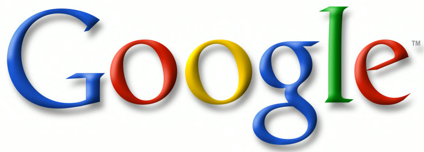
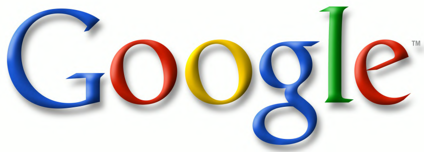

Google




VE
RI
TAS

Leipziger Repertorium

der

deutschen und ausländischen Literatur.

Erster Band.

Leipziger Repertorium

der

deutschen und ausländischen Literatur.

Erster Band.

Leipziger Repertorium

der

deutschen und ausländischen Literatur.

Erster Band.

Leipziger Repertorium

der

deutschen und ausländischen Literatur.

Unter Mitwirkung der Universität Leipzig

herausgegeben

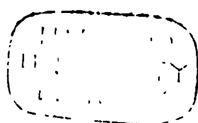
von

Dr. E. G. Gersdorf,
Hofrath und Oberbibliothekar.

Erster Jahrgang.

Erster Band.

Leipzig:
F. A. Brockhaus.
1843.



Inhalts-Uebersicht.

Beurtheilende Anzeigen.

Bibliographie.

Ein alphabetisches Register wird am Schlusse des Jahrganges dem vierten Bande beigegeben werden.

Leipziger Repertorium

der

deutschen und ausländischen Literatur.

Erster Jahrgang. **Heft 1.** 6. Jan. 1843.

Literaturgeschichte.

[1] **Histoire des Idées littéraires en France au dix-neuvième siècle et leurs origines dans les siècles antérieures par Alfr. Michiels.** 2 Vols. Paris, Coquebert. 1842. XV u. 396, 518 S. gr. 8. (15 Fr.)

Als Beitrag zur Kenntniss französischer Zustände, und der unter einem Theile der Franzosen über Literatur, Kunst und Wissenschaften herrschenden Ansichten und Meinungen ist dieses Werk von Wichtigkeit. In Deutschland standen die Franzosen lange in dem Rufe der Selbstgefälligkeit und des Selbstruhmes. Dieser Ton ist, was Wissenschaft und Kunst anlangt, wenigstens bei einem Theile derselben völlig verschwunden, so entschieden, dass sie selbst das Verdammungsurtheil über ihre frühere Literatur aussprechen und es für absolut nothwendig erklären, Frankreich müsse einen neuen Weg, den Weg, auf dem England und Deutschland sich bereits seit längerer Zeit befinden, betreten. Es ist der Kampf zwischen der Classicität und dem sogenannten Romantismus, der uns in diesem Werke geschildert wird. Der Vf. stellt die Stimmen, die für jene und die Stimmen, die für diesen seit dem 17. Jahrh. laut geworden, sich gegenüber und beurtheilt, oft nicht ohne Geist und ohne Wahrheit, eine bedeutende Anzahl französischer Schriftsteller, besonders Dichter, Literarhistoriker, Theoretiker der Kunst und Wissenschaft. Dadurch gewährt das Buch ausser seinem Hauptinhalte dem Freund der französ. Literatur noch ein anderes Interesse in dem Blicke auf eine grosse Anzahl älterer und neuerer Schriftsteller Frankreichs. Der Vf. nimmt bei der Darstellung dieses Streites unbedingt Partei gegen die Classicität. Er unterscheidet zweierlei, die classische Literatur und Kunst an sich selbst und die Imitation derselben, wie sie in Frankreich lange Statt fand. Gegen die erste spricht er sich mit einem wahren Fanatismus aus, was wir nicht sowohl desshalb hervorheben, weil er es thut, sondern weil es der Reflex eines Theiles wenigstens des in Frankreich jetzt herrschenden Geistes ist. Die classische Literatur ist der Ausdruck des Alterthums, eines weit weniger geistigen Sein's als die neuere Zeit es enthält. Das Alterthum enthält, vorausgesetzt, dass es eine solche geben könnte, was nicht der Fall

ist, keine Kunstvollendung. Es wäre thöricht, anzunehmen, dass die Kunstvollendung, wenn es eine solche gäbe, an ein bestimmtes Volk gebunden, alle übrigen aber zur Stupidität verdammt wären, dass es keinen Fortschritt und keine Fortentwickelung gäbe. Es war ein Unglück für die neue Welt, dass bis in das 17. Jahrh. hinein die classische Literatur Alles überschwemmte; die wahre und rechte künstlerische, wissenschaftliche und geistige Entwickelung ist dadurch unermesslich aufgehalten worden. Diese classische Wissenschaft, besonders aber diese classische Kunst, führt der Vf. fort, imitiren zu wollen, einen Geist, der nicht der eigene, der einer fremden, abgestorbenen, mehr materiellen als geistigen Welt abgeborgt ist, in die neue Kunst hereinbannen wollen, ist der Gipfel aller Thorheit und heisst allen Geist verlieren wollen. Eine Wissenschaft und Kunst, wenn sie sich nur recht auf den Boden des neueren ungleich geistigeren Sein's aufbaut, ist unendlich besser und muss es sein, als die classische Kunst und noch mehr als das blosse Scheinleben einer Imitation derselben. Diess die Gedanken, auf welche der Vf. unaufhörlich zurückkommt und welche in der Sprache einer beinahe fanatischen Begeisterung nach verschiedenen Seiten hin vorgetragen werden. Dieser Fanatismus richtet sich namentlich oft gegen die Alterthums-Gelehrten, welchen mehr als einmal Schuld gegeben wird, der wahren geistigen Entwickelung der Welt viel mehr geschadet als genützt zu haben. Ref. scheut sich beinahe, hier solche Aeusserungen des Vfs. mit eigenen Worten auch nur nachzusprechen und will ihn lieber in ein Paar Beispielen selbst reden lassen, welche die Seltsamkeit und den Geist, der hier repräsentirt wird, genügend zeigen werden. In einer Stelle heisst es von den Alterthumsgelehrten: „On mesure l'excellence d'une chose par la peine qu'on a eue à l'acquérir. Ils ont travaillé beaucoup pour apprendre le grec et le latin, ils leur attribuent donc un immense valeur.“ In einer anderen: „L'ineptie des critiques n'a pas légèrement contribué à l'infatuation pour les anciens, qui a corrompu un si grand nombre d'esprits. Le jugement, qui leur eût été si nécessaire, leur a presque toujours manqué. Ils ont mis sous le dais une certaine forme d'art, sans comprendre l'art en lui même; il leur était plus facile de déclarer un type unique et absolu que de montrer du goût et de l'intelligence. Une fois lancée dans le monde la sottise a passé de bouche en bouche, de génération en génération; nos rheteurs se sont copiés l'un l'autre avec une touchante exactitude.“ — Was den Gehalt des Werkes im Einzelnen anlangt, so führt der Vf., nachdem er seine allgemeinen Ansichten besonders über das Verhältniss der alten und der neuen Kunst zu einander dargelegt, den Kampf zwischen der Classicität und dem Romantismus in Frankreich an einer Reihe einzelner Erscheinungen vor. Schon vom 16. Jahrh. an will sich eine ächt nationale Literatur erheben. Dubellay, Bois-Robert, Desmarets de Saint-Sorlin bekämpfen die Classicität und deren Imitation. Aber höher als sie erheben sich im 17. Jahrh. Perrault und

Fontanelle, von welchen der erstere so heftig durch Boileau bekämpft wird. Perrault begreift schon, auf welchen Boden sich die neuere Kunst stellen müsse, wenn sie werden solle, was sie sein soll. Aber er gewann in dem Streite die öffentliche Meinung für sich nicht. Die französ. Literatur und Kunst mumisirte (so sagt der Vf.) in die Imitation des Antiken sich ein und verlor damit alles wahre Leben. Dann trat eine längere Zwischenzeit ein. Voltaire ward den reinern Begriffen, die er in England aufgefasst hatte, bald wieder untreu und vernichtete mit dem ungeheuren Ansehn, das er bei der Nation gewann, Jeden, der sich, wie La Mothe gegen eine sclavische Imitation derselben erheben wollte. Indessen vernichtete Voltaire doch anderseits selbst wenigstens etwas von dem „römisch-griechischen Fetischismus." Eben so wenig konnten Diderot und Beaumarchais durchdringen, zum Theil weil sie es selbst nicht recht anzufangen verstanden. Und so verblieb denn die französ. Literatur und Kunst auf ihrem verkehrten, antinationalen Wege. Mercier wollte zwar mit dem Werke „Essai sur l'art dramatique" den bösen Riesen der Classicität niederbrechen und den Romantismus in Frankreich einführen, allein die Nation hörte auch ihn nicht und das Grab deckte ihn mit Schweigen. Merciers Schrift wird genau analysirt. Der Vf. bespricht dann Buffon's, Rousseau's und Bernardin de Saint-Pierre's Einfluss auf französ. Literatur und französ. Geist, Schilderungen, in welchen viel Treffliches und Treffendes enthalten ist. So kam das Ende des 18. Jahrh. heran und die franz. Nation befand sich in Beziehung auf die Kunst in allen ihren Zweigen, aufgehalten durch altes Vorurtheil und durch die Verkehrtheit der Gelehrten mit ihrer übertriebenen Schätzung des classischen Alterthums, noch immer nicht auf dem Wege der Natur. Indessen war die Nation doch selbst dieser seelenlosen Literatur und Kunst zum Theil wenigstens müde geworden. Allein man kannte ein anderes Terrain nicht zum Imitiren, um den Geist erziehen zu lernen, man kannte England, man konnte Shakespeare kaum, die Franzosen lebten in den crassesten Täuschungen der nationalen Eitelkeit. Was Muralt, Ducis, Letourneur und Remond thaten, um englische und deutsche Nationalpoesie in Frankreich bekannt zu machen, war noch ungenügend; doch zeigte sich in Delille, Roucher und Saint-Lambert schon die Morgenröthe einer andern Zeit und einer bessern Einsicht in das wahre Wesen der Kunst. Man fing doch an, den Blick auf die Natur mehr als auf die Alten zu richten. Auch waren wenigstens die historischen Studien zum Mittelalter zurückgekehrt, die Quelle der Nationalität damit emporgesprungen. Nun kam die Revolution und übte in literarisch-künstlerischer Hinsicht einen seltsamen Einfluss auf Frankreich aus. Während ein Theil der Schriftsteller, Chenier, Lebrun, Lemercier, von einer neuen fast fanatischen Wuth für das Alterthum ergriffen wurden, versuchten andere eine Reform auf dem Boden der Natur. Der Vf. charakterisirt übrigens die eigentlichen Dichter der Revolution sehr richtig als fast ohne Aus-

nahme miserabel. Sehr genau setzt er dann die durch die Staël und Chateaubriand nach Frankreich gebrachten neuen Ideen auseinander, und verweilt sehr natürlich am längsten bei der Schrift „Génie du Christianisme," weil da die Ueberlegenheit der neuen über die alte Kunst nicht ohne grossen Aufwand von Scharfsinn entwickelt werden soll. Dann wird der höchst nachtheilige Einfluss, den das Kaiser-Regiment in literarischer und künstlerischer Beziehung auf Frankreich gehabt, sehr scharf entwickelt. Die Franzosen lernten sich wieder mit übermüthigem Stolze erheben und es fielen officielle, thörichter Nationaleitelkeit schmeichelnde Aeusserungen, die, wie der Vf. sich ausdrückt, noch über die Narrheit hinausgehen. So sagte Chenier von Goethe: „tout ce qu'on peut remarquer avec éloge, c'est que Mons. Goethe ose imiter Racine et Voltaire, et c'est beaucoup pour un Allemand." Der Vf. kann nicht Worte genug finden, um sich über solche Narrheit genugsam auszulassen. Der 2. Bd. des Werkes, der bedeutendere an Umfang, steht, besonders im Interesse für Deutschland, hinter dem ersten zurück. Es herrscht keine strenge Ordnung in dem Ganzen. Der Vf. kehrt auf die Gegenstände, die er im 1. Bde. schon besprochen, zurück. Die Restauration wird als eine der Wissenschaft und Kunst nicht ungünstige Zeit, die Julirevolution dagegen als Krämerwerk betrachtet, das sich auch für Literatur und Kunst so offenbare, und noch nichts Tüchtiges hervorgebracht habe, so dass der Kampf zwischen Classicität oder vielmehr Nachäffung des Antiken und der Wahrheit, der Natur und dem Geiste, d. h. dem Romantismus noch unentschieden sei. Barante, Ginguené, Sismondi, Villemain (der heftig wegen gänzlichen Mangels an bestimmten Vorstellungen über Wissenschaft und Kunst getadelt wird), Raynouard, Cousin, Guizot und die Fluth der neuesten, seit der Juli-Revolution aufgetauchten Schriftsteller, besonders wenn sie eine Theorie der Kunst versuchten, werden durchgenommen. Die französ. Nation ist dem Vf. zu Folge noch immer nicht dahin gelangt, die neu-europäische Kunst verstehen, geniessen zu können. — Ein in Brüssel erschienener Nachdruck dieses Werkes. (287 u. 314 S. 18.) kostet 2 Thlr.

Theologie.

[2] Geschichte der deutschen Reformation von 1517—1532, wissenschaftlich nach den älteren und neuesten Quellen bearbeitet von Dr. **Chr. Gho. Neudecker**, ord. Mitgliede d. hist.-theolog. Gesellschaft zu Leipzig. Mit Luthers Portrait nach einem Originalgemälde des Hans Holbein in Stahl gestochen. Leipzig, Baumgärtner'sche Buchh. 1843. XII u. 596 S. gr. 8. (2 Thlr. 15 Ngr.)

Eine neue pragmatische Bearbeitung der Geschichte der Reformation ist nothwendig geworden, selbst nach Ranke und gewissermassen durch ihn, seitdem von 1817 ab das Materiale derselben theils durch die Veröffentlichung so vieler jene grosse Geisterbewegung betreffender Actenstücke, theils durch die Specialge-

schichten grösserer und kleinerer bei ihr betheiligten Städte aufs Bedeutendste angewachsen ist. Wenn nun gerade der Gelehrte, dessen Name bei der hier gebotenen Geschichte uns entgegentritt, in der ersten Reihe Derjenigen steht, welche die angedeutete archivalische Ausbeute fördern halfen und dadurch recht eigentlich hinter den Vorhang der Ereignisse in der Periode der Reformation blicken lernten, so erweckt diess für sein Werk ein gutes Vorurtheil, welches man auch bei näherer Bekanntschaft mit demselben vollkommen gerechtfertigt finden wird. Denn der Verf., durch Talent für historische Forschung und Fassung schon anderweit rühmlichst bekannt, hat nicht nur die alten Quellen, namentlich Luthers Schriften fleissig studirt und seine Geschichtserzählung aus ihnen immer gehörig belegt, sondern er hat auch das Neuhinzugekommene theils in den Text verarbeitet theils in Anmerkungen eingebracht und auf diese Weise neue Ansichten gegeben, falsche Meinungen umgestossen, streitige Ergebnisse belegt, richtiges Verständniss wichtiger streitiger Daten vermittelt, widersprechende Angaben zur Erlangung eines wahren Resultats vereinigt und durch dieses Alles selbstständige Urtheile begründet. Vielleicht hätte die neu hinzugekommene Ausbeute hier und da noch mehr ins Gros der Erzählung verwebt werden können, indem doch noch immer sehr Vieles in den Noten quellenmässig weiter ausgeführt wird; doch tritt die jetzt sonst so häufig vorkommende mosaikartige Geschichtsschreibung nicht störend hervor. Denn im Ganzen beurkundet die Erzählung das Streben nach innerer Einheit und Geschlossenheit, und ein ebenmässiges Fortschreiten wird durch kurze commentatorische Episoden nicht wesentlich gestört. Dabei tritt der Held der Reformation, in sehr vielen Stellen durch seine eigenen Worte, so in den Vorgrund, wie es in einer Geschichte der Reformation der Fall sein muss, gegen welche ein eigentliches Leben Luthers, in welchem die psychologische Entwickelung seiner Gemüthsart und die Ausprägung seines Charakters in Schrift und That als Hauptsache erscheint, sich ganz anders gestalten wird. Da endlich der Verf. hauptsächlich auch jene Unparteilichkeit angestrebt hat, welche den höchsten Vorzug eines Geschichtswerkes ausmacht und welche namentlich früher gerade auf dem Gebiete der Reformationsgeschichte vorzugsweise vermisst ward, wo es auf der einen Seite nicht ohne Lobrednereien, auf der andern nicht ohne Invectiven abgehen zu können schien, so trägt auch diess hauptsächlich dazu bei, dem vorliegenden Werke in der Literatur der Reformationsgeschichte einen bedeutenden Rang zu sichern. Ref. ist überzeugt, dass die hier nur in allgemeinen Zügen andeutbaren Vorzüge dieser Schrift auch in solchen Beurtheilungen werden anerkannt werden, welche ins Einzelne einzugehen Beruf und Raum haben, wenn sich auch im Detail Manches zur Berichtigung herausstellen dürfte, vielleicht auch in der Anlage selbst Manches anders gewünscht werden könnte. In letzterer Beziehung dürfte die Einleitung an einem Mangel insofern leiden, inwiefern

nicht mit dem beklagenswerthen Verfalle der christlichen Religion und Kirche vor Luthers Auftreten von einem unbestimmteren Termine an hätte ausgegangen werden sollen, sondern eine gedrängte Schilderung der allmäligen Degeneration des Christenthums nicht fehlen durfte, um das, was dem Leser wirklich geboten wird, in grösserer genetischer Anschaulichkeit vor Augen zu legen. Dann erst wird die Reformation in ihre eigentliche Lebenssphäre gerückt, da sie das in der Kirche gar nicht mehr vorhandene Evangelium zurückzuführen hatte, und es ganz unhaltbar ist, zu glauben, die Reformation sei eine blosse Hinwegräumung einzelner Irrthümer und abergläubischer Dinge gewesen und es habe nichts weiter bedurft, als das Evangelium zu reinigen, wie etwa ein ächtes, unbeschädigt gebliebenes Originalgemälde von dem mit der Zeit darauf gekommenen Schmutze gereinigt und restaurirt wird. Auch ist ein für die ursprüngliche Einfalt und Lauterkeit der ersten christlichen Kirche passender Maasstab in einer vollständigen Reformationsgeschichte als rechtfertigend um so unerlässlicher, da es jetzt noch immer an Katholiken nicht fehlt, welche einen Verrath an ihrer Kirche zu begehen glauben, wenn sie die Reformation für etwas anderes, als für eine schwere und traurige Verirrung, für ein von gemeinen unwürdigen Leidenschaften hervorgerufenes Extrem, von dem man sich zur Kirche zurückzuwenden habe, für einen dunkeln Fleck in der Geschichte der deutschen Nation halten.

Die Anordnung des Ganzen, in drei Abschnitte, je in zwei Büchern vertheilt, ist folgende: Die herrschende Kirche; die evangelische Kirchenreformation bis zum Schlusse des Reichstages zu Worms, 26. Mai 1521; die evang. Kirche vom Schlusse des Reichstages zu Worms bis zum ersten (Nürnberger) Religionsfrieden, 23. Juli 1532. I. 1. Die herrschende Kirche (nach ihrem äusseren und inneren Zustande im Allgemeinen). — I. 2. Der Widerspruch gegen die herrschende Kirche. (Widerspruch durch die philosophische Speculation, durch einzelne kirchliche Männer und Parteien, durch allgemeine Kirchenversammlungen und weltliche Mächte; scheinbar ungünstiger Erfolg dieses Widerspruchs und scheinbar wachsende Macht der herrschenden Kirche; Aufleben der Wissenschaften, deren Anwendung und Wirkung auf die Lehren und Zustände der herrschenden Kirche.) — II. 1. Erste reformatorische Unternehmungen Luthers bis zur Disputation in Leipzig. (Papst Leo X. und Beendigung des fünften Lateranconcils; Luther bis zu seinem ersten Auftreten als Reformator; L.'s Thesen und Streit gegen den Ablass; Verhältniss des Kurfürsten Friedrichs des Weisen zu Luther, Anstellung Melanthons in Wittenberg; Maximilians Tod, Wahl Kaiser Karls V.; erstes öffentliches Verfahren gegen Luther; Verhandlung durch Thomas de Vio und Miltitz.) II. 2. Gesteigerter Kampf Luthers gegen Rom; Bann und Achtserklärung Luthers. (Streit mit den Franziskanern zu Jüterbog, Disputation zu Leipzig; nächste Folgen derselben; weitgreifende Opposition Luthers; Empfehlung und Vertheidigung der

Lehre Luthers durch die Humanisten; Luthers Schreiben an den Kaiser etc., päpstliche Bulle vom 15. Juni 1520; feierliche Lossagung L.'s vom Papstthume, Bannbulle vom 3. Januar 1521; Achtserklärung L.'s durch den Reichstag zu Worms.) — III. 1. Die reformatorischen Bewegungen bis zum ersten Reichstage in Speier; Gestaltung der evangelisch-lutherischen Kirche im Gegensatze zur römisch-katholischen. (Luther's Aufenthalt auf der Wartburg, Rückkehr nach Wittenberg und Thätigkeit für die evangelische Sache; Papst Hadrian VI. und Clemens VII., erster und zweiter Reichstag zu Nürnberg; Verbreitung der evangelischen Lehre und Kirchenreformation, Hemmnisse durch die Streitigkeiten mit Erasmus und Carlstadt, durch den Bauernaufstand; erste öffentliche Trennung der Römisch-Katholischen durch den Convent zu Regensburg (1524); Reichstag zu Augsburg (1525); Gothaisch-Torgauisches Bündniss (1526); Reichstag zu Speier 1526.) — III. 2. Reformatorische Bewegungen bis zum Nürnberger Religionsfrieden; Fortentwickelung und Befestigung der evangelisch-lutherischen Kirche. (Weitere Ausbildung der evangelischen Kirche; Einführung der Kirchen-Visitation; neue Gefahren der evangelischen Kirche; Pack'sche Händel; Versuche zur Abwendung der Gefahren, Convente zu Rodach, Saalfeld, Schleiz, Marburg, Schwabach, Nürnberg; Reichstag zu Augsburg; Bund von Schmalkalden, Nürnberger Religionsfriede.) —

Das beigegebene Portrait Luthers nach einem Originalgemälde Holbeins in der königl. Sammlung zu Windsor giebt einen von den gewöhnlichen Bildnissen sehr abweichenden Gesichtstypus des Reformators. Da vorzugsweise die nach Lucas Kranach für die besten und ähnlichsten gehalten werden, es auch, so viel Ref. weiss, nicht constatirt ist, dass Holbein in Luthers Nähe gekommen sei, so wird des Letzteren Künstlerehre wol nicht beeinträchtigt, wenn man der Portraitähnlichkeit seines Luthers weniger Glauben zu schenken geneigt ist.

[3] Die heiligen Gebräuche, welche in der katholischen Kirche (ritus latini) vom Sonntage Septuagesimä bis Ostern beobachtet werden, nach Anleitung bewährter katholischer Schriftsteller erklärt von **Joh. Kutschker**, Dr. d. Theol. k. k. o. ö. Prof. der Moraltheologie, Olmützer fürsterzbisch. geistl. Rath u. Consistorialbeisitzer etc. 2 Bde. Wien, Braumüller u. Seidel. 1843. XX u. 372, 440 S. gr. 8. (2 Thlr. 20 Ngr.)

Was in diesen beiden Bänden zusammengestellt ist — der Complex alles Liturgischen und Rituellen, das die römische Kirche in dem Zeitraume von der Abkündigung des Osterfestes und dem Eintritte der Fastenzeit an bis mit dem Schlusse des Ostersamstags beim Gottesdienste ihren Confessionsverwandten zu hören giebt und zu sehen vorführt, Auslegung des für den Cultus vorgeschriebenen göttlichen Wortes und Ausdeutung dessen, was die Geistlichen vor den Augen der Gemeinde verrichten oder dessen Verrichtung den Laien selbst obliegt — bildet einen Theil der Vorträge, welche der Vf. im Olmützer Klerical-Seminarium gehalten hat,

um die künftigen Priester in eine genaue Kenntniss desjenigen einzuführen, wodurch sie dem Volke die liturgischen Formeln und die heiligen Gebräuche der Kirche verständlich zu machen haben würden. Macht man nun von dem, was hier mit einem grossen Aufwande von Gelehrsamkeit und Belesenheit und in grösster Ausführlichkeit zur Erläuterung des katholischen gottesdienstlichen Wesens in einer ganz kurzen Periode — freilich aber auch zugleich der, in welcher das kirchliche Leben zu seinem Culminationspuncte sich entfaltet — geboten wird, einen Schluss auf das nach diesem Maasstabe sich ergebende Verhältniss für das ganze Kirchenjahr: so kann der Protestant nicht umhin, zu denken: tantae molis erat, romanum condere ritum! da er im Schoosse seiner Kirche daran gewöhnt worden ist, es mit dem Grundsatze zu halten, den Cicero (de rep. II. 14.) einem weisen Könige beilegt: sacrorum apparatum perfacilem esse voluit Numa. — Die Auseinandersetzung des Vfs. bezieht sich in der 1. Abth. auf die heiligen Gebräuche der kathol. Kirche von Septuagesima bis zur Charwoche; (die Sonntage Septuagesima, Sexagesima und Quinquagesima, Aschermittwoch, die Quadragesimalfaste, liturgische Gebräuche in der Quadragesima.) — in der 2. Abth. werden die heiligen Gebräuche der Charwoche (die heilige Woche bis zum grünen Donnerstag, die feria V. in coena Domini, der Charfreitag, der Ostersamstag) vollständig erörtert. Das Liturgische ist nach den in dem Missale Romanum, dem Ceremoniale Episcoporum etc. enthaltenen Vorschriften gegeben; zur Erläuterung der Vorschriften sind die bewährtesten katholischen Ritualisten benutzt; auch sind die Erklärungen der sonntäglichen Evangelien von Canisius mit eingeschaltet. Die redliche, stets mit genauen Angaben der gebrauchten Quellen belegte Treue des Vfs. ist allerwärts sichtbar und anerkennungswerth. Bei dieser, allerdings nur eine oberflächliche Inhaltskenntniss herausstellenden Anzeige muss es Ref. bewenden lassen, da Eingehen in das Einzelne ohne Polemik nicht möglich wäre. Denn indem der Vf. die künftigen Volkslehrer factisch an das Stabile in Liturgie und Ritus verweiset und bindet, lässt er doch etwas von dem Verdachte auf sich kommen, als werden die ritus in ihrer nicht selten offen liegenden Missgestalt nur als ein brauchbarer Kappzaum und als eine geistliche Spielpuppe für das unmündige Volk, nicht als ein heiliges Bildungsmittel für den vernünftig denkenden Katholiken angesehen; wenigstens rückt er seinen Pflegebefohlenen Alles das aus dem Gesichtskreis, was im Geiste eines Wessenbergs und anderer ihm Gleichgesinnten zur Verbesserung und Vereinfachung des katholischen Cultus theils vorgeschlagen worden, theils wirklich geschehen ist, obschon sich nicht verkennen lässt, dass derartige Bemühungen eigentlich schon ausserhalb des katholischen Princips liegen und protestantische Erscheinungen innerhalb der katholischen Kirche sind.

[4] Mormonism in all Ages; or the Rise, Progress and Causes of Mormonism, with the Biography of its Author and Founder, Jos. Smith, Jr. By Prof.

J. B. Turner, Illinois College, Jacksonville, Illinois. New York, Platt and Peters. 1842. 304 S. gr. 8.

Dieses Werk ist eben sowohl polemischer, als historischer Natur. Der Verf. entwirft mit sicherer Hand ein Gemälde von den wahrhaft ungeheueren Betrügereien, welche von Smith und seinen Verbündeten gegen ihre verblendeten Anhänger verübt worden sind, und eine ausführliche und höchst lehrreiche Beleuchtung des Geistes und der Tendenzen ihres Systems, gegründet theils auf eigene persönliche Berührung mit den Angehörigen und umfassende Bekanntschaft mit der Lehre und der Verfassung der Gemeinden, theils auf Vergleichung mit ähnlichen schwärmerischen Erscheinungen aus allen Jahrhunderten. Bedenkt man, dass die Häupter der Secte auf 100,000 Anhänger in Amerika, und mehr als 10,000 in Grossbritannien, wo dieser Glaube reissende Fortschritte machen soll, zählen zu können behaupten, so ist, selbst wenn man solche Angaben als etwas übertrieben betrachten wollte, doch diese Erscheinung wichtig genug, um fortwährend ernste Aufmerksamkeit zu erregen, und mithin kann es auch dieser Schrift an Theilnahme und Nutzbarkeit nicht fehlen, selbst da, wo frommer Betrug und schwärmerische Richtungen nicht gerade unter der Form und dem Namen des Mormonismus erscheinen, wie diess leider in unsern Tagen fast überall der Fall ist.

Jurisprudenz.

[5] *ΑΝΕΚΔΟΤΑ.* Theodori Scholastici Breviarium Novellarum, Collectio Regularum juris ex Institutionibus, fragmenta Breviarii Codicis a Stephano Antecessore compositi, Appendix Eclogae, fragmenta Epitomae Novellarum graecae ab Anonymo sive Juliano confectae, fragmenta Novellarum ex variorum *commentariis, Edicta* Praefectorum Praetorio. Ex bibliothecis montis Atho, nec non Bieneriana, Bodleiana, Laurentiana, Marciana, Parisiensi Regia, Vaticana et Caesarea Vindobonensi edidit, prolegomenis, versione latina et annotationibus illustravit, indicibus instruxit **Car. Edu. Zachariae**, Jur. utr. Dr., Prof. Publ. Extraord. in Univ. Ruperto-Carolina etc. Lipsiae, Barth. 1843. LXI u. 294 S. gr. 4. (n. 4 Thlr. 20 Ngr.)

Schon der längere Titel bezeugt die Reichhaltigkeit dieses Bandes, in welchem Stücke des griechisch-römischen Rechtes veröffentlicht wurden, die vorzüglich für die Interpretation des Justinianischen Rechtes von Bedeutung sind. Hr. Prof. Zachariae hat seine tiefe Kenntniss dieses Theiles des römischen Rechts in den letzten Jahren bereits durch mehrere gehaltvolle Werke beurkundet, unter welchen wir nur dessen vortreffliche „Delineatio Historiae Juris Gr. Romani" und das erst vor Kurzem erschienene Fragment der Basiliken herausheben wollen, und verspricht noch mehrere Früchte seines unermüdlichen und erfolgreichen Forschens im Gebiete der Rechtsquellen zu Tage zu fördern. Wir begrüssen aber dieses Streben für Erweiterung der Rechtswissenschaft um so freudiger, als es in eine Zeit fällt, welche vorzugsweise der materiellen Richtung huldigt, und es fürwahr Muth und feurige

Liebe für die Wissenschaft erfordert, um nicht zu erkalten. Möge den geehrten Herausgeber das Vorbild der ausgezeichnetsten Gelehrten des 16. Jahrhunderts stärken, die in gerechten Klagen oft laut wurden, deren Namen aber in die Gedächtnisstafel des dauernden Verdienstes eingetragen sind. — Nach einer kurzen Vorrede und dem Conspectus Operis, welche zwei Blätter einnehmen, beginnt der Herausgeber mit dem schon von Heimbach d. j. aus verschiedenen Quellen möglichst, freilich, wie es die ihm zu Gebote stehenden Hülfsmittel nicht anders zuliessen, sehr fragmentarisch zusammengesetzten Breviarium Novellarum Theodori Scholastici Thebani Hermopolitani. Vorausgeschickt ist dem Breviar selbst eine höchst dankenswerthe Angabe der juristischen Handschriften, welche der Verf. auf seiner Reise in den Orient, namentlich in den Klosterbibliotheken des Athos, in Constantinopel und in und bei Trapezunt gefunden hat. Unter diesen wird für das Breviar vorzüglich der codex 37 monasterii S. Laurae hervorgehoben, der des Athanasius Emesenus und des Theodorus Epitome Novellarum enthält. Da die erstere schon von Heimbach d. j. aus einer pariser Handschrift an das Licht gezogen und was dieser codex mehr oder anders enthielt, aus Hrn. Prof. Z.'s Mittheilungen im zweiten Bande der Anecdota von Heimbach nachgeholt worden war, so blieb nur die für die Kritik und Erklärung der Novellen Justinians sehr wichtige Epitome des Theodorus herauszugeben übrig. Ihr selbst geht aber auf S. XX—LXI der Prolegomena eine gelehrte Abhandlung voraus, in welcher nicht allein die Handschrift genau beschrieben, sondern auch von den Lebensumständen des Theodorus (geb. zu Hermopolis in der Thebais um die Mitte des 6. Jahrhunderts, später Advocat zu Constantinopel), von dessen literarischer Thätigkeit überhaupt und der vorliegenden Epitome nach allen Seiten hin mit gründlicher Genauigkeit gehandelt wird. Hierauf folgt (S. 1—165) die Epitome selbst mit einer lateinischen Übersetzung und mit kritischen Noten versehen. Die hieran sich anschliessenden Stücke ergibt der Titel. Zunächst folgen nämlich „Regulae Institutionum" aus der Hdschr. 1366 der k. Bibliothek in Paris (S. 166—175), verfasst von einem Juristen in der Zeit Justinians. In den hierzu gehörigen prolegomenis sind eigenthümliche Beobachtungen über die regulae juris niedergelegt. Die Prolegomena zu den Fragmentis Codicis per Stephanum antecessorem *κατ' ἐπιτομην* graece conversi (S. 176—195) enthalten ganz neue Aufschlüsse über die Lebensumstände und die Arbeiten dieses Juristen der nachjustinianischen Periode. So werden ferner die den aus dem cod. Bodlej. 3366 abgedruckten Fragmentis Epitomae Graecae Novellarum Justiniani incertis (S. 196—226) vorausgeschickten Bemerkungen spätern Bearbeitern der Novellen und des Epitomators Julian reichlichen Stoff zu bisher nicht geahneten Resultaten darbieten, und beträfe es nur die fragliche Identität des Anonymus und des Julian. S. 226 schliessen die Fragmente der Auszüge und Bearbeitungen der Novellen selbst. Ueberblicken wir

diesen von dem Herausgeber und den Heimbach d. j. gelieferten Apparat, so wird der Wunsch nur um so dringender, dass Hr. Prof. Heimbach sich zu der von ihm versprochenen Ausgabe der Novellen entschliesse oder ihm eine Stellung gewährt werde, die ihm gestattet, diese Arbeit vorzunehmen. Gerade der wichtigste Theil der Justinianischen Rechtsbücher, der Codex und die Novellen liegen noch im Argen, da Herrmann und Osenbrüggen zwar Das, was ihnen zu Gebote stand, gewissenhaft und fleissig benutzt haben, aber bei ihren Hülfsmitteln und dem vorgeschriebenen Umfange ihrer Ausgabe nicht Alles erschöpfen konnten. Eine neue Ausgabe des Corpus juris muss mit dem Codex und den Novellen beginnen, nicht mit den Institutionen und den Pandekten. Jenen thut es noth, zu Hülfe zu kommen, bei diesen ist ungleich weniger zu thun übrig. — Den Beschluss macht die wichtige Sammlung der Edicta praefectorum praetorio (S. 227—78). Die dem Abdrucke derselben vorausgehenden Prolegomena geben Hrn. Prof. Z. reiche Veranlassung, sich über die edicta und das Ediciren überhaupt zu verbreiten (man vergl. hierzu dessen Aufsatz über das Edict in den Heidelberger Jahrbb. 1842, Sept. u. Oct. S. 692—712), namentlich aber auch in tiefe Forschungen einzulassen, welche nicht allein die Kenntniss der Geschichte der praefecti praetorio wesentlich fördern, sondern auch über die Beschaffenheit der edicta dieser Magistrate vielfaches Licht verbreiten. Sorgfältig gearbeitete Indices (S. 279—94) bilden den Schluss dieses reichhaltigen und höchst verdienstvollen Werkes. Auf eine kritische Würdigung desselben im Einzelnen kann Ref. hier nicht eingehen; nur Eins sei ihm erlaubt zu bemerken, dass nämlich auf das Zeugniss der epitome legum, Salvius Julianus habe an Servius Cornelius einen Mitarbeiter gehabt (S. 231 u. Heidelberger Jahrbb. a. a. O. S. 769) zu viel Gewicht gelegt wird. Der Grieche hat vielmehr einmal von einer Cornelia lex und von des Servius Sulpicius Compendium etwas gehört, und daraus, bei Gelegenheit der Arbeit Julians Alles durcheinandermengend, einen Gehülfen Julians, Servius Cornelius gemacht.

[6] Das römische Recht im Ostgothischen Reiche. Eine rechtsgeschichtliche Abhandlung von **Iwan von Glöden**, Dr. d. Rechte u. Privatdoc. in Rostock. Jena, Frommann. 1843. 154 S. gr. 8. (20 Ngr.)

Die Tendenz dieser Schrift ist darzuthun, dass das Römische Recht gemeines Recht im Ostgothischen Reiche gewesen sei. Bevor aber der Verf. diess beweisen konnte, musste das Edictum Theodorici einer genauen historischen Untersuchung unterworfen werden. Dass es ächt sei, von Theodorich dem Gr. erlassen, wird anerkannt, theils wegen der Sprache, in der es geschrieben, theils weil es in den Coll. Ans. dedic. VII, 36 benutzt sei. Dagegen wird die gewöhnliche Annahme, welche namentlich durch Savigny verbreitet worden ist, dass das Edictum vom Jahre 500 sei, mit Erfolg bestritten. In 16 Artikeln ist die Interpretation der Lex Romana Visigothorum benutzt; folglich gehört das Edict in die Zeit

nach 506 bis 526, dem Todesjahre des Theodorich. Das Jahr 500 kann auch schon desshalb nicht richtig sein, weil Ennadius in seinem Panegyricus des Theodorich nichts davon erwähnt; die Abfassung des Edicts dürfte hiernach noch bestimmter zwischen 508 und 526 gesetzt werden können. Der Verf. desselben ist unbekannt, keineswegs Cassiodorus. Nach der ebenfalls von Savigny verbreiteten Meinung hat das Edict für Gothen und Römer zugleich gegolten, aber nur in den Artikeln, die es enthält, ausserdem für Gothen und Römer ein besonderes Recht bestanden. War indessen römisches Recht gemeines Recht der Gothen, so konnte diess nicht der Fall sein. Es hatten sich vielmehr in mehreren Theilen des Staats Klagen über schlechte Handhabung des Rechts erhoben. Theodorich schrieb diese weder dem Willen der Behörden noch der innern Beschaffenheit des Rechts zu, sondern der Unzugänglichkeit desselben, und liess daher gewissermassen einen Rechtskatechismus entwerfen, in welchem vorzugsweise solche Gegenstände aufgenommen wurden, welche in unmittelbarer Beziehung zur öffentlichen Sicherheit standen und besonders häufig vorkamen. Es sollte also nicht sowohl ausschliesslich zum Gebrauche der Richter bestimmt, als eine Rechtsbelehrung für Alle sein, deren Verhältnisse nach römischem Rechte zu richten waren. — Die Behauptung, dass römisches Recht gemeines Recht im ostgothischen Reiche gewesen sei, wird vielfältig, namentlich aus Urkunden, bewiesen. Der Comes Gothorum ist der judex militaris im Reiche, umgeben von einem officium, das er freilich nicht wählen konnte, da ihm der ausgediente princeps irgend einer Hofkanzlei als Assessor perpetuus beigegeben wurde. Auch die Sajones werden S. 71 neu erklärt. Diess sind die Hauptresultate dieser Schrift, welche zu den scharfsinnigsten der neuern Zeit in dem geschichtlichen Gebiete der Rechtswissenschaft gehört und sich durch grosse Belesenheit in einer Classe von Schriften auszeichnet, die selten sonst Gegenstand des Studiums sind. Nur eins kann Ref. nicht zugeben, dass nämlich das Edictum in der Coll. Ans. ded. benutzt worden sei. Die einzige Belegstelle, welche dafür angeführt wird, findet sich in Handschriften des Breviar und des Julian vor. Beide wurden aber in jener Collectio stark benutzt.

Medicin und Chirurgie.

[7] Repertorisches Jahrbuch für die Leistungen der gesammten Heilkunde im Jahre 1841. Von **Joh. Jac. Sachs**, Dr. d. Med., Chir. u. Geburtskunde, Grossh. Mecklenb. Med.-Rathe u. s. w. 10. Jahrg. 1. Band. Die Heilkunde Deutschlands. 2. Band. Die Heilkunde des Auslandes. Leipzig, Engelmann. 1843. 440, VIII u. 284 S. gr. 8. (3 Thlr. 20 Ngr.)

Auch u. d. Tit.: Uebersicht der vorzüglichsten Ergebnisse aus der medicinischen Literatur des Auslandes im J. 1841.

Die Einleitung zum 1. Bde. ist vom Herausgeber dieses Jahrbuches fast ausschliesslich dazu benutzt worden, die Gründe dar-

zulegen, welche ihn bestimmt haben, mit diesem 10. Jahrgange seine Wirksamkeit für dasselbe einzustellen. Er nimmt sie theils aus der gewonnenen Ueberzeugung her, dass es bei den ihm vom Verleger gesteckten Grenzen und der sich immer vergrössernden Masse des Materials unmöglich sei, eine eignen und fremden Ansprüchen genügende übersichtliche Darstellung zu geben, theils aus seinem zerrütteten Gesundheitszustande, der anhaltende schriftstellerische Beschäftigung verbietet. Um jedoch dem vielseitig gegen ihn ausgesprochenen Wunsche zu entsprechen, ein Unternehmen, das sich so vieljährigen Beifalls erfreut, nicht ganz zu suspendiren, will er vom nächsten Jahre an mit dem im eignen Verlage erscheinenden „Medicinischen Almanache" jährliche Uebersichten der neuesten praktischen Erfahrungen in der Art verbinden, dass, wie in früheren Jahrgängen schon geschehen, auch die historischen, anatomisch-physiologischen, psychologischen und staatsärztlichen Doctrinen zugleich berücksichtigt werden. Dafür sollen aus dem Taschenbuche, dessen Volumen ohnediess vergrössert werden wird, die bis jetzt mitgetheilten Aufsätze, Skizzen, biographischen und nekrologischen Notizen verschwinden und in die von S. ebenfalls besorgte „medicinische Unterhaltungsbibliothek" verwiesen werden. Ersteres wird vom nächsten Jahre an auch den Nebentitel „repertorisches Jahrbuch für die neuesten vorzüglichen Leistungen der Heilkunde" führen und sich blos auf Mittheilung ausgewählter, nur den Praktiker interessirender Gegenstände beschränken. — So reichhaltig und umfänglich dieser Jahrgang ausgefallen ist, so hat es dem Ref. doch geschienen, als ob er nicht mit der Sorgfalt und Liebe ausgearbeitet worden sei, wie seine Vorgänger, namentlich in der frühern Periode des Erscheinens. Möglich, dass die Schwierigkeit, die grosse Menge Stoffs zu gewältigen, die Lust an der Sichtung desselben verscheucht hat, möglich auch und wahrscheinlich, dass des Vfs. Augenübel einen grossen Theil der Schuld trägt. Unverkennbar ist aber das Ganze mehr als je blosse Compilation und namentlich sind grössere und werthvollere literarische Erscheinungen fast durchgängig nur mit Inhaltsanzeigen und kurzen Auszügen kurzer Kritiken (selten selbst unter Angabe des Journals, dem sie entnommen) bedacht worden. Die früher gegebenen statistischen Uebersichten des literarischen Zuwachses fehlen diessmal, und das Verzeichniss der angezeigten und besprochenen Bücher ist nicht vollständig. Die Einleitungen zu den einzelnen Abschnitten bereiten den Leser gewissermassen auf die bevorstehende Vermählung des Jahrbuches mit dem Almanache vor, denn sie sind zum Theil aus einem Aufsatze des diesjährigen Jahrganges des letzteren: „zur allgemeinen Therapeutik der Heilkunst," vom Herausgeber, wörtlich abgedruckt. Manche Abschnitte entbehren derselben ganz; bei einigen lässt der Herausgeber andere Schriftsteller für sich reden. In dem Vorworte zum ersten: „Medicin im Allgemeinen," entwirft S. mit wenigen Federstrichen ein wohlgetroffenes Bild der Medicin unserer Tage. Der 2. Bd., wel-

cher auch diessmal den Dr. Strumpf zum Verfasser hat, bringt als Zugabe ein Verzeichniss der 174 ausserhalb Deutschland erscheinenden medicinischen Journale. Davon kommen auf Frankreich 57 (42 allein auf Paris), auf Italien 24, England 20, Nordamerika 18, Belgien 12, Russland 8, Holland 8, Schweden 5, Indien 4, Dänemark, Polen, Portugal, Spanien und Ungarn auf jedes 2, auf Norwegen, Griechenland, die Türkei, Brasilien und Mexiko, jedes 1. — Das Werk ist sehr correct gedruckt. — Sonderbarerweise ist S. 171 die Combustio spontanea unter die Entzündungen und zwar gleich neben Entzündung der Schleimhäute gesetzt worden.

[8] Grundzüge der Percussion und Auscultation und ihrer Anwendung auf die Diagnostik der Brustfell- und Lungenkrankheiten, als Leitfaden zum Selbstunterrichte für Aerzte dargestellt von **Frz. Zehetmayer**, Dr. d. Med. u. Chir., Assistenten an d. Lehrkanzel d. spec. Pathologie u. Therapie u. d. med. Klinik f. Aerzte an d. Univ. in Wien. Wien, Braumüller u. Seidel. 1843. XXII u. 334 S. gr. 8. (1 Thlr. 20 Ngr.)

Dieses Handbuch verdient das Lob einer klaren, wohlgeordneten Darstellung der Grundzüge der Lehren von der Percussion und Auscultation nach Skoda's Vorgange, und wird, da der Vf. alles Unnöthige und Ueberflüssige vermieden hat, sich gewiss für Die brauchbar erweisen, welchen die Mittel zum Verstehen und Benutzen der grösseren Werke abgehen. Z. will auch ältere Aerzte, die während ihrer Studienzeit nicht Gelegenheit hatten, sich die Fertigkeit zu Benutzung jener diagnostischen Hülfsmittel anzueignen, für die Auscultation und Percussion gewinnen. Gelingt es ihm nicht in der Art, wie er es wünscht, was Ref. wohl befürchten möchte, so ist ihm wenigstens die Schuld nicht zuzuschreiben, sondern andern Umständen, namentlich der Furcht vor Täuschungen und Missgriffen bei denen, die nicht wissen, ob das, was sie hören, auch das ist, was der Vf. beschreibt. — Der 1. Abschnitt (S. 1—118) enthält einen Abriss der Lehre von der Percussion und Auscultation, im 2. ist die Diagnostik der Krankheiten der Athmungsorgane (Pleuropathien, S. 119—157, Pneumopathien, S. 163—333) behandelt, am Schlusse jeder Abtheilung steht eine Synopsis in Aphorismen.

[9] Die Heilbarkeit der Eierstocks-Wassersucht. Monographie von Dr. **Joh. C. Fr. Ollenroth**, Ritter mehr. Orden, K. Pr. Reg.- u. Med.-Rathe bei d. Regierung zu Bromberg u. s. w. Mit 1 lithogr. Taf. Berlin, Enslin. 1843. VI u. 104 S. gr. 8. (20 Ngr.)

Der Vf. hat das Heilverfahren, das er hier ausführlich beschreibt, nur erst ein einziges Mal bei Hydrops Ovarii angewendet, fühlt sich aber durch den unter den ungünstigsten Verhältnissen erlangten überaus glücklichen Erfolg berechtigt, dasselbe dringend anzuempfehlen. Die Kranke, deren Leben er dadurch rettete, war seine eigne im 50. Lebensjahre stehende Schwester, die sich wegen Sackwassersucht des rechten Ovariums sechsmal in einem Zeitraume

von acht Jahren der Paracentese hatte unterwerfen müssen. Als die Operation zum siebenten Male vorgenommen werden sollte, war die allgemeine Erschöpfung der Kräfte so gross, dass man den Tod vor Augen sah; in dieser verzweifelten Lage ergriff der Vf. das letzte Hülfsmittel, indem er nach einem selbsterdachten Plane einen Versuch zu Radicalheilung des Uebels anstellte. Zu diesem Ende brachte er, nachdem durch den gewöhnlichen Einstich eine bedeutende Quantität Flüssigkeit entleert worden war, durch die Canäle des Troikarts eine aus reinem Silber verfertigte, inwendig gefensterte und durch einen silbernen Stöpsel verschliessbare Einlegeröhre in die Stichwunde und befestigte dieselbe an einen dazu besonders eingerichteten ledernen Leibgürtel. In den nächstfolgenden Tagen wurde nun in immer längeren Zwischenräumen, die sich hinter der Röhre ansammelnde Flüssigkeit abgelassen; dieselbe wurde immer dicker und nach 13 Tagen völlig eiterartig, aber so scharf und stinkend, dass sich das Silber schwarz färbte, die Wundränder anfrass und das Zimmer verpestete. In dem Maasse, wie diese saniöse Beschaffenheit des abfliessenden Fluidums je länger je mehr sich steigerte, nahm solches an Menge täglich ab. Nach drei Wochen konnte nur noch durch Kneten und Drücken des ganz zusammengefallenen Unterleibes etwas Flüssigkeit entleert werden; hierauf wurde die Röhre täglich mehr aus der Wunde herausgedrängt, bis sich in der fünften Woche die Oeffnung völlig geschlossen hatte. Von diesem Augenblicke an besserte sich zusehends das allgemeine Befinden der Kranken, und jetzt, nach zwei Jahren, ist dieselbe in jeder Beziehung gesund, und ihrem Geschlechte, ihrem Alter und ihrer Constitution entsprechend körper- und geisteskräftig. Mit einem ähnlich glücklichen Erfolge wurde ein später vom Vf. angestellter Versuch gekrönt, diese Heilmethode auch bei gewöhnlicher Bauchwassersucht in Anwendung zu bringen. — Eine sehr vollständige Zusammenstellung der von den Chirurgen aller Zeiten zu Heilung dieses Uebels in Vorschlag und Anwendung gebrachten Curverfahren verbunden mit einer Aufzählung der im Druck bekannt gewordenen Fälle beweist, wie viel sich der Vf. mit seinem Gegenstande beschäftigt hat, bevor er an die Ausführung seiner Idee gegangen ist.

[10] Die bösartigen Schwammgeschwülste des Augapfels und seiner nächsten Umgebung. Ein didaktisch-kritischer Versuch und Beitrag zu der Lehre von den bösartigen Schwämmen im Allgemeinen und von den Augenschwämmen insbesondere von Dr. **J. Fritschi**, Provatdoc. an d. Hochschule zu Freiburg im Breisgau. Freiburg, Herder'sche Buchh. 1843. VIII u. 462 S. gr. 8. (1 Thlr. 25 Ngr.)

Die Vorrede dieser fleissig und geschickt gearbeiteten Monographie liess Ref. auf einen weit weniger bescheidenen Vortrag und mehr polemischen Ton des Verfs. schliessen, als er glücklicherweise gefunden hat. Sie enthält nämlich eine harte Anklage gegen Alle, welche bisher über den hier behandelten Gegenstand ihre Erfahrungen oder Ansichten mitgetheilt haben, dass sie Ver-

meintliches als Thatsachen hätten gelten lassen, dass man Heilungen fungöser Augenleiden beschrieben und geglaubt hätte, während die Diagnose der Krankheit nicht sicher gewesen sei. Der Vf. hat nun die Absicht, die fragliche Krankheit — fungus et melanosis — allseitig zu schildern, wobei er, wie schon der Titel sagt, die Kritik nicht ausschliessen konnte. Im 1. Abschnitte spricht er vom physiologischen Charakter der Krankheit, den er wohl ebenso gut auch den nosologischen hätte nennen können. 1. Cap. Es giebt keine besondere Constitution, die zur Schwammkrankheit geneigt macht, sie ist ein morbus sui generis; welche Augen, welches Geschlecht am häufigsten von ihr ergriffen werden, weiss man nicht; am häufigsten kommt sie vom 1. Monat bis zum 5. Lebensjahre vor; die Melanosis dagegen mehr im höhern Alter. Der Sitz des Leidens ist der apparatus morphicus, also das Zellgewebe, nicht die Retina, Sklerotika u. s. w., nur das diese Gebilde vereinende und durchdringende Zellgewebe; einen fungus medullaris corneae giebt es nicht; die Melanose kommt nahe zwischen choroidea eretina oder sclerotica vor. 2. Cap. Aeussere Erkennungsmomente. 3. Cap. Vergleichung der äussern und inneren. Der Verf. macht darauf aufmerksam, dass das Licht oft ein bisher übersehenes ursächliches Moment sein könne. 4. Cap. Vom Process der Schwammbildung in ihrem Wesen; wir wissen nichts von der Natur der Krankheit. 5. Cap. Die Schwammkrankheit in ihrem wirklichen Auftreten; Stadien, Verlauf des Leidens, Einfluss desselben auf seine Umgebung, schnelle Wiederkehr nach Exstirpation. Wir sind berechtigt, eine Schwammkrankheit, einen morbus fungosus, anzunehmen, den selbst wir zwar nicht, dessen Product, den Schwamm, wir nur erkennen. Der Verlauf der Melanose ist langsamer und gleichförmiger. Der 2. Abschn. handelt von der physisch-anatomischen, mikroskopisch-chemischen Beschaffenheit der Schwammgeschwülste und Untersuchung der durch sie beeinträchtigten Gebilde. Die Grundlage des Schwamms ist Zellgewebe; blutige Materie und Gefässe enthalten aber keine Nerven; die Nerven, welche sich in fungis finden, gehören dem degenerirten Organe an. Der Einfluss fungöser Augenleiden erstreckt sich bis auf die Brust- und Baucheingeweide. 3. Abschn. Diagnose, 4. Prognose, 5. Behandlung. Alle bis jetzt erzählten Fälle von Heilung durch Naturkraft, durch pharmaceutische, durch chirurgische Mittel beruhen auf einer falschen Diagnose des geheilten Leidens; Exstirpation hilft nie radical; die Krankheit ist also unheilbar. Das Verdienstliche dieser Schrift besteht in der fleissigen Zusammenstellung alles über ihren Gegenstand Bekanntgewordenen, wobei es aber an Aussprüchen nicht fehlt, zu welchen der Verf. durch eigene Erfahrung und durch eine nüchterne Kritik gekommen ist. Dass so viele Sätze, welche uns pathologische Lebensfragen beantworten sollen, negativ gehalten, dass viele Fragen gar nicht beantwortet sind, liegt in der Natur des Gegenstandes.

Classische Alterthumskunde.

[11] A Dictionary of Greek and Roman antiquities. Edited by **William Smith**, Ph. Dr. Illustrated by numerous engravings on wood. London, Taylor and Walton. 1842. XI u. 1121 S. gr. 8. (1£ 18sh. 6d.)

England hat für den Theil des classischen Alterthums, welchen man gewöhnlich unter dem Namen Antiquitäten begreift, bisher nur wenig Eigenes, im Vergleich mit Deutschland nichts von einiger Erheblichkeit geleistet, worin bei seinem sonst so offenen und ausgebildeten Sinne für die Zustände des politischen und socialen Lebens vielleicht der deutlichste Beweis gegeben ist für den Zustand der Stagnation und Erstarrung, in welchem sich dort die classische Philologie, der hergebrachten Achtung vor derselben ungeachtet, befindet. Gleichwohl ist man dort, von der Nothwendigkeit auch hierin vorwärts zu kommen durchdrungen, schon seit einer Reihe von Jahren bemüht, den Mangel an eigener Productivität theils durch *sorgfältigere* Kenntnissnahme von den in dieses Fach einschlagenden Untersuchungen deutscher Gelehrter, theils durch förmliche Uebertragung derselben in das Englische zu decken. Von dieser Erkenntniss geleitet ist jetzt eine Anzahl englischer Philologen zusammengetreten, um die reale Seite der Alterthumswissenschaft, nach ihren Hauptzweigen gesondert, in einer dem gegenwärtigen Stande der Forschung angemessenen Weise zu bearbeiten. Das vorliegende „Dictionary of Greek and Roman Antiquities“ macht den Anfang; ein gleiches „of Greek and Roman Biography and Mythology“ und ein drittes „of Gr. and R. Geography“ wird für die nächste Zukunft in Aussicht gestellt. Der Herausgeber, Hr. W. Smith, hat für die Ausführung die lexikalische Form gewählt. Wir wollen hierüber mit ihm nicht rechten, zumal da sich dem geltend gemachten Grunde möglichster Theilung der Arbeit gerade in seinem Falle nichts Erhebliches entgegenstellen lässt, übrigens auch eine systematische Bearbeitung der hier lexikalisch behandelten Fächer, wozu der rechte Zeitpunct für England noch nicht eingetreten sein mag, späterhin gewiss nicht ausbleiben wird, und beide auch sehr wohl nebeneinander bestehen können. Um nun zuerst von der Anlage des Ganzen zu reden, so ist in der That die Anordnung eines solchen Wörterbuchs keine so ganz leichte Aufgabe, als man insgemein glaubt, und desshalb so häufig sie wählt. Nicht darauf kommt es blos an, ein jedes Wort, welches dem Fache angehört, in die alphabet. Ordnung einzureihen, nicht zerstückelt und zerhackt soll das Ganze werden, sondern kunstgerecht zerlegt und in seine Theile aufgelöst, dergestalt, dass selbst noch in der Vereinzelung der Zusammenhang erkennbar, und es auch dem minder Geübten nicht unmöglich gemacht ist, die Beziehung zu erkennen, in welcher das Einzelne zu dem Verwandten wie zu dem Ganzen steht, kurz dass das lexikalische Princip nicht einseitig festgehalten und durchgeführt, sondern mit dem systematischen bis

auf einen gewissen Punct verschmolzen werde. Hr. S. hat das wohl erkannt, wofür sich eine grosse Anzahl von Artikeln als Beleg anführen liesse: gleichwohl hat er diesen Punct nicht scharf genug ins Auge gefasst und ist nicht durchweg mit der nöthigen Consequenz verfahren. So z. B. sieht man nicht ein, warum ἀκοὴν μαρτυρεῖν und ἐκμαρτυρία als besondere Artikel behandelt sind, während beides unter den Hauptartikel μαρτυρία gehörte, wo alles übrige das Zeugniss im attischen Recht Betreffende im Zusammenhange abgehandelt ist. Ebenso gehörten Artikel, wie ἀμφίπρυμνοι νῆες, ἄφρακτος ναῦς, antenna, aplustre u. a. unter Ships so gut wie die dort abgehandelten ἱστίον, τοπεῖα, ὑποζώματα u. a. Die Maasse und Gewichte, bei welchen gerade auf das gegenseitige Verhältniss so viel ankommt, wären gleichfalls besser unter einem Artikel zusammengefasst worden; so weiss man mit Artikeln, wie ἄκαινα, ἀχάνη, ἄμμα, artaba, arura u. s. w. nicht viel anzufangen. Dasselbe gilt von den Gefässen, der Kleidung, den Waffen (warum z. B. sind aclis und cateia besonders, und nicht neben lancea und pilum mit unter hasta aufgeführt?), welche nicht alle einzeln, sondern gattungsweise unter Collectivartikeln zusammenzustellen waren. Auch Anderes ist ohne Noth aus seinem natürlichen Zusammenhange herausgerissen worden, wie βάσανος und tormentum, Calendar und mensis, wo wenigstens die Wiederholung vermieden werden konnte, u. a. m. Zuweilen auch ist Ungleichartiges vermengt, wie z. B. ἐκφυλλοφορία seltsamer Weise unter Banishment gerathen ist; auch testimonium wird man nicht leicht unter Oath suchen, zumal da dem griech. μαρτυρία ein besonderer Artikel gewidmet ist. Andere nicht selbstständige Artikel, welche als rein sprachliche Gegenstände gar nicht hierher, sondern in die Sprachwörterbücher gehören, waren entweder zu streichen, oder wenigstens gehörigen Orts in andere Artikel mit zu verarbeiten, wie z. B. ablegmina, acapna ligna, ἀκρόλιθοι, ἀκροστόλιον, ἀκροθίνιον, aeolipylae, aeruscatores, agaso, alica, alima, amentum, amictus, ἄντυξ, ἀρσενικόν, arteria, u. s. w. Nicht den Antiquitäten, sondern der Literaturgeschichte gehören Artikel wie annales (wo noch dazu auf die Griechen gar keine Rücksicht genommen ist) und Atthis an, und die S. 1070—1089 angehängten Fasti consulares hätten richtiger ihren Platz in dem zu erwartenden Namenslexikon gefunden. Ganz willkührlich aber sind für die Lemmata bald griechische, bald lateinische, bald englische Ausdrücke gewählt worden; man sieht durchaus nicht ein, warum neben aes, argentum, aurum, annona u. s. w. Banishment, Barbers, Baths, Bridge, und nicht vielmehr die entsprechenden lateinischen Ausdrücke, exilium, tonsores, balneae, pons u. s. f. gebraucht sind. Doch wollen wir auf alle diese Mängel in der Form kein allzu grosses Gewicht legen, da dieselben durch den angehängten Specialindex (S. 1090—1121) zum Theil wenigstens minder fühlbar gemacht worden sind und auch künftig bei einer

neuen Auflage sehr leicht werden beseitigt werden können. Was aber nun den wissenschaftlichen Gehalt des Ganzen betrifft, so genügt die Bemerkung, dass zwar eigene Forschung nicht ganz ausgeschlossen geblieben, bei weitem der grösste Theil aber aus den Schriften deutscher Gelehrter entlehnt ist. Es kommt also hier vorzüglich darauf an, ob diess mit der nöthigen Sorgfalt geschehen, namentlich ob die Auffassungsweise immer die richtige ist. Ref., weit entfernt, sich ein Urtheil über alle Zweige der griech. und römischen Antiquitäten anmaassen zu wollen, hat sich begnügt, die in die griech. Staats- und Rechtsalterthümer einschlagenden Artikel aus den beiden ersten Buchstaben des Alphabets einer genaueren Prüfung zu unterwerfen, und ist zu dem Resultat gekommen, dass im Ganzen die Arbeit als eine gelungene zu betrachten, und für den ersten Anlauf, wenn auch nicht das Mögliche, doch etwas Erhebliches geleistet sei. Wirklich Fehlerhaftes ist ihm nur verhältnissmässig weniges aufgestossen, wohin z. B. zu rechnen ist, wenn S. 19 die römischen Aerarii den griech. Isateles und Atimi entsprechen sollen, S. 37 unter ἀμβλώσεως γραφή „the abortion of a male child;“ S. 39 genügt das über die Hieromnemonen und Pylagoren Gesagte nicht, ebenso S. 26 unter ἀνάκρισις das über die διαμαρτυρία, S. 48 ist ἀνδραπόδων δίκη ungriechisch, S. 55 unter ἀντωμοσία wird εὐθυδικία falsch für einen Eid genommen, S. 59 werden nicht ganz richtig die Apodekten schlechtweg an die Stelle der alten Kolakreten gesetzt, S. 73 die Benennung des ersten Archon nicht richtig angegeben (nicht ἄρχων, sondern ὁ ἄρχων, wogegen ἐπώνυμος nicht officieller Titel war), S. 78 hätte eine richtige Erklärung der allerdings schwierigen Stelle des Plut. Sol. 19 zu anderen Resultaten führen müssen, S. 109 ist noch eine ἀτέλεια ἱερῶν angenommen, welche nie existirte, S. 113 unter den Atthidenschreibern ein Andron aus Halikarnass nach Plut. Thes. 25 ganz ohne Grund angenommen, S. 121 über die ἄξονες und κύρβεις unzureichend gehandelt, u. s. w. Nicht vollständig genug sind die Artikel acta, ἄδεια, adoratio, aera, aerarium, argentarii, ἀτιμία, Barbers u. a. m. ausgefallen, wir meinen nicht sowohl dem Umfange als dem Inhalte nach. Wenn aber dagegen andere, wie z. B. acetabulum, acinaces, ascia, ἀρβύλαι, atramentum u. A. mit unverhältnissmässiger Breite behandelt sind, so liegt der Grund wohl in der Vielheit der Mitarbeiter und in der dadurch gegebenen Verschiedenheit der Auffassung des Planes und der Ausführung desselben. Auch hier wird die Redaction künftig schärfer eingreifen müssen, so wie sie auch besonders noch ihr Augenmerk auf möglichste Gleichmässigkeit und Genauigkeit der Citate zu richten haben wird; Citate, wie S. 39 Aesch. d. f. l., S. 78. 79 Plut. Sol. Cim. Per., S. 120 Plut. quaestt. rom., und so öfter ohne nähere Bestimmung, sind so gut, ja schlechter als gar keine. Auch falsche Citate laufen mit unter, wie S. 122 Pl. Sol. 25 statt 25, S. 125 Plut. Per. 10 statt Arist. 7 u. A. Die eingelegten ziemlich zahlreichen Holzschnitte endlich, welche theils

nach den Originalen im Britischen Museum copirt, theils aus den vorzüglichsten Kupferwerken entlehnt sind, haben, so sauber sie auch von Hrn. John Jackson ausgeführt sind, doch bei dem kleinen Maassstabe weder besondern Kunst-, noch wissenschaftlichen Werth und würden in Deutschland als eine sehr überflüssige Zugabe gelten. Einzelnes ist selbst mit den Haaren herbeigezogen, wie z. B. die Illustration S. 122 zu baculus. Zum Schluss wird es unsern Lesern nicht uninteressant sein, diejenigen Gelehrten, unter deren Mitwirkung das Werk entstanden ist, namentlich kennen zu lernen. Es sind folgende zwanzig: Alex. Allen Ph. D., John Will. Donaldson M. A. Late Fellow of Trinity College, Cambridge, Will. Fishburn Donkin M. A. Fellow of University College, Oxford, Will. Alex. Greenhill M. D. Trinity College, Oxford, Benj. Jowett B. A. Fellow of Baliol College, Oxford, Charles Rann Kennedy M. A. Late Fellow of Trinity College, Cambridge, Thomas Hewitt Key M. A. Prof. of Latin in University College, London, Henry Geo. Liddell M. A. Student of Christ Church, Oxford, Geo. Long M. A. Late Fellow of Trinity College, Cambridge, John Smith Mansfield M. A. Fellow of Trinity College, Cambridge, John Narrien Esq. Royal Military College, Sandhurst, Will. Ramsay M. A. Prof. of Humanity in the Univ. of Glasgow, Anth. Rich, Jun. B. A., Leonh. Schmitz Ph. D. Late of the Univ. of Bonn, Phil. Smith B. A., Will. Smith Ph. D., Rich. Westmacott, Jun. Esq., Rob. Whiston M. A. Fellow of Trinity College, Cambridge, Ralph Nicholson Wornum Esq., James Yates M. A. F. R. S.

A. Westermann.

[12] *ΜΥΘΟΓΡΑΦΟΙ.* Scriptores poeticae historiae graeci. Edidit Ant. Westermann, litt. gr. et rom. in univ. Lips. P. P. O. Brunsvigae, G. Westermann. 1843. XXIII u. 451 S. gr. 8. (2 Thlr. 15 Ngr.)

Der Unterzeichnete ergreift die sich ihm darbietende Gelegenheit als Herausgeber dieser Sammlung über deren Zweck, Inhalt und Art der Bearbeitung selbst einige Worte an den Leser des Repert. zu richten. Einer Rechtfertigung bedarf ein Unternehmen wohl kaum, welches eine ganze Gattung zwar nicht der gelesensten, doch keineswegs verächtlicher Schriftsteller, die einzeln nur zu verhältnissmässig hohen Preisen, zum Theil im Buchhandel gar nicht zu haben sind, zu einem Ganzen zusammengefasst. Gleich hier aber muss bemerkt werden, dass absolute Vollständigkeit der in den Cyclus aufzunehmenden Schriften, wie sie vielleicht Manchem wünschenswerth erscheinen möchte und vom Herausg. anfangs selbst beabsichtigt wurde, durch die Umstände nicht gestattet war. Die Mythographen zerfallen in zwei Classen, je nachdem sie entweder der erzählenden oder der erklärenden Richtung angehören. Für die Schriftsteller der ersten Classe, die eigentlichen Mythographen, welche es blos mit schlichter Erzählung der alten Sagen in der überlieferten Form zu thun haben, — und diess ist die Haupt-

sache insofern als es zunächst sich um Feststellung des Thatbestandes, um Aneignung des positiven Theils handelt — war die Grenze durch die Natur der Sache gegeben, und hier dürfte nicht leicht etwas nur einigermaassen Erhebliches übergangen sein. Schwieriger war es hingegen bei der anderen Classe das rechte Mass zu treffen. Den Schriftstellern, welche ihr angehören, ist es nicht eigentlich um den Mythus selbst zu thun, daher sie auch zur Erweiterung unserer Kenntniss von den alten Sagen verhältnissmässig nur wenig beitragen, sondern nur darum, ihr System, ihre Erklärungsmethode durch Anwendung auf einzelne Mythen zu veranschaulichen. Gewiss ist es interessant, die alte Mythenerklärung durch ihre einzelnen Stadien zu verfolgen und die verschiedenen Methoden der allegorischen Deutung, die physische, die historische und die ethische, neben einander kennen zu lernen, und so war es anfangs auch die Absicht des Unterz., die dahin gehörigen Schriften, so viele deren sich erhalten haben, vollständig in die vorlieg. Sammlung aufzunehmen. Bald aber sah er sich gezwungen von *diesem* Vorhaben abzustehen, da es ihm unmöglich war, gerade für die Hauptschriften dieser Gattung, das Werk des Cornutus über das Wesen der Götter und die sogen. homerischen Allegorien des Heraclides oder Heraclitus, von denen namentlich das erstere einer gründlichen Herstellung bedarf, den nöthigen handschriftl. Apparat zu erwerben, ohne diesen aber an eine neue Bearbeitung zu gehen in der That unverantwortlich schien. Somit ist zwar gerade die Hauptrichtung der allegorischen Mythenerklärung, die physische, welche das Wesen der Götter als Träger der alten Sagen auf die Naturkräfte zurückführt, unvertreten geblieben; doch tröstet sich der Herausg. damit, dass genau genommen jene Schriften vermöge ihrer überwiegenden philosophischen Tendenz eben sowohl und noch schicklicher als in einer Sammlung der Mythographen ihren Platz in einer Sammlung philos. Schriften finden möchten. Inzwischen glaubte Ref. den Schriften, welche die beiden anderen Richtungen, die historische oder pragmatische und die ethische, repräsentiren, die Aufnahme nicht ganz versagen zu dürfen: die erstere ist durch die Libri incredibilium, die letzte durch das wenig gekannte Schriftchen de Ulixis erroribus vertreten. Bei der Bearbeitung aller dieser Schriften nun stellte sich der Herausg. die Aufgabe, indem er die besten Ausgaben zum Grunde legte einen theils und zumeist nach dem von anderen Gelehrten bereits gesammelten krit. Apparat, theils, wo die Gelegenheit sich bot, nach neuen handschriftl. Hülfsmitteln revidirten und möglichst lesbaren Text zu geben, und den handschriftl. Thatbestand sowohl als die krit. Leistungen seiner Vorgänger möglichst vollständig in der Adnotatio critica zusammenzustellen, so dass wenigstens in dieser einen Beziehung der Gebrauch aller früheren Ausgaben entbehrlich gemacht sein dürfte. Eigene Vermuthungen aber hat derselbe sich, besonders bei den schon öfter bearbeiteten Schriftstellern nur in beschränktem Maasse erlauben zu dürfen geglaubt. — Voran steht, wie billig, S. 1—123

Apollodori Bibliotheca. Von den bereits von Heyne benutzten Handschriften sind hier der Palatinus nebst der Dorville'schen Abschrift, der dritte Parisinus (no. 1658) und der Vaticanus (no. 1071) vorzugsweise zum Grunde gelegt worden. Sehr bedauerlich war es für den Herausg., dass erst als der Text des Ap. schon ausgedruckt war, die neueste Ausgabe desselben Schriftstellers von C. Müller (in den Fragm. hist. graec., Paris., Didot 1841) in seine Hände kam, indem von diesem zuerst eine bisher noch nicht verglichene, zwar nur etwa die Hälfte des ganzen Textes enthaltende, aber werthvolle Handschrift, Paris. No. 2722 saec. XIV., benutzt worden ist, worüber die Addenda Rechenschaft geben. Zugleich war es ihm aber auf der anderen Seite erfreulich, in den von ihm vorgenommenen Aenderungen an nicht wenigen Stellen, wo er den oben genannten Mss. folgte, mit Hr. M. zusammengetroffen zu sein. Es folgen II. Cononis narrationes S. 124—151, aus Photius Biblioth. Cod. 186. III. Parthenii narrationes amatoriae S. 152—181, blos in einer einzigen gegenwärtig wieder zu Heidelberg befindlichen Handschrift erhalten. Der Herausg. war so glücklich, durch Hrn. Prof. Kayser eine neue höchst sorgfältige Collation derselben zu erhalten, wodurch die Bast'sche in der Epist. crit. ad Boissonad. an nicht wenigen Stellen vervollständigt und berichtigt wird. Die von Roulez in d. Bullet. de l'acad. Roy. des sciences et B. L. de Bruxelles vom J. 1835 konnte erst für die Addenda benutzt werden. IV. Ptolemaei nova historia, S. 182—199, aus Photius Biblioth. Cod. 190. V. Antonini Liberalis transformationes S. 200—238 unter Benutzung der nochmaligen Collation der einzigen oben genannten Heidelberger Hdschr. von Roulez a. a. O. VI. [Eratosthenis] catasterismi S. 239—267, wozu ausser der Oxforder Hdschr., woraus zuerst Fell 1672 die Schrift herausgab, noch die für Matthiä verglichene Wiener, und die aus einer Madrider von Iriarte gegebenen Notizen, so wie die Excerpte der Scholiasten in einer zweiten Wiener Hdschr. (No. 127) benutzt worden sind. VI. Palaephati de incredibilibus S. 268—312. Bei diesem Schriftsteller, dessen Handschriften eben so zahlreich als von einander abweichend sind, konnte der Herausg. nicht umhin den Versuch einer neuen Recension des Textes zu wagen. Neu benutzt sind eine Dresdener Hdschr. (No. 35, mit der Moskauer fast buchstäblich übereinstimmend), welche er selbst verglich, und eine Breslauer, bibl. Rehdig. No. 146, deren Vergleichung von Hrn. Dr. Kampmann besorgt wurde. VII. Heracliti de incredibilibus S. 321—320, VIII. Anonymi de incredibilibus S. 321—326, beide aus einem Cod. Vatic. zuerst von L. Allatius in den Exc. var. graec. soph. ac rhett. 1641 herausgegeben. IX. Anonymi allegoriae S. 327—328, aus Creuzer's Melet. crit. Fasc. 1, eine kurze Theorie der allegorischen Mythenerklärung. X. Anonymi de Ulixis erroribus S. 329—344, zuerst nebst Xenophon's Sympos. Hagenau 1531, dann besonders herausg. von Jo. Columbus. Lugd. Bat. 1745.

XI. Anonymi miscella S. 345—348 nach Heeren's Mittheilung in d. Bibl. f. alt.-Lit. und Kunst, Heft 7, 1790. XII. Joa. Pediasimi de Herculis laboribus S. 349—354, aus L. Allatius oben genannten Excerpten, hier zuerst unter dem Namen des Vfs. Ref. benutzte dazu die Collation einer Breslauer noch nicht verglichenen Hdschr., Bibl. Rehdig. No. 143. XIII. Nicetae deorum cognomina S. 355—356, aus Creuzer's Melet. Fasc. 1 und unter Benutzung des bisher übersehenen Abdrucks aus einer Madrider Hdschr. bei Iriarte so wie einer Dresdener (No. 37). Hieran schliesst sich S. 357—389 ein Appendix narrationum (113), wobei den Herausg. die Absicht leitete, einmal bei dem Verluste bei weitem der meisten mytholog. Schriften des Alterthums des Materials so viel als möglich zusammenzubringen, ohne freilich auch nur im Entferntesten Vollständigkeit zu erzielen, da hier, wenn nicht bis ins Unendliche ausgeschweift werden sollte, nicht jede mythische Erzählung, sondern nur solche aufgenommen werden konnten, deren Verfasser bekannt, und welche eben als Erzählungen niedergeschrieben waren, — sodann aber auch keine von den Formen ganz unberücksichtigt zu lassen, unter denen im Alterthum selbst die Mythen zur Darstellung kamen. Hiernach zerfällt dieser Anhang, obwohl der leichteren Uebersicht wegen die einzelnen Fabeln in alphabet. Reihenfolge gegeben sind, eigentlich in zwei Classen, von denen die eine, die Erzählungen des Libanius, Aphthonius, Nicolaus, und beispielsweise einige des Nicephorus und Georgius Pachymeres enthaltend, die schulmässige, rhetorische, die andere, bis auf einige des Nicetas aus des Nonnus Illustrationen zu den Reden des Gregor von Nazianz auf Basilius und gegen Julianus bestehend, die nüchterne scholienmässige Behandlungsweise der alten Sagen repräsentirt, wie sie dem byzantinischen Zeitalter eigenthümlich war. Am Schlusse folgen S. 390—392 Addenda et corrigenda und S. 393—451 Indices 1. librorum, 2. codicum, 3. scriptorum, 4. nominum. *A. Westermann.*

[13] Claudii Ptolemaei Geographiae libri octo. Graece et latine ad codicum manu scriptorum fidem edidit Dr. **Frid. Guil. Wilberg**, prof. reg., socio adjuncto **Car. Henr. Frid. Grashofio.** Fasc. IV. librum quartum continens. Adjecta est tabula lapidi inscripta. Essendiae, Bädeker. 1843. S. 247—308. gr. 4. (1 Thlr. 2½ Ngr.)

Mit vorliegendem Hefte ist diese Ausgabe des Ptolemaeus im fünften Jahre glücklich bis zur Hälfte gediehen. Die Einrichtung ist mit Hinweglassung der Observationes, welche schon mit dem ersten Buche schliessen, die alte (s. Repert. Bd. XVII. No. 1517, Bd. XXIV. No. 558, Bd. XXXI. No. 522). Mittlerweile jedoch hat der Herausgeber einige neue Hilfsmittel erworben, nämlich durch Mittheilung des Hrn. D. Parthey zu Berlin Lesarten des schon im Vorwort zum 2. Heft erwähnten cod. Mediolanensis und eines Venetus No. 383, welcher, wenn die Vermuthung richtig ist, dass er im Auftrag des Card. Bessarion geschrieben worden, erst dem 15. Jahrh. angehören würde. Es erstrecken

sich dieselben jedoch nicht über das ganze vierte Buch, sondern die letzteren auf das 5. und 7. Cap., die ersteren, wozu noch einige Lesarten aus einem Cod. Ven. No. 516 kommen, nur auf einen Theil derselben. Für das ganze vierte Buch aber hat der Herausg. eine in der That merkwürdige Baseler Handschrift verglichen, welche eine nach einer ausdrücklichen Bemerkung nach griech. und lateinischen Mss. collationirte lateinische Uebersetzung des Ptol. enthält, und ausserdem fast auf jeder Seite eine Anzahl bald griechisch bald lateinisch geschriebener Varianten, welche höchst wahrscheinlich aus verschiedenen Handschriften entnommen sind. Das beigegebene lithographirte Blatt giebt eine Probe davon. Ueber den Werth aller dieser Handschriften hat sich Hr. W. nicht ausgesprochen: wir hoffen, dass die Vorrede, welche freilich erst mit dem Schluss des Ganzen erfolgen wird, sich darüber wie über Anderes ausführlich verbreiten werde.

[14] Oratorum romanorum fragmenta ab Appio inde Caeco et M. Porcio Catone usque ad Q. Aurelium Symmachum. Collegit atque illustravit Henr. Meyerus, Turicensis. Editio auctior et emendatior. Turici, Orell, Füssli et soc. 1842. XV u. 639 S. gr. 8. (3 Thlr.)

Wenn schon die 1. Auflage dieses Buchs, welche im J. 1832 erschien, als ein sehr erwünschtes Unternehmen begrüsst und mit nicht geringer Anerkennung aufgenommen wurde, so wird die vorliegende in verhältnissmässig kurzer Frist erfolgte 2. Auflage in eben dem Maasse eines noch weit lebendigeren Beifalls sich zu erfreuen haben, als sie nichts weniger als ein blosser Abdruck der ersten, sondern eine völlige, gründliche und weit um das Doppelte vermehrte Umarbeitung derselben ist. Es ist Hrn. M. gelungen, durch eigenes fortgesetztes Studium sowohl als durch umfassende und sorgfältige Benutzung aller seither auf dem Gebiete der Geschichte der römischen Beredtsamkeit angestellten und bekannt gemachten Untersuchungen die Mängel zu beseitigen, welche dem Werke in der ersten Bearbeitung noch anhingen, und demselben einen hohen Grad von Vollendung zu geben. Insbesondere hat er, und mit glücklichem Erfolg, sein Augenmerk auf zwei ganz wesentliche Puncte gerichtet: einmal auf möglichste Vollständigkeit der Redner sowohl als der Bruchstücke ihrer Reden, — neu hinzugekommen sind jetzt folgende Artikel: M. Claudius Marcellus, C. Persius, M. Sergius, Cincius, Favorinus, Q. Fabius Maximus Allobrogicus, Helvius Mancia, Q. Pompeius Rufus, L. Plotius Gallus, P. Canutius, M. Calpurnius Bibulus, M. Valerius Messalla Niger, L. Calpurnius Piso, C. Manilius, P. Sestius, L. Novius, T. Munatius Plancus, C. Sallustius Crispus, M. Antonius Triumvir, L. Sempronius Atratinus, P. Cornelius Dolabella, Q. Haterius, Passienus pater et filius, M. Portius Latro, Capito, Acilius Lucanus, Maximus Cotta, Caesar Germanicus, S. Julius Gabinianus, Calpurnius Flaccus, Cornelius Tacitus, Appuleius, Julius Granianus, Gallienus, Postumus iunior, Numerianus, Antonius, wogegen einige andere auf Irrthum beruhende Redner in Wegfall gebracht worden sind, — so-

dann aber auf Feststellung der Chronologie, und auch in dieser Beziehung ist im Verhältniss zu der früheren mehr summarischen Behandlung für die Redner selbst wie für die einzelnen Reden (man vergleiche z. B. den Hauptabschnitt über Cato maior S. 11—151, in der 1. Ausg. S. 8—92) ungemein viel geschehen und mancher wichtige Aufschluss gewonnen. Diese wenigen Angaben mögen genügen, um die Besitzer der 1. Ausgabe so wie überhaupt die Freunde der römischen Staats- und Literärgeschichte auf diese interessante Erscheinung aufmerksam zu machen.

Staatswissenschaften.

[15] **Karl Sal. Zachariä's** Vierzig Bücher vom Staate. Umarbeitung des früher von demselben Verfasser unter demselben Titel herausgegebenen Werkes. 6. u. 7. Bd. Heidelberg, Winter. 1842, 43. VII u. 292, XVI u. 180 S. gr. 8. (2 Thlr. 19 Ngr.)

Mit diesen beiden Bänden wird das geistvolle und bedeutende Werk beendet, welches den Namen des Vfs. gewiss auf die Nachwelt trägt, von der die ephemere Weisheit, die sich jetzt auf dem Markte am breitesten macht, längst vergessen sein wird. Mancherlei Ansichten, die Ref. für falsch hält, finden sich auch hier und selbst die Sophistik ist nicht ausgeschlossen. Aber überall ist doch Kern dahinter. — Der 6. Band ist einer der wichtigsten und vorzüglichsten. Er handelt von dem Verhältniss des Staats zur Erziehung und zur Religion und von dem Staatsdienste, bei letzterem auch vom Militairwesen. Der 7. Band umfasst die Staatswirthschaftslehre und Finanzwissenschaft. Bei ersterer tritt auch Zachariä als Gegner List's auf.

[16] Finnlands Gegenwart und Zukunft. Eine Sammlung politischer Streitschriften von **J. Hwasser, Pekka Kuoharinen, E. G. Geijer** und **Olli Kekäläinen.** Aus dem Schwedischen von *R.* Stockholm, Bonnier. 1842. XIV u. 383 S. gr. 8. (2 Thlr.)

Eine Sammlung politischer Streitschriften aus Schweden und Finnland über Finnland; schon das muss eine gewisse Neugierde erwecken. Sie wird vermehrt werden, wenn man erfährt, dass die unbekannteren, zum Theil selbst pseudonymen Verfasser des bekannten und geachteten Schriftstellers, der sich unter ihnen befindet, würdig sind. Der Streit selbst beruht in Folgendem. Zuerst tritt J. Hwasser auf mit einer Abhandlung über den Allianztractat zwischen Schweden und Russland im J. 1812. Bekanntlich wird es von einer sehr selbstsüchtigen und kurzsichtigen Opposition dem König von Schweden zum Vorwurf gemacht, dass er nicht damals sich lieber auf Frankreichs Seite geschlagen und die Gelegenheit benutzt habe, Finnland zurückzuerobern. Diese Ansicht zunächst weist der Vf. mit siegreichen Gründen zurück. Was er dabei über das Interesse, das auch Schweden an dem Sturze des französischen Kaiserthums hatte, von der Unwahrscheinlichkeit, dass Finn-

land wieder erlangt worden wäre, von der Gefahr, im Fall die Verbündeten doch siegten u. s. w. sagt, hat wenigstens in diesen Streitschriften keinen Widerspruch gefunden. Geijer bestätigt und vervollständigt auch in seiner hier mit abgedruckten Recension dieselbe Ansicht, mit neuer und manchen Einwendungen, die sich bei der ersten Schrift wenigstens gegen einzelne Gründe und Auslassungen erheben liessen, weniger ausgesetzter Begründung. Auch was Hr. Hwasser überhaupt über die hohe Bedeutung Skandinaviens und über die zukünftige Aufgabe Finnlands dabei in etwas ideologisch-exaltirter Weise gesagt hatte, hat, wenn es auch einem nüchternen Gegner zu einigen Bemerkungen Anlass gab, doch keinen ernsten Widerspruch gefunden. Er hatte aber auch in einer, etwa an die Fabel von dem Fuchs und den Trauben erinnernden Weise darzustellen gesucht, dass Finnland durch den Uebergang an Russland zu einer Art selbstständigen Staats geworden sei, und eine Rückkehr desselben unter schwedische Hoheit nicht mehr die Wiedererwerbung einer alten Provinz, sondern die Vereinigung zweier selbstständigen Staaten gewesen, dabei aber es sehr auf die Einwilligung Finnlands und die vertragsmässig zu verabredenden Bedingungen angekommen sein würde. Finnlands jetzige Rechte beruhten auf Vertrag und seien dadurch gesichert. Dagegen erhob sich nun der pseudonyme Pekka Kuoharinen, wie es scheint, ein Finne und suchte namentlich zu zeigen, dass es mit der vertragsmässigen Sicherung der finnischen Rechte, zu deren Gunsten Hwasser gewissen hergebrachten Formeln, wie das wohl geschieht, zu viel Gewicht und einen zu viel umfassenden Sinn beigelegt hatte, nicht weit her sei. Olli Kekäläinen, wohl auch ein Pseudonym, sucht eine Art Mittelweg einzuschlagen. In allen diesen Schriften kommen eine Menge interessanter Notizen über Geschichte und Verhältnisse Finnlands vor, und besonders zeichnen sich in letzterer Beziehung die beiden von Pekka Kuoharinen aus — denn dieser sowohl, als Hwasser haben je zwei geliefert. In den Schriften von Hwasser ist mehr Schwung und doctrinärer Ideenreichthum, in denen von Pekka Kuoharinen mehr nüchterne, praktische Lebenskenntniss, grosse Verstandesklarheit, ein gesundes, kernhaftes von hoher Willenskraft zeugendes Wesen. Olli Kekäläinen steht etwas hinter den Andern zurück, und doch würden wir von 100 politischen Brochuren Deutschlands 90 noch für die Seine hingeben. Denn, ganz abgesehen von den auch den Reiz der Neuheit habenden, interessanten Gegenständen, haben uns diese Schriften auch sonst eine hohe, nur durch einen gewissen Neid getrübte Befriedigung gewährt. Es ist mehr Kenntniss und politische Tiefe darin, als in dem allergrössten Theile der deutschen, französischen und englischen politischen Literatur. Es ist ferner in allen diesen vier Schriftstellern, von denen Zwei einander schroff entgegenstehen und keiner mit dem Andern ganz übereinstimmt, doch eine Einheit wahrhaft liberaler Gesinnung und aufrichtigen Strebens für das Wohl des Volks und der Menschheit, und sie erkennen diese auch

willig an einander an. Endlich ist es äusserst wohlthuend, aber freilich eben der Gegenstand jenes Neides, mit wie loyalen Waffen und mit welchem Anstande hier gestritten wird. Zwar verfährt Pekka Kuoharinen zuweilen etwas scharf, doch auch dazu nur durch den etwas vornehmen Ton von Hwasser gereizt und so, dass man deutlich sieht, er werde seinerseits nachlassen, wenn der Gegner nachliesse. Aber auch so ist kein Gedanke an die Gemeinheit und Perfidie deutscher Polemik. Es werden nirgends dem Gegner schnöde Beweggründe untergelegt. Es wird willig das Gute anerkannt, soweit es nur immer auf dem verschiedenen Standpuncte als Solches anerkannt werden konnte. Es wird nirgends eine falsche Waffe gebraucht, nirgends dem Gegner etwas in den Mund gelegt, was er nicht gesagt hat, nirgends seine Rede sophistisch verdreht und ausgelegt. Man geht nicht darauf aus, zu überreden, sondern man will überzeugen. Man setzt nicht das, was man beweisen soll, als bewiesen voraus, sondern man verfährt überall nach dargelegten Gründen. Man verfährt nicht sykophantenmässig, sondern wie Männer, die die Wahrheit suchen und denen es Ernst ist um die Wahrheit. Kurz, Ref. erinnert sich kaum, eine Streitschrift gelesen zu haben, die auf ihn einen so wohlthuenden Eindruck gemacht und ihn mit solcher Achtung für den Verf. erfüllt hätte, wie hier dieser ganze Band, und man möchte sich für Deutschland schämen, wenn man damit den Ton vergleicht, der bei uns in der Polemik der Journale und Brochuren herrscht.

[27] Die öffentliche Armenpflege. Von dem Hrn. **von Gerando**, Pair von Frankreich, Mitglied des Instituts und des Generalraths der Armenhäuser in Paris u. s. w. Im Auszug übersetzt und mit Anmerkungen begleitet von Dr. F. J. Buss, ord. öff. Prof. des Staats- u. Völkerrechts und d. Staatswissensch. an der Univ. Freiburg. 1. Theil. Stuttgart, Steinkopf. 1843. XLII u. 438 S. gr. 8. (2 Thlr. 7½ Ngr.)

Auch u. d. Tit.: System der gesammten Armenpflege. Nach den Werken des Hrn. von Gerando und nach eigenen Ansichten von Dr. *F. J. Buss.* 1. Bd.: Die öffentliche Armenpflege, 1. Thl.

Die Werke des in seinem Eifer für Menschenwohl unermüdlichen de Gerando gehören jedenfalls zu den gediegensten über das Armenwesen, sind die reichhaltigsten an Erfahrungen, voll des rechten Maasse und des rechten Sinnes und eine zweckmässige Bearbeitung derselben ist gewiss verdienstlich. Dass der talentvolle und kenntnissreiche Bearbeiter keinen Beruf dazu habe, kann Niemand behaupten; nur hat er so seine eignen Schrullen, die dann und wann ihn befangen machen. Einige Kritik des Lesers kann jedoch hier den möglichen Nachtheilen schon abhelfen. In der Vorrede verbreitet sich der Bearbeiter über die Ursachen der Armuth und ihre Heilmittel. Dabei erhebt er heftige Anklagen gegen die neueren nationalökonomischen Theorieen, ohne dass er jedoch auch nur versucht hätte, die Richtigkeit dieser Theorieen in ihrem eignen Gebiete anzugreifen, was doch nöthig war, wenn wir sie als schädlich anerkennen sollen, und ohne dass er bewiesen hätte, dass

sie selbst an dem Verfalle der Religiosität und Sittlichkeit irgend einigen Antheil hätten. Merke man doch: post hoc non propter hoc. Im übrigen ersehen wir aus der Vorrede, dass das ganze Werk in 5 Theilen und 3 Bänden erscheinen soll, wobei die vier ersten Theile de Gerando's Lehren, der 5. die Theorie und Zusätze des Bearbeiters enthalten sollen. — Eine Einleitung ist geschichtlich-literarisch. Aus Deutschland kommt dabei meist nur ältere, ja veraltete Literatur und der Bearbeiter hat äusserst dürftig nachgetragen, ungeachtet es ihm durch mehrere neuere Aufsätze und Schriften sehr leicht gemacht war, diesem Uebelstande abzuhelfen. Man ist aber schon an ihm gewohnt, dass er, bei seiner seltenen Bekanntschaft mit der ausländischen Literatur, sich um die deutsche, zu der er überdem in einer sehr isolirten Stellung beharrt, wenig kümmert. — Der 1. Theil betrachtet die Armuth in ihren Beziehungen zu der socialen Oekonomie. Es werden die Begriffe erörtert, die wahre und falsche, die absolute und relative Armuth, die verschiedenen Stufen derselben unterschieden und interessante Schätzungsberechnungen mitgetheilt und tabellarisch zusammengestellt. Dann zur Classification der Armuth. Zuerst von den gebrechlichen Armen: Kinder, Greise, Kranke. (Kann man Kinder gebrechlich nennen? wäre es nicht richtiger zu sagen: Arme, die wegen physischen Unvermögens einer Fürsorge bedürfen?) Dann von den Gesunden. Hier unterscheidet der Vf. zuvörderst Solche, denen die Beschäftigung mangelt, von Andern, denen sie einen ungenügenden Lohn bringt. Eine besondere Rücksicht widmet er den armen Frauen und den „unvollkommenen", nämlich schwächlichen, ungeschickten, unwissenden, beschränkten Arbeitern. Ferner unterscheidet er schuldige und unschuldige Arme, bemerkt aber, dass sich diese Classification in der Praxis schwer durchführen lasse. Dann die vorübergehende und bleibende Armuth. Er macht auf die Vorzeichen der Armuth aufmerksam und erörtert die Wirkungen. Ueberall bewundert man hier die Erfahrung und feine Beobachtungsgabe des Vfs. Der Schlendrian glaubt mit einigen Hauptclassen fertig zu werden und stiftet hier, wo alles individuell genommen werden muss, wenn etwas geholfen werden soll, unsägliches Unheil. — Ein besonderes, keines Auszuges fähiges Capitel (S. 103—147) handelt von der Statistik der Armuth. — Das 2. Buch ist den Ursachen der Armuth gewidmet und hier betrachtet der Vf. zuvörderst den socialen Reichthum und den Einfluss seiner Vertheilung. Er zeigt, dass schroffe Contraste allerdings das Gefühl der Armuth vermehren können, dass aber eine Ungleichheit des Vermögens naturgemäss und, wo sie das ist, auch wohlthätig, selbst für die Aermeren, in anderen Fällen aber nachtheilig sei. Er bespricht die Proletarier und die Ursachen, die diese Classe vermehren. Eine Stelle können wir uns nicht versagen, mitzutheilen (S. 169): „Man sieht keine Armen in der Gesellschaft der Freunde, bei den mährischen Brüdern, in den israelitischen Gemeinden, man sieht deren wenige bei den Muselmännern,

warum? Weil das Gefühl der Brüderlichkeit, das gegenseitige Wohlwollen allen Unglücklichen zur Zeit der Noth genügende Hilfe sichert; hier wirkt die Liebe, was der Geist des Eigenthums bei dem Systeme der Sklaverei erzeugt, ein Beispiel, das unserer vollen Erwägung würdig ist, und welches uns zeigt, wie weit unsere Hoffnungen reichen könnten, wenn derselbe Geist die ganze Gesellschaft erfassen würde.“ Er betrachtet darauf die Industrie in ihren Beziehungen zu den Ursachen der Armuth und zwar zuerst der Armen als Consumenten. Er hebt hier hervor, dass die Industrie durch Verwohlfeilerung und Verbesserung vieler Waaren die Lage der Armen sehr verbessert habe, vergisst aber vielleicht zu sehr, dass damit auch vermehrte Bedürfnisse geschaffen wurden: diess vielleicht die allerwirksamste Ursache des Pauperismus. Auch weiterhin, bei dem Luxus, wird der der Armen übergangen. Dann betrachtet er den Armen als Arbeiter, mit Rücksicht auf Concurrenz, Maschinen, Fabrikwesen, im Ganzen mehr für die Licht-, *als für die* Schattenseiten von dem allen empfänglich. Interessant ist dabei die besondere Betrachtung über die ländliche Bevölkerung. Der Einfluss der Industrie auf die Gesundheit. Der Einfluss der Arbeit auf den Geist. — Ein interessantes Capitel ist den einschlagenden Sätzen der Bevölkerungslehre gewidmet, wobei der Vf. nicht mit den Malthusschen Lehren einstimmt. Sehr schöne Beobachtungen bringt das Capitel von den Sitten: dem sittlichen Einfluss der Arbeit, dem Einfluss der Laster, der Vergehungen, der Städte, der Ehe, der Unvorsichtigkeit bei den Armen, dem der wohlhabenden Stände auf die Armen. — Auch den socialen Institutionen ist ein besonderes Cap. gewidmet. Der Vf. verkennt den hebenden Einfluss freisinniger Institutionen *nicht, sagt aber doch* sehr wahr (S. 303): „wenn ihr das Stimmrecht auf Alle erstreckt, deren Mitwirkung thätig sein kann, um weise und ausführbare Gesetze zu schaffen, so werdet ihr für das Wohl eines Jeden, wie für das der gesammten Gesellschaft wirken. Treibt ihr es über diese Grenzen, so werdet ihr, weit entfernt, dem Arbeiter nützlich zu sein, sein Geschick gefährden und ihm eitle Ehren mit dem Opfer seines Wohlseins erkaufen können.“ Es ist viel, dass ein Franzose anerkennt, dass alles politische Recht von der Vernunft nur aus dem Geeignetsein zu seiner Ausübung wurzeln kann. Weiter bespricht er die Gemeinde, Religionsgesellschaft, die Zünfte, einzelne Seiten der bürgerlichen Gesetzgebung, der Straf- und Polizeigesetze, der „fiscalischen“, der Korn- und Zollgesetze, des Militairwesens. — Ein eignes Cap. bespricht gewisse Irrthümer der Wohlthätigkeit. Die Besorgnisse hinsichtlich des zunehmenden Pauperismus sucht der Vf. zu beseitigen. Endlich spricht er von den Rechten und Pflichten der Armen und der Armenpflege, wobei er zwischen einer gesetzlichen und einer öffentlichen Armenpflege einen besser begründeten als ausgedrückten Unterschied macht. „Nach dem ersten Systeme steht der Staat dem Armen als verpflichteter Schuldner gegenüber; nach dem zweiten thut der Staat dem

Armen nur denselben Dienst, welchen ihm eine Privatwohlthat würde gethan haben, allein er erweist denselben im Namen Mehrerer". — Wir empfehlen dieses ausgezeichnete Werk der ausgebreitetsten Beachtung.

Länder- und Völkerkunde.

[18] History of the Expedition under the Command of Capt. Lewis and Clarke, to the sources of the Missouri, thence across the Rocky Mountains, and down the River Columbia to the Pacific Ocean, performed during the years 1804, 5, 6, by order of the Government of the United States. Revised and abridged, with an Introduction and Notes, by **Archibald M'Vickar.** 2 Vols. New York, Harper et Brothers. 1842. 766 S. 8.

Auch u. d. Tit.: Harpers family Library. No. 154.

Diese abermalige Veröffentlichung eines Reiseberichts, der bei seinem ersten Erscheinen (in 2 Ausgaben Lond. 1814 und 1815) allgemeines Aufsehen erregte und auch in Deutschland mit grosser Theilnahme aufgenommen worden (L. u. Cl. Tagebuch einer Entdeckungsreise durch Nordamerika in d. JJ. 1804—6. Aus dem Engl. von Weyland. N. Bibliothek der wicht. Reisen. Band 2. Weim. 1815.) ist, abgesehen von dem allgemeinen Interesse, welches die erste den Missouri hinauf von seiner Mündung bis zu seinen Quellen und in die unermesslichen Prairien zwischen dem Mississippi und den Rocky Mountains unternommene Reise noch heutzutage hat, auch noch von ganz besonderer Bedeutung für Alle, denen eine möglichst zweckmässige Ableitung des der neuen Welt trotz aller Warnungen unablässig zuströmenden Bevölkerungsüberflusses der alten wahrhaft am Herzen liegt. Das Oregongebiet ist nämlich jetzt jenseit des Oceans ein Gegenstand bedeutender Aufmerksamkeit und erst vor Kurzem hörte man von dem Aufbruch einer starken Colonie von dem westlichen Missouri nach dem entferntesten Westen von Oregon. Es ist also jeder Beitrag zur genauern Kenntniss des Innern der Vereinigten Staaten willkommen, und der vorliegende um so mehr, als er nicht blos die Reisebeschreibung von Lewis und Clarke, sondern auch noch werthvolle Auszüge und Mittheilungen aus den Berichten späterer Reisender enthält. Ausserdem findet sich noch in dieser neuen Ausgabe eine Skizze von dem Fortgange der Entdeckungen an der Küste des stillen Oceans, und eine Uebersicht über die früheren Versuche in diese ungeheuern Einöden einzudringen.

Geschichte.

[19] Memorials of the great civil war in England from 1646 to 1652. Edited from original letters in the Bodleian library of Charles I, Charles II, Queen Henrietta, Prince Rupert, Prince Maurice, Prince Charles Lodovic, Duke of York, Hyde Earl of Clarendon, Archbishop Sancroft, Marquis of Worcester, Earl of Derby, Oliver Cromwell, Thomas Fairfax, Walter Strickland, Arthur Haslerig, Major-General Monk, Major-General Poyntz, Major-General

Skippon, Colonel Ireton, Colonel Hammond, Admiral Deane, Admiral Blake and of numerous other eminent persons by **Henry Cary**, M. A. 2 Vols. London, H. Colburn. 1842. XXXIII u. 445, XII u. 464 S. gr. 8. (1 £ 8sh.)

Für die Geschichte der englischen Revolution ist bereits so viel geleistet, es sind schon eine so grosse sie betreffende Masse von Documenten an das Tageslicht gezogen worden, dass neu aufgefundene ein neues Licht von grosser Bedeutung auf die damalige Gestaltung der Dinge nicht leicht werfen können, wenigstens kein solches, wodurch das, was bereits in die Geschichte aufgenommen ist, eine veränderte Gestalt annehmen müsste. So wirken deshalb auch die hier veröffentlichten, zum Theil erst dechiffrirten Briefe auf die Geschichte der englischen Revolution nicht wesentlich ein. Aber sie erhellen manchen Umstand, sie machen mit manchen Details bekannt und es liegt doch ein eigenthümlicher Reiz für den Freund der Geschichte darin, die Personen jener sturmbewegten Zeit selbst reden zu hören. Grösser würde freilich dieser Reiz noch sein, wenn die hier gegebenen Briefe nicht zum bei weitem grösseren Theile officielle Schreiben wären, in welchen die Berechnung und nicht Herz und Gesinnung sprechen. Es sind darunter sehr wenige vertrauliche Mittheilungen der Royalisten unter einander. Die Männer der Revolution erscheinen nur in den amtlichen Schreiben und es tritt daher der innere Feuerbrand dieser Revolution in den Schreiben und Schriften nicht hervor. Die Briefe heben in einem entscheidenden Momente an, im April 1646, wo Karl I. sich nicht mehr halten kann, und bald ein Flüchtling wird werden müssen. Der Herausgeber hat die Schreiben streng chronologisch geordnet. Ref. hält es indessen für besser, sie hier nach den sich von selbst ergebenden Abschnitten in der Revolution zu theilen und bei jedem derselben anzudeuten, welche Schreiben die bedeutendsten oder die interessantesten, oder welche Berichte in ihnen enthalten sind. Dabei müssen jedoch eine grosse Anzahl Briefe — Rapporte der Feldhauptleute an das Parlament über kriegerische Vorgänge oder Zustände (deren sich eine sehr grosse Anzahl findet) — mit Stillschweigen übergangen werden. I. Abschnitt. Karl I. zu den Schotten und in schottischer Haft bis zu seiner Ueberantwortung an das englische Parlament. Er versucht, ehe er entweicht, Unterhandlungen mit Thomas Fairfax anzuknüpfen. Nach seiner Flucht ist viele Tage lang im Heere des Parlaments der Glaube, er habe sich verkleidet nach London begeben, was von dieser Partei auf's höchste gefürchtet wird. Karl's Flucht zu den Schotten war besonders das Ergebniss eines Plans, welchen der französische Hof geschmiedet; demgemäss sollte sich Karl I. durch die Schotten und die Iren wieder über das Parlament zu heben suchen. Die Iren hatten, so war in Frankreich ausgerechnet worden, ein Heer von 30,000 Streitern, von diesen sollten 12,000 nach Schottland kommen und sich mit Montrose vereinigen, dann aber diese Macht von Karl zu einem Einbruche in England benutzt werden. Die Iren haben auch verlangt, dass der Prinz von Wales an ihre Spitze

trete, was jedoch an dem Willen der nach Frankreich geflüchteten Königin scheiterte. Diese Berichte werden von Angier, dem Agenten des Parlaments in Paris, gegeben. In dem 1. Theile sind besonders diese Berichte von Interesse. Er hat vorzüglich die Emigranten im Auge und muss Verräther unter ihnen gehabt haben, denn er kennt ihre geheimen Gedanken und Entwürfe, redet aber nie von den Wegen, auf welchen ihm die Nachrichten zugekommen sind. Jersey ist im Anfange der Hauptzufluchtsort der Emigranten. Mehrere Schreiben aus dieser Zeit enthalten schwere Klagen aus dem Norden Englands über die Schotten. Es giebt Regimenter der Schotten, die aus allerlei zusammengelaufenem Gesindel bestehen, die auf das unbarmherzigste mit den Menschen umgehen. Eine Bibel, heisst es in einem Briefe, dürfe man vor ihnen gar nicht sehen lassen; sie würden wüthend darüber. Besonders oft ist von dem schottischen Regimente Vondruske die Rede, welches aus Papisten und Engländern, die vom königl. Heer zu den Schotten gelaufen sind, besteht. Diese richten ihre Wuth besonders gegen die Anhänger des Parlaments. An solchen und ähnlichen Mittheilungen, welche in das Detail der Zustände dieser Zeit einführen, sind diese Briefe sehr reich. Guten Theils bestehen sie aus Rapporten der Feldhauptleute an den Sprecher des Parlaments über die Vernichtung der königl. Heerhaufen, die den Krieg noch über Karls I. Gefangenschaft hinaus fortsetzten. Für die Geschichte der Unterhandlungen zwischen König, Parlament und den Schotten in dieser Zeit bieten die Schreiben nichts dar. Nur ein Gutachten der Bischöfe von London und Salisbury an K. Karl I. wird mitgetheilt. Sie können nicht finden, dass der König seinen Eid auf die Erhaltung der Kirche verletzen würde, wenn er den Dissenters Toleranz bewillige, da es kein Mittel gebe, die Bewilligung zu umgehen. Der 2. Theil der Schreiben hebt im Anfange 1647 mit einem neuen Abschnitt in der engl. Revolution an, der zuerst den Streit zwischen dem Heer und dem Parlamente enthält, welcher ausbricht, so wie Karl I. von den Schotten ausgeliefert und nach Holdanby gebracht worden ist. Das Parlament fasste bekanntlich im Febr. 1648 den Beschluss, dass das Heer, soweit es nicht für den irischen Krieg nothwendig, aufgelöst werden sollte, womit den Häuptern desselben nicht gedient war. Sie steckten sich daher hinter die Officiere und Soldaten, damit die Auflösung des Heeres, durch welches sie das Parlament zu übermeistern gedachten, verhindert werde. Die geheimen Fäden, an welchen die Dinge laufen, treten freilich auch durch diese Schreiben, da sie, wie bemerkt, zum grössten Theil aus amtlichen bestehen, nicht hervor. Doch empfängt die Geschichte mehrere nicht unbedeutende Bereicherungen. So erhalten wir nun das Originaldocument der Eingabe, die sich Skippon durch die sogenannten Agitatoren, einen vom Heere erwählten Ausschuss, machen lässt, durch den das Parlament geschreckt werden soll. Sie ist merkwürdig grob gegen das Parlament. Das Parlament, Menschen, die vom Dienen plötz-

lich zum Herrschen gekommen, wollen sich zu Tyrannen Englands machen. Sie nehmen den irischen Krieg zum Vorwand, um das Heer aufzulösen, das für seine treuen Dienste nun nur Verfolgungen ernten soll. Verfolgungen nennen sie es auch, wenn an die Bestrafung der im Kriege begangenen Greuel gedacht wird. Die weiteren Vorgänge bis in den Aug. 1648 hinein, wo das Heer oder vielmehr die Häupter desselben ein völliges Uebergewicht über das Parlament gewinnen und viele Presbyterianer ganz aus dem Parlamente getrieben werden, erhalten durch eine grosse Anzahl mitgetheilter Schriften und Briefe neue Aufklärungen, von Bedeutung allerdings nicht, indessen lassen sie den Gang des Ganzen im Einzelnen klarer erkennen. Die vorliegende Sammlung verliert gegen das Ende des 1. Bandes das höhere Interesse, was sie am Anfange desselben gehabt. Der Herausgeber liess alle besonders durch Rusworth bereits bekannte Actenstücke weg, die er über die Verhandlungen vorfand. Der 3. Theil der Schreiben (1. Bd.) enthält Kriegsberichte aus Irland. Lord Inchiquin meldet dem Sprecher, dass er grosse Haufen katholischer Iren niedergehauen habe. Der Hauptgedanke des Lords bei dem Kriege scheint zu sein, es müssten in majorem Dei gloriam so viel katholische Iren als möglich niedergehauen werden. Es folgen dann Berichte über den mit den Schotten ausgebrochenen Krieg und über die royalistischen Bewegungen, die sich in Wales gestalten wollen. Auch in dem 2. Bande des Werkes gehen diese Berichte noch fort. Oliver Cromwell ist an die Spitze des schottischen Krieges gestellt worden; die Hauptberichte sind von ihm. Die Documente über die Verhandlungen zwischen König und Parlament fand der Herausgeber bereits veröffentlicht. Es kommt daher hierüber sehr wenig vor. Indessen sieht man, im Herbste 1648 steht der Abschluss eines Tractats zwischen König und Parlament ganz nahe. Einer bestimmt in einer vertraulichen Mittheilung schon den Tag, an dem der Tractat hoffentlich werde abgeschlossen sein. Das längere Schreiben eines gewissen Jeremy Taylor verdient hierbei hervorgehoben zu werden. Er untersucht darin sehr scharf die Frage, ob der König ohne Verletzung seines Gewissens wegen der Kirchengüter nachgeben könne. Man behauptet, sagt er, Kirchengut ist Gott gegeben, darum dürfe es nie zurückgenommen werden. Es kommt hier darauf an, Alles recht zu verstehen. Gott kann nicht so wie ein Mensch als Eigenthümer gedacht werden, denn was könnte man Gott, dem ja so Alles gehört, von Seiten der Menschen wohl als besonderes Eigenthum geben. Das sei ein Ungedanke, den man ganz entfernen müsse. Man kann Land und Gut Gott nur so geben wie sich Menschen ihm ergeben zum Dienst, zum priesterlichen Dienst. Es ist aber oft nothwendig, dass solche Menschen vom priesterlichen Stand in den Stand der Laien zurückkehren. Die Priesterschaft ist nur Nutzniesserin des Gutes, welches der Kirche gegeben worden, für den Dienst Gottes, nicht Eigenthümerin, nicht Herrin. Es kann auf dem Kirchengute

keine grössere Heiligkeit ruhen, als auf dem, dessen Ertrag zur Erhaltung von Kranken, Wittwen und Waisen angewendet wird; denn diese erhalten, ist auch Dienst Gottes. Oefter schon ist Kirchengut für solche Zwecke verwendet worden und Niemand hat darin ein Sacrilegium gesehen. Erhaltung des Friedens, Stillung des Aufruhrs und des Mordes ist auch ein Dienst Gottes. Daher kann der König, von unabweisbarer Nothwendigkeit getrieben, über das Kirchengut anders verfügen, und nicht allein über das, was von der Krone, sondern auch über das, was von Privaten ausgegangen; denn diese können es der Kirche nicht mit der Bedingung gegeben haben, dass darüber vom Staate nie anders verfügt würde. Sie hätten damit etwas gegeben, was sie zu geben gar nicht das Recht hatten, da die Staatsgewalt (the supreme power of the kingdom) das Recht hat über Personen und Sachen selbst invito domino zu verfügen. Taylor unterstützt seine Ansicht noch durch viele andere Gründe, welche von Einsicht in das Wesen der menschlichen und der göttlichen Dinge zeigen. Diese Abtheilung der Briefe reicht bis zum Vordringen des Heeres nach London. Ueber den weitern Gang der Dinge sind die Mittheilungen sehr unzusammenhängend und vereinzelt. Die Schreiben der Männer der Revolution fangen indessen, nachdem diese durch die Ermordung des Königs als vollendet angesehen werden kann, an, sich durch den Ton heuchlerischer Frömmigkeit auszuzeichnen, den man in den früheren Schriften nicht bemerkt. Die bedeutendsten Documente sind noch Oliver Cromwells Kriegsberichte aus Irland. Man erkennt daraus, dass die Iren im Ganzen genommen schlecht und feig gefochten haben. Auf die Nothwendigkeit in die verödeten Städte ehrliche und gute Leute, d. h. überspannte Republicaner zu setzen, kommt Cromwell in seinen Berichten an das Parlament öfter zurück. Der letzte Abschnitt der Mittheilungen ist vorzugsweise royalistischen Inhalts und betrifft das Auftreten und die Hoffnungen Karls II. in Schottland, die bald auf so bittere Weise getäuscht wurden. Das Ganze schliesst mit einem sehr interessanten Bericht des Colonel Gunter über Karls II. fast romantische Rettung aus den Klauen der Republicaner.

Bibliographie.

Theologie.

[20] Theologische Studien und Kritiken. Eine Zeitschrift für das gesammte Gebiet der Theologie, in Verbindung mit Dr. Gieseler, Dr. Lücke und Dr. Nitzsch herausgeg. von Dr. C. Ullmann und F. W. C. Umbreit, Professoren an d. Univ. Heidelberg. (16. Jahrg.) Jahrg. 1843 erstes Heft. Hamburg, F. Perthes. 1843. 259 S. gr. 8. (n. 5 Thlr. f. d. Jahrg.) Inhalt: *Ullmann*, vierzig Sätze, die theolog. Lehrfreiheit der evangelisch-protestantischen Kirche betreffend (S. 7—35). — *Nitzsch*, theologische Beantwortung der philosophischen Dogmatik des D. D. F. Strauss (— 62). — Gedanken und Bemerkungen: *Ullmann*, wirklich ein neues Stück der Imitatio Christi des Thomas von Kempen? Kritische Erörterung (— 89). [Hr. Prof. *Liebner* in Göttingen hat im Pfingstprogramm 1842 aus einer quedlinburger Hdschr. eine bisher ungedruckte Schrift herausgegeben u. d. T.: „Liber quidam secundus tractatus de imitatione Christi" und Hr. Prof. *U.* weist hier nach, dass dieselbe als eine keineswegs gelungene Nachahmung der Imitatio Christi in eine spätere Zeit gehöre, als jene.] — *Sack*, Briefwechsel zwischen Herder und Spalding in Betreff der Provinzialblätter (— 103). — Erklärung einiger dunkeln Stellen des neuen Testaments (— 140). [Mc. 14, 41. 60, 1, 1 ff. Mth. 13, 19. 24, 1 ff. 25, 1 ff. Luc. 16, 2. 9. Mc. 9, 25. Mth. 28, 17. Mc. 1, 38. 40. Luc. 12, 15. Mc. 11, 13. 12, 21 f. Luc. 20, 30 ff. Mc. 12, 24. 14, 65. 72.] — Recensionen: *Umbreit* über die Schriften von Bähr und Friederich über die Symbolik des mosaischen Cultus (— 192.) — Uebersichten: *Chr. Palmer*, die neuern Reformen der Gesangbücher und Liturgieen vom theol.-kirchlichen Standpunkte aus betrachtet (S. 195—216). — *Kling*, Ergänzendes zum 2. Artikel über die dogmengeschichtliche Literatur. (1841. 3. Heft.) Mit besond. Beziehung auf Kliefoths Einleitung in die Dogmengeschichte. Parch. 1839. (— 259.)

[21] An Historical Outline of the Book of Psalms. By J. M. Good, M. D. Edited by the Rev. I. M. Neale. Lond. 1842. 339 S. gr. 8. (10sh. 6d.)

[22] Critical, Explanatory, and Practical Notes, on the Book of the Prophet Isaiah. With a new translation by Alb. Barnes. 3 Vols. Boston. 1842. 1810 S. mit 2 Karten. gr. 8. (2£ 2sh.)

[23] *Novum Testamentum graece. Ad antiquos testes recensuit lectionesque variantes Elzeviriorum Stephani Griesbachii notavit Constant. Tischendorf. Paris, Didot. 1842. XXII (Prolegomena), 534 (Textus) und 91 S. (Lectiones variantes) gr. 12. (n. 1 Thlr.)

[24] *Ἡ Καινὴ Διαθήκη. Novum testamentum graece et latine. In antiquis testibus textum versionis vulgatae latinae indagavit lectionesque variantes Stephani et Griesbachii notavit V. S. venerabili Jager in consilium adhibito Constant. Tischendorf. (Editio DD. *Affre* archiepiscopo Parisiensi dicata.) Par., Didot. 1842. IX (Prolegomena), 411 (Textus gr. et lat.) u. 39 S. (Lectiones var. et index) gr. Lex.-8. (n. 3 Thlr. 10 Ngr.)

[25] *Ἡ Καινὴ Διαθήκη. Novum Testamentum Graece. Post J. H. A. **Tittmannum**, olim Prof. Lips. ad fidem optim. librorum secundis curis recognovit lectionumque varietatem notavit Aug. Hahn, in Acad. Vratisl. Prof. Editio Americana stereotypa curante Edv. Robinson, S. T. D. Neo-Eboraci, Leavitt et Trow. 1842. 508 S. 8.

[26] Ἡ Καινὴ Διαθήκη. The New Testament: consisting of the Greek Text of Scholtz, with the Readings, both Textual and Marginal, of Griesbach; and the Variations of the Editions of Stephens, 1550; Beza, 1598; and the Elzevir, 1633: with the English Authorized Version, and its Marginal Renderings. Lond. 1842. 628 S. 18. (8sh. mit breitem Rande in 4. 14sh.)

[27] *Codex Ephraemi Syri Rescriptus, sive Fragmenta Novi Testamenti e codice graeco Parisiensi celeberrimo quinti ut videtur post Christum seculi eruit atque edidit **Constant. Tischendorf.** Lipsiae, B. Tauchnitz jun. 1843. (VIII), 44 u. 358 S. u. 1 Facsimile auf farb. Papier. gr. 4. (n. 18 Thlr.)

[28] ***Chr. Theoph. Kuinoel**' Commentarius in libros Novi Testamenti historicos. Vol. II. Evangelia Marci et Lucae. — Auch u. d. Tit.: Evangelia Marci et Lucae illustravit **Chr. Theoph. Kuinoel.** Editio IV. sic emendata et aucta ut novum opus videri possit. Lipsiae, Barth. 1843. 824 S. gr. 8. (3 Thlr.)

[29] Exposition of the Epistle to the Romans: with Remarks on the Commentaries of Dr. Macknight, Professor Moses Stuart, and Professor Tholuck. By **Rob. Haldane**, Esq. New edition, much enlarged. 3 Vols. Edinburgh. 1842. 1428 S. 8. (n. 21sh.)

[30] Commentar over Pauli Pastoralbreve. Udgivet af Dr. theol. **R. Möller**, Biskop over Lellands-Falsters Stift etc. Kjöbenhavn, Reitzel. 1842. 14 Bog. 8. (22½ Ngr.)

---

[31] An Ecclesiastical History of the Twentieth Year of the Reign of Constantine, being the 324th of the Christian Era. By **Eusebius**, surnamed Pamphilus, Bishop of Caesarea. Translated by the Rev. *C. F. Cruse*, D.D. Prof. in St. Paul's College, Flushing, New York. 3. edition, carefully revised; to which is prefixed, the Life of Eusebius, by *Valesius*, translated by S. E. Parker, of Philadelphia. Lond. 1842. 480 S. gr. 8. (7sh.)

[32] Compendio di storia ecclesiastica, del Dr. **Gian Ign. Doellinger**, Prof. di teol. nella r. univ. di Monaco. Prima versione ital. dal tedesco. Vol. I. Milano, Soc. tipograf. 1842. XII u. 484 S. gr. 8. (6 L.)

[33] The Ecclesiastical History of M. L'Abbé **Fleury**, from the Second Ecumenical Council to the end of the Fourth Century. Translated, with Notes, and an Essay on the Miracles of the Period. Oxford. 1842. 620 S. gr. 8. (14sh.)

[34] Istoria critica della chiesa greco-moderna e della chiesa russa accompagnata da speziali considerazioni sopra le loro costituzione nella forma di un sinodo permanente. Di **Erm. Gius. Schmitt.** Versione dall originale tedesco di *A. Bianchi-Giovini.* Tom. I. II. Milano, Pirotta e Co. 1842. VIII u. 358, 334 S. gr. 8. (6 L. 86 c.)

[35] History of the Baptist Missionary Society, from 1792 to 1842. By the Rev. **F. A. Cox**, D.D. LL. D. To which is added, a Sketch of the General Baptist Mission. 2 Vols. Lond. 1842. 896 S. 18. (10sh. 6d.)

[36] Essais sur le pietisme ou sur le réveil religieux de l'Allemagne au tems de Spener, d'après Hengstenberg, par **Fréd. de Rougemont.** Neufchatel, Michaud. 1842. 2 Bog. 8.

---

[37] La Esposizione del simbolo degli Apostoli di Fra **Domen. Cavalca**, secondo la lezione del cod. ms. n. 1106 della biblioteca dell' università di Padova, ora per la prima volta pubblicata per cura dell' ab. *Fort. Federici*, bibliotecario della stessa univ. 2 Voll. Milano, Silvestri. 1842. XXIV u. 340, 356 S. 16. (6 L.)

[38] *Evangelisches Concordienbuch oder sämmtliche in dem Concordienbuche enthaltene symbolische Glaubensschriften der evangelisch-lutherischen Kirche. Mit Erläuterungen und kurzen geschichtl. Bemerkungen aufs Neue deutsch herausgeg. von Dr. **Joh. Andr. Detzer**, 3. Pfarrer zu Feuchtwangen. 2., durchgeseh. u. theilweise verb. Ausg. in Einem Bande. Nürnberg, Raw. 1843. LII u. 764 S. gr. 8. (n. 1 Thlr. 10 Ngr.)

[39] La Simbolica, ossia Esposizione delle antithesi dogmatiche tra i cattolici ed i protestanti secondo le loro pubbliche professioni di fede. Di **G. A. Möhler**. 2. ediz. ital. ricorretta sull' originale della 5. ediz. tedesca, accresciuta di note illustrative e di moltissime aggiunte tolte dall' altra sua opera non ancora tradotta „Nuove ricerche sulle antitesi dogmatiche fra i cattolici ed i protestanti" in risposta al prof. *Bauer*. Tom. I. Milano, Pirotta e Co. 1842. 344 S. gr. 8. (3 L. 48 c.) Die 1. Ausgabe erschien im J. 1840.

[40] *Essai sur la Formation du dogme catholique. Tom. I. II. Paris, Renouard. 1842. IV u. 381, 399 S. gr. 8. (n. 4 Thlr. 10 Ngr.)

[41] *Neu-Testamentliches Handwörterbuch zur Darstellung der christlichen Glaubens- und Sittenlehre für Prediger der evangelischen Kirche, von **Dr. Aug. Ludw. Gottlob Krehl**, Univ.-Pred. u. Prof. d. Theol. zu Leipzig. Leipzig, Reclam sen. XVI u. 654 S. gr. 8. (3 Thlr. 15 Ngr.)

[42] **Phil. Jac. Speners** Tyska och Latinska Theologiska Betänkanden. I ett efter tiden lämpadt urwal utgifne af *F. A. E. Hennicke*, Diak. i St. Wenzelskyrkan i Naumburg. Öfwersättning. Westerås, Torssell. 1842. 8 u. 406 S. gr. 8. (2 Rthlr.)

[43] Das menschliche Herz und seine Eigenheiten. Ein Jahrgang von Predigten über alle Sonn- und Festtage. Von Dr. **Joh. Fr. Wilh. Tischer**, Ritter u. s. w. und Superint. zu Pirna. 4. Bd. Leipzig, E. Fleischer. 1843. VIII u. 326 S. gr. 8. (1 Thlr. 22½ Ngr.)

[44] Katholisches Gebet- und Erbauungsbuch im Geiste der Religion Jesu. Von **J. J. Natter**. 8., verb. u. verm. einzig rechtmässige Original-Aufl. Prag, Calve. 1843. VI u. 294 S. mit 1 Stahlst. u. gestoch. Titel. 12. (15 Ngr. Velinp. 22½ Ngr.)

[45] Eine Analogie, drei Parallelen und ein Wunsch. Oder: eine bescheidene und freundliche Bitte der evangelisch Preussischen Landes-Kirche an den Preussischen Staat; eine Abhandlung von einem Freunde beider. Leipzig, Lauffer. 1843. 63 S. 8. (10 Ngr.)

Jurisprudenz.

[46] Nouveau dictionnaire de droit, résumé général de la législation, de la doctrine et de la jurisprudence, dans toutes les matières, par **J. Bousquet**. Livr. 1 et 2. Par., Hingrais. 1842. 2 Bog. gr. 8. (Preis des Ganzen, in 120 Lieff., 30 Fr.)

[47] *Notae Pauli et Ulpiani ad Papinianum, quae in digestis supersunt. Edidit **J. E. Goudsmit**, J. U. Dr. Lugduni Bat., Hazenberg et soc. 1842. 7¾ Bog. gr. 8. (1 Thlr.)

[48] *Das Gesammteigenthum, von Dr. **Ludw. Duncker**, a. o. Prof. d. R. in Marburg. Marburg, Elwert. 1843. VIII u. 231 S. gr. 8. (1 Thlr.)

[49] Codice civile per gli stati di S. M. il Re di Sardegna. Coll' aggiunta di un copioso indice e di tutti i provvedimenti relativi emanati sino a tutto il 1841. Torino, libr. della Minerva Subalpina. 1842. 356 S. gr. 8. (3 L.)

[50] A Collection of the Public General Statutes passed in the Fifth and Sixt Year of Her Majesty Queen Victoria, 1842. Lond. 1842. 1288 S. Lex.-8. (15sh.)

[51] The Statutes of the United Kingdom of Great Britain and Ireland, 5 and 6 Victoria, 1842. Vol. 16. Part. I. Lond. 1842. 602 S. gr. 4. (31sh. 6d.)

[52] The Statutes of the United Kingdom of Great Britain and Ireland, 5 and 6 Victoria, 1842. Lond. 1842. 1114 S. gr. 8. (28sh.)

[53] The Law of Nisi Prius, Evidences in Civil Actions, and Arbitration and Awards: with an Appendix of the New Rules, the Statutes of Set-off, Interpleader, and Limitation, and the Decisions thereon. By **A. J. Stephens**, Barrister-at-Law. 3 Vols. Lond. 1842. 3828 S. Lex.-8. (n. 5£ 5sh.)

[54] The Criminal Law, and its Sentences, in Treasons, Felonies, and Misdemeanors. By **Pet. Burke**, Esq. of the Inner Temple, Barrister-at-Law. Lond. 1842. 254 S. 12. (5sh. 6d.)

[55] Il diritto di natura e delle genti, ossia Sistema generale di moderna giurisprudenza e politica, del barone **de Puffendorf**, illustrato da *G. Batt. Amici*. Este, Longo. 1842. gr. 8. Bis jetzt 22 Lieff. (à 4 Bog., 87 c.), deren 9 einen Band bilden.

Classische Literatur.

[56] *Αἰσχύλος καὶ Σοφοκλῆς*. Aeschyli et Sophoclis tragoediae et fragmenta. Graece et latine cum indicibus. Paris, Didot. 1842. X u. 281, II u. 245 S. gr. Lex.-8. (n. 4 Thlr.)

[57] The Orestea of Aeschylus. Unter dieser Ueberschrift werden im Quarterly Review 1842. Sept. Vol. 70. S. 315—55 die Ausgaben der Choephoren von *Peile* [Lond. 1840] und von *Clausen* [Goth. 1835], der Eumeniden von *C. O. Müller* [engl. Ausgabe, Cambr. 1835] und von *Minckwitz* [Leipz. 1838], endlich *Welckers* Aeschylische Trilogie und d. Nachtrag zu ders. [Darmst. 1824, 26] besprochen.

[58] Is. Casauboni Animadversiones in Athenaei deipnosophistas libri quindecim. Editio nova, appendice aucta. Tom. II et III. Animadverss. libr. VI—XV. cont. Lips., libr. Kühniana. (T. O. Weigel.) 1843. 484, 414 S. gr. 8. (3 Thlr. 15 Ngr.)

[59] Les auteurs grecs, expliqués d'après une méthode nouvelle par deux traductions etc. *Démosthène*. —. Discours contre Ctésiphon. Par., Hachette. 1842. 16½ Bog. gr. 12. (5 Fr.)

[60] Dionis Cassii Cocceiani historiarum romanarum quae supersunt. — Graeca ex codicibus mss. aliisque subsidiis supplevit et emendavit. Xiphilini epitomen librorum Dionis Cassii aeque emendatam addidit. Latina versio ut graecis verbis magis responderet operam dedit. Fragmenta et indicem graecum valde auxit annotationes ex editione Reimariana omnes repetiit multasque tam Joh. Jac. Reiskii et aliorum quam suas notas adiecit **Frid. Guil. Sturzius**. Vol. IX. Quod complecitur excerpta Vaticana ab Angelo Majo edita. Lips., libr. Kühniana. (T. O. Weigel.) 1843. XIV u. 257 S. gr. 8. (1 Thlr. 15 Ngr.)

[61] Homers sämmtliche Werke übersetzt von *Stolberg* und *Voss*. Herausgegeben von **Abraham Voss**. 2 Thle. — Auch u. d. Tit.: I. Homers

Ilias übers. von *Fr. Leop.* Graf *zu Stolberg.* Neuer Abdruck. — II. Homers Odyssee übers. von *Joh. Heinr. Voss.* Erste Uebersetzung, neuer Abdruck, vermehrt mit erläuternden Anmerkungen aus den hinterlass. Papieren des Uebersetzers. Leipzig, Müller. 1843. (IV u.) 512, VIII u. 464 S. gr. 8. (1 Thlr. 15 Ngr. Ausg. mit 2 Kpfrn. 3 Thlr.)

[62] Opere d'Isocrate, tradotte e corredate di annotazione da **G. M. Labanti.** Vol. I. Parma, Fiaccadori. 1842. VIII u. 442 S. 16. (3 L. 96 c.)

[63] Doctorum hominum commentaria in Plutarchi vitas parallelas. Ex variis libris collegit commodum in ordinem digesta accurate edidit atque indices necessarios adjecit **C. H. Frotscher,** Phil. Dr. et Prof. etc. Vol. I. In Demosthenis et Ciceronis vitas commentaria. — Auch u. d. Tit.: Doctorum hominum commentaria in Plutarchi vitas parallelas Demosthenis et Ciceronis. Ex variis libris collegit etc. Lips., libr. Kühniana. (T. O. Weigel.) 1843. XXVII u. 230 S. gr. 8. (22½ Ngr.)

[64] Lexicon Plutarcheum et vitas et opera moralia complectens. Composuit **Dan. Wyttenbach.** Ad editionem Oxoniensem emendatius expressum. II Vol. Lips., libr. Kühn. (T. O. Weigel.) 1843. VI u. 434, 435—928 S. gr. 8. (5 Thlr.)

[65] Sophocle et la Philosophie du drame chez les Grecs. Par **Binaut.** Revue de deux mondes. Vol. XXXI. p. 215—50.

---

[66] *M. Tull. Ciceronis de claris oratoribus liber qui dicitur Brutus. Mit fortlaufendem Commentar herausgeg. von Dr. **K. G. Kuniss.** Lips., Kollmann. 1843. 395 S. gr. 8. (1 Thlr. 10 Ngr.)

[67] Orazioni di M. T. Cicerone, tradotte da diversi. Vol. I. Parma, Fiaccadori. 1842. LXXXVI u. 296 S. 16. (3 L. 36 c.)

[68] Libri tre di M. T. Cicerone delle Leggi; versione con osservazioni di **G. M. Scaramuzza.** Voghera, Sormani. 1842. X u. 166 S. gr. 8. (1 L. 50 c.)

[69] Q. Horatii Flacci carmina castigata, adnotationibus ac perpetua interpretatione illustravit P. **Jos. Juvencius** e soc. Jesu ad usum scholarum ejusdem societatis. Ed. stereot. Romae. (Augustae Taur., Marietti.) 1842. 360 S. gr. 12. (2 L.)

[70] Satire di Giovenale, tradotto da **Zeffirino Re.** Con testo e con note. Padova, Cartallier e Sicca. 1842. 28 Bog. gr. 8. (6 L. 10 c.)

[71] Titi Livii Historiae Libri Quinque priores: cum annotationibus probatissimis et utilissimis, ex omnibus prioribus commentatoribus accurate selectis et Anglice redditis; quibus et nonnullae suae sunt adjectae a **Jac. Prendeville,** Univ. Dublin. Schol. Loci omnes difficiles explicantur, et textus maxime emendatus datur. Editio nova. Dublinii. 1842. 586 S. gr. 12. (n. 5 sh.)

[72] Quintilien et Pline le jeune. Oeuvres complètes, avec la traduction en Français; publiés sous la direction de M. **Nisard.** Par., Dubochet. 1842. 51 Bog. gr. 8. (15 Fr.) Uebersetzung des Quintilian von *L. Baudet;* der Briefe des Plinius von *Sacy;* des Panegyricus von *Burnouf.*

[73] Rei agrariae scriptorum nobiliores reliquiae. Accessit legum romanarum agrariarum delectus, ad usum scholarum ex optim. librorum fide et Mss. codd. ope recensuit, edidit, notulis instruxit **Car. Giraud,** juris antecessor Aq. Sext. Par., Videcoq et fils. 1842. 6¾ Bog. gr. 8. (10 Fr.)

Geschichte.

[74] Etudes historiques. Tom. I. Histoire ancienne, extraite des ouvrages de Ségur etc. par **Louis Alb. Beauvais.** Berlin, Duncker u. Humblot. 1843. VI u. 707 S. 8. (n. 1 Thlr. 10 Ngr.)

[75] Opere de **Pier Franc. Giambullari.** Vol. I. Storia dell' Europa. Cremona, de Micheli. 1842. VIII u. 224 S. 16. (2 L. 27 c.)

[76] Antica e nuova Grecia; scene elleniche di **Ang. Brofferio,** adorne di 500 intagli intercalati nel testo e 40 finissime incisioni in acciaio. Con cenni ed illustrazioni sull' antica Grecia, del cav. **Amedeo Peyron.** Torino, Fontana. 1842. gr. 4. Wird in 40 Lieff. ausgegeben, deren jede aus 3 Bogen (à 2 L. 50 c.) besteht. 10 Lieff. sind bis jetzt erschienen. *Peyron's* Mittheilungen über das alte Griechenland gehen u. d. Tit.: „Idee della storia antica della Grecia“ voraus.

[77] *Génie des colonies grecques, spartiates et peuple indigène de la Corse, par **Nic. Stephanopoli de Comnène.** Par., Mathias. 1842. 31¾ Bog. 8. (6 Fr.)

[78] *Geschichte des römischen Staats mit vorzüglicher Berücksichtigung der Chorographie und Antiquitäten. Nach den Quellen der neuesten Forschungen für die obern Classen der Gymnasien und Realschulen bearbeitet von Dr. **H. Ed. Apel,** Lehrer am Gymnas. zu Altenburg. Leipzig, Mayer u. Wigand. 1843. XVI u. 276 S. 8. (15 Ngr.)

[79] Geschichte der Kreuzzüge. Für Gebildete aller Stände bearbeitet von Dr. **A. Heinrich.** 2. Thl. Als Anhang: Skizze und Geschichte der Johanniter- oder Malteser-Ritter und der Tempelherren. Leipzig, Klein. 1843. 258 S. 8. (26¼ Ngr. 2 Bde.: 1 Thlr. 22½ Ngr.)

[80] Studi sul secolo decimoterzo, di **Gius. La Farina.** Fasc. I. II. Firenze, Fabris. 1842. 160 S. gr. 8. (à 1 L. 26 c.)

[81] Annuaire historique universel, ou histoire politique pour 1841, rédigé par **Rosenwald** et **Desprez,** sous la direction de M. **C. L. Lesur.** Par., Desplaces. 1842. 66½ Bog. gr. 8. (15 Fr.)

[82] Sulle storie Italiane dall' anno primo dell' era cristiana al 1840, discorso di **Gius. Borghi.** Fasc. I—IX. (Vol. I. II. Fasc. 1—3) Firenze, le Monnier. 1842. gr. 8. (à Fasc. 5 Bog. 1 L. 50 c.)

[83] Storia d' Italia dalla caduto dell' impero romano ai nostri tempi, compilata dal prof. **Ambr. Levati.** Con appendice cronològica (1815—1840) d'**Ign. Cantù.** Tom. IV—X. ed ult. Milano, Stella. 1842. 232, 248, 256, 240, 204, 188, 236 u. 40 (append. cronol.) S. gr. 18. (à 2 L.)

[84] Storia degli stati italiani dalla caduta dell' impero romano fino all' anno 1840. Di **Enr. Leo.** Prima versione dal tedesco di *A. Loewe* e *E. Albèri.* Firenze, Soc. editrice Fior. 1842. gr. 8. Erscheint in Lieff. von 2 Bog. à 68 c., wovon 25 einen Band ausmachen. Bis jetzt sind 40 Lieff. ausgegeben.

[85] Istoria del Granducato di Toscana sotto il governo della casa Medici, di **Riguccio Galuzzi.** 6 Voll. Capolago, tipogr. Elvetica. 1841, 42. LXXXIV u. 348, 404, 424, 412, 452, 460 u. 428 S. gr. 16. (21 L.) Neue Ausgabe des zuerst Fir. 1781 erschienenen Werkes.

[86] Cronaca Fiorentina di **Dino Compagni** dal 1280 al 1312. Con aggiuntovi la prima volta il tumulto de' Ciompi, scritto da *Gius. Capponi,* Fiorentino. Parma, Fiaccadori. 1842. IV u. 218 S. 16. (1 L. 60 c.)

[87] Storia dei progetti e delle opere per la navigazione interna del Mi-

lanese. Di **Gius. Bruschetti.** 2. ediz. corr. ed accresc. **Milano, Monti.** 1842. XIV u. 306 S. gr. 8. mit 1 Atlas von 8 Taf. in Fol. (8 L. 70 c.)

[88] Sulla istorie in generale, e particolarmente sulle istorie Feltrensi, pensieri di **C. Jäger.** Venez., Andruzzi. 1842. 152 S. gr. 8. (1 L. 74 c.)

[89] Memorie storiche della repubblica di San Marino, raccolte dal cav. **Melch. Delfico.** Capolago, tipogr. Elvetica. 1842. 404 S. gr. 16. (2 L. 50 c.)

[90] *Recherches sur l'histoire de France depuis les tems mérovingiens jusqu'à nos jours, par le comte **Aug. de Ladevèze.** Tom. II. Par., Guyot et Scribe. 1842. 30 Bog. gr. 8. (6 Fr.)

[91] *Mémoires et dissertations sur les Antiquités nationales et étrangères, publiés par la société royale des Antiquaires de France. (Tom. XVI.) Nouvelle série. Tom. VI. Avec des planches. Par. 1842. XL u. 532 S. gr. 8.

[92] *Nouvelles lettres de la reine de Navarre addressées au roi François I. son frère, publiées d'apres le manuscrit de la bibliothèque du roi par *F. Genin.* Par., Renouard. 1842. 20 Bog. gr. 8. (9 Fr.)

[93] Lectures on History. (Second and concluding Series.) On the French Revolution. By **W. Smyth,** Prof. of Modern History in the Univ. of Cambridge. 2. edit. 3 Vols. Lond., 1842. 1254 S. gr. 8. (31 sh. 6 d.)

[94] Life and Times of Louis-Philippe, King of the French. By the Rev. **G. N. Wright,** M. A. Lond. 1842. 624 S. mit 12 Kupf. gr. 8. (16sh)

[95] *Letters of Mary, Queen of Scots, and Documents connected with her Personal History. Now first published. With an Introduction by **Agnes Strickland,** Author of „The Lives of the Queens of England." 2 Vols. Lond. 1842. 728 S. u. Portr. 8. (21sh.)

[96] Correspondence between Mr. Pitt and the Duke of Rutland, Lord-Lieut. of Ireland, 1781—87. Lond. 1842. 174 S. (Privatdruck; vgl. Quarterly Review. 1842. Sept. Vol. 70. S. 289—314.)

[97] **Knight's** Pictoral History of England — Reign of George III. Vol. 2. (1785—1791). Lond. 1842. 729 S. Lex.-8. (20sh.)

[98] Précis analytique des documents, que renferme le dépot des archives de la Flandre Occidentale à Bruges par **Oct. Delepierre.** Tom. III. Bruges, 1842. 288 S. gr. 8. (n. 2 Thlr. $12\frac{1}{2}$ Ngr.)

[99] Analectes Brugeois par **Oct. Delepierre.** Cah. I. Bruges, 1842. 48 S. gr. 8. ($17\frac{1}{2}$ Ngr.)

---

[100] *Zur politischen Geschichte Deutschlands. Von Dr. **Karl Hagen,** Privatdoc. d. Gesch. an d. Univ. Heidelberg. Stuttgart, Franckh. 1843. XX u. 339 S. gr. 8. (1 Thlr. $26\frac{1}{4}$ Ngr.)

[101] Storia di tutta l'Allemagna, dai tempi più remoti fino all' anno 1830. Di **Kohlrausch,** prof. emer. etc. Recata in italiano e cresciuta di molte importanti notizie toccanti le cose italiche in generale e specialmente le militari dell' età nostra. Da **Ant. Lissoni.** Vol. I. Fasc. 1—5. Vol. II. Fasc. 1—3. Lodi, Wilmant. 1842. gr. 8. (à 70 S. 1 L. 15 c.) Vollständig in 18 Lieff.

[102] *Geschichte des Hauses Hohenzollern in genealogisch fortlaufenden Biographien aller seiner Regenten von den ältesten bis auf die neuesten Zeiten, nach Urkunden und andern authentischen Quellen von Dr. **Gust. Schilling,** Hofr. u. s. w. Leipzig, Fr. Fleischer. 1843. XIV u. 678 S. gr. 8. (3 Thlr. 15 Ngr.)

[103] **Heinel's** Geschichte des preussischen Staates und Volkes, für alle Stände bearbeitet. Fortgesetzt von **Frz. Kugler.** 4. Bd. 1. Lief. [25. des ganzen Werkes.] — Auch u. d. Tit.: Neuere Geschichte des preussischen Staates und Volkes, von der Zeit des grossen Kurfürsten bis auf unsere Tage. Für alle Stände bearbeitet von **Frz. Kugler.** 1. Thl. [1. Lief.] Berlin, Duncker u. Humblot. 1843. 96 S. gr. 8. (7½ Ngr.)

[104] Geschichte des Brandenburgisch-Preussischen Volkes. Bearbeitet nach neuern Anforderungen für gehobene Volksschulen und höhere Bildungsanstalten, wie auch zum Selbstunterricht von **Wilh. Dyckerhoff.** Emmerich, Romen. 1843. VIII u. 168 S. gr. 8. (7½ Ngr.)

---

[105] *Slaven, Russen und Germanen. Ihre gegenseitigen Verhältnisse in der Gegenwart und Zukunft. Leipzig, Engelmann. 1843. IV u. 240 S. gr. 8. (1 Thlr. 7½ Ngr.)

[106] *La France et la Pologne, le slavianisme et la dynastie polonaise, par le comte **Vinceslas Jablonowski.** Par., Renouard. 1842. 17¾ Bog. gr. 8. (5 Fr.)

[107] Le monde gréco-slawe. III. Les Albanais par **Cypr. Robert.** Revue des deux mondes. Vol. XXXI. p. 353—410.

[108] The history of political parties of the state of New-York, from the ratification of the federal constitution, to December 1840, complete in 2 Vols. By **Jabez D. Hammond.** New-York. 1842. gr. 8.

[109] **F. Grimblot,** politique coloniale de l'Angleterre. I. Le Canada. Revue de deux mondes. Vol. XXXI. p. 853—89.

Schul- und Unterrichtswesen.

[110] Rheinische Blätter für Erziehung und Unterricht mit besonderer Berücksichtigung des Volksschulwesens. Herausgeg. von Dr. **F. A. W. Diesterweg.** 1843. Jan. u. Febr. des XXVII. Bds. der neuen Folge 1. Hft. Essen, Bädeker. 1843. 136 S. gr. 8. (cpl. n. 2 Thlr. 20 Ngr) — Inhalt: Was heisst lesen? Von *A. D.* (S. 3—12). Gott in der Natur? Von *A. D.* (— 31). Das „Harnisch"-Fest in Weissenfels am 18. Juli 1842. Von *W. Prange* (—51). Beurtheilung neuer Schriften von *A. D.* und *Prange* (—124). Mancherlei (— 136).

[111] Magazin für deutsche Volksschullehrer. Herausgeg. von M. **E. L. Schweitzer,** Schulrath, Bürgerschuldirector und Seminarinspector in Weimar. 17. Bds. 1. Heft. Neust. a. O., Wagner. 1843. 184 S. 8. (Jahrg. v. 2 Heften 1 Thlr.) — Inhalt: A. Katechetik. Disposition zu Katechisationen über die Wahrhaftigkeit, Lüge und Lügenhaftigkeit und den Eid. Von Prof. Dr. *Hoffmann* in Jena (S. 1—28). — Erbauungskatechese von M. *Kühne* (— 45). — Katechisation über Matth. 24, 4. von *Schilling* (—56). — Katechisation über Spr. Sal. 17, 22. von *Beinhardt* (— 64). — Sei dankbar gegen Gott. Von S. in A. (— 77). — B. Pädagogische Miscellen (— 92). — C. Literarische Anzeigen (— 184).

[112] L'instituteur primaire ou conseils et directions pour préparer les instituteurs primaires à leur carrière, par **M. Matter.** 2. edit. Par., Hachette. 1842. 21¼ Bog. gr. 8. (3 Fr.)

[113] Vollständiger Aufgabenschatz für Sprachschüler in Volksschulen. Oder: Aufgaben über alle Zweige des Unterrichts in der Muttersprache. Für Schüler von 7 bis 15 Jahren von **K. F. W. Wander.** 4. Heft. — Auch u. d. Tit.: Aufgaben aus der Orthographie. Oder: wohlgeordneter Stoff

zur gründlichen Erlernung der Rechtschreibung. Für Schüler von 7 bis 14 Jahren. Berlin, Heymann. 1843. VIII u. 106 S. 8. (5 Ngr. I—IV: 25 Ngr.)

[114] Die vier Species der Rechenkunst für den ersten Unterricht im schriftlichen Rechnen von **H. H. W. Arendt.** 11., verm. Aufl. Hamburg, Herold. 1843. IV u. 100 S. 8. (n. 5 Ngr.)

[115] Demonstrative Rechenkunst für die untern Gymnasial-Klassen, für Seminarien und höhere Bürgerschulen. Zunächst ein Wiederholungsbuch für seine Schüler von **J. Fiebag,** Ober-Lehrer am Gymn. zu Oppeln. 2., verm. u. verb. Aufl. Breslau, Leuckart. 1843. 2 u. 116 S. gr. 8. (10 Ngr.)

[116] Kleine Jugendbibliothek zur belehrenden und bildenden Unterhaltung von **Therese Berger,** geb. Zerrenner, und Dr. **Zerrenner,** Probst, Consist.- u. Schulrath. 2. Bdchn. Halle, Kümmel. 1843. 248 S. gr. 8. (11¼ Ngr. Fein Pap. 22½ Ngr.)

[117] Bibliothèque de la jeune fille, par Mlle. **Ulliac Trémadeure.** Quelques leçons d'histoire naturelle. Par., Desforges. 1842. 13½ Bog. 8. (4 Fr.)

[118] Das Buch für christliche Kinder. Fromme Belehrungen einer Mutter für ihre Kinder. Nach dem Französischen. Koblenz. (Hölscher.) 1843. III, 4 u. 270 S. gr. 12. (n. 15 Ngr.)

[119] Die Welt in Bildern. Eine Festgabe für Kinder. 2. Aufl. Mit 200 Abbildd. [auf 21 lith. u. color. Taf.] Stuttgart, Hoffmann. 1843. 21 Bl. Text. 4. (1 Thlr. 15 Ngr.)

[120] Bastian der kleine Schornsteinfeger in Paris oder so lohnt Gott Diejenigen, welche seine Gebote halten. Ein nützbares Lese- und Bilderbuch für artige Kinder. Mit 8 illum. Kupfern. Leipzig, Baumgärtner. 1843. 94 S. br. 8. (n. 20 Ngr.)

Universitätsnachrichten.

[121] **Breslau.** In diesem Winterhalbjahre sind 676 Studirende bei der hiesigen Universität inscribirt, 7 mehr als im letzten Sommerhalbjahre. Von diesen gehören der katholisch-theologischen Facultät an 193 (1 Ausländer), der evangel.-theologischen 108 (1 Ausländer), der juristischen 123 (1 Ausl.), der medicinischen 114 (2 Ausl.), der philosophischen 138 (1 Ausl.). Ausser diesen immatriculirten Studirenden besuchen die Universität als zum Hören der Vorlesungen berechtigt: 4, deren Immatriculation noch in suspenso ist, 46 Eleven der medicin.-chirurg. Lehranstalt, 10 Pharmaceuten, Oekonomen und Bergbaubeflissene, so dass überhaupt 736 an den Vorlesungen Theil nehmen. — Das Lehrerpersonale besteht aus 40 ordentl. und 10 ausserord. Professoren, 26 Privatdocenten, 4 Lectoren und 7 andern Lehrern für den Sprach- und Kunstunterricht.

[122] **Freiburg.** Es studiren hier im gegenwärtigen Wintersemester 253 Studenten, und zwar 86 Theologen, 78 Juristen, 79 Mediciner, 10 Philosophen.

[123] **Giessen.** Die hiesige Universität zählt jetzt 445 Studirende, von welchen 108 Theologie, 94 Jurisprudenz, 71 Medicin, 8 Thierarzneikunde, 30 Kameralwissenschaft, 17 Architectur, 40 Forstwissenschaft, 15 Philologie und Philosophie, 54 Pharmacie und Chemie studiren.

[124] **Göttingen.** Die Gesammtzahl der in diesem Winterhalbjahr hier inscribirten Studirenden beträgt 691 und hat sich hiernach gegen das Sommerhalbjahr um 37 vermindert. Es studiren hier 168 Theologen (5 weniger als im Sommerhalbjahr), 235 Juristen (32 weniger), 205 Mediciner (1 mehr), 83 Philosophen, deren Zahl sich gleich geblieben ist. Von den 226 Aus-

ländern kommen 24 auf die theologische, 166 auf die juristische, 76 auf die medicinische, 20 auf die philosophische Facultät.

[125] **Heidelberg.** Die Gesammtzahl der Studirenden beträgt in diesem Winterhalbjahre 623, nämlich 32 Theologen, 408 Juristen, 109 Mediciner, 58 Kameralisten, 16 Philologen und Philosophen.

[126] **Jena.** Die Zahl der in diesem Semester auf hiesiger Universität Studirenden beläuft sich auf 423, von welchen 110 der Theologie, 155 der Jurisprudenz, 63 der Medicin und 95 den philosophischen Wissenschaften obliegen; 177 sind Ausländer, 246 Inländer.

[127] **Leipzig.** Während des Sommersemesters waren 873 Studirende hier anwesend, nämlich 625 Inländer und 218 Ausländer. Von diesen gingen ab 154, 87 Inländer und 67 Ausländer; neu inscribirt wurden dagegen 131, 67 Inländer und 64 Ausländer, so dass die Gesammtzahl der Studirenden in diesem Wintersemester 850 beträgt, nämlich 605 Inländer und 245 Ausländer. Von diesen studiren Theologie 201 (60 Ausländer), Theologie und Philologie 23 (10 Ausländer), Jurisprudenz 339 (78 Ausländer), Medicin 156 (37 Ausländer), Chirurgie 51 (16 Ausländer), Pharmacie 5, Philosophie 23 (15 Ausländer), Pädagogik 3 (1 Ausländer), Philologie 27 (21 Ausländer), Mathematik 15 (3 Ausländer), Chemie 1, Cameralia 6 (4 Ausländer).

[128] **Marburg.** Die Gesammtzahl der Studirenden der hiesigen Universität, welche im vorjährigen Winter 314, im letzten Sommerhalbjahre 312 betrug, hat sich auf 271 vermindert, unter welchen sich 47 Ausländer befinden. Theologie studiren 78 (worunter 8 Ausländer), Jurisprudenz 87 (19 Ausländer), Staatswissenschaft 5 (1 Ausländer), Medicin 39 (17 Ausl.), Chirurgie 19, Pharmacie 4, Philologie 9, die verschiedenen übrigen philosophischen Wissenschaften 20. Hierzu kommen noch 10 nicht immatriculirte Zuhörer. Der stärkste Ausfall gegen die beiden letzten Semester zeigt sich in der Zahl der inländischen Studiosen der Rechtswissenschaft, welche in den letzten beiden Halbjahren gleichmässig 89 betrug, während sich deren gegenwärtig nur 68 hier befinden, wogegen die Anzahl der juristischen Ausländer sich von je 17 und 15 auf 19 vermehrt hat. In der Theologie sind 4, in der Staatswissenschaft 2, in der Medicin und Chirurgie 7 weniger als im verflossenen Sommersemester, in den übrigen Wissenschaften ist die Zahl fast gleich geblieben.

[129] **Tübingen.** In diesem Winterhalbjahre befinden sich hier 847 Studirende, hierunter 249 Theologen, 106 Juristen, 130 Mediciner, 207 Philosophie Studirende, 105 Kameralisten u. s. w. — Die land- und forstwirthschaftliche Lehranstalt *Hohenheim* zählt 100 Studirende; 74 widmen sich der Landwirthschaft, 26 der Forstwirthschaft.

Druck und Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Leipziger Repertorium

der

deutschen und ausländischen Literatur.

Erster Jahrgang. **Heft 2.** 13. Jan. 1843.

Theologie.

[130] Novum Testamentum Graece. Ad antiquos testes recensuit lectionesque variantes Elzeviriorum Stephani Griesbachii notavit **Constant. Tischendorf.** Parisiis, A. Firmin Didot. 1842. XXII, 534 u. 91 S. gr. 12. (n. 1 Thlr.)

[131] *Η ΚΑΙΝΗ ΔΙΑΘΗΚΗ.* N. T. Graece et Latine. In antiquis testibus textum versionis vulgatae Latinae indagavit lectionesque variantes Stephani et Griesbachii notavit V. S. Venerabili J a g e r in consilium adhibito **Constant. Tischendorf.** (Editio DD. Affre Archiepiscopo Parisiensi dicata.) Parisiis, A. Firmin Didot. 1842. X, 411 u. 39 S. Lex.-8. (n. 3 Thlr. 10 Ngr.)

Diese beiden gleichzeitig erschienenen und mit der gewöhnlichen Eleganz der Didotschen Officin ausgestatteten Bände sind die erste Frucht der biblisch-kritischen Reise des rastlos thätigen Herausgebers, obwohl sich in ihnen noch nicht gerade ein Hauptergebniss seiner Forschungen und Arbeiten darlegt. Die zuerst gestellte Ausgabe, Hrn. Guizot gewidmet, ist nämlich nach des Herausgebers *eigner* Erklärung nur eine Wiederholung derjenigen, welche er gegen Ende des J. 1840 zu Leipzig (Köhler, 1841. n. 1⅓ Thlr.) erscheinen liess. Zu ihrer Charakterisirung genügt mithin daran zu erinnern, dass die Leipziger Recension darauf ausging, eine Herstellung des ursprünglichen Textes allein auf Grund der ältesten Handschriften zu versuchen. Dieser Gedanke war zwar nicht neu, allein früher nicht mit solcher Entschiedenheit ausgesprochen und mit solcher Consequenz durchgeführt worden, und hatte auf jeden Fall den Vorzug, indem er eine verhältnissmässig geringe Anzahl von Uncialhandschriften, namentlich die von Scholz der Alexandrinischen Zeugenklasse zugetheilten, in den Vordergrund stellt, den übrigen aber so wie den zahlreichen Minuskelhandschriften nur geringe oder gar keine Bedeutung zugesteht, das Geschäft der Kritik wesentlich zu vereinfachen. Freilich haben sich auch nicht unbedeutende Stimmen dagegen erhoben, und mancher Vorwurf mag dem Herausg. selbst nicht mit Unrecht gemacht worden sein. Indessen ist er dadurch in seinen Grundsätzen nicht wankend gemacht worden; vielmehr sucht er in seinen Prolegomenen (die ausserdem nur eine sehr kurze Uebersicht über Varianten und kritische Hülfsmittel enthalten) nicht nur die Missverständnisse, denen das

erste Unternehmen ausgesetzt gewesen, aufzuklären, sondern versichert überdiess, dass die vorliegende Ausgabe die erstere an Consequenz noch übertreffen solle. Diess zeigt sich hauptsächlich darin, dass er seinen kritischen Grundsätzen eine noch durchgängigere Anwendung auf die Gestaltung des Textes, namentlich der Evangelien, gegeben hat, als ihm früherhin thunlich erschienen war, obwohl er auch diesen weitern Fortschritt auf dem eingeschlagenen Wege bei der Mangelhaftigkeit des zur Benutzung vorliegenden apparatus criticus nur als eine Annäherung an das Ziel, nicht als Erreichung desselben betrachtet. Die hauptsächlichsten Textveränderungen, durch welche sich zufolge dieses Strebens nach grösserer Consequenz diese Ausgabe von der ersten unterscheidet, finden sich p. VI zusammengestellt. Dasselbe spricht spricht sich denn auch in durchgängiger Vereinfachung der Interpunction und Abweichung von der gewöhnlichen Accentuirung der Encliticae aus. Endlich müssen wir noch erwähnen, dass auch rücksichtlich der äussern Anordnung diese Ausgabe von der erstern sich unterscheidet, insofern die Varianten der auf den Titel angegebenen Ausgaben nicht wie früher unter den Text gesetzt, sondern in einer sehr sorgfältig gearbeiteten Zusammenstellung als Anhang beigegeben sind. — Die zweite Ausgabe, deren Dedication der Erzbischof von Paris angenommen hat, gehört zu der grossen von dem Verleger veranstalteten Sammlung der Griechischen Schriftsteller. Auch hierbei sollte der Leipziger Text die Grundlage bilden, allein unter dem Einflusse Jagers ward der Plan dahin abgeändert, dass die ohnehin unvermeidlichen Abweichungen vom textus receptus mehr mit Rücksicht auf die beizudruckende Vulgata Statt finden sollten. In wie weit ein solches Verfahren wissenschaftlichen oder andern Bedenken unterliege, ist hier nicht unsere Aufgabe zu untersuchen; genug, dass das Charakteristische dieser Ausgabe darin besteht, dass vorzugsweise diejenigen Lesarten in den Griech. Text aufgenommen sind, durch welche sich der lateinische Text der in der kathol. Kirche sanctionirten Vulgata rechtfertigt. Die Zahl der hierdurch verursachten Abweichungen seines Textes von dem receptus giebt der Herausg. selbst p. II auf einige Tausende an, macht jedoch zugleich darauf aufmerksam, dass ein grosser Theil derselben nicht nur in den bedeutendsten Handschriften und Vätern sehr gewichtige Autoritäten für sich habe, sondern auch bereits in seine eigne Leipziger Ausgabe aufgenommen, so wie von vielen namhaften Kritikern als unverdächtig und wohl zu beachtend anerkannt worden sei. Wenn dagegen ein anderer Theil nur einen oder den andern Zeugen, und zwar häufig nur aus späterer Zeit, für sich hätte, so möchte die Schuld wohl nicht selten an der schon erwähnten Mangelhaftigkeit des kritischen Apparats liegen. Bei Ermangelung aller Zeugen für eine lateinische Lesart aber hat der Herausg. auf Herstellung der Uebereinstimmung des Originals verzichtet, und sich überhaupt in allen solchen Dingen, die nicht unmittelbar durch den Hauptzweck be-

dingt waren, alle mögliche Freiheit wissenschaftlichen Verfahrens vorbehalten. So findet sich z. B. in dem Gebrauche des Artikels, in den Schwankungen der Augmente, in dem wechselnden Geschlecht mancher Substantive, in ungewöhnlichern Formen des Aorists und Perfetcs u. a. dergl. ganz die Festhaltung oder vielmehr Verschärfung seiner eigenthümlichen Grundsätze über Textgestaltung wieder. Ein Gleiches gilt auch hier von der bereits erwähnten Vereinfachung der Interpunction und Accentuation. Der Inhalt der eigentlichen Prolegomena unterscheidet sich fast gar nicht, Inhalt und Form des Variantenverzeichnisses nur so weit es durch die Natur der Sache bedingt war, von denen der zuerstgenannten Ausgabe.

[132] *Η ΚΑΙΝΗ ΔΙΑΘΗΚΗ.* Novum Testamentum Graece. Post I. H. A. Tittmannum, olim Prof. Lips., ad fidem optt. librorum secundis curis recognovit lectionumque varietatem notavit Aug. Hahn, in Ac. Vratisl. Prof. Editio Americana stereotypa curante **Ed. Robinson,** S. T. D. Neo-Eboraci, *Leavitt and Trow.* 1842. 508 S. 8.

Dieser amerikanische Abdruck einer in Deutschland geschätzten Ausgabe des N. Test. ist eins der besten neueren Erzeugnisse der rühmlichst bekannten Universitätsbuchdruckerei zu New-York. Gutes Papier, breiter Rand, sehr geschmackvolle und für das Auge nicht anstrengende Lettern, und angemessener Umfang machen ihn zu dem besten Drucke des N. Test., der in den vereinigten Staaten erschienen ist.

[133] Elementary Principles of Interpretation, translated from the Latin of *J. A. Ernesti*, with notes and an Appendix, containing Extracts from *Morus*, *Beck*, *Keil* and *Henderson*. By **Moses Stuart.** Fourth edition. Andover, Allen, Morrill et Wardwell. 1842. 142 S. gr. 8.

Das Merkwürdige an diesem Buche ist, dass, während in dem Lande, wo es entstanden, die hermeneutischen Grundsätze des Verfassers und die weitere Ausbildung derselben durch die beiden auf dem Titel genannten Theologen an allgemeiner Geltung und Anerkennung so bedeutend verloren haben, in Amerika, dessen protestantische Theologie bekanntlich einem Studium der Bibel im Geiste Ernesti's und seiner Nachfolger nicht eben günstig ist, eine vierte Ausgabe desselben erscheint. Es ist diess denn doch aber ein Beweis dafür, dass sich theologische Wissenschaftlichkeit auch unter misslichen Verhältnissen, wie sie die amerikanischen religiösen und kirchlichen Zustände so reichlich bieten, immer lebendig erhält, und wenn wir auch gerade nicht an einen tiefen Einfluss der Ernestischen Grundsätze auf Gestaltung der amerik. Exegese und Dogmatik glauben dürfen: so können derartige Erscheinungen, so compendiös sie auch sein, und obschon sie mehr auf die Lernenden, als auf die Lehrenden berechnet erscheinen mögen, doch nicht spurlos an den Letzteren vorübergehen. Verwandt, dem Gegenstande nach, doch mit mehr praktischer Tendenz und in verschiedenem Geiste geschrieben ist:

[124] Manual of sacred Interpretation, for the special benefit of Junior Theological Students; but intented also for private Christians in general. By **Alex. McClelland,** Prof. of Biblical Literature in the Theolog. Seminary of New Brunswick. New York, Rob. Carter. 1842. 168 S. gr. 8.

Es enthält die wesentlichen Grundsätze der Auslegung zusammengefasst in vier Maximen und neun Regeln. Der Vf. hat durch anziehenden Stil, ansprechende Wärme der Darstellung und angemessene Beispiele die Trockenheit, welche ein an und für sich das ernsteste Studium in Anspruch nehmender Gegenstand für viele nicht gerade wissenschaftlich gebildete Leser immer hat, glücklich vermieden, so dass ihm schwerlich die Aufmerksamkeit und Beachtung fleissiger Bibelleser entgehen und nicht Wenige für eine gründlichere Beschäftigung mit den Regeln der Auslegung gewonnen werden dürften. Die „Anrede an Studirende der Theologie„ am Ende des Buches verdient von jedem jungen Manne gelesen zu werden, der in den geistlichen Stand zu treten beabsichtigt, oder auch schon eingetreten ist; sie ist allerdings im Stande, empfängliche Gemüther mit glühendem Eifer zu ausdauernder und fruchtbarer Forschung im Worte Gottes zu erfüllen.

[125] Bibliothek der Symbole und Glaubensregeln der apostolisch-katholischen Kirche. Herausgegeben von Dr. **Aug. Hahn.** Breslau, Grass, Barth u. Co. 1842. XI u. 222 S. gr. 8. (22½ Ngr.)

Diese verdienstliche Schrift, eine durch umfassenderen historischen und literarischen Apparat und grössere kritische Genauigkeit zeitgemässe Erneuerung der seit 70 Jahren fleissig benutzten und nunmehr ganz vergriffenen Walch'schen Bibliotheca symbolica vetus etc. (Lemg. 1770. 8.), bietet, als eine Zusammenstellung der bedeutendsten Urkunden der apostolisch-katholischen Kirche, für dogmenhistorische und symbolische Studien eine treffliche, fast unentbehrliche Unterlage. Die Grenzen für das in ihren Bereich Gezogene bildet eben der Begriff der apostolisch-katholischen Kirche, in welcher die erneuerte (evangelisch-protestantische) ihr Vorbild erkennt und zu deren symbolischem Lehrbegriff sie sich überall (in Deutschland, Helvetien, Frankreich, Belgien, England, Dänemark, Schweden etc.) bekannt hat, und es ist folgendermassen vertheilt: Abth. 1. Symbolum apostolicum (S. 1—59). Hier findet sich also das S. A. als urkirchliche Auslegung der Taufformel, auf welche fast in allen auf Synoden oder von einzelnen Kirchenlehrern abgefassten Symbolen Rücksicht genommen wird, und als die Voraussetzung aller folgenden, den christlichen Glauben betreffenden Darstellungen, in seinen verschiedenen Formeln, Recensionen und Fragmenten voran- und zusammengestellt. — Abth. 2. Regula fidei der allgemeinen Kirche (S. 61—88). Enthält die noch vorhandenen, mehr und minder ausführlichen oder fragmentarischen Darstellungen der traditionellen, freien Auslegung des in der allgemeinen Kirche lebenden, im Taufbekenntniss summarisch zusammengefassten Glaubens. — Abth. 3. Die Symbole der apostolisch-katholischen Kirche (S. 89—211). Hier wer-

den die authentischen Auslegungen und näheren Bestimmungen des allgemeinen kirchlichen Glaubens, insofern hervorgetretene Irrthümer oder Streitigkeiten oder auch andere Ursachen sie veranlassten — mithin Declarationen (ὅροι, definitiones) sowohl des Taufbekenntnisses als des traditionellen, nicht formulirten Glaubens in folgender Reihefolge gegeben: Vornicänische Symbole; die Symbole der ökumenischen Synoden und die der Particular-Synoden (mit einem Anhange akatholischer Symbole), und Symbole einzelner Kirchenlehrer (Anh. Symbole heterodoxer Kirchenlehrer). Den übrigen Raum füllt ein dem Gebrauche des Ganzen sehr förderliches Register. Das Ganze, welches zugleich durch Aufnahme der Resultate vieler Forschungen als die Wissenschaft fördernd erscheint, würde sich schwerlich besser empfehlen lassen, als durch einige aus der Vorede des trefflichen Herausgebers entlehnte und hierher überzutragende Worte. Von den den Inhalt der letzten Abth. bildenden Declarationen sagt er: „Sie enthalten herrliche *Zeugnisse* eben so gegen die Zerflossenheit wie gegen die Engherzigkeit unserer Zeit, indem sie die wesentliche Einheit des Glaubens der apostolisch-katholischen Kirche nicht minder als ihre Freiheit durch die Vielseitigkeit der Auffassung der Gegenstände des Glaubens und die Mannigfaltigkeit des Ausdrucks beurkunden und so sich als menschliche Auslegungen des göttlichen Wortes und Versuche, seinen unendlichen Inhalt fasslich zu machen und gegen Missdeutung sicher zu stellen, neben und nach den Urkunden der ersten beiden Abtheilungen würdig an die apostolische Literatur des Kanons anschliessen.“ (p. IV u. V.) Zuletzt empfiehlt er diese Sammlung ehrwürdiger Urkunden, „deren von der allgemeinen Kirche genehmigten Glaubensinhalt wir Evangelischen mit allen katholischen Brüdern des Orients und Occidents anerkennen,“ als eine Sammlung, „welche das kanonische Fundament enthält, auf welchem dereinst eine wahre Union zu Stande kommen wird, wenn von unserer Seite nicht, in Widerspruch mit unserer Augustana, Einheit mit Einförmigkeit verwechselt, aber auch die wesentlichen, in der Schrift begründeten und vom Anfang an von der Kirche anerkannten Lehren nicht verleugnet, von der andern Seite aber die menschlichen Zuthaten späterer Zeiten als solche werden anerkannt und aufgegeben — und so die Idee der allgemeinen Kirche nicht blos wie sie es war in der apostolisch-katholischen Periode, sondern wie sie es ihrem Wesen und ihrer Bestimmung nach sein soll, wird realisirt werden“. (p. X.)

[136] Evangelisches Concordienbuch oder sämmtliche in dem Concordienbuche enthaltene symbolische Glaubensschriften der evangelisch-lutherischen Kirche. Mit Erläuterungen und kurzen geschichtlichen Bemerkungen aufs Neue deutsch herausgeg. von Dr. **Joh. Andr. Detzer**, drittem Pfarrer zu Feuchtwangen. Zweite durchgesehene und theilweise verbesserte Auflage in einem Bande. Nürnberg, Raw'sche Buchh. 1843. LII u. 766 S. gr. 8. (1 Thlr. 10 Ngr.)

Die hier angedeutete frühere Ausgabe der symbolischen Bücher der lutherisch-protestantischen Kirche von Detzer erschien im

Jahre 1830 in 2 Bänden und die Reduction derselben in der vorliegenden Auflage auf **einen** Band zu verhältnissmässig billigerem Preise ist dadurch erzielt worden, dass, eine kürzere geschichtliche, die einzelnen symbolischen Schriften betreffende Einleitung abgerechnet, diese Glaubensdeclarationen selbst den eigentlichen Kern des Inhalts bilden, während die ausführlicheren (historisch-dogmatischen) Zugaben der früheren Ausgabe, jetzt durch viele zweckmässige und leicht zugängliche Schriften entbehrlich gemacht oder doch aufs Vollständigste ersetzt, in Wegfall gebracht worden sind. Anlangend nun die hier gebotene, aufs Neue revidirte Uebersetzung sämmtlicher Schriften, welche das sogenannte Concordienbuch bilden und denen diesmal noch anhangsweise die sächsischen Visitationsartikel von 1592 (aus dem Codex August. I. p. 793.) beigegeben sind, so ist sie treu, verständlich, von Latinismen möglichst frei gehalten. Auch die, unter gehöriger Kenntlichmachung, in die Texte eingebrachten Wort- und Sacherklärungen sind klar und belehrend; ob sie aber, **den** Zweck ins Auge gefasst, dass diese Ausgabe besonders für Laien bestimmt ist, ausreichend seien, dürfte bezweifelt werden können. Denn wenn der Herausgeber, abgesehen von den blossen Worterklärungen, in sachlicher Hinsicht hin und wieder **da** etwas in den Text einfügte, wo **er** glaubte, dass demselben dadurch grössere Deutlichkeit könne gegeben werden, so wird nicht Jeder die Schwierigkeit sofort gehoben finden, welche gerade ihm nach seiner Kenntniss oder Individualität die grösste scheint. Hat aber der Herausgeber im Ganzen auch in dieser Beziehung Gutes geleistet, so bleibt doch Ref. darüber in Zweifel, ob Nichttheologen, die als solche Vieles, was mehr die wissenschaftliche Theologie als das praktische Christenthum angeht, nicht zu wissen nöthig haben, die nähere Bekanntschaft und das Studium der symbolischen Bücher in ihrer grösseren Ausdehnung Bedürfniss oder auch nur Vortheil sein dürfte, da ihnen mit dem blossen Lesen nicht sofort die Fähigkeit zukommt, das Locale und Temporelle, das, wie allen Gelegenheitsschriften, so auch den Kirchensymbolen anhängt, von dem Allgemeingültigen und Ewigwahren zu unterscheiden. Dem hohen Werthe, welcher den Bekenntnissschriften gebührt, soll durch diese Bemerkung nicht im Mindesten zu nahe getreten werden. So gewiss sie aber den primitiven Protestantismus nicht selten mit einem scholastisch-polemischen Anstriche und mit steifer Anhänglichkeit an Augustinische Meinungen und Lehrformen darlegen, so sehr können sie noch immer dahin wirken, auf den Buchstaben eines streng gefassten Lehrbegriffs einen zu hohen Werth zu legen. Einem Bestreben aber, solchen Richtungen Vorschub zu leisten, sprechen die neuesten Ereignisse auf dem Gebiete des Glaubens ein sehr verständliches Urtheil.

[137] Christoterpe. Ein Taschenbuch für christliche Leser auf das Jahr 1843. Herausgeg. in Verbindung mit mehreren Andern von **Alb. Knapp**. Mit 1 Kpfr. Heidelberg, Winter. VIII u. 320 S. gr. 12. (n. 1 Thlr. 15 Ngr.)

Auf die diesjährige, theils in einem anderen Verlage, theils in

einer etwas veränderten äusseren Gestalt hervorgetretene Christoterpe ist des alten Dichters Wort: coelum, non animum mutavit — völlig anwendbar. Denn indem durch die Beschränkung des Ausputzes durch die bildende Kunst und durch compresseren Druck auf etwas kleinerem Formate ein niedrigerer Preisansatz, der ausgebreiteterem Vertriebe günstig sein wird, ermöglicht worden ist, blieb doch die in den früheren zehn Jahrgängen festgehaltene Tendenz dieselbe, nämlich den einfachen, auf dem klaren Bibelworte ruhenden Glauben an das Evangelium in treuer, milder Weitherzigkeit mit den verschiedenartigsten Erscheinungen der Zeit und des Lebens in fruchtbare Verbindung zu setzen, und indem der Herausgeber versichert, dass er diesem eine neue Reihefolge eröffnenden Jahrgange eine besondere Sorgfalt gewidmet habe, so ist dieser doch auch bezüglich auf den Umfang des Inhalts in Folge der compendiöseren Druckeinrichtung gegen seine Vorgänger durchaus nicht im Rückstande geblieben. Biographischen Inhalts sind v. Schuberts „Züge aus dem Leben Will. Grimshaw, Pfrs. zu Haworth in England,“ (geb. 3. Sept. 1708, gest. 7. Apr. 1763) nach John Newton, so beschaffen, dass sie das ihnen zum Grunde liegende Original in die Reihe derer einweisen, die zur Pastoraltheologie lebendige Belege abgeben. — Ins novellistische Fach gehört Barth's „Hinauf und herab; Erzählung aus der Zeit Ludwigs XIV.“, die hin und wieder durch gedrängtere Fassung noch würde gewonnen haben. — Des Herausgebers Aufsatz: „Das ängstliche Harren der Kreatur“ ist ideenreich und trefflich gefasst; Lange's kürzere Andeutungen „über die Lehre von der Gleichheit der Menschen“, treffend erläutert durch Hinweisung auf die Zeichen der Zeit, weisen die Geistlosigkeit und den Fanatismus, in welche diese Lehre neuerlichst hineingetrieben worden, klar auf. Die „Bilder ohne Rahmen“, von einer Unbekannten, führen in aphoristischer Form, neben manchem leer Sentimentalen, auch kräftiger Anregendes vor. — Die zahlreichen poetischen Beiträge rühren von Männern her, die sich den Lesern durch frühere Spenden in den älteren Jahrgängen der Christoterpe bereits de meliori empfohlen haben, von Notter (Uebersetzungen aus dem Spanischen, Ital., Franz. und Englischen, und Nachbildungen nach Augustinus und Jak. Böhme) Puchta, Meinhold, Arndt, Eyth, Hopfensack, Kràis etc. Der Herausgeber hat drei erste Grössen unseres Jahrhunderts, den Dichter Schiller, den Feldherrn Napoleon, den Philosophen Schelling, den diesmaligen Cyclus seiner dichterischen Ergiessungen bilden lassen. Das (längere) Gedicht auf Schiller bildet einen Pendant zu dem früher in der Christoterpe auf Goethe mitgetheilten; ganz so schlimm, wie dieser, kommt Schiller nicht weg und einzelne seiner Dichtungen werden trefflich charakterisirt; gleichwol ist kaum zu glauben, dass die Urtheilssprüche des Vfs. durchgängig Beistimmung finden dürften und stellenweise sinkt die Poesie zur matten Prosa herab.

[138] **The Divine Rule of Faith and Practice; or a defence of the Catholic Doctrine, that the Holy Scriptures have beens since the times of the Apostles, the sole Divine Rule of Faith and Practice, to the Church, against the Dangerous Errors of the Authors of the „Tracts for the Times", and the Romanists, as particularly, that the Rule of Faith is „made up of Scripture and Tradition together", etc.; in which also the Doctrines of Apostolical Succession, the Eucharistic Sacrifice etc. are fully discussed. By Will. Goode, M. A., of Trinity Colleges Cambridge. Vols. I. and II. Philadelphia, H. Hooker. 1842. 494 u. 604 S. gr. 8.**

Ein so langer und ausführlicher Titel könnte an und für sich schon als Inhaltsanzeige dienen. Indessen bei genauerer Ansicht findet man in dem Werke selbst eine ungleich grössere Mannigfaltigkeit des Stoffes und eine ungleich erschöpfendere und tiefer eingehende Besprechung derselben, als man dieser Ankündigung nach zu erwarten berechtigt scheint. Der Vf. unternimmt mit grossem Fleisse und gründlicher anglikanischer Gelehrsamkeit eine Vertheidigung der Lehren und der Verfassung der Hochkirche in allen den Puncten, in welcher er sie theils von den Oxforder katholisirenden Gelehrten geradezu angegriffen, theils durch ihre eigenthümlichen Ansichten wenigstens aus dem richtigen Gesichtspuncte gerückt und ihr Ansehen bedroht glaubt, kurz eine vollständige Darlegung und Widerlegung der Lehren, die in den „zeitgemässen Abhandlungen" aufgestellt sind. Die Absicht des Vfs. ist löblich, ob erreicht oder nicht, ist nicht unsere Aufgabe zu entscheiden; doch möchten wir bei aller Achtung vor seiner Gelehrsamkeit und seinem Scharfblicke es bezweifeln, ob vom Standpuncte der Hochkirche aus überhaupt eine Zurückweisung des Puseyismus möglich sei. Im Gegentheil wird ihrer Dogmatik, ihrer Verfassung und ihrer Liturgie, so lange man sich nicht zu bedeutenden Reformen versteht, immer mit vielem Anschein der Wahrheit eine gewisse Halbheit zum Vorwurf gemacht werden können, während die neue Oxforder Theologie mehr Consequenz für sich hat. Besonders seit letztere neueren Nachrichten zufolge angefangen hat, ihre Grundsätze von christlichem Leben durch Errichtung neuer Congregationen praktisch zu verwirklichen, wird es nicht mehr hinreichen, mit gelehrten, aber zum Theil sehr verrosteten Waffen sie zu bekämpfen. Man suche vielmehr durch Lebenszeichen praktischer Art die Theilnahme der von der Kirche als solcher jetzt ganz abgewandten Volksmehrheit wieder zu gewinnen; das dürfte das einzige Mittel sein, dem Fortschritte alter und neuentstehender Dissenters auf der einen und katholischer oder kryptokatholischer Grundsätze auf der andern Seite Einhalt zu thun, und ein an sich ehrwürdiges und grossartiges Gebäude vor gänzlichem Einsturze zu bewahren.

[139] The complete Works of Rev. **Dan. A. Clark**, with a Biographical Sketch, and an Estimate of his Powers as a Preacher. By Rev. Geo. Shepard, A. M., Prof. of Sacred Rhetoric, Banger Theol. Seminary. In two Vols. New York, Jon. Leavitt. 1842. 488 u. 440 S. 8.

Der am 3. März 1840 im eben angetretenen 62. Lebensjahre verstorbene Vf., nach vielfachen Amtsveränderungen 1832 Prediger

an der Presbyterianischen Kirche zu Adams (Jefferson County N. Y.), aber schon Ende 1833 durch schwere Körperleiden genöthigt sein Amt niederzulegen, war einer der thätigsten, wirksamsten und geschätztesten Kanzelredner in Nordamerika. Wir bedauern, in dieser Beziehung der vorausgeschickten trefflich geschriebenenen Biographie und Würdigung nicht mehr entnehmen zu können, als die einfache Angabe, dass seine Vorträge trotz mancher von dem unpartheiischen Herausg. nicht verschwiegener Mängel durch tiefes Gefühl eben so wohl als ergreifende Kraft, sein Stil durch Gediegenheit, Lebendigkeit und hohe doch nicht *kahle* Einfachheit, seine äussere Beredtsamkeit endlich durch seltene Eindringlichkeit sich auszeichnete. Soweit die Richtigkeit des Urtheils über einen Prediger aus gedruckten Predigten ersehen werden kann, müssen wir dasselbe hier für vollkommen begründet erklären. Die beiden Bände enthalten zuerst 65 vollständige Reden, von denen viele schon früher gedruckt waren (Sermons. In 3 *vols.* New-York: Taylor, 1836, 37 und noch früher Conference Sermons, die allgemeines Aufsehen erregende Predigt: the Church Safe u. m. A.), und dann 34 Entwürfe von Predigten, vom Herausg. short Sermons genannt. Angehängt sind noch einige Artikel vermischten Inhalts von der Feder des Verstorbenen, welche während seines Lebens in verschiedenen periodischen Blättern erschienen. Das beigefügte Portrait des Vfs. soll treu sein.

Anatomie und Physiologie.

[140] *Grundzüge* der Physiologie der Entwicklung des Zell-, Knochen- und Blutsystems von *Dr.* **J. Döllinger**, OMRath u. s. w. Regensburg, Manz. 1842. VI u. 380 S. gr. 8. (1 Thlr. 25 Ngr.)

Herausgegeben vom Prof. Erdl erscheint dieses Werk als Andenken an Döllinger und enthält das, was aus dessen eignen Manuscripten und der begonnenen Ausgabe eine Physiologie sich ohne Hinzufügung heterogener Elemente zu einem Ganzen gestalten liess. Uns bleibt bei der bekannten Richtung und dem Verdienst Döllinger's Nichts zu thun, als seinen Verehrern den Inhalt des hier Vorliegenden kurz anzugeben. — Einleitung. I. Der Phys. 1. Theil, von der Entstehung des menschlich-individuellen Lebens; A. Keimleben, B. Ausgang des Individui aus dem Keim (S. 5—71). II. Vom Fortgange des Lebens. A. Vom Zellsystem (und Beziehungen seiner Functionen zum allgemeinen Lebensprocesse); B. vom Knochensystem, (Entstehung, Ausbildung, Bedeutung des Skelets); C. vom Blutsystem. a. Vom Blute, (Analyse, Entstehung, Blutmenge u. s. f.); b. von den Adern (Entstehung, Entwicklung, Organographie); c. vom Herzen (Geschichte der Herzbildung, Anatomie, Bewegung); d. vom Kreislauf. Anhangsweise Geschichte der Blutbahn A der Frucht, a. des Embryo *α*) im Ader-

hofe, β) im Embryoleibe), b. des Foetus (Blutlauf durch die Placenta, Geschichte der Nabelgefässe), c. des Gebornen α) Respirationsorgane, β) Athembewegungen, γ) Athmungsprocess in Bezug auf chemische Veränderung des Bluts und auf das Verhältniss zur Herz- und Blutbewegung, δ) Verhältniss des Athems zum Gesammtorganismus des Thieres, ε) Athmen der Frucht im Mutterleibe. — Die Herausgabe anderer Bruchstücke ist unter dem Titel von Beiträgen zur Physiologie, aus Döllinger's Nachlass gesammelt, in Aussicht gestellt.

[141] Untersuchungen über den Bau des Nervensystems von Dr. **B. Stilling** und Dr. **Jul. Wallach.** 1. Heft. Mit Abbildd. Leipzig, O. Wigand. 1842. XII u. 52 S. gr. 4. (1 Thlr. 10 Ngr.)

Auch u. d. Tit.: Untersuchungen über die Textur des Rückenmarkes.

Nach einer doppelten Vorrede beider Vff. beginnt zuerst Wallach mit einer Abhandlung über die feinsten Formtheile des Rückenmarks und behauptet im Wesentlichen, dass die weisse Masse aus longitudinalen, die graue aus diesen und aus transversalen Markfasern bestehe. Aus diesen Elementen allein sei das Rückenmark zusammengesetzt und enthalte keine Ganglienkugeln, die vielmehr erst in der Medulla oblongata, wo die Verhältnisse überhaupt verwickelter werden, zum Vorschein kommen. Die angeblichen Kugeln im Rückenmark seien zerbröckelte Faserreste. Ausserdem erwähnt er die gelatinöse Substanz und fügt einige Worte über die Gefässverbreitung im Rückenmark bei. Weitläufiger äussert sich im 2. Abschn. Stilling über die Organisation oder wahre Structur des Rückenmarks, indem er unnöthigerweise W's. Angaben über longitudinale und transversale Fasern wiederholt und hinzufügt, dass die in Bündeln angeordneten Querfasern sich deutlich in die weisse Substanz fortsetzten. Wenn er jedoch ebenso wenig Deutliches hierüber gesehen hat, als seine Fig. 2, die er zur Erläuterung beigiebt, zur Anschauung bringt, so dürften diese apodiktischen Angaben viel an ihrem Werthe verlieren. Von diesen Querfasern behauptet er ferner, dass sie die weisse Substanz in den verschiedensten Richtungen durchsetzend ein vielfach verwobenes Netzwerk darstellen, und dass endlich die Wurzeln der Spinalnerven nichts anders sind als unmittelbar die Markhüllen und die weisse Substanz durchdringende Fortsetzungen der grauen. Diese Verhältnisse allerdings sind durch die beigefügten Kupfertafeln gut veranschaulicht, aber es erregt Zweifel, dass alle diese Resultate mit so wenig Umständen und bei so geringen Vergrösserungen sollen erlangt worden sein. Von hier aus geht der Vf. wieder zu seinen bekannten Theorien über die Function der grauen Substanz über und repetirt die Ergebnisse, die er bei seinen Experimentaluntersuchungen und in der Schrift über das Rückenmark gegen van Deen bekannt gemacht hat. Ein 3. Aufsatz, von Wallach, über die Structur des Rückenmarks bei unbewaffnetem Auge, worin wir keine weiteren neuen Resultate finden, schliesst das Heft.

Ueber die Richtigkeit dieser Annahmen kann hier nicht geurtheilt werden, denn sie lassen sich grösstentheils nur durch Thatsachen bestätigen oder widerlegen; aber bemerken müssen wir, dass der aphoristische Stil der Vf. und die Kürze, mit der sie diese scheinbar so complicirten Verhältnisse darstellen, der Schrift selbst keinen Charakter grosser Zuverlässigkeit ertheilt.

[142] Die Selbständigkeit des sympathischen Nervensystems, durch anatomische Untersuchungen nachgewiesen von **F. H. Bidder** und **A. W. Volkmann**, Proff. in Dorpat. Nebst 3 Kupfertaf. Leipzig, Breitkopf u. Härtel. 1842. 88 S. gr. 4. (1 Thlr. 15 Ngr.)

Durch eine sehr grosse Anzahl mikroskopisch-anatomischer Untersuchungen, die scharfsinnig entworfen, an verschiedenen Thierklassen mit möglichster Genauigkeit unternommen wurden, sind die Vff. zu ihrer Ansicht über die Selbständigkeit des N. symp. im Widerspruch gegen die Angaben Anderer namentlich Valentins gekommen. Die klare und präcise Darstellung dieser Untersuchungen macht die vorliegende Schrift zu einem der bedeutendsten Erzeugnisse der neuern anatomischen Literatur. Nach der Einleitung handelt sie im 1. Abschn. zuvörderst von den Unterschieden in der Elementarzusammensetzung der sympathischen und der Cerebrospinalnerven, von der eigenthümlich grauen Färbung der symp. Fasern, die ihnen in gewissem Grade selbst zukomme, theils von umhüllenden Fasern abhänge; (§. 11.), von den Remakschen Fasern, welche auch die Vff. zu dem Zellgewebe rechnen, während sie in den von Purkinje, Rosenthal und Pappenheim angegebenen organischen Fasern wirklich sympathische Nervenfäden erkennen (§. 13, 14). Den Unterschied der sympathischen Fasern von den Cerebrospinalfasern setzen sie vorzüglich in ihre geringere Dicke, über deren Variationen sie ausführliche belehrende Zahlenreihen anfügen, in ihre eigenthümliche Färbung und in die Verschiedenheit ihres chemischen Verhaltens theils in Bezug auf die beginnende Fäulniss, theils gegen Essigsäure. Der 2. ungleich wichtigere Abschnitt handelt von den Verbindungen der sympathischen Fasern mit dem Cerebrospinalsystem. Nach einer Aufzählung älterer und neuerer Beobachtungen und Meinungen theils zu Gunsten der Ansicht, dass die symp. Fasern vom Rückenmark entspringen, theils zum Beweise, dass symp. Fasern den Spinal- und Cerebralnerven auch zur peripherischen Verbreitung sich zugesellen, theilen sie die Resultate einer systematischen Untersuchung aller Verbindungsäste zwischen Rückenmark und Sympathicus des Frosches mit. Hieraus geht hervor, dass die symp. Fasern in einigen Aesten vorwiegend central, in andern gleichmässig central und peripherisch, in noch andern bloss peripherisch laufen. Indem sie so genau als möglich die relativen Grössen dieser einzelnen Partien massen, gelangten sie zu dem Schlusse, dass eine viel grössere Anzahl Fasern peripherisch laufe, so dass die centrallaufenden nicht als die hinlänglichen Wurzeln aller sympath. Fasern gelten können, sondern dass ein selbstständiger isolirter Ursprung wenigstens eines Theils der-

selben angenommen werden müsse. Durch andere Untersuchungen, deren Princip nicht kurz referirt werden kann, zeigen sie ferner, dass Valentins lex progressus nicht begründet ist, sondern dass allerdings sympath. Fasern auch nach dem Kopftheile des Körpers aufsteigen. Vom höchsten Interesse sind die im 3. Abschn. mitgetheilten Resultate über die Mengenverhältnisse der beiden Faserarten in den einzelnen Nerven, woraus hervorgeht, dass in willkührlich motorischen Nerven nur sehr wenig, in unwillkührlich motorischen eine ausserordentliche Menge sympath. Fasern vorkommen, die auch in den Hautnerven an Menge den dicken Fasern fast gleich sind und in den Schleimhäuten, die normal keine Sensibilität zu besitzen scheinen, fast allein vorkommen. Im 4. Abschn. bemühen sich die Vff. zu zeigen, dass beim Frosch die sympath. Fasern grösstentheils in den Ganglien der hintern Rückenmarksnervenwurzeln und des Symp. entspringen, dass sie bei den Säugethieren wenigstens nicht ausschliesslich vom Gehirn und Rückenmark kommen, dass endlich bei den Vögeln und namentlich noch bei den Fischen zahlreiche symp. Fäden sich aus den Ganglien des Nervus vagus entwickeln, der in niedern Thierklassen immer mehr an die Stelle des symp. Nervensystems tritt. Drei sehr schön und anschaulich ausgeführte Kupfer erläutern die Weise der Untersuchung und den mikroskopischen Thatbestand. So viel um die Aufmerksamkeit der Leser zum eignen Studium dieser werthvollen Arbeit anzuregen.

[143] Untersuchungen über die Functionen des Rückenmarks und der Nerven. Mit specieller Beziehung auf die Abhandlung *J. van Deens* zur Physiol. des Rückenmarks von Dr. **B. Stilling**, prakt. Arzt u. Wundarzt zu Cassel. Mit Abbildd. Leipzig, O. Wigand. 1842. XII u. 316 S. gr. 8. (2 Thlr.)

Van Deens Versuche und Schriften über die Functionen des Nervensystems werden in diesem Buche von dem Vf. einer ausgedehnten und den Untersuchungen jenes Gelehrten Schritt für Schritt folgenden Discussion unterworfen, und theils durch Räsonnement, häufiger mit Aufzählung eigner Experimente kritisirt. Einem solchen Gange einer Schrift ist hier zu folgen unmöglich, wir beschränken uns daher darauf, aus der Uebersicht, die St. selbst am Schlusse seines Buchs von den Resultaten van Deens und seinen eignen giebt, die Puncte der Uebereinstimmung und der Meinungsverschiedenheit herauszuheben. Nach v. D. dient die vordere weisse Substanz des Rückenmarks allein der Bewegung, was nach St. im Gegentheil nur von der vordern grauen Substanz gilt, während die weisse nur als eine Art von Leiter wirkt. Die vordere graue Substanz dient nach v. D. ebensowohl der Empfindung als der Bewegung; die weisse der hintern Stränge einzig dem Gefühl und ebenso die hintere graue Substanz. Nach St. ist auch hier die graue das eigentlich erzeugende Organ der Empfindung. Beide sind einverstanden darin, dass die hintere weisse Substanz nicht der directen Verbindung mit dem Gehirn, sondern nur mit der grauen Masse bedürfe, um bewusste Empfindungen zu erzeugen,

und dass eben so die graue Substanz der vordern Stränge nöthig sei, damit die weisse den motorischen Nervenwurzeln den Willensimpuls mittheile; und dass endlich auch mittels der grauen Substanz die Eindrücke von den Hintersträngen zu den Vordersträngen sich verbreiten. Das Uebrige müssen wir übergehen und uns hinsichtlich St.'s eigner Meinungen auf die Relation bei Gelegenheit von Rose's und Wunderlich's Archiv für physiol. Medicin Heft I. (Repert. Bd. XXXIV.) beziehen. Die beigefügte Tafel erläutert einige manuelle Kunstgriffe bei Experimenten am Rückenmark und zeigt die dabei nöthigen Instrumente.

Classische Alterthumskunde.

[144] *Ἀλεξάνδρου Ἀφροδισιέως φυσικῶν καὶ ἠθικῶν ἀποριῶν καὶ λύσεων βιβλία δ΄.* Alexandri Aphrodisiensis quaestionum naturalium et moralium ad Aristotelis philosophiam illustrandam libri IV, ex recensione **Leon. Spengel.** Monachii, Cotta. 1842. XVIII u. 317 S. gr. 8. (2 Thlr. 7½ Ngr.)

[145] Incerti autoris paraphrasis Aristotelis sophisticorum elenchorum. Ex codice Monacensi nunc primum edidit **Leon. Spengel.** Monachii, Cotta. 1842. IV u. 139 S. gr. 8. 25⅓ Ngr.)

Die *ἀπορίαι καὶ λύσεις* des Alexander von Aphrodisias waren bisher nur in der Ausgabe vorhanden, welche Trincavellus 1536 zu Venedig veranstaltet hat unter dem Titel: *Ζητήματα Ἀλεξάνδρου τοῦ Ἀφροδισιέως φυσικά, περὶ ψυχῆς, ἠθικά,* aber in einer so verderbten Gestalt, dass an vielen Stellen der Sinn kaum zu errathen ist und, wie Spengel sagt, singula folia a prelo vix unquam correcta esse credas. Petrus Victorius hat in seinem auf der Münchner Bibliothek befindlichen Exemplare dieser Ausgabe an vielen Stellen die Varianten einer entschieden besseren Handschrift angemerkt, welche Handschrift selbst nicht mehr aufzufinden ist. Ebenso hat Bagolinus in seiner lateinischen Uebersetzung der *ἀπορίαι καὶ λύσεις*, wie er selbst in der Vorrede erklärt, bessere Codices zu Rathe gezogen, so dass er mit Recht sagen darf: multo certo melior a me nunc latinus exit Alexander quam graecus habetur. Die Abweichungen des Bagolinus vom Trincavellschen Texte zeigen sich mit den von Victorius ausgezogenen Varianten im Ganzen übereinstimmend, nur dass zuweilen Victorius nicht mit gleicher Sorgfalt collationirt haben mag wie Bagolinus, und an andern Stellen die Handschriften des Bagolinus nicht von gleicher Güte sind als die des Victorius. Mit Benutzung dieser beiden Hülfsmittel, den Varianten des Victorius und der Uebersetzung des Bagolinus, hat jetzt Sp. den Text emendirt herausgegeben, mit genauer Angabe des Trincavellschen Textes, der Varianten des Victorius und der Abweichungen der Uebersetzung; evidente Conjecturen sind in den Text aufgenommen mit Angabe der handschriftlichen Lesart in den Noten, minder sichere in die Noten verwiesen. Dass damit der Text eine wesentlich andere Gestalt gewonnen hat und im Ganzen lesbar geworden ist, dass in der glücklichen Ausübung der

Conjecturalkritik sich die innigste Vertrautheit mit Aristoteles und seinem Commentator und die grösste Behutsamkeit zeigt, braucht für Diejenigen kaum erwähnt zu werden, welche den gelehrten Herausgeber aus irgend einer seiner Arbeiten kennen. So sehr indess mit Dank anzunehmen und anzuerkennen ist, was Sp. für den Text gethan hat, so zweifelt Ref. doch nicht, dass noch gar manche offenbar verderbte Stellen, welche der Herausgeber mit Stillschweigen übergeht, sich mit völliger oder annähernder Evidenz emendiren lassen; manches lässt namentlich auch die Interpunction zu wünschen übrig; denn bei den langen, in einander verwickelten Sätzen, in denen Alexander mit seinem Meister zu wetteifern scheint, ist nicht immer für Uebersichtlichkeit auf die bequemste Weise gesorgt. — Um den Werth dieser Sammlung vermischter Aufsätze richtig zu schätzen und weder zu hoch noch zu niedrig anzuschlagen, muss man sich nur daran erinnern, was man überhaupt bei den alten Commentatoren des Aristoteles zu suchen hat; nicht ein freies Erheben über den Standpunct des Aristoteles, welches eben dadurch in die Motive und die Methode seines Philosophirens eine tiefere Einsicht eröffnete, wohl aber bei den besseren unter ihnen ein solches völliges Einleben in die aristotelische Weise des Philosophirens und in seine philosophischen Ansichten, dass das Studium der Commentatoren, abgesehen von ihrem historischen und kritischen Werthe, für eine umfassende Vertiefung in Aristoteles selbst wesentliche Dienste leisten kann. Dass Alexander v. Aphr. zu den bedeutendsten unter diesen Commentatoren gehört oder selbst der bedeutendste der erhaltenen ist, dafür spricht eben so die Achtung der späteren Erklärer, die ihn schlechthin ὁ ἐξηγητής nennen, wie das Urtheil Aller, die sich genauer mit Aristoteles beschäftigen. Und so enthalten denn auch diese vermischten Schriften des Commentator neben einigem Unbedeutenden, wie diess in der Natur solcher Adversarien liegt, vieles sehr Interessante, theils zur Erläuterung aristotelischer Lehren im Allgemeinen, theils zur Erklärung einzelner Stellen aristotelischer Schrfiten, namentlich aus den Büchern περὶ ψυχῆς, und der gelehrte Herausgeber hat durch seine Arbeit allen Freunden des Aristoteles einen wesentlichen Dienst gethan.

Minder bedeutend ist die zweite Schrift, welche hier zuerst gedruckt erscheint, eine Paraphrase der sophistischen Elenchen des Aristoteles. Da diese Paraphrase sich in einem Florentiner Codex zwischen des Themistius Paraphrasen zu den Anal. post. und zur Schrift περὶ μνήμης findet und der Vf. derselben sich überdiess auf seine Erläuterungen den Analyt. pr. beruft, so würde man geneigt sein, sie ebenfalls dem Themistius zuzuschreiben, wenn nicht entscheidende Gründe, welche der Herausgeber näher anführt, diese Annahme unmöglich machten und vielmehr auf einen Christen späterer Zeit schliessen liessen. Spengel hat die Schrift aus einer Münchner Handschrift abdrucken lassen und an sehr vielen Stellen glücklich emendirt. Ist auch des Wichtigen darin nicht eben viel,

so wird man sie doch als eine dankenswerthe Zugabe ansehen können zu der von Brandis begonnenen Auswahl der Commentatoren des Aristoteles, deren Vollendung sich leider in unbestimmte Zeit zu verschieben scheint.

Gleichzeitig mit diesen beiden Schriften hat der Herausg. bei Gelegenheit seiner Berufung nach Heidelberg eine kurze aber inhaltsreiche Abhandlung geschrieben:

[146] De Aristotelis libro decimo historiae animalium et incerto autore libri *περὶ κόσμου*. Commentatio quam etc. scripsit **Leon. Spengel**. Heidelbergae. 1842. 18 S. gr. 4.

deren Inhalt vorläufig zu erfahren manchen Lesern dieser Blätter erwünscht sein dürfte. Der erste Theil der Abhandlung erweist, dass das 10. Buch von Aristoteles hist. anim. nicht, wie man zum Theil geglaubt hat, unaristotelisch, sondern nur nicht an seiner eigentlichen Stelle und in seiner ursprünglichen Form erhalten ist; es gehört unmittelbar nach dem 7. und wir haben bis jetzt nicht den *ursprünglichen* griechischen Text, sondern eine Rückübersetzung ins Griechische aus der lateinischen Uebersetzung des Moerbeka. Dies wird von Spengel beinahe mit derselben Evidenz erwiesen, mit welcher er unlängst von dem Anfang des 7. Buches der Physik nachwies, dass selbst die Bekkersche Ausgabe nicht den aristotelischen Text, sondern eine alte Paraphrase gebe. — Der zweite Theil der Abhandlung, über die Schrift *περὶ κόσμου* führt nur auf ein negatives Resultat. Die Echtheit dieser Schrift, welche allerdings noch in der neuesten Zeit einen Vertheidiger gefunden (tam perversa sunt hominum ingenia, sagt der Vf. darüber), ist hinlänglich widerlegt. Aber weder Stahr's Ansicht, dass sie eine griechische Uebersetzung aus Appulejus sei, noch Osann's, dass *Chrysipp* ihr Verfasser, noch Ideler's, der sie dem Posidonius zuschreibt, lässt sich bei genauerer Prüfung halten; Spengel schliesst dann mit der Erklärung, den Verfasser der Schrift nicht mit einiger Wahrscheinlichkeit errathen zu können.

Staatswissenschaften.

[147] Bibliothek für moderne Politik und Staatswissenschaft. Herausgegeben von Dr. **Karl Riedel**. 3. Heft: *J. Sieyes* Theorie der Volksvertretung. Darmstadt, Leske. 1842. LXX u. 211 S. 8. (n. 20 Ngr.)

Wenn der Herausgeber dieser Sammlung bei v. Haller, wie wir früherhin im Repert. Bd. XXXII. No. 743 rügten, nur einen Auszug aus dessen Werke gab, so hat er bei einem ihm freilich viel wertheren Geiste, bei Sieyes ganz das Entgegengesetzte gethan: er hat aus mehreren Brochuren desselben ein System zusammengesetzt. Bei Sieyes tritt das System der Revolution in seiner ganzen Hohlheit und Nichtigkeit, aber auch in seiner ganzen verführerischen Gewalt hervor. Der Herausgeber giebt eine Einleitung mit manchen abschweifenden Expectorationen dazu, aus der man lernen kann,

wenn man es nicht weiss, dass auch diese Herren in 50 Jahren nichts gelernt und nichts vergessen haben. Uebrigens ist diese Schrift mit Fleiss und Geschick gearbeitet und nicht ohne Interesse.

[148] Ueber das Innungswesen und die Verhältnisse der städtischen Handwerker überhaupt von **M. M.** Giessen, Rücker. 1843. VIII u. 168 S. gr. 8. (15 Ngr.)

Unter allen Schriften, die noch zu Gunsten der Handwerksinnungen geschrieben worden sind, dürfte die vorliegende leicht als die gediegenste zu betrachten sein. Ihr Vf. (M. May?) gehört selbst dem Gewerbsstande an, worauf er freilich um so gewisser zu viel Werth legt, als darin zwar eine Bürgschaft der Sachkenntniss, aber keine Bürgschaft der Unbefangenheit liegt. Auch irrt er, wenn er glaubt, er sei der erste aus diesem Stande, der sich über die Zunftfrage in Schriften vernehmen lasse. Uebrigens ist er ein gelehrter Gewerbsmann: er hat viel gelesen und beruft sich ganz vornehmlich auf Athen und Rom. Freilich scheint seine Kenntniss davon nur eine fragmentarische zu sein, oder er nur erwogen zu haben, was für, nicht was wider seine Sache sprach; wie er denn namentlich nicht bedenkt, dass damals das Sclaventhum bestand und die reichen Leute ihren Bedarf nicht von den Handwerkern, sondern von ihren Sclaven fertigen liessen. Ausserdem haben wir noch zu bemerken, dass er sich die Vertheidigung der Zünfte dadurch leichter macht, dass er sich dieselben bereits in einer solchen reformirten Gestalt denkt, wie sie sie allerdings in mehreren Ländern besitzen, in mehreren andern aber noch lange nicht haben; und dass er selbst wieder weitere Reformen vorschlägt, durch die er sich zwar nicht den Freunden der unbedingten Gewerbefreiheit, wohl aber denen sehr nähert, welche Gewerbefreiheit mit Innungen wollen. Eine starke Kluft bleibt jedoch immer noch. — Er beginnt mit der Behauptnng: überall, wo Gewerbefreiheit bestehe, sei Verfall des Wohlstandes und der Sittlichkeit der Handwerker, dagegen wo Zünfte erhalten worden, finde man noch den alten kräftigen Handwerkerstand. Er beruft sich dabei auf Oesterreich, Holstein, Hannover und die Hansestädte. Den Einwand, dass aus denjenigen preuss. Provinzen, in denen noch Zünfte bestehen und in einigen andern Zunftländern dieselben Klagen erschallten, wie aus den Ländern der Gewerbefreiheit, sucht er durch die Behauptung zu beseitigen, dass hier die preuss. Gewerbefreiheit die Zunftverfassungen paralysire. In welcher Art das so wirksam der Fall sein solle, ist uns freilich nicht klar. Hauptsächlich aber wissen wir, dass jene Klagen in verschiedenen deutschen Ländern bereits sehr stark waren, ehe dieselben zum Zollverein traten. Es mag also wohl der bessere Zustand in den eben genannten Staaten in denselben Umständen liegen, die ihnen überhaupt einen grösseren Wohlstand sichern. — Die ursprünglichen Innungsbegriffe stellt er aber so dar, dass Jeder ihnen huldigen muss, lässt aber freilich

dabei das ausschliessliche Recht zum Gewerbebetriebe, also das was eigentlich die Zunft zur Zunft macht, weg. Er bespricht dann „das Grundwesen der Gewerbe und ihren Zusammenhang,“ bei welcher Gelegenheit er zwar eine Ausdehnung des deutschen Fabrikwesens insoweit zulässt, „als sich seine Kraft zur Bekämpfung der ausländischen Concurrenz dadurch verstärkt“, nicht aber gegen andere Gewerbsklassen des eignen Staates. Wie das zu ermitteln, zu vereinigen sei, darüber möchten wir wohl etwa den Hrn. List hören. Die städtische Handwerkerklasse hält er zwar durch die Concurrenz der Fabriken nicht so bedroht, wie Viele glauben, da er mit Recht bemerkt, dass viele Arbeiten gar nicht fabrikmässig betrieben werden können. Gefährlicher hält er die Concurrenz der ländlichen Handwerker, geht aber doch keineswegs so weit — und das eben ist einer der Punkte, in denen er von einem bereits reformirten Zunftwesen ausgeht — die Ausschliessung der ländlichen Handwerker, überhaupt die sogenannten städtischen Gerechtsame zu fordern, sondern meint, dass die städtischen Handwerker in dieser Concurrenz auf die Dauer gewiss siegen würden. Dagegen erklärt er sich entschieden gegen „Etablissements, welche, unter dem Namen von Fabriken, die Arbeiten mehrerer Handwerke in sich vereinigend, eine überwältigende Concurrenz am Orte bilden“, denn es seien diess, „schon ihrer Natur und Wesen nach, keine Fabriken, sondern Handwerkszerstörungsanstalten, basirt auf Wucher mit fremdem Fleiss.“ Recht schön, aber die „Theorie“, auf die der Vf. so böse ist, würde wenigstens einige schärfere Kennzeichen angegeben haben, an denen man diese Handwerkszerstörungsanstalten von Fabriken unterscheiden kann. Auch vergisst der Vf. bei seiner Darlegung des Nachtheiles, den sie stiften, eine *Hauptfrage: ob sie* nämlich das Publicum besser bedienen, als die Handwerke. Das ist der Hauptpunct. Denn kein Geschäft in der Welt ist hauptsächlich dazu da, damit sich sein Inhaber dadurch nähre, sondern das Recht, aus seiner Arbeit Nahrung zu ziehen, beruht auf der Nützlichkeit dieser Arbeit. Uebrigens acceptiren wir es bestens, dass der Vf. eigentlich nur eine Art der Concurrenz für absolut gefährlich erklärt: die seiner Handwerkszerstörungsanstalten. Das Feld des Handwerkerstandes theilt der Vf. in 7 Fächer: den Haus- und Wasserbau, den Meubelbau, den Wagenbau, die Bereitung der Leibgeräthschaften, die Bereitung der Wirthschafts- und Arbeitsgeräthschaften, die körperliche Bedienung und die Nahrungsbereitung. Die in ein solches Fach gehörigen Handwerke sollen in Uebereinstimmung handeln, sollen, wie es scheint, eine Gesammtinnung bilden. Das hat viel für sich, indess auch seine eigenthümlichen Bedenken und wir möchten den Vf., im Interesse seiner eignen Sache, darauf aufmerksam machen, dass z. B. die Glaser wahrscheinlich aufhören werden, ein selbstständiges Handwerk zu bilden, wenn auch die Tischler Glaserarbeit machen dürfen. Doch was schadet das? Der Vf. spricht sich aber auch gar nicht klar aus, wie er den ganzen Punct meint und worin das

„harmonische Zusammenwirken“ der Gewerbe desselben Faches bestehen soll. (Vgl. S. 54 u. 64.) Wenn der Vf. übrigens bei dieser Gelegenheit sagt, dass die bürgerliche Freiheit, im Gegensatze zu der natürlichen, der Inbegriff dessen sei, was die Gesetze der Gemeinden den Gemeindegliedern zugeständen und nicht verböten, so hat er Recht; wenn er aber weiter sagt, dass diese Freiheit, nach dem Zeugniss der Weltgeschichte, das Höchste sei, was dem Menschen ohne Nachtheil fürs Ganze gestattet werden könne, so hat er zwar auch Recht, trifft aber seine Gegner nicht, denn diese fragen eben nach dem Charakter jener Gesetze und verlangen von ihnen, dass sie die natürliche Freiheit nicht weiter beschränken sollen, als das Interesse des Ganzen erfordert. Nicht dass bloss die Gesetze herrschen, sondern dass bloss gute und nöthige Gesetze bestehen, macht die Freiheit. Der Vf. will im Uebrigen keine Bannrechte, keine Districtsmonopole, keine Beschränkung der Meisterzahl, keine Vorrechte der Meisterkinder, sondern „nur eine gesetzliche Garantie für die Sonderung der Gewerbe, für das ausschliessliche Recht der Meister zum selbstständigen Betrieb ihres Handwerkes an ihrem Wohnorte, für die Rechtsgiltigkeit und Verbindlichkeit dessen, was die Meisterschaft eines Handwerks in ihren Angelegenheiten wider kein öffentliches Gesetz Verstossendes beschlossen hat.“ Es findet sich jedoch späterhin, dass er doch noch so manches Andere will. Und liegt nicht darin, dass er einen erschwerten Bildungsweg vorschreibt, sowohl einiges indirecte Bannrecht, als einige Beschränkung der Meisterzahl? Wenn es nicht darin liegt, so wird sein Vorschlag den Handwerkern nicht viel helfen. — Der Vf. will Lehrjahre, wobei er, wie gewöhnlich, die Pflichten des Lehrherrn sehr schön, aber so bezeichnet, wie sie jetzt auch in Zunftländern von gar vielen Lehrherren schwerlich erfüllt werden. Die Lehrzeit soll bei allen Handwerken auf 3 Jahre bestimmt werden. Der Lehrling wird erst entlassen, wenn er ein gutes Gesellenstück gefertigt und ein Examen bestanden hat. Er will ferner, mit Ausnahme der „nahrungsbereitenden“ Gewerbe, das Wandern, das aber etwas besser für seinen Zweck eingerichtet sei und auch bei Allen 3 Jahre, die aber erst vom 4. Jahre an gezählt werden sollen, dauern müsse. Dann folgt wieder eine 3jährige Zeit der Arbeit als gewanderter Gesell, die der Vf. Muthungszeit nennt und noch 2 Jahre giebt er ganz ohne nähere Erklärung zu. Denn während seine Vorschriften nur bis zum 27sten Lebensjahre reichen, will er doch den Gesellen erst nach zurückgelegtem 29sten Lebensjahre Meister werden lassen, wobei dieser die Lehr-, Wander- und Muthzeit, eine zureichende Kenntniss, die erforderlichen Geldmittel nachweisen und ein Meisterstück fertigen soll. Die Prüfung des Letztern soll eigends dazu erwählten (von wem?) und beeidigten Schaumeistern übertragen werden. Jede „Verkostspieligung“ des Meisterwerdens sei eine Ungerechtigkeit. Freilich sind bei den Meisterstücken dergleichen „Verkostspieligungen“ nur zu oft die Hauptsache. Aus

dem Ganzen aber ersieht man, dass der Vf. noch immer einen sehr langen und beschwerlichen Weg als den ausschliesslichen will, dessen Einzelheiten viele Interessen schwer verletzen, dessen Ganzes dem Handwerkerstande die Kräfte und Capitalien der Söhne höherer Stände entziehen, gegen den immer Alle, die auf einem anderen Wege eine gleiche Befähigung erlangt haben, eine schwere Klage erheben und unter dem das Publicum durch Schmälerung der Concurrenz leiden dürfte; alles vorausgesetzt, dass er der ausschliessliche Weg ist. — Neben den Innungen will der Vf. übrigens noch ein aus Deputirten der 7 Fächer zusammengesetztes Gewerbscollegium. Die Gewerbsschulen findet er in ihrer gegenwärtigen Beschaffenheit den Bedürfnissen des Handwerkerstandes nicht entsprechend und wünscht Handwerksschulen, die auf das besondere Bedürfniss des Handwerkers berechnete Volksschulen sein sollen. Es soll der gewöhnliche Schulunterricht gegeben, mit Technischem verbunden und auf religiöse und sittliche Ausbildung hingewirkt werden. Hierin stimmt ihm Ref. bei. — Noch giebt der Vf. viele gute Winke und Rathschläge für Lehrlinge, Gesellen und Meister und über Alles, was zu Führung und Betrieb eines Handwerks gehört. — In einer Schlussbemerkung polemisirt er wieder, ohne seine Gegner immer richtig verstanden zu haben. Wenn er dem Satze: mit dem Zunftwesen stehen und fallen die Monopole der Städte, es sei an die Städte gebunden und banne auch seine Genossen dahin, entgegen hält, dass das Gewerbswesen immer vorzugsweise in den Städten seinen Sitz haben werde, so können das seine Gegner nur bestens acceptiren, denn es enthält das Eingeständniss, dass der Wegfall der städtischen Monopole den Städten nicht schaden würde, aber widerlegt hat er ihren Satz damit nicht. Sie haben nichts dawider, dass die Gewerbe ihren vorzugsweisen Sitz in den Städten haben, sondern sie kämpfen nur gegen das gesetzliche Gebundensein der Gewerbe an die Städte, nicht gegen das factische, sondern gegen das rechtliche Monopol der letztern. Wenn er ferner der Frage, was der Staat dem Bettler, dem Verbrecher antworten solle, der ihm sagt, dass er sich gern durch redliche Arbeit ernährt hätte, wenn er nur gedurft hätte, die andere Frage entgegensetzt, was er dem antworten solle, dessen Gewerbe der Staat den Schutz entzogen und ihn dadurch nahrungslos gemacht habe, so trifft das erstens nur die Generation des ersten Ueberganges zur Gewerbefreiheit und ist zweitens zu bedenken, dass dem Ausgeschlossenen alles Recht zur zunftmässigen Arbeit genommen, dem Andern aber nur eine vermehrte Concurrenz entgegengesetzt wird, gegen die er sich rühren kann. Der Vf. sagt freilich, die Zunft weist keinen tüchtigen Arbeiter zurück. Aber wie Mancher hat nun einmal die vorschriftsmässige Bildungszeit nicht regelmässig benutzen, oder die Geldmittel zum Meisterwerden nicht auftreiben können. Vielfach liegt den Ansichten des Vfs. eine auch anderwärts bekannte Täuschung zum Grunde. Wenn der Staat bewirken kann, dass nur

eine bestimmte Zahl von Grundbesitzern, Gewerbtreibenden u. s. w. im Lande ist, so hat er soviel wohlhabende Leute im Lande und das ist eine recht schöne Sache. So lange der Staat aber nicht bewirken kann, dass nicht mehr nachwachsen, als abgehen, wird der Zustand der Ausgeschlossenen dadurch nicht verbessert, sondern verschlimmert und hinter dem glänzenden Anstrich und dem Glücke der Begünstigten verbergen sich viel Druck und Elend und sammelt sich eine Alles bedrohende Gefahr. — Wir würden uns inzwischen mit den meisten Vorschlägen des Vfs. wohl einverstehen können, wenn er noch in zwei Puncten nachgeben wollte: 1) darin: dass auch Solche, die auf einem andern Bildungswege die gleiche Befähigung erlangt haben, das Meisterrecht erhalten können. Er kann das aus demselben Grunde einräumen, aus dem er auf die Monopole der Städte verzichtet hat: es werden doch die Meisten den gewöhnlichen Weg gehen; 2) dass das Meisterrecht nur den vollen Gewerbsbetrieb, mit offenem Laden und dem Rechte, Gesellen und Lehrlinge zu halten, giebt, nicht aber die Innung dem Proletarier verwehrt, sich von dem Abfall der Gewerbe zu nähren, nicht hinter jedem armen Teufel herläuft, der gelegentlich einmal eine zunftmässige Arbeit verrichtet. Auch diese Concurrenz wird die Handwerker nicht stürzen, wie sich aus den eignen Sätzen des Vfs. erweisen lässt. — Den Schluss machen „väterliche Worte an reisende Handwerksgesellen", ein Vorschlag hinsichtlich einer Gewerbsschule, das Narrenbad von Hans Sachs und der Entwurf der Ordnung eines Handwerksausschusses.

Länder- und Völkerkunde.

[149] Das Königreich Norwegen. Statistisch beschrieben von **Gust. Pet. Blom,** Amtmann im Amte Budskerud, Ritter des Nordsternord. Mit einem Vorwort von C. Ritter. 2 Thle. Mit 2 color. Karten. Leipzig, Weber. 1843. XXIV u. 286, VIII u. 236 S. gr. 8. (4 Thlr. 15 Ngr.)

Das Vorwort des berühmten Mannes, nur zwei Seiten umfassend, will nicht viel sagen, dient aber doch dem Werke zur gewichtigen Empfehlung. Und diese verdient es auch. Der 1. Theil hat es hauptsächlich mit dem Lande, der 2. mit dem Volke zu thun. Der Vf. stellt zuerst (S. 1—32) die geographische Lage und äussere Bildung Norwegens dar, wobei er u. A. die Norwegen begünstigende Gestaltung der Gebirge, und das in nationalökonomischer Hinsicht so wichtige Verhältniss der Meeresküste zum Areal des Landes besonders hervorhebt. Ohne diese Küste würde ein grosser, wo nicht der grösste Theil Norwegens unbewohnt sein. Dann folgt ein Abschnitt (S. 33—55) über Klima und Vegetation. Manches Interessante über den vermittelnden Einfluss des Meeres auf die Temperatur, so wie über den ebenfalls verschiedenen Einfluss der Wälder, wird hier mitgetheilt. „In den hochliegenden Gegenden, die Schutz gegen die nördlichen kalten Winde bedürfen, mildern die Wälder die Temperatur, indem

sie ersteren Schutz gewähren; in den niedrigen und sumpfigen Gegenden führen sie das Gegentheil herbei, indem sie viele Wärme absorbiren und die Verdünstung der Sümpfe verhindern." In vielen Gegenden Norwegens steht die Temperatur so nahe an der für die Vegetation nöthigen Grenze, dass keine localen Vortheile vernachlässigt werden dürfen, wenn die Pflanzen gedeihen sollen. Das Vorschreiten und Zurücktreten der Gletscher ist nach des Vfs. Ansicht, wahrscheinlich periodisch. Die vorherrschenden Holzarten Norwegens sind die Nadelhölzer und unter ihnen die Tanne und die Fichte. Merkwürdig ist es, dass Tannen im Stifte Bergen, wo die feinsten Obstsorten gedeihen und der Wallnussbaum jährlich reife Früchte trägt, fast nirgends vorkommen. Auch geht die Tanne in Norwegen nicht nördlicher, als bis zum Polarwinkel, während sie in Lappland bis unter dem 68. Breitengrade wächst. Der Vf. geht die einzelnen Holzarten sorgfältig nach allen ihren klimatischen Beziehungen durch. Das Holz der Birke ist in N. von so besonderer Schönheit, dass es mit dem Mahagoni wetteifert. „Wenn die Birke in Tannenwäldern steht, ringt sie mit der Tanne um die Höhe und es ist ein wohlthuender Anblick, ihre hellgrünen Wipfel über die düstern Tannen emporragen zu sehn. An der Meeresküste und gegen Norden wird die Birke kurzstämmiger, und man kann es ihr ansehn, dass sie mit der Härte des Klimas kämpft. Dagegen ist sie hier dicker belaubt, als wollten die Blätter den Mutterstamm beschützen." — Weiter handelt der Vf. über die geognostischen Verhältnisse Norwegens und die Zusammensetzung seiner Landmasse (S. 56 – 88), widmet auch eine besondere Betrachtung der oft besprochenen Frage über die Erhebung des Bodens in N. (S. 89—116). Er findet unbezweifelbar, dass eine Landstrecke von mehreren tausend □ Meilen in unserer Zeit noch langsam in die Höhe steigt, dass sie sich noch in längst verschwundenen, vorgeschichtlichen Zeiten erhoben hat; es scheint auch, als ob wenigstens ein Theil dieser Landstrecke, nachdem er von Menschen bewohnt worden, einem (wahrscheinlich plötzlichen, oder doch relativ schnellen) Sinken unterworfen gewesen ist, worauf er sich wieder zu erheben angefangen hat. Bei der Erklärung dieser Erscheinung stimmt der Vf. hauptsächlich der Lyellschen Hypothese bei; theilt übrigens viele interessante Einzelheiten mit. — Ackerbau und Viehzucht (S. 117—146). Ungeachtet der mancherlei Hindernisse, die in N. dem Ackerbau entgegenstehen und ungeachtet der gewaltigen Concurrenz des Meeres und seiner Gewerbe bleibt er doch auch dort die wichtigste Grundlage des Nationalwohlstandes, das bedeutendste Wirthschaftsgeschäft. Es versteht sich, dass ihm die klimatischen Verhältnisse ganz eigenthümliche Rücksichten auflegen. Eine landwirthschaftliche Unterrichtsanstalt hat sehr gute Früchte getragen, wurde aber 1836 aufgehoben — weil man besser fand, mehrere dergleichen in den einzelnen Bezirken zu errichten. Allein man hat sie bis jetzt nicht errichtet, weil — noch nicht alle Mitglieder des Storthings die

erforderliche Einsicht dafür haben gewinnen wollen. Eine eigenthümliche Einrichtung, die der gemeindlichen Kornmagazine scheint in N. durch örtliche Umstände empfohlen, bleibt aber selbst dort nur von zweifelhaftem Werthe. Der Ackerbau würde übrigens noch tiefer stehen, als er steht, wenn nicht das veränderte Zollsystem in Holland den Holzhandel gelähmt und dadurch den Bauer genöthigt hätte, den Pflug wieder zur Hand zu nehmen. Die wenigste Neigung für den Ackerbau haben die Fischereigegenden. Um so nützlicher sind die von dem verdienten Vogte Jens Holmboe mit unermüdlichem Eifer geförderten Colónien zu Molselv und Bardodel. In den Gebirgsgegenden und den hochliegenden Thälern tritt die Viehzucht als Hauptnahrunggszweig hervor. Der Vf. hat keine rechte Hoffnung, dass N. jemals dahin kommen werde, sich mit Rücksicht auf Getreide vom Auslande ganz unabhängig zu machen. Ein besonderer Abschnitt (S. 147—173) wird der Fischerei gewidmet und die hohe Bedeutung dieses Geschäftszweiges in der norwegischen Nationalwirthschaft giebt derselben ganz wesentlich eine eigenthümliche Färbung, die dann, so wie den Einfluss der als ein Hauptgewerbe betriebenen Fischerei auf die damit beschäftigte Menschenclasse der Vf. auch gebührend hervorhebt. Die Jagd (S. 174—188) ist in N. ein freies Gewerbe, nur unter gewissen Umständen vom Grundeigenthum beschränkt, und hinsichtlich gewisser Thierarten verboten oder auf gewisse Zeiten festgesetzt. Bei der grossen Zahl der Raubthiere mag diese Freiheit dort besser am Orte sein, als in Frankreich. Eigenthümlichkeiten bringen in in das norwegische Jagdwesen das Elenthier, das Rennthier, der Seehund, die Eidergans, überhaupt viele Vögelgattungen, dann die Bären, Wölfe, Füchse, Vielfrasse. — Den Bergwerken, ihrer unter sächsischem Einflusse gebildeten Verfassung, ihrer Geschichte und Statistik widmet der Vf. einen langen Abschnitt (S. 189—232). — Industrie (S. 233—244). In der ersten Zeit der neuen Verfassung hatten sich viele Stimmen hören lassen, die den Norwegern „weiss machen wollten, es fehle N. nur an Fabriken, um ein glückliches Land zu werden und in jeder Rücksicht seine Unabhängigkeit zu behaupten. Dass aber N., seiner natürlichen Lage wegen, nicht auf den Absatz seiner Fabrikate an andere Länder rechnen könne; dass es, mit Ausnahme der Metall- und Glasfabrikate, das rohe Material von anderen Ländern holen müsse, und dass schon der Unterschied der Frachtkosten des rohen Materials gegen das Fabrikat hinreichend sei, um den Fabriken hier sehr nachtheilig zu werden; dass N. seine Fabrikarbeiter mit fremdem Korn ernähren; dass in einem neuentstehenden Fabriklande der Fabrikant die Arbeiter gleichsam erst aufziehen und anleiten müsse, und von ihrer Existenz abhängig sei, während die alten Fabrikländer mit Arbeitern überfüllt sind, die unter sich eine für den Fabrikherren vortheilhafte Concurrenz hervorrufen; dass es thöricht sein würde, zu der Zeit, wo die alten Fabrikländer unter dem Drucke einer zu grossen Production leiden, sich in dasselbe Verderben hineinstürzen zu

wollen, um desselben Uebels theilhaftig zu werden; dass N. allen diesen nachtheiligen Umständen nur den Vortheil einer wenig kostspieligen Fracht, nemlich der des Wassers, entgegenzusetzen habe, welcher indessen jene Nachtheile bei weitem nicht aufwiegt: — dieses sind Sätze, die noch zu wenig anschaulich sind, um Allen einzuleuchten; allein die Begebenheiten in England und andern Fabrikländern haben den Vorsichtigern das wahre Verhältniss objectiver dargestellt, und jene Klagen sind nach und nach verstummt. Indessen hat die Gesetzgebung die kluge Partei genommen, und die Dinge ihrem eignen Gange überlassen; sie hat alle unnatürliche Hindernisse gegen einen aufkommenden Fabrikfleiss, soviel es die Verhältnisse erlauben, wegzuräumen gesucht, ohne denselben durch verderbliche Begünstigungen oder drückende Zölle anzuspornen, oder den Staat in die Gewerbe der Privaten zu verwickeln." Die einzelnen Regungen der Industrie schildert der Vf. mit Sorgfalt. Weit mehr geben ihm jedoch Handel und Schiffahrt zu berichten (S. 245—286). Der 2. Theil beginnt mit der Darstellung der politischen Verfassung (S. 21—22), ohne politische Erörterung derselben. Es ist diese Verfassung hauptsächlich auf das Unabhängighalten des Landes gerichtet und würde vielleicht schon manche Modification erfahren haben, wenn nicht die Behauptung der Selbstständigkeit die Idee wäre, in der sich das dortige politische Interesse am Lebendigsten concentrirt. Auch ist ein starker Zug des Misstrauens in diesen Völkern der skandinavischen Halbinsel, oder wenigstens in ihren Verfassungsideen. Uebrigens ist die norwegische Verfassung auf die ganz particulären Verhältnisse des Landes berechnet und wird auch unter ihnen nicht auf die Dauer von Segen sein, da sie zwar den Ideen der Freiheit und noch mehr der Gleichheit, nicht aber ebenso der weisen Erfassung und festen und siegreichen Durchführung der Bestimmung des Staates günstig ist. — Etwas ausführlicher wird vom Geld- und Bankwesen gehandelt (S. 23—49). Dann folgt die militairische Eintheilung, die Armee und Flotte (S. 50—74). Von den 12,000 Linientruppen sind 2000 geworben, 10,000 ausgehoben. Eigenthumsbesitzer und Verheirathete können sich durch einen Stellvertreter ersetzen lassen. Ausserdem besteht eine Landwehr, mit der man aber nicht ganz aufs Reine zu sein scheint. Sehr ausführlich (S. 75—110) bespricht der Vf. die wissenschaftlichen Einrichtungen. Der Elementarschulunterricht hat freilich in den Landdistricten mit grossen und unübersteiglichen Hindernissen zu kämpfen, in Folge der Localverhältnisse, da die Landleute in weit von einander liegenden Höfen wohnen. Doch kommen die Aeltern, besonders die Mütter dem Unterricht sehr zu Hilfe. (Vielleicht ist auch eben jene Einsamkeit förderlich.) Dass die Literatur nicht bedeutend sei, erklärt der Vf. daraus, dass in den ersten 20 Jahren der neuen Verfassung fast alle intellectuellen Kräfte für die materiellen Interessen verwendet worden seien. (Die Lage des Landes, der Mangel an Bewegung, das enge Sprachgebiet, das Losreissen von Dänemark ohne innigen Anschluss an Schweden, tragen wohl auch mit bei.)

Doch bemerkt der Vf. eine Zunahme und rühmt namentlich, dass sich die periodische Presse, in den Anfängen ihrer Freiheit der Sitz des gröbsten Skandals, doch allmälig ihrer wahren Bestimmung mehr genähert habe. Auf S. 111—134 wird von den finanziellen Verhältnissen des Landes gehandelt. Sie sind jetzt erfreulich, indess hatte N. auch keine grosse Schuld abzuwälzen, manche Staatskosten fallen doch mehr auf Schweden, und N. braucht nicht sehr gerüstet gegen Kriegsanfälle zu sein. Den darauf folgenden Abschnitt über die Einwohner (S. 135—180) hätten wir an einer frühern Stelle gesucht. Der Vf. hat viel vortheilhaftes von dem Charakter des Volks zu berichten. (Beiläufig bemerken wir hinsichtlich der jetzt viel besprochenen Ehescheidungen, die in N. selten und erschwert sind, eine eigenthümliche Einrichtung, wonach niemals sofort zur völligen Scheidung geschritten, sondern erst eine dreijährige Scheidung von Tisch und Bette verfügt wird.) Neuerdings nimmt aber das Branntweintrinken mit sehr bedenklichen Folgen überhand. (Unbestimmte, gesteigerte Ansprüche ans Leben, für die man die rechte Befriedigung in einem eifrigen Wirken nicht suchen will, und, da das dortige Leben selbst wenig Anregung von selbst bietet, in einem geistigen Getränke die äussere Anreizung sucht, sind wohl der Hauptgrund.) Manche sinnige Bemerkung und Mittheilung bringt dieser Abschnitt, sowie auch die Populationsverhältnisse statistisch berechnet werden. Viel Interesse hat auch der besondere Abschnitt, der den Lappen gewidmet ist (S. 180—205). Ihre Entwickelung ist niedrig, ihre Anlagen sind aber nicht geringer, als anderer Menschen. Ein Schlussabschnitt dieses sehr gehaltreichen und allgemein empfehlenswerthen Werkes handelt von „Naturschönheiten und Reisen", indem der Vf. eine sechswöchentliche Reise mit dem Leser vornimmt und ihm auch sonst die nöthigen Rathschläge über das Reisen in N. ertheilt.

[150] Slowanský Národopis. S Predl. od **Pawla Jos. Safarika,** SMappau. Druhé wydáni. [Slawische Ethnographie, zusammengestellt von P. J. Schafarik. Mit 1 Karte. 2. Aufl.] Prag. (Kronberger u. Rziwnatz.) 1842. XII u. 190 S. 8. (n. 2 Thlr. 10 Ngr.)

Die erste im Juli 1842 erschienene Auflage dieses Buches war in Folge eingegangener Bestellungen bereits vor ihrem vollständigen Abdruck vergriffen, sodass sofort die vor uns liegende zweite Auflage veranstaltet werden musste, um die Bedürfnisse des Publicums zu befriedigen. Es ist diess die einzige Erscheinung dieser Art in der böhmischen Literatur, welche zugleich beweist, in welchem Ansehn der hochgeehrte Vf. bei seiner Nation steht, und wie der Kreis der Leser für böhmische Schriften nicht so ganz unbedeutend ist, wenn diese es nur verdienen, gelesen zu werden. Der Vf. theilt sein Buch in zwei Theile; im 1. bespricht er die slawischen, im 2. die mit den Slawen im Laufe der Zeit in gegenseitige Beziehung gekommenen Völkerschaften. Der

1. Theil ist mit vorzüglicher Sorgfalt ausgearbeitet; von jedem einzelnen slawischen Volke sind nicht nur seine jetzigen Wohnsitze, die Kopfzahl und sein Religionsbekenntniss nach numerischen Angaben festgesetzt; sondern namentlich auch die besonderen Merkmale mit aller Genauigkeit dargestellt, wodurch sich seine Sprache von dem Dialekte der ihm zunächst verwandten Völkerschaften unterscheidet, wobei mit besonderer Genauigkeit überall die neuesten grammatikalischen und lexikalischen Werke angegeben wurden. In einer kurzen Uebersicht ist endlich der gegenwärtige Culturzustand und die literarische Entwickelung eines jeden Volkes und Völkchens angedeutet. Eingetheilt werden die Slawen in Ost- und West-Slawen; zu jenen gehören die Russen 51,184,000 K., die Bulharen (Bolgaren) 3,587,000 K., die Illyrer (Serben, Chorwaten, Slowencen oder Winden) 7,246,000; zusammen 62,017,000 K., zu diesen dagegen die Polen 9,365,000 K., die Czechoslawen (in Böhmen, Mähren und Nordungarn) 7,167,000, die lausitzer Sorbenwenden 142,000, zusammen 16,674,000. Diess gibt eine Gesammtzahl der slawischen Nation von 78,691,000 K. — Von den übrigen Völkern der Erde werden nur die Indoeuropäer und die des nordischen Stammes in Betracht gezogen. Unter den erstern ist der lithauische Stamm als mit den Slawen ganz nahe verwandt (einst vielleicht ein einziges Ganze mit ihnen bildend), besonders hervorgehoben, dann der romanische, deutsche, albanische, griechische, armenische und ossetische Volksstamm. Zu dem nordischen gehören die Czuden-Finnen (Magyaren), Samojeden, Tataren-Türken, Kalmucken und die Kaukasier. Die Zahlenangaben des Vfs. weichen nach seinem eignen Geständnisse von denen anderer Statistiker bedeutend ab; den Grund davon möge man, wie der Vf. sagt, „in der Sache selbst“ suchen, er habe keine Mühe gescheut, der Wahrheit so viel als möglich auf den Grund zu kommen. Beigelegt sind dem Buche drei Tabellen über die slawische Bevölkerung nach den Sprachdialekten und den Staaten, nach den Sprachdialekten und der Religion und nach den Sprachdialekten überhaupt; ferner „Proben der slaw. Sprachdialekte“, 14 Volkslieder aus allen Haupt- und Nebendialekten der slawischen Sprache; endlich eine Erklärung der Ortsnamen, die im Deutschen vom Slawischen abweichen. — Die ethnographische Karte, zu deren Erklärung das Buch zunächst bestimmt ist, zeigt die slawischen Völkerschaften nach ihren einzelnen Stämmen und Zweigen, wie sie sich über den ganzen Osten Europa's von der Elbe und Spree bis über die Wolga und den Ural hinaus ausbreiten. Das weite Gebiet, das sie einnehmen, wird uns in einem solchen Ueberblicke erst recht zur klaren Anschauung und dürfte wohl im Stande sein, auch in dem Ungläubigsten die Ahnung zu erwecken, dass die slawische Nation zu etwas Grossem in der Zukunft bestimmt sei. Jdn.

Geschichte.

[151] Histoire des Français par **J. C. Sismonde de Sismondi.** Tom. XXVIII. Paris, Treuttel et Würtz. 1842. 615 S. gr. 8. (7 Fr. 50 c.)

Schon eine lange Reihe von Bänden dieses Werkes liegt den Freunden der französ. Geschichte und Literatur vor und hat deren wohlverdiente Aufmerksamkeit längst auf sich gezogen. Deutschland hat für seine Reichsgeschichte nichts aufzuweisen, was Sismondi's Werke über Frankreichs Reichsgeschichte an die Seite gestellt werden könnte. Und doch blicken in Deutschland Viele mit einer Art vornehmer Verachtung auf Frankreich, als ob dort nichts als lauter Ungründlichkeit zu finden sei, während sie meinen, dass in Deutschland Alles von Gründlichkeit strotze. Aber wie würde wohl in Deutschland ein Werk, das mit dem 28. Bde. noch nicht zu Ende gekommen, bewillkommnet worden sein! Sismondi hat in diesem Werke eines riesenmässigen Fleisses und grosser Gelehrsamkeit nicht eigentlich Das, was der Titel sagt, eine Geschichte der Franzosen, sondern eine französische Reichsgeschichte geliefert, die freilich auch leichter geschrieben werden kann als eine deutsche, da in Deutschland das Reich mit dem 13. Jahrh. in eine Menge kleiner Staaten auseinander geht, während in Frankreich zu derselben Zeit die Einheit des Reiches sich gestaltet und von da geblieben ist, bis auf diesen Tag. Indess schon in den Jahrhunderten, in welchen das Reich noch nicht da, wo es kaum wahrscheinlich ist, dass es jemals sich so gestalten würde, hat es Sismondi doch schon im Auge, und wie es geworden ist, ist es sein Hauptthema. Für das Leben der Provinzen, der Städte, des Adels bleibt, ausser wo sie in nothwendiger Verbindung mit dem Königthume sind, kaum ein Raum und noch seltener gedenkt er geistiger Schwingungen und Bewegungen, die sich ihrer Natur nach ausserhalb des Staates halten müssen, aber das Leben des Staates und aller der Dinge, die mit ihm in irgend eine Berührung gekommen, auch das Leben der Nation, so weit es im Staate erscheint, hat in Sismondi einen vortrefflichen Geschichtsschreiber gefunden. In der einfachen, ruhigen Grösse der Wahrheit stehet dieses Werk unermesslicher Erudition da. Daher findet sich bei Sismondi nichts von den grossen Entdeckungen, die von so vielen neuen, auch deutschen Historikern, gemacht worden sind. S., der ernste, in seinem Geiste einem Tacitus verwandte Mann weiss nichts von dem unwürdigen Streben, in dem klar vorliegenden Factum der Geschichte zu drehen und zu zerren, bis das Gegentheil von dem, was es in Wahrheit sagt, herausgedreht und bis etwa ein Gregor VII. zu einem heiligen Reformator der Kirche, ein Glaubenskrieg zu einem Aristokratenkampfe u. s. w. geworden ist. Von allen diesen grossen Dingen, diesen neuen und genialen Auffassungen der Geschichte, weiss S. nichts und wir wissen ihm Dank dafür, dass er die Geschichte Frankreichs davon frei gehalten hat.

Von den früheren Bänden dieses reichhaltigen Werkes vermag Ref. nichts zu sagen; es würde ihn das zu weit von dem vorliegenden hinwegführen. Mit dem 25. Bde. hebt die Geschichte der Selbstregierung Ludwigs XIV. an, und der Geschichtschreiber fühlt, dass er damit auf einen neuen Boden gekommen. Das Unglück Frankreichs beginnt mit dem absoluten Königthume, mit dem Geiste des jesuitischen Katholicismus, der sich des Thrones bemeistert, und sich in wüthenden, wahnwitzigen Verfolgungen der Jansenisten und der Calvinisten auslässt, mit der Herrschaft der Heuchelei, des groben, wenn auch noch in den Formen des Anstandes, ja der Majestät auftretenden Materialismus. In denselben Kreis müssen wir gewissermassen auch noch den 27. Bd. ziehen, der ebenfalls im J. 1842 erschienen ist. Meisterhaft hat Sismondi in ihm die letzten Jahre Louis XIV. und die durch wahnwitzigen Ehrgeiz und strafendes Unglück eintretende Erschöpfung Frankreichs, die durch Jesuitismus und Heuchelei beginnende Leerheit und Erschlaffung der Geister, den anhebenden Atheismus, kurz die Vorbereitungen geschildert, welche für die blutige Revolution gemacht wurden. Er ist dann übergegangen zu den trüben, entsittlichenden Zeiten der Regentschaft, er hat ferner den Anfang der Herrschaft Louis XV. geschildert und sie bis zu Bourbons Fall (1726) und dem Auftreten des Card. Fleury geführt. Man muss schon innerlich beben über den Geist, der sich des französ. Staates bemeistert hat, über diese Verhöhnung alles Sittlichen, über die Verachtung, mit welcher die Nation betrachtet ward, über die unsinnige, blutige Gestezgebung, besonders wo sie Calvinisten traf. Der 28. Bd. umfasst das 46.—51. Cap. des ganzen Werkes. Sismondi eröffnet sie mit einem Blicke auf seine Quellen, die wie der allgemeine Frankreich beherrschende Geist immer nichtssagender und dürftiger werden. Wie immer zieht der Vf. seinen Kreis ungemein weit. Er betrachtet nicht allein Frankreich, sondern Europa überhaupt, besonders Spanien, Portugal und Italien, und da siehet man freilich, dass das Verderben nicht ein partielles, sondern ein allgemeines, zumal für die romanischen Völker ist. Die grossen politischen Angelegenheiten Europa's der damaligen Zeit sind durch den Ehrgeiz Elisabeths Farnese, der Gemahlin Philipp V. von Spanien, hervorgerufen, die für Spanien oder vielmehr für ihre Kinder zurückgewinnen will, was durch das Ende des spanischen Successionskrieges verloren gegangen. Welchen Antheil Frankreich an diesen Dingen nahm, und wie sie im J. 1729 durch den Tractat von Sevilla endeten, wird hier ausführlich berichtet. Von grösserm Interesse ist, was über das Innere Frankreichs mitgetheilt wird. Fleury wird uns mit seinem matten, die Erschöpfung Frankreichs fördernden Wesen, mit dieser innerlichen Nichtigkeit, die der allgemeinen entspricht, geschildert. Diese Nichtigkeit, die sich etwas zu sein dünket, will sich indess in Handlungen zeigen, und so fängt Fleury, ohne recht zu wissen warum, von Neuem an die Jansenisten zu verfolgen, als treibe ihn die Lust, einen

nutzlosen und dem Königthume doch schädlichen Streit mit den Parlamenten hervorzurufen, was ihm denn auch gelingt. Die Jansenisten setzen den Verfolgungen des Hofes Wunder über Wunder entgegen, die alle gehörig documentirt sind. Ueber die Wunder der Jansenisten hat ja auch Mosheim, der Protestant, ein ganzes Buch geschrieben. Die Calvinisten werden noch ärger mitgenommen. Noch immer lechzt der französ. Staat nach ihrem Blute, noch denkt man nicht daran, dass wer Blut säet, Blut ernten muss. Das Evangelium hat noch immer seine Märtyrer in Frankreich. Der Prediger Alex. Roussel wird 1728, der Prediger Barthol. Claris 1732 mit dem Stricke vom Leben zum Tode gebracht. Das 47. Cap. berichtet von dem Kriege, welchen die polnische Königswahl hervorrief. Sismondi eröffnet es mit einer ungemein treffenden Bemerkung. Die absolute Gewalt, welche Louis XIV. in Frankreich gründete, und welche dem Despotismus des Morgenlands nahe kommt, bringt die Geschlechter, die sich an sie hängen, in die Arme des entnervenden Vergnügens. Einige, mit körperlicher Stärke ausgerüstet, vermögen wohl noch dem Unmaasse des Vergnügens zu widerstreben, aber die Nachkommen vertrocknen und verkümmern entweder geistig oder körperlich, in der Regel in beiden Beziehungen zugleich. So die Bourbons von Frankreich und von Spanien, die Braganza, die Farnese, das Haus Savoyen. Nur Einzelne reisst ein günstiges Geschick oder mahnendes Unglück aus dieser körperlichen und geistigen Schwäche empor. S. giebt dann die kriegerischen und politischen Ereignisse dieser Bewegung, die mit dem Frieden von 1736 endet, wie immer, ausführlich, und in einer guten Uebersicht. Das 48. Cap. kehrt zuerst wieder auf die innern Zustände Frankreichs zurück. Abermalige und ausführliche Charakteristik Fleury's. Nicht gekannt, nicht berühmt sein, ist sein Wahlspruch, er fürchtet jede geistige Kraft und Bewegung, er will nur Mittelmässigkeit, thut möglichst wenig, ist aber sonst als Privatmann liebenswürdig, als Prälat der Kirche achtbar. Die Königin, fromm nach der Weise der Zeit, sonst völlig null und in ihrer Nullität glücklich, da diese sie verhindert, die Dinge und die Personen, unter welchen sie steht, zu begreifen, zuweilen sogar sie zu sehen; der junge König matt, ohne sittlichen Grund und Boden. Die Hofleute wollen etwas bedeuten, etwas machen, was ihnen Einfluss und Gewalt gäbe. Sie führen Louis XV. Maitressen zu. Er lässt sie sich zuführen, ist aber Anfangs, was Geld und Gut anlangt, gegen sie fast geizig. Von den Prinzen des Hauses Orleans ist der Sohn des Regenten ehrlich und gut, aber ohne alle Talente. Um nur etwas zu thun, wirft er sich auf die Lectüre der Kirchenväter und disputirt über die Gnade. Der gestürzte Bourbon ist entsetzlich. Er ermordet einen Ehemann, um freieres Spiel bei dessen Gattin zu haben. Er lässt Menschen von Höhen herunterstürzen, um sich an ihren Todesqualen zu laben. Und das geschah in Frankreich, im 18. Jahrh., unter Fleury, und Niemand scheint weiter darnach gefragt zu haben. Louis François

Prinz von Conti steht dem Bourbon in nichts nach. Der Adel hat sich in die wildeste Sittenlosigkeit gestürzt. Geld ist sein Losungswort; es ist der alte Adel gar nicht mehr. An dem Hofe sind die schändlichsten Intriguen und die gemeinsten Dinge heimisch geworden. In der Nation stirbt das religiös-kirchliche Leben völlig ab, die Kirche selbst hat es zerstört und zerstört es fort. Und doch tyrannisirte diese Kirche, an die nur wenige noch glauben, noch das ganze Leben. Die Menschen dachten nicht mehr an das Christenthum, an den Kern, der in dieser Kirche sein sollte, und betrachteten daher dieselbe als eine Feindin, der man sich erledigen müsse, so wie es möglich sein würde. Der Staat, die Gesellschaft wird schon heftig angegriffen. Der wahre Grund dieser Angriffe, die das Leben erschüttern, ist die furchtbare Entartung, in welcher Staat und Staatsgewalt sich zeigen. Montesquieu und Voltaire thaten nichts als dass sie die Meinung der Menschen aussprachen. S. charakterisirt das literarische Auftreten dieser beiden Männer. Das 48. Cap. reicht bis 1743, zum Tode des Card. Fleury und berührt daher schon den österreichischen Successionskrieg, bei dem Louis XV. schon weniger dem Impulse Fleury's als Belle-Isle's folgt. Das 49. und 50. Cap. schildert diesen Krieg. Diese Schilderung ist indess häufig von Blicken, welche der Vf. in das Innere Frankreichs thut, zweckmässig unterbrochen. S. hat das trübe Geschäft uns von den Maitressen des Königs und von den elenden Kabalen, die bald von diesen, bald für, bald gegen sie gespielt werden, zu unterhalten. Eine Maitresse, die Châteauroux, hat Louis XV. nöthig, um sich zu einigermaassen würdigen Gedanken, bei welchen er jedoch nicht auszuhalten vermag, zu erheben. Es erfreut zu sehen, dass in Frankreich doch wenigstens ein Diener der Kirche, Fitz-James, Bischof von Soissons, gefunden wird, der es wagt, wenn auch vergeblich und dafür bestraft, zu mahnen. Das Elend Frankreichs steigt mit der steigenden Verschwendung, Gedankenlosigkeit, Nichtigkeit, Gottlosigkeit derer, welchen die Führung der Dinge anvertraut war. Schon 1739 schreibt der Marquis d'Argensson, der 1745 Minister des Auswärtigen wird: Das Königreich geht mit schnellen Schritten dem kaum noch vermeidlichen Untergange entgegen, die Provinzen vertrocknen, die Menschen verhungern oder sie nähren sich von Ekel erregenden Dingen, dabei werden die Abgaben, die Viele eigentlich schon gar nicht mehr bezahlen können, mit grösster Härte eingetrieben. Und in Deutschland werden noch immer voluminöse Bücher, die von Citaten strotzen, geschrieben, um zu beweisen, dass die Revolution nur durch die böse Presse und die bösen Schriftsteller zusammengekocht worden sei. Bindet man ihnen die Schuld auf, ist man freilich der Mühe überhoben, sie in sich selbst zu suchen. Unterdessen vereinigen sich Kirche und Staat noch, um die zwei Mill. evangelische Christen in Frankreich auf das Furchtbarste zu tyrannisiren. Im Febr. 1745 erscheinen mehrere Befehle, welche den protestantischen Dienern des

göttlichen Wortes den Tod droheten und alle zu den Galeeren verdammten, die einem protestantichen Gottesdienste würden beigewohnt haben. Noch zwei Blutzeugen der Wahrheit im J. 1747; die Pfarrer Majal und Roger werden hingerichtet, weil sie Diener des göttlichen Wortes sind. Das 51. Cap. setzt die Geschichte des Krieges, bei dem der Vf. den Vorgängen, welche, wie die Revolution Genua's gegen Oesterreich, auf romanischem Boden spielen, eine grössere Aufmerksamkeit widmet als denen, die sich auf germanischem bewegen, fort. Die Fortsetzung des Kampfes ist, nachdem Bayern, Sachsen und Preussen zurückgetreten sind, wie S. sehr wahr bemerkt, eine pure Narrheit. Das französ. Cabinet weiss eigentlich gar nicht mehr, wesshalb es den Krieg fortführt. Der Friede von 1748 macht diesem ein Ende, und Frankreich scheidet so wie ohne Ruhm so auch ohne Nutzen aus dem Kampfe. Der Vf. wirft noch einmal einen Blick auf das Innere, auf die steigende Sinnlichkeit Louis XV., aus der er, Versuche eines Schwachen, sich zuweilen, noch erheben zu wollen scheint, auf die steigende Macht der Maitressen, auf das Verfahren des Gouvernements, das schon anfängt, den revolutionären Weg zu gehen und die Privilegien der Provinzen zu vernichten, damit mehr Geld zusammengepresst werden könne, endlich auf die Stimmung der Menschen um die Mitte des 18. Jahrhunderts.

[152] Slawen, Russen, Germanen. Ihr gegenseitiges Verhältniss in der Gegenwart und Zukunft. Leipzig, Engelmann. 1843. 240 S. gr. 8. (1 Thlr. 7½ Ngr.)

Eine mit vieler Kenntniss der einzelnen Bestrebungen des Slawenthums gefasste und manchen interessanten Einblick darein eröffnende Schrift, deren Haupttendenz zu sein scheint, den Deutschen die Wichtigkeit dieser Bewegungen recht ins Licht zu stellen, den aufstrebenden Slawen die Sympathie der Deutschen zu verschaffen, dann bemerklich zu machen, dass die slawischen Bewegungen, wenn sie freundlich aufgenommen und gefördert würden, friedlich und wohlthätig verlaufen, im Gegenfalle aber schlimme Verwickelungen erzeugen dürften. Der Vf. vertraut viel auf die Oesterreichische Regierung und will von der Russischen nichts wissen. — Gewiss ist sehr viel Beachtenswerthes in der gehaltvollen und von einem edlen Sinne belebten Schrift. Recht klar sind uns indess auch aus ihr die eigentlichen Tendenzen der Slawen nicht geworden.. Auch gestehen wir, dass wir von den Slawen ohne germanische Führung kein constantes und einiges Durchführen grosser und folgenreicher Unternehmungen erwarten und dass uns das Wiederaufnehmen einer durch Jahrhunderte unterbrochenen Entwickelung nicht recht hoffnungsreich, die ganze Sache aber mehr die von einzelnen Gebildeten, nicht die des Volks zu sein scheint. Das Volk hat seine Anhänglichkeit an manche Theile seiner Nationalität, und daraus entlehnen Einzelne in ihm den Nachdruck für die Vertretung derselben Nationalität auf anderen Seiten, an denen das Volk wieder keinen Theil nimmt. Daraus

können leicht nur Täuschungen erwachsen. Doch die Sache ist beachtenswerth und die Schrift selbst offenbar in einer achtbaren Gesinnung geschrieben.

Biographie.

[153] Dr. Paul Eber, der Schüler, Freund und Amtsgenosse der Reformatoren. Ein Beitrag zur Geschichte des Reformations-Zeitalters. Mit XLIX Original-Urkunden von Chr. Heinr. Sixt, Pfr. zu Sennfeld b. Schweinfurt in Bayern. Heidelberg, Winter. 1843. VIII u. 284 S. gr. 8. (n. 1 Thlr. 15 Ngr.)

Für angelegentliche Empfehlung dieser biographisch-literarischen Monographie, die unter treufleissiger Benutzung zahlreicher ihr dienstbarer Hülfsmittel durch den ordnenden Sinn ihres Vfs. zu einem anziehenden und belehrenden Ganzen verschmolzen ist, darf sich Ref. den Dank Vieler versprechen, die, von hier aus dazu angeregt, in ihr die nähere Bekanntschaft mit einem Manne machen, der zu den hervorragenden Persönlichkeiten aus der kräftigen Jugendzeit der evangelischen Kirche gehört. Denn Paul Eber (geb. zu Kitzingen 8. Nov. 1511, gest. zu Wittenberg 10. Dec. 1569) barg, wenn man die hier von ihm zerstreut gegebenen Züge zu seiner Charakteristik zu einer Totalanschauung zusammenfasst, unter einer unansehnlichen, gebrechlichen Hülle einen vielseitig gebildeten Geist und ein reiches christliches Gemüth, so dass er als einer der besten Schüler Luthers und Melanthons betrachtet zu werden verdient und in ihrem Geiste an der Fortsetzung des von ihnen begonnenen Werkes mitzuarbeiten vorzüglich befähigt war. Schon während der ersten Periode seiner akademischen Thätigkeit in der philosophischen Facultät gab es für ihn nur evangelische Wissenschaft, und christlicher Denker zu sein galt ihm als höchste Bestimmung eines Gelehrten. Unmittelbarer diente er der Kirche, nachdem er in die theologische Facultät eingetreten und als Nachfolger Bugenhagens in die Verwaltung von Kirchenämtern hinübergezogen worden war. Wenn er sich hier zuletzt hinsichtlich einzelner, damals noch nicht ins Reine gebrachter Ansichten durch Stimmführer des Parteihasses verdächtigt sehen musste, so gereicht ihm diess eigentlich mehr zum Verdienste als zum Vorwurfe und er gehört schon um desswillen zu den selteneren theologischen Erscheinungen seiner Zeit, weil man unter der grossen Anzahl von Schülern der Reformatoren nicht leicht einen, wie ihn, finden wird, der bei aller Treue gegen das Evangelium freier von Verketzerungssucht gewesen wäre und geneigter den Ansichten und Bestrebungen Anderer eine anerkennende Würdigung zu Theil werden zu lassen, sobald sie nur irgend eine Berechtigung innerhalb der Gränzen christlicher Wahrheit aufzuweisen vermochten. Er rechtfertigte demnach vollständig das Vertrauen, mit welchem einst Luther, der mit eigenem Scharfblicke die Geister zu unterscheiden wusste, zu ihm gesprochen hatte: Tu vocaris Paulus,

moneo igitur te, ut exemplo Pauli studeas constanter conservare et tueri doctrinam, quam Paulus tradidit. Mit Melanthon aber stand er in einem so vertraulichen Verhältnisse, dass er scherzweise Philippi Repertorium hiess. — Der Inhalt der Biographie ist folgender: I. Ebers Jugendleben bis zur Vollendung seiner akad. Studien. II. Eber als Universitätslehrer, Prediger und Generalsuperintendent zu Wittenberg. III. E. als Schriftsteller und Liederdichter. IV. E.'s Antheil an den öffentlichen Angelegenheiten und an den kirchlichen Bewegungen, insbesondere am Sacramentsstreit. V. E.'s letzte Kämpfe und ihr Zusammenhang mit dem Adiaphorismus und Synergismus. Wie das Ganze mit einem reichen Vorrathe historisch-literarischer Bemerkungen ausgestattet ist, so drängen sich diese besonders in dem 2. und 3. Abschnitte zusammen, welche die akad. Wirksamkeit E.'s in chronolog. Folge veranschaulichen und über seine literarische Thätigkeit berichten. Hier verdiente besonders das oft gedruckte „calendarium historicum" Erwähnung; denn der glückliche Gedanke, die Tage des Jahres durch eine Mannigfaltigkeit von geschichtlichen Erinnerungen gleichsam zu beleben, trägt ein wahrhaft poetisches Element in sich und war ganz dazu geeignet, historischen Sinn zu wecken und auf einem Gebiete, welches damals für Viele eine terra incognita war, zu weiteren Forschungen einzuladen. Daher hat denn auch dieser Gedanke später und bis auf die neueste Zeit herab viele Nachahmer gefunden. Trefflich ist auch, was in diesem Abschnitte (S. 86 ff.) über Eber als Liederdichter gesagt wird. Seine Lieder (z. B. Herr Jesu Christ, wahr'r Mensch und Gott etc. — Helft mir Gottes Güte preisen etc. — Wenn wir in höchsten Nöthen sein etc.) beweisen, mit welcher Begierde er die ersten Laute des alten Luthergesanges in der Nähe mochte vernommen und eingesogen haben. Gewiss haben wir aber alle Ursache, die kräftigen Lieder der Reformationszeit in neue Geltung zu bringen, damit an ihren lodernden Flammen auch unsere Zeit ihre erloschenen Fackeln wieder anzünde. — Die auf dem Titel erwähnten Urkunden (Originalbriefe E.'s, nur drei abgerechnet, hier zum ersten Male gedruckt) sind neuerdings im Kitzinger Archiv durch Prof. D. Reuss zu Würzburg aufgefunden worden und vermitteln nicht nur tiefe Blicke in ihres Vfs. Gemüthsleben, sondern geben auch über die kirchlich-politischen Zustände des Reformations-Zeitalters interessante Aufschlüsse; mit Recht sind sie desshalb von dem Vf. in lebendiges Verhältniss zur Biographie gesetzt worden.

Bibliographie.

Naturwissenschaften.

[154] Elements of Chemistry. By **Rob. Keane**, M. D. etc. An American Edition, with Additions and Corrections by *John Will. Draper*, M. D., Prof. of Chemistry in the Univ. of New York. New York, Harper and Brothers 1843. 704 S. 8.

[155] Animal Chemistry, or Organic Chemistry in its applications to Physiology and Pathology. By **Just. Liebig**, M. D. Prof. of Chem. in the Univ. of Giessen. Edited from the Author's manuscript by *Will. Gregory*, M. D. etc. New York, Wiley and Patnam. 1842. 356 S. gr. 8.

---

[156] Icones plantarum; or, Figures, with brief descriptive Characters and Remarks, of New or Rare Plants, selected from the author's Herbarium. By Sir **W. J. Hooker**. Vol. 1, new series, or Vol. 5 of the entire work, 100 plates, and descriptions. Lond. 1842. (28sh.)

[157] *Catalogus horti academici Vindobonensis. Autore **Steph. Endlicher**. Tom. II. Vindobonae, Gerold. 1843. 542 S. gr. 12. (1 Thlr. 10 Ngr.)

[158] A History of British Forest Trees, Indigenous and Introduced. By **Prid. John Selby**. Lond. 1842. 560 S. mit ungefähr 200 Holzschn. gr. 8. (*1£ 8sh.*, fein Pap. mit breitem Rande 2£ 16sh.)

[159] Gramina Britannica; or, Representations of the British Grasses: with Remarks, and occasional Descriptions. By **I. L. Knapp**, Esq. 2. edit. Lond. 1842. Mit 118 color. Kupf. 4. (n. 3£ 16sh.)

[160] **Ant. Bertolonii** Flora Italica, sistens plantas in Italia et in insulis circumstantibus sponte nascentes. Fasc. XXV. (Vol. V. Fasc. I.) Bononiae, Masio. 1842. 128 S. gr. 8. (2 L. 15 c.)

[161] Delle Alghe Italiane e Dalmatiche, illustrate dal prof. **G. Meneghini**. Fasc. I. II. Padova, Sicca. 1842. 160 S. u. 3 lithogr. u. color. Taf. (2 L. 60 c.) Das Ganze wird aus ungefähr 10 Lieferungen bestehen.

[162] Synopsis methodica animalium invertebratorum Pedemontii fossilium, auct. **Eug. Sismonda.** Aug. Taurin., typis reg. 1842. 44 S. gr. 8.

[163] Conchologia Systematica; or, a complete System of Conchology. By **L. Reeve.** Part. 9. Lond. 1842. 4. (schwarz n. 12sh., color. 21sh.)

[164] *Transactions of the Entomological Society of London. Vol. 3. Part. 2. 69 u. 156 S. mit 2 Kupf. gr. 8. (4sh. 6d.)

[165] *Transactions of the Zoological Society of London. Vol. 3. Part. 1. Lond. 1842. 130 S. mit 6 Kupf. gr. 4. (schwarz 12sh. color. n. 14sh.)

[166] Nouveau tableau du règne animal, par **R. P. Lesson.** Mammifères. Par., Arthus-Bertrand. 1842. $24^{3}/_{4}$ Bog. gr. 8. (7 Fr. 50 c.)

[167] Histoire naturelle des mammifères, avec des Figures originales, coloriées, dessinées d'après des animaux vivans; publiée sous l'autorité de l'administration du Muséum d'histoire naturelle, par **Geoffroy Saint-Hilaire** et **Fréd. Cuvier.** 72. (letzte) Lief. Par., Blaise. 1842. 8½ Bog. Fol. mit 6 Kupfertaf. (15 Fr.) (Das Ganze bildet 7 Bde. Fol.)

Länder- und Völkerkunde.

[168] A Geographical, Statistical, and Historical Dictionary of the various Countries, Places, and principal Natural Objects in the World. By **J. R. M'Culloch,** Esq. 2 Vols. Vol. 2. Lond. 1842. 984 S. u. 2 Karten. gr. 8. (n. 2£)

[169] Travels in Europe and the East. By **Val. Mott,** M. D. President of the Medical Faculty of the Univ. of New York. Lond. 1842. 452 S. Lex.-8. (n. 15sh.)

[170] *Relations de voyages en Orient de 1830 à 1838 par **Aucher Eloy,** Revues et annotées par *M. le* comte *Jaubert.* 2 Voll. Par., Roret. 1842. 52 Bog. gr. 8. (12 Fr.)

[171] Giornale delle osservazioni fatti ne' viaggi in Egitto, nella Siria e nella Nubia da **G. B. Brocchi.** Opera inedita postuma ec. Bassano, Roberti. 1842. gr. 8. Bis jetzt 13 Lieff. zu 4 Bog. (à 87 c.)

[172] *Researches in Asia Minor, Pontus and Armenia, with some Account of their Antiquities and Geology. By **Will. J. Hamilton,** Secretary to the Geolog. Society. 2 Vols. Lond. 1842. 1078 S. mit 12 Kpfrn. und 2 Karten, gr. 8. (1£ 18sh.)

[173] A Steam Voyage to Constantinople, by the Rhine and the Danube, in 1840—41; and to Portugal, Spain etc. in 1839. By **C. W. Vane,** Marquess of **Londonderry.** To which is annexed, the Author's Correspondence with Prince Metternich, Lords Ponsonby, Palmerston etc. 2 Vols. Lond. 1842. 708 S. gr. 8. (1£ 8sh.)

[174] Notes and Observations on the Ionian Islands and Malta; with some Remarks on Constantinople and Turkey, and on the system of Quarantine as at present conducted. By **John Davy,** M. D. Inspector-General of Army Hospitals. 2 Vols. Lond. 1842. 948 S. mit 7 Kpfrn. u. 8 Karten. gr. 8. (1£ 12sh.)

[175] A Ramble in Malta and Sicily, in the Autumn of 1841. By **Geo. French Angas.** Illustrated with 14 Sketches taken on the spot, and drawn on stone by the Author. Lond. 1842. 176 S. Imp.-8. (12sh.)

[176] *A Visit to Italy. By Mrs. **Trollope.** 2 Vols. Lond. 1842. 822 S. gr. 8. (1£ 8sh.)

[177] Le Simplon et l'Italie septentrionale, promenades et pelerinages, par **J. L. Belin.** 2. édit. Par., Belin-Leprieur. 1842. 22½ Bog. gr. 8. mit 15 Kpfrn. (16 Fr.)

[178] Dizionario geografico, fisico, storico della Toscana, conten. la descrizione di tutti i luoghi del granducato, ducato di Lucca, Garfagnana e Lunigiana. Compilata da *Emman. Repetti* e di varie altre. Firenze, Mazzoni. 1842. Fasc. XXXI. (Vol. IV. Fasc. 4. Pisa.) gr. 8. (1 L. 68 c.)

[179] Notes of a Traveller on the Social and Political State of France, Prussia, Switzerland, Italy, and other parts of Europe, during the present Century. By **Sam. Laing,** Esq. 2. edition. Lond. 1842. 536 S. gr. 8. (n. 16sh.)

[180] La Belgique et l'Allemagne, par M. le baron **de Mengin-Fondragon.** Par., Debecourt. 1842. 12½ Bog. gr. 12. (3 Fr. 50 c)

[181] Russia and the Russians in 1842. By **J. G. Kohl**, Esq. Vol. I. Petersburg. Lond., Colburn. 1842. 392 S. mit 6 Kpfrn. 8. (10sh. 6d.)

[182] Journal of a Visitation to the Provinces of Travancore and Tinnevelly, 1840—41. By the Right Rev. **G. T. Spencer**, D. D. Bishop of Madras. Lond. 1842. 259 S. gr. 12. (5sh. 6d.)

[183] South Indian Sketches; containing a short Account of some of the Missionary Stations connected with the Church Missionary Society in Southern India. In Letters to a Young Friend. By **S. T.** Part. I. Madras and Mayaveram. 2. edit. Lond. 1842. 153 S. mit Holzschn. 8. (3sh. 6d.)

[184] Narrative of the Expedition to China, from the commencement of the War to the present period; with Sketches of the Manners and Customs of that singular and hitherto almost unknown Country. By Commander **J. Elliott Bingham**, R. N. late First Lieutenant H. M. S. „Modeste". 2 Vols. Lond. 1842. 844 S. mit 3 Illustrat. 8. (21sh.)

[185] Excursions in and about Newfoundland, during the years 1839—40. By **J. B. Jukes**, M. A. late Geological Surveyor of Newfoundland. 2 Vols. Lond. 1842. 690 S. 8. (21sh.)

[186] Newfoundland in 1842: a Sequel to „The Canadas in 1841". By **Sir Rich. H. Bonnycastle**, Lt.-Col. in the Corps of Royal Engineers. 2 Vols. Lond. 1842. 734 S. mit 1 Karte, 3 Bild. u 1 Portr. (21sh.)

[187] Narrative of a Residence on the Mosquito Shore, during the Years 1839, 1840, and 1841; with an Account of Truxillo and the adjacent Islands of Bonacca and Roatan. By **Thom. Young**. Lond. 1842. 176 S. mit 3 Ansichten. gr. 12. (5sh.)

[188] American Notes for General Circulation. By **Charles Dickens.** 2 Vols. Lond. 1842. 638 S. 8. (21sh.)

[189] Amerikanische Reisebemerkungen, geschrieben für Jedermann. Von **Carl Dickens (Boz).** Aus d. Engl. 1. Thl. — Auch u. d. Tit.: Weltpanorama. Eine Chronik der neuesten Reisen und Abenteuer bei allen Nationen der Welt; mit besond. Rücksicht auf die polit. Ereignisse der Gegenwart. Nach den besten Quellen des Auslandes. 1. Bd. Stuttgart, Franckh. 1843. 118 S. gr. 16. (4 Ngr.)

Belletristik.

[190] Album deutscher Dichter. Herausgeg. von **H. Kletke.** Berlin, Schröder. 1843. XVI u. 475 S. gr. 12. (1 Thlr. 20 Ngr.)

[191] Volkssagen und Volkslieder aus Schwedens älterer und neuerer Zeit. Von **Arv. Aug. Afzelius.** Aus d. Schwed. übersetzt von Dr. *F. H. Ungewitter*. Mit Vorwort von *Ludw. Tieck*. 1. u. 2. Thl. Leipzig, Kollmann. 1843. XXIV u. 303, VIII u. 374 S. 8. (3 Thlr. 15 Ngr. für 3 Theile.)

[192] Versi dell' avvocato **Bindocci** da Siena poeta estemporaneo. Parma, Donati. 1842. 288 S. gr. 8. (3 L. 92 c.)

[193] Poetische Feldblumenkränze. Lieder eines Mitgliedes der Bürgergemeinde von **Fr. Burkhardt.** Leipzig, Fort. 1843. VIII u. 208 S. gr. 12. (25 Ngr.)

[194] Canti popolari Toscani, Corsi, Illirici, Greci, raccolti e illustrati da *N. Tommaseo*. Con opuscolo originale del medesimo autore. Venezia, G. Tasso. gr. 8. Bis jetzt sind 15 Lief. oder 3 Bände erschienen; der

3. Bd. (1842) enthält griech. Volkslieder. Jede Lief. besteht aus 5 Bogen und kostet 1 L. 30 c.

[195] La divina commedia di **Dante Alighieri**, con note di *Paolo Costa.* Tom. I. L'inferno. Voghera, Giani. 1842. XX u. 342 S. gr. 12. (3 L.)

[196] Le Rime di **Dante Alighieri** Fiorentino. Preceduta dalla vita di lui, scritta da *Giov. Boccaccio* di Certaldo. Parma, Fiaccadori. 1842. IV u. 220 S. 16. (1 L. 60 c.)

[197] Essais poetiques par Mad. **Em. Evershed.** Par., Bossange. 1842. $17^3/_4$ Bog. gr. 8. (10 Fr.)

[198] Versi giovanili di **Carlo Gualta.** Milano, Ronchetti e Ferreri. 1842. 304 S. 8. (2 L. 61 c.)

[199] Politische Gedichte aus der deutschen Vorzeit. Herausgeg. von **Hoffmann** von Fallersleben. Mit dem Bildnisse desselben. Leipzig, Engelmann. VIII u. 286 S. gr. 8. (1 Thlr. 15 Ngr.)

[200] Opere poetiche edite ed inedite del Cav. **Andr. Mattei.** Tom. I. Don Carlo inf. di Spagna, poema drammatico di *Fed. Schiller.* Traduzione etc. Milano, Pirola. 1842. 340 S. 4. (6 L., f. einzelne Bde. 9 L.) Die Sammlung wird aus 8 Bänden bestehen. Der 2.—6. Bd. werden die Dramen: Maria Stuart, Wallensteins Tod, Jungfrau von Orleans, Braut von Messina, Wilh. Tell und die Semele, der 7. und 8. Bd. Gessners Idyllen u. m. a. enthalten.

Taschenbücher und Kalender für 1843.

[201] *Literarhistorisches Taschenbuch. Herausgeg. von **R. E. Prutz.** 1. Jahrg. 1843. Mit Beiträgen von G. Bernhardy, K. Rosenkranz, A. Stahr, A. Wellmann und dem Herausgeber. Leipzig, O. Wigand. 498 S. gr. 8. (n. 2 Thlr. 10 Ngr.)

[202] *Christoterpe. Ein Taschenbuch für christliche Leser auf das Jahr 1843. Herausgeg. in Verbindung mit mehreren Andern von **Alb. Knapp.** [11. Jahrg.] Mit 1 Kupfer. Heidelberg, K. Winter. VI u. 320 S. gr. 12. (n. 1 Thlr. 15 Ngr.)

[203] Medicinischer Almanach für das Jahr 1843. Von Dr. **Joh. Jac. Sachs.** 8. Jahrg. Mit Sir Asthley Coopers Bildniss. Berlin, Liebmann u. Co. $24/^1_3$ Bog. (n. 1 Thlr. 20 Ngr.)

[204] Tabellarisches Geschäftstagebuch für Aerzte u. Wundärzte auf d. Jahr 1843. — Mit einem Anhange, enthalt. den Personalstand der Medicinalcomitéen, Medizinal-Ausschüsse und sämmtlicher Gerichtsärzte im Kön. Bayern. 4. Jahrg. Herausgegeben von Dr. **J. G. Hertel,** ausüb. Arzt in Augsburg. Augsburg, Rieger. 347 S. 8. (n. 25 Ngr.)

[205] Tägliches Geschäftstaschenbuch für Aerzte, Wundärzte, Geburtshelfer u. s. w. auf das Jahr 1843, enthaltend Tabellen für jeden Tag und Monat, für den Witterungskalender und verschiedene Notizen, herausgeg. von Dr. **Philiatros.** Düsseldorf, Bötticher. IV u. S. 5—267. 8. (n. 25 Ngr.)

[206] *Naturwissenschaftlich-astronomisches Jahrbuch für physische und naturhistorische Himmelsforscher und Geologen, mit den für d. Jahre 1843 u. 1844 vorausbestimmten Erscheinungen am Himmel. Herausgeg. von Dr. **Fr. v. P. Gruithuisen.** 5. Jahr. Mit 3 lithogr. Taf. (in gr. 4.) Stuttgart, Hoffmann'sche Verlagsbuchh. 14 Bog. gr. 8. (2 Thlr. $22^1/_2$ Ngr.)

[207] *Jahrbuch für 1843. Herausgeg. von **H. C. Schumacher.** Mit Beiträgen von Bessel, Hansteen, Lehmann, Mädler und Olbers. Stuttgart, Cotta. (VI) 116 u. 235 S. mit 1 lithogr. Taf. 8. (n. 2 Thlr.)

[208] * Taschenbuch zur Verbreitung geographischer Kenntnisse. Eine Uebersicht des Neuesten und Wissenswürdigsten im Gebiete der gesammten Länder- und Völkerkunde. Herausgeg. von **Joh. Gfr. Sommer.** Für 1843. [21. Jahrg.] Mit 6 Stahltaf. Prag, Calve. CXI u. 490 S. 12. (n. 2 Thlr.)

[209] Genealogisch-historisch-statistischer Almanach. 20. Jahrg. für das Jahr 1843. Gebildet aus dem 19. Jahrg. für das Jahr 1842 und aus Ergänzungen dazu, nebst alphabet. Register. Weimar, Landes Ind.-Comptoir. 8½ Bog. gr. 16. (11¼ Ngr.)

[210] Almanach de Gotha pour l'année 1843. 80. année. (Avec 6 portraits.) Gotha, J. Perthes. 40⅞ Bog. 16. (n. 1 Thlr. Prachtausg. 2 Thlr.)

[211] Gothaischer genealogischer Hofkalender auf das Jahr 1843. 80. Jahrg. (Mit 6 Portraits.) — Ohne d. astronom. Kalender u. d. Tit.: Gothaisches genealogisches Taschenbuch auf d. J. 1843. 80. Jahrg. Gotha, J. Perthes. XVI, 48 S. (Kalender) 570 S. 16. (n. 1 Thlr. Prachtausg. n. 2 Thlr.)

[212] Genealogisches Taschenbuch der deutschen gräflichen Häuser auf das Jahr 1843. 16. Jahrg. (Mit 1 Portrait: Eman. Graf v. Mensdorff-Pouilly.) Gotha, J. Perthes. 650 S. 16. (n. 1 Thlr. 10 Ngr. Prachtausg. n. 2 Thlr. 15 Ngr.)

[213] * Taschenbuch für vaterländ. Geschichte. Herausgeg. von **Jos. Frhrn. v. Hormayr.** XXXII. Jahrg. der gesammten und XIV. der neuen Folge. 1843. Mit 4 Bildnissen [in Stahlst.] und 1 [lith.] Plan [in gr. 4.]. Leipzig (Berlin), Reimer. VIII u. 460 S. gr. 12. (2 Thlr. 15 Ngr.)

[214] * Historisches Taschenbuch. Herausgeg. von **Friedr. v. Raumer.** Neue Folge. 4. Jahrg. [Der ganzen Reihe 14. Jahrg.] Leipzig, Brockhaus. 1843. 606 S. gr. 12. (n. 2 Thlr.)

[215] Asträa. Taschenbuch für Freimaurer auf das Jahr 1842 und 1843. Herausgeg. von **Fr. v. Sydow.** 10. Jahrg. Mit dem [lith.] Portrait des hohen Ordensmeisters der Lehre der Grossen Landesloge von Deutschland, Grafen Henkel v. Donnersmark. Sondershausen, Eupel. 168 S. gr. 12. (1 Thlr.)

[216] Deutscher Post-Almanach für das Jahr 1843. Herausgeg. von **Wilh. Görges,** Postsecretair. 2. Jahrg., mit 7 lithogr. Bildern und 1 artist. Blatte in clair-obscur-Silberdruck. Braunschweig, Otto. (Vieweg.) 112 S. 16. (n. 1 Thlr.)

[217] Jahrbuch für Pferdezucht, Pferdekenntniss, Pferdehandel, Pferdedressur und Rossarzneikunst auf das Jahr 1843. Angefangen von **S. v. Tennecker,** fortgesetzt von mehreren Hippologen u. Thierärzten. 19. Jahrg. Weimar, Voigt. X u. 434 S. gr. 12. (1 Thlr. 10 Ngr.)

[218] Witterungs-Taschenbuch auf das Jahr 1843. Mit einem Anhange, enthaltend: Lehre von den vorzüglichen Düngmitteln. Nebst Winken zur Einführung eines neuen auf Erfahrung gegründeten Ackerbausystems zur Erzielung eines höchsten Ertrages durch zweimal. Erndte ohne vermehrte Kosten und Düngerbedarf. Von **G. E. Seidemann.** Leipzig, Franke. 4 Bog. 16. (6¼ Ngr.)

---

[219] Jahrbuch für Lehrer, Aeltern und Erzieher. Herausgeg. vom Kapitular-Domherrn, wirkl. Cons.-Rathe u. s. w., **Ign. Jaksch.** 10. Jahrg. 1843. (Mit 1 Stahlst.) Prag. (Kronberger u. Rziwnatz.) 14½ Bog. (n. 20 Ngr.)

[220] Agathon der treue Führer auf dem Pfade der Tugend. Belehrende Erzählungen für das Jugendalter. Von **Aug. Frommherz.** Mit 6 Stahlstichen. [Ein Jugend-Almanach für 1843.] Wien, Pfautsch u Co. 124 S. 8. (1 Thlr. 7½ Ngr.)

[221] Kalender für die Jugend und ihre Freunde, auf das Jahr 1843. Her-

ausgeg. von **J. J. Reithardt,** Schulinspector. Mit Beiträgen von Jeremias Gotthelf u. A. St. Gallen, Tribelhorn. 4 u. 158 S. mit 6 Lithogr. 8. (n. 15 Ngr.)

[222] Weihnachtsblüthen. Ein Almanach für die Jugend auf das Jahr 1843. In Verbindung mit mehreren Andern herausgeg. von Dr. **Gust. Plieninger.** 6. Jahrg. Mit Stahlstich. Stuttgart, Belser. 18½ Bog. gr. 16. (n. 20 Ngr.)

---

[223] Aurora. Taschenbuch für das Jahr 1843. Von **Joh. Gabr. Seidl.** 19. Jahrg. Wien, Riedl's Wwe. u. Sohn. 7 Bl. u. 286 S. mit 7 Stahlst. 16. (n. 2 Thlr. 5 Ngr.)

[224] Bettlers Gabe. Taschenbuch für 1843 von **Wilh. Müller.** 9. Jahrg. Mit 5 Stahlstichen. Berlin, Cornelius. 4 u. 294 S. gr. 16. (n. 1 Thlr. 20 Ngr.)

[225] Charitas. Festgabe für 1843. Gestiftet durch **Edu. v. Schenk.** Fortgesetzt von **C. Fernau.** (Neue Folge. 3. Jahrg.) Mit 5 Stahlstichen. Regensburg, Manz. XXX u. 448 S. gr. 8. (n. 2 Thlr.)

[226] Cornelia. Taschenbuch für deutsche Frauen auf das Jahr 1843. Begründet von **Alo. Schreiber,** fortges. von **Amalie Schoppe.** 28. Jahrg. II. Folge. 2. Jahrg. Heidelberg, Engelmann. XIV u. 324 S. mit 7 Stahlst. 16. (n. 2 Thlr. 10 Ngr.)

[227] Cyanen. Taschenbuch für 1843. 5. Jahrg. Mit 6 Stahlst. Wien, Pfautsch u. Co. XIII u. 268 S. gr. 16. (n. 2 Thlr. 7½ Ngr.)

[228] Ehret die Frauen. MDCCCXLIII. Mit 12 Stahlstichen. London, Asher u. Co. 32 Blätter Text. Gedichte. (n. 4 Thlr.)

[229] Frauen-Novellen aus dem historischen u. modernen Leben. Toiletten-Geschenk für 1843, von **Fr. Adami.** 1. Jahrg. Mit 1 Stahlst. Leipzig, Focke 260 S. gr. 16. (1 Thlr. 15 Ngr.)

[230] Der Freund des schönen Geschlechts. Taschenbuch für das Jahr 1843. 40. Jahrg. (Mit 7 Kpfrn.) Wien, Riedl's sel. Witwe u. Sohn. 14 Bog. 16. (n. 1 Thlr. 15 Ngr.)

[231] Gedenke Mein! Taschenbuch für 1843. 12. Jahrg. Mit 6 Stahlst. Wien, Pfautsch u. Co. XIV u. 284 S. gr. 16. (n. 2 Thlr. 7½ Ngr)

[232] Huldigung den Frauen. Taschenbuch für das Jahr 1843. Herausgeg. von **J. F. Castelli.** 21. Jahrg. mit [5] Stahlstichen. Wien, Tendler u. Schäfer. 7 Bl. u. 400 S. 16. (n. 2 Thlr. 15 Ngr.)

[233] Jahrbuch für Kunst und Poesie. Jahrg. 1843. Mit Beiträgen von Ed. Duller, C. Fortlage, E. Geibel, K. Gutzkow, G. Herwegh, N. Lenau, Ed. Mörike, J. Mosen, Wlfg. Müller, E. v. Nindorf, R. E. Prutz, H. Püttmann, G. Schwab, K. Simrock u. A. Herausgeg. von **L. Wihl.** Barmen, Langewiesche. 480 S. 8. (n. 2 Thlr.)

[234] Iduna. Taschenbuch für 1843. [23. Jahrg.] Edlen Frauen und Mädchen gewidmet. Wien, Riedl's sel. Witwe u. Sohn. 2 u. 219 S. mit 7 Kpfrn. 8. (n. 1 Thlr. 5 Ngr.)

[235] Immergrün. Taschenbuch für das Jahr 1843. 7. Jahrg. Wien, Haas. 7 Bl. u. 368 S. mit 7 Kpfr.- u. Stahlstichen. gr. 16. (n. 2 Thlr. 20 Ngr. Prachtausg. n. 3 Thlr. 15 Ngr.)

[236] Iris. Taschenbuch für das Jahr 1843. Herausgeg. von **Joh.** Graf **Mailáth.** 4. Jahrg. Mit 6 Stahlst. Pesth, Heckenast. IV u. 394 S. gr. 12. (n. 2 Thlr. 25 Ngr.)

[237] Libussa. Jahrbuch für 1843. Herausgeg. von **Paul Alo. Klar,** k. k. Kreiscommissair u. s. w. 2. Jahrg. Mit 1 Stahlstich (Portrait von K. Eg.

Ebert) und 3 lithogr. Ansichten. Prag. (Calve'sche Buchh.) 31¼ Bog. 16. (n. 1 Thlr. 20 Ngr.)

[238] Lilien. Taschenbuch historisch-romantischer Erzählungen für 1843. Von **C. v. Wachsmann.** 6. Jahrg. Mit 6 Stahlstichen. Leipzig, Focke. 29¾ Bog. gr. 16. (n. 2 Thlr. 10 Ngr.)

[239] Mosaik-Bilder. Ein Taschenbuch für 1843. Herausgeber: Dr. **Zimmermann** in Berlin. Leipzig, Fort. XII, 302 u. 103 S. gr. 12. (n. 1 Thlr. 15 Ngr.)

[240] Musenalmanach. 1843. [1. Jahrg.] Mit Beiträgen von 150 deutschen Dichtern. Herausgeg. von **Fr. Steinmann.** Mit 4 [lith.] Dichterbildnissen. Leipzig, Fr. Fleischer. XVI u. 480 S. gr. 12. (n. 2 Thlr.)

[241] Musen-Almanach der Universität Breslau, auf 1843. [2. Jahrg.] Herausgeg. von Dr. **Freytag.** Breslau, Freund. VIII u. 136 S. 16. (1 Thlr.)

[242] Narrenalmanach für 1843 von **Edu. Maria Oettinger.** 1. Bd. Leipzig, Ph. Reclam jun. XII u. 424 S. gr. 16. (n. 2 Thlr.)

[243] Novellen-Almanach für das Jahr 1843. Herausgeg. von **Karl Gödeke.** Mit Beiträgen von der Baronin von B., M. Honek, G. Schirges, Fr. Voigts und E. Wedekind. Hannover, Hahn. 382 S. gr. 12. (2 Thlr.)

[244] Oesterreichischer Novellen-Almanach. [1. Jahrg. 1843.] Herausgeg. von **Andr. Schumacher.** Wien, Tauer u Sohn. 400 S. mit 1 Stahlst. gr. 16. (1 Thlr. 15 Ngr)

[245] Penelope. Taschenbuch für das Jahr 1843. Herausgeg. von **Thd. Hell.** 32. Jahrg., oder Neue Folge, 3. Jahrg. Mit [3] Stahlstichen. Leipzig, Hinrichs. X u. 430 S. gr. 16. (n. 2 Thlr.)

[246] Perlen. Taschenbuch romantischer Erzählungen für 1843. Von **Rob. Heller.** Leipzig, Ph. Reclam jun. 450 S. mit 6 Stahlst. und lith. Golddruck-Titel. 16. (n. 2 Thlr. 10 Ngr.)

[247] Phantasus. Almanach auf das Jahr 1843. Von Dr. **Thd. Tetzner.** 1. Die Wunderdose. — 2. Die Saal-Nixen. Langensalza, Schulbuchh. des Thüring. Lehrervereins. (Gressler.) 8 u. 94 S. 16. (10 Ngr.)

[248] Rosen und Vergissmeinnicht dargebracht dem Jahre 1843. [6. Jahrg.] Leipzig, Leo. 14, 188 u. 187 S. mit 7 Stahlst. gr. 16. (n. 2 Thlr. 10 Ngr)

[249] Roswitha. Almanach der Schönheit und Tugend geweiht von **Chlodwig.** 2. Jahrg. 1843. Mit 6 color. Bildern. Guben, Fechner. XI u. 371 S. 16. (n. 2 Thlr. 15 Ngr.)

[250] Sonnenblumen. Almanach historischer und moderner Novellen für 1843. Von **Fr. Adami.** 4. Jahrg. Berlin, Behr. 279 S. 8. (1 Thlr. 15 Ngr.)

[251] Taschenbuch der Liebe, Freundschaft und Geselligkeit. Herausgeg. von **Alfr. v. d. Aue.** (Mit 2 Stahlst. und 2 Blättern in Farben- und Golddruck.) Anclam, Dietze. 1843. 28⅛ Bog. 16. (n. 1 Thlr. 15 Ngr.)

[252] Berliner Taschenbuch. Herausgeg. von **H. Kletke, Alex. Duncker, Edu. Haenel.** Berlin, A. Duncker. XII u. 332 S. mit 2 Radirungen. 8. (n. 1 Thlr. 15 Ngr)

[253] Rheinisches Taschenbuch auf das Jahr 1843. Herausgeg. von Dr. **Adrian.** Mit 9 Stahlst. Frankfurt a. M., Sauerländer XXXII u. 423 S. gr. 16. (n. 2 Thlr. 15 Ngr.)

[254] Thalia. Taschenbuch auf das Jahr 1843. [30. Jahrg.] Herausgeg. von **Joh. Nep. Vogl.** Wien. (Bauer u. Dirnböck.) 4 Bl. u. 330 S. mit 4 Stahlst. u. 1 Musikbeil. 16. (n. 1 Thlr. 20 Ngr.)

[255] Urania. Taschenbuch auf das Jahr 1843. Neue Folge. 5. Jahrg. Mit dem Bildnisse Meyerbeer's [in Stahlst.] Leipzig, Brockhaus. 384 S. 8. (n. 1 Thlr. 20 Ngr.)

[256] Das Veilchen, ein Taschenbuch für Freunde einer gemüthlichen und erheiternden Lectüre. 26. Jahrg. 1843. (Mit 7 Kupf.) Wien, Riedl's sel. Witwe u. Sohn. 14 Bog. 16. (n. 1 Thlr. 5 Ngr.)

[257] Vergiss mein nicht. Taschenbuch für das Jahr 1843. 14. Jahrg. Herausgeg. von **C. Spindler.** Stuttgart, Hallberger. 6 Bl. u. 397 S. mit 6 Stahlst. 16. (n 2 Thlr.)

[258] Vielliebchen. Historisch-romantisches Taschenbuch für 1843. Von **Bernd v. Guseck.** 16. Jahrg. Mit 8 Stahlstichen. Leipzig, Baumgärtner's Buchh. 28 Bog. 16. (n. 2 Thlr. 10 Ngr.)

[259] Wintergrün. Taschenbuch auf 1843. Herausgeg. von **Geo. Lotz.** Enthält: Das Lösegeld, historische Novelle von Dr. *H. Bernstein.* Hamburg, Herold. 281 S. 8. (1 Thlr. 10 Ngr.)

---

[260] Jahrbuch deutscher Bühnenspiele. Herausgeg. von **F. W. Gubitz.** 22. Jahrg., für 1843. Berlin, Vereins-Buchh. 342 S. 8. (1 Thlr. 20 Ngr.)

[261] Dramatisches Vergissmeinnicht auf das Jahr 1843 aus den Gärten des Auslandes nach Deutschland verpflanzt von **Thd. Hell.** 20. Bdchn. Enthält: Bob, oder die Pulververschwörung, Lustspiel in 2 Aufzügen. Der Schulmeister, Posse in 1 Akt. Fesseln, Lustsp. in 5 Akten. Dresden, Arnold. 68, 62 u. 174 S. 8. (1 Thlr.)

---

[262] Kleiner astronomischer Almanach auf das Jahr 1843. Vorzüglich zum Gebrauch der Seeleute herausgeg. vom Prof. Dr. **Herrm. Karsten.** 4. Jahrg. Rostock. (Leipzig, Klinkhardt.) 5 Bog. Lex.-8. (n. 15 Ngr.)

[263] Der gute Bote für das Jahr der Gnade 1843. Ein vollständiger kirchlicher, astronom., bürgerl. und ökonomischer Kalender; ein Kalender für Juden; nebst Anhang von histor. und andern lieblichen Erzählungen u. s. w. zunächst für den Elsass. (Mit Lithogr. u. Holzschnitten.) Strasburg, Witwe Levrault. 65 S. 4. ($3^1/_4$ Ngr.)

[264] Das Buch für Winterabende. Volksbuch und Volkskalender auf 1843. Mit Stahlstichen, Lithographien und Holzschnitten von **M. Honek.** Karlsruhe, artist. Institut. 16 u. 283 S. 16. (10 Ngr.)

[265] Damen-Kalender für 1843. Elberfeld, Hassel. 107 S. 32. (n. 10 Ngr. Mit gemaltem Titelblatt n. $17^1/_2$ Ngr.)

[266] Allgemeiner Geschäftskalender für das Königreich Bayern auf das Jahr 1843. 7. Jahrg. Bamberg, liter.-artist. Institut. $15^1/_2$ Bog. 4. (n. 19 Ngr.)

[267] Sächsischer Geschäftskalender auf das Jahr 1843. Leipzig, B. Tauchnitz jun. 53 S. Kalender, 46 u. 4 S. gr. 4. (n. 25 Ngr. geb. n. 1 Thlr.)

[268] Herzogl. Sachsen-Altenburgischer vaterländischer Geschichts- u. Hauskalender auf das Jahr 1843. 10. Jahrg. nach verbesserter Einrichtung. (Herausgeber: C.-Rath u. Hofpred. Dr. **Chr. F. H. Sachse.**) Altenburg, Pierer. $6^1/_4$ Bog. gr. 4. (n. 5 Ngr.) Wegen der darin enthaltenen historischen und statistischen Notizen höchst schätzbar.

[269] Jahrbuch des Nützlichen und Unterhaltenden. Herausgeg. von **F. W. Gubitz.** Mit mehr als 100 Holzschnitten. Jubeljahr 1843. Berlin, Vereinsbuchh. 12 Bog. 8. (n. 10 Ngr.)

[270] Kalender auf das Jahr 1843. (Mit breiter, farbig gedruckter Einfassung

und 1 Vign.) Mannheim, Hoff. royal-Fol. (3¾ Ngr.) — (Mit roth gedruckter Einfassung.) 16. (1¼ Ngr.)

[271] Kalender auf das Jahr 1843. Auf Veranlassung und mit besonderer Unterstützung Sr. Kön. Hoheit des Kronprinzen von Bayern herausgeg. von Hofrath Dr. **F. B. W. Hermann.** München, liter.-artist. Anstalt. 94 S. mit eingedr. Holzst. u. 1 Beil. in Holzst. Hoch gr. 4. (n. 20 Ngr.)

[272] Kalender für alle Stände. 1843. Herausgeg. von **C. L. v. Littrow,** Adjunkten d. k. k. Sternwarte zu Wien. Wien, Gerold. 112 S. mit Vign. und 1 Tab. gr. 8. (n. 13¾ Ngr.)

[273] Bayerischer National-Kalender für 1843. Ein gemeines Jahr von 365 Tagen. 23. Jahrg. München, Finsterlin. 56 S. gr. 4. (n. 7½ Ngr. *geb. n. 10* Ngr.)

[274] Berliner Kalender auf das Gemein-Jahr 1843. Mit [13] Stahlstichen. Herausgeg. von der K. Pr. Kalender-Deputation. Berlin, Plahn'sche Buchh. 24 S. Kalender, 316, 96 u. 113 S. 16. (n. 1 Thlr. 15 Ngr.)

[275] Der deutsche Pilger durch die Welt. Kalender und Volksbuch für alle Länder deutscher Zunge auf das Jahr 1843. Herausgeg. von einer Gesellschaft von Gelehrten und Schriftstellern mit Beiträgen von C. P. Berger, Dr. Ch. Birch, W. v. Chezy, Dr. W. Hesse, A. Lewald, Pack, Seubert, C. Vorholz u. And. Mit [1] Lithographien und vielen [eingedr.] Original-Holzschnitten. Stuttgart, Hallberger. Kalender: 40 S., Volksbuch: 192 S. Imp.-8. (n. 1 Thlr. 15 Ngr.)

[276] Schreib- und Geschäfts-Kalender für das Jahr 1843. Darmstadt, Leske. 18 Bog. 8. (20 Ngr).

[277] Taschenbuch für das Geschäftsleben. X. Auf das Jahr 1843. Halle, Kümmel's Verlagsh. 20¾ Bog. u. 1 Meilenzeiger. gr. 4. (22½ Ngr.)

[278] Taschen-Kalender auf das Jahr 1843, mit Gedichten und 8 dazu gehörigen Kupfern. Herausgeg. von der Kön. Preuss Kalender-Deputation. Berlin, Plahn'sche Buchh. 16 u. 32 S. 24. (n. 10 Ngr.)

[279] Termin-Kalender für die Preussischen Justizbeamten auf das Jahr 1843. Nebst *1 [lith. u. illum.]* Karte der Provinz Westphalen nach Justiz-Verwaltungs-Bezirken, und verschiedenen, aus amtlichen Quellen entnommenen, die Preuss. Justiz-Verwaltung, so wie das Justiz-Beamten-Personal betreffenden statistischen Uebersichten und Nachrichten. Mit Genehmigung Sr. Exc. des Hrn. Justiz-Ministers Mühler herausgeg. 5. Jahrg. 312 S. mit Tab. 12. (18¾, 22½ u. 27½ Ngr.)

[280] Der Oldenburgische Volksbote. Ein gemeinnütziger Volkskalender für den Bürger und Landmann des Grossherzogth. Oldenburg auf das Jahr 1843. 6. Jahrg. Oldenburg, Schulze. LII u. 176 S. 8. (n. 5 Ngr.)

[281] Volkskalender für 1843. Mit Stahlstichen u. Holzschnitten. Herausgeg. von **K. Steffens.** Berlin, Simion. 12 Bog. 8. (n. 12½ Ngr.)

[282] Deutscher Volks-Kalender, 1843. Herausgeg. von **F. W. Gubitz.** Mit 120 Holzschnitten, theils von demselben, theils unter dessen Leitung gefertigt. 9. Jahrg. Berlin, Vereinsbuchh. 15 Bog. 8. (n. 12½ Ngr.) Vgl. No. 296.

[283] Deutscher Volkskalender für das Jahr. 1843. Herausgeg. von **Gust. Moritz.** Mit 4 Steindrücken und vielen Holzschnitten. Halle, Heynemann. 9¾ Bog. breit gr. 4. (n. 12½ Ngr.)

[284] Gemeinnütziger Volks-Kalender für das Jahr 1843. [3. Jahrg.] Neuhaldensleben, Eyraud. 56 u. 123 S. mit 4 Tab. 8. (n. 10 Ngr.)

[285] Gemeinnütziger Volks-Kalender auf das Jahr 1843 zur Belehrung und

Unterhaltung für alle Stände. [4. Jahrg.] Mit vielen Abbildungen. — Jahrbuch zur Belehrung u. Unterhaltung für alle Stände. Jüterbog, Colditz. (52 u.) 112 S. 8. (10 Ngr.)

[286] Katholischer Volkskalender für das Jahr 1843. Herausgeg. von Dr. Wilh. Smets. 3. Jahrg. Mit Steinzeichnungen von *D. Levy Elkan*. Neuss, Schwann. 9 Bog. gr. 12. (n. 10 Ngr.)

[287] Sächsischer Volkskalender für 1843. Herausgeg. von Gust. Moritz. Mit 4 Steindrücken und vielen Holzschnitten. Leipzig, G. Wigand. (24 u.) 136 S. br. 8. (n. 10 Ngr.)

[288] Universal-Volkskalender für 1843, mit Zeichnungen und Radirungen. Herausgeg. von Dr. B. P. Roschütz. IV. Jahrg. — Angehängt ist: Drittes Jahrbuch für Geist und Herz, zur Belehrung u. Unterhaltung u. s. w. Düsseldorf, Roschütz u. Co. Kalender: 64 S., Jahrbuch: 84 S. gr. 12. (n. 12½ Ngr.)

[289] Der Wanderer. 1843. 16. Jahrg. Ein Volkskalender. Mit 11 Ansichten auf 1 lithogr. Blatt in Fol. u. Vign. Glatz, Pompejus. 13½ Bog. (12 Ngr.)

[290] Neuer Wirthschafts-Kalender für Katholiken und Protestanten auf das Jahr nach der Geburt Jesu Christi 1843 u. s. w. Herausgeg. von der k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft in Wien. 6. Jahrg. Wien. (Beck) 8 Bog. 4. (n. 9 Ngr.)

---

[291] Kalender und Jahrbuch für Israeliten auf das Jahr 5603. Mit Beiträgen von Dr. J. Auerbach, Dr. L. A. Frankl, Dr. J. M. Jost, J. M. Mannheimer, Dr. L. Philippson, Dr. M. Sachs, M. E. Stern, Jos. Wertheimer. 1. Jahrg. תר"ג Wien. (Leipzig, Kummer.) LX u. 176 S. gr. 12. (n. 20 Ngr.)

[292] ליח משנת תר"ג לפ"ק Volks-Kalender für Israeliten auf das Jahr 5603 (1843). 2. Jahrg. Mit dem Anhange: Jahrbuch des Nützlichen und Unterhaltenden für Israeliten u. 1 Kunstbeilage darstellend die Vertreibung der Hagar nach Van Dyck. Breslau, Korn. 84 u. 104 S. 8. (n. 12½ Ngr.)

Todesfälle.

[293] Anf. Jan. 1843 starb zu Hyères *Jos.-Joach.-Vict. Chauvet*, Bureauchef im k. französ. Ministerium des Kriegs, Offizier der Ehrenlegion, bis 1814 Erzieher der Kinder des Königs Joachim Murat, als Dichter durch einige von der Acad. française und andern Instituten gekrönte Arbeiten („Sappho, poëme en trois chants“ 1815, „L'abolition de la traité des noirs“ 1823, „Arthur de Bretagne, tragédie en cinq actes“ 1824 u. m. a.) bekannt, geb. zu Toulon am 27. Jul. 1788.

[294] Am 1. Jan. zu Leipzig *Joh. Chr. Dolz*, seit 1833 Director der Rathsfreischule und des Arbeitshauses für Freiwillige, vorher seit 1793 freiwilliger Mitarbeiter, seit 1800 Vicedirector der Freischule, Vf. zahlreicher geschätzter pädagogischer, katechet. und historischer Schriften („Grundriss einer allgem. Religionsgeschichte“ 1794, „Katechet. Unterredungen über relig. Gegenstände“ 4 Thle. 1795—98, „Neue Katechisat. über relig. Gegenstände“ 5 Bde. 1803, 2. Aufl. 1827, „Katechet. Jugendbelehrungen“ 4 Thle. 1805—18, „Abriss der allgem. Menschen- u. Völkergesch.“ 3 Bde. 1813, „Lehrbuch der nothwend. und nützl. Kenntnisse für die Jugend“ 1815, „Versuch einer Geschichte Leipzigs“ 1818 u. v. and., zuletzt: „Die Rathsfreischule zu Leipzig während der ersten 50 Jahre ihres Bestehens“ 1841) seit 50

Jahren Mitarbeiter an mehreren pädagogischen und gelehrten Zeitschriften, als Lehrer sehr verdient, als Mensch allgemein geachtet, geb. zu Gelessen in der Niederlausitz am 6. Nov. 1769.

[295] Am 7. Jan. zu Berlin *Frz. Schoberlechner*, als Claviervirtuos und als Componist mehrerer Opern und zahlreicher Stücke für das Pianoforte rühmlich bekannt, geb. zu Wien am 21. Jul. 1797.

Beförderungen und Ehrenbezeigungen.

[296] Die erledigte Professur der Anatomie und Chirurgie an der Universität Tübingen ist dem bisherigen Prof. Dr. *Vict. Bruns* aus Braunschweig übertragen, der bisher. ausserordentl. Prof. der Med. *G. Heermann* daselbst zum ordentl. Professor befördert und dem Prof. *Behrend* aus Berlin die Erlaubniss ertheilt worden, als Privatdocent Vorlesungen zu halten.

[297] Die Professoren an der Univ. zu Berlin, Geh. Oberregierungsrath Dr. *C. Fr. W. Dieterici*, Dr. *Leop. Ranke* und Dr. *Gust. Magnus* haben das Ritterkreuz des Ordens der Württembergischen Krone erhalten.

[298] Der bisherige Regierungsrath Dr. *Geo. Friedr. Fallenstein* zu Coblenz ist zum Geheimen Finanzrath und vortragenden Rath im Finanzministerium zu Berlin ernannt worden.

[299] Der Staatsrath und bisherige Chef des kirchlichen Departements, *A. E. Ihre*, ist zum Staatsminister der auswärtigen Angelegenheiten, der Pfarrer zu Fellingsbro und Ordensbischof en survivance, Dr. theol. *J. Heurlin*, zum Staatsminister der kirchl. Angelegenheiten ernannt worden.

[300] Dem Consistorial-Director *Jochmus* zu Hannover und dem Ober-Medicinalrathe Dr. *Joh. Geo. Lodemann* daselbst ist das Commandeurkreuz 2. Cl. des Guelphen-Ordens verliehen worden.

[301] Der bisher. Generalarzt des 3. Armeecorps, Geh. Med.-Rath Dr. *Kothe*, ist zum Generalarzt des Garde-Corps zu Berlin ernannt worden.

[302] Die Decoration des k. pr. Rothen Adler-Ordens 3. Cl. ist dem Grafen *Léon de Laborde* zu Paris, Mitglied des Instituts und dem k. k. Bevollmächtigten bei der Bundes-Central-Behörde, Appellationsrath Dr. jur. Frhrn. *Pratobevera von Wiesborn*, verliehen worden.

[303] Der bisherige Privatdocent in der medicin. Facultät zu Berlin, Dr. *C. G. Mitscherlich*, ist zum ausserordentl. Prof. ernannt worden.

[304] Die bisherigen ausserordentl. Professoren an der Univ. Heidelberg, Dr. *C. Edu. Morstadt* und Dr. *Heinr. Zöpfl*, sind zu ordentl. Professoren in der dasigen juristischen Facultät ernannt worden.

[305] Der Prof. *J. E. Osiander* am Gymnasium zu Stuttgart ist zum Generalsuperintendenten zu Ulm befördert worden.

[306] Die Professur der Exegese und der oriental. Sprachen am Lyceum zu Regensburg ist dem Priester *Fr. J. Schiml*, die des Kirchenrechts und der Kirchengeschichte dem Priester Dr. theol. *A. Sporer*, die der theolog. Moral dem Priester *A. Rietter* übertragen worden.

[307] Der durch seine Thätigkeit in der griech. und patrist. Literatur bekannte Gelehrte, Dr. *Ludw. von Sinner* ist an *de Boismonts* Stelle zum Unterbibliothekar an der Bibliothek der Univ. zu Paris ernannt worden.

[308] Durch k. Ordonnanzen vom 20. Dec. ist das Grossoffizierkreuz der Ehrenlegion dem Pair von Frankreich und Vicepräsidenten des k. Conseils für den öffentl. Unterricht, Baron *Thénard*, das Offizierkreuz dem Oberarzte Dr. *P. Ch. A. Louis* zu Paris, das Ritterkreuz dem Oberarzt Dr. *Leuret*

daselbst, dem Dechanten der Rechtsfacultät zu Poitiers *Foucart* und dem Dechanten der Faculté des lettres zu Dijon *Stiévenart* verliehen worden.

[309] Der bisherige Director des Friedrich-Wilhelms-Gymnasiums zu Posen, Prof. *L. H. A. Wendt*, ist zum Regierungs- und evangel. Schulrath bei der dortigen Regierung und dem Provinzial-Schulcollegium ernannt und dem auf sein Ansuchen in den Ruhestand versetzten Cons.- und Schulrath *Jacob* der Charakter eines Geh. Regierungsraths verliehen worden.

Universitätsnachrichten.

[310] **Bonn.** Nach dem so eben erschienenen amtlichen Verzeichnisse des Personals und der Studirenden auf der hiesigen Universität für das Winterhalbjahr $18^{42}/_{43}$ sind 559 immatriculirte Studirende hier anwesend, nämlich in der evangelisch-theologischen Facultät 65 (32 In- und 33 Ausländer), in der kathol.-theologischen 98 (96 In- u. 2 Ausländer), in der juristischen 178 (134 In- und 44 Ausländer), in der medicinischen 87 (70 In- und 17 Ausländer), in der philosophischen 131 (100 In- und 31 Ausländer). Die Vorlesungen besuchen ausserdem 7, deren Immatriculation in suspenso ist, 7 nicht immatriculirte Chirurgen, 4 nicht immatriculirte Pharmaceuten und 24 nicht immatriculationsfähige Hospitanten, im Ganzen genommen 601.

[311] **Königsberg.** Die Zahl der Studirenden beläuft sich in diesem Wintersemester auf 350, 327 Inländer und 23 Ausländer. Hiervon gehören nach den Berufsfächern 82 der Theologie, 63 der Jurisprudenz, 76 der Medicin, 129 den Cameralwissenschaften und den verschiedenen wissenschaftlichen Studien der philosophischen Facultät an. — Vor 10 Jahren zählte die Universität 424, vor 5 Jahren 379 Studirende. Beinahe in gleichem Verhältnisse (etwa um ein Fünftel in den letzten 10 Jahren) hat die Zahl der Studirenden sich auf allen preussischen Universitäten vermindert. In Königsberg war diess besonders hinsichtlich des numerischen Verhältnisses der Theologen der Fall (135 im Jan. 1838, 82 im Jan. 1843), während das der Juristen fast unverändert geblieben ist (damals 64, jetzt 63), das der Mediciner von 64 auf 76, das der Philosophen und Cameralisten von 116 auf 129 gestiegen ist. Indess scheint die gegenwärtige Anzahl der Theologie Studirenden dem Bedürfnisse der Provinz, der sie grösstentheils der Geburt nach angehören und an die sie in ihrem späteren Wirkungskreise vorzugsweise gewiesen sind, völlig zu entsprechen, indem in dieser durchschnittlich im Jahre 20 evangel. Geistliche ordinirt werden. Das Lehrerpersonale besteht aus 29 ordentl. Professoren, 7 ausserordentl. Professoren und 18 Privatdocenten, nämlich in der theologischen Facultät aus 6 ordentl. Professoren und 3 Privatdocenten, in der juristischen aus 6 ordentl. Professoren, in der medicinischen aus 4 ordentl., 3 ausserordentl. Professoren und 1 Privatdocenten, in der philosophischen aus 13 ordentl., 4 ausserordentl. Professoren und 14 Privatdocenten.

Druck und Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Leipziger Repertorium

der

deutschen und ausländischen Literatur.

Erster Jahrgang. Heft 3. 20. Jan. 1843.

Jurisprudenz.

[312] Geschichte des römischen Criminalprocesses bis zum Tode Justinian's. Von Dr. **Gust. Geib**, ord. Prof. an d. Univ. in Zürich. Leipzig, Weidmann'sche Buchh. 1842. XX u. 692 S. gr. 8. (3 Thlr. 15 Ngr.)

Es ist ein erfreuliches Zeichen des wissenschaftlichen Strebens im Gebiete der Rechtswissenschaft, dass in der neuesten Zeit auch dem römischen Criminalrechte eine grössere Aufmerksamkeit zugewendet worden ist. Eine nicht unbedeutende Zahl trefflicher Dissertationen von Abegg, Herrmann, Osenbrüggen, Petermann, Rubino, Wächter, Wasserschleben u. A., sowie die ausführlicheren Schriften von Burkhardt, Platner und Walter haben die Kenntniss einiger Puncte wesentlich gefördert und berichtigt. Allein alle diese Arbeiten sind entweder nicht umfassend, und nur auf die Darstellung bestimmter Zeiträume und Theile des Criminalgerichtswesens berechnet, oder sie tragen das Gepräge von Abrissen an sich und entbehren eines umfassenden Quellenstudiums. Dagegen hat der Vf. des vorliegenden Werkes zuerst den römischen Criminalprocess als ein abgeschlossenes Ganze selbstständig bearbeitet, und Ref. freut sich, nach genauer Prüfung seiner Arbeit die Versicherung aussprechen zu können, dass er etwas Tüchtiges geleistet und eine wesentliche Lücke ausgefüllt habe. Man erkennt in dem genauen Eingehen in die einzelnen, zum Theil sehr schwierigen Fragen und deren Entscheidung, in der allseitigen Beherrschung und sorgfältigen Behandlung des Stoffes, in der Klarheit, mit welcher die verwickeltsten Lehren erörtert sind, dass die Arbeit des Vfs. aus einem mehrjährigen fleissigen Studium der Quellen hervorgegangen ist. Ueberall ist daher eine entschiedene Selbständigkeit im Urtheil sichtbar, wobei die von neueren Schriftstellern gefundenen Resultate bestätigt oder auch widerlegt werden. — Das Ganze ist in drei Perioden getheilt: 1) von der Gründung des römischen Staates bis zu den Quaestiones perpetuae; 2) Zeit der Quaestiones perpetuae; 3) von dem Uebergange der Quaestiones perpetuae bis zum Tode Justinians. Jede Periode besteht aber wieder aus zwei Abschnitten: Gerichtsverfassung und gerichtliches Verfahren. Auf Einzelnheiten kann hier nicht eingegangen wer-

den. Indessen erklärt Ref. die zweite und dritte Periode für vorzüglich gelungen. Grosser Fleiss ist insbesondere auf das Beweisverfahren verwendet worden. Die dritte Periode erhält, so weit es überhaupt möglich war, jetzt erst durch diese Schrift gehöriges Licht. Die Darstellung der Gerichtsverfassung in dieser Zeit ausserhalb Rom ist ausgezeichnet; von besonderer Wichtigkeit aber, namentlich in der jetzigen Zeit, erscheint der Abschnitt, in welchem die Entwickelung des inquisitorischen Processes während dieser Periode verfolgt wird. Der Vf. zeigt hier, nachdem drei Stufen desselben angenommen worden sind, dass, obwohl ein wirklich unvermischter Inquisitionsprocess in dieser Periode noch unbekannt war, dennoch auf der andern Seite auch der Accusationsprocess nicht unversehrt mehr bestand und dieser vielmehr von einem inquisitorischen Charakter durchdrungen war. — Da man annehmen darf, dass das treffliche Buch eine zweite Aufl. erleben wird, so fügt Ref. hier noch einige Wünsche bei, deren Berücksichtigung nach seinem Dafürhalten dem Werke nützlich sein könnten. Zuerst möge der Vf. zu den von ihm benutzten Quellen noch die in diese Periode fallenden Concilien, einzelne Schriften der Kirchenväter, Martyrologien und Lebensbeschreibungen der Heiligen zuziehen, natürlich in wie weit diese echt sind. Die Ketzerprocesse, selbst die in den Concilien geführten, sind gewiss nicht unwichtig; auch liefern schon die in neuerer Zeit allzusehr übersehenen Gesta Collationis Carthagini habitae inter Catholicos et Donatistas coram Marcellino wichtige Beiträge; von Belang sind auch die nun wohl als echt anzusehenden Sirmond'schen Constitutionen. Hin und wieder dürften sodann einige neuere Schriften eine Erwähnung verdienen, z. B. Wencks Abhandlung über die lex Petronia u. and.; auch bleibt eine detaillirtere Darstellung der crimina extraordinaria (welche übrigens richtig und scharf aufgefasst sind) wünschenswerth. Dagegen ist hier und da die Darstellung der Gerichtsverfassung, namentlich des Ressorts der Gerichtsbarkeit einiger Magistrate, ins Kürzere zu fassen, indem diese Gegenstände schon aus andern Büchern hinlänglich bekannt sind; auch könnten wohl einzelne Wiederholungen, besonders bei Widerlegungen und Controversen, mehr vermieden werden. Schmerzlich vermisst man endlich bei der Reichhaltigkeit des Buches ein Sachregister und ein Verzeichniss der erklärten Stellen der Classiker und Gesetzbücher, so wie überhaupt der wichtigsten Stellen. Ueber Alexander Severus dürfte der göttinger Veteran ein sorry face ziehen. Ref. hat indessen in diesen Bemerkungen nicht Tadel aussprechen, sondern lediglich sein lebhaftes Interesse an einem Buche bezeugen wollen, das er für eine der bedeutendsten Erscheinungen neuerer Zeit im Gebiete der histor. Rechtswissenschaft hält.

[212] Das Strafrecht der Germanen. Von Dr. **W. Edu. Wilda**, a. o. Prof. der Rechte an der Univ. Halle-Wittenberg, u. s. w. Halle, Schwetschke u. Sohn. 1842. XXIV u. 992 S. gr. 8. (n. 4 Thlr. 15 Ngr.)
Auch u. d. Tit.: Geschichte des deutschen Strafrechts. 1. Bd.

Ein Werk siebenjährigen Fleisses, einer weit über die gewöhnlichen Grenzen hinausgehenden Quellenforschung, voll neuer und zwar sorgfältigst begründeter Ergebnisse. Strafrecht der Germanen hat es der Vf. genannt, „um dadurch anzudeuten, dass nicht das Recht eines einzelnen oder einiger durch engere Bande gemeinschaftlicher Abkunft oder politischer Einigung verbundener Stämme, sondern des Volkes der Germanen in seiner weitern Bedeutung den Gegenstand derselben ausmacht," (Vorr. S. VIII.), so dass das Strafrecht den Germanen die Grundlage nachweist, aus welchen die verschiedenen Strafrechtssysteme in den christlich-germanischen Staaten hervorgegangen sind. „Aus dem Volke der Germanen, welches den Neubau unserer jetzigen Weltgeschichte aufgerichtet hat, hat das Volk der Deutschen als ein mächtiger, edler Zweig sich herangebildet." (Einl. S. 1.) Daher ist mit diesem Buche zugleich der Anfang zu einem grösseren Werke gemacht, das der Vf. als die Hauptaufgabe seines wissenschaftlichen Lebens bezeichnet, einer Geschichte des deutschen Strafrechts, welche in 3 Bänden enthalten sein soll. Vorl. Theil geht bis zur Trennung Deutschlands vom fränkischen Reiche; die Quellen desselben sind die deutschen Volksrechte, die Capitularien, die Rechtsaufzeichnungen der Angelsachsen und der skandinavischen Völker. Wohl erkennend, dass diese letzteren Rechtsquellen in eine spätere Zeit fallen, weist der Vf. (Einl. S. 3 fg.) doch nach, wie wichtig es sei, sie auf frühere germanische Zustände zurückzubeziehen: „sie können vielfach dazu dienen, die fragmentarischen Nachrichten des Tacitus nicht nur zu ergänzen, sondern mehr noch die Lücke einigermaassen zu füllen, welche der Mangel oder die Dürftkeit deutscher Nachrichten mehrerer Jahrhunderte lässt" (Einl. S. 5.). Diese Quellen legt er nun in dem 1. Abschn. des Buches näher dar: zuerst die skandinavischen, und zwar die isländischen (die Graugans), die norwegischen, die schwedischen (die west- und ostgothischen, so wie die oberschwedischen Gesetzbücher, das Uplandsgesetz und Gutalagh, das Rechtsbuch der Insel Gothland) die dänischen; sodann die Rechtsquellen der deutschen Stämme, zunächst die der Angelsachsen, dann der zum fränkischen Reiche gehörenden Völker. Im 2. Abschn. „Grundzüge der Anfänge und Ausbildung des germanischen Gemeinwesens" wendet sich der Vf. zuvörderst zur Bekämpfung der gangbaren, namentlich durch Rogge hervorgerufenen Ansicht von dem unstaatlichen Leben der Germanen und von der „Kinderunschuld" derselben als Grundlage ihrer Rechte und Verfassung; er weist die geschichtliche Gestaltung ihres Gemeinwesens, ihre Gliederung in Völker, Stämme und Familien, den Einfluss der Heereseintheilung, das allmählige Vorkommen von höhern Gewalthabern nach; er verwirft es, die Markgenossenschaft als das Anfängliche bei der Bildung des germanischen Gemeinwesens hinzustellen (S. 126); er entwickelt endlich die Ausbildung des Gerichtswesens. Und auf diesem Boden fussend geht er im 3. Abschn. zur „Widerlegung der Ansicht, dass den

Germanen ein eigentliches Strafrecht unbekannt geblieben sei", indem er darthut, dass der widerrechtliche Wille es zunächst war, der den Begriff des Verbrechens bestimmte; nicht minder widerlegt er die damit in Verbindung stehende Behauptung, als ob statt der Strafen eine Rache geübt worden sei, wobei er insbesondere die vielfachen Beschränkungen der Rachebefugniss aus den Quellen darthut. Er handelt über Wesen und Verhältniss der Rache zur Rechtsverfassung, insbes. von der Blutrache, so wie von den Fehden und dem Fehdenrechte demnächst ausführlicher (S. 156—195) und geht sodann zur Lehre von der Strafgewalt und Strafgerichtsbarkeit über, wo er namentlich gegen Rogge die Existenz einer besondern Richtergewalt darthut (S. 197 fg.). Abschn. 4. handelt vom Frieden, den Friedensbrüchen und der Friedlosigkeit: die einzelnen höheren Frieden, der Ding-, Heer-, Heim-, Acker- oder Frühjahrs- und Herbstfrieden, die übrigen gefriedeten Zeiten, endlich der Kirchen- und Königsfrieden werden (S. 233 fg.) näher erörtert; ebenso (S. 278 fg.) wird die wahre Bedeutung der Friedlosigkeit als einer „durch Verschuldung, gleichsam durch einen Treubruch begründeten Ausschliessung aus der Friedens- und Rechtsgemeinschaft" aus den Rechtsquellen wieder hergestellt, dabei zugleich auf die Wichtigkeit dieser „Wiedereinsetzung der Friedlosigkeit in ihre wahre Stelle" für die richtige Auffassung fast des ganzen Strafrechts der Germanen aufmerksam gemacht und sodann werden sowohl die Folgen der eigentlichen, als die Modificationen der strengen Friedlosigkeit dargethan. Aber die Busszahlung tritt allmählig immer mehr an die Stelle der Friedlosigkeit (S. 320) und der Vf. erörtert daher im 5. Abschn. die Lehre von den Bussen, insonderheit von den Geld- und Werthverhältnissen in Bezug auf die Busszahlungen, dann von der eigentlichen Busse, vom Wergelde, vom Friedensgelde. Bei dieser ganzen Lehre sind die skandinavischen von den angelsächischen, und beide wieder von den fränkisch-deutschen Rechtsquellen streng gesondert. Die weitere Entwickelung des Strafrechts bei den Germanen verfolgend kommt der Vf. zu den sogen. öffentlichen Strafen, denen der 6. Abschn. gewidmet ist und bespricht endlich im 7. Abschn. zuerst die Theilnahme der Kirche an der Ausübung der weltlichen Strafgerichtsbarkeit, dann das eigene Strafrecht der Kirche, endlich das kirchliche Asylrecht. Und nun beginnt die eigentliche Lehre von den Verbrechen: die nächsten 3 Abschnitte enthalten die Grundsätze vom verbrecherischen Willen, vom Versuch und von der Theilnahme, und zwar wird im 8. Abschn. die Unterscheidung zwischen beabsichtigten und von Ungefähr zugefügten Verletzungen, Busse und Schadenersatz, sodann die verschieden Richtungen des eigentlich verbrecherischen Willens und die Grundsätze der Verschuldung dargelegt, im 10. Abschn. aber die verschiedenen Arten der Theilnahme (Beihülfe — Gefolgschaft sowohl als anderweitige B. — psychologische Theilnahme und Begünstigung) untersucht. Einen besondern Abschnitt, den 11., widmet der Vf. der Würdigung des Einflusses besonderer

persönlicher Verhältnisse (Minderjährige, Wahnsinnige, Frauen, Unfreie, Fremde) auf die Beurtheilung und die rechtlichen Folgen der Missethaten. Und nun erst wendet sich der Vf. im 12. Abschn. zu der Darstellung der einzelnen Missethaten: M. an Leib und Leben, Ehreverletzungen, Verbrechen gegen die persönliche Freiheit, Verletzungen der Familienrechte und der Sittlichkeit, Verbrechen gegen das Eigenthum, Verbrechen, durch welche verschiedenartige Güter verletzt werden konnten, und bei welchen besonders die Weise der Ausführung in Betracht kam (Brandstiftung — Heimsuchung [Hausfriedenbruch mit gesammeltem Gefolge] — verläumderische Anklage), Missethaten, deren Wesen und Charakter durch die religiösen Vorstellungen bestimmt wurde, endlich Missethaten gegen das Gemeinwesen und den König als Haupt desselben. — Ein Abriss des germanischen Gerichtswesens, mit besonderer Rücksicht auf den Strafprocess, wird als Anhang dieses Bd's. noch folgen. — Auch das Aeussere des Buchs verdient rühmliche Anerkennung.

[314] Betrachtungen über das Gesetz im Staate. Abdruck des Artikels „Gesetz“ aus J. Weiske's Rechtslexikon, von Dr. K. Fr. Günther, Ordinarius u. 1. Prof der Juristenfac. zu Leipzig, Domherrn u. s. w. Leipzig, O. Wigand. 1842. 75 S. gr. 8. (15 Ngr.)

Der Vf. behandelt seinen Stoff unter folgenden Rubriken: Begriff des G., Eintheilungen der G., Feststellung des Textes der G., Auslegung der G., Gesetzgebungswissenschaft und Gesetzgebungskunst. Die ersteren dieser Rubriken enthalten der Natur der Sache nach manche bekanntere oder wenigstens unbestrittene Sätze; bei der Lehre von der Auslegung der G. schliesst sich der Vf. zumeist an v. Savigny an. Desto wichtiger und reichhaltiger an eignen Deductionen sind namentlich die beiden letzten Abschnitte, welche auch ziemlich zwei Drittheile dieser Schrift bilden. Bei der Lehre von der Collision der G. auf das sog. internationale Privatrecht eingehend, weist der Vf. zunächst auf die nothwendige Begrenzung auf Staaten von christlich europäischer Bildung hin und erörtert dann die politisch-rechtliche Reciprocität dieser Staaten nach Maassgabe der, bereits S. 5. begründeten Eintheilung der Gesetze in ordinative (welche anordnen, was geschehen oder unterbleiben soll und muss), regulative (solche, welche a) gewisse Sätze, die das Vernunftrecht nur im Allgemeinen feststellt, genauer bestimmen und statt der fliessenden Grössen bestimmte Normen geben, oder die b) einer Handlung, einem Ereignisse, Zustande, oder Verhältnisse der Menschen rechtliche Wirkungen beilegen, die ausserdem nicht daraus folgen würden, oder ihnen Wirkungen entziehen, die an und für sich daraus folgen würden) und dispositive (welche bestimmen, was hinsichtlich streitiger Thatsachen, besonders aber bei Zweifeln über das, was der eigentliche Inhalt einer Willenshandlung gewesen sei, bis zum Beweise des Gegentheils, wohl gar mit Ausschluss desselben, als wahr und rücksichtlich als das von den Interessenten eines Rechtsgeschäftes Gewollte angesehen

werden soll). In dem letzten Abschnitte des Buchs bewegt sich der Vf. auf einem von ihm besonders bevorzugten Gebiete, und giebt treffliche Grundzüge zu einem Systeme der Gesetzpolitik ebensowohl, als zu Betrachtungen über die mit Recht von jener streng gesonderte Gesetzgebungskunst.

[815] Repertorium der in den fürstlich Reuss-Plauischen Landen Jüngerer Linie ergangenen älteren Gesetze und Verordnungen, Mandate und Rescripte, mit Hinweisung auf die neueste Gesetzgebung, nebst einem Anhange, bearbeitet von **Mor. Fr. Ed. Fuchs**, Regierungs-Secretär. Gera, Hofbuchdruckerei. 1842. VIII, 243 u. 67 S. gr. 4.

So wünschenswerth für viele Lehren ein in allen deutschen Staaten gemeinschaftlich geltendes Recht wäre, so giebt es doch auch nicht wenige, besonders im Gebiete der Verwaltung, der Polizei u. s. w., hinsichtlich deren nothwendig die Oertlichkeit, die Stammessitte und manches Andere zu beachten ist, und die hiernach der Gesetzgebung der einzelnen Staaten überlassen bleiben müssten. Ja bei einzelnen kommen auch wohl gewisse Interessen und Neigungen des Fürsten oder seiner Regierung in Betracht, so dass es eine Beschränkung der bestehenden Souverainetätsrechte sein würde, wenn sie hinsichtlich dieser durch Gesetze nicht verfügen könnten, vielmehr durch ein allgemeines deutsches Gesetzbuch gebunden wären. So finden wir denn auch, dass die Gesetzgebung in den kleineren Staaten sich meist nur auf derartigen Gebieten bewegt, und mit rein privatrechtlichen oder strafrechtlichen Lehren ungleich weniger sich beschäftigt. Dasselbe ist hinsichtlich der vorliegenden Gesetze und Verordnungen der Fall. Da wir in der neueren Zeit für die meisten kleineren Staaten verschiedenartige Werke, welche sich mit dem Rechte derselben beschäftigen, erhalten haben, bald Gesetzsammlungen, bald Repertorien, bald Lehrbücher u. s. w., so darf es auch, und zwar nicht blos für die Reussischen Lande j. L., als eine recht dankenswerthe Arbeit erkannt werden, dass sich der Vf. mit Fleiss und Umsicht der Anfertigung dieses Repertoriums unterzogen hat, zumal da man bisweilen hörte, dass in den gedachten Landen die geltenden Gesetze nicht in allen Fällen gehörig gekannt seien, und daher wohl auch nicht immer angewendet wurden. In einigen Puncten enthält die Reussische Gesetzgebung ziemlich umfassende Vorschriften, selbst mehr, als man in grösseren Nachbarstaaten findet z. B. hinsichtlich der Mühlenordnungen. Ebenso zeichnen sich auch die Instructionen für die Ortsgerichtspersonen für Lobenstein-Ebersdorf v. J. 1759 und die mit einigen Zusätzen daraus entlehnten, aber kürzer und deutlicher gefassten, für Schleiz v. J. 1765 vortheilhaft aus. In manchen andern Ländern sind derartige Instructionen nur in das Diensteidesformular zusammengedrängt. Die gedachten Instructionen enthalten aber auch Bestimmungen, welche für die Geltendmachung gewisser Privatrechte z. B. der Lehngelder, wichtig sind, selbst über Testamentserrichtungen finden sich hier Vorschriften. In ähnlicher Weise wird auch die Anspacher Amtsordnung von

1608 für das Privatrecht wichtig. In dem Abschnitt vom Erbrecht sagt der Vf. S. 40. „bei der Concurrenz mit Kindern soll sie (die Wittwe) als statutarische Portion abweichend vom gemeinen sächs. Rechte, welches unterscheidet, ob 4 oder mehrere Descendenten vorhanden sind, in welchem Falle sie nur Kindestheil empfängt, unbedingt den vierten Theil erhalten.“ Diess ist ein offenbares Versehen des Vfs., da das gemeine sächs. Recht bekanntlich von dieser Abweichung nichts weiss. Bei dem Worte Lehen S. 137 heisst es: „Rittergüter und Kanzleilehen sind dem Landesherrn, in dessen Specialherrschaft sie belegen sind, nicht ratione vasallagii et feudi, sondern nur ratione subiectionis, homagii et iurisdictionis — unterworfen.“ Wenn diess nicht so zu verstehen ist, dass sie ratione vasallagii et feudi nur und allein der Gesammtlehnsherrschaft unterworfen sein sollen, so müsste in obiger Stelle ein Druckfehler vermuthet werden und es heissen: nicht nur ratione vasal., sondern auch ratione subject. S. 198 heisst es bei Stammgüter „nach einem von der Leipziger Juristenfacultät eingeholten Responsum (von 1681) sollen für wahre Stammgüter nur solche gehalten werden, welche mindestens vom Gross-Grossvater ererbt worden sind.“ Diess ist indess nicht nur gegen die Geraer Statuten, sondern auch gegen die sächs. Const. 12. P. II.; man sieht also keinen Grund für diese Abweichung. — Der Anhang enthält ein Repertorium der neuen Gesetzsammlungen, giebt jedoch nur die Ueberschriften.

Classische Alterthumskunde.

[316] Inscriptiones graecae ineditae. Collegit edidit que **Ludov. Rossius**, Holsatus, in univ. Othon. P. P. O. Fasc. II. Insunt lapides insularum Andri, Ii, Teni, Syri, Amorgi, Myconi, Pari, Astypalaeae, Nisyri, Teli, Coi, Calymnae, Leri, Patmi, Sami, Lesbi, Therae, Anaphae et Peparethi. Athenis, e typographeo regio, 1842. (Leipzig, Brockhaus.) 93 S. gr. 4. (2 Thlr. 7½ Ngr.)

Die beinahe achtjährige Verzögerung der Fortsetzung dieses Inschriftenwerks hat ihren Grund in dem unglücklichen Umstande, dass das bald nach dem Erscheinen des ersten Heftes ausgearbeitete und nach Deutschland gesandte Manuscript des zweiten, welches attische und megarische Inschriften und einige von den Inseln enthielt, hier auf der Tour zwischen München und Leipzig — mirabile dictu — spurlos verloren ging: leider hatte der Herausg. davon keine Abschrift genommen. Das vorliegende Heft bringt uns daher die Ausbeute neu angestellter Untersuchungen. Sämmtliche hier mitgetheilte Inschriften erstrecken sich über die Inseln des ägeischen Meeres. Da Hr. R., wie der Titel besagt, nur ineditae geben wollte, hat er natürlich alle diejenigen ausgeschlossen, welche seit dem Erscheinen der betreffenden Abtheilung des Corp inscr. gr. in grosser Zahl theils von ihm selbst (wie die von Sikinos und Anaphe in zwei besonderen Abhandlungen, die von Amorgos im II. Bde. der Acta soc. graecae, die von Keos,

Kythnos, Siphnos u. a. im Hall. archäol. Int. Bl. 1838), theils von anderen Gelehrten (wie die Parischen von Thiersch in den Abh. d. Münch. Akad. 1834, die Theräischen von Böckh in den Abh. d. Berl. Akad. 1836, die Andrischen von Mustoxydes in der Anthol. Jon. u. von Lebas in den Inscr. Grecq. et Lat. vol. II. 1839, andere anderwärts, namentlich im Bullet. d. Inst. archeol.) bekannt gemacht worden waren, mit Ausnahme einiger weniger, von denen jetzt genauere Abschriften genommen worden sind. Auch so ist aber die Ausbeute keineswegs eine unbedeutende zu nennen: auf Andros kommen von den 139 Inschriften, welche dieses Heft enthält, 6, auf Ios 5, auf Tenos 8, auf Syros 6, auf Amorgos 33, auf Mykonos 1, auf Paros 7, auf Astypalaea 12, auf Nisyros 4, auf Telos 1, auf Kos 9, auf Kalymna 9, auf Leros 1, auf Patmos 2, auf Samos 5, auf Lesbos 2, auf Thera 24, auf Anaphe 2, auf Peparethos 2. Es befindet sich darunter, wie nicht anders möglich, manches Unbedeutende. Vom ersten Wasser ist nur ein einziger Stein, No. 92, welcher einen Hymnus auf die Isis enthält: leider verstatteten Zeit und Umstände nicht denselben vollständig und genau zu copiren; gleichwohl hat er bereits in Hrn. Prof. Sauppe zu Zürich einen gelehrten Erklärer gefunden (Hymnus in Isim, Turic. 1842. 4.). Von historischem Interesse sind ferner z. B. No. 188. 191, antiquarisch Neues bietet No. 193, Anderes erhält mehrfach Bestätigung und weitere Bestimmung. Auch das Lexikalische ist nicht ohne beachtungswerthe Beiträge geblieben, vgl. No. 107, 109, 154, 189, 220 u. a. Die paläographisch bedeutenderen Inschriften endlich sind im Facsimile auf zwei lithographirten Tafeln anhangsweise beigegeben. Was aber die hinzugefügten Erläuterungen betrifft, so beschränkt sich Hr. R. auf das Nothwendige, ohne jedoch dabei auf Gründlichkeit zu verzichten. Hier und da freilich möchte man gern das Eine und das Andere etwas weiter ausgeführt sehen: doch muss eine jede Anforderung der Art bei der Klage des Herausg. über Mangel an ausreichendem literarischen Apparat und bei der Erklärung verstummen, dass noch immer (wenigstens im Laufe des J. 1842) über 10,000 Bände, welche von verschiedenen Regierungen, Universitäten, Gesellschaften und Buchhandlungen des westlichen Europa aus als Geschenk der jungen Otto-Universität zugeflossen sind, aus Mangel an entsprechenden Räumlichkeiten in Kisten verpackt und somit völlig unbenutzbar dastehen. Auch darin endlich findet noch die Art der Erklärung ihre Rechtfertigung, dass Hr. R. dieses Inschriftenheft einmal als Supplement und Beleg zu seinen Reisen auf den griechischen Inseln (s. Repert. Bd. XXVI. No. 1501), von denen nächstens ein zweiter Band erscheinen soll, sodann aber auch als Vorläufer zu dem zu erwartenden Supplement zum Corp. inscr. graec., welches durch die ausserordentlich zahlreichen Auffindungen in der neuern Zeit allerdings höchst nothwendig und unabweislich geworden ist, betrachtet wissen will. Zum Schluss müssen wir auch der äusseren Austattung rühmend gedenken, welche gegen die

des ersten Heftes (Nauplia, 1834) ausgezeichnet zu nennen ist und einen bedeutenden Fortschritt der griechischen Typographie erkennen lässt. Nur die Vergrösserung des Formats kann den Besitzern des ersten Heftes nicht willkommen sein.

A. Westermann.

[317] Thukydides Geschichte des Peloponnesischen Krieges. Uebersetzt und durch Anmerkungen erläutert von Dr. **Friedr. Heinr. Kämpf.** 1. Thl. Neu-Ruppin, Oehmigke u. Riemschneider. 1842. VIII u. 223 S. gr. 8. (1 Thlr. 7½ Ngr.)

Hr. K. unterscheidet zwei Arten von Uebersetzung der Werke des classischen Alterthums, je nachdem dieselbe nämlich auf Leser berechnet ist, welche aus der Ursprache ein eigenes Studium gemacht haben oder nicht. In beiden Fällen zwar werde der Anspruch gemacht, die Uebersetzung solle ein möglichst treues Abbild des fremden Kunstwerks sein: allein der Uebersetzer werde im letzten Falle, wenn er also Leser vor Augen habe, denen nicht nur das Original, sondern selbst die Sprache, in welcher jenes verfasst ist, ihrem gesammten Bau und Wesen nach eine ganz fremde ist, kein Bedenken tragen dürfen, überall, wo die Eigenthümlichkeit der fremden mit der Muttersprache collidirt, jene dieser aufzuopfern, während im ersten Falle derjenige, welcher für mit der Ursprache vertraute Leser schreibe, sich auf dieses Verständniss rechnend meist enger an das Original anschliessen werde, sofern nur dem Geiste der Muttersprache, dessen Aufrechthaltung nothwendig als oberstes Gesetz gelten müsse, dadurch keine Gewalt angethan werde. Ref. will über diese Sätze mit Hrn. K. nicht rechten, ist aber doch der Meinung, dass die am Schlusse aufgestellte Bedingung den ganzen Unterschied, welchen derselbe zwischen den beiden Arten von Uebersetzung annimmt, wieder aufhebt, mindestens auf ein ziemlich unbedeutendes Maass reducirt. Es ist eben so leicht, Uebersetzungstheorien aufzustellen, als schwer, eine gute Uebersetzung zu liefern. Lassen wir Hr. K. sein System und fragen nur, welchen Eindruck seine Uebersetzung auf uns gemacht hat. Wir müssen gestehen, keinen erquicklichen. Vollkommen zwar sind wir einverstanden, dass jenes oben genannte oberste Gesetz auf jeden Fall und durchweg aufrecht erhalten werden müsse; aber wir fragen den unbefangenen Leser, wir fragen Hrn. K. selbst auf's Gewissen, ob Folgendes, was wir als Probe ausheben, eine wahrhaft deutsche Uebersetzung genannt zu werden verdient, darin wirklich der Geist unserer Muttersprache spricht. B. I. Cap. 1. „Thukydides, ein Athenaier, schrieb den Krieg der Peloponnesier und Athenaier, wie sie gegen einander stritten, indem er sofort bei seinem Ausbruche begonnen, und erwartet hat, er werde gross und am denkwürdigsten unter den vorhergegangenen werden, wie er daraus schloss, weil beide mit der gesammten Rüstung in ihrer Blüthe zu demselben standen, und da er das übrige Hellenenvolk sich den einen von beiden anschliessen sah, die einen sofort, die andern doch darauf denken. Denn diess

ward die allergrösste Bewegung für die Hellenen und einen Theil der Barbaren, fast möcht' ich sagen, auch über den grössten Theil der Menschen hin. Denn was voranging und das noch Aeltere mit Sicherheit zu finden, war wegen der Länge der Zeit unmöglich; aus Kennzeichen jedoch, denen, wenn ich so fernhin als möglich in ihnen zurückschaue, es sich mir fügt, daas ich Glauben schenke, vermuthe ich, dass es nicht bedeutend war, weder in Betreff der Kriege, noch in Ansehung des Uebrigen." Wenn das nicht völlig undeutsch ist, so bekennt Ref. in dieser Sache kein Urtheil zu haben. Und in eben diesem Tone, den Hr. K. selbst bei weiterer Ueberlegung nicht für thukydideisch ausgeben wird, — oder hat er sich überhaupt wohl die Frage vorgelegt und recht vergegenwärtigt, welchen Eindruck wohl das Original auf einen athenischen Leser gemacht haben müsse und wie ein gleicher auch für einen Deutschen reproducirt werden könne? — in diesem Tone geht es weiter durch das ganze Buch. Wir müssen diess um so mehr bedauern, da Hr. K. sonst über seinen Schriftsteller recht gründliche Studien gemacht hat, wie sich aus den beigegebenen zum Theil sehr umfänglichen Anmerkungen ergiebt, welche wir allen denen, die den Thukydides zum Gegenstand ihrer Aufmerksamkeit machen, bestens empfehlen zu können glauben. Der vorliegende Band übrigens umfasst nicht mehr als die ersten beiden Bücher. *W.*

[318] Die Reden des Lysias, übersetzt und erläutert von Dr. Alex. Falk, Conr. d. Gymn. zu Lauban. Breslau, Korn. 1843. XVI u. 368 S. gr. 8. (1 Thlr. 15 Ngr.)

Unseres Wissens die erste vollständige deutsche Uebersetzung der Reden des Lysias (uns wenigstens ist ausser den Uebertragungen einzelner Reden von Jacobs und Schlegel im Attischen Museum und der des Epitaphios von Seiler nichts der Art weiter bekannt), wodurch also eine wirkliche Lücke ausgefüllt wird. Im Ganzen ist diese Uebersetzung treu und fliessend zu nennen, und auch die beigegebenen, theils historischen, theils antiquarischen Erläuterungen sind fleissig und auf eine den Bedürfnissen minder Geübter ganz entsprechende Weise gearbeitet. Gleichwohl möchten wir nicht behaupten, dass Hr. F. bereits das Höchste in seiner Art geleistet habe, vielmehr glauben wir, dass, um dieses Lob zu verdienen, das Ganze in beiderlei Beziehung, für den Text sowohl als für die Anmerkungen, einer nochmaligen Revision und Durchfeilung zu unterwerfen sei. Wir sind Hrn. F. für diese Behauptung einige Belege schuldig. Was zunächst die Uebersetzung selbst betrifft, so wollen wir einige Stellen gleich aus der ersten Rede ausheben, wo uns die Farbe und der Ton des Originals nicht ganz getroffen scheint. §. 2 beginnt der Uebersetzer mit „so" einen neuen Satz, während sich doch in Bekker's Ausgabe οὕτως ganz richtig genauer an das Vorhergehende anschliesst; das einfache „so" reicht hier nicht aus, wir würden „so sehr" übersetzen. §. 3 hat Hr. F. die Worte „über diesen Fall" eingeschoben, ob-

gleich sie im Originale nicht stehen und auch nicht stehen können, da hier das Raisonnement noch ein ganz allgemeines ist. §. 4. „und mir durch den Besuch meines Hauses schwere Kränkung zugefügt hat“, *καὶ ἐμὲ αὐτὸν ὕβρισεν εἰς τὴν οἰκίαν τὴν ἐμὴν εἰσιών*, d. i. „nicht durch den Besuch meines Hauses“, sondern „mir in meinem eigenen Hause“. §. 5. „ich halte es für meine einzige Rettung, euch Alles, was geschehen ist, auseinandersetzen zu können“, ist nicht recht deutlich und auch nicht ganz genau übersetzt (*ἐὰν εἰπεῖν δυνηθῶ*), besser „nur in dem Falle glaube ich gerettet zu sein, wenn ich im Stande bin (wenn es mir gelingt), euch das Geschehene Punct für Punct auseinanderzusetzen“. §. 6. beginnt der Nachsatz nicht schon mit *καὶ γυναῖκας*, sondern erst mit *τὸν μέν*. §. 8 ist das sehr wesentliche *χρόνῳ* unübersetzt geblieben. §. 12. *ὡς ἂν ἀσμένη*: warum übersetzt Hr. F. „weil sie sich [angeblich] zu sehr freute“? Meint er, dass das in Klammern gesetzte „angeblich“ nicht in den Worten liege? *ὡς ἂν ἀσμένη* ist „wie eine die sich freut, als ob sie sich freue“. „Angeblich“ ist freilich das rechte Wort nicht, sondern etwa „scheinbar“. §. 14. *οὐδ᾽ οὕτως*, „trotz dem“, vielmehr „auch da nicht“. §. 26. „so traf ihn das“, *οὕτως ἐκεῖνος τούτων ἔτυχεν*: näher liegt zu übersetzen „so erhielt er den Lohn“. §. 28. „welche nicht die gerechte Sache haben“ ist nicht recht deutsch, besser „welche nicht das Recht auf ihrer Seite haben“. §. 33. „die Schänder“, lieber „die, welche Gewalt brauchen“ (*τοὺς διαπραττομένους βίᾳ*). §. 36. ist *αἰτία* wohl „Grund“, nicht „Vergehen“; denn wäre das Letztere zu verstehen, so würde immerhin Grund sein, den Thäter zu fassen. §. 44. *ὃ ἐγὼ δεδιὼς μή τις πύθηται* ist nicht genau „weshalb ich aus Furcht“ wiedergegeben. Diess und Aehnliches, was wir hier übergehen, sind zwar dem Anschein nach nur Kleinigkeiten und wir selbst in der That weit entfernt darauf Gewicht zu legen, um so mehr da wir an eine Uebersetzung nichts weniger als den Anspruch sclavischer und buchstäblicher Nachahmung machen; allein wir meinen doch, dass der Uebersetzer, der ein treues Bild von seinem Originale geben will, auch diese kleinen Züge, vorausgesetzt dass es geschehen kann, ohne dem Genius der deutschen Sprache Gewalt anzuthun, nicht willkührlich verwischen darf. Gleich hier aber müssen wir noch bemerken, dass Hr. F. sich nicht ganz auf den gegenwärtigen Standpunct der Texteskritik des Lysias gestellt hat. Er hat den Bekker'schen Text zum Grunde gelegt und nebenbei die Bemerkungen anderer Gelehrten bis herab auf Förtsch und Scheibe mit berücksichtigt. Doch wäre von einem Uebersetzer des Lysias billigerweise wohl zu erwarten gewesen, dass er sich in den Besitz des vollständigen Apparats zu seinem Schriftsteller setzen würde. Seltsam wenigstens wäre es, um nur eins anzuführen, wenn einem Gelehrten, der sich vorzugsweise mit den griechischen Rednern beschäftigt, die Existenz der neuen Züricher Ausgabe (1838) entgangen sein sollte. Gerade diese aber durfte nicht ignorirt werden; hätte Hr. F. dieselbe benutzt, so würde

diess gewiss an verschiedenen Stellen (wir nennen nur beispielsweise Or. VII. 3. IX. 16. XIII. 31. 86. XVII. 4.) von wesentlichem und vortheilhaftem Einfluss auf seine Uebersetzung gewesen sein. Auch auf Emperius schätzbare Bemerkungen über Lysias (1833) und Sauppe's Epist. crit. ad God. Hermannum (1840) machen wir ihn noch aufmerksam. Die eigenen Verbesserungsversuche des Hrn. F. endlich sind nicht zu übersehen; einige, wie z. B. zu XXIV. 9. verdienen Billigung, doch laufen auch solche mit unter, die zu gewaltsam scheinen, wie zu XVI. 5, oder deren Nothwendigkeit man wenigstens nicht einsieht, wie zu XXI. 20. Ebenso aber haben wir auch den übrigen erläuternden Bemerkungen Einiges entgegenzusetzen. So gleich zu S. XII, dass nicht erst O. Müller, sondern bereits Gevers in seiner disp. de Lys. epitaphio (1839) auf die Wichtigkeit der R. g. Eratosthenes für die Entwickelung der Beredsamkeit des Lysias aufmerksam gemacht hat. S. XIII hat sich Hr. F. verrechnet, 2000 Drachmen sind nicht etwa 50, sondern gegen 500 Thaler (die so häufig wiederkehrenden Reductionen solcher Angaben auf unser Geld sind in der That störend und waren im Vertrauen auf die Fertigkeit des Lesers im Rechnen an der ersten besten Stelle ein für allemal abzumachen), doch kann das auch Druckfehler sein, wie ebendaselbst Thrasidäos und S. XV, 484 und 482 statt 348 und 382 (auch Anderes übergeht das Druckfehlerverzeichniss, wie S. 146 Rhamnos statt Rhamnus, 279 γενόμενοι statt γενόμενον, 343 Geldmünze statt Goldmünze); der Beweis S. XVI über die Unechtheit der II. und XX. Rede dreht sich im Zirkel. S. 5, 3 folgt aus den Worten des Lysias nicht, dass die Trauer bei den Athenern über 30 Tage dauerte, vielmehr gerade im Gegentheil, dass sie mit dem 30. Tage ablief. S. 5, 4 der Euphiletos des Isäos kann nicht mit dem hier Angeklagten identisch sein, da Isäos seine Rede erst ungefähr 30 Jahr nach Lysias Tode schrieb; der Name kommt auch sonst noch häufig vor. S. 9, 16. Dädalos Neffe hiess nicht Tolos (s. d. Register), sondern Talos; das ebendas. über den Areopag Vorgetragene dürfte mehrfach zu modifiziren sein. S. 11, 18 ist die von Reiske, Auger und Platner gegebene Erklärung ungesuchter und richtiger. S. 82, 29 sind die Schaltjahre übersehen. S. 110, 8 giebt kein richtiges und anschauliches Bild von dem Finanzwesen. S. 184, 6 über die Prüfung, welche die Reiter zu bestehen hatten, kann Hr. F. Richtigeres in C. F. Hermann's Abh. de equitt. Att. finden. S. 269, 15 der Agoranomen gab es nicht 20, sondern nur 10. S. 322, 1 die Existenz von 30 Phratrien zu Athen dürfte schwer zu beweisen sein. Im Topographischen steht Hr. F. noch auf einem ziemlich alten Standpunct: den Lykabettos S. 163, 18 hat Forchhammer schon im J. 1833 glücklich beseitigt, und eben so kürzlich die neue Agora S. 273, 6. Der Demos Oie S. 5, 6 wird auf Inschriften gewöhnlich Ὄη geschrieben, der andere heisst Oion, nicht Oios. S. 141, 33 ist der Name Biglaturri für das alte Phyle nicht besonders verbürgt, das Volk nennt

insgemein den Ort noch jetzt Phyli. S. 172, 45 l. Anagyrus (Ἀναγυροῦς) statt Anagyros. S. 189, 17 für das alte Dekeleia gilt das jetzige Tatóy. S. 237, 22 die gewöhnliche Benennung des alten Rhamnus ist jetzt Ovrió-Castro. S. 303, 10 liess Kolyttos statt Kolyttä.

[319] *ΦΙΛΟΣΤΡΑΤΟΥ ΕΠΙΣΤΟΛΑΙ.* Philostrati epistolae, quas ad codices recensuit et notis Olearii suisque instruxit **Jo. Fr. Boissonade.** Parisiis et Lipsiae, Brockhaus & Avenarius. 1842. XX u. 221 S. gr. 8. (1 Thlr. 15 Ngr.)

„Epistolas — edo, opus levidense ac tenuis materiae, quod illas iam haberem ad codices, quos Parisiis nancisci valui, recensitas et commentario qualicunque ornatas, seu, verius loquar, oneratas. nam hic meus est mos, verbis auctoris ad digressiones uti et abuti quoque. vitium quidem est, fatebor enim; sed ferendum quadamtenus in auctoribus plerumque malis, etiam pessimis, quos edendos mihi sumsi. atque in ea sum opinione, sic me posse bibliopolarum rebus consulere. nam qui auctorem spernit ipsum nec in manus sumere dignabitur, aegre tamen eius editione carebit homo criticus et philologus, in cuius commentario ad aliorum illustrationem et emendationem frequenter excurritur." So Hr. B. Möchten doch alle Schriftsteller und Herausgeber es dem Berichterstatter so leicht machen. Wir wüssten in der That dieser Selbstkritik, welche das Buch unvergleichlich treffend charakterisirt, nichts Wesentliches hinzuzufügen, wir müssten denn wieder eine Kritik dieser Kritik schreiben wollen, in welchem Falle wir etwa sagen würden, dass wir zwar die Aufrichtigkeit des Hrn. B. gebührend anerkennen, gleichwohl aber sein ganzes Verfahren uns höchst wunderlich und allerdings nur quadamtenus ferendum vorkommt. Man werfe Gold und Edelsteine in schmutzige Lumpen gewickelt auf die Strasse und Tausende werden vorübergehen, ohne es der Mühe werth zu achten, den unscheinbaren Fund zu berühren. Warum also in aller Welt wirft Hr. B. seine besten Kräfte und die Früchte seiner Studien an solche plerumque mali, etiam pessimi auctores weg? Es will uns nicht gelingen in dieser Caprice etwas Geistreiches zu finden. Und was das hic posse bibliopolarum rebus consulere betrifft, so haben wir auch dagegen unsere bescheidenen Zweifel, oder wir müssten die Philologen nicht kennen: die Herren Brockhaus & Avenarius werden davon zu erzählen wissen. Diess alles kann uns jedoch nicht hindern anzuerkennen, dass in dem Commentar S. 49—212 (S. 1—46 nehmen die 74 Briefe ein: mehr existiren nicht, denn die Anführung eines 77. Briefs des Philostratos bei Stephanus im Thesaur. s. v. βουκόλιον ist ein Schreibfehler für Theophylact. Simoc., der auch von den neuesten Herausgebern dieses Werks nicht bemerkt worden ist) für Kritik, Grammatik und Lexikographie sich interessante Dinge finden, obwohl auch hier die Hinneigung zu den spätern nicht mustergültigen Schriftstellern ganz unverkennbar ist, wesshalb sich die Verehrer eines Alciphron, Libanius, Himerius, Choricius, Boethius,

Gregorius, Theophylactus, Synesius, Psellus, Planudes und ähnlicher Scribenten hier vorzugsweise eine reiche Ausbeute versprechen können. Zur Herstellung des Textes aber bediente sich Hr. B. ausser der Aldina, der Genfer Ausgabe und der von Morelli, Meursius und Olearius (dessen hier wiederholte Anmerkungen nicht die Hauptzierde des Buches sind) folgender nicht unbedeutender handschriftlicher Hülfsmittel: Cod. Paris. No. 1696 (enth. 34 Briefe), Paris. No. 2551, Vatic. No. 140, eine ausgezeichnete Handschrift, doch vom Herausg. nur raptim verglichen, Paris. No. 1657 (enth. 14 Br.), No. 3026 (40 Br.), No. 2885 (45 Br.) und Suppl. No. 352 (12 Br.). Was mit diesen Hülfsmitteln geleistet werden konnte, wagen wir vor der Hand um so weniger zu bestimmen, als Hr. B. selbst sich mit einer blossen Aufzählung seiner Handschriften, ohne Angabe des Alters und Werthes der einzelnen, begnügt, über seine eigenen Grundsätze bei dem Gebrauch derselben sich nicht ausgesprochen und überhaupt in Betreff dessen, was den Lesern über den kritischen Apparat zu wissen nöthig ist, auf die zu erwartende Gesammtausgabe der Werke des Philostratus von Hrn. Prof. Kayser zu Heidelberg, von dem allerdings recht Gründliches zu erwarten steht, im voraus verwiesen hat.

Naturwissenschaften.

[120] **Joh. Andr. Naumann's** Naturgeschichte der Vögel Deutschlands nach eigenen Erfahrungen entworfen. Durchaus umgearbeitet, systematisch geordnet, sehr vermehrt, vervollständigt und mit getreu nach der Natur eigenhändig gezeichneten und gestochenen Abbildungen aller deutschen Vögel nebst ihren Hauptverschiedenheiten aufs Neue herausgeg. von dessen Sohne **Joh. Fr. Naumann,** Dr. phil. u. Prof. u. s. w. 11. Theil. Mit 29 color. Kpfrn. Leipzig, E. Fleischer. 1842. VIII u. 771 S. Lex.-8. (n. 17 Thlr.)

Mit Vergnügen giebt Ref. von diesem neuen, in einem zweijährigen Zeitraume erschienenen Bande des Naumann'schen hochverdienstlichen Werks über die deutschen, und zugleich die meisten überhaupt europäischen Vögel hier kurzen Bericht. Es mag die Versicherung voranstehen, dass der Vf. in Bezug auf Bearbeitung der Tafeln und des Textes gleiche Sorgfalt verwandte wie früher und dass Beides, sowie auch die äussere Austattung, diese Naturgeschichte zu dem Hauptwerke dieses Fachs erheben, das eine lange Reihe von Jahren durch kein Aehnliches entbehrlich gemacht werden wird, da gewiss selten das ausgezeichnete Talent bildlicher und schriftlicher Darstellung mit einem so reichen Schatze treuer Beobachtung, umfassender Kenntniss und unermüdlichem Fleisse vereinigt, vorkommen möchte. Dem Titel des Bandes steht eine Abbildung von ein paar westlichen Strandfelsen Helgolands, bevölkert durch zahlreiche Schütten (Uria Troile) vor, welche von dem Leben und den Gewohnheiten dieser Vögel ein deutliche Vorstellung gibt. Es enthält dieser Band die 3. Unterabtheilung

der Schwimmvögel, die Pelekanartigen und einen Theil der 4. oder Entenartigen, Anser, Cygnus und die ersten Abtheilungen von Anas. Die Pelecaniden werden durch die Gattungen Dysporus, Halieus und Pelicanus gebildet. Die erstere Gattung, der wunderbare Bass-Tölpel, wird gut, doch nicht aus eigener Beobachtung an dem Brutplatze, geschildert, und ist auf Taf. 278 alt, sowie im Jugend- und auch im Nestkleide dargestellt, in letzterem hier wohl zum erstenmale. Von Halieus, Scharbe; werden 3 Arten: H. cormoranus, graculus und pygmaeus (Taf. 279—81) erörtert, und auf den Tafeln in reichen Figuren abgebildet. Von Pelecanus sind Onocrotalus L. und die neuerlich unterschiedene Art P. crispus Bruch. aufgenommen und Taf. 282, 83 dargestellt. Ueber letztern bleibt den Beobachtern am Fundorte noch Manches zu entdecken übrig. Das Anatomische über die Pelecaniden wurde in gewohnter gründlicher Weise von Hrn. R. Wagner gegeben; die Anatomie der Anatiden, aus den Papieren des verewigten Nitzsch durch denselben zusammengestellt und mit Bemerkungen über die hier abgehandelten Gattungen versehen. Es sind dieselben: Anser mit 11 Arten, Cygnus mit 3 Arten und Anas, wovon in dem vorliegenden Theile 9 Arten aufgenommen wurden. Die Gänse zerfallen in 3 Familien, 1. ächte, sogenannte Wildgänse, 2. Meergänse, Berniclae: A. leucopsis, torquatus und ruficollis und 3. Entenartige, A. aegyptiacus. Die ersteren sind hier in einer musterhaften Monographie abgehandelt und die schwierig zu unterscheidenden Arten zuerst gründlich nach langjährigen genauen Beobachtungen des Vfs. und seines Bruders auseinandergesetzt. Die aufgeführten Arten sind: 1. A. hyperboreus Pall. Taf. 284, die Schneegans, die gewiss in Deutschland vorkommt, jedoch in der Nähe von Ziebigk nur gesehen, nicht erlegt worden ist. 2. A. cinereus Mey. Taf. 285, die Grau-Gans. Auf das Vollständigste nach ihren Gewohnheiten und sonst erörtert, wie die folgenden: 3. A. arvensis Brehm, Taf. 286, die Acker-Gans, im nördlichen und mittlern Deutschland mit den Saatgänsen nicht selten, doch nur kürzere Zeit des Winters verbleibend und wesentlich besonders durch Form und Färbung des Schnabels von der folgenden verschieden: 4. A. segetum Bechst., Taf. 287, die Saatgans. 5. A. intermedius J. F. Naum., Taf. 288, (alt. Männch.) die Mittelgans (A. Bruchii Brehm A. albifrons Faber, nicht Anderer), steht zwischen der Acker- und Blässengans und wird durch eigene Beobachtung des Vfs. ausser Zweifel gesetzt. Sie brütet auf Island und kommt im October in kleinen Gesellschaften sich der Saatgans anschliessend aber selten nach Anhalt. 6. A. albifrons Bechst., Taf. 289, die Blässengans. In Norddeutschland besonders an den Küsten auf dem Durchzuge ziemlich häufig, im mittleren und südlichen Deutschland einzeln. Der Vf. ist geneigt unter den sogenannten Blässengänsen der Schriftsteller 3 Arten anzunehmen, von welchen jedoch 2 nicht in Deutschland vorkommen. 7. A. minutus J. F. Naum. (Taf. 290, 3 Figuren), die Zwerggans (A. brevirostris und cineraceus Brehm). Auch diese

Art wird von den verwandten hier zum erstenmale gründlich auseinandergesetzt. Sie scheint ein mehr östlicher oder nordöstlicher als nordischer Vogel, ist öfters in Ungarn und Oesterreich, einmal bei Erfurt auf dem sonstigen Schwanensee, und einigemale im Anhaltischen vorgekommen, bald für sich, oder im Gefolge der Saatgänse. Die 2. Familie, die Meergänse enthält: A. leucopsis. Bechst. (Taf. 291), die Weisswangengans. 2. A. torquatus Frisch (Taf. 292), die Ringelgans (A. bernicla Gmel. L.), waren früher schon etwas besser gekannt, und A. ruficollis Pall. (Taf. 293) die Rothhalsgans konnte der Vf. noch nicht im Leben beobachten. Von der ausgezeichneten ägyptischen Entengans, A. aegyptiacus Briss. (Taf. 293), sind nur einzelne Verirrte innerhalb der Grenzen von Deutschland bemerkt worden; sie kommt aber bekanntlich häufig domesticirt vor. Eine ähnliche Monographie wie die der Gänse giebt uns der verdiente Vf. auch von den 3 einheimischen Schwänen. 1. Cygnus Olor Illig. (Taf. 295), der Höckerschwan, eine mehr östliche oder nordöstliche, weniger hochnordische Art, in Deutschland besonders an den Küsten der Ostsee, in Preussen, Pommern, Mecklenburg und in Mitteldeutschland, selbst brütend, jetzt aber weit seltener vorkommend als früher. — Der gelbnasige Schwan, C. xanthorhinus J. F. Naum. (Taf. 296), ein Synonym für C. ferus Briss., musicus Bechst, melanorhynchus Wolff., ist hochnordisch und auch östlich von uns, sowie westlich weiter verbreitet als der vorige; bei uns nur in harten Wintern. Der schwarznasige Schwan, C. melanorhinus J. F. Naum. (Taf. 297), ist der C. islandicus von Brehm, vielleicht C. musicus Faber und Bewickii Yarrel., besonders durch das nicht bis zu den Nasenlöchern reichende Schwarz des Schnabels, sowie durch geringere Grösse von dem vorhergehenden verschieden, östlichere Länder unter hohen Breiten, doch wahrscheinlich auch Island und Nordamerika bewohnend; im kalten Winter 1822—23 vom Vf. beobachtet und mehrfach in Anhalt und Sachsen erlegt, auch wiederum 1827 und 1837—38 bemerkt. — Den Schluss dieses Bandes machen die drei ersten Familien der ersten Gruppe der Gattung Anas, Anates natantes, Schwimmenten, Fam. 1. Höhlenenten, Anat. subterraneae: A. Tadorna L. (Taf. 298), die Brandente, und A. rutila Pall. (Taf. 299), die Rostente. Fam. 2. Süsswasserenten, Anat. stagnatiles: A. Boschas L. (Taf. 300), die Märzente; A. acuta L. (Taf. 301), die Spitzente; A. strepera L. (Taf. 302), die Mittelente; A. querquedula L. (Taf. 303), die Krückente; A. Creica L. (Taf. 304), A. Cnecca L. (Taf. 305), die Knäckente; A. Penelope L. (Taf. 305), die Pfeifente; und Fam. 3. Löffelenten Anat. clypeatae, mit ihrer einzigen Art: A. clypeata L. (Taf. 306). Auch diese Entenarten sind mit Meisterhand wie gezeichnet so beschrieben und geschildert. Möge dem Vf. die Freude werden, in dem folgenden Bande die Familie der Wasservögel und somit sein ehrenwerthes Werk im Wesentlichen glücklich zu Ende zu führen.

[321] American natural history. By **John D. Godman**, M. D. to which is added his last work, the rambles of a naturalist, with a biographical

sketch of the author. In two volumes. Vol. I, II. Third Edition. Philadelphia, Pomeroy. 1842. (With many plates.) XXVI, XIII u. 345, II u. 337 S. gr. 8. (n. 11 Thlr.)

Auch in der Literatur der Amerikaner hat man sich vor Täuschung zu hüten. Der Titel des vorliegenden Werkes giebt theils weniger, theils mehr an, als in letzterem enthalten ist. Ob es mit der 3. Ausgabe seine Richtigkeit habe, muss Ref. dahingestellt sein lassen. Das Godmann'sche Buch ist nichts als eine Naturgeschichte der Säugethiere Nordamerika's, lebender und einiger vorweltlicher. Wenn man diess American natural history nennt: so zeigt diess entweder absichtliche Täuschung, oder es verräth den beschränkten Kreis des naturhistorischen Wissens in den vereinigten Staaten, für die es übrigens kein anderes Amerika giebt, als das ihnen zugehörende nördliche Ende. Die biographische Skizze des verstorb. Verf. der ebenso ein „philosopher" als ein „christian" war, geht voraus und charakterisirt hinreichend das wissenschaftliche Treiben der Angloamerikaner. Die „rambles of a naturalist" schliessen das Werk. Was dazwischen liegt scheint uns wenig mehr als eine ziemlich fleissige Compilation, obgleich vorn und hinten in dem Buche viel von eignen Forschungen die Rede ist. Eigenthümliches konnte wenigstens Rer. nicht entdecken. Es scheint vielmehr das Buch nicht bis zum Jahre 1842 fortgeführt und manches Neue wird vermisst. Zahlreiche Schreibfehler begegnen uns und Alles zeigt, dass es dem Vf. an wissenschaftlicher Bildung gebrach. — Es ist aber auch mehr in dem Buche als der Titel angiebt und dahin gehören die zahlreichen Tafeln, welche die meisten aufgeführten Thiere darstellen. Sie sind mit Fleiss gearbeitet, die Zeichnungen sind aber nur sehr mittelmässig, zum Theil sogar schlecht, wie z. B. Antilope americana, sonst eine Menge bekannter Figuren aus Schreber und älteren Werken enthaltend. Die practische Tendenz ist auch hier nicht zu verkennen, wenn man sieht, dass der Wallfisch und seine Fischerei von S. 186—262 reicht. Ein unbedeutender Appendix, Bonaparte's general synopsis of mammalia inhabiting North-America und ein Index beschliessen diese Fauna. Das das Aeussere des Buches angenehm in die Augen fallend sei, bedarf kaum der Erwähnung; denn darauf wird in dem Lande der Yankee's vorzugsweise gesehen.

[322] Verzeichniss der in der Schweiz einheimischen Rhynchoten (Hemiptera L.) von **L. R. Meyer**, Mitgl. d. Gesellsch. naturf. Freunde in Bern u. s. w. I. Heft. Familie der Capsini. Mit 7 Steindrucktaf. Solothurn, Jent u. Gassmann. 1842. 115 S. Lex.-8. (2 Thlr. 5 Ngr.)

Es hätte der unbeholfenen Empfehlung des Hrn. Schinz nicht bedurft, um diese, den bescheidenen Titel eines Verzeichnisses führende Schrift bei den Entomologen einzuführen, da der Verf. denselben bereits vortheilhaft bekannt ist. Nach einer mit Sachkenntniss geschriebenen Einleitung zählt der Vf. die benutzten Werke auf und giebt in diesem Hefte die Bearbeitung der schwei-

zerischen Capsini. Er folgt in Bezug auf die Gattungen der Anordnung von Herrich-Schaeffer, und bringt auch noch Cryptostemma H. S. (ein längst anderwärts vergebener Name!) zu der Familie. Es werden eine Anzahl neuer Arten beschrieben, viel Verbesserungen der Synonymie gegeben und es erhält diese Schrift einen ganz vorzüglichen Schmuck durch die in grösster Vollkommenheit gearbeiteten, lithographirten und gemalten Tafeln, 7 an der Zahl. Jede der 6 ersten giebt 5 Figuren, die letzte 4. Man sieht aus Allem, dass der Vf. in der freien Natur genau beobachtet hat, und mit Fleiss die Literatur benutzte. Arbeiten dieser Art werden immer ihren Werth behalten. Mag der Vf. bald die Fortsetzung folgen lassen. Schreibart und Druck sind ziemlich correkt, das Papier gut und der Preis des Heftes verhältnissmässig zu der Ausstattung.

[122] Catalogus horti academici Vindobonensis. Disposuit **Stephanus Endlicher.** Tom. I. et II. Vindobonae, Gerold. 1842, 43. IV u. 492, 542 S. 8. (2 Thlr. 20 Ngr.)

Der unter den Jacquins, Vater und Sohn, eine lange Reihe von Jahren berühmte academische Garten zu Wien ging nach dem Tode des letzteren, im Jahre 1841 in die Direction des Hrn. Endlicher über. Das erste Geschäft desselben war, die Pflanzen des in den letzten Jahren etwas zurückgekommenen Gartens in andere Ordnung zu bringen, was wohl bei der Trockenheit des letzten Sommers nicht ohne Verluste bewirkt werden konnte, und einen Katalog auszuarbeiten. Während über den weit jüngeren Berliner botanischen Garten zwischen 1803 und 1841 eine Menge Schriften von Willdenow, Link u. A. erschienen waren, hatte über den Wiener botanischen Garten nie etwas öffentlich verlautet und die Reichthümer des letzteren wurden demnach bald über-, bald unterschätzt, so dass der Vf. sich besonders dadurch zu einer Aufzählung der Arten veranlasst sah. Was den Werth der Gartenkataloge überhaupt betrifft: so weiss Jeder, der sich etwas näher mit einem Garten beschäftigt hat, dass, selbst bei der Sorgfalt des besten Gärtners, jährlich eine Menge Pflanzen verloren gehen, indem mehrjährige zufällig absterben und ein- oder zweijährige öfter nicht keimfähigen Samen geben. Bei grossem Reichthume eines Gartens kommt diess allerdings weniger in Betracht und ein Katalog wird immer den Zustand des Gartens hinreichend beurtheilen lassen. Ausserdem wird derselbe ein Erleichterungsmittel zum Verkehr sein. Man kann aber billigerweise verlangen, dass eine Schrift der Art auch ungefähr die Kulturverhältnisse des Gartens beurtheilen lasse, dass sie zeige, was im Lande ausdauert und bei Gewächshauspflanzen angebe, in welcher Temperatur sie gehalten werden. Hierüber ist jedoch in dem vorliegenden Katalog nicht ein Wort vorhanden. Er enthält ausser Namen, den wichtigsten Synonymen und Citaten, besonders von Abbildungen, nur das Vaterland und das Zeichen der Dauer. Wenn in Hinsicht auf die ersteren bei der bekannten Belesenheit des Vfs. und den grossen

Hülfsmitteln, welche die Wiener Bibliotheken und Sammlungen dem Vf. darbieten, Vorzügliches, obgleich nicht Vollständiges geleistet ist, da z. B. die Berliner Gartenzeitung und einige neuere deutsche Arbeiten weniger berücksichtigt sind als fremde, so kommen dagegen in Bezug auf die Dauer der Pflanzen äusserst häufige Irrthümer vor (unter den 5 aufgeführten Arten von Androsace z. B. sind die 4 ersten als einjährig angegebenen regelmässig zweijährig und die letzte, angeblich ausdauernde, auch nur zweijährig; unter Vesicaria ist V. sinuata nicht ⊙ sondern zweijährig, dagegen V. grandiflora und gracilis nicht ♃, sondern ⊙ sind; die Menonvilleae sind nicht ♃ oder ⊙, sondern ♄; ebenso ist Hunnemannia ein *Halbstrauch* etc. etc.). Es lassen diese Umstände vermuthen, dass der Vf. seine Schrift nicht nach den lebenden Pflanzen gearbeitet, sondern nach einem vorhandenen Kataloge in der Studierstube geschrieben habe. Man kann, wie hieraus hervorgeht, ein sehr vorzüglicher Botaniker sein, ohne eine Menge Dinge zu wissen, die bei einer Gartenverwaltung in Frage kommen und Hr. E. hätte demnach wohl besser gethan, die Abfassung seines Katalogs noch einige Jahre zu verschieben. Auch in der Umgrenzung der Arten kann Ref. keine Gleichförmigkeit wahrnehmen. Er findet unter andern in den Rosaceen bei Rubus R. plicatus, affinis gesondert; während bei Potentilla die, durch die Kultur widerlegte, Vereinigung einer Menge Arten unter P. pennsylvanica nach Torrey und Gray's Flora angenommen wurde. Die Zahl der aufgeführten Arten beträgt 8186, auch sind nicht weniger als 6837 Gattungen und sehr häufige Unterabtheilungen angenommen. Vorzüglicher Reichthum ist an Bäumen und Sträuchern sub diu vorhanden; aber auch eine grosse Anzahl Warmhauspflanzen, zum Theil noch von Jacquin d. V. beschriebene Arten, bilden eine Zierde des Gartens, der nicht weniger von den neuesten Hügel'schen Pflanzen eine bedeutende Menge interessanter Gattungsrepräsentanten durch Hrn. E. erhielt. Dagegen fehlen die seit den letzten Jahren durch die deutschen botanischen Gärten in Kultur gekommene Pflanzen fast gänzlich und über die wenigen vorhandenen mangeln oft bekannte Notizen. So ist dem Vf. z. B. die Autorität von Cajophora lateritia und Aehnliches unbekannt geblieben. Die Einrichtung des Drucks ist angemessen und scheint derselbe ziemlich correct zu sein. Dass in jedem der beiden Bände ein besonderes Register gegeben wird, macht die Benutzung des Katalogs unbequem. Sonst giebt das Aeussere zu keinem Tadel Anlass.

---

[324] Ueber das farbige Licht der Doppelsterne und einiger anderer Gestirne des Himmels. Versuch einer das Bradley'sche Aberrations-Theorem als integrirenden Theil in sich schliessenden allgemeineren Theorie. Von **Chr. Doppler**, Prof. d. Math. u. prakt. Geometrie am technischen Institute (zu Prag) u. s. w. (Aus den Abhandl. der k. böhm. Gesellsch. d. Wissensch. (V. Folge, Bd. 2) besonders abgedruckt.) Prag, Borrosch u. André. 1842. 18 S. gr. 4.

Diese kleine aber sinnreiche Abhandlung verdient der Aufmerk-

samkeit der Astronomen und Physiker empfohlen zu werden, da sie einem einfachen und naheliegenden Grundgedanken die befriedigende Erklärung einer ganzen Reihe von Phänomenen abzugewinnen weiss. Der Grundgedanke besteht darin, dass nachgewiesen wird, wie, wenn ein Beobachter in Beziehung auf die ruhende Quelle einer (Licht- oder Schall-) Wellenbewegung sich in annähernder oder entfernender Bewegung befindet, die dadurch herbeigeführte Vermehrung oder Verminderung der in der Zeiteinheit wahrnehmbaren Wellen eine Veränderung des (Licht- oder Schall-) Phänomens herbeiführen muss, und dass eine ähnliche, obwohl nicht gleiche Veränderung statt hat, wenn mit derselben Geschwindigkeit die Quelle der Bewegung sich dem ruhenden Beobachter nähert oder von ihm entfernt. Wenn nämlich ein leuchtendes Object (um bei dem Lichtphänomen stehen zu bleiben) sich mit einer gegen die Geschwindigkeit des Lichts in Betracht kommenden Schnelligkeit in directer Richtung dem Auge eines Beobachters nähert oder sich von ihm entfernt, so muss bei einer Annäherung die Intensität des Lichts zunehmen, die Färbung aber bei steigender Geschwindigkeit von Weiss in Grün, von da in Blau und endlich in Violett übergehen, beim Entfernen aber muss sich die Intensität vermindern und das weisse Licht allmälig in Gelb, Orange und Roth übergehen. Ist die Geschwindigkeit gross genug, so kann in beiden Fällen das weisse oder farbige Licht völlig insensibel werden, indem im ersteren Falle die Zeitintervallen der einzelnen Pulsationen zu klein, im zweiten dagegen zu gross ausfallen, um noch empfunden werden zu können. Die Intensität nimmt mit der Farbenänderung übereinstimmend zu und ab, und trägt somit noch dazu bei, dass das völlige Verschwinden bedeutend früher eintritt. Zum völligen Verschwinden eines im weissen Lichte glänzenden Gestirns reicht, nach der Angabe des Vfs., eine Geschwindigkeit von 19000 Meilen in der Secunde hin. (Es beruht diess jedoch auf einem Rechnungsfehler und ergeben sich statt dessen aus den S. 8 gebrauchten Elementen in runder Zahl 24700 Meilen). Für Sterne, die im homogenen gelben oder rothen Lichte leuchten, ist dagegen schon eine Geschwindigkeit von beziehungsweise 5007 und 1700 Meilen zum völligen Verschwinden ausreichend. Sterne, die im weissen Lichte leuchten, zeigen schon bei einer Geschwindigkeit von 33 Meilen in der Secunde eine deutliche Färbung, und bei einer solchen von 187 Meilen eine sehr bedeutende und auffallende, die jedoch noch immer mit vielen weissen Strahlen vermischt ist. Aendert sich die Geschwindigkeit eines bewegten Sternes, so erleidet auch seine Farbe und Intensität eine Aenderung, und so kann es immer geschehen, dass ein Stern im Verlaufe der Zeit alle Farben des Spectrums zu durchlaufen scheint. Dieselben Arten von Veränderungen erfolgen, wenn sich der Beobachter bewegt obwohl nach anderen numerischen Bestimmungen. Geschieht endlich die Annäherung und Entfernung nicht direct, sondern ist sie mit einer Seitenbewegung verbunden, so ändert sich mit der Farbe und Intensität

des Lichts auch noch die Richtung, nach welcher es in das Auge des Beobachters fällt und der Stern erleidet eine scheinbare Ortsveränderung — die Aberration. Hieraus ergeben sich nun von den Farben der Doppelsterne und der veränderlichen Sterne sehr einfache Erklärungen. Z. B. der grössere von zwei Doppelsternen erscheint fast immer weiss, der kleinere farbig, weil jener der relativ unbewegliche, dieser der relativ bewegliche sein mag; sind sie gleich gross, so erscheinen sie auch beide farbig, und glänzt dann vermöge der entgegengesetzten Richtungen in Beziehung auf den Beobachter der eine immer nothwendig in einem Lichte, das dem obern Theil des Farbenspectrums angehört, indess der andere eine Farbe aus dem untern Theil des Spectrums trägt. Es erklärt sich ferner sehr einfach, warum die Farben einzelner Doppelsterne sich mit der Zeit bedeutend ändern. Auch das Verhalten der periodisch veränderlichen Sterne und ihre rothe Farbe erklärt sich genügend, warum die sogenannten neuen und wieder verschwundenen Sterne alle Farben des Regenbogens durchlaufen und mit kupferrothem Lichte verschwinden u. dgl. m. Hiernach scheint also Olaus Römers Theorie der Aberrationen einen interessanten Zusatz durch die Bemerkung bekommen zu haben, dass die Bewegung der Himmelskörper nicht bloss auf die Richtung, nach welcher sie ein Beobachter wahrnimmt, sondern auch ihre Farbenerscheinung von Einfluss ist. — Je schätzbarer die Abhandlung, um so mehr ist zu bedauern, dass die Auseinandersetzung des Princips in § 3 an mehrfachen Nachlässigkeiten leidet, die theils in mangelhafter Erklärung der Bezeichnung, theils in der fehlerhaften Zeichnung der zweiten Figur, theils in mehreren Druckfehlern, dergleichen auch sonst noch vorkommen, bestehen. Auch in § 4 finden sich mehrere kleine Unrichtigkeiten. So macht z. B. nicht das grosse C, sondern das Contra-C in einer Secunde 64 Schwingungen.

Länder- und Völkerkunde.

[326] Reisen in Schweden und Norwegen. Von **Sam. Laing.** Nach dem Engl. bearbeitet, mit Anmerkungen und Zusätzen von *Wilh. Ado. Lindau.* I. Theil. Dresden, Arnold'sche Buchh. 1843. XVI u. 344 S. gr. 8. (2 Thlr.)

Auch u. d. T.: Reise in Schweden. Von u. s. w.

Zur Kenntniss sowohl des politischen und sittlichen, wie des landwirthschaftlichen und gewerblichen Zustands von Schweden gibt diese Reise einen reichhaltigen Beitrag, der um so schätzbarer ist, weil der gewandte Uebersetzer nicht selten durch Zusätze und Anmerkungen bald mildernd, bald berichtigend, bald ergänzend sich um dieselbe verdient gemacht hat. Laing hielt sich nur wenige Monate in Schweden auf und ist zwar ein geschickter Beobachter, ein gewandter Forscher, und im Besitze einer Menge statistischer und commercieller Kenntnisse, allein in seinen

Urtheilen über Schweden etwas schroff und nicht ohne Vorurtheil gegen die jetzt regierende Dynastie. Hier tritt nun Lindau häufig vermittelnd ein. Für Leser, welche pittoreske Gegenden, kleine überraschende, humoristische Schilderungen, kurz unterhaltende Reisebeschreibungen lieben, ist hier keine oder nur geringe Ausbeute; für solche aber, welche den nördlichsten Staat Europa's genauer kennen lernen wollen, eine um so reichere Erndte, deren glückliches Einbringen wir ihnen selbst überlassen wollen, während wir aus den 9 Abschn., in welche die Reise getheilt ist, einige wenige Aehren sammeln, deren Fülle zeigen mag, wie das Ganze beschaffen ist. Der Vf. reiste im J. 1838 von Hamburg aus und schildert daher zuerst nach seiner Weise Dänemarks Lage, die nichts weniger als glänzend erscheint. Er landete zu Drammen, wo die Norweger darüber in Jubel waren, dass ihnen eine eigne Flagge gewährt wurde. Ueber Christiania ging er längs dem Glommen durch den Wenersee nach Oerebro, wo 1540 die Krone auf Gustav Wasa's Stamm kam, und weilte dann einige Zeit in Westeras, um mit der schwedischen Sprache sich vertraut zu machen, über welche der 2. Abschn. manche pikante Mittheilungen enthält. Dasselbe gilt von den hier gegebenen Nachrichten über die Organisation des Heeres, bestehend aus dreierlei Truppen, von welchen nur der kleinste Theil im Dienst und Sold ist, (kaum 12,000 M.). Das Missverhältniss der Stabsofficiere zu den Gemeinen ist sehr bedeutend, da die Zahl der erstern dreimal grösser ist, als in Preussen und Oesterreich. Stockholm zeigt sich nicht von einer glänzenden Seite; die Bevölkerung (etwa 76,000) soll im Sinken sein und die Zahl der Gestorbenen die der Geborenen jährlich um 895 übersteigen, eine Erscheinung, die wahrscheinlich in der Dürftigkeit der zahlreichen Einwohner zu suchen ist, welche keine sichern Mittel zum Lebensunterhalte haben. Ihre gewerblichen Verhältnisse (das strenge Zunftwesen) werden im 3. Abschn. mit Rücksicht auf die Gewerbefreiheit Grossbritanniens dargestellt und uns dann die Volksgährung geschildert, welche Crusenstolpe's Verurtheilung erregte, wobei „der heftige Krieg zwischen den (80) Zeitschriften und der Regierung", wie auch anderwärts noch, eine Stelle findet. Das Aftonbladet (Abendzeitung) setzt 4000 Ex. ab. Der 4. Abschn. lässt uns die Criminalverbrechen sehen, deren Art und Menge allerdings keinen günstigen Begriff von der Stufe geben, auf welcher die Sittlichkeit steht. Die Zahl der unehelichen Kinder verhält sich in Stockholm zu den ehelichen wie 1 zu 2⁸⁄₁₀, also doch noch etwas besser als in München. Die Ursachen der grossen Sittenverderbniss sucht der Vf. in dem Einflusse eines zügellosen Hofes auf eine arme und müssige Bevölkerung, der seit Gustav III. fortwährend nachtheilig einwirkte. Die so oft gerügte Branntweinsucht will der Reis. nur mit Einschränkung als Ursache so zahlreicher Verbrechen gelten lassen, da auf den Kopf jährlich nur etwa 12 Kannen gerechnet werden können, während z. B. in Schottland man 19 Pinten auf den Kopf rechnet. Am

seltensten ist der Diebstahl, weil es keine — Hehler giebt; unter 1178 Köpfen der Gesammtbevölkerung zählte man in fünf Jahren nur einen Fall. Die Zunahme der Armuth steht in gleichem traurigen Verhältnisse; seit 1815 mehrte sie sich um 50%. Im 5. Abschn. lernen wir die Scheeren, Schwedens natürliche, jedoch nicht ausreichende Schutzwehr gegen Russland, und dann Gefle mit seinen 8000 Einw. kennen, worauf die Reise nördlich längs der Küste hinaufgeht; in den kleinern Städten wird hier besonders viel Schiffbau für das Ausland betrieben. In Umea erinnerte noch nichts an Lappland, als etwa das Essen von rohem Lachs. Die Gewerbe der Ansiedler in den Lappmarken selbst (Salpeter- und Pechsiedereien, Pottaschenfabrikation, Weberei, Fischfang) die Schwärmerei der Läsare, (Bibelleser) dann eine essbare Erdart, das Rindenbrot, die Bildung der niedern Volksklassen (von 40,000 kann hier nur etwa einer nicht lesen!) bilden eine Reihe anziehender Puncte, wozu auch die Notizen über Sundvall, einem Städtchen von 2000 Einw., gehören. Es beginnt hier eine andere Strasse nach Norwegen quer durch die Halbinsel nach Drontheim, fahrbar in jeder Jahreszeit. Der 6. Abschn. versetzt uns wieder nach Gefle und dessen Umgegend, welche an Gustav Wasa und seinen letzten entthronten Nachkommen erinnert, dessen Willen und Charakter der Reis. kräftig vertheidigt. Der Charakter der Dalkaren, ihre Lebensweise und Armuth, die Bergwerke von Falun, das Bergwesen in Schweden überhaupt, das in Folge des Beamtenheeres wenig abwirft, endlich die Universität Upsala finden in diesem Abschn. ihre Stelle. Der schwedische Edelmann hält Gelehrsamkeit noch häufig unter seiner Würde. Laing knüpft hieran noch Mittheilungen über die Stellung der Kirche zum Volke, das durch sie sehr belastet ist. Auf der Rückkehr nach Stockholm kam er durch die Ruinen von Sigtuna, dem alten Göttersitz Odins, und fand bei seiner Ankunft in Stockholm (7. Abschn.) die Stimmung des Volkes sehr verändert, was ihn nun zu einer Charakteristik des Königs, zu einer Kritik seiner Regierungsweise, zu Reflexionen über dessen politische Stellung überhaupt veranlasst, welche nicht sehr schmeichelhaft lauten. Alles hatte sich bei dem Volke in Galle verwandelt; der Bauernstand unterliegt aber in der That noch den drückendsten Lasten und hat „den Sinn für Unabhängigkeit und Eigenthumsrecht" fast ganz verloren. Die drückenden Prärogativen des Adels und der Geistlichkeit, sowie das Bürgerthum werden geschildert und namentlich „die unendlichen Schreibereien und Formen" gerügt. Im 8. Abschn. beschreibt der Reis. seine Fahrt nach der Insel Gothland und die Eigenthümlichkeiten derselben, namentlich die uralte, jetzt sehr verwaiste Stadt Wisby, welche in ihrer Oede an morgenländische Orte erinnert. Der Architect findet hier viele Bauten aus dem 11. Jahrh. Nach des Vfs. Meinung kann die Insel einst ein mächtiger politischer Punct im nördlichen Europa werden, denn sie ist ein Vorlegeschloss des finnischen und bottnischen Meerbusens, das in

einer starken Hand die russische Flotte wie in einem Teiche einschliessen kann.“ Der Uebersetzer lässt nun einen Anhang über die Trollhätta-Fälle und den Götha-Kanal folgen, der aus Laings früherer Reise in Norwegen genommen, aber durch das ergänzt ist, was neuere Quellen darüber gegeben haben. Der 9. Abschn. versucht endlich noch die schwierige Frage zu beantworten, ob Schwedens Krone in Bernadotte's Stamme forterben werde? Es kommen hier manche Dinge aus der neuern Geschichte Schwedens zur Sprache, welche vielen Lesern unbekannt sein werden; namentlich über den Herzog von Södermanland, die beispiellose und herzlose Verrätherei in den Angelegenheiten Schwedens 1808, 1809 und 1810; „eine moralische Pest scheint die höhern Classen damals befallen zu haben.“ Lindau hat hier öfter Gelegenheit, vermittelnd in den Anmerkungen einzuschreiten, besonders wo die Patente und die Regierungsweise des jetzigen Königs in einem sehr zweifelhaften Lichte erscheinen. Zum Belege dafür erinnert Laing an einzelne Missgriffe, z. B. an die Verurtheilung des Hauptmanns Lindeberg zum Tode, weil er in einer Schrift geäussert hatte, dass die Krone nach einem Theater-Monopole trachte, was als Hochverrath gedeutet wurde. Da Lindeberg die Verwandlung der Todesstrafe in Gefängniss nicht annehmen, sondern frei oder hingerichtet sein wollte, litt das königliche Ansehn dadurch noch mehr, und nie ward wohl ein König durch den blinden Eifer für seine Würde — in eine so unkönigliche Stellung gesetzt. Das Resultat von allem ist nach Laing, dass Schweden und Norwegen wohl zwei verschiedene Herrscher, jenes einen aus dem Stamme der Wasa's, dieses aus dem neuen Königshause erhalten dürften. Das Werk beschliessen zwei Anhänge, 1) über die kirchlichen Verhältnisse Schwedens und 2) über die Lappmarken, vom Herausgeber.

Geschichte.

[328] Chronicon seu Annales W i g a n d i Marburgensis equitis et fratris ordinis teutonici, primum ediderunt **J. Voigt** et **Ed.** Comes **Raczynski.** Posnaniae. (Lipsiae, Brockhaus et Avenarius.) 1842. XIII u. 377 S. 4. (n. 2 Thlr.)

Auch u. d. Tit.: Puscizna po Janie Dlucoszu dziejopisie polskim, to jest: Kronika Wiganda z Marburga etc. Na polski język przęlozyl ją E d w. H r. R a c z y n s k i. Wydania J a n a V o i g t a i E d w. R a c z y n s k i e g o. Poznan etc.

Der Gymnasial-Rector Dr. Lucas in Königsberg fand in einem alten Bernhardinerkloster zu Thorn (s. Beiträge z. Kunde Preussens Theil VI. Heft 6. S. 465 ff.) einen handschriftlichen Auszug aus der bekannten, in altdeutschen Reimversen abgefassten Chronik des Wigand von Marburg, welchen Kaspar Schütz in Danzig im 16. Jahrh. zur Vervollständigung seines historischen Werkes benutzt hatte, man seitdem aber für verloren hielt. Dieser Auszug, in lateinischer Sprache geschrieben, lässt uns zwar den

Verlust jener gereimten Chronik immer noch tief empfinden; setzt uns aber einigermaassen wieder in den Stand, die fragmentarischen Nachrichten eines Peter Düsburg und Johann Lindenblatt zu berichtigen und zu vervollständigen, und ein deutlicheres Bild von dem Thun und Treiben des Ordens in jenem Jahrhunderte zusammenzustellen, ohne dass wir zu jenen literarischen Fälschungen unsere Zuflucht zu nehmen nöthig haben, die sich z. B. Becker in seiner Geschichte des Grossmeisters Winrich von Kniprode zu Schulden kommen liess. Jener Auszug, den hier Hr. Voigt im Originale und der Graf Raczynski in einer polnischen Uebersetzung giebt, ist nun freilich in grosser Eile (binnen 22 Tagen auf Verordnung des polnischen Chronisten Dlugosch) gemacht worden und es haben sich in denselben mancherlei Mängel und Unrichtigkeiten eingeschlichen, welche die beiden Herausgeber in einer fortlaufenden Reihe von Anmerkungen haben berichtigen müssen. Vor allem verderbt sind die lithauischen und die samogitischen Namen, welche dem deutschen Ohre des Epitonators wie wahrscheinlich Wigands selbst sehr fremd klangen; mit den Ortsnamen ging es nicht viel besser; für beide haben die Herausgeber überall die richtigen zu substituiren sich bemüht. Die lateinische Sprache des Textes zeigt eine Masse auffallender Nachlässigkeiten, und namentlich findet man sehr häufig deutsche Wörter mit einfach angehängtem lateinischen Ausgange. Diess mochten die Herausg. natürlich nicht verbessern; in allen übrigen aber suchten sie das Werk für den Historiker so nützlich als möglich zu machen. Die Chronik beginnt mit dem Jahre 1293 und endet mit dem Zuge gegen Wilno 1394. Sie besteht aus 33 Capp., deren letztes eine kurze Angabe der Entstehung derselben enthält. Die polnische Uebersetzung ist gut, wie man sie aus einer solchen Feder nur erwarten konnte, die äussere Ausstattung würdig. *Jdn.*

[227] Geschichte des Ursprungs der deutschen Fürstenwürde von **Karl Dietr. Hüllmann.** Bonn, Marcus. 1842. VIII u. 266 S. gr. 8. (1 Thlr. 5 Ngr.)

In nicht wenigen Puncten trifft dieses Werk mit den Forschungen und Resultaten zusammen, welche der Vf. bereits in der „Geschichte der Stände in Deutschland" niedergelegt hat. Gleich im Eingange tritt auch hier der von Hüllmann oft ausgesprochene Grundsatz, dass in Deutschland bloss die Grösse des Grundeigenthums den Antheil an den Reichswürden und dem Reiche überhaupt herbeigeführt und bedingt habe, dem Leser entgegen. Der ganze erste Abschnitt ist nur eine weitere Ausführung dieses Grundsatzes, und gleichsam beiläufig werden die Güter und Besitzungen einiger grosser Geschlechter aufgezählt. Die Kirche gehört unter diese grossen Grundeigenthümer, und desshalb gleichfalls zum Reiche. Auch der Art und Weise wird gedacht, wie die Kirche zu dem grossen Grundeigenthum gekommen. Das ist fast ganz wieder aus dem genannten Werke entnommen; sogar das Beispiel des habsüchtigen Meinwerk von Paderborn kommt hier wieder vor. Der

Vf. geht dann zu der Schilderung über, wie sich die deutschen Landschaften unter einem Wahloberhaupte vereinigten, wo an das frühere, grössere Werk, was beinahe als die Mutter des vorliegenden anzusehen ist, wieder vieles erinnert. Die 3. Abhandlung, — denn das Buch besteht eigentlich aus einer Reihe isolirt stehender Abhandlungen, bespricht das Wesen der deutschen Reichstage, ist jedoch keineswegs als erschöpfend anzusehen. Indess hat doch in diesem Abschnitt das kleine Buch einen mehr selbstständigen Charakter, indem es sich gewissermassen an das genannte grössere Werk anschliesst, es ergänzt und fortsetzt. Der 4. Abschnitt spricht von der Landesverwaltung durch die Könige, Herzöge, Markgrafen und Pfalzgrafen. Hier wird mehreres Interessante beigebracht und aus Urkunden belegt. Allein der Stoff ist nicht zu einem Ganzen verarbeitet, man sieht keine Entwickelung, keinen Zusammenhang. Hat doch der Vf. selbst versäumt anzugeben, zu welcher Zeit er die Macht der Principes für so hoch gestiegen erachte, dass sie Fürsten im gegenwärtigen Sinne des Wortes genannt werden mussten. Das Buch hat daher gleich von vorn herein kein rechtes bestimmtes Ziel und schwankt vielmehr in seinem Inhalte vielfach hin und her. Am Anfange des zweiten Hauptabschnittes „Landesfürsten" findet man einige Bemerkungen über das Kaiserthum, das zuletzt ein Nichts gewesen. Allein eine entschiedene Erklärung, die man hier sucht, was das Kaiserthum bis zu irgend einer bestimmten Zeit gewesen und wie es das geworden, findet man nicht. Der Charakter der Schrift ist überhaupt zu unbestimmt. Der Vf. geht bald auf dieses, bald auf jenes ein, das an sich wohl von Interesse ist, doch nicht immer direct zu dem gehört, was der Hauptgegenstand der Darstellung sein sollte. Unter der folgenden Rubrik „Fürsten" ist zunächst bei den geistlichen die Richtung, welche überhaupt genommen werden musste, fester gehalten worden, und es wird gezeigt, wie sie sich zur herzoglichen Gewalt emporgeschwungen. Weniger ist das bei den weltlichen Fürsten der Fall, indessen doch nicht übergangen, wie viele Principes zu einer Macht emporgestiegen, welche mit der herzoglichen als gleich betrachtet werden muss. Diess ist an mehreren Beispielen erläutert. Ein neuer Abschnitt handelt von den Kurfürsten, und dieser möchte als erschöpfend angesehen werden. Einige Bemerkungen über die Landesverwaltung in den Gebieten der Fürsten und des hohen Adels machen den Beschluss der Schrift, die eigentlich etwa den Titel: Bemerkungen über Entstehung und Steigen der Fürstengewalt in Deutschland, führen sollte, da etwas mehr als solche Bemerkungen, und zum Theil zerstreute Bemerkungen sie in der That nicht darbietet. Diese sind indessen fast durchgängig den Quellen entnommen, welche meist unter dem Texte angeführt sind. Zuweilen ist auch mit einigen Worten eine Kritik dieser Quellen hinzugefügt.

[328]. **Geschichte des bayerischen Herzogs und Kurfürsten Maximilian des Ersten.** Hauptsächlich nach den urkundlichen Quellen des K. Geh. Haus- und Staats-Archivs zu München. Von **C. M.** Frhrn. **v. Aretin**, Major à la suite, Oberstlieutnant u. s. w. 1. Bd. Mit 1 Abbild. des Denkmals auf d. Wittelsbacher Platze. Passau, Pustet'sche Buchh. 1842. XVI u. 521 S. gr. 8. (fl. 2 Thlr. 20 Ngr.)

Auf dem Titel des Buches ist bemerkt, dass es hauptsächlich nach urkundlichen Nachrichten des königl. geheimen Haus- und Staats-Archivs zu München gearbeitet sei. Schon der Ausdruck „hauptsächlich" lässt gewissermaassen den Geist ahnen, in dem das Buch geschrieben. Nicht allein in der protestantischen, auch in der morgenländisch-griechischen Welt ist der neue Jesuitismus, der sich im Schosse des römischen Kirchenthums erhoben, sattsam bekannt. Er regt sich da, wo er noch etwas erreichen zu können hofft, mit um so grösserem Eifer, je schwerer die Verluste sind, die in neuester Zeit in Portugal, in Spanien, in Russland die römische Kirche erlitten hat. Auch die Aussicht, Frankreich wieder für den jesuitischen Katholicismus zu erobern, ist fast verloren. Mit desto lebhafterem Eifer wendet man sich auf das liebe Deutschland, wo einige vorübergehende Erscheinungen Unterstützung des Werkes zu versprechen scheinen. Der Vf. des vorlieg. Werkes ist ein unverkennbarer Schüler des Jesuitismus, und das zu heissen wird er selbst sich sicher zum nicht geringen Ruhme anrechnen. Das Werk ist zugleich eine fortgehende Schmähung auf Reformation und Protestantismus. Luthers Schriften werden an einer Stelle „mordbrennerische" genannt. Doch ist das Buch in einem deutschen Bundesstaate, in dem ein Drittheil der Bevölkerung der evangelisch-lutherischen Kirche angehört, mit Censur gedruckt, und diese Staatsangehörige müssen mit der einen und grössern Hälfte aller Deutschen sich in einem ihnen ehrwürdigen Manne, der als „Mordbrenner" bezeichnet wird, beschimpfen lassen. Niemals lässt sich der Vf. darauf ein, einen wirklichen Grund aller seiner Schmähungen gegen die Reformation anzubringen, noch weniger sich bei seiner Untersuchung, die er überhaupt nicht veranstaltet, sich auf den rein-christlichen Standpunct zu stellen oder demselben auch nur sich zu nähern. Die einzige Argumentation, die er gegen die Reformation hat, ist: sie war eine Auflehnung gegen das Bestehende; dieses muss aber allenthalben gelten, es hat die Autorität für sich; in Kirche und Staat frevelt daher der Mensch, wenn er sich gegen das Bestehende, d. h. gegen die Autorität auflehnt. Diess das ungeheuere Verbrechen, welches in der Reformation liegt. Der Vf. stellt eine solche Argumentation ausdrücklich und an mehreren Stellen auf, ohne zu erkennen, dass der Grundsatz nicht allein an sich selbst falsch ist, sondern unter Verhältnissen auch eben so gefährlich für den Staat werden kann, als für die Kirche. Das Bestehende an sich selbst ist wenig, der Grund und Boden, auf dem es ruht, die Hauptsache. Auf solche Sachen lässt sich jedoch der Vf., fühlend, wo seine schwachen Stellen sind, gar nicht ein. Er schreibt sein Buch, um zu beweisen, dass das Ver-

dienst, den römischen Katholicismus in Deutschland erhalten zu haben, nicht sowohl dem Hause Oesterreich als vielmehr dem Hause Bayern gebühre. Darüber wollen wir mit dem Vf. nicht rechten, auf welcher Seite hier das grössere Verdienst lag, auch nicht fragen, ob nicht ein noch grösseres die Erzbischöfe und Bischöfe desshalb sich gewinnen konnten, weil die seltsame Verfassung Deutschlands es mit sich gebracht hatte, dass sie zugleich weltliche Fürsten waren. Genug, dass der Vf. doch zugiebt, es habe ein solches Verdienst eintreten müssen, sonst würde der römische Katholicismus in Deutschland verloren gewesen sein. In der Nation würde er, und zwar ohne alle Gewalt, nur durch die Kraft der Lehre sicher noch verloren gegangen sein. Nach der Mitte des 16. Jahrh. war etwa noch ein Zehntheil der Menschen in Deutschland katholisch zu nennen. Da kam die Reaction, die fast stets nur mit Gewalt oder durch Mittel thätig ist, die auf gleicher Linie mit der Gewalt stehen, und begründete den römischen Katholicismus in jesuitischer Gestalt in Deutschland von Neuem. Dass dem so ist, dass nicht die Reformation, sondern der Katholicismus die Spaltung nach Deutschland gebracht hat, das gesteht der Vf. freilich nur indirect dadurch ein, dass er dem Hause Bayern das Verdienst, den römischen Katholicismus in Deutschland erhalten zu haben, vindicirt. — Was den Inhalt des Werkes im Einzelnen anlangt, so wird in der ersten Hälfte Albrecht V. vorgeführt und in seinen Bestrebungen für den Katholicismus nach allen Seiten dargestellt. Eigentlich Neues enthält diese Darstellung nicht, man müsste denn die öfter wiederkehrenden Schmähungen auf das evangelische Christenthum und die Lobpreisungen der Jesuiten als etwas Neues betrachten. In gewisser Beziehung neu ist die Geschichtsansicht des Vfs., wornach Kaiser Karl V. als ein wesentlich „gemüthlicher“ Mann bezeichnet wird, der nur den einzigen Fehler gehabt habe, dass er zuweilen anders gedacht und anders gewollt als der apostolische Stuhl. Ueber Wilhelm V. geht der Vf. schneller hinweg als über Albrecht V., bringt jedoch hier einiges Interesante über die innern Zustände Bayerns bei. Er kommt dann zu der Jugendgeschichte Maximilians I., die er bis zur Abdankung Wilhelms V. verfolgt. Ein Abschnitt, welcher allerdings, was der Vf. dem Archive verdankt, reich an Nachrichten über Maximilians Erziehung und über die Verhandlungen zur Bildung einer katholischen Föderation ist. Angehängt sind mehrere Actenstücke, unter welchen die Berichte Maximilians an seinen Vater von dem Reichstage vom Jahre 1594 die bedeutendste Stelle einnehmen.

[329] Louis XV et la société du XVIII. siècle par M. **Capefigue**. 4 Vols. Paris, Langlois et Leclercq. 1842. 439, 424, 451, IV u. 466 S. gr. 8. (30 Fr.)

Capefigue gehört zu den fruchtbarsten Geschichtsschreibern Frankreichs der letzten Jahrzehnte. Zuerst machte ihn seine grosse, 10 Bde. starke, vielbesprochene Histoire de la restauration de la branche

ainée des Bourbons (1831) dem europäischen Publicum bekannt. Zu diesem Werke war er als Ministerialbeamter unter Martignac wohl befähigt, und zeigte sich darin zwar als Anhänger, aber auch als ernster Tadler Louis XVIII. und Karls X., als Gegner der Julirevolution. Seitdem wendete er seine ganze Thätigkeit auf die Erforschung und Darstellung der französ. Geschichte, und eine bewunderungswürdige Gewandtheit in der Auffassung, bisweilen freilich auch einige Leichtfertigkeit haben es möglich gemacht, dass wir jetzt von ihm eine seit dem Aufkommen der Kapetinger fast vollständige Geschichte Frankreichs besitzen, welche in mehrere gesonderte Werke vertheilt ist. „Hugues Capet et la trois. race jusqu'à Philippe Auguste“, (2 Voll.) „Philippe-Auguste“, (4 Voll.) „Histoire constit. et administr. de la France depuis la mort de Phil.-Aug. jusqu'à la fin du règne de Louis XI.“, (4 Voll.) „Hist. de la réforme, de la ligue et du règne Henri IV.“, (8 Voll.) „Richelieu, Mazarin et la Fronde“, (6 Voll.) „Louis XV., son gouvernement et ses relations diplomat. avec l'Europe, (6 Voll.) Philippe d'Orleans et la regence, (2 Voll.) Napoleon et l'Europe sous l'Empire“, (10 Voll.) Les cents jours (2 Voll.) bilden mit dem vorlieg. Werke die lange Kette seiner historischen Werke, welche bis jetzt erschienen. Die in diesen Schriften herrschende Sprache ist die neuere französische, vom Romantismus angehauchte und belebte. Sie hat neben vieler altclassischer Reinheit und Eleganz doch auch sehr oft eine Energie und Kühnheit, die im Jahrh. Louis XIV. kein nach Classicität strebender Schriftsteller sich erlaubt haben würde. Die herrschende Methode ist die descriptive. Capefigue's Beschreibungen ermüden dabei nie, weil sie voll Leben und Geist sind. Was den wissenschaftlichen Werth seiner Werke anlangt, so stehen sie freilich auf dem höchsten Standpuncte nicht, und sind desshalb in Frankreich von Sismondi, in Deutschland unter andern von Schlosser, angegriffen worden. Häufig scheint C. allerdings die Hauptquellen der Geschichte nicht selbst gelesen, sondern nur durch andere kennen gelernt zu haben. Eine Flüchtigkeit, die sich vornehme französ. Schriftsteller auch wohl sonst noch vielfach zu Schulden kommen lassen. Indessen mehrere seiner Werke, namentlich die Hist. de la réforme und Richelieu, Mazarin etc. haben durch eine geschickte Benutzung von Archiven, Pamphleten, Volksliedern etc. zu neuen historischen Aufschlüssen von Bedeutung geführt. C. ist dabei ein viel ächterer Romane als Sismondi, dessen Geist sich schon mehr zum Germanenthume neigt, und der desshalb die Dinge, besonders die religiös-kirchlichen, hauptsächlich von dem sittlichen Standpuncte aus betrachtet. Die Religion ist bei Capefigue nur ein äusseres Civilisationselement, eine Angelegenheit des Staates. Sie muss daher auch äusserlich harmonisch sein. Alle Verfolgungen der Calvinisten und die sonstigen Greuel, die über sie verhangen wurden, waren daher billig und recht. Die Bartholomäus-Nacht war „un mouvement énergique du peuple.“ C. ist auch ein grosser Vertheidiger, ja Bewunderer der Jesuiten und ihrer wahrhaft unsittli-

chen Doctrinen. Sie haben den Geist und das Leben befreien wollen von dem Zwange, den das Christenthum in sich trägt, sie haben es damit humaner, civilisirter gleichsam gemacht. Es fällt ihm nie bei, so wenig wie der Majorität der Romanen überhaupt, Christenthum, Denken, Handeln und Sein vom Standpuncte des reinen Geistes und der reinen Sittlichkeit aus zu betrachten. Auch in dem vorliegenden Werke tritt diess recht deutlich hervor. Im Uebrigen steht dasselbe hinter den übrigen Arbeiten Capefigue's zurück. Er scheint dabei die geringsten ernsten Selbststudien gemacht, die wenigsten Quellen befragt zu haben. Da es nun Volkslieder, Pamphlete, Archive für diese Zeit nur im geringen Masse gab, so hat er durch seine Phantasie, durch unbegründete und selbstgeschaffene Meinungen die Geschichte ergänzt. Er selbst hält freilich dieselben für grossartige, die Tiefe der Wahrheit ergründende Ansichten, mit denen er die geschichtliche Darstellung befruchtet zu haben glaubt: „Le but de ma vie, sagt das Vorwort, a été d'arracher l'histoire aux petites choses pour rémonter aux causes generales de politique et de civilisation.“ Es soll hier gelehrt werden, dass nicht die tiefe Unsittlichkeit des Gouvernements, der vornehmen Welt und der Kirche, nicht die wilde Verschwendung, die herrschende Bosheit, die Noth des Volkes es gewesen, was unter Louis XV. das Trauerspiel der Revolution vorbereitet und erzeugt. Das sind die „petites choses“, die Capefigue meint. Die Unsittlichkeit des Hofes und die Maitressen-Regierung bedeutete gar nichts, sie war den National-Sitten ganz gemäss. (Cette profusion de la galanterie tenait aux moeurs nationales.) Der in hundert Gestalten wiederkehrende Satz des Werkes ist, dass die Revolution durch eine Anzahl von Dingen, mit welchen die Franzosen sich entnationalisiren liessen, erzeugt ward. Die Schriftsteller hatten dabei die Hauptschuld. Es war eine wahre Wuth, Frankreich zu denationalisiren, die grossartige, völlig nationale Schöpfung Louis XIV. zuerst innerlich zu vernichten. Das Werk beginnt, nachdem ein flüchtiger Blick auf die Situation Europa's gethan worden, mit der Schilderung, wie am Ende der Regentschaft und am Anfange des Ministeriums Bourbon die Entnationalisirung Frankreichs durch die Literatur und Philosophie, die sich wieder in eine englische, holländische und genfer Schule vertheilt, angefangen. Die genfer Schule ist die besonders verderbliche, denn sie ist die raisonnirende (d. h. forschende, sittliche). Hierauf wird in mehreren Capp. eine Schilderung des Hofes, der legitimen und legitimirten Prinzen, des Adels, der Kirche, der Classen der Nation, der Parlamente, der Verwaltung, der Steuererhebung gegeben, und der Vf. hat von französ. Zuständen allerdings zu viel allgemeine Kenntniss, um nicht eine lehrreiche und vielfach wahre Darstellung solcher Dinge geben zu können. Die schreiendsten Unsittlichkeiten und Missverhältnisse, welche da waren, sind indess dabei mit Stillschweigen übergangen. Es herrscht ein „doux sensualisme“; weiter nichts. Von dem Entstehungsgrunde desselben ist

nicht weiter die Rede. Der Vf. kommt zu dem Ministerium Fleury. Dieser erscheint da in einem ganz anderen Lichte, als bei Sismondi, nicht als eine Null, sondern als ein sehr einsichtsvoller Mann, der auf das, was für Frankreich wahrhaft nothwendig war, auf die Ruhe nach den grossen Stürmen Louis XIV. hinarbeitete, und dessen diplomatisch-politisches Betragen hiernach gemessen werden müsse. Ueber die Jugend Louis XV. ergeht ein sehr gelindes Urtheil. Charakteristisch ist es, dass Louis XV. schon deshalb gepriesen wird, dass er der Königin treu geblieben, so lange sie ihm als die schönste der Frauen erschienen. So ist es ganz dem Geiste der Romanen angemessen. Die tiefe, gleichsam innerliche *Sittlichkeit* des Germanen kennen sie nicht. Indess dauert diese Tugend Louis XV. nicht lange; die Mailly tritt ein. Dieses Verhältniss missbilligt Capef. keineswegs. Liegt doch sogar etwas Chevalereskes darin. Zuweilen scheint es, als hielte er ein etwas modernisirtes Mittelalter für den besten Zustand. Sieben Capp. handeln von diesen Gegenständen, dann 2 andere von den religiös-kirchlich-literarischen Ereignissen und Zuständen. Die Verfolgung und Bedrückung der Calvinisten hütet sich Capefigue wohl vom Standpunkte der wahren Religion und der Sittlichkeit aus zu betrachten. Die Calvinisten sind ihm anti-national und darum ist ihm ihre Verfolgung Recht. Bei der Geschichte der Streitigkeiten zwischen Jesuiten und Jansenisten weiss er zum Besten der erstern auch Rath. Man muss bei jeglicher Meinung einen zwiefachen *Gehalt*, eine zwiefache Richtung (sens), die sie in sich trägt, annehmen, eine philosophische und eine politische. Der Sens philosophique der Jesuit. Doctrinen ist nichts weiter als Freiheit. (Ils proclamaient la liberté la plus absolue, la plus complète des actions: L'Homme était libre et les jésuites entouraient cette faculté d'indulgence et de pardon; le ciel était misericordieux.) Dass diese Freiheit die Negation und Aufhebung des Christenthums war, davon hat er keinen Begriff. Dann werden Voltaire und Montesquieu besonders hergenommen. Sie sind es, die den antinationalen Zug nach Frankreich bringen. C. vergisst dabei nur zu erklären, wie es kommt, dass die Franzosen diesen über sich kommen lassen. Den Schluss des 1. Thls. bildet die Geschichte des Krieges von 1733—1736, an dessen Ausgange wieder eine Schilderung der bedeutendsten Personen des Hofes und des Staates dieser Zeit stehet. Der 2. Thl. hebt mit dem J. 1738 und dem bald folgenden östreich. Successions-Kriege an, in dessen Mitte Fleury stirbt und Louis XV. eine Art von Selbstregierung beginnt. Der Vf. findet noch Alles ganz vortrefflich. Der Plan, die habsburgische Monarchie aufzulösen und Frankreich bis an den Rhein auszudehnen, war schön und würde ja auch gelungen sein, wenn nur die bösen Deutschen, Sachsen, Bayern, besonders aber Friedrich II. von Preussen nicht das Verbrechen des Abfalls von Frankreich begangen. Abfall, das ist der regelmässige Ausdruck, den Capefigue von der Selbstständigkeit der preuss. Politik gebraucht. Friedrich II.

hat er, wie man sieht, gar nicht gekannt, nicht verstanden, ihn zu begreifen und zu würdigen. Diese Defection macht es denn endlich doch nothwendig, einen ziemlich unehrenhaften Frieden zu schliessen. Possierlich beinahe ist ein Nebengrund, den C. ausserdem noch anführt. Adel und Bauern waren gar sehr geneigt, sich für Frankreich weiter aufzuopfern, aber einige lumpige Abgaben hatten müssen gesteigert werden, dagegen erhob sich die elende bourgeoisie. (Tandis que la noblesse et le paysan se sacrifiaient aux frontières et tombaient devant le canon ennemi, la bourgeoisie, les parlementaires, les jansénistes démolissaient pièce à pièce la gloire des armées et criaient contre toutes les sacrifices qu'imposaient une guerre nationale.) Wenn man Capefigue hört, so lebt in dem Adel, etwa den doux sensualisme abgerechnet, noch die ganze Ritterlichkeit des Mittelalters. Der grösste Raum des 2. Thls. ist mit der Geschichte des österreich. Successions-Krieges ausgefüllt; in dem übrigen will er beschreiben, worin nun die Démolition des alt-französischen Staatslebens, so nennt er die Zustände, durch welche die Revolution vorbereitet worden, hervorgerufen worden sei. Nichts trägt die Schuld jener Démolition, als dass man im Materiellen das System Colberts aufgegeben und sich den Oekonomisten in die Arme geworfen, dass im Geistigen eine Reihe Schriftsteller auftraten, die englische, holländische, genfer Doctrinen nach Frankreich brachten. Daran hält Capefigue fest; nur diese haben das alte Frankreich denationalisirt und die Revolution gemacht; denn es stand sonst in Frankreich Alles ziemlich vortrefflich. Angenommen nun, dass jene Doctrinen wirklich nicht auf dem faulen Boden Frankreichs selbst erwachsene waren, so erscheint doch unbegreiflich, wie die Franzosen sich die Revolution konnten aufreden lassen. Dagegen begreift wohl Jedermann, wie im Staate und in der Kirche, wenn sie in sich selbst verfaulen und versumpfen, eine Krisis ausbrechen muss, wie sie in dem kranken Körper des Individuums hervortritt. Ein Blick auf die Gesetzgebung unter Louis XV. schliesst den 2. Thl. Der 3. hebt mit einem Blick auf das Gouvernement Frankreichs unter der Pompadour an. Das ist schön, dass der Vf. einmal der Wahrheit die Ehre giebt, nicht Louis XV., sondern die Maitressen sind das Gouvernement. Capefigue behandelt sonst diese Maitressen mit der grössten Courtoisie. Ihre Liebe mit dem König ist ritterlich. Die Pamphlete haben die guten Maitressen sehr verläumdet, wie er einmal ausdrücklich sagt. Wenn sie gouverniren, so ist das ziemlich in der Ordnung, die Damen sind ja national, und wer wird so bornirt sein, nach dem Bischen Geld zu fragen, das an sie gegeben worden. Indessen die Pompadour empfängt doch einen Seitenhieb. Sie hat zur Démolition beigetragen. Ist doch selbst beim Militair die Imitation des preuss. Wesens aufgekommen. Im Ganzen genommen begreift er aber doch nicht, wie unter der Nation eine Opposition gegen dieses Gouvernement habe entstehen können. Das wird am Schlusse des 3. Cap. des 3. Thls. ausdrücklich gesagt. Sonst ist

dieser Theil bestimmt, die Theilnahme Frankreichs an dem Kriege gegen Preussen zu rechtfertigen. Weitläuftig und nicht uninteressant verbreitet sich der Vf. über das Zusammenstossen Frankreichs und Englands in Indien und Amerika, und behauptet, dass das beginnende Uebergewicht Englands zur See es nothwendig gemacht habe, in dem sogen. siebenjährigen Kriege für Oesterreich und gegen Preussen, weil dieses sich an England angeschlossen, aufzutreten. Damit fiele denn allerdings ein Hauptvorwurf, welcher der Regierung Louis XV. gemacht worden, in Nichts zusammen. Aber dieses ganze Stück ist nichts als eine Capefiguesche Phantasie. Preussen schloss sich ja an England erst an, als die Pompadour für Oesterreich gewonnen worden, und das Uebermass der Thorheit angefüllt war. Dieser ganze Theil der Geschichte ist auf eine merkwürdige Weise dargestellt. Die Mächte hätten gar nicht an einen Krieg gegen Preussen gedacht, wenn Friedrich nicht angegriffen. Das aber habe er durch den Einbruch in Sachsen gethan, und so sei der Krieg entstanden. Die Schlacht bei Rossbach ist für die Franzosen noch ziemlich glorreich gewesen. Es würde auch das Ergebniss ganz anders gewesen sein, wenn die Deutschen nicht, wie bei Leipzig, zu Verräthern geworden. Ueber den traurigen Ausgang der thörichten Theilnahme an dem Landkriege geht Capefigue leicht hinweg, und tröstet über das Ganze damit, dass doch England einige Eroberungen habe zurückgeben müssen. Die Geschichte des Krieges und die damit in Verbindung stehenden diplomat. Verhandlungen, die der Vf. indessen nur insoweit giebt, als sie ihm passen, hat den grössten Raum des 3. Thls. hinweggenommen. Er spricht seine grosse Verwunderung aus, wie die bourbonischen Höfe die Jesuiten haben vertreiben können, die schönste „moralische" Institution des Geistes, und fällt dann noch einmal über die armen Schriftsteller her. Rousseau besonders hat die Démolition gemacht; erst waren es Andere gewesen, die nun neben Rousseau wenigstens eine kleine Rolle spielen. Der 4. Thl. behandelt zuerst die letzte Zeit des Ministerium Choiseul, Frankreichs durch die Verhältnisse bedingtes Einschreiten in die Angelegenheiten Polens, die Acquisition Korsika's, die Pläne zu neuen Colonisationen für Frankreich, die Entwürfe für einen Aufstand in Indien, in Nord-Amerika gegen England, und die du Barry. Capefigue interessirt sich immer sehr für die königl. Maitressen. Der schlechte Ruf der du Barry kommt nur daher, dass sie aus gemeinem Stande war. Eigentlich war sie eine ziemlich gute Person, und der Vf. findet es wieder so ziemlich in der Ordnung, dass sie den Staat bildete. Sie stürzte Choiseul und hatte dazu ihre guten Gründe. Sie konnte das parlamentarische Wesen, das Choiseul begünstigte, nicht ertragen, wollte Einheit und Kraft der Staatsgewalt. Maupeou stürzt die Parlamente; bei der Schilderung dieses Sturzes hält sich der Vf. lange auf, kann aber den Einfluss dieses Schrittes, der das völlig absolute Königthum, oder vielmehr die völlig absolute Maitressenherrschaft ankündigte, deshalb in den

[341] Sacrosancti et oecumenici concilii Tridentini canones et decreta. Des hochheil., ökumenischen und allgem. Conciliums von Trient Canones und Beschlüsse. Nebst den betr. päpstlichen Bullen in einem vollständ. Sachregister. Mit gegenüberstehendem latein. Texte nach der plantin. Ausgabe v. J. 1596. In treuer Verdeutschung von Dr. **Wilh. Smets.** 1. Lief. Bielefeld, Velhagen u. Klasing. 1843. 88 S. lat. u. 88 S. deutscher Text. (Das Ganze in 4 Lieff. à 10 Ngr.)

[342] Streitschriften über die Kampfpuncte des christlichen Glaubens von **Rob. Bellarmin,** Card. E. S. J. Uebersetzt von Dr. *Vict. Phil. Gumposch.* 3. Bds. 1. Lief. Augsburg, Rieger'sche Buchh. 1843. 144 S. gr. 8. (7½ Ngr.)

[343] The Kingdom of Christ; or, Hints to a Quaker, respecting the Principles, Constitution, and Ordinances of the Catholic Church. By the Rev. **F. D. Maurice,** M. A. 2. edit. 2 vols. Lond. 1842. 1016 S. 8. (21sh.)

[344] Roman Forgeries and Falsifications: or, an Examination of Counterfeit and Corrupted Records, with especial reference to Popery. By the Rev. **R. Gibbings,** M. A. Part. I. Dublin. 1842. 172 S. gr. 8. (7sh. 6d.)

[345] Apostolic Christianity; or, the People's Antidote against Romanism and Puseyism. By the Rev. **James Godkin,** Author of „A Guide from the Church of Rome to the Church of Christ". Lond. 1842. 414 S. gr. 8. (6sh.)

[346] The Unity of the Church. By **H. E. Manning,** M. A. Archdeacon of Chichester. Lond. 1842. 373 S. gr. 8. (10sh. 6d.)

[347] Predigten für alle Sonn- und Festtage des Jahres von **Reinh. Hermann,** weil. ev. ref. Past. in Elberfeld. Herausgeg. von *Eug. Hermann,* ev. ref. Past. in Vierssen. 2 Bde. Elberfeld, W. Hassel. 1843. LVI u. 464, IV u. 520 S. gr. 8. (3 Thlr.)

[348] Evangelische Casual-Reden, in Verbindung mit mehreren Predigern herausgeg. von **Chr. Palmer,** Diac. in Marbach. 1. Bd. in 4 Heften. Stuttgart, Liesching u. Co. 1843. 374 S. gr. 8. (1 Thlr. 7½ Ngr.)

[349] *Katechetik von **Lor. Kraussold,** Pfr. u. Bezirksschulinsp. zu Fürth. Erlangen, Enke. 1843. XVI u. 328 S. gr. 8. (1 Thlr. 15 Ngr.)

[350] Des Christen frommer Glaube. Ein Gebet- und Erbauungsbuch für gebildete Katholiken von **Andr. Khuen.** Wien, Volke. 1843. VIII u. 383 S. (1 Thlr. 15 Ngr.)

[351] Le mariage au point de vue chrétien. Tom. I. Paris, Delay. 1842. 33¼ Bog. gr. 8. (15 Fr. 2 Bde.)

Medicin und Chirurgie.

[352] Memorie della societa medico-chirurgica di Bologna. Vol. III. Fasc. 1. Bologna, Nobili e Co. 1842. 246 S. gr. 4. (5 L. 90 c.) Enthält eine Abhandlung von Aless. Corbicelli über Skirrhus und Carcinoma.

[353] *Bibliotheca epidemiographica sive catalogus librorum de historia morborum epidemicorum tam generali quam speciali conscriptorum. Collegit atque digessit **H. Häser,** med. et chir. Dr. Acad. Jen. Prof. E. Jenae, Mauke. 1843. VI u. 172 S. gr. 8.

[354] Il Sudore Anglicano, supplemento medico alla storia del decimoquinto e decimosesto secolo, del Dr. **G. Fed. C. Hecker.** Versione dall' originale tedesco con note storico-critiche del Dr. *Val. Fassetta.* Venezia, Cecchini e Co. 1842. VIII u. 228 S. gr. 8. (2 L. 61 c.)

[355] Considérations générales sur l'histoire de la médecine et sur le traite-

ment des maladies chroniques et des maladies nerveuses. Par le Dr. **Pinel de Golleville.** Par., Rouvier. 1842. 126 S. gr. 8. (2 Fr.)

[356] The Principles and Practice of Medicine. By **John Elliotson**, M. D. Cantab. etc. Edited by *N. Rogers*, M. D. and *A. Cooper Lee*. 2. edit. greatly enlarged and improved. Lond. 1842. 1232 S. gr. 8. (25sh.)

[357] *Grundsätze der gesammten praktischen Heilkunde. Ein Handbuch für Lehrer und für Lernende von **Jos. Frank.** Nach der neuesten Originalausgabe übersetzt von Dr. *Geo. Chr. Ghl. Voigt*. 2. Thl.: Die Fieber. — Auch u. d. Tit.: Die Fieberlehre. Ein Handbuch für Lehrer und für Lernende von u. s. w. Nach der neuesten Originalausgabe übers. von u. s. w. Leipzig, Kühn'sche Buchh. (T. O. Weigel) 1843. XVI u. 372 S. gr. 8. (1 Thlr. 15 Ngr.)

[358] Nuova teoria medica. Discorso sull infiammazione del Dr. **P. Rip**... Milano. 1842. 220 S. 16. (2 L. 61 c.)

[359] Les bases physiologiques de la médecine. Première Partie contenant la réfutation de la doctrine de Ch. Bell, et l'explication des phénomènes de la paralysie, par le Dr. **Castel.** Paris, Fortin. 1842. 203 S. gr. 8. (3 Fr. 50 c.)

[360] *Der Blasenkatarrh und seine Behandlung mit Zugrundlegung der Civiale'schen Abhandlung, nach fremden und eigenen Erfahrungen dargestellt von Dr. **Gust. Seydel**, prakt. Arzt zu Dresden. Dresden, Arnold. 1843. VIII u. 199 S. gr. 8. (1 Thlr. 5 Ngr.)

[361] *Lehrbuch der Geburtshülfe von Dr. **Herm. Frz. Naegele**, ausserord. Prof. d. Med. an der Univ. Heidelberg. 1. Thl. Physiologie und Diätetik der Geburt. Mainz, v. Zabern. 1843. IX u. 320 S. gr. 8.

[362] Ueber die physische Erziehung der Kinder in der ersten Lebensperiode. Für Mütter und Aerzte. Von Dr. **Alex. Donné**, Prof. zu Paris. Aus dem Französischen, mit Anmerkungen und einem Anhange: Beitrag zur mikroskopischen Untersuchung der Frauenmilch, von Dr. Med. *Alex. Friedleben*. Bevorwortet von Dr. Med *Sal. Fr. Stiebel*, Geh. Hofrathe. Mit 1 Steindrucktaf. Frankfurt a. M., Sauerländer. 1843. XXII u. 311 S. gr. 12. (22½ Ngr.)

[363] Traité complet des gourmes chez les enfans. Nouvelle méthode de traitement, par **L. V. Duchesne-Duparc.** Par., Fortin. 1842. 35¼ Bog. 8. (7 Fr. 50 c.)

[364] Trattato patologico-clinico della Falcadina, concenni statistici e topografia delle regie miniere di Agordo, loro prodotti e malattie proprie di que' minerari; libri tre di **Gius. Vallenzasca.** Con atlante di 26 tavole in rame color. Venezia, Antonelli. 1842. gr. 4. Erschien seit 1840 in 12 Lieff. à 2 L. 17 c.

[365] *Schönleins* Klinik und deren Gegner, die Hrn. DDr. Conradi, Scharlau und Lehrs. Eine Reclamation der practischen Medicin von Dr. **A. Siebert.** Erlangen, Enke. 1843. 110 S. gr. 8. (n. 17½ Ngr.)

[366] Ausführlicher Symptomen-Kodex der homöopathischen Arzneimittellehre. Für den erleichternden Handgebrauch beim Nachschlagen in der Praxis, und mit besonderer Rücksicht auf schnelle Vergleichung des Aehnlichen und gehörige Auffindung des Einzelnen nach allen seinen Bestimmungen, geordnet und herausgeg. von **G. H. G. Jahr.** 1. Thl. Uebersicht der homöopathischen Heilmittel in ihren Erstwirkungen und Heilanzeigen. 1. Bd. Aconitum—Laminum album. — Auch u. d. Tit.: Gedrängte Total-Uebersicht aller zur Zeit eingeführten homöopathischen Heilmittel, in der Gesammtheit ihrer bekannten Erstwirkungen und Heilanzeigen. Nach den vorhandenen zerstreuten Quellen und mannichfachen eigenen Beobachtungen bearbeitet

und dargestellt von u. s. w. 1. Bd. Aconitum—Lamiaum Album. Düsseldorf, Schaub. 1843. XXXIX u. 614 S. gr. 8. (3 Thlr. 15 Ngr.)

---

[367] Annotazioni anatomico-patologiche e pratiche intorno le chirurgiche malattie, del Dr. **M. Asson.** Fasc. I—IV. Venezia, Cecchini e Co. 1842. gr. 8. (à 1 L. 50 c.) Ungefähr 4 Bde. in monatl. Lieff. zu 5 Bog.

[368] A System of Practical Surgery. By **Will. Fergusson,** F. R. S. E. Prof. of Surgery in King's College, London. Lond. 1842. 610 S. mit 246 in den Text eingedr. Holzschn. gr. 8. (12sh. 6d.)

[369] Du cancer et de son traitement, exposé complet de la méthode du Dr. **Beauvoisin,** excluant toute opération par l'instrument tranchant. Nouv. édition entièrement refondue. Par., Labé. 1843. XXIV u. 471 S. gr. 8. (7 Fr.)

[370] Deformities of the Spine and Chest successfully treated by Exercise alone. By **C. H. Rogers Harrison.** Lond. 1842. 164 S. mit Abbildd. gr. 8. (8sh.)

[371] A Practical Treatise on the Diseases of the Scalp. By **John E. Erichsen,** M. R. C. S. Lond. 1842. 192 S. mit 6 col. Kpfrn. gr. 8. (10sh. 6d.)

[372] De l'ophthalmie qui règne dans l'armée belge et des moyens d'arrêter la propagation de cette maladie dans toute agglomération d'individus, par **H. P. Gouzée.** Bruxelles. 1842. 268 S. gr. 8. (n. 1 Thlr. 20 Ngr.)

[373] Der Selbstarzt bei äusseren Verletzungen und Entzündungen aller Art. Oder: Das Geheimniss, durch Franzbranntwein und Salz alle Verwundungen, Lähmungen, offene Wunden, Brand, Krebsschäden, Zahnweh, Kolik, Rose, so wie überhaupt alle äussern und innern Entzündungen ohne Hülfe des Arztes zu heilen. Ein unentbehrliches Handbüchlein für Jedermann. Herausgeg. von dem Entdecker des Mittels **Will. Lee.** Aus dem Englischen. Quedlinburg, Basse. 1843. 40 S. 8. (10 Ngr.)

Staatswissenschaften.

[374] Neue Jahrbücher der Geschichte und Politik. Begründet von **Pölitz,** in Verbindung mit mehrern gelehrten Männern gegenwärtig herausgeg. von **Fr. Bülau,** ord. Prof. d. prakt. Philos. an d. Univ. Leipzig. Jahrg. 1843. Leipzig, Hinrichs'sche Buchh. gr. 8. (Jahrg. von 12 Heften à 6 Bog. n. 6 Thlr.) — Inhalt. Januarheft: Der constitutionelle Staat in England, Frankreich und Teutschland. Von *Fr. Bülau* (S. 1—45). Die dermal. Gemeindeordnung in der baier. Pfalz. Von *G. F. Kolb* in Speyer (— 74). Soll die badische Regierung Papiergeld machen und hinausgeben? Von *Rettig* in Freiburg (— 93). Neueste Literatur der Geschichte und Politik (— 96). — Februarheft: Der Wettkampf der Teutschen und Slawen seit dem 6. Jahrh. nach unserer Zeitrechnung. Vom Prof. *Heffter* in Brandenburg. I. Art. (S. 97—133). Die Grundherrlichkeit und die Dismembration. Von *Heinrich*, Dir. d. Credit-Instit. f. Schlesien in Schweidnitz (— 158). Ueber die wirksamsten Vorbeugungsmittel gegen allgem. Verarmung. Vom Forstsecr. *Schultze* in Braunschweig (— 166). Neueste Literatur u. s. w. (— 192).

[375] Della economia politica del medio evo, del. cav. **Luigi Cibrario.** 2. ediz. emend. ed accresc. Torino, Fontana. 1841, 42. Bis jetzt 6 Lieff. zu 7 bis 8 Bogen à 1 L. 52 c. 4 Lieff. bilden einen Band.

[376] *Théorie nouvelle d'économie sociale et politique, ou études sur l'organisation des sociétés, par **C. Pecqueur.** Paris, Capelle. 1842. 58¼ Bog. gr. 8. (9 Fr.)

[377] *De la misère, de ses causes, de ses effets et des remèdes. Par **D' Esterno.** Par., Guillaumin. 1842. 259 S. gr. 8. (2 Fr. 50 c.)

[378] Das Wesentliche des Badischen Landtages des Jahres 1842. Keine Parteischrift. Freiburg, Wagner'sche Buchh. 1843. 56 S. gr. 8. (8¾ Ngr.)

[379] La constitution belge expliquée par le congrès national, les chambres et la cour de cassation, publ. par **Arm. Neut.** Gand. 1842. 390 S. gr. 8.

[380] Etudes sur l'industrie, le commerce, la marine et la pêche nationale en Belgique, par **Mart. Cloquet.** Bruxelles. 1842. 500 S. gr. 8. (3 Thlr. 10 Ngr.)

[381] *Beitrag zu der Geschichte der Feudalstände im Herzogthume Braunschweig und ihres Verhältnisses zu dem Fürsten und dem Volke, veranlasst durch die Schrift des Hrn. *v. Grone:* Geschichte der corporat. Verfassung des braunschweig. Ritterstandes nebst Vorschlägen zu ihrer Reorganisation. Vom Dr. **W. J. L. Bode,** Stadt-Director in Braunschweig. Braunschweig, Vieweg u. Sohn. 1843. IV u. 84 S. gr. 8. (n. 15 Ngr.)

[382] Statistical Tables of the Agriculture, Shipping, Colonies, Manufactures, Commerce, and Population of the United Kingdom of Great Britain and its Dependencies; brought down to 1842. Compiled from Official Sources. By **W. F. Spackman.** Lond. 1842. 126 S. gr. 8. (n. 5sh.)

[383] Die Ausführung des Preussischen Eisenbahn-Systems. Von **Dav. Hansemann.** Berlin, A. Duncker. 1843. 96 S. gr. 8. (20 Ngr.)

[384] Du Crédit et des Banques dans l'Industrie. Par *Ch. Coquelin.* Revue des deux mondes. Vol. XXXI. p. 776—825.

Geschichte.

[385] Georgii Codini Excerpta de antiquitatibus Constantinopolitanis ex recognitione *Imm. Bekkeri.* — Corpus scriptorum hist. Byzant. Editio emendatior et copiosior etc. Bonnae, Weber. 1843. XIV u. 290 S. gr. 8. (1 Thlr. 10 Ngr.)

[386] Laonici Chalcocondylae Atheniensis historiarum libri decem ex recognitione *Imm. Bekkeri.* — Corpus scriptorum histor. Byzantinae etc. Bonnae, Weber. 1843. VIII u. 590 S. gr. 8. (3 Thlr. 25 Ngr.)

[387] Histoire d'Espagne depuis les premiers tems jusqu'à nos jours, par **Ch. Romey.** Tom. VI. Paris, Furne. 1842. 35½ Bog. 8. (5 Fr.) Das Werk wird aus 8 Bänden bestehen und complet in keinem Falle mehr als 40 Fr. kosten.

[388] *Etudes sur l'histoire, les lois et les institutions de l'epoque Mérovingienne, par M. **J. de Petigny.** Tom. I. Paris, Brockhaus et Avenarius. 1843. XVI u. 395 S. gr. 8. (8 Fr.)

[389] Mémoires de Cardinal de Retz. Edition collationnée sur les manuscrits authentiques de la bibliothèque royale (avec les fragments restitués). Augmentée de lettres inédites et de Fac-simile et publiée avec l'autorisation de M. le ministre de l'instruction publ. Tom. I. et II. Par., Heuguet. 1842. XII, 454 u. 430 S. gr. 12. (7 Fr.)

[390] Histoire générale de la révolution française, de l'empire, de la restauration, de la monarchie 1830 jusques et compris 1841, par **L. Vivien.** Paris, Pourrat frères. 1842. (34 Fr.) Wurde mit der im Dec. erschienenen 144. Lief. beendigt.

[391] Itineraire de l'empereur Napoléon pendant la campagne de 1812, par le baron **Denniée.** Par., Paulin. 1842. 6 Bog. 18. (3 Fr.)

[392] Histoire de Théoph.-Malo de la Tour d'Auvergne, premier grenadier de France, rédigée d'après sa correspondance et les documents les plus authentiques, par A. **Buhot de Kersers.** Par., Paulin. 356 S. gr. 12. (3 Fr. 50 c.)

[393] Mémoires de **Chodruc-Duclos**, recueillis et publiés par **J. Arago** et **Ed. Gouin.** 2 Voll. Par., Dolin. 1843. 46 Bog. gr. 8. (15 Fr.)

[394] Histoire de la Belgique par **H. G. Moke.** 2 edit., revue, corrigée, enrichie de 8 cartes color. et de plus. tableaux généal. Gand. 1842. 478 S. gr. 8. (3 Thlr.)

[395] Mémoires de messire Jean seigneur de Haynin et de Louvegnies, Chevalier. 1465—1477. 2 Voll. (No. 11 des publications de la société des Bibliophiles belges à Mons.) Mons. 1842. 144 u. 206 S. gr. 8. (n. 7 Thlr. 15 Ngr.)

[396] Ferdinand Rapédius de Berg, conseiller au conseil privé de S. M. J. et R. apostolique; ou mémoires et documents pour servir à l'histoire de la Revolution Brabançonne par **P. A. F. Gerard.** Bruxelles. 1842. 400 S. gr. 8. (4 Thlr. 7½ Ngr.)

[397] Nürnberg im neunzehnten Jahrhundert mit stetem Rückblick auf seine Vorzeit. Von Dr. **Fr. Mayer.** Ein ausführlicher Wegweiser für Alle, welche Nürnberg und seine Umgebungen kennen lernen wollen und ein Gedenkbuch für die Einheimischen. Mit 1 Plan von Nürnberg nebst 20 Randansichten. Nürnberg, Stein. 1843. XXXIV und 430 S. 8. (2 Thlr.)

[398] Hamburg und seine Brandtage. Ein historisch-kritischer Beitrag von Dr. **Lud. Wienbarg.** Mit 1 Plane von Hamburg, 1 Panorama vom Jungfernstieg und 3 Ansichten von O. Speckter. Hamburg, Kittler. 1843. (n. 10 Ngr.)

[399] Jerusalem, wie es war und wie es ist, oder seine Geschichte und sein jetziger Zustand, dargestellt von **C. Joh. Ball,** Gefängnisspred. Nebst einem Grundriss von Jerusalem. Elberfeld, W. Hassel. 1843. X u. 126 S. 8. (10 Ngr.)

[400] A Popular History of British India, Commercial Intercourse with China, and the Insular Possessions of England in the Eastern Seas. By **W. C. Taylor.** Lond. 1842. 516 S. 8. (10sh. 6d.)

[401] *Der Krieg mit China von seinem Entstehen bis zum gegenwärtigen Augenblicke. Nebst Schilderung der Sitten und Gebräuche dieses merkwürdigen, bisher fast noch unbekannten Landes vom Comm. **J. Elliot Bingham,** v. der k. Flotte, früher 1. Lieut. auf d. Modeste. Nach d. Engl. von Dr. *V. F. L. Petri* In 2 Thln. 1. Bd. Braunschweig, Westermann. 1843. 324 u. (Anh.) 56 S. 12. Nebst 1 Umrisskarte der Küste von China. (compl. n. 3 Thlr.)

Biographie.

[402] *Jens Baggesens* Biographie, udgearbeitet fornemmeligen efter hans egne Haandskrifter og efterladte litteraire Arbeiter. (Udg. af Aug. Baggesen.) 1. Bd. 1. Deel. Kjobenhavn. (Reitzel.) 1842. 15 Bog. (n. 22½ Ngr.)

[403] Geschichte des Lebens, der Lehren und Schriften Dr. *M. Luthers* von **J. M. Audin.** Nach der 2. Ausg. des französ. Originals. Mit einer Vorrede von Dr. *K. Egger*, Domdechant u. bischöfl. Offizial. 1. Bd. Augsburg, Rieger'sche Buchh. 1843. XXIV u. 400 S. gr. 8. (1 Thlr.)

[404] Notice sur la vie et les ouvrages de M. le comte *de Montlosier*, pair de France, président de l'acad. de Clermont. Par M. le baron **de Barante,** pair de France etc. Clermont-Ferrand. 1842. 32 S. gr. 8.

[405] *Das Leben *Johannes Oekolampads* und die Reformation der Kirche zu Basel. Beschrieben von **Joh. Jak. Herzog,** d. Theol. Lic. u. o. Prof.

an der Akad. zu Lausanne. 2 Bde. Basel, Schweighauser'sche Buchh. 1843. XXIV u. 366, VIII u. 308 S. gr. 8. (2 Thlr. 22½ Ngr.)

[406] Memoirs of the Right Hon. Sir *Rob. Peel*, Bart. First Lord of Her Majesty's Treasury. By the Author of „The Life of the Duke of Wellington". 2 Vols. Lond. 1842. 749 S. gr. 8. (21sh.)

[407] Jean Paul de Wonsiedel à Baireuth. Par *H. Blaze*. I. Partie. Revue de deux mondes. Vol. XXXI. p. 673—703.

[408] Heinr. Schartau's Leben und Lehre. Ein Lebensbild aus der schwedischen Kirche. (Geschenk des Uebersetzers an das Rauhe Haus.) Leipzig, L. Michelsen. 1843. VIII u. 96 S. 12. (n. 10 Ngr.)

[409] *Discours sur la vie et les travaux de G. L. B. Wilhem*, par M. **Jomard.** Paris, Perrotin. 1842. 8 Bog. mit 1 Portr. u. 4 S. Musikbeil. gr. 8.

Linguistik.

[410] Die Anfangsgründe der französischen Sprache in leichten und einfachen Beispielen zum Gebrauch beim Unterricht der ersten Anfänger von **J. Litorf.** Ein Supplement zu jeder französ. Sprachlehre. 2. wohlfeilere Ausg. Leipzig, Fort. 1843. VI u. 187 S. gr. 12. (10 Ngr.)

[411] Nouveau dictionnaire de poche des langues russe, française, allemande et anglaise, à l'usage des quatre nations, rédigé d'après les dictionnaires de l'Académie russe, l'Académie française, Adelung, Heinsius, Johnson, Webster et autres Lexicographes. Par **Ch. Phil. Reiff.** II. partie. Le Français expliqué par le russe, l'allemand et l'anglais. Carlsruhe, Nöldeke. 1843. XLVIII u. 792 S. gr. 12. (n. 2 Thlr. 20 Ngr.) — Cont.: Tous les mots, avec toutes leurs acceptions, qui se trouvent dans la 6. et dernière édition du dictionnaire de l'Acad. française; la plus grande partie des termes techniques des sciences et des arts et tous les mots de la Néologie, contenue dans le complément du dictionn. de l'Acad. franç.; la pronunciation figurée des mots français, lorsqu'elle s'écarte des règles génér. de l'Orthoépie; l'accentuation placée sur tous les mots russes cités; un abrégé de la grammaire franç., avec la liste des verbes irréguliers; un vocabulaire de géographie, anc. et mod.; un vocabul. des noms de baptéme et des noms histor. et mytholog. les plus connus; la liste alphabét. des abréviations, usitées dans la langue franç.; la nouv. Métrologie franç. ou le rapport des poids, des mesures et des monnaies de France avec ceux de Russie, de Prusse, de Bade et d'Angleterre.

[412] Leçons françaises de littérature et de morale par MM. **Noël** et **de la Place.** 1. édit. à l'usage de la jeunesse allemande, avec des notes, un vocabulaire, et une liste historique, géographique et littéraire des noms propres, et specialement des auteurs dont on a tiré des morceaux pour ce recueil, par *E. J. Hauschild.* 1. partie: Narrations et tableaux. Leipzig, Frohberger. 1843. XVI u. 168 S. gr. 16. (n. 10 Ngr.) Soll in 5 Lieff. erscheinen.

[413] Die Lehre der englischen Aussprache; theoretisch und praktisch, nach den neuesten und bewährtesten Quellen Englands und Teutschlands dargestellt; sammt einem Aussprache-Wörterbuche, im verkleinerten Maassstabe angelegt. Ein Hülfsbuch für die Schule und den Selbst-Unterricht. Bearbeitet von **Joh. Chr. Mosseck,** Lehrer u. s. w. in Wien. Znaim, Fournier. 1843. VI u. 124 S. 8. (15 Ngr.)

[414] Nouvelle grammaire espagnole, sur un plan très-méthodique, par M. **Gratien Lazeu.** Perpignan. 1842. 13 Bog. gr. 12. (5 Fr.)

[415] Jahrbücher für slawische Literatur, Kunst und Wissenschaft. Herausgeg. von **J. P. Jordan,** öff. Lehrer der slawischen Sprache u. Lit. an d. Univ.

Leipzig. 1. Jahrg. 1. Heft. Leipzig, Binder. 1843. 90 S. Imp.-8. (Jahrg. v. 6 Heften n. 4 Thlr.) — Inhalt: Programm (S. 1—4). Schreibweise der slawischen Wörter und Namen (— 6). Wissenschaften. [Schafariks slawische Alterthümer; Ljudewit Gaj (mit dessen Portrait) und der Illyrismus; der poln. Historiker Lukaszewicz. Das russ. Weihnachtsfest, nach Sacharow.] (— 29). Künste. [Russ. Theater in Petersburg; die böhm. Bühne in Prag; das neue Theater in Lemberg; Kunstnachrichten.] (— 39). Industrie und Oekonomie. [Die gewerbliche Literatur in Böhmen; die agronomische Wissenschaft in Russland.] (— 45). Literatur und Kritik. [Puschkin von Mickiewicz; gegenwärtige Richtung der russ. Literatur, nach Schewirjew; die populäre Literatur im Posenschen; Kritiken über Kastorki's Mythologie, Hanusch slaw. Mythus, Mickiewicza Kurs drugoletni, Schafariks Slowansky Narodopis, Welps Petersburger Skizzen.] (— 77). Specielle literar. Uebersicht. [Russische, polnische, böhmische, deutsche Schriften.] (— 86). Miscellen und Correspondenzen (— 90).

[416] *Theoretisch-practische Grammatik der Slowenischen Sprache in Steiermark, Kärnten, Krain und dem illyrischen Küstenlande. Von **A. J. Murko.** 2., umgearb. u. sehr verm. Aufl. Grätz, Ferstl'sche Buchh. 1843. VIII u. 268 S. gr. 8. (25 Ngr.)

[417] *Praktische russische Sprachlehre für Schulen und zum Selbstunterricht von M. **J. A. E. Schmidt**, öff. Lehrer u. s. w. an d. Univ. Leipzig. Hamburg, Schuberth u. Co. 1843. XII u. 300 S. gr. 12. mit 2 Tab. in gr. 4. (n. 1 Thlr. 10 Ngr.)

Belletristik.

[418] The Poetical Works of **John Milton**; with Notes of various Authors, and with some Account of the Life and Writings of Milton, derived principally from Original Documents in Her Majesty's State-Paper Office. By the Rev. H. J. Todd, M. A. and Archdeacon of Cleveland. 4. edit., 4 Vols. Lond. 1842. 2103 S. 8. (n. 2£ 10sh.)

[419] Lieder eines politischen Tagwächters. Von **Ernst Ortlepp.** Stuttgart, Franckh. 1843. VIII u. 404 S. 8. (2 Thlr.)

[420] Gedichte von **Friedrich Rückert.** Mit d. Bildniss u. Facsimile des Verfassers. Neue Aufl. [Auswahl des Verfassers.] Frankf. a. M., Sauerländer. 1843. XII u. 728 S. gr. 12. (n. 1 Thlr. 22½ Ngr.)

[421] The Seasons. By **James Thomson.** With about 80 engraved illustrations, from Designs drawn on wood by Eminent Artists; and with the Life of the Author, by *P. Murdoch*, D. D. F. R. S. Edited by *Bolton Corney*, Esq. Lond. 1842. 320 S. gr. 8. (n. 21sh.)

[422] The Waldenses, or the Fall of Rora: a Lyrical Sketch; with other Poems. By **Aubrey de Vere.** Oxford. 1842. 324 S. 8. (7sh. 6d.)

[423] Gedichte von **Wilhelm Wagner.** Darmstadt, Jonghaus. 1843. VIII u. 184 S. gr. 12. (20 Ngr.)

---

[424] The Miser's Daughter: a Tale. By **Will. Harrison Ainsworth,** Author of „The Tower of London" etc. 3 Vols. Lond. 1842. 914 S. 8. with 20 illustrations by Geo. Cruikshank. (1£ 11sh. 6d.)

[425] Die Lilie im Thale. Von **H. de Balzac.** Aus dem Französ. übersetzt von *W. du Roi.* 1. Bd. Braunschweig, G. C. E. Meyer sen. 1843. (1 Thlr. 7½ Ngr.)

[426] Ermenegildo, racconto tratto dalle storie di Spagna del secolo VI. dall **Fil. de Bernardi.** Milano, Manini. 1842. VIII u. 286 S. 16. (4 L.)

[427] Laura. Von **Camilla Bodin.** Uebers. von *Fanny Tarnow.* 2 Thle. Leipzig, Kollmann. 1843. 323 u. 286 S. 8. (2 Thlr. 7½ Ngr.)

[428] Des Genies Malheur und Glück. Ein Spiegelbild mit Land - und Wiener-Figuren sammt Reflexen und Reflexionen. Von **Sebastian Brunner.** 2 Bde. Leipzig, Thomas. 1843. 220 u. 190 S. gr. 12. (2 Thlr.)

[429] Leidenschaft und Grundsatz. Ein Roman. Von **Fr. Chamier,** Capitain. Aus dem Engl. von *W. Schultze.* 2 Thle. Braunschweig, Leibrock. 1843. 260 u. 376 S. 8. (3 Thlr.)

[430] Clementine. Leipzig, Brockhaus. 1843. 260 S. gr. 12. (1 Thlr.)

[431] Arthur et Théobald, ou la veritable amitié; histoire morale par **J. B. J. Champagnac.** Par., Lehuby. 1842. 8 Bog. 12. (2 Fr. 50 c.)

[432] Entretiens Familiers par Mad. **Mél. Dumont.** Par., Desesserts. 1842. 17⅝ Bog. mit 8 Lithogr. gr. 8. (6 Fr.)

[433] Eglantine ou le secret; par Mad. **Emilie Evershed.** Par., Bossange. 1842. 22 Bog. gr. 8. (10 Fr.)

[434] **Jos.** Frhrn. **v. Eichendorff's** Werke. Mit dem Bildniss des Dichters. 4 Thle. Berlin, Simion. 1843. XVIII u. 514, 382, 443, 396 S. 8. (n. 4 Thlr. 20 Ngr.)

[435] Oeuvres de **J. Fiévée,** précédées d'une notice biographique et litteraire par *Jul. Janin.* Par., Gosselin. 1842. 23⅔ Bog. 12. (3 Fr. 50 c.)

[436] Fahrten und Abentheuer des M. Gaudelius Enzian. Komischer Roman von **C. Herlossaohn.** 2 Thle. Leipzig, Taubert. 1843. 254 u. 280 S. gr. 12. (3 Thlr.)

[437] The Czarina: an Historical Romance of the Court of Russia. By Mrs. **Hofland.** 3 Vols. Lond. 1842. 944 S. 8. (1£ 11sh. 6d.)

[438] Peregrine Bunce, or Settled at Last. By **Theodore E. Hook,** Esq. Author of „Sayings and Doings". 3 Vols. Lond. 1842. 935 S. 8. (1£ 11sh. 6d.)

[439] Doctor *Hookwell*; or, the Anglo-Catholic Family: a Religious (Puseyite) Novel. 3 Vols. Lond. 1842. 1026 S. 8. (1£ 11sh. 6 d.)

[440] *Evelyn Howard*; or, Mistaken Policy: a Domestic Tale. 2 Vols. Lond. 1842. 628 S. 8. (21sh.)

[441] Dieser Herr. Von **Ch. Paul de Kock.** Aus dem Französ. von *St. Friedrich.* 3 Bde. Leipzig, literar. Museum. 1843. 214, 218 u. 192 S. 8. (n. 1 Thlr. 25 Ngr.)

[442] Loisirs artistiques, nouvelles et notices. Par., Challamel. 1842. 12 Bog. 4. mit 12 Lith. (8 Fr.)

[443] Charles O'Malley der Irländische Dragoner. Von **Harry Lorrequer.** Aus dem Engl. übersetzt von Dr. *C. K. Frei.* 2 Bde. Braunschweig, Leibrock. 1843. 2, 320 u. 294 S. 8. (2 Thlr. 15 Ngr.)

[444] Percival Keene. By Capt. **Marryat,** Author of „Peter Simple" etc. 3 Vols. Lond. 1842. 888 S. 8. (1£ 11sh. 6d.)

[445] Stonehenge; or, the Romans in Britain: a Romance of the Days of Nero. By **Malachi Mouldy,** F. S. A. 3 Vols. Lond. 1842. 895 S. 8. (1£ 11sh. 6d.)

[446] The Recreations of **Christopher North** (Prof. *Wilson*). Reprints

from Blackwood's Magazine, in 3 Vols. Vol. 2. Lond. 1842. 404 S. gr. 8. (n. 10sh. 6d.) Inhalt: The Moors. — The Highland Snow Storm. — The Holy Child. — Our Parish. — May Day. — Sacred Poetry.

[447] Self-Devotion; or, the History of Catherine Randolph. By the Author of „The Only Daughter". Edited by the Author of „The Subaltern" etc. 3 Vols. Lond. 1842. 770 S. 8. (1£ 11sh. 6d.)

[448] Mein Orient. Von **C. O. Sternau.** Magdeburg, Inkermann. 1843. 192 S. 8. (n. 1 Thlr.)

[449] William Langshawe, the Cotton Lord: a Tale. By Mrs. **Stone.** Authoress of „The Art of Needlework". 2 Vols. Lond. 1842. 640 S. 8. (21sh.)

[450] Die jüdische Gaunerbande. Eine Criminalgeschichte aus neuerer Zeit von **Tarnowski.** Leipzig, literar. Museum. 1843. 204 S. 8. (1 Thlr.)

[451] Dora Melder: a Story of Alsace. By **Meta Sander.** A Translation, edited by the Rev *C. B. Tayler*, Author of „Records of a Good Man's Life" etc. Lond. 1842. 284 S. with 2 illustrations. 8. (n. 7sh.)

[452] Widows and Widowers: a Romance of Real Life. By Mrs. **Thomson,** Authoress of „Constance" etc. 3 Vols. Lond. 1842. 1010 S. 8. (31sh. 6d.)

[453] Vormund und Mündel. Ein Roman aus der wirklichen Welt. Dem Englischen der Mistress **Trollope** nacherzählt von Dr. *G. N. Bärmann.* 3 Thle. Frankfurt a. M., Sauerländer. 1843. 235, 238 u. 225 S. gr. 12. (1 Thlr. 22½ Ngr.)

[454] Richard Savage: a Romance of Real Life. By **C. Whitehead,** Author of „The Solitary". 3 Vols. Lond. 1842. 1020 S. with 17 plates. 8. (1£ 11sh. 6d.)

[455] Die Zigeuner im Tilln-Walde. Volks- und Kriminalgeschichte aus der letzten Hälfte des vor. Jahrhunderts, von **J. K. Willibald.** Wien, Stöckholzer v. Hirschfeld. 1843. 143 S. gr. 12. (20 Ngr.)

[456] Denkwürdigkeiten eines österreichischen Kerkermeisters. Nach wahren Begebenheiten bearb. von **Ernst Willkomm.** Leipzig, Reclam jun. 1843. 290 S. gr. 12. (1 Thlr. 15 Ngr.)

[457] Antonia. Eine Novelle. Von Dr. **Egert Winsteen.** Altona, Hammerich. 1843. 396 S. 8. (1 Thlr. 22½ Ngr.)

Land- und Hauswirthschaft.

[458] Landwirthschaftliche Literatur-Zeitung. Eine Monatsschrift. Nach dem Beschluss der 5. Versammlung der teutschen Landwirthe zu Doberan unter Mitwirkung von Albert, Em. André, Bernhardi, v. Bujanovics, Craz, v. Dedovich, Göritz u. s. w. begründet u. herausgeg. von **L. H. Fischer,** Grossh. Oldenb. Staatsrathe unter der verantwortl. Redaction von *L. W. Fischer*, Obergerichtsanwalt. 2. Jahrg. 1. Heft. Frankfurt a. M., Hermann'sche Buchh. 1843. IV u. 80 S. gr. 8. (12 Hefte n. 6 Thlr.) — Inhalt. Januarheft: Beurtheilungen von 9 Schriften aus dem Gebiete der allgem. Landwirthschaft, landwirthschaftl. Statik, der techn. Gewerbe, der Pferde- und Schafzucht von Jacquemin, List, Stempel, v. Thünen, Fischer, Beyer, Kahlert u. s. w.

[459] Der Landwirth, oder: Leitfaden zum Betriebe des Ackerbaues. Für angehende Oekonomen und für Solche, welche sich den Nutzen einer Landwirthschaft durch Kauf oder Pacht erwerben wollen. Von **Phil. Nickel.** Berlin, Heymann. 1843. br. 8. (1 Thlr.)

[460] *Eight Weeks in Germany; comprising Narratives, Descriptions, and

Directions for Economical Tourists. By the **Pedestrian.** Edinburgh. 1842. 395 S. gr. 12. (n. 5sh. 6d.)

[461] Futternoth- und Hülfsbuch. Eine Angabe der hülfreichsten, thunlichsten und wohlfeilsten Mittel, Futtermangel auszugleichen und ihm vorzubeugen, so wie der stattgehabten Erfolge ihrer Anwendung. Nebst einer kurzen Darstellung der Wirkungen ausserordentlicher Dürre zum Andenken an 1842, und beiläufigen Bemerkungen über Getreideausfuhr, Mühlenwesen und Mehlfabrication Deutschlands. Herausgeg. von **Mor. Beyer.** Leipzig, Müller. 1843. VIII u. 164 S. gr. 8. (25 Ngr.)

[462] Das Ganze des Futterbaus nach den Anforderungen der jetzigen Zeit, oder: Der Anbau sämmtlicher Futterpflanzen, sowohl Kräuter als Gräser, deren Düngung und Samengewinn, ingleichen das Heuen derselben, nach dem heutigen Standpunkte der Wissenschaft, und mit besonderer Berücksichtigung der Mark Brandenburg nach eigenen Erfahrungen dargestellt von **C. E. Kielmann.** Mit 2 Kupfertaf. in Fol. und 6 [eingedr.] Holzschn. Leipzig, Baumgärtner. 1843. IX, 4 u. 202 S. gr. 8. (1 Thlr.)

[463] Kartoffelbüchlein und Kartoffel-Kochbuch für Reich und Arm oder die Kartoffel in ihrer mehrhundertfältigen erprobten Anwendung u. s. w. Nach vieljähriger Erfahrung herausgeg. von einem Menschenfreunde. 3., sehr verm. rechtmäss. Aufl. Weimar, Voigt. 1843. XXIV u. 143 S. 12. (10 Ngr.)

[464] Untersuchungen und Betrachtungen über den Weinbau auf einer 1841 vorgenommenen Reise durch Untersteiermark. Von Dr. **F. X. Hlubek,** Prof. u. s. w. Mit 3 lithograph. Taf. Grätz, Ferstl. 1843. VIII, 128 u. 4 S. mit 2 Tab. in Halb-Fol. gr. 8. (1 Thlr. 7½ Ngr.)

[465] Detaillirte bautechnische Beschreibung Bayerischer Bierbrauereigebäude mit Sudwerken von 14 und 8 Schäffeln Malz, nebst vorausgeschickter übersichtlicher Darstellung des technischen Braubetriebs. Ein Handbuch für Architekten u. Baumeister, Brauerei- u. Gutsbesitzer, wie auch f. Kameralbeamte u. Oekonomieverwalter überhaupt. Von Dr. **Karl Wilh. Dempp,** Priv.-Doc. u. s. w. in München. Mit 7 lith. Plantafeln in 1 besond. Hefte [in gr. 4.] München, Lindauer'sche Buchh. 1843. XVI u. 96 S. gr. 8. (1 Thlr. 7½ Ngr.)

[466] Erfahrungen und Belehrungen aus meiner Praxis für Branntweinbrenner, Destillateure, Liqueur-Fabrikanten, Bier- und Essigbrauer, und für Diejenigen, die sich hierin vervollkommnen wollen. Herausgeg. von **T. Heinrichs.** Mit den dazu gehörigen Abbildd. u. beigefügten Attesten auf 3 lith. Bl. 2., mit einem Anhange verm. Aufl. Hamburg, Herold. 1843. IV, 8, IV, 32 u. 4 S. gr. 8. (n. 2 Thlr.)

[467] Handbuch der prakt. Branntweinbrennerei nach d. neuesten u. bewährtesten Methoden mit Einschluss des Grün-Malzens, der Dampf-Destillation und der Anlage von Brennereien von Dr. **Jul. Ludw. Gumbinner.** 2., verb. u. stark verm. Aufl. Nebst 7 Steindrucktaf. Berlin, Berliner Verlagsbuchh. 1843. XXV u. 452 S. gr. 8. (4 Thlr, 20 Ngr.)

Todesfälle.

[468] Am 9. Jan. starb zu Plauen Dr. theol. *Chr. Ant. Aug. Fiedler*, seit 1824 Superintendent und Oberpfarrer daselbst, vorher seit 1797 Pfarrer zu Spansberg, 1808 Stiftssuperintendent und Cons.-Assessor zu Wurzen, Vf. einiger kleiner theolog. Druckschriften, geb. zu Bautzen am 24. Jul. 1771.

[469] Am 10. Jan. zu Paris *Louis Puissant*, Oberst vom Generalstabe a. D., Mitglied des Instituts (Acad. des sciences, section de géométrie), Offizier

der Ehrenlegion, früher Prof. der Mathematik an d. Militairschule zu Fontainebleau, Oberstlieut. im k. Corps der Ingenieurs géographes milit. u. s. w., als Schriftsteller durch mehrere Werke („Cours de mathématiques" 1813, 2. édit. 1832, „Recueil de diverses propositions de géométrie, resolues ou démontrées par l'analyse algébrique" 1801, 3. édit. 1824, „Traité de géodésie" 1807. 4., 2. édit. 2 Vols. 1819. 4., „Traité de topographie, d'arpentage et de nivellement" 1807, 2. édit. 1820 u. m. a.) rühmlich bekannt, geb. zu La Ferme de la Gastellerie (Seine-et-Marne) am 12. Sept. 1769.

[470] An dems. Tage zu Paris *Henri Karr*, als Virtuos auf dem Pianoforte und als Componist durch eine grosse Anzahl gefälliger und melodienreicher Compositionen wohlbekannt. Sein letztes Werk sind die vor Kurzem erschienenen „Mélodies religieuses".

[471] Am 12. Jan. zu Breslau Dr. *Joh. Friedr. Mich. Krutige*, k. pr. Ober-Medicinalrath und Ober-Stadtphysicus, Ritter des Rothen Adler-Ordens, als medicinischer Schriftsteller durch mehrere Aufsätze und Abhandlungen in Hufelands Journal, Rusts Magazin und andern Zeitschriften, durch eine Uebersetzung von Astley Coopers Schrift über die Leistenbrüche, so wie durch eine besondere von Wendt bekannt gemachte Methode zur Verhütung der Wasserscheu bekannt, geb. zu Breslau am 22. Jun. 1771.

[472] Am 14. Jan. zu Leipzig M. *Mor. Aug. Dietterich*, vierter ordentl. Lehrer an der hiesigen Thomasschule, als Lehrer allgemein geschätzt, Vf. einiger Recensionen in Jahns Jahrbb. f. Philol. u. Pädagogik, und mehrerer gelungener Gelegenheitsgedichte, geb. zu Merseburg im Jahre 1803.

Beförderungen und Ehrenbezeigungen.

[473] Am Neujahrstage wurden von Sr. Maj. dem Könige von Bayern folgende Ordensverleihungen vorgenommen: das Grosskreuz des Verdienstordens vom heil. Michael erhielt der Präsident des Appellationsgerichts von Oberfranken Frhr. *von Waldenfels*;

[474] das Commenthurkreuz des Verdienstordens der bayer. Krone der Staatsrath Dr. *G. L. von Maurer*;

[475] das Commenthurkreuz des Verdienstordens vom h. Michael der Vorstand der Oberbaubehörde, wirkl. Geh. Rath *Leo von Klenze*, der Ministerialrath im Minist. des Innern *von Mayr*, der Präsident des Appellationsgerichts für die Pfalz *von Koch*, der Präsident des Appellationsgerichts von Mittelfranken Frhr. *von Leonrod*;

[476] das Ritterkreuz des Verdienstordens der bayer. Krone der Regierungspräsident und Reichsrath *Fr.* Frhr. *von Zu-Rhein*, der Ministerialrath und Kronanwalt im Finanzministerium *von Brunner*, der Generalstabsarzt der Armee, Dr. *Geo. Friedr. von Eichheimer*, der Bischof von Augsburg, Dr. *Ant. Richarz* u. m. A.;

[477] das Ritterkreuz des Verdienstordens vom h. Michael der Ministerialrath *Lehner*, der Oberappellationsrath *Schumann*, der Oberkirchen- und Schulrath Frhr. *von Schrenk*, der Hofmaler *Rottmann*, der Director des Appellationsgerichts für die Pfalz *Böcking*, der Rector des Lyceums zu Speyer, Hofrath *Geo. Jäger* u. m. A.

[478] Der Professor an der jonischen Akademie zu Korfu, *C. Asopios*, ist als Prof. an die Univ. zu Athen berufen worden.

[479] Die ordentl. Professur des Kirchenrechts und der jurist. Encyclopädie an der Univ. Erlangen ist dem Dr. *J. K. Briegleb* übertragen worden.

[480] Als Lord-Rector der Universität Glasgow ist der Right Hon. *Fox Maule* erwählt und von der Königin bestätigt worden.

[481] Der ausserordentl. Professor der Theologie Dr. phil. *Joh. Aug. Chr. Hoffmann* zu Jena ist zum Pastor zu Möhra im Herzogth. Sachsen-Meiningen ernannt worden.

[482] An *Cramers* Stelle ist zum Orator publicus der Universität Oxford Rev. *W. Jacobson* ernannt und die daselbst erledigte Professur der Moralphilosophie (Whiteana) dem Rev. *G. H. S. Johnson* übertragen worden.

[483] Zum Professor des Civilrechts an der Universität Glasgow ist *Alex. Maconochie* esq. ernannt worden.

[484] Der k. b. Rath und Prof. Ritter *von Maffei* und der geistl. Rath Dr. *Reindel* haben das Ritterkreuz des k. griech. Erlöserordens erhalten.

[485] Bei der k. Akademie der Künste zu München ist der bekannte Gelehrte Dr. *Rud. Marggraf* zum Prof. der Kunstgeschichte ernannt und ihm die Function eines Generalsecretairs übertragen worden.

[486] Dem zur vierten Dompredigerstelle nach Bremen berufenen Hofprediger zu Coburg, *O. Ph. Merkel*, hat die theologische Facultät zu Jena die theol. Doctorwürde verliehen.

[487] Der bisher. Privatdocent Dr. *Bernh. Mohr* ist zum ausserordentl. Prof. in der medicin. Facultät der Univ. Würzburg ernannt worden.

[488] Die erledigte Professur der Mathematik an der Univ. zu Toronto in Obercanada ist dem Mag. Art. *H. Potter*, esq., übertragen worden.

[489] Der erste Rath in der Finanzdirection zu Athen, *Jo. Soutzos*, ist zum ordentl. Prof. an der dortigen Univ. ernannt worden.

[490] Der fürstl. lippesche Geh. Rath u. Ober-Appellationsrath an dem gemeinschaftl. O-Appellationsgericht zu Wolfenbüttel, *Friedr. Carl von Strombeck*, ist von dem Herzoge von Braunschweig zum Präsidenten dieses Gerichts ernannt worden.

Miscellen.

[491] Nach dem im Oct. 1842 von dem Bibliothekar der Universität Dublin an die Vorstände derselben abgegebenen Bericht über die Bereicherungen der Bibliothek im J. 1841 waren an Druckschriften 1966 Bände und 43 Manuscripte im Laufe des Jahres hinzugekommen. Die Universitätsbibliothek zählte hiernach zu Ende des Jahres mit Einschluss der Fagel'schen Bibliothek und der Quin'schen Sammlung 92,643 Bände Druckschriften und 1462 Manuscripte.

[492] Der am 25. Sept. 1842 verstorbene Marquis *of Wellesley*, älterer Bruder des Herzogs *von Wellington*, hat dem britischen Museum eine werthvolle Sammlung seltener Bücher und Manuscripte letztwillig vermacht.

[493] Royal Society, London. Bei der jährl. Hauptversammlung am 30. Nov. 1842 erhielt die Copley-Medaille der Professor *J. M'Cullagh* in Anerkennung seiner in den Transactions of the Royal Irish Academy mitgetheilten Researches connected with the „Wawetheory of light"; die Rumford-Medaille Mr. *W. H. F. Talbot* für seine Entdeckungen und Verbesserungen in der Photographie; die königl. Medaille für vorzügliche Leistungen im Gebiete der Physiologie Mr. *Bowman* wegen seiner in den Philosoph. Transactions vom J. 1842 abgedruckten Abhandlung „On the structure and use of Malpighian bodies of the kidney, with observations on the circulation through that gland"; die zweite königl. Medaille für die Fächer der Astronomie oder Chemie Mr. *J. F. Daniell*, als Vf. der „Letters on the electrolysis of secondary compounds and on voltaic combinations" (Philosoph. Transact. 1840 u. 41).

[494] Im J. 1840 war durch Vermittelung des Bischofs von Calcutta der R. Society of Literature zu London die Summe von 200 £ mit der Bestimmung zugegangen, diese als Preis für die beste Widerlegung des Hinduism nach einem zweijährigen Termin zu verwenden. In der Sitzung am 3. Nov. 1842 wurde derselbe dem Mitgliede des Exeter College in Oxford Rev. *J. B. Morris*, M. A., zuerkannt.

[495] Die „Société française pour la conservation des monumens" wird im J. 1843 eine Versammlung zu *Poitiers* vom 29. Mai bis 6. Jun. halten und ladet Freunde der Alterthumsforschung dazu ein.

Druck und Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Leipziger Repertorium

der

deutschen und ausländischen Literatur.

Erster Jahrgang. **Heft 4.** 27. Jan. 1843.

Theologie.

[496] Die Geschichte der Heiligen Schriften Neuen Testaments entworfen von **Edm. Reuss**, Lic. u. ord. Prof. der Theologie an d. Univ. zu Strassburg. Halle, Schwetschke u. Sohn. 1842. X u. 278 S. gr. 8. (n. 1 Thlr. 15 Ngr.)

Die Wissenschaft, welche man unter dem Namen einer Einleitung in die bibl. Schriften zu begreifen pflegt, war vorhanden, seit Rich. Simon mit seiner kritischen Geschichte am Ende des 17. Jahrh. hervortrat und dem wissenschaftl. Protestantismus einen selbst nicht geahnten, geschweige denn beabsichtigten Aufschwung gab. Doch wie diese krit. Untersuchungen aus einem Kampfe, dessen wahre Bedeutung keine der kämpfenden Parteien recht verstanden hatte, hervorgegangen waren, so blieben sie, ihrer Zeit selbst weit vorausgeeilt, mehr als ein halbes Jahrhundert in Vergessenheit, bis Semler mit ihrer Hülfe auf protestantischem Boden den Kampf von Neuem eröffnete und siegreich die Fesseln der Wissenschaft zerbrach. Die Kritik machte schnelle Fortschritte, das einmal entzündete Licht drang *bald in die* noch unerleuchteten innern Räume der Wissenschaft und es bedurfte nur noch der Auctorität eines Michaëlis, um dem neuen Streben Eingang zu verschaffen und alsbald, besonders durch Eichhorn's Thätigkeit, eine dem Standpuncte der Zeit angemessene Form der neuen Disciplin zu geben. Wurde zwar erst mit dieser Periode kritischen Strebens die Wissenschaft als solche möglich, so hatte doch die frühere Zeit schon lange ihre Isagoge, Introductio, Prolegomena oder unter welchen anderen Namen die zum Studium der Bibel erforderlichen Vorfragen zusammengefasst wurden, und es blieben für die Form der Wissenschaft diese Vorgänger von entscheidendem Einflusse, selbst bis in die neueste Zeit, so dass de Wette noch die Einleitung als ein Aggregat wissenswerther und zum Verständniss der Bibel nothwendiger, aber durch ein wissenschaftliches Princip nicht zusammengehaltener Gegenstände charakterisirt. Wie viel oder wie wenig man aggregiren wollte, war dem einzelnen überlassen oder doch nur durch den Gebrauch und ein praktisches Bedürfniss festgestellt worden. Diese Unbestimmtheit schlug zuerst Dr. Credner nieder, der 1836 nachwies, dass die Einleitung in das N. T. als kritische Geschichte desselben und

zwar als Geschichte der Entstehung, der Sammlung, der Ausbreitung, der Erhaltung, der Auslegung des N. Ts. aufgefasst werden müsse, und liess hierbei die gründliche historische Forschung des 1. Thls. etwas zu wünschen übrig, so war es eben das, dass Credner die Entstehung der neutest. Literatur nicht in historischer Entwickelung vorführt. Sollte allerdings auch das N. T. nach der Absicht der späteren Kirche nur Schriften der Apostel enthalten, so dauerte es doch verhältnissmässig lange, ehe man den Gedanken ausschliesslicher Inspiration der Apostel fasste, und wie Credner an einem andern Orte zeigt, an einen Abschluss ihres liter. Nachlasses denken konnte. Lange hatten das Evang. sec. Hebraeos, das κήρυγμα Πέτρου, der Br. des Barnabas, der Pastor Hermae weite Verbreitung und Anerkennung, und die Kritik muss ihnen die Abstammung aus demselben christl. Geiste, welchem das unapostolische Matthäusevangelium, die Briefe Jacobi, Judae, ad Hebraeos, die Apocalypse, namentlich der 2. Br. Petri entsprungen sind, zugestehen. Dazu ist längst anerkannt, dass, als die Zeit zum Abschluss eines Canon zwang, die Zweifel nicht erledigt, sondern niedergeschlagen und überhört wurden und in letzter Instanz das Herkömmliche entschied, das ohnehin schon früher dieses und jenes Buch ohne Prüfung für apostolisch hatte anerkannt werden lassen. Schon diess führt darauf, dass die Geschichte der Entstehung der von der Kirche anerkannten Bücher ihren Blick nothwendig erweitern und jene später verworfenen Schriften berücksichtigen müsse. Hierzu kommt in der urchristl. Zeit der Unterschied der Richtungen, der judäischen, paulinischen, johanneischen Auffassung des Christenthums, der sich durch die ganze christl. Literatur hindurchzieht und ein wesentlich literärhistorisches Moment bildet. Eine Einheit kann so erst dann gewonnen werden, wenn die Forschung die Zustände und Verhältnisse, aus welchen die christl. Literatur hervorging, aufsucht und letztere in ihren charakteristischen Unterschieden historisch sich entwickeln lässt. Diess glaubten wir voranschicken zu müssen, um den Standpunct des obigen Lehrbuchs richtig zu würdigen. Es fasst §. 6. die Aufgabe der Einleitung mit Recht nach Dr. Credner's Bestimmungen, erweitert aber in dem oben angedeuteten Geiste den 1. Thl., worüber der Vf. §. 7. sich dahin ausspricht: „(er ist) die Darstellung der Umstände, welche die Entstehung apostol. Schriften verhindert oder begünstigt haben, und die pragmatische und chronol. Aufzählung und Charakteristik aller Erscheinungen auf dem Gebiete altchristl. Literatur, welche zu irgend einer Zeit und an irgend einem Orte mit der heiligen Sammlung in Berührung gekommen sind." Hier erscheint also eine Literaturgeschichte der urchristl. Zeit, woneben es dem 2. Theile, der Geschichte des Kanon, darzuthun überlassen bleibt, welche Bücher und nach welchen Vorgängen sie zu einer enger verbundenen Einheit zusammengestellt wurden, und wir sehen so im 1. Thle. die Bücher als einzelne lit. Erscheinungen, im 2. Thle. als Bücher des N. Ts. entstehen, ein Gesichtspunct, den man sicher

nicht anders als gut heissen wird. Dabei nimmt nach S. V der Vf. die krit. Untersuchungen, welche er in seinem Lehrcursus der Exegese überweist, als Voraussetzung und kann daher ungehindert und kurz das Ganze, selbst spätere Interpolationen (wie in den Evangg.) chronologisch einreihen, ohne (was indess doch auch manches für sich hat) die Geschichte des einzelnen Buchs, seine Integrität u. s. w. weiter behandeln zu müssen. Was die Ausführung betrifft, so behandelt der Vf. im 1. Theile 1. die Vorgeschichte; Jesus und der Apostel mündliche Predigt, das mangelnde Bedürfniss schriftlicher Mittheilung, das sprachliche Verhältniss und die Nothwendigkeit, dass die christl. Literatur griechisch werden musste, und schliesst diesen Abschnitt mit dem Apostelconvent zu Jerusalem und dem apostol. Briefe, Act. 15, 23 ff., dem muthmasslich ältesten Documente dieser Zeit. 2. die Periode der apostol. Literatur. Sie umfasst die ältere didaktische Literatur, d. h. Paulus, Jacobus, Petrus, ad Hebr.; die prophetische, d. h. Apokal. Joh.; die historische, d. h. die schriftl. Berichte, Matth., Mark., judenchristl. Evv., Lucas, Joh.; die jüngere didakt. Lit., d. h. Br. Joh., Judas, Barnab., Clem. Rom. 3. die Periode der pseudoapostol. Literatur, Zusätze zu den Evangelien und apokryph. Schriften bis herab auf die apostol. Constitutionen, Canones, Liturgien, und das symb. apost. Dass sich Hr. R. hierbei bemüht habe, den Höhepunct der wissenschaftl. Forschung unsrer Zeit festzuhalten, ohne sich in Phantasien vermeinter Kritik zu verlieren, bedarf kaum der Bemerkung und Ref. will es nicht als Tadel ausgesprochen wissen, wenn er hier nicht verbergen kann, bei dieser und jener Controversfrage eine bestimmtere Entscheidung auch für das Compendium gewünscht zu haben. Richtig erkennt z. B. §. 57. an, dass Röm. c. 16. ein zwar paulinisches, aber nicht zum Briefe gehöriges Einschiebsel enthalte, leistet aber, unter allen Vermuthungen der Schulz'schen den Vorzug einräumend, Verzicht auf jede Entscheidung über den eigentlichen Ort der Bestimmung. Doch würde der Vf. vielleicht weniger schwankend gewesen sein, hätte er den Umfang der Einschaltung nicht irrig auf v. 1—24. mit seinen Vorgängern ausgedehnt, während sie v. 20 schliesst und v. 21—27. (die vgl. 1. Cor. 1, 14. eine Abfassung zu Corinth ausweisen) den wahren Schluss des Römerbriefes enthalten und den Sachumständen angemessen v. 21. einen Gruss von Timotheus berichten. Das Vorausgehende weist sich dann um so bestimmter als nach Ephesus geschrieben aus, erst später, als die eigentliche Bestimmung des Stücks vergessen war, dem wichtigsten Documente, und diesem nach Analogie anderer Schreiben, d. i. vor dem Grusse des Amanuensis einverleibt. Dürfen wir hier noch eine Vermuthung aussprechen, so bildete jenes Stück eine Beilage zum Briefe an die Epheser und enthielt gerade Das, was von mehreren vermisst ist, aber im enkyklischen Schreiben unpassend würde gesagt sein. Dazu erläutern sich die Ermahnungen Rom. 16, 17 ff. vollkommen durch die wiederholten Warnungen vor Irrlehrern in den Brr. an d.

Eph. und Col. Eben so wagt der Vf. §. 58 nichts über cäsareensische oder römische Abfassung der Briefe an d. Eph., Col., u. an Philem. zu entscheiden, wo gleichfalls die Schulz'sche Ansicht Alles für sich hat und vornehmlich noch dadurch unterstützt wird, dass der 2. Br. an Timoth. dann seine Unbegreiflichkeit verliert, welche der Vf. §. 64. noch festhält und zugleich die Frage über die Pastoralbriefe in suspenso lässt. In gleicher Weise scheint uns die Bestimmung des Verhältnisses der Evangelien etwas zu schnell als eine Unmöglichkeit bezeichnet zu sein. — Der 2. Theil behandelt die Geschichte des Kanon, zeigt die Verhältnisse, welche eine Zusammenstellung gewisser Norm gebender Schriften verhinderten, wie die, welche später dazu zwangen und verfolgt die Geschichte des Kanon 1. unter der Herrschaft der Tradition, 2. unter der Herrschaft der Kritik, in gedrängter Kürze mit grosser Vollständigkeit. Der 3. Theil verfolgt die Geschichte des Textes; 1. des geschriebenen, wohin die äusseren Zugaben, wie Perikopen-, Capitelabtheilung u. s. w. so wie die Geschichte der inneren Beschaffenheit gezogen sind, 2. des gedruckten, verbunden mit der Theorie der niedern Kritik, abweichend allerdings vom streng historischen Principe des Lehrbuchs, bestimmt durch praktische Gesichtspuncte. Im 4. Theile handelt der Vf. von der Verbreitung der Schriften des Neuen Testaments und zeigt, wie mit Einführung der öffentlichen Vorlesungen in den Kirchen sofort auch Uebersetzungen nöthig wurden. Die Geschichte der Verbreitung des Neuen Testaments schliesst daher die Geschichte der Versionen mit ein, welche 1. in die Periode der kirchlichen Uebersetzungen (im Osten: die syrische, ägyptische, äthiopische, armenische, georgische, arabische, persische, amharische; im Norden: die gothische, slawische; im Westen: altlateinische, Hieronymianische, Vulgata, angelsächsische), 2. die der populären, von den freien Bearbeitungen des Mittelalters bis zu den Bemühungen der Bibelgesellschaften in der Gegenwart, zerfällt. Der 5. Theil enthält die Geschichte der Exegese oder des theologischen Gebrauchs der heil. Schrift, welche vom Standpuncte der Apostel und ihrem Verhalten zum Alten Testamente bis zu den Erscheinungen der neuesten Zeit die Auslegung der Schrift durch alle Stadien der Entwickelung hindurch gelehrt, umsichtig und klar verfolgt. Ein besonderer Vorzug dieses Lehrbuchs ist noch die reiche Nachweisung der Literatur in allen Theilen. — So wünschen wir demselben eine weite Verbreitung und gerechte Anerkennung seiner Methode, auf welche der Vf. selbst einen höheren Werth, als auf die Resultate der Kritik legt; vor Allem aber wünschen wir, dass es dazu beitragen möge, „die Theologie vor dem Geiste der Trägheit, der Macht des Herkommens und den Eingriffen des Obscurantismus zu bewahren", worin Hr. R. selbst S. 3. einen wesentlichen Nutzen solcher Untersuchungen erkennt, denen er hier weiteren Eingang zu verschaffen angestrebt hat.

[497] **Chr. Theoph. Kuinoel** Commentarius in libros Novi Testamenti historicos. Vol. II. Evangelia Marci et Lucae. Editio IV. Sic emendata et aucta ut novum opus videri possit. Lipsiae, Barth. 1843. 624 S. gr. 8. (3 Thlr.)

Auch u. d. Tit.: Evangelia Marci et Lucae illustravit **Chr. Theoph. Kuinoel** u. s. w.

Einen langen Zeitraum haben die Kühnöl'schen Commentare zu den Evangelien dem exeget. Publicum gedient. Eine Charakterisirung derselben würde mithin etwas höchst Ueberflüssiges sein. Näher wird es darauf ankommen, zu zeigen, ob der Zusatz zu dieser 4. Ausg. des Commentar zu Marcus und Lucas „sie könne nach Verbesserungen und Vermehrungen als ein neues Werk angesehen werden“ ein verdienter und passender sei. Ref. kann diess aber nach Einsicht in den Thatbestand nicht zugeben. Zwar ist die neuere und neueste Literatur möglichst berücksichtigt worden, bis zum Todesjahr des Vfs. 1841 († d. 16. Oct.), allein Grundanlage und Behandlungsweise sind fast durchaus dieselben geblieben. Auch vermisst man jede Notiz, als kurze Vor- oder Nachrede, oder sonst irgendwo, ob diese verbesserte Ausgabe aus dem Nachlasse des Vfs. fertig hervorgegangen sei, oder ob ein fremder Gelehrter seine Hand daran gelegt habe. Wahrscheinlich ist ersteres der Fall gewesen; man hat sich aber nicht die Mühe gegeben, das Publicum mit einem Worte darüber aufzuklären, gleich als weilte der Vf. noch unter den Lebenden, der doch bereits seit fast 1½ Jahren schied. — Ohne uns nun in Einzelnheiten einzulassen, worin sich diese Ausgabe von ihren Vorgängerinnen unterscheidet, was uns in der That unsere Leser nicht danken würden, da jene Differenzen das Wesen der Sache nicht treffen, dürfte es vielmehr an der Zeit sein, das Verhältniss der Kühnöl'schen Commentare zur exegetischen Bildung der Zeit zur klaren Anschauung zu bringen. Man hat oft behauptet, jene Art der Exegetik sei veraltet und habe sich vollkommen überlebt. Und wir müssen diesem Urtheile wenigstens so weit beipflichten, als wir neuen Ausgaben der Schriften dieses Exegeten, die ihre Bahn durchmessen haben, kein günstiges Prognosticon stellen können, wenn sie so wenig im Grundbaue verändert sind, als die gegenwärtige. Die schleppende und einförmige Manier der Auslegung ist jetzt durch eine geistvollere, prägnantere, tiefer dringende verdrängt. Der Pragmatismus in der evangel. Geschichte ist von dem Vf. noch bis auf dieses letzte Werk seiner Hand nicht erkannt worden. Man hat öfter das schwerfällige und nicht römisch gefärbte Latein getadelt; wir müssen einräumen, dass es sich innerhalb eines geschlossenen Kreises herkömmlicher Redeweisen bewegt, deren Classicität keineswegs überall mit Stellen der Alten belegt werden kann. Freilich ist die Sprache bei einem bibl. Commentare nicht die Hauptsache; doch fehlt es nicht an Germanismen, welche vermeidbar gewesen wären, wie z. B. das unlateinische lucem foeneratur u. a. Ein Hauptgebrechen der Kühnöl'schen

Exegese war früher die bequeme und ungenaue Verwechselung der Präpositionen, welche den neutestamentlichen Schriftstellern untergelegt wurde, die Häufung von Pleonasmen, Ellipsen u. s. w., ein Verfahren, womit sich der Vf. die genauere Sprachforschung, welche Scharfsinn und Akribie fordert, leicht machte, ja sie im Grunde überging. Dem ist nun zwar in der neuesten Auflage nachgeholfen durch häufigere Verweisung auf die bekannten grammatischen Schriften von Winer, Alt u. A., allein es geschieht diess nicht überall, wo es nothwendig war und gar nicht selten findet man die ältere Ansicht, welche sich in der Annahme beliebiger Vertauschungen der feineren Redetheile gefällt, wieder. Die Gründe auffälliger Spracherscheinungen mussten in einem so vielverbreiteten Buche selbständig entwickelt werden. Ein ähnlicher Mangel an Genauigkeit und Tiefe wird in den isagogischen Untersuchungen angetroffen, welche der eigentlichen Erklärung eines Evangeliums vorausgeschickt werden. Ueber Person, Lebensumstände des Vfs., Zeitalter der Abfassung, Authentie, Integrität wird zwar anscheinend gelehrt und sorgfältig geredet, allein doch immer nur nach fremden Autoritäten, so dass das Hauptverdienst im Literarischen, d. h. in der Aufzeichnung von Büchertiteln besteht, der einige Excerpte beigegeben werden. Nach eigenthümlicher Forschung, nach einer eigentlichen Durchdringung des Gegenstandes sieht man sich vergeblich um. Am meisten ist noch für die Sacherklärung geleistet. In dieser Beziehung können die Kühnöl'schen Commentare als reichhaltige Repertorien dienen, wo man keine irgend bedeutende oder originelle Meinung übergangen findet. In sofern werden sie dem Fachgelehrten schätzbar und im gewissen Maasse unentbehrlich bleiben. Die Classification der Ansichten ist einfach und natürlich angelegt, in einer fasslichen Sprache, und wir stehen nicht an, diesen Vorzug um so bereitwilliger anzuerkennen, als sich jetzt manche Exegeten und theologische Schriftsteller in einer gezierten, frappanten und springenden Schreibart gefallen, welche genial sein soll, während sie vom wahren Genius himmelweit entfernt ist. Das Gesuchte in der Literatur ist überhaupt Krankheit des Zeitalters. — Kühnöl ist aus der gediegenen Fischer'schen Schule hervorgegangen, besass aber nicht Geist, Geschmack und Scharfsinn genug, um mit einer tüchtigen philolog. Grundlage die Forderungen des Zeitalters an höhere Wissenschaftlichkeit und jene echte Freiheit in der Behandlung zu vereinigen, welche dem wahren Forscher niemals fehlen darf. Seine Sammlungen zur Erläuterung des biblischen Sprachgebrauches sind bis zu dieser neuesten Auflage überladen und nicht genügend gesichtet, überdiess grösstentheils aus Wetstein, Grotius und den Observationenschreibern entlehnt. Wo Ein Beispiel genügte, bringt er deren oft zehn und mehrere; auch wo die Sache sich von selbst versteht aus den allgemeinen Gesetzen, denen die menschliche Denkkraft folgt, unterlässt er nicht nach schwerfälliger deutscher Gewohnheit, welche von einem neueren Schriftsteller mit Recht ein Frohndienst ge-

nannt worden ist, mit Stellen zu beweisen. Es darf daher nicht Wunder nehmen bei dem ohnehin compilatorischen Charakter der Kühnöl'schen Schriften, dass das Beste derselben in materieller Hinsicht längst in kürzere, minder kostspielige und daher beliebtere Erklärungsschriften übergegangen ist, die sich zugleich durch gefälligere Form auszeichnen. Die lat. Sprache ist überdiess dem grösseren Theile des theolog. Publicums nicht mehr genehm; auch ist klar, dass ihre Armuth in religiöser Beziehung der treffenden und knappen Entwickelung theologisch-christlicher Begriffe öfter hemmend in den Weg tritt. Deutlicher als bei Marcus und Lucas zeigt sich dieser Uebelstand in der Kühnöl'schen Bearbeitung des *Johannes*, welche an wässeriger Weitschweifigkeit durch nothgedrungene Umschreibungen nicht wenig leidet. Das Urtheil des Vfs., besonders bei den sachlichen Erklärungen, ist fast durchweg ein mittleres, den Extremen abgeneigtes; solches aber können wir nur gut und willkommen heissen, da die Erfahrung und genauere Forschung in der Kritik, je öfter letztere ihr Geschäft wiederholt hat, gelehrt haben, dass in der Mitte wirklich die Wahrheit liege, an welcher allein dem redlichen Pfleger der Wissenschaften liegen soll. Auf Strauss und dessen hyperkritische Behandlung der evangel. Geschichte wird zwar von dem Bearbeiter dieser 4. Ausgabe des Commentares Rücksicht genommen, allein keineswegs auf eine gründlich-erschöpfende und befriedigende Weise, sondern nur aphoristisch, so dass es den Anschein gewinnt, als habe der Autor diesen kühnen, wenn gleich falschen, Schritten nicht mehr folgen können. Auf Jüngere wird noch seltener Rücksicht genommen. Eine gesunde Beurtheilung wird zwar nicht eben vermisst, wohl aber eine genauere Begründung derselben. Wir glauben am Schlusse dieser Anzeige unser Gesammturtheil ohne Ungerechtigkeit dahin abgeben zu können, dass wir dieser neuen Auflage, bei dem gegenwärtigen Standpuncte der bibl. Exegese, nicht viele Leser und Käufer versprechen und sie für nicht mehr zeitgemäss, im Grunde für überflüssig erklären. Alles hat seine Zeit, auch die Kühnöl'sche Exegetik. Jetzt ist eine vollkommnere Methode der Auslegung zur Herrschaft gelangt. Man verlangt mehr Schärfe der Untersuchung in krit. und grammatischen Dingen, mehr theol. Leben in der Auslegung, mehr Anschaulichkeit in Vergegenwärtigung des bibl. Schauplatzes. Wenn man nun dieses Alles in anderen Büchern und wohlfeileren Preises haben kann, wer wird nach dem Theuerern greifen? Kühnöl hatte als gelehrter Exeget für seine Zeit unbestrittene Verdienste, allein seine Periode ist vorüber. *Fleck.*

[498] Lectures in Divinity, by the late **Geo. Hill**, D. D., Principal of St. Mary's College, St. Andrews. Edited from his manuscript by his son, the Rev. *Alex. Hill*, minister of Dailly. Philadelphia, Herm. Hooker. 1842. 781 S. gr. 8.

Dieser umfängliche Band enthält 6 Bücher, deren jedes wieder in mehrere Capitel und Abtheilungen zerfällt. Die Bücher behan-

deln der Reihe nach folgende Gegenstände: I. Beweise für das Christenthum. II. Allgemeine Uebersicht der Lehre der h. Schrift. III. Ansichten über den Sohn, den h. Geist, und die Art ihres Einsseins mit dem Vater. IV. Ansichten über das Wesen, die Ausdehnung und die Anwendung des im Evangelium dargebotenen Heiles. V. Zusammenstellung besonderer Fragen, welche aus verschiedenen Meinungen über die evangelische Heilslehre (gospel Remedy) und aus vielen theologischen Schulausdrücken sich ergeben. VI. Ansichten über die Kirchenverfassung. Der Vf. war einer der geachtetsten schottischen Theologen, und wie seine Ansichten über Erbsünde, Genugthuung, Erlösung u. s. w. die im allgemeinen in der schottsichen Kirche herrschenden sind, so kann man nun wieder aus diesen Vorlesungen einen Schluss auf die Vorbereitung der schottischen Geistlichkeit für ihren Beruf machen. Anzuerkennen ist, dass der Vf. mit vieler Klarheit seine Ansichten darlegt und in seiner allerdings nicht immer überzeugenden Beweisführung etwaige Irrthümer Anderer nur mit grosser Milde zurückweist.

[499] History of the American Board of Commissioners for Foreign Missions, compiled chiefly from the published and unpubl. documents of the Board. By **Jos. Tracy.** 2. edit., carefully revised and enlarged. New York, Dodd. 1842. 452 S. gr. 8. (14 sh.)

Dieses Werk, dessen erste Auflage erst 1839 erschien, ist als ein sehr bedeutender Beitrag zur Geschichte des für die Verbreitung des Christenthums so wichtigen amerikanischen Missionswesens zu betrachten. Es ist keineswegs ein blosser Auszug oder eine Zusammenstellung der in den jährlichen Berichten des auf dem Titel genannten Ausschusses gegebenen Nachrichten, sondern das „unpublished documents" hat seine volle Gültigkeit, indem der Vf. schon dadurch, dass er bei der Zusammenstellung der Ereignisse nach Jahren das bürgerliche Jahr zu Grunde legte, während die genannten Berichte immer Rechnungsjahre zusammenfassen, genöthigt war, über viele Puncte die Originalurkunden zu Rathe zu ziehen. Aber auch wo diess nicht gerade unumgänglich nothwendig gewesen zu sein scheint, hat er mühsame und genaue Untersuchungen nicht gescheut, so dass er nicht selten noch viel mehr gibt, als in der bekannten Quelle für die Geschichte des Missionswesens: „Missionary Herald" zu finden ist. Ueberhaupt theilen wir vollkommen die Ansicht, welche die Secretäre des Auschusses in der vorausgeschickten Empfehlung aussprechen, dass diese Geschichte nicht so bald von einer inhaltreicheren, zusammengedrängteren, klareren und gründlicheren übertroffen werden dürfte.

[500] The Bible and the Closet: or How we may read the Scriptures with the most Spiritual Profit. By Rev. **Thom. Watson**; And Secret Prayer Successfully Manayed. By Rev. **Sam. Lee**, Ministers Ejected in 1662. Edited by *John Overton Chowles.* With a Recommendatory Letter from Rev. *E. N. Kirk.* Boston, Gould, Kendall and Lincolm. 1842. 140 S. 12.

Diese beiden Aufsätze sind der Anfang von einer Reihe ähn-

licher Werke englischer Puritaner und Nonconformisten des 17. Jahrh., zu welcher der Herausgeber in seiner Bibliothek seltene handschriftliche Materialien besitzt. Dem Unternehmen wird es gewiss eben so wenig an Erfolg fehlen, als bei uns in Deutschland den Wiederabdrücken von Arnds, Speners u. A. Schriften; die Engländer haben überhaupt viel asketisches Geschick und namentlich der zweite Aufsatz ist in seiner Art höchst anerkennungswerth.

[501] Die gegenwärtige Noth der evangelischen Kirche Preussens, deren Ursachen und die Mittel zu ihrer Abhülfe, beleuchtet von **K. Bernh. Moll**, ev. *Pfr.* in Löckenitz u. s. w. Pasewalk, Köhler. 1843. IV u. 372 S. gr. 8. (n. 1 Thlr. 10 Ngr)

Von dem Inhalte dieser Schrift, deren specielle Richtungen weiterhin anzugeben sind, sonderliche Neuheit der Auffassung fordern zu wollen, wäre gewiss unrecht, da die Krisis, in welcher sich jetzt die evang. Kirche überhaupt — nicht in Preussen allein, obschon *vielleicht* daselbst unter Symptomen eigenthümlicher Art — befindet, seit einem so langen Zeitraume vorbereitet und allmälig herbeigeführt worden ist, dass es nie und nirgends an von allen Seiten herbeieilenden Aerzten gefehlt hat, die sich mit der Diagnose und Therapeutik des krankhaften Zustandes derselben beschäftigen zu müssen glaubten. Dass es dabei der Kirche nicht oft hätte so ergehen sollen, wie es dem Kranken ergeht, der nicht ohne innern Graus viele Aerzte zugleich um sein Schmerzenslager sich einfinden sieht, — das liesse sich leicht mit auffallenden Beispielen belegen, und doch giebt diess keine Befugniss, dem Arzte den Zutritt zu versperren oder zu erschweren, der sich durch die Noth seiner Patientin gedrungen fühlt, auch neben Andern mit dem hervorzutreten, was nach seiner wohldurchdachten Meinung den Sitz des Uebels und die Mittel zu seiner Hülfe nachweisen kann. In dieser Qualität erscheint dem Ref. der Vf. der vorlieg. Schrift, der sich vermöge seiner amtlichen Stellung in gutem Rechte befindet, über den theils misslichen, theils zu bessernden Zustand der Anstalt, der er dient, seine Gedanken und Ansichten, wie sie ihm Zeit und Umstände zubrachten und erweckten, darzulegen. Diess geschieht mit lebendigem Eifer, mit achtungswerther Sachkenntniss, mit nicht geringer Auffassungs- und Beobachtungsfähigkeit der Zeichen der Zeit, so wie mit einer hier und da allerdings an Breite streifenden Vollständigkeit, dass durch diess Alles seiner Schrift ein Interesse gegeben wird, welches ihr Bahn brechen kann und möge. Ob dazu der, oft mit Citaten aus der Bibel fleissig durchwebte Predigtton, in den der Vf. oft verfällt, beitragen könne, möchte freilich problematisch sein. Wenn endlich die bald kürzeren bald längeren Unterabtheilungen, in welche der zu besprechende Stoff vertheilt ist, hier durch die Ueberschriften — die kirchliche Seelsorge und die individuelle Freiheit; der öffentliche Gottesdienst und die Privatandacht; das geistliche Amt und das Priesterthum der

Gläubigen; der evangelische Glaube und die Wissenschaft; die Kirchenzucht und das bürgerliche Recht; die Kirchenverfassung und das Staatsleben; die Union und die Confession — kenntlich gemacht sind, kann diess für Diejenigen, welche es in ihrem Interesse finden, mit dieser Schrift in näheren Verkehr zu treten, als die nöthigste Veranlassung dazu von hier aus genügend erscheinen.

[502] Katechetik von **Lor. Kraussold**, Pfr. u. Bezirksschulinsp. zu Fürth. Erlangen, Enke. 1843. XVI u. 328 S. gr. 8. (1 Thlr. 15 Ngr.)

So gewiss das Evangelium seines beseligenden Einflusses durch nichts fast so sehr beraubt worden ist, als durch das Eindringen des Aufklärungsdünkels auf die Kanzeln, von welchen das specifisch Christliche dergestalt mehr und mehr sich verdrängt sehn musste, dass es als ein Verdienst der neuesten Zeit betrachtet werden muss, der Homiletik den ihr zustehenden biblisch-christlichen Boden wieder gesichert zu haben: so lässt es sich doch auch nicht verkennen, dass die nach und nach gewordene Beschaffenheit des katechetischen Unterrichts zur Förderung des religiösen Indifferentismus Vieles mit beigetragen hat, indem materialiter durch Hineinziehung vieles Heterogenen in das Gebiet des Religionsunterrichts, formaliter durch Haarspalterei in der Didaktik, namentlich durch das excedirende Sokratisiren über sittliche und religiöse Begriffe, der Zauberkreis der kindlichen Unschuldswelt zerstört worden ist. Es ist daher jedenfalls verdienstlich, dahin mitwirken zu helfen, dass der katechetische (Religions-) Unterricht quoad materiam auf das eigentlich Christliche, quoad formam auf die würdigere Einfalt zurückgebracht werde, die gerade einem nachhaltigeren Eindrucke förderlich ist. Dieses Verdienst wird der vorliegenden Schrift nicht abgesprochen werden können, die jedoch ihrer höhern, die Kenntniss alter Sprachen voraussetzenden Fassung wegen nicht sowohl für Volksschullehrer, als vielmehr für Geistliche und diesen gleichgebildete Lehrer an höhern Unterrichtsanstalten bestimmt ist und namentlich in dem hier zuerst bezeichneten Kreise um so mehr zu wirken im Stande sein wird, je unbestrittener es ist, dass sich die pfarrlich-katechetische Thätigkeit in der Kirche noch keineswegs zu dem Grade erhoben habe, zu dem sie sich erheben muss, wenn sie den ihr von der Kirche wesentlich zugewiesenen Zweck erreichen will und soll. Die Anlage dieser Katechetik ist folgende: Nach einer mit den nöthigsten literar-historischen Nachweisungen versehenen Einleitung über Begriff und Eintheilung der Katechetik wird in der 1. Hauptabth. vom katechetischen Stoffe gehandelt, und zwar zunächst von dessen Auswahl, Umfang und Inhalt (Vollständigkeit des Unterrichts; Zweckmässigkeit der Auswahl des Stoffs; leitendes Princip der Auswahl; nähere Begriffsbestimmung vom Reiche Gottes, als dem leitenden Principe, Lehre von Gott, von dem Menschen, vom Heile); sodann von dessen Quelle (primäre, die h. Schrift, secun-

däre, die kirchlichen Bekenntnissschriften, Hülfsquellen) und endlich von dessen Ordnung (nach der Natur des katechetischen Objects, Bestandtheile des Katechismus, Stellung des Dekalogs zum Glauben u. s. w.; nach dem Bedürfniss des katech. Subjects, nach den Classen und Stunden des Unterrichts, Confirmandenunterricht und Christenlehre u. s. w.). Die 2. Hauptabth. bespricht die katechetische Form und zwar zunächst die Behandlung des katechetischen Objects. Hier werden zuerst für die sachliche Darstellung an sich Gründlichkeit, Wahrheit und Lebendigkeit derselben ausführlich erörtert; dann wird die Verschiedenheit des Stoffs (biblische und nicht biblische, historische Texte; dogmatische, moralische Gegenstände) berücksichtigt; ferner kommen die verschiedenen Seelenkräfte (Erkenntnissvermögen, Gefühl, Wille) in Betracht. Hierauf wird, nach den Hauptregeln für den persönlichen Vortrag, die katechetische Form (mittheilende und prüfende Katechese, akroamatische, heuristische, sokratische, oratorisch-erotematische Lehrform) durchgenommen; die Abschnitte von der Frage und Antwort, (Wesen und Begriff, Eintheilung, Form, Anwendung der Frage, Bedeutung der Antwort, Verfahren bei ausbleibender und erfolgter Antw. u. s. w.) und von der Behandlung des katechetischen Subjects machen den Schluss. — Wie diese Uebersicht für die Vollständigkeit zeugt, welche von dem Vf. angestrebt wird, so zeigt sich dieser auch durchgängig nicht nur als schulgerechten Theoretiker, sondern auch als tüchtigen Praktiker und die Richtigkeit und ausreichende Entwickelung der in das Gebiet der Katechetik gehörigen Lehren, verbunden mit der übersichtlichen Ordnung und der fasslichen Darstellung wird diese Schrift für Viele, denen eine gründlichere katechetische Ausbildung abgeht, zu einem sehr instructiven Wegweiser machen. Diess würde aber unstreitig noch mehr der Fall sein, wenn der Vf. den jedesmaligen Kern der einzelnen Paragraphen in präcisester Ausdrucksweise vorangestellt hätte, da diese Methode, wenn sie so geschickt gehandhabt wird, wie diess z. B. in Ammon's Lehrbuch der Moral der Fall ist, ganz vorzüglich geeignet ist, den Leser fortwährend im klarsten Lichte zu erhalten. Auf Zustimmung in alle Einzelnheiten wird der Vf. nicht rechnen können, so z. B. wenn er vi vocis die Katechetik auf den Religionsunterricht beschränkt u. dgl. m.

Medicin und Chirurgie.

[503] Geschichte der Gesundheit und der Krankheiten, von Dr. **Joh. Mich. Leupoldt**, ord. Prof. d. Pathologie u. s. w. in Erlangen. Erlangen, Enke. 1842. XVI u. 158 S. gr. 12. (n. 25 Ngr.)

Im Anschlusse an die neuere historiographische Richtung der Medicin behandelt diese Schrift die allmäligen Umwandlungen in der Constitution des Menschengeschlechts und dem Genius der

Krankheiten auf eine Weise, die uns nicht das Vertrauen zu rechtfertigen scheint, mit welchem der Vf. in der Vorrede äussert, dass der Werth seiner Schrift nicht in ganz gleichem Verhältniss zu ihrem Umfang stehen möchte. Denn obgleich der Vf. sich auch an ein grösseres Publicum wendet, so können wir doch hierin keine Rechtfertigung der ziemlich oberflächlichen Bearbeitung seines Themas finden, da er andererseits Nichts gethan hat, um seine hier angedeuteten pathogenetischen Ideen einem grösseren Kreise verständlich zu machen. Aus theologischen Speculationen, die sich an die heil. Schrift knüpfen, unternimmt der Vf., den Gesundheitszustand der Urwelt zu deduciren; er spricht von dem Krankheitsgenius vor und kurz nach der Sündfluth, ohne eine kritische Ueberlegung darüber anzustellen, wie weit in den heil. Urkunden und den ersten Geschichtsschreibungen eine Rücksicht auf Krankheitsverhältnisse der Natur der beginnenden Geschichte nach überhaupt sich erwarten liess. Weil wir wenig davon lesen, scheint es ihm gewiss, dass es damals auch wenig Krankheiten gab. Er weiss, dass nach dem Sündenfalle, durch welchen eine Urabnormität auch in das leibliche Leben kam, sich dennoch nicht sofort concrete Krankheiten, dass kein Fieber und Entzündung sich bilden konnte, sondern nur erst einfachere krankhafte Zustände, die er jedoch leider nicht weiter angiebt. Er deducirt sodann, dass die erste Volkskrankheit nothwendig eine specifische Dyskrasie sein musste und findet sie in Pest und Aussatz, aus denen sich später durch Differenzirung andere Formen, z. B. Blattern, abgelöst haben. So wenig Basis sich hier findet, so wenig wissenschaftlicher Tact in der Betrachtung grösserer Zeiträume. V e r g l e i c h u n g e n einzelner Zeiten mit Tag, Nacht und Morgen sind die Vehikel, auf welchen denselben bald ein erhöhtes vegetatives, bald sensitives Leben zugeschoben wird, weil nach Tag und Nacht die Thätigkeiten des Körpers so oscilliren. So werden nach und nach die Hauptepidemien der Weltgeschichte erwähnt, und wir erfahren S. 90, dass der ignis sacer das Hauptresultat einer vormitternächtlichen und mitternächtlichen indifferenzirenden Tendenz des Mittelalters auf dem Gebiete des kranken Lebens und die temporäre Wiederholung eines Analogon der Urkrankheit gewesen sei. Solche Aufschlüsse sind es, welche die geistreichere, tiefer begründende Medicin gewährt, die der Vf. im Gegensatz gegen die jetzt obwaltenden Bestrebungen verlangt; welche Ansicht der Krankheit, welche pathologischen Begriffe ihn überhaupt leiten, weiss man kaum zu bestimmen, wenn man Aussprüche wie folgenden S. 92 findet, dass in dem schwarzen Tod ein Hauptingrediens (!) das Wesen (!) der Bubonenpest gewesen sei. Von der religiösen Tendenz des Buches können wir nur bedauern, dass sie, die wir weit entfernt sind anzufeinden, von dem Vf. eben so wenig weder aus der Phantasie zur Wissenschaft, noch aus der Dunkelheit zu einiger Klarheit der Vorstellung gebracht worden ist.

[504] Der Blasenkatarrh und seine Behandlung, mit Zugrundelegung der Civiale'schen Abhandlung, nach fremden und eignen Erfahrungen dargestellt von Dr. **Gust. Seydel**, prakt. Arzte in Dresden. Dresden, Arnold'sche Buchh. 1843. VIII u. 199 S. gr. 8. (1 Thlr. 5 Ngr.)

Hr. Dr. Seydel hat, wie er versichert, die Krankheiten der Harnwerkzeuge zu seinem besondern Studium gemacht. Die Bestätigung dieser Versicherung giebt dieses Werk, in welchem er die Früchte zahlreicher praktischer Beobachtungen und fleissiger Beschäftigung mit den dahin einschlagenden Schriften niedergelegt hat. Es bildet dasselbe eine freie Bearbeitung der Civiale'schen Abhandlung über den Blasenkatarrh, welche sich im 3. Bde. des unter dem Titel „Traité pratique sur les maladies des organes génito-urinaires" (Par. 1837—1842) erschienenen Werkes befindet, wobei Hr. S. nicht nur von der äussern Form des Originals, sondern auch mitunter von den Ansichten des französ. Arztes abweicht. So z. B. in dem Abschnitte von dem chronischen Katarrh, den Civiale, wie den acuten, von Entzündung der Blasenschleimhaut ableitet, während S. zwei Formen des erstern unterscheidet, den atonischen und den entzündlichen. Das 1. Cap. beschäftigt sich mit dem Blasenkatarrh im Allgemeinen, das 2. mit den verschiedenen Formen und Arten desselben (acuter und chronischer Blasenkatarrh, letzterer a) in Folge von Krankheiten der Harnröhre, des Blasenhalses und der Vorsteherdrüse; b) in Folge von fungösen oder andern Geschwülsten der Blase; c) in Folge von Harngries und Harnsteinen; d) durch zu geringe oder zu grosse Contractionskraft der Blase bedingt; e) als Reflex von Krankheiten, welche ihren Sitz nicht zunächst in den genannten Organen haben. Im 3. Cap. theilt der Vf. die Befunde der Leichenöffnungen mit: im 4. bemüht er sich in das Chaos der zahlreichen, gegen diese Krankheit empfohlenen Mittel eine gewisse Ordnung in sofern zu bringen, dass er sie nach ihrer Brauchbarkeit in den verschiedenen Formen und Arten der Krankheit classificirt und bestimmte Anzeigen für ihre Benutzung feststellt. Unter manchem dem Vf. Eigenthümlichen, hebt Ref. die Bemerkungen über den Nutzen des Vichy-Wassers hervor, mit denen uns schon der 2. Jahrg. der Vetter'schen Annalen der Struve'schen Brunnenanstalten bekannt machte.

[505] Theoretisch-praktische Abhandlung über die Wasserscheu: enthaltend die vom Vf. im J. 1820 mitgetheilte Präservativcur gegen diese Krankheit, mit eignen Bobachtungen und prakt. Fällen, so wie mit denen auswärtiger Aerzte versehen, und durch die erfolgreichsten Heilmethoden der besten europ. Praktiker ergänzt. Zum Gebrauche für Aerzte u. die von ärztl. Hülfe entfernten Gutsbesitzer bearb. von Dr. **Marochetti**, Collegienrath u. Ritter. Wien. (Gerold.) 1843. VI u. 122 S. gr. 8. (1 Thlr.)

Die ersten Abschnitte dieses Buches, welche von der Wasserscheu im Allgemeinen, ihren Kennzeichen, ihrer Entwickelung, ihren Ursachen u. s. w. auf eine wenig befriedigende Weise handeln, will Ref. eben desshalb ganz mit Stillschweigen übergehen. S. 32

gelangt der Vf. an die zuerst von ihm im J. 1820 bekannt gemachte neue Heilmethode und die mit derselben in genauer Verbindung stehende Entdeckung der sogen. Wuthbläschen, welche bekanntlich des Vfs. Namen führen und wahrscheinlich stets behalten werden. Eine Erinnerung an diese nach und nach in Vergessenheit gerathene Methode ist der Hauptzweck der Schrift. Ist es aber derselben in der Zeit, wo sie zuerst bekannt gemacht wurde, nicht gelungen, sich unbedingtes Vertrauen zu erwerben, so wird diess noch viel weniger jetzt möglich sein, da die vom Vf. gesammelten Erfahrungen ganz einzeln dastehn, fast alle einer frühern Zeit angehören und zum Theil an sich manche Bedenken erregen, seine Darstellungsweise aber keine besonders günstigen Schlüsse auf seine wissenschaftliche Ausbildung zulässt. Im 6. Cap. erzählt er noch einmal, wie er in den Besitz dieser in der Ukraine sehr in Achtung stehenden Heilmethode gelangt ist. Er lauschte sie einem Kosaken ab, der unter seinen Augen glückliche Curen mit derselben verrichtete, sie aber geheim hielt. Im 7. Cap. beschreibt er die Zungenbläschen. „Sie sind die durch Anhäufung des sehr herben und zusammenziehenden Wuthgiftes verstopften Oeffnungen der Ausführungsgänge der Zungendrüsen, welche dem Gifte den Durchgang versperren und es zwingen, sich in den Mund zu ergiessen.“ Ref. muss gestehen, dass ihm hier nicht Alles klar ist. „In diesen Bläschen häuft sich das Wuthgift an, und erhält während seines Aufenthaltes in denselben alle die giftigen Eigenschaften, welche seine Versetzung auf das Gehirn und in Folge dessen seine fürchterlichen Wirkungen bedingen.“ Sie sind verschieden an Sitz, Grösse, Gestalt und Farbe, zuweilen bilden sie einen Frieselausschlag auf der untern Fläche der Zunge; ihr Erscheinen ist an keinen bestimmten Zeitraum gebunden, sie zeigten sich am 3., 5., 7., 9. und 21. Tage nach der Verwundung, manchmal auch noch später. Bis dahin hat nach des Vfs. Theorie von einer dreifachen Metastase (S. 39) das Gift in der Masse des Blutes und der Säfte oder in irgend einem Organe unthätig gelegen und erst nachdem es sich in den Ausführungsgängen der Speicheldrüsen concentrirt hat, kommt die Wuth zum Ausbruch. Für das lange Verweilen des Wuthgiftes im Körper hätte ein besseres Beispiel gewählt werden können, als die S. 41 mitgetheilte fabelhafte, aller historischen Begründung ermangelnde Geschichte aus Liefland. Im 8. Cap. geht der Vf. zur Mittheilung und ausführlichen Beschreibung seiner Präservativcur über. Sie besteht aus 3 Momenten: der sogen. anfänglichen Behandlung (Cauterisation und 42 Tage lang unterhaltene Eiterung der Bisswunde) der innerlichen (Darreichung der Genista tinctoria in Form von Decoct oder Pulver) und in der äusseren (Aufschneiden der Bläschen und Ausbrennen derselben mit dem Glüheisen). Das letztere will der Vf. nur als Nebenmittel zur Rettung der Gebissenen angesehen wissen, wenn die Cauterisation des Giftes nicht gelungen ist. Die Pflanze nennt Hr. M. Genista luteo-tinctoria L., sie soll nur im

Süden Russlands und Frankreichs wachsen, dem Buchsbaum sehr ähnliche Blätter und Dolden von braungelber Farbe haben, nach des Vfs. Erfahrungen in manchen Fällen als wahres Antidot des Wuthgiftes wirken, in andern aber bloss das Gift noch mehr nach den Speicheldrüsen treiben und die Bildung der Wuthbläschen begünstigen (!) Solche Aussprüche sind in der That nicht geeignet, grosses Vertrauen auf des Vfs. Beobachtungsgabe zu erwecken! — Der 2. Theil (Cap. 10) enthält die Mittheilung der merkwürdigsten Fälle, in welchen sich das Mittel dem Vf. wirksam bewies. Es sind theils einige ältere, schon früher bekannt gemachte, theils spätere aus den J. 1821, 22, 23 und 1826. Von sämmtlichen Kranken, welche M. in Russland von 1813—38 behandelt und geheilt hat, wurden bei 39 die Wuthbläschen entdeckt und zerstört, bei 31 aber nicht aufgefunden; bei 10 andern war es ungewiss, ob sie von wahrhaft wasserscheuen Thieren gebissen worden waren. Im 11. Cap. bringt er die von andern Aerzten mitgetheilten Wahrnehmungen sowohl über die Existenz der Wuthbläschen, als über die Wirksamkeit der G. tinctoria. Es sind nur wenige, meist aus den J. 1821—28, in deutschen Journalen enthaltene. Nur ein französischer Arzt, Dr. Chabanon zu Uzés, hat später noch glückliche Erfolge durch M.'s Heilmethode erzielt und Wuthbläschen gesehn; dem Berichte des russischen Kreisarztes, Dr. Kiriczenko zu Zoslaw, welcher 30 Gebissene auf diese Art geheilt haben will, kann Ref. keinen grossen Glauben schenken, da derselbe erzählt, er habe von dem blossen Anhauchen einer wuthkranken Kuh Uebelbefinden, Krämpfe und Wuthbläschen unter der Zunge bekommen. Letztere habe er 5mal nacheinander (da sie immer wieder erschienen) cauterisirt, dabei ein Pulver aus Calomel, Belladonna und Canthariden genommen und sei dadurch gesund geblieben! — Des Vfs. Weitschweifigkeit, das häufig wiederkehrende Selbstlob und die hin und wieder auftauchenden sonderbaren physiologischen Ansichten desselben würde man gern übersehen, wenn die Hauptsache selbst so über allen Zweifel erhaben wäre, wie sie der Vf. darstellt.

[506] Anleitung zur Formularlehre oder ärztliche Receptirkunst für angehende Wundärzte. Von Dr. **Carl Otto.** Leipzig, Franke. 1843. 64 S. gr. 8. (10 Ngr.)

Auch u. d. Tit.: Handbuch für angehende Wundärzte. 4. Bd.

Ref. hat schon bei der Anzeige der früheren Bände im Repert. d. deutsch. Lit. ausgesprochen, dass es jetzt nicht mehr an der Zeit sei, für Wundärzte eine besondere Medicin zu schreiben. Denn entweder sollen Wundärzte gar keine Mittel, sei es auch nur zum äussern Gebrauch, verschreiben, oder, wenn sie Bildung und Befugniss dazu haben, bedürfen sie einer eigenen Receptirkunst durchaus nicht. S. 1—12 ist der allgemeinen Receptirkunst gewidmet; das Uebrige der speciellen. Einen grössern Nutzen aber, als manches in dem Buche Befindliche würde eine Verschreibungs-

lehre stiften, die Angabe der Mittel, welche sich bei Zusammenmischung durch chemische Action in ihrer Wirkung modificiren oder aufheben. Uebrigens kann es Ref. ebensowenig billigen, dass bei den als Beispiele aufgenommenen Formeln ausser den Namen ihrer Autoren auch die Krankheitsformen, gegen die sie empfohlen und angewendet werden, angeführt wurden; diess kann bei einem für Anfänger bestimmten Buche nur voreilige und quacksalberische Praxis begünstigen.

[507] Mittheilungen aus dem magnetischen Schlafleben der Somnambüle Auguste K. in Dresden. Mit Titelkpfr. Dresden, Arnold'sche Buchh. 1843. XXII u. 409 S. gr. 8. (2 Thlr. 10 Ngr.)

Die hier mitgetheilte Krankengeschichte unterscheidet sich wesentlich von ähnlichen bisher bekannten durch Klarheit und Zusammenhang. Die Kranke, ein siebzehnjähriges Mädchen von unverdorbener Natur und schlichter, verständiger Erziehung, war in den freiwilligen Somnambulismus verfallen, der erst dann erkannt wurde, als er sich mehr entwickelte. Im Jan. 1841 war das Hellsehen, das sich bis zum 12. Jun. noch steigerte, so gross, dass ein erfahrener Beobachter solcher Zustände, der seitdem verstorbene kais. russ. Leibarzt, Geh. Rath v. Stoffregen, erklärte, unter den vielen Somnambülen, die er beobachtet und behandelt habe, sei keine, deren Anschauungen so klar und deren Aussagen so zusammenhängend und verständig gewesen. Er besuchte die Kranke noch öfters und gab Anleitung, wie sie zu behandeln und Fehler zu vermeiden seien. Die Kranke fühlte ein Bedürfniss, über ihren Zustand befragt zu werden, um „ihren Leidensschwestern dadurch nützlich zu werden". Es waren vornehmlich fünf Puncte, die ihr Nachdenken stets beschäftigt hatten, und über welche sie sich aussprechen wollte: 1) Was ist Magnetismus? 2) Was ist Somnambulismus? 3) Wie unterscheiden sich Gehirn- und Herz-Somnambülen? 4) Wie unterscheidet sich Geist von Seele? 5) Wie ist der somnambüle Zustand von dem magnet. Schlafe unterschieden? Aus den mehr als ein Jahr lang sorgfältig geführten Protokollen ergiebt sich, dass die Fragenden vorzüglich auf jene Puncte Rücksicht nahmen, obschon Fremde oft genug Ungehöriges einmischten, was indess von der Kranken meist verständiger beantwortet wurde, als gefragt worden war. Dieses Einmischen hatte indessen doch den Nutzen, dass Jeder sich überzeugen konnte, die Kranke antworte nicht auf Eingebung Anderer. Es kann hier nicht ausgeführt werden, was für Gegenstände besprochen wurden; es muss genügen, bloss anzudeuten, dass die Anschauungen der Kranken theils mit anerkannten Erfahrungen, theils, wo diese fehlten, mit allgemeinen Naturgesetzen übereinstimmten. — Die Herausgeber dieser Protokolle, Hr. Maler Böhm und Hr. Adv. Rud. Kohlschütter, erklären sich im Vorbericht über das Unternehmen und ihr Verfahren auf eine Weise, die Vertrauen einflösst; sie bedauern indess, dass die Bemühung, mehr Aerzte

zur Theilnahme an den Beobachtungen zu gewinnen, fast ganz fehlschlug. Die Kranke, die sich in den letzten 6 Wochen in der Heilanstalt des Grafen Szapáry befand, da im elterlichen Hause das störende Zudringen von Fremden nicht vermieden werden konnte, wurde am 12. Jan. 1842 als genesen entlassen, und hat auch seitdem keinen Rückfall gehabt. Ueber das Verfahren bei dem Magnetisiren hat sie sich so gründlich und belehrend ausgesprochen, dass Szapáry und seine Gehülfen aus ihrer Anweisung, von der sie Gebrauch machten, augenfälligen Vortheil gezogen haben und darüber einen besondern Bericht zu veröffentlichen gedenken. Zugleich erhellt aber auch hieraus, welch ein grosser Schaden angerichtet werden kann, wenn zu wenig Kundige oder Gewissenlose sich unterfangen mit dem Magnetisiren sich zu befassen, da Kranke bis zum Wahnsinn gebracht werden können. — Dieser Bericht über eine seltene und merkwürdige Erscheinung wird Männern, die solche zum Gegenstand ihrer Forschung machen, willkommen sein; Andere, die nur von fern und obenhin diese Zustände beachtet haben, werden aber wenigstens sich freuen, dass der Wunder- und Gespensterglaube keinen Vortheil daraus ziehen kann, da Alles, auch das wunderbar Erscheinende, anerkannten Naturgesetzen untergeordnet wird. Die Herausgeber aber haben durch diese Mittheilungen ein Verdienst sich erworben, welches Anerkennung verdient.

---

[508] Die Phrenologie in und ausserhalb Deutschland. Von **Gust. von Struve.** Mit 7 Kpfrn. und 5 Abbildd. Heidelberg, Groos. 1843. 57 S. gr. 8. (15 Ngr.)

Diese kleine Schrift soll keine empirischen Belege für die Richtigkeit phrenologischer Behauptungen beibringen, sondern pochend darauf, dass diese durch eine Unzahl von Beobachtungen, deren Richtigkeit nicht nur, sondern deren Möglichkeit wir in Abrede stellen, bereits bewiesen sei, beschäftigt sich der Vf. damit, theoretische Erläuterungen über seinen Gegenstand zu geben, deren Unbeholfenheit hinreichend sein wird, um die gerechte Abneigung vor solcher Art der Naturforschung zu steigern. Einer der schlechtesten Advocaten seiner eignen Sache, deducirt er mit einer Naivetät der Ueberlegung, die wir fast bewundern möchten, dass jede einzelne Seelenthätigkeit ebenso an specifische Organe gebunden sein müsse, wie die Verrichtungen der Sinne. Er giebt uns keine Nachricht darüber, was ihn denn nur berechtigt, die unzähligen Nüancen der Gefühle und Bestrebungen doch wieder auf einige wenige Abstractionen zurückzuführen und die unendliche Anzahl von Organen, die für jede einzelne Seelenrichtung gefordert werden müssen, auf 35 zu beschränken. Er wiederholt bloss, dass Empfindungen der Ehrerbietung nur durch das Organ der Ehrerbietung, Vergleichungen nur durch das Organ der Vergleichungen, Festigkeit des Charakters nur durch das Organ

der Festigkeit möglich sei. Nach Durchlesung dieser traurigen Begründung wollen wir dem Vf. gern glauben, dass die Phrenologie nicht durch Abstractionen, nur durch Thatsachen bewiesen und auch nicht durch Raisonnement widerlegt werden könne, weil den Phrenologen offenbar das Organ für dieses letztere fehlt. Was die Thatsachen betrifft, so ist es nicht uninteressant, S. 34 zu lesen, dass Napoleon grosse intellectuelle Kraft besessen habe, wie schon seine „mächtige Stirn" andeutete. In keiner Rücksicht sagt die Schrift irgend etwas Neues oder Gutes; selbst weit davon entfernt, diejenigen Gründe und Facta zu kennen und zu würdigen, die in der That zur Begründung der Phrenologie benutzt werden könnten, wird sie vermuthlich von den Anhängern dieser Ansicht selbst als völlig verunglückt ignorirt werden.

[509] Untersuchungen der Phrenologie oder Gallschen Schädellehre. Für Menschenkenntniss, Seelenleben und Pädagogik. Von Prof. **J. C. A. Grohmann.** Mit 5 lith. Tafeln. Grimma, Verlags-Compt. 1842. VIII u. 175 S. gr. 8. (1 Thlr. 15 Ngr.)

Eine nicht hinlänglich klare und bestimmte, oft schwülstige Sprache, eine detaillirte Polemik, namentlich gegen Carus, und philosophische Reflexionen, die nicht immer von gründlicher Kenntniss dieser Wissenschaft zeugen, erschweren die Angabe des eigentlichen Inhalts dieser Schrift. Sie beschäftigt sich zuerst mit Ablehnung der Widerlegungen der Phrenologie, giebt im 2. Abschn. einen phrenologischen Umriss des Seelenorgans, führt im 3., der manche interessante Bemerkung enthält, dieses Thema weiter fort und handelt im 4. von der Verschiedenheit der Kopfformen. Der 5. Abschnitt: „Seelenthätigkeiten und ihre Organe" erfüllt allerdings nicht im Geringsten die Erwartungen, die dieser Titel erregt; wir finden hier, ohne dass eine eigne bestimmte Meinung ausgesprochen würde, nur sehr schwankende, resultatlose Bemerkungen über frühere und gleichzeitige Philosophen, sowie Polemik gegen mehrere philosophische Schriftsteller. Die Abschnitte 6 Symbolik der Naturzeichnungen, 7. Einzelne phrenologische Formen und über den Einfluss des Gehirns und 9. über die Bildsamkeit der Schädelknochen, lassen keine auszügliche Angabe zu, und verbergen leider manche scharfsinnige Wahrnehmung unter einer unangenehmen Hülle phantastischen Bilderreichthums. Der 8. Abschn. ist der Widerlegung der von Carus versuchten wissenschaftlichen Begründung der Cranioskopie gewidmet.

Naturwissenschaften.

[510] Die Farrnkräuter in colorirten Abbildungen naturgetreu erläutert und beschrieben von Dr. **Gustav Kunze**, Prof. d. Botan. u. Med., Direct. des botan. Gartens zu Leipzig. I. Bd. 5. Lief. Schkuhr's Farrnkräuter. Supplement. Leipzig, E. Fleischer. 1842. Tab. 41—50. S. 85—108. gr. 4. (n. 2 Thlr. 15 Ngr.)

[511] Supplemente der Riedgräser (Carices) zu Chr. Schkuhr's Monographie in Abbild. und Beschreibung herausgeg. von Dr. **Gustav Kunze**, Prof. u. s. w. 1. Bd. 3. Lief. oder Schkuhr's Riedgräser. Ebendas. 1842. Tab. XXI—XXX. S. 83—122. gr. 8. (n. 2 Thlr.)

Es mag dem Unterzeichneten gestattet sein, über die im Jahre 1842 erschienene Fortsetzung der obigen beiden ikonographischen Bücher, wie früher im Repert. Bd. XXXI. No. 26. 27. kurze Notiz zu geben. — Die Farrn betreffend, hat er sich vorgenommen, in den Heften besonders neuerlich verkannte, oder durch fremde Beimischung unnatürlich gewordene Gattungen ins Auge zu fassen. In der 5. Lief. sind es Saccoloma und Hymenolepis Klfs., welche in dieser Hinsicht erläutert werden. Saccoloma elegans Klfs. ist auf Taf. 41., und meines Wissens zuerst, in einem vollständigen Wedel, dargestellt. In der Beschreibung wird auf S. Imryana Hook. gen. aufmerksam gemacht und zugleich eine verwandte neue Gattung von S. Kitts Amauropeltis (A. Breutelii) beiläufig charakterisirt. Von Hymenolepis, durch Presl mit Gymnopteris verbunden, werden 2 Arten H. ophioglossoides Klfs. und revoluta Blume auf Taf. 47 abgebildet und auseinandergesetzt; beiläufig ist auch eine neue Art der Philippinen H. platyrhynchos aus Cuming's Sammlungen definirt. Eine wegen des flachgedrückten breiten und röthlich schuppigen Stammes merkwürdige Art von Polypodium, P. Schomburgkianum, des Herausg. nach dem Entdecker in Gujana benannt, stellt Taf. 42 dar. P. multifidum Bory, fälschlich zu Pleopeltis angusta von Kaulfuss gezogen, und P. achilleaefolium Klfs. (piligerum Hook. icon.) gibt Taf. 43. Meniscium macrophyllum m., bereits in dem Commentar zu Martius herb. fl. Brasil. beschrieben, wird gegen Hrn. Klotzsch, welcher die Art mit M. dentatum vereinigen wollte, gerechtfertigt. Die mexikanische Nothochlaena sinuata Klfs. Taf. 45, obgleich in mehreren Gärten vorkommend, war bisher noch nirgends abgebildet. Als Lomaria pteropus des Herausg. wird Raddi's Acrostichum heterophyllum, welches dem Entdecker nur in sterilen Exemplaren bekannt ward, aufgeführt und nach Exemplaren aus dem Herbarium der K. Akademie zu St. Petersburg beschrieben und auf Taf. 46 dargestellt. Ein selten am Standorte und noch seltener in den Gärten vorkommender Farrn ist Asplenium zamiaefolium W. Taf. 48, bis jetzt nur in Loddiges botanical cabinet abgebildet. Unter Adiantum Hewardia Taf. 49 wird die Hewardia adiantoides J. Sm. aufgenommen und nach Leprieur'schen Exemplaren die Beschreibung Smith's ergänzt. Der zierliche Farrn weicht nur in der Aderung und nicht einmal wesentlich von Adiantum ab. Taf. 50. Danaea simplicifolia Rudge nach vollständigen reifen und jugendlichen Exemplaren, welche Hr. Leprieur in Gujana sammelte und mittheilte. Bis jetzt existirt eine Figur nur in Rudge's seltenen plantis Gujanensibus. — Die Ausführung der Tafeln von Hrn. Günther wird man hier, wie bei den Riedgräsern, hoffentlich lobenswerther finden als die der letzten Lieferungen. — In dem 3. Hefte der Riedgräser finden sich folgende Arten aufge-

nommen: Taf. 21. Uncinia tenuis Pg. Chile, noch nicht abgebildet. Dass die Gattung hier aufgenommen ist, bedarf bei der nahen Verwandtschaft derselben mit Carex und dem Umstande, dass von Schkuhr die Arten als Riedgräser aufgenommen wurden, wohl keiner Rechtfertigung. Taf. 22. C. Boenninghauseniana Weihe ist eine der schwierigsten Arten der Gattung wegen Veränderlichkeit der Geschlechtsverhältnisse, hier nach Originalexemplaren und andern von Hrn. W. D. J. Koch mitgetheilten, erläutert. Die Acten über diese Art sind jedoch noch nicht geschlossen. Zwei hochnordische Arten: C. rufina Drej., mit bicolor All. verwandt. und C. nardina Fries Drej., letztere höchst ausgezeichnet, haben beide auf der 23. Tafel Platz gefunden. Taf. 24 bringt C. subspathacea Hornem. nach Vahl'schen Exemplaren abgebildet, und wird zu einer besseren Kenntniss der, mehrfach mit C. vaginata verwechselten, Art führen, als sie die, nach einem luxurirenden Exemplare entworfene Figur der Flora Danica geben konnte. C. Wormskjoldiana Hornem. (C. Michauxii Schwein.) auf Taf. 25 vollständige Exemplare aus Grönland in beiden Geschlechtern und leicht zu erkennen. Taf. 26. C. setifolia des Herausg., von HH. Poeppig und Cuming in Chile gesammelt, war bisher nur von Kunth beschrieben. Erwünscht wird die auf Taf. 27 dargestellte, leicht zu verwechselnde C. Careyana Torr. Dewey nach Exemplaren von Hrn. A. Gray und den Sammlungen des würtembergischen Reisevereins sein. Taf. 55. C. aestivalis Curt. ist eine erst im Januar 1842 in Silliman's Am. J. beschriebene Art aus Nord-Carolina, wie es scheint dort in Menge vorkommend und von Curtis, Gray, Rugel gesammelt. Sie ist von der nahestehenden C. gracillima Schwein. wesentlich verschieden. C. stylosa C. A. Mey. Taf. 29, nach authentischen Exemplaren aus den Sammlungen der St. Petersburger Akademie. Der Herausg. vereinigt mit dieser Art als Varietät C. nigritella Drej., die ihm aus Originalexemplaren bekannt wurde. Zum Schlusse des Hefts Taf. 30 wird eine auffallende neue mexikanische Art erläutert, welche den Namen Schiedeana erhielt und aus Dr. Schiede's letzten Sendungen von Hrn. von Schlechtendal mitgetheilt wurde. Ich werde besorgt sein, in jedem Hefte wenigstens ein paar europäische Arten aufzunehmen. Es sind aber diese in ganz vollständigen Blüthen- und Fruchtexemplaren meist schwieriger zu erhalten als die exotischen. *G. Kunze.*

[512] Nomenclator zoologicus, continens nomina systematica generum animalium tam viventium quam fossilium, secundum ordinem alphabeticum disposita, adjectis auctoribus, libris in quibus reperiuntur, anno editionis, etymologia et familiis, ad quas pertinent, in variis classibus. Auctore **L. Agassiz**, hist. nat. in acad. Neocom. Prof. Fasc. I. cont. Mammalia, Echinodermata et Acalephas. Fasc. II. cont. Aves. Soloduri, Jent et Gassmann. 1842. XX u. 59, X u. 90 S. gr. 4. (à n. 1 Thlr. 15 Ngr.)

Die Idee eines zoologischen Nomenclators, aus dem Bedürfnisse eines solchen Hülfsmittels, wie es die Botaniker seit langer Zeit besassen, hervorgegangen, ist öfter schon angeregt und ausge-

sprochen worden. Auf die Gattungen beschränkt, wie hier, aber auf die ganze Naturgeschichte ausgedehnt, hat Prof. Rossmaessler einén Plan bereits 1836 der Versammlung der deutschen Naturforscher uud Aerzte in Jena vorgelegt, und in seinen Beiträgen zur Versteinerungskunde (1840) wieder daran erinnert. Hr. A. folgt den von Hrn. R. aufgestellten Grundsätzen durchaus, ohne dieses Plans, welcher ihm aus dem amtlichen Berichte über die gedachte Versammlung in der Isis und dem Abdrucke in der botanischen Zeitung wohl kaum unbekannt geblieben ist, mit einem Worte zu gedenken und macht sich so von Neuem der Benutzung fremden Eigenthums ohne Nennung der Quelle verdächtig. Ref. ist übrigens der Meinung, dass mit einem Nomenclator generum dem Bedürfniss nur zum Theil abgeholfen wird und begreift nicht, warum es in der Zoologie unmöglich sein solle, dasselbe zu leisten, was in der ziemlich ebenso gattungs- und artenreichen Botanik von einem einzigen Manne geschehen ist. Eine genaue Kritik in allen Ordnungen ist billigerweise nicht von einem Einzigen zu verlangen. Es kommt aber für den Anfang auch nicht sehr hierauf an, wenn nur die Masse des Materials so zusammengestellt ist, dass es übersichtlich erscheint und das Einzelne an seinen Orten aufgefunden werden kann. Die Synonymie dürfte natürlich nicht übergangen sein. Zu einer Arbeit der Art gehört allerdings die Benutzung grosser Bibliotheken. Es müsste in ähnlicher Weise wie in dem Agassiz'schen Werke, nur mit mehr bibliographischer Genauigkeit und Wissenschaftlichkeit die Literatur der Zoologie vorausgestellt und jedes einzelne Werk mit einer Nummer versehen sein, welche dann allein bei der Gattung und Art angegeben zu werden brauchte. So würde bedeutender Raum erspart und bei sonstiger Oekonomie des Drucks das Werk nicht zu theuer werden, um in die Hände aller Zoologen gelangen zu können. Es müsste, dünkt uns, auf diese Weise nicht nur hinreichender Absatz, sondern selbst Gewinn gesichert sein und bei der Nützlichkeit der Sache für Ersparung von Zeit und Vermeidung von doubles emplois würden Zoologen, die sich speciell mit einer Abtheilung beschäftigen, gern geneigt sein, Verbesserungen für eine 2. Ausgabe zu liefern. Es kommt nur darauf an, dass ein Anfang gemacht werde. Den obigen Plan betreffend, so fürchtet Ref., dass das Agassiz'sche Werk der Realisirung hinderlich wird, obgleich es dem Bedürfnisse nicht genügt. Die Zoologen sind nämlich in der Regel schon hinreichend zufrieden gestellt, wenn sie die Gattung eines untersuchten Thieres aufgefunden haben, oder ihnen dieselbe ein Zoolog bestimmt hat, da sie sich um Kleinigkeiten der Art nicht kümmern können und meist mit Verachtung auf die Systematik herabsehen, obgleich sie derselben jeden Augenblick bedürfen. Den in dem Vorworte des Hrn. Agassiz ausgesprochenen Grundsätzen, mögen sie nun ihm eigenthümlich angehören oder nicht, muss man im Ganzen Beifall schenken. Nur davon, dass ein Name, auch wenn er im Thier- und Pflanzenreiche zugleich gebraucht wurde, beizu-

behalten sei, kann sich Ref. nicht überzeugen, mag auch die Zahl solcher Namen, wie der Vf. sagt, sich auf 1,000 belaufen. Im Reichenbach'schen Repertorium Herbarii s. Nomenclator generum plantarum ist von botanischer Seite die Angelegenheit berücksichtigt und Abhülfe gesucht worden, Andere mögen diese Reformen weiter führen. — Die Einrichtung das vorliegenden Nomenclators ist folgende: Die Ordnungen oder Klassen sind, auch durch die Seitenzahlen, abgesondert. Bei den umfassenderen hat der Herausg. die Hülfe von Männern die sich speciell damit beschäftigten, zur Revision in Anspruch genommen und erhalten, was nur zu billigen ist. Vorausgehen die libri citati, zuerst in der gebrauchten Abkürzung, dann etwas vollständiger, aber immer noch, wie gedacht, mit ungenügenden Titeln, was Hr. A. damit entschuldigt, dass er später eine vollständige zoologische Bibliothek oder Literatur herauszugeben beabsichtige. Hierauf folgen in alphabetischer Reihe die Namen der Gattungen, Ordnungen, Familien u. s. w. mit dem Autor derselben, dem abgekürzten Titel des Werks, wo sie zuerst aufgeführt wurden und der Jahrzahl, der Etymologie des Namens und zuletzt der Klasse, Ordnung oder Familie, in welche sie gerechnet werden. Die Mammalia, bei welchen Hr. A. in Bezug auf die fossilen von Hrn. Herm. v. Meyer, in Bezug auf die lebenden von den HH. Andr. Wagner und G. R. Waterhouse unterstützt wurde, nehmen 35 Seiten und Addenda dazu 3 Seiten ein. Synonyme sind nirgends angegeben. — Die Echinodermata viventia et fossilia hat Hr. A. allein auf 14 Seiten; die Acalephae viventes et fossiles auf 7 Seiten abgehandelt. — Das 2. Heft enthält nur die Klasse der Vögel und es haben hier C. L. Bonaparte, Prinz v. Musignano und die HH. G. R. Gray und H. E. Strickland die Revision übernommen. Die Vögel nehmen 82 Seiten und die Addenda und Corrigenda 8 Seiten ein. Was die Etymologie der Namen betrifft: so ist es hier unmöglich auf das Einzelne einzugehen. Man weiss, welche Gewalt die alten Sprachen von vielen Naturforschern zu erdulden hatten; es ist also hier der Maassstab der Billigkeit anzulegen. Einige Berichtigungen der Rechtschreibung hätte indess Hr. A. hier wohl ganz am passenden Orte vornehmen können. Ref. ist begierig zu sehen, wie der V. bei der schwierigen Klasse der Insekten sich aus mancher Verlegenheit zu ziehen im Stande sein wird. Druck und Papier des ziemlich theuren Nomenclators sind vorzüglich.

Länder- und Völkerkunde.

[518] A Memoir of India and Avghanistaun, with observations on the present exciting and critical state of those countries. With an Appendix, on the fulfilment of a text of Daniel, and the speedy dissolution of the Ottoman Empire. By **J. Harlan**, late Counsellor of State, Aid-de-Camp and General of the Staff to Dost Mahommed, Amur of Cabul. Philadelphia, J. Dobson. 1842. 208 S. gr. 8.

Ein achtzehnjähriger Aufenthalt in den so wenig bekannten, und doch jetzt so viel genannten Gegenden Indiens lässt von dem Vf., der früher Arzt im Dienste der Ostindischen Compagnie, und dann Generalissimus des Heeres des regierenden Fürsten von Cabul war, bedeutende Aufschlüsse erwarten. Und in der That enthält das Buch auch höchst interessante Mittheilungen, und ist wohl geeignet, Aufklärung über die neuern Unternehmungen der Engländer in jenem Lande zu gewähren, obgleich es mit Vorsicht zu benutzen ist, da der General das britische Operationssystem mit nicht eben günstigem Auge betrachtet, und von dem Grafen von Björstjerna, ausserordentl. schwedischen Gesandten und bevollmächtigten Minister am britischen Hofe, dessen Werk über Indien englischen Stimmen zufolge, das Beste in englischer Sprache sein soll, in vielen Puncten wesentlich abweicht. Sicherm Vernehmen nach bereitet der General eine vollständige Beschreibung seines Aufenthalts in Asien vor, auf die wir im Voraus aufmerksam machen. Die Brauchbarkeit des Werkes wird durch eine Karte von Cabul und seinen nächsten Umgebungen wesentlich gefördert.

[514] Reise um den Kaukasus, zu den Tscherkessen und Abchasen, nach Kolchis, Armenien und in die Krim von **Fr. Dubois de Montpéreux.** Eine von der geograph. Gesellschaft zu Paris gekrönte Preisschrift. Nach dem Französ. I. Bd. Mit 12 Abbildd. Darmstadt, Leske. 1842. XIII u. 544 S. gr. 8. (3 Thlr. 10 Ngr.)

Auch u. d. T.: Sammlung der vorzüglichsten neueren Reisebeschreibungen mit besond. Beziehung auf Naturkunde, Kunst, Handel und Industrie bearbeitet. Herausgeg. von Dr. **Phil. H. Külb**, Stadtbibliothekar zu Mainz. 1. Bd.

Da der Kaukasus fast mit jedem Jahre mehr die Aufmerksamkeit Aller auf sich zieht, welche dem Gange der Ereignisse in jenen Gegenden folgen, so wird auch diese Reisebeschreibung, die wir bestens empfehlen können, zahlreiche Leser finden. Sie wurde im J. 1838 mit dem Preise der geographischen Gesellschaft zu Paris belohnt und verdient diesen in hohem Grade. Der Reisende kannte seine Vorgänger, Güldenstädt, Reineggs, Julius Klaproth, Ganiba, Chardin u. s. w. genau, verglich das was er sah mit den Berichten dieser, wobei sich dann oft ergab, dass namentlich Ganiba und Klaproth falsch gesehen oder über Dinge berichtet hatten, die ihnen gar nicht vorgekommen waren; er richtete auf seiner vierjährigen mit grossen Beschwerden und Gefahren verbundenen Reise seine Aufmerksamkeit nach so vielen Seiten hin, dass nicht leicht ein Leser sich finden wird, der hier nicht etwas ihn speciell Berührendes treffen sollte. Der Vf. hat die Sitten und die dermalige Lebensweise der von ihm besuchten Völkerschaften ebensowohl im Auge gehabt, wie die frühesten Zustände jener Länder. Selbst der Naturforscher, der Zoolog, der Mineralog, der Botaniker wird manche Ausbeute hier finden, indem einige (S. VIII) namhaft gemachte Männer den Vf. nach seiner Heimkehr bei Verarbeitung des Materials unterstützt

haben. Auch die russische Regierung war bemüht sowohl die Reise des Vfs., wie die Herausgabe seiner Beschreibung zu fördern. Nachdem wir im Allgemeinen den Werth derselben charakterisirt haben, wollen wir noch mit wenigen Strichen den Gang derselben im Einzelnen bezeichnen. Sie geht von Sebastopol aus am 27. Mai 1833 auf der russ. Brigg Narcissus nach Gelindschick, dem schönsten Hafenplatz von Tscherkessien und Abchasien, der aber sonst nichts Erfreuliches bietet, da das Klima sehr ungesund ist und kein Mensch sich ohne ansehnliche Begleitung vor die Festung wagen konnte. „Funfzig Mann und eine Kanone begleiteten die Heerde, welche auf die Weide getrieben wurde.“ Es gibt hierauf der Vf. eine kurze Geschichte der Tscherkessen, so weit die dürftigen Quellen dies zulassen, sowohl mit Rücksicht auf das früheste Alterthum und die hier gegründeten griechischen Colonien, wie namentlich mit Bezug auf die Versuche, die Russland seit 1815 gemacht hat, sie zu beherrschen. Die ganze Volkszahl wird (S. 60) zu 526,000 annähernd berechnet. Ihre Sitten und Gebräuche, der Culturzustand überhaupt, die Sprache, das Feudalwesen werden S. 61—88 beschrieben. Städte, Flecken, selbst Dörfer finden sich nirgends. Ihre Sprache und die der Abchasen nähert sich der finnischen, den Dialekten der Wogulen und Ostiaken (doch fehlt der Beweis) und soll schwerer zu sprechen und zu schreiben sein, als jede andere. (?) Die höheren Kreise sprechen eine ganz eigenthümliche. Auffallen muss es, dass der Reis. bald so viel Aehnlichkeit mit den Helden Homer's, bald mit den Letten u. s. w. fand (S. 86), und wir vermuthen, dass hier die Einbildung mehr wie die Wahrheit gesprochen. Von Gelindschick geht (S. 89 ff.) die Reise nach Sukum-Kale, wo zugleich das Leben auf dem Schiffe beschrieben wird, zuerst nach Pschad, der Rhede von Kodos, der Bai Kamuischelar, wo die Schneegipfel des Kaukasus zum Vorschein kommen, und dem Cap Ardler, wo dieser mit seiner ganzen Höhe ans Meer sich drängt. Eine Schilderung des Kaukasus wird S. 111 ff. gegeben, mit Rücksicht der Engpässe, namentlich des von Gagra (oder Derbend nach Klaproth) in Abchasien, wo kein Soldat das Fort verlassen konnte, ohne Gefahr zu laufen, gefangen oder getödtet zu werden (S. 115), und „die Hitze wirklich erstickend war.“ Von einem Bataillon waren nach 3 Jahren etwa noch 100 Mann übrig. Auf einem Ausflug ward eine alte Kirche in Pitsunda besucht, welche Justinian gebaut haben soll und die von den Abchasen verehrt wird. Der Reisende ging dann nach Bambor, das mit den schönsten Schweizerlandschaften wetteifert. Der Fürst, Hassan Bey, ist dem Namen nach Christ und den Russen unterthan, so weit — er muss. Ganz Abchasien zählt gegen 52,000 Bewohner; ein Hauptproduct des Landes ist der Buchsbaum. Auf der fernern Fahrt berührte man das ganz verödete Anakopi und Schloss Piesta. Sukum war wieder ein äusserst ungesunder Ort; es gedeiht aber in der Umgegend ein trefflicher Wein fast ohne alle

Pflege, den man in riesigen Krügen verwahrt, welche in die Erde eingegraben werden. Nicht eine Viertelstunde konnte man sich selbst am Tage aus der Stadt wagen. Die Ruinen von Iskuriah geben dem Vf. Veranlassung, das alte Dioscurias und die ehemaligen griechischen Niederlassungen an dieser Küste, so wie die alten Handelsstrassen, weitläufig zu besprechen. Das Küstenland Samurzachan, im Innern wenig bekannt, ward auf der Fahrt nach Redut-Kale gesehen. Letzteres gleicht der Rhede von Damiette; die Geschäfte des Handels nach Georgien zeigen hier (S. 195 ff) die traurigen Folgen des russischen Prohibitivsystems; „Redut-Kale ist dadurch wieder in sein früheres Nichts zurückgesunken, und *dabei* der Aufenthalt höchst ungesund." Der Vf. macht von hier aus mehrere Ausflüge ins Innere und fand hier noch die Spuren eines scheusslichen Fanatismus, der sich unter einem Jägerregimente ausgebreitet hatte. In Kutais (2,000 Einw.) und dessen herrlichen Umgebungen fand er ein Gemisch von Armeniern, Iremethiern, Georgiern, Juden und Russen, die ersteren erschienen im schlechtesten, die letzteren im besten Lichte. Ueber die Sitten der Iremethier wird mehreres Specielle berichtet, worauf dann eine detaillirte Geschichte Georgiens folgt, die bis ins 14. Jahrh. vor Christus zurückgeführt wird. Auch die Geschichte von Kolchis wird in gleicher Weise behandelt und darauf werden mehrere Ruinen in der Nähe von Kutais, namentlich das Kloster Gelathi und der Palast der ehemal. Königin Thamar vorgeführt. „Ueberall Friedhöfe, Gräber und ringsum keine Bevölkerung!" Gelathi soll viele literarische Schätze noch haben. Eine Stadt Muchesiris ist ganz verschwunden. Der Reisende kommt nun nach Achaltsiche, das hoch gelegen und daher höchst gesund ist (S. 312 ff.); er fand hier auf der Reise einen Commis von Gamba, der eine Sägemühle anlegen *sollte und* Gamba selbst wird als ein unglücklicher Projectmacher geschildert, der kurz vorher gestorben war (S. 344 ff). Von Bagtat und Chane aus sah der Vf. nach Ueberwindung der abscheulichsten Wege, Berggegenden, welche die prachtvollsten Scenen darboten. Selbst in einer Höhe von 8,000 Fuss bedeckte das Rhododendron ponticum weite Strecken gleich einem glänzenden Teppich, auch fanden sich die Ruinen einer Burg hier vor. Wie Achaltsiche von den Russen im J. 1828 erobert ward und seitdem gesunken ist, wird hierauf weitläufig berichtet. Der Reis. ging von da nach Chertwis, wo der Commandant ihn empfing, wie etwa ein Robinson gethan haben würde. Die kleine Feste besteht nur aus 6 Häuserchen. Es wurde dann Wardsie am Ufer des Kur besucht, das angeblich einst ein Lieblingssitz der Königin Thamar war, wo jetzt aber „in den tausenden von Gewölben keine menschliche Stimme wiederhallte" (S. 418). Auch Aspindsee (am Kur) zieht den Reisenden an, und das Thal Bardschom, „eine Wüste," wird durchstrichen. Vornämlich zeichnen sich auch die Wanderungen im Ratscha, im Thal von Chotewi und so manchen andern Thälern aus, die sich in das des Phasis einmünden, das nun

wieder ein wechselndes Gemälde fast auf jeder Seite bietet. Bemerkenswerth ist namentlich die Fürstin zu Muri, die das Bild einer alten Amazone darstellt (S. 495). Interessant ist ferner, was S. 505 ff. über Mingrelien berichtet wird. Es steht unter russischer Oberherrschaft, so weit diese sich geltend machen kann (S. 517). Das Feudalsystem herrscht hier „in seiner ganzen Reinheit vor, so wie es die germanischen Völker aus dem Orient zu uns gebracht haben.“ (?). An archäologischen Berichten lässt es der Vf. auch hier nicht fehlen, namentlich da nicht, wo Nakolakewi, das alte Aea von Ajetes gegründet, beschrieben wird. Auf dem Phasis selbst fuhr er nach Poti hinab, dessen Klima „höllenmässiger“ als irgend eines ist (S. 552). Von S. 556 an wird die nördlich vom Phasis begrenzte Landschaft guria beschrieben; auch hier besuchte der Reisende mehrere merkwürdige Puncte, von welchen wir nur das Kloster Tschamokmodi, Askana, eines der festen alten Schlösser und ein von einem Engländer Mur in Tschikotauri angelegtes Etablissement für Weinbau nennen. Ein Versuch der Indigo- und Baumwollencultur war fehlgeschlagen. Die ganze zum georgischen Völkerstamm gehörige Bevölkerung betrug gegen 37,000 Köpfe. Da aber der ganze Landstrich 1,800 □ Werst enthält, so kommen nur etwa 21 auf eine solche, „und dennoch ist diese Provinz die bevölkertste von allen russischen Besitzungen jenseits des Kaukasus“ (S. 585). Wir wollen den Reisenden nicht nach Gosi auf dem Wege nach Tiflis begleiten, wo er unter Andern über eine ganz im Felsen gehauene längst verlassene Stadt wunderbare Dinge erzählt, die durch mittelmässige Abbildungen erläutert werden, denn sicher haben wir hinreichend angedeutet, welcher schätzbare Beitrag zur Kenntniss Kaukasiens hier zu finden ist. Wir wünschten nur, dass diese Reisebeschreibung im Aeussern besser ausgestattet wäre.

Geschichte.

[515] Lehrbuch der Universalgeschichte zum Gebrauch für höhere Unterrichtsanstalten von Dr. **Heinr. Leo.** 4. Band. Der neuern Geschichte 2. Hälfte enthaltend. 2. Aufl. Halle, Eduard Anton. 1842. X u. 782 S. gr. 8. (3 Thlr. 3⅗ Ngr.)

Das Vorwort äussert sich mit grosser Heftigkeit über eine Recension, welche die deutschen Jahrbücher über die Geschichte der französ. Revolution des Vfs. jüngst gegeben. Diese Jahrbücher werden dabei „Vertreter des falschen Aufklärlichts“ genannt. Der Geist, der in dem Geschichtswerke des Vfs. weht und seine eigenthümliche Schreibart sind bekannt; hier mag jetzt eine kurze Andeutung des Gehalts und Inhalts genügen. Dieser 4. Bd. hebt mit dem Abschnitt „Herrschaft des Mercantilsystems“ an, das bitter getadelt und als das Hauptverderben der Neuzeit geschildert wird. Das früher Bestandene, wo der Staat auf Lehen und Domainen ruhete, war ungleich gesunder, kräftiger, naturgemässer. Dann

kommt die Geschichte der beiden Staaten, die sich diesem verderblichen Mercantilsytem am frühesten und am meisten ergaben. Die Geschichte der Niederlande, verfolgt bis in den Anfang des 18. Jahrh., eröffnet die Reihe. Sowohl die äussere als die innere Geschichte und die kirchlich-religiösen Bewegungen sind mit vieler Ausführlichkeit geschildert. Die Geschichte Englands wird beim Tode *Cromwells* aufgefasst, Der Vf. beurtheilt Karls II. höchst wahrscheinlichen und Jakobs II. zweifelslosen Uebertritt mit grosser Gelindigkeit, über das sündhafte, ehebrecherische Leben beider, über die grausamen Gewaltthaten des letztern hat er auch nicht einen Laut des Unwillens. Wohl aber sind die damaligen Ereignisse Englands die Grundlage des neuern Revolutionswesens. Darauf folgt in den Anmerkungen eine sehr lange Auseinandersetzung der Staatsdoctrinen, wie sie damals in England emporkamen, wobei besonders aufmerksam darauf gemacht wird, wo diese zugleich eine antichristliche Seite darboten, damit die französ. Staats- und Kirchenfreigeisterei aus England hergeleitet, und somit doch wenigstens etwas von der Schuld der Revolution England, der Reformation und dem Protestantismus aufgeladen werden könne. Der Vf. muss dabei freilich Eines und zwar die Hauptsache vergessen, die darin ruhet, dass in dem protestantischen England die freigeisterischen Schriften Einzelner und die freigeisterische Gesinnung Einzelner kräftigen Gegensatz in vielen trefflichen Schriften fand, denen ein gesunder und kräftiger Volkssinn leichten Sieg für fröhlichen Fortbestand des Christenthums gab, während im kathol. Frankreich, als die Freigeisterei einmal ihr Haupt erhoben, Kirche, Gelehrte, Volk nichts entgegenzusetzen hatten, als die allgemeine Fäulniss, in welcher das Unkraut des Materialismus und des Atheismus kräftig emporwucherte. Besser als die vielen Tiraden des Vfs. gegen die materiellen und atheistischen Schriftsteller Englands wäre die Darlegung wirklich historischer Zustände gewesen. Die Geschichte Englands wird bei Wilhelm I. abgebrochen, und zu Frankreich übergegangen, dessen Geschichte beim Tode Louis XIII. anhebt. Den Vf. beschäftigen hier, da die Kriege Louis XIV. bereits an andern Stellen erzählt worden, besonders die innern Unruhen der Fronde und die jansenistisch-jesuitischen Streitigkeiten. Frühere Aeusserungen werden mit Bestimmtheit wiederholt. Die Jansenisten sind noch immer die beste und reinste Form, in welcher die Kirchenreformation jemals erschienen, und die jesuitischen Doctrinen, die das Christenthum vernichten, kommen nur daher, dass der Orden sich auch vom mercantilischen Geist der Zeit überschwemmen liess. Wie kommt es doch, dass dieser Orden, den der Vf. früher so hoch gestellt, sich von diesem mercantilischen Geiste gerade am meisten überschwemmen liess? Die protestantischen Kirchenlehrer blieben doch frei von dieser Ueberschwemmung! Eine sittliche Würdigung Louis XIV., auch eine Schilderung des Gouvernements, die am besten alles Folgende und die Revolution erklären konnte, fehlt. Dagegen müssen beim Vf. Montesquieu und

Rousseau die Schuld dieser Revolution fast allein tragen. Die französ. Geschichte ist bis auf das Ende der Regentschaft verfolgt. Das folgende geschichtliche Tableau, in dem Russland, Schweden, Dänemark und Brandenburg gewissermaassen vereinigt sind, ist ziemlich kurz, besonders in Beziehnng auf Peter d. Gr. von Russland, ausführlicher in Beziehung auf Brandenburg. Ein neuer Hauptabschnitt eröffnet sich mit dem J. 1740. „Das Zeitalter der mechanisch-politischen Tendenz", denn nicht alle, sondern nur eine Weltrichtung, die, welche ihm die bedeutendste scheint, fasst der Vf. auf. Es zerfällt dieser Abschnitt wieder in zwei, denn in der einen Zeit ist die mechanisch-politische Richtung bei den Fürsten selbst, in der zweiten geschieht sie durch empörte Unterthanen. Dem Vf. ist das priesterlich-feudalistische Mittelalter ein Ideal. Desshalb muss er gegen die meisten neuern Erscheinungen sich erklären. Sie haben höchstens instinctartige Tendenzen. Die höchste Weisheit und Güte, unter welcher alle Erscheinungen stehen die durch Jammer und Noth hindurch die sittlich-geistigen Zwecke festzuhalten weiss und vor welcher nichts Menschliches die absolute Vortrefflichkeit in sich tragen kann und soll, welche selbst Irrthümer, ja Verbrechen für die höchsten Zwecke des Seins benutzt, die sich in mannichfacher Weise in dem Geiste der Menschen offenbart, erscheint in dieser geschichtlichen Betrachtung als Nichts und kann darin auch in anderer Weise nicht hervortreten, denn sonst würden die Sätze, auf welchen die Schrift gebaut ist, sich bald als hohl und nichtig erweisen. Die geschichtlichen Vorgänge erscheinen dem Vf., namentlich die der neuesten Zeit, als mechanische Fortbewegungen nach einem nur mechanisch-politischen Ziele. Das Einzelne ist dabei in der Regel wohl mit Sorgfalt ausgearbeitet, aber fast über alle Ereignisse, Thaten und Erscheinungen der Zeit ist ein Verdammungsurtheil ausgesprochen. Der Band schliesst mit dem J. 1792.

[516] Études sur l'histoire, les lois et les institutions de l'époque Mérovingienne, par M. **J. de Pétigny**, ancien élève des écoles des chartes. Tom. I. Paris, Brockhaus & Avenarius. 1843. XVI u. 395 S. gr. 8. (8 Fr.)

In dem Vorworte berichtet der Vf., dass er schon vor 20 Jahren an diesem Werke zu arbeiten begonnen, dessen Hauptzweck ist, die Gesetze aller Völker, welche den Merovingern unterworfen waren, zusammenzustellen und in ihren Beziehungen und Verhältnissen zu dem factischen Leben zu untersuchen, um hierdurch zu einer genauen Kenntniss der Zustände geführt zu werden, mit und in denen der französische Staat entstand. Hierzu aber schien dem Vf. ein Blick auf die Uebergangsperiode aus dem Alterthume in das sogen. Mittelalter unabweisbar nothwendig. Darum steht auch eine geschichtliche Einleitung an der Spitze dieses Werkes, das auf mehrere Bände berechnet ist. Sie füllt diesen 1. Bd. und wird auch einen Theil des 2. noch einnehmen. Der Vf. holt dabei ziemlich weit aus. Er beschäftigt sich zuerst mit dem keltischen Volks-

stamme, und nimmt an, dass derselbe uns in der Geschichte in zwei Zweigen, den Galliern und den Cimmeriern, entgegentrete, worauf er nach den Zeugnissen der classischen Schriftsteller besonders den gallischen Zweig beschreibt, dessen Sitze er zu beiden Seiten der Pyrenäen findet, während die Ausdehnung der Cimmerier vom Rheine und die Donau entlang geht, aber auch die Spitzen von Jütland und die Ostseeküste erreichte. Hinsichtlich der Germanen nimmt er den in Deutschland besonders durch von Hammer-Purgstall eifrig verfochtenen engen Zusammenhang derselben mit den Persern an und meint, sie könnten erst etwa 300 Jahre vor unserer Zeitrechnung in den nördlichen Wohnsitzen, wo sie den Römern bekannt wurden, aus Asien angelangt sein. Die Cimmerier oder Cimbern lässt er dann allmälig durch die Germanen aus dem Norden verdrängt werden. Sie finden oft ihre Rettung darin, dass sie sich zu dem gallischen Zweige flüchten und unter demselben sich ansiedeln. Die Belger gehören dem cimmerischen Zweige an. So standen die Verhältnisse zu der Zeit, in welcher Cäsar Gallien kennen lernte und beschrieb. Man sieht, wie weit diese Forschungen und Ansichten sich von denen entfernen, welche in Deutschland darüber gemacht und aufgestellt worden. Die cimmerische Bewegung aus dem Norden war es auch, welche gallische Stämme nach Thracien, Griechenland und Klein-Asien führte. Der Vf. geht dann auf die germanische Bewegung, die das Reich der Römer trifft, über, wobei er sich auch in vielen Beziehungen über die germanischen Stämme überhaupt verbreitet. Dabei kommen nun freilich Urtheile und Ansichten vor, die in Deutschland nicht alle als haltbar angesehen werden dürften. So wird z. B. Odins Persönlichkeit und ein Zusammenhang zwischen ihm und Buddha angenommen. Der Name Franken wird von frank d. h. frei, wild abgeleitet und ähnl. mehr. Der Vf. schildert hierauf den Einfluss der Wanderungen der Hunnen auf die Germanen. Er ist indessen ein eifriger Anhänger der, zuweilen auch in Deutschland ausgesprochenen Behauptung, dass das westliche Römer-Reich nicht sowohl durch eine Eroberung der Germanen geendet, als vielmehr durch die An- und Aufnahme der Barbaren in den römischen Heeresdienst. Ref. will diese Ansicht hier nicht bestreiten und nur den Gang bezeichnen, welchen die Untersuchung des Vfs. nimmt, die im Allgemeinen auf rein-wissenschaftlichem Wege einherschreitet und Zeugniss von dem Geiste des Vfs. und von fleissigem Studium der Quellen-Schriften giebt. Der Vf. muss seiner Meinung zufolge nothwendig tiefer auf die römischen Staats-Verhältnisse eingehen, als ausserdem nöthig gewesen wäre. Er beschäftigt sich darum, nachdem das Bild der grossen Völkerbewegungen gezeichnet worden, mit der Organisation der römischen Heere und findet, dass sie immer nur zum Theil aus wahren Römern bestanden, die Bundestruppen aber in der Reuterei und den Cohorten fast immer bedeutender gewesen als die eigentlichen Römer in den Legionen, dass der Grundsatz „Land für Waffen-

dienst" ein alter, ursprünglich römischer sei. Seit dem 3. Jahrh. findet die Aufnahme der Fremden in den römischen Waffendienst mit Landbesitz als Sold in viel grösserem Maassstabe als früher statt. Die rechtliche Stellung der laeti und foederati wird dabei aus den römischen Gesetzen entwickelt. Hierauf folgt ein recht interessantes Capitel über die römische Staats-Organisation und Administration, besonders wie sie sich unter den spätern Imperatoren gestaltet; nur führt dasselbe etwas weit von dem eigentlichen Zwecke der Schrift ab. Im 4. Cap. wird geschildert, wie durch das Zusammentreffen mehrerer verhängnissschwangerer Umstände, durch die immer weiter gehende Aufnahme barbarischer Bundesgenossen in das Reich, welches je länger je mehr den Charakter der Freiheit verliert, wie ferner durch den Ehrgeiz der barbarischen Fürsten, welche sich in die römischen Staatsämter eindrängten, wogegen mehr als einmal eine römisch-nationale Reaction sich erheben will, das Reich aus einem römischen ein römisch-barbarisches wird. Dabei ist häufig besondere Rücksicht auf Gallien genommen und Manches, was hier von Wichtigkeit ist, wie die im Anfange des 5. Jahrh. beginnende Unabhängigkeit der Bretagne, die Verhältnisse zwischen der Aristokratie und dem Volke in Gallien, welche die Kriege der sogen. Bagauden herbeiführen, mit Scharfsinn und Genauigkeit erörtert. Der Vf. ist indessen doch trotz seines Systems nicht im Stande wegzuleugnen, dass auch die offene Waffengewalt ihren Antheil an dem Falle des westlichen Römer-Reiches gehabt hat. Mit dem 5. Cap. beginnt die Beschreibung der Bildung der neuen Staaten auf römischem Boden. Der Vf. muss nun freilich den zuerst aufgestellten Satz, dass das Römer-Reich nicht durch Eroberung, sondern durch die foederati zu Grunde gegangen, indem ausdrücklich und den Worten nach noch immer geleugnet wird, dass Eroberung stattgehabt, dergestalt näher erläutern und bestimmen, dass man doch nicht sieht, warum nun gerade der Ausdruck „Eroberung" vermieden werden müsse, während er für die Ereignisse ungemein bezeichnend wäre. Der Vf. legt ein besonderes Gewicht darauf, dass die germanischen Könige noch so lange die Imperatoren Roms, dass sie in so vielen bald mehr, bald weniger bedeutenden Dingen die Macht und Hoheit des Reiches noch anerkannt haben, und versucht hieraus den Beweis zu führen, dass die abtrünnigen Foederati es gewesen, welche allmälig das Reich im Westen vernichteten. Diese Behauptung ist der leitende Mittelpunct in dem 5. Cap., das überhaupt einen längern Raum einnimmt, auf welchem mit Sorgfalt die Ereignisse verzeichnet sind, unter und mit denen die barbarischen Reiche auf gallischem Boden bis zum Tode des Imperators Honorius entstanden. Am Ende ist mit der Annahme und der geschichtlichen Ansicht des Vfs., die auch früher schon in Deutschland von Leo verfochten ward, nicht viel gewonnen. Mit dem Ausdrucke „Eroberung" will man ja nicht, wie Pétigny annimmt und frühern Geschichtschreibern zum Vorwurfe macht, sagen, dass Alles in raschen

und kurzen Schlägen vor sich gegangen, dass der römische Staat sofort dem germanischen Platz gemacht hätte, dass nicht durch frühere Ansiedelungen der Germanen auf dem Boden des Römerreichs die Sache vorbereitet worden wäre. Das vorlieg. Werk ist indessen von der Art, dass die Einleitung — als welche dieser 1. Theil angesehen werden muss — auf das Ganze begierig macht.

Biographie.

[517] *Das Leben Johannes Oekolampads und die Reformation der Kirche zu Basel.* Beschrieben von **Joh. Jak. Herzog**, d. Theol. Lic. u. ord. Prof. an d. Akad. zu Lausanne u. s. w. 1. u. 2. Thl. Basel, Schweighauser'sche Buchh. 1843. XXIV u. 366, VIII u. 307 S. gr. 8. (2 Thlr. 22½ Ngr.)

Dieses unbedenklich als gelungen zu bezeichnende Werk vermehrt die Zahl solcher Biographien, die ihren Helden nicht einsam und für seine Person darstellen, mithin von dem Durchdringen der richtigen Ansicht zeugen, dass kein einzelner Mann ohne Berücksichtigung seiner und der dieser vorausgehenden Zeit gehörig erkannt und gewürdigt werden könne; denn das Wirken der Zeit und der Verhältnisse auf ihn hebt das seinige auf sie erst recht klar hervor. Diess bestätigt sich in der Verwebung der Geschichte des Lebens und Wirkens Oekolampad's mit der Reformationsgeschichte überhaupt durch die vorlieg. Monographie, die schon in ihrer planvollen Anordnung ein Verdienst ansprechen darf, das eine wissenschaftliche Arbeit stets hochstellt, allem Lobenswürdigen in ihr höheren Werth ertheilt und selbst einzelnem etwa nöthig werdenden Tadel Vieles von seinem Stachel nimmt. Da der Vf. bemüht gewesen ist, seinen Vortrag allgemeinfasslich und anziehend einzurichten — eine Tugend, deren sich keiner unserer Historiker zu schämen braucht, verhältnissmässig wenige aber zu rühmen haben — so empfiehlt sich seine Schrift auch für Nichtgelehrte, die sich hier lebendigst in den von ihm geschilderten Zeitraum reformatorischer Männer und Bestrebungen hineinversetzt sehen werden. Gleichwohl gehen auch die Gelehrten vom Fache nicht leer aus. Denn die Präsumtion, mit der man jetzt namentlich jede neu erscheinende Biographie eines einflussreichen Zeitgenossen der Reformation zur Hand nimmt, dass sie nämlich das längst Bekannte durch neuaufgefundene Briefe oder sonstige Urkunden vervollständigen und berichtigen werde, findet sich auch hier bestätigt, theils durch einen Anhang bisher ungedruckter Briefe von und an Oek., theils durch Verwebung sehr vieler, oft sehr wichtiger Notizen in das Ganze der Erzählung, aus bisher weniger oder gar nicht benutzten Quellen und Collectaneen, über welche in dem Vorworte nähere Auskunft gegeben wird. — Die Ordnung, in welche der Vf. sein Geschichtswerk gebracht hat, ist folgende: 1. Bd. I. „Basels Zustände und Verhältnisse bis

gegen das Ende des Jahres 1522" (S. 1—97). Hier wird zunächst eine Uebersicht der politischen und religiös-kirchlichen Verhältnisse gegeben, in welcher aus der Menge, deren Charakter und Sitten angedeutet sind, namhaftes Persönliche sich ausscheidet; noch mehr ist diess der Fall bei der Schilderung des Zustandes der wissenschaftlichen Bildung, wo neben Sternen erster Grösse auch die sich ihnen unterordnenden Geister nicht fehlen. Den Schluss macht die Darstellung der kirchlichen und theologischen Bewegungen in Basel seit Luthers Thesenanschlag bis zur Ankunft Oekolampads. — II. „Leben Oe.'s von der Geburt bis zu seiner Rückkehr nach Basel im Nov. 1522" (S. 99—202). Nach dem Berichte über Oe.'s Abkunft, Jugend, Bildungsjahre und erste Wirksamkeit in Weinsberg wird sein ferneres vorübergehendes Amtiren, theils in Basel, theils in Augsburg, besprochen, sein Eintritt in das Kloster Altenmünster und seine schriftstellerische Thätigkeit daselbst, endlich sein Aufenthalt auf der Ebernburg bei Franz von Sickingen. — III. „Oe.'s Leben bis zum Religionsgespräch zu Baden im Mai 1526" (S. 203—359). Wie Oe., besonders durch seine Verbindung mit Zwingli, bald zu einer sehr einflussreichen Stellung gelangte, namentlich durch seine Ernennung zum ordentl. Lector der h. Schrift an der Universität; wie er durch die Disputation am 30. Aug. 1523 den Kampf gegen die reagirende Universität glücklich fortführte, vorzugsweise durch seine Predigten das Reformationswerk förderte und sich dabei seit seiner Anstellung an der Pfarrkirche St. Martin durch den Rath in Basel unterstützt sah; wie er in die Kämpfe mit den Wiedertäufern und in den Streit über das h. Abendmahl hineingezogen ward, wie fernerweit die Fortschritte der Reformation durch neue kathol. Reaction gefährdet wurden — diess Alles wird hier, unter Beibringung vieles Speciellen, klar entwickelt. — 2. Bd. IV. „Vom Religionsgespräch zu Baden bis zum Siege der Ref. in Basel; bis zum Febr. 1529" (S. 1—142). Ausführlich wird hier zuerst über das berühmte Religionsgespräch berichtet; dann werden die weiteren Schicksale der Reformation in Basel erzählt; in dem, was zur Aufhebung von Klöstern, Festtagen, der Messe u. s. w. geschah, war überall Oe.'s Einfluss sichtbar, sein Antheil an dem fortgesetzten Kampfe gegen die Wiedertäufer (Felix Manz, Karlin u. s. w.) und an dem Abendmahlsstreite gross, bis durch sein Einschreiten uud seine Rathschläge zumeist die Reformation in Stadt und Land eingeführt ward. — V. „Oe.'s Leben von dem Siege der Reformation zu Basel bis zu seinem Tode zu Ende Nov. 1531" (S. 143—262). Was weiter zur Befestigung der Reformation in Maassregeln für und gegen die Anhänger des neuen und alten Glaubens geschah, wiederum vorzugsweise unter Concurrenz Oe.'s, der als Pfarrer am Münster zugleich Vorsteher der ganzen Geistlichkeit war, athmet den Geist der Mässigung, der sich immer durch Oek. ausgesprochen hatte. Ausführlich werden sodann die äussern Verhältnisse Basels zu Deutschland, zur übrigen Schweiz

und zu anderen Ländern in Betracht gezogen, wo sich natürlich das Verhältniss Oe.'s zu andern Reformatoren (Zwingli, Melanthon u. s. w.) abermals hauptsächlich geltend zu machen hat. Die Umstände des Todes Oe.'s werden mit besonderer Ausführlichkeit dargelegt, unter Anschluss eines sehr anziehenden Rückblicks auf seine Theologie und seine Schriften. Der Vf. constatirt den Todestag Oe.'s auf den 24. Nov. 1531 gegen die gewöhnliche Annahme des 1. Dec. d. J. — Mit freudiger Anerkennung der seltenen Tugenden, die sich in Oe. vereinigten, scheidet man von dieser Schrift; sie lehrt genauer als sonst irgendwo geschehen, des eifrigen und rascher erglühenden Zwingli's gelehrten und bedachtsamen Gehülfen kennen, in dessen mildem und stillem Gemüthe die stürmende Woge der Zeit sich sanfter brach und der mit ruhiger Ergebung und Klarheit seine Bahn verfolgte.

Bibliographie.

Theologie.

[518] Monatsschrift für die evangelische Kirche der Rheinprovinz und Westphalens. Herausgeg. von *Dr.* **C. J. Nitzsch** und *Dr.* **K. H. Sack.** 2. Jahrg. (1. Heft.) Bonn, Marcus. 1843. 64 S. gr. 8. (Jan. bis Jun. n. 1 Thlr. 10 Ngr.) Inhalt: Statistische Notizen in Bezug auf die evang. Bewohner und Gemeinden des Regierungsbezirks Cöln. Von *Grashof* (S. 1—16). — Das evang. Seelsorgeramt an der Irrenanstalt in Siegburg. Von *Goebel* (—43). — Ueber den Chorgesang beim evang. Gottesdienste. Von *St.* in J. (—63).

[519] Die Bibel oder die ganze heil. Schrift des A. u. N. Testaments nach der deutschen Uebers. Dr. M. Luthers. Kleinere Stereotyp-Ausg. Hannover, Hahn'sche Hofbuchh. 1843. IV, 1079 u. 308 S. gr. 12. (n. 1 Thlr. 10 Ngr.)

[520] The New Testament. A Fac-simile Reprint of the celebrated Genevan Testament, 1557, with the Marginal Notes and References, the Initial and other Wood-cuts, Prefaces and Index. Lond. 1842. XXX u. 910 S. 12. (8sh. gr. 4. 3£ 3sh.) Rec. im Gentlem. Magaz. 1843. Jan. p. 56 f.

[521] *Historisch-kritische Einleitung in das Neue Testament. Von **H. E. Fd. Guericke,** Dr. d. Ph. u. Theol., Prof. d. Theol. zu Halle. Leipzig, Köhler. 1843. X u. 564 S. gr. 8. (2 Thlr. 7½ Ngr.)

[522] Das Christenthum nach seinem bleibenden Inhalt und seiner veränderlichen Form mit freiem Geiste betrachtet und für den gesunden Verstand dargestellt von **K. Ludw. Vorpahl,** emer. Pred. in Frankf. a. O. Frankf. a. O. (Harnecker u. Co.) 1843. XII u. 148 S. gr. 8. (n. 27½ Ngr.)

[523] The Primitive Doctrine of Election; or, an Historical Inquiry into the Ideality and Causation of Scriptural Election, as received and maintained in the Primitive Church of Christ. By **G. S. Faber,** B. D., Canon of Salisbury. 2. edit. Lond. 1842. 448 S. gr. 8. (14sh.)

[524] Histoire universelle de l'église catholique, par l'abbé **Rohrbacher.** Tom. IV. Paris, Gaume. 1842. 35¼ Bog. gr. 8. (5 Fr.)

[525] Der Organismus der protestantischen Kirche. Ein Versuch über die kirchl. Zustände in Württemberg von **E. Süskind,** Pfarrer in Süppingen. Blaubeuren, Mangold'sche Buchh. 1843. 96 S. gr. 8. (10 Ngr.)

[526] De l'humanité et de ses divers ordres de civilisation. Ordre religieux basé sur le christianisme; par M. **Joamy Bonnetain.** T. I. Paris, Joubert. 1843. 43½ Bog. gr. 8. (7 Fr. 50 c.)

[527] Predigten auf alle Sonn- und Festtage des christlichen Kirchenjahres. Nebst beigefügten Liederversen. Zur Beförderung des häuslichen Gottesdienstes von **J. G. Zimmer,** Cons.-Rath u. Pfr. an der deutschen reform. Gemeinde in Frankfurt a. M. 1. u. 2. Lief. Frankf. a. M., Zimmer. 1843. IV u. 126 S. gr. 8. (à 5 Ngr.) Das Ganze in 12 Lieff.

[528] Bittet, so werdet ihr empfangen. Ein Gebet- und Erbauungsbuch für katholische Christen aus allen Ständen. Von **Joh. Nep. Schmid**, Dec. u. Pfr. in Aidenbach. Passau, Ambrosi. 1843. XIV u. 274 S. 12. (Mit 1 Stahlst.) (7½ Ngr.)

[529] Handbuch zum Gebrauche der Mitglieder der Erzbrüderschaft des heiligsten u. unbefleckten Herzens Mariä zur Bekehrung der Sünder, errichtet in der Pfarrkirche U. L. Frau vom Siege zu Paris, enth. den vollständigen Bericht der Entstehung, Errichtung, Verbreitung, Wirkungen und Vortheile derselben, sammt den gewöhnlichsten Gebeten eines kathol. Christen, herausgeg. von Hrn. **Dufriche Desgenettes**, Pfr. gedachter Kirche. Nach der 6. franz. Orig.-Ausg. ins Deutsche übertragen und mit Zusätzen aus den Annalen vermehrt von einem Ordensgeistlichen. Einsiedeln, Gebr. Benziger. 1843. 492 S. gr. 12. (13¾ Ngr.)

Jurisprudenz.

[530] Zeitschrift für Rechtspflege und Verwaltung zunächst für das Königreich Sachsen. Herausgeg. von Dr. **Th. Tauchnitz** und **W. Th. Richter**. Neue Folge. 3. Bds. 1. Heft. Leipzig, B. Tauchnitz jun. 1843. 96 S. gr. 8. (n 15 Ngr.) Inhalt: Historische und exegetische Bemerkungen über die XXIII. der Churf. Sächs. Decisionen v. J. 1746. Wie lange die exceptio non numeratae pecuniae opponirt werden könne? Von Dr. *Gottschalk* (S. 1—20). — Ueber die causa arresti. Von von *Wagner* in Dresden (— 37). — Ist ein Beweis für desert zu achten, welcher zwar nach dem Ablaufe der Frist eingereicht, vom Richter aber angenommen und vom Producenten als ein rechtzeitig übergebener behandelt worden ist? Von Dr. *Schmidt* in Dresden (— 49). — Der Messwechsel. Zugleich in Beziehung auf die bevorstehende Gesetzgebung. Von Dr. *Mothes* (— 65). — Kann Derjenige, welcher sich bei einer Actiengesellschaft mit betheiligt hat, Schiedsrichter sein, wenn unter den Actionairen ein auf das Compagniegeschäft Bezug habender Streit durch ein Schiedsgericht beigelegt werden soll. Von Dr. *Friederici* in Leipzig (— 71). — Präjudizien und Auszüge aus Verordnungen (— 95).

[531] Vollständige, historisch und kritisch bearbeitete Sammlung der württembergischen Gesetze. Herausgeg. von Dr. **A. L. Reyscher**. 14. Bd. Enthaltend den 3. Thl. der Samml. der Regierungs-Gesetze. Tübingen. (Fues.) 1843. XL u. 1303 S. gr. 8. (4 Thlr. 17½ Ngr.)

[532] *Das Recht der Forderungen nach Gemeinem und nach Preussischem Rechte mit Rücksicht auf neuere Gesetzgebungen, historisch-dogmatisch dargestellt von **C. F. Koch**, k. O.-L.-G.-Rathe u. s. w. 3. u. letzter Bd. enthalt. die einzelnen Obligationen. Breslau, Aderholz. 1843. X u. 1028 S. gr. 8. (4 Thlr. 25 Ngr.)

[533] *Die Lehre von der unvordenklichen Zeit. Eine von der Juristen-Facultät zu Heidelberg gekrönte Preisschrift. Von **Alex. Friedländer**, b. R. Dr. Auch u. d. Tit.: Die Lehre v. d. unvord. Zeit. 1. Thl. Dogmengeschichte und Römisches Recht u. s. w. Marburg, Elwert. 1843. X u. 102 S. gr. 8. (15 Ngr.)

[534] *Zur Lehre von den Rechtsverhältnissen am Grundeigenthum. Ein Beitrag zur Entwickelungsgeschichte germanisch- und römischrechtlicher Grundsätze in Deutschland und insbesondere den althannoverschen Provinzen von Dr. **Ad. Leonhardt**. Hannover, Hahn'sche Hofbuchh. 1843. XIV u. 276 S. gr. 8. (1 Thlr.)

[535] *Die Gerichts-Verfassung und der Civil-Process in Preussen. Ein Handbuch für Juristen. Ein Handbuch für prakt. Juristen von **Jos. Ewalt**,

k. pr. Land- und Stadtgerichts-Director. Arnsberg, Ritter. 1843. VI u. 286 S. gr. 8. (1 Thlr.)

[536] *Der Richter als Geschworner? Oder Geschwornengerichte mit Mündlichkeit, Oeffentlichkeit und Anklage? In Briefen von **H. W. Hayen**, Grossherz. Oldenb. geh. Hofrath u. Landvogt bei dem Stadt- u. Landgericht des Kreises Oldenburg, und **C. D. v. Buttel**, Grossh. Old. Hofr. u. s. w. Oldenburg, Schulze'sche Buchh. 1843. IV u. 206 S. gr. 8.

[537] Entgegnung auf die Schrift: Die Reform des k. s. Criminalprocesses unter Berücksichtigung der Fragen über Oeffentlichkeit und Mündlichkeit des Strafverfahrens. Grimma, Verlags-Compt. 1843. 48 S. 8. (n. 10 Ngr.)

[538] *Théorie du jury, ou Observations sur le jury et sur les institutions judiciaires criminelles anciennes et modernes, par **C. F. Oudot**, anc. conseiller à la cour de cassation. Paris, Joubert. 1842. 31 Bog. gr. 8. (7 Fr.)

Classische Literatur.

[539] Neue Jahrbücher für Philologie und Pädagogik, oder Kritische Bibliothek für das Schul- und Unterrichtswesen. In Verbindung mit einem Vereine von Gelehrten herausgeg. von M. **Joh. Chr. Jahn** und Prof. **Reinh. Klotz.** 13. Jahrg. 37. Bd. (1. Heft.) Leipzig, Teubner. 1843. (12 Hefte oder 3 Bde. 9 Thlr.)

[540] Aristophanis Aves, ad codicum fidem recensuit et commentario brevi critico et exegetico instruxit **F. C. Blaides**, B. A. Oxonii. 1842. 126 S. gr. 8. (5 sh.)

[541] A Literal Translation of the Clouds of Aristophanes, with Greek Text and English Notes. By **C. P. Gerard.** Lond. 1842. 116 S. gr. 8. (5sh.)

[542] Chefs-d'Oeuvre de Demosthène et d'Eschine, traduits sur le texte des meilleures éditions critiques, par **J. F. Stievenart.** Paris, Lefèvre. 1842. 23 Bog. gr. 12. (3 Fr. 50 c.)

[543] *Homeros' Odysseia. Öfversatt och i Disputationer utgifven af **Axel Gabr. Sjöström.** 1.—4. Delen. Helsingf. 1835—42. 223, 233, 223 u. 211 S. gr. 8.

[544] Iliade di Omero, tradotta da **Vinc. Monti.** 3 Voll. Milano, società tipograf. 1842. XXXII u. 258, 288, 316 S. gr. 32. (5 L. 63 c.)

[545] The History of the Peloponnesian War. By Thucydides. Illustrated by Maps, taken entirely from actual surveys; with Notes, chiefly Historical and Geographical, by **T. Arnold**, D.D. 2. edition. Vol. 3 Lond. 1842. 454 S. gr. 8. (10sh.)

[546] *Lectionum Venusinarum libellus. Scripsit **Aug. Weichert**, Ph. Dr. Ill. Moldani Rector etc. Grimae, Gebhardt. 1843. VIII u. 115 S. gr. 8. (n. 25 Ngr.)

[547] *C. Plinii Caecilii Secundi Epistolae. Mit kritisch berichtigtem Texte erläutert von **Mor. Döring**, Conrector am Gymnas. zu Freyberg. 1. Bd. Freyberg, Engelhardt. 1843. XXIV u. 324 S. gr. 8.

[548] **(W. Pfitzner)** Kritische Bemerkungen zu Tacitus Agricola. Beleuchtung der Beiträge zur Kritik und Erläuterung von „Tac. Agricola" von *Wex.* Neubrandenburg, Brünslow. 1843. 32 S. gr. 4. (n. 12½ Ngr.)

[549] *Etruria — Celtica: Etruscan Literature and Antiquities Investigated; or, the Language of that Ancient and Illustrious People Compared and Identified with the Iberno-Celtic, and both shown to be Phoenician. By

Sir **Will. Betham**, Ulster King of-Armes. 2 Vols. Dublin, Hardy. 1842. 712 S. gr. 8. mit 21 Kupferst. (2 £ 2 sh.) Rec. in d. Literary Gazette. 1842. Nov. u. Dec. n. 1347 ff. Gentlemans Magaz. 1843. Jan. p. 49 ff. Monthly Review. 1843. Jan. p. 95—104.

[550] **Heathen mythology Illustrated by Extracts from the most Celebrated Writers, both Ancient and Modern, on the Gods of Greece, Rome, India, etc. Lond. 1842. 302 S. mit 200 Holzschn. gr. 8. (6sh.)**

Morgenländische Sprachen.

[551] Origine e progresso dello studio delle lingue orientali in Italia, memoria di **Frc. Predari.** Milano, Lampato. 1842. VIII u. 64 S. gr. 4. (4 L.)

[552] Sinico-Aegyptiaca. Essai sur l'origine de la formation similaire des écritures figuratives chinoise et égyptienne, composé principalement d'après les écrivains indigènes. Traduits pour la première fois, dans une langue européenne par *G. Pauthier.* Paris. 1842. 10 Bog. gr. 8. (Nicht im Buchhandel.)

[553] *Gregorii Bar Hebraei in Jesaiam Scholia e codd. mss. syriacis musei Britannici Londinensis et bibliothecae Bodlejanae Oxon. edita et annotationibus illustrata ab *O. Fr. Tullberg.* Upsaliae. 1842. VIII, 36 u. 22 S. gr. 4.

[554] Amrilkais, der Dichter und König. Sein Leben dargestellt in seinen Liedern. Aus d. Arabischen übertragen von *Fr. Rückert.* Stuttgart, Cotta. 1843. VI u. 130 S. gr. 8. (1 Thlr.)

[555] *Specimens of the Popular Poetry of Persia, as found in the Adventures and Improvisations of Kurroglou, the Bandit Minstrel of Northern Persia; and in the Songs of the People inhabiting the Shores of the Caspian Sea. Orally collected and translated, with Philological and Historical Notes, by **A. Chodzko**, Esq. Lond. 1842. 602 S. gr. 8. (15sh.)

[556] *Le livre des rois; par **Abou'lkasim Firdousi.** Publié, traduit et commenté par M. *Jules Mohl.* Tom. II. — Collection orientale etc. T. III. Par. Imprim. royale. 1842. 89 Bog. Fol.

[557] Dictionnaire français-turc; par **T. X. Bianchi.** Tom. I. A—F. 2. édit. Paris, Dondey-Dupré. 1842. 49¾ Bog. gr. 8. (25 Fr.)

[558] Translation of the Sanhitá of the Sáma Veda. By the Rev. **J. Stevenson,** D. D. Lond. 1842. 298 S. gr. 8. (7sh.)

[559] Etudes sur les hymnes du Rig-Véda, avec un choix d'hymnes traduits pour la première fois en français par prof. **M. F. Nève.** Louvain. 1842. 8 Bog. gr. 8. (n. 20 Ngr.)

Länder- und Völkerkunde.

[560] **Becker's** Omnigraph Atlas of Modern Geography, compiled from the latest and Authentie Sources, and including all the recent Geographical and Nautical Discoveries throughout the World. Lond. 1842. 25 Karten. royal-4. (18sh.)

[561] Neueste Erdbeschreibung und Staatenkunde, oder geographisch-statistisch-historisches Handbuch. Zugleich als Leitfaden beim Gebrauche des Sohr'schen Hand-Atlasses über alle Theile der Erde, so wie der Atlasse von Stieler, Weiland, Stein, Streit, Vogel, Glaser, Hoffmann u. A. m. Von Dr. **F. H. Ungewitter.** 1. Lief. Dresden, Pietzsch u. Co. 1843. (5 Ngr. cpl. 12 Lieff.)

[562] Nouvelle géographie moderne comparée, par bassins et sur un plan historique; pour faire suite à la géographie ancienne et du moyen-âge, par **Em. Lefranc.** Par., Perisse. 1842. 10 Bog. gr. 12. (2 Fr.)

[563] *The Rural and Domestic Life of Germany: with Characteristic Sketches of its Cities and Scenery. Collected in a General Tour, and during a Residence in that Country, in the Years 1840, 41, and 42. By **Will. Howitt,** Author of „The Rural Life of England" etc. Lond. 1842. 532 S. mit 50 Abbildd. gr. 8. (n. 21sh.) Rec. im Monthly Review. 1843. Jan. p. 61—74. Gentlemans Magaz. 1843. Jan. p. 1—14.

[564] Domestic Residence in Switzerland. By **Elizabeth Strutt,** Author of „Six Weeks on the Loire" etc. 2 Vols. Lond. 1842. 570 S. mit 4 color. Karten. 8. (21sh.) Rec. in d. Liter. Gaz. 1842. Dec. n. 1353.

[565] Reise Sr. Maj. des Königs Friedrich August von Sachsen durch Istrien, Dalmatien und Montenegro im Frühjahre 1838 u. s. w. (Dresd. 1842). — Rec. im Foreign Quart. Review. 1843. Jan. Vol. 30. p. 420—34. (Vgl. Blätt. f. lit. Unterh. 1842. Oct. No. 282—84.)

[566] A Voyage round Scotland and the Isles. By **James Wilson.** 2 Vols. Edinburgh. 1842. 964 S. mit vielen Holzschn. u. 1 Karte. 8. (n. 21sh.)

[567] Summer Tour to the Isle of Wight; including Portsmouth, Southampton, Winchester, the South-Western-Railway, etc. By **T. Roscoe,** Esq. Lond. 1842. 162 S. mit 52 Kupf. u. 1 Karte. gr. 8. (12sh.)

[568] An Illustrated Itinerary of the County of Lancaster. Lond. 1842. 286 S. mit 1 Karte, 1 Kupf. u. 177 eingedr. Holzschn. Roy.-8. (22sh. 6d.)

[569] Briefe aus Paris von **K. Gutzkow.** (Leipz. 1842). — Rec. im Foreign Quart. Review. 1843. Jan. Vol. 30. p. 316—30.

[570] Reisebriefe. Von **Ida** Gräfin **Hahn-Hahn.** (2 Bde. Berl. 1842.) — Rec. im Foreign Quart. Review. 1843. Jan. Vol. 30. p. 381—96.

[571] Narrative of a Yacht Voyage in the Mediterranean, during the Years 1840—41. By Lady **Grosvenor.** 2 Vols. Lond. 1842. 760 S. mit 26 Kupf. (1£ 8sh.) Rec. in d. Liter. Gaz. 1842. Dec. n. 1353. Athenaeum. 1843. Jan. n. 793.

[572] La Russie en 1842. I. La Finlande, Saint-Petersbourg, la société russe, par M. **X. Marmier.** — Revue des deux mondes. 1842. Dec. T. XXXII. p. 701—55.

[573] Recollections of Siberia, in the years 1840 and 1841. By **C. Hub. Cottrell,** esq. Lond., Parker. 1842. 422 S. mit 1 Karte. gr. 8. (12sh.) — Rec. im Monthly Review. 1843. Jan. p. 36—48.

[574] The Recent Operations of the British Forces in Affghanistan; consisting of Views of the most beautiful Scenery through which the Army passed, with Figures illustrative of memorable Events which occurred during the Campaign, and descriptive of the Manners and Costumes of the Natives. Drawn on Stone by *Louis Haghe*, Esq. from the original and highly-finished drawings executed on the spot by **James Atkinson,** Esq., Superint. Surgeon of the Army of the Indus. Lond. 1842. 26 Kupfertaf. royal-Fol. (4£ 4sh., color. nach den Originalzeichnungen n. 10£ 10sh.)

[575] A Memoir of India and Afghanistaun; with Observations on the Present State and Future Prospects of those Countries. By **J. Harlan.** Lond. 1842. 208 S. 8. (6sh.) (Vgl. Nr. 513.)

[576] L'Afganistan, ou Description géographique du pays théâtre de la guerre, accompagné de détails sur les tribus de ces contrées, leurs moeurs, leurs usages etc. par **N. Perrin.** Paris, Arthus-Bertrand. 1842. 31 Bog. gr. 8. (8 Fr.)

[577] Scenes and Adventures in Affghanistan. By **Will. Taylor**, late Troop Serjeant-Major of the 4th Light Dragoons. Lond. 1842. 245 S. 8. (9sh.)

[578] Sketches of China and the Chinese, from Drawings by **Aug. Borget.** Lond. 1842. 32 Kupf. mit 11 S. Text. (4£ 4sh.)

[579] *Two Years in China: Narrative of the Chinese Expedition, from its Formation in April 1840 till April 1842; with an Appendix, containing General Orders and Despatches. By **D. M'Pherson**, M. D. Madras Army. Lond. 1842. VII u. 404 S. gr. 8. (14sh.) — Rec. in d. Liter. Gazette. 1842. Nov. p. 754 ff.

[580] *Empire Chinois illustré. Dessins par *Th. Allom*, esq.; gravures par les premièrs artistes d'Angleterre, Descriptions des moeurs, des coutumes, de l'architecture, de l'industrie etc. du peuple chinois, depuis les temps les plus reculés jusqu'à nos jours par **Clém. Pellé.** Par., Fisher, fils et Co. 1842. 10 S. mit 2 Stahlst. hoch 4. (1 Fr. 50 c.) Französ. Bearbeitung des Werkes „China, its scenery, architecture, social habits etc. illustrated".

[581] Journals of the Rev. *J. F. Schön* and Mr. *S. Crowther*, who, with the sanction of Her Majesty's Government, accompanied the Expedition up the Niger, in 1841, in behalf of the Church Missionary Society. Lond. 1842. 420 S. mit Beilagen u. 1 Karte. gr. 8. (6sh.)

[582] A Private Journal, kept during the Niger Expedition, from the commencement in May 1841 until the recal of the Expedition in June 1842. By **Will. Simpson.** Lond. 1842. 152 S. gr. 8. (5sh.)

[583] *The Modern History and Condition of Egypt; its Climate, Diseases and Capabilities exhibited in a Personal Narrative of Travels in that Country. By **W. H. Yates**, M. D. 2 Vols. Lond., Smith and Elder. 1842. 1248 S. mit 15 Kupf. gr. 8. (1£ 14sh.) — Rec. im Monthly Review. 1843. Jan. p. 123—27.

[584] *The Eastern and Western States of America. By **J. S. Buckingham**, esq. 3 Vols. London, Fisher. 1842. 1636 S. mit 15 Kupf. gr. 8. (2£ 2sh.) — Rec. in d. Lit. Gaz. 1842. Dec. n. 1351. — Monthly Review. 1843. Jan. p. 115—23.

[585] Letters and Notes on the Manners, Customs, and Condition of the North American Indians. By **Geo. Catlin.** 3. edit. 2 Vols. Lond. 1842. 546 S. mit 400 Abbildd. royal-8. (30sh.)

[586] Fragmens d'un voyage dans l'Amérique méridionale en 1833. Par **Théod. Pavie.** Angers. 1842. 14¾ Bog. gr. 8.

[587] Briefe eines Sachsen aus Amerika. Nebst einer erläuternden Einleitung über Amerika und die Auswanderung dahin, zur Belehrung u. Unterhaltung. Grimma, Verlags-Compt. 1843. 61 S. 12. (7½ Ngr.)

[588] Die grosse belgisch-deutsche Colonie im Bezirke St. Thomas des Gebietes Verapaz im Staate Guatimala. (Mittelamerika.) Zur Belehrung für deutsche Auswanderer ins Deutsche übersetzt. Grimma, Verlags-Compt. 1843. 35 S. 12. (n. 5 Ngr.)

[589] *Le Mexique, souvenirs d'un voyageur, par **Isid. Lowenstern.** Par., Arthus-Bertrand. 1842. 29¾ Bog. gr. 8. (7 Fr. 50 c.)

[590] The Voyages of Captain *James Cook*; with an Appendix, giving an Account of the present Condition of the South Sea Islands, etc. 2 Vols. Lond. 1842. 1246 S. mit Karten u. vielen Holzschn. imper.-8. (1£ 16sh.)

[591] Englands Exiles; or, a View of a System of Instruction and Discipline, as carried into effect during the Voyage to the Penal Colonies of Australia. By **C. A. Browning**, M. D. Surgeon, Royal Navy. Lond. 1842. 250 S. gr. 12. (5sh.)

Geschichte.

[592] Allgemeine Geschichte vom Anfang historischer Kenntniss bis auf unsere Zeit. Für höhere Lehranstalten und Geschichtfreunde bearb. von Dr. K. Haltaus, Lehrer d. Gesch. an d. Thomasschule zu Leipzig. 3. Bd. Geschichte der neueren Zeit. Leipzig, Fest'sche Verlagsbuchh. 1843. 574 S. gr. 8.

[593] The History of Rome. By **B. G. Niebuhr.** Translated by *Will. Smith, Ph. D., and L. Schmitz*, Ph. D. Vol. III. Lond. 1842. 374 S. gr. 8. (1sh. 6d.)

[594] Histoire de l'empereur Charles-Quint, par **Robertson**, traduite de l'anglais par *J. B. Suard.* Orné du portrait de Ch.-Qu., précédée d'une notice par *J.-A.-C. Buchon.* 4 Voll. Bruxelles. 1842. 328, 236, 235 u. 323 S. gr. 8. (4 Thlr.)

[595] Geschichte des grossen deutschen Krieges vom Tode Gustavs Adolfs ab mit besonderer Rücksicht auf Frankreich. Verfasst von **F. W. Barthold.** 2. Thl. Von der Wahl Ferdinands III. zum römischen Könige bis zum Schlusse des westfäl. Friedens. Stuttgart, Liesching. 1843. XV u. 696 S. gr. 8. (3 Thlr. 15 Ngr.) — Vgl. Repert. d. ges. deutsch. Lit. Bd. XXXIV. No. 1579.

[596] Frederick the Great, his Court and Times. Edited, with an Introduction by **Thom. Campbell,** esq. Vol. III and IV. Lond. 1842. 894 S. gr. 8. (1£ 8sh.)

[597] Histoire des conjurations, 1508—1599; par **Delandine de Saint-Esprit.** Branche des seconds Valois. Par., Debécourt. 1842. 24⅓ Bog. gr. 12. (3 Fr. 50 c.) Bildet den 5. Bd. der „Fastes de la France“, deren Herausgabe in 10 Bdn. beabsichtigt wird.

[598] *Geschichte der Regierung Ludwigs XVI., in den Jahren da die franz. Revolution verhütet oder geleitet werden konnte, von **Jos. Droz.** 2. Thl. Aus d. Französ. Jena, Luden. 1843. 434 S. gr. 8. (1 Thlr. 19 Ngr.)

[599] *Revolution française. Histoire de dix ans 1830—1840, par M. **Louis Blanc.** Tom. III. Par., Pagnerre. 1843. VII u. 504 S. gr. 8. (3 Fr. 60 c.)

[600] Memoirs of the Queens of France; with Notices of the Royal Favourites. By Mrs. **F. Bush.** 2 Vols. Lond. 1842. 740 S. mit 2 Portr. 8. (21sh.)

[601] Elémens d'archéologie nationale, précédée d'une histoire de l'art monumental chez les anciens, par le Dr. **L. Batissier.** Par., Leleux. 1843. 25½ Bog. gr. 12. (5 Fr.)

[602] *Memoirs of the Court of England, from the Revolution in 1688 to the Death of George II. By **J. H. Jesse.** 2 Vols. Lond. 1842. mit 3 Kupf. (2£ 2sh.)

[603] Correspondence of *John*, Fourth Duke of *Bedford:* selected from the Originals at Woburn Abbey; with an Introduction by Lord *John Russell.* Vol. 1. Lond. 1842. XLIX u. 595 S. mit Portr. gr. 8. (n. 18sh.) Vgl. Liter. Gazette. 1842. Dec. No. 1350.

[604] Memorials of Cambridge: a Series of Views of the Colleges, Halls and Public Buildings, engraved by *J. Le Keux;* with Historical and Descriptive Accounts, by *T. Wright*, Esq. M. A., and the Rev. *H. L. Jones*, M. A. 2 Vols. Lond. 1842. 608 S. mit 76 Kupf. u. zahlreichen Holzschn. gr. 8. (2£ 2sh.; gr. 4. 4£ 4sh.)

[605] The Proceedings of the Lincolnshire topographical Society. (Vol. 1.) Lincoln, Brooke. 1843. (7sh. 6d.) Inhalt: Eröffnungsrede von *E. J. Will-*

son; Geologie der Grafsch. Lincoln von *W. Bedford* mit 2 Abbildd.; die Burg Kattershall von *W. A. Nicholson* mit 4 Abbildd., und kurze Mittheilungen über verschiedene dort ausgegrabene Alterthümer; das Hospital für unverschuldete Kranke von Dr. *Cookson* mit Abbild. alter Costüme und Gebräuche betr. die Aussätzigen u. s. w.

[606] Eburacum; or, York under the Romans. By **C. Wellbeloved.** York. 1842. 178 S. mit 17 Kupf. Roy.-8. (n. 12sh.)

[607] The History of India. By the Hon. **Montstuart Elphinstone.** 2. Edition. 2 Vols. Lond. 1842. 1362. S. mit 1 Karte. gr. 8. (1£ 10sh.)

[608] *The History of the British Empire in India. By **Edw. Thornton,** Esq. Author of „India, its State and Prospects", etc. Vol. 3. Lond. 1843. 584 S. gr. 8. (16sh.)

[609] *Geschichts-Bilder.* Gesammelt und herausgeg. von **E. Fr. Kahn.** Eisleben, Reichardt. 1843. IV u. 495 S. 8. (1 Thlr. 10 Ngr.)

Schul- und Unterrichtswesen.

[610] Pädagogische Revue. Centralorgan für Pädagogik, Didaktik und Culturpolitik. Herausgeg. von Dr. **Mager.** 4. Jahrg. Januarheft. Stuttgart, Cast'sche Buchh. 1843. 96 S. gr. 8. (Jahrg. in 12 Heften oder 2 Bde. n. 7 Thlr.) Inhalt: Zum neuen Jahr. Vom Herausg. (S. 1—22). Die wissenschaftliche Rhetorik. Von *Krüger*, Rect. am Gymn. zu Emden (—33). Anzeige von Schriften (—41). Culturpolitische Annalen (—96).

[611] Magazin für Pädagogik und Didaktik, im Vereine mit Pädagogen und Schulmännern herausgeg. von **A. Knoll,** k. württ. Gymnasiallehrer. Neuer Folge, 1. Jahrg. Stuttgart. (Neff.) 1843. Jan.—März. No. 1. 176 S. gr. 8. (cpl. 2 Thlr.) Inhalt: M. *Rapp* über den Gebrauch der Tempusformen in der deutschen Sprache (S. 1—48). — *Gutknecht*, was versteht man unter methodischem Gesang? (—63). — Einladung zum Beitritt zu einem Verein für kathol. Kirchenmusik (—71). — *J. Storr*, kann und soll die Schule auch auf Schonung und Wahrung der äusseren Sinne der Kinder Bedacht nehmen? (—83) — Etwas über die Verbindlichkeit zu Tragung des Besoldungsaufwandes bei nöthig werdender Vermehrung des Lehr-Personales in den Elementarschulen (—88). — Literarische Anzeigen (—131). Schulnachrichten (—168).

[612] Der schlesische Schulbote. Eine pädagogische Zeitschrift und Schullehrer-Bibliothek. Im Vereine mit mehreren Geistlichen und Schulmännern herausgeg. von **Chr. G. Scholz,** Oberlehrer des k. evang. Schullehrer-Seminars zu Breslau. 1. Abthl. Allgemeine Grundsätze des Unterrichts und der Erziehung. 13. u. 14. Bdchn. Neisse, Hennings. 1843. XII u. 258 S. 8. (1 Thlr.) Auch u. d. Tit.: Ueber die Entwickelung des preuss. Volksschulwesens während der Regierung unsers hochsel. Königs Friedr. Wilhelms III. Maj. Ein Beitrag zur Würdigung Dessen, was in dieser Regierungszeit für das vaterländ. Volksschulwesen geschehen; bearb. von *Aug. Hinke,* Schullehrer zu Goldberg.

[613] Der schlesische Schulbote. Eine pädagogische Zeitschrift u. s. w. 3. Abthl. Pädagogisches Allerlei. 21. Bdchn. Neisse, Hennings. 1843. 128 S. 8. (15 Ngr.) Auch u. d. Tit.: Sprechsaal des schriftlichen Vereins vaterländischer Schulmänner, Pädagogen, Aeltern, Erzieher u. Jugendfreunde. Von **Chr. G. Scholz.** Inhalt: Nekrolog des k. Super. u. ev. Stadtpfrs. *Chr. Fr. Handel* in Neisse (S. 5—37). — Nekrolog des Hrn. *Mich. Morgenbesser,* Rectors d. Bürgersch. zum h. Geiste in Breslau (—47). — Kurzer Auszug aus der Schrift: Die Aufsicht des Geistlichen über die Volksschule u. s. w. von *K. Kirsch* (—65). — Bücherschau (—127).

[614] Archiv für den Unterricht im Deutschen in Gymnasien, Realschulen und andern höheren Lehranstalten. Eine Vierteljahrsschrift, herausgeg. von **Heinr. Viehoff**, Oberlehrer an d. Realsch. zu Düsseldorf. I. Jahrg. 1. Heft. Düsseldorf, Bötticher. 1843. IV u. 188 S. 8. (3 Thlr. 15 Ngr. f. 4 Hefte.) Inhalt: Commentar zu Goethe's Hermann und Dorothea 1. u. 2. Ges. (S. 1—24). Gedichte von *A. W. v. Schlegel* und *F. Freiligrath* [erklärt] (—110). — *Hiecke*, 2 Prosastücke (von *Manso* und *Engel*) erläutert (—125). Aufgaben zu deutschen Arbeiten für die oberste Bildungsstufe mit literar. Nachweisungen; eine Stufenfolge metrischer Aufgaben für höh. Classen; wie malt der Dichter grosse Räume und optisch-erhabene Erscheinungen? Grammatische Studien (—187). (Alles vom Herausgeber.)

[615] La Recreation. Journal destiné à offrir à la jeunesse, rédigé par l'Abbé **Mocker.** 3. année 1843. 1. livr. Janvier. Augsbourg, v. Jenisch et Stage. 32 S. 4. (m. 1 Stahlstich.) (1. Halbjahr n. 1 Thlr.) Inhalt: Elisabeth ou la piété filiale, par l'Abbé *Orsini*; la barrière royale, par *Eug. Nyon*; Moneuse, par *H. le Hou*; résignation, par le Marquis *de Foudras*; M. Dubius, par *Emilie Deschamps*.

[616] **J. H. Hellmuths** Volks-Naturlehre. 10. Aufl. Nach dem Tode des Vfs. zum drittenmale bearb. von *J. G. Fischer*, Lehrer am Schull.-Sem. zu Neuzelle. Mit gegen 250 in den Text eingedr. Holzschn. 1. Lief. Braunschweig, Vieweg u. Sohn. 1843. 240 S. gr. 8. (1 Thlr) Auch u. d. Tit.: Elementar-Naturlehre für Lehrer an Seminarien und gehobenen Volksschulen, wie auch zum Schul- und Selbstunterrichte methodisch bearb. von *J. G. Fischer* u. s. w.

[617] Die Experimental-Physik. Zum Selbst-Unterrichte für Gebildete und zum Gebrauche in Real- und polytechn. Schulen. Nach der 3. Aufl. des Französ. des **J. Marcet**, Prof. an d. Akad. zu Genf, übers. v. *G. Kissling*, Prof, Lehrer d. math. u. phys. Wissensch. u. s. w. Mit 6 Taf. Figg. 1. Lief. Ludwigsburg, Nast. 1843. S. 1—80. gr. 8. (Das Ganze in 6 Lieff. à $7\frac{1}{2}$ Ngr.)

[618] Das Försterhaus am Moritzberge oder die Strafe ereilt den Frevler. Eine Erzählung nach einer wahren Begebenheit aus der Zeit des dreissigjährigen Krieges für die Jugend und ihre Erzieher von **Phil. Körber.** Mit 1 Stahlst. Nürnberg, Zeh. 1843. 144 S. gr. 12. ($11\frac{1}{4}$ Ngr.)

[619] Hundert Gesänge der Unschuld, Tugend und Freude mit Begleitung des Klaviers. Gemüthlichen Kinderherzen gewidmet von **Wilh. Wedemann.** 2. Heft. 7., verb. Aufl. Weimar, Voigt. 1843. IV u. 208 S. qu. 16. (15 Ngr.)

[620] Prussia. Eine Sammlung dreistimmiger Lieder vaterländischen und vermischtan Inhalts für höh. Bürgerschulen, Gymnasien u. Seminarien, auch kleinere Männer-Gesang-Vereine, herausgeg. von **H. Müller**, Lehrer an der französ. höh. Töchtersch. in Berlin. 1. u. 2. Heft. Berlin, Lüderitz. 1843. IV u. 48 S. kl. qu.-Fol. ($22\frac{1}{2}$ Ngr.)

Todesfälle.

[621] Am 1. Jan. starb zu Worms Dr. *Geo. Lange*, Vf. zahlreicher Schriften („Versuch die poet. Einheit der Iliade zu bestimmen" 1826, „Disquisitiones Homericae" 1828, „Untersuchungen über die Gesch. u. das Verhältniss der nordischen u. deutschen Heldensagen" 1832, „Ueber die kyklischen Dichter und den sogen. epischen Kyklus der Griechen" 1837, „Gesch. der freien Stadt Frankfurt von ihrem Anfang bis auf die neuesten Zeiten" 1837, „Gesch. u. Beschreibung der Stadt Worms" 1837 u. m. a.), 38 Jahre alt.

[622] In der Nacht vom 5. zum 6. Jan. zu Prag *Ant. Müller*, k. k. Prof. der Philologie, der classischen Literatur und Aesthetik an der dortigen Universität, vorher Prof. am Gymnasium zu Gitschin, zu Pisak und Innsbruck, seit 1823 Redacteur des kritischen Theiles der Zeitschrift „Bohemia", geb. zu Oschitz im bunzlauer Kreise im J. 1792.

[623] Am 7. Jan. zu Wien *Franz Schmid*, Domcantor, Ritter des österreich. kaiserl. Leopold-Ordens, päpstl. Hausprälat, inful. Capitularprälat u. Cons.-Rath, früher seit 1779 Franziscanermönch, 1788 Weltpriester, Vf. zahlreicher Andachtsbücher und Erbauungsschriften („Lese- und Gebetbuch für das Landvolk" 8. Aufl., „für junge Christen" 13. Aufl., für kathol. Christinnen, für Gefangene, für Kranke, für Handwerker, für Bürger u. s. w.), geb. zu Wien am 23. Jul. 1764.

[624] Um dieselbe Zeit zu München *Wilh. Röckel*, ein vorzüglicher Maler, Schüler des Dir. Cornelius.

[625] Am 13. Jan. zu Paris Abbé *Magnin*, Canonicus honor. zu Notre-Dame, ehemal. Pfarrer zu Saint Germain-l'Auxerrois.

[626] Am 22. Jan. zu Leipzig Dr. *Geo. Friedr. Kohlrusch*, ehemal. 2. Wundarzt am Jacobshospital, ein geschickter Operateur, Vf. einer Abhandlung „de exstirpatione steatomatis in pelvis cavitate radicantis", geb. zu Elbingerode am Harz am 7. Dec. 1780.

Beförderungen und Ehrenbezeigungen.

[627] Bei der diessjährigen Feier des königl. preuss. Krönungs- u. Ordens-Festes am 22. Jan. haben unter mehreren Andern folgende Herren Decorationen erhalten:

[628] den Stern zum Rothen Adler-Orden 2. Cl. mit Eichenlaub: die Staatsminister Graf *von Arnim* und Dr. *Fr. Carl von Savigny*, der wirkl. Ober-Cons.-Rath und Oberhofprediger Dr. *Friedr. Ehrenberg*;

[629] den Rothen Adler-Orden 2. Cl. mit Eichenlaub: der Geh. Oberbergrath Dr. *C. Joh. Bernh. Karsten* zu Berlin, der Generaldirector der Museen *Ign. Fr. H. v. Olfers*, der wirkl. Geh. O.-Reg.-Rath *Schmedding*, der Geh. Ober-Reg.-Rath im Minist. des Innern *Schulze*, der wirkl. Ober-Cons.-Rath und Hof- u. Domprediger Dr. *Ludw. Fr. Frz. Theremin*, der wirkl. Geh. Oberjustizrath *von Voss*, sämmtlich zu Berlin;

[630] die Schleife zum Rothen Adler-Orden 3. Classe: die Leibärzte Sr. Maj. des Königs Oberstabsarzt Dr. *H. Gfr. Grimm* und Geh. Ober-Med.-Rath Dr. *J. L. Schönlein*, der Prof. und Hofmaler *Wach*, der ordentl. Prof. an der Univ. Dr. *Chr. Sam. Weiss*, sämmtlich zu Berlin;

[631] den Rothen Adler-Orden 3. Cl. mit der Schleife: der Feldprobst *Bollert*, die Geh. Regierungsräthe Dr. *Brüggemann*, Dr. *Eilers* u. *Kette* zu Berlin, der Geh. Ober-Revisionsrath u. Prof. Dr. *Aug. W. Heffter*, der Cons.-Rath Dr. *J. W. Hossbach*, die Geh. Ober-Tribunalsräthe *Kuhlmeyer* u. *Spons*, die Geh. Ober-Justizräthe *von Möller* u. *Zettwach*, der Geh. Ober-Bergrath *von Oeynhausen*, der Oberst aggr. im k. Generalstabe *O'Etzel*, der ordentl. Prof. und Historiograph des preuss. Staats Dr. *Leop. Ranke*, der Superint. und erste Prediger an der Sophienkirche Dr. *E. S. F. Schulz*, der Prof. u. Dir. der Sculpturen-Gallerie *Friedr. Tieck*, der Dir. der Gemälde-Gallerie Dr. *Gust. Fr. Waagen*, der Professor und Bildhauer *Wichmann*, sämmtlich zu Berlin; der Cons.-, Regierungs- und Schulrath *Havemann*, der Gymnasial-Director Dr. *E. Fr. Poppo* und der Geh. Justiz- u. O.-L.-Gerichtsrath *Riemer* zu Frankfurt an d. O., die Ober-Bergräthe und Bergamtsdirectoren *Heusler* zu Siegen und *Thürnagel* zu Tarnowitz, der wirkl. Geh. Ober-

Geschichte.

[592] Allgemeine Geschichte vom Anfang historischer Kenntniss bis auf unsere Zeit. Für höhere Lehranstalten und Geschichtfreunde bearb. von Dr. **K. Haltaus**, Lehrer d. Gesch. an d. Thomasschule zu Leipzig. 3. Bd. Geschichte der neueren Zeit. Leipzig, Fest'sche Verlagsbuchh. 1843. 574 S. gr. 8.

[593] The History of Rome. By **B. G. Niebuhr.** Translated by *Will. Smith*, Ph. D., and *L. Schmitz*, Ph. D. Vol. III. Lond. 1842. 374 S. gr. 8. (18sh. 6d.)

[594] Histoire de l'empereur Charles-Quint, par **Robertson**, traduite de l'anglais par *J. B. Suard.* Orné du portrait de Ch.-Qu., précédée d'une notice par *J.-A.-C. Buchon.* 4 Voll. Bruxelles. 1842. 328, 236, 235 u. 242 S. gr. 8. (4 Thlr.)

[595] Geschichte des grossen deutschen Krieges vom Tode Gustavs Adolfs ab mit besonderer Rücksicht auf Frankreich. Verfasst von **F. W. Barthold.** 2. Thl. Von der Wahl Ferdinands III. zum römischen Könige bis zum Schlusse des westfäl. Friedens. Stuttgart, Liesching. 1843. XV u. 696 S. gr. 8. (3 Thlr. 15 Ngr.) — Vgl. Repert. d. ges. deutsch. Lit. Bd. XXXIV. No. 1579.

[596] Frederick the Great, his Court and Times. Edited, with an Introduction by **Thom. Campbell,** esq. Vol. III and IV. Lond. 1842. 894 S. gr. 8. (1£ 8sh.)

[597] Histoire des conjurations, 1508—1599; par **Delandine de Saint-Esprit.** Branche des seconds Valois. Par., Debécourt. 1842. 24⅓ Bog. gr. 12. (3 Fr. 50 c.) Bildet den 5. Bd. der „Fastes de la France", deren Herausgabe in 10 Bdn. beabsichtigt wird.

[598] *Geschichte der Regierung Ludwigs XVI., in den Jahren da die franz. Revolution verhütet oder geleitet werden konnte, von **Jos. Droz.** 2. Thl. Aus d. Französ. Jena, Luden. 1843. 434 S. gr. 8. (1 Thlr. 19 Ngr.)

[599] *Revolution française. Histoire de dix ans 1830—1840, par M. **Louis Blanc.** Tom. III. Par., Pagnerre. 1843. VII u. 504 S. gr. 8. (3 Fr. 60 c.)

[600] Memoirs of the Queens of France; with Notices of the Royal Favourites. By Mrs. **F. Bush.** 2 Vols. Lond. 1842. 740 S. mit 2 Portr. 8. (21sh.)

[601] Elémens d'archéologie nationale, précédée d'une histoire de l'art monumental chez les anciens, par le Dr. **L. Batissier.** Par., Leleux. 1843. 25½ Bog. gr. 12. (5 Fr.)

[602] *Memoirs of the Court of England, from the Revolution in 1688 to the Death of George II. By **J. H. Jesse.** 2 Vols. Lond. 1842. mit 3 Kupf. (2£ 2sh.)

[603] Correspondence of *John*, Fourth Duke of *Bedford:* selected from the Originals at Woburn Abbey; with an Introduction by Lord *John Russell.* Vol. 1. Lond. 1842. XLIX u. 595 S. mit Portr. gr. 8. (n. 18sh.) Vgl. Liter. Gazette. 1842. Dec. No. 1350.

[604] Memorials of Cambridge: a Series of Views of the Colleges, Halls and Public Buildings, engraved by *J. Le Keux;* with Historical and Descriptive Accounts, by *T. Wright*, Esq. M. A., and the Rev. *H. L. Jones*, M. A. 2 Vols. Lond. 1842. 608 S. mit 76 Kupf. u. zahlreichen Holzschn. gr. 8. (2£ 2sh.; gr. 4. 4£ 4sh.)

[605] The Proceedings of the Lincolnshire topographical Society. (Vol. 1.) Lincoln, Brooke. 1843. (7sh. 6d.) Inhalt: Eröffnungsrede von *E. J. Will-*

son; Geologie der Grafsch. Lincoln von *W Bedford* mit 2 Abbildd.; die Burg Kattershall von *W. A. Nicholson* mit 4 Abbildd., und kurze Mittheilungen über verschiedene dort ausgegrabene Alterthümer; das Hospital für unverschuldete Kranke von Dr. *Cookson* mit Abbild. alter Costüme und Gebräuche betr. die Aussätzigen u. s. w.

[606] Eburacum; or, York under the Romans. By **C. Wellbeloved.** York. 1842. 178 S. mit 17 Kupf. Roy.-8. (n. 12sh.)

[607] The History of India. By the Hon. **Montstuart Elphinstone.** 2. Edition. 2 Vols. Lond. 1842. 1362. S. mit 1 Karte. gr. 8. (1 £ 10sh.)

[608] *The History of the British Empire in India. By **Edw. Thornton,** Esq. Author of „India, its State and Prospects", etc. Vol. 3. Lond. 1843. 584 S. gr. 8. (16sh.)

[609] *Geschichts-Bilder.* Gesammelt und herausgeg. von **E. Fr. Kahn.** Eisleben, Reichardt. 1843. IV u. 495 S. 8. (1 Thlr. 10 Ngr.)

Schul- und Unterrichtswesen.

[610] Pädagogische Revue. Centralorgan für Pädagogik, Didaktik und Culturpolitik. Herausgeg. von Dr. **Mager.** 4. Jahrg. Januarheft. Stuttgart, *Cast'sche* Buchh. 1843. 96 S. gr. 8. (Jahrg. in 12 Heften oder 2 Bde. n. 7 Thlr.) Inhalt: Zum neuen Jahr. Vom Herausg. (S. 1—22). Die wissenschaftliche Rhetorik. Von *Krüger*, Rect. am Gymn. zu Emden (—33). Anzeige von Schriften (—41). Culturpolitische Annalen (—96).

[611] Magazin für Pädagogik und Didaktik, im Vereine mit Pädagogen und Schulmännern herausgeg. von **A. Knoll,** k. württ. Gymnasiallehrer. Neuer Folge, 1. Jahrg. Stuttgart. (Neff.) 1843. Jan.—März. No. 1. 176 S. gr. 8. (cpl. 2 Thlr.) Inhalt: M. *Rapp* über den Gebrauch der Tempusformen in der deutschen Sprache (S. 1—48). — *Gutknecht*, was versteht man unter methodischem Gesang? (—63). — Einladung zum Beitritt zu einem Verein für kathol. Kirchenmusik (—71). — *J. Storr*, kann und soll die Schule auch auf Schonung und Wahrung der äusseren Sinne der Kinder Bedacht nehmen? (—83) — Etwas über die Verbindlichkeit zu Tragung des Besoldungsaufwandes bei nöthig werdender Vermehrung des Lehr-Personales in den Elementarschulen (—88). — Literarische Anzeigen (—131). Schulnachrichten (—168).

[612] Der schlesische Schulbote. Eine pädagogische Zeitschrift und Schullehrer-Bibliothek. Im Vereine mit mehreren Geistlichen und Schulmännern herausgeg. von **Chr. G. Scholz,** Oberlehrer des k. evang. Schullehrer-Seminars zu Breslau. 1. Abthl. Allgemeine Grundsätze des Unterrichts und der Erziehung. 13. u. 14. Bdchn. Neisse, Hennings. 1843. XII u. 258 S. 8. (1 Thlr.) Auch u. d. Tit.: Ueber die Entwickelung des preuss. Volksschulwesens während der Regierung unsers hochsel. Königs Friedr. Wilhelms III. Maj. Ein Beitrag zur Würdigung Dessen, was in dieser Regierungszeit für das vaterländ. Volksschulwesen geschehen; bearb. von *Aug. Hinke*, Schullehrer zu Goldberg.

[613] Der schlesische Schulbote. Eine pädagogische Zeitschrift u. s. w. 3. Abthl. Pädagogisches Allerlei. 21. Bdchn. Neisse, Hennings. 1843. 128 S. 8. (15 Ngr.) Auch u. d. Tit.: Sprechsaal des schriftlichen Vereins vaterländischer Schulmänner, Pädagogen, Aeltern, Erzieher u. Jugendfreunde. Von **Chr. G. Scholz.** Inhalt: Nekrolog des k. Super. u. ev. Stadtpfrs. *Chr. Fr. Handel* in Neisse (S. 5—37). — Nekrolog des Hrn. *Mich. Morgenbesser*, Rectors d. Bürgersch. zum h. Geiste in Breslau (—47). — Kurzer Auszug aus der Schrift: Die Aufsicht des Geistlichen über die Volksschule u. s. w. von *K. Kirsch* (—65). — Bücherschau (—127).

nach ihm eine Reihe von Liedern verschiedener Verfasser und Zeitalter. Doch hat die Sammlung mehrfache Schicksale erfahren: sie ist im einzelnen glossirt, durch Ergänzungen und Nachahmungen erweitert, auseinander gerissen und ihren einzelnen Theilen nach in Unordnung gerathen, bis ein späterer Diaskeuast, ausgehend von der Voraussetzung, dass die ungeordnete, unter Salomo's Namen überlieferte Masse nur allegor. Ausdruck einer religiösen Wahrheit sei und darum sich in eine Einheit fügen müsse, ein solches einheitliches Ganzes zu reconstruiren anstrebte, nicht ohne eigenmächtiges Eingreifen und Zurechtmachen des Ueberlieferten (vgl. S. 16 ff.). Hr. M. stellte sich daher zur Aufgabe, die Lieder in ursprünglicher Reinheit wieder zu gewinnen und fand nach Entfernung der Glossen, Wiederholungen und Erweiterungen: 14 vollständige Lieder und 8 Fragmente, von denen 7 sich wieder zu 3 Liedern verbinden lassen und nur eins als verbindungsloses Bruchstück übrig bleibt (vgl. S. 1 ff.). Es wird sich diess positive Resultat mit Recht, vielleicht auch mit Glück bestreiten lassen, aber es wird auch Aufmerksamkeit verdienen, da es bis auf einen gewissen Punct andere Totalansichten über das Buch nicht ausschliesst und nicht ohne scharfe Beobachtung der einzelnen Erscheinungen durchgeführt ist. Doch blieb neben der Durchführung des positiven Resultats noch manches zu erörtern übrig. Denn soll die Sammlung Lieder verschiedener Verfasser aus 3 verschiedenen Literaturepochen (zwischen 924 und 750; Jeremia; Ezechiel vgl. S. 11) enthalten, so ist diess schon durch die Anerkennung desselben Sprachcolorits in allen Stücken, welches, wo nicht dieselbe Hand, so doch dieselbe Zeit verbürgt, widerlegt. Hr. M. versucht daher die Schwierigkeit zu heben, und zwar in folgender Weise: die Sprache des H. L. ist ihrem Hauptbestandtheile nach reines Hebräisch, ... dennoch zeigt sich zum grossen Theile diejenige Unreinigkeit der Sprache, welche dieselbe etwa vom Beginn der Perserzeit bis zur macedon. Periode hatte, eine Unreinigkeit, welche auch die in ders. Epoche abgefasste Schrift des Koheleth, nur in etwas erhöhetem Maasse, aufweist und sich einerseits in der consequenten aram. Färbung, andrerseits darin zeigt, dass ein persisches, sogar ein griech. Wort darin vorkommt. Diess erklärt sich so, dass diese Lieder, als Volkslieder, im Gesange lebten und das Volk durch die Chaldäerperiode, das Exil bis in die Zeiten Esra's und Nehemia's begleiteten, durch den ursprünglichen Bestand reinerer Diction einer grösseren Entstellung widerstrebten, aber doch besonders in Rücksicht auf Partikelgebrauch und Lautverschiebung dem Gange der Sprache folgten und daher bei ihrer erst späten schriftlichen Verzeichnung nur in der nach und nach geworfenen Gestalt aufbewahrt werden konnten (S. 38—42). Doch fürchten wir, dass hier der Eifer, die Schwierigkeit zu heben, den Vf. zu einer nicht ganz richtigen Charakteristik der Sprache verleitet hat, abgesehen noch davon, dass ein so spätes schriftliches Verzeichnen und nachher erst erfolgtes theilweises Entstellt-

werden (s. o.) besondere Schwierigkeiten in der Gesch. des Kanon, in welchem das H. L. unter den älteren Stücken der כתובים, nicht unter den Beilagen aus späterer Zeit steht, findet. Denn, um nur diess anzuführen, gleiche Sprachfarbe des H. L. mit Koheleth ist sicher eine nicht zu beweisende Behauptung; פַּרְדֵּס, אַפִּרְיוֹן sind zuverlässig keine Lehnwörter aus dem Pers. und Griech., so wenig als in der Anomalie, beim Verb. und Pronom. Masculinarformen auf Femin. zu beziehen, ein Archaismus (vgl. Gen. 26, 18. 31, 9. Jes. 3, 16. Ruth 1, 8. 9. 11. 13. 4, 11), in dem völlig eigenthümlichen Gebrauche des שׁ rel., breiteren Ausdrucksweisen, Abplattungen und besonderem Gebrauche mancher Wörter, Entlehnungen aus dem Aram. vermuthet werden können, wo überall das Anschliessen an das Volksidiom deutlich ist und zugleich noch dialekt. Unterschiede in Betracht kommen, gegen welche Hr. M. (S. 42 ff.) vergeblich und nicht ohne Verschiebung des wahren Streitpuncts kämpft. Dürfte auch dieser Theil der Untersuchung, und was weiter darauf gebaut ist, leicht als der schwächste zu bezeichnen sein, so wollen wir damit doch des Vfs. Verdienst nicht geschmälert haben. Auch hier wird der Widerspruch nur um so sicherer das wahre Verhältniss erkennen lassen. In Uebereinstimmung mit der Totalansicht über das Ganze giebt im übrigen der Vf. die Ordnung des masoreth. Textes auf und versucht eine Eintheilung in ausführliche Gedichte und Epigramme, wobei dramatische und adramatische Lieder sich sondern und noch die Erzählung den dramatischen gegenübertritt. Bei der Auslegung der einzelnen Lieder ist auf die Scenerie stets besondere Sorgfalt verwendet worden; die Uebersetzung ist mit Aufmerksamkeit angelegt und bemüht sich, selbst in Beziehung auf Rhythmus das Original treu nachzubilden, und der Commentar, so oft man auch im Einzelnen vom Vf. abzuweichen geneigt sein mag, erwirbt sich das unbestreitbare Verdienst, dass er nicht, wie es in anderen voluminösen Bearbeitungen des H. L. geschehen ist, die Gelegenheit benutzt, eine ungeordnete Masse lexikalischer Collectaneen auf das Papier zu werfen, sondern eine mit Fleiss und grosser Belesenheit in der class. und oriental. Literatur angelegte Sammlung dazu verwendet, das eigenthümliche Colorit des oriental. Erotiker in alter Zeit zu erläutern und in seiner ganzen Individualität zur Anschauung zu bringen. Ein Anhang S. 231—243 behandelt die alten Versionen zum H. L. — Druck und Papier sind lobenswerth.

[640] Wissenschaftliche Kritik der evangel. Geschichte. Ein Compendium der gesammten Evangelienkritik mit Berücksichtigung der neuesten Erscheinungen bearbeitet von **Joh. Heinr. Aug. Ebrard**, Mln. verb. div. Dr. phil. Lic. u. Privatdoc. d. Theol. in Erlangen. 2 Theile. Frankfurt a. M., Zimmer. 1842. 1112 S. gr. 8. (n. 3 Thlr. 25 Ngr.)

Ungeachtet der zahlreichen Schriften über die neuere und neueste Kritik unserer kanonischen Evangelien und die historische (und dogmatische) Glaubwürdigkeit der evangel. Geschichte können wir das vorlieg. Werk eines jungen Theologen, der sich damit, wie

es scheint, in die literar. Welt einführt, dennoch für kein überflüssiges halten. Es besitzt dasselbe das unläugbare Verdienst der Genauigkeit, Sorgfalt, Gründlichkeit und zugleich einer gewissen (natürlich immer relativen) Vollständigkeit. Der Standpunct des Herausgebers, den er nirgends verläugnet, vielmehr sehr geflissentlich und entschieden überall heraustreten lässt, ist der rein biblische. Vor Allem aber hat er es sich zur Aufgabe gestellt, die Verirrungen, Uebertreibungen und Verkehrtheiten der neuesten Afterkritik von Strauss, Br. Bauer u. A., mit Scharfsinn und Witz in ein recht grelles Licht zu stellen. Dass dasselbe überall das wahre sei, wird dem Vf. nicht wohl zugestanden werden können, obschon er nicht selten auf den Leser den Eindruck eines durch Unbefangenheit und Natürlichkeit in Ansicht und Beurtheilung der Ereignisse und Relationen glücklichen Siegers macht. Ref. hat viele der hier behandelten Untersuchungen in seiner vor Kurzem erschienenen „Vertheidigung des Christenthumes" ebenfalls angestellt; es würde ihm leicht sein, seine Resultate mit denen des Vfs. zu vergleichen und manche nicht uninteressante Beobachtung mitzutheilen. Allein die Gesetze des Instituts gebieten ihm, auf eine allgemeinere Charakteristik dieses Werkes und die Angabe des wesentlichen Inhalts sich zu beschränken. Der Vf. setzt als Grundaxiom, dass die moderne Kritik mit grossem Unrecht die Behauptung aufstelle, die evangel. Geschichte sei nicht allein wegen ihres wunderhaften, übernatürlichen Inhalts, sondern allein schon wegen der Menge ihrer innern Widersprüche unglaublich. Sehr wahr fügt er hinzu, dass die Apologeten nicht jedem Argumente der Gegner in die Weite hätten folgen sollen, weil daraus nur vereinzelter Gewinn und immer neue Neckerei habe folgen müssen. Er verlangt vielmehr, dass man auf eigenem festen Grund und Boden stehe und von diesem aus die Gegner redlich in's Auge fasse. Die von den Gegnern entdeckten Widersprüche sind häufig so gesucht und erkünstelt, aus offenbarer Verdrehung des einfachsten Thatbestandes hervorgegangen, die Evangelisten werden, wie schon Lessing rügte, dabei so widernatürlich auf die Folter gespannt, und die Aufspürer jener Widersprüche zeigen sich oft so baar alles gesunden Verstandes, so befangen in ihrer einseitigen Betrachtungsweise, dass man dem Vf., der diese Sucht mit Scharfsinn, dabei nicht selten, bald mit beissendem Spotte, bald mit ächtem Humor geisselt, in der Hauptsache vernünftigerweise nur beipflichten kann. Fehlt es doch nicht selten nur an gutem Willen, Das zu vereinigen, was nur dem oberflächlichen Forscher ein Widerspruch scheint. Der Vf. hat darüber einige treffliche leitende Grundsätze aufgestellt. In unserer Evangelienkritik, wie diese sich gegenwärtig gestaltet hat, wird jeder Besonnene und Tieferblickende ein gestörtes Gleichgewicht wahrnehmen, wodurch die historische Gerechtigkeit empfindlich beeinträchtigt worden ist und höchstens die poetische (im ungewöhnlichen Sinne der B. Bauerschen Ansicht von dem frei, d. h. dichterisch schaffenden christl.

Selbstbewusstsein) gewonnen hat. An letzterer ist aber nichts gelegen, da sie in dem bezeichneten Sinne rein destructiver, negativer Art, und dabei in einem hohen Grade unnatürlich ist. Nun kommt es darauf an, die wahrhaft histor. Elemente der Geschichte Jesu auf's Neue in den Vordergrund treten zu lassen. Jede Einseitigkeit, sei sie affirmativer oder negativer Art, kann nicht Bestand haben. Es ist dabei nicht zu übersehen, dass es den Schein hat, als habe sich in der letzten Zeit die überwiegende Anzahl bedeutender Talente der negativen Seite zugewendet. Wird durch deren Uebertreibungen der natürliche Gang der Sache hergestellt, kommt durch die hyperkritische Richtung nach dem nothwendigen Gesetze des Gegensatzes die ächte Kritik wieder zur Geltung, so kann die b l e i b e n d e Theologie in der Wissenschaft, wie im Leben dabei nur gewinnen. Wir stehen nicht an, den Vf. als einen der rüstigsten und gründlichsten Vorkämpfer für diesen neuen Tag zu begrüssen. Er hat Alles aufgesucht und geltend gemacht, was dem evangel. historischen Glauben zur Stütze dienen kann, und wenn Kundige ihm auch nicht in Allem, was er aufstellt, werden beitreten können, so zeigt er doch durch seine Arbeit, dass eine wissenschaftl. Apologetik in unserm Zeitalter bis in's kleinste Detail noch möglich, auch in den wesentlichen Resultaten annehmbar ist, mithin nicht in die Classe der Chimären oder überlebten Dinge gehört. Der Vf. greift selbst den Charakter seiner Gegner an und erklärt unumwunden, wie er der Meinung sei, dass manche ihrer Einwürfe aus einem faulen Herzen kommen. Diese Behauptung werden Viele selbst von Denen missbilligen, die sonst auf seiner Seite stehen, und er fürchtet diess selbst. Ref. mag hier nicht richten und will nur die Entschuldigung des Vfs. beibringen, dass er seinen sittlichen Unwillen nicht habe zurückhalten können über die Art und Kunst, wie man mit den Evangelisten verfährt, indem man überall Widersprüche und Ungereimtheiten witterte und die nahe liegende natürlichste Art der Lösung ignorirte. Einige der stärksten Stellen, theils überhaupt, theils in dieser Beziehung s. S. 55. 157. 161. 288. 303. 806. 820. 828. 841. 1093. Immer kehrt er wieder zu dem Hauptsatze zurück, dessen Bewahrheitung die Aufgabe seines Werkes ist: N i c h t h i s t o r i s c h e W i d e r s p r ü c h e, s o n d e r n d o g m a t i s c h e S c h w i e r i g k e i t e n s t e h e n d e r G l a u b w ü r d i g k e i t d e r e v a n g e l. G e s c h i c h t e e n t g e g e n. Erstere räumt er unverdrossen hinweg, und es ist diess ihm an sehr vielen Orten gelungen. Für letztere aber sucht er mitten unter dem Unglauben der Zeit Grund und Boden zu gewinnen. Ein schwieriges und um so verdienstlicheres Unternehmen, das aber freilich bereits einen Keim des Glaubens von Denen verlangt, bei welchen es fruchten soll. Unser Vf. hält S c h l e i e r m a c h e r für den Restaurator der christl. Dogmatik, N e a n d e r für den der christl. Kirchengeschichte, O l s h a u s e n für den der christl. Exegese, will aber die Schwächen des Letzteren in der Harmonistik der Evangelien nicht läugnen. Anderwärts erinnert

er: kein grosser Mann sei je frivol gewesen, während er an seinen Gegnern eine Menge von Frivolitäten nachweist. Lebenswerth ist insbesondere, dass er den glücklichen Gedanken in neuer Weise urgirt, jeder Evangelist müsse nicht mit Rücksicht auf seinen Nebenmann beurtheilt und gepresst, vielmehr lediglich nach dem ihm eigenthümlichen Plane angesehen werden, wornach sich das Urtheil über Weglassungen, Zusätze, Abweichungen u. dgl. anders, als man jetzt gewohnt ist, d. h. verständiger und billiger gestalten werde. Man habe oft von den Evangelisten eine Genauigkeit gefordert, wie sie kaum von einem Protocollanten des weiland Reichskammergerichts verlangt worden sei. Neu ist auch die Geschichte der Harmonistik, welche er aus den Quellen mittheilt, in welcher die zwei Gegensätze des Chemnitz und Osiander eine Hauptrolle spielen. Er unterscheidet nach einem vergessenen Sprachgebrauche des Erstern Chronologie (im weitern weltgeschichtl. Sinne) und Akoluthistik oder Akoluthie, im engern Sinne von der Reihenfolge der evangel. Begebenheiten und von dem Principe bei Anordnung der Erzählungen. Ein zwar etwas gesuchter, aber jedenfalls bequemer Ausdruck für jene Unterscheidung. — In dogmatischer Hinsicht hebt der Vf. besonders hervor, dass der Unglaube an das Wunderbare der evangel. Geschichte selbst zu der auffälligen Behauptung geführt habe (die offenbar Ungereimtes enthalte), dass Wunder nicht allein unerweislich, sondern selbst schwer seien. Wer so sprach, wusste allerdings nicht, was er behauptete. Doch kann eine so verwickelte Discussion nicht in wenigen Worten erledigt werden. Der Vf. provocirt auf die halbbekannten Naturgesetze; Ref. hat neulich in seiner Apologetik eine neue Theorie des Wunders aufgestellt, die wenigstens Manchen genügend erschien. — Bedeutend, wenn auch keineswegs neu, ist die öfter vorgebrachte Bemerkung, dass der durch die Sünde gestörte Naturlauf in der Person Jesu, als des Sündlosen, wiederhergestellt erscheint. Seine Thatkraft war nothwendig wunderbar, denn es lag darin die ursprüngliche Herrschaft des Geistes über die Natur, welche uns durch die Sünde verloren ging. Die Einheit des Göttlichen und Menschlichen in dem Wesen Jesu wird in einem kurzen Anhange auf zum Theil neue, mindestens ansprechendere und fasslichere Weise dargestellt, als gemeinhin in den scholastischen Dogmatiken, welche des überflüssigen, sogen. speculativen Ballastes voll sind. Ref. freut sich, in vielerlei Puncten mit dem Vf. recht aus der Tiefe seines Herzens übereinzustimmen. — Frischer, jugendlicher Untersuchungsgeist, Gründlichkeit, Phantasie, Energie und Liebe zur Sache zeichnen diese Schrift in hohem Grade aus und sichern ihr gewiss eine ehrenvolle Anerkennung bei einem grossen Theile des wissenschaftl. Publicums. Schonungslos ist der Vf. allerdings auf seine Gegner losgegangen, aber sie selbst behandelten eben so wenig schonend, was Andern ehrwürdig und heilig erscheint. Wo das Recht sei, wird das kundige Publicum wohl entscheiden. Der Vf. schreibt geistreich und

sicher, mit gesundem Geiste. Er erschrickt vor keiner, auch der spinösesten Untersuchung und führt sie beharrlich mit Anwendung aller gelehrten Hülfsmittel von seinem Standpuncte aus durch. So enthält denn dieses Werk ein Repertorium der neuesten Evangelienkritik und speciellen Isagogik, bei welchem man nirgends sich verlassen sehen wird, selbst nicht in denjenigen Materien, die mit dem Leben Jesu zusammenhängen. Dabei verzichtet der Vf. auf diejenige Objectivität, welche jetzt von Manchen verlangt wird und ein völliges Unberührtsein vom Gegenstande in Hinsicht auf Neigung oder Abneigung voraussetzt. Er zeigt vielmehr überall eine warme, ja glühende Theilnahme für die Interessen des *bibl. Christenthums* und wünscht recht Viele auf den supranaturalen Standpunct zurückzuführen. Die, welche denselben theilen, werden daher in seiner Schrift volle Genüge finden; die aber, bei welchen diess nicht der Fall ist, doch sicherlich eine Menge gesunder Ansichten und Resultate anerkennen müssen und sich durch die freie Bewegung dieses durchdringend forschenden Geistes angeregt fühlen. — Wir fügen eine Inhaltsanzeige bei, um von der Reichhaltigkeit des Buches eine deutliche Vorstellung zu geben. Einleitung. Geschichte der Kritik. Krit. Probleme. Neuere Kritik. Apologetik (Geschichte und Methodologie). Plan des Ganzen. I. Th. Betrachtung des in den Evv. vorliegenden Stoffes. I. Abth. Betrachtung desselben nach seiner formalen Seite. 1. Cap. Vorbemerkungen. Schriftsteller. Eigenthümlichkeit. Stil. Plan. Chronologie. Chronologie und Akoluthie. Akoluthie und Synoptik. Harmonistik. Geschichte der Harmonistik. Methode. Grundsätze der Synoptik. Grundsätze der Akoluthistik. 2. Cap. Matthäus. Plan des Mth. Die akoluthistischen Data des Mth. (Tabelle). 3. Cap. Markus. Plan und Anordnung des Mk. Die akoluthistischen Data des Mk. (Tabelle). Synopt. Vergleichung von Mth. und Mk. Akoluthistische Vergleichung von Mth. und Mk. 4. Cap. Lukas. Plan des L. Anordnung des L. Akoluthist. Data des L. (Tabelle). Synopt. Vergleichung des L. mit Mth. und Mk. Akoluthist. Vergleichung des L. mit Mth. und Mk. 5. Cap. Johannes. Plan und Anordnung des J. (Tabelle). Synopt. Vergleichung des J. mit den Synoptikern. Akoluthist. Vergleichung. Gesammtresultat der akoluthist. Untersuchungen (Haupttabelle). 6. Cap. Die Chronologie der Evv. Die Schätzung des Quirinius. Lysanias v. Abilene. II. Abth. Betrachtung des in den 4 Evv. vorliegenden Stoffes nach seiner materialen Seite. 1. Cap. Christi Jugendgeschichte. Die Genealogien. Die Geburt Johannis. Die Ankündigungen der Geburt Christi. Die Geburt. Die Darstellung im Tempel. Die Weisen aus dem Morgenlande. Der Wohnort Josephs. Jesus lehrt im Tempel. Anhang. Bibl. Lehre über die Person Christi. 2. Cap. Christus und Joh. d. T. Die Predigt und Taufe Johannis. Die Taufe Jesu. Die Versuchung Jesu. Das Zeugniss Joh. von Jesu Person und Werk. Jesu Reise nach Galiläa. 3. Cap. J. noch im Hause der Aeltern.

Die Hochzeit zu Kana. Erste Osterreise. Reinigung des Tempels. Gespräch mit Nikodemus. Jesus u. Joh. d. T. am Jordan. Das Gespräch mit dem sam. Weibe. Sohn des Königischen. J. in der Schule zu Nazareth. 4. Cap. J. in Kapernaum. Berufung zweier Brüderpaare. Erste Beschuldigung eines Bundes mit Beelzebub. Seligpreisendes Weib. Erste Zeichenforderung. Mutter und Brüder wollen J. sehen. Reise nach Gadara. Schriftgel. will folgen. Gleichnisse. Stillung des Sturms. Der Besessene von Gadara. Rückkehr. Frage nach dem Fasten. Jairi Tochter und blutflüss. Weib. Vorfälle nach der Rückkehr. Zwei Blinde. Besessenstummer. Gichtbrüchiger durch das Dach gebracht. Berufung und Mahl des Levi. Frage: ist er nicht des Zimmermanns Sohn? Wahl der Jünger und Bergpredigt. Heilung eines Aussätzigen. Jesus in seiner Herberge. Rückkehr. Knecht des Centurio. Besessener in der Schule. Petri Schwieger. Auferweckung des Jünglings von Nain. Sendung der Johannisjünger. 5. Cap. Zwei Reisen nach Jerusalem. Das Purimfest. Der Kranke am Teich Bethesda. Aussendung und Rückkehr der 12 Jünger. Tod des Täufers. Speisung der 3000. Wandeln auf dem Meer. Vom Brod des Lebens. Lauberhüttenfest. Ehebrecherin. Blindgeborner. Vom guten Hirten. 6. Cap. Uneingereihte Stücke. Sabbathsheilung und andere Wunder. Kleinere Vorfälle. (Salbung. Besuch in Bethanien.) Sendung der Siebenzig. Vorfälle mit Schriftgelehrten und Pharisäern. Gleichnisse. Reden. 7. Cap. Letzter Aufenthalt in Galiläa. Schriftgelehrte von Jerusalem. Reise nach Phönicien und in die Dekapolis. Speisung der 4000. Zweite Zeichenforderung. Reden. Der Blindgeborne von Bethsaida. Die Wanderung zur Verklärung. Rückkehr nach Kapernaum. Der Stater. 8. Cap. Jesus zwischen Judäa und Peräa. Reise auf das Encänienfest. Jesus am Jordan. Die Auferweckung des Lazarus. Berathung über J. Tod. Reise von Ephraim nach Jericho. J. in Jericho. 9. Cap. J. Leidensgeschichte. Die Salbung in Bethanien. Einzug in Jerusalem. Verfluchung des Feigenbaums. Zweite Tempelreinigung. J. Verantwortung über seine Vollmacht. Gleichnisse. Verfängliche Fragen. Grosse Strafpredigt. Groschen der Witwe. Rede Christi von seiner Wiederkunft. Passah und Abendmahl. J. in Gethsemane. Das geistl. Verhör. Das weltl. Verhör. Die Kreuzigung. Das Begräbniss J. 10. Cap. Die Auferstehung und Himmelfahrt J. Der Auferstehungsmorgen. Der Sonntag Abend und der folgende Sonntag. Zwei Erscheinungen in Galiläa. Die Himmelfahrt des Herrn. II. Thl. Kritik der ev. Schriften und der ev. Geschichte. I. Abth. Kritik der ev. Geschichte. 1. Cap. Die negativen Hypothesen. Die Strauss'sche Mythenhypothese. Weisse's Hypothese. Gfrörers Hypothese. Br. Bauer. 2. Cap. Die sichern hist. Data über die ev. Geschichte. A. Data über die Erwartung eines Messias. Bauer's Angriff auf die Messiashoffnung. Die Messiashoffnung im A. T. (nebst Erklärung der in den Evv. citirten prophet. Stellen). Die Messiashoff-

nung in der makk. Zeit. Die der Juden in den Zeiten nach Christo (Targumim). Die Messiashoffnung zur Zeit Jesu. B. Data über Jesu Person und Leben. Die Data der apost. Briefe. C. Data über die erste Thätigkeit der Apostel. Die Glaubwürdigkeit der Apostelgeschichte. Aeussere Zeugnisse für deren Echtheit. Innere Zeugnisse. Redet Luc. Cap. 16 ff. von sich selbst? Uebereinstimmung mit den apost. Briefen. Data der Apostelgesch. über die Urgeschichte der Kirche. — II. Abth. Kritik der ev. Schriften. 1. Cap. Entstehung der Synoptiker. Data über die Entstehung des Matthäus. Hypothesen über die Entstehung des Mth. Das Alter des Mth. Entstehung und Alter des Markus. Integrität des Mk. Entstehung des Lukas. Ort und Zeit der Abfassung. Alter und Axiopistie. Das Verwandtschaftsverhältniss der Synoptiker. 2. Cap. Entstehung des Johannes. Data aus dem Ev. selbst. Data aus den Vätern. Alte Citate. Data über das Leben Joh., sein Exil, die Apokalypse. Nachrichten über Entstehung und Zweck des Ev. Uebersicht der Angriffe auf die Echtheit des Ev. Joh. Prüfung der inneren Gründe gegen die Echtheit. Sind die Einwürfe gegen die äusseren Gründe für die Echtheit stichhaltig? Sind die äusseren Gründe für die Unechtheit gültig? — Schluss. — Diese Inhaltsangabe erscheint hier desshalb unentbehrlich, weil nur durch sie ersichtlich wird, in welch' seltenem Grade hier eine Fülle von Beiträgen und Uebersichten für die Wissenschaften der Isagogik, der Apologetik, des Lebens Jesu und der historischen und linguistischen Kritik überhaupt vereinigt angetroffen werden. Freilich fehlen auch diesem Buche wie jedem menschlichen Werke nicht gewisse Schwächen, die besonders in der Kritik der Geburts- und Kindheitsgeschichte, so wie in manchen isagogischen Parthieen hervortreten. Allein im Ganzen besitzt doch der Vf. die seltene Gabe, das Richtige nicht ohne Genialität heraus zu finden, oder, wie es sprüchwörtlich heisst, den Nagel auf den Kopf zu treffen. Wird nun auch seine Arbeit im Einzelnen nicht ohne manchen Widerspruch selbst von Seiten der Gleichgestimmten bleiben, so fördert dieser selbst doch das Leben in der Wissenschaft und muss zuletzt der Wahrheit immer näher bringen. Wichtig ist, dass aus dieser Schrift so recht klar wird, wie die Kritik der evang. Geschichte nach Ueberwindung der Extreme und Auswüchse in ein neues gesundes Stadium der Entwickelung eintritt, und wie, nachdem man lange genug sich in der Negative wie in einem Kreise herumgedrehet hat, und manche Ausgeburten des krit. Aberwitzes und der Unnatur hat ansehen müssen, endlich von mehreren Seiten ernstlich der Anfang gemacht wird, auf wissenschaftl. Wege dem echten histor. Sinne mit seinen stichhaltigen Resultaten wiederum Brücken zu bauen. *Fleck.*

[641] Neues Urkundenbuch zur Geschichte der evangelischen Kirchen-Reformation. Durch Allerhöchste Munificenz Sr. Maj. des Königs Friedrich Wilhelm IV. von Preussen herausgeg. von **C. Ed. Förstemann,** Dr. d. Theol

u. Philos. 1. Bd. Hamburg, Fr. Perthes. 1842. X u. 394 S. Imp.-4. (n. 3 Thlr.)

Hier der Beginn eines seinem inneren Werthe und seiner äusseren Ausstattung nach gleich preiswürdigen Werkes, schon von dieser seiner ersten Entwickelungsstufe ab für Theologen, Historiker, Canonisten u. s. w. hochbedeutsam, unendlich einflussreicher aber noch, wenn es sich durch seine aus der Vergangenheit herübertönende Stimmen mit der Gegenwart in den lebendigen Rapport setzte, den der verdienstvolle Herausg. ihm zugedacht hat. Ausgehend von der Ansicht, dass die Grundlage aller socialen Verhältnisse im Christenthume gegeben sei, dieses aber jetzt nicht bloss mehr als ein theoretisches und dogmatisches System in Betracht kommen dürfe, sondern ernstlicher zu nehmen sei, indem auf dem diessfalls richtig eingeschlagenen Wege viele sociale Probleme glücklich gelöst werden dürften, will er diesem Streben einen festen, sichern Boden angewiesen wissen, wozu es einer möglichst genauen Kenntniss des ursprünglichen Stoffes des protestantischen Christenthums bedürfe. „Die ersten Gründer des Protestantismus und seiner kirchlichen Einrichtungen haben von Begeisterung erfüllt, von augenblicklichem Drange getrieben einer göttlichen Eingebung nachgegeben; sie haben völlig naiv seine Wahrheiten verkündet; eben so haben sie für die kirchlichen Einrichtungen in unbefangener Begeisterung gehandelt. In ihren Werken liegt der substantielle Kern in noch nicht hinreichend klar entwickelter-Unmittelbarkeit; sie rangen noch mit der Form. Es bedarf noch einer consequenten Entwickelung des richtig ermittelten Gehaltes der Schriften der ersten oder spätern Reformatoren, sie mögen nun einen näheren oder entfernteren Antheil an dem grossen welthistorischen Ereigniss gehabt haben.“ Zu einer genaueren Kenntniss des protestantischen Elements werden nun die hier zusammengedruckten schriftlichen Denkmäler aus dem Reformations-Zeitalter vielfach behülflich sein, und wer sollte sie nicht gern gleichsam von Neuem aufleben und in Wirksamkeit treten sehen, da es unstreitig der oft gehörten Behauptung nicht an Grund fehlt, „dass der Protestantismus seine Lehren bei weitem noch nicht durch alle Consequenzen hindurchgeführt, wenigstens nicht überall zu einem praktischen Resultate zu bringen gewusst habe.“ — Dass der Herausg. in dem, was den Inhalt des vorl. Bds. bildet, eine gute Auswahl getroffen habe, wird sich aus dem weiteren Verlaufe dieser Anzeige herausstellen; er hat vorzugsweise bisher nicht gedrucktes Urkundliches gegeben und bei bereits früher Mitgetheiltem die Wiederherstellung des Textes in die ursprüngliche Gestalt und Aechtheit im Auge gehabt. Dazu bemerkt der Herausg., dass, da er noch mitten in seinen Forschungen begriffen sei und mithin den ganzen Vorrath der reichlich strömenden Quellen noch nicht vor sich habe, die Anordnung des Stoffes eine meist äusserliche sei. Am Schlusse des Ganzen will er es an einem zurechtweisenden Inhaltsverzeichnisse nicht fehlen lassen.

Die Orthographie hat der Herausg. mit möglichster Sorgfalt und Genauigkeit durchgängig beibehalten, wie sie in den betreffenden Originalen sich fand; nur wo die Unverständlichkeit des Originals es nöthig machte, wird er, wie durch die nöthigsten Worterklärungen, so durch die Interpunction nachgeholfen haben, wie er es bereits früher in seinem „Urkundenbuche zu der Geschichte des Reichstages zu Augsburg im J. 1530“ (Halle. 1833. 8.) gethan hat. Ausserdem hat er sich durch die den einzelnen Documenten vorangestellten summarischen Inhaltsangaben, hin und wieder auch durch kurze historische und sonstige Erläuterungen, um die sofortige Orientirung der künftigen Benutzer seines Werkes wohl verdient gemacht. — Der Reihe nach ist Folgendes in den vorl. 1. Bd. aufgenommen: I. „Eigenhändige Briefe des Kurfürsten Friedrich zu Sachsen an seinen Bruder, den Herzog Johann zu Sachsen“. (S. 1—26.) Vierzig, in den Jahren 1520—23 geschriebene Briefe, voll der interessantesten Mittheilungen über die damalige Tagesgeschichte und der sprechendsten Züge zur Charakteristik des trefflichen Fürsten, der durch seine Vorsicht und Bedachtsamkeit dem Werke der Reformation so förderlich ward. Sein lebhafter Antheil an ihr und Luther, ihrem Werkzeuge, tritt fast in jedem dieser Briefe hervor. Die Uebersendung eines „Buchleins, das doctor martinus itzunder gemacht hat“, legt ihm den Wunsch auf die Lippen: „der allmechtig got gebe, das ess gudt werde, dan warlichen ess komen dynge an tagk, dye ffyl leuthe verbergen, der almechtig got verleyhe vnss armen sundern, das wir da von gebesserdt vnd nicht geringert werden“. — II. „Urkunden und gleichzeitige Nachrichten zur Geschichte des Reichstages zu Worms im J. 1521.“ (S. 27—81.) Auch unter diesen 34 längeren und kürzeren Documenten sind die meisten für die Geschichte der Reformation von grösster Wichtigkeit. Nur vorläufig will Ref. unter Nr. 18 auf ein kaiserliches Mandat gegen Luther aufmerksam machen, dessen kein einziger Schriftsteller über die Reformations-Geschichte gedenkt, und welches, als man eben zu Worms auf Luthers nahe Ankunft hoffte, am 26. März an den Kirchthüren angeschlagen und am darauf folgenden Tage öffentlich ausgerufen wurde. Es heisst in demselben unter andern: „Domit dann nit merer Irsal, auch mancherley vnrats, so aus disem handel zubesorgen sein, vorhut werden: So gebieten wir euch allen vnd Jedem in sonderheit bey den pflichten, domit ir vns vnd dem heiligen Reich verwandt seyt, von Romischer keyserlicher macht ernstlich mit diesem brief vnd wollen, das ir alle bucher vnd schrifften, so bisher von Martin Luther vnd in seinem namen in lateyn vnd teutsch aussgangen, geschriben vnd gedruckt worden, dieweil die alle in Bebstlicher Bullen verdampt vnd verboten vnd wider vnsern bisher geglaubten vnd gehalten Christlichen glauben, leer, satzung vnd gebrauch sein, vnuerhindert des, ob in etlichen derselben schrifften vnd buchern gut leren vnd vnterweisung eingefurt werden, so doch die mit vil bosen substantzen vnd Irrungen

vermischt sein, so viel ir der habt, Nemlich ir die von der Oberckeit bey eurn selbs handen behalteth, vnd ir andern in schlossen, steten, dorfern vnd flecken solch schrifften vnd bucher Eur Jedes Oberckeit von stund zu angesicht des briefs reichet vnd vberantworthet, vnd ir von der Oberckeit die alle zu vnsern henden verwareth, biss auf vnsern weitern beschaid u. s. w." (S. 62.) — III. „Urkunden zur Geschichte der Einführung der Reformation im Bisthum Merseburg. 1522—1525." (S. 83—112.) — IV. „Urkunden zur Geschichte des Jahres 1524; über den Reichstag zu Nürnberg, das Reichs-Regiment, den Convent zu Regensburg, die Unruhen der Bauern u. s. w." (S. 113—227.) — V. „Urkunden zur Geschichte Thomas Münzers und des Bauernkrieges in Thüringen. 1523—25." (S. 228—290.) — VI. „Urkunden zur Geschichte des M. Joh. Agricola und seines Streites mit D. M. Luther. 1536—1545." (S. 291—356.) — VII. „Die Apologie der Augsb. Confession in ihrem ersten Entwurfe." (S. 357—380.) Dieser mit der grössten Sorgfalt veranstaltete Abdruck nach dem jetzt in der herzogl. Bibliothek zu Wolfenbüttel befindlichen Original-Exemplare, bisher durch Busch und Wiedeburg nur oberflächlich bekannt, ist für die genetische und kritische Geschichte des Textes der Apologie von grossem Werthe. — VIII. „Die erste evang. Kirchenordnung zu Wittenberg v. J. 1532." (S. 381—394.)

Classische Alterthumskunde.

[642] C. Plinii Caecilii Secundi epistolae. Mit kritisch berichtigtem Text erläutert von **Moritz Döring**, Conr. am Gymn. zu Freyberg. I. Band. Freyberg, Engelhardt. 1843. XXIV u. 324 S. gr. 8.

Der jüngere Plinius ist ohne Frage eine der bedeutenderen Erscheinungen des sogenannten silbernen Zeitalters. Zwar seinen Panegyricus möchten wir nicht als Muster in seiner Gattung gelten lassen: um so mehr aber dürfte der Briefsammlung eine ausgezeichnete Stelle eingeräumt werden müssen, da dieselbe sowohl durch Correctheit und Lebendigkeit des Stils, als durch den Reichthum der darin niedergelegten Erörterungen der mannichfaltigsten Ereignisse und Zustände der Zeitgeschichte, der socialen Welt, des häuslichen Lebens, der Wissenschaft u. s. w. für alle Classen von Lesern eine sehr interessante, insbesondere aber für Jüngere eine eben so lehrreiche als anregende Lectüre gewährt. Es ist diess nun wohl eigentlich nie verkannt worden; um so mehr aber muss es in unserer Zeit, wo man darauf bedacht ist, den für die Schule gezogenen Kreis der Schriftsteller auf angemessene Weise zu erweitern, Wunder nehmen, dass man, wenige nicht besonders geglückte Versuche abgerechnet, noch nicht dahin gekommen ist, das Verständniss der Briefe des Pl. durch eine zweckmässige Bearbeitung den jüngeren Lesern näher zu rücken. Ist es daher schon verdienstlich, dass Hr. D. sich diese Aufgabe stellte, so können

wir um so weniger umhin unser lebhaftes Interesse an dem Unternehmen auszusprechen, je mehr die Ausführung selbst uns eine gelungene und ihrem Zwecke ganz entsprechende zu sein scheint. Der Herausg. hatte zunächst zwei Classen von Lesern im Auge, welche, so streng sie auch in der äussern Erscheinung geschieden sein mögen, doch in Beziehung auf das wissenschaftliche Bedürfniss einander ziemlich nahe stehen, einmal nämlich Männer, welche das ernste Geschäftsleben den humanistischen Studien nicht ganz entfremdet hat, sodann Schüler der oberen Gymnasialclassen, denen Pl. vorzüglich zum Privatstudium zu empfehlen ist. Auf solche Leser sind daher die erläuternden Anmerkungen berechnet, sie sollen ihnen über alle diejenigen Puncte Aufschluss geben, deren Räthsel sie sofort nicht zu lösen vermögen: daher sind namentlich allgemeine und Literaturgeschichte, Alterthümer und höhere Grammatik berücksichtigt; auch sind, damit der Schüler sich durch Pl. Auctorität nicht verführen lasse, zu nachclassischen Ausdrücken zu greifen, die Abweichungen in dieser Beziehung jedesmal angemerkt worden. Wir glauben versichern zu können, dass diese Gesichtspuncte streng und gewissenhaft festgehalten sind, namentlich müssen wir hervorheben, dass der Herausg. sich durchaus von einer Verirrung frei gehalten hat, in welche man noch immer selbst erfahrene praktische Schulmänner verfallen sieht, eine Verirrung, welche in dem Wahne besteht, dem jugendlichen Leser wo möglich Alles erklären und haarklein auseinandersetzen zu müssen. Hr. D. hält sich streng an die Sache und giebt, ohne sich durch die allerdings lockende Versuchung zu weitläufigen gelehrten Erörterungen verleiten zu lassen, nur was zum Verständniss nöthig ist, kurz und bündig, und doch auch wieder nicht auf die trockene Alltagsweise, sondern so, dass das Interesse des Lesers gefesselt und rege erhalten wird. Nicht minder haben wir anzuerkennen, dass eine nicht geringe Anzahl fehlerhafter, zum Theil ganz abenteuerlicher Erklärungen der früheren Herausgeber hier ihre Würdigung und Berichtigung erfahren hat, so dass im Verständniss des Pl. ein sehr bedeutender Schritt vorwärts gethan ist. Nur in den sachlichen Erklärungen hätten wir hier und da etwas mehr Schärfe gewünscht, wie z. B. die Anmerkung über Eupolis I. 20, 17 mehrfach zu modificiren sein dürfte (vgl. Meineke Fragm. com. graec. I. p. 104 sq.). Doch wollen wir gerade hierauf kein allzugrosses Gewicht legen, indem diess auf das unmittelbare Verständniss des Textes von keinem Einfluss ist. Was aber nun die Feststellung des Textes selbst betrifft, so können wir es nur gut heissen, dass Hr. D. seine anfängliche Absicht, den in keiner Weise mehr ausreichenden Gierig'schen Text zum Grunde zu legen, wieder aufgab und selbst den Versuch zu einer neuen kritischen Begründung desselben machte. Auf eine völlig neue Textesrecension kam es ihm hierbei freilich nicht an, da eine solche für den Zweck des Buches wenigstens nicht nothwendig erschien: doch waren die Schätze des Prager Codex, welche Titze (1820) eröffnet, zu lockend, ja

es gelang Hrn. D. sogar, zwei Wolfenbütteler Handschriften selbst benutzen zu können, von denen die eine, früher in Helmstädt, bereits bekannt, aber ohne Werth (sie ist im J. 1477 geschrieben), die andere aber bisher noch nicht verglichene sehr werthvoll ist, häufig mit dem Prag. und Med. übereinstimmt, leider aber nur Buch I—IV. (mit Ausnahme von IV. 26, und Buch V. 1—6 enthält). Ein vollständiges Verzeichniss der Abweichungen dieser Hdschr. von seinem Text hat Hr. D. am Ende des Bandes beigefügt. Ausserdem benutzte er noch von alten Ausgaben die Ed. Tarvis. 1483, Ph. Beroaldi 1489, Ald. 1508, Junt. 1515, Basil. 1530. Nach diesen Hülfsmitteln hat der Text nicht wenige Aenderungen erfahren, über welche insgesammt jedoch Ref., so sehr er anerkennt, dass Hr. D. durchaus einen feinen und richtigen Tact bekundet, auch nicht verfehlt überall die Motive, und meist sehr annehmliche, anzugeben, doch ein Urtheil sich nicht anmaasst, weil er nicht im Besitze des ganzen kritischen Apparats sich befindet, auch über den Werth und das Verhältniss der Mss. des Pl. untereinander noch nicht ganz im Klaren ist. Namentlich über den Werth der Prager Hdschr. dürfte sich noch rechten lassen, und Hr. D. verdient eher Lob als den gefürchteten Vorwurf, dass er derselben sein Urtheil nicht unbedingt unterworfen, wie z. B. I. 5, 16. 23, 1; an anderen Stellen freilich, wo derselben der Vorzug gegeben worden, scheint uns die Sache etwas bedenklich, wie I. 7, 4. II. 20, 2. 3; doch sind wir an bei weitem den meisten Stellen, wie I. 5, 11. 9, 1. 12, 1. 13, 2. 15, 2. 16, 2. 20, 25 u. s. w., einverstanden. Zuweilen jedoch ist nicht klar, auf welcher handschr. Auctorität die aufgenommene Lesart beruht, wie I. 9, 6. 12, 12. 15, 3. 19, 3., einmal, I. 8, 12 vermissen wir die Angabe der verlassenen Lesart. Doch das Gesagte wird hinreichend sein, die Aufmerksamkeit derer, für welche diese Ausgabe bestimmt ist, die jedoch auch von Anderen mit Nutzen zu Rathe gezogen werden kann, auf dieselbe hinzulenken. Möge der 2. Band nicht zu lange auf sich warten lassen. *W.*

Morgenländische Literatur.

[613] Beiträge zu einer Geschichte der neuesten Reformen des osmanischen Reiches, enthaltend den Hattischerif von Gülhane, den Ferman vom 21. Nov. 1839, und das neueste Strafgesetzbuch. Türkisch und deutsch, in Verbindung mit *Ramis Efendi*, Lieut. in grossherrl. Diensten, von Dr. **Petermann**, Prof. Berlin, Lüderitz. 1842. VI u. 109 S. gr. 8. (1 Thlr.)

Die am 3. Nov. 1839 veröffentlichte türkische Charte, wie die Franzosen den Hattischerif von Gülhane begrüssten, ist der todtgeborne Messias eines zum Untergange bestimmten Reiches, ein Mischling der altersschwachen morgenländischen Staatsweisheit und ihres warmblütigen jungen Freundes, des Liberalismus von Westeuropa. Schade um den ernstlichen guten Willen, den ohne Zweifel beide Theile dabei bewiesen haben: er ist zu spät, oder auch

— zu früh gekommen; denn bevor der wankende Grund eines morsch gewordenen Hauses neu gelegt werden kann, muss dieses selbst erst einstürzen oder eingerissen werden. Doch diese Sorge überlassen wir vertrauensvoll dem unbarmherzigen Schicksal im Bunde mit der barmherzigen christlichen Staatskunst, und wenden uns ohne Weiteres zu dem hier anzuzeigenden Buche, welches nicht nur die oben genannten drei Haupturkunden der beabsichtigten osmanischen Reichsreform in Text und Uebersetzung darlegt, sondern auch vor, zwischen und nach den beiden ersten die Entstehung, Veröffentlichung und Einführung der neuen Verfassung, ihre Auffassung, ihre Aufnahme von Seiten der verschiedenen Volksclassen und Provinzen, die durch sie hervorgerufenen Bewegungen und die theilweise Verwirklichung der von ihr angekündigten neuen Einrichtungen erzählt. Ausserdem giebt das Vorwort aus der Leipz. Allg. Zeit. vom 19. Aug. 1841 elf später erschienene Zusatzartikel des Strafgesetzbuches, und am Ende sind, nach einigen erklärenden Bemerkungen, lebensgeschichtliche Nachrichten über die Hälfte der 45 Unterzeichner desselben angehängt. In solcher Vollständigkeit muss diese Zusammenstellung den Sprach- und Geschichtsforschern gleich willkommen sein, von denen jene bisher nur den von Belin in Journ. asiat. Janv. 1840 mitgetheilten Text des Hattischerif, diese, ausser der dort hinzugefügten französischen Uebersetzung, von dem Hattischerif und dem Begleitungsferman blos die aus dem Moniteur ottoman in unsere Zeitschriften und Tageblätter übergegangenen Paraphrasen, von dem Strafgesetzbuche aber bloss die Angabe seines wesentlichen Inhaltes in der Leipz. Allg. Zeit. vom 4. Juni 1840 zum gewöhnlichen Gebrauche hatten. Bei ihrer eigenen Uebersetzung kam es Hrn. Prof. Petermann und Ramis Efendi (dem durch Anlage und Kenntnisse ausgezeichnetsten Zöglinge der Berliner Brigadeschule) nach dem Vorworte hauptsächlich darauf an, die ursprünglichen Texte so wörtlich als möglich wiederzugeben, wobei sie auf Eleganz des Ausdruckes wie der Satzbildung gern verzichteten, in der Ueberzeugung, es werde eine möglichst adäquate Nachbildung der Originale für die Männer von Fach ganz besonderes Interesse haben. Dieses zugegeben, so ist aber doch die Uebersetzung nicht durchaus so treu, als sie unbeschadet ihrer Lesbarkeit und Verständlichkeit sein könnte und sollte; im Gegentheil ist an mehr als einer Stelle entweder der entsprechende Ausdruck, oder auch der Sinn selbst verfehlt, was daraus zu erklären sein möchte, dass Hr. Ramis zur Zeit der Abfassung dieser Schrift des Deutschen noch nicht mächtig genug war, um alle Missgriffe verhüten oder nachträglich berichtigen zu können. Auch die Belinsche Uebersetzung des Hattischerif scheint zu oft maassgebend gewesen zu sein. Am meisten aber lässt die Verdeutschung des Strafgesetzbuches zu wünschen übrig, in der wir nicht nur, wie gleich im Anfange, manches Unrichtige, sondern auch zwei den Sinn beeinträchtigende Auslassungen bemerkt haben, nämlich S. 21 in der Mitte, wo nach den Worten: „seiner Stelle

entsetzt" fehlt: und von seinem Range degradirt (was S. 25 unt. mit jenem verwechselt ist), und S. 25 § 2, wo statt der Worte: „Kurz, von Seiten Sr. Kaiserl. Majestät soll es nicht erlaubt sein" u. s. w. zu schreiben ist: Kurz, ausser dem von Seiten Sr. Kais. Majestät demselben (dem Beamten) bestimmten Lebensunterhalte soll es nicht erlaubt sein u. s. w. Gern hätten wir der aus einer so seltenen und nachahmungswerthen wissenschaftlichen Vereinigung hervorgegangenen Arbeit ein uneingeschränktes Lob gespendet; aber die verbündete deutsche und türkische Ehrlichkeit der Herren Uebersetzer würde gewiss selbst ein solches Heuchelopfer verschmäht haben. *Fleischer.*

Naturwissenschaften.

[644] **Algae maris mediterranei et adriatici, observationes in diagnosin specierum et dispositionem generum. Auctore Jacobo G. Agardh.** Parisiis, Fertin, Masson et Co. 1842. X u. 164 S. gr. 8. (3 Fr. 50 c.)

[645] **Alghe italiane e dalmatiche illustrate dal Prof. G. Meneghini,** Prof. ecc. Fasc. I. c. tav. 1. Fasc. II. c. tav. col. 2, 3. Padova, Angelico Sicca. 1842. 160 S. 8. (2 L. 60 c.)

Beide Schriften handeln von den Meeresalgen des mittelländischen und adriatischen Meeres, welche beide Vff. an ihren Standorten nicht nur gesammelt, sondern auch beobachtet und mikroskopisch untersucht haben. Ist bei den Kryptogamen überhaupt das Studium der lebenden Pflanzen von Wichtigkeit: so muss es neben den Pilzen besonders hier der Fall sein, wo, seitdem man sich in den letzten Jahrzehnten häufiger mit lebenden Thalassiophyten beschäftigt und eine natürliche Anordnung einzuführen gesucht hat, immer mehr physiologische Kennzeichen berücksichtigt und benutzt worden sind. Die Werke von Greville, Harvey u. A. geben davon Zeugniss. Indessen hatte bereits Hr. C. A. Agardh, der Vater, der Begründer einer besseren Systematik der Algen, nicht wenige Formen im frischen Zustande auf seinen Reisen untersucht; sein Sohn, Hr. Jac. G. Agardh, Vf. von Nr. 644, trat schon früh in die Fussstapfen des Vaters und scheint jetzt, nachdem der Letztere einem andern Wirkungskreise angehört, besonders eifrig sich dem Studium dieser Pflanzen zu widmen. Die obige Schrift ist das Resultat der Beobachtungen, welche der Vf., der schon seinen Vater an die Adria begleitet hatte, neuerlich 1837 und 1841—42 auf Reisen nach Triest und Venedig u. s. w., sowie an die französischen und italienischen Küsten des Mittelmeeres, westlich bis Cette und südlich bis Neapel, theils selbst am Fundorte, theils an Exemplaren, die ihm von den Botanikern dieser Länder mitgetheilt wurden, angestellt hatte. Es ist diess jedoch nur ein Prodromus, und es sind die Spuren der Eile, mit der das Buch in Paris niedergeschrieben wurde, nicht zu verkennen. — Der Vf. vom 645, Hr. Giuseppe Meneghini, Professor in Padua, hat sich im Ge-

Gebiete der Algenkunde durch seine 1838 herausgegebenen: Cenni sulla organografia e fisiologia delle alghe, sowie durch kleinere Abhandlungen bekannt gemacht und besonders die oberitalienischen Küsten des Mittelmeeres untersucht. — Wir erhalten durch die beiden Schriften von Agardh und Meneghini eine sehr vollständige Uebersicht der Algen dieser Meere, für welche seit Wulfen's Arbeiten durch Bertoloni, Naccari, Delle Chiaje, De Notaris, Biasoletto, Zanardini, Nardo, Papafava etc., durch Duby, Salzmann, Giraud, Perreymond, Leveillé u. s. w., und auch durch deutsche Reisende, Hoppe und Hornschuch, Martens, Rudolphi, Kützing u. A. Manches geschehen war. In Bezug auf die Verbreitung der Seealgen zeigt es sich, dass, eine Anzahl kosmopolitischer Formen ausgenommen, die hier untersuchten Meere eine von der der Nordsee und des atlantischen Oceans auffallend verschiedene Algenvegetation besitzen, und dass wiederum von der andern Seite das rothe Meer Arten enthält, welche im mittelländischen nicht vorkommen. So fehlt die Gattung Fucus, welche im Ocean und in der Nordsee in zahlreichen Formen vertreten ist, an den südeuropäischen Küsten fast gänzlich (nur eine einzige Form des F. vesiculosus in der Adria). Ein ähnliches Verhältniss zeigt sich in Bezug auf Laminaria, auf die Floridae, Sphaerococci, Delesseriae (oder richtiger Delessertiae) und die Ceramieen. Dagegen sind die Gattungen Bryopsis, Valonia, Polysiphonia u. s. w. dem Mittelmeer eigenthümlich, oder doch unverhältnissmässig zahlreicher, als in den nordischen Meeren. Noch andere Gattungen finden sich in beiden Meeren gemeinschaftlich; immer aber sind die grösseren, festeren Arten, welche der Gewalt der Wellen besser widerstehen, den nördlichen; die kleineren und zarteren Formen den südlichen vorzugsweise eigen. Auch über die Verschiedenheit der Bildung nach den mehr oder weniger tiefen, beschatteten oder sonnigen, ruhigeren oder bewegteren Standorten u. s. w. verbreitet sich Hr. A. auf eine lehrreiche Weise. Er führt 294 Arten unter 3 bekannten Familien: I. Zoospermeae, II. Fucoideae, III. Floridae, und unter zahlreichen Tribus auf. Die Diatomaceen, obgleich sie für vegetabilisch erklärt werden, bleiben weg, sowie die Confervoideae. Die Zahl der Gattungen beträgt 83, und es sind darunter mehrere: Gloiotrichia, Zonotrichia, Diplotrichia aus I; Hildenbrandia Nardo, Liebmannia aus II; Crouania, Glojocladia, Nemostoma, Kallymenia (Calymenia Nutt. P. ist längst vorhanden), Cryptonemia, Chrysymenia, Solieria aus III, und die Tribus der Sphacelarieae neu unterschieden und werden mit einer Menge Arten hier zuerst beschrieben. Für besonders schätzenswerth hält Ref., was hier im Allgemeinen über Familien und Tribus gesagt worden ist, muss aber bedauern, dass im Allgemeinen so wenig Sorgfalt auf Sprache und Druck der Schrift verwandt worden ist, welche übrigens ein Register enthält und sich im Aeussern elegant zeigt. Das Meneghini'sche Werk, auf ungefähr 10 Hefte berechnet, ist mit grösserem Fleisse, aber unstreitig mit geringerer

eigener Anschauung, als das Agardh'sche bearbeitet. Nur die Diagnosen sind lateinisch; alles Andre italienisch. Der Verf. beginnt mit Trib. I. Fuceae, führt auf von: Sargassum 3 Arten mit zahlreichen Formen, von Cystosira 10 Arten und manche Abarten, von Fucus eine Art. Trib. II. Laminarieae enthält Laminaria selbst mit 1 Art, welche Agardh nicht aufzählt. Trib. III. Sporochneae: Sporochnus 1 Art. Trib. IV. Dictyoteae: Stilophora, 2 Arten; Striaria, 1 Art, als Inbegriff der beiden von A. aufgeführteu. Die beigefügten lithographirten und theilweise colorirten Tafeln, vom Vf. selbst gezeichnet, sind vorzüglich ausgeführt, und es erläutert die I. Sargassum, die II. Cystosira, jede in 3 Arten; die 3. Stilophora adriatica und Sporochnus pedunculatus. Das letzte Heft soll allgemeine Betrachtungen über die Algen, die benutzte Literatur, Erklärung der Tafeln, Register u. s. w. enthalten, und es werden, wenn, wie nicht anders zu erwarten ist, sich das Publicum für diese brauchbare Schrift interessirt, die Hefte in rascher Folge erscheinen.

[646] The London Journal of Botany; figures and descriptions of such plants as recommend themselves by their novelty, rarity, history, or uses; together with botanical notices and information and occasional portraits and memoirs of eminent botanists; by Sir **W. J. Hooker**, K. H., LL. D., F. R. A. et L. S. Vicepresident of the Linn. Soc. etc. and director of the royal botanic gardens of Kew. Vol. I. With 23 engrav. plates. London, Hippol. Baillière. 1842. 678 S. gr. 8. (33sh.)

Dieses London Journal ist eine Fortsetzung von des Herausg. Journal of botany, being a second series of the botanical miscellany, welches von 1834—41 in vier Bänden in anderem Verlage (bei Longman and Comp.) erschien und sich an die 3 Bände der Miscellaneen anschloss. Der Companion to the botan. mag. in 2 Theilen ist noch neben dem letztern Werke erschienen, und es bildet diess Alles eine Reihe werthvoller, mit vielen Tafeln ausgestatteter Bände, in welchen Sir William seine kürzeren Arbeiten, sowie die Resultate seiner sehr ausgebreiteten Correspondenz und eines grossartigen botanischen Verkehrs niederzulegen und wohl auch zu verwerthen gewohnt ist. Nimmt man hierzu noch die Herausgabe des, bis zum 16. Bd. der neuen Folge oder dem 68. der ganzen Reihe fortgeschrittenen, früher von Curtis herausgegebenen botan. magazine, sowie zahlreicher und kostbarer, grosser und eigenthümlicher Werke, welche Hr. H. besorgte, so muss man denselben für den fruchtbarsten englischen Schriftsteller im botanischen Fache erklären, welchem Hr. Lindley wohl nahe kommt, ihn jedoch nicht erreicht. Es kosten übrigens die Schriften dieser beiden Botaniker eine Summe, für welche in andern Fächern eine Bibliothek von einigen tausend Bänden hergestellt werden könnte. Zu der in Monatsheften regelmässig erscheinenden, neuen Hooker'schen Zeitschrift zurückkehrend, bemerkt Ref., dass der Inhalt dem des ältern Journal of botany entspricht. Es werden nämlich Briefe und Excursionsberichte von botanischen

Reisenden ausser Europa, Commentare zu getrockneten Pflanzensammlungen, Monographien und Beschreibungen einzelner auffallender Arten, meist durch Figuren erläutert, sowie Biographien, geographisch-botanische Abhandlungen, sparsam physiologische Abhandlungen, Miscellen unter der Aufschrift: botanical information und Anderes, auch oft Auszüge aus fremden Werken und Bücheranzeigen gegeben. Einiges erhält der Käufer wohl auch von anderwärts noch einmal. So findet sich der Inhalt des Briefs von A. Gray über den botanischen Besuch der Gebirge von Nord-Carolina nochmals in Silliman's americ. journal von 1842. Die Vff. der Abhandlungen des botan. journal sind meist Engländer; in diesem Bande giebt nur Prof. Meisner von Basel einige Familien der von Dr. Krauss in Südafrika gesammelten Pflanzen. Sonst führt Ref. von wichtigeren Abhandlungen dieses Jahrgangs noch Folgendes auf: Pflanzengeographie und Systematik, betreffend: Watson über die Pflanzen der Grampians, schottischer Gebirge, der Alpen, Beiträge zur englischen Flora, Alles gründlich, aber sehr weitläufig, Harvey, Banbury und Bowie über Cap'sche Pflanzen, G. Gardner, jetzt Prof. of bot. and nat. hist. in the Andersonian university Glasgow, über die Flora von Brasilien und einzelne Gattungen, besonders Farrn daher, Bentham über Schomburgk's südamerikanische Pflanzen, Briefe von Drummond über die Vegetation von Neuholland (Swan-River), Gujana; Bridges von Chile, Hinds von Hong-Kong, von Feejee-Islands, Tanna, New-Ireland und New-Guinea; Boissier von Spanien; Berkeley über Pilze von Surinam und von den Philippinen. Von Monographien findet sich eine über den Paraguay-Thee; eine andere über Cneorum und die neue Familie der Cneoreae von Webb, über die Mimosen von Bentham, und die Farrngattungen von J. Smith, Gärtner in Kew, beide letzteren fortgesetzt aus Vol. IV. des Journ. of botany, über Arten der Gattungen Podocarpus und Chrysosplenium von Hooker und Anderes. Die Physiologie betreffend, sind nur 2 Abhandlungen zu nennen: von Albridge über das Pollen und die Benutzung desselben zur natürlichen Anordnung der Gewächse, eine schätzenswerthe Arbeit, und Wilson über die pili collectores der Glockenblumen. Biographien sind ebenfalls 2 gegeben; eine sehr ausführliche von Allan Cunningham, deren Verfasser Harvey ist, und eine kürzere, Guillemin betreffend, von Laseigne. Man sieht hieraus, wie mannigfaltig und interessant der Inhalt ist, von dem wir nur das Grössere und Bedeutendere angeben konnten. Die beigefügten Kupfertafeln, meist etwas zu gross im Verhältniss zum Texte, sind sorgfältig in der gewöhnlichen Manier der Engländer ausgeführt, ohne Farben, auch meist ohne ausführliche analytische Darstellungen, aber charakteristisch und für das Erkennen der Arten ausreichend. Der Druck ist sehr correct; dass er schön und auf gutem Papier befindlich sei, braucht bei einem englischen Buche kaum erwähnt zu werden. Ein Index in der gewöhnlichen, d. i. unzureichenden Weise der Engländer

ist beigefügt. Das 1. Stück des 2. Bandes, Januar 1843, ist bereits erschienen und sonach die Fortsetzung der werthvollen Zeitschrift gesichert.

Staatswissenschaften.

[647] Theorie der Steuern und Zölle. Mit besonderer Beziehung auf Preussen und den deutschen Zollverein von **Moriz von Prittwitz**, Major im k. preuss. Ingenieur-Corps. Stuttgart, Cotta. 1842. VIII u. 511 S. gr. 8. (2 Thlr. 10 Ngr.)

Diese Schrift ist zuvörderst ein schlagender Beweis der zuweilen in der betreffenden Angelegenheit verdächtigten Unparteilichkeit der Verlagshandlung. Denn wenn der Vf. ganz besonders gegen die Schutzzölle zu Felde zieht, wenn er noch am Schlusse von Adam Smith's „unsterblichem Werke“ sagt, dass es, „selbst jetzt, länger als ein halbes Jahrhundert nach seinem Erscheinen, nur von Wenigen gelesen, von noch Wenigeren begriffen und nur von einer ganz kleinen Zahl von Finanzmännern und Staatswirthen als die Hauptgrundlage unsrer neuern Nationalökonomie gewürdigt und auf die Wirklichkeit angewandt wird, während ein Schwarm von Journalschreibern und vermeintlichen Publicisten die Tageablätter (mit wenigen Ausnahmen) noch immer mit einem erbärmlichen Geschreibsel im Geiste des längst begrabenen physiokratischen (?) und Mercantilsystems erfüllen,“ und das in einem Verlagswerke derselben Buchhandlung sagt, die der Welt zu List's vielbesprochenem Werke verholfen hat, deren Allgem. Zeitung über Aufsätze der geschilderten Art fast unlesbar geworden war und die eben erst, wahrscheinlich auf ernsten Antrag der Redaction der Allg. Zeit., denselben Aufsätzen ein eignes „Zollvereinsblatt“ eröffnet hat, so ist wohl der zu führende Beweis geliefert. Das entschiedene, vielleicht zu unbedingte Festhalten an dem Smith'schen Systeme und die Polemik gegen gegentheilige Tendenzen ist vielleicht die dankenswertheste Seite dieses Werkes. Im Uebrigen war es, nach dem Erscheinen des Hoffmann'schen Werks, freilich eine schwierige Aufgabe, eine Ilias post Homerum zu schreiben und Hr. von Prittwitz ist allerdings kein Virgil, kaum ein Ovid im Vergleich zu diesem Homer. Er hat das Verdienst einer klaren und populären Darstellung und seine Manier ist so, wie sie wissenschaftlichen Dilettanten mehr zusagt, als nützt, aber es fehlt ihm vor Allem an Strenge und Präcision des Gedankens und Ausdrucks. Dabei entscheidet er sich oft zu rasch, ohne gehörige Abwägung und Berücksichtigung der Gegengründe, sagt leicht zu viel, geht leicht zu weit und wendet bei Ideen und Worten die prüfende Waage nicht genug an. (So gleich bei der citirten Stelle hat ihn doch wohl nur die Hitze des Gesprächs dazu hingerissen, von dem physiokratischen Systeme zu sagen, dass sein Geist noch jetzt in den Spalten der Journale spuke, während es ihm sehr schwer fallen dürfte, irgend

eine Spur davon bei seinen Gegnern, diesen aber sehr leicht, sie gerade bei ihm nachzuweisen.) Hoffmann's Werk würdigt er übrigens nach Verdienst und verwebt viele Stellen daraus in extenso in seinem Context. — Einzelnes anlangend, so spricht er sich nicht sehr günstig für den Domainenbesitz aus, theilt die Regalien in solche, die in einem der Staatsregierung vorbehaltenen Eigenthums- und Benutzungsrechte gewisser natürlicher Capitalien — gehören diese nicht richtiger zu dem Domanialbesitz? — und in solche, die in einem von der Staatsregierung bei gewissen Gewerben und gewerblichen Unternehmungen ausgeübten Monopol bestehen, behandelt die letzteren in Gemeinschaft mit den gewerblichen Unternehmungen der Regierung überhaupt, und erklärt sich gegen dergleichen, theilweise zu unbedingt. Letzteres namentlich hinsichtlich der Post, wobei wir jedoch seine sehr ausführliche und specielle Besprechung der letzteren den preussischen Postbeamten sehr dringend zur Prüfung und Beleuchtung empfehlen möchten. Dann kommt er auf die Steuern, die er in Productions- und Consumtionssteuern theilt. Bei den einzelnen Steuern benutzt er Hoffmann vielfach und verfährt sonst öfters ziemlich oberflächlich; auf Einrichtungen anderer Staaten, als Preussen, wird zu wenig Rücksicht genommen; im Ganzen erscheint das Buch öfters weniger als ein Lehrbuch, denn als ein Raisonnement eines unterrichteten Dilettanten über einzelne preussische Steuern. Wenn er bei der Kopfsteuer unter andern meint, eine hohe Steuer drücke die unteren Klassen nicht, weil, wenn diese Leute nicht mehr ihren gewohnten Lebensbedarf bestreiten könnten, ihre *Zahl* sich minderte und also der Arbeitslohn stiege, so hat er wohl nicht bedacht, w o d u r c h sich solchenfalls diese Zahl mindert und was dem alles vorhergeht. Wodurch anders kann sie sich mindern, als durch aufreibendes Elend? Das hat der Theorie, der der Vf., wie der Ref., huldigt, schon manchen gerechten Vorwurf zugezogen, dass ihre Anhänger öfters über diesen Punct, der den Untergang ganzer Generationen in sich fasst, mit einem abstracten Satze leicht hinweggingen. Die Salzsteuer erklärt er für eine höchst zweckmässige Steuer. Bei Bier- und Branntweinsteuer dagegen findet er in den Schwierigkeiten der Erhebung Bedenken. Gegen Mahl- und Schlachtsteuer erklärt er sich, ohne gehörig zwischen beiden zu unterscheiden. Doch wir können ihm hier nicht in alles Einzelne folgen. Ausführlich spricht er über und gegen die Grenzzölle und ebenso über und in der Hauptsache gegen Stempel- und Gerichtssporteln. Ueberhaupt disputirt er dem Staate die meisten Einkünfte ab, auch die Chausseegelder. Sein Grundgedanke, den er jedoch weniger speciell erweist, als bei jeder einzelnen Steuer wiederholt, ist: dass aller Versuch, das Einkommen zu treffen, nichtig sei und der Verkehr von selbst die Steuern auf das Zweckmässigste vertheile. Desshalb will er — bloss Grundsteuer und Kopfsteuer. Die ganze ungeheure Summe, die zu decken sein würde, bloss durch Grund- und Kopfsteuer! Der Verkehr gleicht das Alles aus, man muss nur die gehörige

Zeit warten. Aber wie gleicht er aus? „Auf eine gar nicht näher zu berechnende Weise“ sagt uns Hr. v. Prittwitz (S. 470). „Es muss der Beurtheilung eines Jeden überlassen bleiben, ob eine solche Personalsteuer unerschwinglich sein würde, wenn sie seit vielen Jahren bestände, und die Bevölkerung daran gewöhnt wäre“, sagt er weiterhin (S. 492). Die Rechnung des Vfs. auf den Verkehr ist eine blosse Bequemlichkeitsbrücke, ein Gewissenskissen, worauf er bei Durchführung seiner wenigen und einfachen Steuern ruhig über alle Bedenken hinweg schlummern will. Gerade umgekehrt bedürfen wir vielerlei Steuern, die aber auf solche leicht erkennbare Objecte, aus denen sich ein Schluss auf das Verhältniss des Einkommens machen lässt, gelegt und dabei so bemessen sind, dass die bei jeder noch unvermeidlichen Ungleichheiten wenigstens niemals drückend werden können. Consumtionssteuern, auch Grenzzölle, nur nicht mit dem Hauptzweck des Schutzes, sind gar nicht zu entbehren und die Erfahrung lehrt auch, dass, je freier die Völker werden, desto mehr die indirecten Abgaben in den Vorgrund treten. Gut angelegte Consumtionssteuern treffen das Verhältniss des Einkommens auf organischem Wege viel besser, als es je auf dem mechanischem Wege des directen Erforschens erreicht werden kann. Der Verkehr spielt allerdings seine Rolle; aber wenn man ihn benutzen will, so muss man sich etwas mehr Mühe geben, das Wie seines Wirkens zu erforschen, als der Vf. gethan hat, der von vorn herein daran verzweifelte. — Weiterhin kommt er nochmals auf die Zölle und zwar auf die Schutzzölle, denen er dann eine sehr lange Art von Episode widmet, die nicht der schlechteste Theil seines Werkes ist.

[648] Der Staat und die Industrie. Von **A. Weill** in Paris. Stuttgart, Franckh. 1843. XVI u. 76 S. gr. 8. (15 Ngr.)

Mit jener geistreichen Manier, die zuletzt auf Frechheit beruht, mit jener Art zu beweisen, die nur auf momentane Betäubung hinausläuft und uns Witze, Einfälle und Uebertreibungen für Gründe giebt, zieht der bekannte Scribent zuvörderst gegen die freie Concurrenz und die Industrie, besonders gegen deren künstliche Förderung zu Felde und benutzt dazu die bekannten Schattenseiten der Industrieländer, kommt aber dann auf eine St. Simonistische Organisation aller Arbeit, wobei denn auch die demagogischen Interessen aus dem Hintergrunde hervortreten, die wohl eigentlich seiner ganzen, mit der Gesinnung, die er auszusprechen pflegt, schwer vereinbaren Philanthrophie zum Grunde liegen. Er wird sagen: wer nicht hassen kann, kann auch nicht lieben. Das hört man oft und es ist doch nicht wahr, oder nicht in dem Sinne wahr, in dem es meist gebraucht wird. Wer aus Schwäche nicht hassen kann, bei dem ist auch die Liebe nur Schwäche. Aber wer hassen kann, wer nicht die Kraft errungen hat, die Neigung des Hasses zu besiegen, bei dem ist auch die Liebe nur Sache des Blutes, nicht des Herzens, nicht der Seele. Die ächte Liebe schliesst allen

Hass aus. — Beiläufig sei bemerkt, dass man den Schluss des Schriftchens auch als Programm der Demagogie hinsichtlich ihrer Stellung zu den arbeitenden Classen betrachten kann.

[649] Die preussischen Staatsschulden. Münster, Deiters. 1842. IV u. 102 S. gr. 8. (15 Ngr.)

Man muss stark bezweifeln, dass die behauptete und zur Schau gestellte allgemeine Theilnahme am Staat und das sehnsüchtige Verlangen nach Gelegenheit und Anreiz zu ihrer Bethätigung wirklich bei der grössten Mehrzahl, auch nur der gebildeten Stände, etwas mehr, als Fiction oder Illusion der Anreger, oder höchstens Mode- und Scheinsache ist. Denn sonst müsste man in unsern Zeitungen, statt sie sich ewig in dem ekelhaften Knäuel der Interessen des Handels- und Journalistenstandes, oder in solchen Fragen, bei denen die Kaffeehausbildung hinreicht, um darüber zu salbadern, herumdrehen zu sehen, eine Schrift, wie die vorliegende, allerwärts besprochen, durchdiscutirt, bekämpft und vertheidigt finden. Sie ist mit vieler Sachkenntniss, mit Einsicht und Scharfsinn geschrieben, legt sehr wichtige Staatsverhältnisse, von denen man wohl annehmen kann, dass sie einem grossen Theil des betheiligten Publicums nur sehr oberflächlich bekannt gewesen sind, klar und bestimmt dar, sucht für andere, die auch dem Vf. nicht ganz bekannt werden konnten, Aufschlüsse zu conjecturiren und bringt über verschiedene Fragen eigenthümliche und zu ernster Prüfung auffordernde Kritiken und Anträge zu Tage. Aber freilich, das ist uns zu ernst, zu trocken, zu anstrengend, und hauptsächlich, es setzt zu viel Kenntniss voraus, und es lässt sich nicht mit einigen Phrasen, einigen sophistischen Spitzfindigkeiten und einigen Verdrehungen damit fertig werden. — Wir finden hier zuerst einen Abdruck der Verordnung vom 17. Januar 1820, die dann nach ihren einzelnen Artikeln vom Vf. commentirt wird. Viel Specielles erfährt man über den allmäligen Gang des preussischen Staatsschuldenwesens oder der darauf bezüglichen, zuweilen etwas verwickelten und umwundenen Operationen, sowie über den Begriff und die Verhältnisse der Domainen, wobei der Vf. sehr eifrig gegen die Specialhypothek der Staatsschulden auf die Domainen streitet, wie er sich dann weiterhin, in directem Gegensatz zu Bülow-Cummerow, sehr entschieden für die Veräusserung der Domainen ausspricht. Ebenso polemisirt er gegen den Staatsschatz. Er ist nicht für eine Fortsetzung der Schuldentilgung in der zeitherigen Ausdehnung. Auch über die Besteuerung der Domainen und über die Organisation der preussischen Finanzverwaltung bringt er manches Durchdachte. Ueber die Verhältnisse des Papiergeldes ist gelegentlich, auch etwas über das Münzwesen dann die Rede. Der Vf. tritt endlich dem Hoffmann'schen Vorschlage hinsichtlich einer Ablösbarkeit der Grundsteuer bei, ohne jedoch seine Annahme für wahr zu halten.

[650] **Geschichte der corporativen Verfassung des braunschweigischen Ritterstandes nebst Vorschlägen zu ihrer Reorganisation. Ein historisch-staatsrechtlicher Versuch, bearbeitet zugleich als Beitrag zur Kenntniss des deutschen Corporations- und Gemeindewesens und insonderheit des deutschen landständischen Verfassungsrechts von A. C. E. von Grone.** Hannover, Hahn'sche Hofbuchh. 1842. VIII u. 147 S. gr. 8. (20 Ngr.)

Das Geschichtliche in dieser Schrift, nämlich das Einzelne, nicht gerade die von Befangenheit zeugende Gesammt-Auffassung ist nicht ohne Interesse. Die politische Anschauung des Vfs. gehört aber ganz der Zeit der älteren Ständeverfassungen an, die er dann sehr in idealisirtem Lichte erfasst, während er hinsichtlich neuerer Institutionen den entgegengesetzten Standpunct einnimmt. Hier heisst es: prüfet Alles und das Beste behaltet. Auch diese Art Ansichten hat ihr Recht, sich vernehmen zu lassen, und ist jedenfalls, da sie sowohl die verbreitete Meinung, als die herrschende Macht, sowohl das bestehende Recht, als die Natur der Verhältnisse wider sich hat, sehr ungefährlich, so dass es nur der Intoleranz des Liberalismus, oder einer Parteitaktik, die gern Besorgnisse erwecken möchte, wo kein Grund dazu da ist, zugeschrieben werden muss, dass man sich vielorts so über diese Schrift ereifert. Lasse man doch diesen Herren ihr Vergnügen. Man schreibt es ja alle Tage zu Gunsten der Pressfreiheit, dass das Volk ruhig bleibe, wenn es sich nur aussprechen dürfe. Nun, diese Herren haben viel verloren, und man sollte ihnen den Trost, sich auszusprechen und in Illusionen zu wiegen, gönnen. Einer Widerlegung hielte wenigstens Ref. die Politik des Vfs. nicht bedürftig. Die, welche an sie glauben, sind nicht zu bekehren, und Proselyten wird der Vf. schwerlich machen. Einzelnes Wahre findet sich übrigens auch bei ihm, nur dass selten das rechte Maass innegehalten und die Sache ganz im rechten Licht gefasst wird.

Länder- und Völkerkunde.

[651] Kabul. Schilderung einer Reise nach dieser Stadt und des Aufenthaltes daselbst in den Jahren 1836, 1837 und 1838 von Sir **Alex. Burnes**, Vf. der „Reisen nach Bokhara". Aus dem Engl. von *Theod. Oelkers.* Mit 12 Kpfrn. (Lithographieen) Leipzig, Weigel. 1843. XII u. 403 S. gr. 8. (3 Thlr.)

Kabul, die Stadt, wie der ganze Bezirk dieses Namens hat in den letzten zwei oder drei Jahren das allgemeine Interesse erregt. Namenlose Gräuelthaten sind dort von den Afghanen geübt und von den Engländern mit noch grössern gerächt worden. Der Leser erhält hier eine nähere Kunde von jenem Lande und Volke von einem Manne, der bekanntlich selbst ein Opfer der Volkswuth wurde, welche sich 1840 gegen seine nimmersatten Landsleute erhoben hatte. Nur möge man von dieser Beschreibung nicht zuviel sich versprechen. Burnes giebt wenig mehr, als Berichte über seine persönlichen Verhältnisse auf der Reise dahin und während

seines dortigen Aufenthalts, so wie über einige Forschungen, welche von ihm oder seinen Reisebegleitern unternommen wurden. Indess auch diese schliessen schon S. 263 der Uebersetzung, worauf dann noch ein Anhang folgt, welcher mehrere Abhandlungen enthält, die wohl für den Generalgouverneur Ostindiens und allenfalls auch für den dahin handelnden Kaufmann, aber wenig für den Deutschen bieten. Jedoch für lange Zeit ist er der letzte Reisende, der nach Kabul kam; wo so viel Böses geübt wurde, wie jetzt von den Engländern, wird sobald schwerlich ein Europäer sicher den Fuss hinsetzen, denn der Unterschied zwischen den europäischen Nationen ist den Einwohnern dort nicht leicht begreiflich zu machen. Nach diesen wenigen Bemerkungen eilen wir, eine kleine Skizze von dem zu geben, was dieser Beitrag zur Völkerkunde spendet. Burnes reiste im Nov. 1836 von Bombay mit Aufträgen des Generalgouv. Auckland nach dem Indus ab, wo er am 1. Jan. 1837 Tatta erreichte, eine Stadt von 8—10,000 Einw., die aber allmälig dem Verfall entgegengeht. Stromaufwärts kommt er am 18. nach der Hauptstadt der Emirs vom Sind, Hydrabad, mit denen er einen langen Verkehr hat. Auf der Weiterreise berührt er dann mehrere Seitenpuncte, bis er in Schikarpur, damals eine Terra incognita, wieder 10 Tage verweilt, um Nachrichten über Kandahar und Herat einzuziehen und mit den Gesandten zu verkehren, welche Dost Mohamed von Kabul und Rundschit Sing von Lahore hierher zu ihm geschickt hatten. Von Mittun aus ging nun die Fahrt auf dem Indus in ganz unbekannte Gegenden, und wie weit er schiffbar war, musste erst ermittelt werden. Der Leser lernt so manchen Punct kennen, der ihm neu sein wird, z. B. Dera Ghazi Khan und das Land umher. In der genannten Stadt gab es einen Bazar mit 1597 Kaufläden, und unter ihnen allein z. B. 60 Juweliere. Am 1. Jan. erhielt B. die Nachricht, dass zwischen den Shiks und Afghanen eine bedeutende Schlacht vorgefallen und desshalb die fernere Reise bedenklich sei; dessenungeachtet ging er immer nördlicher stromaufwärts; 400 (engl.) Meilen legte er bis zum 11. Juni zurück und erzählt uns so manches Interessante. Die Erscheinung eines Firingi Lagers (europäischen Lagers) bezeichnete ohne Zweifel einen neuen Abschnitt in den Annalen der Gegend. In einem besondern Cap. verbreitet er sich über die Stellung der Afghanenhäuptlinge zu den Shiks am obern Indus, und über die verschiedenen Stämme und Fürsten der erstern. Namentlich bemühte er sich auch mit Glück, Steinkohlenlager zu entdecken, der projectirten Dampfschiffahrt wegen. Endlich am 22. Jan. ging es von Kalabagh nach Attoik, wo in der Gegend nach alten Inschriften (in Sanscrit) geforscht wurde, die hier mitgetheilt werden. In Peschauer traf man mit dem aus Hügel's Reise nach Kaschmir bekannten General Avitable zusammen, da die Shiks ein grosses Lager hier hatten (30—40,000 M.); „ein Galgen zeigte den schlagendsten Beweis der fortgeschrittenen Civilisation.“ Die nun folgende Schilderung der Reise durch den berüchtigten

Kheiberpass gehört zu den anziehendsten Abschnitten, in Hinsicht der wilden und doch freundlichen Stämme, wie ihrer Häuptlinge und der geognostischen Beschaffenheit des Terrains. Dasselbe gilt von der Reise bis Kabul selbst, welche durch die fruchtbarsten und angebautesten Gegenden führte. Mit grossem Pompe wurden die Reisenden in Kabul empfangen (20. Sept. 1837), und so beginnt nun die Schilderung von Dost Mohamed, dessen „ähnliches Portrait“ eine Zierde des Werkes ist, von den Einwohnern, ihren Sitten und Gewerben, von mehreren Ausflügen in der Umgegend, namentlich nach Istatif, „dessen anmuthiger und reizender Gegend keine Beschreibung genugthun kann; Terrasse über Terrasse und das Ganze mit einem Tempel von weitschattenden Platanen gekrönt!“ Doch wird dieses schöne Land „von einem unruhigen und rachsüchtigen Menschenschlage, den Tajiks, bewohnt, deren blutige Fehden endlos sind.“ Zwei Begleiter von Burnes besuchten auch den Pass von Hindukush, 15,000 Fuss hoch, die Bleibergwerke von Furindschal; er selbst ging nach Kohistan, „einem unvergleichlich reichen Lande,“ das trefflich angebaut ist. In der Nähe gab es ein Naturwunder, „den bewegten Sand,“ der beim Herunterrutschen einen eigenthümlichen Ton von sich giebt, und mit dem klingenden Berge im rothen Meere überraschende Aehnlichkeit hat. Einige merkwürdige Ruinen sah er bei der Rückkehr nach Kabul. Tausende von Münzen sind hier im Laufe der Zeit ausgegraben worden und die Flüsse boten einen Ueberfluss von Fischen, wie von Wasservögeln (allein 45 Entenarten!). In Kabul erschien dann ein Gesandter des Fürsten von Kundus (an der Karavanenstrasse nach Bokhara gelegen), welcher Hülfe für seinen erblindeten Sohn suchte. Dr. Lord, der Arzt im Gefolge von Burnes, reiste zu ihm und seine Nachrichten über dieses uns ganz unbekannte Land bieten nicht den uninteressantesten Abschnitt. Er brachte viele Papiere von dem noch nördlicher 1825 gestorbenen Reisenden Moorcroft, so wie einige baktrische Münzen und griechische Pateren zurück. Was B. über die Siah-pusch Kaffirs in Nord-Afghanistan in Erfahrung brachte, gehört zu dem Vorzüglichsten in dieser Reise, denn ob er gleich sie nicht selbst besuchte, so verkehrte er doch mit einem jungen Manne dieses Volkes in Kabul und hatte den Bericht eines Juwelenhändlers vor sich, der 1829 von Kabul zu ihnen reiste. Ebenso theilt er aus ähnlichen Quellen Vieles über die Stadt Kaschgar mit, welche von den Chinesen besetzt gehalten wird. Mehreres erzählt auch B. von den kleinen Staaten nördlich in der Ebene von Hindukusch, besonders von „dem gutmüthigen Volke der Husaras“. Endlich lernt man noch einige Weise oder angesehene Männer in Kabul kennen, und auch über die Frauen, die Geschichte des Landes, das Klima und and. wird Einiges berichtet. B. blieb bis zum 26. April 1838 am Hofe Dost Mohameds, worauf er dann auf Flössen den Kabulfluss herabfuhr und am 17. Juni in Lahore anlangte. Hier schliesst der, nicht von vorzüglichen Lithographieen illustrirte

Reisebericht. Der Anhang beschäftigt sich 1. mit Errichtung einer Messe oder eines Entrepots für den Indushandel, gibt 2. einen Bericht über den Indusstrom vom Lieut. Wood, einem Begleiter von Burnes, 3) Bemerkungen über die Stadt Kabul in Hinsicht des Handels, des damaligen Emirs, (Dost Mohamed) u. s. w. worauf noch 4. ein Verzeichniss von Wörtern der Kaffirsprache, 5. eine Beschreibung der wilden Schafe und Ziegen Kabuls von Dr. Lord folgt und 6) eine morgenländische Abhandlung über Physiognomie u. s. w. den Schluss macht. Es ist hier Vieles geboten, aber doch sucht man vergeblich genaue Andeutungen über die Stellung Dost Mohameds zu den Engländern, zu seinen Brüdern, zu den übrigen Afghanen-Häuptlingen, kurz über Alles, was auf das blutige Schauspiel Licht werfen könnte, welches 2 Jahre später hier beginnen und mit der Zerstörung Kabuls, der Stadt, und mit der Verwüstung des herrlichen Landes endigen sollte.

Geschichte.

[652] Zur Geschichte der Israeliten zwei Abhandlungen von Ernst Bertheau, Privatdocenten [jetzt a. ord. Prof.] in Göttingen. Göttingen, Vandenhoeck u. Ruprecht. 1842. XVI u. 452 S. gr. 8. (2 Thlr.)

Der Vf. stellt unter obigem Titel 2 heterogene, aber doch durch die geschichtliche Beziehung hebräischer Culturzustände zu andern Völkern eng verknüpfte Gegenstände zusammen und will überhaupt damit nur die noch nicht gelöste Aufgabe einer kritischen Geschichte des hebr. Volks vorbereiten und ihrer Lösung näher bringen. Die 1. Abh. „über Gewichte, Münzen und Maasse der Hebräer" S. 1—116 setzt es sich zur Aufgabe, durch comparative Betrachtung der betreffenden Gegenstände nicht nur das metrologische System festzustellen, sondern zugleich den histor. Gang der geistigen Bewegung, wie er von der Gränzscheide West- und Ostasiens aus die syrisch-palästinensischen Küstenstriche nothwendig berühren musste, zu verzeichnen und als factisch zu beweisen. Dabei macht aber die Abhandlung keinen Anspruch darauf, im Einzelnen nach Böckh neue Resultate zu liefern, will vielmehr nur die Forschungen desselben zugänglicher machen und auf das eine Volk, dem es gilt, concentriren. Es wird daher hier auch genügen, zu bemerken, dass der Vf. 1. Gewichte und Münzen, 2. Längen- und Körpermaasse nach ihrem Namen, ihrem relativen und wahren Werthe behandelt, den Zusammenhang zwischen den Längen-, cubischen und stathmischen Maassen der Alten, so weit sich dieser auf das metrolog. System der Hebr. bezieht, erörtert und Böckhs Resultat approbirt, dass in Babylon, wo die grösste stathmische Einheit (das Talent) dem Quadrantal Regenwasser, dessen Grundlinie der babylon. Fuss ist, entspricht, die Grundlage der metrolog. Systeme der alten Welt zu suchen sei. In der Schlussbetrachtung S. 99 ff. zeigt der Vf., dass Babylon, der

Sitz uralter Cultur und vornämlichster Mittelpunct mathematisch-astronom. Wissenschaften, seine geistigen Schätze in früher Zeit nach Westen verbreitete und mit Aegypten nach Bibel und Profanscribenten in mehrfacher Verbindung stand. Die Uebereinstimmung in den metrolog. Systemen der Völker zeigt, wie weit sich babyl. Bildung unmittelbar und mittelbar verbreitete und so viel ist sicher, dass die Hebräer dem Culturstrome nicht ausweichen konnten. Diese, schon in Aegypten mit der Cultur des Alterthums in nähere Berührung gekommen, konnten nach der Besitznahme Canaans nicht anders als direct und indirect die Beziehung zu Babylon fortsetzen. Als Nachbarn der Phönicier und im Leben gerade an diese gebunden mussten sie von diesen lernen; die grosse Handelsstrasse und mit ihr der Gang der Cultur führte nach Naturverhältnissen durch ihr Land und konnte die Bewohner nicht unberührt lassen. Sie blieben es auch nicht; und so weit wir nach dem Alterthume hinauf zurückgehen können, finden wir die Israeliten im Besitze mannichfacher Fertigkeiten u. s. w., die auf fremden Grundlagen ruhen und fremden Einfluss erweisen. So zeigt auch dieser Gegenstand mit seiner mathematisch berechenbaren Gewissheit, wie der Strom der Bildung Welle auf Welle sich über Canaan ergoss, dort oft den am Sinai geordneten theokrat. Staat bedrohete, aber dadurch den geistigen Kampf zwischen dem alten Statut und der neuen Bildung im Rhythmus der Jahrhunderte erregte, der das eigentliche Interesse der israel. Geschichte ausmacht, und vor Allem sich das Verdienst erwarb, dass die Lauterkeit der mosaischen Institutionen nicht zum stagnirenden Sumpfe, vielmehr die ewige, göttliche Wahrheit immer bestimmter erkannt und dauernder begründet wurde. Dieser letztere Gesichtspunct verknüpft die 1. Abh. mit der 2. über „die Bewohner Palästina's seit den ältesten Zeiten bis auf die Zerstörung Jerusalems durch die Römer" S. 117—452, welche die Verhältnisse der Bewohner des Landes zu einander und den fortdauernden Kampf der israel. Eigenthümlichkeit mit den die äussere Gewalt erlangenden Mächten darzustellen zum Zweck hat, eine Aufgabe, deren sehr befriedigende Lösung um so dankenswerther angenommen werden muss, je weniger gerade diesem Elemente der Geschichte bisher genügende Aufmerksamkeit zugewandt ist. Die Eigenthümlichkeit eines Volks, wie sie die Geschichte eines solchen zu erkennen giebt, ruht namentlich auf zweierlei: auf der Beschaffenheit des Bodens, auf welchem es lebt, und auf dem Verhältnisse zu anderen Völkern, in Rücksicht sowohl auf den friedlichen Verkehr mit Landesinsassen andern Stammes und anderen Völkern, als auch auf das polit. Verhalten zu Nachbarstaaten. Hierzu kommt noch, ist das Volk ein eingewandertes, der nie ganz zu verwischende Rest des angestammten Charakters. Kein Land der alten Welt dürfte in Hinsicht hierauf so reichhaltige Gesichtspuncte eröffnen, als Canáan. Mit Recht beginnt daher Hr. B. seine Untersuchungen mit den Welt- und Völkerverhältnissen, welche auf Palästina einwirkten: dem Welt-

handel, der zwischen Osten und Westen um so mehr an die palästinensische Strasse, vom Euphrat und dem elatheischen Meerbusen her, gebunden war, je mehr Verfassung und Charakter Aegyptens in alter Zeit den Verkehr mit dem Auslande minderten; der Lage zwischen asiat. Weltmonarchien und dem die Eroberungslust reizenden Aegypten; der Beschaffenheit des Landes, das durch sein hohes Gebirgsparallelogramm und seine steilen Abfälle nach Westen und Osten sehr bestimmt den Handel treibenden Küstenbewohner vom Ackerbau und Viehzucht treibenden Bergbewohner schied, zugleich durch den Wechsel gemässigten Klima's und tropischer Hitze die Aufmerksamkeit der Bewohner auf sehr Verschiedenes lenkte: alles Momente, die ein Zusammenleben und Festhalten sehr verschiedener Individualitäten auf engem Raume möglich machten. Das Hauptinteresse bleibt nach diesen Prämissen in der Periode „von der ältesten Zeit bis auf Josua“ S. 137—276 den Völkerbewegungen zugewandt, welche sich auf dem engen Raume Palästinas geltend machten. Hier 1. die, in der hebr. Erinnerung nur der vorgeschichtl. Zeit angehörenden, geschichtlich im Verschwinden begriffenen Autochthonen (Refaiten, Choriten). 2. Die Canaaniter, Phönicier, welche vom südlichen Erdgürtel, dem pers. Meerbusen aus der Wasser- und Caravanenstrasse folgend als hamitische Sidonier an der canaanit. Küste festen Fuss fassten und von da sich weiter über das Land verbreiteten, verwandt zwar mit der Gruppe, welcher die Israëliten angehören, aber ihre angestammte Verschiedenheit unter allen Verhältnissen festhaltend. Diess die 1. Einwanderung. 3. Die Philister, semitisch-karischen Stammes, von Creta aus nach der südl. Küste Canaans, als 2. Einwanderung, eingedrungen. 4. Die Israeliten, die 3. und wichtigste Einwanderung. Die nationale Erinnerung lässt die ganze Völkergruppe (vom Vf. mit glücklich gewähltem Namen die terachitische genannt) aus dem Var der Chaldäer nach dem Gebiet der mesopotam. Zwillingsströme kommen, dort sich trennen (Abraham, Lot — Nachor) und die beiden ersteren Scheichs mit ihren Angehörigen nach Palästina gelangen, wo sie sich theils nach Osten verbreiten (Moab, Ammon), theils in weiteren Verzweigungen das horit. Gebirge (Edomiter) und nördliche Arabien (Ismaël, Söhne Keturas) besetzen, theils in jüngster Linie (Jakob) in Canaan verbleiben. In relig. Beziehung macht Abraham in der vom Stammlande abgelösten Linie Epoche durch die theokrat. Idee und die Beschneidung, welche diese Terachiten von den verwandten Stämmen unterschied. Mit Scharfsinn und Gelehrsamkeit, doch nicht überzeugend, versucht der Vf. S. 226 ff. den Beweis zu führen, dass es terachit. Semiten waren, welche als die Hykschos unter den ägypt. Dynastien auftreten, den verwandten terachit. Stamm Jakobs aufnehmen, aber dem Drucke der einheimischen Dynasten überlassen müssen, als sie das Land zu räumen gezwungen werden, bis der mit dem ägypt. Staate bekannte Mose, der unter den midianitischen Verwandten den Glauben Abrahams in alter Reinheit

näher kennen lernte, die Befreiung seines Volks und die Organisirung des theokrat., auf Ackerbau basirten Staats bewirkte, nach vergeblichen Versuchen, vom Süden in das Land der Verheissung einzudringen, die neuė Generation bis an den Jordan führte und Josua die Eroberung übertrug. Mit richtigem Blicke erkennt übrigens der Vf. die vielfachen ägypt. Elemente im theokrat. Staate an, zeigt aber, wie sie erst in ihrer Beziehung zum Glauben der Väter ihren wahren Inhalt bekommen und erst so in das Bereich der Ideen des Volks passen. Stark war das so immer eigenthümlicher ausgeprägte Israël, so lange Mose und Josua die Kraft des Volks zusammenhielten und durch ihre überwiegende Persönlichkeit die Idee des theokrat. Staats zu verwirklichen anstrebten. Doch mit Josua's Tode begann das Zersplittern der Nationalinteressen in Stamminteressen, welches das Isolirungssytem unvollendet liess und entweder Völkerschaft gegen Völkerschaft zu den Waffen rief, oder im friedlichen Verhalten nicht hindern konnte, dass fremde Sitte in das Volk eindrang und die Reinheit des obersten theokrat. Grundsatzes trübte, oft denselben ganz verläugnen liess. Hierzu kam die Lage Palästina's in Rücksicht auf Herrschergränzen. Denn kaum war das Volk geeinigt, gesittigt und unter königl. Gewalt gekräftigt, noch waren die Wunden der unglückseligen Selbstsucht, welche Norden und Süden sich trennen liessen, nicht geheilt, als im Verlauf der Jahrhunderte Assyrer, Scythen, Aegypter, Chaldäer kämpfend auf palästinensischem Boden auftraten und die schwachen Staaten auflösten. Doch bei allen Stürmen, die als Unglaube, relig. Indifferentismus, Bürgerkriege und feindliche Invasionen das Volk heimsuchten, blieben Mose's Institutionen ein unerschütterlicher Ankerpunkt, bei dem in den trübsten Zeiten und nie ohne geistige Erhebung Israël Heil und Trost suchte, der es, als auch Davids Thron zertrümmert war, in das Exil geleitete und selbst da noch die Hoffnung des Sieges der Gottesherrschaft über die Herrschaft der Welt und mit ihr die ganze Individualität des Volkes festhalten liess. Der geistige Kampf um das Aufgeben und das Festhalten dieses uralten Erbguts bildet den Mittelpunct der lichtvollen Forschung S. 277—381. Es war daher ein wesentlicher Gewinn, den das Volk aus dem Exil zog, dass nur der dem Mosaismus treugebliebene Rest aus der Verbannung zurückkehrte und um so eifriger dem Buchstaben des Gesetzes sich unterwarf, je bestimmter in ihm die einzige Bedingung des Heils erkannt wurde. Doch stiess die Restauration der Gemeinde auf Schwierigkeiten in ihrem Zusammentreffen mit den zurückgebliebenen Resten des Volks, den Phöniciern, Canaanitern und assyr. Colonisten, und es drohete der getreue Stamm abermals mit den Landeseinwohnern zu verwachsen. Die Energie Esra's und Nehemia's rettete die Nationalität, gab aber zugleich dem Mischvolke des ehedem nördlichen Reichs den Tempel und Cultus auf Garizim mit seiner steten Opposition zum jerusalemischen. Mit Alexander begannen von Neuem die Völkerbewegungen, die sich unablässig über Palästina ergos-

sen. Der Macedonier ehrte die jüd. Nationalität, doch wurde Palästina bald nach Alexanders Tode Schauplatz und Gegenstand der Kämpfe zwischen Ptolemäern und Seleuciden. Bei alle dem erhob sich Jerusalem zu einer staunenswerthen Höhe und hielt die väterliche Sitte aufrecht, vermochte aber doch nicht sich ganz gegen griech. Bildung abzuschliessen, die je länger je mehr zu den Bedürfnissen gehörte und den Glauben der Väter zu bedrohen anfing. Rasch verfiel der Mosaismus. Jason und Menelaos konnten schon dem Antioch. Epiph. die Hand zu Unterdrückung des Judaismus bieten, den aus Furcht vor Grausamkeiten viele verliessen, bis Mattathias das Signal zum Aufstande gab und Simeon den Kampf für Freiheit und Glauben vollendete. Der theuer erkaufte Sieg sollte den Glauben der Väter schützen. So bildete sich bestimmter das Pharisäerthum, welches das traditionell Israëlitische als das wahre anerkannte, aus, gegenüber dem Sadducäismus, welcher kein starr abgeschlossenes Israël wollte, und so begann wieder der innere Kampf um Aufrechterhaltung des oft freilich nur in der äusseren Form gesuchten heiligen Vermächtnisses vom Sinai. Der Pharisäismus behielt die Oberhand und die Idee des Staats, der von der Religion unzertrennlich war, consolidirte sich so zu jener unbeugsamen Form, die, als endlich die Römerherrschaft sich Palästina unterwarf und in einer Reihe von Reibungen seit Herodes bis Gessius Florus in verschiedenen Gestalten das starrgewordene Judenthum reizte, den letzten verzweifelten Kampf, in dem der äussere Staat vernichtet werden sollte, hervorgehen liess (S. 382—452). — Dieser kurze Ueberblick wird genügen, die Reichhaltigkeit des in diesen Abhandlungen erörterten, öfters bis ins Detail verfolgten Stoffs zu zeigen, und wir bedauern nur, hier nicht auf Einzelnes eingehen zu können, um bei manchem Bestreitbaren doch die Solidität der Forschungen vollständiger nachzuweisen, für welche allerdings schon eine frühere Arbeit des Vfs. auf dem Gebiete der alttest. Kritik Bürgschaft leistet.

[653] *Ἐπίτομος γενικὴ ἱστορία τῆς ἀνθρωπίνης κοινωνίας, συγγραφεῖσα καὶ ἐκδοθεῖσα ὑπὸ Ἀ. Μ. Ἀνσέλμου. Ἐν Ἀθήναις, ἐκ τῆς τυπογραφείας Κ. Ἀντωνιάδου.* 1842. Θ' u. 272 S. 8. (4 Drachm.)

Der Vf. dieser „allgemeinen Geschichte der Menschheit" ist der Director des Gymnasiums in Nauplia, Anselm aus Baiern, früher Ministerialrath in Athen. Er hat sie zunächst zur Benutzung beim Unterrichte in der Geschichte an dem gedachten Gymnasium bestimmt, weil es ihm dazu an einem brauchbaren, griechisch geschriebenen Handbuche fehlte, — übrigens dabei die Geschichtswerke von Pölitz, Becker, Bredow, Lorentz und Goldsmith berücksichtigt. Jedenfalls vermag diese Geschichte auch ausserhalb des Wirkungskreises des Vfs. mannigfachen Nutzen in Griechenland zu stiften, da sie überhaupt einem Bedürfnisse in jenem Lande abhilft. Sie umfasst die alte Geschichte bis zum Kaiser Romulus Augustulus.

[654] Geschichte des Hauses Hohenzollern in genealogisch fortlaufenden Biographien aller seiner Regenten von den ältesten bis auf die neuesten Zeiten, nach Urkunden und andern authentischen Quellen von Dr. **Gust. Schilling.** Leipzig, Fr. Fleischer. 1843. XIV. u. 678 S. gr. 8. (3 Thlr. 15 Ngr.)

Der Gedanke, welchem dieses Buch seine Entstehung verdankt, ist wohl ein seltsamer zu nennen. Das Haus Hohenzollern ist in viele Zweige auseinander gegangen, die sich frühzeitig trennten und durch die Gewalt der Verhältnisse von einander entfernt wurden; der gemeinsame Ursprung derselben wurde eine geschichtliche, eine genealogische Merkwürdigkeit und weiter nichts. Der Vf. hätte daher sicher besser gethan, wenn er den Plan verfolgt hätte, den er, dem Vorworte zu Folge, zuerst gehabt, uns eine Geschichte der Häuser Hohenzollern-Hechingen und Hohenzollern-Sigmaringen, wozu ihm Haus- und Staats-Archive zu Gebote standen, zu liefern. Diess hätte eine verdienstvolle Arbeit werden können; wie das Buch jetzt vorliegt, kann man davon fast nur sagen, dass es ein seltsames Werk ist, obwohl es, besonders für die früheren Zeiten manches Gute enthält. Zuerst werden die Nachrichten gegeben, welche sich über die Burg Zollern finden, die schon im 8. Jahrh. unter dem Namen Castrum in colli als Sitz eines Zent-Grafen erscheint. Hierauf folgt eine allgemeine Uebersicht über die Geschichte des Hauses Hohenzollern. Es ist ein Ast der Welfen, oder vielmehr aus demselben Stamme entsprossen wie die Welfen. Isembards, des Vaters Welf's vierter Sohn war Thassilo, der Zentgraf des Alzgaues, der seinen Sitz im Castrum in colli hatte. Daher der Name Colre, Zolre, Zollre, Zollern. Dann wird eine Uebersicht sämmtlicher Zweige und sämmtlicher Mitglieder des Hauses gegeben, der schwäbischen, fränkischen, brandenburgischen und preussischen. Hieran ist wieder ein statistischer Ueberblick geknüpft, welcher ebenfalls auf alle Zweige und alle Glieder ausgedehnt ist und jeden Wechsel sorgfältig nachweist. Den bei weitem grössten Theil des Buches füllen endlich Biographien aus. Der wahrhaft ungeheure Kreis, welchen der Vf. zu beschreiben unternommen, hat nothwendigerweise verhindern müssen, dass irgend ein Theil desselben mit der Ausführlichkeit, die für ein wahrhaft wissenschaftliches Werk begehrt wird, behandelt werden konnte. Zwar standen ihm für das alte Haus Zollern bis zur Theilung von 1573, wo die drei Linien Hechingen, Sigmaringen und das bald wieder ausgestorbene Haigerloch gebildet wurden, die Archive zu Gebote, die auch zuweilen berücksichtigt zu sein scheinen, allein es geschah diess nur beiläufig und eine genaue Benutzung und Ausführung gestattete die Rücksicht auf den Raum nicht. Indess dieser Theil der Arbeit ist doch immer noch der vorzüglichste. Bei den Biographien der Fürsten der fränkischen, brandenburgischen und preussischen Linie, die ebenfalls bis auf die allerneuesten Zeiten heruntergeführt ist, hat sich der Vf. an gute, neuere Werke, die indessen nicht genannt sind, gehalten, und demgemäss eine nicht üble Zusammenstellung

geliefert. Aber es ist immer seltsam, die Könige von Preussen, deren Biographien des Raumes halber natürlich nicht genügend ausfallen konnten, in diesen Reihen zu finden.

[655] La France et la Pologne, le Slavianisme et la dynastie Polonaise. Par le Comte Vinceslas Jablonowski. Paris, Renouard et Co. 1843. 279 S. gr. 8. (1 Thlr. 15 Ngr.)

Eine Partei-, und Tendenzschrift, unmittelbar auf Anbahnung politischer Pläne berechnet, wie hoffnungslos und chimärisch sie auch erscheinen mögen, überdem in das nebelhafte Gebiet der äussern Staatenpolitik sich werfend, das von jeher das Eldorado politischer Träumer gewesen ist, aus allen diesen Gründen nur mit misstrauischer Vorsicht und genauer Beachtung des Standpunctes und der Absichten des Vfs. zu lesen, aber geistvoll und interessant und, unter einzelnen Kraftphrasen, wie sie, wenn ein Pole in französicher Sprache schreibt, gar nicht zu vermeiden sind, doch auch eine gute Zahl grosser und ernster Wahrheiten enthaltend. Diess besonders, wo sich der Vf. auf einem ihm vertrauten und sichern Boden bewegte: Frankreich und das geschichtliche Polen. Bei den nebelhaften Umtrieben des Slawismus geräth auch er ins Nebelhafte. Den Franzosen aber sagt er Dinge, wie sie ihnen in ihrer Sprache selten geboten worden sind. Er beginnt mit der „Sympathie“ der Franzosen für die Polen. Frankreich und Polen seien natürliche Alliirte gewesen bis auf die Zeit, wo Frankreich sein Ziel erreicht hatte und unter Napoleon auch über Deutschland gebot. Da hätte die ganze zeitherige Politik erschüttert werden müssen und Polen sei aus einem natürlichen und unentbehrlichen Allirten eine Last, oder ein nothwendiges Opfer für Frankreich geworden. Die Idee der Universalmonarchie sei für die Erhaltung der von Frankreich errungenen Kraft nothwendig gewesen; die als Werkzeug dafür ergriffene Idee der russisch-französichen Allianz erklärt der Vf. zwar für falsch, legt es aber doch nahe, dass ihre Erfassung für Napoleon natürlich war. Der Vf. spricht es nicht aus, aber seine ganze Darstellung führt darauf hin, zu zeigen, dass die Lage damals wirklich eine unentwirrbare war. Denn er sagt: dass das Streben nach Universalmonarchie unvermeidlich, dass ein freies Polen für diese ein entschiedenes Hinderniss, dass gleichwohl Polens Befreiung die einzige gefährliche Waffe gegen Russland gewesen sei. Die Hinterlist, mit der übrigens Napoleon gegen Polen verfahren, ein Verfahren, was schon so viele Völker von Frankreich erlitten, stellt er in grelles Licht. Selbst die grössere Aufrichtigkeit des französichen Volks habe geschadet, denn sie habe die Polen an Napoleons Aufrichtigkeit glauben gemacht; nur nicht Kosciusko und Czartoryski. Zum zweiten Male habe die Sympathie der Franzosen den Polen 1830—1 geschadet. Das Cabinet habe auf Polens Kosten seinen Frieden gemacht (?) und die Sympathie des Volks sei abermals die verführerische Maske gewesen. Nachdem es zu spät gewesen, und

wie die Sympathie nur noch schöne Worte gekostet, seien diese reichlich geflossen; bald aber wären auch die Unterstützungssummen im Budget Vielen zu theuer vorgekommen und man habe angefangen, den Untergang Polens für unwiderruflich zu halten, wenn man es auch nicht ausspreche; man leihe sogar den Ideen einer Allianz mit Russland das Ohr und das Wort Sympathie sei nur noch eine Redensart des Mitleids und der Beschönigung. — Weiterhin sagt er: Frankreich wisse jetzt nicht, was es wolle; es habe keinen Gedanken der Zukunft. Wie anders stehe da England, Italien, Russland, Deutschland (hört! hört!) da! In England, was da immer für ein politisches System am Ruder sei, stets ordne man Alles den beiden Hauptzwecken: der Seeherrschaft und dem Handel unter. Was wolle Frankreich jetzt? Mit England zur See rivalisiren? Den Rhein? Die Propaganda? Das seien alles unmögliche Dinge und der Instinct der Nation erkenne das und lasse sie halb schon fallen. Hinsichtlich der Propaganda giebt er zu verstehen, dass die französischen Freiheitsideen eben durch den Gang der Dinge in Frankreich in Misscredit gekommen seien, und dass die Freiheit, wenn sich dieses Feuer doch wieder entzünden sollte, sich gegen Frankreich wenden würde. Auch von der Idee des ewigen Friedens will der Vf. nichts wissen. Uebrigens meint er seltsamerweise: Frankreich sei zur Herrschaft der Welt bestimmt, während er früher die Unmöglichkeit, dass Frankreich andauernd Deutschland unterjochen könne, gezeigt hat. Als ersten und wichtigsten Grund, warum Frankreich seine Bestimmung nicht erreicht habe, giebt er die Wahl seiner Hauptstadt an. (Bei dieser Gelegenheit sagt er auch der französichen Eitelkeit gar herbe Dinge hinsichtlich der französischen Kunstwerke.) Napoleon, meint er, hätte Arles zur Hauptstadt erlesen, und von da über Frankreich, Italien und Spanien herrschen sollen, so dass sich die Weltherrschaft auf eine Herrschaft über die romanischen Völker reducirt. Die so oft versäumte Gelegenheit komme nicht wieder. Doch lässt der Vf. den Franzosen die Hoffnung, an der Spitze der neuen Civilisation einherzuschreiten (?), nicht aber die Herrschaft zu führen. Frankreich habe zu viel abzubüssen. Sein Klerus, sein Adel, seine Republicaner, alle hätten schwer gesündigt, alle an ihrer eignen Sache gefrevelt. Könnten Verbrechen, wie der Tod Ludwigs XVI. und die Verläugnung Napoleons ungestraft bleiben? Ueber das erstere Factum sagt er: „la mort de Louis XVI n'est pas seulement la mort d'un homme: c'est une répudiation scandaleuse et barbare de tous les sentimens, de toutes les inspirations, léguées par vos pères, de toute leur gloire, conquise par le plus beau de leur sang; gloire, inspirations, sentimens comme vous n'en aurez, certes, jamais.“ (S. 63.) Weiterhin streitet er gegen die Allianz mit Russland und zeigt, dass alle Vortheile derselben Russland, alle Lasten Frankreich zufallen würden.

Ein zweiter Aufsatz betrifft Polen, sagt viel Wahres über die Gründe seines Sinkens und Unterganges, wobei auch manche Spe-

cialitäten über die Revolution vorkommen, als die Hauptursache des ursprünglichen und nothwendigen Verfalls aber der Mangel an kräftigen Gegengewichten, an einander mässigenden Kräften angegeben wird — in deren Bildung und Belebung in der That das Geheimniss aller constituirenden Staatskunst besteht — und hat hauptsächlich den Zweck: das Königthum des Adam Czartoryski zu empfehlen. Polen müsse erst einen König haben, ehe es seine Wiedergeburt erringe, es müsse eine eingeborne Dynastie haben; Niemand habe durch Abstammung, Charakter und Verdienste bessern Anspruch darauf, als der Genannte. — Wenn der Vf. schon in diesem Artikel, bei manchem richtigen Urtheil über die Vergangenheit, doch hinsichtlich der Zukunft zuweilen ins Bodenlose geräth, so ist diess noch mehr in dem dritten Aufsatz über den Slawismus der Fall. Er schreibt übrigens den slawischen Bewegungen grosse Bedeutung zu, will jedoch Polen an deren Spitze gestellt wissen und zeigt nebenbei besondern Hass gegen die österreichische Büreaukratie, die er nicht undeutlich des Verraths zu Gunsten des Czaren beschuldigt, welcher letztere selbst doch wieder kein Slawe, sondern ein Deutscher sei u. s. w. In allen diesen Dingen ist viel Studierstuben-, vielleicht auch Kaffeehaustraum und wenig offener Blick für die Wirklichkeit, die man freilich weder aus Büchern, noch aus Zeitungen kennen lernt.

[656] Geschichte des Krieges in den Jahren 1813 und 1814. Mit besonderer Rücksicht auf Ostpreussen und das Königsberger Landwehrbataillon von **Karl Friccius.** I. Thl. bis nach der Schlacht bei Leipzig. Mit 5 Plänen auf 1 Blatte. Altenburg, (Pierer.) 1843. XIV u. 600 S. gr. 8. (3 Thlr.)

Das Werk ist bestimmt, den Krieg gegen Frankreich in den Jahren 1813 u. 14 einschliesslich des J. 1815 zu beschreiben. In dem 1. Theile will der Vf. die Ereignisse besonders in Beziehung auf Ostpreussen und die Landwehr von Königsberg, in dem 2. in besonderer Berücksichtigung der Landwehr von Ostfriesland erzählen, da er selbst damals Commandant des Ostfries. Landwehr-Regiments war. Der Vf., seit dem Frieden in mehreren bedeutenden Staats-Aemtern beschäftigt, verfolgt in diesem 1. Theile einen doppelten Zweck. Zuerst sollen vielfache Irrthümer früherer Beschreibungen des Krieges gerügt und berichtigt, dann das kriegerische Benehmen der Königsberger Landwehr gezeigt, und damit die Beschuldigungen und die Ungerechtigkeiten, die sie erfahren, abgefertigt werden. Durch die Darstellung der Sachen, wie sie nur ein Augenzeuge geben kann, durch Anführung wichtiger Stellen aus vielen anderen Schriften, durch lebendige Schilderungen überhaupt wird das Werk eine grosse Anzahl von Lesern fesseln. Zuerst erzählt der Vf. die Verhältnisse und Zustände Ostpreussens und die dortigen Ereignisse in jener entscheidenden Zeit, wo York sich mit den Russen vereinigte. Wohl mag er in der Behauptung Recht haben, dass die Russen den Plan gehabt, Ostpreussen für sich zu behalten und dass sie ihn erst aufgegeben, als sie erkannt,

es werde damit nicht gehen. Vorwärts und rückwärts wird dabei mancher interessante Blick geworfen. Schon 1806 meldete sich der Vf., damals Civilist, mit vielen Andern für den freiwilligen Dienst. Fast höhnisch wurden sie von den militairischen Behörden zurückgewiesen. Ueber Landwehr, ihre Bedeutung, ihre Urheber, die Stimmen über sie verbreitet er sich weitläuftig. Er hebt die Erzählung der Ereignisse an, noch ehe er selbst mit der Landwehr von Königsberg einen thätigen Antheil am Kriege nehmen kann. Wenn er ein Hauptereigniss geschildert, nimmt er die bedeutendsten der bisher erschienenen Werke, jedoch mit Ausschluss der französischen, durch und weist ihre Irrthümer nach. Eben so verfährt er dann mit den officiellen Schlachtberichten. Selbst der preussische über die Schlacht bei Lützen wird nicht verschont. Nach dem Abschlusse des Waffenstillstandes, auf dessen Verhandlungen ebenfalls ein betrachtender Blick geworfen ist, und wobei die damals geschlossenen Tractate mitgetheilt werden, wird die Formation der Königsberger Landwehr vorgeführt. Von nun an heftet sich der Vf. besonders an sie, wo dazu Veranlassung ist, verbindet indessen damit auf eine geschickte Weise die Geschichte des ganzen Krieges. Die Schlacht von Grossbeeren ist die erste, an welcher die Landwehr Theil nimmt. Ein Wechsel interessanter Mittheilungen und Betrachtungen giebt dem Ganzen einen eigenthümlichen Reiz. So z. B. die Mittheilung einer Instruction Napoleon's an Rovigo vor der Schlacht bei Grossbeeren, was nach der gehofften Einnahme Berlins gethan werden soll. Vor allen andern Dingen soll die Landwehr entwaffnet werden. Napoleon nennt sie „Lumpengesindel". Es folgt eine Betrachtung des Vfs. über Bajonnet-Angriff und Kolben-Angriff, der auch für künftige Fälle den deutschen Fürsten gegen die guten Herren Nachbarn von Westen und von Osten anzuempfehlen sein möchte. Mit besonderer Ausführlichkeit beschreibt der Vf. die Dennewitzer Schlacht. Die Landwehr, in welcher Friccius das Königsberger Bataillon commandirte, rückte aus der Reserve in einem schweren Momente, wie die Flucht im Heere schon um sich zu greifen begann, vor. Es wird bewiesen, dass sie im wildesten Kugelregen so fest ausgehalten, wie es Truppen überhaupt thun konnten und dass sie zur Entscheidung des Sieges wesentlich beigetragen. Daran ist eine längere Betrachtung über die Zweckmässigkeit der Vertheilung von Reuterei und Artillerie zu den Infanterie-Bataillonen geknüpft. Der Vf., obwohl er die allgemeinen Ereignisse nie aus dem Auge verliert, geht dann zu der Belagerung von Wittenberg besonders über, da die Königsberger Landwehr an dieser einige Zeit Theil nimmt. Aber sie wird bald abgerufen, um auf den Feldern von Leipzig mitzubluten. Sehr ausführlich und dabei sehr lebendig erzählt er diese Schlacht, und ausführlich wieder den Antheil der Königsberger Landwehr. Das Bataillon ist schon am Anfange der Schlacht fast auf die Hälfte seines Bestandes reducirt, und in der Leipziger Schlacht raffen die feindlichen Kugeln fast wieder

die eine Hälfte des Bataillons, das mit zu den Truppen gehört, die zuerst in die Stadt eindrangen, hinweg. Aber nach der Schlacht kommen die hinkenden Boten für die tapfern Männer. Zurücksetzung und Kargheit bei der Vertheilung der eisernen Kreuze trifft sie in einem auffallenden Maasse.

[651] Aus dem Tagebuche des Generals **Fr. L. von Wachholtz.** Zur Geschichte der frühern Zustände der preussischen Armee und besonders des Feldzugs des Herzogs Friedrich Wilhelm von Braunschweig-Oels im Jahr 1809. Bearbeitet und herausgeg. von **C. Fr. von Vechelde.** Braunschweig, Vieweg u. Sohn. 1843. 523 S. 8. (2 Thlr.)

Der am 16. Sept. 1841 als Generalmajor und Commandant der Braunschweigischen Truppen gestorbene von Wachholtz hat in seinen Papieren einen grossen Schatz von Beobachtungen und Erfahrungen hinterlassen, welche zur näheren Kenntniss der Militärzustände und der Kriegsereignisse seit dem Ende des vorigen Jahrh. wesentlich beitragen und hier zu einem klaren und lichtvollen Ganzen verarbeitet worden sind. Das Werk ist in zwei „Bücher“ getheilt, Das erste schildert das preussische Heer bis zu der Zeit, wo Wachholtz, ohne alle Aussicht, zu avanciren in die Dienste des Herz. v. Braunschweig-Oels trat. Das zweite beschreibt den Feldzug desselben im J. 1809, die beschwerliche Ueberfahrt nach England, den Aufenthalt dort, sowie in Irland und auf der Insel Guernsey, die Organisation und Ueberschiffung des Corps nach Lissabon, bis zur Ankunft desselben in Villafranca, womit die Erzählung schliesst. Das Ganze liest sich sehr angenehm, ob es schon neue Aufschlüsse nicht giebt. Es hat den Reiz einer Erzählung, mit welcher ein gebildeter Mann uns unterhält, der ein vielbewegtes Leben in sehr verschiedenen Verhältnissen führte. Wachholtz trat 1797 mehr durch zufällige Umstände bestimmt in K. preuss. Militärdienste, deren traurigen Zustand sich die Jetztzeit kaum denken kann. Dass auch der glänzende Zug des Herzogs von Braunschweig-Oels 1809, sowie der Aufenthalt desselben und seines Corps in England mit tausend Verdrüsslichkeiten und bittern Erfahrungen verbunden war, ungerechnet die Gefahren, in welchen er schwebte, bis er Elsfleth erreicht hatte, geht aus dem 2. Buche (S. 177 bis E.) vielfach hervor. Insubordination, Desertion und Ausschweifungen herrschten unter den Gemeinen, Widerspruch, Raufsucht, Wankelmuth unter den Officieren. — Die ohnedem lebendige Darstellung hat noch dadurch gewonnen, dass v. W. selbst redend eingeführt worden ist. S. 259 muss es Seifertshain statt Seistersheim heissen.

Bibliographie.

Theologie.

[658] Theologische Jahrbücher, in Verbindung mit mehreren Gelehrten herausgeg. von Dr. **E. Zeller**, Privatdoc. d. Theol. an d. Univ. Tübingen. 2. Bds. (Jahrg. 1843.) 1. Heft. Tübingen, Fues. 1843. 202 S. gr. 8. (Jahrg. in 4 Heften n. 4 Thlr. 20 Ngr.) Inhalt: *Planck*, das Princip des Ebionitismus. (S. 1—34.) — *Zeller*, Studien zur neutestamentl. Theologie: 1. Ueber die messianische Dogmatik des Judenthums; 2. über die Taufe Christi durch Johannes; 3. über den dogmatischen Charakter des dritten Evangeliums. (—90.) Uebersichten, Kritiken, Anzeigen, Miscellen. (—201.)

[659] Der Prophet. Eine Monatsschrift für die evang. Kirche, herausgeg. v. **C. A. Suckow**, Lic. d. Theol. und a. o. Prof. an d. Univ. Breslau. 2. Bds. 1. Hft. Breslau, Max u. Co. 1843. 76 S gr. 8. (1 Thlr. 15 Ngr. f. 6 Hefte.) Inhalt: Neujahrspred. über Röm. 12, 7. Vom Herausgeber. (S. 1—16.) — Die symbolischen Bücher und der Staat. Von *H. Wasserschleben*, a. o. Prof. der Rechte an d. Univ. zu Breslau. (—36.) ABC evang. Kirchenverfassung v. Herausg. (—44.) Nachrichten, Bemerkungen, Bücherschau. (—76.)

[660] Prediger-Bibel. Altes Testament, bearb. v. Dr. **Wohlfarth.** 4. Bds. 5. Heft. Neustadt a. O., Wagner. 1843. S. 501—630. gr. 8. (n. 10 Ngr.)

[661] Contributions towards the Exposition of the Book of Genesis. By **R. S. Candlish**, D. D. Minister of St. George's, Edinburgh. Edinburgh, 1842. 444 S. 8. (6sh.)

[662] CATENA AUREA. Commentary on the Four Gospels, collected out of the Works of the Fathers. By S. *Thomas Aquinas*. Vol. 2. St. Mark. Oxford, 1842. 356 S. gr. 8. (10sh. 6d.)

[663] A Brief Commentary on the First Epistle of St. John. By **Alex. S. Patterson**, Minister of Hutchesontown Church, Glasgow. Edinburgh, 1842. 154 S. 16. (1sh. 6d.)

[664] What is the Power of the Greek Article, and how may it be expressed in the English Version of the New Testament? By **John Taylor.** Lond. 1842. 90 S. gr. 8. (3sh. 6d.)

[665] Universalgeschichte der christl. Kirche. Lehrbuch für akad. Vorlesungen von **Joh. Alzog**, Dr. d. Theol. u. Prof. der Exegese u. Kirchengesch. am Clerical-Seminar zu Posen. 2., umgearb. u. verm. Aufl. 1. Hälfte. Mainz, Kupferberg. 1843. IV u. 656 S. gr. 8. (cpl. n. 3 Thlr. 15 Ngr.)

[666] Text-Book of Ecclesiastical History. By **J. C. J. Gieseler**, Prof. of Theology in Göttingen. Translated from the Third German Edition, by *F. Cunningham.* 3 Vols. Philadelphia, 1842. 1270 S. gr. 8. (2£ 2sh.)

[667] History of the Church of Christ, from the Diet of Augsburg 1530, to the Eighteenth Century. Originally designed as a Continuation of *Milner's*

History, by **H. Stebbing**, D.D. 3 Vols. Lond. 1842. Vol. 3. 508 S. gr. 8. (12sh.)

[668] The Nestorians; or, the Lost Tribes: containing Evidence of their Identity, their Manners, Customs, and Ceremonies, with Sketches of Travel in Ancient Assyria, Armenia, etc. and Illustrations of Scripture Prophecy. By **A. Grant**, M. D. 2. edit. Lond. 1842. 328 S. mit 1 Karte. 8. (6sh.)

[669] The Life and Times of St. Bernard. By Dr. **A. Neander**, Prof. of Theology in the R. Univ. of Berlin. Translated from the German by *Matilda Wrench*. Lond. 1842. 380 S. 8. (7sh. 6d.)

[670] The Origin of the First Protestant Mission to China, and History of the Events which induced the attempt, and succeded in the accomplishment of a Translation of the Holy Scriptures into the Chinese Language. By the Rev. **W. W. Moseley**, M. A. LL. D.; with his Correspondence. Lond. 1842. 116 S. 8. (5sh.)

[671] The Church of England, as to her Excellencies and Defects; with a Plan of Ecclesiastical Reform in her Spiritualities and Temporalities, to adapt her more perfectly to the wants and exigencies of the Times. By the Rev. **J. Pridham**, M. A. Lond. 1842. gr. 8. (14sh.)

[672] Der Kampf der Kirchen. Von **Geo. Hesekiel.** Berlin, Scherck. (Athenaeum) 1843. 92 S. gr. 8. (10 Ngr.)

[673] Lehrfreiheit und Pressunfug. Als Fortsetzung der Schrift: Bruno Bauer und die academ. Lehrfreiheit von Dr. **O. F. Gruppe.** Berlin, Besser. 1843. VIII u. 88 S. gr. 8. (n. 15 Ngr.)

[674] Die Gutachten über Bruno Bauer, ein Zeichen der Zeit. Von **Fr. Breier.** Oldenburg, Schulze. 1843. 27 S. gr. 8. (n. 5 Ngr.)

[675] Zeitbilder aus der Hengstenbergisch-evangelischen Kirchenzeitungsgemeinde, nach dem Leben gezeichnet von Prof. **Frz. Wilh. Richter**, Dir. des Gymn. zu Quedlinburg. 1843. 70 S. gr. 8. (12½ Ngr.)

[676] Passion de N.-S. Jésus-Christ suivante la concorde des quatre évangélistes. Précédée d'un pelerinage à Jerusalem illustrée par *F. Overbeck.* Par., Curmer. 1843. LVI u. 80 S. Lex.-8. Mit 10 Kupfern u. mehrern Vignetten, z. Theil in Buntdruck. (10 Fr.)

[677] Die Gleichniss-Reden Jesu Christi. Siebzehn Betrachtungen in der Trinitatiszeit 1842 geh. von **Fr. Arndt**, Pred. an der Parochialkirche zu Berlin. 2. Thl. Magdeburg, Heinrichshofen. 1843. IV u. 237 S. gr. 8. (1 Thlr.)

[678] Vorhalle der Andacht. Ein Lehr-, Gebet- und Erbauungsbuch für katholische Christen. Zur Kirchen- und Haus-Andacht herausgeg. von **A. Weller.** Berlin, Berl. Verlagsbuchh. 1843. XX u. 644 S. 8. Nebst 1 Stahlst. (1 Thlr.)

Naturwissenschaften.

[679] De la création de la terre et des corps célestes, par **Marcel de Serres.** Paris, Lagny. 1842. 28⅝ Bog. gr. 8. (7 Fr. 50 c.)

[680] *Handbuch der Mineralogie zum Gebrauch für Jedermann, besonders aber für Universitäten, Berg-, Forst- und polytechnische Akademien, zum Selbststudium und für Sammler. Von **C. Hartmann.** Zugleich als 2., ganz umgearb. u. sehr verm. Aufl. der „Mineralogie in 26 Vorless." 1. Bd. Weimar, Voigt. 1843. X u. 559 S. gr. 8. Mit vielen in den Text eingedr. Holzschn. u. mit 11 lithogr. Folio-Taf. (3 Thlr.)

[681] *Die Gletscher und die erratischen Blöcke. Von **F. J. Hugi**, Gründer u. Dir. des naturhist. Museums in Solothurn u. s. w. Solothurn, Jent u. Gassmann. 1843. XVI u. 256 S. gr. 8. (1 Thlr. 22½ Ngr.)

[682] The Structure and Distribution of Coral Reefs. Being the first part of the Geology of the Voyage of the Beagle, under the Command of Capt. Fitzroy, R. N. during the years 1832—36. By **Ch. Darwin**, M. A. Naturalist to the Expedition. Lond. 1842. 226 S. mit 3 Karten u. mehr. Holzschn. gr. 8. (15sh.)

[683] Figures of Molluscous Animals, selected from various Authors. Etched, for the use of Students, by **Maria Emma Gray**. With Preface by *J. Edw. Gray*, Keeper of the Zoolog. Collection in the British Museum. Vol. I. Lond. 1842. Mit 88 Kupf. u. Beschreibb. gr. 8. (n. 12sh.)

[684] *Illustrations conchyliologiques, ou description et figures de toutes les coquilles connues vivantes et fossiles, classées suivant le système de Lamarck, modifié d'après les progrès de la science, et comprenant les genres nouveaux et les espèces récemment découvertes, par M. **Chenu**. Livr. 1 et 2. Par., Fortin. 1843. 3 Bog. mit 10 Kupf. Fol. Jährlich werden 8 Lieff. à 22 Fr. 50 c. erscheinen.

[685] *Handbuch der Zoologie. Von Prof. Dr. **Ar. Fr. Aug. Wiegmann** und Oberlehrer **Joh. Fr. Ruthe**. 2. Aufl. Nach den Fortschritten der Wissenschaft überarb. u. verm. von Dr. *Frz. Herm. Troschel* und *Joh. Fr. Ruthe*. Berlin, Lüderitz. 1843. IV u. 670 S. gr. 8. (2 Thlr. 7½ Ngr.)

[686] Le Jardin des Plantes. Description complète, historique et pittoresque du Muséum d'histoire naturelle: oiseaux, reptiles, poissons, insectes et crustacés; par M. le Dr. **Emm. Lemaout**. 2. Partie. Paris, Curmer. 1842. gr. 8. Ist so eben mit der 83. Lief. beendigt worden und kostet 23 Fr.

Schöne Künste.

[687] Traité de perspective pratique pour dessiner d'après nature mis à la portée de toutes les intelligences etc. Par **J. P. Thénot**. 4. édit. entièr revue corrigée et augm., ornée de 28 planches. Paris, Carilian-Goeury et Dalmont. 1843. VIII u. 187 S. Lex.-8. (9 Fr.)

[688] Considérations historiques et critiques sur les vitraux anciens et modernes et sur la peinture sur verre, par **Emile Thibaut**. Paris, Cousin et Imbert. 1842. 9 Bog. mit 2 Kupf. gr. 8. (5 Fr.)

[689] Essai sur les poëmes et sur les images de la Danse des morts; par **Hippol. Fortoul**. Paris, Labitte. 1842. 8 Bog. mit 53 Kupf. gr. 16. (15 Fr.)

[690] Das Ganze des Steindrucks oder vollständige theor.-praktische Anweisung zur Ausübung der Lithographie in ihrem ganzen Umfange und auf ihrem jetzigen Standpunkte; Anleitung zur Anfertigung von Steinzeichnungen nach allen gebräuchlichen Manieren, zur Lithochromie oder dem Farbendrucke und zu allen sonstigen lithograph. Operationen; Beschreibung aller Apparate und Geräthschaften zum Steindrucke u. s. w. Nebst einem Anhange von der Zinkographie. Mit Zugrundelegung der 1. Aufl. des bekannten Pescheck'schen Werkes nach den jetzigen Bedürfnissen ganz neu bearb. von Dr. **Leo Bergmann**, Archit. u. Civil-Ingen. in Wien. Mit 63 Abbildd. auf 6 Tafeln [in Halb-Fol.] 2., völlig umgearb. Aufl. Weimar, Voigt. 1843. XXIII u. 300 S. gr. 8. (1 Thlr. 10 Ngr.) Auch u. d. Tit.: Neuer Schauplatz der Künste und Handwerke. Mit Berücksichtigung der neuesten Erfindungen. Herausgeg. von einer Gesellschaft von Künstlern, Technologen und Professionisten. Mit vielen Abbildd. 43. Bd. *Pescheck*, das Ganze des Steindrucks, von *L. Bergmann*.

[691] Ueber die Structur, Erhaltung, Stimmung und Prüfung der Orgel. Von **G. C. Fr. Schlimbach.** Durchgesehen u. vermehrt von *C. F. Becker*, Organist an d. Nicolaikirche zu Leipzig. 3. Aufl. Leipzig, Breitkopf u. Härtel. 1843. XXX u. 277 S. gr. 8. Mit 5 Kupfertaf. (1 Thlr. 10 Ngr.)

[692] An Encyclopaedia of Theoretical and Practical Architecture. By **Jos. Gwilt**, by more than 1000 Engravings on wood. Lond., Longman and Co. 1842. 1089 S. gr. 8. Rec. in d. Liter. Gaz. 1842. Dec. No. 1350.

[693] Baulexikon. Erklärung der im gesammten Bauwesen am häufigsten vorkommenden technischen und Kunstausdrücke. Für Baumeister, Künstler, Ingenieure, Bauhandwerker, Mühlenbauer, Bauunternehmer, Feldmesser, Oekonomen, Staats- u. Geschäftsmänner begonnen von **C. F. v. Ehrenberg**, weil. Prof. u. Architekt in Zürich, fortgesetzt von **Ed. Knoblauch** und **L. Hoffmann**, Stadtbaumeister in Berlin. 2. Aufl. Mit 11 lithogr. Taf. I. Lief. Frankfurt a. M., Sauerländer. 1843. S. 1—80 mit 1 lith. Taf. in gr. 4. Lex.-8. (10 Ngr.)

[694] Elementi di statica architettonica, dell Dr. **G. A. Borgnis**, prof. ord. di matem. applic. nell' univ. di Pavia. Milano, Touffi. 1842. Fasc. I—IV. gr. 8. (à 2 Bog. u. 1 Taf. 1 L. 30 c.)

[695] Plans, Elevations, and Sections of the Alhambra. By **Owen Jones**, Architect. Vol. I. with ornamental title page, and letterpress descriptions of the plates, with a complete translation of the Arabic inscriptions, and an Historical Notice of the Kings of Granada, by M. *Pasqual de Gayangos*. Lond. 1842. gr. royal-Fol. (14£)

[696] Details and Ornaments from the Alhambra. Drawn from Casts in his possession, one-half, quarter, and full size, by **Owen Jones**, Architect. (Plans of the Alhambra. Vol. II.) 50 Kupf. in Gold u. color. Lond. 1842. gr. royal-Fol. (8£ 8sh.)

[697] Architectural Notes on German Churches; with Notes written during an Architectural Tour in Picardy and Normandy. By the Rev. **W. Whewell**, Master of Trin. Coll. Camb. 3. edit.; to which are added, Notes on the Churches of the Rhine, by M. *F. D. Lassaulx*, Archit. Inspector to the King of Prussia. Cambridge. 1842. 348 S. mit 4 Kupf. gr. 8. (12sh.)

[698] **Nicholson's** Werkzeichnungen für Zimmerer und Bautischler. Geometrische Baukonstrukzionen mit Beschreibungen zum praktischen Gebrauch für Baugewerke und Bauverständige. Uebertragen aus d. Engl. durch *Fr. Geo. Wieck*, Techniker, durchgesehen von *Fr. E. Conradi*, Baumstr. und Lehrer u. s. w. zu Chemnitz. Mit 121 Steindrucktaf. 1. Lief. Chemnitz, Goedsche Sohn. 1843. IV u. S. 1—76, Taf. I—LV. gr. 8. (u. 1 Thlr. 25 Ngr.)

[699] The Encyclopaedia of Ornaments. By **H. Shaw**, F. S. A. Lond. 1842. 59 Kupfertaf. 4. (1£ 10sh., imper.-4. 3£)

[700] Anweisung zur Berechnung und Anfertigung der Bau-Anschläge. Enthaltend die Berechnung des Arbeitslohnes u. d. Materialien bei den in d. Baukunst vorkomm. Arbeiten. Für Architecten, Baubeamte, Bauhandwerker, Hausbesitzer u. s. w. Mit Bezug auf die Werke von Triest, Gilly, Sachs, Wolfram u. s. w. Von **S. Sachs**, k. Reg.-Bauinsp. in Berlin. Mit einem Atlas von 45 Figuren-Tafeln in Folio. Berlin, Schlesinger. 1843. 136, 54, 118, 104, 62, 42, 50 u. 66 S. gr. 8. (6 Thlr.) — (Enth.: Der Maurer. Mit 8 Taff. — Der Steinmetzer, Bildhauer, Stucateur, Bronceur, Vergolder. Mit 12 T. — Der Zimmermann. Mit 13. T. — Der Tischler, Schlosser, Schmidt, Nagelschmidt, Drathflechter, Glaser, Anstreicher, Lackirer, Tapezierer. Mit 2 T. — Der Gelb- und Glockengiesser, Spritzen- u. Feuerlöschgeräthemacher, Böttcher. Mit 5 T. — Der Töpfer, Lehmer u. Decker

flacher Dächer in Lehm. Mit 1 T. — Der Brunnenmacher, Dammsetzer, Drechsler, Seiler. Mit 2 T. — Der Klempner, Kupferschmidt, Schieferdecker, Stroh- und Rohrdecker, Spliess-, Schindel- und Spahndecker. Mit 2 T. Diese 8 Abtheilungen sind auch einzeln verkäuflich.)

Todesfälle.

[701] Am 1. Jan. starb zu München Dr. *Friedr. Alb. Klebe*, k. b. Hofrath u. ehemal. Prof. hon. der Geographie u. Statistik an der dortigen Universität, früher prakt. Arzt zu Heym, dann zu Georgenthal bei Gotha, später zu Cahla im Altenburgischen und Arzt am Zucht- und Irrenhause auf Leuchtenburg, 1803 Prof. an der Univ. Würzburg, Vf. der Schriften: „Anleisung, die Pocken einzuimpfen" 1791, „Gotha und die umlieg. Gegend" 1796, „Erzählungen" (2 Bde. 1797, 99.), „Reise an den Rhein" (2 Thle. 1801.), „Skizze von München" 1810, ehemal. Redacteur der „Rheinländ. Zeitung" (Würzb. 1802—4.), der „Fränk. Staats- und gel. Zeitung" (Würzb. 1805.), der „Bayer. Nationalzeitung" (Münch. 1807—20), der „Flora" (1820—31.) u. s. w., geb. zu Bernburg am 21. Sept. 1779.

[702] Am 4. Jan. zu Wiesbaden *Fr. K. J. von Pfeiffer*, herz. nass. geheimer Rath, Präsident der General-Steuerdirection, Mitglied des Staatsraths u. s. w.

[703] Am 8. Jan. zu Berlin *Wilh. Perschke*, Assistent der dasigen königl. Bibliothek, Vf. der Schrift „Peter Schmidt. Eine Lebensgeschichte". (Essen, 1837.)

[704] Mitte Jan. zu Amiens Dr. *Pierre Lefort*, ehemal. dirigirender Oberarzt der französ. Marine, Offizier der Ehrenlegion, Correspondent der k. Akademie der Medicin zu Paris, Vf. einiger Broschüren über das gelbe Fieber und mehrerer Abhandlungen im Journal génér. de médecine, den Annales marit. et colon. u. and., geb. zu Mans im Départ. de Somme am 18. Oct. 1767.

[705] Am 17. Jan. zu Toulouse *Théodore Abbadie*, Redacteur der dort erscheinenden Zeitung „La France méridionale" und Vf. mehrerer Erziehungs- und Jugendschriften.

[706] Am 18. Jan. zu Caen *Frédéric Vautier*, Professor der französischen Literatur in der Faculté des lettres der dasigen Akademie, 71 Jahre alt.

[707] Am 22. Jan. zu Berlin der emeritirte Professor *Hindenberg*, 60 Jahre alt.

[708] Am 23. Jan. zu Berlin *Karl Friedrich* Baron *de la Motte Fouqué*, k. preuss. Major a. D., Ritter des Johanniter-Ordens u. s. w., als Dichter und histor. Schriftsteller durch zahlreiche Arbeiten („Dramatische Spiele" 1805, „Alwin, ein Roman" 1808 [pseudonym: *Pellegrin*], „Corona, ein Rittergedicht" 1814, „Gedichte" 1816 - 27, „Gefühle, Bilder und Ansichten" 2 Bdchn. 1819., „Etwas über den deutschen Adel" 1819, „Lebensbeschreibung des k. pr. Generals H. A. de la Motte Fouqué" 1824, „E. F. V. P. v. Rüchel, General der k. pr. Infanterie" 1828, „Jacob Böhme, ein biograph. Denkstein" 1831, „Lebensgeschichte, aufgezeichnet durch ihn selbst" 1840 u. m. a.) sowie durch viele Beiträge zu verschiedenen Zeitschriften wohlbekannt, ein Mann von ritterlicher, deutscher Gesinnung, geb. zu Brandenburg am 12. Febr. 1777.

Beförderungen und Ehrenbezeigungen.

[709] Das Commandeurkreuz des grossherzogl. badischen Ordens vom Zähringer Löwen haben neuerdings erhalten: der Director der kathol. Kirchensection in Carlsruhe, Geh. Rath *Siegel*, der Director der Regierung des Seekreises Dr. *Kern*, die Geh. Räthe *Baumüller*, *Deimling* und *Stösser*;

[710] das Ritterkreuz desselben Ordens: der Präsident des Hofgerichts zu Rastatt, *Obkircher*, der Obergerichtsrath *Trefurt*, der Oberbaurath *Sauerbeck*, der geistl. Rath und Prof. Dr. *Werk* zu Freiburg, die Medicinalräthe Dr. *Stein* und Dr. *C. F. Roller*, der erzbischöfl. Präbendar Dr. *Müller* zu Freiburg u. m. A.

[711] Die grossherzogl. sächs. Staatsminister und wirkl. geheimen Räthe *von Gersdorff* und Dr. *C. W. Schweitzer* haben das Grosskreuz des Sachsen-Ernestinischen Hausordens erhalten.

[712] Dem Ober-Consistorialrath und ordentl. Prof. Dr. *K. Wilh. Justi* zu Marburg ist das Commandeurkreuz des kurhessischen Hausordens vom goldenen Löwen bei der Feier seines 50jähr. Dienstjubiläums verliehen worden.

[713] Der Director der Kunstakademie zu Düsseldorf und Ritter *Friedrich Wilh. Schadow* ist in den preuss. Adelstand erhoben und demselben gestattet worden, den Namen des Rittergutes Godenhaus seinem Familiennamen hinzuzufügen.

[714] Der Professor in der medicinischen Facultät zu Strassburg Dr. *Scholtz* hat das Kreuz der Ehrenlegion erhalten.

[715] Der ordentl. Professor der Theol. an der Universität Berlin, Ober-Consistorialrath Dr. *Aug. Detl. Christ. Twesten* ist zum Mitgliede des Consistoriums zu Berlin ernannt worden.

[716] Der bisherige zweite Professor an der k. Landschule zu Grimma *Ed. Wunder* ist nach Kränklichkeitshalber erfolgter Quiescirung des Rectors u. Prof. *Aug. Weichert* zum Rector der Landschule ernannt worden.

[717] Der ordentl. Prof. der Rechte an der Univ. Heidelberg, Geh. Rath Dr. *Karl Sal. Zachariae* ist unter Verleihung des Namens *von Lingethal* in den Adelstand des Grossherzogthums Baden erhoben worden.

Universitätsnachrichten.

Leipzig.

[718] *Nekrolog.* Am 25. Januar verlor die Universität durch den Tod einen ihrer tüchtigsten und hoffnungsvollsten jüngeren Lehrer, den Dr. ph. **Karl Wilhelm Hermann Brandes**, Privatdocenten in der philos. Facultät und Lehrer der Mathematik und Physik an der Nicolaischule. Geboren zu Breslau am 16. Decbr. 1814, ward er frühzeitig durch Lehre und Beispiel seines trefflichen Vaters, des im Jahre 1834 als Rector der Universität Leipzig verstorbenen ordentl. Professors der Physik daselbst, *Heinr. Wilh. Brandes*, zu den mathematischen und physikalischen Wissenschaften angeleitet, in welchen er seinen Lebensberuf fand. Von 1826 an auf der Nicolaischule seiner zweiten Vaterstadt vorbereitet, bezog er die Universität zu Ostern 1832 und gab bereits im J. 1835 aus den von seinem Vater hinterlassenen Papieren „Aufsätze über Gegenstände der Astronomie und Physik für Leser aus allen Ständen" heraus. In demselben Jahre erhielt er eine Anstellung als Amanuensis bei der Leipziger Sternwarte und übte sich hier in astronomischen Beobachtungen und Rechnungen, war auch für die daselbst angestellten magnetischen Beobachtungen ununterbrochen thätig. Im J. 1837 unternahm er mit höherer Genehmigung und durch das Kregel-Sternbach'sche Stipendium unterstützt, eine wissenschaftliche Reise durch einen Theil des nördlichen Deutschlands, Frankreichs und Englands und lernte hier viele ausgezeichnete Männer und Institute seiner Fächer kennen. Die ihm liebgewordene Stellung an der Sternwarte gab er auf, nachdem er Ostern 1840 zum Lehrer der Mathematik und Physik an der Nicolaischule ernannt worden war und die Pflichten beider Aemter nicht ohne

Vernachlässigung des einen von beiden erfüllen zu können glaubte. Zum öffentlichen Unterricht, dem er sich hier mit Beifall und Erfolg widmete, hatte er sich schon zuvor durch Lehrstunden an der Sonntagsschule der polytechnischen Gesellschaft vorbereitet. Vom Wintersemester 1840 an übernahm er auch noch, mit Einverständniss der philosophischen Facultät und unter besonderer Genehmigung des H. Ministeriums des Cultus und öffentl. Unterrichts, obgleich noch nicht habilitirt, für den durch eine anhaltende Augenkrankheit in seiner wissenschaftlichen Thätigkeit gehemmten Prof. *Fechner* die öffentlichen Vorlesungen über Physik, die er von da an regelmässig, bis wenige Wochen vor seinem Tode fortsetzte. Erst am 30. Juni 1841 erwarb er sich die Rechte eines Privatdocenten durch Vertheidigung der Dissertation „de chordis linearum et superficierum secundi gradus", eine Abhandlung, in welcher sich, sowie schon in einer frühern, nicht gedruckten „de conchoidibus", mit welcher er im J. 1836 bei der philosophischen Facultät den Preis gewann, seine wissenschaftliche Tüchtigkeit und sein Streben, auch bekannteren Gegenständen eine neue Seite abzugewinnen und sie aus allgemeineren Standpuncten zu betrachten, zu erkennen gab. In den letzten Jahren beschäftigte ihn die Vorbereitung einer neuen Ausgabe von seines verstorb. Vaters „Vorlesungen über die Naturlehre", wie er denn auch als ein ausgezeichnet fleissiger Mitarbeiter an unserm Repertorium im Fache der mathematischen Literatur gerühmt werden muss. Gründlich und klar war sein Wissen, rein seine Gesinnung, besonnen und fest sein Charakter, ungekünstelte Bescheidenheit eine schöne Zierde seines rastlosen und verdienstlichen Strebens. Ein hohes Ziel schien er sich für dasselbe vorgesteckt zu haben: dies verrieth sein stiller Ernst, seine Zurückgezogenheit, sein beharrlicher Fleiss. Im Ringen nach solchem Ziele unterlag sein Körper der allzugrossen Anstrengung. Doch, wie wenige Jahre ihm auch beschieden waren, er hinterlässt ein rühmliches und gesegnetes Andenken!

Druck und Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Leipziger Repertorium

der

deutschen und ausländischen Literatur.

Erster Jahrgang. **Heft 6.** 10. Febr. 1843.

Jurisprudenz.

[719] **Die literarum obligatio des ältern römischen Rechts. Nach den Rechtsquellen beleuchtet und in ihrem Zusammenhange mit dem Obligationen-Recht der justinianischen Zeit dargestellt von Heinr. Schüler. Breslau, Hirt. 1842. IV u. 98 S. gr. 8. (20 Ngr.)**

Ein Lieblingsthema unserer Zeit, wie die reiche Literatur zeigt, zu welcher noch der Aufsatz in Sell's Jahrbüchern nachzutragen ist. Und dennoch bringt der Vf. etwas Selbstständiges und Beachtenswerthes, woraus wir hier Folgendes anführen. Das Hausrechnungswesen der Römer war enthalten in den Adversariis, einem Notizbuche, in dem Codex, in rationes, der aus dem Codex excerpirten Abrechnung mit *Einzelnen*, und in dem Calendarium, einem blossen Capitalienverzeichnisse. Der Codex war ein chronologisches Vermögensverzeichniss, allenfalls mit Trennung der Ausgabe und Einnahme, in welches theils die Notizen über die Geschäfte, theils die schriftlichen Contracte in extenso eingetragen wurden. Darin, dass der ganze Contract niedergeschrieben wurde, liegt das Eigenthümliche, und es erklärt sich daraus, wie man in mehreren, und selbst in fremden Codicibus dergleichen Niederschriften machte, sowie dass bei den Finanzmassregeln der Republik tabulae novae angelegt werden mussten. Dieses notamen, wozu jedoch eine feierliche Formel gehörte, ist nun nomen im Allgemeinen, und wenn es auf einem Darlehn beruht, arcarium, welches der justinian. literarum obligatio entspricht, und gegen welches exc. non numeratae pecuniae statthaft ist; n. transscripticium beruhte stets auf einer Novation, an seine Stelle ist pecunia constituta getreten. Das Chirographum ist ein blosser Schuldschein ohne bestimmte Form, die Syngrapha dagegen ein wucherlicher, schon seit Cicero's Zeit durch die l. Gabinia aufgehobener und nur mit besonderer Erlaubniss des Senats gebrauchter schriftlicher Vertrag gewesen, der unter Zuziehung von Zeugen in 3 Exemplaren ausgefertigt wurde. — Ueber die Erklärung einzelner Stellen, z. B. der des Gajus III. §. 131. über arcaria nomina liesse sich wohl noch mit dem Vf. rechten.

[720] Die Accessio possessionis nach dem römischen und canonischen Rechte. Eine von der k. Juristenfacultät Würzburg im J. 1839 gekrönte Preisschrift von **Aug. Denzinger**, Dr. d. Rechte. Würzburg, Thein. 1842. 160 S. gr. 8. (15 Ngr.)

Es würde zu weit führen, wollte Ref. hier den Inhalt dieser mit Fleiss und Scharfsinn geschriebenen Arbeit referiren, und er muss sich daher begnügen, nur den äussern Gang der Untersuchung anzudeuten. Nachdem in §. 1. die accessio temporis für ein jus futurum, welches der auctor auf den Rechtsnachfolger überträgt, erklärt und in §. 2. die Terminologie erörtert worden ist, giebt §. 3. die einschlagende Literatur, in welcher Ref. die Erwähnung Schraders und des reichen Materials, welches dieser in seiner Ausgabe der Institutionen S. 256 ff. niedergelegt hat, vermisst. Der Vf. hat zwar im 1. Theile, welcher im 1. Abschnitte die accessio possessionis im vorjustinianischen Rechte, und zwar Cap. 1. bei Interdicten, Cap. 2. bei der usucapio, Cap. 3. bei der longi temporis possessio behandelt, recht wohl gesehen, dass es nicht das Verdienst Justinians ist, dessen er sich §. 12. J. de usucap. rühmt; allein was er in dieser Hinsicht feststellt, weicht einigermaassen von Schrader ab. Der 2. Abschnitt enthält die Entwickelung der Lehre zu den Zeiten Justinians. (S. 43—58) Hier ist die längere Note S. 45—50, welche hauptsächlich gegen Hameaux Ansicht (Giess. 1835.) von usucapio und longi temporis praescriptio gerichtet ist, auch nach dem, was schon anderwärts dagegen gesagt worden, beachtenswerth. Der 3. Abschnitt (S. 59—66.) setzt den Einfluss des canonischen Rechts auf diese Lehre auseinander; der 4. enthält einen Rückblick auf die Geschichte derselben. Der 2. Theil hat drei Abschnitte für die dogmatische Darstellung der Lehre und handelt 1. vom Titel (S. 84—117), 2. vom Besitze (S. 118—31), und 3. vom guten Glauben. (S. 132 ff.) Ref. hebt hier nur die Erklärung von l. 13. §. 9. D. de acq. vel om. poss. hervor, dass nämlich restituere das in Folge einer dinglichen Klage Geschehene ist, wobei l. 32. 35. 75. D. de V. S. mit angezogen werden, und dann l. cit. §. 5. die vertheidigte Lesart Haloanders unquam statt numquam. — Schlüsslich darf versichert werden, dass der Vf. um diese „tausendfältige“ Frage der accessio possessionis sich entschiedenes Verdienst erworben hat.

[721] Hessische Rechtsgewohnheiten, gesammelt von Dr. **Karl Sternberg**, Obergerichtsanwalte u. Privatdoc. zu Marburg. I. Heft. Der oberhessische Gemeindsnutzen. (Ein Beitrag zu der teutschen Markenverfassung.) Frankfurt a. M., Schmerber'sche Verlags-Buchh. 1842. IV u. 142 S. gr. 8. (n. 20 Ngr.)

Man hat in neuester Zeit schon mehrfach darauf aufmerksam gemacht, dass es bei uns neben der römischen universitas auch noch deutschrechtliche Corporationen gebe, die sich von jener zunächst dadurch unterscheiden, dass bei ihnen das Corporationsvermögen den Mitgliedern selbst als einer Gesammtheit gehört. Als ein Beispiel einer solchen deutschrechtlichen Corporation glauben

wir das in der vorlieg. Schrift dargestellte Gemeindewesen auffassen zu müssen. Das Verdienst des Hrn. Dr. St. setzen wir nun darein, dass er nicht nur das grössere Publicum auf den behandelten Gegenstand aufmerksam gemacht, sondern vorzüglich auch aus dem Leben selbst die Materialien zur rechtlichen Beurtheilung der Sache mühsam zusammengebracht hat. Doch hätte er sich unbeschadet des Gegenstandes bei mehreren Puncten kürzer fassen können. So dankbar wir nun auch dem Vf. für seine Mittheilung sind, und so sehr wir wünschen, dass er mehrere gleich interessante Gegenstände zur Sprache zu bringen im Stande sein möge, so hat er doch eben nicht mehr geleistet, als überhaupt durch ein blosses Mittheilen von Materialien geleistet werden kann. Das, was er über die Geschichte der Gemeinden mittheilt, ist so unbedeutend, dass es, wenn es fehlte, gewiss nicht vermisst werden würde; und da er ferner die einzelnen streitigen Fragen nur aufgestellt, ohne sie zu beantworten, so gewinnt es den Anschein, als erwarte er die Antwort von Anderen. Da indess diese zu geben hier nicht der Ort ist, so müssen wir uns damit begnügen, unsere Ansicht über eine solche Arbeit in den ersten Worten dieser Anzeige angedeutet zu haben.

[722] Monatschrift für die Justizpflege in Württemberg. Redigirt durch A. Sarwey, Ober-Tribunal-Rath. 7. Bd. in 3 Abthl. Ludwigsburg, Nast'sche Buchh. 1842. 506 S. gr. 8. (1 Thlr. 26⅓ Ngr.)

Der Inhalt dieser Zeitschrift ordnet sich nach folgenden Rubriken: 1. Abhandlungen, Rechtsfälle, Entscheidungsgründe und Gutachten. (1. Abth.) 1. Ueber die Befugniss der mit Forststrafgerichtsbarkeit bekleideten Behörden, Gefängnisstrafen, welche zu Aufrechthaltung ihres obrigkeitlichen Ansehens zuerkannt wurden, des ergriffenen Recurses ungeachtet, sofort vollziehen zu lassen. (Von ?— S. 1—13.) Diese Befugniss wird aus §. 22. des Strafrecursges. v. 26. Juni 1821, mit Rücksicht auf dessen Motive abgeleitet. — 2. Erörterung der Frage: ob ein Complott zu Verübung eines Verbrechens auch stillschweigend eingegangen werden dürfe? (Von ?— S. 13—21.) In einem namhaft gemachten Falle entschieden ein Untergericht und das k. Obertribunal diese Frage auf Grund von §. 78. des St.-G.-Buchs bejahend. — 3. Merkwürdiger Successionsfall, in welchem ein mit seiner zweiten Gattin in allgemeiner Gütergemeinschaft lebender Ehemann seine Ehefrau und sich selbst ermordet hat. (Eingesendet vom Notar Laderer zu Ravensburg. S. 22—67.) Ein Gutachten des Präsid. v. Bolley mit einigen Beilagen, welches sich über verschiedene ehe- und erbrechtliche Fragen, namentlich über Gesammteigenthum und Consolidation bei der ehelichen Gütergemeinschaft, und über einige Folgen der Annahme des gleichzeitigen Todes mehrerer Personen, verbreitet. — 4. Beitrag zu der Lehre von den Privationsstrafen bei Ehescheidungen. (Vom Rechtscons. Fetzer in Stuttgart. S. 61—84.) Es wird ausgeführt, dass es a. gewisse

Entschuldigungsgründe giebt, die den schuldigen Ehegatten von der Privationsstrafe befreien, und b. dass die letztere bei der Scheidung wegen präsumirten Ehebruchs dann nicht eintrete, wenn die die eheliche Treue verletzende Handlung nicht vollständig erwiesen ist. — Ueber die Zulässigkeit einfacher Beschwerden gegen processleitende Verfügungen in Civilrechtsstreitigkeiten. (Vom O.-Trib.-Rath von Harpprecht. S. 85—92.) Widerlegung der in einem früheren Aufsatze in dieser Zeitschr. aufgestellten Beschränkungen dieser Zulässigkeit auf Fälle der Nichtigkeit solcher processleitenden Verfügungen. — 6. Ueber Fehler bei Testamentserrichtungen, insbes. über die Einsetzung nicht näher bestimmter Erben und über Pupillarsubstitution. (Vom Rechtscons. Widmann in Stuttgart. S. 92—100.) Ausführung der allg. Rechtsgrundsätze in Bez. auf einen besondern Fall. — (2. Abth. 1. Heft.) 1. Rechtsfall als Beitrag zu der Erörterung der Frage: ob bei künstlichem Beweise die Todesstrafe ausgeschlossen sein solle. (Vom Ob.-Trib.-Rath Freih. v. Breitschwert. S. 161—205.) Es werden nach ausführlicher Erzählung des Rechtsfalles die Gründe für das Festhalten an der gedachten Ausnahmebestimmung widerlegt und die Nachtheile dieses Festhaltens dargethan. 2. Die Grundsätze des israelitischen Eherechts. (Forts. aus Bd. VI. Vom Kirchenrath Dr. Maier in Stuttgart. S. 205—221.) Es werden erörtert: die Ehehindernisse wegen Verschiedenheit der Religion, wegen Verwandtschaft und Schwägerschaft, die aufschiebenden Ehehindernisse, die Dispensation. 3. Nachtrag zu dem Aufsatze Nr. 3. Bd. 1. Abth. 7. S. 22. ff., die Indignität oder die bona ereptitia und das Ges. v. 5. Sept. 1839 betr. (Vom Präsid. v. Bolley. S. 222—227.) Die Nothwendigkeit der Revision dieses Ges. wird dargelegt. — (2. Ath. 2. Heft.) 1. Zur Lehre von der Unterschlagung. Ein Rechtsfall. (Von ?— S. 265—276.) hauptsächlich zur Feststellung der Gränzen der Dispositionsbefugniss des Mandatars. 2. Ueber den Beweis des Vorzugsrechts der 4. Classe bei Schuldverschreibungen und Solawechseln. (Vom Rechtscons. Widmann in Stuttgart. S. 276—292.) Der Mangel einer ausdrücklichen Einwilligung des Schuldners in die Beurkundung in der Schuldverschreibung ist kein unverbesserlicher Solennitätsfehler, sondern kann durch Beweis ergänzt werden. 3. Ueber den Anspruch katholischer Pfarrstellen auf den Neubruch-Zehnten. (Von ? S. 292—303.) Nachweis der Beschränkungen, unter welchen dieser Anspruch von den württemberg. Gerichten anerkannt wird. — (3. Abth.) 1. Zweiter Rechtsfall als Beitrag zu der Erörterung der Frage: ob bei künstlichem Beweise die Todesstrafe ausgeschlossen sein solle. (Vom Ober-Justizrath Freih. Ado. v. Wächter in Tübingen. S. 329—360.) Blosse Mittheilung des Rechtsfalles und Zusammenstellung der Indicien. 2. Zu Art. 246 flg. des St.-G.-Buches. (Von Dr. P. v. Wangenheim.) S. 361—387.) Ueber die richtige Würdigung des „mit Wahrscheinlichkeit vorhersehen Müssens oder Könnens“ eines tödtlichen Erfolgs bei

Körperverletzungen. 3. Ueber die Verpflichtung zu Entrichtung des Handlohns bei den Behufs der Zerstückelung grösserer Hofgüter vorgenommenen Kaufverträgen. (Eingesendet. S. 387—404.) Mehrere Rechtsfälle. — II. Rubrik: Fragmente. (1. Abth.) Mittheilungen aus obergerichtlichen Entscheidungen u. s. w. in Criminalsachen (1. Kann, wenn ein Kreisgericht ein von einem Bezirksgerichte gefälltes Straferkenntniss abgeändert und ein sofort angebrachtes Restitutionsgesuch ex capite novorum verworfen hat, gegen diese Verwerfung an das Obertribunal recurrirt werden? 2. Befugniss des Recursrichters zur Cognition über die bei ihm angebrachten nova. 3. Befugniss des Richters 2. Instanz, auf ergriffenen Recurs gegen Zwangsmittel ein verurtheilendes Definitiverkenntniss zu fällen.); in Civilsachen und Sachen der freiwilligen Gerichtsbarkeit (4. Etwas über die Alimentenpflicht der Ehegatten mit bes. Beziehung auf den Fall der durch Ehedissidien herbeigeführten diessfallsigen Streitigkeiten. 5. Etwas über die Wirkung einer freiwilligen Begebung der Vermögensverwaltung. 6. Zu dem Aufsatze des Hrn. Pup.-Raths v. Jeitter über die Berechnung des Vorauses der Kinder bei Einkindschaftsverträgen. [Vom Präs. v. Bolley.] 7. Ueber den Sportelansatz in dem Falle, wenn in Folge einer vorzunehmenden Eventualtheilung dem Wittwer die ganze Vermögensmasse für seine Beibringensansprüche erlassen wird. [Vom Pupillenrath v. Jeitter.]. S. 100—122. — (2. Abth. 1. Heft.) 1. Einige Bemerkungen über den Art. 96. des St.-G.-Buchs. (Vom Justizreferendär Schwab. S. 227—231.) Milderung der Strafe wegen jugendlichen Alters. 2. Mittheilungen aus obergerichtlichen Entscheidungen in Civilsachen. (1. Ueber die Frage: ob die Landgarbenpflicht auch auf die in die Brache eingebauten Früchte sich beziehe? 2. Etwas über die Verbindlichkeit zu Tragung des Besoldungs-Aufwandes bei nöthig werdender Vermehrung des Lehrpersonals in den Elementarschulen.) S. 232—240. — (2. Abth. 2. Heft.) Ueber Art. 293. des St.-G.-Buches. (Vom Justizreferendär Bartholomäi. S. 304—310.); Injurienretorsion betr. — (3. Abth.) 1. Ueber die Eidesleistung durch Specialbevollmächtigte. (Vom Ob.-Trib.-Rath v. Frick. S. 405—409.) 2. Etwas über die Frage, inwiefern die Abschwörung eines Eides vor einem andern Gericht zulässig sei. (Aus Gerichtsacten. S. 409—412.) 3. Zum Mühlenrecht. Eine Aufgabe für einen Civilisten, auch wohl für einen Germanisten. (Eingesendet. S. 412—417.) 4. Ueber die Rechtsgültigkeit der allgemeinen Verwahrung gegen die Gewähr der Hauptmängel. Ein von dem Civilsenate des k. Gerichtshofes in Ulm entschiedener Rechtsfall. (Einges. vom Rechtscons. May in Saulgau. S. 417—419.) 5. Bemerkungen über den vom Gerichtsnotar Laderer in Ravensburg mitgetheilten Theilungsfall. (Vom Amtsnotar Clemens in Weikersheim. S. 419—423.) 6. Ueber Abfertigung der Kinder bei Eventualtheilungen. (Vom Amtsnotar Magenau. S. 423—429.) 7. Wie ist bei Eventualtheilungen die Summe des den Kindern zu versichernden Ver-

mögens zu berechnen? (Vom Schultheissen Denzel in Hirrlingen. S. 429—440.) 8. Ueber die Beiziehung der Gewerbsunternehmungen der Exempten zu den Amts- und Gemeindeanlagen. (Einges. S. 440—446.) — III. Rubrik: Gesetzgebungsfragen. (2. Abth. 2. Heft.) Der Art. 36. des k. Ges., betr. die Volksschulen, v. 29. Sept. 1836. (Vom Ob.-Cons.-Rath Dr. Gaupp. S. 310—316.) — (3. Abth.) Einige Worte über Gesetzgebung. (Einges. S. 447—458.) Ein Auszug aus dem Vorworte zum 2. Bd. des Commentars über das würtemberg. St.-G.-Buch vom Vicedirector Dr. v. Hufnagel in Tübingen. — IV. Rubrik: Literatur. Mittheilungen aus Zeitschriften, Inhaltsanzeigen und Kritiken. — V. Rubrik: Correspondenzartikel. Das Centgericht zu Möckmühl. (Vom Amtsnotar Hoffmann das. S. 472—501.) Geschichtliche Darstellung.

[723] Criminalistische Beiträge, vorzugsweise in Mittheilungen von Actenstücken denkwürdiger Strafrechtsfälle. Herausgegeben von Adv. Bopp in Darmstadt. 1. 2. Abthl. 1842. 140 S. gr. 8. (1 Thlr. 10 Ngr.)

Der Herausg. erklärt, dass er sich in einem ausführlichen Nachworte über den Zweck dieser Schrift zu verbreiten gedenke: nur die eine Absicht hebt er schon jetzt hervor, „zu dem grossartigen Dombau einer Geschichte des deutschen Strafrechts und der Strafrechtspflege Bausteine herbeiführen zu helfen". Die 1. Abth. enthält: 1. „Eine Lafarge vom Lande. Fünf Actenstücke." S. 1—42. Gattengiftmord, der erst 15 Jahre nachher an den Tag kam und daher nicht genügend erwiesen werden konnte. Es werden Hauptbericht, beide Erkenntnisse, ein Gnadenrescript und ein Gutachten des Medicinalcollegiums zu Darmstadt mitgetheilt. 1831; Erkenntniss erst auf 12-, dann auf 8jährige Zuchthausstrafe. 2. „Beccaria und die Criminaljustiz am Rhein und Main im J. 1764. Zwölf Actenstücke." S. 42—64. Einer historisch-geographischen Einleitung über Zeit- und Ortverhältnisse folgen 12 zum Theil nur extrahirte Actenstücke, welche die Hauptbestandtheile einer gegen einen Juden wegen Diebstahls eingeleiteten Untersuchung enthalten: charakteristisch durch viele arge Gebrechen der Rechtspflege. Es ward auf Todesstrafe wegen mehrfachen Diebstahls erkannt. 3. „Die That der verschmähten Liebe." S. 64—79. Gedrängte Darstellung aus den Acten. Grossh. Hessen. 1834: Erkenntniss auf 12jährige Zuchthausstrafe wegen schuldvoller Tödtung. 4. „Der Schein trügt. Eine Schutzschrift." S. 79—96. Vertheidigung wegen Verdachts der Theilnahme an einer Misshandlung, in deren Folge der Vulnerat starb. Der Erfolg war ein freisprechendes Urthel. 1841. 5. „Die theure Zeche. Tödtung im Affect." S. 96—115. Eine Hauptfrage ist die der Zurechnungsfähigkeit des Angeschuldigten, worüber ein Physicatsgutachten mitgetheilt wird. 1835: Erkenntniss auf 2 Jahr Zuchthaus. 6. Culpose Tödtung durch absichtliche Verwundung." S. 115—124. Kurzer Actenextract und gerichtsärztliches Gutach-

ten. 1837: Zweites Erkenntniss auf Zuchthaus von 4 Jahr und 3 Monaten (es concurrirten noch einige andere Verwundungen). 7. „Das blutige Treibjagen.“ S. 124—134. Todtschlag im Sinne von Art. 137. der C. C. C. Mit Rücksicht auf den, jedoch nicht alle Zurechnung aufhebenden Zustand eines hohen Grades von Trunkenheit ward auf 15, dann auf 10 J. Zuchthaus erkannt. 1839. 8. „Strassenraub zur Zeit des 30jährigen Kriegs. Streiflichter auf die damaligen deutschen Zustände.“ S. 134—140. Vorläufige Mittheilung aus einem Actenfascikel: mehrere Schreiben des Churfürsten Johann Georg von Sachsen an Landgraf Georg II. von Hessendarmstadt und des letztern Antwort wegen eines an dem hessischen Vicekanzler D. Reinkingk bei Erfurt verübten Strassenraubs. 1628. — 2. Abth. 1. „Ein anderer Strassenraub zur Zeit des 30jährigen Kriegs. Beraubung des Churmainz. Hofrathspräsidenten Frhrn. v. Metternich bei Ulm im J. 1628. Zehn Actenstücke.“ S. 1—9. Schreiben, Berichte, Rescripte: mehr Beitrag zur Sitten-, als Rechts-Geschichte. 2. „Verurtheilung zur Todesstrafe wegen Desertion und Diebstahls im J. 1678.“ S. 9—11. Kurzer Bericht und Rescript. 3. „Verurtheilung zur Todesstrafe wegen Strassenraubs im J. 1632.“ S. 11—14. Protokoll über ein Standrecht. 4. „Nothwehr.“ S. 15—18. Zwei Fälle aus den J. 1823 und 1813. 5. „Ermordung einer von einem Ehemanne Geschwängerten durch Diesen.“ S. 18—25. Bericht des Ministeriums und Entschliessung des Regenten, Landgraf Ludwig von Hessen-Darmstadt. 1802: Todesstrafe mittelst Stranges. 6. „Durch Dolus determinirte culpose Tödtung.“ S. 25—44. Ausführliches gerichtsärztliches Gutachten, Urtheil und kurze Darlegung des Thatbestandes. Das oberste Gericht erkannte 1839 auf 6 Jahr Zuchthaus. 7. „Programm der Lebensbeschreibung eines Vagabonden.“ S. 45—53. Ministerialbericht und Entschliessung des Regenten. 1802. 8. „Tödtliche Misshandlung.“ S. 53—62. Ausführliches gerichtsärztliches Superarbitrium, Urthel und Gnadenweg. Das oberste Tribunal erkannte 1838 auf 2 Jahr Zuchthaus. 9. „Fürstliche Besserungstheorie.“ S. 63—64. Ministerialbericht wegen theilweisen Erlasses einer Zuchthausstrafe und Entschliessung hierauf 1802. 10. „Verwandtenmord. Tödtung des Kindes durch die Mutter. Zwei Fälle.“ S. 65—84. Aus den Jahren 1822 (lebenslängliche) und 1824 (zehnjährige Zuchthausstrafe). Im Anhang Extract eines ähnlichen Falles aus Paalzow's Magazin. 11. „Pferderaub im J. 1626.“ S. 85—89. Gilt das zu Nr. 1 Gesagte. 12. „Tödtliche Misshandlung.“ S. 90—93. Kurze Mittheilung. 1830: vierjährige Zuchthausstrafe. 13. „Vor vierzig Jahren. Erster Fall. Tödtung und Münzverfälschung.“ S. 94—138. Ausführlicher Ministerialbericht, hins. des letztern Verbrechens über eine grosse Anzahl Complicen. „Zweiter Fall. Mord oder Todtschlag?“ S. 138—146. Bericht. Aus dem J. 1802. 14. „Vor funfzig Jahren. Ermordung des Schwiegersohns durch die Schwiegermutter und den Nebenbuhler.“ S. 166

—173. Zwei Berichte. 1792: Erkenntniss auf Todesstrafe, im Gnadenwege in lebenslängliche öffentliche Arbeit verwandelt. — Zur allgemeinen Charakteristik des Buches müssen wir hinzufügen, dass sowohl bei den Hauptfragen, als auch bei vielen Incidentpuncten reichhaltiger Nachweis von Parallelen in andern Schriften gegeben ist, und dass ausserdem ein grosser Citatenreichthum den Werth der Sammlung sehr erhöht, bisweilen auch durch geistreiche Einreihung von Reminiscenzen, namentlich aus Shakespeare, die Lectüre sehr gewürzt wird.

Naturwissenschaften.

[724] Geognostische Beobachtungen über die Diluvial-Gebilde des Schwarzwaldes, oder über die Geröll-Ablagerungen in diesem Gebirge, welche den jüngsten vorgeschichtlichen Zeiträumen angehören. Von **Carl Fromherz**, Dr. d. Med., Grossherzogl. Bad. Hofrath u. Prof. der Chemie u. Mineralogie an der Univ. zu Freiburg im Br. Mit 1 Karte der urweltlichen Seen des Schwarzwaldes. Freiburg, Emmerling. 1842. XVIII u. 443 S. gr. 8. (n. 3 Thlr.)

Der Vf. übergiebt dem Publicum in diesem Werke die Resultate dreijähriger über alle Theile des Schwarzwaldes ausgedehnter Untersuchungen, bei welchen er sich die Aufgabe stellte, nicht nur die Ablagerungsweise, sondern auch Entstehungsursachen der Gerölle zu ermitteln. Als Grundbedingung des ganzen Phänomens weist er mehrere jetzt nicht mehr vorhandene Seen nach, welche durch grosse Erdbeben während der Diluvialperiode zum Durchbruche gelangten, und gewaltige Ueberschwemmungen verursachten, wobei zugleich die bedeutendsten Geröllmassen abgelagert wurden. Die dem Werke beigefügte Charte giebt eine ungefähre Darstellung der Lage und Grösse jener vorweltlichen Seen. Andere bedeutende Geröllablagerungen entstanden durch vorübergehende grosse Aufstauungen der Wasser, während die durch atmosphärische Niederschläge erzeugten Fluthen nur sehr unbedeutende Ablagerungen bildeten. Spuren von ehemaligen Gletschern konnte er im Schwarzwalde nirgends entdecken, obwohl stellenweise Erscheinungen vorkommen, welche auf den ersten Anblick gar sehr dafür zu sprechen scheinen, wesshalb sich der Vf. veranlasst fand, sehr genaue Kriterien zur Unterscheidung der einander oft so ähnlichen Erscheinungen aufzusuchen, welche einerseits durch Gletscher, andererseits durch Ströme und sonstige Ursachen bewirkt werden können. — Das Werk zerfällt in zwei Theile, einen allgemeinen und einen topographischen Theil, von welchen besonders der erstere die Aufmerksamkeit der Geologen in Anspruch nehmen muss, weil er die allgemeinen Resultate der ganzen Untersuchung zur Darstellung bringt, wobei nur auf die wichtigsten und entscheidendsten derjenigen Thatsachen hingewiesen wird, welche der specielle topographische Theil ausführlicher mittheilt. Der 1. Abschn. des allgemeinen Theiles giebt (S. 10—33)

eine allgemeine Beschreibung der Geröll-Ablagerungen des Schwarzwaldes. Mit Walchner u. A. unterscheidet der Vf. (S. 10) die Geschiebe von den Geröllen, indem er unter jenen eckige, unter diesen abgerundete Gesteinsfragmente versteht, welche letztere aus ersteren entstanden sind. Die Geröllablagerungen des Schwarzwaldes liegen am häufigsten in den Thälern, zum Theil aber auch auf den Höhen der Berge. — Die Thalgerölle erfüllen den Thalgrund in seiner ganzen Breite, und sind grösstentheils mit Dammerde, bisweilen mit Torf bedeckt. Ihre Grösse ist verschieden, von der einer Erbse bis zu mehreren Fuss Durchmesser, aber durchgängig nehmen sie thalaufwärts an Grösse zu, vermengen sich dann mit Geschieben, die immer häufiger werden, bis die Gerölle verschwinden. Uebrigens liegen sie ohne alle Ordnung wild durcheinander, zwischen Sand und Grus, ohne eine Schichtung bemerken zu lassen. Die Mächtigkeit ist sehr verschieden, bisweilen 40 und 50 F., und meist grösser gegen das Ende der Thäler; oft sind die Gerölle zu Hügeln und Dämmen angehäuft, welche bei verschiedenen Richtungen, wohl bis 40 und mehr F. über die Thalsohle aufsteigen. In Thalbuchten und unterhalb der Thalspornen, sowie gegenüber den Einmündungen von Seitenthälern finden sich häufig grössere Geröllmassen. Nicht selten kommen sie auch an den Thalgehängen, und zwar bisweilen, wie im Rothwasserthale, oberen Wulachthale und anderwärts, bis zu ein paar 100 F. hoch über der Thalsohle vor. In den Thalstrecken mit sehr starkem Gefälle fehlen die Gerölle; ebenso an den steilen Gehängen, und in sehr engen Thalstrecken, so wie in solchen Thälern, deren Berge niedrig und sanft ansteigend sind. Dagegen sind solche Thäler, welche in ihren oberen Theilen hohe und steile Berge oder grosse mit Schutthalden umlagerte Felsen zeigen, der Bildung von Geröllablagerungen vorzüglich günstig, zumal wenn sie in ihren oberen Theilen steil abfallen, in den unteren aber sich verflachen und erweitern. — Die Gerölle eines jeden Thales bestehen, mit wenig Ausnahmen, aus den im Thale anstehenden Gesteinen, also in den Gneissthälern vorzüglich aus Gneiss, in den Granitthälern aus Granit, auch in Thälern, wo Porphyrberge vorkommen, zum grossen Theile aus Porphyr; die im bunten Sandstein eingewühlten Thäler des unteren Schwarzwaldes aber sind fast frei von Geröllen. Bei der nicht selten eigenthümlichen Beschaffenheit der herrschenden Gesteine, und bei dem bisweiligen Vorkommen besonderer untergeordneter Gesteine erhalten die Geröllablagerungen vieler Thäler einen eigenthümlichen petrographischen Charakter. Die Gerölle sind in der Regel gut abgerundet, und zwar um so vollkommener, je grossartiger die Geröllbildung ist, und je weiter sie in den unteren Thalgegenden liegt, wo alle Gerölle, die grossen wie die kleinen, rund sind. Auch ist hierbei die petrographische Natur der Gesteine von Einfluss, und die grobkörnigen Granite erscheinen am vollständigsten gerundet.

Deutlich gefurchte Gerölle sind selten, polirte Gerölle aber fehlen ganz, eben so wie organische Ueberreste, namentlich von vorweltlichen Säugethieren. Die Verbreitung der Gerölle erfolgte immer thalabwärts und aus dem Innern des Schwarzwaldes nach aussen hin, wesshalb die Ursache derselben von diesem Gebirge selbst aus gewirkt haben muss. Sie beginnt jedesmal hoch oben in den Thälern an Felspartien, welche von grossen Halden eckiger Geschiebe umlagert sind, und hört oberhalb dieser Puncte gänzlich auf; bisweilen bezeichnen auch felsige Thalverengungen ihren Anfang, zumal wenn solche mit Thalbiegungen verbunden sind; endlich beginnt sie auch hier und da in den Thalanfängen selbst, wenn diese als steile Thalkessel ausgebildet sind. — Die auf den Höhen vorkommenden Geröllablagerungen bestehen entweder aus mancherlei verschiedenen Gesteinen, oder nur aus Granitblöcken, was einen wesentlichen Unterschied begründet. Die ersteren, welche sich nur in der Gegend von St. Blasien, Todtmoos und Lenzkirch finden, zeigen wesentlich alle Eigenthümlichkeiten der Thalgerölle, und haben, wie diese, ihren Ursprung im Schwarzwaldgebirge selbst. Die Granitblockablagerungen bestehen aus runden, zum Theil auch aus eckigen, bisweilen colossalen Blöcken grobkörnigen Granites, zwischen denen kleinere eckige Bruchstücke desselben Gesteins liegen; sie finden sich immer auf ihrer ursprünglichen Lagerstätte, besonders auf den Gipfeln der Granitberge und Hügel, und bilden bei grossartiger Entwicklung die wildesten Scenen des Schwarzwaldes, wie namentlich am Schluchsee, bei Triberg, Martinskappel und am Rohrhardsberge. — Im 2. Abschn. des 1. Theiles behandelt der Vf. die Theorie der Schwarzwalder Geröllbildung (S. 33—140). Bei weitem der grösste Theil wurde durch Wasserströmungen gebildet, wie der Vf. im Allgemeinen mit sehr überzeugenden Gründen darthut; nur die Granitblockablagerungen sind hiervon ausgenommen. Was nun die besondere Modalität jener Strömungen anlangt, so leitet der Vf. diejenigen, welche die grossartigsten Geröllablagerungen sowohl in den Thälern als auf den Höhen absetzten, von Durchbrüchen vorweltlicher Seen ab, deren Becken er in den flachen, breiten, mit Sand und feinem Geröll bedeckten Hochthälern nachweist, und im 2., topographischen Theile (S. 144—287) nach allen ihren Verhältnissen ausführlich beschreibt. Unter den 11 nachgewiesenen Becken sind das Wulachbecken und das Alb- und Schwarzabecken die beiden ausgedehntesten, während das letztere als das geologisch interessanteste hervorgehoben wird. — Nachdem der Vf. die Existenz solcher ehemaligen Gebirgsseen im südlichen Schwarzwaldgebirge bewiesen, gedenkt er der Erscheinungen, welche die bekannten Durchbrüche des Gletschersees im Bagnethale, des Longlake in Vermont, u. a. gezeigt haben, um an die erstaunlichen Wirkungen solcher Durchbrüche zu erinnern. Als die Ursache der Durchbrüche jener vorweltlichen Seen des Schwarzwaldes betrachtet der Vf. grosse Erder-

schütterungen, welche tiefe und ausgedehnte Spaltungen des Bodens zur Folge hatten und mit ähnlichen noch grossartigeren Ereignissen im Jura und in den Alpen im Zusammenhange standen. Die durch dergleichen Seedurchbrüche gebildeten grösseren Geröllablagerungen wurden in der neuern Diluvialperiode abgesetzt; sie bedecken im Breisgau die obere Tertiärformation, und werden selbst vom Löss bedeckt, wofür S. 62 mehrere Beweise aus der Gegend von Müllheim angeführt werden. Allein ausser diesen giebt es noch ältere Diluvialgerölle, welche gar nicht aus dem Schwarzwalde abstammen, und theils vorherrschend aus buntem Sandstein, wie bei Kandern, theils aus jurassischen Kalksteinen bestehen, wie bei Sulzburg und Staufen. Sie sind, ebenso wie die jüngeren Alluvialgerölle, von denen der Seedurchbrüche zu unterscheiden. S. 69 ff. werden die durch Aufstauungen der Gewässer und durch atmosphärische Ursachen gebildeten Geröllmassen betrachtet; die Aufstauungen erfolgten theils durch beträchtliche Felsenstürze in engen Thalstellen, theils durch das Herabrutschen grosser Schuttmassen von den Gehängen in die Sohle des Thales, theils durch Zusammenschwemmung von Gebirgsschutt in Thalverengungen; wurden die so gebildeten Dämme später von den aufgestauten Massen durchbrochen, so wurden weiter thalabwärts Geröllmassen abgesetzt; endlich haben auch Wolkenbrüche, Regen- und Thaufluthen ihren Antheil an manchen Geröllanschwemmungen. Die Ablagerungen runder und eckiger Granitblöcke auf den Granitbergen dagegen betrachtet der Vf. als die Folgen grossartiger Erschütterungen, welche theils die Bildung der Spaltenthäler, theils auch stellenweise eine Emporhebung des Granites in festem Zustande verursachten, und im letztern Falle die Entstehung granitischer Hebungskuppen (?) mit zertrümmerten Gipfeln veranlassten; die vereinte Wirkung von Wasser, Luft und Frost hat die, ursprünglich eckigen Trümmerblöcke zum Theil abgerundet, und so entstanden jene merkwürdigen Haufwerke von Blöcken, jene sogenannten Felsenmeere und Felsenlabyrinthe. Wie die Abrundung dieser Blöcke, so ist auch der Granitgrus, welcher sie oft einhüllt, als ein Werk der Verwitterung zu betrachten. — Im Allgemeinen also sind im Schwarzwalde diese Erschütterungsgerölle und die gewöhnlichen Strömungsgerölle als zwei wesentlich verschiedene Arten von Geröllen zu unterscheiden. — S. 94 ff. behandelt der Vf. die, gerade jetzt besonders interessante Frage, ob sich vielleicht im Schwarzwalde Spuren vorweltlicher Gletscher finden, und ob man die Entstehung der dortigen Geröllablagerungen einer Gletscherwirkung zuschreiben darf. Um diese Frage bestimmt beantworten zu können studirte er die Gletscher in den Alpen selbst, ihre Morainen und Felsenschliffe, bestimmte die Merkmale, durch welche sich die Gletscherschliffe von Wasserglättungen, Rutschflächen und ähnlichen Erscheinungen, so wie die Morainen und Gandecken von Stromwällen unterscheiden, und überzeugte sich, dass

die Gletschertheorie auf die Geröllmassen des Schwarzwaldes durchaus *nicht* anwendbar sei. Das sehr lehrreiche Detail dieser ausführlichen Discussion ist zu einem Auszuge nicht geeignet, muss aber bei jedem unbefangenen Leser dieselbe Ueberzeugung hervorrufen. In einer Anmerkung (S. 135) bezweifelt der Vf. auch die, neuerdings von Renoir und Hogard aufgestellte Behauptung von der Existenz ehemaliger Gletscher in den Vogesen, indem gerade die wichtigsten als Hauptbeweise angeführten Erscheinungen nicht die Resultate der Gletscherwirkung, sondern nur jene von Strömungen sein können. Eigentliche erratische Blöcke, deren Transport mit der grössten Wahrscheinlichkeit durch schwimmende Eismassen zu erklären sei, kommen im Schwarzwalde nicht vor. — Der zweite, topographische Theil des Werkes giebt im ersten Abschn. (S. 143—289) sehr ausführliche Nachweisungen über die vorweltlichen (nicht „urweltlichen") Seen des Schwarzwaldes und die, bei ihrem Durchbruche Statt gefundenen Strömungen; während der zweite Abschn. (S. 290—420) die durch Aufstauungen und atmosphärische Ursachen entstandenen Geröllbildungen des Schwarzwaldes mit gleicher Ausführlichkeit behandelt. Beide Abschnitte enthalten sehr viele interessante Details, und eine Menge Belege zu den im ersten Theile aufgestellten Behauptungen. — Das ganze Werk behandelt seinen Gegenstand mit grosser Umsicht und Gründlichkeit, und gewährt ein treffliches Anhalten bei ähnlichen Untersuchungen über die in andern Gegenden abgelagerten Geröllmassen, wesshalb das Studium desselben allen Geologen zu empfehlen ist.

[725] **Curtis's** botanical magazine or flower garden displayed: in which the most ornamental foreign plants cultivated in the open ground, the greenhouse, and the stove, are accurately represented and coloured. To which are added, their names, class, order, generic and specific characters, according to the system of Linnaeus; their places of growth, times of flowering, and most approved methods of culture. Conducted by **Samuel Curtis**, F. L. S. the descriptions by Sir **Will. Jacks. Hooker**, R. H. etc. Vol. XV. of the new series; or Vol. LXVIII. of the whole work. (100 color. Taf. u. ebensoviele Bl. Text mit Index.) London, Sam. Curtis etc. 1842. gr. 8. (42sh.)

[726] **Edwards's** botanical register: or ornamental flower-garden and shrubbery: consisting of coloured figures of plants and shrubs, cultivated in british gardens; accompanied by their history, best method of treatment in cultivation, propagation etc. and monthly chronicle of botanical and horticultural news. Continued by **John Lindley**, Ph. D. F. R. S. and L. S. Professor of bot. in university college, London etc. 1842. or Vol. XXVIII. of the entire work. Or Vol. XV. of the new series. (69 Taf. u. ebensoviele Bl. Text.) London, J. Ridgway, Piccadilly. 1842. XI u. 86 S. gr. 8. (42sh.)

Die vorstehenden beiden Werke sind die wichtigsten, welche über Ikonographie der Gartenpflanzen existiren. Die 68 Bände von 1. enthalten nicht weniger als 3963 Tafeln und die 28 Bände von 2. erreichen beinahe die Hälfte. Die sorgfältig colorirten Tafeln beider geben die vorzüglichsten Abbildungen und beide wetteifern hierin mit einander. Die Tafeln der früheren Bände des botan.

magazine lassen allerdings Manches zu wünschen übrig; das später entstandene Register enthält aber durchaus brauchbare Abbildungen. Im Allgemeinen ist zu bemerken, dass fast immer ungewöhnlich üppige Exemplare dargestellt sind, die Farben der Blüthen meist etwas lebhafter erscheinen, als die Natur sie bietet und dass der Botaniker die zur sichern Kenntniss der Pflanzen so nöthigen Analysen bei der Mehrzahl, besonders der älteren Tafeln schmerzlich vermisst. Zur Entschuldigung dieses Mangels lässt sich sagen, dass diese Unternehmungen, wie sie kein anderes Land besitzt, durch die Menge der reichen Liebhaber und Gartenbesitzer in England erhalten werden; die Anforderungen dieser Classe also besonders berücksichtigt werden müssen. Diess ist auch der Grund, warum eine Menge hybride Formen, Farbenvarietäten, gefüllte Blumen u. dgl. aufgenommen sind. Der Text, dessen Inhalt im Allgemeinen die weitläufigen Titel angeben, ist, vom Beginn dieser Werke an, mit Sachkenntniss bearbeitet worden und seitdem die beiden ersten Botaniker Englands nach R. Brown, der allgemein als der vorzüglichste aller jetzt lebenden Botaniker angesehen wird, sich der Besorgung unterzogen haben, wurde noch Vorzüglicheres geleistet. Besonders wird in 2 unter der Aufschrift: „miscellaneous matter“ ein schätzbarer Anhang gegeben, in welchem theils neue Arten charakterisirt, theils wichtigere Capitel der Morphologie und Physiologie besprechen, theils bedeutendere neue Werke angezeigt werden. Sonst herrscht im botanical magazine eine mehr wissenschaftliche Richtung vor, während im botanical register mehr dem Dilettantismus gehuldigt wird. Zu bedauern ist, dass die neu den Gärten zugeführten Pflanzen in beiden Werken zugleich aufgenommen werden und der Käufer demnach dasselbe doppelt bezahlen muss. Was ältere Pflanzen betrifft: weichen beide aber so ab, dass wiederum keins das andere ersetzt. Mit besonderer Vorliebe werden die Orchideen von dem Monographen der Familie, Hrn. Lindley, bearbeitet, auch harte Sträucher öfter aufgenommen. Im botan. magazine ist keine Liebhaberei des Herausgebers vorwaltend. Register werden zu beiden geliefert; im bot. register beziehen sie sich meist auf mehrere Jahrgänge. Die vorliegenden letzten Bände beider Werke weichen von den vorhergehenden auf keine Weise ab und man muss gestehen, dass die Abbildungen in beiden immer vorzüglicher und die dargestellten Zergliederungen der feineren Organe immer häufiger werden. Den Inhalt im Einzelnen zu beurtheilen, muss den Fachjournalen überlassen bleiben.

[727] Icones plantarum; or figures with brief descriptive characters and remarks of new or rare plants, selected from the author's herbarium. By Sir **Will. Jacks. Hooker**, K. H. LL. D. F. R. A. and L. S. Vice-President of the Linnean society etc. and Director of the roy. botan. garden, Kew. Vol. I. New series (or vol. V. of the entire work.) (Taf. 401—500.) London, Baillière. 1842. VIII u. 100 Bl. gr. 8. (28sh.)

Das Herbarium des Herausgebers ist wahrscheinlich eins der

reichsten, welches existirt, an neuen Pflanzen jedenfalls; obgleich manche der öffentlichen Sammlungen in Berlin, Paris u. s. w. die De Candolle'schen und De Lessert'schen Privatherbarien an Originalexemplaren aus älterer Zeit reicher sein mögen. Die seit 1837 publicirten 4 Bände des Werkes enthalten mehr als die Hälfte früher unbeschriebener Arten und viele sonst im Bau interessante und selten vorkommende, sämmtlich in einfachen, fast durchaus naturgetreuen, auch meist mit vergrösserten Darstellungen der Blüthen- und Fruchttheile versehenen, auf Stein gezeichneten Figuren, die in künstlicher Hinsicht allerdings von keinem grossen und überhaupt von ziemlich ungleichem Werthe sind. Der Text giebt die Diagnosen, Familien und Sammler der Pflanzen lateinisch; eine kurze Beschreibung und kritische Notizen in englischer Sprache. Ist dieser Text bisweilen auch etwas flüchtig gearbeitet: so verräth er doch immer den Blick und die Hand des Meisters und bietet eine gute Auswahl des Interessanten und Lehrreichen dar. Eine Uebersicht des Inhalts zuerst nach den natürlichen Familien und dann nach dem Alphabet wird jedem Bande vorausgeschickt. Die ganze Einrichtung der früheren Bände, ihre Vorzüge und Mängel enthält auch der vorliegende, eine neue Serie eröffnende Band. Es sind aber die Tafeln fortlaufend gezählt und es scheint also nur der Wechsel des Verlegers die Veranlassung zu dieser neuen Folge gewesen zu sein. Das Material ist wiederum sehr schätzenswerth. Gegen die Gewohnheit des Vfs. wird hier unter den Proteaceen von Hakea eine Reihe von 12 Arten, 4 davon neu, alle von der auffallendsten und merkwürdigsten Bildung, aus den Sammlungen Drummond's, Baxter's und Fraser's gegeben. Als neue Gattungen treten 2 auf: Macrostigma australe vom Schwanenflusse, der Familie nach noch unbekannt und Lachnostachys aus den Amarantaceen, ebendaher, in 2 Arten: L. albicans und ferruginea, und sehr merkwürdig. Erst in der neuesten Zeit beschrieben und noch nicht abgebildet sind die Gattungen: Aulaya Harv., Macarthuria Hügel Endl. Cressolepis? Hügel Endl., Laurencia Hook (vol. III), Corokia All. Cunngh., Earina Lndl., Physurus Richd. Lndl., Sinclairia Hook und Arn. (bot. of Beechey's voy.), Etaballia Benth., Lindenia Benth. und Coptophyllum Gardn. — Dass an ausgezeichneten neuen Arten kein Mangel sei, lässt sich leicht vermuthen; Ref. will hier nur Einiges erwähnen: ein Tropaeolum cirrhipes von den peruanischen Anden, mit rankenartigen Blüthenstielen, 2 schöne brasilische Arten von der neuerlich durch ausgezeichnete Formen stark vermehrten Gattung Achimenes, von Gardner entdeckt, Arachis marginata Gardn. ebendaher, Gunnera Falklandica (Misandra magellanica Gaudich.) männliche und weibliche Pflanze, von Wright gesammelt, Etaballia gujanensis, leider ohne reife Frucht, Eucalyptus macrocarpa Hook mit 3 Zoll im Durchmesser haltenden Früchten, Bolax Glebaria Commers., Oxyria elatior Br. vom Himalaya, Antidesma alnifolium Hook. vom Cap und Port-Natal, 2 Eichen mit gigantischen Früchten aus Guatimala:

Q. corrugata Hook. und Skinneri Benth. Carex filifolia Nutt., und mehrere Farrn, unter denen ein neues echtes Scolopendrium S. Lindeni Hook. aus Mexiko sich befindet. — Es mag diess hinreichend sein, die Wichtigkeit des Hooker'schen Werkes zu documentiren.

[728] Nouvelles suites à Buffon formant avec les oeuvres de cet auteur un cours complet d'histoire naturelle. Collection accompagnée de planches. — Histoire naturelle des insectes. Névroptères par M. P. Rambur, Dr. en médec. Ouvrage accompagné de (12) planches. Paris, Roret. 1842. XVII u. 529 S. gr. 8. (8 Fr.)

Der Haupttitel: nouvelles suites à Buffon, ist nur als ein Aushängeschild, und zwar ein passend gewähltes, der unternehmenden Verlagshandlung anzusehen, welche eine Anzahl Monographien von verschiedenen Zweigen der Naturgeschichte zu einer Sammlung von ungefähr 65 Bänden vereinigen wird. Sie empfiehlt den innerhalb Frankreichs so zahlreichen Besitzern der Buffon'schen Werke diese nouvelles suites ebenso zur Annahme, wie diess mit einer früheren Suite (in 18.) nicht ohne Erfolg geschah. Die Verff. der einzelnen Abtheilungen des Werks, von dem im Jahre 1842 37 Bände erschienen waren, bekümmern sich in der Regel nicht im Mindesten um eine Ausgabe der Buffon'schen Werke. Nur Geoffroy St. Hilaire in seiner Zoologie générale nimmt auf Buffon einige Rücksicht. Es enthält aber die Sammlung unter den bis jetzt publicirten Bänden sehr schätzenswerthe Arbeiten. Erschienen ist die Géologie von Huot, die introduction à l'étude de la botanique von A. De Candolle, die Végétaux phanérogames, in grosser Ausdehnung von Spach, die Cétacés von F. Cuvier, die Reptiles von Duméril, die Mollusques von de Blainville, die Crustacés und Polypiers von Milne-Edwards, die Infusoires von Dujardin. Besondere Berücksichtigung haben die Insecten gefunden und es sind mehrere Ordnungen derselben bereits monographisch abgehandelt worden und geschätzt. Die introduction à l'entomologie gab Lacordaire, von dem auch die Coleopteren zu erwarten sind; die Aptères der Baron von Walckenaer; die Diptères Macquart; die Hymenoptères Graf Lepeletier de Saint Fargeau; die Lepidoptères Boisduval (von dieser Abtheilung sind jedoch erst 2 Lieferungen publicirt); die Orthoptères Audinet-Serville, von dem auch die Hémiptères zu erwarten sind. Diesen Werken schliesst sich nun der vorliegende Band an, welcher die Névroptères von Hrn. Rambur bearbeitet, enthält. Der Vf. als Botaniker und Entomolog, besonders Lepidopterolog, namentlich durch seine Untersuchungen der Fauna Andalusiens vortheilhaft bekannt, hat von Hrn. Audinet-Serville die Bearbeitung dieser Ordnung übernommen. In der, mit einer Zutrauen erweckenden Offenheit geschriebenen Vorrede, welche Scharfsinn und tüchtige Principien der Classification darlegt, gesteht Hr. R. selbst, dass er sich früher nie mit Vorliebe den Neuropteren gewidmet, und dass er fast wider Willen die Bearbeitung dieser Ordnung übernommen habe.

Die Tafeln waren bereits zum Theil fertig und er kann mehrere besonders angegebene Figuren derselben nicht als getreu anerkennen, obgleich sie verbessert wurden. Die Hülfsmittel anlangend, die dem Vf. zu Gebot standen, so waren dieselben: die Audinet-Serville'sche, äusserst reiche Sammlung, die Dejeanische, und Fonscolombe'sche, sowie die des Museums durch Milne-Edwards. Beiträge erhielt er von Graels, Enjubeault und Blisson, Marchal, Graslin, Pierret fils, Gené, Duponchel, Boutellier und Langeland. Die Anordnung ist dem Vf. eigenthümlich, der Latreille'schen verwandt, mehr abweichend von den Systemen Pictet's und Burmeister's. Hr. R. zerfällt die Neuropteren in 7 Sectionen oder Tribus: deren Anordnung im Texte eine etwas andere ist, als in der vorausgehenden schematischen Uebersicht, wo I zu III, III zu II und II zu I wurde. Wir folgen hier der Ordnung des Textes. I. Subulicornes Trib. 1. Odonata; welche in 4 Familien getheilt werden. a. Libelliludes, mit 12 Gattungen, von welchen bisher nur 3 unterschieden waren: Libellula F. mit 139 Arten, Epitheca Charpent. und Cordulia Leach, die übrigens dem Vf. angehören und folgende zum Theil sprachwidrig gebildete Namen erhalten haben: Nannophya, Acisoma, Zyxomma, Uracis, Polypleura, Palpopleura, Diastatops, Macromia und Didymops — b. Gomphides mit 8 Gattungen: Gomphus Leach, Diastatomma Charpent. Ictinus R. Lindenia Haan, Tetraphylla v. d. Lind. Phenes R. Cordulegaster Leach und Petalura Leach. — c. Aeschnides, mit Anax Leach, Aeschna F. und Gynacantha R. — d. Agrionides, aus 11 Gattungen: Calopteryx Leach, Euphaea Selys, Rhinocypha R., Micromerus R. (Calopteryx Brmst.), Platycnemis Charpent., Lestes Leach, Argia R. Agrion F. (31 Arten), Mecistogaster und Microstigma R. Diese Tribus nimmt den grössten Theil des Bandes S. 24—291 ein. Die Trib. 2. Agnatha enthält die Ephemerides d. i. die Gattungen: Ephemera L. und Cloë Leach, Sect. II. Corrodants besteht, wie bei Burmeister, aus 2. Familien: Termidites, Termes mit 15 Arten und Embides, Embia mit 2 Arten. — III. Psocides, wo Trib. a Conyopterygides, Gatt. Conyopteryx und b. Psocides, 3 Gattungen, wo Thyrsophorus Burm. 1 neue Art Psocus 16 Arten und Atropos Leach auftreten. — IV. Planipennes, 6 Familien: a. Panorpides, 3 Gattungen: Bittacus Latr. 3 Arten, Boreus Latr. und Panorpa E. 5 Arten. b. Nemopterides mit der Gattung Nemoptera Latr. 9 Arten. — c. Myrméléontides, 14 Gattungen unter 2 Abtheilungen A. Ascalaphides: Ascalaphus F. 12 Arten, Theleproctophylla (Deleproctophylla Lefebr.), Puer Lefebr., Bubo R. 7 Arten, Ulula R. 5 Arten, Cordulecerus R., Colobopterus R. 2 Arten. Byas R., Haplogenius Brmst. und Azesia Lefebr. B. Myrméléontides: Palpares R. 19 Arten, Acanthoclisis R. 7 Arten, Myrmeleon F. 43 Arten, Megistopus R. — d. Nymphides, die Gattung Nymphes Leach. — e. Hemérobides, 5 Gattungen: Osmylus Latr., Sisyra Brmst., Micromus R. 3 Arten, Megalomus R. (Drepanopteryx Brmst.) 4 Arten, Mucropalpus R. 6 Arten, Heme-

robius L. 18 Arten. — f. Mantispides, Mantispa Illig. mit 7 Arten. — Sect. V. Semblides bestehen aus 6 Gattungen: Raphidia L. 6 Arten, Corydalis Latr., Nevromus R. 4 Arten, Chauliodes Latr. 3 Arten, Dilar R. (Faune de l'Andal.), Semblis F. 2 Arten. — Sect VI. Perlides werden gebildet aus 4 Gattungen: Pteronarcys Newm. Perla Geoffr. 16 Arten, Leptomeres R. 4 Arten und Nemura Latr. 7. Arten, Die Sect. VII endlich begreift die Trichoptères oder Phryganides und enthält in 6 Familien nicht weniger als 21 Gattungen. Diese sind so vertheilt: a. Limnephilides: Phryganea L. 3 Arten, Oligotricha R. 4 Arten, Limnephila Leach. 30 Arten, Enicoyla R. und Monocentra R. b. Trichostomides: Pogonostoma R., Dasystoma R. Trichostoma Pict. 2 Arten, Lasiostoma R., Lepidostoma R. 3 Arten und Sericostoma Latr. 7 Arten. 3. Chimarrhides: nur Chimarcha Leach. d. Hydroptilides: Hydroptila Dalm. e. Hydropsychides: Psychomia Latr., Rhyacophila Pict., Philopotamus Leach 6 Arten, Nais R., Hydropsyche Pict. 4 Arten, Macronema Pict. 2 Arten. f. Mystacidides: Mystacida Latr. 18 Arten, Setodes R. 5 Arten. — Der Leser wird schon bemerkt haben, dass die Nomenclatur manchem Tadel unterliegt. Die Beschreibungen des Vfs. sind aber genau und deutlich. Die Literatur, welche am Schlusse aufgeführt ist, enthält manche Lücken, so war z. B. dem Vf. Charpentiers Monographie der Libellulinen unbekannt geblieben. Auch im Einzelnen wird manches Citat vermisst, Hr. R. erklärt aber, dass er absichtlich alles Zweifelhafte übergangen habe. Dessenungeachtet ist das vorliegende Werk als eine allgemeine Aufzählung der Neuropteren, welche wir seit Fabricius Zeiten nicht wieder erhielten, dankenswerth und die Zahl der neuen Gattungen und noch mehr der Arten vermehrt die Kenntniss dieser Insecten beträchtlich. Der Druck ist gut und der Preis sehr mässig.

Länder- und Völkerkunde.

[729] Excursions in and about Newfoundland during the years 1839—1840. By **J. B. Jukes**, M. A. late Geological Surveyor of Newfoundland. 2 Vols. London, Murray. 1842. 690 S. gr. 8. (21sh.)

[730] Newfoundland in 1842. a Sequel to „The Canadas in 1841". By Sir **Rich. Bonnycastle**, Lieut. Col. in the Corps of R. Engineers. 2 Vols. London, Colburn. 734 S. gr. 8. mit 1 Karte, 3 Ansichten u. 1 Portr. (21sh.)

Diese Werke sind ziemlich schnell hinter einander erschienen, und beschäftigen sich beide mit demselben Lande und in denselben Beziehungen. Sie unterscheiden sich indess von einander ganz wesentlich insofern, als Jukes eine Menge von Ereignissen, namentlich persönlichen Angelegenheiten und Erlebnissen die er gehabt, eingeflochten, wobei denn auch manches Interessante über Sitten und Zustände der Bewohner von Neufoundland mit unterläuft, während Bonnycastle sich streng an seinen Gegenstand hält

und die nächste Absicht seiner Reise nie aus den Augen verliert. Sie unterscheiden sich aber ferner und ganz besonders auch dadurch, dass sie auf demselben Wege und mit derselben Forschung zu beinahe ganz verschiedenen Resultaten gelangen. Jukes empfing den Auftrag, die Insel und besonders das Innere derselben zu bereisen und geologisch zu erforschen, damit das System eines erweiterten Anbaues darnach geregelt werden könnte. Er scheint für diese Expedition mit sehr ärmlichen Mitteln ausgerüstet worden zu sein, so wie Neufoundland überhaupt zu den noch immer am meisten vernachlässigten Colonien Englands gehört, und daher mehr als eine Fischerbank denn als eine wahrhafte Colonie betrachtet zu werden pflegt. Bonnycastle forschte dagegen freiwillig, folgte dabei seinem Vorgänger Schritt vor Schritt und lässt nun eine heftige Kritik über ihn ergehen, die jedoch selten als völlig begründet angesehen werden dürfte. Die Schilderung, welche zuerst Jukes von dem Eilande giebt, ist ziemlich traurig. Von dem südwestlichen Ende der Insel, vom Cap Ray zieht er eine Linie nach der nordöstlichen Küste. Was im Süden dieser Linie gelegen, ist nach ihm so dürr, öde, unfruchtbar, dass durchaus gar nichts daraus zu machen und nichts hier zu hoffen ist. Was in ihrem Norden liegt, ist im Grunde nur um ein Weniges besser. Der Boden, zum Theil Eisen-, Kohlen- und Kalk-haltig, bietet wohl noch Baum und Pflanze dar, aber die Masse des nackten und todten Steins ist zuletzt doch auch hier das Ueberwiegende. Das Endurtheil ist, dass der grösste Theil des Bodens dieses Eilands zu ewiger Unfruchtbarkeit verdammt scheine, und daher die Anlegung von Ackerbau-Colonien sehr zu widerrathen sei. Bei der Expedition, die Jukes in das Innere unternimmt, kommt er auf diese Ansicht öfter zurück, und sie soll auf verschiedene Weise erhärtet werden. Er theilt die Insel ferner noch, nachdem eine allgemeine Beschreibung des in Hügel, abrupte Thäler und Flächen getrennten Bodens gegeben worden, in Beziehung auf Vegetation und Möglichkeit der Production in drei verschiedene Theile oder Districte, den Wald-, den Sumpf- und den Haidedistrict. Der Walddistrict, welcher zerstreut auf den Abhängen der Hügel, die sich auf der ganzen Insel nirgends zu eigentlichen Bergen erheben, in den Morästen und auf den Ebenen zu finden, bietet dem Eindringen in das Innere die grössten Hindernisse dar. Er besteht grösstentheils aus niedrigen, unansehnlichen Tannen, die dicht an einander stehen, herabgestürzte Zweige verschiedener Baumgattungen haben neu gewurzelt, Stämme, Zweige, Wurzeln, Alles ist oft zu einem undurchdringbaren Geflecht zusammengewachsen, so dass fast jeder Schritt durch diese Urwälder mühsam errungen sein will. Und dieses Durchdringen ist wieder um so gefährlicher, da auch in den Wäldern der Boden sehr oft nur aus schwankendem Moraste besteht. Der Morastdistrict ist demgemäss theils in den Wäldern selbst, theils von ihnen eingeschlossen, in den Thalgründen und Ebenen. Doch besteht derselbe keineswegs allenthalben aus niedrig

liegendem Lande. Er liegt im Gegentheil oft ziemlich hoch über der Meeresfläche, ist wellenförmig, von kleinen Hügeln durchschnitten. In der Regel ist der Morastdistrict mit einer dicken Mooslage überzogen, die wie ein Schwamm das Wasser anzieht und in sich hält, folglich die Austrocknung des Bodens verhindert. In diesen Moosstrecken finden sich ferner sehr oft kleinere oder grössere Teiche und Pfützen, und das Moos ist so locker, dass, wenn nicht Frost eingetreten, es eines Menschen Gewicht nicht trägt. Diesen Morastdistrict erklärt Jukes überhaupt aller und jeder Cultur für durchaus unfähig. Der Haidedistrict ist auf den *Höhen* und einem Theile der Ebenen. Er bietet eine jämmerliche Vegetation dar und könnte etwa mit dem Moorland des englischen Nordens verglichen werden, nur dass er noch um Vieles schlechter und unfruchtbarer ist. Indess gesteht Jukes wohl ein, dass ein Theil der westlichen Insel besser und eines Anbaues einigermaassen fähig sei. Auch ist seine Expedition weder tief in das Innere eingedrungen, noch hat sie einen bedeutenden Theil des Landes überhaupt getroffen, denn zu einer wahrhaft gründlichen und weitgreifenden Untersuchung scheint er nicht mit den gehörigen Mitteln ausgerüstet gewesen zu sein. Von den Flüssen, Seen und Teichen Neufoundlands spricht Jukes viel. Den Grund, wesshalb keiner von den Flüssen sich zu einer Bedeutung und zur Schiffbarkeit erhebe, findet er in der Mooslage, welche einen so grossen Theil der Insel bedecke, und alle Feuchtigkeit an sich ziehend, den Flüssen alle Kraft entziehe. Viele andere bekannte Dinge, z. B. die Klarheit des Wassers an den Küsten, die bis auf den tiefsten Grund sehen lässt, der Fang der Kabliaue u. A. m. werden von Jukes weitläufig besprochen. Sein Kritiker Bonnycastle scheint weder tiefer in das Innere eingedrungen zu sein, noch überhaupt mehr untersucht oder längere Zeit auf seine Forschungen verwendet zu haben. Indem er allen Untersuchungen und Resultaten seines Vorgängers folgt, tritt er demselben freilich mit fast entgegengesetzten Behauptungen gegenüber, die indess selten mehr sind, als blosse Behauptungen. Bald behauptet er nämlich im Allgemeinen, Jukes betrachte Alles in zu schwarzem Lichte, bald stützt er sich auf die Berichte von Jägern über die innern Zustände, bald will er aus den Bestandtheilen des Bodens erweisen, dass Ackerbau-Colonien hier nicht in das Gebiet des Unmöglichen gehören würden. Besonders fähig zur Cultur scheinen ihm die Umgebungen der St. Georgens Bay und der Bay of Islands, wobei er vorzüglich auf die kohlenhaltige Beschaffenheit des Bodens aufmerksam macht. Seine allgemeinste Behauptung ist, dass Neufoundland, dessen Klima auch keineswegs so ungesund sei, als man gewöhnlich annehme, nur desshalb noch in einem so schlechten Zustande sich befinde, weil man das Land bis jetzt nur als Fischerstation und nicht als Colonie betrachtet und behandelt habe. Man könne ein zweites Canada aus Neufoundland machen, wenn es nur recht angefangen werde. Für wesentlich nothwendig

zu einer tüchtigen Colonisation erklärt es Bonnycastle, dass man die Franzosen aus ihren Stationen und den kleinen Inseln umher entweder in Güte oder mit Gewalt verdrängen müsse. — Seltsam bleibt es immer, dass zwei Reisende, die wissenschaftlich etwa mit gleichen Kräften ausgerüstet gewesen zu sein scheinen, und in kurzen Zwischenräumen nach einander das Land besuchten, zu so verschiedenen Resultaten über die Zustände und die Anbaufähigkeit Neufoundlands gekommen sind.

[731] Reise durch Russland nach dem Isthmus in den Jahren 1836, 1837 und 1838, von **Karl Koch**, Dr. d. Med. u. Phil., ausserordentl. Prof d. Naturgeschichte zu Jena. Stuttgart, Cotta. 1842. XII u. 542 S. gr. 8. (2 Thlr. 10 Ngr.)

Auch u. d. Tit.: Reisen und Länderbeschreibungen der älteren und neuesten Zeit, eine Sammlung der interessantesten Werke über Länder- und Staatenkunde, Geographie und Statistik. Herausgeg. von Dr. **Ed. Widenmann** und Dr. **Herm. Hauff.** 23. Lief.

Nachdem in der neuesten Zeit der Engländer Bell und der Franzose Dubois de Montpéreux über das durch den Krieg mit Russland auch dem grossen Publicum merkwürdig gewordene Tscherkessien vieles mitgetheilt hatten, muss es wohl um so angenehmer sein, auch von einem umsichtigen und kenntnissreichen Deutschen eine Reihe selbst gemachter Beobachtungen oder doch mit vieler Behutsamkeit geprüfter fremder Notizen darüber zu erhalten. Ja es gewinnt diese Reisebeschreibung dadurch noch zum grossen Theile einen Reiz der Neuheit, dass Hr. Prof. Koch den Weg von Norden herunter direct nach Süden nahm, während die genannten beiden Ausländer von Westen herein kamen. An Mühe und Anstrengung, interessante Gegenstände aller Art zu sammeln, und wo möglich selbst zu sehen, liess er es nicht fehlen, und dankbar erkennt er die liberale Unterstützung der russischen Regierung hierbei an. Von Jena ging er direct nach Petersburg, wo er 8 Wochen verweilte. Er theilt über diese Hauptstadt so Manches mit, was man gern lesen wird, wenn man auch schon Kohl und Welp genossen hat. Wir machen besonders auf die Notizen über die Apothekerinsel, die Akademie der Wissenschaften, die Spitäler, — in diesen mehr Luxus, als wirkliches Bedürfniss! — das Findelhaus und das Volksleben, — das russische Element ist immer noch vorherrschend —, bemerklich. Die Reise nach Moskau führte durch das ganz heruntergekommene Nowogorod, Moskau selbst aber machte auf den Vf. einen Eindruck, den er mit Worten nicht wiederzugeben vermag. Es wurde gerade daran gearbeitet, die berühmte grosse Glocke in die Höhe zu bringen. Wie man in Russland reis't, wird bei der Weiterfahrt nach Woronesh erzählt. In Tula sah er noch die Spuren des grossen Brandes vom J. 1834. Bei Sadonsk wurde der Don passirt und in Woronesh selbst, dem Stapelplatze für das schwarzen Meer, herrschte eine grosse Lebendigkeit. Manche kleine Abentheuer fanden auf dem Wege nach Neu-Tscherkask statt, bis die ersten Stanitza der Donischen Kosa-

kan erreicht wurde, deren Geschichte S. 94—100 sehr angenehm erzählt wird. Nicht minder anschaulich ist die Schilderung ihres Landes, das 4—6 Mal mehr Menschen nähren könnte, wenn diese fleissiger sein wollten. Die Sitten und Gebräuche treten uns in einzelnen hübschen Bildern entgegen, obschon der Reisende nur 2 Tage unter ihnen weilte. Er ging von da nach Stawropol und war nun in Cirkassien angekommen. Er schildert dieses erst (S. 122 ff.) im Allgemeinen und geht dann auf seine frühere Geschichte, Einwohner und die jetzigen Verhältnisse näher ein. Die Grösse des Landes beträgt etwa den 7. Theil von Deutschland; offenbar hing hier das kaspische Meer in grauer Vorzeit mit dem schwarzen *durch eine* Meerenge zusammen, welche jetzt eine salzige Steppe bildet. Die Zahl aller Einwohner giebt Hr. K. zu 183,623 an, wornach also kaum der 20. Theil von denen hier leben, welche auf einem gleichen Flächenraume in Deutschland sich befinden. Auf 68,000 □Werste (1430 □Meilen) vertheilt, kommen auf 2 Werst etwa 5 Köpfe. Sehr ausführlich wird dann Bericht über die nomadisirenden Völker Ciskaukasiens, namentlich die Nogaier, die kubanschen Tartaren, die Truchmenen, die Kalmüken, erstattet (S. 134—155). Die Nogaier (70,000 Köpfe in 10,000 Jurten) tragen noch am meisten das Gepräge der Nomaden. — Die „Verbrüderungen", über welche Bell so viel Anziehendes sagt, sind auch hier sehr genau erörtert, ebenso die Kämpfe mit den Russen, namentlich mit den Kosaken, und der eigenthümliche Zug, dass die Pflichten gegen das Alter und in Bezug auf die Gastfreundschaft unter der Gerichtsbarkeit der Volksversammlungen stehen. Was Dubois von der auffallenden Sitte erzählt, Kinder nicht im eignen Hause, sondern von einem geringen Manne erziehen zu lassen, berichtet auch unser Vf. Oft sind Sänger und Krieger in einer Person vereinigt und es werden mehrere Proben ihrer Lieder (S. 393 ff.) mitgetheilt. Wir verzichten darauf, aus dem langen Capitel so viele andere Eigenthümlichkeiten mitzutheilen, z. B. über den Handel, die Gewerbe, die Neigung zur Seeräuberei, den Ackerbau, die Viehzucht, die Bienenzucht, die Stellung der Frauen, deren mit Recht gerühmte Schönheit, den Verkauf der Mädchen, u. s. f., denn überall weiss der Vf. bald die Relationen anderer Reisenden zu berichtigen, bald zu ergänzen, bald auch neue Ansichten zu geben. In letzterer Beziehung werden namentlich auch Aerzte (S. 430 ff.) manches Interessante finden. S. 438 ff. sind über die Vermischung der christlichen Religion mit dem Islam und selbst mit dem Heidenthum dankenswerthe Mittheilungen gegeben. Ref. glaubt hinreichend dargethan zu haben, welchen schätzenswerthen Beitrag die Länder- und Völkerkunde hier erhalten hat. Bedauern müssen wir, dass der Reisende von Tiflis, „wo er die Winter des Jahres 1836 und 1837 verlebte," so wenig wie von der Reise dahin erzählt, während doch der grösste Theil dessen, was er von Tscherkessien erzählt, nur die Frucht der Bekanntschaft ist, welche er mit vielen kaukasischen Eingebornen in diesem Paris Transkau-

kasiens (in Tiflis) machte. Insofern würden nun allerdings die Reisebeschreibungen von Bell, welcher mitten unter ihnen verkehrte, und von Dubois, welcher wenigstens im Innern herumschweifte, den Vorzug verdienen; allein der Vf. hat vor Kurzem eine zweite Reise in jene Länder angetreten und wird, wie wir hoffen und wünschen, nach einer glücklichen Rückkehr nicht unterlassen, die Fortsetzung seiner so interessanten und werthvollen Beobachtungen durch den Druck zu veröffentlichen.

Geschichte.

[732] Deutschlands Urgeschichte von **Karl Barth**, k. b. Geheimenrath. 3. Thl. 2. ganz umgearb. Aufl. Erlangen, Palm u. Enke. 1842. 318 S. gr. 8. (1 Thlr. 7½ Ngr.)

In dieser 2. Auflage erfuhren die einzelnen Gegenstände, welche das Werk bilden, eine bedeutende Umstellung. Dieser 3. Theil hebt mit dem Cap.: „Naturbeschaffenheit Deutschlands" an, welches in der 1. Auflage den 2. Bd. eröffnete. Jeder einzelne Abschnitt hat eine bedeutende Erweiterung erhalten. Selbst die Namen der Berge, Wälder, Ströme, die Vorstellungen der Römer und Griechen über sie werden sorgfältiger erörtert. So ist z. B. Das, was jetzt über den Rhein mitgetheilt wird, im Verhältniss zur 1. Auflage ganz wesentlich erweitert und vervollständigt. Der Vf. nimmt jetzt selbst auf die seit den Zeiten des Alterthums eingetretenen Naturveränderungen Rücksicht, beschreibt die mit dem Zuider-See u. s. w. eingetretenen Umwandelungen. Auch den Nebenströmen des Rheins, so wie der Elbe, Weser und Donau ist nun eine grosse Aufmerksamkeit gewidmet worden, während diese früher nur sehr kurz behandelt worden waren. Die ganze Untersuchung bewegt sich daher in einem sehr erweiterten Kreise, und die Erweiterung verbreitet sich gleichmässig über das römische, wie über das freie Germanien. Der Abschnitt der früheren Auflage „Inneres Deutschland" hat jetzt die Ueberschrift: „das grosse innere Germanien" erhalten. Der Vf. betrachtet dasselbe von den Grenzen des Rhein- und Donaustromes an, welche, wenn auch seltsamer Weise, da doch ihre Macht oft weit über diese Ströme hinausreichte, als die eigentlichen Grenzen des Reiches von den Römern angesehen würden. Der Vf. giebt desshalb auch hier zuerst eine ausführliche Schilderung des sogenannten Zehntlandes, und geht erst dann allmälig zu den reinen Germanen über. Auch dieser letztere Abschnitt ist sehr bereichert worden, ob auch die Vorstellungen, welche der Vf. über germanische Stämme früher schon ausgesprochen hat, im Wesentlichen unverändert geblieben sind.

[733] Handbuch der Geschichte Preussens bis zur Zeit der Reformation. In drei Bänden. Von **Johannes Voigt**, k. Geh. Rath, Prof. d. Geschichte

u. s. w. zu Königsberg. 2. Bd. Königsberg, Gebr. Bornträger. 1842. XXIV u. 472 S. gr. 8. (2 Thlr. 10 Ngr.)

Der Vf. kommt in dem Vorworte noch einmal auf die schon oft aufgeworfene Frage, wo der Volksname „Preussen" herzuleiten sei, zurück, da seit der Zeit, wo er sich zum letzten Male darüber öffentlich (in der 4. Beilage des 1. Bds. des grössern Werkes) ausgesprochen, mehrere abweichende Meinungen darüber laut geworden sind, und namentlich seine, nicht zuerst von ihm hingestellte Annahme bekämpft worden ist, dass der Name dem Lande wegen der Nachbarschaft Russlands (worunter auch Lithauen und Samogitien im Mittelalter mit verstanden werden) gegeben worden und der Name Prussia, Preussen daher von der slawischen Präposition po, d. h. an, bei, und dem Worte Russia gebildet sei. Gegen diese Annahme hat sich in neuester Zeit Schaffarik mit der Behauptung erhoben, dass die Slawen die Präposition po nur zu den Namen der Flüsse und Berge, nicht aber zu dem Namen der Länder und Völker setzten, wo sie sich stets der Präposition u bedienten. Allein hiergegen bemerkt der Vf., und wie uns scheint, mit vollem Recht, dass Schaffarik, so vollkommen richtig er einen solchen Gebrauch dieser Präpositionen in der Jetztzeit bestimmen möge, ihn unmöglich für das 11. Jahrh., in welchem der Name Preussen wahrscheinlich zuerst aufgekommen, erhärten könne, während doch Analogien, z. B. Po-mern, sehr deutlich für jene Annahme sprächen. Im weitern Verlauf der gelehrten Untersuchung beweist ferner der Vf., dass Lithauen früher allerdings auch Russia genannt worden sei. Und so könnte denn dieser lange Streit unseres Bedünkens wohl als geschlichtet, und zwar zu Gunsten Voigts angesehen werden. — Was den Hauptinhalt der Schrift anlangt, so ist das bei der Anzeige des 1. Bds. dieses Handbuches (Repert. Bd. XXXI. No. 43) Gesagte zu wiederholen und zu bestätigen. Das Handbuch bestimmt, die Kenntniss des Landes Preussen unter dem grössern Publicum zu verbreiten, drängt, ohne etwas Wesentliches fallen zu lassen, die Erzählung des grössern Werkes Voigts über Preussen ins Kürzere zusammen, schliesst besonders bei den kriegerischen das Unbedeutendere, das gleichsam neben dem Hauptereigniss Hergehende aus, und betrachtet das Letztere allein. Dagegen ist, wo von den innern Zuständen gesprochen wird, wohl eine Umwandlung und Umstellung des Stoffes, wie sie der veränderte Zweck nöthig machte, eingetreten, jedoch keine Verkürzung. Hiervon kann man sich bald überzeugen, wenn man das 11., 12. und 13. Cap. des Handbuches mit den 4 Capp. vergleicht, welche den 6. Bd. des grössern Werkes beschliessen, wo gleichfalls die Verfassung und die innern Verhältnisse des Landes behandelt sind. Dieser 2. Bd. des Handbuches geht bis zum Schlusse dieses 6. Bds. des Hauptwerkes, bis zum J. 1407, in welchem Konrad von Jungingen Oberhaupt des Ordens wird. Angehängt ist ein chronolog. Verzeichniss der Hochmeister und Bischöfe von Preussen (von Culm, Pomesanien, Ermland und Samland) von 1330—1410.

[734] Geschichte des Königreichs Dänemark. Mit steter Rücksicht auf die innere Entwickelung in Staat und Volk von **C. F. Allen.** Gekrönte Preisschrift. Aus dem Dänischen übersetzt. Mit genealog. Tabellen und einem Sach- und Namen-Register vermehrt, und mit einem Vorwort begleitet von Dr. *N. Falk.* Kiel, Univ.-Buchh. 1842. XXIV u. 552 S. gr. 8. (n. 2 Thlr.)

Die Kopenhagener Gesellschaft für die Nachwelt setzte im J. 1836 einen Preis von 300 Reichsbankthalern auf die beste Bearbeitung „einer Geschichte Dänemarks mit besonderer Rücksicht auf die innere Entwicklung in Volk und Staat." Die niedergesetzte Commission erkannte hierauf im J. 1839 dem vorlieg. Werke den Preis zu. Die hierbei von der Commission gemachten Bemerkungen hat der Vf., wie er sagt, bei der Veröffentlichung des Werkes berücksichtigt. Sie betrafen, wie man vermuthen kann, nicht einzelne Theile der Arbeit als wissenschaftliches Unternehmen, sondern höchst wahrscheinlicher Weise die Heftigkeit, mit welcher der Vf. sich gegen den dänischen Adel ausgesprochen hat. Das Vorwort des Uebersetzers lässt vermuthen, dass die Sache so sich verhalte. Der dänische Titel „Handbog i Faedrelandets Historie" ist vom Herausgeber in den obigen umgeändert worden. Im Uebrigen ist dieses Vorwort nicht unwichtig. Hr. Etatsrath Falk spendet dem Vf. zwar im Allgemeinen grosses Lob, tadelt aber heftig die Richtung, welche das Buch gegen den dänischen Adel nimmt, die jedoch in der Uebersetzung bedeutend gemildert worden. Der Herausg. tadelt, dass der Vf. sich auf den Standpunct des 19. Jahrh. gesetzt und von diesem aus die Umgriffe des Adels und des Klerus über die armen Bauern beurtheilt habe. Die Leibeigenschaft der Bauern sei am Ende weiter nichts, als die natürliche Entwicklung des Einflusses der Grösse des Grundeigenthums des nachmaligen Adels in Dänemark, der davon herkommenden Macht im Staate, nicht einer consequenten Idee. Es sei ja auch im Mittelalter noch das Verkaufen der Kinder, der Menschenhandel u. a. m. keineswegs unerhört gewesen u. s. w. Ref. meint dagegen, der Vf. habe sich nirgends auf einen sogen. Standpunct des 19. Jahrh., sondern stets nur auf den sittlich-geistigen gestellt, der immer hätte gelten sollen, und welchem zu Folge es allerdings ein grosses Verbrechen ist, wenn irgend jemand, er gehöre dem Adel oder dem Klerus an, Reichthum, Einfluss, Witz u. dgl. dazu anwendet, um angeborenes Menschenrecht, das von Gott gekommen, in Sclaverei umzugestalten, welche die Hölle ausgebracht, um einen Zustand zu erzeugen, der auf Briefen, Siegeln und Documenten beruhend, ein menschliches Recht erzeugt, das eine Verhöhnung, ein Verbrechen gegen das göttliche und ewige ist. In diesem Geiste, der nicht mit dem Geiste der demokratischen Aufregung verwechselt werden darf, ist das vorliegende Werk geschrieben, und das gerechte Urtheil, welches der Herausg. in dem Vorwort, nicht finden zu können, behauptet, ist in der That darin ausgesprochen. Die Bestrebungen, aus uranfänglicher Freiheit der Personen eine Sclaverei zu schaffen und festzuhalten, die Polen stürzten, die Dänemark grosse Nachtheile brachten, sind

als das gewürdigt, was sie sind. In einem Lande wie Dänemark, welches der Fuss der Eroberung niemals betrat, hätte dasjenige Adelsthum, welches entstand, und die Knechtschaft, welche als ein Fluch so lange auf dem Lande lastete, nicht entstehen können, wenn nicht auf einer gewissen Seite eine Verhöhnung aller sittlichen und christlichen Gesinnungen Jahrhunderte hindurch Statt gefunden. — Das Werk ist kein eigentlich gelehrtes und soll es nicht sein, wesshalb dasselbe auch Citate und sonstige Notizen nicht enthält. Es ist für gebildete, denkende Menschen aus allen Ständen bestimmt, die es auch ohne eine gelehrte Zuthat verstehen und geniessen werden. Es giebt eine geschickte und wohlgeordnete Zusammenstellung der bessern geschichtlichen Forschungen, gemacht mit strenger Rücksicht auf die innere Nationalgeschichte, wesshalb denn auch das Zusammentreffen Dänemarks mit dem Auslande, politisch-diplomatische Ereignisse und Zustände immer nur kurz abgethan sind, ohne dass jedoch dadurch der Deutlichkeit irgendwo ein bedeutender Eintrag geschehen wäre. Von den alten Götter- und Heroensagen, aus den einfachen, aber freien Zuständen der Urzeit schildert das Buch kräftig, was allgemein wissenswürdig ist. An den ersten Jahrhunderten des sogen. Mittelalters, die im Norden einen wogenden Sturm von Ereignissen darbieten, gehet der Vf. schnell vorüber, bringt jedoch nach Möglichkeit das Bedeutungsvollere zur Veranschaulichung. Erst mit dem 12. Jahrh. wird der Fluss des geschichtlichen Darstellung so breiter wie tiefer, und nimmt seine Quellwasser aus den Zuständen des Landes selbst. Nicht ein dem Adel und dem Klerus an sich in modern-demokratischer Weise feindseliger Geist, sondern die Geschichte Dänemarks selbst lässt den Vf. über und gegen diese beiden Stände sprechen. Recht gut ist die allmälige Entstehung eines Adelthums aus dem grossen Grundbesitz und der sich daran kettenden besondern Pflicht zum Kriegsdienste entwickelt und nachgewiesen, wie die Unfreiheit des Bauernstandes bis auf die Zeit der Waldemare erst in leisem Beginnen ist. Auch redet der Vf. keineswegs allein, oder auch nur vorzugsweise, von dem Entstehen und dem Umsichgreifen der beiden obern Stände, und von der eben so allmäligen als unchristlichen Unterwerfung der Bauern, sondern behandelt Alles, Cultur, Rechtspflege, Nationalsitte, innere Kämpfe zwischen Königthum und Kirche u. A. m. auf gleiche Art. Freilich muss aber, denn der Gang der Geschichte führt von selbst darauf, dann berichtet werden, wie der Adel, seit der Handveste vom J. 1319 besonders von schwachen Königen sich ein Recht nach dem andern, die meisten zum Nachtheil der armen Bauern erobert, während er nicht minder auch darauf hinarbeitet, die Unterlagen des Königthumes zu seinem Vortheile selbstsüchtig zu benutzen. Bei der Geschichte der scandinavischen Union vom J. 1397 und anderwärts giebt der Vf. ein starkes scandinavisch-dänisches Nationalgefühl kund, an manchen Stellen spricht sich selbst eine gewisse Feindschaft gegen das Deutschthum aus. Ref. will den Vf. nicht fra-

gen, ob es für 1,300,000 wirkliche Dänen, durch Meereswogen von den übrigen 4 Mill. scandinavischer Germanen, aber durch nichts von 36 Millionen deutscher geschieden, nicht besser gewesen und nicht heute noch besser wäre, sich auf das allerengste an diese, zweifelsohne ihre nächsten Brüder unter allen Germanen, anzuschliessen; er will nur sagen, dass das Buch des Vfs. für seinen Zweck ein vortreffliches Buch ist. Wie erst im 15. Jahrh. die Freiheit der Armen und Kleinen vollends vernichtet wird, wie der so verschriene Christiern II. den armen Bauern wieder aufzuhelfen sucht, wie nach seinem Sturze und selbst nach der Reformation der Zustand der Bauern unerträglich gemacht wird, wie man sie unterdrückt fast bis zum Thier, wie gleichzeitig bis zur Revolution von 1660 das Königthum immer tiefer herabgewürdiget, der Staat geplündert und entehrt wird wie selbst nach jener Revolution durch falsche Maassnahmen einzelner Könige der Zustand der Armen noch im Einzelnen verschlimmert worden, bis die neuesten Zeiten endlich wieder die Fackel des Christenthums, der Humanität und der Staatsweisheit aufsteckten, findet man hier, während sonst keine andere namhafte Erscheinung des Lebens, des Staates und der Kirche unberücksichtigt blieb, auf eine deutliche und eindringliche Weise geschildert. Die vom Herausgeber beigegebenen genealogischen Tabellen, welche einen nicht unbedeutenden Raum hinwegnehmen, möchten bei einem gelehrten Werke mehr an ihrer Stelle gewesen sein.

[786] Kleine Schriften von Ritter **Anton von Prokesch-Osten.** Gesammelt von einem Freunde. 4 Bde. Stuttgart, Hallberger. 1842. X u. 346, 276, 308 u. 256 S. gr. 8. (6 Thlr.)

Hr. von Prokesch-Osten hat sich als Schriftsteller in den Fächern der Länder- und Völkerkunde, der Geschichte und Militairwissenschaft einen ehrenvollen Namen erworben. Sein Stil ist gewandt; überall dringt er in den Kern des darzustellenden Gegenstandes und weiss ihn klar und bündig vorzuführen; dazu kommt dann noch eine achtungswerthe Unpartheilichkeit, die das Zufällige bei einzelnen Ereignissen von weisen, wohlbedachten Plänen sondert und in den militairischen Schriften auch dem Feinde Gerechtigkeit widerfahren lässt. Der 1. Band der vorliegenden Sammlung giebt zunächst S. 1—196 eine taktisch-strategische Darstellung der Schlachten von Ligny, Quatrebras und Waterloo mit einem saubern Plane. Angehängt ist S. 119 eine kritische Prüfung dessen, was bei diesen Schlachten vorging oder übersehen wurde, wobei die Fehler, die auf beiden Seiten gemacht wurden, nachgewiesen werden. „Wie die Sachen am Morgen des 15. Jun. standen, waren 90 Fälle von 100 für den Kaiser, aber — gleich einem vom Verhängniss Gezeichneten schlug jede Maassregel, jedes Mittel zum Verderben aus!“ — Die darauf folgenden Briefe eines Militairs an einen Militair (Hauptmann Wilh. von Mayern) beschäftigen sich a. mit einer geistreichen Kritik über das 1815

erschienene Werk: „Der Krieg, für wahre Krieger“, und b. mit der Geschichte des Feldzuges von 1812, wobei Liebensteins und Tschuikewitsch's Arbeiten zur Grundlage dienen. Eine strategische Uebersicht dieses Feldzugs beschliesst den 1. Band. Der zweite enthält nur „Militairisches“ in fünf Kritiken und Abhandlungen. Erstere beschäftigen sich mit einem englischen Werke über die (fehlerhafte) Organisation der Artillerie und mit Jomini's Tableau analytique des principales combinaisons de la guerre; die Abhandlungen dagegen haben die muthige Vertheidigung von Montmedy 1657, die Wichtigkeit der Kosaken im Felde und endlich die Schwierigkeit einer militairischen Eroberung der Europ. Türkei durch die Russen (geschrieben im J. 1826 und bewahrheitet im folgenden Kriege) zum Ziele. Was die Darstellung der Kosaken betrifft, so kann man sie als das Product der trefflichsten Beobachtung bezeichnen. „Alles ist gut, was an ihnen (den Kosaken) ist; Alles, was nicht gut ist, liegt an der Verwendung.“ Wäre letztere gut gewesen, so hätte kein Mann vom französischen Heere aus Russland zurückkommen können. Dagegen möchten wir Jomini in Schutz nehmen, wenn seine Behauptung, dass nach der Schlacht bei Dresden Napoleons Marsch nach Prag den Feldzug entschieden hätte, von Prokesch bezweifelt wird. Letzterer vergisst das politische Element, welches dann in die Wagschale kam. Auch der 3. Band giebt nur „Militairisches“ und zwar zunächst einen dem Nichtmilitair ziemlich fern liegenden Gegenstand: den Feldzug in den Niederlanden 1793. Nichtsdestoweniger hat ihm der Vf. eine Seite abzugewinnen gewusst, welche beim grossen Publicum Anklang finden wird, nämlich die Art und Weise, wie Dumouriez erscheint und handelt. Wesshalb, weil er es vielleicht dachte, Wallenstein im 30jähr. Kriege fiel, das that Dumouriez und fiel ebenfalls, zwar nicht unter dem Dolche der Meuchelmörder, aber die allgemeine Stimme hat ihn gerichtet. „In vielen Einzelnheiten Wallensteins sind die Vorgänge gerade dieselben, welche bei dem Versuche des französischen Feldherrn obgewaltet haben;“ selbst die Scene der Pappenheimer kehrt im Hauptquartier des Letztern wieder. Endlich der 4. Band giebt nur Biographisches; namentlich Biographien des Fürsten von Schwarzenberg, des jungen Herzogs v. Reichstadt, des Hauptmanns Wilh. von Mayern (Vf. des Dya-Na-Sore), der Grafen von Paar und Carl Clam-Martinitz. Die S. 33 ff. befindliche Antikritik gegen eine Recension über Prokesch's Denkwürdigkeiten aus dem Leben des Feldmarsch. Fürsten v. Schwarzenberg in der Leipz. Literat.-Zt. v. J. 1822 hätte hier billig wegbleiben können. Desto schätzbarer sind dagegen eine Menge gehaltreicher, tiefgedachter Aeusserungen und Reflexionen des genannten von Mayern. Er hat nichts ausser Dya-Na-Sore drukken lassen; aber eine ansehnliche Zahl von Papieren hinterlassen, welche in fortlaufender Nummer die Untersuchungen und Ideen enthalten, welche ihn geistig beschäftigten. Seine Freunde erhalten aus diesem Schatzkästlein hier eine grosse Reihe schöner Perlen.

(S. 105—240.) Die Biographien von Johann Paar und Clam-Martinitz möchten ausser Oesterreich am wenigsten, dagegen die des Herzogs von Reichstadt allgemein ansprechen; letztere, weil viel Stoff zu Missdeutung über die Stellung gegeben ist, welche dieses schuldlose Opfer der Politik in Wien einnahm, während Prokesch vor vielen Andern im Stande war, darüber aufzuklären. Im Allgemeinen darf behauptet werden, dass durch diese Sammlung und Ueberarbeitung der kleinen zerstreuten Aufsätze des Vfs. gewiss Vielen ein angenehmer Dienst erzeigt worden ist.

Morgenländische Sprachen.

[786] Hebräisches und chaldäisches Schul-Wörterbuch über das Alte Testament. Von Dr. **Jul. Fürst**, Lehrer an der Univ. zu Leipzig. Stereotypausgabe. Leipzig, Karl Tauchnitz. VI u. 658 S. 16. (1 Thlr. 10 Ngr.)

Der Wunsch, den Zöglingen höherer Gymnasialclassen und jüdischer Lehranstalten ein dem Stande der Wissenschaft entsprechendes, kurzes, vollständiges und für einen geringen Preis käufliches Wörterbuch über das A. T. zu geben, liess das vorliegende, seinem Zwecke völlig angemessene Werk entstehen. Es ist alphabetisch, nicht etymologisch geordnet, enthält aber hinlängliche etymologische Andeutungen, um über den Ursprung des einzelnen Wortes den Aufmerksamen nie in Zweifel zu lassen; die Bedeutungen sind ziemlich vollständig aufgeführt und gut entwickelt, selbst über schwierigere Stellen wenigstens einige Winke zum Verständniss gegeben, wenn die räumlichen Grenzen die erforderliche Ausführlichkeit nicht verstatteten, dabei aber mit lobenswerther Zurückhaltung in dunkleren Partien die pleusibleren Ansichten lieber referirt, als über alle abgeurtheilt. Die Bedeutungen konnten allerdings des Raumes wegen nicht vollständig durch Beweisstellen belegt werden und es mag diess dem Anfänger vielleicht den Gebrauch des Wörterbuchs beim Lesen alttestamentlicher Texte erschweren: doch möchten wir es gerade darum wieder schon geübteren Studirenden als hebr. Vade mecum empfehlen, welches auf engem Raume kurz zusammenstellt und vergegenwärtigt, was auf anderem Wege bereits gewonnen ist. Das Unternehmen scheint uns daher lobenswerth und mit Ueberlegung und richtigem Takt ausgeführt. Zugleich bezeugen wir dem Vf. mit besonderem Vergnügen, dass er neben den lexikalischen Arbeiten von Gesenius „eine gewisse Selbständigkeit“ (S. IV) nicht vergeblich angestrebt hat. Allerdings dürften hierbei die Wege des Vfs. und Ref. besonders in Rücksicht auf die etymol. Combination der Stämme, deren Erweiterung und davon abhängige Grundbedeutung leicht in solcher Weise divergiren, dass nur eine weitere Discussion, wie sie an diesem Orte sehr ungehörig sein würde, eine Vereinigung hoffen lassen könnte: doch hat, abgesehen davon, jenes Streben nach Selbständigkeit manchen Fehler berichtigt und

den Anfänger vor Unwahrheiten bewahrt. So finden wir mit Recht מְאוּרָה nicht mehr mit מְעָרָה auch nur als möglich zusammengestellt; מַסְוֶה, סוּת sind als richtige Wörter recipirt; fehlerhafte Formen, wie אֲדַמְדָּם, יְרַקְרַק, בַּלְבֵּל sind stillschweigend verbessert u. a. m., und wenn der Vf. S. 521. 617 aus Gesenius das unrichtige שַׁרְבִּיט statt שַׁרְבִיט herübernimmt, so beruht diess sicher nur auf einem Versehen. Ueberhaupt war hierin mehr zu thun, als man sich bisher wohl klar vorzustellen den Versuch gemacht hat. Ein noch unvollkommener grammatischer Standpunct hatte in früherer Zeit über den Wörtervorrath des Lexikon entschieden und letzteres lehnte sich in seinen verschiedenen Entwickelungsstufen an das Ueberlieferte, es bestätigend oder bestreitend, an. Bedeutend allerdings räumten hierin schon Winer und Gesenius auf und schieden manches unechte Sprachgut ein für allemal aus, doch liess Letzterer selbst im Thesaurus noch einen guten Theil des Herkömmlichen stehen und führte so nicht wenige Stamm- und Grundformen auf, die wahrhaft in der Sprache nie existirt haben. Begreiflich gehört hierher ein doppelter Fall: 1. ein Cyklus von Abweichungen vom Gewöhnlichen, die im Flusse der Rede entstehen und ihren Grund in einem gesuchten oder gemiedenen Gleichklange (vgl. Cant. 3, 11. Gen. 43, 14.) oder im unmittelbaren Contact der Laute haben. Diess ist längst schon erkannt, aber noch bestimmter und schärfer durchzuführen. Namentlich gehört zur letzteren Art Num. 3, 49. הַפְּדוּיִם מֵאֵת הל׳ aus פְּדוּיֵךְ, welches daher, auch vom Vf. S. 445 als die gewöhnlichere Form bezeichnet, allein als Wort im Lexikon zu behandeln sein dürfte. 2. Eine Reihe von Wortformen, welche durch Flexion entstehen und nicht nach äusserlicher Betrachtungsweise einen Rückschluss auf nie vorhanden gewesene Urformen begründen. Mit Vergnügen haben wir gerade hier den Vf. thätig und Undinge wie בֹּמֶת S. 89, הָדֶר, שֹׁדֶר S. 621 ausdrücklich in Abrede stellen gesehen. Wohl aber hätte der Vf. einen Schritt weiter gehen und z. B. noch עַר = עִיר S. 412. 432, יָם = יוֹם S. 215. 220, שָׂרָה = שִׂיר S. 618, aus den bezüglichen Pluralen erschlossen, entfernen sollen, wenn anders der Vf. darin mit uns übereinstimmen kann, dass in עִיר-עֲיָרִים (Jud. 10, 4) -עָרִים (vgl. מְדָנִים und מִדְיָנִים) die Sprache selbst noch den historischen Gang bewahrt hat, der auch den analogen Erscheinungen zum Grunde gelegt werden muss. Aehnlich verhält es sich mit den Verbalstämmen. Hier mag allerdings der Lexikograph öfters in Verlegenheit sein und schwanken, wenn die Sprache, sei es um Bedeutungen zu sondern oder aus anderen Gründen, Formen nach der Norm verschiedener Stammklassen bildet. Das Unglücklichste ist dabei sicher, so viele verschiedene Stammformen in das Lexikon aufzunehmen, als einzelne Bildungen vorhanden sind, und wir haben hierin wirklich die neuere Lexikographie die Zahl der Verbalstämme immer mehr beschränken sehen. Längst schon ist יָנַח = נוּחַ, womit sich nur noch Exercitienmeister herumtragen, aus den Wörterbüchern verschwunden und es verdient An-

erkennung, dass Hr. F. auch in dieser Partie über seine Vorgänger hinausgeschritten ist, aus Jes. 30, 21. kein אָמַן Hiph. = הֵימִין als besondern Stamm ableitet, נָשַׁת statt שָׁתַת ausstösst u. a. m. In diese Gattung unechter Stämme gehört aber sicher auch נָקַב = קָבַב (S. 368) und dürfte zu entfernen sein. Bei שָׁעָה = שָׁעַע Jes. 32, 3. beruht die Annahme des Stammes nur auf der masorethischen Vocalisation und dürfte noch einen gerechten Zweifel zulassen. Wie aber, kann man fragen, ist zu verfahren, wenn der Bedeutung wegen הֵרַע und הֵרִיעַ sich trennen? Ref. glaubt, nach Analogie von הֵגִיחַ und הֵפִיחַ, so dass רָעַע, nicht aber רוּעַ aufzuführen ist, und ebenso dürfte über פּוּר statt פָּרַר (S. 448) zu urtheilen sein. Aus anderen Gründen möchte Ref. aus den Infinitiven זַמּוֹתִי, חַנּוֹתִי nicht זַמָּה (S. 158), חַנָּה (S. 185) als Substantiva ableiten. Gern folgten wir dem Vf. noch durch andere Theile des Lexikons und sprächen uns z. B. über das Verhältniss der Denominativa, für welche Hr. F. Manches geleistet, vielleicht aber auch noch Manches zu leisten übrig gelassen hat, vollständiger aus, wenn uns in diesen Blättern grösserer Raum verstattet wäre. Schlüsslich sei daher kurz noch bemerkt, dass der Vf. auch den Realien, den in- und ausländischen Nominibus propr. u. s. w. die nöthige Sorgfalt zugewandt hat und bei der Erklärung den besten Auctoritäten gefolgt ist. Allerdings wohl zuweilen mit etwas zu grosser Bedenklichkeit, denn die Erklärung von הּוּדָאִים durch Mandragora dürfte doch wohl gesichert, die Lage von אוֹפִר durch Gen. 10, 29. entschieden und eben so gewiss sein, dass שִׁנְעָר nicht = سنجار ist, u. a. Doch genug. Möge diese lobenswerthe Arbeit in ihren Kreisen des Guten recht viel wirken, aber an ihrer stereotypirten Form nicht etwa eine bleibende Fessel finden, die das Buch leicht frühzeitig veralten und ganz verdrängen lassen dürfte. — Das Papier ist gut und der Druck bei aller Kleinheit der Typen sehr deutlich.

Abendländische Sprachen.

[737] Sacherklärende Anmerkungen zu Shakspeare's Dramen. Herausgegeben von Dr. **Al. Schmidt.** Leipzig, Fr. Fleischer. 1842. XXI u. 458 S. gr. 12. (n. 1 Thlr. 20 Ngr.)

In dem Vorworte setzt der Vf. ausführlich einander, was der Zweck dieser Schrift sein soll. Wer Shakspeare's Dramen nur in einer deutschen Uebersetzung geniessen könne, werde durch eine Menge von Anspielungen auf verschiedene Gegenstände gestört. Es habe ihm desshalb nothwendig geschienen, alle Erläuterungen, welche in dieser Beziehung über den Dichter vorhanden, zusammenzustellen, und er hoffe damit ohne erhebliche Mühe (?) den Dank des Lesers sich zu verdienen. Dann erklärt er, dass es besonders die englischen Ausleger sein sollten, an welche er sich halten werde; mit Unrecht seien diese von den deutschen

Auslegern so gering bisher angesehen wurden. Hierauf folgt ein heftiger Ausfall auf Tieck, der nun seit 40 Jahren versprochen, seine Ansichten über Shakspeare zu begründen, des gegebenen Versprechens sich aber nicht wieder erinnern zu können scheine. Dabei ist nun auch auf die ästhetische Betrachtung des Dichters überhaupt ein bitterer Blick geworfen; sie sei „den Deutschen nur allzugeläufig und in ihr die Absonderung dessen, was die Individualität des Schreibenden hineingetragen, oft schwieriger als das Verständniss des Dichters selbst.“ Am Schlusse des Vorworts giebt der Herausg. zu verstehen, dass das Buch von seiner Seite eigentlich ein *πάρεργον*, das Studium Shakspeare's sonst seine Sache nicht *sei*. Und das siehet man denn auch gleich an diesem Vorworte selbst. Es würde ja sonst dem Vf. nicht unbekannt sein, dass die nur subjective Betrachtung Tieck's längst ihre Würdigung gefunden, und vielmehr eine objective sich geltend gemacht hat, welche allein den Dichter wirklich erläutert, und nicht die Gefahr nur individuelle Meinungen zu hören mit sich führt. Hätte der Vf. diese gekannt, so würde er auch schwerlich so wegwerfend über die ästhetische Beurtheilung sich ausgesprochen haben, zu welcher freilich noch etwas mehr gehört, als Notizen zusammenzutragen und subjective Meinungen aufzustellen. — Was den eigentlichen Inhalt des Buches anlangt, so hat der Vf. erläutert von den Tragödien die sämmtlichen, sogenannten englischen Dramen; Romeo und Julie; Julius Cäsar; Coriolan; Antonius und Cleopatra; Hamlet; Timon von Athen; Lear; Othello; Makbeth und Titus Andronicus. Von den Dramen und Lustspielen: den Sommernachtstraum; Was ihr wollt; den Sturm; den Kaufmann von Venedig; Wie es euch gefällt; der Widerspenstigen Zähmung; viel Lärmen um Nichts; die Komoedie der Irrungen; die beiden Veroneser; Liebes Leid und Lust; die lustigen Weiber von Windsor; das Wintermährchen; Maass für Maass; Troilus und Cresside; Ende gut Alles gut, und Cymbelin. Sein Verfahren besteht darin, dass er zuerst, wo eine Sage oder eine Novelle dem Shakspearschen Stücke zum Grunde liegt, diese erzählt und dabei etwa noch berichtet, wann das Stück wahrscheinlich geschrieben, und wann es zum ersten Male aufgeführt worden. Diese Mittheilungen sind an sich recht dankenswerth, dankenswerther aber, weil sie dadurch ihre eigentliche Bedeutung empfangen, werden sie doch erst dann, wenn gezeigt wird, wie Shakspeare sie tragisch gestaltet habe. Recht deutlich kann man sich die Sache an der Sage vom dänischen Amlethus machen, aus welcher der shakspearsche Hamlet geworden ist. Das Wissen der Sage ist hier eigentlich nur ein Curiosum, bedeutend wird diese erst dadurch, dass man zeigt, wie Shakspeare sie tragisch gestaltet. Allein damit käme man in die ästhetische Betrachtung, die objectiv ist, zu tief hinein, und das mag dem Vf. verhasst gewesen sein. Bei den englischen Dramen wäre es ferner nothwendig gewesen, in der Kürze den Gang der Geschichte zu zeigen und nachzuweisen, wie sich Shakspeare dar-

aus die tragische Fabel gebildet habe. Aber gerade hier hat der Vf. jede Einleitung weggelassen. Dann kommen hinter jedem Stücke eine Reihe von Anmerkungen in dem Stile der Engländer, die nur zum Theil dankenswerth sind, zum andern Theil recht füglich über Bord geworfen werden können, wie z. B. in Romeo und Julie zu den Worten: „da kommen zwei aus dem Hause Montague", — die gelehrte Anmerkung: „man muss sich dabei denken, dass die Anhänger der Montague's ein Zeichen auf den Hüten hatten" u. s. w. Wozu solche Dinge? Ein Theil dieser Anmerkungen im englischen Stile, wo sie Sprüchwörter erläutern, sich über religiöse Meinungen und Aehnliches verbreiten, ist ohne Frage dankenswerth. Man kann dem Herausg. nachrühmen, dass er hier das Vorhandene ziemlich gut benutzt habe, obwohl ihm manches neuere Werk, z. B. Courtenay über die englischen Dramen, woraus er Manches hätte entnehmen können, nicht zur Hand gewesen zu sein scheint. Wo die englischen Interpreten schweigen, und sie schweigen oft, schweigt auch der Vf., und nicht wenige Stellen, die mit Nothwendigkeit eine Erläuterung verlangen, ziehen unerläutert vorüber. Ganz besonders häufig ist diess der Fall, wo es sich um Shakspeare's Sprache handelt und auch der Vf. hat dafür nichts gethan. So erklärt denn dieses Buch, wie das freilich auch der Titel zugiebt, Einiges aus dem Shakspeare, ihn selbst aber nicht. Das Letztere aber thut ganz besonders Noth, wenn dieser Riesengeist, an dem sich unsere Jugend für Geist, Sittlichkeit und Menschenwürde erwärmen könnte wie an wenigen Anderen, sobald man es nur versteht, sie zu erwärmen, auch unter uns seine Früchte tragen soll.

[788] *Ἑλληνικὸς νέος Παρνασσὸς, ὑπὸ Κωνστ. Ἀλ. Χαντσερῆ. Ἐν Ἀθήναις, ἐκ τῆς τυπογραφίας Κωνστ. Γκαρπολᾶ.* 1841. ζ u. 382 S. 8.

Wir können nicht unterlassen, dieser Anthologie der ausgewähltesten Dichtungen des wiedergebornen Griechenlands, obschon sie bereits im J. 1841 erschienen ist, hier nachträglich kurz zu gedenken. Sie gewährt für Das, was die neugriechische Dichtkunst, mit fast gänzlichem Ausschluss der Volkspoesie, in neuester Zeit, die hier beinahe ausschliesslich berücksichtigt worden ist, in verschiedenen Gattungen und in nicht geringem Grade schon geleistet hat, einen recht guten und zweckmässigen Ueberblick, zumal da der Herausgeber die ausgewählten Dichtungen nach verschiedenen Rubriken geordnet hat. Wir wollen diese einzelnen Rubriken hier angeben und dabei die Dichter nennen, von denen in jeder einzelnen Rubrik Dichtungen, zum Theil noch ungedruckte, mitgetheilt werden. Der Reichthum und die Mannigfaltigkeit der Sammlung ergiebt sich hiernach von selbst. A. Lyrisches: Panagiotis Sutsos, Jakobos Risos, Alex. Sutsos, A. Christopulos, Dion. Salomos, Al. Risos Ranghawis, Kalwos, Pikkolos, Karatschutschas. B. Erzählende Gattung. Pan. und Alex. Sutsos, Salomos, Jak. Risos, Risos Ranghawis. C. Beschreibende Gattung. Jak. Risos,

Pan. und Alex. Sutsos, Kornaros, Ja. Skylitsis, Aristias, Salomos. D. Philosophische und ethische Gattung. Alex. und Pan. Sutsos, Perdikaris, Al. Ranghawis, Christopulos, Orphanidis. E. Rhetorische Gattung. Ranghawis, Jak. Risos, Alex. und Pan. Sutsos, Aristias, Orphanidis, Kornaros, Skylitsis. F. Erotisches. Christopulos. G. Sapphische Dichtungen. Pan. Sutsos, Karatschutschas. H. Bacchische Lieder. Christopulos, Tantalidas. I. Kriegslieder. Rigas, Pan. und Alex. Sutsos, Kokkinakis, Ranghawis. K. Satiren. Al. Sutsos, Orphanidis, Wilaras. L. Heroisch-Komisches. Jak. Risos, Al. Sutsos. M. Heroisch-Elegisches. Pan. Sutsos, Orphanidis, Sakellarios, Ranghawis, Kornaros. N. Elegisches. Pan. und Al. Sutsos, Orphanidis, Kalwos, Jak. Risos, Karatschutschas. O. Komischer Gattung. Alex. Sutsos. P. Tragischer Gattung. Pan. Sutsos, Zampelios, Ranghawis.

[739] *Ποιήσεις καὶ πεζὰ τῶν ἀδελφῶν Νικ. Γεωρ. καὶ Δημ. Σούτζων. Ἐν Ἀθήναις, ἐκ τῆς τυπογραφίας Χρηστοῦ Ἀναστασίου.* 1842. 491 S. gr. 8. (6 Drachm.)

Zu dem schon bekannten und in und ausser Griechenland als Dichter rühmlich genannten Brüderpaar, Alexander und Panagiotis Sutsos gesellen sich hier drei andere Brüder gleiches Namens, von welchen wenigstens Einer Dichter ist. Georg und Dimitrios Sutsos haben, und zwar Ersterer den Guillaume Tell, Letzterer, der Offizier der Cavallerie in griech. Diensten ist, den Numa Pompilius von Florian in's Neugriechische übersetzt; von Nikolaos S. werden hier ebenfalls prosaische Aufsätze, zum Theil philosophischen Inhalts, ausserdem aber Gedichte verschiedener Art, namentlich der elegisch-didaktischen Gattung, mitgetheilt. Einen besondern poetischen Werth haben diese letzteren nicht; die prosaischen Uebersetzungen aber aus dem Französischen sind nicht unverdienstlich.

Bibliographie.

Literaturgeschichte.

[740] Storia del progresso dell' industria umana, scritta dal Dr. **Luigi Cicconi.** 2 Voll. Torino, Pomba e Co. 1842. XXIV u. 264, XII u. 360 S. gr. 18. (6 L. 40 c.)

[741] Origine commune de la littérature et de la législation chez tous les peuples, demontrée par l'examen comparatif des monumens des Hebreux, des Hindous, des Chinois, des Mahométans etc., par **N. H. Cellier Dufayel.** Par. 1842. 25 Bog. gr. 8. (7 fr. 50 c.)

[742] Abrégé du traité théorique et prat. de littérature, par M. **Em. Lefranc.** 6. édit. Par., Didot. 1842. 19 Bog. 12. (2 Fr. 50 c.)

[743] Histoire élémentaire et crit. de la littérature, renfermant, outre des détails biographiques et des considérations générales, sur les auteurs etc. Par M. **Em. Lefranc.** Littérature du Midi (Italie, Espagne et Portugal). Par., Perisse. 1843. 36½ Bog. gr. 8. (5 fr.)

[744] **Serapeum. Zeitschrift für Bibliothekwissenschaft, Handschriftenkunde** und ältere Literatur. Herausgeg. von Dr. *Rob. Naumann.* 4. Jahrg. 1843. Leipzig, T. O. Weigel. 24 Num. (Bogen) gr. 8. (n. 4 Thlr. 15 Ngr.)

[745] *Catalogue des Manuscrits de la bibliothéque royale des Ducs de Bourgogne, publié par ordre du ministre de l'intérieur. Tom. I. Résumé historique. Inventaire. Nr. 1—18000. T. II. et III. Répertoire méthodique. 1. et 2. partie. Bruxelles, Muquardt. 1842. CCCII u. 360, IV u. 452, 442 S. mit 9 Kupf. Fol. (n 30 Thlr.)

[746] *Les manuscrits françois de la bibliothèque du roi, leur histoire et celle des textes allemands, anglois, hollandois, italiens, espagnols de la même collection, par M. **Paulin Paris.** Tom. V. Paris, Techener. 1842. 32 Bog. gr. 8. (9 Fr.)

[747] Catalogue des livres imprimés de la bibliothéque de la ville de Besançon. — Histoire. Besançon. 1842. 75 Bog. gr. 4.

[748] Catalogue des livres composant la bibliothéque de la ville de Bordeaux. — Théologie. — Par., Imprim. royale. 1842. 45¾ Bog. gr. 8. — Von diesem Katalog sind bis jetzt folgende Abtheilungen erschienen: Sciences et arts, 1830 52¼ Bog.; Histoire, 1832 52½ Bog.; Jurisprudence, 1834 21¾ Bog.; Belles-lettres, 1837 34¼ Bog.

[749] Bibliotheca Grenvilliana; or, Bibliographical Notices of Rare and Curious Books forming part of the Library of the Rt. Hon. **Thom. Grenville.** By *John Thom. Payne* and *Henry Foss.* 2 vols. Lond. 1842. 1232 S. gr. 8. (3£ 3sh.)

[750] Deutsche Vierteljahrs-Schrift. Januar—März 1843. Stuttgart, Cotta. 358 S. Lex.-8. (n. 1 Thlr. 25 Ngr.) Enthält: Die Presse u. das Jahrhun-

dert. (S. 1—49.) — Der gegenwärtige Stand der wissenschaftlichen Bearbeitung des Staatsrechts. (—82.) — Ueber die Möglichkeit eines zwischen dem deutschen Zollverein und den Vereinigten Staaten v. Amerika abzuschliessenden Handels- und Schiffahrts-Vertrags. (—131.) — Die Nachahmungssucht der Deutschen. (—145.) — Die Bedeutung des Nationalen im religiösen Leben. (—175.) — Gemeinnütziger Vorschlag, Sammlungen für Abgebrannte betr. (—190.) — Auswanderung im Allgemeinen und nach N.-Amerika insbesondere. (—215.) — Der jetzige Stand der Volkswirthschaftslehre in Deutschland. (—236.) — Die Entwickelung der christl. Kunst in Deutschland u. Frankreich. (—300.) — Welche Rücksichten kommen bei der Wahl der Richtungen der Eisenbahnen in Betracht! (—331.) — Ueber den strategischen Werth einiger Puncte im südl. Deutschland. (—343.) — Kurze Notizen. (—358.) —

[751] Deutsche Monatsschrift für Litteratur und öffentliches Leben. Herausgeg. von **K. Biedermann**, a. o. Prof. d. Phil. an d. Univ. Leipzig. Januarheft. Leipzig, Mayer und Wigand. 1843. 100 S. Imper.-Oct. (n. 10 Ngr.) Inh.: Programm der Redaction. Vom Herausg. (S. 1—8.) — Ueber deutsche Gesetzgebung und Rechtspflege vom nationalen Gesichtspuncte. Von —er. (—26.) — Dr. Fr. List u. seine Gegner. Von Dr. *Fr. Schmidt.* (—43.) — Musterung der Tagespresse. [Eine Probe von den nationalökonomischen Kenntnissen der Zeitung für den deutschen Adel; die Révue de Paris über die Einheit Deutschlands.] Vom Herausg. (—49.) — Deutschlands militairische Stellung, dem Auslande gegenüber. Von *A.* (—56.) — Die deutsche Verfassungsfrage. Vom Herausg. (—64.) — Politische und commercielle Uebersicht. (—79.) — Literarischer Monatsbericht und Notizen. (—100.) —

[752] Göttingische gelehrte Anzeigen unter der Aufsicht der k. Gesellschaft der Wissenschaften (redigirt vom Hofr. *Fr. Ed. Beneke*). Jahrg. 1843. 3 Bde. 208 Stücke. Göttingen (Vandenhoek und Ruprecht; Dieterich.). 8. (n. 7 Thlr. 17½ Ngr.)

[753] Gelehrte Anzeigen herausgeg. von Mitgliedern der k. bayr. Akademie der Wissenschaften. Jahrg. 1843. München (Franz). 312 Num. gr. 4. (n. 5 Thlr. 10 Ngr.)

[754] Blätter für literarische Unterhaltung. Herausgeber *Heinr. Brockhaus.* Jahrg. 1843. Leipzig, Brockhaus. 365 Num. (halbe Bogen). Mit Beilagen. gr. 4. (n. 12 Thlr.)

[755] Jahrbücher für wissenschaftliche Kritik. Herausgeg. von d. Societät für wissenschaftl. Kritik zu Berlin. Redacteur: der Generalsecretair d. Gesellschaft, Prof. *v. Henning.* Jahrg. 1843. 2 Bde. in wöchentl. u. monatl. Lieff. Berlin, Besser. gr. 4. (n. 12 Thlr.)

[756] Heidelberger Jahrbücher der Literatur. Unter Mitwirkung der vier Facultäten redigirt vom Geh. Rath *F. C. Schlosser*, Geh. Hofr. *Muncke* u. Hofr. *Chr. Bähr.* 36. Jahrg. 1843. 6 Hefte. Heidelberg, Mohr. gr. 8. (n. 6 Thlr. 20 Ngr.)

[757] Jahrbücher der Literatur. (Herausgeg. vom Regierungsrath *J. L. Deinhardstein.*) 101—104. Bd. 1843. Wien, Gerold. gr. 8. (n. 8 Thlr.)

[758] Allgemeine Literatur-Zeitung vom Jahre 1843. Herausgeg. von den Professoren *L. H. Friedländer*, *J. G. Gruber*, *M. H. E. Meier*, *Chr. Fr. Mühlenbruch*, *T. G. Voigtel*, *J. A. L. Wegscheider.* 12 Hefte. Mit Ergänzungsblättern u. Intelligenzblatt. Halle, Schwetschke u. Sohn. 1843. gr. 4. (n. 12 Thlr. Ergänzungsbl. allein n. 4 Thlr.)

[759] Neue Jenaische Allgemeine Literatur-Zeitung, im Auftrage der Universität Jena redigirt von Geh. Hofr. *J. Hand* als Geschäftsführer, Geh. K.-Rath *L. F. O. Baumgarten-Crusius*, O.-App.-Rath *W. Francke*, Geh. Hofr. *D. G.*

Kieser, Geh. Hofr. *I. F. Fries* als Specialredactoren. 2. Jahrg. 1843. Leipzig, Brockhaus. 312 Num. (halbe Bogen) gr. 4. (n. 12 Thlr.)

[760] Literarische Zeitung. 10. Jahrg. 1843. Redigirt von Dr. *Karl Brandes.* Berlin, Duncker u. Humblot. 104 Num. (Bogen) gr. 4. (n. 5 Thlr.)

Jurisprudenz.

[761] *Rechtslexikon für Juristen aller deutschen Staaten, enthaltend die gesammte Rechtswissenschaft. Redigirt von Dr. **Jul. Weiske**, Prof. in Leipzig. 4. Bds. 5. Lief. Leipzig, O. Wigand. VIII u. S. 769—960. gr. 8. (n. 20 Ngr.) Enth. die Artikel: Gesinde, Geständniss, Gewährleistung, Gewalt, Gewohnheitsrecht, Gnadenjahr, Gottesdienst, Gotteslästerung, Grenze, Güterrechte der Ehegatten, Güteversuch.

[762] Lays of Ancient Rome. By Right Hon. **T. B. Macaulay.** 2. edit. Lond. 1842. 192 S. gr. 8. (10sh. 6d.)

[763] Lehrbuch der Pandekten. Von **K. Ad. v. Vangerow.** 1. Bds. 2. Abth. 3. Aufl. Marburg, Elwert. 1843. S. 303—590. gr. 8. (1 Thlr. 5 Ngr.)

[764] Suggestions as to Reform in some Branches of the Law. By **J. Stewart**, Barrister-at-Law. Lond. 1842. 148 S. 8. (6sh.)

[765] A Practical Treatise on Nullities and Irregularities in Law; their Character, Distinctions, and Consequences. By **H. Macnamara**, Esq. Special Pleader. Lond. 1842. 252 S. 12. (6sh.)

[766] Principles of the Laws of England in the various Departements; and also the Practice of the Superior Courts: in the form of Question and Answer, for the assistance of Articled Clerks in preparing for Examination, and incidentally for the use of Practitioners. By **R. Sarjent**, Solicitor. 2. edition revised. Part. 2. Lond. 1842. 987 S. gr. 8. (30sh.)

[767] A Practical Treatise of the Law of Bills ef Exchange, Promissory Notes, Bank Notes, etc.: with an Appendix of Statutes and Forms of Pleading. By **J. B. Byles**, Esq Barrister-at Law. 4. edit., enlarged. Lond. 1842. 604 S. gr. 12. (16sh.)

[768] *Das Wesen der deutschen Administrativjustiz nebst einer Analyse verschiedener deutscher Administrativ-Justiz-Entscheidungen. Eine staatsphilosoph. u. publicistische Abhandl von **Otto Kuhn**, Ministerialsecr. im k. s. Minist. des Innern. Dresden, Arnold'sche Buchh. 1843. IV u. 57 S. gr. 8. (n. 12⅓ Ngr.)

[769] On Punishments and Prisons. By His Royal Highness **Oscar**, Crown Prince of Sweden and Norway. Translated from the Second Swedish Edition by *A. May.* Lond. 1842. 170 S. mit 3 Kupf. 8. (5sh.)

[770] Essai sur la législation des peuples anciens et modernes relative aux enfants nés hors mariage; suivi de quelques observations d'économie sociale sur le même sujet. Par M. **L. J. Königswarter**, Dr. de droit etc. Paris, Joubert 1843. (IV u.) 138 S. gr. 8. (2 fr. 50 c)

[771] Fliegende Blätter für Fragen des Tags. I. Die Ehescheidungsfrage. Berlin, Besser. 1843. 43 S. gr. 8. (7½ Ngr.)

[772] A Treatise on the Law of Copyright in Literature, the Drama, Music. Engraving, and Sculpture, and also in Designs for Ornamental Articles of Manufacture. By **P. Burke**, Esq. Barrister-at-Law. Lond. 1842. 140 S. gr. 12. (5sh.)

Anatomie und Physiologie.

[773] Handbuch der Anatomie des Menschen von Prof. Dr. **C. E. Bock** zu Leipzig. 2. Band. 3. nach fremden und eigenen Erfahrungen bedeutend verm. u. verb. Aufl. Auch u. d. Tit.: Handbuch der Anatomie des Menschen mit Berücksichtigung der neuesten Physiologie und chirurg. Anatomie von u. s. w. Leipzig, Volckmar. 1843. XII u. 594 S. gr. 8. (cpl. 4 Thlr.) Enth.: allgemeine und specielle Nerven- und Eingeweidelehre; Embryologie; topographische Anatomie [situs viscerum]; Physiologie der Nerven, Sinne, Stimme, Respiration, Verdauung, Zeugung und Entwickelung.

[774] Traité d'anatomie descriptive, par **J. Cruveilhier.** 2. édit. T. I. Par., Labé. 1842. 40 Bog. gr. 8. (7 Fr.)

[775] *Descriptive* Anatomy. By **J. Cruveilhier**, Prof. of Anatomy to the Faculty of Medicine at Paris. (2 vols.) Vol. 2. Lond. 1842. 586 S. mit zahlreichen Holzschnitten. 8. (18sh.)

[776] Cours complet d'études anatomiques, ou Traité élémentaire descriptive par **Ph. Rigaud.** Tom. I. Par., Rouvier. 30 Bog. 8. (4 Fr.)

[777] *Dr. **H. Oesterreicher's** anatomischer Atlas oder bildliche Darstellung des menschlichen Körpers. Neu bearbeitet, mit 30 Tafeln vermehrt und mit erklärendem Texte begleitet von *M. P. Erdl*, Dr. u. auss. Prof. d. Med. zu München. 1. Lief. Muskellehre XVI u. 68 S. Text gr. 8. u. 10 Taf. gr. Fol. — 2. Lief. Osteologie XVI u. 64 S. Text gr. 8. u. 10 Taf. gr. Fol. München, Palm'sche Hofbuchh. 1843. (à 1 Thlr. 15 Ngr.)

[778] Elements of Physiology, for the use of Students, and with especial reference to the wants of Practitioners. By **R. Wagner**, M. D. of Göttingen. Translated from the German, with additions, by *R. Willis*, M. D. Member of the Royal College of Physicians. Part 2. Of Nutrition and Secretion. Lond. 1842. 240 S. 8. mit 80 erläut. Holzschnitten von *Geo. Vasey.* (9sh.)

[779] *Recherches sur le développement des os et des dents, par **P. Flourens.** Par., Gide. 1842. 150 S. mit 12 color. Kupf. gr. 4. (20 Fr.) Besonderer Abdruck aus den „Annales du museum d'hist. natur." Livr. VIII.

[780] Essai experimental sur la nature fonctionelle du nerf pneumo-gastrique, précédé de considérations sur les monuments réflechis par **E. M. van Kempen.** Louvain, 1842. 98 S. gr. 8. (n. 15 Ngr.)

Geschichte.

[781] Die Weltgeschichte. Ein Elementarwerk für das Volk und seine Schulen von Dr. **Fr. Haupt**, Oberl. am Gymn. in Zürich u. s. w. 1. Abth. Biographischer Cursus. 2. Abth. Die organischen Erscheinungen des Staats- u. Volkslebens; Kirchen- u. Culturgeschichte; Ueberblick der Geschichte d. Menschheit. Anhang: Grundzüge der Staatsverfassungen der Schweiz, oder des Schweizerbürgers Rechte u. Pflichten. Zürich, Orell, Füssli u. Co. 1843. IV u. 84; IV u. 99; 42 S. gr. 8. (17½ Ngr.)

[782] *Geographie und Geschichte von Altgriechenland und seinen Colonien. Von Dr. **Frz. Fiedler**, Prof. am Gymn. zu Wesel etc. Leipzig, Hinrichs'sche Buchhandl. X u. 630 S. gr. 8. (2 Thlr.)

[783] Histoire des populations pyrénéennes, du Nebouzan et du pays de Comminges, depuis les tems les plus reculés jusqu'à la révolution de 89. par **H. Castillon** (d'Aspet.) Tom. II. Par., Treuttel et Würtz. 1843. 33¾ Bog. gr. 8.

[784] Mémoire sur quelques antiquités remarquables du département des Vosges, par **J. B. P. Jollois.** Par., Deroche. 1843. 30½ Bog. gr. 4. (36 Fr.)

[785] Le duché de Valois pendant les quinzième et seizième siècles, par **Ant. Poilleux.** Soissons, Lamy. 1843. 30¼ Bog. gr. 8.

[786] *Histoirs de France sous le ministére du Cardinal Mazarin par M. **A. Bazin.** Tom. I. et II. Par., Chamerot. 1842. III u. 576, 618 S. gr. 8. (5 Fr.)

[787] *Blicke in die vaterländische Vorzeit; Sitten, Sagen, Bauwerke, Trachten, Geräthe, zur Erläuterung des öffentl. und häusl. Volkslebens im heidnischen Alterthume und christl. Mittelalter der sächs. u. angränzenden Länder. Für gebildete Leser aller Stände von **K. Preusker**, Rentamtmann zu Grossenhain u. s. w. 2 Bdchen. Leipzig, Hinrichs'sche Buchh. 1843. 242 S. gr. 8. Mit 150 Abbildd. auf 3 Steindr.-Tafeln. (1 Thlr.)

[788] Die stralsunder Memorial-Bücher *Joa. Lindemanns* u. *Gerh. Hannemanns.* (1531—1611.) Zum erstenmale aus den Handschriften herausgeg., mit Einleitung, Inhaltsverzeichniss, Bemerkungen und Worterklärungen begleitet von Dr. **E. H. Zober,** Gymnasiallehrer u. Stadtbibliothekar in Stralsund. (A. u. d. Tit.: Stralsundische Chroniken, herausgeg. von u. s. w. 2 Thl.) Stralsund, Löfflersche Buchh. (Hingst.) 1843. XVIII u. 228 S. gr. 8. (n. 1 Thlr.)

[789] *Leben Gustav II. Adolfs, Königs von Schweden. Aus d. Schwed. des **And. Fryxell** von *T. Homberg.* 2. Thl. Leipzig, Hinrichs'sche Buchh. IV u. 238 S. gr. 8. (1 Thlr.)

[790] *Herzog Carl und die Revolution in Braunschweig. Ein Beitrag zur Geschichte des Jahres 1830. Aus den Papieren eines verstorbenen Staatsmannes. Jena, Frommann. 1843. XXVI u. 316 S. gr. 8. (n. 1 Thlr.)

[791] Annuaire de la pairie et de la noblesse de France et des maisons souveraines de l'Europe, publié sous la direction de M. **Borel d'Hauterive,** archiviste paléographe. Par. 1843. VIII u. 386 S. mit 6 Kupfertaf., 72 Wappen enthaltend. 8. (5 Fr.)

[792] The Peerage of the British Empire as at present existing, arranged and printed from the personal communication from the nobility. By **Edm. Lodge.** Esq. Norroy King of Arms, etc. To which is added, the Baronetage. 21. edit. with the Arms of the Peers. Lond. 1843. 684 S. (21sh.)

[793] Histories of Noble British Families; with Biographical Notices of the most distinguished Individuals in each, illustrated by their Armorial Bearings, emblazoned, Portraits, Monuments, Seals, etc. Compiled and edited by **Henry Drummond**, Esq. Parts 1 and 2. Lond. 1842. Imp.-fol. (à 53 Kupfertaf. 3 £ 3sh.)

Philosophie.

[794] Manuel de l'histoire de la philosophie ancienne. Par Dr. **N. J. Schwartz.** Liége. 1842. 21½ Bog. gr. 8. (n. 1 Thlr. 25 Ngr)

[795] Geschichte der Philosophie. Von **H. Ritter** (Hamb. 1838—42.) rec. mit mehr. andern Schriften im Foreign Quart. Review. 1843. Jan. Vol. 30. p. 331—68.

[796] Introduzione alla filosofia razionale, ossia Studio sopra la storia dell' ideologia, di **Carlo F. Sola.** Biella, Fecia. 1842. 142 S. gr. 8. (2 L.)

[797] Exposition des principes actuels de la philosophie. Par **Ed. Cournault.** Paris, Ladrange. 1843. 320 S. gr. 8. (5 Fr.)

[798] **Essays on the Intellectual Powers of Man; to which is annexed, an Analysis of Aristotles Logic. By T. Reid,** D. D. With Notes, Questions for Examination etc. by the Rev. *G. N. Wright*, M.A. Lond. 1842. gr. 8. (12sh.)

[799] **G. W. F. Hegel's** Werke. Vollständige Ausgabe. 6. Bd. 2. Aufl. Auch u. d. Tit.: **G. W. F. Hegel's** Encyklopädie der philosophischen Wissenschaften im Grundrisse. 1r. Thl. Die Logik. Herausgeg. von Dr. *Casp. von Henning*. 2. Aufl. Berlin, Duncker u. Humblot. 1843. XL u. 414 S. gr. 8. (n. 1 Thlr. 25 Ngr.)

[800] *Physiologie des freien Willens. Von Dr **N. Löwenthal.** Glogau, Prausnitz. 1843. VIII u. 264 S. gr. 8. (1 Thlr. 7½ Ngr.)

[801] Ueber einige wichtige Puncte in der Philosophie. Eine Dissertation. Von Dr. **Jac. Fr. Reiff,** Privatdoc. d. Philos. an der Univ. zu Tübingen. Tübingen, Fues. 1843. VI u. 66 S. gr. 8. (11¼ Ngr.)

[802] Die Unsterblichkeit unserer Person, wissenschaftlich beleuchtet von **A. Sammter,** Dr. Phil. Liegnitz, Gerschel. 1843. VIII u. 80 S. gr. 8. (15 Ngr.)

[803] Des pensées de Pascal. Rapport à l'Academie française sur la nécessité d'une nouvelle édition de cet ouvrage par M. **V. Cousin.** Paris, Ladrange. 1843. LV u. 452 S. gr. 8. (7 Fr. 50 c.)

[804] **G. W. F. Hegel's** Werke. Vollständ. Ausgabe. 10. Bds. 2. Abth. 2. Aufl. Auch u. d. Tit.: **G. W. F. Hegel's** Vorlesungen über die Aesthetik. Herausgeg. von Dr. *H. G. Hotho*. 2. Thl. 2. Aufl. Berlin, Duncker u. Humblot. 1843. X u. 465 S. gr. 8. (n. 1 Thlr. 25 Ngr.)

Mathematische Wissenschaften.

[805] Mémoires de l'Academie impér. des sciences de Saint-Pétersbourg. VI. Série. Sciences mathématiques, physiques et naturelles. Tom. V. — Première Partie: Sciences mathémat. et physiques. Tom. III. 1. Livr. St.-Petersbourg. (Leipzic, L. Voss.) 1842. 124 S. gr. 4. (cpl. 6 Thlr. 22½ Ngr.) — Inhalt: *Buoniakowsky*, solution d'un problème de l'analyse de diophante (S. 1—16). — *O. Struve*, Bestimmung der Constante der Präcession mit Berücksichtigung der eigenen Bewegung des Sonnensystems (S. 17—124).

[806] Proposizioni teoriche e pratiche di matemàtica, del prof. **Ant. Bordoni.** Pavia, Bizzoni. 1842. 224 S. gr. 8. (3 L. 48 c.)

[807] A treatise on Algebra. Vol. 1. Arithmetic and Algebra. By **G. Peacock,** D. D. Cambridge, 1842. 316 S. gr. 8. (15sh.)

[808] Theory and Solution of Algebraical Equations of the Higher Orders. By **J. R. Young,** Prof. of Mathematics in Belfast College. 2. edit. enlarged. Lond. 1842. 500 S. gr. 8. (15sh.)

[809] A Treatise in which the Elementary Properties of the Ellipse are deduced from the Properties of the Circle, and Geometrically demonstrated. By the Duke **of Somerset.** Lond. 1842. 174 S. gr. 8. (9sh. 6d.)

[810] A Treatise on Plane and Spherical Trigonometry. By the Rev. **T. G. Hall,** M. A. Prof. of Mathematics in King's College, London. 3. edit. altered and enlarged. Lond. 1842. 182 S. gr. 8. (7sh. 6d.)

[811] *Die Differenzial- und Integralrechnung mit Functionen mehrerer Variabeln. Von **J. L. Raabe,** Prof. — Der Differenzial- und Integralrechnung. 2. Thls. 1. Abthl. Zürich, Orell, Füssli u. Co. 1843. XXXVII u. 494 S. gr. 8. (3 Thlr. 10 Ngr.)

[812] A Collection of Problems in Illustration of the Principles of Theoretical Mechanics. By **W. Walton.** Cambridge, 1842. 462 S. mit 9 Kupf. gr. 8. (16sh.)

[813] Das Gebiet der niedern Mathematik. Zum Gebrauch für die Oberklassen eines Schullehrer-Seminars, für höhere Bürger- und Realschulen bearbeitet von **T. Urban,** Seminarlehrer. Mit 185 lith. Figuren auf 2 Bl. Berlin, Hentze. 1843. VIII u. 307 S. gr. 8. (1 Thlr. 5 Ngr.)

Belletristik.

[814] Days in the East: a Poem. By **J. H. Burke,** Esq. Lieut. Bombay Engineers. Lond. 1843. 120 S. gr. 8. (6sh.)

[815] Faust. Ein dramatisches Gedicht von **C. St. Czilsky.** Halle, Heynemann. 1843. 166 S. 8. (26¼ Ngr.)

[816] Kleber, poëme en dix chants, par **Honoré Dumont.** Contances, 1843. 15 Bog. m. 1 Lithogr. gr. 8.

[817] The Styrian Lake, and other Poems. By the Rev. **Fred. W. Faber,** M. A. Lond. 1842. 378 S. gr. 8. (7s. 6d.)

[818] Prose e poesie edite ed inedite di **Ugo Foscolo,** ordinate da *Luigi Carrer*, corredate di note e di una vita dell' autore. Venezia, Gondoliere. 1842. gr. 8. (25L. 23c.)

[819] Jeanne d'Arc, poëme en six chants, par **F. Am. de Gournay.** Par., Gosselin. 1843. 18 Bog. 8. (3fr. 50c.) Das *neunte* französische Gedicht über diesen Gegenstand; die beiden zuletzt erschienenen sind die von der Gräfin von Choiseul und von A. Bonvalot.

[820] Giotto and Francesca; and other Poems. By **Andr. A. Knox.** Lond. 1842. 142 S. gr. 8. (10s. 6d.)

[821] Oeuvres de **Molière,** précédées d'une Notize sur sa vie et ses ouvrages, par M. *Sainte-Beuve*. Paris, Dubochet. 1842. lex. 8. (20 Fr.)

[822] Fiori e spine, pensieri di **Gianjacopo Pezzi.** Milano, Guglielmi e Redaelli. 1842. VIII u. 318 S. gr. 8. (5 L.)

[823] La typocratiade, poëme; par **Charles Rey.** Nimes, 1843. 5½ Bog. gr. 8.

[824] Gesammelte Gedichte von **Fr. v. Sallet.** (Selbstverlag.) 1843. VI u. 423 S. 16. (n. 1 Thlr.)

[825] The Poetical Works of **Edm. Spenser.** In 5 vols. New edit. with introductory Observations on the Faerle Queene, and Explanatory and Glossarial Notes; to which is prefixed, the Account of the Author's Life, and Criticism of his Works, by *J. Aitkin*, M.D. Lond. 1842. 5 vols. 2138 S. 8. (2£)

[826] Gegen Georg Herwegh von **Fr. Vogelleim,** gen. F. F. Franke. Berlin, Hayn. 1843. 76 S. 16. Mit 2 Musikbeil. (15 Ngr.)

[827] La Saint-Hubert, ou quinze jonrs d'automne dans un vieux chateau de Bourgogne. Par. 1843. 10 Bog. gr. 8. Gedicht in 3 Gesäagen.

---

[828] The Naval Club; or, Reminiscences of Service. By **M. H. Barker,** Esq. (The „Old Sailor".) 3 vols. Lond. 1842. 954 S. 8. (1£ 11sh. 6d.)

[829] Bianca Capello; an Historical Romance. By Lady **Lytton Bulwer.** 3 vols. Lond. 1842. 814 S. 8. (1£ 11sh. 6d.)

[830] The Pope and the Actor; an Historical Novel. By Madame **Walfensberger** (late Miss **Burdon**), Author of „Seymour of Sudley" etc. 3 vols. Lond. 1842. 940 S. 8. (1£ 11sh. 6d.)

[831] Habakuk Schmauch, der brandenburgische Räuberhauptmann. Von **G. F. Busch.** 2 Bde. Nordhausen, Fürst. 1843. 216 u. 208 S. 8. (1 Thlr. 15 Ngr.)

[832] The Jack O'Lantern (Le Few-Follet); or, the Privateer. By **J. Fenimore Cooper**, Esq. Author of „The Pilot" etc. 3 Vols. Lond. 1842. 914 S. 8. (1£ 11sh. 6d.)

[833] Der Halseigene Hist. Erzählung von **W. F. Damaschka.** Wien, Tauer u. Sohn. 1843. 160 S. 8. (24 Ngr.)

[834] Les bals masqués, par Madame **Dash.** 2 Vols. Bruxelles, 1842. 278 u. 271 S. 18. (2 Thlr.)

[835] Le Speronare, par. **Alex. Dumas**. 2 Vols. Paris, Dumont. 1842. 42 Bog. gr. 8. (15 Fr.)

[836] Allee Neemroo, the Buchtiaree Adventurer: a Tale of Louristan. By **J. Baillie Fraser**, Esq. 3 vols. Lond. 1842. 978 S. 8. (1£ 11sh. 6d.)

[837] Les proscrites, album d'un réveur; par **Achille Gallet.** Par., Debécourt. 1843. 21 Bog. gr. 8. (6 Fr.)

[838] College Life; or the Proctor's Note Book. By **J. Hewlett**, M.A. Author of „Peter Priggins" etc. 3 vols. Lond. 1842. 876 S. 8. (31sh. 6d.)

[839] Les comtes de Montgommery, roman historique; par **Lottin de Laval.** 2 Voll. Paris, Potier. 1842. 38¼ Bog. gr. 8. (15 Fr.)

[840] Handy Andy: a Tale of Irish Life. By **Sam. Lover**, Esq. With 24 illustrations by the Author. Lond. 1842. 386 S. gr. 8. (13sh)

[841] Masterman Ready; or, the Wreck of the Pacific: written for Young People. By Capt. **Marryat.** Vol. 3. Lond. 1842. 226 S. mit Holzschn. 8. (n. 7sh. 6d.)

[842] Lady Singleton; or, the World as it is. By **T. Medwin**, Esq. Author of „Conversations of Lord Byron". 3 vols. Lond. 1842. 814 S. 8. (1£ 11sh. 6d.)

[843] Charles Harcourt; or, the Adventures of a Legatee. By **Georgina C. Monro.** 3 vols. Lond. 1842. 890 S. 8. (1£ 11sh. 6d.)

[844] Der Paria, von **Fredrik Montan.** Berlin, Jul. Springer. 1843. VIII u. 37 S. gr. 8. (n. 10 Ngr.)

[845] Sir Michael Paulet: a Novel. By Miss **Ellen Pickering**, Author of „Nan Darrell" etc. 3 vols. Lond. 1842. 778 S. 8. (31sh. 6d.)

[846] Phineas Quiddy; or, Sheer Industry. By **John Poole**, Esq. Author of „Paul Pry". 3 vols. Lond. 1842. 870 S. 8. (1£ 11sh. 6d.)

[847] Les mystères de Paris, par **Eug. Sue.** 4. serie. Par. Gosselin. 1843. 24¾ Bog. 8. (7 Fr. 50 c.)

[848] Link und Klunk. Gemälde aus dem Mittelalter. Von **Carl v. Thal.** Nordhausen, Fürst. 1843. 198 S. 8. M. e. Abbild. (26⅕ Ngr.)

[849] Die verführten Opfer. Sage der Vorzeit v. **Carl v. Thal.** Nordhausen, Fürst. 1843. 192 S. 8. (22½ Ngr.)

[850] M. D.'s Daughter: a Novel of the 19th Century. 3 vols. Lond. 1842. 966 S. 8. (1£ 11sh. 6d.)

[851] Joseph Jenkins; or, Leaves from the Life of a Literary Man. By the Author of „Random Recollections". 3 vols. Lond. 1842. 902 S. 8. (31sh. 6d.)

[852] The Jewess, a Tale from the Shores of the Baltic. By the Author of „Letters from the Baltic". Lond. 1842. 130 S. mit 1 Portr. 8. (4sh. 6d.)

Todesfälle.

[853] Am 23. Jan. starb zu Auma im Grossherzogth. S.-Weimar Dr. *F. Martini*, prakt. Arzt und Physicus daselbst, 32 Jahre alt.

[854] Am 26. Jan. zu Ansbach Dr. *Joh. Heinr. Horlacher*, k. b. Medicinalrath und Stadt- u. Landgerichtsrath daselbst, fürstl. Oettingen-Spielbergischer Leibarzt u. s. w., Vf. einiger Abhandlungen über Ohrenkrankheiten und den Gebrauch des Terpentinöls bei Verbrennungen, geb. zu Krailsheim in Franken am 10. Febr. 1768.

[855] An dems. Tage zu Petershagen in Westphalen Dr. theol. *Bernh. Jacobi*, Oberpfarrer daselbst und Präses der westphäl. Provinzialsynode, Ritter des Rothen Adler-Ordens, als homiletischer Schriftsteller („der Brief des Jacobus, ausgelegt in 19 Predigten; als Zugabe 9 Predd. über das 1. Cap. des Ev. Johannis" 1835 u. a.), als Herausgeber von „*Krafft*'s Samml. einiger Predigten" (2 Bde. 1830.) und „*Voigt*'s Leitfaden zum Confirmationsunterricht" (1840), und als Mitredacteur der Zeitschrift „Kirchenfreund für das nördl. Deutschland" (1837 ff. 6 Bde.) bekannt.

[856] Am 28. Jan. zu Paris *Aug. Henri Herbelin* d. ält., ein geachteter Rechtsgelehrter, Senior der Notare der Hauptstadt, 79 Jahre alt.

[857] Am 29. Jan. zu München Dr. *Wilhelm Abeken*, zweiter Secretair des Instituto di corrispondenza archeologica zu Rom, Vf. der Schrift „de μιμήσεως apud Platonem et Aristotelem notione" (1836) und zahlreicher Aufsätze antiquarischen Inhalts in dem „Bulletino" und den „Annali" des genannten Instituts, geb. zu Osnabrück im J. 1814. Er war seit mehreren Jahren mit der Erforschung der Geschichte und der Alterthümer der mittelitalischen Völker eifrig beschäftigt, und man darf hoffen, dass die hierbei gewonnenen Resultate in dem bereits angekündigten Werke „Mittelitalien vor den Zeiten der römischen Herrschaft in seinen Denkmälern dargestellt" bald zur Oeffentlichkeit gelangen. Vgl. Nekrolog in d. Augsb. Allgem. Zeit. 5. Febr. n. 36. S. 286.

[858] An dems. Tage zu Finsterwalde Dr. *Chr. Aug. Burdach*, praktischer Arzt daselbst, Vf. der Schrift „Mineralquellen im Flussgebiet der Neisse, untersucht, beschrieben u. s. w." 1822, und verschiedener Aufsätze in *Gräfe* u. *Walther*'s Journal d. Chir., in *Hufeland*'s Journal d. Heilk., in *Casper*'s Wochenschrift u. mehr. and., geb. zu Lieberose in d. Niederlausitz am 24. Mai 1797.

[859] Am 30. Jan. zu Hochweitschen im Kreisdirectionsbezirk Leipzig M. *Karl Gfr. Kelle*, Pastor sen. daselbst, vorher seit 1802 Diac. zu Dippoldiswalde, 1810—23 Pfarrer zu Kleinwaltersdorf bei Freiberg, Vf. der Schriften „Entwurf einer Kirchen- u. Toleranzverfassung" 1811, „Vorurtheilsfreie Würdigung der mosaischen Schriften" 3 Abthll. 1812 f., „Das Erwachen der menschl. Vernunft" 1813, „Die heiligen Schriften in ihrer Urgestalt, deutsch u. mit neuen Anmerkungen" 1—4. Bd. [mosaische u. salomonische Schriften] 1816—21, „Das menschliche Wesen als Seele, Geist und Wille dargestellt" 1822, „Ophitarum mysteria retecta, contagii mystici remedia" 1822, „Homers Ilias u. Odyssee als Volksgesänge, die bei Entstehung der griech.

Freistaaten Fürsten und Völker unmerklich auf bessere Gedanken bringen sollten, betrachtet" 1826 u. m. and., geb. zu Dippoldiswalde 1770.

[860] An dems. Tage zu Strassburg *Joh. Ludw. Herrenschneider*, Prof. honor. in der faculté des sciences der Universität und am protestantischen Seminar, Bibliothekar der Stadtbibliothek, als Schriftsteller durch einige kleine Broschüren bekannt, geb. zu Grehweiler 1760.

[861] Am 31. Jan. zu Dresden *Alexander von Miltitz*, k. preuss. Kammerherr u. Geh. Legationsrath, früher seit 1798 in österreich. Kriegsdiensten, dann bis 1807 auf Reisen in Westindien und Nordamerika, 1808 k. bayer. Kammerherr, 1817 k. preuss. Legationssecretair in Constantinopel, seit 1820 Minister-Resident u. Geschäftsträger, 1826—28 ausserordentl. Gesandter und bevollmächt. Minister daselbst, Vf. der Schriften „was darf von seinen Fürsten u. Völkern Deutschland jetzt hoffen, Europa erwarten?" 1814, „Manuel des consuls" 2 Voll. 1837 f., Bruder des k. sächs. Geh.-Raths *Karl Borrom. v. M.*, geb. zu Dessau 1785.

Beförderungen und Ehrenbezeigungen.

[862] In dem am 27. Jan. gehaltenen päpstlichen geheimen Consistorium sind folgende vier Prälaten zu Cardinälen der römischen Kirche ernannt worden: Mons. *F. di Paolo Villadicani*, Erzbischof von Messina (geb. daselbst am 2. Febr. 1780), Mons. *J. G. Cadolini*, Erzbischof von Edessa, Secretair d. heil. Congregation de propaganda fide (geb. zu Cremona am 4. Nov. 1794), *Paolo* Comte *Mangelli*, Generalauditor der R. C. A. (geb. zu Forli am 13. Oct. 1762), Mons. *M. G. Serafini*, Decano de' Chierici di Camera (geb. zu Magliano am 15. Oct. 1786).

[863] Dem in den Jubilationsstand übergetretenen Präses der medicinischen Facultät zu Pesth, Dr. *Fr. Bene*, ist das Ritterkreuz des österreich. kaiserl. Leopold-Ordens verliehen worden.

[864] Der Apotheker Dr. *Ludw. Frz. Bley* zu Bernburg ist an *Brandes* Stelle zum Oberdirector des norddeutschen Apothekervereins erwählt worden.

[865] Die Professur der ausländischen Literatur in der faculté des lettres zu Lyon ist dem Dr. *Eichhoff* übertragen worden.

[866] Die erledigte Professur der theoretischen und praktischen Baukunst an der k. k. Akademie der bildenden Künste zu Wien ist dem Architecten und Redacteur der Bau-Zeitung *Ludw. Förster* übertragen worden.

[867] Der vor anderthalb Jahren zum Fürstbischof von Breslau erwählte Erzpriester und Ehrendomherr *R. D. Knauer* zu Habelschwerdt ist in dem päpstl. geheimen Consistorium am 27. Jan. d. J. als solcher bestätigt worden.

[868] Der bisherige Privatdocent in der medicinischen und philosophischen Facultät der Universität Leipzig, Dr. med. *Herm. Lotze* ist zum ausserordentl. Professor der Philosophie ernannt worden.

[869] Der Buchhändler *C. L. F. Panckoucke* zu Paris ist in Anerkennung seiner durch die Herausgabe des voluminösen Werkes „Bibliothèque latine-française" um die Verbreitung einer genauern Kenntniss der römischen Literatur in Frankreich erworbenen Verdienste zum Officier der Ehrenlegion ernannt worden.

[870] Der bekannte Alterthumsforscher *Désiré Raoul Rochette* zu Paris, Mitglied des Instituts, hat das Ritterkreuz des k. b. Verdienst-Ordens vom heil. Michael erhalten.

[871] Der bisher. Oberlandesgerichtsrath *von Schrötter* zu Bromberg ist zum ersten Director des Criminalgerichts zu Berlin ernannt worden.

[872] Der als Componist der Opern „Rienzi“ und „der fliegende Holländer“ bekannte Musikdirector *Richard Wagner* ist als zweiter Kapellmeister bei der k. musikal. Kapelle zu Dresden angestellt worden.

Universitätsnachrichten.

[873] **Halle.** Auf der vereinten Friedrichs Universität Halle-Wittenberg befanden sich im letzten Sommerhalbjahre 674 Studirende. Von diesen waren am Schlusse desselben 178 abgegangen, und die Gesammtzahl der immatriculirten beträgt, da bis zum 21. Dec. vor. Jahres 171 hinzugekommen sind, in diesem Winterhalbjahre 667. Von diesen gehören der theologischen Facultät an 424 (317 In- und 107 Ausländer), der juristischen 81 (73 In- und 8 Ausländer), der medicinischen 107 (72 In- und 35 Ausländer), der philosophischen 55 (45 In- und 10 Ausländer). Hiernächst besuchen die Universität 8 nicht immatriculirte Chirurgen und 3 nicht immatriculirte Pharmaceuten, so dass an den Vorlesungeu überhaupt 678 Studirende Theil nehmen.

[874] **Würzburg.** Die hiesige Universität zählt in diesem Winterhalbjahre 512 Studirende, 32 mehr als im Sommersemester 1842. Von diesen studiren Theologie 96 (87 In- und 9 Ausländer), Jurisprudenz 87 (84 In- und 3 Ausländer), Cameral- und Forstwissenschaft 20 (sämmtlich Inländer), Medicin 152 (66 In- und 86 Ausländer), Chirurgie 6 (2 In- und 4 Ausländer), Pharmacie 7 (sämmtlich Inländer), Philosophie und Philologie 144 (138 In- und 6 Ausländer). Die medicinische Facultät hat neuerdings einen ansehnlichen Zuwachs ihrer Lehrkräfte durch die Errichtung zweier Lehrkanzeln erhalten. Es wurde nämlich ein eigener Professor für Zoochemie in der Person des Dr. *Scherer*, einer Schülers *Liebigs*, angestellt, für pathologische Anatomie und für praktisch-demonstrative Darstellung bei den klinischen Leichenöffnungen der Privatdocent Dr. *Mohr* zum ausserordentl. Professor (vgl. No. 487) ernannt. Auch für Experimentalphysiologie wurde eine nicht unbedeutende Summe in den Etat der Universität aufgenommen.

Druck und Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Leipziger Repertorium
der
deutschen und ausländischen Literatur.

Erster Jahrgang. Heft 7. 17. Febr. 1843.

Theologie.

[875] Vorlesungen über Wesen und Geschichte der Reformation. Von Dr. K. R. Hagenbach, Prof. in Basel. 5. Thl. Leipzig, Weidmann'sche Buchh. 1842. XII u. 510 S. gr. 8. (2 Thlr. 15 Ngr.)

Auch u. d. Tit.: Der evangelische Protestantismus in seiner geschichtlichen Entwicklung in einer Reihe von Vorlesungen dargestellt von u. s. w. 3. Thl. Geschichte der neuern Zeit. (1. Hälfte.)

Ferner u. d. Tit.: Die Kirchengeschichte des 18. und 19. Jahrh. aus dem Standpunkte des evangelischen Protestantismus betrachtet in einer Reihe von Vorlesungen von u. s. w. 1. Thl.

Es würde überflüssig sein, über diesen neuen und der Andeutung des Vfs. nach vorletzten Theil eines Werkes, das mit dem Erscheinen jedes einzelnen Theiles immer höher in der Achtung des Publicums gestiegen ist, ausführlich zu sprechen. Die Art und Weise des Vfs. und der Charakter seines Buches sind bereits hinlänglich bekannt, und wenn ja ein Unterschied zwischen diesem Theile und den früheren Statt findet, so liegt er darin, dass mit dem Werke auch der Vf. selbst fortgeschritten ist, und bei fortdauernd gleichmässiger Sorgfalt des Stoffes und treuem Fleisse in Benutzung der Hülfsmittel (auch hier wieder bisweilen ungedruckter urkundlicher Quellen S. 175 ff.) immer mehr Vertrautheit mit seiner Aufgabe, Herrschaft über den Gegenstand und Sicherheit in Darstellung desselben gewonnen hat. Zum wenigsten möchte Ref. das erhöhte Interesse, mit welchem er diesen Band gelesen hat, nicht allein der stärkeren Anziehungskraft zuschreiben, welche der Gegenwart näher liegende Zeiträume schon in sich selbst tragen. Der reiche gediegene Inhalt des Ganzen ist diessmal in 22 Vorlesungen vertheilt, und hält sich zumeist (Ausnahme ist z. B. die Geschichte der Zillerthaler bis auf die neueste Zeit S. 71, vgl. auch S. 478) innerhalb des vorigen Jahrhunderts. Die 4 ersten Vorlesungen behandeln die jetzt schon minder bedeutende äussere Geschichte des Protestantismus, wobei der Vf., namentlich bei der Darstellung der Salzburger Auswanderung, gute Gelegenheit hat, seine Gabe lebendiger Schilderung in Anwendung zu bringen. Gleicherweise in dem Gemälde

des Lebens und der Sitten in Deutschland in der ersten Hälfte des 18. Jahrh., zu welchem ihm Friedrich Wilhelm I. von Preussen die Hauptfigur bietet (Vorlesung 5). Hiermit ist der Uebergang zur innern Geschichte gemacht, in welcher die gegenseitigen Verhältnisse der protestantischen Kirchen (Vorlesung 6) und der Pietismus nach seinen Licht- und Schattenseiten in der ersten Hälfte des Jahrh. zunächst geschildert werden (Vorlesung 6—9). Die 10. und 11. Vorlesung bringt die Aufklärungsversuche der ausländischen Philosophie und ihre Einwirkung auf Deutschlands allgemeine literarische Zustände zur Sprache, woran sich in der 12. eine specielle Darstellung der gleichzeitigen Bewegung auf dem theologischen Gebiete schliesst, die in der 13. noch specieller Lessing und seine so wichtige Wirksamkeit ins Auge fasst. Die sogenannte Aufklärungsperiode in Deutschland und die gedrückte Stellung der Theologie zu derselben theils in Vertheidigung, theils in Läuterung des Lehrbegriffs bilden den Gegenstand der 3 nächstfolgenden Vorlesungen. Von hier aus wendet sich die Darstellung wieder dem Positiven und den Richtungen des Jahrh. zu, in welchem dieses das vorherrschende Princip bildete. Vorlesung 17: Erneuerung des Pietismus, namentlich in Süddeutschland. Vorlesung 18 und 19: Zinzendorf und die Brüdergemeinde. Vorlesung 20: Die Gebrüder Wesley und der Methodismus. Vorlesung 21 und 22: Swedenborg und die neue Jerusalemskirche, und die gleichfalls im prophetischen Sinne thätigen Jung-Stilling und Lavater. Besonders die von dem letzteren nach allen Seiten hin gegebene Schilderung muss als im höchsten Grade ansprechend bezeichnet werden, obwohl der Vf. seine Schwächen keineswegs verschweigt und bemäntelt. — Schliesslich noch einige Bemerkungen, die sich an den diesem Bande besonders beigegebenem neuen Titel anknüpfen mögen. Nicht als ob uns sein Vorhandensein überhaupt anstössig wäre; denn es ist sehr zu billigen, dass einzelne Abtheilungen umfangreicherer Werke auf solche Art engeren Leserkreisen näher gerückt werden; allein seine Abweichung von dem ältern Nebentitel scheint uns nicht eben angemessen, ja sogar unrichtig. Der Titel ist die Firma eines Buches, und hat anzuzeigen, was darin zu finden ist. Der vorliegende aber leitet in doppelter Beziehung irre. Erstlich scheint die Angabe: „die Kirchengeschichte des 18. und 19. Jahrh.“ zu grössern Erwartungen von dem Umfange des Inhalts zu berechtigen, als wirklich erfüllt werden. Der Vf. behandelt ja nur und zwar nicht einmal vollständig (die Geschichte der Ausbreitung des Christenthums ist gar nicht besonders berücksichtigt S. 505) die Geschichte der protestantischen Kirche; die der katholischen und griechischen, welche in den nächstvorhergehenden Bänden, in so weit sich hier Lebenszeichen eines dem Protestantismus analogen Geistes kund geben, einen nicht unbedeutenden Theil des Inhalts bildete, hat er eigenem Bekenntnisse zufolge (S. 504) zwar anfänglich zu behandeln beabsichtigt, aber aus Mangel an Zeit später unterlassen. Sodann, wenn es heisst:

„aus dem Standpuncte des evangelischen Protestantismus betrachtet“, denkt doch wohl jeder, der mit dem Werke und des Vfs. Weise noch nicht bekannt ist, weniger an Darstellungen aus der Kirchengeschichte, als an Reflexionen über dieselbe, die durch eine bestimmte Rücksicht geleitet, auf ein gewisses Princip begründet werden, etwa in der Art von Tzschirners bekannter Schrift: Protestantismus und Katholicismus aus dem Standpuncte der Politik betrachtet. Wesshalb hat also der Vf. nicht eine zweckmässige Umgestaltung des älteren Nebentitels vorgezogen?

[876] Evangelische Dogmatik von Dr. **Karl Hase.** 3. verbess. Aufl. Leipzig, Breitkopf u. Härtel. 1842. XVI u. 530 S. gr. 8. (2 Thlr.)

Auch u. d. Tit.: Theologisch akademische Lehrschriften. 3. Bd.

Die 3. Auflage des Hase'schen Lehrbuches steht der 2. von 1838 weit näher, als diese der 1. von 1826. Die Aenderungen sind fast nur formale, während der Umfang nicht unansehnlich vermindert worden ist, theils durch häufigere Beziehungen auf das kirchengeschichtliche Lehrbuch, theils durch Beseitigung alles dessen, was vom Baugerüste der ersten Bearbeitung noch stehen geblieben war. (Die 2. Auflage umfasste 649 Seiten.) Die Vorrede ist vom 24 Dec. 1841 datirt, was wegen der neuesten Literatur, so weit sie hiernach angeführt werden konnte, Berücksichtigung verlangt. Inhalt und Tendenz dieser Glaubenslehre sind zwar dem theol. Publicum durch längeren Gerbauch hinreichend bekannt; doch wird es kein überflüssiges Geschäft sein, Geist, Farbe Charakter des Buchs im Verhältnisse zur theol. Zeitbildung näher ins Auge zu fassen, da es nicht wenige Theologen giebt, welche im dogm. Urtheile ungenau zu sein pflegen, und sich mit den allgemeinsten Classificationen begnügen, ohne eigenthümliche wissenschaftl. Individualitäten als das, was sie sind und sein wollen, näher zu charakterisiren. Der Vf. ist des Schellingianismus (aus der *ersten* Periode) geziehen worden, erklärt jedoch selbst diese Anklage für verschollen. Ob die 1. Auflage von diesem Vorwurf gereinigt werden könne, mag mit Grund bezweifelt werden, obgleich die vielen Censurlücken dort an nicht wenigen und entscheidenden Stellen in Ungewissheit lassen. Dem jugendlichen Enthusiasmus darf indess, auch wenn er irrt, Manches nachgesehen werden, der Vf. ist selbst „ziemlich unbarmherzig“ in der 2. Auflage gegen denselben verfahren. Dieser Durchgangspunct ist längst überwunden. Und zwar ist es, wie natürlich, in der Lehre von der Sünde, wo der frühere Standpunct verlassen, und nach „einem inneren schweren Kampfe (der nun schon lange hinter dem Vf. liegt) hart abgebrochen“ werden musste. Der Vf. verwirft die Ansicht von der Sünde als einem *natürlichen* Durchgangspuncte, oder gar als einer *nothwendigen* Erscheinung am Menschen mit Entschiedenheit und damit das pantheistische Element. Die Erbsünde als sündhafte Anlage der Individuen in höherem oder geringerem

Grade giebt er zu, in keinem anderen Sinne, denn Kant, als eine unläugbare Thatsache, welche über alle Erfahrung hinaus sich in die ersten Anfänge unseres Geschlechts verliert, als ein Phänomen, das zwar geschichtlich nachgewiesen, philosophisch aber nach seinem Ursprunge nicht mehr erklärt, noch in seinen ersten Entstehungsgründen aufgezeigt werden kann. Denn philosophisch den Ursprung der ersten Sünde nachweisen, hiesse nichts anderes als deren Nothwendigkeit darthun, womit die relative Freiheit, somit die Sünde als Sünde, aufgehoben sein würde. Den Sündenfall erklärt er indess in gewissem Sinne zugleich für den Anfang aller menschl. Geschichte und Entwicklung, als solchen auch anerkannt (Gen. 3, 7. 22 ff.): dennoch vor dem Gewissen und in der Sage als dasjenige, was da nicht sein sollte. Die Religion bedarf nach der Ansicht des Vfs. weder hinsichtlich des Menschen noch hinsichtlich Gottes einer andern Erklärung des Bösen, als dass seine Möglichkeit nothwendig ist, damit geschaffene Freiheit sei, seine Wirklichkeit aber durch des Menschen Schuld. Die Mehrzahl der gegenwärtigen wissenschaftl. Theologen wird sich, natürlich nicht ohne Modificationen, dieser Ansicht vom Bösen zuneigen, welche keineswegs neu ist, was jedoch in dieser Materie, die so oft tief und erschöpfend behandelt worden, auch nicht mehr möglich ist. Wir haben diesen Punct hervorgehoben, weil er als wesentlich und leitend für das Urtheil angesehen werden muss. Religion ist dem Vf. das Leben in der Liebe Gottes. Diese Liebe ist aber möglich und nothwendig für den Menschen nach der relativen Freiheit, die derselbe angeschaffen erhielt, die er aber *freilich missbrauchen* kann, da die Möglichkeit der Sünde von Freiheit nicht trennbar ist, letztere auch ohne jene Möglichkeit nicht Freiheit sein würde. In der Dogmatik soll sich die Liebe Gottes als Erkenntniss äussern. Nur dasjenige ist nach dem Vf. (der hierin an Schleiermacher, wie auch sonst öfter, sich anschliesst) in den Urkunden des Christenthums und der Kirche für religiöse Wahrheit zu halten, was Ausdruck des religiösen Lebens ist, und als Mittelglied den Zusammenhang seiner wissenschaftlichen Darstellung bedingt. (Durch die letztere Behauptung könnte indess auch vieles rein Scholastische mit einem Scheine von Recht hinein gezogen werden.) Es wird gestrebt, die Forderungen der Vernunft mit den Bedürfnissen des Gefühls, die religiöse Selbstständigkeit mit dem kirchlichen Gemeinsinne als einig darzuthun. — Die Darstellung ist prägnant und geistreich, nur bisweilen allzu kurz und springend. Wenn gleich ein theol. Tacitus uns Noth thut, so darf ein solcher doch niemals dunkel werden. Ref. kann aber aus seinem Kreise versichern, dass ihm öfter junge Theologen geklagt haben, die Hase'sche Darstellungsweise werde durch allzugrosse Concision änigmatisch, und schwierig ohne Noth, da selbst, wo die Idee wohl eines klareren Ausdrucks fähig gewesen wäre. Gelehrte von Fach werden diese Klage nicht theilen, für sie allein hat aber doch der Vf. nicht schreiben wollen. Zwar sagt er in der Vorrede, es sei sein

Lehrbuch, und kümmere ihn wenig, ob Andere dasselbe brauchbar finden möchten, doch wird diese Aeusserung schwerlich im vollen Ernste zu nehmen sein, da er ja eben dort mit dem grösseren theol. Publicum verhandelt, und seine Dogmatik für ein Stück der akademischen Theologie des 19. Jahrh. im wissenschaftl. Zusammenhange erklärt. Das Wahre an der Sache ist, dass die Hase'schen Lehrbücher den Leser auch bei minder bedeutenden Puncten in eine gewisse nicht immer wohlthuende fortdauernde Angespanntheit des Geistes versetzen, welche nicht gehörig mit Ruhepuncten und gleichsam Erquickungsmomenten nach errungenem Resultate wechselt; Momente, die man als die Seele erfüllend, zu *betrachten hat*, und die ein Theil des Publicums fordert. Das, was hier gemeint ist, wird z. B. in Knapp's Glaubenslehre gegeben. Doch der Vf. hat sich nun einmal gewöhnt so zu schreiben, und man darf auch den Unterschied zwischen Handbuch und Lehrbuch nicht übersehen. In der dogmengeschichtl. Entwicklung besonders bei den Scholastikern und altlutherischen Dogmatikern lässt er mit vollem Recht immer nur einige Repräsentanten statt Vieler reden, um eine desto gründlichere Bekanntschaft mit den Choragen einer Zeitrichtung bei seinen Lesern einzuleiten. Die vielen kleinen Paragraphen der früheren Auflagen, die wir besonders in der Einleitung störend fanden, sind in dieser 3. in grössere zusammen gezogen worden. Ref. sieht hierin eine sehr wesentliche Verbesserung. Man hat dieser Glaubenslehre bisweilen den Vorwurf gemacht, die exegetische Partie sei darin nicht ausreichend behandelt. Hiervon ist nur so viel richtig, dass der Vf. mit wissenschaftlicher Strenge Exegese und Dogmatik aus einander hält, nirgends daher selbstständige exeget. Untersuchungen anstellt, nur die Resultate und diese in grösster Kürze mit Verweisung auf die bibl. Commentatoren giebt. Dem Dogmatiker als solchem dürfte daraus kein Vorwurf erwachsen, da je erheblicher in unserer Zeit die Erweiterung des wissenschaftl. Stoffes in vielen Disciplinen ist, um so schärfer auch die Sichtung des Fremdartigen von dem Eigenthümlichen in diesen selbst sein muss. Die Eintheilung der gesammten Dogmatik in Ontologie (Anthropologie, Theologie) und Christologie ist zwar in dieser Folge keineswegs neu, da unter den Neueren z. B. Augusti damit vorangegangen. Wohl aber erscheint der Ausdruck Ontologie, welcher nach gesichertem Sprachgebrauche nur einem wichtigen Theile der speculativen Philosophie angehört, hier störend und dürfte weder etymologisch noch historisch zu rechtfertigen sein. Auch sieht man nicht ein, warum Anthropologie und Theologie, als coordinirte wissenschaftl. Körper, unter dieser hier fremd erscheinenden Bezeichnung als unter einer höheren Einheit subsumirt werden sollen. Mensch, Gott, Christus sind die drei Hauptobjecte der christl. Glaubenslehre. Es ist natürlich und dem fortschreitenden Ideengange entsprechend, die menschl. Zustände voran zu schicken, oder von der Erfahrungsbasis auszugehen. Auch giebt die Unter-

scheidung „das religiöse Leben nach dem Ideale" und „nach der Wirklichkeit" eine sehr gefällige leichte Eintheilung, woran sich die Lehre von dem göttl. Ebenbilde und von der Sünde passend anreihet. Sodann ist sehr lobenswerth, dass in die Theologie nicht die gesammte Religionsphilosophie nach der Unsitte mancher Dogmatiker hineingezogen wird, wodurch gerade es zu geschehen pflegt, dass das eigenthümlich Christliche der Glaubenslehre verwischt wird. — Die Dogmengeschichte verweiset der Vf. nach ihrem allgemeinen Theile in die Kirchengeschichte, nach dem speciellen in die Dogmatik, will aber keineswegs die grosse Bedeutung einer abgesonderten tieferen Behandlung der Dogmengeschichte in unserer Zeit verkennen. Was die philos. Untersuchungen, welche der Vf. stets in löblicher Weise von den historischen Darstellungen trennt, anlangt, so müssen wir anerkennend erwähnen, dass die dunkle und abstruse Sprache der modernen Speculation nirgends gefunden wird, durch welche man statt Sachen Worte zu erhalten pflegt. Obschon das Verständniss durch übermässige Kürze nicht selten erschwert wird, ist doch überall auf Fasslichkeit, und, wenn man es sagen darf, auf menschlichen Ausdruck auch in den höchsten Sphären des Denkens gehalten. Die geistreiche Darstellung des Vfs. weiss stets einen Ausweg, und bei dem grossen Sprachtalente, welches er besitzt, musste es geschehen, dass er auch da sich zu helfen wusste, wo der minder Gewandte einfach seine Unwissenheit eingesteht. Ueberall erblickt man das Bestreben, Alles bei den alten christl. Schriftstellern von Innen heraus zu construiren, ein Bemühen, welches diesem dogm. Lehrbuche eine besondere Eigenthümlichkeit und ein nicht geringes Interesse verleiht. Die Trinitätslehre ist mit einigen anderen dogmatischen Lehren anhangsweise behandelt, zugleich als Summa und Beschluss der Christologie. *Fleck.*

Jurisprudenz.

[811] Die Lehre von der unvordenklichen Zeit. Eine von der Juristenfacultät zu Heidelberg gekrönte Preisschrift von Dr. **Alex. Friedländer.** Marburg, Elwert. 1843. X u. 101 S. gr. 8. (15 Ngr.)

Ein Nebentitel bezeichnet das vorliegende Heft als ersten Theil, welcher die Dogmengeschichte und das römische Recht behandelt, die Vorrede die ganze Schrift als eine Umarbeitung der latein. Dissertation des Vfs. Unverkennbar ist vor Allem der Einfluss, den v. Savigny's Behandlung dieser Lehre gehabt hat, so dass die Erklärung der Fälle des römischen Rechts — weitläuftiger freilich, als was v. S. über die lex colonica mehr im Vorbeigehen gesagt hatte — durchaus nicht abweicht und insoweit hier übergangen werden kann. Auch die Andeutung v. Savigny's (System d. R. R. 1. Bd. Vorr. S. XLVI.) scheint für den Vf. maassgebend gewesen zu sein,

der zwar zunächst eine dogmengeschichtliche Darstellung nach den Principien versuchte, sich aber mit einer chronologischen Darstellung, welcher für die einzelnen Abschnitte einige allgemeinere Bemerkungen vorangeschickt werden, begnügte. Das Resultat sind 5 verschiedene Hauptansichten, unter welchen der Vf. diejenige hervorhebt, wornach unvordenkliche Zeit die Stelle einer lex specialis oder eines privilegii vertritt, also nicht bloss die Vermuthung eines justus titulus und bona fides oder einen justus titulus begründet, oder als Verjährung oder Beweismittel des Eigenthums anzusehen ist. Diess wird nun an den drei römischen Fällen nachgewiesen, deren gewissermaassen publicistischen Charakter der Vf. nach v. Savigny anerkennt.

[678] Das Recht der Forderungen nach Gemeinem und nach Preussischem Rechte, mit Rücksicht auf neuere Gesetzgebungen, historisch-dogmatisch dargestellt von C. F. Koch, O.L.G.Rathe u. Fürstenthums-Gerichtsdirector. 3. u. letzter Bd., enthaltend die einzelnen Obligationen. Breslau, Aderholz. 1843. X u. 1028 S. gr. 8. (4 Thlr. 20 Ngr.)

Mit diesem 3. Bande ist nunmehr das schätzbare Werk von Koch vollendet, über dessen frühere Bände wir im Repertor. der ges. deutschen Lit. Bd. XXVII. Nr. 257 berichtet haben, und dem sich gewiss ein bedeutender Einfluss voraussagen lässt. Haben doch jetzt schon viele preussische Juristen erkannt, dass — die Frage über die Vortrefflichkeit oder Mangelhaftigkeit des allgem. Landrechts ganz bei Seite gesetzt — die Wissenschaft weiter als auf die Materialien und Vorarbeiten des particulären Gesetzbuches zurückgehen müsse, dass das Gedeihen eines wenn auch noch so gesunden Baumes, nicht blos von der Beschaffenheit der Wurzeln, sondern auch von der Kenntniss und Behandlung der Unterlage und des Bodens abhängt. Und es werden davon gewiss noch Viele bei der Benutzung dieser Arbeit sich näher überzeugen. Denn so tüchtig auch der Vf. auf dem Gebiete des gemeinen Rechts sich bewährt, hat er dennoch, was ihm bei seiner Vertrautheit mit den Quellen und bei seiner umfassenden Kenntniss der Literatur bisweilen selbst schwer werden mochte, lediglich sich darauf beschränkt, die wissenschaftlichen Resultate in ihrem Verhältnisse zu den particulargesetzlichen Grundsätzen darzustellen, wobei denn freilich, da ihm der Blick noch durch die Praxis geschärft worden ist, es nicht an Bemerkungen über Inconsequenzen oder Missverständnisse fehlen kann. Beispielsweise mag hier nur auf die Erörterung über inofficiosa donatio (besonders S. 176 Anm.) verwiesen werden. Auf das Einzelne darf Ref. nicht weiter eingehen, aber das Princip muss noch erwähnt werden, nach welchem die einzelnen Obligationen geordnet sind, theils schon wegen der Wichtigkeit der Frage für das moderne römische Recht, theils wegen der dem Landrechte eigenthümlichen Stellung der Obligationen, als Mittel zur Erwerbung einer Sache oder eines dinglichen Rechts, womit sie von selbst aufhören, einen selbstständigen Theil des

Privatrechts zu bilden. Allein auch hier kann Ref. ganz kurz sich fassen, da der Vf. das von Stahl angedeutete System befolgte, welches von Dr. v. d. Pfordten weiter ausgebildet und ziemlich auf die auch in den Pandekten befolgte Reihenfolge der Titel, also auf die römisch-praktische Ansicht gegründet ist, ein System, das eben auch die sämmtlichen doctrinellen Gründe und Vortheile bei Darstellung des preussischen Rechts für sich hat.

Anatomie und Physiologie.

[879] Knochen-, Bänder- und Knorpellehre mit Hinweisung auf die Icones osteologicae und syndesmologicae von **C. J. M. Langenbeck**, ord. Prof. d. Anat. u. Chir. u. s. w. Göttingen, Dieterich'sche Buchh. 1842. 620 S. gr. 8. (n. 3 Thlr.)

Auch u. d. Tit.: Handbuch der Anatomie, mit Hinweisung auf die Icones anatomicae. (Abth. III.)

Nächst dem diese Systeme behandelnden Bande der Sömmeringschen Anatomie ist das vorstehend angezeigte Werk das vollständigste und vorzüglichste, was wir über Osteologie haben. Vorausgeschickt ist der speciellen Knochenlehre die Histologie und Physiologie der Knochen, wobei mannichfache pathologische Bemerkungen nicht ausgeschlossen sind. Bei der Beschreibung jedes einzelnen Knochens ist die Ordnung des Vortrages diese: Uebersicht im Allgemeinen, Nomenclatur, Zweck, Beschreibung der einzelnen Theile, Verbindungsmittel, Knorpel, Bänder, Muskeln, Verknöcherung, Bewegung und Mechanismus (und Luxation) des Knochens. Verschiedene Ansichten anderer Anatomen sind einer sorgfältigen Kritik unterworfen. Die Ausstattung des Buches ist dem glanzvollen Namen seines Vfs. angemessen.

[880] Dr. **H. Oesterreicher's** anatomischer Atlas oder bildliche Darstellung des menschlichen Körpers. Neu bearbeitet, mit 30 Tafeln vermehrt und mit erklärendem Texte begleitet von **M. P. Erdl**, Dr. d. Phil. u. Med., ausserord. Prof. d. Physiol. u. vergl. Anat. an der Ludwigs-Maximilians-Universität u. s. w. 1. und 2. Lief. München, Palm's Hofbuchh. 1843. 20 Taff. in Imp.-Fol.; XVI u. 68, XVI u. 64 S. gr. 8. (à 1 Thlr. 15 Ngr.)

Plan und Ausführung dieses für unsere Zeit schon zu den kostspieligen Kupferwerken gehörenden Atlas sind ohne Zweifel den Freunden anatomischer Bilderwerke von den frühern Oesterreicherschen Tafeln her sattsam bekannt. Es genüge daher hier die Bemerkung, dass die Gegenstände scharf und deutlich vor das Auge geführt werden und fast ohne Ausnahme richtig dargestellt sind. Auf Eleganz hat dieser Atlas keinen Anspruch zu machen, wenn wir ihn z. B. mit den Arnoldschen Tafeln vergleichen. Die 1. Lieferung ist den Muskeln, die 2. den Knochen gewidmet; das ganze Werk wird um 30 Tafeln reicher, als die Oesterreichersche Ausgabe sein und in 18 Lieferungen erscheinen. Der erklärende Text, welcher ein eignes anatomisches Handbuch bilden soll, ist kurz

gefasst und giebt ausser der speciellen Beschreibung histologische Abrisse der einzelnen Systeme.

[281] Untersuchungen über die Physiologie der Nervenfaser, von Dr. Geo. Herm. Meyer, Privatdoc. zu Tübingen u. s. w. Tübingen, Laupp. 1843. VI u. 316 S. gr. 8. (1 Thlr. 22½ Ngr.)

Der Vf. bezeichnet in der Vorrede den Inhalt dieser Schrift als eine Reihe von Ansichten über die Physiologie der Nervenfaser und die Erscheinungen des sinnlichen Seelenlebens, die er gewonnen, indem er sich bestrebte, den Zusammenhang der vielen zerstreuten Thatsachen in dem Nervenleben zu ermitteln und diese auf einfachere Sätze zurückzuführen. Wenn die experimentale Durchforschung der Nerventhätigkeiten in unserer Zeit mit Recht viele Aufmerksamkeit in Anspruch nimmt, so verdient doch jedenfalls auch ein solcher Versuch umfassender und einfacherer Theorie eine rege Theilnahme, die wir, obwohl in manchem Einzelnen mit dem Vf. nicht übereinstimmend, diesem gut geschriebenen und mannichfaltig belehrenden Buche wünschen. Der Vf. handelt nach einander von der Anordnung der Nervenfasern, von ihrem Reizzustande, der sich nach ihm, worin er auch bestehen mag, nicht durch eine einseitige Strömung, sondern nach allen Theilen der Faser gleichmässig verbreitet, so dass eine neutrale Anregung der sensiblen ebenso wie eine peripherische der motorischen Fasern möglich sei. Er spricht dann vom Stimmungszustande der Nerven, der Reizempfänglichkeit, die sowohl durch Ueberreizung als durch Mangel an Reizung herbeigeführt werden könne, und der excessiven Reizbarkeit, bei der jederzeit schon ein abnormer Zustand der Nervenfaser vorhanden sei. In dem 4. Abschnitte über die peripherische Nervenfasergruppe leugnet der Vf. mit Recht die ursprüngliche Verschiedenheit sensibler und motorischer Fasern und führt sie auf die Verschiedenheit ihrer peripherischen Anordnung zurück, durch welche ihnen der Angriffspunct ihrer Kraft, und folglich deren Effect bestimmt wird. Ganz ebenso wird bei den Sinnesnerven die specifische Energie nicht als primitive Eigenschaft, sondern als der Effect eines bestimmten chronischen Reizzustandes angesehen, der daraus entspringe, dass jeder einzelne Sinnesnerv in einer Weise mit specifisch verschieden aufnehmenden Sinnesorganen verbunden ist, die ihm immer nur den Zutritt einer einzigen Classe von Reizen ausschliesslich gestattet, wodurch sich dann wie in jeder Gewöhnung nach und nach eine einseitige Richtung des innern physikalischen Nervenprocesses ausbilde. Nach einer weitläufigen Betrachtung der Gefässnervenfaser und der Verhältnisse gegenseitiger Anregung zwischen verschiedenen Nerven und der antagonistischen Lähmung geht der Vf. im 5. Abschnitt zu der Thätigkeit der Hirnfaser über, behandelt nach einander Empfindung, Vorstellung, Anschauung, den Muskelsinn, Gefühle, Bedürfnisse, Verbindung der Gefühle und Empfindungen, Einfluss der Gewohnheit auf Empfindungen und Gefühle,

ferner die Einwirkung der Hirnfaser auf sensorische und motorische Nerven mit einem Anhange über Sprechen, Schreiben, Lesen; die Energie der Hirnfaser mit Bemerkungen über die Versuche am Gehirne lebender Thiere und endlich über einige Erscheinungen des Traumlebens. Anzugeben, welche speciellen Ansichten der Vf. in Bezug auf diese Gegenstände aufstellt, würde zu weit führen, wir können nur bemerken, dass manche belehrende Aeusserung über die physiologische Seite des psychischen Lebens, gestützt durch eine wohlgewählte Anzahl von Beobachtungen hier vorkommt. Sollten wir noch einen Wunsch hinzufügen, so wäre es dieser, dass Vf. die Resultate seiner inductorischen Vergleichung der vorhandenen Thatsachen einestheils mehr mit eigentlich physikalischen, andererseits mit wirklich streng psychologischen Theorien in Zusammenhang gesetzt hätte.

[882] Die menschliche Stimme und der Einfluss des Gesanges auf die Athmungsorgane, nebst einigen Verhaltungsregeln für Sänger von F. Hekt. Arneth, Dr. d. Med. Wien, (Gerold). 1843. 98 S. nebst 5 Steindrucktaf. 8. (1 Thlr.)

Diese Schrift, laut des Vorworts für das gebildete Publicum bestimmt, handelt im 1. Abschn. (S. 9—65.) von dem Begriffe der menschlichen Stimme, von der Akustik, von der Anatomie der Stimmorgane, von der Physiologie der Stimme (nach Joh. Müller und Bennati), von der Sprache (nach Kempelen und Burdach), von dem Gesange, von dem Wohllaute und der Stärke der Stimme, von der verschiedenen Structur des Kehlkopfes und der dadurch bedingten Veränderung der menschlichen Stimme in den verschiedenen Lebensaltern. Alles mit vielem Fleisse, mit Sachkenntniss und mit reichlicher Benutzung der Literatur geschrieben. Eines nur ist zu erinnern: S. 44 heisst es, das Gaumensegel bewege sich bei den tiefen Tönen nach oben und hinten, bei den hohen nach unten und vorn. Das hat der Hr. Vf. wohl auf Treu und Glauben von Bennati angenommen. Denn, hätte er es selbst untersucht, so würde er das Gegentheil gefunden haben. Der 2. Abschn. zeigt, wie der Gesang, in der Kindheit schon angefangen und richtig geleitet, durch die damit verbundene Erweiterung der Brust ihre Entwickelung, Ausbildung und Stärke befördere und somit mancherlei Krankheiten derselben vorbeuge; auch giebt er die Regeln an, die zu diesem Behufe zu beobachten sind. Eine gute Idee, gut durchgeführt. Hoffentlich wird sie auch gute Früchte tragen. Die Abbildungen, Ansichten des Kehlkopfes von vorn, von hinten, von oben, erst ohne seine Muskeln, dann mit denselben, sind übrigens naturgetreu und instructiv. Nur sollten die Stimmbänder nicht so ganz gerade und parallel dargestellt sein; in der Wirklichkeit sind sie etwas ausgeschweift. Allerdings aber wird das in den Beschreibungen und Abbildungen gewöhnlich nicht berücksichtigt. Und doch ist es sicherlich nicht ohne Zweck.

Liskovius.

Medicin und Chirurgie.

[888] Die Homöopathie in ihrer Bedeutung für die Entwicklung der Medicin als Kunst und Wissenschaft. Von Dr. Fr. Mosthaff, ausüb. Arzt in München. 2 Theile (in einem Heft.) Heidelberg, Groos. 1843. IV u. 155 S. gr. 8. (25 Ngr.)

Die Homöopathie, welche der Vf. hier vertheidigt und würdigt, ist im Wesentlichen keineswegs die wirklich so genannte Homöopathie; vielmehr wenn wir Alles abziehn, was der Vf. selbst als unhaltbar betrachtet, bleiben uns Sätze zurück, die in dieser Allgemeinheit freilich nicht die eben so beschränkte Allöopathie, wohl aber eine überhaupt wissenschaftliche Medicin sich gefallen lassen wird, ohne desshalb alle Consequenzen des Details gut zu heissen. Das Wesentliche seiner Homöopathie setzt der Vf. (S. 2) in die Arzneiprüfungen, den Grundsatz similia similibus, der als Erfahrungssatz eine beschränkte Sphäre der Giltigkeit haben soll, dessen theoretische Auslegung aber keineswegs ebenso wesentlich sei, und endlich in den ebenfalls erfahrungsmässig zu begründenden Satz, dass Mittel, die eine specifische Beziehung zu gewissen Organen oder Geweben zeigen, in weit kleineren Dosen Wirksamkeit äussern, als Mittel, bei welchen wir ein solches Verwandtschaftsverhältniss nicht erkennen. Das letztere ist fast nur eine Tautologie. Den dieser Einleitung folgenden Abschnitt über Krankheit überhaupt und den dritten über Arzneiprüfung hat eben so wenig eine eigentliche Homöopathie dictirt, vielmehr finden wir durchaus verständige, nur vielleicht etwas überflüssige Ansichten aufgestellt. S. 36 zu dem Satze: Similia similibus übergehend, giebt der Vf. zu, dass der entgegengesetzte: contraria contrariis eigentlich das naturgemässeste sei (wenn er nämlich richtig angewandt wird, müssen wir im Gegensatz zur Allöopathie hinzusetzen), nur habe die Erfahrung eine Giltigkeit auch des homöopathischen Grundsatzes in vielen Fällen, von denen einige aufgeführt werden, dargethan. Aber der Vf., weiter fragend nach der Erklärung dieser Thatsachen, nachdem er die Erklärungen aus den (imaginären, Niemandem bekannten) Gesetzen der Reaction des gesunden Organismus und ähnliche Dinge durchgegangen, kommt unerwartet zu der Annahme, dass wohl eine Differenz der Wirkungen der Mittel bei Aehnlichkeit der durch sie hervorgebrachten Symptome der wahre Grund zur Erklärung sei, d. h. er legt das wirklich physikalische Axiom: contraria contrariis an der Stelle zu Grunde, wo es hingehört, und lässt, wie es freilich richtig ist, den entgegengesetzten Satz: similia similibus nur in Bezug auf die Symptome gelten. Nämlich die Wirkung der Arznei, durch welche sie heilend wirkt, sei allemal der Krankheit entgegengesetzt, aber die Symptome, durch die sie sich der Beobachtung kund giebt, sind zuweilen denen der Krankheit ähnlich, zuweilen auch ihnen unähnlich, selbst entgegengesetzt. Daher dürfe denn (S. 50) die Aehnlichkeit der Symptome das

einzige Kriterium bei der Wahl der Mittel niemals sein. Es folgt ein Abschnitt über die Dosenlehre, wobei nur zu bemerken, dass die Erfolge bei Anwendung grosser Verdünnungen der Belladonna auf das Auge, wenn sie bloss Symptome im Auge selbst hervorbringen, gar Nichts beweisen, denn so geringfügig hier die Quantität des Mittels ist, so gering ist auch der Theil, den sie afficiren sollen; nun hat noch Niemand gezweifelt, dass eine ausserordentlich kleine Kraft auch eine kleine Last bewegen könne, sondern bloss, dass diese Kraft bei der innerlichen Eingabe durch den ganzen Körper zerstreut, dennoch zur Bewegung hinreichen werde. Berücksichtigungen dieser Art hätten den Vf. behüten können vor der grundlosen und unnöthigen Annahme der Entwicklung von Imponderabilien bei der Arzneibereitung. Diess genüge zur Charakteristik der Tendenz des Buchs. Der 2. Theil handelt von der Differenz in der Wirkung allöopathischer und homöopathischer Heilmittel, von den Erscheinungen, durch die sich Krankheiten bei homöopathischer Behandlung von dem Verlauf bei blosser Naturwirkung unterscheiden, von der Bedeutung des Schlafes, von dem Verhältniss der Homöopathie zu andern Heilmethoden. Endlich sind 53 Seiten Krankengeschichten angehängt.

[884] Grundsätze der gesammten praktischen Heilkunde. Ein Handbuch für Lehrer und für Lernende von **Jos. Frank**, K. Russ. Staatsrathe, Ritter u. s. w. Nach der neuesten Originalausgabe übers. von **Geo. Chr. Gbl. Voigt.** 1. Thl.: Geschichtliche und literärische Uebersicht der praktischen Heilkunde nebst Einleitung in die Klinik. Leipzig, Kühn'sche Buchh. T. O. Weigel. 1842. XXVIII u. 188 S. gr. 8. (26½ Ngr.)

Auch u. d. Tit.: Geschichte und Literatur der prakt. Heilkunde nebst Einleitung in die Klinik. Ein Handbuch für Lehrer und Lernende von u. s. w.

[885] Desselben Werkes 2. Thl.: Die Fieber. Ebendas. 1843. XVI u. 372 S. gr. 8. (1 Thlr. 15 Ngr.)

Auch u. d. Tit.: Die Fieberlehre. Ein Handbuch für Lehrer und Lernende von u. s. w.

Zur Anzeige dieses umfänglichen Unternehmens, der Verdeutschung von Jos. Frank's „Praxeos medicae universae praecepta", wären füglich wenige Zeilen ausreichend gewesen, da einmal dasselbe kein neues ist, der Text eines so allgemein als classisch bekannten Werkes keine Empfehlung bedarf und Hr. Dr. Voigt seine Befähigung, die Praecepta des nun entschlafenen grossen Klinikers auf eine in materieller und formeller Hinsicht des Vfs. würdige Weise für den Gebrauch solcher Leser zu bearbeiten, die lateinische Werke entweder nicht lesen können oder mögen, schon mehrfach documentirt hat. Indess giebt uns das Unternehmen selbst oder vielmehr das eigne Fatum, was über demselben bisher gewaltet hat, Veranlassung, unsern Lesern ein Curiosum mitzutheilen, welches wohl als einzig in seiner Art im literarischen Geschäftsverkehre dastehen dürfte. Die Vorrede des Uebersetzers zum 1. Bande ist nämlich in der Neujahrsmesse des J. 1828 geschrie-

ben, eine derselben vorgeheftete „Mittheilung" im Sept. 1842. In letzterer erklärt Dr. V., das Ableben des Verlegers und der bewirkte Verkauf des von diesem hinterlassenen literarischen Verlags nöthige ihn zu der öffentlichen Mittheilung, dass derselbe seine Uebersetzung der Frank'schen Praecepta weder auf dem Wege des Buchhandels verbreitet, noch auf andere Weise deren Erscheinen veröffentlicht, sondern nur ausnahmsweise und gleichsam aus besonderer Gefälligkeit einzelne Exemplare davon abgelassen habe. Wie unglaublich diese seltsame Liebe des Verewigten für sein Besitzthum auch scheinen möge, so habe sie doch in der Wirklichkeit bestanden und sich in gleichem Grade auch auf andere zum Theil werthvolle Artikel seines Verlags erstreckt. Der jetzige Besitzer, T. O. Weigel, werde die bisher erschienenen 9 Bände der Uebersetzung schnell nach einander in's Publicum gehen, er selbst die Fortsetzung ohne Verzug folgen lassen, je nachdem das Erscheinen der neuen Auflage des Originals das Material dazu liefere. — Ein grösserer Contrast, als zwischen dem Verfahren des letzten Besitzers der Kühn'schen Buchhandlung und dem seiner Collegen kann wohl nicht leicht stattfinden. Während diese kein Mittel unversucht lassen, ihre neuen Verlagsartikel so schnell, wie möglich, in einzelnen Lieferungen, ja fast bogenweise, in die Welt zu schicken, lässt jener in einem Zeitraum von 14 Jahren 9 Bände auf seine Kosten drucken, um sie wie einen Schatz unter Schloss und Riegel zu behalten. Was der Grund dieses, an den eifersüchtigen Geiz englischer Bibliomanen erinnernden Verfahrens gewesen, vermögen wir nicht zu ermitteln, da die Annahme unstatthaft ist, es wäre ein Opfer gebracht worden, um zu verhindern, dass gegen den Willen des Vfs. eine deutsche Bearbeitung seiner Werke in's Publicum komme. Es stellt nämlich derselbe S. XVII. die Ansicht auf, dass ein Werk, wie das seinige, in lateinischer, als der bei akademischen Vorlesungen festzuhaltenden gelehrten Sprache geschrieben werden müsse, und zwar hauptsächlich mit deswegen, „damit junge Leute, denen es an Schulkenntnissen fehlt, und welche schon darum in der Heilkunst schwerlich Fortschritte machen werden, von Erlernung derselben ganz ausgeschlossen würden". Sonach hätte nun der Uebersetzer ganz im Widerspruche mit den Grundsätzen des Vfs. gehandelt: allein derselbe rechtfertigt sich dadurch, dass leider eine Unzahl Individuen, welche classischer Schulbildung ermangeln, nicht nur zum Studium, sondern auch zur Ausübung der Medicin gelassen werden, dass selbst der Staat dieselben zu Alleinrichtern über Menschenleben autorisire und es daher nicht unverdienstlich sei, ihnen ein Buch darzubieten, aus welchem sie nur Gutes und die gewichtigen Pflichten des Heilkünstlers lernen würden. Dann hat er auch die grosse Zahl älterer Praktiker in's Auge gefasst, welche im Drange des Geschäftslebens die Fähigkeit, lateinisch geschriebene Bücher fertig und ohne Beschwerde zu lesen, verlernt haben und desshalb schwerer an die Lectüre eines solchen gehen, als an die eines deutsch

geschriebenen. In Berücksichtigung dieser Classe von Lesern, denen oft selbst die Mittel zu Anschaffung grösserer Werke fehlen, ist auch die Einrichtung getroffen worden, dass jeder Band mit einem besondern Titel als ein abgeschlossenes und getrennt verkäufliches Ganzes ausgegeben wird. Der Uebersetzer versichert, das Original möglichst getreu und vollständig übertragen zu haben. Nur die Literatur hat er hier und da vervollständigt, die Citate sämmtlich verdeutscht. Der 1. Band enthält ausser einer gehaltreichen Vorrede des Vfs. eine geschichtliche und literarische Uebersicht der prakt. Heilkunde und eine Einleitung in die Klinik, der 2. nach einem Capitel über die Fieber im Allgemeinen die Wechselfieber, Entzündungsfieber, das Flussfieber, die Schnupfen-, gastrischen (Saburrel-, Gallen-, Schleim- und Wurmfieber) und Nervenfieber. Der Druck ist deutlich und correct, das Papier sehr weich und sonach allerdings mehr zur Ruhe in den Niederlagen, als zum häufigen Gebrauche geeignet.

[886] Die Menstruation in ihren physiologischen und therapeutischen Beziehungen von **A. Brierre de Boismont.** Preisschrift gekrönt in der K. Akad. zu Paris in der Sitzung am 17. Dec. 1840. Aus d. Französ. von Dr. *J. C. Krafft.* Mit Zusätzen versehen von Dr. *A. Moser.* Berlin, Trautwein. 1842. IV u. 484 S. gr. 8. (2 Thlr.)

Um die der Menstruation zu Grunde liegenden Gesetze zu ermitteln, die Erscheinungen derselben gehörig zu würdigen und das Wechselverhältniss derselben zu verschiedenen pathologischen Zuständen zu ergründen, hat der Vf. dieses Werkes eine Unzahl von Beobachtungen anderer Aerzte gesammelt und benutzt, eigene angestellt und Resultate aus statistischen Zusammenstellungen zu gewinnen gesucht. Die Menge des angehäuften Stoffes ist daher gross, und es steht die Masse des Gesteins in keinem Verhältniss zu den Metallkörnern, die nach grosser Mühe und Arbeit aus demselben geschieden worden sind. Ueberhaupt ist der Vortheil, den die Wissenschaft aus den mit rühmenswerther Liebe zum Wahren und mit löblichem Fleisse angestellten Untersuchungen B.'s ziehen wird, mehr ein negativer zu nennen, da durch dieselben durchschnittlich mehr Annahmen, welche bis jetzt als Wahrheiten gegolten hatten, ihres Ansehens beraubt, als neue Sätze aufgestellt werden. Im 1. Cap. des 1. Theiles (Physiologie der Menstruation) sucht der Vf. auf statistischem Wege hinter die Gesetze des Eintritts der ersten Menstruation zu kommen, und stellt zu diesem Ende die durch Vergleichung von Frauen verschiedenen Standes, aus Paris, aus kleineren Städten und vom Lande, gewonnenen Ergebnisse übersichtlich zusammen. Letztere bestätigen eine längst bekannte Thatsache, dass im Allgemeinen die Menstruation auf dem Lande am spätesten auftritt, sich in Städten, und namentlich sehr industriösen früher zeigt, am frühesten in grossen Hauptstädten zum Eintritt gelangt, dass aber alle diese Sätze auch sehr viele Ausnahmen bemerken lassen. Hr. Dr. Moser hat Gelegenheit gefun-

den, diesem Cap. eine ausführliche Note beizufügen. Die im 2. Cap. angestellten Untersuchungen über den Einfluss der Temperamente, Constitutionen, des Wuchses, der Haarfarbe u. s. w. auf das Erscheinen der Menstruation geben keine besonders wichtigen und bestimmten Resultate, die noch überdiess von M. zum Theil in Zweifel gezogen werden. Das 3. Cap. geht in die Erscheinungen ein, welche den Eintritt der Menstruation begleiten oder demselben vorausgehen, das 4. in den Verlauf derselben, je nachdem derselbe bei einer gewissen Anzahl von Frauen regelmässig, vorübergehend, unregelmässig oder stets unregelmässig gefunden wurde (ohne brauchbare Resultate zu erlangen — Ref.), das 5. in die localen und allgemeinen Symptome dieser Function (das Bekannte; hinsichtlich der auch hier versuchten statistischen Uebersichten bemerkt der Vf. selbst, dass diese Zahlen zu keinen interessanten Schlüssen berechtigen); das 6. Cap. berührt einen Gegenstand, der sich mehr zu numerischer Berechnung eignet: die Dauer der Intervallen zwischen den einzelnen Menstruationsepochen und die Beziehung, in welcher letztere zu den Mondphasen stehen. Der Vf. fand, dass bei einer grossen Zahl von Frauen die Menstruation nach 30 Tagen wiederkehre, ziemlich häufig jedesmal an demselben Tage des Monats eintrete, häufiger um mehrere Tage anticipire, sehr selten nur sich regelmässig um einige Tage verspätige, vom Monde aber ganz unabhängig sei. Zum Schlusse des Cap. theilt er die Ansichten einiger Schriftsteller über die Ursachen der Menstruation mit und ermittelt durch vergleichende Zusammenstellungen, dass sich über die Zeit des Tages oder der Nacht, in welcher die Menses zu fliessen anfangen, nichts Bestimmtes sagen lasse. Im 7. Cap. unterwirft der Vf. die Dauer und Häufigkeit der Menses und die Ursachen, welche auf diese beiden Phänomene einwirken, einer berechnenden Untersuchung. Unter 562 flossen die Regeln bei den meisten 8 Tage lang (172), dann folgten die, bei welchen sie 3 Tage im Gange blieben (119); nach einem Grunde dieser Verschiedenheit überhaupt hat er vergeblich geforscht. Die Art und Weise des Ausflusses liess ebenfalls bedeutende Abweichungen wahrnehmen; durchschnittlich war er bei den Frauen, die jedesmal 8 Tage lang menstruirt waren, am 3. und 5. Tage am stärksten. Von den Einflüssen, die von Bedeutung auf die Erscheinungen der Menstruationsfunction sind, hebt der Vf. den Aufenthalt in grossen Städten und die Verheirathung mit ihren Folgen besonders hervor, und bringt, wie auch in andern Capp., ausführlich erzählte Fälle als Belege. Das 8. Cap. handelt von der Beschaffenheit des Menstrualblutes. (Widerlegung der Meinung, dass ihm die Fibrine abgehe; Analysen von Denis und Bouchardat, Donnè's mikroscopische Untersuchungen. Arterielle Natur des Menstrualblutes); das 9. von dem Ursprunge desselben (auch ausserhalb des Uterus findet Absonderung des Menstrualblutes Statt, und zwar ist letztere stets eine wahre Blutexhalation) und dem Zwecke der Menstruation. Der Vf. meint, er bestehe darin, dass durch ihn das

Weib zur Conception geneigt gemacht werde, in einer Note weist jedoch Dr. M. nach, dass B. die Ursache mit dem Zwecke verwechsele. Die Diätetik der Menstruation wird im 10. Cap. vom moralischen, philosophischen, diätetischen und therapeutischen Standpuncte aus betrachtet, in letzterer Beziehung, wie dem Ref. scheint, etwas dürftig und ungenügend; im 11. Cap. gelangt der Vf. zu den Erscheinungen, welche die Involutionsperiode begleiten. Die tabellarischen Uebersichten gewähren keine bemerkenswerthen Resultate hinsichtlich einer genauen Bestimmung der Zeit des Aufhörens der Menstruation und der Dauer der Erscheinungen, welche letzteres begleiten. Mehr hat der Vf. durch Mittheilung von Fällen für die Kenntniss der allgemeinen und örtlichen Erscheinungen in dieser Periode geleistet. Die Behandlung derselben, für welche im 10. Cap. Regeln gegeben werden, hätte den Herausg. zu manchen Zusätzen Gelegenheit geboten; so wird z. B. der gelind auflösenden, kühlenden, säuerlichen Mittel, der Mineralwasser, der Emulsionen u. s. w. gar nicht gedacht. Das 13. Cap. bringt den Fluor albus als eine zur Menstruation in naher Verwandtschaft stehende Erscheinung, mit derselben in Verbindung. Natürlich ist bloss die Rede von der für die Menstruation auftretenden, oder vor und nach dem Blutflusse sich zeigenden Schleimabsonderung. — Im 2. Theile seiner Monographie sucht der Vf. neben der Darstellung der krankhaften Menstruation den Einfluss derselben auf die Krankheiten und den der Krankheiten auf die Menstruation zu erforschen. Er bringt die Menstrualstörungen unter 6 Rubriken: Amenorrhoea (primaria per causam localem, per suppressionem) Dysmenorrhoea, Menses devii, Menorrhagia, Metrorrhagia und Chlorosis, wobei Krankengeschichten den meisten Raum ausfüllen und Lücken meist durch Zusätze des Herausg. ergänzt werden, so (S. 304) durch Aufzählung der gebräuchlichsten Emmenagoga u. s. w. — S. 312 theilt der Vf. Pidoux's Beobachtungen über das Verhältniss der Menstruation bei den Nonnen mit. Das Cap. von der Chlorose hätte nach des Ref. Ansicht manche Vervollständigung gestattet. In den folgenden Abschnitten kehrt der Vf. wieder zu Anwendung der numerischen Methode zurück, wie (S. 382 ff.) bei Gelegenheit der organischen Krankheiten der Gebärmutter. Rücksichtlich des Einflusses der Menstruation auf die Krankheiten lehrten ihn seine Forschungen nichts Erhebliches, wesshalb auch der deutsche Leser aus diesem Abschnitte wenig Neues lernen wird. Nicht viel grösser ist die Ausbeute in Bezug auf die Einwirkung acuter Krankheiten auf die in Rede stehende Function. Der Vf. fand wenige Beobachtungen vor; die wenigen eigenen (25), welche mehr oder weniger ausführlich mitgetheilt werden, reichen nicht aus, wichtige Folgerungen aus einer Zusammenstellung zu ziehen. Dagegen gewährten die Untersuchungen über den Einfluss chronischer Krankheiten bei 144 Individuen eine reichere Ausbeute, indem sich ergab, dass die symptomatische Amenorrhöe die Mehrzahl der chronischen Krankheiten begleite,

und zwar meist im spätern Verlaufe der Krankheit eintrete, bisweilen eine günstige Erscheinung abgebe, bei Heilung der Krankheit fast immer aufhöre, namentlich bei Anschwellung der Gebärmutter und Geisteskrankheiten, dass aber auch häufig der Menstrualfluss in unheilbaren Krankheiten von Neuem auftrete, ohne dass sich Besserung oder Heilung zeige, und umgekehrt bei vollkommener Heilung, besonders von Geistesstörungen, die Menses ohne Nachtheil noch lange Zeit ausbleiben. Occasionelle Ursachen können das Auftreten der symptomatischen Amenorrhöe beschleunigen, sie kann sich im Anfange einer Krankheit zeigen, und in der Akme nachlassen, ohne dass man einen Grund aufzufinden vermag, auch *ist sie nicht* immer primär, sondern entsteht nach lange vorausgehenden Menstrualstörungen. Der Eintritt der Menses bessert oft den allgemeinen Zustand, obgleich das Localübel andauert; Hysterie, Epilepsie und Geisteskrankheiten werden durch das Eintreten der Menses gesteigert; oft ändert eine chronische Krankheit bloss die Farbe des Blutes; in Phthisis fallen die Lungenblutungen vorzugsweise in die Menstrualepochen, u. s. w. — Dr. Moser erwähnt in einer Schlussnote, dass auch er seit längerer Zeit sich mit Beobachtung des Wechselverhältnisses zwischen Menstruation und Krankheit beschäftigt, und, wie der Vf., in keiner Krankheitsform dasselbe constant gefunden habe. Er zeigt sich aber gewandter in Erklärung dieses Umstandes, als der Vf., und weiss auch aus negativen Resultaten brauchbare Schlüsse zu ziehen. Die Uebersetzung ist im Allgemeinen gut.

[887] Lehrbuch der Geburtshülfe von Dr. **Herm. Frz. Naegele**, ausserordentl. Prof. d. Med. an d. Univ. Heidelberg. I. Thl. Physiologie und Diaetetik der Geburt. Mainz, von Zabern. 1843. IX u. 320 S. gr. 8. (1 Thlr. 10 Ngr.)

Der Vf. dieses Lehrbuchs ist von der gewöhnlichen Sitte abgewichen, einige Worte in Betreff der Entstehung, der Bearbeitung und Tendenz seines Werkes demselben vorauszuschicken. Genau betrachtet war es aber auch nicht nöthig; Titel, so wie innere Einrichtung des Buches lassen zur Genüge erkennen, dass es hauptsächlich zur Grundlage für die Vorlesungen des Vfs. bestimmt ist. — Es enthält dasselbe, wie sich von selbst versteht, die in mehreren einzelnen Schriften zerstreuten Ansichten, Lehren und Entdeckungen von Näg. dem Vater und Sohne im systematischen Zusammenhange; die Eintheilung in Haupt- und Unterabtheilungen, Capitel und Paragraphen erleichtert die Uebersicht und das Auffinden der einzelnen Gegenstände, die gedrängte Kürze des Textes die Auffassung des Vorgetragenen. Alles Ueberflüssige ist mit Bedacht weggelassen, nöthige Zusätze und Erläuterungen zu den Paragraphen sind in kurze Anmerkungen verwiesen, und auch diese lassen deutlich erkennen, dass sie theils nur zu Anknüpfungspuncten für mündliche Erläuterung, theils zur Anregung des eignen Studiums bestimmt sind. Für letztern Zweck bestehen sie oft nur

aus Citaten mit ganz kurzer Angabe der Puncte, über welche diese nähern Aufschluss geben sollen, wie denn überhaupt die Literatur durchgängig gut bedacht und bis auf die neuesten Erscheinungen verfolgt ist. — Ref. bringt aus der nur 11 S. langen Einleitung bloss das lobenswerthe Bestreben des Vfs., richtig bezeichnenden Namen für Begriffe und Sachen im Bereiche seiner Wissenschaft Aufnahme zu verschaffen, in Erwähnung; auf die Einleitung folgt eine Aufzählung der systematischen und vermischten geburtshülflichen Schriften, der Werke über Geschichte dieser Doctrin und der für das Studium derselben berechneten Kupferwerke. Die 1. Abth. des 1. Theiles (Physiologie und Diätetik der Geburt) handelt, wie in allen Lehrbüchern der „Geburtshülfekunde" von den bei der Geburt hauptsächlich betheiligten organischen Gebilden: also im 1. Abschn. von den Organen des mütterlichen Körpers (Becken, weiblichen Genitalien und Brüsten, Cap. 1 und 2), im 2. von dem menschlichen Eie (Cap. 1 von den zur Frucht gehörigen Theilen, 2. von der menschlichen Frucht). Was hier dem Vf. eigenthümlich ist, hat Ref. schon früher Gelegenheit gehabt, im Repert. d. ges. deutsch. Lit. Bd. XV. No. 481 u. XVII. No. 1369 zu besprechen, als er einige Monographien des Vfs. zur Anzeige brachte. Auf die neuern anatomischen Untersuchungen, namentlich E. Webers, ist stets gebührende Rücksicht genommen worden. Die 2. Abth. beschäftigt sich mit der gesundheitgemässen Schwangerschaft und dem Verhalten dabei, und zwar im 1. Abschn. mit der Schwangerschaft und ihrer Eintheilung, im 2. mit der gesundheitgemässen Schwangerschaft und den Veränderungen, welche während derselben in und am mütterlichen Körper Statt haben (Cap. 1 in den Geschlechtstheilen, 2. im übrigen Körper und im Allgemeinbefinden der Schwangern, 3. Zeichen der Schwangerschaft), im 3. mit der geburtshülflichen Untersuchung, und im 4. mit dem diätetischen Verhalten in der Schwangerschaft. Die 3. Abth. handelt von der gesundheitgemässen Geburt und dem dabei zu leistenden Beistande, und zwar im 1. Abschnitt „von der Geburt im Allgemeinen." Der Vf. stellt im 1. Cap., wo der Begriff und die Bedingungen der Geburt erläutert werden, die „austreibenden Kräfte" dem Widerstande, auf welchen dieselben gerichtet sind (Frucht- und Geburtswege) gegenüber, und schliesst mit dem Satze: Auf dem Verhältnisse der Geburtsthätigkeit zu ihrem Objecte beruht zunächst die Art und Weise, wie die Frucht aus dem Schoosse der Mutter ausgeschlossen wird, die grössere oder geringere Schwierigkeit, welche damit verbunden ist, die Zeit, welche darauf verwandt wird, kurz der Hergang der Geburt. Das 2. Cap. betrachtet die Zeiträume und gewöhnlichen Erscheinungen der Geburt, das 3. die Eintheilung der Geburten. Im 1. Cap. des 2. Abschn. (von der zeitgemässen Geb. insbesondere) setzt der Vf. die Bedingungen der gesundheitgemässen Geburt in ein Zusammentreffen folgender Momente: 1. angemessener, der Individualität der Gebärenden entsprechender Beschaffenheit der zur Vollbringung

der Geburt bestimmten Kräfte, 2. gehöriger, dem Verhältnisse der Geburtsthätigkeit entsprechender Beschaffenheit des Geburtsobjects (der Frucht und der Geburtswege) mit 3. gesundem Zustande des Körpers der Gebärenden, inwiefern der Geburtsact auf die übrigen Lebensverrichtungen Einfluss hat. Wäre hier nicht passender die Beschaffenheit der Geburtswege von dem „Objecte" der Geburt, unter welchem man sich doch unwillkürlich immer nur den Inhalt des Uterus denkt, getrennt und mit der naturgemässen Beschaffenheit des mütterlichen Körpers vereinigt worden? wozu denn freilich auch, der Consequenz wegen, das erste Moment hätte gerechnet werden müssen. Warum nicht überhaupt die alte Eintheilung, *bloss in Bezug* auf Mutter und Frucht, beibehalten? — Im 2. Cap. werden die Unterarten der gesundheitgemässen Geburt aufgestellt, im 3. giebt der Vf. das Nöthigste über den Mechanismus der Geburt, nach Grundsätzen, die zu bekannt sind, als dass sie hier speciell angeführt zu werden brauchten. Im 3. Abschn. trägt er die Lehren von der Pflege und Beistandleistung bei der gesundheitgemässen Geburt (die Diätetik der Geburt) in Beziehung sowohl auf einfache (Schädel-) Geburten (Cap. 1) als auch auf Geburten mit ungewöhnlicher Kindslage und Zwillingsgeburten vor, und schliesst im 3. Cap. mit dem Verhalten in der 5. Geburtszeit. S. 256 wird eine Einrichtung erwähnt, die an und für sich vielleicht unbedeutend scheint, aber Nachahmung verdient. Die Hebammen des badischen Unterrheinkreises erhalten Gebärtücher aus starkem Segeltuch mit Leinölfirniss getränkt, welche sie zu jeder Niederkunft als Unterlagen mitbringen müssen. Diese Tücher sind wasserdicht, dauerhaft, elastisch, ohne zu brechen, wie Wachsleinwand und riechen nicht wie diese, wenn sie warm werden. Weniger zweckmässig findet Ref. das (S. 263) empfohlene Auffangen des Fruchtwassers in einer, zwischen die Schenkel der Kreissenden gestellten flachen Schüssel. — Die 4. Abth. behandelt das gesundheitgemässe Wochenbett, die Pflege der Wöchnerin und des Neugebornen in 3 Abschnitten. Die äussere Ausstattung ist gut.

[888] Specielle Semiotik. Eine fassliche Darstellung der Kennzeichen der Gesundheit so wie der Krankheiten des menschlichen Körpers, Gemüths und Geistes, für angehende Aerzte, Studirende, Hausväter u. s. w. Von Dr. **K. J. Thd. Zschokke.** 1. Abthl. Aarau, Sauerländer. 1842. VIII u. 331 S. gr. 12. (2 Thlr. 10 Ngr. f. 2 Abth.)

Für den Gebrauch der Laien enthält diese Schrift sehr viel Ueberflüssiges, für den der Aerzte ist die Mehrzahl der angeführten Zeichen viel zu wenig genau detaillirt, und es fehlen die diagnostischen Hülfsmittel, welche die neuere Wissenschaft dargeboten hat. Wir finden hier die Semiotik ganz nach dem alten Style und in diesem Sinne allerdings mit ziemlicher Vollständigkeit zusammengestellt. Diese 1. Abtheilung zerfällt in 3 Abschnitte. I. Krankheitserscheinungen, die an allen oder an mehreren Körpertheilen

zugleich vorkommen (Wachsthum, Temperatur, Farbe, Exantheme, Geschwulst, Geschwür u. s. w.); II. äusserlich wahrnehmbare Krankheitserscheinungen an den besondern Körpertheilen, nach der anatomischen Lage der Theile angeordnet; III. von den Ausscheidungen und ausgeschiedenen Stoffen. Druckfehler, namentlich in den beigefügten lateinischen Kunstausdrücken sind häufig, sonst die Diction klar und anschaulich.

Classische Alterthumskunde.

[889] *ΞΕΝΟΦΩΝΤΟΣ ΚΥΡΟΥ ΠΑΙΔΕΙΑ.* Xenophons Kyropädie. Mit erklärenden Anmerkungen und einem Wortregister herausgegeben von Dr. **Karl Jakobitz.** Leipzig, Hinrichs'sche Buchh. 1843. VIII u. 496 S. gr. 8. (1 Thlr. 7½ Ngr.)

Diese Ausgabe ist für Schüler bestimmt, welche mit der Formenlehre auf's Reine sind und die Hauptregeln der Syntax bereits inne haben. Der Herausg. hat sein Hauptaugenmerk natürlich auf die grammatische Erklärung gerichtet und bei der Ausarbeitung sich die anerkannt vortreffliche Schulausgabe der Anabasis von Krüger zum Muster und Vorbild genommen, demnach also sich der möglichsten Kürze in der Erklärung befleissigt und mit Uebergehung ganz trivialer Dinge aus der Formenlehre bei den gewöhnlichen grammatischen Sachen auf die in den Schulen gangbaren Grammatiken von Matthiä, Buttmann und Rost verwiesen. Der Text ist mit wenigen Ausnahmen der von *L. Dindorf* und Bornemann. Das angehängte Wortregister (S. 379—496), worin nur das gegeben ist, was als unumgänglich nothwendig erschien, ist darauf berechnet, den Schülern, welche entweder mit dem Passow'schen Wörterbuche, das sich gewöhnlich in ihren Händen befindet, nicht ausreichen, oder nur zu viel Zeit und oft nutzlos auf das Aufschlagen verwenden müssen, die Vorbereitung oder den Privatgebrauch zu erleichtern. Diess im Allgemeinen die Grundsätze, zu denen sich Hr. J. selbst im Vorworte bekennt. Es wird sich Dem nicht leicht etwas Erhebliches entgegenstellen lassen, etwa den letzten Punkt abgerechnet; denn ohne die Zweckmässigkeit solcher Specialregister ganz in Abrede stellen zu wollen, sind wir doch immer der Meinung gewesen, dass es dem Schüler nicht allzu bequem gemacht werden dürfe, — was freilich auch Hr. J. gar nicht will, indem er in der Vorrede selbst feierlichst gegen die wieder in Aufnahme kommenden „Eselsbrücken" protestirt — und derselbe nicht frühzeitig genug an den Gebrauch des allgemeinen Wörterbuchs gewöhnt werden könne, wogegen der damit etwa verbundene Zeitaufwand durch andere Vortheile weit aufgewogen wird. Doch sollte einmal ein solches Wortregister beigegeben werden, so musste, dünkt uns, hier alles Das seine Stelle erhalten, was reine Worterklärung ist. Hr. J. befolgt jedoch in dieser Beziehung gar kein bestimmtes Princip und giebt

gelegentlich hier und da in der Anmerkung die Uebersetzung oder Erklärung des einen und des andern Wortes, ohne dass ein Grund dieser Bevorzugung einzusehen ist. So z. B. I. 1, 2. „ἠσθήμεθα, novimus“, 3. „ὅμως, obgleich dies der Fall war“, 2, 1. „ἔτι καὶ νῦν, auch jetzt noch“, 4. ἐν ταῖς τετ. ἡμέραις, an den festgesetzten Tagen“, 9. „παρὰ, praeter“, 16. „ἐκπονεῖσθαι, sich ausarbeiten“ u. s. w.; alles Dinge, die in das Register gehören und dort auch zum grössten Theile wiederkehren, also hier überflüssig sind. Das Register selbst ist, was anerkannt werden muss, äusserst sorgfältig gearbeitet; doch finden wir nicht, dass der Vf., wie er behauptet, auch hier ganz besonders auf Kürze bedacht gewesen sei, und wenn er sagt, in demselben nur soviel gegeben zu haben, als unumgänglich nothwendig erschien, so beruht diess wohl nur auf der eigenthümlichen Ansicht, welche derselbe von dem unumgänglich Nothwendigen hat. Noch müssen wir aber einen seltsamen Irrthum berichtigen, den wir von dem Vf. nicht erwartet hätten. Er giebt nämlich in der Vorrede an, dass in dem Register sich keine Erklärung irgend einer Partikel finde, da ja jeder Schüler darüber, soviel er brauche, in seiner Grammatik finde. Und doch finden sich ἄν, γάρ, δέ, ἐάν, εἰ, καί, τέ u. s. w., kurz alle Partikeln — denn das sind sie doch wohl? — am gehörigen Orte angeführt und erklärt! Und das mit Recht. Hr. J. mag also bei jenen Worten etwas Anderes im Sinne gehabt haben. Was endlich die Anmerkungen betrifft, so glauben wir, dass der Herausg. in den meisten Fällen den rechten Ton und — was nicht so ganz leicht ist — das rechte Maass getroffen hat. Einigemal läuft etwas Triviales mit unter, wie I. 1, 5. die Erklärung des οὔτε αὐτῷ, die auch dem Anfänger ohne besondere Hinweisung einleuchten muss, oder Undeutsches, wie II. 1, 3. ἀνθρώπῳ πεφυκότι, „dem natürlichen Menschen“; es giebt aber doch keinen unnatürlichen, also vielmehr „dem als Mensch Geborenen, dem Menschen als solchem“. Ebendas.: „dadurch wurde ich genöthigt, eine andere Meinung anzunehmen, nämlich, dass —“. Warum nicht einfacher und deutlicher „genöthigt, meine Meinung dahin zu ändern, dass —“. Doch es ist hier nicht der Ort, tief in's Einzelne einzugehen, und wir können diess um so mehr ablehnen, da die Abweichungen, zu denen uns Hr. J. Anlass giebt, im Ganzen von nur geringer Erheblichkeit sind. Und so glauben wir dem Schüler diese Ausgabe bestens empfehlen zu dürfen. Auch die äussere Ausstattung des Buchs ist sehr anständig.

[890] *ΥΜΝΟΣ ΕΙΣ ΙΣΙΝ.* Hymnus in Isim. Ab *L. Rossio* repertum primum distinxit emendavit annotavit **Herm. Sauppius.** Turici, Meyer et Zeller. 1842. 25 S. gr. 4. (19 Ngr.)

Unter den Auffindungen, welche die neuere Zeit im Fache der Epigraphik gebracht hat, gebührt ohne Zweifel eine vorzügliche Stelle dem vorliegenden Hymnus auf die Isis. Derselbe ward vom Prof. Ross in den Trümmern einer alten Stadt auf der Insel Andros

entdeckt und zuerst in den Inscriptt. ined. Fasc. II. No. 92 (s. Repert. Heft 3. No. 316) bekannt gemacht, leider jedoch nicht vollständig, indem die Zeit ihm nicht gestattet hatte, von den 4 Columnen, in denen das Gedicht geschrieben ist, mehr als die erste und vierte, welche zum grösseren Theile lesbar waren, zu copiren; doch macht er zugleich Hoffnung, dass bei grösserer Musse und Bequemlichkeit auch von der 2. Col. der obere Theil und von der 3. der Länge nach ungefähr die letzte Hälfte noch gelesen werden könne. Möchte diess doch recht bald nachgeholt werden. Hr. Ross selbst hat seine Abschrift des Fragments ohne alle weitere eigene Zuthat gegeben, — eine Aufforderung für alle Philologen, an diesem jungfräulichen Stoffe ihre Kräfte zu versuchen. Vermuthlich wird noch manche Stimme sich erheben, Hr. S. aber ist Allen zuvorgekommen, und ihm gebührt die Ehre, zuerst über die Sache etwas Gründliches gesagt zu haben. Die Einleitung handelt zunächst von dem Alter der Inschrift, wobei der Vf. von der Zeit der Einführung des Isisdienstes in Griechenland ausgeht. Dafür fehlt es uns freilich an unmittelbaren Beweisen; bedenkt man jedoch, dass der Serapisdienst in Athen schon zur Zeit des Ptolemaeus Philadelphus Eingang fand (Paus. I. 18, 4), so scheint uns doch Hr. S. etwas zu weit zu gehen, wenn er, weil ältere Inschriften uns nicht erhalten sind, die Zeit der Einführung des Isisdienstes erst gegen Anfang des 1. Jahrh. v. Chr. ansetzt. Auf den Hymnus selbst freilich ist diess von keinem Einfluss, da derselbe nach allen Kriterien, der Form der Buchstaben, der Orthographie, der sprachlichen und metrischen Beschaffenheit, einer weit späteren Zeit angehört, und zwar jener unerquicklichen Zeit, wo die Poesie schon längst aufgehört hatte, der freie Erguss der begeisterten Seele zu sein, und sich zu einem schönklingenden, aber hohlen Phrasenwesen, zu einer mechanischen Verskünstelei verflacht hatte. Der poetische Werth des vorliegenden im dorischen Dialekte abgefassten Hymnus ist demnach ziemlich gering anzuschlagen; Hr. S. erkennt in ihm die Manier der Periode des Nonnus. Wichtiger ist er für uns als Beitrag zur Kenntniss des Isisdienstes, und auch in sprachlicher Hinsicht ist mancherlei daraus zu gewinnen. Die Ergänzungen und Verbesserungen, welche Hr. S., bloss die verzweifeltsten Stellen ausgenommen, versucht hat, kann man als wohlgelungen bezeichnen, insbesondere da, wo die Angaben der Schriftsteller über den Gegenstand des Gedichts zum Grunde gelegt und benutzt sind, was überall mit grosser Sorgfalt und Umsicht geschehen ist. Eine kurze Adnotatio giebt die Motive und Belege zu den im Texte gemachten Aenderungen, und unter dieser läuft die lateinische Uebersetzung. Noch bemerken wir dass die 1. Col. aus 47, die 4. aus 41 Hexametern, von denen aber die letzten 8 völlig unlesbar sind, besteht. Das ganze Gedicht möchte sich also, da die Zahl der Zeilen wenigstens nicht auf allen Columnen gleich ist, ungefähr auf 170—180 Verse belaufen.

Nachschrift. Nachdem Obiges bereits an die Redaction des Repertoriums abgegeben war, kam dem Ref. das neueste Heft des Rhein. Museums (II. 3) zu, welches zwei für unsern Hymnus wichtige und interessante Aufsätze, beide von Hrn. Prof. Welcker, bringt. Darüber glaubt Ref. noch eine kurze Notiz nachtragen zu müssen. Der erste enthält S. 329 ff. einen Wiederherstellungsversuch der beiden bisher bekannten Columnen, der in mehreren Puncten mit dem des Hrn. S. zusammentrifft, wiederum aber nicht selten, und zwar nicht bloss in einzelnen Worten, sondern selbst in der Satzverbindung von demselben wesentlich abweicht. Dürfen wir uns ein Urtheil erlauben, so scheint uns das Wahre meist auf Seiten des Hrn. S. zu sein, obgleich wir damit keineswegs sagen wollen, dass nun schon Alles aufs Reine gebracht sei. Wichtiger ist der zweite Aufsatz S. 436 ff., eine Mittheilung aus Griechenland vom 19. Aug. 1842. Hr. W. hat in Andros selbst, unterstützt von Prof. Ulrichs und Dr. Henzen, den Stein aufs Sorgfältigste untersucht, und theilt hier erstlich eine Reihe nicht ganz unbedeutender Abweichungen von der Ross'schen Abschrift, sodann aber eine Copie der noch einigermaassen lesbaren Stellen der 2. und 3. Columne mit. Der Gewinn steht freilich in keinem Verhältniss zu der aufgewendeten Mühe: doch hat man nun wenigstens die Gewissheit, dass auf Restitution dieses Theils des Gedichts nicht mehr zu rechnen ist. Der Stein ist hier dermaassen zertreten oder abgerieben, dass von mehreren Zeilen nur ein einziger Buchstabe, von anderen einige, wieder andere bis zur halben Verslänge, keine einzige aber vollkommen lesbar ist. Noch bemerkt Hr. W., dass die Zahl der Zeilen auf allen 4 Columnen gleich war, zusammen also 188 betrug. *W.*

Naturwissenschaften.

[891] Handbuch einer Geschichte der Natur von **Heinr. G. Bronn**, Dr. d. Phil., ord. Prof. der Natur- und Gewerbs-Wissensch. an der Univ. zu Heidelberg. I. Band. (Einleitung. I. Theil: Kosmisches Leben. II. Theil: Tellurisches Leben.) Mit VI Taff. und 23 eingedr. Holzschn. Stuttgart, Scheizerbart's Verlagsbuchh. 1842. X u. 447 S. gr. 8. (2 Thlr.)

Auch u. d. Tit.: Naturgeschichte der drei Reiche, zur allgemeinen Belehrung bearb. von *G. W. Bischoff*, *J. R. Blum*, *G. H. Bronn*, *K. C. v. Leonhard*, *F. S. Leuckart* und *F. S. Voigt*. Mit Abbildd. 13. Bd. Der Geschichte der Natur 1. Bd.

Der grössere Umfang, zu welchem mehrere Abtheilungen der Naturgeschichte der drei Reiche gediehen sind und die zeitherige Vermehrung des Materials und des Fortschreitens der Wissenschaft, so wie der vielfach vernommene Wunsch, auch die Geschichte der Natur erschöpfender behandelt zu sehen, bestimmten den gelehrten Vf., seinen Antheil an dem ganzen Werke in einem ausführlicheren Maasse und nach einem andern Plane zu bearbeiten, als es dem anfänglichen Prospectus nach hatte geschehen sollen.

Man kann ihm dafür nur Dank wissen, und wird auch seine Ansprüche auf eine nachsichtige Beurtheilung um so mehr gelten lassen, als mit dem vorliegenden Werke der erste Versuch gemacht wird, eine Geschichte der gesammten Natur durch systematische Anordnung und wissenschaftliche Beleuchtung rein thatsächlicher Beobachtungen, ohne vorgefasste Theorie, zu entwerfen, eine Aufgabe, deren Lösung, bei dem weiten Umfange und der grossen Mannichfaltigkeit der gesammten Naturwissenschaften, und bei dem vorauszusetzenden Standpuncte vieler Leser mit nicht geringen Schwierigkeiten verbunden sein musste. Jedenfalls aber wird es gerechtfertigt erscheinen, dass diese Geschichte der Natur den Beschluss des ganzen Werkes macht, und erst nach denjenigen Abschnitten erscheint, welche den Leser mit der Mineral-, Pflanzen- und Thierwelt, so wie mit der Geognosie im Allgemeinen bekannt machen, und dadurch erst zu dem Verständnisse des vorlieg. Abschnittes vorbereiten sollten. Wie die beiden ersten, im vorlieg. Bande enthaltenen Theile das kosmische und tellurische (sogenannte) Leben behandeln, so wird der 3. Theil die Bedingungen und Erscheinungen des Entstehens und ersten Auftretens der (eigentlichen) Lebenswelt, ihrer Verbreitung und allmäligen Umgestaltung, ihres theilweisen Unterganges, ihres Antheiles an der Bildung der äusseren Erdkruste und die daraus abzuleitende paläontologische Charakterisirung der verschiedenen Perioden in der Entwickelungsgeschichte dieser Erdkruste zum Gegenstande haben; während der 4. und letzte Theil die Aufgabe lösen soll, den Einfluss der Erdoberfläche auf die Verbreitung, Entwicklung und Ausbildung des Menschengeschlechts und den Einfluss des letztern auf die Gestaltung der Erdoberfläche und des Klimas, auf die Thier- und Pflanzenwelt darzulegen und sonach die Geologie mit der Geschichte im gewöhnlichen Sinne des Wortes zu verbinden. Die, seinem Werke zu Grunde liegende Idee entwickelt der Vf. in der Einleitung mit folgenden Worten: „Wenn wir uns mittels der Physik und Chemie über die Eigenschaften der Materie als solcher, und mittels der zoologischen, botanischen, mineralischen und astronomischen Wissenschaften über die Naturgeschichte der Thiere, der Pflanzen, der Mineralien und der Weltkörper, als selbständiger Einzelwesen, Belehrung verschafft haben, so sehen wir uns nach einer ferneren Wissenschaft um, welche uns über die gegenseitigen Verhältnisse und Thätigkeiten dieser verschiedenen Naturkörper im Ganzen genommen, und insbesondere über die allmälige Entwickelung und Heranbildung der jetzt bestehenden Wechselverhältnisse unter denselben unterrichte. Wir suchen alsdann eine Wissenschaft, welche alle Naturreiche zusammen genommen, die ganze Natur als einen einzigen grossen Organismus betrachte, die Wechselwirkung der einzelnen Glieder dieses Organismus untersuche, und die ihr zu Grunde liegenden Kräfte und deren Gesetzlichkeit erforsche. Geht diese Wissenschaft dabei von diesen Kräften und Gesetzen selbst

aus, um die einzelnen Erscheinungen zusammenzustellen und zu erklären, so wird sie das in Beziehung auf die ganze Natur, was die Physiologie für den einzelnen organischen Körper, und man würde sie mit dem Namen einer Physiologie der Natur bezeichnen können. Betrachtet sie aber diese Veränderungen" (welche ?) „in ihrer chronologischen Aufeinanderfolge, so würde sie als Geschichte der Natur erscheinen, in dem Sinne, wie wir eine Geschichte von Völkern und Staaten haben." Da jedoch zu einer vollständigen Darstellung dieser beiden Wissenschaften unsere Kenntnisse nicht ausreichend sind, und es wohl auch niemals sein werden, so mache auch der gegenwärtige Versuch keine Ansprüche auf eine Lösung der Aufgabe in dem bezeichneten Sinne. Die hier gebotene Geschichte der Natur beabsichtigt nur eine wissenschaftlich und chronologisch geordnete Zusammenstellung unserer Kenntnisse von früheren und späteren allgemeinen Veränderungen in dem grossen Naturorganismus zu geben, welche theils aus den wirklich bekannten Gesetzen seiner Thätigkeit zu erweisen, theils aber in einer Art beurkundet sind, dass der Naturforscher sie nicht mit Stillschweigen übergehen darf, wenn er sie gleich nicht gänzlich zu entziffern vermag. — Indem sich nun der Vf. dem jetzt beliebten Gebrauche anschliesst, eine jede Kraftäusserung der Natur mit dem Namen Leben zu bezeichnen, unterscheidet er vier verschiedene Stufen des Lebens, und behandelt dann im 1. Theile (S. 7—62) das auf der ersten Stufe stehende sogenannte Leben der Erdmasse oder das Attractionsleben, wobei zuerst die Wirkungen der Attractionskraft und Schwungkraft (oder Axifugalkraft) erörtert und dann die wichtigsten Ergebnisse der Astronomie über das Weltall, über unser Sonnensystem überhaupt und die Erde insbesondere vorgetragen werden. Diese recht ansprechende Zusammenstellung, in welcher nur einzelne Bemerkungen und Folgerungen (wie z. B. §. 14, A und D, in §. 16, B, in §. 35, D) eine Berichtigung des Ausdruckes zu bedürfen scheinen, beschliesst der Vf. (S. 59 ff.) mit einer kurzen Schilderung der Hypothese von Laplace über die Entstehung des Sonnensystems. — Der 2. Theil (S. 63—447), welcher das auf der zweiten Stufe stehende sogenannte Leben der Erdstoffe oder das Affinitätsleben zum Gegenstande hat, bringt die wichtigsten Lehren der Geogenie und der physikalischen Geographie zur Darstellung, bildet nach Umfang und Inhalt den wesentlichen Bestand des vorliegenden Bandes, und gewährt eine sehr vollständige und lehrreiche Zusammenstellung der hierher gehörigen Thatsachen, so wie das erste Buch insbesondere eine consequente Durchführung der Theorie von der Ausbildung einer ursprünglichen Erstarrungskruste unseres Planeten giebt. Dieses erste Buch (S. 71—135) beginnt, nach einigen einleitenden Bemerkungen, mit dem Satze: „die Erde war anfangs feurig-flüssig," und entwickelt nun die Zustände derselben von dieser Liquidität an bis zur Bildung einer starren Rinde, wobei zugleich die Ver-

hältnisse der Abkühlung und Zusammenziehung, die Erstarrungsfolge der Mineralien nach ihrer Schwere und Schmelzbarkeit, die künstlichen Mineralbildungen, die Beziehungen zwischen Mischung und Krystallform und andere hierher gehörige Dinge vorgetragen werden, worauf mit der Lehre von der Bildung der Atmosphäre und der ersten Wasserbedeckung das erste Buch zu Ende geht. — Das 2. Buch (S. 136 bis zu Ende) behandelt die Geschichte der Erde von der Zeit der Entstehung ihrer starren Rinde bis zur jetzigen Zeit, und zerfällt in mehrere Capitel, je nachdem die Thätigkeit der Erdhülle, des Erdkernes oder der Erdkruste in Betracht gezogen wird. Das 1. Cap. (S. 137 ff.) betrachtet die tropfbar- und elastisch-flüssige Erdhülle als eine, bei der Ausbildung der Erdoberfläche thätige zoologische Kraft, und behandelt demnach die zerstörenden und bildenden Wirkungen der Atmosphäre, der Gewässer und des Eises, so wie die auf nassem Wege bewerkstelligten Bildungs- und Zersetzungsprocesse gewisser Mineralien. Das 2. Cap. (S. 238 ff.), welches eben so den feurig-flüssigen Erdkern als geologische Kraft betrachtet, giebt ausführlich Rechenschaft von den Hebungen und Senkungen der Erdkruste, von den Vulcanen und Erdbeben, von den auf trockenem Wege Statt gefundenen Bildungen und Umbildungen der Gesteine, Mineralien und Erdlagerstätten. Im 3. Cap. (S. 393 ff.) wird die starre Erdrinde als eine auf die flüssige Erdhülle und auf das Klima rückwirkende Kraft, und als Bedingung des organischen Lebens betrachtet, wesshalb in ihm viele meteorologische und klimatologische Verhältnisse zur Sprache kommen; bis endlich im 4. Cap. (S. 432 ff.) einige periodische Beziehungen zwischen den Veränderungen der Erdrinde, der Erdhülle und des Klimas, und namentlich die Frage nach der Zulässigkeit der sogenannten Eiszeit Agassiz's erörtert werden. — Die Reichhaltigkeit und Gediegenheit des vorliegenden Bandes dieser Geschichte der Natur lässt mit grossen Erwartungen der Erscheinung des zweiten Bandes entgegen sehen, in welchem sich der gelehrte Vf. auf einem Gebiete bewegen wird, das seiner eigenen Thätigkeit so Vieles zu verdanken hat.

[892] Ueber den Generationswechsel oder die Fortpflanzung und Entwickelung durch abwechselnde Generationen, eine eigenthümliche Form der Brutpflege bei den niedern Thierklassen. Von **Jo. Japetus Steenstrup,** Lector an d. Akad. zu Soroe. Auf Veranlassung des Vfs. nach dem Manuscr. desselben übers. von **C. H. Lorenzen.** Mit 3 Taf. Copenhagen, Reitzel. 1842. XVIII u. 140 S. gr. 8. (1 Thlr. 7½ Ngr.)

Nicht allein für Zoologen von Fach, sondern ausdrücklich auch für ein grösseres Publicum hat der Vf. die Darstellung dieses interessanten Verhältnisses unternommen, welches nach ihm fast bei allen Classen der niedern Thiere in einzelnen Beispielen vorkommt. Er behandelt zuerst die Entwickelung, welche die Brut der Medusen erleidet, indem sie nicht zu einer Generation ausgebildeter Medusen, sondern zu einem polypenartigen Thiere Scyphistoma-Strobila heranwächst, welches in sich wieder die Keime zu einer neuen

Generation freischwimmender Medusen ausbildet. Die Existenz solcher ammender Generationen, wie sie der Vf. nennt, weist er ferner bei den Kolbenpolypen, Coryne nach, wo die völlig ausgebildeten medusenähnlichen und glockenförmigen Thiere als nächste Generation die sogenannten Polypenköpfe hervorbringen, von denen sich dann erst die neue Brut, der vorigen ähnlich, entwickelt. Diesem folgt die Entwickelung der Campanularien und der Generationswechsel der Salpen, in welchem Aufsatz Chamisso's Ansicht nicht nur gegen die empirischen Zweifel, die gegen das Factum erhoben worden sind, sondern auch gegen die theoretischen Umdeutungen, die der anerkannten Thatsache widerfuhren, in Schutz genommen wird. Während jedoch bei den frühern Beispielen der Medusen sich leichter nachweisen liess, welches die ammende Generation, d. h. diejenige sei, die zwischen zwei eigentlich wahrhafte Generationen als Hülfsmittel der Entwickelung intercalirt ist, endet hier die Untersuchung des Vfs. mit dem Zweifel, ob die vereinzelten oder die zusammengesetzten Salpen diejenige Form darstellen, die auf diesem Wege abwechselnder Geschlechter der Vollkommenheit entgegen geführt werden soll. Bei den Ascidien vermuthet der Vf. ein ähnliches Verhältniss, da bei den zusammengesetzten A. sich die Brut zu einzelnen Thierchen entwickelt, andererseits aber eben die Zusammensetzung doch auch als ein „Fötusverhältniss", wie sich der Vf. ausdrückt, zu betrachten sein dürfte. Von grossem Interesse ist endlich die Abhandlung über die Entwickelung der Trematoden, wo der Vf. grösstentheils nach eignen Beobachtungen einen ähnlichen Generationswechsel zwischen Distoma hepaticum und einer Cercarienform annimmt, und Andeutungen darüber gibt, wie dieses Verhältniss sich vielleicht auch auf andre Eingeweidewürmer erstreckt und zum Theil vielleicht die Ursache der Dunkelheit bildet, die noch über die Fortpflanzungsgeschichte dieser Organismen verbreitet ist. Eine sehr klare und gewandte Darstellung, so wie deutliche und übersichtliche Zeichnungen der Verwandlungen, welche der Text berührt, werden dem Buch die Leser zuführen, die wir seinem interessanten Inhalte wünschen.

[893] Illustrations conchyliologiques ou déscription et figures de toutes les coquilles connues vivantes et fossiles, classées suivant le système de Lamarck modifié d'après les progrès de la science, et comprenant les genres nouveaux et les espèces récemment découvertes. Par M. **Chenu**, Dr. en médec. chirurg. anc. major de la gendarmerie de la Seine, conservateur du musée conchyliologique de M. le Baron Benj. Delessert. Avec la collaboration des principaux conchyliologistes de la France et de l'étranger. Livr. 1. et 2. (à 5 tabl.) Paris, Fortin, Masson et Co. VI u. 6 Pag. gr. in-fol. (à 22 Fr. 50 c.)

Dieses Werk, wahrscheinlich, wie manche ähnliche, mit Unterstützung des Baron Delessert herausgegeben, ist sehr grossartig angelegt und mit Luxus ausgestattet. Es wird der Inhalt in Monographien geliefert und diese sollen besonders ohne Erhöhung des Preises verkauft werden. Jedes Heft enthält 5 colorirte Tafeln, welche Raum bis zu 30 Figuren darbieten. Die Tafeln werden

nicht schwarz ausgegeben. Sie sind in Kupfer gestochen, farbig gedruckt und sorgfältig mit dem Pinsel retouchirt. Jährlich werden 8 solcher Hefte erscheinen, Druck und Papier sind von der möglichsten Vollkommenheit. Die zunächst erscheinenden Gattungen werden: Aspergillum, Panopea, Dentalium, Sigarethus, Cytherea und Solen sein. In den beiden vorliegenden, dem Baron B. Delessert dedicirten Heften sind nur: Aspergillum, der Text, in einem Bogen und die 5 Tafeln des 1. Hefts, 4 colorirte, 22 Arten darstellend und eine schwarze, die Anatomie von Aspergillum vaginiferum nach Rüppell gebend, so wie ein halber Bogen für Arenicola mit Chaetopterus und nur meist colorirte, auch die Anatomie erläuternde Figuren enthaltende Tafel des 2. Hefts gegeben. Von den 4 anderen Tafeln desselben stellen 2 Panopea Aldrovandi und Faujasii Ménard dar; eine 3. Siliquaria anguina und australis Quoy; die letzte 13 Arten von Dentalium. Man kann nicht läugnen, dass die Abbildungen in grosser Vollkommenheit gegeben sind und der Text dem jetzigen Stande der Wissenschaft entspricht. Man muss aber auch zugeben, dass die Anlage des Werks für den Inhalt, welcher, der Natur der Sache nach, zum Theil sehr Bekanntes enthalten muss, zu kostbar ist und dass es, wie manche andere Unternehmungen der Art in Frankreich, (Ref. erinnert nur an das grosse Werk über Mollusken vom Baron Férussac) unvollendet bleiben wird, weil es nicht bezahlt werden kann. Ref. behält sich vor, bei der Fortsetzung näher auf den Inhalt einzugehen. Für jetzt mag es genügen, von dem Plane und dem beabsichtigten Umfange, so wie von der *Einrichtung* des ganzen Werks kurze Notiz gegeben zu haben.

[894] Diptera Scandinaviae disposita et descripta. Auct. Ph. Dr. **Joh. Wilh. Zetterstedt**, ad univers. Lundens. botan. et oecon. pract. prof. reg. et ord. equite aurato reg. ord. de Wasa etc. Tom. I. Lundae, 1842. XVI u. 440 S. gr. 8. (n. 2 Thlr. 20 Ngr.)

Der durch mehrere schätzbare Werke, besonders über die schwedische Fauna, z. B. Orthoptera suecica, Fauna insectorum lapponica, Ins. lapponica u. s. w. vortheilhaft bekannte Vf., welcher besonders Lappland zu wiederholten Malen, und in den letzten Jahren wiederum mit Dr. Dahlbom bereiste, ist ein Schüler des um die hier behandelte Insectenordnung verdienten Fallèns und Erbe seiner Dipterensammlung. Er hat sich mit Vorliebe dem Studium der Zweiflügler gewidmet, wie schon aus der Fauna lapponica hervorgeht und noch mehr aus folgender Uebersicht resultirt. Linné im Syst. Naturae stellte 262 Arten der ganzen Ordnung auf, Fabricius im Syst. Antliator. schon 1174, Fallèn in den Dipt. Scuciois 815, Macquart in den nouv. suites à Buffon 3120 und Meigen in seinen europäischen Zweiflüglern ungefähr 4594. Hr. Z. vindicirt Scandinavien in dem vorliegenden Werke die Zahl von circa 3,100 Arten, demnach drei Viertheile der von Meigen für Europa aufgeführten Summe. Der Vf. wurde übrigens in und

ausserhalb Schwedens von zahlreichen, in der Vorrede genannten Entomologen unterstützt. Die ersten 104 Seiten des Bandes nimmt das Schema der Classen, Ordnungen und Familien und ein anderes der Gattungen ein. Die Anordnung ist eine künstliche und es erklärt sich desshalb der Vf. in der Vorrede; es möchten jedoch die aufgeführten Gründe wohl nicht allgemein für gültig anerkannt werden. Die Classe der Brachycera zerfällt in 2 Ordnungen I. Polychaeta, II. Dichaeta, letztere in 2 Sectionen Athericera und Pupipara und 39 Familien; die der Nemocera in 11 Familien, von denen die 10 ersten geflügelt, die letztere Chioneides Zett. (Macquart's Tipulariae terricolae) ungeflügelt sind. Diese 51, meist schon aus den Insectis Lapponicis des Vfs. bekannten Familien werden in 264 Gattungen vertheill. Da Hr. Z. bereits in den Ins. Lappon. zahlreiche neue Gattungen, so wie auch in dem vorliegenden Werke 10 neue Genera eingeführt hat: so bemerkt man, dass er eine grosse Anzahl der früher aufgestellten Gattungen der Schriftsteller nicht angenommen hat, so z. B. bei Tachina und sonst. Die gedachten 10 neuen Gattungen der Diptera Scandinaviae sind: Sphaerogaster (Platygaster Ins. Lapp.) Phyllodromiae (Tachydromiae spec.), Microcera aus den Empedien (Microcerus Gyll. ist aber ein Käfer), Wahlbergia (nicht Wahlenbergia botan.), Ocypterae spec. Fall., Gymnopeza aus der Familie der Phasiariae, Ectinocera, Familie der Sciomyziden, Colobaea Opomyzae sp. Fall. Rhynchaea (längst von Cuvier an einen Vogel vergebener Name) aus den Heteromyziden, Earomyia aus den Agromyziden, Leptopteryx (auch ein Vogel nach Horsfield) aus Latreille's Coriaceis oder Pupiparis. Die Einrichtung der Diptera Scandin. ist die, dass nach einem vollständigen Gattungscharakter, mit Angabe der schwedischen Trivialnamen, die Arten, meist übersichtlich in Sectionen gebracht, definirt, Geschlecht und Grösse, nach schwedischen Linien, deren 8 auf einen Zoll gehen, angegeben wird, dann die wichtigsten Citate der Werke (welche nach der Vorrede mit vollständigen Titeln verzeichnet sind) folgen, sodann Vorkommen. Flugzeit, Fundorte und Finder bemerkt und zuletzt kurze Beschreibungen, die vorstechendsten Merkmale, Differenzen der Geschlechter und kritische Bemerkungen gegeben werden. Der vorliegende anständig und ziemlich correct gedruckte Band, der eine Menge neuer Arten enthält, reicht bis zur 11. Familie der Empidien, deren letzte Gattung Microcera Z. er in einer neuen Art M. rostrata enthält. Demnach möchte das Werk ziemlichen Umfang erhalten.

[895] **J. Gould's** Monographie der Ramphastiden oder Tukanartigen Vögel. Aus dem Engl. übersetzt, mit Zusätzen und einigen neuen Arten vermehrt von **Joh. Hnr. Chr. Fr. Sturm** und **Joh. Wilh. Sturm.** 3. Heft. Mit 10 gemalten Steintaf. Nürnberg. (Leipzig, Voss.) 1842. 10 Bl. Text gr. 4. (4 Thlr. 15 Ngr.)

[Vgl. Repert. Bd. XXX. No. 1975.]

Indem Ref. sich auf die, wohlverdientes Lob enthaltenden Anzeigen der beiden ersten Hefte dieser, immer mehr den Charakter

eines selbständigen Werks annehmenden Monographie bezieht, kann er die Ausführung des vorliegenden 3. Hefts, in Bezug auf Material, das besonders durch Hrn. J. Natterer sehr schätzbare Beiträge erhielt, sowohl, als auch die Sorgfalt, mit welcher das Colorit der Tafeln und der Text behandelt sind, nicht weniger rühmen. Eine kurze Uebersicht des Inhalts wird dieses Urtheil bestätigen. Die hier aufgenommenen Arten sind zur Hälfte Ramphastos, zur Hälfte Pteroglossus angehörig. Von den ersteren enthält es: 1. R. Toco L. Dieser bekannte Vogel ist in Bezug auf die Farben des Schnabels und der Füsse im frischen Zustande wesentlich nach den Angaben des Hrn. Natterer verbessert, dessen Beschreibung und Ausmessung nach den Beobachtungen in Brasilien mitgetheilt wird. 2. R. carinatus Swainson. Nach einem von Deppe in Mexico gesammelten Ex. neu dargestellt und beschrieben; ist R. piscivorus L. Briss. und eine weisshalsige Abart R. callorhynchus Wagler. 3. R. vitellinus Illig. Die obere Figur der Tafel ist dem Herausg. eigenthümlich, so wie die Färbung der im Tode veränderten Theile, nach der Angabe und aufgenommenen Beschreibung des frischen Vogels von Hrn. Natterer. 4. R. Temminkii Wagl. (Ariel Vigors bei Gould und R. Tucanus L.?). Prinz Maximilian von Neuwied theilte den Vff. eine Farbenskizze nach dem Leben mit und seine ausführliche Beschreibung aus den Beiträgen, sowie eine andere von Natterer und dessen kritische Untersuchungen über die Art, wonach sie Marcgrav's Tucana und R. Tucanus L. nur eine Varietät mit gelbem Bürzel sei, wie sie wohl verkommen mag, sind aufgenommen. 5. R. dicolorus L. Schnabel nach Hrn. Natterers Beschreibung verbessert. — 6. Pteroglossus hypoglaucus Gould aus Colombien konnten die Herausg. nicht selbst beobachten. Dagegen ist 7. Pt. Sturmii Natter., ein Männchen, aus dem k. k. Cabinet in Wien, noch völlig neu und das einzige Exemplar, welches Hr. Natterer in Brasilien erbeutete. Die Art wird von Pt. bitorquatus genau unterschieden. Ebenfalls noch nicht dargestellt ist 8. Pt. Humboldti Wagl. das Weibchen, aus derselben Sammlung. Die folgende Tafel 9. Pt. inscriptus Swains. enthält durchaus neue Figuren nach Exemplaren in dem Wiener Museum, beide Geschlechter und das junge Weibchen, so wie eine vollständige Auseinandersetzung der Art von Hrn. Natterer. 10. Pt. Derbianus Gould. Die Gouldsche Tafel ist durch ein Pöppigsches Ex. des Weibchens aus der Sammlung der naturforschenden Gesellschaft zu Leipzig vermehrt. Es wird dasselbe genau beschrieben und einige Notizen des Sammlers sind beigefügt. Mögen die Herausgeber besorgt sein, das Werk, welches unter den deutschen Schriften über Ornithologie einen ehrenvollen Platz einnimmt, nunmehr sobald als möglich zu Ende zu führen.

Bibliographie.

Theologie.

[896] *Biblia Ecclesiae Polyglotta*: exhibiting, at one view, the Proper Lessons for Sundays, from the Old Testament, together with the Book of Psalms, in Hebrew, Greek, Latin, and English. Edited by **F. Iliff**, D. D. of Trinity Coll. Cambr. 720 S. gr. 4. (1£ 12sh. Gross Papier 2£ 5sh.)

[897] The Psalmists of Britain: Records, Biographical and Literary, of upwards of 150 Authors who have rendered the Whole or Parts of the Book of Psalms into English Verse. By **J. Holland.** 2 vols. Lond. 1842. 720 S. gr. 8. (21sh.)

[898] *Vaticinia Zephanjae. Commentario illustravit **Frid. Ad. Strauss.** Berolini, Jonas, 1843. XXXIV u. 133 S. gr. 8. (n. 25 Ngr.)

[899] Della Lingua propria di Christo e degli Ebrei nazionali della Palestina da' tempi de' Maccabei, dissertazioni di **Giambern. De-Rossi**, prof. ord. di lingue orient. ecc. della r. univ. di Parma, in disamina del sentimento di un recente scrittore italiano. Milano, Silvestri. 1842. 240 S. gr. 16. (2 L. 17 c.) Besonderer Abdruck der zuerst zu Parma 1776 in 4. und neuerdings im 447. Bande der „Biblioteca scelta di opere italiane antiche et *moderne*" gedruckten Schrift. Sie enthält folgende 3 Abhandlungen: 1. Disamina della introduzione dell' ellenismo in Palestina; 2. D. dell' uso dell' ellenismo negli Ebrei in Palestina; 3. D. dell' uso dell' ellenismo in Christo, particolarmente negli apostoli.

[900] Illustrations of Scripture, from the Geography, Natural History, and Customs of the East. By the late **G. Paxton.** D. D. 2. edition, enlarged. By the Rev. *R. Jamieson.* Lond. 1842. 558 S. 8. (6sh.)

[901] *Beiträge zur bibl. Geographie von **Carl v. Raumer.** Nebst einem Höhendurchschnitte. (Beilage zu des Vfs. „Palästina".) Leipzig, Brockhaus. 1843. VIII u. 68 S. gr. 8. (15 Ngr.)

[902] Delle Antichita giudaiche di Giuseppe Flavio, tradotte dal greco ed illustrate con note dall' ab. *Franc. Angiolini.* Firenze, Fumagalli. 1841, 42. gr. 8. (bis jetzt 21 Lieff. à 1 L. 52 c.)

[903] The Devotions of Bishop Andrews. Translated from the Greek, and arranged anew. Oxford, 1842. 152 S. 8. (2sh. 6d)

[904] History of the Scottish Episcopal Church, from the Revolution to the Present Time. By **J. P. Lawson,** M. A. Edinburgh, 1842. 618 S. gr. 8. (15sh.)

[905] Storia della vita, delle opere e delle dottrine di Mart. Luthero, di **Audin.** Prima versione ital. Tom. I. Milano, Pirotta. 1842. XXXII u. 224 S. gr. 8. (3 L. 4 c.) [Biblioteca ecclesiastica. Classe I. Vol. III.]

[906] Popular Evidences of Christianity. By **W. Sewell**, B. D. Prof. of Moral Philosophy in the Univ. of Oxford. Oxford, 1842. 428 S. 8. (7sh. 6d.)

[907] Petrus, Jacobus und Johannes. Das ist: Evangelisches Henotikon von **Heinr. Scheuffler**, Pfr. zu Greifenhain. Meissen, Goedsche. 1843. IV u. 64 S. gr. 8. (12½ Ngr.)

[908] Die Sonn- und Festtage der Christen. Mit dem kurzen Inhalte u. d. Zusammenhange der kirchl. Perikopen u. einem Anhange üb. d. Feste der Israeliten. Von Dr. **Schmidt**, k. Studienlehrer zu Bayreuth. Bamberg, Schmidt. 1843. X u. 83 S. 8. (7½ Ngr.)

[909] Theologie einer deutschen Frau. Jena, Bran'sche Buchh. 1843. 68 S. 8. (7½ Ngr.)

[910] Predigten zur Auffrischung u. Erneuung des christl. Geistes in der so wichtigen u. heiligen österlichen Zeit, herausgeg. von **J. Bapt. Hafen**, Caplan u. Präceptor in Saulgau. 1. Bdchn. Stuttgart, Beck u. Fränkel. 1843. VIII u. 208 S. gr. 8. (19 Ngr.)

[911] Liturgische Vorlesungen über die heilige Messe. Von **Jos. Kössing**, Vorstand des erzbisch. Cler.-Semin. zu St. Peter. Villingen, Förderer (Wien, Beck). 1843. XII u. 568 S. gr. 8. (1 Thlr. 25 Ngr.)

[912] Paradies der christl. Seele. Ein Gebet- u. Erbauungsbuch von **Merlo Horstius**, Past. zu St. Maria zu Köln. A. d. Lat. übers. u. m. e. Anh. begleitet von *J. Annegarn*, Prof. d. Theol. am Lyc. Hos. zu Braunsberg. Münster, Deiters. 1843. IV u. 1010 S. 16. Mit 1 Stahlst. (22½ Ngr.)

[913] The Bible in Spain, or the Journeys, Adventures and Imprisonments of an Englishman in an Attempt to circulate the Scriptures in the Peninsula. By **Geo. Borrow**. 3 Vols. Lond., Murray. 1842. 1200 S. 8. (1£ 7sh.) Rec. im Quarterly Review. 1842. Dec. Vol. 71. p. 169—97. Monthly Review. 1843. Jan. Vol. 4. p. 104—15.

Medicin und Chirurgie.

[914] **C. W. Hufeland's** Journal der praktischen Heilkunde. Fortges von Dr. *Fr. Busse*, k. pr. Med.-Rath u. s. w. 1843. (XCV. Der Forts. XII. Bd.) 1 Stück. Jan. Berlin, Oehmigke. 120 S. 8. Inhalt: Ueber den Begriff von Heilkraft d. Natur. Von Dr. *F. Amelung*, grossh. hess. Med.-Rath. (S. 1—52.) — Ueber den Einfluss der Sommerwitterung auf Herbstkrankheiten. Von Dr. *Burdach* in Luckau. (—69.) — Beobachtungen über d. Wirksamkeit d. Zincum hydrocyan. in Nervenkrankheiten. Von Dr. *A. Bartels* in Berlin. (—84.) — Kurze Nachrichten und Auszüge. (—120.) —

[915] Repertorium für die gesammte Medicin. In Verbindung mit e. Vereine von Aerzten herausgeg. von Dr. **Heinr. Haeser**, a. o. Prof. d. Med. zu Jena. Jahrg. 1843. (6. Bd.) I. Jena, Mauke. 1843. 48 S. gr. 8. (cpl. n. 4 Thlr.) Inhalt: I. Auszüge aus 13 Schriften zur Epidemiographie, Physiologie, Pathologie, Chirurgie, Geburtshülfe, Pharmakologie, Heilquellenlehre, Thierheilkunde von *Piqué*, *Frerichs*, *Turck*, *Duvard*, *Hansen*, *Thomson*, *Parker*, *Kilbourne*, *Nasse*, *Gibert*, *Kreutzwald*, *Hamm*. II. Miscellen. III. Recensionen.

[916] A Dictionary of Practical Medicine: comprising General Pathology, the Nature and Treatment of Disease, Morbid Structures, and the Disorders especially incidental to Climate, to the Sex, and to the different epochs of Life; with numerous Prescriptions of the Medicines recommended, a Classification of Diseases, a copious Bibliography, and an Appendix of approved Formulae. By **Jam. Copland**, M. D. Part 8. Lond. 1842. S. 641—784 des 2. Bds. (n. 4sh. 6d.)

[917] Ricerche analitiche-teorico-pratiche intorno ai fondamenti filosofici della

dottrina medica razionale empirica, di **Giov. Gandolfi.** Milano, Molina. 1842. 388 S. gr. 8. (5 L. 85 c.) [Biblioteca di medicina e chirurgica pratica. Vol. III.]

[918] Bibliothèque du médecin-praticien, du résumé général de tous les ouvrages de clinique méd. et chirurg. de toutes les monographies, de tous les mémoires de médecine et de chirurgie pratiques, anciens et modernes, publiés en France et à l'étranger; par une société de médecins, sous la direction du Dr. **Fabre.** Tom. I. Maladies de femmes. 1. Livr. Par., 1843. 14¼ Bog. gr. 8. (3 fr.) Das Ganze in 12 Bdn., jeder in 3 Lieff.

[919] Manual of Diseases of the Skin. From the French of MM. **Cazenave** and **Schedel**, with Notes and Additions. By *T. H. Burgess*, M. D. Lond. 1842. 328 S. gr. 12. (7sh.)

[920] A Practical and Theoretical Treatise on the Diagnosis, Pathology, and Treatment of Diseases of the Skin: arranged according to a Natural System of Classification, and preceded by an Outline of the Anatomy and Physiology of the Skin. By **Erasm. Wilson.** Lond. 1842. 446 S. mit 1 Kupf. gr. 8. (10sh. 6d.)

[921] *Traité des syphilides ou maladies vénériennes de la peau, précédé de considérations sur le syphilis, son origine, sa nature etc. Accompagné d'un Atlas en Folio cont. 12 planches dessinées d'après nature, gravées et color.; par **P. L. Alphée Cazenave.** Par., Labé. 1843. 630 S. lex. 8. u. Atlas mit 12 Taf. in Fol. (34 Fr.)

[922] *Traité du ramollissement du cerveau, par **Max. Durand-Fardel,** Dr. en méd. etc. Ouvrage couronné par l'acad. r. de médecine. Par., Baillière. 1843. XIV u. 426 S. gr. 8. (7 Fr.)

[923] A Practical Treatise on Pulmonary Consumption: with Remarks on Climate, the use of the Stethoscope, and a Table of the Physical Signs. By **F. Cook**, M. D. Lond. 1842. 136 S. gr. 8. (5sh.)

[924] **J. G. Drouinet-Jaudun**, Von der Abmagerung und Abzehrung, deren verschiedenen Ursachen, Formen u. Heilungsarten. Nach d. Franz. bearb. von ***r*. 2. Aufl. Nordhausen, Fürst. 1843. IV u. 128 S. 16. (12½ Ngr.)

[925] The Physical Diagnosis of Diseases of the Lungs. By **W. H. Walshe,** M. D. Prof. of Pathol. Anatomy in Univ. College. London, 318 S. 8. (6sh. 6d.)

[926] *Umfassende Zeichenlehre des Harnes im gesunden, besonders aber im kranken Zustande, nebst e. ausführlichen Abhandl. über die Bright'sche Krankheit in den verschiedenen Lebensaltern von Dr. **Alfr. Becquerel.** Deutsch bearb. von Dr. med. *Sgm. Frankenberg* u. Dr. med. *S. Landmann*. Mit e. Vorr. v. Dr. *Frz. Rinecker*, ö. o. Prof. d. Arzneimittell. u. s. w. an d. Jul. Max. Univ. u. s. w. Leipzig, Kollmann. 1843. VI u. 529 S. gr. 8. (2 Thlr.)

[927] *Analecten für Frauenkrankheiten, oder Sammlung der vorzüglichsten Abhandlungen, Monographien, Preisschriften, Dissertationen u. Notizen des In- u. Auslandes über die Krankheiten des Weibes u. üb. d. Zustände der Schwangerschaft und des Wochenbettes, herausgeg. von einem Vereine prakt. Aerzte 4. Bds. 1. Heft. Leipzig, Brockhaus. 1843. 160 S. gr. 8. (n. 20 Ngr.) Inhalt: I. Darstellung der sporadischen Krankheiten der Wöchnerinnen. Nach Dr. *Frz. Kiwisch von Rotterau.* (S. 1—109.) — Bemerkungen über Fungus haematodes, Neuralgie, Tuberculose, Chondrose, Polypenbildung u. s. w. (—134.) — Ueber Hydatiden des Uterus u. über Hydrometra. (—150.) — Miscellen. (—160.)

[928] *Das Geschlechtsleben des Weibes in physiologischer, pathologischer u. therapeutischer Hinsicht dargestellt von Dr. **Dietr. W. H. Busch,** o. Prof. der Med. an der Univ. zu Berlin u. s. w. 4. Bd. Von den Geschlechtskrankheiten des Weibes u. deren Behandlung; specielle Pathologie und Therapie der Krankheiten der weibl. Geburtsorgane. Von den Krankheiten der Geschlechtsverrichtungen des Weibes. Leipzig, Brockhaus. 1843. X u. 955 S. gr. 8. (5 Thlr.)

[929] Practical Observations on Midwifery; with Cases in Illustration. By **J. Ramsbotham,** M. D. 2. edit. revised. Lond. 1842. 512 S. gr. 8. (12sh.)

[930] Traité pratique de l'art des accouchemens par **Honoré Chailly,** Dr. en médec. et ex-chef de clinique d'accouchemens de la faculté de Paris etc. Accompagné de 216 figures gravées sur bois et intercalées dans le texte. Ouvrage adopté par le conseil royal de l'instruction publ. Par., Baillière. 1842. VIII u. 784 S. gr. 8. (9 fr.)

[931] *Handbuch der Kinderkrankheiten. Nach Mittheilungen bewährter Aerzte herausgeg. von Dr. **A. Schnitzer** u. Dr. **B. Wolff.** 1. Bd. Leipzig, Brockhaus. 1843. X u. 503 S. gr. 8. (2 Thlr. 12 Ngr.)

[932] *Handbuch der praktischen Arzneimittellehre. Für angehende prakt. u. Physikats-Aerzte, sowie als Leitfaden für d. akad. Unterricht. Von **Jos. Fr. Sobernheim,** Dr. d. Med. u. s. w. 1. Thl. A. u. d. Tit.: Physiologie der Arzneiwirkungen, gestützt auf die neuesten Erfahrungen im Gebiete der Entwickelungsgeschichte, der Physio-Pathologie u. org. Chemie. Von *J. S. Sobernheim* u. s. w. 2., umgearb. u. verm. Aufl. Berlin, Förstner. 1843. X u. 90 S. imp. 4. (1 Thlr.)

[933] Elements of Materia Medica and Therapeutics; including the recent Discoveries and Analysis of Medicines. By **A. T. Thomson,** M. D. 3. edit., enlarged and improved. Lond. 1842. 1258 S. gr. 8. *mit mehr als* 100 Holzschn. (n. 1£ 11sh. 6d.)

[934] Thesaurus Medicaminum; or, the Medical Prescriber's Vade-Mecum: with a Table of Incompatible Substances. By **D. Spillan,** M. D. Lond. 1842. 162 S. gr. 8. (3sh.)

[935] The Bengal Dispensatory and Companion to the Pharmacopoeia. By **W. B. O'Shaugnessy,** M. D. Assist. Surgeon, Bengal Army. (Published by order of the Bengal Government.) Calcutta. (Lond.) 1842. 818 S. mit 9 lithogr. Taf. gr. 8. (21sh.)

[936] Tabulae pharmacologicae usui medico-practico dicatae. Auctore Dr. **Jos. Frid. Sobernheim.** Edit. II. aucta et emend. Berol., Foerstner. 1843. VI u. 146 S. gr. 16. (27½ Ngr.)

[937] Die Heilkräfte der Gemüse, sowie der einheimischen Obstfrüchte, Gewürzkräuter u. Getreidearten u. s. w. Von Dr. **Lud. Martini.** Nordhausen, Fürst. 1843. XII u. 116 S. 8. (15 Ngr.)

[938] De la médecine en France et en Italie. Administration, pratique, par le docteur **Hippol. Combes.** Par., Baillière. 1843. 31¼ Bog. gr. 8. (7 fr. 50 c.)

[939] Studii medici sull' acqua di mare, del Dr. **Aug. Guastalla** di Trieste. Milano, Bonfanti. 1842. 304 S. gr. 8. (3 L. 48 c.)

[940] Notice sur l'hygiène médicale de Nice, ou Guide des étrangers sur le régime à suivre pendant leur séjour, soit en santé, soit en maladie, par **J. F. Faucher Decorvey,** Dr. en médec. etc. Nice, Canis. 1842. 96 S. gr. 8.

Classische Alterthumskunde.

[941] Rheinisches Museum für Philologie. Herausgeg. von **F. G. Welcker** u. **F. Ritschl.** Neue Folge. (2. Jahrgs. 3. Hft.) Frankfurt am Main, Sauerländer. 1843. (S. 321—480 gr. 8.) Inh.: Ueber Ross inscriptiones graecae ineditae, fasc. II. Von Welcker (S. 321—339.). — Verbesserungen zu Herodian u. Apollonius. Von Lehrs. (—355.) — Zu Varro de lingua lat. V. Von Lachmann. (—365.) — Ueber Markianos aus Heraklea. Von Fabricius. (—386.) — Zur Geschichte der Nachfolger Alexanders. Von Droysen. (—414.) — Scena Plautina. Von Schneidewin. (—426.) — Miscellen. (—480.) —

[942] ***Frz. Passow's** vermischte Schriften. Herausgeg. von *W. A. Passow*, Lehrer am herz. Gymn. zu Meiningen. Leipzig, Brockhaus. 1843. XXVI u. 354 S. gr. 8. Mit 2 lithogr. Tafeln. (n. 2 Thlr.)

[943] *Analecta Alexandrina sive commentationes de Euphorione Chalcidensi, Rhiano Cretensi, Alexandro Aetolo, Parthenio Nicaeno. Scrips. **Aug. Meineke**, Phil. D. Gymn. Reg. Joach. Dir. etc. Berolini, Enslin. 1843. VIII u. 440 S. gr. 8. (2 Thlr. 7½ Ngr.)

[944] Sulle opere di Aristotele col commento dell' Averrhoe impresse in Padova dal Canozio negli anni 1472, 73 e 74, lettera al cav. Ang. Pezzana, bibliotecario della libreria duc. di Parma (di **Gius. Antonelli**, vice-bibliotecario a Ferrara). 1842. 24 S. gr. 8. Nicht im Buchhandel.

[945] Iliade di Omero, tradotta dal *Vinc. Monti.* 2 Voll. Milano. 1842. XXIV u. 316, 380 S. 12. (3 L.)

[946] Difesa di Socrate, scritta da Platone, recata dal greco in italiano dall' abate *Ant. Roncetti*, Dr. Padova, Sicca. 1842. 48 S. gr. 8.

[947] *Q. Horatius Flaccus, recensuit etc. J. C. Orellius. Edit. II. emend. et aucta. Vol. I. Turici, sumpt. Orellii, Füsslini et soc. 1843. VIII u. 732 S. gr. 8. (3 Thlr.)

[948] Opere di Q. Orazio Flacco poste nell' ordine grammaticale colle varianti, e tradotte in prosa italiana dal canon. *Carlo Costa Della Torre.* Vol. I. Vercelli, Ceretti. 1842. XVI u. 174 S. gr. 18. (2 L.)

[949] *Titi Livi rerum Romanarum ab urbe condita libri ad codicum manu scriptorum fidem emendati ab **C. Fr. Sig. Alschefski.** Vol. II. Primae decadis partem alteram cont. Berlini, Dümmler. 1843. XVI u. 773 S. gr. 8. (3 Thlr. 15 Ngr.)

[950] *Quaestiones Plautinae. Scripsit **Simon Vissering.** Partic. I. et II. Amstelaed., van Kampen. 1842. 103 u. 112 S. gr. 8.

[951] L' Eneide di Virgilio in altrettanti sciolti. Venez., Cecchini e Co. 1842. gr. 8. Uebersetzer: Prof. *Stef. Stefani.*

Naturwissenschaften.

[952] Annalen der Physik und Chemie. Herausgeg. von **J. C. Poggendorff.** Jahrg. 1843. (Bd. LVIII. der ganzen Folge CXXXIV. Bd.) Nr. 1. Leipzig, Barth. 176 S. gr. 8. mit einer Kpfrt. (cpl. n. 9 Thlr. 10 Ngr.) Inhalt: Vorläufiger Abriss einer Untersuchung über den sogen. Froschstrom u. üb. d. elektromotorischen Fische. Von *du Bois-Reymond.* (S. 1—30.) — Versuche über die gebundene Elektricität. Von *Knochenhauer.* (—49.) — Ueber die Volta'schen Fundamentalversuche. Von *Dellmann.* (—61.) — Untersuchungen üb. einige anomale und normale galvanische Erscheinungen. Von *Henrici.* (—76.) — Thermo-elektrischer Gegenstrom. (—77.) —

Beiträge zur Lehre von d. Diffusion tropfbar flüssiger Körper durch poröse Scheidewände. Von *Brücke.* (—94.) — Ueber den Einfluss der verschied. Weite der Labialpfeifen auf ihre Tonhöhe. Von *Liskovius.* (—100.) — Ueber d. Verschiedenheit d. Licht- u. Wärmestrahlen. Von *Moser.* (—111.) — Ueber elektrische Abbildungen. Von *Karsten.* (—125.) — Ueber die Elasticität des Holzes. Von *Hagen.* (—128.) — Ueber die Reflexionen eines Lichtstrahls im Innern eines parabol. Wasserfasses. Von *Colladon.* (—131.) — Ueber Durchgang d. Lichts durch krumme Kanäle. Von *Babinet.* (—132.) — Apparat zur Nachweisung der Pendelschwingungen von d. beweg Kraft. Von *Holtzmann.* (—135.) — Untersuchungen über die Zersetzungsproducte der Schwefelblausäure. Von *Völckel.* (—153.) — Zerlegungen verschiedener Mineralien, im Laboratorio von H. Rose ausgeführt. (—169.) — Ueber Deville's Gasbehälter. Von *Rammelsberg.* (—170.) — Ueber die chem. Aequivalente als einfache Multipla von dem des Wasserstoffs. Von *Pelouze.* (—175.) — Fabers Sprechmaschine. (—176.)

[953] Annalen der Chemie und Pharmacie. Bd. XLV. Hft. 1. Jan. Herausgeg. von **Fr. Wöhler** u. **Just. Liebig.** Heidelberg, Winter. 1843. 136 S. gr. 8. (cpl. n. 7 Thlr.) Inh.: Ueber Pyrogallussäure u. einige der adstringirenden Substanzen, welche sie liefern. Von Dr. *Stenhouse.* (S. 1—19) — Ueb. die Zusammensetzung des Salicins, sowie üb. d. Beziehungen zwischen d. Salicyl-, Phenyl- u. Indigreihe. Von *Ch. Gerhardt.* (—29.) — Zusammensetzung des Baldrianöls. Von dems. (—41.) — Ueber die Einwirkung des Chlors auf Schwefelkohlenstoff. Von *H. Kolbe.* (—47.) — Ueber das Xyloidin. Von *Buijs Ballot.* (—51.) — Ueber Chlor-Chondrin. Von *Schröder.* (—55.) — Ueber das Proteintritoxyd. Von dems. (—61.) — Untersuchungen über die Zusammensetzung des Leims. Von *v. Goudoever.* (—67.) — Zusammensetzung d. Fuselöls von Getreidebranntwein. Von *Mulder.* (—71.) — Ueber Gummi-Gutt. Von *Büchner.* (—94.) — Ueber Reisers Bemerkk. zu d. neuern Methode der Bestimmung d. Stickstoffes in organ. Verbindungen. Von *Will.* (—112.) — Ueber die Fettbildung im Thierkörper. Von *J. Liebig.* (—128.) — Ein bequemes Verfahren, die Ablenkungen der Multiplicatornadel vergleichbar zu machen. Von *Buff.* (—132.) — Ueber die Zusammensetzung der schwefligsauren Thonerde. Von *Gougginsperg.* (—134.) — Analyse des Aventuringlases. (—136.)

[954] Elementi di Fisica, dell' ab. **Domen. Scina,** p. prof. nella r. univ. di Palermo. 2. ediz. milanese con aggiunte. 2 Voll. Milano, Soc. tipograf. 1842. VIII u. 276 S. mit 2 Taf., 272 S. mit 3 Taf. (6 L. 50 c.)

[955] A Treatise on Optics. By **Will. N. Griffin,** M. A. 2. edit. Cambridge, 1842. 184 S. mit 4 Kupfertaf. gr. 8. (8sh.)

[956] Chemical Manipulation: being Instructions to Students in Chemistry on the Methods of Performing Experiments of Demonstration or Research with Accuracy and Success. By **M. Faraday,** D. C. L. 3. edit. revised. Lond. 1842. 677 S. gr. 8. (18sh.)

[957] Chemical Experiments, illustrating the Theory, Practice, and Application of the Science of Chemistry; and cont. the Properties, Uses, Manufacture, Purification, and Analyses of all Inorganic Substances: with numerous Engravings of Apparatus, etc. By **G. Francis.** Lond. 1842. 256 S. gr. 8. (6sh.)

[958] Elements of Chemistry, including the actual State and prevalent Doctrines of the Science. By the late **E. Turner,** M. D. 7. edit., edited by *J. Liebig,* M. D. and *Will. Gregory,* M. D. Lond. 1842. 1292 S. gr. 8. (28sh.)

[959] Chemistry of Animal Bodies. By **Thom. Thomson,** M. D. Reg.

Prof. of Chemistry in the Univ. of Glasgow. Edinburgh, 1842. 712 S. gr. 8. (u. 16sh.)

[960] De l'emploi du chalumeau dans les analyses chimiques et les déterminations minéralogiques. Par **M. Berzélius.** Traduit du suédois par *F. Fresnel.* Edité par *Méquignon-Marvis* père. Par., Méquignon-Marvis. 1843. 396 S. mit 4 lithogr. Taf. gr. 8. (6 Fr. 50 c.)

[961] Tendances nouvelles de la chimie. — Physique générale du globe. Par *de Quatrefages.* Revue des deux mondes. XXXI. p. 411—51.

---

[962] *Das Thierreich, geordnet nach seiner Organisation. Als Grundlage der Naturgeschichte der Thiere u. Einleitung in die vergleich. Anatomie. Vom Bar. **v. Cuvier** u. s. w. Nach der 2., verm. Ausgabe übers. u. durch Zusätze erweitert von *F. S. Voigt*, o. Prof. d. Med. zu Jena u. s. w. 6. Bd., die Zoophyten enthalt. Leipzig, Brockhaus. 1843. XVI u. 579 S. gr. 8. (3 Thlr. 10 Ngr.)

[963] Jardine's Naturalist's Library. Vol. 35. Introduction to the Mammalia. By Lieut.-Col. **C. H. Smith.** Edinburgh, 1842. 326 S. mit 31 color. Kupf. 8. (6sh.)

[964] Essai sur l'éducation des animaux, le chien pris pour type, par **M. Adr. Léonard.** Lille, Leleux. 1842. V u. 436 S. gr. 8. (5 Fr.)

[965] Histoire du chien chez tous les peuples du monde d'après la bible, les pères de l'église, le Koran, Homère, Aristote, Xénophon, Hérodote, Plutarque, Pausanias, Pline, Horace, Virgile, Ovide, Jean Cajus, Paullini, Gessner etc. par **Elzéar Blaze.** Paris, Tresse. 1843. VII u. 460 S. gr. 8. (7 Fr. 50 c.)

[966] *Fauna Japonica sive descriptio animalium, quae in itinere per Japoniam jussu et auspiciis superiorum, qui summum in India Batava imperium tenent, suscepto annis 1823—30 collegit, notis observationibus et adumbrationibus illustravit *Ph. Fr. de Siebold* conjunctis studiis *C. J. Temminck* et *H. Schlegel* pro vertebratis atque *W. de Haan* pro invertebratis elaborata. — Pisces elaborantibus **C. J. Temminck et H. Schlegel.** Decas I. Lugd. Bat., Arnz. 1842. 28 S. und 10 lithogr. und color. Taf. gr. fol. (8 Thlr. 15 Ngr.)

[967] An Introduction to Entomology; or, Elements of the Natural History of Insects: comprising an Account of Noxious and Useful Insects, of their Metamorphoses, Food, Stratagems, Habitations, Societies, Motions, Noises etc. By **Will. Kirby**, M. A. Rector of Barham, and **Will. Spence,** Esq. 6. edit., corrected and considerably enlarged, 2 vols. Lond. 1842. 894 S. mit 4 Kpfr. gr. 8. (n. 1£ 11sh. 6d)

[968] *Genera et species curculionidum, cum synonymia hujus familiae a **C. J. Schönherr**, species novae aut hactenus minus cognitae, descriptionibus a dom. *Gyllenhal*, *Boheman*, *Fahroeus* et entomologis aliis illustratae. Tom. VII. pars I. Par. Roret. 1843. (Lips. Fr. Fleischer.) 30⅜ Bog. gr. 8. (9 Fr.)

[969] Diptères exotiques nouveaux ou peu connus, par **J. Macquart.** Tom. II., part. 2. Par., Roret. 1843. 8¾ Bog. gr. 8. mit 22 Kupfern, (7 Fr. Color. 12 Fr.)

[970] Popular Conchology; or, the Shell Cabinet arranged: being an Introduction to the Modern System of Conchology; with a Sketch of the Natural History of the Animals, an account of the Formation of the Shells, and a complete Descriptive List of the Families and Genera. By **Agnes Catlow.** Lond. 1842. 300 S. mit 312 Holzschn. 8. (n. 10sh. 6d.)

[971] Saggio sulla metamorfosi delle piante, di **W. Goethe**, tradotto da **Pietro Rabioti.** Milano, Pirotta e Co. 1842. XII u. 124 S. gr. 8. (2 L 61 c.)

[972] *Dr. Just. Liebigs Verhältniss zur Pflanzenphysiologie. Von Dr. **Hugo Mohl**, o. Prof. d. Bot. an d. Univ. zu Tübingen u. s. w. Tübingen, Fues. 1843. 59 S. gr. 8. (n. $11\frac{1}{4}$ Ngr.)

[973] Synoptische Uebersicht der Monocotyledonen oder einsamen-lappigen Pflanzen. (Botanische Karte. Nr. IV.) Weimar, Land.-Ind.-Comptoir. 1843. Landk. Form. ($22\frac{1}{2}$ Ngr.)

[974] Deutschlands kryptogamische Gewächse od. Deutschlands Flora 6. Bd. Kryptogamie. Von Dr. **D. Dietrich.** 1. Heft. Farrnkräuter. Jena (Schmid). 1843. 16 S. gr. 8. Mit 26 illum. Abbildd. (n. 2 Thlr. 15 Ngr.)

[975] A Catalogue of the Fruits cultivated in the Garden of the Horticultural Society of London. 3. edit. Lond. 1842. 188 S. gr. 8. (5sh.)

Todesfälle.

[976] Am 10. Jan. starb zu Paris *Louis Puissant*, Oberstlieutnant im k. Corps der Mil. Ingenieur-Geographen, Mitglied des Instituts (Acad. des sciences, Section de géometrie), früher Prof. der Mathematik an mehr. Bildungsanstalten, als Schriftsteller („Recueil de diverses propositions de géométrie“ 1801, 3. édit. 1824, „Traité de géodésie, ou Exposition des méthodes trigonométr. et astronomiques“ etc. 1805. 3. édit. 2 Voll. 1827, „Traité de topographie, d'arpentage et de nivellement“ 1807. 2. édit. 1820, „Trigonométrie appliquée au levé des plans“ 1809, „Cours de mathématiques, rédigé en 1813 pour l'usage des élèves des écoles milit.“ 1813, 2. édit. 1832 u. m. a.) rühmlich bekannt, geb. zu La Ferme de la Gastellerie im Départ. der Seine und Marne am 12. Sept. 1769.

[977] Am 24. Jan. zu Dresden *Carl Otto Frenzius*, Lieutenant v. d. A. und Lehrer der Mathematik, 48 Jahre alt. Er bearbeitete das 4. Heft von *F. Löhmanns* „neuen arithmet. Uebungsbeispielen f. Deutschlands Gymnasien u. Bürgersch., die Verhältniss- und Proportional-Rechnungen enthaltend“ Leipz. 1840.

[978] Am 28. Jan. zu Neufchatel *Tisseur*, Professor der französ. Literatur daselbst. Er hatte das Unglück, in der Dunkelheit in's Wasser zu fallen und zu ertrinken.

[979] Am 29. Jan. zu St. Petersburg der dortige Metropolit *Seraphim*, Metropolit von Nowgorod, St. Petersburg, Esthland und Finnland, präsidirendes Mitglied des heil. Synods und Archimandrit des heil. Dreifaltigkeitsklosters Alexander Newsky, seit 44 Jahren Erzpriester, im 80. Lebensjahre.

[980] Ende Jan. zu St. Petersburg *Friedr. von Adelung*, kais. russ. wirklicher Staatsrath, Director der Schule für oriental. Sprachen bei dem Ministerium der auswärt. Angelegenheiten, 1801 Director des deutschen Hoftheaters, 1803 Lehrer der Grossfürsten Nikolaus und Michael, als Schriftsteller durch zahlreiche literarische Arbeiten („Nachrichten von altdeutschen Gedichten, welche aus der Heidelberger Bibliothek in die Vaticanische gekommen sind, nebst e. Verzeichnisse ders. u. Anszügen“ 1796; „Altdeutsche Gedichte in Rom od. fortgesetzte Nachrichten“ u. s. w. 1799, „Versuch einer statist. Beschreibung d. curländ. Gouvernements“ 1801, „Des T. Calpurnius ländl. Gedichte übersetzt u. erläutert“ 1804, „Rapports entre la langue Sanscrit et la langue Russe“ 1811, „Siegm. Frhr. v. Herberstein, mit be-

sond. Rücksicht auf seine Reisen in Russland" 1818, „Uebersicht aller bekannten Sprachen u. ihrer Dialekte" 1820, „Din Korssunischen Thüren in d. Kathedralkirche zur heil. Sophia in Nowgorod" 1823, „Aug. Frhr. v. Meyenberg u. seine Reise nach Russland" 1827, „Literatur der Sanskrit-Sprache" 1830, 2. verb. u. verm. Ausg. 1837. u. m. a.) rühmlich bekannt, Neffe von *Joh. Cph. Ad.*, geb. zu Stettin am 25. Febr. 1768.

[981] Anf. Febr. *Jean-Jacques-Ordinaire*, ehemal. Rector der Akademie zu Besançon, Correspondent des Instituts von Frankreich, Offizier der Ehrenlegion als Schriftsteller durch verschiedene kleine Schriften, insbesondere durch die in der Schrift „Méthode pour l'enseignement des langues" (Par. 1820) niedergelegten Ansichten, nach welchen mehrere Schriften für den lateinischen Sprachunterricht in Frankreich bearbeitet worden sind, bekannt.

[982] Am 8. Febr. zu Passau Dr. theol. *Matthaeus Gerhardinger*, Domprobst und geistlicher Rath, Ehrenkreuz des k. b. Ludwigsordens, Curatpriester seit d. 19. Dec. 1768, geb. zu Vilshofen am 21. Sept. 1745.

[983] Am 9. Febr. zu Halle Dr. *Trgo. Ghe. Voigtel*, Geh. Hofrath, ordentl. Professor der Geschichte und Oberbibliothekar der dasigen Universitätsbibliothek, Ritter des Rothen Adler-Ordens 3. Cl., früher seit 1787 Lehrer am luther. Gymnasium, 1796 Privatdocent, 1799 ausserordentl., 1804 ordentl. Prof., Vf. der Schriften „Versuch eines hochdeutschen Handwörterbuchs f. die Aussprache, Orthographie, Biegung, Ableitung u. s. w. der Wörter" 3 Thle. 1793—95, „Lehrbuch der deutschen prosaischen Schreibart" 1802, „Geschichte des deutschen Reichs unter Otto d. Grossen" 1802, „Genealog. Tabellen zur Erläuterung d. Europ. Staatengeschichte" 2 Thle. 1811 u. 29, „Deutsche Geschichte von d. ältesten bis zu d. gegenwärt. Zeiten" 1818, „Versuch einer Statistik des preuss. Staats" 1820, 3. Aufl. 1842, u. m. a., Mitredacteur der Hall. Allg. Literatur-Zeitung, geb. zu Siersleben im Mansfeldischen am 19. März 1765.

[984] Am 12. Febr. zu Reudnitz bei Leipzig Dr. *Hieron. Gli. Kind*, emerit. Assessor der Juristenfacultät, seit 1804 Rathsherr und 1823 bis 1831 Stadtrichter zu Leipzig, vorher seit 1802 Oberhofgerichts- und Consistorialadvocat, Vf. einiger jurist. Dissertationen und Programme („De justitia nundinarum Lips." 1792, „Diss. de XIII Edictis Justiniani. Spec. tria" 1793—1811, „Responsum ad quaestiones circa societatem en commandite" 1823 u. a.), geb. zu Leipzig 1771.

Beförderungen und Ehrenbezeigungen.

[985] Dem Salinen Arzt zu Ischl, Dr. *J. Brenner* Ritter *von Felsach*, ist das Ritterkreuz des Const. St. Georgs-Ordens von der Herzogin von Parma verliehen worden.

[986] Der bisherige Oberlehrer am kathol. Gymnasium zu Breslau, Prof. Dr. *Brettner*, ist zum Regierungs- und kathol. Schulrath bei der Regierung und dem Provinzial-Schulcollegium in Posen ernannt worden.

[987] Dem Orientalisten *Desgranges*, der seit vielen Jahren mit dem Studium des Sanskrit sich beschäftigt, und dessen ausführliche Grammatik dieser Sprache jetzt in der königl. Druckerei zu Paris gedruckt wird, ist von dem Minister des öffentl. Unterrichts eine jährliche Unterstützung von 1000 Fr. zugesichert worden.

[988] Der Professor an der Universität Wien, *A. von Ettinghausen*, hat das Ritterkreuz des Dannebrog-Ordens erhalten.

[989] Die theologische Facultät zu Königsberg hat dem Pfarrer *Wilh. Harnisch* zu Elbei, vordem Seminardirector zu Wittenberg, die theologische Doctorwürde honoris caussa ertheilt.

[990] Dem Domcapitular und ord. Prof. der Theologie an der Univ. Freiburg, Dr. *Joh. Bapt. von Hirscher*, ist das Ritterkreuz des Zähringer Löwenordens verliehen worden.

[991] Dem prakt. Arzte, Dr. *Kleinhans* zu Düsseldorf ist der Charakter als Sanitätsrath beigelegt worden.

[992] Dem Berghauptmann und Director des Oberbergamts zu Halle, Geh. Oberbergrath *Martins*, ist der Stern zum Rothen Adler-Orden 2. Cl. mit Eichenlaub, dem Geh. Oberrevisionsrath Dr. *von Meusebach*; und dem Präsidenten des Appellations-Senats zu Cöln, Geh. Justizrath *Schmitz*, die Decoration 2. Cl. mit Eichenlaub bei Gelegenheit ihrer 50jährigen Dienstjubelfeier verliehen worden.

[993] Zum Präsidenten der diessjährigen Versammlung italienischer Naturforscher zu Lucca ist der dortige Director des öffentl. Unterrichts, Marchese *Mazzarosa*, zu Assistenten desselben sind der Advocat *Fornaciari* und Prof. *Puccinelli*, zum Generalsecretair Ritter *Pacini* gewählt worden.

[994] Der k. preuss. Geh. Justizrath *Joh. Ferd. Neugebaur* ist zum preuss. Generalconsul für die Moldau und Wallachei mit Anweisung seines Wohnsitzes in Jassy ernannt worden.

[995] Dem Commandanten des k. sächs. Ingenieur-Corps und Director der Militair-Plankammer, Obersten *Jac. Andr. Herm. Oberreit* zu Dresden, ist bei Gelegenheit seines 50jährigen Dienstjubiläums das Comthurkreuz des Civil-Verdienst-Ordens verliehen worden.

[996] Der Oberbibliothekar der k. Bibliothek zu Berlin, Geh. Regierungsrath Dr. *Geo. Heinr. Pertz*, bisher Correspondent der dortigen k. Akademie der Wissenschaften, ist von der philosophisch-historischen Classe derselben zum ordentlichen Mitglied der Classe erwählt und diese Wahl Allerhöchsten Orts bestätigt worden.

Druck und Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Leipziger Repertorium

der

deutschen und ausländischen Literatur.

Erster Jahrgang. Heft 8. 24. Febr. 1843.

Theologie.

[997] Anselm von Canterbury von **G. F. Franck.** Tübingen, Osiander. 1842. XVI u. 234 S. gr. 8. (n. 1 Thlr.)

Hr. Fr. ist, wie sich aus seiner ganzen Darstellung ergiebt, ein wenigstens gemässigter Anhänger der Hegel'schen Schule, und wie dieser nun Alles als eine Phase, als Entwickelungsstufe des sich fortbildenden Begriffs erscheint, so kann sie wohl einer jeden Zeit und Erscheinung ihr Recht widerfahren lassen und die Einseitigkeit der Periode tadeln, welche von der Scholastik nichts wissen wollte, weil sie diese für eine blosse unnütze Wortklauberei und ihre Ergebnisse für unreife Früchte einer befangenen Vernunft erklärte. Für den Vf. hat nun die Scholastik ein besonderes Interesse, da sie die Vernunft zuerst zur Geltung erhob und so ihren Sieg in der Philosophie der Jetztzeit vorbereiten half. Er erkennt in der Scholastik eine grossartige Erscheinung und macht derselben nur den Vorwurf, dass es ihr an einem Principe gefehlt habe, an einer innern Kraft, welche das Ganze bewegt, an der Seele, welche die Glieder durchfluthet und dadurch den Körper zu einem Organismus macht. Diesen Mangel meint er am bezeichnendsten darein setzen zu dürfen, dass sie die wissenschaftliche Methode nicht kannte, welche in der immanenten Fortbewegung des Begriffs besteht, d. h. dass sie nicht Hegelianismus war. Und doch streift wenigstens ein Theil der Scholastiker schon nahe genug an diese Methode an, wir meinen die Realisten, welche die universalia in re vertreten und das Absolute seine Wirklichkeit erst im Endlichen haben liessen. Setze man statt des Haben ein Gewinnen, und man hat ein Analogon zu dem Hegel'schen Gotte, welcher im Weltprocess erst zum Bewusstsein seiner selbst sich hindurcharbeitet und zur Einheit von Sein und Denken gelangt. Eben desshalb hat auch der Vf. eine gewisse Vorliebe für diese Classe und meint, die Vertreter der universalia ante rem seien nur desshalb die häufigeren und im Ganzen siegreicher gewesen, weil es dem populären Bewusstsein näher liege, von zweien Welten zu reden. — Der Vf. hat sich mit Begeisterung und Liebe in den Gegenstand seiner Forschung hineingearbeitet und mit gros-

ser Klarheit denselben dargestellt. Das 1. Buch handelt von Anselm's Leben. Interessant ist hier namentlich die Darstellung der Verhältnisse, welche aus dem Kampfe der engl. Kirche mit den päpstlichen Ansprüchen hervorgingen, und worin Anselm eine bedeutende, obschon traurige Rolle spielte, indem er, seiner Ueberzeugung nach, der Despotie des römischen Stuhls das Wort reden musste und mit der freisinnigeren Ansicht in Conflict trat. Freilich war leider diese freisinnigere Ansicht in England nicht gut vertreten, indem sich von Seiten des Königs sowohl, wie der Barone und Bischöfe viele unreine Beweggründe einmischten, so dass die römische Opposition beinahe das gute Recht der Kirche gegen den Staat vertrat; eine Wendung der Umstände, die Anselms Kampf für das Papstthum vom unbefangenen Standpuncte aus in milderem Lichte erscheinen lässt, während das bescheidene und scheinbar rein das Interesse der Kirche suchende Benehmen des Papstes Paschalis, einen so arglosen Charakter, wie den Anselms, leicht täuschen konnte (vgl. S. 67 f.). Das 2. Buch handelt von Anselm als Dogmatiker. Der Vf. spricht zunächst über die Bedeutung, die Aufgabe und den Ursprung der Scholastik. Das erste Auftauchen der eigentlichen scholastischen Methode sieht er in Lanfranc und Berengar, welche auf die spätere Scholastik so mächtig einwirkten, dass von ihnen aus zwei Reihen sich fortziehen, die der orthodoxen und die der freiern philosophisch-skeptischen Schule. Anselm, ein Schüler Laufrancs, gehörte zu der ersteren und hing in den meisten Dogmen von seinem Lehrer ab. Nach einer Besprechung über Anselms theol. Standpunct im Allgemeinen geht der Vf. zur Darstellung seiner Ansicht über einzelne Dogmen fort über die Universalien, die Trinität (Dasein und Eigenschaften Gottes, Schöpfung, Vorsehung u. s. w.), über die Menschwerdung Gottes, die Erlösung (Sündenfall, Person und Geschäft Christi; Satisfactionstheorie u. s. w.) und über das Verhältniss der göttlichen und menschlichen Thätigkeit in Beziehung auf die Erlösung. — Es würde zu weit führen, dem Vf. hier in das Einzelne nachgehen zu wollen. Im Allgemeinen ist seine Darstellung der Anselmischen Lehre wegen ihrer historischen Treue, Verständlichkeit und Uebersichtlichkeit lobenswerth; mit der Kritik derselben werden freilich Viele in einzelnen Puncten nicht übereinstimmen, wie diess auch der Vf. selbst in der Vorrede geahnt hat. Nur einen Punct will Ref. noch erwähnen, wo der Vf. in seiner Kritik dem gewöhnlichen Vorurtheile huldigt. Er betrifft Anselms Beweis für die Existenz Gottes im Monologium und Proslogium. Ref. begreift nicht, wie man den flachen Einwendungen Gaunilo's hier nur einiges Gewicht beilegen kann. Der Beweis lautet nicht, wie ihn der Vf. S. 115 construirt: das Allervollkommenste ist nicht bloss im Gedanken, sondern auch in der Wirklichkeit, — Gott ist das Allervollkommenste — folglich u. s. w.; Anselm geht vielmehr empirisch davon aus, dass der Mensch ein Allervollkommenstes denken könne; einem Allervollkommensten müsse aber vor allen Dingen

Realität zukommen, weil sonst ein Reales noch vollkommner, als das Allervollkommenste wäre. Denke man sich also Gott als den Allervollkommensten, so müsse man sich nothwendig denselben auch als real existirend denken. Dagegen gilt nun weder das beigebrachte Beispiel Gaunilo's von der Insel, noch der Einwurf des Vfs., dass man sich so jedes Hirngespinst denken könne, und dieses dann Realität haben müsse; denn nach Anselm wird nicht das Allervollkommenste real, weil wir es denken; sondern wenn wir es denken, können wir es eben nicht ohne Realität denken, während diess nicht auf jedes Hirngespinnst passt, sondern nur auf das Allervollkommenste, dem also kein Prädicat als solchem *fehlen darf*, am wenigsten das der Realität. Nicht weil der Mensch sich das Allervollkommenste denkt, ist es real; darin liegt vielmehr der Beweis, dass Gott dem Menschen die Fähigkeit gegeben hat, ihn zu denken (gleichsam eine Offenbarung Gottes im Gemüthe des Menschen), und dass dieser sich das Allervollkommenste nur real denken kann. — Das Buch verdient jedenfalls die Aufmerksamkeit der theologischen Welt und wird sie gewisslich finden. Die äussere Ausstattung ist ganz vorzüglich.

[998] Christliche Ethik von Dr. **G. C. A. Harless.** Stuttgart, Liesching. 1842. XV u. 252 S. gr. 8. (1 Thlr. 15 Ngr.)

Wieder einmal ein tüchtiges Lebenszeichen auf dem Gebiete der evangelischen Theologie, welches wir mit Dank, Freude und Hoffnung begrüssen. Ob auch der verdienstvolle Vf. bescheiden sein Buch *einen* Versuch nennt, den er nur schüchtern der Oeffentlichkeit übergebe, ist dasselbe doch unverkennbar eine wahrhafte Förderung der christl. Ethik, ausgezeichnet durch mannigfache, zum Theil neue Vorzüge in Inhalt und Form. Der Vf. ist bekannt als entschiedener Verfechter der evangel. Heilslehre, und so gründet er denn auch dieses System der Ethik durchaus auf die Offenbarung, indem er mit wissenschaftlicher Consequenz und Energie eine erquickliche Einfachheit verbindet und eine reiche Gelehrsamkeit zu seinem Zwecke verwendet. Der Gesinnung nach schliesst er sich nach S. VIII mit Freuden auch in diesem Buche an die früher erschienenen ethischen Schriften von Schwarz, an die neueren von Beck und Sartorius an. So wird uns denn hier ein System der christl. Ethik geboten, welches eben so sehr den Anforderungen der Wissenschaft als des frommen Glaubens entspricht, ein Lehrgebäude voller Geist und Leben, keine Sammlung von Pflichtgeboten und Lebensregeln, aus dem rechten Zusammenhange gerissen, sondern ein frisches, organisches Ganzes auf dem Grunde der nothwendigen, dogmatischen Voraussetzung. Gerade bei einem Buche dieser Art ist die Versuchung für den Ref. gross, die ihm nach dem Zwecke des Repertor. gesteckten Grenzen zu überschreiten, tiefer in die Eigenthümlichkeit desselben einzugehen und dem Vf. auf dem Gange seiner Entwickelung kritisch zu folgen. Dennoch beschränken wir uns darauf, in aller Kürze ein Bild die-

ser neuen christl. Ethik zu entwerfen, welches nur den Zweck haben kann, zur näheren Beschäftigung mit derselben selbst einzuladen. Der Vf. sagt in der Vorrede, dass sich seine Sorge bei der öffentlichen Bekanntmachung dieses Buchs weniger auf den Inhalt beziehe, da er hoffe, keine seelenverderblichen Irrthümer in demselben zu lehren, als auf die Form, ebenso in der ganzen Anlage der Schrift überhaupt, als in der individuellen Darstellung, indem er in jener Beziehung von der in der protestant. Theologie herrschend gewordenen Weise der Behandlung in wesentlichen Puncten abweiche, in dieser aber noch mit der Richtung der Zeit, welche an einer gewissen Vornehmheit und abstracten Formulirung des Gedankens leide, und mit dem Ueberreste früher gehegter Neigungen und Beschäftigungen zu kämpfen habe. Was nun zunächst das Letztere, die Form der individuellen Darstellung betrifft, so ist dieselbe, wenn auch nicht eigentlich populär, doch einfach, präcis und für den gewollten Leserkreis verständlich. Von ungleich höherer Bedeutung aber ist die Form der ganzen Anlage, die eigentliche Construction der christl. Ethik bei dem Vf., wie er denn hier allerdings einen neuen Weg betreten hat. In der vorausgeschickten Einleitung S. 1—7 wird dieser Weg kenntlich gemacht und der Grund, warum er gewählt, dargelegt. Darnach fasst der Vf. den Reichthum des ganzen Materials zusammen unter den drei Gesichtspuncten des H e i l s g u t e s, des H e i l s b e s i t z e s und der H e i l s b e w a h r u n g, so dass das Buch in diese drei Theile zerfällt. Das Heilsgut ist die objective Basis des christl. Lebens; der Heilsbesitz ist das subjective Dasein des Heilsgutes; die Heilsbewahrung ist die concrete Erscheinung und das bleibende Ziel der in der Einheit mit dem Heilsgute sich bewegenden christl. Lebensentwickelung. So steigt der Vf. von dem Allgemeinsten zu der besondern Gestaltung christl. Gesinnung und Handlung in den einzelnen, von ihm gesetzten Lebensverhältnissen empor. Schon aus diesen Andeutungen aber wird ersichtlich, dass und wesshalb man in diesem Buche keine sogen. Pflichtenlehre zu suchen habe. Der 1. Theil, das Heilsgut darstellend, zerfällt wieder in die 2 Abschnitte: 1. das Menschenleben und seine Lebensnormen vor und ausser der Erscheinung Christi im Fleische; 2. die Erscheinung des Evangeliums in der Geschichte des Menschengeschlechts. Im 2. Thle. wird unterschieden, 1. der Eintritt des Heilsgutes in das Geistesleben des Individuums, 2. der persönliche, geistige Kampf um den Heilsbesitz, 3. die persönliche Tüchtigkeit zur Bewachung des Heilsbesitzes. Hier wird als das Princip der christl. Ethik und des christl. Lebens S. 73 der Begiff der Wiedergeburt bezeichnet. Der 3. Thl. endlich, die concrete Erscheinung christl. Tugend in den Grundbeziehungen des menschlichen Lebens nachweisend, stellt zuerst die christliche Frömmigkeit als Mutter aller Tugenden dar, handelt sodann davon, wie sich dieselbe als solche bethätige, und zeigt zuletzt, welches die Grundformen irdischer, gottgeordneter Gemeinschaft seien (die Ehe und die Familie, die

Volks- und Staatsgemeinschaft, die Kirche) in ihrem Verhältniss zur Bethätigung christl. Frömmigkeit. In dem letzten Theile ist uns von besonderem Interesse gewesen, was der Vf. eben so bibel- als zeitgemäss über die Bedeutung der christl. Ehe sagt, wogegen wir uns mit seiner Ansicht vom Eide nicht befreunden können. Zum Schlusse nur noch die Bemerkung, dass der Vf. dieses sein Werk über die christl. Ethik zum Grundrisse für akademische Vorlesungen bestimmt hat und darin in einzelnen Paragraphen das Wesentliche in aller Kürze zusammenfasst. Ausserdem aber hat er durch zahl- und inhaltreiche Anmerkungen in so viel als möglich fortlaufender Entwickelung auch dem Bedürfnisse von Lesern nachzukommen gesucht, und gerade diese Anmerkungen enthalten einen köstlichen Schatz von oft sehr gediegenen Erörterungen. Auf die historische Entwickelung der Ethik und das mit derselben Zusammenhängende ist in diesen Anmerkungen darum keine Rücksicht genommen, weil der Vf. später in einem 2. Bde. eine Entwickelungsgeschichte der christl. Ethik zu geben gedenkt, wozu wir ihm von Herzen Kraft und Segen wünschen. — Die Verlagshandlung hat das Buch trefflich ausgestattet. *k.*

[999] Beleuchtung der Gesangbuchsbesserung, insbesondere aus dem Gesichtspuncte des Cultus. Von **Gerhart Chryno Herman Stip.** 1. u. 2. Abthl. Mit Musikbeilage vom Ritter *Siegm. Neukomm.* Hamburg, Fr. Perthes. 1842. VI u. 606, 80 S. gr. 8. (n. 3 Thlr. 5 Ngr.)

Nachdem neuerdings von mehreren Seiten her, am ausführlichsten von Stier die Gesangbuchs n o t h — (die unter diesem Titel erschienene Schrift Stier's, angezeigt im Rep. d. deutsch. Lit. Bd. XVI. No. 668) — besprochen, weit weniger aber noch zur Abhülfe derselben wirklich durchgeführt worden ist: mag es zeitgemäss erscheinen, die Gesangbuchs b e s s e r u n g selbst ausführlich zur Sprache zu bringen. Glücklicherweise trifft man über die hier zu befolgenden Principien von den meisten Seiten zusammen, indem man es als die Hauptsache betrachtet, die neuherauszugebenden Gesangbücher dem Einflusse der einseitigen Theologie zu entziehen, welche damals vorherrschte, als die Fluth der sogen. modernen Gesangbücher sich zu ergiessen, ja zu überstürzen begann. Kirchlichkeit und Popularität müssen jedenfalls als die ersten Erfordernisse erscheinen, welche an die Gesangbücher zu stellen sind, die zum gottesdienstlichen Gebrauche dargeboten, oder noch vorbereitet werden, und es steht den hierhergehörigen Bestrebungen wohl an, dass Wege eingeschlagen worden sind und gewiss noch werden eingeschlagen werden, aus welchen ersichtlich ist, man achte in dieser wichtigen Angelegenheit auf das öffentliche Urtheil, auf die Stimme der Gemeinden. Ein solches würdiges Verfahren ist mit Dank anzuerkennen und richtet das früher häufig heliebte, wo gerade in dieser Angelegenheit die Stimme der Gemeinde gebunden war und die Kirche von oligarchischer Gewalt beherrscht wurde, dergestalt, dass oft selbst

Zwang bei der Einführung der Gesangbücher angewendet werden musste. Wie die Sachen dagegen jetzt stehen, ist es sehr wahrscheinlich, dass ganzen Ländern Kirchengesangbücher würden können dargeboten werden, die ohne alles Widerstreben ihre Annahme fänden. Wo aber an die Redaction neuer Gesangbücher gedacht worden ist oder gedacht wird, kommen stets als Hauptpuncte die Auswahl und der Text der Lieder in Frage, denen sich in der Anordnung derselben ein gleichfalls nicht unwichtiges Moment beigesellt. Hierüber feste, leitende Grundsätze aufzustellen, die im Ganzen probehaltig seien, ohne Modificatiouen im Einzelnen auszuschliessen, ist ein Geschäft, das nur erst mit Erfolg angegriffen werden kann, nachdem die Sichtung des reichen deutschen Liederschatzes durch die bekannten Bemühungen und Schriften eines Arndt, Billroth, Bunsen, Elsner, Knapp, Kraz, Rambach, Raumer, Stier, Wackernagel, Wilhelmi u. v. A. vorgenommen worden ist; durch ihre vereinte, wenn auch nicht immer übereinstimmende Bemühungen ist wenigstens das Feld übersichtlicher und betretbarer geworden, auf welchem noch immer so viel zu ordnen und zu besprechen ist. Dazu giebt sich nun der Vf. der vorlieg. Schrift an, indem er von dem angedeuteten, glücklich errungenem literarischen Standorte aus die Incidenzpuncte der Auswahl und des Textes der Lieder, so wie ihre Anordnung in den Gesangbüchern selbst in den Kreis seiner Erörterungen zieht. Die Art, wie diess geschicht, führt aber freilich nicht so gerade dem Ziele entgegen, als es wenigstens von einem Theile der Leser gewünscht werden dürfte, die mit einem stringenten Referate über die verschiedenen Ansichten, die sich über die fraglichen Gegenstände kund gegeben haben, und mit einem daraus vielleicht deducirten und wohl zu begründenden Resultate des Vfs. eher befriedigt worden wären, als dass sie sich dieses Alles erst selbst aus einer Schrift zurechtlegen müssen, die überwiegend den Charakter von blossen Collectaneen an sich trägt. Damit soll nicht geleugnet werden, dass wieder eben diese mosaikartige, von ausgebreiteter hymnologischer Literaturkenntniss zeugende Einkleidung für die Classe von Lesern besonderen Reiz haben könne und werde, denen sie der Vf. im Geiste vorzugsweise zudachte, „welche entweder durch das Studium der praktischen Theologie auch auf dieses Gebiet geführt werden, oder doch durch ihre christliche, classische und wissenschaftliche Bildung den Beruf haben, die Krisen des inneren und äusseren Lebens der Kirche selbstbewusst zu bestehen." Dabei darf endlich auch nicht unerwähnt bleiben, dass der Vf. von der Auctorität Bunsen's, namentlich auch in Beziehung auf dessen Ansichten über das Wesen und die Gestaltung des Cultus, zu abhängig erscheint, als dass er sich für seine daraus hervorgehenden Annahmen stets ungetheilte Zustimmung versprechen dürfte. — Nach diesen allgemeineren Vorbemerkungen über die vorlieg. Schrift geht Ref. zur speciellen Anzeige ihres Inhalts fort. Die Einleitung (S. 1—20) stellt den fundamentalen, literar-historischen Ge-

sichtspunct fest, indem hier die vorzüglichsten neueren Schriften und Liedersammlungen charakterisirt werden, welche die Gesangbuchsbesserung wesentlich haben anbahnen helfen und auf welche unter den dazu festgestellten Bezeichnungen im Fortgange der Mittheilungen verwiesen wird. Ungern hat Ref. hier die (vom Superint. Scherer in Jauer herausgeg.) „Sammlung geistlicher Lieder für evangelische Gemeinden zur öffentlichen und stillen Erbauung“ vermisst, deren 6. unveränderte Auflage (Breslau 1835) für ihren inneren Werth und ihre weite Verbreitung zeugt. Am Schlusse der Einleitung werden drei Hauptpuncte hervorgehoben, an denen eine entschiedene Besserung der Gesangbücher schon jetzt wahrnehmbar sei und zwar betreffen sie: I. Auswahl der Lieder (S. 21—186). Der Vf. begründet die Ueberzeugung, dass in dieser Beziehung, wenn man sich den grossen, unreinen Sumpf und Morast der modernen Gesangbücher vergegenwärtige, ein unermesslicher Fortschritt gemacht sei, aber auch die, dass es, selbst den Charakter des Gesangbuchs auf den eines für den Cultus bestimmten restringirt, äusserst schwierig bleibe, auf feste Principien zu kommen, hier, wo so vieles Subjective nothwendig durch die Liedermasse selbst sich einmischen muss. Vielleicht käme man noch am weitesten, wenn man dabei stehen bliebe, nie auch nur das Geringste vom christlichen Ernst und von der christlichen Strenge einer ästhetischen Spielerei oder Sentimentatät aufzuopfern, aber doch innerhalb der Schranken des reinen und energischen Christenthums auch dem Geschmacke zu huldigen, so gewiss eine schöne Form der Andacht offenbar der Religion würdiger ist, als eine hässliche. — II. Text der Lieder (S. 187—380). Wie Vieles hier zu wirklicher Besserung bereits geschehen sei, aber auch noch geschehen müsse, wird in einer langen Reihe von Beispielen aus den neuesten Textrevisionen der Kirchenlieder trefflichst nachgewiesen, aber auch mit Recht darauf aufmerksam gemacht, dass eine durchgreifende sprachliche Kritik unserer Gesangbücher dann erst möglich sein wird, wenn der ganze Schatz urkundlich vorliegt, rein gehalten und gerettet, wie Wackernagel sagt, „von den Erfindungen und Bethörungen eitler Eiferer, namentlich der Dichter unter ihnen,“ die sich mit collegialischem Muth an die Lieder ihrer Vorgänger machten. Denn Ref. gesteht, dass er gern auf Seiten Derjenigen, z. B. Raumer's u. A., stehe, welche die ursprünglichen Texte festgehalten wissen wollen. Namentlich müsste diess von Luther gelten und denen, die ihm nachsangen, als er die Harfe des vaterländischen Gesangs stimmte. Für die classischen Lieder, welche gehobenen Stimmungen ihrer Vff. den Ursprung verdankten, in festlichen Momenten von den Gemeinden unzählige Male gesungen und erweislich von dem Herrn bei der Seelenleitung Einzelner als Anknüpfungspuncte benutzt worden sind, mag man Luther's abwehrenden Ausruf: „Das Wort sie sollen lassen stah'n“ als Norm annehmen. Denn sie sind, was sie sein sollen, und wirken, was sie wirken können, nur in

ihrer ursprünglichen Form, abgesehen davon, dass die Pietät gegen Luther, der den Deutschen für die Sprache das ist, was Homer den Griechen war, diese Rücksicht noch besonders fordert. — III. Anordnung der Lieder (S. 387—504). Von den ersten, aus dem Reformationszeitalter datirenden Blättern, auf welchen einige wenige Kirchengesänge, etwa wie die Volkslieder „gedruckt in diesem Jahre", einfach neben einander gestellt erschienen, ohne dass man mit einer einzigen Regung „an das innere System dieser himmlischen Krystallisationen dachte", geht der Vf. aus und zeigt per inductionem, welch mühseliges Geschäft sich im Laufe der Zeit daraus ergab, den sich mehr und mehr arrondirenden Liederschatz in Ordnung zu legen und welche Vorschläge, die Anordnung der Gesangbücher betr., jetzt namentlich hervorgetreten sind. Hier ist es besonders, wo sich der Vf. an Bunsen anschliesst. Zur diessfallsigen Rechtfertigung und zur Erleichterung des Eindringens in die Sache selbst werden in 2 Anhängen aus Bunsen's: Versuch eines allgemeinen evangelischen Gesang- und Gebetbuchs zum Kirchen- und Hausgebrauche (Hamburg 1833), a. die Gründe und Uebersicht der Anordnung der Lieder und Gebete und Anleitung zu ihrem Verständniss und Gebrauch (S. 505—551) und b. Regeln und Canones über die Feststellung des Textes der älteren Lieder (S. 552—575) hier nochmals abgedruckt. Ein 3. Anhang (S. 576—599) giebt zur Veranschaulichung der Wichtigkeit des Opferbegriffs auch für das Kirchenlied zunächst den darüber sich aussprechenden Abschnitt der Apologie der Augsb. Conf. und verstärkt die daselbst niedergelegten Ansichten *durch den* Anschluss dahin gehöriger Stellen aus den Schriften älterer und neuerer Theologen. Der letzte (4.) Anhang (S. 600—606) theilt aus der von dem Vf. oft angeführten österreichischen Agende vom J. 1561, die sich vor anderen durch Reichthum und Lebendigkeit der liturgischen Handlung auszeichnet, den Abschnitt „von Festen und Feiertagen" mit, der, wie denn überhaupt die alten Agenden der prostestantischen Kirche für den Kirchengesang vielfach belehrend sind, über den kirchlichen Gebrauch der Lieder viel Gutes enthält. So gestaltet sich das Ganze, ausser seiner an sich anziehenden Lectüre, für den schon oben nach der Intention des Vfs. bezeichneten Leserkreis, zu einem reichhaltigen Repertorium, welches wenigstens keinem Hymnologen ex professo und keiner zur Redaction eines neuen Gesangbuchs zusammengetretenen Commission wird fehlen dürfen, und von dem man nur wünschen muss, dass es Frucht bringe im Schoosse unserer Kirche, die sich in dieser Beziehung nicht möge von ihrer Schwester in der Schweiz überflügeln lassen, welche es vielfach schon thatsächlich bewiesen hat, wie ernstlich sie daran denke, auch bezüglich auf die Gesangbücher die trocknen Härten ihres alten Cultus zu retouchiren. Für die musikalische Seite der Gesangbücher ist in der vorlieg. Schrift nichts geschehen. Nach dem, was neuerdings in diesem Betracht durch Becker, Kocher, Rink, Tucher, v. Winterfeldt u. A. geschehen

ist, scheint es auch an der Zeit zu sein, einen Pendant zur Schrift unseres Vfs. hervortreten zu sehen. — Die besonders paginirte „Musikbeilage" von S. Neukomm steht mit dem eigentlichen Inhalte der bis jetzt besprochenen Schrift nur in entfernterem Zusammenhange, wird aber den Freunden häuslicher Andacht, die auch den Gesang an sich zieht, sehr willkommen sein. Sie enthält zunächst 17 Compositionen älterer und neuerer Lieder, (darunter auch 3 Psalmen, des 54., 67. und 150.), die sich von dem eigentlichen Choral durch eine freiere, gefällige und dem Wortausdrucke angepasste Melodie unterscheiden, sich aber von dem gewöhnlichen, nicht-geistlichen Liede durch Ernst und Würde auszeichnen. Auch die Pianofortebegleitung ist in derselben, der Melodie eigenthümlichen Weise gehalten, einfach und leicht ausführbar. Beigegeben sind zwei bei der Confirmation der Kinder, oder auch bei der Ordination zu gebrauchende Antiphonen, vierstimmig gesetzt, ebenfalls leicht auszuführen und doch von wirksamem Eindrucke. Wo in deutschen Familienkreisen der löbliche Gebrauch noch besteht, die Sonntagabende durch Lesen erbaulicher Schriften und durch Singen eines geistlichen Liedes zu feiern, wird diese Gabe der Neukomm'schen Muse willkommen sein.

Jurisprudenz.

[1000] Das Recht der Collation. Dargestellt nach den Grundsätzen des römischen Rechts von Dr. **Edu. Fein.** Heidelberg, Mohr. 1842. XVIII u. 424 S. gr. 8. (2 Thlr.)

Die Bearbeitung des im Titel genannten Gegenstandes konnte, seitdem Francke in den civilist. Abhandlungen denselben so kräftig angeregt hatte, wovon noch neuerdings die Behandlung dieser Lehre in dem neuen Erbrecht von Rosshirt und die dabei hervorgerufene Polemik (deren Resultate übrigens der Vf. wohl nicht mehr benutzen konnte) ein Zeugniss ablegt, mit Bestimmtheit erwartet werden, und zwar um so mehr, da so manche auf diesem Gebiete obwaltende Schwierigkeiten zu genauer Untersuchung und Prüfung anreizen mussten. Sehr erfreulich ist es aber, dass diese Arbeit in so gute Hände gekommen ist, wo mit Fleiss und Belesenheit auch durchdringender Scharfsinn, eine glückliche Interpretation der Quellen und eine systematisch-zweckmässige Darstellung vereinigt erscheinen. In letzterer Hinsicht ist namentlich die Trennung der verschiedenen Stadien in der Entwickelung dieser Lehre nach den Subjecten, also die gesonderte Darstellung der Collation der Emancipirten, der Haustochter und der der Descendenten von besonderer Wichtigkeit, indem dadurch, wie der Vf. diess auch in der Vorrede ausspricht, von den über die beiden ersten Collationen, welche das neueste justinianische Recht nicht mehr kennt, bestehenden Rechtsgrundsätzen die ausgedehnteste analoge Anwendung gemacht werden kann, ohne Verwirrung zu befürchten. Das Prin-

cip, worauf die Collation der Emancipirten beruht, ist, dass, wie sie sich der Fictio der Suität zu ihrem Vortheile bedienen, nunmehr auch dem Nachtheil unterwerfen müssen, dass ihr Vermögen als zur Erbschaft gehörig angesehen wird, mithin dass bei der allgemeinen Descendentensuccession die Collationspflichtigen einander so gegenüber stehen, wie eben Miterben, die im Besitze erbschaftlicher Güter sind. Ein gleicher Grund ist für die collatio der dos, dass die sua, wenn sie die Vortheile der bonorum possessio haben will, auch die Nachtheile tragen muss. Erstere Ansicht, was die Emancipirten betrifft, hat schon sehr deutlich von Zimmern, die zweite ein Recensent der Unterholzner'schen Abhandlung, weniger allgemein ausgesprochen (S. 117 u. 186), die glückliche und geschickte Durchführung des Princips von Seiten des Vfs. ist indess ebenso viel werth, als die Entdeckung. Auf das Einzelne einzugehen, will sich Ref. versagen, um so mehr als er der Arbeit die verdiente Anerkennung und die aufmerksamste Beachtung voraussagen kann.

[1001] Geschichtliche Forschung über die Gültigkeit des Römisch-Justinianischen Rechts im Herzogthume Schleswig von Kammerrath **Sarauw.** Kiel, Schwers Witwe. 1842. XVI u. 160 S. gr. 8. (26⅕ Ngr.)

Es scheint diese Abhandlung eine Umarbeitung zu sein eines frühern, dem Ref. nicht zu Gesicht gekommenen Aufsatzes in Falck's neuem staatsbürgerl. Magazin Bd. VIII. S. 394—456. IX. S. 404—523. X. S. 93—186. 639—741 und beendigt im Archiv f. Gesch., Statistik, Kunde d. Verwaltungs- u. Landesrechte d. *Herzogth.* Schleswig, Holstein u. Lauenburg Bd. I. S. 272—321. Die Tendenz derselben ist darzuthun, dass das römische Recht die ihm in Holstein eingeräumte subsidiäre Giltigkeit, nach und nach, auch im ganzen Herzogthume Schleswig erlangt habe, und dass dessen Anwendung als eine wirklich nothwendig gewordene Hülfsnorm niemals gesetzlich untersagt worden sei. Vorausgeschickt ist eine ausführliche Einleitung über die Reception des römischen Rechts in Deutschland und besonders in Holstein, wo es seit der letzten Hälfte des 15. Jahrh. eindrang (S. 1—26). — Schleswig betreffend, zerfällt das Werk in zwei Hauptabschnitte. Der 1. ist der Geschichte der allmäligen Aufnahme des römischen Rechts und der Darstellung der Umstände, wie es bis zur subsidiären Giltigkeit in Schleswig gelangt sei, gewidmet. Zu diesem Zwecke ist die Geschichte Schleswigs in zwei Perioden getheilt; in die Periode bis zum J. 1684 und dann von 1684 bis auf die gegenwärtige Zeit. Die 1. Periode zerfällt wieder in 6 Zeiträume: bis 1157, von 1157—1241, von 1241—1386, von 1386—1460, von 1460—1573, von 1573—1684. Der 2. Abschnitt beschäftigt sich mit Widerlegung der Behauptung, dass das römische Recht in Schleswig verboten worden sei, wie Viele wegen der k. Verordnung vom 15. Nov. 1684, des Reglements vom 16. Dec. 1662, des Canzlei-Reglements vom 4. Aug. 1708, der Advocatenord-

nung vom 14. März 1740 u. s. w. annehmen. Dieser Abschnitt ist bei Weitem der interessanteste. Er enthält wichtige Bemerkungen über den Rechtszustand Schleswigs und mehrere lehrreiche Literaturnotizen. Im 1. Abschn. verschwindet dagegen der eigentliche Hauptpunct in der zu reichlich gegebenen Landesgeschichte. Es hätte dieser Abschnitt mit den gehörigen Voraussetzugen wohl auf ein Drittel reducirt werden können. Im Allgemeinen verdient aber die auf fleissige Forschung beruhende Arbeit des Vfs. volle Anerkennung und wir haben durch dieselbe eine getreue Kenntniss der Einführung des römischen Rechts in einem Theile von Deutschlands erlangt, der in dieser Hinsicht bisher in grosse Dunkelheit gehüllt war.

[1002] Des Sachsenspiegels zweiter Theil, nebst den verwandten Rechtsbüchern. I. Bd., das sächsische Lehnrecht und der Richtsteig des Lehnrechts. Herausgegeben von Dr. **C. G. Homeyer**, ord. Prof. d. R. zu Berlin. Berlin, Dümmler. 1842. XVIII u. 642 S. gr. 8. (2 Thlr. 25 Ngr.)

Ist schon die Ausgabe des Sachsenspiegels des durch seine Untersuchungen über die Rechtsbücher des Mittelalters berühmten Herausgebers allgemein als die beste, welcher dieses Rechtsbuch seit seinem Entstehen sich zu erfreuen gehabt hat, anerkannt, so ist doch für das sächsische Lehnrecht hier selbst noch mehr geleistet worden. Der unermüdliche Herausg. sagt desshalb in der Vorrede selbst, es habe ihn dahin gezogen, die Behandlung dieses Rechtsbuches tiefer durchzuführen und zum völligen Abschluss zu bringen, da es ihm als unabweisbar erschien, sofort mit dem ersten Ansatz die irgend zu gewinnenden Mittel zu erschöpfen und das Werk nach Maass der Kräfte für längere Zeit abzuschliessen. Und gewiss sind alle Kundige überzeugt, dass zu einem solchen Unternehmen Niemand befähigter war, als Homeyer. Ja es muss in der That ihm selbst ein erfreulicher Gedanke sein, ein Werk hier geliefert zu haben, mit dessen Erscheinen eine Arbeit als im Wesentlichen beendet angesehen werden kann. Der Herausg. hat nach reiflicher Erwägung dem sächsischen Lehnrechte dieselbe Berliner Handschrift zum Grunde gelegt, welche die Basis seiner Ausgabe des sächsischen Landrechts bildet, und auch sonst hinsichtlich der äussern Anordnung sich dem daselbst schon befolgten Verfahren angeschlossen. Der 2. Band wird binnen Kurzem erscheinen, und ausser dem vet. auct. de benf. und der Görlitzer Handschrift vom Lehnrecht namentlich auch eine systematische Darstellung des Lehnrechts nach den mitgetheilten Quellen enthalten.

[1003] Ueber Rechtlosigkeit, Ehrlosigkeit und Echtlosigkeit. Eine Abhandlung aus dem teutschen Rechte von Dr. **Joh. Fr. Budde**, Privatdoc. an d. Univ. zu Bonn. Bonn, Markus. 1842. X u. 166 S. gr. 8. (25 Ngr.)

In dieser Schrift beurkundet der Vf. Fleiss und Kenntniss des mittelalterlichen Rechts. Sie enthält im Wesentlichen eine gute Darstellung der angegebenen Rechtslehre nach den Grundsätzen

der Rechtsquellen des Mittelalters, vorzüglich des Sachsenspiegels, und behandelt beiläufig auch manchen andern Gegenstand nicht ohne Scharfsinn und Klarheit. Wenn nun aber der Vf. den Hauptwerth seiner Abhandlung auf die Begriffsbestimmung der Rechtlosigkeit legt und letztere mit einem Worte in der Standeslosigkeit der Rechtlosen findet, so geben wir ihm zwar zu, dass an dieser Idee etwas Wahres ist, und verkennen durchaus nicht, dass das Streben nach Aufklärung dunkler Gegenstände Lob verdient. Wir müssen aber bemerken, dass er zum Behuf dieser Untersuchung auf die Rechtszustände viel früherer Zeiten zurückzugehen hatte, da das Institut der Rechtlosigkeit nicht etwa erst zur Zeit der Abfassung des Sachsenspiegels entstanden ist, vielmehr sich nach ihm schon als umgestaltet und nicht mehr in seinem ursprünglichen Wesen uns kund giebt. Daher lässt sich auch nach dem Sachsenspiegel die wahre ursprüngliche Begriffsbestimmung nicht mehr feststellen. Auch sind wir überzeugt, dass die Rechtlosigkeit nie bloss als Standeslosigkeit aufgefasst werden kann, da sie ebensowohl auch als Rechtsgenossenschaftslosigkeit bezeichnet werden könnte. Ferner darf man nicht übersehen, dass die Standeslosigkeit doch selbst noch zur Zeit des Sachsenspiegels mehr Rechte negiren würde, als wir den Rechtslosen entzogen sehen. Erinnert man sich, wie vag das freie Grundeigenthum mit dem Stande der Freien verknüpft war, so müsste der Rechtlose als Standesloser nothwendig auch von der Erwerbung und dem Besitz des ächten Grundeigenthums ausgeschlossen gewesen sein, was er doch nicht war. Was soll man endlich zur Ehe eines solchen Standeslosen sagen, wäre sie nicht, insofern sie nicht mit einer gleichfalls rechtlosen Person geschlossen wurde, eine ganz besondere Art von Missheirath gewesen? Und doch stellt sie der Sachsenspiegel (I. 51 §. 1) nicht als eine solche dar. Der Erklärung dieser Stelle, wie sie der Vf. versucht hat, können wir daher nicht beistimmen. Er sagt selbst, dass es einer Fiction bedürfe; ist man aber zur Annahme einer solchen da berechtigt, wo die Quelle diese durchaus nicht andeutet?

[1004] Die Gerichtsverfassung und der Civilprocess in Preussen. Ein Handbuch für practische Juristen von **Jos. Evelt**, K. Preuss. Land- u. Stadtger.-Director. Arnsberg, Ritter. 1843. VI u. 286 S. gr. 8. (1 Thlr.)

Lautete der Zusatz auf dem Titel: „Ein Hülfsbuch für angehende Praktiker", so würde der Charakter dieser Arbeit, welche ihre Entstehung in den mündlichen Vorträgen des Vfs. an die jüngeren Arbeiter in seinem Gerichte gefunden hat, genauer bezeichnet worden sein. Eine eigentliche Verarbeitung des gesammten Materials findet sich nicht, und „Handbuch" kann die Schrift bei so geringem Umfange kaum genannt werden. Ref. möchte, da auch nicht unzusammenhängende Excerpte geliefert worden sind, um die Art und den Werth der Arbeit zu bezeichnen, sie mit den Paratitlen vergleichen, wie sie zu Justinians Rechtssammlungen geschrieben

werden durften. Dass übrigens derartige Vorträge, namentlich mit Verweisung auf die gangbaren Arbeiten, gewiss sehr erspriesslich werden können, ist nicht zu bezweifeln, und es hätte das vorliegende Buch, wenn andere Dirigenten grösserer Gerichtsbehörden sich dadurch veranlasst fühlen wollten, gleiche Mühe den ihnen zur Ausbildung anvertrauten Juristen zu widmen, schon der gegebenen Anregung wegen ein nicht geringes Verdienst.

Anatomie und Physiologie.

[1665] Handbuch der Anatomie des Menschen mit Berücksichtigung der neuesten Physiologie und chirurg. Anatomie von Prof. Dr. **C. E. Bock** zu Leipzig. 1. Band. Enthält: allgemeine und specielle Knochen-, Knorpel-, Bänder-, Muskel- und Gefässlehre; Anthropochemie; Physiologie: allgemeine; der Bewegung, des Blutes, Chylus und der Lymphe, des Kreislaufs; Ernährung, Absonderung und Aufsaugung, Wachsthum und Wiedererzeugung. 3. bedeutend verm. u. verb. Aufl. Leipzig, Volkmar. 1842. VIII u. 642 S. gr. 8. (4 Thlr. f. 2 Bde.)

Da das Handbuch der Anatomie von Bock schon bei seinem ersten Erscheinen sich eine allgemeine Anerkennung erwarb, welche bei der 2. Auflage noch gesteigert wurde, so enthalten wir uns hier billig aller rühmenden Bemerkungen, und machen nur kurz auf die bedeutenden Vermehrungen aufmerksam, durch welche der Vf. das Werk seinem Ziele so nahe als möglich gebracht hat. — Im geschichtlichen Theile hat der Vf. nicht allein die Geschichte der Anatomie weiter ausgeführt, sondern auch die Geschichte der Physiologie und Histiologie in kurzen Zügen bis auf die neueste Zeit mitgetheilt. Der Anthropochemie ist bei engerem Drucke ein mehr als noch einmal so grosser Raum gewidmet und bei Darstellung der Formbestandtheile sind die trefflichen Arbeiten von Schwann, Schleiden, Henle und Valentin benutzt. Auch in den, den einzelnen Lehren der Anatomie vorangeschickten allgemeinen Betrachtungen finden wir die Histiologie und die chemischen und physikalischen Eigenschaften der betreffenden Gewebe mit vorzüglicher Klarheit und Genauigkeit vorgetragen. In Darstellung und Deutung des Scelettes und Schädels folgt der Vf. vorzugsweise Carus. Den in chirurgischer Beziehung so wichtigen Fascien, besonders am Becken ist ferner eine grössere Aufmerksamkeit als in der 2. Aufl. geschenkt. In der Beschreibung der einzelnen anatomischen Gegenstände hat sich der Vf. schon in den frühern Auflagen als Meister bewährt. Die S. 598 ff. gegebene physikalische und physiologische Darstellung des Blutes, der Lymphe, des Kreislaufes, ferner der Absonderung, Aufsaugung, Ernährung, des Wachsthums und der Wiedererzeugung ist als eine werthvolle Zugabe zu betrachten, durch welche dem Lernenden von vorn herein Geschmack und Liebe für Physiologie beigebracht und das Studium der Anatomie gleichsam von einem lebendigen Hauche durchdrungen wird.

A. Fr. Günther.

[1006] **Das Leben des Bluts und die Gesetze des Kreislaufs, nach neuen Untersuchungen bearbeitet von Dr. Herm. Horn**, Privatdoc. u. prakt. Arzte zu Würzburg. Mit 2 lith. Tafeln. Würzburg, Stahel'sche Buchh. 1842. IV u. 171 S. gr. 8. (1 Thlr. 5 Ngr.)

Diese Schrift stellt eine vollständige Monographie des Blutes dar, deren erster Theil mit grosser Ausführlichkeit die mechanische und chemische Constitution der einzelnen Bluttheile so wie ihre Entwickelungsgeschichte, so weit sie bekannt ist, umfasst, während der zweite, in dem der Vf. hauptsächlich die Resultate seiner eignen Untersuchungen niedergelegt hat, den Mechanismus des Blutlaufs behandelt. Wir glauben nicht, dass der Vf. diese letzte Aufgabe mit Glück gelöst hat. Nachdem er die verschiedenen Theorien über die Ursachen der Circulation angeführt hat, meint er das Richtige zu finden, indem er sie alle in einer Collectivansicht zusammenfasst. Nach ihm geschieht daher der Kreislauf 1) durch Einfluss des Nervensystems, 2) durch eine selbständige rhythmische Contractions- und Expansionskraft der Gefässe, 3) durch denselben Vorgang im Herzen, 4) durch die dem Blute inwohnende selbständige Fähigkeit zu einer rhythmischen Bewegung und zu einer entweder centralen oder peripherischen Strömung. Giebt man auch den Einfluss der ersten 3 Ursachen zu, so kann man sie doch nicht ohne Weiteres coordiniren; die Hinzufügung der 4. aber bleibt für jeden physikalisch Gebildeten um so mehr unbegreiflich, als diese Fähigkeit des Bluts, wenn sie vorhanden wäre, ganz allein zur Circulation hinreichen würde, denn wozu wäre dann noch Herz, Gehirn und Gefässwand nöthig, wozu überhaupt Canäle, Structur u. s. f., wo Alles seinen Weg allein findet? Die zur Unterstützung der Ansicht beigebrachten Versuche des Vfs. entscheiden einestheils nichts, anderntheils sind sie nicht genau genug erzählt, um beurtheilt zu werden. In der That, was sollen wir uns denken, wenn der Vf. versichert, dass er an einer vorher unterbundenen, dann ganz abgeschnittenen Froschextremität durch Galvanismus eine Blutbewegung mit vermehrter Schnelligkeit und pulsatorischer Art hervorgebracht habe, die seinen Worten nach eine ziemliche Zeit fortgedauert zu haben scheint? Wohin floss denn hier das Blut, wenn es aus der unterbundenen Arterie durch die Haargefässe in die unterbundenen Hauptvenen gelangte? Solche Beobachtungen sind nicht geeignet, zu beweisen, dass der Mechanismus des Herzschlags nur eine untergeordnete Rolle, etwa durch das Ansaugen des Bluts durch die sich aufblähenden Vorhöfe, wie der Vf. meint, spiele. Diese unphysikalische Ansicht abgerechnet, bieten indessen die Versuche des Vfs. manches zu einer Wiederholung auffordernde interessante Resultat, namentlich über die Erweiterung der Haargefässe, die auf Reize sensibler Nerven sehr constant stattzufinden scheint. Beigegeben sind 2 lithographirte Tafeln mit zahlreichen Figuren über die Gestaltelemente des Bluts und die Entwickelung des Gefässsystems.

[1007] Die Raumvorstellung aus dem Gesichtssinne. Ein Beitrag zur Theorie des Sinnenlebens von Dr. **Rich. Hasenclever**, prakt. Arzte zu Berlin. Mit Holzschn. Berlin, Dümmler. 1842. VII u. 120 S. gr. 8. (17½ Ngr.)

Die einzelnen Abschnitte dieser Schrift, deren Titel ihren Inhalt nicht klar genug angibt, fallen ziemlich auseinander, und fast scheint es, als sollten die ersten nur als Vehikel für die letzten dienen. Wir finden nämlich von S. 1—54. drei einleitende Capitel über Princip und Methode, über animalisches Leben und Sinnesfunctionen im Allgemeinen, die mit dem eigenthümlichen Vorwurf dieses Schriftchens wenig zu thun haben, in der Weitläufigkeit mindestens, mit welcher der Vf. diese Gegenstände behandelt hat. Der 4. Abschnitt, Theorie des Sehens in Bezug zur Raumvorstellung, bespricht das Sehen mit musivischen Augen, collectiven Medien, die Bedingungen der Deutlichkeit, das Aufrechtsehen bei verkehrtem Retinabilde, und überhaupt die Genesis unserer Vorstellung vom Raume, wobei der Vf. den Begriff einer intendirten Bewegung einführt. Der letzte Abschnitt endlich über das normale Einfach- und Doppeltsehen scheint uns der eigentlich bedeutendste und scharfsinnigste. Er polemisirt gegen J. Müllers identische Stellen der Netzhäute und führt die hierher gehörigen Erscheinungen auf den Satz zurück, dass die Richtungen der Axenstrahlen als die einfache mittlere Richtung, welche die Diagonale des ergänzten Parallelogramms bildet, zum Bewusstsein gelangen. Aus diesem Satze und unter Beihülfe von Beobachtungen, deren Verification nicht hierher gehört, sucht er mathematisch zu erweisen, dass der Horopter nicht, wie Joh. Müller angab, ein Kreis, sondern eine Ellipse sei, deren Brennpunct die optischen Mittelpuncte beider Augen, und deren grosse Axe die Summe der Deutlichkeitshalbmesser sei, sobald die Neigung der Augenaxen gegen ihre Basis gleich. Wird diese ungleich, so gehe der Horopter in einen Theil einer Curve vom vierten Grade über.

Medicin und Chirurgie.

[1008] Medicinische Phänomenologie. Ein Handbuch für die ärztliche Praxis von **Rob. Küttner**, Med. Dr., ausüb. Arzte in Dresden. 2te, vollständig umgearb. u. stark verm. Aufl. Leipzig, Gebr. Reichenbach. 1842. XVIII u. 617 S. gr. 8. (3 Thlr. 7½ Ngr.)

Der Zusatz des Titels „vollständig umgearbeitet" ist bei dieser 2. Auflage der bei ihrem Erscheinen vor 6 Jahren mehrfach besprochenen medicinischen Phänomenologie kein leerer Schall, denn der Vf. hat die früher beliebte lexikalische Form in eine systematische umgewandelt. Das System, was er für die Phänomologie entworfen und nach dem er das Handbuch geordnet hat, unterscheidet sich wesentlich von derjenigen Form, unter welcher die frühern Werke über medicinische Zeichenlehre aufgetreten sind (S. X). „Während man nämlich bisher die anatomische Lage der Theile, mithin eigentlich nur den Boden, auf welchem die Erscheinungen

sprossen, wenigstens theilweise zum Anordnungsprincipe machte, habe ich vielmehr die Wahrheit der Erscheinungen selbst als den Maassstab ihrer Vereinigung oder Trennung benutzt und dadurch ein aus natürlichen Gruppen und Familien zusammengesetztes System begründet, welches auf die Form des Objects gestützt und den übrigen naturbeschreibenden Systemen entsprechend, wohl die einfachste Classification des phänomenologischen Materials gewähren dürfte.“ Demzufolge hat der Vf. 2 grosse Classen von Erscheinungen unterschieden, je nachdem dieselbe sich entweder auf den organischen Stoff (materielle Phänomene) oder auf die organische Thätigkeit (functionelle Phänomene) beziehen. Von diesen zerfällt die erstere in 2 Ordnungen, welche durch den Organismus selbst und die von demselben ausgeschiedenen Stoffe gebildet werden, während die 2. sich in somatische und psychische Thätigkeitsäusserungen spaltet. Als Probe, wie sich diese Classification, deren Schwierigkeit und Mängel der Vf. selbst keineswegs verkennt, gestaltet, theilt Ref. die Ueberschriften mit, welche die Familien und Gruppen der ersten Ordnung erster Classe (materielle Phänomene des Organismus selbst) bezeichnen: Reifungsstufe, Bildungstypus, Ausdruck, Fülle und Mangel einzelner Theile, Gewicht, Umfang und Form, Stellung und Lage, Bewegbarkeit, Wegsamkeit, Consistenz (eigenthümliche Gefühlseindrücke, Tönen, Geräuschbildung), Glätte, Glanz, Durchsichtigkeit, Färbung (weisse, rothe, blasse, graue oder bleifarbene, blaue, braune, gelbe, grüne, schwarze) Befeuchtung (Feuchtigkeit, Trockenheit, Ueberzüge, Ablagerungen, Schaum, Schleimüberzug, Schuppen, Kleie, Russ, Krusten, Borken, Steinbeleg), Temperatur (Hitze, Kälte, wechselnde Temperatur), Geruch, aufgehobene Continuität (Risse, Spalten, Durchlöcherung, Wundsein, Geschwüre, Narben), Verlust organischer Theile, Wiederersatz, Fremdbildungen (Mäler, Ausschläge, Geschwülste), Parasiten. — Durch diese ganz veränderte Anordnung, namentlich durch Beseitigung der bei der alphabetischen Form unvermeidlichen Wiederholungen und Verweisungen und die sich von selbst ergebende Vereinigung des Verwandten, nicht minder durch gedrängtere Schreibart, kleinern Druck, grösseres Format u. s. w. wurde es möglich, trotzdem, dass der Text sehr bedeutende Zusätze erhielt (unter Anderm die Angabe der wichtigsten Autoritäten) den Umfang desselben wesentlich zu verringern. Die Vorzüge der frühern Einrichtung sind durch ein vollständiges Sachregister erhalten worden, die Verleger aber haben ihrerseits gleichfalls Nichts gespart, um dem Werke ein dem Zwecke entsprechendes und gefälliges Aeussere zu verschaffen.

[1009] Die Behandlung der Scrofeln mit Wallnussblättern. Nach dem Französischen des Dr. **G. Negrier**, Prof. an d. med. Vorbereitungsschule zu Angers, mit Beifügung eigener Beobachtungen von Dr. *M. J. Kreutzwald.* Herausgeg. von Dr. *Fr. Nasse*, Director d. medic. Klinik zu Bonn. Bonn, Marcus. 1843. IV u. 72 S. gr. 8. (15 Ngr.)

Unter den in den letzten Jahren als neu aufgefundenen und wider

Krankheiten gerühmten Hülfsmitteln, welche gegen anderweitig unfügsame Zustände in dem medicinischen Clinicum zu Bonn in Gebrauch genommen wurden, haben sich, neben denen, welche ihrer Empfehlung keine besondere Ehre machten, die, zufolge zahlreicher und Vertrauen erweckender Beobachtungen, von Negrier (Archives génér. de Médecine, 1841 Mai u. Juni) gegen die Scrofeln belobten Wallnussblätter als dieses Lobes werth erwiesen. Ueber diese günstigen Erfahrungen verbreitete sich des Dr. Kreuzwald zu Bonn vertheidigte Dissertation „de utilitate foliorum juglandis regiae sanandam scrofulosin"; um aber diese neue Bereicherung des Arzneischatzes einem grösseren Publicum zugänglich zu machen und mehrfach nach Bonn gelangte schriftliche Anfragen mit einem Male zu beantworten, entschloss man sich, Negrier's Abhandlung getreu übersetzt in Druck zu geben, und der Uebersetzung einige der neuern Beobachtungen als Anhang beizufügen. Das fragliche Mittel wurde von N. zuerst in der Scrofelkrankheit in Anwendung gebracht, frühere Empfehlungen desselben für andere Heilzwecke kamen dem Vf. erst später zu Gesicht. Er benutzt die Wallnussblätter zum innern und äussern Gebrauche in Form der Abkochung und des Extracts, letzteres mit dem Pulver der Blätter zu Pillen gemacht oder mit Syrup vermischt, auch mit Fett zu Salbe verrieben. Die Fälle, in welchen in dem Hospitale für Findelkinder vom J. 1837 an das Mittel mit Erfolg in Gebrauch gezogen wurde, betrafen: 1) Drüsengeschwülste ohne Geschwüre (10) bei welchen jedoch die Heilung nur langsam und nicht stets vollständig zu Stande kam; scrofulöse Augenentzündungen (4), wo auch ein Aufguss der Blätter den Augenwässern zugesetzt wurde, und schnelle und vollständige Heilung erzielt wurde; 3) scrofulöse Geschwülste mit Geschwüren (20), von welchen 14 Individuen vollkommen geheilt, die andern gebessert wurden, und zwar durchschnittlich in einem Zeitraume von 2—6 Monaten; 4) Knochenauftreibungen, scrofulöse Nekrosis und Caries (19), bei welchen die Wirkung der Wallnussblätter zwar langsam, aber augenfällig und auf die Dauer kräftig war, besonders wenn der Knochen nicht in einem beträchtlichen Umfange von der Knochenhaut entblösst erschien. Im Anhange werden 10 Krankengeschichten mitgetheilt. — Ref. hat grosses Vertrauen zu diesem Mittel, welches sich besonders dadurch empfiehlt, dass es ein einheimisches, leicht zu erlangendes, wohlfeiles, bequem zu nehmendes und jedenfalls kräftig erregendes und stärkendes ist, von dessen Benutzung man gewiss keine üble Nebenwirkung zu befürchten hat.

[1010] Ueber die Eingeweidebrüche, deren Symptome, Diagnose und Behandlung. Vorlesungen von **Kirby** in Dublin und **Malgaigne** in Paris. Deutsch bearbeitet von Dr. *F. O. Lietzau*, k. pr. Kreisphysikus zu Rastenburg u. Ritter. Leipzig, Kollmann. 1842. VIII u. 372 S. gr. 8. (1 Thlr. 10 Ngr.)

Auch u. d. Tit.: Bibliothek von Vorlesungen u. s. w. bearb. oder redigirt von Dr. *Behrend*. XXV.

Die hier mitgetheilten Vorlesungen Kirby's sind in einzelnen,

noch dazu lückenhaften Abschnitten in dem London medical and surgical Journal erschienen, und gleichen in der That mehr einem Torso, als einem vollendeten Kunstwerke. Sie sind weit entfernt von Vollständigkeit und keineswegs in der systematischen Ordnung gehalten, wie wir Deutsche es gewohnt sind; dazu kommt noch, dass sich Kirby bei den Vorträgen einzelner Präparate bediente, an die er seine Betrachtung knüpfte oder die seinen Worten zur Erläuterung dienten. Indessen finden sich hier manche neue und gute Gedanken neben alten und bewährten praktischen Bemerkungen, so dass diese Vorlesungen, wenn nun einmal Alles, was das Ausland bringt, ins Deutsche übertragen werden muss, einer Stelle in der Behrend'schen Bibliothek nicht unwürdig erscheinen. — Erheblicher noch sind die von S. 191 anhebenden Vorlesungen von Malgaigne. Was eine mehrjährige Thätigkeit im Centralbureau für Bruchkranke, wo über 3000 Bruchkranke jährlich erscheinen, ihn gelehrt hat, theilt dieser hier in 17 Vorträgen folgenden Inhalts mit: 1. Vorbemerkungen; 2. allgemeine Prädispositionen zu Hernien, Statistik der Bruchkranken nach Geschlecht, Alter, Bevölkerung im Allgemeinen, Mortalität der Bruchkranken. 3. Fortsetzung dieser Betrachtung (Verhältniss der Armen zu den Reichen, in verschiedenen Theilen Frankreichs, in verschiedenen Nationen und Klimaten); Hernia inguinalis beim Manne. 4. Aetiologie derselben: Einfluss der Gewerbe, Erblichkeit, Körpergestalt, Bauchform; warum es mehr Inguinalbrüche auf der rechten Seite gebe als auf der linken? 5. Entwickelung der Leistenbrüche; 6. Leistenbrüche bei Erwachsenen; 7. Einklemmung (die immer *durch den Bruchsackhals* geschieht), Bedingungen zur Radicalcur, Geschichte des Bruchbandes. 8. Vom Gurte, 9. und 10. von der Pelotte des Bruchbandes; 11. von der Vereinigung der Feder mit der Pelotte; 12. Beitheile des Bruchbandes; 13. Recapitulation der Erfordernisse eines guten Bruchbandes. 14. Leistenbruch bei Frauen, der bei weitem so selten nicht ist als die Mehrzahl der Wundärzte glaubt. 15. Schenkelbruch; seine Diagnose; 16. seine Aetiologie und Behandlung. 17. Vom Nabelbruch. Angeführt und benutzt hat Malgaigne besonders die Schriften von Jul. Cloquet, Nivet, Monnikof, Cooper, Hesselbach und Scarpa. Die Uebersetzung ist sehr gut, an typographischen Sünden aber wie leider gewöhnlich kein Mangel.

Classische Alterthumskunde.

[1011] Euripidis tragoediae. Recensuit et commentariis instruxit **Reinh. Klotz.** Vol. II. Sect. IV. Cont. Phoenissas. Gothae, Hennings. 1842. VIII u. 251 S. gr. 8. (n. 17½ Ngr.)

Auch u. d. Tit.: Bibliotheca graeca virorum doctorum opera recogn. et commentariis instructa curantibus *Fr. Jacobs* et *V. Chr. Fr. Rost.* A. Poetarum vol. XII. cont. Euripidis Helenam, Alcestin, Herculem furentem, Phoenissas.

Wir glauben bei unsern Lesern eine hinreichende Bekanntschaft

mit den Grundsätzen, nach welchen Hr. K. den Euripides bearbeitet, voraussetzen zu dürfen (vgl. Repert. der ges. deutschen Lit. Bd. XXXII. Nr. 603.) und können uns demnach bei Anzeige der vorliegenden Fortsetzung kurz fassen, zumal da diese vor den zuletzt erschienenen Stücken, dem Hercules furens und der Medea, in der Modalität der Bearbeitung nichts voraus hat, als die etwas grössere Ausführlichkeit, welche sich durch die Natur der Stücke selbst erklärt, unserer Seits aber gebührend anerkannt werden muss. Hervorheben müssen wir namentlich noch, dass Hr. K. den Zweck, für welchen die Ausgaben der Bibl. graeca zunächst bestimmt sind, scharf und schärfer, als sein Vorgänger in der Bearbeitung des Euripides, der verstorb. Pflugk, gefasst und festgehalten hat. Die grammatische Erklärung hat, ohne das kritische Element zu verdrängen, bei ihm entschieden das Uebergewicht, und so muss es sein, wenn auch dem Schüler der Euripides mit Nutzen in die Hände gegeben werden soll, während bei Weitem in den meisten Ausgaben dieses Schriftstellers bisher gerade das umgekehrte Verhältniss stattfand, die Kritik, und noch dazu, ohne eigentlich von einer recht sicheren Grundlage auszugehen, vorherrschte, zu dieser aber neuerdings sich noch jenes destructive Element gesellte, welches, mit Maass und Selbstbeherrschung gehandhabt, gewiss nicht unbedingt zu verwerfen ist, in der Maaslosigkeit aber, in welcher es von mehreren Seiten her gehandhabt wird, in der That zu nichts Gutem führen kann. Denken wir an die neueste Ausgabe der Iphigenia Aulidensis, welche, obwohl diesem Elemente feind, doch den Schüler in grösster Ausdehnung in diese bedenklichen Geheimnisse einzuweihen unternimmt, so müssen wir es dagegen als einen Vorzug der vorlieg. Ausgabe betrachten, dass Alles das, wofür nun einmal die Capacität des Schülers noch zu unreif ist, fern gehalten, und es dem Ermessen des verständigen Lehrers anheimgestellt worden ist, was und wie viel er von jenem ästhetischen Gifte zur Erleichterung der Verdauung mit einfliessen lassen will.

[1012] Cornelii Nepotis quae vulgo feruntur Vitae excellentium Imperatorum ad optimorum codicum fidem emendavit atque integram lectionum varietatem adjecit **C. Benecke,** Dr. Berolini, typ. ac sumpt. Mittleri. 1843. VIII u. 279 S. gr. 8. (1 Thlr. 7½ Ngr.)

Der durch seine Ausgabe mehrerer Ciceronischer Reden und des Justin bereits bekannte Hr. Dr. B. bietet uns hier eine Ausgabe des vieledirten Cornelius Nepos, deren Hauptvorzug besonders in sorgfältiger Aufsuchung und vollständiger Zusammenstellung des vorhandenen kritischen Materials, woran es nach seiner Meinung bis jetzt noch fehlt (S. 3 f.), bestehen soll. „Id maxime egi", sagt er in der Vorrede, „ut omni lectionum varietate, quae a prioribus editoribus enotata ex codicibus MS. erat, diligenter collecta et examinata, omni cum cura inquirerem, quanta esset singulorum codicum auctoritas atque ita firmissimis ad veram textus restitutio-

nem fundamentis positis verba scriptoris ad pristinam suam integritatem atque nitorem revocarem.“ Auch die alten Editionen sind vom Herausg. verglichen worden. Anfangs hatte er den Plan, einen Commentar mit Heusingers Noten und einer Auswahl von Anmerkungen anderer Erklärer nebst eigenen krit. und historischen Erörterungen über die einzelnen Stellen der Ausgabe hinzuzufügen. Aber von der Arbeit durch andere gelehrte Beschäftigungen hinweggerufen und in Besorgniss, es möchte ihm zu ihr zurückzukehren sobald nicht verstattet sein, giebt er nunmehr den Text mit der varietas lectionis allein, die er jedoch mit dem sorgfältigsten Fleisse zusammengestellt zu haben versichert. Soviel ist gewiss, dass die Ausgabe durch Hinweglassung jenes zweiten Theils der Arbeit, der anfangs in den Plan aufgenommen war, nur eine unvollständige und halbe geworden ist, und vortheilhafter und gleichmässiger wäre es gewesen, wenn der Herausg. mit dem Drucke derselben nicht geeilt und sich vielmehr noch einige Jahre Zeit zur Vollendung des Ganzen gegönnt hätte. Einzelne Stellen aus den verschiedenen Imperatoren sind jedoch in der 48 S. langen Praefatio mit Geschick und Einsicht behandelt, wobei der Herausg. auch Veranlassung nimmt, über manchen Sprach- und Wortgebrauch, z. B. über nam und namque S. 14; über et, ob es bei Cornel für etiam steht, S. 16; über ingratis und ingratiis S. 20; über den Unterschied von est und abest bei Andeutung von Entfernungen S. 17; über den Gebrauch des Singularis und Pluralis von magistratus S. 21; über eine Art von Attraction, wo der Conjunctiv statt des Infinitivs steht, S. 21; über die Formen Perses und Persa S. 22; über hic und is S. 24; über multimodis und multismodis S. 25; über neque und neve S. 26; über proinde und perinde S. 28 u. s. w., sowohl in Beziehung auf Cornel als auf andere Schriftsteller seine Ansicht auszusprechen und näher zu begründen. So weist der Herausg. unter andern für Cornel die Form conveniundi, interficiundum Alc. IX, 6. V, 1. Dion. VI, 5. VIII, 3. Timol. I, 4. und Hann. X, 3. aus den bessern Handschr. nach; ebenso Paus. IV, 1. die Form Venerius statt Venereus, und S. 18 die Superlativform apertissumus u. a. Gleicherweise behauptet er bei Gelegenheit der Stelle Thrasyb. II, 5., wo er, unter Einstimmung aller Handschr. oppugnare sunt adorti schreibt, dass ein Wort adordiri bei den Römern gar nicht in Gebrauch gewesen und demnach für barbarisch zu halten sei. „Nam ut notio simplicis verbi o r d i o r, non patitur cum praepositione a d componi, ita nullus locus invenitur, in quo illud verbum praeter participium a d o r s u s aliquam commendationem a libris MS. habeat“ etc. (S. 30.) Ueber die Handschr. des Cornel geht des Herausg. Urtheil dahin, dass sie ursprünglich alle von einem in späterer Zeit geschriebenen Codex, der verstümmelt und schon vielfach verderbt war, herstammen, wie die ihnen allen gemeinsamen Lücken und Fehler, sowie die dem Sprachgebrauche einer spätern Zeit angepassten Flexionen der Nomina propria beweisen. Die sämmtlichen Hand-

schr. theilt er dann in 3 Classen. Die vorzüglichsten sind nach seiner Meinung der Guelpherbytanus, Danielianus, Gifan., Leid. primus, unter denen er wieder besonders dem ersten einen grossen Werth beilegt. Die zweite Reihe bilden der Axenianus, Boecler. und Voss. B., die oft, wo jene Handschriften verderbt sind, aushelfen. Die 3. Classe von sehr untergeordnetem Werthe, zum Theil desshalb, weil sie sehr nachlässig verglichen sind, umfasst die bei Weitem grösste Anzahl der MS.; es sind der Cod. Voss. A. C., Mendosianus, die codices Bavarici, Medicei, Oxonienses, Magii, Savaronis Puteani u. a. Ueber das Zeitalter, wo die Vitae geschrieben, äussert der Herausg. S. 12 „Illud certum est, Tulliana aetate eas scriptas esse"; ihr Vf. sei ein Epitomator gewesen, sein Name aber verloren gegangen.

Naturwissenschaften.

[1013] Naturgeschichte des Menschengeschlechts von **James Cowles Prichard.** Nach der 3. Aufl. des engl. Originals mit Anmerkungen und Zusätzen herausgeg. von Dr. *Rud. Wagner*, Prof. in d. med. Facult. zu Göttingen und Dr. *Fr. Will*, Privatdoc. in d. med. Fac. zu Erlangen. 3. Bdes. 1. Abthl. Europäische Nationen. Leipzig, L. Voss. 1842. XVI u. 568 S. gr. 8. (3 Thlr.)

Da Plan und Bearbeitungsweise dieses ausgezeichneten Werks bereits hinlänglich bekannt sind, (vgl. Repert. der ges. deutsch. Lit. Bd. XXVI. No. 1737) haben wir nur den Inhalt dieses den europäischen Nationen gewidmeten Bandes kurz auszuziehen. Im 1. Cap. theilt der Vf. die europäische Bevölkerung überhaupt in die syro-arabische Race, in die indo-europäische oder iranische und in allophyletische Racen, welche letztere die durch Sprachen, Sitten und Körpercomplexion von jenen beiden ersten abweichenden, aber auch unter sich vielfach verschiedenen scheinbaren Aborigines Europas umfassen, die in einzelnen Theilen des Continents sich vorfinden. Das 2. Cap. handelt von den Fuscaldums Spaniens und der eingeborenen, so wie der celtischen Bevölkerung dieser Halbinsel. Das 3. sehr umfängliche Cap. (S. 53—224) ist der Geschichte der celtischen Stämme und ihrer Verbreitung in die verschiedensten Länder gewidmet. Das 4. betrachtet die Bevölkerung Italiens, sowohl die kleineren einheimischen Stämme, als namentlich die Etrusker. Das 5. Cap. betrifft die Aborigines von Nordeuropa, die Racen der Jotunen, Tschuden und Ougrer und behandelt ziemlich ausführlich die dunkeln und interessanten geschichtlichen Verhältnisse des finnischen, lappischen und maygarischen Stammes; das 6. stellt uns die germanischen Nationen, das 7. die slawische, das 8. die altpreussische, litthauische und lettische Race dar; das 9. schliesst diesen Band mit der Betrachtung der alten und neuen Bewohner der Länder zwischen Donau und Taurus. Ein ausserordentlicher Reichthum interessanter Details ist auch in diesem Bande aufgehäuft, welchem der

4. (3. Bds. 2. Abth.) die Nationen Asiens behandelnd, bald nachfolgen möge.

[1014] Die Entwicklung der Menschenracen durch Einwirkungen der Aussenwelt. Von Dr. **L. Weerth.** Lemgo, Meyer'sche Hofbuchh. 1842. XVIII u. 350 S. gr. 8. (1 Thlr. 15 Ngr.)

Als Versuch einer gründlichen und geordneteren Darstellung der gewichtigen Resultate, die sich zerstreut in grösseren, diesen Untersuchungen nicht speciell gewidmeten Werken vorfinden, hat der Vf. selbst sein Buch bezeichnet, und gewünscht, dass es zugleich den Anforderungen eines grösseren Publicums entsprechen möge. Dieser Wunsch wird ohne Zweifel in Erfüllung gehen, denn indem das Werkchen keinen Anspruch auf neue wissenschaftliche Untersuchungen macht, sondern nur aus den reinsten und sichersten schon vorliegenden Quellen schöpft, wird es durch die Klarheit und durch die nur selten von etwas zu oratorischen Stellen unterbrochene ruhige Glätte seines Vortrags Vielen einen angenehmen und belehrenden Ueberblick über seinen Gegenstand gewähren. Der Vf. handelt 1) von der Uebereinstimmung und der Verschiedenheit im Menschengeschlechte rücksichtlich der Aufstellung mehrerer Racen und von dem Harmonischen in der Physiognomie der Länder und ihrer Bewohner, indem er nach einander die wasserarmen Länder (Sandwüsten, Steppen, Hochebenen und ihre Terassenabhänge, trockne Gebirgsländer), die wasserreichen (Garten-, Weide-, Wald-, Hochländer, Sumpfregionen, Fluss- und Küstenländer und Gestadeinseln mit Flüssen) durchgeht und eine kurze Hydrographie Deutschlands beifügt. Er geht dann über zu den Einwirkungen der Aussenwelt, zuerst der unorganischen Natur, und zwar der Gesammtoberfläche (Gebirge, Pässe, Hügelländer, Ebenen, Thalwege, Küsten) und einzelner Mineralien, die grosse Bewegungen der Völker oder ein Fortschreiten der Civilisation veranlasst haben; dann zur Einwirkung der Pflanzenwelt in ihrer Gesammtheit und in einzelnen Gattungen, je nachdem sie zur ersten Ernährung und Erziehung der Menschen dienen, oder mercantilische Bewegungen im Grossen veranlassen, oder durch ihre Producte und Benutzung auf die körperliche und geistige Entwickelung Einfluss ausüben. Er zeigt endlich das Gleiche von der Thierwelt, deren Kräfte dem Menschen dienstbar gemacht werden. Der 4. Abschn. ist gewidmet einer kurzen Darstellung der Verschiedenheit der herrschenden Krankheitsformen in einzelnen Zonen, einzelnen Gegenden und einzelnen Zeitabschnitten und die Schlussbemerkungen betreffen die Fragen: wie waren die ersten Menschen beschaffen? wo lebten sie? auf welchen Wegen verbreiteten sich die verschiedenen Geschlechter?

[1015] Observationes de prima insectorum genesi, adjecta articulatorum evolutionis cum vertebratorum comparatione. Dissert. inauguralis, quam etc. scripsit **Albertus Kölliker**, Turicens., Philos. Dr. Adjectae sunt III Tabulae. Turici, Meyer et Zeller. 1842. 31 S. gr. 8. (n. 1 Thlr.)

Der Vf. hat zu seinen fleissigen Untersuchungen folgende Gegenstände gewählt: I. Chironomus zonatus und tricinctus Schrk. Die Eier dieses Zweiflüglers sind von Agardh als eine Alge aus den Diatomaceen, Gloionema, beschrieben worden, und erst neuerlich haben Berkeley und Shuttleworth die Natur des Organismus erkannt. Der Vf. hat nicht allein die Eier anatomisch und in ihrer Entwicklung genau beschrieben, sondern auch das Insect daraus erzogen. II. Eine andere Art von Chironomus, deren Eier nach Shuttleworth's, und des Vfs. Beobachtungen von Agardh u. Kützing früher zu Echinella gerechnet wurden. III. Simulia canescens Bremi n. sp. zugleich kurz beschrieben. IV. Donacia crassipes, nach Prof. Heer's Bestimmung. Von den vorgenannten Insecten hat Hr. K. die Eier in ihrer successiven Entwickelung zu der Larve genau mikroscopisch beobachtet, auf den gut gearbeiteten 3 Tafeln, wovon die 1. Chironomus, die 2. Simulia, die 3. Donacia erläutert, dargestellt und in den 25 ersten §. der Schrift beschrieben. §. 26—41 enthalten im Allgemeinen nur Vergleichung der Entwicklung der Glieder- und Wirbelthiere, welche nach dem Vf. bei weitem geringere Verschiedenheiten darbietet, als man bisher glaubte. Er nimmt die Meinung an, dass der Unterleib der Gliederthiere der Rücken, tergum, sei und findet, dass letztere mit Rumpfgliedern, welche den Rückenlagen (laminae dorsales) der Vertebraten analog sind, einhergehen. Articulatum, schliesst Hr. K., nobis est animal vertebratorum embryoni simile, in quo et laminae dorsales non coaluerunt et systema osseum cum membris lateralibus primis vestigiis tantum formatum est. Das Aeussere der Schrift ist elegant; der Preis ziemlich hoch.

[1016] System der Asteriden von Dr. **Johannes Müller** und Dr. **Franz Hermann Troschel.** Mit 12 Kupfertaf. Braunschweig, Fr. Vieweg u. Sohn. 1842. XX u. 134 S. gr. 4. (9 Thlr.)

Die Vff. beschäftigten sich schon mehrere Jahre mit der Anatomie und Naturgeschichte der Seesterne und haben ihre vorläufigen Arbeiten in Wiegmann's Archiv niedergelegt. Um eine vollständige Monographie zu verfassen, unternahmen Beide in den Jahren 1840 und 41 Reisen, auf denen sie die wichtigsten Sammlungen in Deutschland, Frankreich, Holland, Schweden u. s. w. untersuchten. Da sie ausserdem auch eine Menge Beiträge erhielten: so stand ihnen ein sehr reiches Material für die vorliegende schätzbare Monographie zu Gebot. Die in hohem Grade vollständige Literatur der Asteriden, insoweit sie brauchbar erscheint, ist vorausgeschickt und es möchte kaum etwas irgend Wesentliches übergangen sein. Die Anordnung, welche übersichtlich auf S. XI—XIV gegeben wird, ist folgende. Wie früher zerfällt die Ordnung der Asterida in 2 Hauptabtheilungen: Asteriae und Ophiuridae. Die ersteren enthalten 3 Familien: 1. mit 4 Tentakelreihen der Bauchfurchen und einem After. Nur die Gattung Asteracanthion mit 14 Arten. 2. Mit 2 Tentakelreihen der Bauchfurchen und einem After. Hier-

her gehören 14 Gattungen: 1. Echinaster mit 11 Arten; 2. Solaster, 2 Arten; 3. Chaetaster, mit 3 Arten; 4. Ophidiaster, 12 Arten; 5. Scytaster, (früher Linckia der Verf.) 7 Arten; Culcita (der Name ist auch in der Botanik gebraucht, hat aber hier die Priorität) 4 Arten; 7. Asteriscus (längst von den Botanikern vergeben) mit 14 Arten; 8. Pteraster, 1 Art; 9. Oreaster der Vff., (früher Pentaceros derselben; aber nicht Cuvier's und Valenciennes's), 17 Arten; 10. Astrogonium, neue Gattung der Vff. (Asterias reticulata, nodosa L. u. s. w.) 10 Arten; 11. Goniodiscus, neue Gattung der Vff., der Complex von Paulia, Rondasia, Anthenea und Hosia Grays, 9. Arten; 12. Stellaster 1 Art; 13. Asteropsis, 4 Arten, und 14 Archaster mit 3 Arten. — Die 3. Familie besitzt 2 Tentakelreihen der Bauchfurchen und keinen After: 3. Gattungen: Astropecten mit 24 Arten; Ctenodiscus von den Vff. hier zuerst aufgestellt, 1 Art, Asterias polaris Sabine, die A. crispata Retz., begreifend, wovon Ctenodisc. pygmaeus der Schrift, den Nachträgen zufolge, wahrscheinlich nur das Junge ist, und Luidia mit 3 Arten. — Die zweite Hauptabtheilung die Ophiuridae zerfällt in 2 Abtheilungen: 1 Ophiurae und 2. Euryalae. Die erste derselben wird aus zwei Familien gebildet, wovon die erste 4 Genitalspalten in jedem Interbrachialraum und Papillen an den Mundspalten zeigt. Hierher gehören die beiden Gattungen: Ophioderma mit 3 Arten und Ophiocnemis 1 Art. Die andere Familie besitzt nur 2 Genitalspalten in jedem Interbrachialraum. Hier sind in der ersten Gruppe die Mundspalten mit Papillen versehen; in der anderen *nicht*. *In der* ersten Gruppe sind entweder A. Scheibe und Arme mit harten Theilen besetzt und zwar in folgenden 5 Gattungen: Ophiolepis mit 17 Arten, Ophiocoma mit 18 Arten und den 3 neu aufgestellten Gattungen: Ophiorachna (Ophiurae spec. Lam.) 4 Arten; Ophiacantha, 2 Arten, unter denen Asterias setosa Retz. Ophiura rosularia Grube non Lam.; und Ophiomastix: 1 Art, Ophiura annulosa Lam. Oder: B. Scheibe und Arme sind völlig nackt, bei folgenden 2 Gattungen der 1. Gruppe: Ophiomyxa und Ophioscolex, jede aus einer Art bestehend. Die zweite Gruppe, ohne Papillen an den Mundspalten, umfasst nur 2 Gattungen: Ophiothrix mit 18, und Ophionyx mit 4 Arten. — Die zweite und letzte Abtheilung (Euryalae) enthält 3 Gattungen: Asteronyx, Trichaster, jeder mit einer Art und Astrophyton, mit 8 Arten. — Die Bearbeitung ist so eingerichtet, dass, nach dem Allgemeinen der Hauptabtheilungen, die Familien und Gattungen, deren Synonyme aufgeführt sind, vollständig charakterisirt werden, nach dem Namen der Art die, mit grosser Sorgfalt behandelte, bisher sehr verworrene Synonymie und dann eine möglichst gedrängte Beschreibung, Angabe der Farbe, Grösse, der Fundorte, Sammler und Museen, wo sich Exemplare vorfinden, folgt. Eigentliche Diagnosen sind nicht gegeben. Die Zahl der hier zuerst beschriebenen Arten ist bedeutend. Zweifelhaft gebliebene Gattungen und Arten, besonders Gray'sche, werden ans Ende der nahe verwandten gestellt. S. 126—30 enthalten sehr wichtige

Nachträge, S, 131—34 einen Anhang über die anatomischen Unterschiede der Familien und Gattungen der Asterien. Am Schlusse sind einige wenige Druckfehler und Berichtigungen gegeben, das vollständige Register der Gattungen, Arten und Synonyme, so wie die Erklärung der Tafeln wird auf S. XV—XX vorausgeschickt. Die von Hrn. Hugo Troschel gezeichneten und von Hrn. Haas sehr vorzüglich gestochenen Tafeln enthalten für die Charakteristik und Anatomie wichtige Details. Sie sind eine Zierde dieses vorzüglichen Werkes, dessen Aeusseres tadellos ist. Der Preis von 9 Thlrn. für 19 Bogen und 12 schwarze Kupfertafeln erscheint Ref. aber auch ziemlich hoch.

[1017] Flora rossica, sive enumeratio plantarum in totius imperii rossici provinciis europaeis, asiaticis, et americanis hucusque observatarum. Auctore Dr. **Carolo Friderico a Ledebour**, bot. prof. emer. Aug. Ross. Imp. a consil. stat. etc. Volum. I. Fasc. 2. Stuttgartiae, Schweizerbart. 1842. Consp. S. 9—16 u. 241—480. (n. 1 Thlr. 25 Ngr.)

[Vgl. Repert. Bd. XXXII. Nr. 740.]

Am eben angeführten Orte hat Ref. den Plan und die Einrichtung dieses schätzbaren Werkes näher angegeben und hierauf sich beziehend, will er nur einige Bemerkungen über den Inhalt des Hefts beibringen, welches die Cistineen beendigt, und bis zum Schlusse der Geraniaceen reicht. Unter den Violen finden sich einige Turczaninow'sche Arten: V. incisa, V. acuminata Led. (micrantha Turcz.) und eine neue Art des Vfs. V. orthoceras, aus Mingrelien und den transkaukasischen Provinzen, zuerst genauer charakterisirt. Letztere gehört zur Abtheilung Melanium und ist neben V. occulta Lehm. gestellt. Die Gattung zählt hier 39 Arten. Parnassia wird durch 5 Species repräsentirt, von welchen die, der P. parviflora verwandte, P. Turczaninowii Led. (P. ovata Turcz.) neu ist. Unter Dianthus Seguieri Vill., welcher ziemlich veränderlich scheint, werden mit Hülfe von 4 Abarten eine Menge früher getrennter Species verbunden und es ist wenig hiergegen einzuwenden. Tunica und Kohlrauschia sind mit Dianthus vereinigt und T. stricta wird als D. recticaulis Led. aufgeführt. Die Gattung Gypsophila ist von Hrn. Fenzl bearbeitet und beträchtlich umgearbeitet. Die 21 Arten zerfallen in 3 Abtheilungen: Dichoglottis (F. und M.), Heterochroa (Bnge.) und Struthium Ser. Die ächte G. perfoliata L. ist nach Hrn. F. die G. scorzoneräfolia DC. und sabulosa Stev., G. perfoliata DC. und G. trichotoma Wender. Eine neue Saponaria (sect. Bootia) ist halopetala Led. aus den transkaukasichen westlichen Provinzen. Silene stenophylla Led. n. sp. aus Sibirien von Tilesius, S. paucifolia Led. (Cucub. strictus W. Hb.) S. argentea und physocalyx Led. In den transkaukasischen Provinzen von Nordmann entdeckt. Melandryum und Viscaria Roehlg. werden als Gattungen angenommen. Auch von den Alsineen ist Hr. Fenzl der Vf. Neue Arten sind: Sagina intermedia Fenzl (terra Tschuktschorum), granuliflora Fenzl, (Transkaukasien). Unter Alsine verna und Villarsii M. und K. sind eine Menge früherer Arten vereinigt.

Eremogone Koriniana Fisch. mss., als Erem. Meyeri wird Arenaria subulata C. A. Mey. aufgeführt; Stellaria gypsophiloides Fenzl aus der Mongolei; St. Eschscholtziana von Kamtschtka, St. discolor u. umbellata Turcz. — Althaea multiflora Rchb. (iconog. 4847b) ist übergangen, wenn sie nicht etwa unter A. taurinensis verstanden wird. — Hypericum adenophyllum Led. (Transkaukasien, Nordmann) und H. ramosissimum (ebendaher) sind hier zuerst beschrieben. Als neu treten unter Geranium auf: G. psilostemon Led. (Transkaukasien, Nordmann), lejocaulon Led. (Lenkoran) und acrocarphum Led. (rotundifolium Led. fl. Alt. III) Erodium strigosum Karel. mss. ist bisher mit E. botrys verwechselt worden; L. pulchellum und obtusilobum Karel., so wie E. Hohenackeri Led. (E. botrys? Hohenack.) sind bisher unbeschriebene Arten.

[1018] Enumeratio plantarum phanerogamarum in Austria inferiori crescentium. Edita a **Georgio Dollíner**, chrurg. artisque obstetric. magistro, chirurgo publico c. r. etc. Vindobonae, C. Gerold. 1842. IV u. 160 S. gr. 8. (25¼ Ngr.)

Ein Verzeichniss der nicht nur in dem gewöhnlich sogenannten Unterösterreich, sondern auch in dem Mussoner und Soproner Comitaten Ungarns am Neusiedler See in der Nähe der Hauptstadt vorkommenden phanerogamischen Pflanzen nach Koch's Synopsis geordnet, Namen mit genauer Angabe der Standorte, Dauer und Blüthezeit bei den seltenen Arten, besonders zum Gebrauche der Wiener Botaniker und diesen gewiss von Nutzen. *Hr. D. hat* sich lange Zeit mit Eifer der praktischen Botanik in seinen Mussestunden gewidmet und es kann daher wohl richtige Bestimmung der Arten vorausgesetzt werden. Wir zeichnen als einige besonders interessante und seltene Species der Gegend folgende aus: Thalictrum Jacquinianum Koch, Adonis autumnalis L., beide Ceratocephali, Ranunculus anemonoides Zahlbr., Traunfellneri Hoppe, Cardamine trifolia L., Erysimum odoratum Ehr., Thlaspi praecox Wulf. Sagina saxatilis Wimmer, Stellaria Frieseana Ser., Althaea pallida W. und K. (♂, nicht ⊙), Astragalus vesicarius L. und asper Iacq., Vicia oroboides Wulf., Orobus versicolor Gmel., Amygdalus nana L., Pyrus nivalis Iacq., Sorbus Hostii Doll., Trinia Kitaibelii M. B. Athamantha Matthioli Wulf., Peucedanum verticillare Koch, Homogyne discolor Cass., Senecio umbrosus W. u. K., sämmtliche deutsche Soldanellarten, Diotis ceratoides W,. 9 Arten Thesium, Mercurialis ovata St. und H., Tofielda borealis et glacialis. Die Zahl der aufgeführten beträgt 1937. Man sieht, wie reich das Gebiet ist, welches zugleich hohe Alpen und Niederungen enthält. Ein Register der Gattungen schliesst die elegant auf gutes Papier, aber nicht sehr correct, gedruckte kleine Schrift.

[1019] Jungermanniografia etrusca del **Sig. Giuseppe Raddi**, Fiorentino. Memorie di matematica e di fisica della Societa italiana delle scienze residente in Modena, Tomo XVIII. p. 14—56. Con VII tavole. Bonnae, Henry et Cohen. 1841. IV u. 28 S. gr. 4. (n. 1 Thlr.)

Dieser Abdruck der für ihre Zeit (1817) allerdings wichtigen und als die Grundlage der neuern Systematik der beblätterten Lebermoose zu betrachtenden Raddi'schen Abhandlung ist von Hrn. Nees v. Esenbeck veranlasst und besorgt worden. Der Herausg. hat in seiner Naturgeschichte der europäischen Lebermoose auf diese Arbeit Rücksicht genommen und hier die Citate aus derselben den einzelnen Arten beigesetzt. Auch die Seitenzahlen des Originals sind bemerkt. Allen Botanikern, die sich näher mit den Lebermoosen beschäftigen und von grösseren Bibliotheken entfernt leben, wird der Abdruck zugleich mit den theilweise colorirten *Tafeln* willkommen sein.

Geschichte.

[1020] Geschichte von Böhmen. Grösstentheils nach Urkunden und Handschriften von **Franz Palacky.** 2. Bdes. 2. Abthl. Böhmen unter dem Hause Luxenburg bis zum Tode Kaiser Karls IV. Jahr 1306 bis 1378. Prag, Kronberger u. Rziwnatz. 1842. V u. 419 S. gr. 8. (n. 1 Thlr. 15 Ngr.)

Beim Beginne eines bedeutenden geschichtlichen Moments, und wie das Eindringen des germanischen Elementes in viel stärkerem Maasse als bisher dem böhmischen Reiche nahe bevorsteht, wirft der Vf. im 1. Cap. einen sorgfältigen Blick auf die Personen und Zustände, wie sie am Anfange des 14. Jahrh. dastehen. Die althergebrachte Scheidung des böhmischen Adels in den Herren- und Ritterstand ist im verwichenen Jahrh. stärker geworden. Es werden die damals bestehenden Herren-Geschlechter, so weit die Urkunden reichen, namentlich aufgeführt, und, wo sich etwas fand, ist das Bedeutendste beigebracht. Eine Aufzählung der Ritter-Geschlechter konnte nicht gegeben werden. Wie viele verklungene Namen, aber auch welche Stürme, die Böhmens alten Adel zerbrochen! Was das Volk anlangt, so sind die Freisassen fortwährend mehr und mehr zusammengeschmolzen. Im 17. Jahrh. waren ihrer nur noch 340 Familien übrig. Der Zustand der Bewohner des flachen Landes von Böhmen ist indessen in Vergleich mit vielen anderen Ländern Europas immer noch gut zu nennen. Im 15. Jahrh. gibt es noch keine Hörigkeit und keine Leibeigenschaft in Böhmen. Die alt-nationale Zupen-Verfassung ist durch das immer weiter greifende Immunitäts-Wesen in vollen Verfall gekommen, während die Deutschen ein neues Element, den Bürgerstand, nach Böhmen gebracht haben. Den eigentlichen Böhmen, den Cechen ist in allen Ständen das Land und der Ackerbau noch das Nationale, dem Deutschen dagegen die Stadt, der Verkehr, der Handel, das Gewerbe. Am Schlusse bekämpft der Vf. ein, wie er es nennt, altes Vorurtheil, als habe die Civilisation Böhmens erst durch die Deutschen begonnen werden müssen. Beinahe zahllos seien die einheimischen Schriften in lateinischer und böhmischer Sprache, die noch ungedruckt liegen. Das 2. Cap. schildert die „Bewegungen

in Böhmen bis zu König Johanns Thronbesteigung". Die Stände sprechen, nachdem der alt-nationale Königsstamm ausgestorben, ihr freies Wahlrecht aus, das Kaiser Albrecht I. auch selbst anerkennt. Der kurzen Regierung König Rudolfs I. muss man Gerechtigkeit widerfahren lassen. Er hat in der kurzen Zeit Das gezeigt, was sich zeigen liess, nämlich guten Willen. Bei der Wahl Heinrichs von Kärnthen, mit welcher man ein dem Hause Habsburg gegebenes Wort brach, gingen die grössten Gewaltthätigkeiten, selbst Mord und Todschlag vor sich. Diese Wahl war für das Land eine völlig unglückliche. Heinrich verstand gar nicht zu regieren. Er war argwöhnisch, misstrauisch, ganz besonders aber schwach. Das Reich ging in Fehden und Parteiungen auseinander. Besonders erhob sich ein Theil des Adels, Heinrich von Lipa an der Spitze, gegen den schwachen König Heinrich. Durch einen begangenen Friedensbruch reizte er vollends Alles gegen sich auf, und führte die Wahl Johanns des Luxemburgers, herbei. Das 3. Cap. zeigt „König Johanns Alleinregierung". Die Schilderung dieses Fürsten ist dem Vf. vortrefflich gelungen. Johanns Herumfahren an allen Orten und Enden der Welt, sein Kümmern um alle Dinge, nur um die nicht, welche ihn zunächst kümmern sollten, sein fortwährendes Haschen nach neuen Dingen und sein baldiges Ermüden an Allem tritt nebst den Einwirkungen, die diess nothwendig auf Böhmen haben musste, sehr bedeutsam hervor. Kaum in Böhmen festgestellt, beleidigt er den grossen Adel durch die Gefangennehmung *Heinrichs* von Lipa, was ihn in eine gefährliche Fehde mit den Häuptern Böhmens bringt. Kaum ist sie halb geendet, als er auch Böhmen verlässt, um Antheil an dem Kampfe zwischen Ludwig dem Baiern und Friedrich dem Schönen von Oesterreich über das deutsche Königthum zu nehmen. Kehrt seit dieser Zeit Johann einmal auf kurze Zeit nach Böhmen zurück, so scheint diess fast nur desshalb zu geschehen, um einmal auszuruhen von seinen weiten Fahrten. Zuweilen kommt er auch wohl gar, gleichsam um irgend ein Unheil anzustiften. So einmal um einen förmlichen Krieg gegen Elisabeth, seine Gemahlin, zu führen, die freilich auch keineswegs ohne Schuld an den bösen Dingen ist, die in dem königlichen Hause und in ganz Böhmen geschehen. Besonders kommt er aber auch um das böhmische Geld zu holen. Sonst findet man König Johann bald auf der wiederholten Kreuzfahrt gegen die Litthauer, wo ihm im J. 1337 die so schon sehr schwachen Augen völlig erblinden, bald im Kampfe mit Polen, Oesterreich, in Deutschland, Italien, Frankreich, kurz allenthalben, nur da nicht, wo er sein sollte, in Böhmen. Das 4. Cap. hebt mit dem J. 1333 an „König Johann unter Mitregierung seines Sohnes Karl". Dieser Karl, der nachmalige Kaiser Karl IV., wird vom Vf. zuweilen höher gestellt, als er wohl zu stellen sein dürfte. Die Charakterschilderung aber, die von ihm gegeben wird, ist treffend. Er ist ein ganzes Gegenstück zu seinem Vater, die vollendetste Selbstbeherrschung, Plan

und sorgfältige Berechnung in allen Stücken ist bei ihm sichtbar, er ist ein Mann, der wohl auch tapfer focht, wenn es sein musste, der aber den Weg friedlicher Verhandlung vorzog, wo er es vermochte. Karl spielt schon von dieser Zeit an die Hauptrolle in Böhmen, und sein Hauptentwurf ist, die wilde Zerrüttung, die sein Vater hat aufkommen lassen, zur Ordnung umzugestalten. Doch auch Johann, der unruhige Gast, findet sich schon von Zeit zu Zeit wieder in Böhmen ein, und die Angelegenheiten des Hauses können nicht recht ins Vorwärtsschreiten kommen, weil zwischen Vater und Sohn sich bald bittere Zwistigkeiten erheben. Indessen zieht Johann 1344 wieder gegen die Litthauer; darauf nach Frankreich, wo er bekanntlich 1346 seinen Tod fand. Das 5. Cap. ist „Kaiser Karl IV. bis zu seiner Kaiserkrönung" überschrieben. Karl ist nun einmal eine Lieblingsgestalt des Vfs. Darum sucht er auch die sicher wenig würdige Art und Weise, wie derselbe dazu gelangt, zum König der Deutschen erwählt zu werden, in den Hintergrund zu schieben oder doch zu entschuldigen. Aber sein ganzes damaliges Wesen dürfte als völlig unfürstlich, unköniglich angesehen werden. Lieber und weiter verbreitet sich der Vf. auch über das, was von Karl IV. für und in Böhmen geschehen ist. In der Betrachtung dieser Dinge, wie sie in dem Werke aufgestellt sind, bemerkt man nun vorzugsweise jene Gründlichkeit, Ruhe und Sicherheit, welche die Darstellung des verdienstvollen Vfs. überhaupt begleitet. Die Universität, das Criminalgesetzbuch, die Bestrebungen für Förderung des Handels und Verkehrs, in Bezug auf die Slawen, welche dem morgenländischen Katholicismus angehören, Bestrebungen, welche sich bis zu Stephan Dusan, den König von Serbien verbreiten, ferner die Bestrebungen für die Vergrösserung der Hausmacht, alle diese Dinge werden dem Leser in einem genauen und sorgfältig gearbeiteten Bilde vorgeführt. Das letzte Cap. dieser Abth. „Karl IV. nach seiner Kaiserkrönung" handelt zuerst von der Umgestaltung der böhmischen Rechtsverhältnisse und des Rechtsganges, flüchtiger wird dann das behandelt, was, wie die goldene Bulle, die eigentlichen deutschen Reichsverhältnisse betrifft, am Schlusse werden aber besonders die Hausangelegenheiten besprochen. Der Vf. fällt ein beinahe unbedingtes Lob über Karl IV., und Schlosser wird ziemlich heftig wegen der Art und Weise, wie er sich über diesen Kaiser geäussert hat, angegriffen. Indessen scheint der Vf. dabei zu übersehen oder übersehen zu wollen, dass manche Dinge in Karl IV. wohl ihre zwei Seiten haben.

[1021] Der Maiengau oder das Mayenfeld, nicht Maifeld. Eine historisch-geographische Untersuchung von **Leop. von Ledebur.** Mit 1 Karte. Berlin, Lüderitz. 1842. 56 S. gr. 8. (12½ Ngr.)

Zwar eine kurze, aber ihre Aufgabe vollkommen lösende Schrift, wie wir diess von dem Vf. gewohnt sind. Der 1. Abschn. stellt die urkundlich im Mayengau genannten Oerter zusammen, von wel-

chen der von Venantius Fortunatus 563 genannte und vom Erzbischof Nicetius von Trier besessene Bischofstein im Mayengau, der hier wegen Anklangs mit Mailand Mediolanus (pagus?) heisst, der erste ist. Nach den genannten Oertern und mit Hülfe der Naturgrenzen und kirchlichen Eintheilungen, sowie der Oerter, die als zu den angrenzenden Gauen gehörig in Urkunden aufgeführt werden, bestimmt der Vf. im 2. Abschn. die Grenzen des Gaues selbst; daran schliesst sich Abschn. 3 die Aufzählung der Orte, die innerhalb der ermittelten Grenzen gelegen, bis zum Ende des 12. Jahrh. in Urkunden genannt werden. Der 4. Abschn. handelt über den Namen des Mayengaues und das Herzogthum, zu welchem es gehörte. Der Vf. sucht wahrscheinlich zu machen, dass der Gau wie die darin gelegene Stadt Mayen (Megina) den Namen von den Maien erhalten habe und weist die neuerlich gebrauchte Benennung und Ableitung desselben vom Maifelde, als der Zeit, in welcher bereits der Maiengau erwähnt wird, und der urkundlichen Schreibart zuwider zurück. Der Gau gehörte als Zubehör des trierschen Sprengels zu dem Mosellande, bald als mosellanische Provinz, als Herzogthum der Moseller, bald als Moselgau bezeichnet. Im letzten (5.) Abschn. wirft der Vf. die Frage auf: „Hat J. Cäsar irgendwo unter Mosa die Mosel verstanden und waren die Ambivariten Bewohner des Mayengaus?“ Diese Frage wird mit Recht gegen Müller (Marken des Vaterlandes) und gegen Seul (das Maienfeld und die Kirche zu Lonnig) verneint. Nach der Ansicht des Vfs. ist unter Mosa nur die Maas zu verstehen; von den Ambivariten findet er eine Spur in dem Namen Antwerpen, französ. Anvers, span. Amberes. — Dem Werkchen ist eine gut gezeichnete Karte des Mayengaus beigegeben.

[1022] Der Krieg mit China von seinem Entstehen bis zum gegenwärtigen Augenblicke. Nebst Schilderungen der Sitten und Gebräuche dieses merkwürdigen bisher fast noch unbekannten Landes vom Comm. **J. Elliot Bingham** v. d. königl. Flotte, früher 1. Lieut. auf d. Modeste. Nach dem Engl. von Dr. *V. F. L. Petri.* 2 Thle. Braunschweig, Westermann. 1843. 324 u. 56, 256 u. 32 S. 8. (3 Thlr.)

Der aufmerksame Leser der Zeitungen wird über die Ursachen und den Gang des Krieges zwischen England und China hier neue Aufschlüsse nicht finden. Beim Ausbruch des Krieges war der Vf. am Cap, und kann also von den Ursachen desselben nur Das berichten, was er von Kameraden später vernahm oder in den ausgegebenen Proclamationen las. Hinsichtlich der einzelnen Vorfälle während des Krieges selbst vermag er mit voller Glaubwürdigkeit nur darüber zu sprechen, wo er Augenzeuge war oder selbst Theil nahm; alles Andere kann er wieder bloss aus fremden Mittheilungen nacherzählen. Endlich geht auch seine Darstellung nicht bis zum gegenwärtigen Augenblicke, sondern nur bis zur zweiten Einnahme der Insel Tchusan im April 1842, wesshalb der Uebers. wohl hätte die darauf folgenden Ereignisse nachtragen können. Wer die Schriften von Downing, Vockerode, Medhurst,

Davis gelesen hat, wird auch nur wenig finden, was als Nachtrag zu den Berichten dieser über China's Sitten und Gebräuche angesehen werden kann. So viel im Allgemeinen. Der specielle Werth mag sich noch näher auf die hier mitgetheilten wesentlichen Notizen gründen lassen. Bingham ging laut Ordre mit der Modeste im April 1840 nach China ab. Er berührt die Insel St. Mauritius, die Seychellen, Malacca und Sincapore, bei dessen Beschreibung das alte Märchen vom Upasbaume eingeschaltet wird, so wenig es auch hierher gehört. Willkommen werden die übrigen Nachrichten von diesem neuen „Emporium des Orients" sein, das 1819 nur 150 arme Bewohner und jetzt unter englischer Verwaltung, 35,000 auf 275 engl. □ M. zählt, von denen die Chinesen die zahlreichsten, wie die fleissigsten Classen sind. Am 11. Juli erreichte man die Ladronen und folglich den Eingang zum Tigris, wesshalb nun das 2. Cap. die Opiumfrage historisch und kriegsrechtlich behandelt. Von ihrem Standpuncte aus hatten beide Theile Recht. Die durch den Opiumhandel mit den chines. Behörden angeregten Unterhandlungen zu Canton und neuen Beschwerden der Engländer werden im 3. Cap. erörtert, wobei die Abgeordneten Lin und Keschen eine wichtige Rolle spielen. Sie endigten mit der bedingungsweise von Elliot zugestandenen Ablieferung von 20,233 Kisten Opium (4. Cap.); es erfolgten immer neue Plackereien und Beleidigungen, „dass es Niemandem einfallen kann, diesen Krieg einen Opiumkrieg zu nennen" (S. 131). Der verbotene und in Canton und Whampoa unterdrückte Opiumhandel breitete sich durch Schmuggelei nun an der ganzen Küste aus, worüber man merkwürdige Angaben (S. 148 ff.) findet. Weitere mehr oder weniger offenbare Feindseligkeiten der Chinesen schildert das 5. Cap., welches mit der Geschichte des Jahres 1840 beginnt; namentlich wurden jetzt viele Versuche gemacht, englische Schiffe durch Brander zu vernichten, bis endlich Gordon Bremer, der neue Befehlshaber der engl. Marine am 18. Juni den Cantonfluss in Blokadestand erklärte, während seine Flotte schon nach Norden hinaufsegelte. Von hier an spricht Bingham als Augenzeuge und berichtet uns (6. Cap. u. ff.) über die Ereignisse, welche auf dem Wege bis nach Pet-sche-li stattfanden. Die Verhandlungen mit Keschen und andern Behörden, wo bald Trotz, bald Kleinmuth, Falschheit aber und Tücke fast immer vorwaltete, schienen zu einem friedlichen Schlusse zu führen. Die Nachrichten, welche der Leser über die Insel Tschusan, die Halbinsel Tschang-Tong, und die Hauptstadt derselben, Tong-Tschufu, findet, wo ein Heer von 80,000 Mann paradirte, die Schilderung einzelner Mandarinen und Menschengruppen, der Schiffbruch des engl. Schiffes Kite, welches die Ufer des Yant-Tse-kiang sondiren sollte, die Leiden und Abenteuer, welche die Schiffbrüchigen, namentlich die Gattin des Schiffscommandeurs, in Ningpo erfuhren, machen das 7. Cap., worin sie erzählt werden, zu einem der interessantesten, dem das 8. nicht nachsteht, indem hier über die Einnahme von Ningpo, die Fahrt auf dem

Yang-tse-kiang, „der nur dem Mississippi und dem Amazonenstrom nachsteht,“ den Hafen Tschapu, die Lutschuinseln, die Stadt Tinghai, welche sich durch die schönsten „Josshauser“ (Tempel) auszeichnet, berichtet wird. Den 1. Theil beschliessen dann einige Beilagen, welche engl. und chin. Proclamationen oder Berichte der höhern chin. Beamten an den Hof in Peking enthalten, die schon in den meisten politischen Blättern ihre Stelle fanden. — Der 2. Theil verbreitet sich im 1. Cap. zuerst noch näher über Tschusan, „den Schlüssel zu dem nördlichen und südlichen Handel der Chinesen“, wo jedoch Krankheiten ausserordentlich unter den Engländern wütheten. Die in Canton abgeschlossene Convention hatte am 23. Febr. 1841 die Räumung der grossen Insel zur Folge. Das 2. Cap. erzählt, was inzwischen auf dem Cantonstrome vorgefallen war; hier giebt es am wenigsten Neues, doch sind die speciellen aus den Zeitungen bekannten Vorfälle gut zusammengestellt; über Macao, den Gouverneur Lin, „welcher (ganz im Gegensatze anderer Berichte) seine Hände niemals durch Bestechungen befleckt hatte“, die Spielwuth der Chinesen, die Gefangennehmung und Behandlung des Caplan Staunton in Macao, verbreitet sich Bingham vorzugsweise. Zwei Treffen, bei Chuenpee und Tycoctow (an den Ufern des Cantonflusses) beschreibt das 3. Cap. Sie führten zu der schon erwähnten Convention, wodurch die Insel Hong-kong an die Engländer abgetreten wurde. Allein ein tractatwidriges Beginnen der Chinesen führte bald nachher zum ersten Angriffe von Canton (4. Cap.) und dann zur Einnahme dieser Stadt, (5. Cap.) wo die Modeste sehr thätig war, so dass uns der Vf. wieder über manche minder bekannte Dinge als Augenzeuge belehren kann. 25,000 Bauern aus der Umgegend drohten mit einem gefährlichen Angriffe und erliessen eine merkwürdige Proclamation, die im 1. Th. (S. 54 ff. des Anhangs) mitgetheilt ist. Nicht die Gefechte, aber Krankheiten führten, als wieder Waffenstillstand eingetreten war, den Verlust vieler Mannschaft herbei. In Hong-kong lagen vom 37. Regimente, das 560 Mann zählte, 500 im Spitale, und auf der Modeste waren kaum 13 M. dienstfähig. Das 6. Cap. schildert Canton, Macao und Hong-kong topographisch; letztere Insel dürfte Macao (35,000 Einwohner, worunter 5,000 Portugiesen) bald ganz herunter bringen. Die Ankunft neuer Verstärkungen (im Juni 1841) liessen bald den Wiederausbruch der Feindseligkeiten erwarten, wozu die Chinesen fortwährend Veranlassung gaben. Ein schrecklicher Typhon verzögerte jedoch die projectirte neue Expedition nach dem Norden, welche Henry Pottinger, der im Juli mit grosser Vollmacht aus England ankam, bald nachher unternahm. Das 7. Cap. berichtet nun die Einnahme von Amoy, Tschusan, Tschingai und Ningpo. Es gab zum Theil hier sehr heisse Kämpfe und viele chin. Officiere fanden den Tod „mit heldenmüthiger Hingebung“, andere tödteten sich selbst mit kaltem Blute. Besonders werden die Einnahme von Ningpo, die Versuche der Chinesen, wieder in seinen

Besitz zu kommen (10. März 1842), die Kämpfe desshalb in der Stadt und höher hinaus, mit vieler Theilnahme gelesen werden. Bingham's Relationen schliessen hier, mit dem Wunsche, dass die alte chin. Prophezeihung: „China wird von einem Frauenzimmer erobert werden!“ in Erfüllung gehen und die Kanonen der Engländer vor Peking donnern möchten. In einer Nachschrift wird dann noch über die Einnahme von Tschapoo, dem Hauptsitze des Handels zwischen China und Japan berichtet und eine Anzahl Actenstücke beschliessen das Ganze. Die Uebersetzung ist fliessend und hinsichtlich der vielen seemännischen Ausdrücke, welche treu aufgefasst sind, besonders lobenswerth.

[1023] De la situation de la Valachie sous l'administration D'Alexandre Ghika, suivi de l'adresse de l'Assemblée générale de Valachie. 3. Édit. Bruxelles. 1842. XXII u. 25 S. gr. 8.

Von dieser kleinen Schrift ist schon in politischen Blättern die Rede gewesen, und es sind manche Vermuthungen über die Seite, von der sie ausgegangen sein möchte, ausgesprochen worden. Nicht ohne Interesse für Viele dürfte daher ein kurzer Blick auf ihren Inhalt sein. Der Vf. schreibt, als ob ihn Zufall nur oder Geschäfte nach der Wallachei geführt hätten, und scheint mit einer gewissen Absichtlichkeit Alles entfernen zu wollen, was den Glauben, als stehe er in diplomatischen Verbindungen und Verhältnissen, erzeugen könne. Er sagt, die Besten des Landes habe er schon sehr eingenommen gegen den Fürsten Ghika gefunden, Alles habe und über nicht weniger als über Alles geklagt. Aus dem Munde ebenderselben „Besten“ habe er nun erfahren, wie elend es der Wallachei unter der Herrschaft der Hospodaren, welche die Pforte aus den Fanarioten früher nahm, gegangen. Erst mit dem Tractate von Adrianopel sei eine bessere nicht allein, sondern selbst eine gute Zeit eingetreten. Eine totale Verbesserung des Innern sei damals vorgenommen worden, die ganz besonders von dem russischen General Kisselef ausging. General K. wird geschildert, dass man ihn fast für einen Zauberer halten sollte. Alle Missbräuche, Uebelstände und Unebenheiten verschwanden vor ihm wie von einer wohlthätigen Wünschelruthe getroffen. So verliess er im J. 1834 die Wallachei, und Alexander Ghika trat ein. Dieser wird sofort von dem Vf. mit einer Fluth von Schmähungen übergossen und kaum ist eine denkbare menschliche Unvollkommenheit, ein denkbares Vergehen, das ihm nicht aufgebürdet wird. Selbst sein früheres Leben wird untersucht und in derselben Weise geschmäht. Aus den Beschuldigungen, welche Al. Ghika als Fürsten treffen, wollen wir nur einige herausheben. Wenn man dieser Schrift Glauben beimisst, so hat er die Immoralität als den Weg zur Erhebung und zum Glücke befördert, die Ehrbarkeit als einen Titel der Ausschliessung, ja der Verachtung betrachtet, die Ungerechtigkeit in die Gestalt des Rechtes gekleidet, die Wallachei aus einem Paradies plötzlich in eine Hölle umgestaltet. Jeder-

mann begreift, dass so unbestimmt gehaltene Vorwürfe, die noch obenein in so flatternde Kleider eingenäht sind, nur dann Glauben finden könnten, wenn sie durch bestimmte, völlig unzweifelhafte Thatsachen gestützt würden. An solchen fehlt es aber durchaus. Es wird nur einmal auf eine beinahe mysteriöse Weise von dem Banquerot des Hauses Bosco gesprochen, und zu verstehen gegeben, dass der Fürst dabei die Hände im Spiel gehabt. Ferner wird demselben zum grossen Verbrechen gemacht, dass er, weil er arm gewesen oder sich doch arm gestellt, von Russland und der Türkei ein Geschenk von 70,000 Ducaten angenommen und sich dafür ein Gut gekauft habe. Dann wird in einer pathetischen Anrede Russland angefleht, sich doch dieser armen Völker anzunehmen, und, wie gewöhnlich, als Retter und Heiland aufzutreten. Der zweite Theil der Schrift ist von der bekannten Adresse der Generalversammlung, die dem Fürsten Ghika übergeben ward, gebildet. Diese soll dem, was der Vf. über ihn gesagt hat, zur Grundlage und zum Beweis dienen. Aber es ist mit der Adresse wie mit den Worten des Vfs. der Schrift selbst. An Klagen ist kein Mangel: die Administration ist schlecht, der Zustand der Finanzen trostlos, die Rechtspflege übel verwaltet, die Beamten sind gewissenlos, die Arbeiten, welche der Staat angeordnet, drückend, die Bewohner des Landes in allen Beziehungen gedrückt, es herrscht daher eine allgemeine Unzufriedenheit, und es muss Alles anders werden, denn es ist Alles schlecht. So zahlreich aber die Klagen sind, so gering die factischen Beweise dafür. Doch einiges wird allerdings hier angeführt. Es begreift sich indessen leicht, dass in einem Lande, wo alle Organisation erst beginnen soll, der Wagen des Staates nicht gleich, wie auf einer vorlängst geebneten Hochstrasse fortrollen kann. Eine Stelle dieser Adresse ist ganz besonders bemerkenswerth. Man klagt über den Zustand der Rechtspflege, es herrsche keine Moralität unter den Beamten. Nun sind die Vff. der Adresse zum Theil diese Beamten selbst. Naiv sagen sie: nachdem sie andere nicht geschont, wollten sie sich selbst auch nicht schonen, ja, sie selbst wären auch ohne Moralität. Das war schlimm; aber was konnte Fürst Ghika dafür? Hiernach müsste sich leicht bestimmen lassen, welche Glaubwürdigkeit die Adresse hat, und wie weit das, was über den wahren Grund der Schicksale Ghika's vermuthet worden, begründet sein mag.

Bibliographie.

Jurisprudenz.

[1024] Traité des actions ou théorie de la procédure privée chez les Romains, exposée historiquement depuis son origine jusqu'à Justinien, par M. **Zimmern**, Prof. de droit à Jena. Traduit de l'allemand, annoté etc. par *L. Etienne.* Poitiers, Bources et Fradet. 1843. 35 Bog. gr. 8. (7 Fr. 50 c.)

[1025] *Das Sacralsystem und das Provocationsverfahren der Römer. Zwei Beiträge zur Kunde des römischen Staats- und Rechtslebens von **A. Th. Woeniger**, b. R. u. d. Phil. D. Leipzig, Brockhaus. 1843. XXIV u. 343 S. gr. 8. (1 Thlr. 24 Ngr.)

[1026] Le droit civil français, suivant l'ordre du Code. Ouvrage dans lequel on a taché de reunir la théorie à la pratique, par **C. B. M. Toullier.** 4 Voll. Paris, Renouard. 1843. 566¾ Bog. gr. 8. (128 Fr.)

[1027] Exposition raisonnée des lois de la compétence et de la procédure en matière civile, par M. **A. Rodière.** Tom. III. en 2 parties. Toulouse, 1843. 31 Bog. gr. 8.

[1028] A Treatise on the Law of Evidence. 9. edit. with considerable alterations and additions. By **S. M. Phillipps**, Esq. 2 vols. Lond. 1842. 1348 S. gr. 8. (2£ 10sh.)

[1029] The Law of Judgments as they affect Real Property. By **Fred. Prideaux**, Barrister-at-Law. 2. edit. Lond. 1842. 178 S. gr. 12. (5sh.)

[1030] Elementary View of the Proceedings in an Action at Law. By **J. W. Smith**, Esq. Barrister-at-Law. 2. edit. Lond. 1842. 242 S. gr. 12. (6sh.)

[1031] *Das preussische Familienrecht nach dem allgemeinen Landrechte, mit Rücksicht auf das gemeine und deutsche Recht, dogmatisch-kritisch dargestellt. Von **C. E. W. Schmidt**, Justiz-Commiss. u. Not. zu Ratibor. Leipzig, Brockhaus. 1843. XVI u. 666 S. gr. 8. (3 Thlr.)

[1032] Die befreite Undine. Ein Beitrag zur Kritik des Gesetzentwurfs über d. Benutzung der Privatflüsse. (Fragment.) Von **K. v. Wangenheim.** Berlin, Dümmler. 1843. VIII u. 79 S. gr. 8. (10 Ngr.)

[1033] Beleuchtung der Denkschrift und des Gesetzentwurfes über Benutzung der Privatflüsse von Dr. **C. Fr. Ferd. Sietze.** Berlin, Jonas. 1843. IV u. 84 S. gr. 8. (15 Ngr.)

[1034] Der preuss. Justiz-Commissar, oder prakt. Handbuch für Geschäftsmänner u. Capitalisten, bei Einziehung ihrer Forderungen im gerichtl. Wege, mit Rücksicht auf die neueren gesetzl. Vorschriften, nebst Erläuterungen u. Formularen zu Klagen, Executions-Gesuchen und Liquidations-Libellen. Breslau, Freund. 1843. IV u. 65 S. gr. 8. (7½ Ngr.)

[1035] Systematische Darstellung der Vorschriften über die freiwillige Gerichtsbarkeit nebst Formularen. Vom O.-L.-G.-Assessor **Meerkatz.** Berlin, Heymann. 1843. XVI u. 240 S. gr. 8. (1 Thlr. 5 Ngr.)

[1036] Die Patrimonialgerichts Reform im preussischen Staate. Stettin, Nicolai'sche Buchh. 1843. 35 S. gr. 8. (7½ Ngr.)

[1037] Entwurf e. Wechselordnung für das Herzogth. Braunschweig sammt Motiven. Verfasst u. mit dem Vorstande des Kaufmannsvereins zu Braunschweig berathen von Dr. **Fr. Liebe**, herzogl. braunschweig. geh. Canzlei-Secretair. Braunschweig, Meyer sen. 1843. VIII u. 205 S. gr. 8. (1 Thlr.)

[1038] Bemerkungen über die histor. Grundlagen für die Steuerfreiheit der Rittergüter im Königr. Sachsen. Mit Rücksicht auf die daselbst bevorsteh. neue Grundsteuer-Regulirung u. Ablösung der Steuerfreiheit. Von D. **Em. Fd. Vogel**, Privatdoc. der Rechte u. d. Philos. an der Univ. zu Leipzig. Leipzig, Goetz. 1843. 36 S. gr. 8. (7½ Ngr.)

[1039] Das Brandversicherungswesen in den sächs. Erblanden nach seiner dermaligen Verfassung, durch vollständige Commentirung des Gesetzes vom 14. Nov. 1835, in Verbindung mit den einschlagenden bau- u. feuerpolizeilichen Vorschriften dargestellt. Mit vollständigem Sachregister. Leipzig, B. Tauchnitz jun. 1843. 227 S. gr. 8. (1 Thlr. 7½ Ngr.)

[1040] Opere di **G. D. Romagnosi**, riordinate ed illustrate da *Aless. De Giorgi*, con annotazioni e dottrine comprese nelle opere ed un saggio critico analitico sulle leggi naturali dell' ordine morale per servire d'introduzione ed analisi delle medesime. Vol. I. Milano, Perelli e Mariani. 1842. 1636 S. gr. 8.

[1041] Les crimes célèbres, recueil des événemens les plus tragiques, attentats, meurtres, assassinats etc., suivi de détails sur l'exécution des condamnés et sur le régime des bagnes. 2 Voll. Paris, Renaud. 1843. 36 Bog. gr. 8.

[1042] De matrimoniis mixtis inter Catholicos et Protestantes. Scripsit **Augustin. de Roskovány**, Canonicus Agriensis. Tom. I. Historiam matrimoniorum mixtorum tam universalem quam particularem Hungariae, Transsilvaniae et Austriae cont. — Tom. II. Monumenta ad historiam matrimoniorum mixtorum spectantia. Pest, Emich. XXIV u. 592, VIII u. 838 S. gr. 8. (5 Thlr. 10 Ngr.)

[1043] Stimmen über das Ehescheidungsrecht und den Einfluss der historischen Schule auf die preuss. Eherechts-Reform. Berlin, Hermes. 1843. VI und 154 S. gr. 8. (22½ Ngr.)

[1044] Beitrag zur Vermittelung der Meinungen über die preussische Eherechtsreform, von **E. M. Doerk**, Land- u. Stadtger.-Dir. zu Eisleben. Eisleben, Reichardt. 1843. 68 S. gr. 8. (n. 10 Ngr.)

[1045] *Der Nachdruck ist nicht rechtswidrig. Eine wissenschaftl. Erörterung, begleitet von einigen Bemerkungen zu dem beigefügten, den versammelten Ständen des Königr. Sachsen am 21. Nov. 1842 vorgelegten Gesetzentwurfe, den Schutz der Rechte an literar. Erzeugnissen und Werken der Kunst betr. von Dr. **Ludw. Höpfner**, ord. Beisitzer der Juristenfac. zu Leipzig. Grimma, Verlags-Comptoir. 1843. IV u. 94 S gr. 8. (n. 20 Ngr.)

[1046] Das Königreich Westphalen und dessen Staatsgläubiger. Ein Wort zu seiner Zeit von **W. Böhme**, Bevollmächt. in Angeleg. westphälischer Centralschulden. Halberstadt (o. V.), 1843. 15 S. gr. 8.

Schul- und Unterrichtswesen.

[1047] *Geschichte der Erziehung und des Unterrichts in den Niederlanden während des Mittelalters, mit Zurückführung auf die allgemeine literar. u. pädagog. Verhältnisse jener Zeit von Dr. **Fr. Cramer**, Prof. am Gymnas.

zu Stralsund. Stralsund, Löffler'sche Buchh. (Hingst.) 1843. LVIII und 338 S. gr. 8. (1 Thlr. 20 Ngr.)

[1048] Offenes Trost- u Vertheidigungsschreiben an Hrn. **K. F. W. Wander**, Lehrer zu Hirschberg in Schlesien. Nach Lesung zweier Kritiken seiner Broschüre: Die Volksschule als Staatsanstalt. Von **P. Fest**, Lehrer. Leipzig, O. Wigand. 1843. 38 S. gr. 8. (n. 6 Ngr.)

[1049] Theoretisch-praktisches Handbuch zu elementarischen Denk- und Stylübungen. Eine Anleitung zum Gebrauche des „Elementarbuches" zu prakt. Denk- u. Stylübungen. Von **Raim. Jac. Wurst**, Prof. u. s. w. Reutlingen, Mäcken jun. 1843. 428 S. gr. 8. (1 Thlr.)

[1050] Aufgaben aus der Stillehre, oder naturgemässe Anfangsübungen im schriftl. Gedankenausdruck. 1. Heft. Für Kinder von 7 bis 10 Jahren. Von **K. F. W. Wander**. Auch u. d. Tit.: Vollständ. Aufgabenschatz für Sprachschüler in Volksschulen. 5. Heft. Berlin, Heymann. 1843. VIII u. 78 S. 12. (5 Ngr.)

[1051] Leitfaden für deutschen Sprachunterricht in analytischer Methode, zunächst für Schüler in den unteren Classen höherer Lehranstalten. Von **Geo. Dieckhoff**. Münster, Theissing. 1843. XIV u. 185 S gr. 8. (7½ Ngr.)

[1052] Der deutsche Rathgeber, oder alphabetisches Noth- u. Hülfs-Wörterbuch zur grammatischen Rechtschreibung und Wortfügung in allen zweifelhaften Fällen für diejenigen, welche Briefe u. Aufsätze aller Art möglichst fehlerfrei zu schreiben wünschen. Von **Th. Heinsius**, Dr. d. Phil., Prof. am Berlin. Gymnas. u. s. w. 8. bericht. u. verm. Ausgabe. Berlin, Veit u. Co. 1843. VI u. 280 S. gr. 8. (25 Ngr.)

[1053] Kleines Handwörterbuch der deutschen Sprache mit Beifügung der gewöhnlichsten Fremdwörter und Angabe der richtigen Aussprache. Ein Hülfsmittel zur Erleichterung der Orthographie für Kinder in Volksschulen u. zum Privatgebrauch von **J. G. C. Wörle**, Elementarlehrer in Ulm u. s. w. Blaubeuren (Mangold'sche Buchh.), 1843. IV und 152 S. gr. 8. (11¼ Ngr.)

[1054] Sammlung von leichten Musterstücken deutscher Prosa u. Poesie für Schüler zur Uebung im Erklären und Declamiren. Von **Geo. Dieckhoff**. Münster, Theissing. 1843. VI u. 209 S. gr. 8. (7½ Ngr.)

[1055] Neues historisches Lesebuch für die Jugend. Eine Auswahl anziehender Darstellungen aus den Werken alter und neuer Geschichtschreiber von **A. Hillert** u. **K. Riedel**. 2. Th.: Mittlere Geschichte. 3. Th.: Neuere Geschichte. Berlin, Sander'sche Buchh. (G. E. Reimer.) 1843. VIII u. 401, 430 S gr. 8. (à 1 Thlr.)

[1056] Aehrenkranz von Balladen, Romanzen und Sagen der deutschen Dichter neuester Zeit (bis 1842). Zunächst zu Redeübungen für Gymnasien und Realschulen bestimmt. Leipzig, Hartung. 1843. IV u. 123 S. 8. (7½ Ngr.)

[1057] Selbstbeschäftigungen für Elementarschüler in Volksschulen, während der Schulstunden sowohl, als auch zu Hause. Von **F. A. Crasselt**, Past. in Höckendorf. 3. Heft. Grimma, Verlags-Compt. 1843. 32 S. qu. 8. (n. 5 Ngr.) Enth. 65 Blätter zum Nachzeichnen.

[1058] Das Turnen u. die deutsche Volkserziehung. Ein Entwurf. Frankfurt a. M., Brönner. 1843. 40 S. gr. 8. (7½ Ngr.)

[1059] Drei neue Mährchen für Kinder. Weimar, Land.-Ind.-Comptoir. 1843. IV u. 124 S. 16. mit 19 Stahlst. (22½ Ngr.)

[1060] Der allgemeine Bettag. Eine Erzählung von **J. L. Rohmann**. Aus

dem Dän. übersetzt. Stralsund, Löffler'sche Buchh. 1843. 31 S. 16. (n. $3^3/_4$ Ngr.)

[1061] In what manner Henry von Eichenfels came to the Knowledge of God. A story for children by the rev. **Chpher. Schmidt**, translated from the German. Dresden, Bromme. 1843. VI u. 114 S. 16. (10 Ngr.)

Technologie.

[1062] Dizinario enciclopedico-tecnologico-popolare dell ingegnere architetto **Gaet. Brey.** Vol. I. fasc. 1—3. Milano, Chiusi. 1842. 64 S. AB—BA. gr. 8. (1 L. 74 c.) Das Ganze ist auf 4 Bde. zu ungefähr 30 Bog. berechnet, welche in monatl. Heften von 4 Bog. erscheinen.

[1063] Gewerbe-Blatt für Sachsen. Herausgeg. von **Rob. Binder.** 1843. (8. Jahrg.) Leipzig, Binder. (Wöchentlich 2 Num., monatl. 1 Num. technisches Lit.-Blatt, jährlich 20—25 Zeichnungen. 4 Thlr.)

[1064] Allgemeine Encyclopädie für Kaufleute und Fabrikanten, sowie für Geschäftsleute überhaupt. Oder: Vollständiges Wörterbuch des Handels, der Fabriken und Manufacturen, des Zollwesens, der Münz-, Maass- und Gewichtskunde, des Bank- und Wechselwesens, der Staatspapier- u. Usanzenkunde, der Buchhaltung, d. Handelsrechts mit Einschluss des See- u. Wechselrechts, der Schifffahrt, des Fracht- u. Assecuranz-Wesens, d. Handelsgeographie u. Statistik, sowie d. Waarenkunde u. Technologie. Herausgeg. von e. Gesellschaft Gelehrter u. prakt. Kaufleute. 5., mit Supplementen verm. Aufl. Leipzig, O. Wigand. 1843. 806 u. 247 S. schmal gr. 4. (n. 4 Thlr. 15 Ngr.)

[1065] Supplemente zur allgem. Encyclopädie für Kaufleute u. Fabrikanten, sowie für Geschäftsleute überhaupt. Oder: Vollständiges Wörterbuch u. s. w. Herausgeg. von u. s. w. 2. Aufl. Für die Besitzer des Hauptwerks in allen Auflagen. Ebendas. 1843. 247 S. schmal gr. 4. (n. 1 Thlr.)

[1066] English Patents: being a Register of all those granted for Inventions in the Arts, Manufactures, Chemistry, Agriculture, etc. in 1841; with a copious Index. To which is appended, an Account of the Registration of Designs New Act for Articles of Manufacture. By **A. Pritchard**, M.R.I. 96 S. gr. 12. (2sh. 6d.)

[1067] Description des machines et procédés consignés dans les brevets d'invention, de perfectionnement et d'importation dont la durée est expirée et dans ceux dont la déchéance a été prononcée. Tom. XLVI. Par. 1843. $63^1/_2$ Bog. 4. m. 37 Kupf. (15 Fr.)

[1068] Hand- u. Hausbuch gemeinnütziger Kenntnisse für alle Stände. Eine Sammlung von 1800 der neuesten und weniger bekannten anwendbaren Entdeckungen, Erfindungen, Vorschriften u. Verbesserungen in Fabriken u. s. w. Unter Mitwirkung einer Gesellschaft von Technikern herausgeg. von Dr. **C. W. Heinichen.** 2. verm. Aufl. mit Kpf. 2 Bde. Dresden, Bromme. 1843. IV u. 417, 428 S. gr. 8. (2 Thlr. $7^1/_2$ Ngr.)

[1069] Westentaschenbuch für Kaufleute, Fabrikanten u. Oekonomen, enth. vielerlei Gegenstände in Tabellenform, welche für benannte Geschäftsleute nützlich und angenehm sind. Von **F. G. A. Vogt.** 2. sehr verm. Aufl. Weimar, Voigt. 1843. X u. 264 S. 16. (25 Ngr.)

[1070] The Nature and Properties of the Sugar Cane: with Practical Directions for the Improvement of its Culture, and the Manufacture of its Products. By **G. R. Porter**, F.R.S. 2. edit. with an additional chapter on the Manufacture of Sugar from Beet Root. Lond. 1842. 256 S. gr. 8. mit 9 Abbild. (12sh.)

[1071] Der wohlunterrichtete Bäckermeister, ein Handbuch für angehende Bäcker u. s. w. von **K. Hennig.** Meissen, Goedsche. 1843. 117 S. 8. (17½ Ngr.)

[1072] Das Brodbacken. Ein unentbehrlicher Rathgeber f. Bäcker, Oekonomen u. s. w. Von **Jos. Held.** Nordhausen, Fürst. 1843. IV u. 140 S. 8. (17½ Ngr.)

[1073] Das Hefenbüchlein. Für Haushaltungen, Bäcker u. s. w. Nordhausen, Fürst. 1843. 88 S. 8. (11¼ Ngr.)

[1074] Anleitung zur gründlichen Erlernung der Kunst, neue und alte Stroh- u. Holzhüte zu waschen, zu färben und zu appretiren. Von **Jos. Pfister.** Frankfurt a. M., Sauerländer. 1843. 24 S. 8. Mit 1 lith. Taf. (n. 15 Ngr.)

[1075] Die Kunst des Seifensiedens und Lichtziehens od. gründliche Anweisung zur Anfertigung aller Sorten von Seifen, als der festen, grünen, braunen od. sogen. schwarzen, der gelben engl. Terpenthin- u. Toilettenseife u. s. w., wie auch zur Fabrikation aller Arten von Talglichtern. Nach d. jetzigen Standpunkte dieser Gewerbe f. Fabrikanten u. Hausmütter leichtfasslich dargestellt; auch für Solche, welche die hierbei einschlag. Kenntnisse aus der Chemie u. Physik nicht besitzen. Von einem Seifensieder von Profession. 3., sehr verm. u. verb. Aufl. Mit 6 lithogr. Taf. Weimar, Voigt. 1843. XX u. 322 S. 8. (1 Thlr. 7½ Ngr.) A. u. d. Tit: Neuer Schauplatz der Künste und Handwerke. 4. Bd.

[1076] Die hydro-elektrische Metallüberziehung, od. Vergoldung, Versilberung, Verplatinirung, Verkupferung, Vernikelung u. Verzinkung auf galvan. Wege. Ausführlich bearb. für d. Gewerbsmann von **Chr. Fr. Hänle,** Dr. d. Phil., Apotheker in Laar u. s. w. Lahr (Geiger), 1843. VIII u. 96 S. gr. 8. Nebst 1 lithogr. Fig.-Tafel. (n. 20 Ngr.)

[1077] Beiträge zur Kenntniss der Büchsenmacherkunst u. zur richt. Beurtheilung der Schiessgewehre. Auf vieljährige prakt. Erfahrung gegründet und seinen Geschäftsgenossen, sowie allen Jagd- und Gewehrliebhabern mitgetheilt von **J. Schmidt,** Büchsenmacher in Güstrow. Mit 10 Taf. Abbildd. Weimar, Voigt. 1843. VIII u. 107 S. 8. (1 Thlr. 7½ Ngr.) A. u. d. Tit.: Neuer Schauplatz d. Künste u. Handwerke. 130. Bd.

[1078] Traité théorique et pratique de vinification, ou Art de faire du vin etc par **L. P. Dubief.** 2. édit. Par., Maison. 1843. 25 Bog. gr. 8. (7 fr. 50 c.)

[1079] A Comprehensive Viewe of the Culture of the Vine under Glass. By **Jam. Roberts,** Gardener etc. Lond. 1842. 94 S. gr. 12. (n. 5sh. 6d.)

[1080] Beschreibung des Schwarz'schen Dampfbrennapparats nebst Andeutungen des einzig richtigen Brennereibetriebsverfahrens zur sichern Erreichung des höchstmöglichen Reinertrags, mit besond. Berücksichtigung des Werkes: „Die Branntweinbrennerei nach ihrem gegenwärt. Standpuncte". Mit nachträglicher Angabe eines Ersatzmittels der Branntweinschläuche in Zeiten der Noth. Von Dr. **Ludw. Gall.** Trier, Gall. 1843. VIII u. 280 S. gr. 8. Mit 2 Steindrucktaf. (2 Thlr. 7½ Ngr.)

[1081] Der vollständige Betrieb der Branntweinbrennerei nach allen seinen Verzweigungen, mit ausführl. Beschreibung der Malz- und Hefenbereitung, des Maischverfahrens, sowie d. gesammten Destillationsprocesses, nach den neuesten Erfahrungen und den bewährtesten Methoden; enth. eine vollständ. Belehrung, wie der Ertrag der Getreidekörner u. Kartoffeln auf's Höchste gesteigert und der Gehalt, sowie der Werth der Waare unter allen Umständen mit Sicherheit ausgemittelt werden könne. Von **Jos. Dorner.** Mit mehr. Tabellen in 21 in den Text eingedr. Abbildd. Pesth, Hartleben. 1843. VIII u. 372 S. gr. 8. (2 Thlr. 15 Ngr.)

[1082] Handbuch der prakt. Branntweinbrennerei nach den neuesten u. bewährtesten Methoden mit Einschluss des Grün-Malzens, der Dampf-Destillation und der Anlage von Brennereien von Dr. **Jul. Ludw. Gumbinner.** 2., stark verm. Aufl. Berlin, Berl. Verlagsbuchh. 1843. XXV u. 452 S. gr. 8. (4 Thlr. 20 Ngr.)

Belletristik.

[1083] Manfred. Ein dramatisches Gedicht von Lord **Byron**, übersetzt von *O. S. Seemann.* Berlin, Weidle. 1843. 76 S. m. 1 Lithogr. 8. (n. 10 Ngr.)

[1084] Schauspiele von König **Gustaf III.** *von Schweden.* Aus d. Schwed. übers. von *K. Eichel.* Leipzig, Brockhaus. 1843. XXIV u. 291 S. gr. 12. (1 Thlr. 6 Ngr.) (Ausgewählte Bibliothek der Classiker des Auslandes. 18. Bd.)

[1085] Oeuvres de **Molière.** 8 Voll. Paris, Fortin. 1843. 63 Bog. 18. (4 Fr.)

[1086] **L. F. de Moratin**'s sämmtl. dramatische Werke. Aus d. Span. übers. v. *A. Schumacher.* 1. Bdchn. Die neue Komödie. Wien, Tauer u. Sohn. 1843. 86 S. 12. (n. 8 Ngr.) Dramat. Bibliothek des Auslandes. 7. Bdchn.

[1087] Théatre choisi de **G. de Pixerécourt**, précédé d'une introduction par *Ch. Nodier* et illustré par des notices littéraires. Tom. III. Nancy, 1843. 26½ Bog. gr. 8. Enthält 7 Stücke; der 4. Bd. wird die Sammlung beschliessen.

[1088] The Works of **Will. Shakespeare:** the Text formed from an entirely new collection of the old editions; with the various Readings, Notes, a Life of the Poet, and a History of the Early English Stage. By *J. P. Collier*, Esq. (8 vols.) Vol. 5. 6. Lond. 1842. 610 u. 590 S. gr. 8. (à 12sh.)

[1089] The Comedies, Histories, Tragedies, and Poems of **Will. Shakespeare.** Edited by *Ch. Knight.* 2. edit. (12 vols.) Vol. 5. 6. Lond. 1842. 544 u. 448 S. mit Holzschnitten. gr. 8. (à 10sh.)

[1090] **Shakspere**'s Schauspiele, übers. u. erläutert von *Adelb. Keller* und *Mor. Rapp.* 1. Bd. (in 4 Abth. enth.: Othello, Timon von Athen, Cymbelin, Titus Andronicus.) 2. Bd. (1. Abth. enth.: König Lear.) Stuttgart, Metzler'sche Buchh. 1843. XX und 184, 122, 182, 118, 190 S. 16. (à 6⅕ Ngr.)

[1091] Théatre de **Voltaire.** Par., Didot. 1842. 28 Bog. mit 1 Portrait. gr. 12. (3 Fr.) [Enth. 11 Tragödien.]

[1092] Lustspiele von Dr. **Carl Töpfer.** 5. Band, enthalt.: Hermann und Dorothea. Idyllisches Familiengemälde. — Ein Tag vor Weihnacht. Gemälde aus dem Bürgerleben. — Der Empfehlungsbrief. Original-Lustspiel. — Der reiche Mann oder die Wassercur. Original-Lustspiel. Berlin, Duncker u. Humblot. 1843. 525 S. gr. 12. (2 Thlr. 10 Ngr.)

[1093] — 6. Band, enthalt.: Strauss und Lanner. Lustspiel. — Ein Stündchen Incognito. — Der Tagsbefehl. Dramatisirte Anekdote. — Des Königs Befehl. Original-Lustspiel. — Die Weiber im Harnisch. Parodirende Zauberposse. Ebendas. 1843. 454 S. gr. 12. (1 Thlr. — 6 Bde. 12 Thlr. 10 Ngr.)

[1094] Humoresken von **W. Achat.** Coesfeld, Riese'sche Buchh. 1843. 253 S. 8. (1 Thlr.)

[1095] Nimrod Abroad. By **C. J. Apperley**, Esq., Author of „The Chase, the Turf, and the Road", etc. Lond. 1842. 2 vols. 608 S. 8. (21sh.)

[1096] Le Pélerin, par le vicomte **d'Arlincourt.** 3 Voll. Par., Dumont. 1843. 63¾ Bog. gr. 8. (22 Fr. 50 c.)

[1097] Secret Associations: a Novel. 3 vols. Lond. 1842. 966 S. 8. (1£ 11sh. 6d.)

[1098] Cathérine de Médicis expliquée. Le martyr calviniste. Par **H. de Balzac.** 3 Voll. Par., Souverain. 1843. 64 Bog. gr. 8.

[1099] Delfina Bolzi di **Domen. Carutti.** Firenze, Fabris, 1842. 156 S. gr. 12. (2 L.)

[1100] Miche letterarie di **Tito Delaberrenga.** Venezia, 1842. 200 S. gr. 8. (2 L. 61 c.)

[1101] Daguerreotypen des häuslichen u. ehelichen Lebens. Von **Erich Haurenski** zu Gard' Ebré. Neustadt a. d. O., Wagner. 1843. VIII und 330 S. gr. 8. (1 Thlr. 3⅕ Ngr.)

[1102] Senneval, par le baron **Henry.** 2 Voll. Paris, Souverain. 1843. 46¼ Bog. gr. 8. (15 Fr.)

[1103] Oeuvres de **E. T. A. Hoffmann,** trad. de l'allemand par *Loeve-Weimar* et précédées d'une notice hist. sur *Hoffmann* par *Walter Scott.* Contes fantastiques I. serie. Par., Garnier. 1843. 11⅓ Bog. 18. (3 Fr. 50 c.)

[1104] Les Contes bleus de ma nourrice; par **Hipp. Hostein.** Par., Desesserts. 1842. 5 Bog. 18. (4 Fr.)

[1105] François les bas-bleus, ou la ferme et le salon; par **Hipp. Hostein.** Par., Desesserts. 1842. 7 Bog. 18. (4 Fr.)

[1106] Whims and Oddities, in Prose and Verse. By **Thom. Hood,** Esq. New edition. Lond. 1842. 446 S. mit zahlreichen Holzschn. 8. (6sh.)

[1107] Day Dreams. By **Ch. Knox,** Author of „Hardness", etc. With engraved Illustrations by *Mason,* from Drawings on Wood by *H. Warren.* Lond. 1842. 233 S. gr. 8. (15sh.)

[1108] **Chr. Kuffner's** erzählende Schriften, dramatische u. lyrische Dichtungen. Ausgabe letzter Hand. 4 Bde. Wien, Ign. Klang. 1843. 295, 333, 327 u. 295 S. 12.

[1109] Lebensbilder aus der westlichen Hemisphäre. Vom Vf. des Legitimen etc. 4. u. 5. Bd. 2. durchges. Aufl. Stuttgart, Metzler'sche Buchh. 1843. 384 u. 432 S. gr. 8. Auch u. d. T.: Pflanzerleben. 2. Thl. — und: Nathan, der Squatter-Regulator u. s. w.

[1110] Our Mess. Edited by **C. Lever** (*Harry Lorrequer*). Vol. I. Jack Hinton the Guardsman. Dublin, 1842. 408 S. mit vielen Illustrationen. gr. 8. (14sh.)

[1111] Godfrey Malvern; or, the Life of an Author. By **Thom. Miller,** Author of „Beauties of the Country", „Lady Jane Grey", etc. Vol. I. Lond. 1842. 256 S. mit Illustrationen von *Phiz.* gr. 8. (8sh. 6d.)

[1112] Herbert Tresham: a Tale of the Great Rebellion. By the Rev. **J. M. Neale,** B. A. Lond. 1842. 158 S. 8. (3sh. 6d.)

[1113] Onkel Zebra. Memoiren eines Epicuräers von **E. M. Oettinger.** 7. Thl. Leipzig, Bösenberg. 1843. S. 655—780. gr. 16. (3 Thlr. f. 7 Thle.)

[1114] Vida e aventuras, facecies, pachuchados et travessuras malicias e gatunices de **Pedrilho** o Picarito, natural de Andalusia. 2 Voll. Par. 1843. 10 Bog. 18.

[1115] Ermellina, ossia la vera amicizia, racconto italiano di **Sabina Rasori.** Torino, Magnaghi. 1842. 212 S. gr. 16. (2 L.)

[1116] Les prétendus, par **Fréd. Soulié.** 2 Voll. Par. 1843. 38½ Bog. gr. 8. (15 Fr.)

[1117] Edward Evelyn: a Tale of the Rebellion of Prince Charles Edward. By Miss **Jane Strickland.** Lond. 1842. 96 S. 8. (2sh.)

[1118] Die Geheimnisse von Paris, von **Eug. Sue**, übers. v. *A. Diezmann*. 9.—12. Bdchn. Leipzig, O. Wigand. 1843. 202 S. 12. (n. 20 Ngr.)

[1119] Quattro novelle Friulane esposte da **Carlo Tami.** Udine, Vendrame. 1842. 88 S. 8. (87 c.)

[1120] L'arbre de science, roman posthume de **Voltaire**, imprimé sur un manuscrit de Mdme. Duchatelet. Par., Delavigne. 1842.

[1121] Vermischte Schriften aus dem Nachlasse von **C. J. Weber.** (A. u. d. Tit.: C. J. Webers sämmtliche Werke. 28. Bd.) Stuttgart, Hallbergersche Verlagsh. 1843. 194 S. gr. 8. (n. 15 Ngr.)

[1122] Die Wiederkehr. Eine Novelle. Herausgeg. von dem Einsiedler bei St. Johannes. 3 Thle. Leipzig, Brockhaus. 1843. IV u. 575, 634, und 771 S. gr. 12. (6 Thlr. 15 Ngr.)

Todesfälle.

[1123] Am 9. Jan. starb zu Birmingham *Thomas Vaughan*, esq., Gentleman der k. Kapelle, Vicar-Choral der St. Pauls-Kathedrale, Lay-Clerk der Westminster-Abtei, als Sänger und als Componist geschätzt, geb. zu Norwich 1781.

[1124] Am 15. Jan. zu Islington Rev. *Will. Parker*, M. A., Präbendat der St. Pauls-Kathedrale und Pfarrer zu S. Ethelburga in *London*, seit 32 Jahren Secretair der Society for Promoting Christian Knowledge, und namentlich in der letztern einflussreichen Stellung hochverdient, 65 Jahre alt.

[1125] Anf. Febr. zu Gent *Aug. Voisin*, Bibliothekar daselbst, vorher Prof. der Rhetorik am Collége zu Courtray, dann der Dichtkunst am Athenäum zu Gent, als Gelehrter und als Schriftsteller, besonders als Bibliograph geschätzt, geb. zu Tournay um's J. 1800. Wir nennen von seinen zahlreichen literar. Arbeiten: „Diatribe de Phania Eresio, philosopho Peripatetico" 1824, „Guide des voyageurs dans la ville de Gand, ou Notice hist. sur cette ville, ses monumens, ses hommes célèbres" 1826 u. 1831, „Descriptions des monuments gothiques de la Belgique, de l'Allemagne, de la France et de l'Angleterre" 1834 ff., „Annales de l'école flamande moderne" 1835 ff., „Bibliotheca Hulthemiana, ou Catalogue méthod. de la riche et precieuse collection de livres et des mss. de M. C. van Hulthem" 6 Voll. 1838, „Recherches hist. et bibliograph. sur la bibliothèque de l'Univ. et de la ville de Gand" 1839, „Bibliotheca Gandavensis. Catalogue méthod. de la biblioth. de l'Univ. de Gand" etc. Tom. I. Jurisprudence. 1839, „Documents pour servir à l'hist. des bibliothèques de Belgique et de leurs principaux curiosités littér." 1840, „Hist. des bibliothèques de la Belgique" 1840 u. s. w.

[1126] Am 1. Febr. zu Poitiers *Félix Faulcon*, Doyen honor. der dasigen Akademie, Deputirter der Generalstaaten von 1789, Mitglied des Raths der Fünfhundert und des gesetzgeb. Corps, Präsident der ersten Deputirtenkammer nach der Restauration, Correspondent des Instituts von Frankreich, auch als Schriftsteller („Matériaux pour servir à l'histoire de la révolution" 1790, „Extraits de mon Journal, dediés aux mânes de Mirabeau" 1791, „Aux membres du conseil d'état; Précis hist. de l'établissement du divorce" etc. 1800, „Mélanges législatifs, hist. et polit. pendant la durée de la con-

stitution de l'an III" 3 Voll. 1801, „Voyages et Opuscules" 1805 u. a.) geschätzt, geb. zu Poitiers am 14. Aug. 1758.

[1127] Am 10. Febr. zu Paris *Eugène Vail*, als Schriftsteller durch mehrere Abhandlungen „Notice sur les Indiens de l'Amérique du Nord", „Etat sur la littérature américaine" u. a. bekannt.

[1128] Am 14. Febr. zu Halle *Carl Ferd. Schwetschke*, Buchhändler, durch eine Reihe grossartiger und verdienstlicher literarischer Unternehmungen bekannt, im 45. Lebensjahre.

[1129] Am 15. Febr. zu Paris M. *L'Etendart*, Inspecteur honor. der Akademie zu Paris, Officier der Ehrenlegion, als Pädagog vielfach verdient, im 84. Lebensjahre.

Beförderungen und Ehrenbezeigungen.

[1130] Von der Académie des sciences im Institut von Frankreich ist in der section de médecine an *Double's* Stelle der bekannte Oberarzt und Professor Dr. *Gabr. Andral*, in der section d'économie rurale et art vétérinaire an *Morel de Vindé's* Stelle der Oberarzt Dr. *P. Franç. Ol. Rayer* zum Mitglied erwählt worden.

[1131] Von der Académie des sciences morales et politiques im Institut de France ist in der section d'économie politique et de statistique an des Grafen *de Laborde's* Stelle von 20 gegen 3 Stimmen Hr. *Duchâtel* zum Mitglied, an *Simonde de Sismondi's* Stelle zum Associe etranger *Mac-Culloch* erwählt worden.

[1132] Die Herren *Dumont*, Mitglied des Instituts von Frankreich, und *Gomard*, Professor der Fechtkunst zu Paris, haben den päpstlichen St. Sylvester-Orden erhalten.

[1133] Dem durch die Herausgabe der „Gespräche mit Goethe" und andere Schriften bekannten Gelehrten, Dr. *J. Pet. Eckermann*, ist von dem Grossherzog von S.-Weimar das Prädicat „Hofrath" ertheilt worden.

[1134] Dem bekannten Sprachforscher, Kammer- und Regierungsrath *Hans Conon von der Gabelentz* zu Altenburg ist das Prädicat als Geheimer Kammerrath und Geheimer Regierungsrath ertheilt worden.

[1135] Dem Ober-Appellationsgerichtsrathe und ordentl. Professor der Rechte an der Universität Jena, Dr. *C. Jul. Guyet*, ist von dem Herzog von S.-Altenburg das Prädicat „Geheimer Justizrath" verliehen worden.

[1136] Den ordentl. Professoren in der theolog. Facultät der Universität Jena, Kirchenrath Dr. *Carl Hase* und Kirchenrath Dr. *Andr. Gli. Hoffmann*, ist von dem Herzog von S.-Altenburg das Prädicat „Geheimer Kirchenrath" ertheilt worden.

[1137] Der bisherige Referent bei dem k. hannov. Ministerium der geistlichen und Unterrichts-Angelegenheiten, Canzleirath *Hoppenstedt*, ist in gleicher Eigenschaft an das Ministerium des Innern versetzt, und der bei der Landdrostei zu Hildesheim bisher fungirende Regierungsrath *Bunsen* zum Referenten bei dem Ministerium der geistl. u. Unterrichts-Angelegenheiten ernannt worden.

[1138] Der grossherzogl. sächs. Leibarzt, Hofrath Dr. *Emil Huschke* zu Weimar ist zum Geheimen Hofrath ernannt worden.

[1139] Der bisherige Pfarrer zu Halchter bei Wolfenbüttel, Dr. theol. *C. G. H. Lentz*, ist zum General-Superintendenten des Fürstenthums Blankenburg ernannt worden.

[1140] Der ordentl. Professor der Rechte, Dr. *Edm. Sigism. Loebell*, ist zum Vicekanzler der Universität Marburg ernannt worden.

[1141] Der durch mehrere historisch-theologische Schriften bekannte Dr. *Chr. Geo. Neudecker* ist zum ersten Lehrer an der obern Abtheilung der neuorganisirten Bürgerknabenschule zu Gotha von dem städtischen Wahlcollegium erwählt und von dem Herzog ihm der Titel als Conrector ertheilt worden.

[1142] Der Professor an der Univ. Padua, Dr. *B. Panizza*, Ritter des Ordens der eisernen Krone, ist den Statuten dieses Ordens gemäss in den Ritterstand des österreich. Kaiserstaats aufgenommen worden.

[1143] Der k. preuss. Geheime Staatsminister *von Rochow* ist zum zweiten Präsidenten des Staatsraths ernannt worden.

[1144] Der bisherige Geh. Oberbaurath *Schmid* zu Berlin ist zum Dirigenten der Ober-Baudeputation mit dem Prädicate eines Ober-Baudirectors und dem Range eines Rathes 2. Classe, der bisher. Ober-Baurath *Soller* zum Geh. Ober-Baurath ernannt worden.

[1145] Die durch den Tod des Hofraths *H. Hase* erledigte Stelle eines Inspectors der k. Antiken- und der Münzsammlung zu Dresden ist zugleich mit dem Beisitz im akademischen Rathe der Kunstakademie dem Dr. *Heinr. Wilh. Schulz* übertragen worden, welcher seit Kurzem nach längerem Aufenthalte in Italien mit reichen Sammlungen zu einer Kunstgeschichte Italiens nach Sachsen zurückgekehrt ist.

[1146] Dem ordentl. Professor in der philosoph. Facultät der Univ. Jena, Hofrath Dr. *Friedr. Glo. Schulze*, ist von dem Herzog von S.-Altenburg das Prädicat als Geheimer Hofrath ertheilt worden.

[1147] Der Professor und Bildhauer *Ludw. Mich. Schwanthaler* zu München hat das Ritterkreuz des k. griech. Erlöser-Ordens erhalten.

[1148] Dem herzogl. S.-Altenburg. Geheimen Rathe und Mitglied des Geh. Ministeriums *K. Chr. von Wüstemann* ist das Grosskreuz des Sachsen-Ernestinischen Hausordens verliehen worden.

Druck und Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Leipziger Repertorium

der

deutschen und ausländischen Literatur.

Erster Jahrgang. **Heft 9.** 3. März 1843.

Theologie.

[1149] Die Lehre von den göttlichen Eigenschaften, dargestellt von Dr. **J. F. Bruch**, Prof. d. Theol. in Strassburg u. s. w. Hamburg, F. Perthes. 1842. 308 S. gr. 8. (1 Thlr. 15 Ngr.)

Die Lehre von den göttlichen Eigenschaften ist unstreitig das Allerheiligste der Theologie. Diess wird auch dem Anfänger im dogmat. Studium ebenso bald klar, wie die Schwierigkeit und Unerfasslichkeit dieser Untersuchung überhaupt. Und doch hat gerade das Unergründliche einen eigenthümlichen Reiz, und Probleme, deren Unauflöslichkeit selbst in einzelnen Momenten einleuchtet, veranlassen daher zu immer erneuten Anstrengungen. Was haben nicht die Scholastiker in der Lehre von den göttlichen Eigenschaften gearbeitet, mit wie vielen unfruchtbaren Subtilitäten haben sie dieselbe überladen! Gleichwohl begrüssen wir das vorliegende Werk als einen wissenschaftlichen und gelungenen Versuch, der mit Fleiss und Gründlichkeit gearbeitet ist. Der Vf. gehört nicht zu den Extremen der theologischen Parteien, eben so wenig hat er sich Einer philosophischen Schule unbedingt hingegeben; wir bezeichnen ihn als einen besonnenen, ruhig forschenden Eklektiker, dem die Wahrheit ausschliesslich am Herzen liegt. Sein Stil ist dem Mendelssohn'schen oder dem Reinhard'schen vergleichbar, und trägt den Charakter des ruhig entwickelnden Lehrvortrages. Nur wäre zu wünschen, dass er minder wortreich geschrieben und bei dem sichtbaren Streben nach erschöpfender Darstellung sich einer gewissen Weitschweifigkeit enthalten hätte, welche bewirken wird, dass sein Buch, so schätzbare Seiten es hat, doch nur von den Männern der Wissenschaft gelesen und durchstudirt werden wird. Dazu kommt, dass durch die Behandlungsweise eine Art von Trockenheit hineingekommen ist, die man schwerlich von allen Seiten geduldig hinnehmen wird. Im Uebrigen ist die Schrift mit Geist geschrieben und zeugt von einer vertrauten Bekanntschaft mit der deutschen theologischen und philosophischen Literatur. Auch ist der Vf. durch seine Sittenlehre, durch Predigten und Essais philosoph. sur le Christianisme in Deutschland schon hinreichend bekannt. Er geht hier von dem richtigen Gedanken aus, dass die

Gottesidee das Wesen der Religion ausmache, und dass von der Qualität der ersteren die Schätzung jeder gegebenen positiven Religion in letzter Instanz abhängen müsse. Die christliche Religion ist ihm die Religion *κατ' ἐξοχήν*, aber auch bei ihr bilde die Gottesidee das wahrhaft Eigenthümliche und Charakteristische. Nicht die Lehre vom Reiche Gottes, nicht die Versöhnungslehre, auch nicht das Princip der Liebe sei es, was man als des Christenthumes unterscheidendes wesentliches Merkmal anzusehen habe; denn dieses Alles weise auf eine tiefere Grundlage zurück, die eigenthümliche Gestaltung der Gottesidee. Die Gotteslehre, welche in der Dogmatik gemeinhin den ersten Theil bildet, übt wesentliche Bestimmungen auf die nachfolgenden Dogmen der Anthropologie und Christologie aus, je nachdem sie mehr oder minder rein aufgefasst und dargestellt ist, natürlich in verschiedener Weise. — Man hat gestritten, ob Eigenschaften in Gott angenommen werden können. Schleiermacher läugnete diess und Hase hat sich ihm angeschlossen. Ersterer behauptete, dass man mit den Attributen im Grunde verschiedene Functionen, Endlichkeiten, damit aber Widersprüche in Gott setze. Es genüge die reine Gottesidee. Die Eigenschaften der Gottheit sich vorzustellen, das möge man der religiösen Lyrik, dem frommen Gefühle, der Gefühlsanschauung überlassen. Diese Ansicht wird vom Vf. scharfsinnig widerlegt. Er unterscheidet zwischen Wesen und Eigenschaften, zwischen dem Sein der Persönlichkeit, und der Erscheinung der letzteren in dem Wirken und bedient sich dabei der Analogie vom Menschen. Auch in diesem dürfe man das Sein und das Wirken nicht identificiren. Die Art des Wirkens zeige noch nicht völlig das Wesen, wenn gleich die Aeusserungsweise der Ausdruck des Wesens sei. Wäre Wirkungsart und Wesen identisch, so könnte nicht von Veränderungen eines und desselben Menschen z. B. im Zustande der Sünde und der Besserung die Rede sein, während das Bewusstsein der Ichheit immer dasselbe bleibt. Diese Distinction macht dem Scharfsinne des Vfs. Ehre und ist wohl begründet. Sie kann nicht durch die Bemerkung entkräftet werden, dass Veränderungen in Gott überhaupt nicht vorkommen. Denn die Veränderungen in der Welt sind doch von Gott abzuleiten, und gehören zu der transeunten Thätigkeit desselben in den Erscheinungen; durch welche Beobachtung gerade jener angenommene Unterschied zwischen dem Wesen und dem Wirken, wie des Menschen so Gottes, Bestätigung erhält. — Der Vf. als gemässigter und gesunder Theolog will, dass man bei der Untersuchung von den Urthatsachen des Bewusstseins ausgehe. In der Literatur seines Gegenstandes erwähnt er besonders die drei neueren Vorgänger Böhme, Elwert und Steudel. Bei der Befürchtung, dass man ihn der Weitläufigkeit zeihen werde, bringt er zur Entschuldigung vor, dass ihm sein Stoff unter den Händen gewachsen sei, während er anfangs nur eine kleine Abhandlung habe schreiben wollen. Er habe, fährt er fort, nach Klarheit und Durchsichtigkeit

der Darstellung gestrebt, ungeachtet diese Eigenschaft jetzt gewissen Schulen für Oberflächlichkeit gelte. Wir wünschen, dass der Vf. sich durch solche Urtheile nicht irre machen lasse, da bei dem Kerne der deutschen Nation die Einseitigkeit philosophischer Parteien zur Zeit noch kein Uebergewicht gewonnen hat, und wie er sehr wahr sagt, eine allzugrosse Concision und abstruse Terminologie über manche neuere Schriften ein undurchdringliches Dunkel verbreiten. Ein verstorbener bekannter Theolog bemerkte in dieser Beziehung mit wahrer Naivetät: noch habe er manche klare, treffliche Bücher nicht gelesen, Niemand könne ihm daher zumuthen, sich auf die dunkeln zu werfen. Betrübend sind aber die Gründe, welche den Vf. veranlassten, sein Werk in deutscher Sprache zu schreiben; in Frankreich, versichert er, werde eine solche Schrift unfreundlich aufgenommen, darum schreibe er die Sprache des Landes, welchem er durch Geburt und Bildung angehöre. Ref. kann aus Autopsie auf literarischen Reisen hinzufügen, dass es, die Kräfte der theologischen Facultät zu Strassburg abgerechnet, überhaupt in Frankreich keine wissenschaftliche Theologie gibt, und dass, was dahin einschlägt, eher verspottet und missverstanden, als gefördert wird. — Der Vf. geht in seiner Deduction von dem Unterschiede zwischen Verstand und Vernunft aus. Ersterer sei das Vermögen der Begriffe mit Analyse und Synthese; Letztere das Vermögen der Ideen und begründe tiefere, lebendigere Anschauungen. Durch den Verstand werde die Gottesidee deutlicher und zu einem Gottesbegriffe. Die Eigenschaften fallen als Bestimmtheiten oder Prädicate nicht in Gottes Wesen, sondern in sein Wirken oder in seine Selbstoffenbarung, und hier wird wiederum das Analogon von den menschlichen Eigenschaften hervorgehoben. Die Meinung Hegel's wird bestritten, dass die Idee Gottes unterschiedlos sei, dass sie lebendig werde dadurch, dass sie sich selbst ausser sich setze und sich wieder aufhebe, dass durch die Annahme von Eigenschaften ein unauflösbarer Widerspruch entstehe und etwas Endliches in Gott gesetzt werde. Vielmehr bleibt nach dem Vf. das wahre, eine, untheilbare Wesen Gottes, das von den Eigenschaften desselben genau zu unterscheiden ist. Strauss wiederholt nur die Behauptung Hegel's von der Bestimmungslosigkeit der Gottheit, und dass in jeder Bestimmung ein Widerspruch enthalten sei. Ganz bestimmungslos ist dem Vf. im Grunde nur das Nichts; sobald Etwas wirklich gedacht werden soll, muss es nothwendiger Weise auch unter irgend einer Bestimmung gedacht werden. Als absolute Causalität muss Gott nach seiner absoluten Wirksamkeit auch unter Bestimmungen gedacht werden, sein Wesen aber bleibt verschieden von seinem Wirken. Das Ding an sich ist allerdings noch etwas hinter der Erscheinung (gegen Strauss, der diess von seinem speculativen Standpuncte aus läugnet). Reell ist der Unterschied zwischen Wesen und Erscheinung, dass hier keine Identität stattfinde, davon tragen wir das Bewusstsein im Ich. Bei

allen Objecten ist die **Beziehung** und die **Natur** des Gegenstandes nicht dasselbige. Unter Eigenschaften darf man nur keine Mannichfaltigkeit von Functionen, die im Gegensatze sich befinden, verstehen wollen. Beiläufig bemerkt der Vf. sehr wahr hinsichtlich des seit Schleiermacher bis zum Ueberdruss geführten Wortstreites über Quelle und Wesen der Religion, dass die Religion nicht isolirt in dieser oder jener Region des geistigen Lebens wurzele, dass sie sich über das ganze Gebiet des inneren Seins erstrecke, dass sie zugleich Sache des Denkens, des Gefühles, des Wollens sei. Ref. stimmt vollkommen bei und hat dieselbe Ansicht in seiner Apologetik des Christenthums ausgeführt. — Die Aufnahme und Bestimmung der Gottesidee im Bewusstsein macht nun (nach dem Vf.) das Religiöse aus. Die mehr sinnliche oder mehr sittliche Gottesidee hat den bedeutendsten Einfluss auf relative Reinheit oder Unreinheit der Religion. Hiernach bestätiget sich der gefeierte Ausspruch Schillers: dass in seinen Göttern sich der (religiöse) Mensch male. Der Gottesbegriff des Judenthums bildet das Eigenthümliche dieser Religion, und so ist es auch im Christenthume. Jedes andere, wenn gleich noch so wichtige Dogma, jede anderweite religiöse Anschauung nimmt in Bezug zur Gottesidee erst einen untergeordneten Platz ein. Der religiöse Fortschritt hängt von der Veredlung und Vervollkommnung der Gottesidee ab. Der Mangel einer wissenschaftlichen Zusammenstellung der göttlichen Eigenschaften als Theile oder Wirkungsarten der absoluten Vollkommenheit leitet nach der Meinung des Vfs. zum Irrthume und zur Schwärmerei. Der Ausdruck **Eigenschaften** dünkt ihm indess unpassend, er schlägt dafür **Bestimmtheiten** vor. Denn das Wort Eigenschaft erinnere leicht an die Qualität der Materie, die Erscheinung aber bleibe stets (auch bei Gott) der Idee nicht völlig adäquat. Einen anderen gewichtigen Einwurf verschweigt er nicht. Die Gegner seiner Deduction haben gesagt und werden sagen: man wisse im Grunde nur, **dass** Gott sei, aber nicht, **wie** er sei. (Andere haben erklärt, man wisse nur, was Gott nicht sei, nicht aber, was er sei. Ref.) Von seiner Existenz finde kein eigentgentliches Wissen statt, indem die Speculation zwar zur Idee Gottes, aber nicht zur Gewissheit seiner Realität führen könne, welche sich einzig und allein einem allen näheren wissenschaftlichen Bestimmungen sich entziehenden Glauben offenbare u. s. w., demzufolge würde die ganze Lehre von den Eigenschaften Gottes auf keiner festen Basis ruhen, und es sich im Grunde nicht der Mühe verlohnen, zu versuchen, derselben eine wissenschaftliche Haltung und Ausbildung zu geben. Diess führt den Vf. zu einer gründlichen Untersuchung über die Erkennbarkeit Gottes. Der biblische Lehrbegriff wird in Kürze vorausgeschickt. Er enthält in der That eine Doppelansicht, die sich indess nicht widerspricht, einmal die Anerkennung des geheimnissvollen Wesens der Gottheit, anderseits wird erklärt, dass der Vater in dem Sohne er-

kannt werde und erkennbar sei. Man füge nur hinzu: so weit solches dem Menschen für sittliche Zwecke und zur Erreichung seiner Bestimmung nothwendig und unentbehrlich ist. Die nachfolgenden Untersuchungen sind nicht minder bedeutend und reich an Resultaten. Aber schmerzlich vermisst man bei einem Buche von so weit umfassenden Inhalte ein Register. Die Aufschriften der gewöhnlich langgedehnten Abhandlungen können diesen Mangel nicht ersetzen, da es an Digressionen nicht fehlt. Der Plan des Ganzen ist folgender: S. 1—27 Einleitung. S. 27—65 Erkennbarkeit Gottes. S. 66—109. Von den göttlichen Eigenschaften. 1. Begriff von göttlichen Eigenschaften. 2. Deduction der göttlichen Eigenschaften. 3. Eintheilung der göttlichen Eigenschaften. S. 110—143. Christliche Gottesidee. S. 143—153. A. Von der göttlichen Weltschöpfung. S. 154—159. Eigenschaften Gottes, welche in der göttlichen Weltschöpfung hervortreten. 1. Gott als das Sein der Welt setzend. a. Allmacht Gottes. S. 160 ff. b. Allwissenheit Gottes. S. 167 ff. c. Allgegenwart. S. 174 ff. 2. Eigenschaften Gottes als des die Weltordnung setzenden Schöpfers. S. 184—190. a. Weisheit S. 190—203. b. Güte. S. 203—233. B. Von der göttlichen Weltregierung. S. 233—238. Eigenschaften Gottes, welche in seiner Weltregierung hervortreten. S. 239—249. Liebe Gottes. S. 249—254. a. Wahrhaftigkeit Gottes. S. 254—275. Heiligkeit Gottes. S. 275—296. c. Gerechtigkeit Gottes. S. 296—306. d. Gnade Gottes. Das Gesammtresultat seiner Untersuchungen stellt der Vf. am Schlusse in einer Tabelle dar, auf welcher die göttlichen Eigenschaften in ihrer organischen Gliederung geordnet erscheinen. Gott ist der absolute Geist. Als solcher ist Gott in ewiger Selbstoffenbarung begriffen. Gott offenbart sich nun A. In dem absoluten Setzen der Welt (Weltschöpfung). Gott setzt die Welt I. nach ihrem Sein. Hierin offenbart sich Gott: Insofern die Welt ein von ihm durch und durch Bedingtes ist, als 1. der Allmächtige; insofern die Welt in seinem Bewusstsein ruht, als 2. der Allwissende; insofern die Welt nach ihrem räumlichen Sein absolut von ihm bedingt ist, als 3. der Allgegenwärtige; insofern die Welt nach ihrem zeitlichen Sein absolut von ihm bedingt ist, als 4. der Ewige. II. Gott setzt die Welt nach der in ihr herrschenden Ordnung. Hierin offenbart sich Gott: Insofern die Welt eine organisch in sich zusammenstimmende und und sich evolvirende Einheit ist, als 1. der Allweise; insofern die Welt die höchst mögliche Fülle von Leben und Wohlsein enthält, als 2. der Allgütige. B. „Gott offenbart sich in dem absoluten Setzen der Weltevolution“ (Weltregierung). Grundprincip der ganzen göttlichen Weltregierung ist die Liebe Gottes. Diese Liebe hat zum letzten Zwecke die Selbstoffenbarung Gottes durch Realisirung seines Reiches, als eines Reiches der Wahrheit, der Sittlichkeit und der Seligkeit. In dieser dreifachen Beziehung sein Reich realisirend, offenbart sich Gott: Inso-

fern das göttliche Reich ein Reich der Wahrheit ist, 1. als der Wahrhaftige; insofern es ein Reich der Sittlichkeit ist, als 2. der Heilige und 3. der Gerechte; insofern es ein Reich der Seligkeit ist, 4. als der Gnädige. — Aus dieser Uebersicht wird man abnehmen, dass die schwierige Lehre vollständig und erschöpfend abgehandelt ist, aber freilich in der trockenen ermüdenden Schulsprache, welche früher den deutschen Theologen eigenthümlich war, nun aber mehr und mehr zu verschwinden anfängt. Salz und Würze sucht man dabei meist vergebens, daher sich einige Kernsprüche von Jacobi, Claudius, Schiller u. A., welche sparsam eingewebt sind, desto stattlicher und überraschender ausnehmen. Aber der geübte Denker wird hier feste, mit Umsicht und Methode gewonnene Resultate finden. Freilich sollte man darin dem Publicum (auch dem theologischen) nicht zu viel zumuthen, wenn man sich nicht selbst Illusionen machen will. Wir meinen, die Schrift werde den Meisten mehr als Repertorium dienen, denn im Zusammenhange gelesen werden. Auf Einzelnes können wir hier nicht eingehen. Im Allgemeinen bemerken wir noch, dass der Vf., wie uns scheint, zu viel citire, und zu bekannte Bücher, auch bei Gegenständen z. B. der biblischen Theologie, wo diess in der That unnöthig war und er einfach sein Ergebniss hinsetzen konnte. Diess liegt indess einmal in der Natur des deutschen Gelehrten und geschieht aus Streben nach Gründlichkeit, die freilich auch übertrieben und penibel werden kann. Uebrigens sind in dem Buche eine Menge von Meinungen älterer wie neuerer Theologen scharfsinnig widerlegt und berichtiget. Der Vf. *erklärt sich entschieden* gegen Hegel und dessen Axiom von einem werdenden Gotte. Wohl aber wird oft von einer werdenden Vernunft des Menschen geredet, namentlich als Stützpunct der Untersuchungen über die Natur der Sünde, bei Gelegenheit der Rede über die Heiligkeit Gottes. Die Sünde wird aus der Sinnlichkeit und Selbstsucht hergeleitet (nicht ohne Polemik gegen J. Müller), nicht als ob erstere an sich böse sei, sondern nach den gegebenen Verhältnissen, da das Erwachen der selbstständigen Vernunft erst dann einzutreten pflege, nachdem die sinnlichen Neigungen mit ihren oft sündhaften Forderungen bereits ein innormales Uebergewicht erlangt haben und dem Menschen nach seiner vernünftigen Seite gleichsam über den Kopf gewachsen sind. Ehrgeiz, Herrschsucht und andere, scheinbar der Sinnlichkeit fremde Laster hängen zwar nicht unmittelbar, doch aber mittelbar mit ihr nach tieferer Erwägung zusammen. Die Möglichkeit der Sünde unter Voraussetzung eines allheiligen Gottes erklärt sich der Vf. aus der Natur endlicher Wesen und der Endlichkeit, und deducirt, dass die Sünde immer zur Verherrlichung und Erweiterung des Reiches der Sittlichkeit diene, dass sie den Keim der Selbstzerstörung in sich trage, und in dem Ueberblicke des höchsten Gottes durchaus nur in untergeordneten Verhältnissen erscheine. Gleichwohl will der Vf. das Problem als solches nicht läugnen, sondern nur die Wege

andeuten, auf welchen demselben näher getreten werden kann. Zur Aufhellung des empirischen Vorhandenseins der Sünde konnte noch bemerkt werden, dass ja der Mensch von Kindheit auf in sündhafter Umgebung sich befinde, dass die sinnlichen Triebe in ihrem illegalen und innormalen Zuge durch ihre Befriedigung schnelleren und, wie es scheint, mehr unmittelbaren Genuss gewähren, als die vernünftigen Triebfedern. Das ist die Täuschung der Sünde, daher ihr allgemeines Regiment. Trefflich wird gegen Hegel u. A. die Persönlichkeit Gottes vindicirt, und gezeigt, dass nicht bloss auf das Endliche der Begriff Person Anwendung leide, nach dem bekannten Worte Jacobi's: wo kein Du, da kein Ich. Die Harmonie oder Temperatur der göttlichen Eigenschaften wird mit Recht hervorgehoben. Ref. fügt hinzu: Gerechtigkeit ohne Güte würde Härte, Güte ohne Gerechtigkeit Schwäche sein. So schon bei Menschen, geschweige bei Gott. Endlich wird die teleologische Naturbetrachtung, die zu Gott führt, wieder in ihr Recht eingesetzt. Der Zweckbegriff ist von Kant schonungslos und ohne zureichenden Grund verworfen, aber nicht bloss von Fichte d. j., wie der Vf. sagt, sondern weit mehr von Herbart gerettet und nach seiner relativen Beweiskraft restituirt worden. — Doch wir würden zu weitläufig werden, wenn wir alles Treffliche, Lehrreiche und Nützliche dieses schätzbaren Buches, welches als eine wahre Bereicherung der theologischen Literatur in ihrem wichtigsten Theile anzusehen ist, hier aufführen wollten, können aber nicht unterlassen, auf den Vf. als einen gediegenen, gründlichen und gesunden Denker aufmerksam zu machen, und seine Schriften zu grösserer Beachtung zu empfehlen, als ihnen bisher zu Theil geworden sein mag. *Fleck.*

[1150] Die Lehre von Christi Höllenfahrt nach der heil. Schrift, der ältesten Kirche, den christlichen Symbolen, und nach ihrer vielumfassenden Bedeutung, dargestellt von Dr. **Joh. Ludw. König**, K. Pr. Garnisonprediger zu Mainz. Frankfurt a. M., Zimmer. 1842. VIII u. 281 S. gr. 8. (n. 26⅕ Ngr.)

Es liegt ganz im Interesse unserer Zeit und ist eine nothwendige Folge des neu angeregten, tiefer gehenden Lebens auf dem Gebiete der evangelischen Theologie, dass auch die lange vernachlässigte und vielfach perhorrescirte Lehre vom descensus Christi ad inferos in neuem Angriff genommen werde. Historisch, dogmatisch und ethisch von gleich hoher Bedeutung verdient und erheischt diese Lehre eine recht unbefangene und gründliche Erörterung. Je grösser aber die besondern Schwierigkeiten sind, mit welchen eine solche Arbeit zu kämpfen hat, desto dankenswerther jeder Versuch, dieselben zu lösen. Als einen solchen Versuch zeigen wir denn auch die vorliegende Schrift an, welche nach langem Schweigen zuerst wieder mit Entschiedenheit für die Lehre von der Höllenfahrt Christi in die Schranken tritt. Ihr Titel bezeichnet zur Genüge ihren Inhalt und Plan, und das Augustinische Dictum als Motto „Wer anders als ein Ungläubiger könnte läug-

nen, dass Christus in der Unterwelt gewesen?" deutet auf den Geist, aus dem sie geflossen und die Tendenz, welche sie befolgt. Der Vf. ist überzeugt, dass nur mit der Annahme jener Lehre als einer wesentlich christlichen den heutigen Gegnern des Evangeliums eine der schneidendsten Waffen gegen die zweifellose Offenbarung Gottes und deren unbedingte Nothwendigkeit aus den Händen gewunden werde. So geht sein Wunsch dahin, es möge auch sein Büchlein dazu beitragen, dass die grosse Wahrheit, „niedergefahren zur Hölle" mit immer grösserer und lebendigerer Ueberzeugung und Freudigkeit bekannt werde. Wir glauben indess nicht, dass es dem Vf. gelungen ist, alle Bedenklichkeiten, welche gegen die geheimnissvolle Lehre vom descensus erhoben worden sind, zu heben, aber gewiss hat er dazu beigetragen, dieselbe in das rechte Licht zu stellen und von seinem Standpuncte aus ihre Bedeutung nachgewiesen. Es enthält sein Buch namentlich eine recht vollständige Darlegung Dessen, was die alte Kirche bis auf Augustinus über den fraglichen Gegenstand lehrte. Mit grossem Fleisse ist aus den Schriften der Kirchenväter das hierher Gehörige zusammengesucht worden. In welcher Weise der Vf. dabei verfahren, wird sich am besten aus einer Angabe des Inhalts und der Ordnung ergeben. Nach einer Einleitung (S. 1—9), welche den Begriff der Hölle als Hades, Scheol, Todtenreich überhaupt erörtert, wird im 1. Abschnitte (S. 10—63) Christi Höllenfahrt als Lehre der heil. Schrift nachgewiesen. In grosser Vollständigkeit hat der Vf. die etwa hierher zu ziehenden Bibelstellen zusammengetragen und den locus classicus 1. Petr. 3, 19—20. an die Spitze *gestellt*. Alle Stellen, wo von der ἀνάστασις ἐκ νεκρῶν die Rede ist, werden als indirecte Hinweisungen auf das Todtenreich geltend gemacht. Der 2. Abschn. (S. 64—151) ist mehr dogmengeschichtlich und weist in einzelnen Beispielen nach, dass, in welchem Sinne und zu welchem Zwecke die älteste Kirche wirklich die Höllenfahrt Christi gelehrt und einen grossen Werth auf dieselbe gelegt habe. Im 3. Abschn. (S. 152—201) wird die Lehre nach den Symbolen der verschiedenen Kirchen entwickelt und beleuchtet. Der 4. Abschn. endlich (S. 202—259) hat es mit der Wichtigkeit und Bedeutung jener Lehre zu thun. Dazu kommt noch ein doppelter Anhang, die Literatur des Gegenstandes und einige gewichtige Zeugnisse der neuesten Zeit für und über den Mittelzustand. Sollen wir in aller Kürze unser Urtheil über den Werth des vorlieg. Buches aussprechen, so zeichnet es sich mehr durch fleissige Sammlung eines reichen Materials, als durch wissenschaftliche Beherrschung desselben aus. Der Vf. hat mit grosser Belesenheit zusammengetragen, aber es fehlt ihm der sichere Blick für die Combination des Zusammengehörigen. Sein Standpunct ist der in der Sache, nicht über derselben und so macht das Buch oft den Eindruck, als habe der Gegenstand mehr den Vf., als umgekehrt der Vf. den Gegenstand beherrscht. Unseres Bedünkens hätte eben so die Schriftlehre als die der ältesten Kirche von bestimmten

Principien aus, nicht corallarisch, wie es der Vf. thut, sondern in systematischer Ordnung dargestellt werden müssen. Einmal hätte sich ein schärfer gezeichnetes Bild ergeben und dann würden manche Wiederholungen vermieden worden sein. Ueber einzelne Behauptungen und Ansichten mit dem Vf. zu rechten, wie sich dazu allerdings hinreichende Veranlassung böte, ist nicht dieses Ortes. Die Darstellung hat nicht immer die Klarheit und Leichtigkeit, welche zu wünschen wäre; Manches, was der Vf. schreibt, sieht fast so aus, als ob es gleichfalls Uebersetzung wäre, wie die Belegstellen aus den Kirchenvätern nicht originaliter, sondern zum Nutzen nicht gelehrter Leser übersetzt mitgetheilt werden. Die griechischen Citate sind ausserdem in Anmerkungen unter dem Texte abgedruckt; warum gerade diesen vor den lateinischen solche Ehre erwiesen wird, ist nicht ersichtlich. Druckfehler sind nicht selten. *k.*

Jurisprudenz.

[1151] **Gerh. Diephuis**, disq. lit. inaug. de Iure et ratione divortiorum apud antiquissimos Romanos. Groningae, 1842. 62 S. gr. 8.

Vorausgeht (S. 1—21) eine ausführliche Darstellung de matrimonii diversis formis apud Romanos, über die Formen der Ehe confarreatione, usu, coemptione. Von S. 22 an wird dann der auf dem Titel genannte Gegenstand näher erörtert. Zuerst die Etymologie der Worte divortium und repudium. Der Vf. stimmt Paullus in der l. 191 D. de V. Sign. bei. Divortium Carvilianum (S. 25 f.). Dass die Ehescheidung schon früher vorgekommen, nimmt der Vf. an. Es liegt also in der Eigenthümlichkeit dieser Scheidung deren Celebrität. S. 30 ff. sind die verschiedenen Ansichten der Neuern zusammengestellt, während S. 33 ff. die widersprechenden Zeugnisse des Dionysius Halic. und Plutarch über die Ehescheidung in den frühesten Zeiten der Römer näher untersucht werden. Der Vf. behauptet, Plutarch spreche im Allgemeinen von den drei obigen Arten des divortium, Dionysius dagegen bloss von der confarreatio. Plutarchs Erzählung sei die richtige und hiernach sei das divortium schon zu Romulus Zeiten vorgekommen. Hierauf folgen die Fragen: 1) Cuinam liceret divortium facere? (S. 40.) In der confarreatione gestifteten Ehe war das divortium nur dem Manne erlaubt, er wäre denn flamen dialis gewesen, dessen Ehe nur durch den Tod gelöst werden konnte. Auch in der coemtione gestifteten Ehe habe nur der Mann, nicht die Frau sich scheiden lassen können nach Plutarchs Zeugniss. Die Stelle von Gaj. I, 137 wird mit Van Assen auf eine spätere Zeit bezogen, moribus invaluisse et post XII tabulas exortum esse repudii mittendi ius. Eben so sei es in der usu entstandenen Ehe gewesen. Bei der Ehe ohne manus habe das Recht auch der Frau zugestanden; auch hätten Ehescheidungen per contrarium consensum stattgefun-

den, selbst der pater alterutrius conjugis habe die Ehe scheiden können. 2) Ehescheidungsgründe (S. 45 ff.). Plutarch wird emendirt und dahin erklärt, dass er Giftmischerei, Unterschieben von Kindern, Diebstahl (claves) und Ehebruch als Ehescheidungsgründe des Mannes von der Frau bezeichne. Die Scheidung in Fällen, wo keiner dieser Gründe vorhanden, sei nach Plutarch strafbar gewesen, dessen Aeusserung so erklärt wird: eius qui alia de caussa uxorem dimiserit, bona partim uxoris fieri, partim Cereri consecrari, ipsum vero morte puniri. Nun gesteht der Vf. allerdings selbst ein, dass die Strafe hart sei, meint aber, durae leges antiquissimae aetati propriae esse solent (S. 54). Die angeführten Gründe hätten bei allen Arten der manu eingegangenen Ehe stattgefunden; nicht aber bei der Ehe ohne manus. 3) Form der Scheidung (S. 56 ff.). Hierbei einige Vermuthungen über diffarreatio, die schon in den ältesten Zeiten vorgekommen sei. Durch remancipatio sei die Ehe selbst aufgelöst worden, ohne dass ein repudium habe hinzukommen müssen. Falsch sei aber die Meinung, dass durch usurpatio die Ehe usu aufgelöst worden sei. Die Usurpatio habe nur verhindert, dass eine solche Ehe zu Stande gekommen. Die Scheidung der Ehe ohne manus habe keiner Form bedurft. 4) Wirkung der Scheidung (S. 61 ff.). Die Frau trat aus der Familie des Mannes; ihr Vermögen behielt der Mann zurück. Der hierbei angenommene Unterschied zwischen divortium iustum und iniustum wird verworfen. Die Scheidung der Ehe sine manu hatte nur eine Trennung zur Folge, und die Frau erhielt ihr Vermögen zurück. — Diese Schrift ist eine fleissige und mit wenigen Ausnahmen gut geschriebene zu nennen, und wenn man auch dem Vf. nicht in allen Puncten beistimmen kann, so zeigt er doch ein selbstständiges, reifes Urtheil. Vorzüglich Wächter wird, jedoch bescheiden, angegriffen. In der Vorrede dankt der Vf. seinen Lehrern van Limburg-Brouwer und Philips.

[1152] **Fred. Lud. van Sonsbeeck** Spec. iurid. inaug. ad L. 4 Digestorum de Captivis et de Postliminio. Groningae, 1842. 30 S. gr. 8.

Eine kleine, aber gutgeschriebene, fleissige Schrift, in welcher, nach Vorausschickung allgemeiner, die Natur des postliminium angehender Fragen, die l. 4. D. einer neuen Beleuchtung unterworfen wird. Die verschiedenen Interpreten des Gesetzes sind nebst den Emendationsversuchen ziemlich vollständig angeführt. Den ersten Theil des Gesetzes glaubt der Vf. vom alten Rechte verstehen zu müssen, den letzten vom neueren. Nach jenem hätten die von den Feinden Gefangenen vel qui hostibus deduntur, bei ihrer Rückkunft das ius postliminii gehabt; hieraus folge die Darstellung des neuern Rechts de dedito non recepto. Brutus und Scävola hätten über diesen abweichende Meinung gehabt, aber Modestinus behauptet, ein solcher deditus sei kein civis und geniesse nicht das jus postliminii; daraus folge um so mehr, dass dieses Recht der deditus entbehre, qui ab hostibus receptus fuerit. Die Controverse

des Brutus und Scävola sei aus l. ult. D. de Legationibus zu erklären; auch bedürfe es keiner Correctur der Florentina, wenn man nur das nec a nobis receptus verstehe als: quem hortes a nobis non receperunt.

[1153] Beiträge zur Kritik und zur Basis eines allgemeinen positiven Privatrechts. Herausgegeben von Dr. M. Tönsen, Etatsrath u. o. Prof. d. Rechts auf der Univ. zu Kiel. 1. Bds. 1. Heft. Kiel, Schwers'sche Buchh. 1842. XX u. 128 S. gr. 8. (n. 25 Ngr.)

Eine Schrift von grösserer Bedeutung und entschiedenerer Richtung, als der Titel vermuthen lässt. Grundsätze und Gegensätze seiner Ansicht deutet der Vf. in dem Vorworte an, in einer Weise, die nicht füglich einen Auszug zulässt. Nur das heben wir daraus hervor, dass dem Vf. nicht fremd bleibt, „wie die politischen Institutionen und Bestrebungen einer Nation mit ihrer ganzen rechtlichen Verfassung von allen Seiten in sehr genauer Verbindung stehen, und wie der erneuerte fröhliche Aufschwung der germanischrechtlichen Studien fast in denselben Zeitpunct hineinfällt, vor welchem in dem ganzen deutschen Volke ein reges und lebendiges Gefühl der Einheit erwacht ist und in allen Theilen desselben ein politisches Leben sich geltend macht, dessen Gedeihen man nur mit Wohlgefallen betrachten kann". „Von allen Seiten (heisst es S. XVI) wird auf Publicität unserer gerichtlichen Verhandlungen im peinlichen wie im bürgerlichen Rechtsverfahren, so wie auf Oeffnung unserer Gerichtssäle gedrungen, und, wie ich glaube, mit so vollem und gutem Rechte, dass man diesem Ansinnen auf die Länge nicht wird widerstehen können. Es ist jedoch mit Grund zu fürchten, wir öffnen in Civilsachen umsonst die Thüren, so lange die Wissenschaft, mit der wir in denselben verkehren, nicht dem Leben des Volks näher gerückt ist, als solches selbst durch die neuesten Landrechte deutscher Zunge geschehen". In diesem erfreulichen Sinne tritt nun der Vf. in diesem 1. Hefte zunächst hervor mit „Materialien zum offenkundigen Rechtshandel der Germanisten an einem, wider die Romanisten am andern Theile, betreffend die Quellen des positiven Rechts, wie auch anderweitige Grenzbestimmung der wissenschaftlichen Behandlung derselben". Der erste Artikel, das Thema dieses Heftes, ist: vom römischen Recht als Canon der geschriebenen Vernunft (ratio scripta). Der Vf. handelt hierüber in 7 Briefen. Er stellt sich zuerst die Frage: in welchem Maasse und aus welchen Gründen dem römischen Rechte seine bis dahin behauptete Herrschaft in der Theorie und Praxis streitig gemacht wird? und gelangt damit zu der Kritik der Auctorität des römischen Rechts bei den nicht-romanischen Nationen. Als Quellen des positiven Privatrechts erkennt er an: Volksrecht und Legislation; eine dritte Quelle: die Wissenschaft des positiven Rechts, bezeichnet er bloss als eine angebliche. Er legt ferner dar, wie der Grund der Auctorität des römischen Rechts ein zweifacher, der gesetzliche und der wissenschaftliche (oder

der der ratio scripta) sei; letzterer habe dem erstern auch in Deutschland die Bahn gebrochen, beide aber sind wesentlich unverträglich. Nachdem der Vf. noch eine vorläufige Uebersicht ihrer Geschichte in Deutschland gegeben hat, geht er im 4. Briefe auf nähere Betrachtung des wissenschaftlichen Grundes, als des hauptsächlichsten Motivs zur Einführung des römischen Rechts bei den nicht-romanischen Nationen ein und untersucht die zwei Hauptarten desselben ausserhalb Deutschland, die der geschriebenen Vernunft, als der gesetzlichen Ansicht nicht formell, jedoch materiell analog (vorwaltend im grössten Theil des ehemaligen Frankreich, im Herzogthume Schleswig, u. s. w.) und die rein-wissenschaftliche oder skeptische (in England, Dänemark, Norwegen, Schweden). Im 5. Briefe legt er die historischen Zeugnisse für den wirklichen Gebrauch des römischen Rechts als ratio scripta und die Bedeutung desselben dar, und stellt nun im 6. Briefe das thema probandi für die Romanisten fest hinsichtlich der Behauptung, dass die geschriebene Vernunft des römischen Rechts sich zur Quelle des Volksrechts als grundlegende, erläuternde und erklärende Wissenschaft verhalte, sowohl unter Aufstellung der Requisite, als unter Angabe einiger Momente des Gegenbeweises; worauf er im 7. Briefe untersucht, in wieweit dem Erfordernisse der einen und der andern Art jenes Beweises Genüge geschehen. (Hierbei einige Bemerkungen über eine „merkwürdige" Recension des Prof. Gärtner über Kierulff's Theorie des gemeinen Civilrechts.) Eine Nachschrift bespricht einige der von Sarauw jüngsthin für die Reception des römischen Rechts in Schleswig aufgestellten Argumente. — Die Wissenschaftlichkeit der Untersuchung verbunden mit einer sehr anziehenden, oft von trefflichem Humor gewürzten Darstellung lassen der Fortsetzung dieses, dem gegenwärtigen Standpuncte der Wissenschaft, wie wenige, entsprechenden Unternehmens mit grossem Interesse entgegensehen.

[1154] Deutsches Staats- und Bundesrecht. Von Dr. **H. A. Zachariä**, Prof. der Rechte zu Göttingen. 2. Abthl. Das Regierungsrecht der deutschen Bundesstaaten und zwar: von der Regierung im Allgemeinen und vom Staatsdienste. — Gesetzgebung. Oberaufsicht und vollziehende Gewalt. — Justiz- und Polizeihoheit. Göttingen, Vandenhoeck u. Ruprecht. 1842. X u. 364 S. gr. 8. (1 Thlr. 20 Ngr.)

Wir haben über die 1. Abthl. dieser fleissigen Schrift im Repert. d. ges. deut. Lit. Bd. XXXIII. No. 736. berichtet. Den Inhalt der vorliegenden lehrt der Titel. Mit einer 3. Abthl. soll das Werk geschlossen sein. Der Vf. stellt, nach rechtsgeschichtlichen Einleitungen in die einzelnen Materien, die Einrichtungen der verschiedenen Staaten neben einander, bringt dabei sehr zuverlässige Nachrichten und stützt das Ganze auf gründliche Nachweisungen. Die Politik, in die er sich zuweilen einlässt, scheint weniger sein Fach.

Staatswissenschaften.

[1155] Vorlesungen über National-Oekonomie, mit besonderer Rücksicht auf die deutsche Handels-Politik und den deutschen Zollverein. Zum Selbststudium für jeden Staatsbürger allgemein verständlich bearb. von **Ant. Barth**, rechtskund. Bürgermeister. Augsburg, v. Jenisch u. Stage. 1843. 378 S. gr. 8. (1 Thlr.)

Auch u. d. Tit.: Vorlesungen über sämmtl. Hauptfächer der Staats- und Rechtswissenschaft. Zum Selbststudium u. s. w. 38.—40. Lief. 7. Bd.

Schon oft hat Ref. mit dieser ausgedehnten Sammlung zu thun gehabt. Diessmal beschäftigt sie sich mit der Nationalökonomie, die sie in ziemlicher Vermischung mit der Wirthschaftspolitik, wiewohl den Unterschied anerkennend, vorträgt. Ob sich dabei der Vf. über das Verhältniss dieses Theiles zu seiner früheren Darstellung der Polizeiwissenschaft recht klar geworden ist, lässt Ref. dahingestellt sein. In Vorliegendem wird nichts Neues, Originelles und Tiefes, aber das Nöthige recht verständlich, für den bürgerlichen Hausgebranch zweckmässig und mit Einhaltung einer gewissen gerechten Mitte vorgetragen. Recht fest scheint der Vf. übrigens in den Principien nicht zu sein und sich namentlich nicht recht über Werth oder Unwerth des List'schen Systems, das er im Auszuge gleichfalls mittheilt, entscheiden zu können.

[1156] Théorie et pratique de la science sociale ou exposé des principes de morale, d'économie publique et de politique et application à l'état actuel de la société des moyens généraux, immédiats et successifs d'améliorer la condition des travailleurs et même des propriétaires par **Jos. Aug. Rey**, avocat. 3 Vols. Paris, Renouard et Co. 1842. XIX u. 403, 383, 354 S. gr. 8. (13 Fr.)

Philosophie, Nationalökonomie und Politik verspricht uns der Vf. Seine Philosophie ist eine höchst seichte, ordinäre, hausbackene, welche die abgenutztesten Trivialitäten wie Orakelsprüche verkündet; in der Hauptsache übrigens Benthamismus. Seine Nationalökonomie ist ein modificirter Fourierismus, oder doch ein Vetter davon, so sehr er auch dagegen ankämpft. Seine Politik der gewöhnlichste französische Liberalismus, so oberflächlich, illusorisch und grob materialistisch, wie das ganze derartige Wesen. Die Richtung des Vfs. ist nicht ohne bonhommie und philantrophie, aber ganz in französischer Art, ohne Tiefe des Gemüths, den Menschen nur von der Seite des esprit und der Sinnlichkeit nehmend, alles en bloc und auf Massen berechnend, dabei einem willkürlichen Organisiren und Zurichten des Lebens ergeben, die ganze Methode und Ordnung des Buches ein wunderbares Labyrinth, wo wir von einem état utopique zu einem état deutopique, dann wieder zu einem état secondaire, einem état modèle geführt werden und ganz zuletzt durch einen état transitoire keinen état actuel erlangen. Während frühere Schriften von dem Bestehenden ausgingen und nur am Ende ihr Ideal im blauen Hintergrunde schimmern

der der ratio scripta) sei; letzterer habe dem erstern auch in Deutschland die Bahn gebrochen, beide aber sind wesentlich unverträglich. Nachdem der Vf. noch eine vorläufige Uebersicht ihrer Geschichte in Deutschland gegeben hat, geht er im 4. Briefe auf nähere Betrachtung des wissenschaftlichen Grundes, als des hauptsächlichsten Motivs zur Einführung des römischen Rechts bei den nicht-romanischen Nationen ein und untersucht die zwei Hauptarten desselben ausserhalb Deutschland, die der geschriebenen Vernunft, als der gesetzlichen Ansicht nicht formell, jedoch materiell analog (vorwaltend im grössten Theil des ehemaligen Frankreich, im Herzogthume Schleswig, u. s. w.) und die rein-wissenschaftliche oder skeptische (in England, Dänemark, Norwegen, Schweden). Im 5. Briefe legt er die historischen Zeugnisse für den wirklichen Gebrauch des römischen Rechts als ratio scripta und die Bedeutung desselben dar, und stellt nun im 6. Briefe das thema probandi für die Romanisten fest hinsichtlich der Behauptung, dass die geschriebene Vernunft des römischen Rechts sich zur Quelle des Volksrechts als grundlegende, erläuternde und erklärende Wissenschaft verhalte, sowohl unter Aufstellung der Requisite, als unter Angabe einiger Momente des Gegenbeweises; worauf er im 7. Briefe untersucht, in wieweit dem Erfordernisse der einen und der andern Art jenes Beweises Genüge geschehen. (Hierbei einige Bemerkungen über eine „merkwürdige" Recension des Prof. Gärtner über Kierulff's Theorie des gemeinen Civilrechts.) Eine Nachschrift bespricht einige der von Sarauw jüngsthin für die Reception des römischen Rechts in Schleswig aufgestellten Argumente. — Die Wissenschaftlichkeit der Untersuchung verbunden mit einer sehr anziehenden, oft von trefflichem Humor gewürzten Darstellung lassen der Fortsetzung dieses, dem gegenwärtigen Standpuncte der Wissenschaft, wie wenige, entsprechenden Unternehmens mit grossem Interesse entgegensehen.

[1154] Deutsches Staats- und Bundesrecht. Von Dr. **H. A. Zachariä**, Prof. der Rechte zu Göttingen. 2. Abthl. Das Regierungsrecht der deutschen Bundesstaaten und zwar: von der Regierung im Allgemeinen und vom Staatsdienste. — Gesetzgebung. Oberaufsicht und vollziehende Gewalt. — Justiz- und Polizeihoheit. Göttingen, Vandenhoeck u. Ruprecht. 1842. X u. 364 S. gr. 8. (1 Thlr. 20 Ngr.)

Wir haben über die 1. Abthl. dieser fleissigen Schrift im Repert. d. ges. deut. Lit. Bd. XXXIII. No. 736. berichtet. Den Inhalt der vorliegenden lehrt der Titel. Mit einer 3. Abthl. soll das Werk geschlossen sein. Der Vf. stellt, nach rechtsgeschichtlichen Einleitungen in die einzelnen Materien, die Einrichtungen der verschiedenen Staaten neben einander, bringt dabei sehr zuverlässige Nachrichten und stützt das Ganze auf gründliche Nachweisungen. Die Politik, in die er sich zuweilen einlässt, scheint weniger sein Fach.

Staatswissenschaften.

[1155] Vorlesungen über National-Oekonomie, mit besonderer Rücksicht auf die deutsche Handels-Politik und den deutschen Zollverein. Zum Selbststudium für jeden Staatsbürger allgemein verständlich bearb. von **Ant. Barth**, rechtskund. Bürgermeister. Augsburg, v. Jenisch u. Stage. 1843. 378 S. gr. 8. (1 Thlr.)

Auch u. d. Tit.: Vorlesungen über sämmtl. Hauptfächer der Staats- und Rechtswissenschaft. Zum Selbststudium u. s. w. 38.—40. Lief. 7. Bd.

Schon oft hat Ref. mit dieser ausgedehnten Sammlung zu thun gehabt. Diessmal beschäftigt sie sich mit der Nationalökonomie, die sie in ziemlicher Vermischung mit der Wirthschaftspolitik, wiewohl den Unterschied anerkennend, vorträgt. Ob sich dabei der Vf. über das Verhältniss dieses Theiles zu seiner früheren Darstellung der Polizeiwissenschaft recht klar geworden ist, lässt Ref. dahingestellt sein. In Vorliegendem wird nichts Neues, Originelles und Tiefes, aber das Nöthige recht verständlich, für den bürgerlichen Hausgebranch zweckmässig und mit Einhaltung einer gewissen gerechten Mitte vorgetragen. Recht fest scheint der Vf. übrigens in den Principien nicht zu sein und sich namentlich nicht recht über Werth oder Unwerth des List'schen Systems, das er im Auszuge gleichfalls mittheilt, entscheiden zu können.

[1156] Théorie et pratique de la science sociale ou exposé des principes de morale, d'économie publique et de politique et application à l'état actuel de la société des moyens généraux, immédiats et successifs d'améliorer la condition des travailleurs et même des propriétaires par **Jos. Aug. Rey**, avocat. 3 Vols. Paris, Renouard et Co. 1842. XIX u. 403, 383, 354 S. gr. 8. (13 Fr.)

Philosophie, Nationalökonomie und Politik verspricht uns der Vf. Seine Philosophie ist eine höchst seichte, ordinäre, hausbackene, welche die abgenutztesten Trivialitäten wie Orakelsprüche verkündet; in der Hauptsache übrigens Benthamismus. Seine Nationalökonomie ist ein modificirter Fourierismus, oder doch ein Vetter davon, so sehr er auch dagegen ankämpft. Seine Politik der gewöhnlichste französische Liberalismus, so oberflächlich, illusorisch und grob materialistisch, wie das ganze derartige Wesen. Die Richtung des Vfs. ist nicht ohne bonhommie und philantrophie, aber ganz in französischer Art, ohne Tiefe des Gemüths, den Menschen nur von der Seite des esprit und der Sinnlichkeit nehmend, alles en bloc und auf Massen berechnend, dabei einem willkürlichen Organisiren und Zurichten des Lebens ergeben, die ganze Methode und Ordnung des Buches ein wunderbares Labyrinth, wo wir von einem état utopique zu einem état deutopique, dann wieder zu einem état secondaire, einem état modèle geführt werden und ganz zuletzt durch einen état transitoire keinen état actuel erlangen. Während frühere Schriften von dem Bestehenden ausgingen und nur am Ende ihr Ideal im blauen Hintergrunde schimmern

liessen, führt uns dieser Vf. gleich von vorn nach Utopien und erst allmälig durch mancherlei wunderbare Zustände auf den heutigen Tag, für den er dann allerlei Regeln und Rathschläge aus seinen früheren Irrgängen mitbringt. Er hat so viel Verstand, dass er einzelne Tollheiten des Fourierismus, dessen Anhänger er durchaus nicht sein will, sondern sein eignes System zu haben glaubt, einsieht und bekämpft, aber nicht so viel, um nicht in gleiche aus der Wurzel des Ersteren stammende Tollheiten zu verfallen. Er würde im Stande gewesen sein, wenigstens in der Nationalökonomie bei der gesunden Vernunft zu bleiben, wenn er nicht einige wichtige Grundwahrheiten derselben übersehen, oder nicht eingesehen hätte. Er fängt ganz vernünftig an, dass die einzig richtige Methode die analytische sei, dass man zuvörderst die Dinge, mit denen man es zu thun hat, ganz genau ergründen müsse, irrt aber schon darin, dass er diess auf die faits nécessaires et immuables beschränkt. Er geht sehr richtig von der Kenntniss des Menschen aus, sieht diese aber wenige Seiten darauf hauptsächlich in dem — Gall'schen System. Als Moralgesetz stellt er den alten Satz auf: was du nicht willst, dass dir die Leute thun sollen, das thue ihnen auch nicht, und thue das was du willst, dass dir gethan werde; einen Satz, der nicht einmal vom Morde abhalten würde, da es schon viele Mörder gegeben hat, die gar nichts darwider hatten, dass sie gleich nach vollbrachter That demselben Loose verfielen, ja die ihre That mit dem Entschlusse verübten, sich unverzüglich selbst zu ermorden; einen Satz, der überdem bloss auf Klugheit und Egoismus zurückführt. Doch *freilich er stellt*, mit Bentham, das Interesse als die Basis aller menschlichen Handlungen und Richtungen dar; getäuscht, wie Jener, durch die Verflechtungen eines gewissen beigemischten Interesses und dadurch, dass das Gute auch zugleich nützlich ist. Und doch selbst so grenzt es an Unverschämtheit, den Tod des Sokrates auf das Interesse der Ruhmsucht und Consequenz zu gründen. Das Moralgefühl erklärt er für eine falsche Hypothese. Die grössten Verbrecher bestiegen das Schaffot und rühmten sich ihrer Thaten: Können verhärtete Menschen gegen die Guten zeugen und hat er in ihr Inneres gesehen? Weiss er nicht, wie weit Trotz und Stolz zur Verstellung treiben können? Bei verschiedenen Völkern würden dieselben Handlungen verschieden beurtheilt. Wahr, aber das Sittengesetz besteht nicht in seinem concreten Inhalt, sondern in seiner Idee. Wahr, dass das Sittengesetz zeitlich und volksthümlich bedingt ist und dass die Zweckmässigkeit einen grossen Einfluss auf seinen concreten Inhalt hat, aber eben so wahr, dass das Zweckmässige durch die Idee der Pflicht und der Tugend geweiht und geheiligt wird und in dem Siege der Pflicht über den Vortheil die schönsten Triumphe des Menschen und der Menschheit bestehen. Wahr, dass das Gute auch nützlich ist, aber eben so wahr, dass wir es thun sollen, nicht weil es nützlich ist, sondern weil es gut ist. — Aus dem Gesetz des wohlverstandenen Inter-

esses, was sein Grundgesetz ist, leitet er die sociale Gleichheit ab. Ueber diese bringt er auch nun die Sätze vor: dass die Menschen physisch und moralisch ungleich seien, dass daraus aber keine socialen Ungleichheiten hervorgingen und dass die sociale Gleichheit in dem gleichen Recht Aller bestehe, alle ihre Fähigkeiten und Strebungen (auch die schlechten?) so vollständig und frei als möglich (?) zu entwickeln. Nun wenn man die sociale Gleichheit zum Gesetz erhebt, so sollte man doch auch der Gesellschaft zur Pflicht machen, den physisch oder moralisch dabei Benachtheiligten zu Hülfe zu kommen. Denn, wenn die Menschen, nach dem eignen Geständniss des Vfs., ungleich anfangen, so wird es doch dem *Einen* viel schwerer werden, als dem Andern, zum Ziel zu kommen. Und soll denn die Politik die factischen Ungleichheiten nicht berücksichtigen? Gegen die Fourieristen polemisirt er beständig, zeigt aber eben durch die Wichtigkeit, die er ihnen beilegt, wie weit entfernt er ist, die ganze Tollheit ihres Wesens zu empfinden und kommt schon (S. 97) in ihren Geschmack, indem er einen congres polyglotte proponirt, der eine Universalsprache erfinden soll. Bei Gelegenheit der Rhetorik warnt er sehr gegen die Gefahren der Beredtsamkeit, ohne den Werth derselben zu verkennen, und bringt dabei einige gute Bemerkungen. Die Geschichte giebt ihm Gelegenheit zu einer Discussion mit den St. Simonisten; übrigens will er sie ganz kurz, nur in den Hauptmomenten, er will sie eigentlich nur so behandelt wissen, dass sie sein System bekräftigt. Der Mann sollte Hegelianer werden. Dass er die exacten Wissenschaften zur Basis des Unterrichts gemacht wissen will, ist ganz französisch. Von Religion hier kein Wort. Jndem er gegen jede Moral polemisirt, die nicht auf dem wohlverstandenen Interesse ruht, und sich nicht auf den wundervollen Satz: „was du nicht willst, u. s. w.“ beschränkt, erfasst er die Moral lediglich in der Form gewisser Gebote, wie das namentlich die Juden thun und desshalb das Christenthum, das auf das ganze Wesen des Menschen geht, nie begreifen können. Er glaubt, dieses Moralsystem gestürzt zu haben, wenn er z. B. gegen den Satz: du sollst nicht lügen, den trivialen Einwand erhoben hat, damit sei die Dichtkunst verboten, oder gegen das Gebot: du sollst nicht tödten, es schliesse den Krieg und die Nothwehr aus. Dass die Moral sich nicht in solche Satzungen einschliesst, sondern z. B. im erstern Falle: Wahrheit des ganzen Seins des Menschen, im letztern eine solche Milde, Reinheit, Selbstbeherrschung und Selbstachtung, die den Mord unmöglich macht, fordert, davon hat er keine Ahnung. In einigen wenigen Worten über die Religion, in denen kein ernster Gedanke an Gott hervortritt, und aus denen man durchaus nicht sieht, ob er einen Gott glaubt, stellt er statt aller Religion wieder sein Schiboleth hin: „was du nicht willst, dass u. s. w.“ Doch diese Proben werden wohl hinsichtlich der „Philosophie“ des Hrn. Rey genug sein. — Die Nationalökonomie beginnt er, womit viele Andere aufhören, mit der Be-

völkerungsfrage und dem Pauperismus. Darüber spricht er, so lange er sich im Allgemeinen hält, ganz vernünftig, beruhigend, ohne viel Neues zu bringen; kommt aber sehr bald auf allerlei Vorschläge zur Abhülfe des Nothstandes, und darunter auf manche sehr seltsame, die er selbst vermieden haben würde, wenn er mit den Grundbegriffen der Wissenschaft begonnen hätte. Er will auf dem Lande Werkhäuser errichtet wissen, in denen die ländliche Bevölkerung bei schlechtem Wetter arbeiten könne, als litten wir an einem Mangel an Production; möglichst gleichmässige Vertheilung der Bevölkerung über das Land, wie es scheint, nicht auf bloss natürlichem Wege durch Wegräumung der Hindernisse, sondern künstlich und vom Staat aus; ländliche Grosswirthschaft, *fabrikähnlich*. Nun erst geht er auf die nationalökonomischen Begriffe ein, wobei jedoch wenig Richtiges vorkommt und von dem Richtigen nichts dem Vf. angehört. Gegen die Stelle, welche das Verhältniss von Nachfrage und Angebot in der Nationalökonomie findet, kämpft er heftig, weiss aber nichts dagegen anzuführen, als eine Art von hinkendem Gleichniss: sie sei ein Streit und es sei doch besser, man stifte Frieden. Die Capitalzinsen erklärt er, statt für einen Miethlohn, für eine Aufmunterungsprämie; woraus dann auch in späteren Theilen die grössten Irrthümer abgeleitet werden. Darauf kommt er in seine utopischen, deutopischen und weiteren Zustände, auf denen wir ihm nicht ins Einzelne begleiten und nur bemerken wollen, dass der Sinn derselben allerdings der ist: den Menschen und die Gesellschaft erst mangellos darzustellen und ihnen dann nach und nach die Mängel, die es nach der Ansicht des Vfs. sind, zu geben und zu sehen, wie sich danach die Zustände modificiren. In dem utopischen, also idealen, nach Ansicht des Vfs. vollkommenen Zustande kommen dann die Phalansteren und andere Fourierismen vollständig zum Vorschein. Doch erklärt er sowohl den état utopique als den état deutopique, welcher letztere hauptsächlich durch Hinzutritt einer Unvollkommenheit, nämlich der paresse entsteht, für évidemment impossibles. In beiden vollkommenen Zuständen, denn auch deutopique ist es noch so ziemlich, wird übrigens ungemein viel regiert und alles von Gesellschaftswegen gemacht. Das ist auch echt französisch. Die Franzosen haben einmal keinen Begriff von Freiheit. Der état modèle ist das „mögliche“ Ideal des Vfs. Hier sind die Menschen ungleich nach Verstand und Begierden und nur durch die gemeinschaftliche Mustererziehung des Vfs., deren Basis, wie bemerkt, die exacten Wissenschaften sind und die statt aller Moral und Religion nur den einen kostbaren Waidspruch des Vfs. haben, vor uns voraus. Hier wird auch das Privateigenthum theilweise eingeführt, aber in seinem Gebrauche vielfach beschränkt und namentlich durch eine, dem St. Simonismus abgeborgte Generalbankanstalt wieder so ziemlich unter allgemeine Verwaltung gestellt. Die Vertheilung der Gewinne, die Preise der Güter, das alles wird immer noch von oben geregelt und der Einfluss der Concurrenz

darauf abgeschnitten. Die Politik des état modèle besteht natürlich in dem System der Volkssouverainetät. Neu ist die Anwendung der Kanonenschüsse bei den Verhandlungen. Die Stelle, wo die Anzeige der Annahme oder Verwerfung eines Gesetzes durch Kanonenschüsse, die sich im Nu bis an die fernsten Grenzen des Reiches verpflanzen, geschildert wird, ist so drollig-pomphaft und ganz der Lärmsucht der Franzosen entsprechend, dass wir nur ungern uns enthalten, sie herzusetzen. Sie steht im zweiten Theil, S. 369. Im état modèle waren die Gebäude, die Waldungen und ungebauten Ländereien, die grossen und kleinen Maschinen und mehreres Andere noch gemeinschaftlich. Im état secondaire werden Gebäude und grosse Maschinen Privateigenthum und so bildet er dann den Uebergang zu dem état transitoire, wo der Grundsatz laissez faire eintritt, durch den wir nun zu dem état actuel gelangen. Jeder dieser états beschäftigt den Vf. durch hunderte von Seiten! Wie sich ein vernünftiger Mann in solchen Wolkengebilden gefallen kann! Das Einzige, was dem Vf. Achtung erwirbt, ist sein warmes Interesse für das Wohl der unteren Classen. Aber dass er das Bestmögliche wüsste, was ihnen helfen kann, ist nicht zu behaupten und auch die Rathschläge, die er für den état actuel gibt, sind sehr im Geschmack seines état modèle.

Länder- und Völkerkunde.

[1157] Die Nestorianer oder die zehn Stämme. Reisen durch das alte Assyrien, Armenien, Medien und Mesopotamien; Schilderung der kirchlichen und häuslichen Gebräuche und Sitten der Nestorianer und Nachweis ihrer Identität mit den verloren geglaubten zehn Stämmen Israels. Von **Asahel Grant**, Med. Dr. Im Auszuge übersetzt von *S. Preiswerk.* Basel, Bahnmaier. 1843. XII u. 204 S. gr. 8. mit 1 Karte.

Die 2. Auflage, zu welcher das dieser Schrift zum Grunde liegende Original bereits gediehen ist (vgl. Nr. 668.), zeugt für die auf sie rege gewordene Aufmerksamkeit und rechtfertigt ihre Verpflanzung auf deutschen Boden. Ihre Anziehungskraft wurzelt in einem zwiefach wissenschaftlichen — geo-ethnographischem und kirchengeschichtlich-religiösem — Momente; weniger jedoch geschieht für die Befriedigung des ersteren, als für die des zweiten, welches zu einem festen Resultate sich abzuschliessen scheint. Dr. G. trat im J. 1835 in den Dienst der amerikan. Missionsgesellschaft, — Board of commissioners for foreign missions — welche sich entschlossen hatte, unter den Nestorianern in Persien eine Mission anzulegen; man hielt vorzugsweise den Beruf des Arztes für leichtern Zutritt und grössere Sicherheit gewährend, eine Voraussetzung, die sich auch durch die Erfolge rechtfertigte. Von Amerika aus ging G. über Smyrna, Constantinopel, Trebisonde nach Tebris, und von da in die Provinz Urumiah im nordwestlichen Theile des jetzigen Königr. Persien, im Westen durch ein hohes Schneegebirge von Kurdistan (dem alten Assyrien) getrennt, im Osten vom

See Urumiah begrenzt. Die dort lebenden Nestorianer sind in ihren religiösen Gebräuchen einfacher und schriftmässiger, als die römischen Katholiken und andere orientalische Kirchen. Sie verwerfen den Bilderdienst, die Ohrenbeichte, die Lehre vom Fegfeuer und stehen daher in vielen Stücken mit den Protestanten auf gleichem Grund und Boden, wesshalb man sie auch die asiat. Protestanten genannt hat. Sonst sind sie in Unwissenheit und Aberglauben eingehüllt; sie sind aber für Belehrung empfänglich und wünschen besonders die heil. Schrift in einer Jedermann verständlichen Sprache verbreitet zu sehen. Die Mission, die durch die Hrn. Holleday, Stocking, Jones u. Wright verstärkt ward, war im Frühlinge 1841 in vollem Gange; die zahlreich eröffneten Schulen blühten auf; beträchtliche, in die Umgangssprache der Nestorianer neu übersetzte Theile der h. Schrift wurden durch die aufgestellte Druckpresse vervielfältigt; für die Predigt des Evangeliums und die Sonntagsschulen liessen die Nestorianer ihre Kirchen eröffnen, und die Missionaire werden sich bald durch Nationalgehülfen unterstützt sehen. Während und ehe diess geschah, machte G. in Gemässheit der ihm gegebenen Instruction einen Versuch, von der persichen Grenze aus und durch die Wohnsitze der wilden, räuberischen Kurden in das Gebiet der unabhängigen Nestorianer in den unzugänglichen Gebirgen des alten Chaldäa's einen Eingang zu gewinnen und das Terrain zu recognosciren, ob es sich zur Anlegung einer Missionsstation eignen möchte. Unter dem Schutze türkischer Behörden durchzog der Vf. die mesopotamische Ebene und ging nach Mosul, um von da aus in die Gebirge einzudringen. „Die entsprechenden Lebensbilder einer Sara, Rebekka und Rahel, die der heil. Schriftsteller in so liebenswürdiger Einfachheit entwirft, stellten sich uns lebendig verwirklicht dar in den jungen Schäferinnen, welche an den Brunnen von Mesopotamien die väterl. Heerden tränkten oder den gefüllten Wasserkrug des Abends nach Hause trugen.“ (S. 21.) — Die Nestorianer, welche früher in diesen Gegenden wohnten, sind alle zu dem römisch-kathol. Bekenntnisse übergegangen; sie heissen insgemein „Chaldäer“, bewohnen die Dörfer östlich vom Tigris, und Elkosch mit dem Kloster Rabban Hormuz kann als ihr Hauptpunct betrachtet werden. In der Nachbarschaft von Mosul finden sich ungefähr 500 Familien syrischer Jacobiten, die in Bezug auf Lehre und Gebräuche den Armeniern näher stehen, als den Nestorianern. — Von Mosul aus kam G. durch den Uebergang über den Tigris aus Mesopotamien nach Assyrien. Auf der Stelle, wo einst Ninive prangte, stehen einige wenige schwarze Zelte wandernder Araber und Turkomannen zwischen unförmlichen Hügeln von Erde und Schutt; auf dem ausgedehntesten Schuttwall, der alte Trümmer und Inschriften birgt, steht das muhammedanische Dorf Nebi Junas = Prophet Jonas; dort soll dieser Prophet begraben sein; ihm ist eine Moschee errichtet. Nicht weit von den Ruinen von Ninive sah der Reisende zwei Dörfer der Jeziden, der angeblichen Teufelsanbeter, liegen. Er meint, es könne nur in

sehr beschränktem Sinne wahr sein, dass sie den Teufel verehren; sie haben nur die Rücksicht gegen denselben, nie unehrerbietig von ihm zu reden. Anstatt seinen Namen auszusprechen, sagen sie: „Der Herr des Abends“ oder auch „Sheikh Maazen“ = der erhabene Herrscher. Von der christl. Religion, vor der sie hohe Achtung hegen, haben sie einige verstümmelte Ueberreste; ein Fest, das nach Zeit und Gebrauch an das Passah sich anschliesst, stellt sie von einer andern Seite mit den Juden auf eine Linie. Gewiss aber trifft ihre Glaubenslehre in vielen Puncten mit der alten Irrlehre der Manichäer zusammen, so dass man in ihnen einen Ueberrest dieser Secte erkennen will. Sie mögen 10,000 Köpfe zählen, und der Vf. meint, dass Mosul für eine Missionsstation einen passenden Centralpunct abgeben dürfe. — Die Weiterreise führte durch die von dem Hasir (Chaser, Ghazir-Su, dem Bumadus der Alten) bewässerte Ebene, an dessen Ufern zwischen den Legionen des Darius und Alexander die entscheidende Schlacht geliefert wurde, die in der Geschichte nach der Stadt Arbela benannt worden ist, wohin der Macedonier den überwundenen Herrscher Persiens verfolgte. Noch jetzt führt eine Gegend von den zahllosen Gebeinen der Perser, die das Schlachtfeld bedeckten, den Namen Beth-Garmee, Knochenstätte. Von der Festung Amadieh aus, deren türkische Besatzung die Kurden im Zaum zu halten hat, gelangte der Reisende in das Gebiet der unabhängigen Nestorianer. Von der Höhe des Berges herab zeigte sich ihr Land „als ein weites Amphitheater von wilden, steilen Bergen, durchrissen von tiefen, finsteren Schluchten, in deren etlichen das Auge deutlich jene freundlichen, lachenden Dörfer entdecken konnte, die so lange schon die sichere Zuflucht des 100,000 Christen umfassenden Hauptstammes der nestorianischen Kirche gebildet haben.“ (S. 47.) — Durch einen jungen Nestorianer, der, gänzlich blind, den in Ruf gekommenen Vf. ein Jahr vorher in Urumiah, bis wohin er sich von Dorf zu Dorf hatte leiten lassen, aufgesucht und dann sehend den Weg in die Gebirge zurück genommen hatte, sah sich Jener schnell in das Vertrauen des Volks eingeführt, und was er über dessen kirchliches, gesellschaftliches und häusliches Leben zu beobachten und zu berichten Gelegenheit gefunden hat, ist anziehend und lesenswerth. Durch rasches Klopfen auf ein dünnes Bret mit einem Schlägel werden die Dorfbewohner mit Sonnenaufgang zur Kirche gerufen; die Kirchen sind massive Steingebäude; die Kirchthüre ist so enge und niedrig, dass man nur gebückt eintreten kann, weil geschrieben stehe: die Pforte ist enge u. s. w. Beim Eintritte in das Gotteshaus entschuhet man sich; am Altar wird das auf ihm liegende Evangelium, das Kreuz und die Hand des Priesters geküsst. Die Gebete und Psalmen, welche recitativisch gesungen werden, sind in altsyrischer, also dem gemeinen Manne unverständlicher Sprache abgefasst; dagegen wird die Verlesung eines Abschnittes aus dem Evangelium von dem Priester mit einer Uebersetzung in das neuere, von den Nestorianern jetzt gespro-

chene Syrisch begleitet: diess dient zugleich als Predigt. Die Feier des h. Abendmahls geht in schriftgemässer Einfachheit vor sich. Beim Herausgehen aus der Kirche erhält ein Jeder ein kleines Gebäck, bestehend aus einer dünnen Lage zusammengerollten Brodteigs, welche einen Bissen Fleisch umschliesst; es ist diess eine übrig gebliebene Spur jener Liebesmahle der Christen im 1. und 2. Jahrh. u. s. w. — Fünf Wochen hielt sich G. bei dem Patriarchen der Nestorianer auf und nahm seinen Rückweg durch das Gebiet der Hackary-Kurden. Hier hatte er den kurdischen Häuptling zu begrüssen, dessen meuchlerischen Nachstellungen im Nov. 1829 der deutsche Reisende Schulz unterlag. Ueber die näheren Umstände seiner Ermordung werden S. 76—79 (vgl. S. 91 f.) interessante Details mitgetheilt. Der Vf. fand den Häuptling krank und dadurch Gelegenheit, mit seiner Kunst bei ihm einzuschreiten. Diess und seine sonstige Vorsicht — in der geologisch interessanten Gegend hob er kein Steinstückchen auf, hütete sich, öffentlich Bemerkungen aufzuschreiben oder auch nur den Compass zu beobachten, um nicht die Kurden auf die Gedanken zu bringen, er sei mit der Nebenabsicht gekommen, ihr Land auszuspüren, wie sie es Schulz zutrauten — gewährte ihm Sicherheit, und von Salmas aus im Anschluss an eine kleine Karavane traf er nach 8 Monaten im Dec. 1839 wieder in Urumiah ein. Im Mai des folg. J. unternahm er noch eine Reise in die Gebirgsgegenden und reiste dann über Erzerum und Constantinopel nach Boston, um Bericht zu erstatten. Der Uebersetzer berichtet hierauf in einem aus dem Missionary Herald entnommenen Nachtrage (S. 199—204.), dass Dr. G. auf sein Arbeitsfeld bald zurückgekehrt sei und nochmals den nestorianischen Patriarchen in den Gebirgen des innern Kurdistan besucht habe, um die wegen der Mission zu ergreifenden Maassregeln zu besprechen. Allein es zog sich ein Gewitter über die unabhängigen Nestorianer auf. Sie wurden von einem vereinigten türkisch-kurdischen Heere in ihren bergigen Wohnsitzen angegriffen und theilweise unterjocht, da ihre so lange behauptete Unabhängigkeit den Muhammedanern längst ein Dorn im Auge gewesen war. Dass die Unterjochung aber, wie Dr. G. durchblicken lässt, bereits eine vollständige sei, lässt sich doch wohl bezweifeln; denn die Geschichte aller Freiheitskämpfe von Gebirgsvölkern gegen andringende feindliche Heere lehrt, dass theilweise und selbst wiederholte Niederlagen, die sie erleiden, den Sieger in der Hauptsache wenig fördern. — Was nun den S. 96—174 ausführlich erörterten Hauptpunct anlangt, nämlich die Beweisführung, dass die Nestorianer Descendenten der einst nach Assyrien gefangen abgeführten 10 Stämme Israels seien, so steht er unstreitig fest. Denn aus einer langen Reihe von wechselseitig in einander eingreifenden und sich stützenden Gründen — (die bei den nestorianischen Christen vorhandene, von Juden und Muhammedanern bestätigte Tradition, dass sie von Israel abstammen und aus Palästina gekommen seien; die Gegend, wohin die 10 Stämme abge-

führt wurden, und ihr Verbleiben daselbst; ihre Sprache und Namen; ihre jüdischen Sitten, Gebräuche und Gesichtszüge; die frühzeitige Verkündigung des Christenthums in den von ihnen bewohnten Gegenden u. s. w.) —, die sorgfältig erwogen werden, fügt sich ein Beweis zusammen, der kaum mit Erfolg anzufechten oder gar umzustürzen sein möchte. Wenigstens müsste einem Opponenten der Erweis des Gegentheils zugeschoben werden. Denn die bekanntlich dagewesenen Annahmen, nach welchen jene aus dem Gesichtskreise der Geschichte verschwundenen 10 Stämme unter den Afghanen im innern Asien oder unter den Ureinwohnern von Nordamerika wieder aufgefunden worden seien, beruhen auf zufälliger Aehnlichkeit mit jüdischen Gebräuchen, die weit mehr an die Sitten der ältesten Völker überhaupt erinnern, und sind daher gegen die bei den Nestorianern zusammenfallenden Erkennungszeichen ganz unerheblich. — Ein Anhang (S. 175—98) gibt noch specielle Nachrichten über die bereits erwähnten Jeziden und bringt, nach der Reihenfolge der Jahrhunderte, Kirchengeschichtliches über die Nestorianer in Erinnerung. — Der Uebersetzer hat, um seine Arbeit nicht zu umfangreich werden zu lassen, mehrere erläuternde Excurse, unter anderen Betrachtungen des Vfs. über mehrere Weissagungen der Apokalypse Cap. 7, 11 und 12 weggelassen, dabei aber es sich zur Pflicht gemacht, keine Beobachtung, keinen Zug, keine Thatsache wegzulassen, in denen das Bild des wirklichen Volkszustandes geschildert wird. Die Uebersetzung liest sich gut, und die beigefügte, die Reiseroute des Vfs. genau bezeichnende Karte wird zur Bereicherung der Specialkarten von Asien manches Erhebliche beitragen.

[1158] L'Égypte sous Mehemet-Ali. Par **P. N. Hamont.** Tom. I. et II. Paris. Léautey et Lecointe. 1843. 597 u. 645 S. gr. 8. (15 Fr.)

Nachdem wir von so manchen französischen Schriftstellern über Mehemet-Ali's Person und seine Reformen nur günstige Berichte gelesen haben, tritt auch einer auf, der ihn und seine Werke im ganz entgegengesetzten Lichte erscheinen lässt. Hamont ging nach Egypten mit Prétot, um als Thierarzt bei einer neuerrichteten Thierarzneischule zu wirken, blieb 14 Jahre dort, lebte mit Türken und Arabern, mit dem Volke und mit den Behörden in stetem Verkehr und übergiebt nun in sieben Büchern seine Beobachtungen der Oeffentlichkeit. Er führt die Stimmen an, welche über Mehemet-Ali und seine Regierungs- und Handlungsweise bisher laut geworden sind, und lässt dann zuletzt auch die seinige hören, welche jedoch in den meisten Fällen gegen den Reformator Egyptens sich erklärt. So gleich im 1. Buche, das uns die Art, wie er zum Besitze Egyptens gelangte, seine Verwaltungsmaximen (Monopole) im Allgemeinen und deren Folgen beschreibt. Es ist über diese Monopolenwirthschaft bereits soviel Tadel ausgesprochen worden, dass der Vf. unmöglich etwas Neues mittheilen kann. Dasselbe gilt auch von der zum Theil sehr barbarischen Art der Bei-

treibung der verschiedenen Steuern. Minder bekannt dürfte die Modalität der Verpachtung vieler Staatsgüter sein, wo den Pächtern der sechste Theil des abgeschätzten Ertrags verbleibt, oder vielmehr verbleiben soll, weil alles von oben auf's Haar bestimmt und so schlecht geleitet wird, dass 1839/1840 alle diese Pachtungen zusammen ein Deficit von 10,000 Beuteln gaben und aus den meisten die Pächter entflohen waren. Das von allen Beamten geübte Bedrückungs- und Plünderungs-System wird in vielen kleinen Zügen zur Schau gebracht. Der Fellah muss häufig selbst das Wasser des Nils zur Bewässerung seines Feldes durch Bestechung zu erlangen suchen und wird oft von den Agenten des Abas-Pascha (Enkels von Mehemet-Ali) gezwungen, die jungen Hühner zu kaufen, welche dieser in seinen Oefen, um Geld zu erpressen, hat ausbrüten lassen. Von der Hungersnoth und den Seuchen unter Menschen und Thieren, die Folgen dieser Zustände sind, entwirft der Vf. ein schreckliches Bild bei Gelegenheit einer Reise, die er mit Pariset, dem Chef einer zur Untersuchung der Pest niedergesetzten Commission, durch das Delta machte. Auch die Darstellung der Art, wie wüste Landstriche vom Vicekönige zum Geschenk gemacht werden, die der Empfänger dann anbauen und nach 6 Jahren versteuern muss, enthält manches Neue und zeigt, dass auch hier der Schein grösser, als der Erfolg ist. Ein besonderes Cap. berichtet über die Reisen des Vicekönigs, um in den Provinzen selbst den Ackerbau zu überwachen, wobei er jedoch oft mit sehenden Augen hintergangen wird und ihm überhaupt nur sein eigener Gewinn am Herzen liegen soll. Selbst die so unentbehrliche Rindviehzucht hat dadurch sehr bedeutend gelitten; und die grosse Seuche im vorigen Jahre ist vermuthlich nur Folge von Dingen gewesen, welche der Vf. erzählt. Ueber den Ackerbau verbreitet er sich weitläuftig und zeigt, dass der Nil keineswegs, wie man behauptet, den Boden allein zu düngen im Stande ist. Sehr geringen Erfolg im Grossen haben auch die anbefohlenen Anpflanzungen von Fruchtbäumen aller Art gehabt, während die Dattelpalme, beschwert mit einer Abgabe, zu Tausenden verschwunden ist. Ebenso wurde durch das Monopolisiren der Anbau des Zuckerrohrs fast ganz vernichtet. In mannigfacher Art ward die Hoffnung bei der Cultur des Indigo, des Reiss, bei Anwendung der Dampfmaschinen getäuscht. Die Lage der Fellahs ist schlimmer, als zur Zeit der Mamelukenherrschaft, was vornehmlich auch durch die Plackereien dargethan wird, die sie bei den grossartig entworfenen und schlecht gelungenen Nilbauten zu bestehen hatten. Sicher ist indess jetzt die sonst so gefährliche, von Räubern, welche am Ufer lauerten, stets bedrohte Nilfahrt. Die öfter wiederkehrende Schilderung der Fellahs ist sehr lebendig; er sieht in ihnen nicht Araber, sondern die Nachkommen der alten Egypter. Er erörtert dabei ausführlich die unter ihnen gewöhnliche Polygamie und tritt dabei als Gegner von Clot-Bei auf, welcher hierin die Ursache des entnervten Zustandes so vieler

Orientalen findet. Im Ganzen ist der Charakter der Fellahs auf's Tiefste entwürdigt. Daher hatte auch hier sich der Vicekönig sehr getäuscht, als er aus ihrer Mitte Beamte nahm, welche die Türken ersetzen sollten. Es beginnt mit dieser Darstellung das 2. Buch, wo nun eben so ausführlich die Kopten, Juden, Armenier, Türken, Mehemet-Ali's Persönlichkeit selbst, dann die Criminaljustiz und der Gesundheitszustand ihre Stelle finden. Die Kopten beschäftigen sich viel mit Wahrsagen, und besonders zwei derselben hatten sich darin grossen Ruhm erworben. Sie sind sehr abergläubisch und halten namentlich viel auf die bekannten Psyllen, welche der Vf. selbst einmal kommen liess, um von einer Schlange im Hause befreiet zu werden, ohne dass er zu bestimmen wagt, wie diess gelang. Die Kopten stehen moralisch fast noch unter den Fellahs; namentlich treiben sie immer das schändliche Handwerk der Castration für den ganzen Orient. Da, wo von den Juden die Rede ist, die unter der Regierung Mehemet-Ali's zwar immer noch sehr gedrückt, aber doch etwas besser gestellt sind, als früher, lässt sich der Vf. auf eine lange Kritik des Mordes ein, welcher in Damaskus an Pater Thomas verübt worden ist, und entscheidet gegen die Juden, indem er zum Belege dafür eine Menge von Berichten, selbst alte deutsche Chroniken citirt, welche von durch Juden an Christenkindern begangenen Mordthaten berichten. Sein Gemälde von dem Charakter der Türken ist lebendig, ohne mehr zu beweisen, als das Bekannte, dass nämlich die ganze Türkei nur besteht, „so lange die europäischen Mächte ein verfallenes, aller Hülfskräfte beraubtes, bis an's Herz durchgefressenes Reich, dessen Arme bereits verfault sind, bestehen lassen wollen". Manche kleine Züge vervollständigen das Portrait des Vicekönigs. Der Egoismus desselben lässt ihn selbst scheel auf Ibrahim-Pascha herabsehen; seine Ruhmsucht kennt keine Grenzen. Der Umgang mit Europäern, die Ausbildung junger Egypter im Auslande soll ihm wenig genützt haben. Er hat, wie der Vf. sagt, zu schaffen, aber nicht zu erhalten gewusst. In der Criminaljustiz spielt die Peitsche als Tortur und Strafe noch eine grosse Rolle, und auch der Pfahl ist nicht ganz ungewöhnlich, wenn auch ohne Vorwissen des Vicekönigs, sowie auch bisweilen statt der Enthauptung das Abschneiden des Kopfes noch stattfindet. Eine Abhandlung über die Krankheiten Egyptens beschliesst das 2. Buch. Die sehr häufig vorkommende Syphilis wird oft allein durch trockne Kost und Wassertrinken geheilt. Der Kranke geniesst einige Wochen lang nur Mandeln, Feigen, Nüsse, Datteln und trinkt Wasser oder Sassaparillenaufguss. Im Ganzen ist jedoch dieser Abschnitt einer der dürftigsten; selbst die Pest ist auf 2 Seiten abgemacht. Das 3. Buch behandelt ziemlich kurz die Hausthiere Egyptens und deren Krankheiten. Die Hundswuth beobachtete der Vf. bei zwei europäischen Hunden; ganz unbekannt soll sie jedoch keineswegs in Egypten und den angrenzenden Ländern sein. — Das 4. Buch, welches den 2. Bd. eröffnet und mehr als die Hälfte desselben

füllt, schildert die zahlreichen Institutionen seines Herrschers. Zuerst die Bildung des Heeres; Neues findet man hier nicht, häufig aber wird Clot-Bei bestritten und hierin besonders als Vertheidiger und Lobredner des Vicekönigs zurechtgewiesen. Von 1832 bis 1833 hat das Land 250,000 Rekruten stellen müssen. Ibrahim Pascha wird als thätig, tapfer und muthvoll, aber auch als geizig und grausam geschildert. Er schoss oder hieb schon Manchen seiner Leute auf der Stelle nieder; Soliman-Pascha (Sives) spielt noch immer die erste Rolle bei ihm und dem Vicekönige, namentlich auch im Kriegsministerium, dessen Verwaltungszweige und Beamte einzeln durchgemustert werden. Auch da fehlt es nicht an Gelegenheit, Verschleuderungen, Betrügereien, Missgriffe und Bedrückungen aller Art zu rügen. Namentlich bekämpft auch hier der Vf. Clot-Bei's Darstellung der medicinischen Schule zu Abuzabel. Wie Hamont selbst an der Spitze der Veterinair-Schule gehemmt war, kann man schon daraus abnehmen, dass einer der türkischen Stallbeamten, als er eingeführt wurde, meinte: Die Krankheiten der Menschen und Thiere kommen von Gott, und kein Mensch darf sich unterfangen, Mittel gegen Uebel anzuwenden, die er allein kennt! Kabalen, Trägheit und Widerspenstigkeit vereitelten die besten Maassregeln. Von den höheren Schulen hat sich noch die für Bildung von Artillerie- und Infanterieofficieren erhalten; die Schule für europäische Sprachen ist dagegen fast ganz eingegangen und „un lieu de débauche“ geworden. Fast tragisch-komisch ist der Empfang geschildert, den die jungen Leute vom Pascha erfuhren, welche 1832, um in europäischen Wissenschaften ausgebildet zu werden, Paris besuchten. Die Schwierigkeiten, welche Hamont als Thierarzt zu bestehen hatte, wiederholten sich auch, als er beauftragt wurde, das Gestütewesen Mehemet-Ali's und Ibrahims und den Hufbeschlag zu reformiren und die von ihm leidenschaftlich betriebene Schafzüchterei zu organisiren. Um wieviel mehr mussten nun die aus Frankreich verschriebenen Lehrer zu kämpfen haben, welche eine Musterschule für den Ackerbau begründen sollten, da der Landmann, der Fellah, in Egypten das verachtetste Wesen ist! Die meisten Franzosen eilten wieder heim, Hamont wurde die Leitung übertragen; allein es blieb ohne erheblichen Erfolg. Seinen Bemühungen, den Seidenbau zu vervollkomnen, ging es nicht besser; sie wurden zurückgewiesen; selbst die Elementarschulen für den Unterricht im Lesen und Schreiben des Arabischen haben wenig Früchte getragen, weil es an guten Lehrern fehlte und vom 20. Jahre an bei den jungen Leuten alle Energie und Fassungskraft aufzuhören scheint, übrigens aber auch die aus solchen Schulen in die höheren Lehranstalten übergetretenen und hier zu brauchbaren Männern gebildeten jungen Leute von den rohen Türken wegen ihrer (arabischen) Herkunft auf jedem Schritte gekränkt, zurückgesetzt und als unnütze Menschen heimgeschickt wurden. „Alle diese Bildungsanstalten wird der Vicekönig nicht unterdrücken; aber es wird der Unterricht aus-

arten, und sie selbst werden verschwinden." Das Douanen- und Octroiwesen malt H. mit den schwärzesten Farben. Im J. 1826 erbot sich ein Armenier sogar, den Nil zu pachten, wo dann jeder Einwohner für den Eimer Wasser ihm etwas Gewisses zahlen solle. Der Vicekönig nahm das Anerbieten bereitwillig an; allein der damalige Finanzminister liess dem Projectmacher eine tüchtige Bastonnade geben, und die Sache unterblieb. Wir unterlassen es, die Bemerkungen auszuziehen, welche der Vf. gegen das Ende des 4. Buches über die grossen öffentlichen Bauten, den Schiffsbau, das Münz- und Civil-Justizwesen mittheilt. Sie sind durchweg in bitterem Tadel ausgesprochen. Das 5. Buch bringt eine eben so scharfe Kritik der Ereignisse in Syrien und den Hedjas. Die letzteren sind ein offenes Grab für die dahin gegangenen Truppen gewesen. Sehr lebendig malt H. den Eindruck, welchen in Cairo der Hattischerif von Gulhane hervorbrachte; „il mourut en naissant!" Für die Schrecken des Rückzugs der Armee aus Syrien finden sich hier neue Belege in Menge. Das 6. Buch erzählt die durch den erfolgten Frieden nothwendig gewordene Reduction des Heeres, die Verabschiedung vieler Europäer und den Verfall der ihrer Leitung anvertrauten Institute, worauf im 7. noch der Zustand Aethiopiens und Sudans, sein Klima, seine Bergwerke und seine Bewohner geschildert werden. Im Ganzen macht das Werk einen unangenehmen Eindruck auf den Leser; er sieht, wie ein kräftiger Geist zwar Grosses will, aber viel zu viel zu gleicher Zeit beginnt, um es nur bis zu einem gewissen Grade vollenden zu können; wie alle Elemente, die politischen und moralischen, auf jedem Schritte unübersteigliche Hindernisse in den Weg legen; wie in der Wahl der Mittel so häufig der grösste Irrthum obwaltet. Wollte man indess auf dem Wege der Recrimination die Sache Mehemet-Ali's vertheidigen, so dürfte man auch noch jetzt in manchen anderen civilisirteren Staaten für seine Handlungweise ein Seitenstück finden, und seinen Absichten muss doch selbst H. häufig Gerechtigkeit widerfahren lassen. Eines Tages wird ein Jeder seine Sache vertheidigen und den Lohn empfangen für seine Werke! sagt der Koran.

[1159] Vierteljahrsschrift aus und für Ungarn 1843. I. Vierteljahrsheft. Leipzig, (Geo. Wigand.) VIII u. 159 S. gr. 8. (1 Thlr.)

Einige polemische Aufsätze im magyarischen Sinne. In allen diesen aus Ungarn kommenden Streitschriften der verschiedensten Farbe spricht sich mehr Beredtsamkeit, Feuer und Dialektik, als politische Reife, Kenntniss und Urtheil aus. Stimmen, die über den Parteien ständen und uns ein wahres Bild von den Zuständen liefern könnten, hört man niemals. Für das Ausland ist aber mit einer einzelnen Parteischrift nichts anzufangen, wenn man nicht die andern dabei hat und vergleichen kann.

Geschichte.

[1160] Vaterländische Geschichte des Elsasses von den frühesten Zeiten bis auf die gegenwärtige Zeit, nach Quellen bearbeitet von **Ad. Walth. Strobel.** 2. Bd. Strassburg, Schmidt u. Grucker. 1842. 462 S. gr. 8. (2 Thlr.)

Dieses Werk ist in einem sehr reinen und schönen deutschen Stile geschrieben, und die Angabe des Titels, dass es aus Quellen und Archiven entnommen sei, keine Unwahrheit, daher denn auch die einzelnen Vorgänge, die Verfassungsveränderungen, die Streitigkeiten in den Städten des Elsasses besonders berücksichtigt werden konnten. Der Vf. hält allenthalben den strengen Ton der einfachen Erzählung fest. Es entschlüpft ihm keine Betrachtung, keine sittlich-religiöse Beurtheilung der heiligen Kirche besonders, von der viel in der Schrift die Rede sein muss. Dieser 2. Band beginnt mit dem J. 1260, wo Walther von Geroldseck Bischof von Strassburg ist. Die heil. Kirche des Mittelalters, zu welcher die Ultramontanen das Vaterland zurückzuführen streben, erscheint in diesem, wie in den meisten folgenden Bischöfen fast nur als eine Anstalt zur Erregung von Zank, Streit, Krieg und Gräueln aller Art, wenn es die Aufrechthaltung der selbstgemachten Gesetze, denen die Welt unterthan sein soll, und der irdischen Privilegien und Vortheile gilt, aber als sittliche und wahrhaft religiöse Potenz will sie nirgends erscheinen. Der Vf. beschreibt gleich vom Anfange herein den heftigen Krieg, den Bischof Walther um solcher Dinge willen mit der Stadt Strassburg führt, sehr ausführlich. Von den gleichzeitigen Kaisern, Rudolf von Habsburg und Adolf von Nassau, ist beinahe mehr als in einer Geschichte des Elsasses sich gebührte, die Rede. Eine Menge von Anekdoten über Rudolf von Habsburg werden mitgetheilt. Die sonstige Darstellung heftet sich vorzugsweise, keineswegs aber ausschliesslich, an die Stadt Strassburg. Der erste Kampf mit der Kirche ist kaum vorüber, als sich auch schon im J. 1287 ein neuer erhebt. Warum ist aber auch der Strassburger Magistrat so gottlos, dass er die Bürgerfamilien nicht will ruiniren lassen, und desshalb den Mönchen verbietet, Sterbende zu Vermächtnissen an die Klöster zum Nachtheil ihrer hungernden Kinder zu verführen. Solche Gottlosigkeit muss natürlich mit dem Interdicte gezüchtiget werden. An solchen und ähnlichen Scenen bietet das Buch einen grossen Reichthum. Interessant ist auch die Geschichte des Bischofs Berthold von Buchegg, die gleichfalls einen bedeutungsvollen Blick in das vielgepriesene Mittelalter hinein thun lässt. Der Bischof hat dem Capitel seine Wahl honett bezahlt, aber freilich nur in Versprechungen. Da er nach geschehener Wahl ehrlich genug ist, an die Versilberung seines Versprechens zu denken, aber kein Geld hat, besteuert er diejenigen selber, die er bezahlen muss, und kann ihnen dabei recht gut die Rechtmässigkeit dieser Steuer demonstriren. Andere Vorgänge werden noch geschildert, die einen

weniger heitern, vielmehr einen furchtbaren Anstrich haben. Wenn ein todtes Kind gefunden wird, oder wenn wie im J. 1348 die Pest herrscht, da zeigt sich, wozu das Mittelalter seine Menschen auferzog. Der Mord rennt und brennt durch das Land und die armen Juden fallen zu Hunderten und Tausenden einem Wahnsinn zum blutigen Opfer, der mit dem verruchten Geschrei, „die Religion begehre die Vernichtung der Juden", sich erhebt. Die Schilderung dieser Pest, der Geisslerfahrten u. s. w. ist sehr ausführlich. Die politischen Verhältnisse des Landes, die Reibungen in den Städten, die Reibungen zwischen dem Adel und den Städten, selbst die in das Gebiet der Wissenschaft und der Kunst gehörenden Erscheinungen haben in dem Vf. einen treuen und sorgfältigen Darsteller gefunden. Gegen den Schluss des Bandes findet man die zwei Abschnitte „Kaiser Wenzel" und „die Städte von 1378 bis 1392", in welchen die Geschichte des grossen deutschen Städtebundes und seines Kampfes gegen die Fürsten- und Adelsmacht zwar geschildert aber nicht in voller Bedeutung erfasst worden ist. Das Werk kann wegen der Forschung und Darstellung, wenn auch nicht wegen der darin enthaltenen Beurtheilung empfohlen werden.

[1161] Établissements celtiques dans la Sud-Ouest-Allemagne par **M. de Ring.** Fribourg, Emmerling. 1842. 75 S. gr. 8. (1 Thlr.)

Die kleine Schrift, deren Inhalt in drei Abschnitte zerfällt, stellt in dem 1. das Historische über die Wanderung gallischer Stämme über den Oberrhein in das nachmalige Süddeutschland auf eine zweckmässige Weise zusammen, beschreibt ihre Ausdehnung und erklärt die Eingewanderten für Bojen und Tectosagen. Der 2. Abschn. beschreibt sehr genau die Gräber, welche auf der rauhen Alp, am Neckar, um die Quellen der Donau aufgefunden und eröffnet worden sind, vergleicht sie mit den alten in mehreren Departements Frankreichs ebenfalls geöffneten und untersuchten Grabhügeln, und findet aus der Vergleichung, dass sie einem und demselben Stamme, nämlich dem gallischen, angehören müssen. Der 3. Abschn. beschäftigt sich besonders mit dem, worauf es wohl bei der Entscheidung am meisten ankommen möchte, mit der Betrachtung der Erzarbeiten, welche in Deutschland wie in Frankreich in diesen Grabhügeln aufgefunden worden, und welche ebenfalls auf eine bemerkenswerthe Weise mit einander übereinstimmen. Das beigegebene Kupfer enthält die Ansicht eines uneröffneten Grabhügels, so wie die Ansicht eines eröffneten, endlich eine Charte des römischen Gebiets jenseits des obern Rheines und der obern Donau.

[1162] Leben Gustav II. Adolfs von Schweden. Aus dem Schwedischen des **And. Fryxell.** Nach der 2. Aufl. übersetzt und mit den nöthigen Anmerkungen versehen von *T. Homberg*. 2. Thl. Leipzig, Hinrichs'sche Buchh. 1843. IV u. 438 S. gr. 8. (1 Thlr.)

Bei nur einiger Kraft der Auffassung sowohl wie der Darstellung kann eine Lebensbeschreibung Gustav Adolfs leicht zu einem

Herz und Gemüth erfreuenden Besitz gemacht werden. Der Vf. hat vor der Einen und der Andern gerade genug, um dem grösseren Publicum eine dankenswerthe Gabe bieten zu können. Besonders kräftig und lebendig sind die Schilderungen der rein äusserlichen Erscheinungen. In solche Dinge, welche nicht ganz auf der Oberfläche liegen, geht der Vf. lieber gleich von vorn herein wenig oder gar nicht ein. So z. B., dass der König nach der Schlacht von Breitenfeld falsch manoeuvrirte, indem er Tilly die Zeit liess, sich an der Weser wieder zu sammeln, und welches die Gründe waren, die Gustav Adolf bestimmten, sich an Tilly vorüberzuwenden und nach dem Rheinstrome zu ziehen, diess und Aehnliches lässt er, nach Möglichkeit sich stets nur an den vorliegenden Thatbestand haltend, völlig unerörtert. Werden in solchen Dingen zuweilen Urtheile gefällt und Ansichten ausgesprochen, so sind es solche, die nicht hinlänglich möchten begründet werden können. Ueber Gustav Adolfs Entwürfe auf politische Grösse wird gesagt, dass er Kaiser der Deutschen habe werden, oder wenigstens einen Theil des nördlichen Deutschlands Schweden habe wollen unterwürfig machen. Das Erstere wird natürlich Niemand in Zweifel ziehen, desto mehr aber das Zweite. Gustav Adolfs grosser und edler Charakter dachte an ein Zerreissen des Reiches schwerlich. Im Ganzen genommen hat das Werk einen gesunden, kräftigen Anstrich, und die Uebersetzung ist nicht schlecht.

[1163] Geschichte der Regierung Ludwigs XVI. in den Jahren, da die französische Revolution verhütet oder geleitet werden konnte von **Jos. Droz.** 2. Thl. Aus dem Französ. Jena, Luden. 1843. 434 S. gr. 8. (1 Thlr. 19 Ngr.)

Es ist sicher sehr schwer zu bestimmen oder vielmehr zu vermuthen, wie der Gang der geschichtlichen Ereignisse sich gestaltet haben würde, wenn Handlungen, durch die sie hervorgerufen worden, nicht geschehen, vielmehr andere an die Stelle der geschehenen hervorgetreten wären. Auch ist oft gesagt worden, dass solche Vermuthungen in das Gebiet der Geschichte gar nicht gehören, da diese sich nur mit dem Geschehenen, keineswegs mit dem Nichtgeschehenen zu beschäftigen habe. Allein durch Befolgung dieser Ansicht würde nur eine Geschichte erzeugt werden, die tiefer Gebildeten nicht auf die Dauer genügen könnte. Eine gebildete Zeit verlangt, dass die Weltereignisse mit philosophischem Geiste betrachtet werden, denn ein todtes Wissen ist nichts; nur der Geist macht es lebendig. Darum ist auch wohl eine Bestimmung oder doch eine Vermuthung, ob die französ. Revolution nicht durch Einsicht aus dem blutig-wilden Gange, den sie nachmals genommen, noch hätte gerissen werden können, keineswegs tadelnswerth. Das vorliegende Werk entscheidet die Frage, ob die Revolution habe vermieden oder doch geleitet werden können, unbedenklich mit „ja". Es tritt dadurch in Opposition mit einem grossen in Deutschland vor einigen Jahren erschienenen Werke über die französ. Revolution, dessen Vollendung durch den Tod des Vfs.

unterbrochen wurde. Dort wird die Revolution fast ausschliesslich den demokratisch-atheistischen Schriftstellern Frankreichs Schuld gegeben. Diese Ansicht hat allenthalben der Anhänger und Vertheidiger viele gefunden, zunächst wohl desshalb, weil sie die bequemste ist für die, welche am Staatsruder sitzen oder die Maassregeln dieser auszuführen haben. Ginge einst, wie in Frankreich, Unheil und Unglück aus verkehrten Maassregeln hervor, so hat man sich doch salvirt, braucht keine Rechtfertigung und kann in den Tag hinein handeln. Die böse Presse hat die Sache allein verschuldet; man hat das ja schon in Frankreich gesehen. Richtigere und des Beispiels wegen weniger schädliche Ansichten sucht die vorliegende Schrift zu begründen. Allerdings hätte die Revolution vermieden, wenigstens geleitet werden können, wäre Verstand und Einsicht genug da gewesen. Dieser 2. Theil hebt mit dem Schlusse der ersten Versammlung der Notabeln an, und das 6. und 7. Buch führt die Ereignisse bis zum Anfange der Sitzungen der Nationalversammlung. (Ueber den 1. Thl. vgl. Report. d. ges. deutsch. Lit. Bd. XXXII. No. 692.) Die Darstellung der Ereignisse ist schlagend und kräftig; sie gibt dabei doch noch sehr viele interessante Details über die Stimmung der Menschen in Frankreich kurz vor dem Ausbruche der Revolution, die in manchem andern umfangsreichen französ. Werke fehlen. Namentlich theilt sie interessante Details über die Provinzial-Parlamente mit. Ziemlich glücklich ist der Vf. auch in der Vertheidigung des edlen und umsichtigen Necker, auf welchen die Anhänger der Ansicht, dass mit ein paar Gewaltschlägen noch Alles hätte niedergedrückt werden können, allen ihren Geifer ausgeschüttet haben. Nur ist der Vf. in Neckers Vertheidigung keineswegs weit genug gegangen. Ganz richtig giebt er zu verstehen, dass vor dem Anfange der Nationalversammlung oder doch wenigstens während derselben vom König eine Verfassung hätte proclamirt werden sollen, und weist dabei nach, wie sie etwa hätte sein müssen, damit der heraufziehende Sturm wahrhaft beschworen und zerstreut wurde; er sagt mit vollem Recht, dass eine nun einmal unvermeidlich gewordene Art von Revolution von dem Gouvernement selbst gemacht werden musste, weil man da noch die Macht hatte, sie so zu machen, dass das Königthum wie in England noch eine Macht blieb. Weniger recht ist es aber vom Vf., dass er so halb und halb die Schuld davon, dass nicht geschehen, was geschehen musste, Neckern zuschiebt. Es ist kein vollständiger Grund da, die Wahrheit des Inhalts der Necker'schen Memoiren in Zweifel zu ziehen, und diese sagen doch deutlich und oft genug, wie es kam, dass Neckers im Cabinet gegebene Rathschläge nicht durchdrangen. Die drei folgenden Bücher setzen die Geschichte bis in den Monat Sept. 1798 fort, wo der Sieg der demokratischen Partei in der Nationalversammlung und in ganz Frankreich als halb entschieden angesehen werden kann. Die Erzählung fasst nicht bloss die Fehler des Gouvernements, sondern auch die Fehler der beiden privi-

legirten Stände, besonders aber freilich die des erstern, welche in der seance royale vom 23. Juli, in dem unseligen Versuch, die Nationalversammlung mit Waffen einzuschüchtern, am schreiendsten hervortreten. Das ganze Werk zeichnet sich durch Streben nach Wahrheit und würdige Haltung aus; auch die Uebersetzung kann gut genannt werden.

[1164] **Herzog Carl und die Revolution in Braunschweig. Ein Beitrag zur Geschichte des Jahres 1830. Aus den Papieren eines verstorbenen Staatsmannes.** Jena, F. Frommann. 1843. XXVIII u. 316 S. 8. (1 Thlr.)

Einer der ersten Sterne der politischen Welt kann der „verstorbene Staatsmann", aus dessen Papieren dieses Pamphlet geflossen sein soll, nicht gewesen sein. Es spricht sich überall nur ein sehr ordinärer, bornirter Geist, die completeste Mittelmässigkeit aus und es kommen auch nicht die mindesten Geheimnisse zu Tage. Die Schrift hat wohl weniger die Absicht, den Herzog Karl zu exculpiren, was wenigstens nur auf sehr schwächliche Art versucht wird, als den gegenwärtigen Zuständen, dem Adel, einzelnen Personen, die 1830 ihre Rolle gespielt, einiges aus Bein zu geben. Die Hauptsache sind die aus französischen Zeitungen sattsam bekannten Reden, die der Herzog Karl in Paris gehalten. Sonst erfährt man eigentlich Nichts, was nicht schon in den bekannten Streitschriften über die Vormundschaftsfrage und dann später zu Tage gekommen. Eigentlich können sich die Angegriffenen bedanken, denn gewiss haben sich Viele die Sache weit schlimmer gedacht, und da selbst der Vf. nichts mehr gegen sie aufzubringen gewusst hat, so liegt der Schluss sehr nahe, dass es nichts mehr gegen sie giebt. In dem früheren Streite bürdet der Vf. alle Schuld auf Schmidt-Phiseldeck ab, der freilich todt ist und sich nicht mehr vertheidigen kann. Der König und der Graf Münster bekommen zwar ihre Hiebe, sollen aber doch mehr aus Irrthum, als aus Absicht gefehlt haben. Am Gehässigsten ist noch die Behauptung, dass sie Schmidt-Phiseldeck desshalb bevorzugt, weil er bei dem Wiener Congresse mehr im Interesse Hannovers, als Braunschweigs gehandelt. Aber damals lebte ja der Herzog noch. Die viel besprochene Erziehungsfrage anlangend, so ergiebt sich aus Allem, was der Vf. anführt, höchstens eine gewisse Taktlosigkeit. Wenn man sonst von der falschen Erziehung eines Fürstensohnes hört, so erwartet man gewöhnlich, dass sie schmeichlerisch, schlaff, jeder Begierde nachgebend gewesen sei. Hier erfährt man das Gegentheil: sie war zu streng, sie beobachtete nicht genug Rücksichten. Das kann allerdings auch ein Fehler sein und viele Gemüther, eigentlich, wenn die Sache nicht von Haus aus verdorben worden, alle, sind mehr durch Liebe als durch Strenge zu ziehen. Aber man kann sich wohl denken, dass Schmidt-Phiseldeck in der redlichsten Absicht eine Behandlung des Herzogs billigte, die ihn, der einst befehlen sollte, erst gehorchen lehrte, und unter den von dem Vf. angeführten Beispielen

ist gar nichts, was an Uebertreibung erinnert. Das Stärkste ist noch, dass einmal, als der Herzog im Wiener Theater unruhig ist, sein Erzieher ihm droht: die Polizei werde ihn herausbringen, wenn er nicht ruhig sei. Das scheint uns sehr vernünftig gewesen zu sein. — Die näheren Berichte über die Frevel der Revolution von 1830 sind nicht neu, aber werfen allerdings gerechten Tadel auf manche Personen und ein grelles Licht auf manche Vorgänge. Es hatte da Mancher in seinem gerechten Unmuth über den Repräsentanten der Staatsordnung vergessen, dass kein Fürst dem Rechtsstande so schlimmen Nachtheil zufügen kann, als die geduldete Auflehnung des Pöbels. Doch muss man die Stimmungen, den Wahn jener verblendeten Zeit in Anschlag bringen.

[1165] The military operations at Cabul, which ended in the Retreat and Destruction of the British Army, January 1842. With a journal of Imprisonment in Affghanistan. By Lieut. Vinc. Eyre, Bengal Artillery. London, Murray. 1843. 350 S. 8. (9sh. 6d.)

Der Name des Vfs., der bei der indischen Artillerie angestellt ist, hat in dem Afghanenkriege einen guten Klang gewonnen, und ist wiederholt mit Ehren öffentlich erwähnt worden. Dass er nicht allein ein verdienter und tapferer Officier der britisch-indischen Armee, sondern auch ein tüchtig gebildeter Mann sei, erkennt man aus dieser Schrift, die zu den besten gehört, welche über diese merkwürdigen Ereignisse bisher geschrieben worden. Ein Theil derselben ist in der Form eines Tagebuchs verfasst. Der Vf. redet von den Ereignissen mit dem festen Muthe eines wahren Mannes mitten unter dem Sturme der Noth und Gefahr. Dann gibt er eine zusammenhängende Schilderung über seine und seiner Gattin so wie vieler anderer Leidensgefährten Gefangenschaft bei den Afghanen. Den Schluss bilden einige Fragmente, geschrieben nach der Befreiung. Schon die Art der Entstehung des Buches, das so mit den Begebenheiten selbst entstand, verleiht ihm ein grosses, lebendiges Interesse, das noch dadurch bedeutend erhöht wird, dass man der Schrift ansieht, sie ist von dem Geiste der Wahrheit eingegeben. Auch versichert Eyre wiederholt, er erzähle und behaupte nichts, was nicht klar vorliege und zu dessen Erhärtung er nicht noch lebende Zeugen in grosser Anzahl anführen könne. Deutlich siehet man aus der scharfen und vielfach in das Detail eingehenden Darstellung des Vfs., dass, seitdem das britische Heer den Indus überschritten (eine Maassregel, welche er überhaupt zu missbilligen scheint), schwere Fehler begangen worden sind. Es wird der Verwaltung vorgeworfen, dass sie die Afghanen, besonders die Gildschi's, thöricht gereizt, dass man den Gereizten und Erbitterten Schwäche und Haltlosigkeit gezeigt, die so gross gewesen, dass sie endlich selbst die Afghanen hätten begreifen müssen, dass man Unordnung unter den Truppen habe einreissen lassen, dass die militairischen Positionen eben so schlecht gewählt als schlecht befestiget und für die Vertheidigung ausgerüstet worden. Besonders weitläufig verbreitet sich der Vf. über

die Vertheidigungsanstalten in und um Cabul, deren Schwäche von ihm nachgewiesen wird. Einen Hauptfehler findet er ferner darin, dass man Bala-Hissar unbesetzt und unvertheidigt gelassen; Cabul hätte sonst nimmermehr verloren gehen können. Wie der Aufstand der Afghanen und ihr Angriff auf Cabul erfolgt, wird das Werk von dem höchsten Interesse. Man sieht, dass auch da wieder schwere Fehler begangen worden sind. Das Fort genannt „Commissariat", wo Ensign Warren befehligte, hätte recht wohl gerettet werden können, wenn diesem rechtzeitig Succurs gesendet worden wäre. Man zögerte aber von einer Stunde zur andern, bis Warren das Fort räumen musste und Vorräthe und Munition in die Gewalt der Afghanen fielen. Die Beschreibung der Flucht von Cabul, des Durchzuges durch den Pass Khoord-Cabul, des Zuges durch das verhängnissschwere Thal Iugdulukh, wo das Mordbeil der Afghanen auf das erschöpfte britisch-indische Heer fällt, ist fast noch grausender als eine Relation von dem Rückzuge der Franzosen aus Russland. Der Vf. gehört zu denen, welchen der blutdürstige Mohammed-Akber seltsamerweise das Leben lässt, nachdem er mit seiner Gattin und mehreren anderen gefangen worden. Er fügt, nachdem er die Geschichte seiner Gefangenschaft erzählt hat, noch mehrere Fragmente über die neuesten Ereignisse, über das Wiedereindringen der britisch-indischen Armee und die furchtbare Rache, die an Land und Städten genommen ward, hinzu. Das Hauptinteresse der Schrift liegt aber in ihrem ersten Theile.

Kriegswissenschaften.

[1106] **G. H. Dufour**, gewes. Instructeur des Genie's und Generalstabs an d. Militairschule in Thun, eidgen. Generalquartiermeister, u. s. w. Lehrbuch der Taktik für Offiziere aller Waffen. Aus d. Französ. übersetzt von *P. C. von Tscharner*, gewes. Oberstlieutn. im eidgen. Generalstabe. Zürich, Orell, Füssli u. Co. 1842. VIII u. 527 S. gr. 8. mit 24 lith. Tafeln. (2 Thlr.)

Wieder ein Buch über Taktik und doch weiss man immer nicht bestimmt, was man sich unter Taktik zu denken habe. Indess machen wir desshalb dem Vf. keinen Vorwurf, da es mit so manchen anderen wissenschaftlichen Fragen, so vielfach sie auch erörtert worden, nicht viel anders steht und vielleicht gerade in diesem Schwanken der Basis und der Grundbegriffe der Keim liegt, der, befruchtet durch Widerspruch und Zweifel, immer neue Blüthen und Früchte treibt. So mögen denn auch Diejenigen, die vielleicht im Ernste bedenklich sind über das Erscheinen neuer Lehrbücher der Taktik, deren Zahl allerdings seit der Zeit, wo man zu ahnen anfing, was Taktik sei, sehr gross ist, sich beruhigen. Ja dem Ref. erscheint ein neues Buch auch dann noch nützlich, wenn es selbst die längst bekannten Sachen nur auf eine neue, und wirklich fassliche Weise vorträgt, oder wenn die Darstellung eine naturgemässe Localfärbung an sich trägt. Gerade in solchen Localerörterungen dürfte auch der für grössere Zwecke

schweizerische Militair ein recht brauchbares Material finden. Das vorliegende hat aber eine solche und dabei kräftige und naturgemässe Localfärbung. Verfasser und Uebersetzer sind Schweizer. Ersterer war Inspector der jetzt leider aufgehobenen eidgenössischen Militairschule zu Thun, und veröffentlichte seine Vorlesungen, um seinen Cameraden aller Waffen, bei denen er die genaue Kenntniss der eidgenössischen Exercierreglements — Elementartaktik — voraussetzt, einen Führer zur Fortsetzung der begonnenen Studien, künftigen Lehrern an der wahrscheinlich wieder ins Leben tretenden Schule zu Thun aber einen Leitfaden in die Hand zu geben. Der Uebersetzer übertrug das Werk, um den deutschen Cameraden dessen Benutzung zu erleichtern; bald dürfte auch eine italienische Ausgabe erscheinen. Die Behandlung des Stoffes ist eigenthümlich; man könnte das Werk eher beinahe für eine Gefechtslehre, für ein Lehrbuch über den Krieg, als über Taktik ansehen, wie diess schon die Inhaltsübersicht zeigen wird. I. Cap. Grundsätze der Strategik (S. 1—57). II. Organisation, Bewaffnung (-95). III. Märsche und Manöver (-173). IV. Von den Schlachten (-254). V. Vertheidigung der Flüsse und Berge mit besonderer Berücksichtigung der Terrainverhältnisse der Schweiz (-300). VI. Belagerungen (-320). VII. Treffen und einzelne Gefechte (-385). VIII. Recognoscirungen (-417). IX. Besondere Aufträge (Transporte, Fouragirung, Hinterhalte, Dienst des Parteigängers) (-443). X. Ausruhen der Truppen (Vorposten [?], Lager, Bivouacs, Cantonnements) (-483). XI. Gebrauch der Artillerie in Localgefechten (-522). Die Darstellung ist klar und fasslich, bisweilen selbst handgreiflich. In Cantonnements soll man z. B. darauf sehen, dass sich die Soldaten nicht um die guten Quartiere zanken und schlagen. Indess schadet diese Eigenthümlichkeit dem günstigen Gesammteindrucke nicht, den das Buch auf den Leser macht, und der den Vf. als einen praktisch und wissenschaftlich gebildeten Mann hinstellt, der seine Erfahrungen und die benutzten Quellen gut zu verarbeiten verstand.

[1167] Versuch eines neu angenommenen Fortifications-Systems zur Vertheidigung der Rhein-Grenze, welches mehr oder minder bei allen vorzüglichen Werken dieser Art, die auf dem Continent jetzt gebaut werden, befolgt wird. Exemplifiziert durch ein vollständiges Memoire über die Festung Coblenz, und beleuchtet durch Pläne und Durchschnitte der Werke dieses Platzes. Vom Oberstlieutenant J. G. Humfrey, ehemals im b. General-Stab u. Artill.-Corps, Vf. der Bemerkk. über den Feldzug von 1800 in Italien, u. s. w., zuletzt kommandir. Ingenieur auf der Cantabrischen Küste. In das Deutsche übertragen von *Fr. Reinhard*, K. B. Ingenieur-Hauptmann. Nürnberg, Riegel u. Wiessner. 1842. 100 S. gr. 8. mit 5 Steindrucktaf. (1 Thlr. 10 Ngr.)

Das Original dieser Schrift erregte bei seinem Erscheinen im J. 1838 nicht wenig Aufsehen, da es in der That schon merkwürdig ist, wie Humfrey alle Hülfsmittel zu so umfassenden und speciellen Plänen, wie sie der Schrift beigegeben sind, gelangen konnte. Indess hiervon abgesehen, hat er sich ein grosses

Verdienst dadurch erworben, dass er die Früchte seiner Bemühungen veröffentlichte, und es so einem grösseren Publicum möglich machte, sich genauer über eine Befestigung zu unterrichten, und die Geheimnisse derselben zu studiren, die bisher begreiflicher Weise in tiefes Dunkel gehüllt waren. — Ganz unleugbar ist der strategische sowohl wie der taktische Theil der Festungsbaukunst seit mehreren Jahren in einer Wiedergeburtsperiode begriffen. Die Veranlassung dazu gab die in den letzten europäischen Kriegen und zum Theil wohl schon früher gemachte Erfahrung, dass die Festungen sehr oft nur einen geringen Widerstand und Widerstandsfähigkeit zeigten. Es entstand die Frage, ob diess in der veränderten Kriegführung, in den Neuerungen der Kriegskunst und der Militairtechnik, an zufälligen Umständen und Verhältnissen liege, oder an der veralteten strategischen Lage, der taktischen Construction und technischen Ausführung, und es ist darüber vielfach hin und her gestritten worden. Ja es hat sich in Folge dessen sogar ziemlich allgemein die Ansicht verbreitet, dass Festungen überhaupt nicht mehr nöthig, dass sie wohl sogar schädlich seien. Andere gingen zwar nicht so weit, gaben aber zu, dass die Festungen, wie sie theils rein, theils verbessert aus Vaubans Zeiten auf uns gekommen sind, nicht mehr genügen, dass man daher darauf denken müsse, bei Neu- und Umbauten, etwas Anderes und Zweckmässigeres an die Stelle der alten Systeme zu setzen. Aber was? war die weitere Frage; lassen sich doch in Kriegssachen keine wirklichen Versuche machen! Nach vielen Untersuchungen, Berathungen, literarischen Erörterungen, und einem heftigen Widerstande von Seiten einer beachtenswerthen Gegenpartei, entschied man sich dahin, diejenigen älteren und neueren Systeme zum Muster zu wählen, die den Hohlbau als Basis einer guten Befestigung ansehen. Coblenz mit dem Ehrenbreitenstein war nun so ziemlich das erste sichtbare Werk des noch fortdauernden Wiedererstehungsprocesses. Sehr natürlich waren daher Aller Augen auf dieses jugendliche Wunderkind gerichtet, und das Bestreben war erklärlich, Nachrichten von ihm und seinen Geschwistern in Preussen und Oesterreich zu erhalten. — Was nun Coblenz betrifft, so hat Humfrey den Schleier wesentlich gelüftet, und sich dadurch des lebhaftesten Dankes Vieler vergewissert. Aber auch der Uebersetzer verdient den Dank der deutschen Militairs, dass er das englische Original durch seine Uebertragung nicht bloss zugänglicher gemacht, sondern auch durch eine sehr belehrende Vorrede bereichert hat. — Beide, Verfasser und Uebersetzer stimmen in ihrer Ansicht von dem Nutzen und der Nothwendigkeit der Festungen sowohl, wie der angenommenen Neuerungen, besonders hinsichtlich des Hohlbaues überein, und sehen in Coblenz und Ehrenbreitenstein die Verwirklichung eines Ideals; besonders ist diess bei Humfrey der Fall. Auch Ref. theilt diese Ansicht, wenn auch nicht in so hohem, man möchte sagen enthusiastischem Grade. Verfasser und Uebersetzer sind dabei achtungswerthe Män-

der vom Fache und dem Ersteren steht eine reiche Erfahrung zur Seite. Vom Uebersetzer wissen wir diess nicht, doch lässt die Vorrede, in der er Rimplan, Lefrey, de Traux u. A. zu Gunsten der Festungen und des Hohlbaues redend einführt, einen wissenschaftlich gebildeten und befähigten Mann in ihm erkennen. Ueber den speciellen Inhalt der Schrift können wir hier uns nicht weiter verbreiten. Die Uebersetzung ist uns etwas unbeholfen vorgekommen; es mag diess in der Eile liegen, mit der sich der Uebers. bestrebte, sie zum Nutzen seiner Cameraden zu veröffentlichen. Die Pläne sind, mit Ausnahme der fast verunglückt zu nennenden Terraindarstellung, hoffentlich auch möglichst richtig.

[1168] Die Artillerie, auf wahre Grundsätze basirt. Bearbeitet von **P. C. Schimmbach**, Lieut. in der K. Preuss. 3. Artillerie-Brigade. Magdeburg, Baensch. 1842. X u. 122 S. gr. 8. mit 3 Tabellen u. 1 lith. Taf. (15 Ngr.)

Ein höchst beachtenswerther Beitrag zur Ausbildung der Theorie der Artilleriewissenschaft, namentlich der Theorie der Pulververbrennung und der Geschützconstruction. Der Vf., ein in seine Wissenschaft tief eingedrungener Artillerist, beobachtete selbst, prüfte die Resultate der bisher vereinzelt dastehenden praktischen Versuche, und gelangte zu neuen Resultaten, die mit vielen, bisher als richtig anerkannten Grundsätzen hinsichtlich der genannten wichtigen Puncte der Artilleriewissenschaft, geradezu im Widerspruche standen. Diese Erscheinung veranlasste eine fortgesetzte scharfe Kritik des Bestehenden, die vorzüglich in den Versuchen des Prof. Hutton in Woolwich über ballistische Pendelschwingungen, einen neuen Stützpunct fand. Allein die hierdurch gewonnenen Formeln und Erfahrungen verblieben in ziemlich grellem Gegensatze zu den verbreitetsten Ansichten. So glaubte denn der Vf. durch diese Ergebnisse hingerissen und wohl auch durch seine Raisonnements hier und da getäuscht, das Bestehende auf eine sehr dictatorische Weise verwerfen, und eine, wenn auch nicht durchaus neue, doch wesentlich geänderte und modificirte Theorie der Pulverentzündung und Verbrennung, so wie der Geschützconstruction aufstellen zu können. Diese Theorie lässt sich so ziemlich in den Sätzen zusammenfassen: Der Spielraum unserer Geschütze ist zu gross, man muss ihn verkleinern, und wird dann bei circa $\frac{1}{3}$ — $\frac{1}{2}$ schwächeren Ladungen die gleichen Schussweiten und Aufschlagskräfte erhalten, als bisher. Die geringere Pulvermenge verkürzt und verringert die Länge und Oberfläche der Ladung, und man kann desshalb die Metallstärken, Gewichte und Längen der Röhren ebenfalls verringern. Nun sind wir zwar der Meinung, dass die bisher in den fraglichen Theilen der Artilleriewissenschaft geltenden Grundsätze noch mannigfache Vervollkommnungen zulassen, und dass mit der Zeit noch manche Aufklärungen gewonnen und hiernächst Aenderungen eintreten werden und müssen; aber damit können wir uns nicht einverstanden erklären, bei der Geschützconstruction Alles auf einmal über den Haufen zu

werfen, bloss weil die bisher geltenden Grundsätze über die Pulververbrennung mit neueren Resultaten nicht übereinstimmen. Gerade bei der Geschützconstruction kommen noch andere und fast gleichwichtige Fragen und Verhältnisse, die gleichzeitig berücksichtiget werden müssen, keineswegs allein die Bestimmungen der Pulvertheorie in Berechnung. Ungeachtet dieses Einwurfes versichert der Ref., dass das Buch gegründeten Anspruch auf ernstliche Beachtung hat.

Altdeutsche Literatur.

[1169] Zeitschrift für deutsches alterthum herausgegeben von Moriz Haupt. 2. Bd. Leipzig, Weidmann'sche Buchh. 1842. 574 S. gr. 8. (3 Thlr.)

Vielen, die den Umfang unserer alten Literatur kennen, wollte es scheinen, als sei das Beste und Kostbarste von dem in Bibliotheken vergrabenen Schatze altdeutscher Sprache und Literatur gehoben und nur hier und da noch eine kleine Nachlese zu halten. Allein, dass dem nicht so sei, lehrte vor Kurzem die Entdeckung der Merseburger Gedichte und neuerlichst die Auffindung der Vorauer Handschrift; es lehrt diess auch der Inhalt dieser Zeitschrift, von dem ein ansehnlicher Theil in Neuentdecktem von Wichtigkeit besteht. Im Ganzen jedoch hat man es sich bisher mehr angelegen sein lassen, Stoff zu Tage zu fördern, als den schon reichlich vorhandenen zu verarbeiten. Von dem Herausgeber dieser Zeitschrift können wir indess rühmen, dass er nach beiden Seiten hin die Sache zu fördern sich bestrebt hat. Dass wir die einzelnen Artikel dieses 2. Bandes mit einigen erläuternden Bemerkungen vollständig aufführen, glauben wir der Sorgfalt, mit der der Herausgeber seine Auswahl getroffen hat, schuldig zu sein. — „Allerhand zu Gudrun" von Jak. Grimm (S. 1—6) enthält einige Erläuterungen von Namen. „Buch der Rügen" (—92) ein lateinisches und deutsches Gedicht aus dem 13. Jahrh. nach einer Papierhds. des Antiq. Kuppitsch in Wien herausgeg. von Th. v. Karajan. Das lat. Gedicht in 1088 kurzen, gereimten Versen ist das Original zu dem um 1270 verfertigten deutschen Gedichte von 1656 Versen, dessen Text hier kritisch bearbeitet ist. „Sanct Oswalds Leben" (—130) von Frz. Pfeiffer aus einer Wiener Hds. von 1472; das Gedicht zählt 1465 Verse, gehört noch dem 12. Jahrh. an und hat nur Weniges mit dem von Ettmüller herausgegebenen gleichnamigen Gedichte gemein. „Biblische Geschichte" (—158) nach einer Nürnb. Hds. im Auszuge mitgetheilt von H. F. Massmann. „Zur Lex Salica" drei Aufsätze von H. Leo. (S. 158—168, 297—301 und 500—533.) Es ist in diesen die überraschende Entdeckung niedergelegt und durch hinlängliche Beweise ausser Zweifel gesetzt, dass die bisher für deutsch gehaltene malbergische Glosse einem keltischen Dialekte angehört. Der dritte wichtigere und ausführlichere Aufsatz gibt Aussicht auf neue Entdeckungen über den Ursprung der Thiersage. „Aurea fabrica" (—176) Frag-

ment eines latein. kurzreimigen Gedichtes aus dem 13. Jahrh. zum Lobe der Jungfrau Maria nach einer Münchner Hds. von Herm. Leyser. Zu der Goldnen Schmiede des Conrad von Würzburg scheint es in keinem Bezuge zu stehen. „Zu Bertolts Crane" (—187) Nachtrag zu Th. I. S. 57 ff. dieser Zeitschrift von Wilh. Müller. Es werden diesem Dichter Bertolt einige anderwärts gedruckte Fragmente aus den Gedichten Demantin und Darifant zugesprochen. „Zum Jwein" (—188) Notiz aus einer Wiener Hds. vom Herausg. „Zu den Merseburger Gedichten" (—190) und „Schon mehr über Phol" (252—257) von Jak. Grimm. Von den beiden, von Waitz in einer Merseburger Handschrift aufgefundenen, noch in das Heidenthum hineinragenden Gedichten oder genauer Zauberformeln ist vor Jahresfrist in öffentl. Blättern vielfach die Rede gewesen. J. Grimm hat sie erläutert und in den Schriften der Berliner Akademie herausgegeben, auch einige besondere Abdrücke an Freunde vertheilt. Die obigen Aufsätze bestehen in grammatischen und urkundlichen Nachträgen zur Erläuterung dieser wichtigen Denkmäler. Vgl. auch W. Wackernagels Lesebuch, 2. Aufl., Vorrede. „Marienlied" (193—199) mindestens aus dem 12. Jahrh.; leider unvollständig aus einer Hds. des ehemal. Marienklosters Arnstein von G. F. Benecke. „Gothica minora" (—204), Nachträge zu Bd. I. S. 311 ff. von H. F. Massmann. „Erfurter Glossen" (—208) in einer Hds. der Bibl. Amploniana aufgefunden von Waitz. Die Hds. ist aus dem 12. Jahrh., die Glossen selbst aber aus noch früherer Zeit. „Bonus" (—215) kleine poetische Bearbeitung der Legende vom Bischof Bonus aus dem 12. Jahrh., vom Herausg. nach einer Melker Hds. kritisch hergestellt. „Walther und Hildegunde" (—222). Die Bruchstücke dieses der deutschen Heldensage angehörenden Gedichts, von Th. von Karajan entdeckt und in der Frühlingsgabe (Wien, 1839) abgedruckt, hat Prof. Massmann nochmals im Original verglichen und die Lücken bei diesem wiederholten Abdrucke zu ergänzen versucht. Einige sehr annehmbare Ergänzungen hat der Herausg. beigefügt. „Gedichte des 12. Jahrh. zu Vorau in der Steiermark" (—227), Notiz von Massmann nach einer Mittheilung von Jos. Diemer, der diese überaus wichtige Hds. entdeckte. Die Hds. enthält nicht nur die Kaiserchronik, Lamprecht's Alexander, die 4 Bücher Mosis, von denen bisher nur das erste und ein Theil des 2. Buches bekannt waren, sondern ausserdem noch 8 andere Gedichte des 11. und 12. Jahrh., die fast alle noch gänzlich unbekannt sind. Jos. Diemer ist mit der Herausgabe des Wichtigsten davon beschäftigt. „Predigtbruchstück" (—231) aus dem Anf. des 13. Jahrh. von Frz. Dietrich in Marburg. „Ueber die Bedeutung des Namens Ziu" (—235) von A. Kuhn in Berlin. „Ueber die geschichtl. Grundlage des Grafen Rudolf" (—248) von v. Sybel. „Witege mit dem slangen" (—252) von Wilh. Grimm. Das Zeichen, was Witich, Sohn Wielands, im Schilde führt, ergiebt sich als Abzeichen der Schmiede, wie W. Grimm aus den sphragistischen Aphorismen

von C. P. Lepsius nachweist und weiter ausführt. „Die ungleichen Kinder Evas“ (257—267), unter welchem Namen ein Schwank und Comödie von Hans Sachs bekannt ist, deren Inhalt Jak. Grimm ihrem Ursprunge nach verfolgt. Von Demselben „Ueber Umlaut und Brechung“ (—275) und „Vorangestellte Genitive“ (—276). „Beschreibung einer im Jahre 1507 zu Zerbst aufgeführten Procession“ (—297) von Fr. Sintenis. Es waren Darstellungen aus dem A. und besonders N. Testamente, ausgeführt von den Gewerken in Zerbst. Die Beschreibung des ganzen Zuges mit den einzelnen Versen, die jede Person zu sagen hatte, ist noch in mehreren Abschriften vorhanden. Zu derselben Gattung gehört das „Mittelniederländische Osterspiel“ (302—357), was Jul. Zacher nebst 2 Predigten aus einer Hds. des 14. Jahrh. im Haag mitgetheilt hat. Die Sprache, in der das Osterspiel abgefasst ist, hat übrigens mehr vom Niederdeutschen als Niederländischen. „Ein Märchen aus der Oberlausitz“ (—360) und ein anderes 481—486 vom Herausgeber. „Laubacher Barlaam“ (—362) von Frz. Pfeiffer, Berichtigung zu Bd. I, 126. „Buridan und die Königin von Frankreich“ (—370), von Herm. Leyser. Die Sage, 1460 von Nic. Jentsch in Paris aufgefasst und auf Verlangen des Peter von Göttingen 1470 in Leipzig niedergeschrieben, ist im Wesentlichen dieselbe, die das alte Lied von Albertus Magnus zum Inhalte hat. „Zu Silvester“ (—380), Nachträge zu seiner Ausgabe dieses Gedichts von Wilh. Grimm. „Wate, nicht Wâte“ (—384), mit einigen anderen Bemerkungen zu Gudrun vom Herausg. „Die gute Frau“ (—481), Gedicht des 13. Jahrh., nur in einer Wiener *Hds.* erhalten, nach einer Abschrift von Schottky in Berlin kritisch berichtigt von Dr. Emil Sommer in Berlin. Das Gedicht schliesst sich an den Sagenkreis von Karl d. Gr. an und ist nach einer noch unbekannten französ. Quelle gearbeitet; doch verräth sein Verfasser nur mittelmässiges Talent. „Gregorius“ (486—500), latein. Gedicht von 453 Hexametern aus einer Münchener Papierhds. von Andr. Schmeller. Das Gedicht ist alt, vielleicht aus dem 10. oder 11. Jahrh. und kann von Hartmann zu seinem Gregorius benutzt worden sein; leider ist die Handschrift sehr nachlässig und fehlerhaft geschrieben, und nur durch die Nachhülfe des Herausgebers sind eine Menge von Stellen verständlich geworden. „Die altd. Stammsage bei den Schotten“ (533—35) von H. Leo. „Der Saelden tor; In den Wald wünschen; Zwölf Schwerter und neun Herzen; Theilen, Theilen und wählen, Theilen und kiesen; Verlöbniss und Trauung; F. H. Th.“ (535—560); alle diese auf Sitte und Sprache bezügliche, gehaltvolle Aufsätze von Wilh. Wackernagel; von Dems. „Drei Lügenmärchen“ (—569). „War die eide?“ Erklärung dieses in seiner Vertheidigungsschrift gebrauchten, Vielen unverständlich gebliebenen Ausdrucks von Jak. Grimm. (—569.) „Aus Strassburg“ (570—71), von daher eine alte deutsche Anweisung, den Ostercyclus zu finden, von Massmann. Nachträge und Berichtigungen (571—72) und Inhalt (—574).

[1170] **Caroli Aug. Koberstein** quaestiones Suchenwirtianae (Spec. II.) quibus memoriam anniversariam inauguratae ante hos CCXIX annos scholae provinc. Portensis indicunt etc. Rector et Collegium. Numburgi, 1842. 68 S. gr. 4.

Jacob Grimm, an den die Vorrede zu dieser Schrift gerichtet ist, sprach im J. 1822 in dem Vorworte zu seiner Grammatik I, IX den Wunsch aus, es möchten sich zu den Dichtern der Zeit, die bald nach der Blüthe der mittelhochdeutschen Poesie fällt und den Uebergang zu dem Neuhochdeutschen bildet, Bearbeiter finden, welche die Eigenthümlichkeiten und Abweichungen dieser von den früher üblichen sprachlichen und metrischen Regeln ausführlich und genau darstellten und erörterten. Diesem Wunsche entsprach der Vf. obiger Abhandlung im J. 1828 in der Art, dass er einen der in jener Zeit am meisten hervorragenden und zu diesem Zwecke sehr geeigneten Dichter, den Oesterreicher Peter Suchenwirt nach der damals erschienenen Ausgabe von Primisser zur Bearbeitung wählte und in einem Schulprogramme („Ueber die Sprache des österreich. Dichters Peter Suchenwirt". Naumb. 1828.) die erste Probe seiner Arbeit darlegte. In diesem Programme behandelte er die Lautlehre. Die Arbeit, der sich der Vf. unterzogen hatte, war darum mit vielen Schwierigkeiten verknüpft, weil die Ausgabe von Primisser ungeachtet ihrer sonstigen Verdienste doch keinen Text bot, der als ein kritischer hätte gelten können. Dem Vf. war daher die Aufgabe gestellt, hauptsächlich mit Hülfe der metrischen Regeln erst einen solchen sich zu bilden, um überhaupt seine Forschungen nur beginnen und mit Sicherheit die gewonnenen Resultate hinstellen zu können. An der Fortsetzung seiner Arbeit wurde er lange Zeit durch dringende Geschäfte verhindert; erst jetzt nach Verlauf von 15 Jahren erscheint die zweite lateinisch geschriebene Abhandlung, welche die Declination zum Gegenstande grammatischer Untersuchung hat. Wenn man das Mühevolle der Arbeit, den Fleiss und die Genauigkeit des Vf., die sich bis auf die scheinbar geringfügigsten Gegenstände erstreckt, den Aufwand von Scharfsinn und Gelehrsamkeit in Anschlag bringt, so kann man dieser Arbeit volle Anerkennung nicht versagen. Nur wäre zu wünschen gewesen, dass sich der Vf. nicht der lateinischen, sondern deutschen Sprache zu seiner Abhandlung bedient hätte, nicht allein darum, weil das vorhergehende Programm deutsch geschrieben, sondern weil das Lateinische zur Wiedergebung vieler von Grimm aus dem Innersten unserer Muttersprache fein und passend gegriffener grammatischen Ausdrücke einmal nicht tauglich ist.

Bibliographie.

Medicin und Chirurgie.

[1171] Archiv für die gesammte Medicin. Herausgeg. von Dr. H. Haeser, a. o. Prof. d. Med. zu Jena u. s. w. Bd. IV. Heft 3. Jena, Mauke. 1843. S. 277—426 gr. 8. Inh.: Untersuchungen über die Functionen des Nervensystems, von D. *B. Stilling*. (S. 277—304.) — Ueber die Verschwärung und Perforation des processus vermiformis, bedingt durch fremde Körper. Von Dr. *Ad. Volz*. (—338.) — Die Lehre von der Ansteckung. Von D. *H. E. Richter*. (—354.) — Recc. von *Holland*'s Bemerkungen aus dem Gebiete d. Med. u. *Güterbock*'s sw. Excurs über Schönleins klin. Vorträge v. Pauli u. Stiebel. (—426.) —

[1172] The Edinburgh Medical and Surgical Journal, exhibiting a concise View of the latest and most important Discoveries in Medicine, Surgery, and Pharmacy. No. CLIV., 1843. gr. 8. Jan. (9sh.) Inhalt: Mr. *Banner*'s Report of the Surgical Cases in the Liverpool Hospital. — Dr. *Fergusson* on Plague. — Dr. *Boyd*'s Pathological Contributions. — Dr. *Hocken* on Hectic Fever. — Dr. *Paterson* on Spectral Illusions. — Dr. *Craigie*'s Case of Farcy in the Human Subject. — Mr. *Elliot*'s Case of removal of Stone by the new Operation of Lithectasy, u. Relationen über verschiedene Werke.

[1173] Annales de la chirurgie française et étrangère par MM. Begin, Marchal, Velpeau et Vidal. (Tom. VII.) Janv. 1843. Paris, Baillière. 128 S. gr. 8. (Jahrg. 20 Fr.) Inh.: *Kramer*, reflexions sur la paracousie. (S. 5—11.) — *Ammon*, la cauthoplastie, nouv. opération prat. sur les paupières. (—15.) — *Baumgarten* et *Ammon*, observations sur la blépharoplastie. (—20.) — *Catonoso*, ligature de l'artère axillaire etc. (—32.) — *Vidal*, exposé crit. de la discussion sur la ténotomie. (—50.) — *Filugelli*, sur les modifications du col utérin pendant la grossesse. (—56.) — *Marechal*, nouv. procédé de tamponnement pour arrêter les hémorrhagies nasales. (—67.) — *Biechy*, considérations sur les luxations phalange-métacarpiennes. (—78.) — Révue chirurgicale, journaux étrangers, correspondance etc. (—128.) —

[1174] Annales médico-psychologiques. Journal de l'anatomie, de la physiologie et de la pathologie du système nerveux, destiné particul. à recueillir tous les documens relat. à la science des rapports du physique et du moral etc. par MM. les docteurs Baillarger, Cérise et Longet. Tom. I. Paris, Fortin, Masson et Co. 1843. XXVIII u. 184 S. gr. 8. Mit 1 Zeichn. (Jahrg. v. 6 Heften 20 Fr.) Inh.: *Cérise*, que faut il entendre, en physiologie et en pathologie, par ces mots: Influence du moral sur le physique, influence du physique sur le moral? (S. 1—21.) — *Lélut*, du siége de l'âme suivant les anciens. (—60.) — *Longet*, faits pathol. pouvant servir à determiner le lieu d'origine et le mode d'entrecroisement des nerfs optiques. (—71.) — *Longet*, les mouvements de l'estomac dépendent-ils de la paire vague ou du sympathique? (—75.) — *Baillarger*, de l'état designé chez les aliénés sous le nom de stupidité. (—103.) — *Moreau*, recherches sur

les aliénés en Orient. (—132.) — *Lélut*, aliénés frappés de condamnation. (—141.) — Literature medicale franç. et etrang., bibliographie, variétés etc. (—184.)

[1175] Journal de chimie médicale, de pharmacie, de toxicologie et revue des nouvelles scientifiques, nationales et etrangères. Par les membres de la société de chimie médicale. Tom. IX. Fevr. Paris, Labé. 1843. S. 73—136. gr. 8. (Jahrg. v. 12 Heften 12 Fr.) Inh.: *Mahier*, sur la quantité du gluten contenue dans diverses farines. (S. 73—75.) — *Lassaigne*, note sur l'analyse des charbons organ. et mineraux. (—82.) — *Frerichs*, resultats de l'analyse des os humains. (—84.) — *Orfila*, mem. sur le cyanure de potassium. (—103.) — *Magouty* sur la falsification de divers produits. (—108.) — Guyton de Morveau. [Mit d. Portr.] (—111.) — Extrait des journaux scientifiques, bibliographie etc. (—136.) —

[1176] *Lehrbuch der Geschichte der Medicin und der Volkskrankheiten. Von Dr. **H. Haeser**, a. o. Prof. der Med. an der Univ. zu Jena. 1. Lief. Jena, Mauke. 1843. 160 S. gr. 8. (1 Thlr.) Wird in 3—4 Lieff. bis Ende d. J. ausgegeben werden.

[1177] Elemens de pathologie iatrique; par **T. Ch. S. Archigenes.** Paris, 1843. 22 Bog. gr. 8.

[1178] Traite de médecine prat. et de pathologie iatrique ou médicale, professée à la faculté de médecine de Paris en 1843; par **J. A. Piorry.** Tom. III. 1. et 2. livr. Paris, Pourchet. 1843. à 7 Bog. gr. 8.

[1179] Traité de matière méd. et de therapeutique appliquée à chaque maladie en particulier, par le Dr. **F. Foy**, pharmacien en chef de l'hôpital St. Louis. 2 Voll. Paris, Germer-Baillière. 89½ Bog. gr. 8. (14 Fr.)

[1180] *Beiträge zur Erkenntniss und Heilung der Spinal-Neurosen von Dr. **Geo. Hirsch** in Königsberg. Königsberg, Gebr. Bornträger. 1843. XIV u. 466 S. gr. 8. (2 Thlr. 7½ Ngr.)

[1181] Etudes chimiques, physiol. et médicales, faites de 1835 à 1840 sur les matières albumineuses etc., par **P. S. Denis** (de Commercy). Commercy. 1843. 14 Bog. gr. 8.

[1182] De la morve et du farcin chroniques chez l'homme et chez les solipèdes, par **Ambr. Tardieu.** Paris, Baillière. 1843. 23½ Bog. gr. 4. (5 Fr.)

[1183] Memoire sur l'anatomie pathologique des fumeurs fibreuses de l'uterus etc. par **J. Z. Amussat.** Paris, Baillière. 1843. 5 Bog. 8. (3 Fr.)

[1184] Die abnorme Natur des Menstrualblutflusses, erläutert von Dr. **Rob. Remak.** Berlin, Hirschwald. 1842. VIII u. 58 S. gr. 8. (n. 10 Ngr.) [Bes. Abdruck aus Busch n. Zeitschr. f. Geburtskunde, Bd. XIII. Heft 2.)

[1185] Traité clinique et pratique des maladies des enfans, par MM. **Rilliet** et **Barthez.** 2 Voll. Paris, Baillière. 1843. 104¼ Bog. 8. (21 Fr. f. 3 Bde.)

[1186] Ueber die chemischen Gegengifte, zum Gebrauche für Aerzte, Wundärzte und Pharmaceuten, sowie für akadem. Vorlesungen von Dr. **H. R. Goeppert**, o. Prof. d. Med. an der Univ. zu Breslau. 2. verb. u. verm. Aufl. Breslau, Max u. Co. 1843. VIII u. 103 S. gr. 8. Nebst 1 Tab. (20 Ngr.)

[1187] Manuel pratique du magnetisme animal, exposition method. des procédés employés pour produire les phenomènes magnet. et leur application à l'etude et au traitement des maladies, par **Alph. Teste.** 2. edit. Paris, Baillière. 1843. 12⅔ Bog. gr. 12.

[1188] Recueil de mémoires de médecine, de chirurgie et de pharmacie militaires, faisant suite au journal, qui paraissait sous le même titre: redigé par MM. *Begin*, *Jacob* et *C. Broussais*. Publié par ordre de S. Exc. le ministre secret. d'état du depart. de la guerre. Tom. LII. Paris, 1843. 26 Bog. gr. 8.

[1189] Ueber das Bedürfniss von Badern und deren Bildung im öffentl. Heilwesen. Eine frühere Stimme, in Erinnerung gebracht von D. **E. Bischoff.** Bonn, Marcus. 1843. XII u. 47 S. gr. 8. (n. 10 Ngr.) Aus des Vfs. Schrift: „Ueber d. Heilwesen d. deutschen Heere" (Elberf. 1815.) abgedruckt.

Naturwissenschaften.

[1190] The Edinburgh New Philosophical Journal, exhibiting a View of the Progressive Discoveries and Improvements in the Sciences and the Arts. Conducted by Prof. **Jameson.** 1843. Jan. gr. 8. (7sh. 6d.) Inhalt: Fourth Letter on the Glacier Theory, by Prof. *Forbes*. — On the Salt Steppe, south of Orenburg, and on a remarkable Freezing Cavern, by Mr. *Murchison*. — On the Freezing Cave of Illetzkaya Zatchita, by Sir *J. Herschel*. — On Glaciers, by Sir *J. Herschel*. — Analysis of Caporcianite and Phakolite, by Dr. *Anderson*. — On the Revivification of the Tardigrada and Rotifera, by M. *Doyere*. — On the Light of the Lampyris Italica, by M. *Peters*. — On Coral Islands and Reefs, as described by Darwin, by Mr. *Maclaren*. — On Coral Reefs, by Mr. *Darwin*. — On an Improved Tilting Apparatus, by Mr. *Thomson*. — Description of the Elaps Jamesoni, by Dr. *Traill*. — On the Erratic Phenomena of the North, by M. *de Charpentier*. — Fragments of Philosophy, by Sir *W. Hamilton*. — On Earthquake-shocks felt in Great Britain, by Mr. *Milne*. — On Earthquakes in British India, by Lieut. *Baird Smith*. — On the Glacier Theory, by M. *Elie de Beaumont*. — On the Erratic Phenomena of the Alps, by M. *Elie de Beaumont*. — On the Genus Cuma, etc., by Mr. *H. Goodsir*. — Description of a Self-Registering Tide-Gauge, by Mr. *Maxton*. — Histor. Remarks on the first discovery of the real Structure of Glacier Ice, by Prof. *Forbes*. — On the Natural Historical Writings of the Chinese, by M. *Schott*. — On the Origin and History of the Red Race, by Mr. *Bradford*. — Meteorolog. Tabellen, Berichte über gelehrte Gesellsch. u. s. w.

[1191] Journal de pharmacie et de chimie, contenant une revue des tous les travaux publiés en France et à l'étranger sur les sciences physiques, naturelles, médic. et industrielles, ainsi, que le bulletin des travaux de la société de pharmacie de Paris. Redigé par MM. *Bouillon, Lagrange, Boullay, Boudet, Virey, Bussy, Soubeiran, Henry, Bondet, Cap, Boutron-Charlard, Frémy.* Tom. III. Paris, Colas. 1843. 96 S. gr. 8. (Jahrg. in 12 Hft. 15 Fr.) Inh.: Mémoire sur les matières azotées neutres de l'organisation, par MM. *Dumas* et *Cahors*. (S. 1—27.) — Récherches sur les acides métalliques, par *Frémy*. (—33.) — Nouvelle analyse de l'eau minérale de Bagnères de Bigorre; par MM. *Boullay* et *Henry*. (—37.) — Sur le changement de couleur du biiodure de mercure, par *Warington*. (—40.) — De la transformation de l'acide benzoïque en acide hippurique, par *Baring-Garrod*. (—42.) — Nouvel examen d'un calcul intestinal, par *Deschamps*. (—43.) — Description de l'appareil d'évaporation pour la préparation des extraits dans le vide, par *Derosne*. (—46.) — Baume contre les engelures, par *Lejeune*. (—47.) — Revue des journaux, chronique, annonces bibliograph, etc. (—96.) —

[1192] *Handwörterbuch der reinen u. angewandten Chemie. In Verbindung mit mehreren Gelehrten herausgeg. von Dr. **J. Liebig**, Dr. **J. C. Poggendorf** und Dr. **Fr. Wöhler**, Proff. an den Univ. zu Giessen, Berlin und

Göttingen. 2. Bds. 3. Lief. Braunschweig, Vieweg u. Sohn. 1843. (Circularpolarisation — Cytisin.)

[1193] Lehrbuch der Chemie von **J. J. Berzelius.** 5. umgearb. Orig.-Aufl. 1. Bds. 1.—3. Lief. Dresden, Arnold'sche Buchh. 1843. 384 S. gr. 8. (à 20 Ngr.)

[1194] Lecciones de quimica elemental hecha los domingos en la escuela municipal de Ruan. Por M. **J. Girardin,** y traducidas al castellano por D. *J. Bermudez de Castro.* 2 Voll. Paris, Rosa. 1843. 62½ Bog. gr. 8.

[1195] *Untersuchungen im Gebiete der Inductionselektricität. Eine in der Akad. der Wissenschaften zu Berlin gelesene Abhandlung von **G. W. Dove,** Mitgl. der Akad. d. Wissensch. zu Berlin u. s. w. Mit Holzschn. u. einer Kupfertaf. Berlin, G. Reimer. 96 S. gr. 4. (n. 1 Thlr. 5 Ngr.)

[1196] Archiv für Naturgeschichte. In Verbindung mit *Grisebach*, *v. Siebold*, *Troschel*, *A.* nnd *R. Wagner* herausgegeben von Prof. **W. F. Erichson.** 9. Jahrgs. 1. Heft. Berlin, Nicolai'sche Buchh. 1843. 128 S. gr. 8. Mit 6 Taf. (cpl. 6 Hefte n. 6 Thlr. 15 Ngr.) Inh.: Uebersicht der Flora der azorischen Inseln. Von Dr. *Seubert* u *Hochstetter.* (S. 1—24.) — Bemerkungen über die Artrechte der antediluvian. Höhlenbären. Von Prof. *A. Wagner.* (—42.) — Anatomische Untersuchungen üb. d. javanische Moschusthier. Von *v. Rapp.* (—54.) — Fernere Beobachtungen über die Copepoden des Mittelmeers. Von *Philippi.* (—71.) — Ueber das Geschlechtssystem einiger Zwitterschnecken. Von *Paasch.* (—104.) — Ueber Stiebels Abhandlung von d. Grundformen der Infusorien in den Heilquellen u. s. w. Von *Werneck* u. *Ehrenberg.* (—113.) — Neue Beiträge zur Kenntniss der Asteriden. Von *Müller* u. *Troschel.* (—128.)

[1197] *Grundzüge eines Systemes der Krystallologie od. der Naturgeschichte d. unorganischen Individuen v. **Jul. Fröbel,** Prof. an d. Univ. zu Zürich. Zürich, Liter. Comptoir. 1843. IV u. 90 S. gr. 8. (26¼ Ngr.)

[1198] *Handbuch der botanischen Kunstsprache. Systematisch bearb. von **E. Taschenberg,** Dr. phil. Halle, Anton. 1843. XVI u. 184 S. gr. 8. Mit 2 Kpfrtaf. (22½ Ngr.)

[1199] *Die Gewächse des nördl. Deutschlands nach ihren natürlichen Familien, Standörtern u. Stoffen. Mit e. nach Grundsätzen bearbeiteten Blüthenkalender. Für Landwirthe, Forstmänner, Apotheker und alle Freunde des Pflanzenreichs. Von Dr. **Chr. Ed. Langethal,** Prof. an d. Univ. zu Jena. Jena, Luden. 1843. VI u. 498 S. gr. 8. (2 Thlr. 18¾ Ngr.)

Geschichte.

[1200] *Cours d'études historiques, par **P. C. F. Daunou.** Tom. 3 et 4. Paris, F. Didot. 1843. 65¼ Bog. gr. 8. (8 Fr.) Das Ganze ist auf ungefähr 16 Bde. berechnet.

[1201] De primo inter Romanos et Carthaginienses foedere disseruit Dr. **Guil. Wulff,** Gymn. Neobrand. Coll. Neobrandenburgi, Brünslow. 1843. 20 S. gr. 4. (n. 7½ Ngr.)

[1202] Roma e l'impero sino a Marco Aurelio, studii di **Tullio Dandolo.** Libro IV. Lettere latine. Milano, Bravetta. 1842. 468 S. gr. 12. (4 L.)

[1203] Archivio storico italiano, ossia Raccolta di opere e documenti finora inediti e divenuti rarissimi risguardanti la storia d'Italia. Tom. II. Firenze, Vieusseux. 1842. XX u 626 S. gr. 8. (10 L. einzelne Bde. 12 L.) Enthält *Aless. Girol. Sozzini*'s Tagebuch über die Ereignisse in Siena vom

20. Jul. 1550 bis zum 28. Jun. 1555 nebst den Berichten von *Ces. Vajari, Girol. Roffia* u. And. und einigen Documenten betr. den Untergang dieses Freistaats.

[1204] Storia della dominazione Carrarese in Padova, scritta da **Giov. Cittadella.** 2 Voll. Padova. 1842. XXXVI u. 492, 608 S. gr. 18. (12 L. 18 c.)

[1205] Annali urbani di Venezia, dall' anno 810 al 12. Maggio 1797. Di **Fabio Mutinelli.** Fasc. VIII e IX. Venez., Merlo. 1842. (à 4 Bog. gr. 8. 2 L. 17 c.)

[1206] Histoire du pape Léon XII.; par M. le chev. **Artaud de Montor.** 2 Voll. Paris, Leclerc. 1843. 59¾ Bog. 8. (12 Fr.) Schliesst sich an desselben Vfs. „Histoire de Pie VII." v. J. 1839/42 an.

[1207] *Deutsches Museum für Geschichte, Literatur, Kunst und Alterthumsforschung. Herausgeg. von **Ludw. Bechstein.** 2. Bd. Jena, Mauke. 1843. VIII u. 336 S. gr. 8. Mit 5 Bildtaf. und Facsim. (n. 2 Thlr.) Inh.: Stücke aus dem Bauernkrieg. (S. 1—98.) — Die Schweden vor Saalfeld. Ein Bild aus dem 30jähr. Kriege. (—138.) — Die erste gedruckte lat. Urkunde [Bulle Papst Pius II. vom J. 1461.] (—156.) — 14 Briefe des Prinzen Eugen v. Savoyen. (—182.) — Ungedruckte deutsche Sagen. (—196.) — Deutsche Volkslieder. (—242.) — Deutsche polit. Pasquille aus d. 17. Jahrh. (—268.) — Jacobus major. Unbeschriebener Metallstich. (—274.) — Jesu Passion in geschrottenen Bildblättern. (—292.) — Deutsches Schützenwesen. (—300.) — Wer weiss, ob's wahr ist? Volksspruch, Sage, Töpferschrift, Holzschnitt, Münze. (—308.) — Die Mordbrenner u. ihre Zeichen. (—316.) — Preise der vorzüglichsten Lebensbedürfnisse im J. 1488. (—320.) — Ungedruckte Briefe berühmter u. gelehrter Personen. [Gust. Adolph, Jung Stilling, Em. Osmond, Goethe.] (—336.) —

[1208] *Archiv für sächsische Geschichte und Alterthumskunde. Herausgegeben von **K. Gautsch.** 1. Jahrg. 1. Heft. Jan. u. Febr. Grimma, Gebhardt. 1843. 58 S. gr. 8. (n. 2 Thlr. für 6 Hefte.) Inh.: Der meissn. Elbgau in frühester Zeit v. *Preusker.* (S. 3—8.) — Wanderungen durch d. Muldenthal vom Herausg. 1. Abschn. (—15.) — Vehmgerichtsurkunde vom J. 1460, mitgeth. v. Dr. *Herzog.* (—21.) — Zwei ungedr. Urkunden des Kl. Altenzelle. (—24.) — Beitr. zu einem Commentar des Nekrologiums d. Kl. Altenzelle, v. Herausg. (—40.) — Berichte üb. Ausgrabungen, Verzeichniss aller deutschen Alterthumsvereine, Kritiken, Anfragen u. s. w.

[1209] Populäre Geschichte des deutschen Bauernkrieges im J. 1525. Von **Theod. Oelckers.** Leipzig, Gebr. Reichenbach. 1843. IV u. 142 S. gr. 8. Mit 1 Abbild. (15 Ngr.)

[1210] Ritterliche Thaten Götz von Berlichingen's mit der eisernen Hand. Neuerlich aus den verglich. Handschriften gezogen und lesbar gemacht von **M. A. Gessert.** Pforzheim, Dennig, Finck u. Co. 1843. 154 S. gr. 8. (1 Thlr.)

[1211] Materialien z. Regierungsgeschichte Fr. Wilhelms IV. Vom 7. Juni 1840 bis zum 18. Oct. 1842. Königsberg, Voigt. 1843. 84 S. gr. 8.

[1212] Chronique de Richer, moine de Senones. Traduction franç. du XVI. siècle, sur un texte beaucoup plus complet, que tous ceux connus jusqu'ici, publ. pour la première fois, avec des éclaircissemens hist., sur les Mss. des Tiercelins de Nanci et de la biblioth. publ. de la même ville. Par *Jean Cayon.* Nanci, Cayon-Liebault. 1843. 31 Bog. gr. 4. Nur in 160 Exemplaren abgedruckt; die „Bibliothèque historique de la France" gedenkt dieser Chronik unter Nr. 12,883, und ihres Abdruckes in d'Achery Spicilegium u. s. w. tom. III. p. 271.

[1213] Mémoires de la société des antiquaires de l'ouest. Année 1841. Poitiers, Fradet. (Paris, Derachet.) 1843. 32½ Bog. gr. 8. mit 4 Kpfrn. (9 Fr. 50 c.)

[1214] Archives historiques et ecclésiastiques de la Picardie et de l'Artois, publiées par *P. Roger*. 3.—5. Livr. Amiens, Duval. 1843. 11 Bog. gr. 8. Schluss des 1. Bds. (12 Fr. f. 2 Bde.)

[1215] Des systèmes en histoire et notamment du système émis par M. *de Barante* dans la préface de son histoire des ducs de Bourgogne, par **Aug. Nougarède de Fayet.** Paris. 1843. 7 Bog. gr. 8.

[1216] Histoire de France, divisée par epóques, depuis les origines gauloises jusqu'aux tems présens, par **M. Laurentie.** Tom. 6. 3. époque. Paris, Lagny frères. 1843. 26¾ Bog. gr. 8. (8 fr.) Geht bis zum Tode Ludwigs XIII.

[1217] Histoire de Cambrai et du Cambresis, par **Eug. Bouly.** Tom. II. Cambrai, Hattu. 1843. 16½ Bog. gr. 8.

[1218] Table chronologique et analytique des archives de la mairie de Douai, depuis le onzième siècle jusqu'au dix-huitième, d'après les travaux de feu M. Guilmet, par **Pilate-Prevost.** Douai, Obez. 1843. 33⅓ Bog. gr. 8.

[1219] Mémoires de **Chodruc-Duclos** recueillis et publiés par *J. Arago* et *Ed. Gouin*. Paris, Dolin. 1843. 356 u. 372 S. gr. 8. (15 Fr.)

[1220] Histoire de la révolution française, de l'empire et de la restauration, par **MM. Th. Burette et Ulysse Gadet.** Tom. I. part. 1. (Préliminaires; assemblée constituante 1789—91.) Paris, Gosselin. 1843. 19½ Bog. 12. (3 Fr. 50 c.) Das Ganze wird aus 8, einzeln verkäuflichen Abthll. bestehen.

[1221] *Geschichte der Huudert Tage von M. Capéfigue. 1. Lief. Freiburg, Herder'sche Buchh. 1843. XII u. 96 S. gr. 8. (10 Ngr.) Das Ganze in 8—9 Lieff.

[1222] Histoire de l'Algérie ancienne et mod. depuis les premiers établissemens des Carthaginois jusques et y compris les dernières campagnes du Gén. Bugeaud, avec une introduction sur les divers systèmes de colonisation, qui ont précédé la conquête franç., par **M. Léon Galibert.** 1. livr. Paris, Furne. 1843. ¾ Bog. Mit 1 Vign. gr. 8. (25 c.) Das Ganze in 80 Lieff. mit 25 Vign.

[1223] Colonisation de l'Algérie, par **Enfantin**, membre de la commission scientif. d'Algérie. Paris, Bertrand. 1843. 31¼ Bog. gr. 8. Mit 1 Kpf. u. 1 Karte. (7 Fr. 50 c.)

[1224] *Geschichte der Regierung Ferdinands und Isabella's der Katholischen von Spanien. Von **Will. H. Prescott.** Aus d. Engl. übersetzt. 2 Bde. Leipzig, Brockhaus. 1842. XXXII u. 612, XX u. 678 S. gr. 8. (6 Thlr.)

[1225] Histoire d'Angleterre; par le Dr. **John Lingard.** Trad. par M. *Léon de Wailly*, avec la continuation jusqu'à nos jours. Tom. 1. Paris, Bethune. 1843. 29 Bog. 12. (3 Fr. 50 c.) Reicht bis Oct. 1253.

[1226] *Der Krieg in China nach geschichtl. Mittheilungen der brit. Officiere *M'Pherson*, *Elliot-Bingham* u. A. von **C. Richard.** Aachen, Mayer. 1843. XVI u. 372 S. gr. 8. (2 Thlr.)

Todesfälle.

[1227] Am 7. Febr. starb zu Rotterdam *W. C. Ackersdijck*, Correspondent des k. niederländ. Instituts, ein vielseitig gebildeter Gelehrter, als Schriftsteller („Aanmerkingen omtrent de Nederlandsche taal, byzonder met bertekking tot de zuidelijke provincien" 1822 u. m. and.) bekannt, im 82. Lebensjahre.

[1228] An demselben Tage zu Athen *A. M. Anselm*, Director des Gymnasiums zu Nauplia, Vf. der Schriften „Neugriechisch deutsches u. deutsch-neugriech. Taschenwörterbuch“ 1834, „*Ἐπίτομος γενικὴ ἱστορία τῆς ἀνθρωπίνης κοινωνίας*“ Athen, 1842 (vgl. Nr. 653) u. a., geb. zu Aschaffenburg.

[1229] Am 10. Febr. zu London *Richard Carlile*, Buchhändler, 65 Jahre alt. Er wurde im J. 1829 wegen Wiederabdrucks von *Payne*'s „Age of Reason“ und der Herausgabe von *Palmer*'s „Principles of Nature“ zu 3 Jahren Gefängniss und einer Mulct von 1500 £. verurtheilt und später wiederholt wegen Verbreitung antichristlicher und revolutionairer Schriften bestraft. Er sass überhaupt wegen Pressvergehen innerhalb 13 Jahren 9 Jahre im Gefängniss, hatte sein ganzes Vermögen und, wie er neuerdings in der von ihm herausgegebenen theolog. Wochenschrift „The Christian Warrior“ selbst klagt, wegen Umwandlung seiner religiösen und polit. Ansichten die Achtung und Unterstützung aller Parteien verloren.

[1230] Am 18. Febr. zu Toulouse Abbé *Jame*, Professor in der dasigen theologischen Facultät.

[1231] Am 20. Febr. zu Hanau Dr. *Geo. Phil. Schuppius*, ehemal. Director des dortigen Gymnasiums, seit einem Jahre seines Amtes entbunden, früher Conrector der reform. Schule zu Rinteln, 1801 Collaborator und 1804 Conrector des Gymnas. zu Hersfeld, als Schriftsteller („Ueber die zweckmässigste Einrichtung einer Elementarsprachlehre“ 1798, „Anleit. z. Uebers. a. d. Deutschen in's Latein.“ 1800, „Vorschläge z. Verbesserung der Gelehrtenschulen in Kurhessen“ 1803, „Lectiones latinae vett. gentium historiam continentes“ P. I. 1805, „Grundriss der Weltgeschichte“ 1. Th. 1815, „Lehrbuch d. Weltgeschichte f. d. obern Classen gel. Schulen“ 2 Thle. Alte und mittl. Gesch. 1818 f., Untersuchung über d. latein. Bindeformel: non modo [non] sed ne quidem“ u. s. w. 1. u. 2. Abth. 1825 f., „Handb. d. neueren Geschichte f. d. obern Classen“ u. s. w. 2 Bde. 1833 f., „Auswahl aus der allgem. Gesch. in tabellar. Form“ 1835 u. a. m.) wohlbekannt, geb. zu Breitenbach in Kurhessen im Mai 1778.

[1232] An demselben Tage zu Paris *Jean-Marie Carbonneaux*, Bildhauer, Ritter des Wasa-Ordens, ein geschätzter Künstler, von welchem Arbeiten in Paris, Stockholm und an anderen Orten aufgestellt sind.

[1233] Am 24. Febr. zu Berlin Professor *Paul Ferd. Friedr. Buchholz*, früher Lehrer an der Ritterakademie zu Brandenburg, geb. zu Alt-Ruppin am 5. Febr. 1768. Er lebte seit 1801 als Privatgelehrter in Berlin und ist als Schriftsteller durch zahlreiche literarische Arbeiten („Moses u. Christus, od. über das intellectuelle und moral. Verhältniss der Juden u. Christen“ 1803, „Kleine Schriften, histor. u. polit. Inhalts“ 3 Thle. 1808, „Idee einer arithmet. Staatskunst“ 1809, „Historisches Taschenbuch“ 1814—37. 22 Bde., „Journal f. Deutschland“ 1815—19, u. „Neue Monatsschrift f. Deutschland“ 1820—35. 48 Bde., „Philosoph. Untersuchungen über die Römer“ 3 Bde. 1819, „Geschichte Napoleon Buonaparte's“ 3 Bde. 1827—29 u. m. and.) bekannt.

Beförderungen und Ehrenbezeigungen.

[1234] Bei der Vermählungsfeier des Kronprinzen von Hannover mit der Prinzessin *Marie* von Sachsen-Altenburg haben die Decoration des Guelphen-Ordens 4. Classe erhalten: der Justiz-Kanzlei-Director *von Reichmeister*, der Geh. Justizrath und Prof. an d. Univ. Göttingen, Dr. *Chr. Wilh. Mitscherlich*, der Ober-Appellationsrath *Koch* zu Celle, die Hofräthe *Albrecht*, *von Torney*, *Wendt* und *Bode*, der Regierungsrath *Heise*, der Landes-Oekonomierath *von Schulzen*, der Consistorialrath und Hofprediger zu Hannover, Dr. *Leopold*, der Consistorialrath und Generalsuperintendent, Dr. *Fr. Bh. Köster*,

der Medicinalrath Dr. *Krause*, der Professor Dr. *Wagener*, der herzogl. S.-Altenb. Medicinalrath u. Leibarzt, Dr. *Wagner* u. m. And.

[1235] Der ehemal. Oberchirurg des Militairhospitals von Val-de-Grace, Dr. *Louis-Jacq. Bégin* ist zum consultirenden Chirurgen des Königs der Franzosen ernannt worden.

[1236] Der Privatdocent an der Universität Heidelberg, Dr. *Delffs* ist zum ausserordentl. Professor in der philosophischen Facultät ernannt worden.

[1237] Der Professor der Chirurgie an der Universität Grätz, Dr. *Joh Köum* hat den Titel eines k. k. Raths erhalten.

[1238] Unter den von den Städten Breslau und Königsberg für die Stelle des Ober-Bürgermeisters verfassungsgemäss dem Könige präsentirten Candidaten ist der bisherige Regierungsrath *Pinder* zu Königsberg als Ober-Bürgermeister der Stadt Breslau, und der Justizrath *Krah* als Ober-Bürgermeister der Stadt Königsberg bestätigt worden.

[1239] Der bisherige Secretair des Ober-Appellationsgerichts zu Lübeck, Dr. *Pauli* ist an *Blume's* Stelle zum Ober-Appellationsgerichtsrath (von Seiten Lübecks) ernannt worden.

[1240] Der bisherige Director der Realschule zu Michelstadt, Dr. *Zaminer* ist zum Privatdocenten der Mathematik an der Universität Giessen ernannt worden.

Miscellen.

[1241] *Alterthümer.* — In den Trümmern des alten Tusculum sind neuerdings zwei kleine Marmorsäulen aufgefunden worden, welche eine lateinische Inschrift tragen, die in uralten Formen der lateinischen Diction abgefasst sein und auf einen Furius sich beziehen soll. — Bei Camucia, unweit Cortona, hat man alte Gräber von vorzüglich schöner Construction entdeckt, welche Bruchstücke von Bildwerken alt-etruskischen Stiles enthalten. Wahrscheinlich sind jedoch diese Gräber schon früher einmal geöffnet gewesen. — Auch im obern Val d'Arno bei Figline zwischen Florenz und Arezzo ist vor Kurzem ein etruskisches Grab zum Vorschein gekommen. Grosse Steine, welche zur Bedeckung desselben jedenfalls aus einer bedeutenden Entfernung hieher gebracht worden, mögen indess schon vor längerer Zeit zusammengestürzt sein und hatten die im Grabe befindlichen Gefässe zerdrückt.

[1242] *Bibliomanie.* — Bei der am 17.—21. Jan. d. J. in London stattgefundenen Versteigerung der Bücher des Marquis *Wellesley*, ehemal. Generalgouverneurs von Indien, wurde Nr. 388 des Katalogs „Letter on the present State of India" mit der Bemerkung „with two Manuscript Notes by the Marquess Wellesley one particularly interesting on his Indian Policy, and a Correction of a Passage in Alisons History" — ein Pamphlet, das im vorigen Jahre erschienen ist und 1sh. 6d. (15 Ngr.) kostet — mit 195£. 1sh. (1300 Thlr. 10 Ngr.) bezahlt. Die beiden Randbemerkungen, welche den enormen Preis veranlassten, sind folgende. S. 6: „The army 'in the field', at is was called, and as in my time it 'always' was, with all equipments prepared for immediated service, was the only preparation made against the 'certainly meditated' attack of Zamaun Pchach. *W.*" und S. 15: „I never deviated at any time from my fixed policy; Monson (a poor, weak, though brave man), with the best intentions, deviated from it, and I spared him on a fixed principle, 'never to cast blame on those whose intentions were fair and honest, although my own fame might suffer'. All the phrases 'departed', 'recurring to' etc. are quite misapplied — they should be corrected. Monson's advance and retreat were no acts of mine. I wish the author

of this letter, who seems to be a well-informed and judicious person, would inform Ms. Alison of these facts. Mr. Alison's work is excellent, and most fair to me, but he has made some mistakes which I could correct if I knew him or any of his friends. *W.*"

[1243] *Kupferstichsammluug.* — Nach dem Inventarium der Kupferstichsammlung bei der k. Bibliothek zu Paris zählte dieselbe am 1. Jan. 1841 900,516 Kupferstiche. Unter diesen befanden sich 1805 Blätter von Rembrandt und 2498 von Callot. Die Sammlung von Portraits von den ältesten bis auf die neuesten Zeiten bestand aus 90,565 Stück. Von Heinrich IV. waren 300, von Napoleon 433, von Louis XIV. 531 Portraits vorhanden. Die Abtheilung für die Costüme aller Länder und Völker zählte 36,973 Blätter, von welchen 11,991 französ. Trachten darstellen. Die Zahl der historischen Kupferstiche belief sich auf 24,118, worunter 14,387 auf die Geschichte Frankreichs sich beziehen. Ferner befanden sich hier 7,831 Carricaturen, 36,859 Blätter architektonischen, 39,901 naturhistorischen, 41,840 religiösen Inhalts.

[1244] *Chirurg. Preisfragen.* — Die Directoren des Joh. Monnikhoff'schen Legats zu Amsterdam haben die im J. 1840 erlassene Preisaufgabe „eine historisch-kritische Untersuchung über die Bruchbänder, die seit dem Anfange dieses Jahrhunderts empfohlen und in Gebrauch genommen worden sind, erläutert durch Abbildungen", da eine Beantwortung derselben bisher nicht eingegangen, erneuert. Gleichzeitig haben dieselben noch eine zweite Aufgabe „eine historisch-kritische Betrachtung der Myo- und Tenotomie mit Angabe der durch eigene Erfahrung als die vorzüglichere erwiesenen Operationsmethode nebst einer genauen Ermittelung der Anzeigen und Gegenanzeigen derselben" bekannt gemacht. Der ausgesetzte Preis für die beste Beantwortung jeder dieser Fragen besteht in einer goldenen Medaille, 300 fl. an Werth, und Bewerbungsschriften müssen unter den gewöhnlichen Bedingungen vor dem 30. März 1845 an den Professor *G. Vrolijk* zu Amsterdam eingesendet werden. (Vgl. Allgem. Konst- en Letterbode. 1843. n. 7.)

[1245] *Numismat. Preisfrage.* — Die Société des antiquaires de Picardie zu Amiens hat für das Jahr 1844 folgende Preisfrage bekannt gemacht: „A quelle époque et dans quelle circonstance a-t-on frappé, à Amiens, le type monétaire, portant pour devise: *Ambianis, pax civibus tuis*? A-t-on découvert, dans les autres villes de France, des monnaies offrant un caractère analogue? En donner la déscription et la nomenclature. Faire précéder d'ailleurs le mémoire d'observations générales sur la numismatique antérieure des villes de Picardie". Der Preis besteht in einer goldenen Medaille, 300 Fr. am Werth; die Bewerbungsschriften müssen vor dem 1. Jun. 1844 eingesendet werden.

Druck und Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Leipziger Repertorium der deutschen und ausländischen Literatur.

Erster Jahrgang. **Heft 10.** 10. März 1843.

Medicin und Chirurgie.

[1246] **Allgemeine Pathologie und Therapie als mechanische Naturwissenschaften.** Von Dr. **Herm. Lotze,** Docenten d. Med. u. Philos. an d. Univ. Leipzig. Leipzig, Weidmann'sche Buchh. 1842. VIII u. 528 S. gr. 8. (2 Thlr. 22½ Ngr.)

Wir müssen uns begnügen, auf dieses Buch als auf eine der wichtigsten Erscheinungen, die seit langer Zeit in dem Gebiete der allgemeinen Pathologie vorgekommen sind, aufmerksam zu machen, und es andern Blättern überlassen, auf den Inhalt mit der sorgfältigen Würdigung und Prüfung einzugehen, die es seinem ganzen Umfange nach verdient. Hier werde nur so viel bemerkt, dass der Vf. nicht nur den Muth, sondern auch alle erforderlichen Kräfte gehabt hat, der allgemeinen Pathologie eine in der neuesten Zeit ihr ganz abhanden gekommene Richtung zu vindiciren und mit dem glücklichsten Erfolge wieder geltend zu machen, ohne welche sie, nach Refs. innigster Ueberzeugung, noch haltungsloser ist als sie jemals, mit dieser Richtung, von ihren Anklägern gefunden werden konnte. Wir meinen die speculative; allerdings nicht jene in der Luft construirende, durch die sie eben in Misscredit gekommen, aber diejenige, welche sich das Recht vorbehält, an ein zerstreutes, mannichfaltiges, zum Theil unsicheres Material den Maassstab des ordnenden und geordneten Denkens zu legen, und so die Beurtheilung jenes Stoffes rein zu halten von bodenlosen Einfällen zwar, aber auch von dem Empirismus, der nicht begreifen kann, dass das Sammeln der Thatsachen der Anfang der Wissenschaft, nicht der Ausbau derselben ist, dass aber der letztere versucht werden muss, um auch nur das erstere mit Ueberlegung fortsetzen zu können. Was der Vf. nun, die Gesichtspuncte ebensowohl vereinfachend als aufhellend, in dem ersten Theile seines Werkes, der allgemeinen Nosologie, jene Richtung verfolgend geleistet hat, ist um so bedeutender, je weniger eine allgemeine Physiologie vorhanden ist, die ihm hätte Anknüpfungspuncte geben oder die Mühe, sich erst durch allgemein verbreitete Irrthümer Bahn zu machen, erleichtern können. Beiläufig sei hier nur bemerkt, dass Ref. gerade in diesem letzten Puncte einige Ausstel-

lungen zu machen haben würde, wenn er sich ein näheres Eingehen auf die Erörterungen des Vfs. gestatten wollte. Ein Anderes nämlich ist es, statt bereits verworfener und antiquirter Ansichten bessere Erklärungsgründe beibringen als die Vorgänger; ein Anderes einen allgemein verbreiteten grundfalschen Gedanken zuerst erschüttern. Der Vf. lässt einigemal durchblicken, dass er beides zugleich leiste, wo er doch nur das Erstere (allerdings nicht das am wenigsten Verdienstliche), aber keineswegs das Letztere, das schon vor ihm geschehen war, gethan hat. Ref. meint hiermit die Auffassungen der Lebenskraft und der Naturheilkraft, die in der abenteuerlichen Gestalt, in welcher sie der Vf. noch bekämpft, wohl in den Köpfen praktischer, in früheren Zeiten gebildeter Aerzte, aber bei weitem nicht in allen Bearbeitungen der allgemeinen Pathologie und Therapie einhertreten; ein absichtliches Ignoriren aber der auch von Andern versuchten Zurückweisung jener Irrthümer war nicht nöthig, um der glücklicheren Behandlung dieser Lehren, die dem Vf. wirklich gehört, die volle Anerkennung zu sichern. — Es sei ferner noch bemerkt, dass der Vf. sich mit dem nämlichen geordneten Denken nicht nur, sondern mit reichen empirischen Kenntnissen ausgerüstet, auf dem Gebiete der allgemeinen Symptomatologie und Aetiologie bewegt: wir bemerken diess für Diejenigen, welche in diesen beiden Abtheilungen allein die allgemeinen Pathologie suchen, um auch sie zur Lectüre dieses Buches aufzufordern; sie dürften gerade durch die Behandlung dieser beiden Theile veranlasst werden, auch dem ersten einige Blicke zu schenken, dem es alsdann überlassen bleiben kann, sie näher anzuziehen. In der Aetiologie werden vielleicht Manche diesen und jenen Abschnitt, der ihr sonst einverleibt zu werden pflegt, vermissen; der Vf. hat diese Auslassungen grösstentheils gerechtfertigt. Nicht nur durch sich selbst ist diese Bearbeitung der allgemeinen Pathologie eine höchst werthvolle: sie wird es auch noch mehr werden durch die Anregung zum Denken über pathologische Gegenstände statt des blossen Anstarrens derselben, die sie Anfängern nicht nur, sondern noch mehr den mit der Doctrin Vertrauten geben muss; wovon heilsame Folgen nicht ausbleiben werden.

[1241] Die Hirn-Erweichung. Von Dr. Eisenmann. Leipzig, O. Wigand. 1842. XVI u. 144 S. gr. 8. (24 Ngr.)

Der rastlos thätige Eisenmann hat diese neue Arbeit allen den Aerzten gewidmet, welche im J. 1839 zu seinen Gunsten eine Adresse an den König von Bayern unterzeichnet und eingereicht hatten. Die Namen derselben füllen 7 Druckseiten; doch würde ihre Zahl sich in Sachsen allein gewiss um das Doppelte erhöht haben, hätte nicht die Petition nur in einzelnen Theilen des Landes circulirt. Leider hat das Unternehmen den gewünschten Erfolg nicht gehabt, ja nach des Vfs. Aeusserung vielleicht sogar Meinungen angeregt, die seiner Befreiung nicht günstig sind: es hat

ihm aber dasselbe „eine Freude, einen Trost und eine geistige Erhebung bereitet, für welche nur der einen Maassstab hat, der, wie er, zehn Jahre lang Kerkerluft geathmet und ausser seiner Freiheit noch sehr viel verloren hat“. — Anlangend den Inhalt dieser Schrift, so bildet der erste Theil derselben eine vom Vf. besorgte Uebersetzung der Denkschrift von Durand-Fardel über die anatomischen Veränderungen der Hirn-Erweichung aus den Archives génér. de Médecine, 1842. Janv. Févr. et Mai; der zweite eine Geschichte der Erweichung vom allgemein-nosologischen Standpuncte aus, gegründet auf eigne Erfahrungen und die Beobachtungen von Andral, Fuchs, Gluge, Vogt, Rampold u. A. Eine Vergleichung dieser Arbeiten kann nur zu Gunsten der deutschen Aerzte ausfallen. Die Hauptsätze der Durand-Fardel'schen Abhandlung fasst Ref. in Nachstehendem kurz zusammen. Die Hirnerweichung entwickelt sich stets in Folge einer Blutcongestion und ist in der Regel in ihrer acuten Periode von Röthe begleitet, welche beim Uebergange in den chronischen Zustand verschwindet und einer gelben Farbe Platz macht. Letztere rührt von Blutinfiltration her und zeigt sich besonders häufig und deutlich in der Rindensubstanz. Die chronische Erweichung beginnt mit einfacher Verminderung der Consistenz, ohne Röthung der Marksubstanz; später nimmt sie in der Rindensubstanz der Windungen die Form von membranartigen, gelben, weichen Lamellen an; das Mark der weissen und centralen grauen Substanz verflüchtigt sich zu einer trüben, körnigen Flüssigkeit, welche sich in die Zwischenräume der zelligen Bänder infiltrirt, die nichts Anderes sind, als das durch die Verflüssigung des Nervenmarkes blossgelegte Zellengewebe des Gehirnes (Zellen-Infiltration); endlich verschwinden alle erweichten und so veränderten Theile (oberflächliche Vereiterung, Höhlenbildung, umfangreiche Substanzverluste). Die Erweichung scheint, wie die apoplektischen Heerde, in jeder Periode des chronischen Zustandes unbestimmte Zeit verweilen zu können und so eine Art Heilung zuzulassen. — Eisenmanns Monographie beginnt mit Aufzählung der hierher gehörigen Schriften und Bezeichnung des Begriffes und des Sitzes der Hirn-Erweichung (letztere durch numerische Benutzung von 197 Fällen). In dem Abschnitte: „Anatomische Veränderungen“ findet sich mehrmals Gelegenheit, D.-F. zu widerlegen. E. stellt 4 Stadien der Hirn-Erweichung auf: Das erste charakterisirt sich durch rothe Färbung der Hirnsubstanz, die in der Marksubstanz als Gefässinjection, in der Rindensubstanz als eine gleichmässige, jedoch ebenfalls durch Gefässinjection bedingte Röthe auftritt. Gleichzeitig beginnt das Hirnmark selbst zu erweichen; es nimmt im zweiten Stadium eine pulpöse Beschaffenheit an, wobei die Röthe verschwindet (zuerst und schneller in der Marksubstanz), nachdem sie vorher in's Gelbe und Schmutzigweisse übergegangen ist. Im 3. Stadium bildet sich die von D.-F. beschriebene Zelleninfiltration; in der Rindensubstanz zerfliesst das Mark zu grauem Brei, welcher theilweise an der

abgezogenen weichen Hirnhaut hängen bleibt, und in dem bis jetzt noch kein Zellgewebenetz aufgefunden worden ist. Als 4. Stadium tritt das der Vernarbung auf. In der Marksubstanz bildet sich in Folge der Aufsaugung eine Höhle, deren ziemlich feste Wände sich einander nähern und eine vollkommene Vernarbung zu Stande bringen; in der Rindensubstanz wird das macerirte und verflüssigte Mark ebenfalls aufgesaugt, und es bildet sich eine Narbe, welche bald mehr gelb erscheint (D.-F.'s gelbe Platten), bald, und zwar in späteren Stadien, ein blässeres Ansehen hat. — In der Regel versteht man unter Hirn-Erweichung eine Maceration des Hirnmarks durch Serum, obschon letztere auch durch Eiter und Jauche zu Stande kommen kann. Jenes Serum, sowie die andern Flüssigkeiten entstehen aus einer Stase, die mit verschiedenen Graden von Intensität auftreten kann und diesen Graden entsprechende Producte liefert, welche auf die Gewebe, mit denen sie in Berührung kommen, mehr oder weniger deletär zurückwirken (Gluge). Die sthenische Stase liefert Serum ohne Gluge'sche Kugeln und, bei stärkerer Entwickelung, an der Grenze der Hypersthenie, Serum mit Gluge'schen Kugeln; die hypersthenische Stase (Synocha oder Entzündung), organisirbares Plasma und, bei stärkerer Entwickelung, an der Grenze der Hyposthenie (inflammatio torpida s. passiva), in Eiter zerfallendes Plasma; die hyposthenische Stase gibt Serum und, an der Grenze der Asthenie, genuinen Eiter; die asthenische endlich: Jauche, und endet mit kaltem Brand. Es kann demnach die zur Erweichung führende Stase den leichtern und stärkern sthenischen und den leichtern hyposthenischen Charakter haben, wobei zu bemerken, dass jener Zustand leicht in diesen übergeht. Auf das Cap. „von der nächsten Ursache der Gehirn-Erweichung" folgt das der entfernteren Causalmomente, durch Krankengeschichten erläutert. Von den eigenthümlichen Symptomen der Krankheit beschreibt der Vf. unter den Störungen in der sensitiven Sphäre die der Empfindung (Schmerz, Betäubung, Anästhesie), die der Sinnesverrichtungen (des Gehörs-, Gesichts- und Tastsinnes), die der Intelligenz und die der Bewegung (Lähmungen, tonische und klonische Krämpfe); als Störungen der vegetativen Sphäre: die der Verdauung, Circulation, Respiration, Nutrition und die Zeichen der allgemeinen Reaction. Diese Erscheinungen verbinden sich auf die mannigfaltigste Weise zu Krankheitsbildern, so dass es unmöglich ist, eine für alle Fälle passende Symptomenzeichnung der Hirn-Erweichung zu entwerfen. Nur 2 Hauptformen getraut sich der Vf. zu unterscheiden: die universelle oder comatöse und die partielle oder paralytische Form. Bei ersterer wird es kaum zu unterscheiden sein, ob die Stase (Hyperaemie) in den Hirnhäuten oder in der Hirnsubstanz stattfindet; nur soviel hat der Vf. aus eigenen und fremden Beobachtungen abgenommen, dass im letzteren Falle leichter und früher Convulsionen eintreten, als im ersteren. Andere Beobachter bezeichnen diese universelle Form der Hirn-Erweichung als die der Arachnitis. Sie beginnt in der Regel

mit Kopfschmerz, zu dem sich sofort bei Kindern und Greisen Betäubung, Schläfrigkeit und Coma gesellt. Bei Erwachsenen gehen Delirien voraus; oft erscheinen allgemeine Convulsionen; Lähmung der Glieder wird hier kaum beobachtet; wo die krankhafte Veränderung so weit vorgeschritten ist, erfolgt allgemeine Lähmung und der Tod. Diese Form kann acut und chronisch verlaufen, doch ist bekanntlich ersteres (bei Kindern) am häufigsten der Fall. Bei der partiellen Form leidet gewöhnlich nur eine Seite des Gehirnes, und diese Form ist es, welche manche Schriftsteller ausschliessend im Auge haben, wenn sie von Hirn-Erweichung sprechen. Von den vielen Nüancen, welche dieselbe bietet, lassen sich füglich zwei Unterformen zusammenfassen, indem entweder die halbseitigen Zufälle plötzlich und gleich mit ziemlicher oder höchster Intensität auftreten oder sich schleichend entwickeln. Ausser diesen Hauptformen der Hirn-Erweichung giebt es noch eine complicirte, wo neben einer verbreiteten Stase der Hirnhäute sich eine partielle Erweichung in der Substanz des Hirns bildet. In solchen Fällen beginnt die Krankheit mit Störungen der Psyche, zu welchen die Erscheinungen der hemiplegischen Form der Erweichung kommen; oder, in der Sprache anderer Beobachter, zu den Erscheinungen des acuten oder chronischen Wasserkopfes gesellen sich die der partiellen Erweichung. — Im 6. Abschn. beschreibt der Vf. den Verlauf und die Ausgänge der Krankheit; im 7. die Zeichen, durch welche sie sich von Hyperaemie oder Stase des Gehirns, Hirnblutung, Afterbildungen im Gehirn und der wahren Nerven-Apoplexie unterscheidet. Die Behandlung der Hirn-Erweichung, die keine specielle Krankheit, sondern der Ausgang sehr verschiedener Krankheiten ist, wird im letzten Abschnitte so kurz angedeutet, dass man sieht, der Vf. giebt selbst wenig auf die als specifisch vorgeschlagenen und empfohlenen Heilmittel und Curmethoden.

Archäologie.

[1248] Das Todtenbuch der Aegypter nach dem Hieroglyphischen Papyrus in Turin, mit einer Vorrede zum ersten Male herausgegeben von Dr. R. Lepsius, ausserord. Prof. zu Berlin. Leipzig, G. Wigand. 1842. Gedruckt in d. Druckerei d. Kön. Akad. d. Wiss. zu Berlin. LXXIX Taf. u. 24 S. Text. gr. 4. (10 Thlr.)

Obgleich die Freunde der Alterthumswissenschaft zunächst nicht sowohl der Vermehrung der zahlreichen schon vorhandenen Abbildungen ägypt. Inschriften, als vielmehr grammatischen Entzifferungen und Erklärungen von Texten entgegen sehen; so wird doch Niemand neuen Veröffentlichungen graphischer Alterthümer Aegyptens mit Undank entgegentreten, wenn dieselben von Wichtigkeit sind und ihre Facsimiles mit gehöriger Genauigkeit ausgeführt wurden. Möglichste Sorgfalt erheischen schon Copien gewöhnlicher alter Inschriften in bekannten Alphabeten; sie ist aber unerlässliche Pflicht bei ägyptischen Facsimiles, die eine noch we-

nig bekannte Sprache und Literatur betreffen, ungleich mehr und viele einander sehr ähnliche Buchstaben enthalten, zum Theil noch dunkle Schriftzeichen darbieten; daher Spohn auf die Correctur einer einzigen lithographirten Zeile einen halben Tag verwendete (De lingua et litt. vet. Aeg. p. 51). In der That haben ungenaue Copien der Art nur einen sehr relativen Werth, da sie zu falscher Aussprache von Buchstaben und zu falschen Uebersetzungen verleiten, überhaupt die neue erst beginnende Literatur in so grosse Verwirrung bringen können, dass Decennien dazu gehören würden, um die auf Copienfehler gegründeten Irrthümer zu überwinden. Das Turiner sogenannte Todtenbuch gehört ohne Zweifel zu den wichtigern literarischen Alterthümern der Aegypter; denn der Papyrus, der längste von allen bisher bekannten (57 Zoll 3 Linien rhl.), enthält einen weitläufigen Text, fast noch einmal so viel, als der Cadetsche Papyrus (Descr. de l'Eg. II. 72), mit vielen Vignetten, ist fast ohne Beschädigung (einige Lacunen werden S. 20 mittelst des genannten Papyrus ausgefüllt) geblieben, und unzählige Papyrus in allen Museen enthalten Abschnitte daraus; woraus sich schliessen lässt, dass sein Inhalt, wenigstens zum Theil, zu den uralten Hermetischen Schriften gehörte. Die Vergleichung der verschiedenen hieroglyphischen und hieratischen Abschriften desselben Textes kann zu manchen grammatischen und lexicalischen Aufschlüssen führen. Was die diplomatische Genauigkeit der Lithographie anlangt, so hat der Herausg. nach S. 5 der Einl. den Papyrus 1836 „durchgezeichnet", wobei Linie auf Linie zu kommen pflegt; hat auch bei seiner zweiten Anwesenheit in Turin 1841 vom Director des Museums, dessen Abschrift zur Vergleichung „in zweifelhaften Fällen" erhalten. Dennoch findet sich S. 19 ein Verzeichniss von 48 Fehlern, wonach sogar ganz verschiedene Figuren mit einander verwechselt worden sind. Will der Leser diese Fehler verbessern; so zeigt sich bei mehreren, dass die Zeile, wo der bezeichnete Buchstabe corrigirt werden soll, dieselbe Figur mehrmals enthält; daher man in Ungewissheit bleibt, welches Wort die Verbesserung betreffe. So soll man Cap. 40, Z. 4 den einfachen Arm statt eines Arms mit Krumstab also *a* statt *m* setzen; aber dort findet man dreimal Arm mit Krumstab. Cap. 64, 23 soll Mund statt Halbkreis gesetzt werden, was an zwei verschiedenen Stellen geschehen kann. Ebenso stehen Cap. 100, 1 die zu corrigirende Wachtel zweimal, Cap. 109, 10 der zu corrigirende Arm zweimal, Cap. 145, 2 der zu corrigirende Halbkreis dreimal; Cap. 146, p das zu corrigirende Gefäss zweimal; Cap. 149, 20 die zu corrigirende Schale zweimal; Cap. 149, 50 der zu corrigirende Halbkreis zweimal. Noch ungenauer ist die Angabe a. a. O., dass die Schwalbe (Turteltaube) mit dem Sperlinge (Feldtaube) von „vornherein" (d. h. von T. I bis XLIV) „bisweilen" (auf T. XXXII. z. B. 13 Mal) verwechselt worden sei. Auf T. XLVII. und den folgenden erscheint erst der Sperling, der aber zur Zeit noch auf keinem ägyptischen Monu-

mente so gefunden worden ist. Ebenso unzureichend ist die Bemerkung, dass die beiden ähnlichen Hieroglyphen: Geflecht und Geflecht mit Schleife verwechselt, ingleichen Haus und Propilǎon „erst im Verfolg richtig auseinander gehalten worden sind“; da doch Alles darauf ankam, der Entzifferung durch Angabe der falschgeschriebenen Wörter bedeutende Hindernisse aus dem Wege zu räumen. Cap. 164, 15 so wie Cap. 145, 27 solle man Schreibfehler des Originals nach den Angaben der Einl. S: 19 verbessern; aber jene angeblichen Unrichtigkeiten finden sich im Facsimile nicht, wofern nicht die Worte: „lies“ und „statt“ vertauscht worden sind. Vergleicht man das Facsimile mit andern Papyrus, oder gleiche Worte an verschiedenen Stellen; so findet man noch viele einander ähnliche aber doch verschieden lautende Hieroglyphen verwechselt, von denen einige, so weit es ohne Lithographie möglich ist, den Besitzern des vorliegenden Werkes anzuzeigen sind. T. LXXVI ist der Name des Pettorale in der Ueberschrift mit dem Halbkreis, dagegen Cap 158, 2 mit der Scheibe, S. 24 aber mit dem Viereck geschrieben. Ebendaselbst 160, ist vor der Wachtel mit Halbkreis ein Bein st. des Instrumentes zu setzen. Ebendaselbst 161, 3 oben steht fälschlich Auge und Schlange st. Auge und Sessel, wie die Schlussworte der übrigen drei Columnen beweisen. T. XXII. 54, 3 unter dem Adler (vgl. 56, 1) ist Arm mit Krumstab statt des Armes zu setzen. T. VIII. 39 l. Schleife st. Gefäss unter dem Kasten. T. XIII. 19 unten (vgl. XIV. 20, 5. u. a.) ist Viereck st. Hecke zu setzen. T. XVI. 32, 3 (vgl. XIX. 16) steht hinter dem Halbkreise ein Ei st. des Hornes. T. XVIII. 39, 3 (vgl. 5 und 7) ist der Name des Scorpions hier mit dem Dreieck, dort mit Discus geschrieben und an der zweiten Stelle fehlt dem Instrumente der diakritische Strich. T. XIX. 10 (vgl. XVI. 10) ist über der Ohrenschlange Scheibe st. Ring zu schreiben. T. XXII. 53, 3 (vgl. 57, 4) ist unter dem Gefäss das Rad st. Kreis zu setzen. T. III. 9, 3 (vgl. 2) ist der Sessel in einen Doppelquadranten verwandelt worden. T. XI. 98 (vgl. 92 und 86) steht im Worte klfoi (capillus) statt der Schleife ein Kreuz, wonach man slfoi zu lesen hätte, wenn nicht selbst das entsprechende Wort des Cadetschen Papyrus (Descr. de l'Eg. II. 74) eine Schleife hätte. Es ist möglich, dass das Turiner Original hier eine Verletzung enthielt und der obere Theil der Schleife fehlte; in diesem Falle aber musste die beschädigte Stelle durch Puncte oder Striche angedeutet worden. Ueberhaupt sollte der alte gute Gebrauch, beschädigte Stellen einer Inschrift durch Puncte oder Striche auszudrücken, von Niemand vernachlässigt werden, der alte Handschriften veröffentlicht. T. XXII. 53, 2 scheint statt der Webemaschine der Chonleur gesetzt worden zu sein. T. XXVII. und XXXII. sind in den rothen Ueberschriften durch den Coloristen die drei Puncte in eine Linie zusammengezogen worden. T. XXXIX. 109, 4 (vgl. das. 109, 5. 108, 1; 2) muss jedenfalls vor der Ziffer Arm st. Arm mit Krumstab gesetzt wer-

den. T. LXVIII. 43 unten (vgl. das. 40 oben) scheint hinter Linie und Halbkreis ein Strich statt des Halbkreises oder statt 2 Strichen gesetzt worden zu sein. T. LXV. 5 oben fehlen jedenfalls die beiden diakritischen Linien am Knie des Gottes, wie viele Stellen derselben Tafel beweisen. T. LXVII. 43 m. (vgl. das. 41 ob.) ist wahrscheinlich st. des Gefässes im Arme die Schlinge zu setzen. T. LXVIII. 11 ob. stehen 4 Puncte st. 3. C. 164 ob. scheint unter dem Halbkreise nicht Ei, sondern Rad stehn zu sollen; wie gewöhnlich. T. LXXVIII, 15 (vgl. das. 14 und LXXVII. 163, 8) findet man unter den drei Schlangen ein Horn, während in denselben Worten hier ein Halbkreis, dort ein Ring steht; wo also drei ähnliche Figuren, die ganz anders lauten, verwechselt worden sind. T. IX. 59 oben und X. 83 (vgl. XI. 88) ist die Mondsichel in Mund verwandelt worden. T. X. 77 m. (vgl. X. 83 m.) steht sitzende Eule st. sitzender Adler. T. XXXIX. 107, 3 findet man in der Ueberschrift einen Adler statt des indischen Vogels in demselben Worte 108, 10. T. XXVIII. 75, 3 und scheint die gebogene Schlange mit dem gebognen Tuche verwechselt worden zu sein. T. X. 83 u. steht ein Gott mit Ibiskopf st. Mann mit Bart. T. VIII. 42 m. scheint, wie die Vergleichung desselben Wortes das. 42 o. und 34, so wie Cadet's Pap. zeigen, statt der Henkelschale (k) die Schale (s) gesetzt worden zu sein. T. X. 82 m. (vgl. 83 o.) findet man drei Zähne statt 3 Körner. Statt der Sonnenscheibe ist wahrscheinlich Rad in folgenden Stellen zu schreiben: T. XLVII. 17 o. und 19 unt.; 27 und 31 unt. (vgl. 21 und 33 o.); 34 oben. T. VII. 1 o. steht eine Schlinge statt des weiter unten vorkommenden Gefässes; T. VI. 40 m. eine undeutliche Figur statt des Waagestativs (vgl. VII. 2, u.); eine gleiche statt des Hornes T. XXXII. 85, 2 vor den drei Zähnen; eine gleiche statt Fusstritt mit Sichel. T. XIV, 6 oben; und der Art viele. T. XXI. 49, 1 u. findet sich eine Linie st. Halbkreis. T. III. 11, 1 Horn st. Messer im Arme. T. XXXIV. 93, 3 o. Halbkreis statt zwei Linien hinter dem Halbkreis. An manchen Stellen, wo zwischen den Buchstaben Lücken sich zeigen und der Cadet'sche Papyrus wirklich hier fehlende Buchstaben enthält, scheinen Hieroglyphen vom Lithographen übersehen worden zu sein; z. B. ein Strich unter dem Hasen VII. 14; XLIII. 112, 7; der Halbkreis hinter der Gans VII. 2; XI. 3, 4; XIII. 14 (vgl. VII. 6). Statt des Geflechtes ist Geflecht mit Schleife zu setzen z. B. XXVIII. 77, 2; XXXII. 85, 9; XXXVII. 100, 1. Die Turteltaube, deren genaues Bild die Vignette T. XXXII enthält, steht statt der Feldtaube u. a. in folgenden Stellen: VIII. 33, 37; X. 67; XXXII. 84, 6. 8; XXXII. 85, 1. 2 bis 3. 5. 9. 10; 86, 5 ter; XXXIV. 92, 6 bis; 93, 1. 6. XLI. 122, 4. Dagegen ist Turteltaube st. Feldtaube zu setzen z. B. VII. 16; VIII. 41; X. 69. 70. 77: XI. 89; XIII. 14; XXXIII. 92, 3; XXXVIII. 106, 1: XLIV. 115, 3; 117, 1. XLVI. 124, 9; überhaupt aber durchgängig vor dem Munde. Statt des Sperlings ist Feldtaube zu schreiben, wie die-

selbe z. B. T. XXXIII. 90, 5 unten richtig abgebildet worden, von T. XLIV bis LXXIX. — Die Einleitung handelt von folgenden Gegenständen. Entzifferungen ganzer Abschnitte fehlen zwar, doch hat der Herausg. manche Einzelnheiten übersetzt; wobei aber nicht nach Champollions Vorbilde die blosse Bedeutung von Gruppen, sondern auch durchgängig die Aussprache der Buchstaben und die entsprechend coptischen Wörter hätten gegeben werden sollen. Denn Jedermann will wissen, warum ein Gruppe das bedeute, was ihr untergelegt wird. Zunächst wird bemerkt, dass der vorliegende Papyrus zu denen gehört haben müsse, welche von den Priestern im Voraus auf Verkauf angefertigt wurden, weil der Name von anderer Hand nachgetragen worden sei; woraus dann geschlossen wird, dass der Text der Mumienrollen unabhängig festgestanden. Das Nachtragen des Namens beweist aber zu wenig, weil sich verschiedene Gründe denken lassen, warum man erst beim Tode einer Person deren Namen in die eigenthümlich ihr bestimmte Rolle nachgetragen; und jedenfalls lässt sich nicht längnen, dass die Mumienrollen Dinge enthalten, die nur eine bestimmte Person betrafen, z. B. Nativitätsconstellationen. Ueber den Inhalt des bes. Papyrus sagt die Vorrede S. 3: „Der Text betrifft nur den Todten und seine Begegnisse auf der langen Wanderung nach dem irdischen Tode“. Jedenfalls aber müsste davon ausgenommen werden, was hier historisch ist und der Beweis für obigen Satz selbst würde durch Entzifferung des Ganzen zu führen sein. Die Turiner Mumienrolle ist die vollständigste bis jetzt bekannte, (doch fehlen manche Stücke, die auf ähnlichen Papyrus sich finden), und besteht nach der Ansicht des Herausg. aus 165 Capiteln, die S. 21 ff. verzeichnet werden. S. 7 folgen Bemerkungen über einzelne Abschnitte und Capp. des Papyrus, nebst deren Vignetten, wobei auf ähnliche Rollen Rücksicht genommen wird. Am meisten dürften die Erklärungen (S. 15) ansprechen, doch möchte im Einzelnen manches zu berichtigen bleiben. So werden (S. 10) die menschlichen Glieder, deren Verzeichniss T. XIX. 42 steht, übersetzt; hält man sich aber dabei nicht an Champollion's System und das Ungefähr, sondern an die Buchstaben: so kommen zum Theil ganz andere Worte heraus z. B. statt Rücken vielmehr *bst* canalis stercoris (podex), coptisch *bo* canalis, *sat* stercus, während der Rücken *soi* heisst; statt Nacken vielmehr *khbtu* die Oberarme, coptisch *koi* cubitus, *kbot* ὀργυια, (der Nacken heisst *nahb*), was durch die sogleich folgenden Ellenbogen bestätigt wird, u. s. w. In Betreff der 3 auf dem Papyrus vorkommenden Königsnamen wird (S. 11) behauptet, dass der erste (Tab. XXV) nicht, wie Rosellini dargethan, ein König der XXII. Dyn. (900 v. Chr.), sondern der antediluvianische Mencheres (Mycerinus) sei. Zwar findet sich derselbe Name auf einem Papyrus zu Parma und auf Scarabäen, dem Gelde der Aegypter; aber Hr. L. versichert in den bestimmtesten Ausdrücken, dass Rosellini's Ansicht „auf einem Irrthume beruhe“ und glaubt,

dass die Aegypter auch auf Namen antediluvianischer Könige Münzen geprägt hätten. Die Unhaltbarkeit der Rosellinischen Ansicht soll dadurch bewiesen werden, dass hier Mencheres als ein verstorbener König bezeichnet wird. Dabei hätte jedoch bemerkt werden sollen, dass unmittelbar hinter Mencheres dessen Sohn, der Prinz *(stn se)* Orthothoes genannt wird; woraus erhellt, dass Hr. L. vielmehr im Irrthume ist, da der Sohn des antediluvianischen Mencheres ganz anders hiess. Auch lässt sich denken, dass zur Zeit des Schreibers zwar Mencheres todt, sein Sohn aber, da sein Name nicht durch den gewöhnlichen Ring eingeschlossen erscheint, noch nicht gekrönt war. Der zweite mehrmals vorkommende Königsname (Venephes Dyn. I.) wird mit Stillschweigen übergangen und der dritte (T. LIII. 28) soll Thoth sein. Dagegen spricht jedoch der Umstand, dass Thoth von Manetho nirgends in die Reihe der Könige gesetzt wird, wie Hr. L. (S. 12) selbst zugibt; wenigstens unrichtig dürfte die Vergleichung dieses Namens mit dem wesentlich abweichenden Ringe auf den Manethonischen Fragmenten zu Turin und auf Londoner, Leydener und Berliner Papyrus (S. 11) sein; denn dieser enthält, wie ein Aufsatz in der Literary Gazette (1828. No. 600. S. 458) nachgewiesen, den Namen Phios (Dyn. V). S. 16 wird auf die Wichtigkeit des Turiner Todtenbuches aufmerksam gemacht. Es enthält den reichhaltigsten mythologischen Stoff, vorzugsweise „Alles, was auf die Vorstellungen über das Leben der Seele nach dem Tode Bezug hat", ist ein grosses Literaturwerk, zwar „Sammelwerk", aber doch ein altpharaonisches oder hermetisches. Nach S. 17 ist der Papyrus von besonderer Wichtigkeit, weil sein Text auf unzähligen andern hieroglyphischen und hieratischen Handschriften mit Abweichungen widerkehrt und diese Varianten der „philologischen Erforschung der Sprache dienen", über die Bedeutung hieroglyphischer und hieratischer Zeichen und ganzer Gruppen Aufschluss geben; wesshalb auch Hr. L. diesen Papyrus „eigentlich" herausgegeben hat. Dieser Zweck aber dürfte leider nur zum Theil erreicht sein; denn da das Facsimile, wie die angeführten Beispiele beweisen, grosse und viele Unrichtigkeiten enthält, so können nur solche Hieroglyphen und Gruppen beim Anbau der ägyptischen Grammatik und des Lexicons Sicherheit gewähren, deren Rechtschreibung sicher steht; diess kann aber in vielen Fällen vor der Hand nur bei öfter wiederkehrenden Gruppen und durch Vergleichung von Originalhandschriften ermittelt werden. Möchte daher der Herausg. auch das Verdienst sich erwerben, das Facsimile noch einmal mit dem Originale zu vergleichen und genau alle Abweichungen bekannt zu machen, die der Wissenschaft Schaden bringen könnten. Von besonderer Wichtigkeit ist die Frage, aus welcher Zeit diese merkwürdige Handschrift herstamme; worüber die Einl. S. 17 sich verbreitet. Der Herausg. behauptet, „es unterliege keinem Zweifel", dass es zur Zeit jener beiden (drei) Könige schon Papyrusrollen und noch

ältere gegeben habe und versichert, die Hieroglyphe der Papyrusrolle bis in die XII. Dyn., die Hieroglyphe der Schreibtafel bis in die IV. Dyn. „verfolgen zu können". In diesem Falle würde Hr. Prof. Dr. Lepsius der Glückliche sein, welcher Monumente gesehen, die 500 Jahre älter, als die babylonische Völkerwanderung d. h. aus der Zeit Noahs sind; ja sogar 1000 Jahre vor der Sündfluth schon vorhanden waren. Den vorliegenden Papyrus setzt er jedoch nur in die XVIII. Dyn., in das 15., 14. oder 13. Jahrh. vor Chr. Diese Zeitbestimmung der XVIII. Dyn. steht zunächst in Widerspruch mit Manetho und den alten astronomischen Beobachtungen, wonach dieselbe 1900 v. Chr. begonnen hat. Der XVIII. Dyn. aber wird vorliegender Papyrus zugeschrieben wegen des „Stiles der Hieroglyphen in den Figuren"; weil aus dieser Zeit „der grösste Theil" der Papyrusrollen herstamme und weil die spätere Zeit so grosse und vollständige Todtenpapyrus nicht hervorgebracht habe. Die Unhaltbarkeit dieser Argumente dürfte indessen von selbst einleuchten. Wer Papyrus aus der XVIII. Dyn. gesehen hat, dem ist nicht unbekannt, dass ihr Stil sich ganz von dem kleinlicheren Stile des vorliegenden Papyrus unterscheidet, und dem Stile nach müsste, worüber bei Kennern kein Zweifel obwaltet, die Turiner Handschrift zwischen 800 und 1000 v. Chr. gesetzt werden. Eben so wenig kann man der Schlussfolge beistimmen, dass nur zur Zeit der XVIII. Dyn. so grosse prachtvolle Papyrusrollen haben entstehen können; denn es liesse sich denken, dass dieselbe einer zwar späteren, aber besonders hochgestellten Person bestimmt worden sei. In der That hätte aus T. LXIX. Z. 3 und 4 ersehen werden können, dass der Verstorbene: *stn hna ks koo sahi tis* = königlicher Gouverneur zu Kos-Koo in Sahitis war; und für einen solchen konnte selbst in späterer Zeit ein ungewöhnlich grosser Papyrus geschrieben werden. Die Unrichtigkeit obiger Angabe erhellt am sichersten aus T. LIX. 28. LX. f. LXV, auf welchen dreimal der Stand der Planeten bei Geburt des Verstorbenen in gewöhnlicher Weise ausgedrückt wird (Saturn in Scorpio, Jupiter in Libra, Mars in Pisces, Sonne und Mercur in Aquarius, Venus in Capricornus, Mond in Leo); welche Constellation nur einmal in der Geschichte vorgekommen ist und am 29. Jan. 900 v. Chr. stattgefunden hat. Hieraus erhellt nun, dass der Papyrus wirklich der XXII. Dyn. angehört und dass Rosellini mit Unrecht getadelt worden ist. Zugleich lässt sich jetzt erfreulicher Weise eine Lücke bei Manetho ergänzen; denn es fehlen bei ihm hinter Sisac II, den Rosellini schon gefunden hatte, der 4. und 5. König der XXII. Dyn., welche genannter Mencheres *(Mcr)* und sein Sohn Orthethoes (Ortts) gewesen zu sein scheinen. Dass wenigstens Mencheres wirklich regiert und nicht vor der Fluth gelebt habe, möchte wohl daraus hervorgehen, dass Scarabäen, Geldstücke, seinen Namen tragen, welche in die Zeit des Rehabeam gehören. Im übrigen folgt hieraus auch, dass das sogen. Todtenbuch der Aegypter kein abgeschlossenes Ganze

bildete, und dass die Mumienrollen manche andere Dinge enthalten, als blosse Coniecturen über das Leben nach dem Tode. Die äussere Ausstattung des Werkes lässt nichts zu wünschen übrig.

Classische Alterthumskunde.

[1349] **Franz Passow's** Vermischte Schriften. Herausgegeben von *W. A. Passow*, Lehrer am herz. Gymnas. zu Meiningen. Mit 2 lithograph. Tafeln. Leipzig, Brockhaus. 1843. XXVI u. 354 S. gr. 8. (2 Thlr.)

Nachdem im J. 1835 bereits Passow's opuscula academica von Nic. Bach, und 1839 sein Leben und seine Briefe von Alb. Wachler herausgegeben worden, erscheinen jetzt, von dem Sohne veröffentlicht, Passow's kleine deutsche Schriften, zum erstenmal in zweckmässiger Auswahl zu einer Sammlung vereinigt. Wenn es wahr ist, was ihr Herausg. sagt, dass eine solche Sammlung kleiner Schriften mehr als ein umfangreiches Hauptwerk geeignet erscheine, den Gang, den die geistige Ausbildung ihres Urhebers genommen, die verschiedenen Richtungen, denen er sich hingegeben, die besondern Liebhabereien, denen er die von Haupt- und Berufsarbeiten freien Stunden zu eigner Erholung widmete und somit die ganze Eigenthümlichkeit des Mannes erkennen lassen: so dürfte diess bei Passow, dessen Kunst der geistreichen Behandlung jedes Gegenstandes und dessen herrliche Gabe geistiger Anregung in diesen Schriften wieder so deutlich hervortritt, ganz vorzüglich der Fall sein. Am richtigsten charakterisiren wir diese „vermischten Schriften", wenn wir sie mit den Jacobs'schen vergleichen, denen sie in Hinsicht auf Eleganz der Darstellung, so wie wegen der klaren, geistvollen Auffassung und vorurtheilsfreien, von jeder Pedanterie und philologischer Moderichtung unberührten Behandlungsweise des Gegenstandes mit Recht an die Seite zu stellen sind. Auch das haben sie mit jenen gemein, dass sie nicht bloss die Alterthumswissenschaft an sich und in ihrer strengsten Form fördern, sondern auch bestimmt sind, die Resultate dieser Wissenschaft einem weitern Kreise Gebildeter zugänglich zu machen — ein Verdienst, dessen sich nur wenige Philologen rühmen können. Behufs der Anordnung und Auswahl der Sammlung liess der Herausg. einzig und allein wissenschaftlichen Werth und charakteristische Eigenthümlichkeit des Aufzunehmenden entscheiden, und bei der biographischen Tendenz des Ganzen war die Zeitfolge ohne Zweifel das natürlichste leitende Princip, das um so leichter eingehalten werden konnte, da ihrem Inhalte nach eng zusammengehörende Aufsätze auch fast immer aus derselben Zeit stammen. Von Recensionen, die Passow geschrieben, konnten wegen des rein zeitgemässen Interesses, den solche Aufsätze überhaupt haben, nur einige wenige, in welchen zugleich positive Resultate eigner Forschungen niedergelegt sind, für diese Sammlung ausgewählt wer-

den. Eben so hat der Herausg. Anstand genommen, von den in der Turnsache veröffentlichten Streitschriften (z. B. das Turnziel), so charakteristisch auch gerade diese Schriften Passow's begeistertes Streben für das einmal erkannte Gute und seine kräftige und muthige, wenn auch zugleich rücksichtslose Art dafür zu kämpfen, bezeichnen — Eines oder das Andere hier aufzunehmen, aus Scheu, an längst entschlafenes Unheil zu rühren und entweder Lebenden durch die Auffrischung dieser Erinnerungen unangenehme Gefühle zu erwecken, oder schon Abgeschiedener Namen zu beunruhigen. Dagegen sind eine Anzahl Gedichte Passow's, meist aus dessen akademischer Jugendzeit herrührend, unter denen manche liebliche und zarte Poesien sich finden, von dem Herausg. dieser Sammlung einverleibt worden. Dass er es nicht versucht hat, die neueren, seit Passow's Zeit anderweit kund gewordenen gelehrten Ansichten und Resultate in jene Abhandlungen möglichst vollständig nach- und hineinzuarbeiten, oder auch nur durch Zusätze und Nachweisungen die nöthigen Nachträge und Berichtigungen hinzuzufügen, müssen wir ihm vollkommen Recht sprechen. Nur indem Alles, was von Passow's Arbeiten überhaupt wiederholt werden sollte, unverändert wiederholt wurde, wie es der Vf. geschrieben, war es möglich, ein unverfälschtes Bild von seiner Behandlungsweise der Wissenschaft und eine reine ungetrübte Anschauung seiner eigenen wissenschaftlichen Entwickelung, Richtung und Eigenthümlichkeit zu geben. Die mitgetheilten Aufsätze sind folgende: 1. Die griechische Sprache nach ihrer Bedeutung in der Bildung der deutschen Jugend 1812. — 2. Der griechischen Sprache pädagogischer Vorrang vor der lateinischen, von der Schattenseite betrachtet 1812. — 3. Ueber Tacitus Germania 1816. — 4. Aeschines 1817. — 5. Zur Geschichte der griech. Erotiker und Epistolographen (Antiphanes von Berga, Anton. Diogenes, Achilles Tatius, Alkiphron, Aristaenetos) 1817. — 6. Ueber die romantische Bearbeitung hellenischer Sagen 1817. — 7. Zur Geschichte der Demagogie in Griechenland 1819. — 8. Zu Theokrits Chariten 1821. — 9. Ueber das Zeitalter des Physiognomikers Polemon 1825. — 10. Ueber Heliodorus II, 26. — 11. Der Dichter Fabullus. — 12. Recension von Spohn de Tibulli vita et carminibus, de Golbéry de Tibulli vita et carminibus, Eichstaedt de Lygdami carminibus 1825. — 13. Ueber Tibulls Glycera 1825. — 14. Allgemeine Einleitung zu den Jahrbüchern für Philologie und Pädagogik 1826. — 15. Ueber die neueste Bearbeitungen der griech. Anthologie 1827, 1828. — 16. Ueber die Gemälde des ältern Philostratos 1827. — 17. Herakles der Dreifussräuber auf Denkmalen alter Kunst und über die vorgebliche Cortina auf diesen Denkmalen 1828. — 18. Ueber Cicero's Rede für den M. Marcellus 1829. — 19. Erinnerungen an ausgezeichnete Philologen des 16. Jahrhunderts. a) Hieronymus Wolfs Jugendleben. b) Heinrich Stephanus. — 20. Ueber die sogen. Apotheose des Augustus in der Antikensammlung zu Wien 1832. — 21. Daniel von Cölln 1833.

Schliesslich ist noch die trefflich geschriebene Vorrede zu dem Buche (22 Seiten), durch welche die Pietät des Sohnes dem theuren Vater und verdienstvollen Gelehrten ein neues schönes Denkmal setzt, mit gebührendem Lobe zu erwähnen.

[[illegible]] Q. Horatius Flaccus. Recensuit atque interpretatus est **Jo. Casp. Orellius** addita varietate lectionis codd. Bernensium III. Sangallensis et Turicensis. Edit. II. emend. et aucta. Vol. I. Turici, sumpt. Orellii, Fuesslini et soc. 1843. VIII u. 732 S. gr. 8. (3 Thlr.)

Von der im J. 1837 zuerst hervorgetretenen Ausgabe des Horaz von Orelli erscheint hier der 1. Theil, die Oden und Epoden enthaltend, bereits in einer 2. Auflage, die mit Recht eine vermehrte und verbesserte heisst. Die Brauchbarkeit und die mannichfachen Vorzüge dieser Bearbeitung des Horaz sind schon früher gebührend anerkannt worden und der rasche Absatz des Buches darf als ein neuer Beweis für den Werth derselben gelten, so dass jedes weitere Wort hierüber überflüssig erscheinen muss. Gleicherweise dürfen wir die Bekanntschaft mit der Anordnung und Einrichtung der Ausgabe, die im Ganzen dieselbe geblieben ist, bei unsern Lesern voraussetzen. Unsere Aufgabe beschränkt sich darauf, anzugeben, welche Leistungen die 2. Ausgabe vor jener ersten auszeichnen. Was nun zuerst die Vermehrung des kritischen Apparats betrifft, so sagt der Herausg. selbst zu Anfange der kurzen praefatio secundae editionis: „Nova subsidia critica nactus non sum, praeterquam in Epistolis lacera quaedam fragmenta Cod. Einsiedlensis Sec. X; sed accuratius nunc inspexi varietatem Codicum Oberlini ac Pottierii. Praeterea ex dono amicorum, Borbergii et Rettigii, inscriptiones codd. Bernensium et Sangallensis oppidani adeptus sum; Cod. Turicensis, quem totum contuli, inscriptiones ipse excerpsi. Cujus quidem incepti lucrum sane exiguum est; veruntamen antiquissimae interpretationis vestigia nonnulla ex iis interdum tralucere visa sunt". Nächstdem ist diese 2. Ausgabe durch Hinzufügung eines neuen, genau ausgearbeiteten Index aller horazischen Nomina propria, welcher am Schlusse folgen soll, bereichert, und Hr. O. verspricht auch späterhin einen zweiten Index, nämlich vocabulorum et verborum, mit Berücksichtigung aller Varianten, Emendationen und Conjecturen zu liefern. Ferner hat derselbe Das, was in neuerer Zeit einerseits von Franke (Fasti Horat. 1839), Lachmann, Fürstenau (de carminum aliquot Horat. chronologia 1838) und Dillenburger in der Beurtheilung der letzteren Schrift (Zeitschr. f. Alterth. 1840. No. 81.) und in seinen Quaestionibus Horatianis (1841), andererseits von Walkenaer, Lübker, Regel (in der neuen Ausgabe des Döring'schen Horaz), Obbarius, Schmidt u. A. für Erklärung und Texteskritik des Horaz, so wie für Ergründung der Tendenz der einzelnen Gedichte desselben Verdienstliches geleistet worden ist, zur Berichtigung und Vervollständigung seiner neuen Ausgabe sorgfältig und einsichtig benutzt. Da durch diese Mittheilung fremder und Entwickelung eigner Ansichten, so

wie durch Widerlegung divergirender Meinungen das exegetisch-kritische Materiale für manches Gedicht bedeutend anwuchs, so wählte der Herausg., um nicht den Text zu sehr in Noten zu ersäufen, in einem solchen Falle den allerdings angemessenen Ausweg, durch gelehrte, den einzelnen Gedichten hinzugefügte Excurse die betreffende Streitfrage ausführlicher und gründlicher zu behandeln. Demgemäss finden wir, um die beiden ersten Bücher der Oden beispielsweise durchzugehen, im 1. Buche bei Carm. 1 und 2 je zwei, bei Carm. 3 und 36 je drei, bei Carm. 5. 7. 12. 14. 15. 28. 32. 35. je einen Excurs, im 2. Buche die Oden 1. 16. 19. gleichfalls jede mit einem Excurs versehen, in welchen entweder Sinn und Inhalt des Gedichts oder die Abfassungszeit desselben, oder endlich besonders schwierige und vielbestrittene kritische Stellen umständlicher erörtert werden — Dinge, welche die frühere Ausgabe zum Theil nur im geringen Grade berücksichtigte, zum Theil ganz bei Seite liegen liess. Ausserdem fehlt es dieser neuen Auflage, verglichen mit der früheren, auch nicht an neuen histor. wie sprachlichen Bemerkungen, Beispiele und Citate sind in grösserer Mannichfaltigkeit geboten und überhaupt viele Gegenstände mit in den Bereich der Besprechung gezogen, die früher unbeachtet-geblieben waren. — Zur näheren Kenntniss der diessmaligen Verfahrungsweise des Herausg. für den Leser stehe hier beispielsweise eine kurzgefasste Angabe Dessen, was in Od. I, 1. v. 1—5 die jetzige Ausgabe mehr gibt, als die frühere. Ausser den schon erwähnten Excursen, von denen der eine über die Tendenz und die Abfassungszeit des Gedichtes, der 2. über die oft besprochene Lesart me und te v. 29 und Quodsi v. 35 handelt, finden sich in der neuen Ausgabe zu v. 1 Notizen über Mäcenas Leben und die Nachweisung über das in neuerer Zeit aufgefundene Bild desselben, bei atavus Etwas über die verschiedenen Grade der Verwandtschaft avus, proavus, abavus etc., ferner eine grössere Anzahl der Beweisstellen für die fürstliche Abkunft des Mäcenas u. s. w. v. 2. O et | solita in hac interj. hiatu, ut Virg. Aen. 10, 18. praesidium et decus | Praesidium adversus malevolos, ac tutela in dubiis rebus: tum quod donato Sabino largus Maecenas in eum fuerat: decus autem quod Horatio perquam honorifica erat talis viri amicitia. v. 3. Sunt quos — juvat | (Diese Bemerkung ist ganz neu gearbeitet und ausführlicher.) Hanc constructionem Horatius atque omnino scriptores accuratiores praeferunt, ubi, ut mox v. 19. Sat. I, 4, 24. rem certam ac prope quotidie in oculos incurrere solitam significant. Alibi (Epp. I, 1, 77. Epp. 2, 2, 183.) ubi ὑποθετικῶς loquitur, Horatius quoque utitur conjunctivo. Rarius autem haec constructio apud poetas optimos quosque ideo reperitur, quod, ut par est, res certas atque evidentes proponere malunt, quam dubias et obscuras. Neque vero negari potest, dubiis in locis controversiam non tam subtilibus interpretis cujusque disputationibus quam praestantiorum codd. consensu distrahi debere. Cf. Heusinger Praefat. ad Cic. Off.

p. XXXVIII. et Zumpt. ad Off. I, 24. extr. Heinrich ad Juven. p. 264. Reisig et Haase Lat. Gr. §. 332. Jacob ap. Lübker p. 539. — Ceterum noli oblivisci, etiam tunc a Graecis opulentis et Asiae minoris regulis Graecae stirpis celebrata esse Olympia: etsi fortasse potius cogitavit de victoribus a Pindaro collaudatis. curriculo | (hier ist der früheren Bemerkung hinzugefügt:) Nostram interpretationem, admodum praefracte a Boscha rejectam, firmat Od. IV, 3, 4. magisque etiam Ovid. Trist. IV, 8, 36. — Cum aliis de cursorum certamine tu interpretari noli: nimium enim ac turgidum tum foret pulverem colligere. Olympium | (ausser der früheren Bemerkung steht hier:) Quid si ipse poeta, quod facile fieri poterat, illos Graecorum ludos aliquando spectarat? quorum imago superest in vase picto apud Millingen Cohill Tab. I. Effusam autem victorum et his faventium laetitiam egregie describit Dio Chrysost. Or. 9. p. 292. R. — Collegisse | Die Bemerkung lautet jetzt: i. e. „rapidissimo cursu stadium emensos excitare atque ita victoria potiri". Perfectum subtilius explices, quoniam ἀορίστως positum (wie der Herausg. früher gethan hatte) dicere jam non licet: „colligere et postea rei tam feliciter gestae memores esse". Verum simplicius sane concedes Reisigio Lat. Gr. §. 290. poetas Latinos crebro usos esse hoc perfecto, ubi inf. praes. a metro praefracte respueretur. Ad usum loquendi cf. Sat. I, 4, 30. „pulvis collectus turbine" i. e. per aerem sparsus atque conglomeratus. Simonides in Epinicio apud Schneidew. Del. p. 381. Fr. 7. Κονία δὲ παρὰ τρόχον μεταμώνιος ἀέρθη. metaque | pro his: „et quos meta etc." ut Carm. Sec. 26. — Bei fervidis steht ausser den frühern bloss 1 Beispiel mehr Aen. XI, 195 und bei evitata: Metae perite evitatae imaginem habes apud Millingen Cohill T. 9. Bei palma ist (ausser den frühern) angeführt: Pindar. Dithyr. Fr. 3. Boeckh. Ed. min. p. 209. Ἐν Ἀργείᾳ Νεμέᾳ μάντιν οὐ λανθάνει Φοίνικος ἔρνος. Praeter coronam Olympiae ex oleastri ramusculis nexam, qua caput redimiebat victor, palmam dextra gestabat vel equi jubae illigabat. — Düntzers neuerlich geschehene Besprechung der chronolog. Folge der Oden in seiner Kritik und Erklärung der Episteln des Horaz scheint Orelli noch nicht gekannt zu haben, wie er überhaupt dessen Arbeiten über Horaz wenig zu berücksichtigen scheint. Die Zugabe der 1. Ausg., die „Horatii Metra lyrica", die den Oden voranging, haben wir in der 2. ungern vermisst.

[1251] Kritik und Erklärung der Episteln des Horaz. Ein Handbuch zur tiefern Auffassung der Episteln des Horaz. Von **H. Düntzer.** 1. Thl. Braunschweig, Meyer sen. 1843. (VIII) u. 536 S. 8. (1 Thlr. 25 Ngr.)

Auch u. d. T.: Kritik und Erklärung der horazischen Gedichte. Von *H. Düntzer.* 3. Thl.: Der Episteln 1. Buch.

Hr. Düntzer bietet uns in diesem Commentar zu den 20 Briefen des 1. Buches der Horazischen Episteln die Fortsetzung seiner Bearbeitung des Horaz. Die Behandlungsweise ist ganz dieselbe,

wie bei den Satiren. (Vgl. Repert. d. ges. deut. Lit. Bd. XXX. No. 1614.) Der Vf. gibt einen sogen. Commentarius perpetuus, in welchem er nicht nur alles Erklärenswerthe sprachlich und sachlich zu erläutern, sondern auch den Text kritisch zu sichten und festzustellen sucht. Eigenthümlichen Werth hat besonders die ästhetische Erklärung, welche allenthalben auf einsichtsvolles Urtheil und gebildeten Geschmack sich gründet, sowie die strenge Rücksicht auf Darlegung des Zusammenhanges und der feineren Nüancirung des Sinnes, die dem Vf. eine Hauptsache ist. Die neuen Ansichten, die der Herausg. über einzelne Stellen mittheilt, die Zusätze zu manchen, von Anderen bereits begonnenen Beweisführungen, und die Entgegnungen und Widerlegungen früherer Erklärungsversuche werden, wenn sie auch nicht alle ohne Ausnahme Beistimmung finden sollten, doch gewiss über viele Stellen neues Licht verbreiten, wenigstens stets anregend und belehrend auf den Leser wirken. Dabei sind die Ausgaben und Schriften neuerer und älterer Erklärer fleissig benutzt, ja selbst auf Uebersetzungen, Monographien und einzelne bei Gelegenheit der Erklärung anderer Autoren gemachte Bemerkungen ist sorgfältig Rücksicht genommen worden. Die der Erklärung vorangehende Einleitung begleitet den Dichter auf seiner poetischen Laufbahn vom Anfange an durch seine lyrischen Productionen hindurch bis zur ersten Abfassung der Briefe, wobei der Vf. Gelegenheit nimmt, auf den Grund der von K. Franke (in seinen Fastis Horatianis, 1839), von Fürstenau (de carminum aliquot Horatianorum chronologia, 1838) und Dillenburger (Zimmermanns Zeitschr. f. Alterth. 1840. Nr. 81 ff.) neu angeregten Untersuchungen theils manche früher von ihm selbst über die Zeit der Abfassung der verschiedenen Horazischen Gedichte ausgesprochene Ansicht zurückzunehmen, theils einzelne, diesen Punct betreffende Behauptungen jener Gelehrten zu widerlegen. Da hier neben den Untersuchungen über die Abfassungszeit der Episteln vielfach auch über die Zeit, in welcher die einzelnen Oden gedichtet sind, in der bezeichneten Weise verhandelt wird, so ist die Einleitung auch für die Erklärung der Oden nicht unwichtig, und das hier Gegebene darf in vieler Hinsicht als ein ergänzender Nachtrag zu des Vfs. früher herausgegebener Erklärung der Oden betrachtet werden. Nächstdem enthält diese Einleitung noch manche andere willkommene Erörterungen, z. B. über die Benennung sermones, eclogae, epistolae und satirae, S. 70 f.; über den Unterschied der prosaischen und poet. Kunstform, S. 77; über den Unterschied zwischen Satire und Epistel (Satire ist ihm die objective, Epistel die subjective Entwickelung der Anschauung des Dichters), S. 76; endlich die an mehreren Orten, z. B. S. 13, 26 u. 41., eingeschalteten Widerlegungen und Berichtigungen der Teuffel'schen Ansichten über Horaz. Ueber den erklärenden Theil des Buches haben wir schon oben unsere Anerkennung ausgesprochen; nur das Eine wünschten wir, dass das sprachliche Element des Dichters oft noch einer genaueren und ausführlicheren Behandlung ge-

würdigt sein möchte. Die eigne Darstellungsweise des Vfs. im Commentar können wir übrigens als klar, einfach und doch elegant recht sehr loben. Der leichteren Uebersicht wegen hat der Herausg. die Episteln des I. Buches in 2 Classen geschieden, in solche, welche bloss Nachrichten, Aufträge oder Erkundigungen enthalten, nach Art der poetischen Epistel aufgefasst und dargestellt (I, 3. 4. 5. 8. 9. 11. 12. 13. 15.), und solche, welche die ausführliche Erörterung eines Thema's geben. Von den ersteren sind zunächst die, deren Zeit sich bestimmt nachweisen lässt, der Zeitfolge nach behandelt und die andern hinzugefügt; bei der 2. Classe ist, da die zeitliche Aufeinanderfolge sich nur bei wenigen sicher nachweisen lässt, die gewöhnliche Anordnung befolgt. Was die Reihenfolge der Episteln des I. Buches nach der Zeit ihrer Abfassung betrifft, so ordnet der Herausgeber die Briefe seiner 1. Classe also: Epist. XIII. spätestens im J. 732; Epp. IX. VIII. und III. fallen sämmtlich in das J. 734; Ep. XII. nicht vor Herbst 734, aber auch spätestens nur Anfang 735; Ep. IV. jedenfalls vor dem Tode Tibulls, 736, geschrieben; Ep. V. nicht vor 732, wahrscheinlich 734; Ep. XI. Zeit der Abfassung ungewiss, vielleicht 733; Ep. XV. kurz vor dem Winter geschrieben, wahrscheinlich im J. 734. Von den Briefen der 2. Classe scheint Ep. I. im J. 735 oder 736 kurz vor Herausgabe des Buches, Ep. II. im J. 733, Ep. VI. nicht vor 729, am sichersten wohl zwischen 733—735, Ep. VII. nach dem 15., aber vor dem 1. Brief, also etwa im Winter 735 geschrieben zu sein. Ep. X. fällt in die spätern Lebensjahre des Dichters. Ep. XIV. scheint ebenfalls spät gedichtet, etwa zu der Zeit, wo Horaz sich entschiedener, als früher, auf's Land zurückzog. Ep. XVI. ungewiss. Ep. XVII. kurz vor Herausgabe des Buches 735, frühestens 734. Ep. XVIII. im J. 734. Ep. XIX. gleichfalls kurz vor Herausgabe des Buches. Ep. XX. im J. 735 oder 736.

Naturwissenschaften.

[1262] Die Gattungen der fossilen Pflanzen, verglichen mit denen der Jetztwelt, durch Abbildungen erläutert, von **H. R. Göppert.** Lief. III u. IV. Bonn, Henry u. Cohen. 1842. S. 37—84 u. 18 lithogr. Tafeln qu. gr. 4. (n. 2 Thlr. 20 Ngr.)

Von diesem mit deutschem und französischen Texte versehenen Werke, haben wir die erste und zweite Lieferung und den zu Grunde liegenden Plan bereits früher im Repert. d. ges. deutsch. Lit. Bd. XXVIII. No. 759. angezeigt. In den vorlieg. Lieferungen begegnet uns zuerst eine Auseinandersetzung der Gattung Knorria Sternb. nach Exemplaren der Knorria imbricata, welche der Vf. jetzt als eine Form der Lykopodiaceen anerkennt und Taf. I., II. abbildet. Der Gattung Knorria verwandt, aber doch in Bezug auf die Blattform an Euphorbia clava und selbst an Stapelia erinnernd, scheint die Taf. III. abgebildete Gattung Dechenia aus der

Grauwacke von Landshut in Schlesien zu sein. In den nun folgenden Bemerkungen über die systematische Bearbeitung der fossilen Farrnkräuter gibt der Vf. das früher von ihm aufgestellte, die Fructification vorzüglich berücksichtigende System für die fossilen Farrnkräuter auf, und nähert sich wieder mehr der Brongniart'schen Eintheilung, indem er folgende Familien annimmt: I. Danaeaceae. Frons pinnata. Nervi secundarii e nervo medio strictissimo angulo recto egredientes simplices vel dichotomi. Sporangia paginae frondis inferiori adnata, margini approximata, ovalia vel linearia, parallela, nervis secundariis insidentia. Dahin die Gattungen Glockeria, Danaeites, Taeniopteris und wahrscheinlich auch Anomopteris. II. Gleicheniaceae. Frondes pinnatae, vel bipinnatae, vel tripinnatae. Nervi secundarii suboblique e nervo medio recto exeuntes, vel simplices apice soriferi, aut ab ima basi bis furcati ramulo medio sorifero. Sori in inferiore pagina frondis obvenientes, subrotundi, 5—6 capsulares. Capsulae angulo acuto stellatim conniventes. Gattungen: Asterocarpus, Phialopteris, Laccopteris, Partschia. Ref. kann sich mit der Aufstellung dieser Familie nicht einverstanden erklären, da sie doch nur durch die Form der Soren von den Pecopteriden abweicht, ja selbst diese Form nur in einer gewissen Periode der Entwickelung vorhanden ist. III. Neuropterides, Frons pinnata vel bipinnata. Pinnae liberae vel adnatae, nervis secundariis seriatim e nervo medio apicem versus evanescente exorientibus, vel nervis omnibus ab ima basi flabellatis dichotomis nervoque medio haud distincto. Fructificationes punctiformes vel racemosae? Es umfasst diese Familie die Gattungen Neuropteris, Odontopteris, Schizopteris, Cyclopteris und Dictyopteris. IV. Sphenopterides. Frons bi — vel tripinnata vel bi — tripinnatifida, pinnulis integris plerumque lobatis basi cuneatis, lobis dentatis vel sublobatis, nervis pinnatis nervo primario distincte subflexuoso, nervis secundariis oblique adscendentibus, in singulo lobo simplicibus vel dichotomis, apice furcatis. Fructificatio punctiformis vel marginalis? Brongniart begreift alle hierher gehörigen Arten unter dem Collectivnamen Sphenopteris, es lassen sich aber Cheilanthites, Hymenophyllites, Trichomanites und Steffensia als einzelne Gattungen unterscheiden. V. Pecopterides. Frons simplex pinnata, bi vel — vel tripinnata vel bi — tripinnatifida, pinnulis basi aequali vel dilatata rhachi adnatis, nervo medio valde notato, nervis secundariis variis, in pinnulis angustis dichotomis horizontalibus plus minusve rectis, in pinnulis latioribus dichotomis obliquis ramis bi — vel trifurcatis anastomosantibusque. Fructificatio marginalis vel nervis adhaerens vel punctiformis. Es begreift eigentlich diese Abth. zur Zeit noch alle diejenigen Formen, welche in den vorigen Abtheilungen nicht untergebracht werden können. — Auf Taf. IV. ist Taeniopteris Münsteri aus dem Mergelthon der Lettenkohle zwischen Keuper und Lias an der Thela bei Baireuth gefunden, abgebildet, und im Texte erläutert. Es kommen auch Exemplare mit Fructificationen

vor, welche an Angiopteris erinnern. Es scheint diese Gattung der eigentlichen Steinkohlenformation fremd zu sein; sie beginnt aber doch schon im Kupferschiefer und kommt auch noch in der Braunkohle vor. — Taf. V. Hymenophyllites Humboldti und H. Zobelii, sind dieselben Abbildungen, welche der Vf. bereits in seinem System. filic. Tab. 31 und Tab. 36 lieferte. Auch Taf. VI. Trichomanites Beinerti und Taf. VII. Steffensia davallioides sind nur Wiederholungen der Abbildungen jener Schrift, und Taf. VII. Alnites Kefersteinii ist aus des Vfs. Schrift de florib. in statu fossili entlehnt. Den Betulites Salzhausensis Taf. VIII. hat der Vf. früher ebenfalls bereits bekannt gemacht und abgebildet, jedoch findet sich hier noch ein Ast einer vielleicht fossilen Birke vom Ladogasee beigefügt. — Die Tafeln X. bis XIV. dienen zur weitern Auseinandersetzung der Gattung Sphenopteris Brong., welche in die Gruppen Davallioides, Cheilanthoides und Aspidioides oder Dicksonioides abgetheilt wird, und für welche einzelne Arten als Beispiele beschrieben und abgebildet sind. Neu darunter sind Sphenopteris Davallia, Braunii, spinosa, lyratifolia, princeps Sternb., patentissima, Kirchneri und tricarpa, entlehnt sind die Abbildungen von Sphen. distans und latifolia. — Für die Gattung Asplenites werden A. radnicensis, Reichianus und divaricatus, aus der ältern Steinkohlenformation beschrieben und Taf. XV. und XVI. abgebildet, unter denen A. Reichianus zum erstenmale bekannt gemacht wird. Zu Taf. XVII., welche die Gattung Camptopteris Presl darstellt, fehlt noch der Text und wird nachgeliefert werden. Für die Gattung Beinertia ist die Abbildung aus dem Syst. filic. Tab. 16 auf Taf. XVIII. wiederholt. — So gern auch Ref. den Werth dieses Werkes anerkennt, den es für das Studium der Formen der verschiedenen fossilen Pflanzen hat, so muss er doch sein Bedauern darüber aussprechen, dass mehr als die Hälfte der gelieferten Abbildungen nur Wiederholung früherer Darstellungen des Vfs. oder Copien sind, wodurch dem Besitzer der anderen Werke Ausgaben veranlasst werden, die erspart werden konnten, wenn der Vf. sich bei den Beschreibungen auf jene Abbildungen berief, oder lieber neue, noch nicht gut abgebildete Arten mittheilte. Es steht dem Vf. gewiss Material genug zu Gebote, um der Wiedergabe bereits mitgetheilter Beschreibungen und Abbildungen entsagen zu können.

[1263] Description des animaux fossiles qui se trouvent dans le terrain houiller et dans le système superieur du terrain anthraxifère de la Belgique par **L. de Koninck**, Dr. Med., Profess. à Liège. 1.—5. Livr. Liège, H. Dessain. 1842. 152 S. u. 24 lithogr. Taf. gr. 4. (n. 8 Thlr. 27½ Ngr.)

Dieses Werk, welches in zehn bis eilf Lieferungen beendigt werden soll, ist bestimmt, die animalischen Versteinerungen Belgiens, soweit sie der Steinkohlenformation und ihren unteren Bildungen angehören, abzubilden und zu beschreiben. Die vorliegenden Lieferungen beginnen mit den Zoophyten und reichen bis zu

den Brachiopoden, wo die Gattung Spirifer den Beschluss macht. Bei jeder Art wird eine vollständige Beschreibung, Synonymie und ein Verzeichniss der Fundorte angegeben, und ausserdem erhält noch jede Tafel für die darauf befindlichen Abbildungen ihren Namenweiser. Den Reichthum jener vorweltlichen Fauna wird das folgende Verzeichniss der behandelten Gegenstände nachweisen. Cellepora Lam. 1 Art, Gorgonia Linn. 7 Arten, Favosites Lam. 2 A., Alveolites Lam. 1 A., Mortieria nov. gen. 1 A., Harmodites Fisch. 1 A., Caryophyllia Lam. 3 A., Cyathophyllum Goldf. 3 A., Columnaria Goldf. 1 A., Amplexus Sow. 3 A., Michelina nov. gen. 2 A., Cidaris Kl. 2 A. nur aus Stacheln und einzelnen Schildern bekannt, Pentremites Say. 3 A., Eugeniacrinus? 1 A., Dichocrinus Münst. 2 A., Platycrinus Mill. 3 A., Poteriocrinus Mill. 2 A., Cyathocrinus Mill. 1 A., Actinocrinus Mill. 3 A., Serpula Linn. 4 A., Solemya Lam. 1 A., Solen List. 1 A., Pholadomya Sow. 1 A., Edmonia nov. gen. 2 A., Cardinia Ag. 11 A., Astarte Sow. 1 A., Cardium Linn. 5 A., Cypricardia Lam. 9 A., Isocardia Lam. 2 A., Cardiomorpha nov. gen. 13 A., Arca Linn. 11 A., Pinna Linn. 2 A., Myalina nov. gen. 3 A., Avicula Lam. 15 A., Posidonomya Bronn 2 A., Pecten Brug. 3 A., Productus Sow. 29 A., Leptaena Dalm. 5 A., Orthis Dalm. 7 A., Spirifer Sow. 19 A. — Die Beschreibungen sind, ohne durch Weitläufigkeit zu ermüden, genau und deutlich; auch die Abbildungen scheinen mit Sorgfalt und Treue ausgeführt zu sein.

Länder- und Völkerkunde.

[1254] Taschenbuch zur Verbreitung geographischer Kenntnisse. Eine Uebersicht des Neuesten und Wissenswürdigsten im Gebiete der gesammten Länder- und Völkerkunde. Herausgeg. von **Joh. Gfr. Sommer.** Für 1843. (21. Jahrg.) Mit 6 Stahltaf. Prag, Calve. 1843. CXI u. 400 S. gr. 12. (n. 2 Thlr.)

In der nettesten Weise ausgestattet ist auch diessmal wieder dieses Taschenbuch ein sicher willkommener Gast bei dem grossen Publicum, das sich für Länder- und Völkerkunde interessirt. Besonders werden die ersten CXI Seiten anziehen, welche eine „allgemeine Uebersicht der neuesten Reisen und geographischen Entdeckungen“ geben. Sie erzählen uns von der Fahrt des Capitain Ross zur Auffindung des magnetischen Südpols, der zwar nicht erreicht, aber doch ziemlich genau bestimmt werden konnte, und wobei noch so manche andere Merkwürdigkeit, z. B. der Vulkan Erebus, 12,400 F. hoch, und ein grosses Land entdeckt und näher untersucht wurde. Noch specieller sind die Berichte über die Forschungen des Reisenden Eyre, der die Westküste Australiens untersuchte und in einer Strecke von 1000 engl. Meilen alles Land öde und unfruchtbar, ohne Thiere und Menschen fand. Es knüpfen sich noch hieran Berichte, welche nach England über andere Puncte dieses Continents gelangten. Die unglückliche Nigerexpedition, die von Franzosen und Engländern gemachten Entdeckungen in

Abyssinien, viele Notizen der Letzteren über das Innere von Asien, namentlich aber die Reise eines Orientalen, Boré, nach Kleinasien, Armenien und Persien, im Auftrage des französ. Ministeriums des öffentl. Unterrichts, bieten nicht minder reiche Materialien dar; auch das nördliche asiatische Russland geht nicht leer aus; für Centralamerika und dessen von Partheien zerrissenen Zustand legt des Nordamerikaners Stephens Streifzug 1839/1840 ein neues Zeugniss ab, worauf noch ein Aufsatz über das Land jenseits der Rocky Mountains in Nordam. von James Alexander folgt. Den Beschluss macht eine kurze Uebersicht der Reisenden, welche in den letzten Jahren Beiträge zur Erforschung Europa's geliefert haben. Die hierauf folgenden Aufsätze sind gut geschriebene Auszüge aus grösseren neueren Werken: 1. Algérien nach Wagners Reisen, Leipz. 1841, und Baude's L'Algérie, Brux. 1841 (S. 1—162.); 2. Reise von Gothenborg nach Stockholm auf dem Göthakanal nach Gouvin de Nouvion, in den Nouv. annales des Voyages, 1841 (S. 163—212). Da letztere in Deutschland weniger verbreitet sind und die Darstellung selbst eben so genau in's Einzelne geht, als schön geschrieben ist, so verdiente diese Reise allerdings ungleich mehr diese Stelle, als der Auszug aus dem Jedermann zugänglichen deutschen Werke von Wagner. 3. Paris, nach der Darstellung von Mistr. Gore in Heaths Picturesque annual 1842 zeichnet sich durch lebendige Schilderung und, namentlich im Eingange, durch eine Vergleichung mit London und der Seine mit der Themse aus. Sie füllt den Raum bis S. 314, worauf dann noch eine Darstellung von Griechenlands jetzigem Zustande folgt, welcher aus Fiedlers Reise durch Griechenland (3 Thle. Leipz. 1840/1841), und v. Predls Erinnerungen an Griechenland (Würzb. 1841) entnommen ist. Es wurde hierbei vorzugsweise Das benutzt, was Fiedler in seiner Reise mittheilt, die zunächst zwar die bergmännischen Verhältnisse berücksichtigt, aber doch auch vieles allgemein Anziehende mittheilt. Die Stahlstiche sind vortrefflich und Druck und Papier in gleicher Weise zu rühmen.

[1256] Le Mexique. Souvenirs d'un Voyageur, par **Isidore Löwenstern**, auteur de Les États-Unis et la Havane. Paris, Bertrand. 1843. VIII u. 466 S. gr. 8. (7 Fr. 50 c.)

Es wird hier dem Leser gleichsam der 2. Theil der Beschreibung einer Reise geboten, welche der (deutsche) Vf. um die Welt machte, und wovon „Les États-unis" den 1. Thl. bildeten. Statt jedoch hundertmal besprochene Dinge zu wiederholen, gibt er vielmehr eine zum Theil recht genaue Skizze dessen, was er selbst sah, in einer meist ungemein pittoresken und humoristischen Weise. Der Reisende beschreibt hier vornehmlich die Sitten der Einwohner Mexico's und knüpft daran Bemerkungen über den politischen Zustand des Landes. Er langt am 8. Febr. 1838 in Vera-Cruz an, dessen Rhede mit Gefahr wegen der von Fluthen bedeckten Klippen zu erreichen ist, das im Innern wenig Sehenswerthes

bietet und den Fremden mit dem gelben, jetzt jedoch minder tödtlichen Fieber bedroht. Das ehemalige spanische Pass- und Douanenwesen ist hier noch in voller Kraft. Hr. L. reist nun in einer von Maulthieren getragenen Sänfte, die mit fast 250 Fr. bezahlt werden musste, nach dem herrlich auf Bergen gelegenen, gesunden Jalapa, wo er zuerst das aus dem Safte der Aloe bereitete Getränk Pulque kennen lernt, und von da nach Puebla, das sich, im Hintergrund mit der Aussicht auf die Cordilleras, vortrefflich darstellt. Die Revolution hat hier am wenigsten auf die Denkweise eingewirkt, und nirgends ist in Mexico grössere Intoleranz und Bigotterie, als unter den 70,000 Einw. dieser grossen und reichen Stadt. Noch immer besitzt der Klerus hier unglaublich hohe Einkünfte. In dem nicht gar fern gelegenen Cholula, wo die Bauart noch an die Wohnungen der alten Mexicaner erinnert, war die Intoleranz noch grösser. Die dort befindliche Pyramide aus der alten Zeit darf keineswegs mit den gleichnamigen Wundern des Nils verglichen werden und ist aus getrockneten Ziegeln gebaut. Mexico selbst hat sich jetzt ganz anders gestaltet, als es zur Zeit Montezuma's war. Die Canäle sind verschwunden, und die 150—160,000 Einw. leiden nicht mehr von Ueberschwemmungen; die üblich gewordene Bauart erinnert häufig an den Orient. Die Preise der Lebensmittel sind ausserordentlich hoch, und dasselbe gilt von allen andern Dingen; 100 Visitenkarten z. B. kosteten 33 Fr. Unter den Fremden sind die Franzosen am zahlreichsten (über 2600), die Amerikaner am schwächsten (kaum 40) in Folge der Irrungen von Tejas. Ein besonderer Abschnitt ist der „Regierung" gewidmet, so jedoch, dass die wichtigsten Staatsmänner der Jetztzeit erst weiterhin vorgeführt werden. Die Bevölkerung des ganzen Landes dürfte 7 Mill., und das Heer gegen 30,000 Mann betragen, welche letztere aber eben so schlecht gehalten, als bezahlt werden. Die Marine ist ganz erbärmlich, und für die Wissenschaften wird erst jetzt wieder etwas gethan; im Museum fand jedoch der Vf. eine Menge höchst merkwürdiger Gegenstände. Trefflich versorgt werden noch einige Spitäler, namentlich das von Cortes selbst begründete; grosse kirchliche Aufzüge, wie z. B. das Frohnleichnamsfest, werden mit unendlichem Prunke begangen. Auch werden hier noch Stiergefechte und Thierkämpfe in einem Amphitheater gehalten, das 15—20,000 Zuschauer fassen kann; doch machen ihnen jetzt die Hahnenkämpfe den Rang streitig, deren Protector besonders Santa Aña ist. Dagegen ist das alte Kastenwesen verschwunden; der Indier gilt so viel, als der Creole; ächt spanische Gesichter sind selten, desto häufiger solche, welche an maurische und jüdische Abkunft erinnern; Hazardspiele werden leidenschaftlich von allen Ständen getrieben. Noch immer müssen viele Indier in Folge ihres Leichtsinnes als Sklaven arbeiten, da ein Gesetz den Schuldner nöthigt, dem Gläubiger durch Arbeit gerecht zu werden, und es also nur darauf ankommt, Einzelne zum Schuldenmachen zu verleiten, worauf sie sich selten von solchen Ketten befreien können.

Mannigfache Belehrung gewährt ein Ausflug auf eine grosse Zuckerplantage, da der Ackerbau häufig an die Stelle der in ausländische Hände gekommenen Minen getreten ist, und nach Xochicalco und Cacahuamilpa; ersteres ist ein alter Götzentempel, der ehemals 7 Stockwerk hoch gewesen sein soll, mit sonderbaren Figuren von Idolen, Priestern und Fürsten geziert. Das Ganze besteht aus gewaltigen Basaltquadern. Eine fortgesetzte Excursion zeigte Trümmern von verschwundenen Städten und brachte zu einer grossen Stalaktitenhöhle, welche über 90 Mètres Höhe bei eben so viel Breite und noch grösserer Tiefe hat. Die Minen von Real Monte werden, sowie einige andere, für englische Rechnung betrieben, lassen jedoch nur von der Zukunft Gewinn erwarten; das Silber wird theils ausgeschmolzen, theils durch Amalgamation gewonnen, die aber wegen des hohen Preises des Quecksilbers sehr beschränkt ist. Die räthselhaften Pyramiden von Teotihuacan, deren grösste 60 Mètres Höhe hat, bestehen aus Kies und Erde und waren einst mit (Ziegel-?) Steinen bekleidet, wovon aber kaum noch eine Spur vorhanden ist. Kleine Köpfe von Terra cotta finden sich noch häufig vor, wie denn überhaupt hier im Umkreise einiger Leguas noch Vieles an das Reich der Azteken und ihren Untergang erinnert. Die Bewohner Mexico's selbst nehmen kaum eine Notiz davon, besonders da auch die Indianer nach Möglichkeit alle solche Ruinen geheim halten, und viele davon nur kleinen Bergen gleichen, von welchen sie oft nur ein geübtes Auge unterscheidet. Dem (dreifachen) Alter dieser Monumente, ihrer (vom Vf. bestrittenen) Aehnlichkeit mit den egyptischen, und der Frage über ihre Bestimmung ist ein besonderes, das 9. Cap. gewidmet. Dann ist von Mexico's berühmten Staatsmännern und Generalen die Rede, so dass der Leser eine Gallerie von kleinen Bildern bekommt, die ihm Bustamente, Pedráza, Santa Aña, Luis Cortazas, Paredes, Vittoria und selbst Iturbide zeigt. Santa Aña hat immer noch im „Verdadero mejicano“ eine grosse Stütze. Es folgt hierauf die Skizze einer Reise längs der Küste, wo eine Menge grosser und kleiner Städte besucht werden und der Vf. eine Münze ganz eigner Art, Seifenstücke im Werthe von 17 Cent., kennen lernte. Häufig fand er, von der alten spanischen Herrschaft her, noch treffliche Chausseen und grosse Canäle, während jetzt der Ackerbau, namentlich bei Celaija, sich sehr gehoben hat. In den Minen von Guanaxato (28,000 Einw.) arbeiteten gegen 18,000 Menschen, und die Münze hier liefert jährlich 2½ bis 3 Mill. Pesos. Eine Prägemaschine gab in ¾ Stunden 5000 Stück; für Bergwerkskundige findet sich hier viel Stoff vor. Englische Compagnieen, welche die Minen ausbeuten, haben jedoch bis jetzt noch keinen Gewinn gehabt. Guadalaxara, am stillen Meere gelegen, enthält 60—80,000 Einw. und darf hoffen, ein Haupthandelsplatz zu werden; die hiesige Universität ist nach altem Zuschnitte, das Leben aber billiger, als in irgend einem andern Theile Mexico's, und in Menge werden dulces (Confitüren) nach allen Gegenden versendet, wie denn

überhaupt viel Fabrikfleiss hier herrscht. Die Sittlichkeit steht dagegen noch tiefer, wie in der Hauptstadt. Eben so gefährlich als schwierig, über hohe Berge, längs steilen Küstenwänden, ging die Reise nach Tepic, 2 Stunden vom Ocean, von 10,000 Einw. belebt, unter welchen ein ehemaliger Lieferant, der nicht einmal lesen kann, ein Vermögen von einer Million Pesos besitzt. Nicht besser waren die Wege nach Mazatlan, während noch böse Nachrichten über ausgebrochene Unruhen einliefen und ein heftiges Fieber den Reisenden ergriffen hatte. Aerzten empfehlen wir, was derselbe über das guaco, eine Pflanze, sagt, welche gegen den Biss von giftigen Reptilien in ihrem Safte ein untrügliches Mittel enthalten soll und hier in grosser Menge wächst. In Mazatlan hatte die Reise vorläufig ein Ende; der Vf. ging hier an Bord eines Schiffes, das ihn nach den Sandwichinseln führen sollte. Noch berichtet er uns Einiges vom General Urrea, der für einige Tage Herr von Mazatlan war, aber durch eine amerikanische Corvette und durch den General Alcorte wieder vertrieben wurde. Mazatlan selbst ist, nebst San Blas an die Stelle des einst so berühmten Acapulco getreten, obschon ihre Häfen wenig Sicherheit bieten und die hier einmündenden Flüsse sehr seicht sind. Jedoch das gesunde Klima von Mazatlan erlaubt den Fremden, hier länger sich aufzuhalten, ohne dass sie Gefahr laufen, vom gelben Fieber befallen zu werden. Die Bevölkerung soll der Auswurf von ganz Mexico sein. Zum Schlusse tritt der Reisende noch als politischer Prophet auf und meint, Mexico werde wieder zu der monarchischen Regierungsform zurückkehren, oder, statt früher eine Colonie Spaniens gewesen zu sein, von einer Heerde Paria's der Anglo-Amerikaner bewohnt werden. Das Letztere scheint uns indess doch nicht aus dem dortigen Gähren und Toben hervorgehen zu müssen.

Geschichte.

[1256] Geschichte der Regierung Ferdinands und Isabellas der Katholischen von Spanien. Von **Will. H. Prescott.** Aus dem Englischen übersetzt. 2 Bde. Leipzig, Brockhaus. 1842. XXXII u. 612, XX u. 678 S. gr. 8. (6 Thlr.)

Das Werk des Amerikaners Prescott, von dem hier eine wohlgelungene Uebersetzung vorliegt, hat binnen weniger Jahre fünf Auflagen erlebt. Die Bearbeitung desselben ist unter den grössten Schwierigkeiten zu Stande gekommen. Der Vf. ward, als er im J. 1826 sie begonnen und sich schon ein reiches Material gesammelt hatte, des Lichtes seiner Augen beraubt, so dass er die zusammengebrachten Schriften sich mühsam von andern Personen musste vorlesen lassen. Doch schwand auch dieser unglückliche Uebelstand wieder und der Gebrauch seiner Augen ward dem Vf. zurückgegeben. Er konnte nun die gesammelten Materialien, auf deren Herbeischaffung eine grosse Mühe verwendet worden, wieder selbst benutzen. Die amerikanischen Consuln in Spanien, die spanischen

in Nordamerika und die neue spanische Regierung überhaupt unterstützten den Vf., und setzten ihn in den Besitz einer Masse von spanischen Schriften und Chroniken, die dem deutschen Gelehrten kaum dem Namen nach bekannt sind. Daher aber auch so manche neue Aufklärung, welche die Geschichte durch dieses Werk empfängt, und die zu erlangen namentlich unter den gegenwärtigen Verhältnissen einem deutschen Gelehrten unmöglich gewesen sein würde. Es ist darum aber auch auf das Vollkommenste gerechtfertiget, dass das Werk ins Deutsche übersetzt wurde. Dem deutschen Gelehrten wird dasselbe sich durch die Benutzung so vieler ihm fast unzugänglichen Quellen, welche immer mit Sorfalt aufgeführt sind, dem lesenden Publicum, das sich für solche höher liegende Dinge interessirt, durch Fluss, Gewandtheit und Leichtigkeit der Darstellung empfehlen. Das Werk wird mit einem sehr interessanten Ueberblick der früheren Geschichte Spaniens, der beiden Hauptreiche von Castilien und Aragonien insbesondere eröffnet. Aus den reichen Schätzen, die hier mitgetheilt werden, ist es dem Ref. freilich unmöglich mehr als das Eine oder das Andere mitzutheilen. So erfahren wir durch die Forschungen des Vfs., dass keineswegs erst seit 1538 Adel und Geistlichkeit nicht zu den Cortes gerufen worden sind, sondern dass bereits im 14. und 15. Jahrh. viele Beispiele vorkommen, dass nur die Städte von den Königen berufen werden. Die den Städten so anscheinend bewilligte Gewalt war aber ihrer Freiheit in der That sehr nachtheilig, denn sie entzog ihnen die Theilnahme der höheren Stände, deren Unabhängigkeit und Macht allein den Uebergriffen der willkürlichen Gewalt kräftigen Widerstand zu leisten im Stande war. So hören wir ferner, dass die verderbliche Mesta, die zur Verödung Spaniens so viel beigetragen, nicht erst im 14., sondern bereits im 13. Jahrh. begonnen hat. Die frühere Geschichte Aragoniens hat ebenfalls eine, wenn auch auf kleinen Raum zusammengedrängte, doch inhaltsreiche Darstellung erfahren, die dem Freunde der Geschichte mehrere bedeutsame neue Resultate darbietet. So ermittelt z. B. der Vf., dass die Cortes Aragoniens auch ein Gerichtshof gewesen, und beweist, dass der so viel besprochene Justicia keineswegs allein und bloss eine richterliche Behörde gewesen, sondern auch die Autorität, die über die Giltigkeit aller königlichen Verordnungen und Erlasse zu entscheiden das Recht hatte. Wir erfahren, dass die Befugniss der castilianischen Granden, desnaturalisarse genannt, auch bei den aragonischen Grossen vorkommt. Der Vf. schildert ferner die Zustände in den aragonischen Nebenlanden, erläutert, wie und wo die Aragonesen eine der ihrigen ähnliche Verfassung einführten. Ref. hat sich indess dabei doch darüber gewundert, dass die Einführung der aragonischen Verfassung auf Sardinien ganz mit Stillschweigen übergangen ist. Die Geschichte wird nun eigentlich schon mit dem Regierungsantritte Johanns II. (1406), des Vaters der Isabella begonnen. Der Vf. zeigt uns nicht allein die Geschichte dieses Königs und seines de-

minirenden Günstlings Alvaro's de Luna, sondern er wirft dabei auch einen Blick auf die damaligen castilianischen Dichter. Ueberhaupt enthält das Buch auch manchen schätzbaren Beitrag für die Literaturgeschichte Castiliens. Isabelle, geb. 1451, war erst drei Jahr alt, als Castiliens Thron auf ihren Bruder, den schwachen Heinrich IV. überging. Die Erzählung der Geschichte Aragoniens beginnt Prescott viel später, mit dem J. 1458, wo Johann II., der Vater Ferdinand des Katholischen, erst als 60jähriger Mann auf den Thron gelangt. Ferdinand ist im J. 1452, vor der Thronbesteigung des Vaters, von dessen zweiter Gemahlin Johanna geboren, und anfänglich ohne Aussicht auf den Thron, da Carlos von Viana, ein Sohn aus der ersten Ehe, da ist. Der Vf. berichtet mit Treue und Ausführlichkeit die Geschichte des beklagenswerthen Carlos, den die Stiefmutter dazu treibt, dass er die Waffen gegen den eignen Vater ergreift. Ferdinands Jugend ist sturmbewegt. Der Tod des Don Carlos von Viana im J. 1461 dämpft noch lange nicht den Aufstand Cataloniens. Erst 1472 sieht sich der junge Ferdinand als Thronfolger in allen aragonischen Landen anerkannt. Das Werk wendet sich dann wieder nach Castilien, führt die seltsam verworrene Zeit Heinrichs IV. uns vor, und Isabella tritt uns zuerst entgegen. Der Vf. hat diese mit sichtbarer Liebe, man könnte wohl sagen zuweilen mit parteiischer Vorliebe behandelt. Er deutet ihr Alles zu Gunsten; er will sie der Nachwelt so gross und so rein als möglich erscheinen lassen. Isabella hat mit ihrem künftigen Gemahl gleiches Schicksal. Es müssen erst Andere beseitigt werden, die ihr auf dem Wege zum Throne entgegenstehen. Heinrichs IV. Gemahlin bringt die unglückliche Johanna zur Welt, an deren Echtheit sofort gezweifelt wird. Der castilianische Adel stellt zuerst den jungen Alonso, Heinrichs IV. und Isabellens jüngern Bruder als König auf, der indess mitten in dem hieraus entstehenden Bürgerkriege 1467 stirbt. Die kluge Isabella weist die ihr dann von den Empörern angebotene Krone ab, obwohl sie damals schon entschlossen gewesen zu sein scheint, die arme Johanna von dem Throne zu verdrängen. Isabella soll nun erst genöthigt werden dem alternden Alonso von Portugal, dann dem Grossmeister von Calatrava die Hand zu reichen. Diese Erzählung ist übel gestellt, was sich, wenn nicht in der Uebersetzung Einiges ausgefallen, durch die Umstände erklärt, unter welchen das Werk entstanden ist. Der Uebersetzer hätte billigerweise hier bessernd eingreifen sollen. Die Art und Weise, in der Isabella durch einen Tractat mit dem armseligen Heinrich IV. und durch die Cortes von Ocana die Anerkennung des Thronfolgerechts für sich gewinnt, hat der Vf. offenbar in ein zu günstiges Licht für die katholische Königin gestellt. Da ist gewiss nicht lauter Edelmuth und lauter Grosssinn zu finden. Von der armen Johanna redet Prescott darum auch wenig. Auch sieht man von der „grausamen Behandlung“, die Isabella von Heinrich IV. erfahren haben soll, und durch welche sie sich für berechtiget erachtet, nun auch ihr Ver-

sprechen zu brechen, und ohne seine Zustimmung mit Ferdinand von Aragonien sich zu vermählen, in der That nichts. Isabella's wahre Ansprüche auf den Thron begründet Prescott, wie man sieht, sehr gern auf die Anerkennung durch die Cortes von Ocana allein. Damit ist in dem Geiste des Mannes aus dem nordamerikanischen Freistaate Alles abgethan, und Johanna, die Tochter Heinrichs IV., kaum als etwas anderes als eine Empörerin anzusehen. In diesem Tone ist nun die Geschichte des castilianischen Thronstreites nach dem Tode Heinrichs IV. geschrieben. Zwei darauf folgende Capitel sind wieder sehr interessant. Sie handeln von Allem, was in der ersten Zeit der katholischen Könige für die Rechtspflege, Gesetzgebung, Unterwerfung des Adels dem Königthum gegenüber, die Begründung einer möglichst grossen Gewalt des Königthums über die Kirche geschehen ist. Hier sind eine grosse Zahl von schätzbaren und seltenen Nachrichten zusammengetragen. Das autokratische Streben Isabella's läugnet Prescott nicht, aber meint, es sei bei ihr keine eigennützige, gewissenlose Staatsklugheit gewesen. Auch über die Inquisition wird Vieles beigebracht. Der Vf. sucht auch hinsichtlich dieser Isabella nach Möglichkeit zu entschuldigen. Er nimmt an, dass in ihr ein ursprünglich reiner christlicher Sinn durch die Macht des Einflusses ihrer Umgebungen, des Klerus besonders, freilich oft bedeutend verdunkelt worden sei. Dabei die schöne Bemerkung, dass für Spanien diese Inquisition selbst, nachdem es die Juden, Moslemen und Evangelische mit ihr vernichtet, des Himmels Rache geworden sei. Es verbannte, zerstörte, vernichtete sich ja Spanien mit dieser Inquisition endlich selbst. Die zweite Hälfte des 1. Bds. zerfällt in zwei im äusseren Umfange sehr ungleiche Theile, von welchen der erste den Krieg gegen die Mauren von Granada beschreibt. Auch dieser Abschnitt ist mit grosser Sorgfalt gearbeitet; das Einzige, was man daran aussetzen könnte, ist eine gewisse Breite, obwohl diese nun wieder die Gelegenheit bietet, manchen charakteristischen Zug sowohl von maurischer als von christlicher Seite beizubringen. Die zweite Hälfte behandelt die Geschichte des Columbus, jedoch nicht weiter als eine persönliche Beziehung zwischen diesem und den katholischen Königen, oder eine Rückwirkung der Entdeckungen desselben auf die spanischen Reiche eintrat. Es ist dabei besonders Navarette's Sammlung benutzt. Navarette gab bekanntlich im J. 1825 sämmtliche Briefe und Schriften, die sich auf die Verhandlungen des Columbus und dessen Entdeckungsreisen beziehen, heraus. Es ist eine gute Gewohnheit Prescotts, dass er gewöhnlich am Schlusse der Capitel literar-historische Nachweisungen von den selteneren Werke, die er benutzte, gibt. Dann wird die Geschichte der Vertreibung der Juden, die mit so unendlich vielen Nichtswürdigkeiten verbunden war, erzählt. Auch hier tritt das Bestreben, Isabella wenigstens zu entschuldigen, sehr deutlich hervor. Verfolgung und Grausamkeit sei ja der allgemeine Charakter der Zeit

gewesen, sie habe doch nicht allein mit diesem Geiste in der Welt gestanden, und die gegen die Juden verübten Barbareien in Castilien, in dem Gebiete Isabella's seien wenigstens nicht so arg gewesen, als in Aragonien, wo Ferdinand seines Beutels Vortheil ganz besonders berücksichtigt habe. Diese Vorliebe für Isabella ist eine der schwachen Seiten der sonst so schätzbaren Schrift. Isabella würde zu schlecht weggekommen sein, wenn der Vf. sich auf den sittlich-christlichen Standpunct erhoben hätte. Darum wird die Berücksichtigung desselben in der Regel ganz vermieden. Der 1. Bd. schliesst mit zwei inhaltsreichen Abhandlungen über die damalige spanische Literatur. — Der 2. Bd. gleicht dem ersten an Interesse und Mannigfaltigkeit. Die drei ersten Hauptstücke desselben, überhaupt ein nicht unbedeutender Theil des Ganzen, beschäftigen sich mit der Geschichte der italienischen Kriege. Die Schilderung derselben durch Prescott zeichnet sich vor Andern besonders dadurch aus, dass sie nach spanischen Historikern und Berichten gegeben wird. Das 4. Hauptstück des 2. Bds. führt uns zu den so wichtigen Familienverhältnissen des königl. Hauses von Spanien, welche die seltsame und für Europa die inhaltsschwere Wendung nehmen, dass Castilien und Aragonien an die Tochter Johanna's und Max von Habsburg fallen müssen, weil Alles, was diesen im Wege stehet, Juan, die Königin von Portugall und Miguel, ihr Sohn, sterben müssen. Weiterhin werden sehr interessante Berichte über den Cardinal Ximenes gegeben. In seiner Jugend hat er ein sehr lockeres Leben geführt und eine Menge unehelicher Kinder gezeugt, hernach bringt er sich durch Kasteiungen und Zurückgezogenheit in den Geruch gewaltiger Heiligkeit, und fängt, zum Erzbischof emporgestiegen, eine strenge Reform des Ordens an, zu dem er sich bekennt. Diese gefällt indessen bei tausend Mönchen so wenig, dass sie sich zu den Muhamedanern flüchten. An den greulichen Verfolgungen gegen die Mauren von Granada hat Ximenes einen bedeutenden Antheil. Blut und Gewalt sind ihm die sichersten Mittel das Christenthum auszubreiten. Den Aufstand in den Alpuxarren, den jene Maassregeln hervorriefen, beschreibt Prescott vorzüglich. Ausserdem dass die politischen Tendenzen des Cardinals, seitdem er gewissermaassen Principalminister der katholischen Könige geworden, auf eine vollständige Weise entwickelt sind, zeichnet sich der 2. Bd. auch durch einen grossen Reichthum des Inhalts aus. Ref. ist daher nur im Stande, auf Einiges noch, nicht auf Alles, aufmerksam zu machen. Besondere Beachtung verdient aus jenem Reichthume die Darstellung der spanischen Politik in den Colonien, wo Isabella allerdings noch am meisten in einem achtungswürdigen Lichte erscheint, die Schilderung des Charakters, der letzten Maassregeln und des Todes der Isabella, die Mittheilungen über das Gouvernement Philipps I. in Castilien, dessen längere Regierung, dem Anscheine nach, allerdings ein Glück für das Land gewesen sein würde, die Geschichte der von Ximenes besonders geleiteten Er-

oberungen in Afrika, die Schilderung des Todes und des Charakters Ferdinands. Letztere indessen stehet hinter den andern erwähnten Gegenständen zurück. Zwar ist in dem ganzen Werke Ferdinand in ein weniger günstiges Licht gestellt worden als Isabella, und der Vf. ist hier etwas näher an der Wahrheit geblieben, zuletzt aber versichert er doch auch, dass alle Thaten Ferdinands als gross, einige derselben als wahrhaft ausgezeichnet angesehen werden müssten. Von den beiden Schlusscapiteln betrachtet das eine noch einmal den Cardinal Ximenes, über den Prescott sorgfältig alle Nachrichten, zum Theil aus sehr unzugänglichen Büchern zusammengetragen hat, während das andere eine allgemeine Uebersicht von der innern Verwaltung unter Ferdinands und Isabella's Herrschaft gibt, in welcher man ebenfalls noch eine Menge von bedeutenden Specialitäten findet.

Schul- und Unterrichtswesen.

[1257] Chowanna, czyli system pedagogiki narodniéj t. j. umiejętności wychowania, nauki i oświaty, słowem wykształcienia młodzieży naszéj. Przez **Bron. F. Trentowskiego.** (System einer nationalen Pädagogik oder der Wissenschaft der Erziehung, des Wissens und der Aufklärung, mit einem Wort der Ausbildung unserer Jugend. Von *Bronisl. Fd. Trentowski.*) 2 Bde. Posen, Neue Buchh. 1842. LXX u. 785, 1119 S. gr. 8. (n. 7 Thlr.)

Der Vf. dieses Werkes, welcher nach der letzten polnischen Revolution durch das Schicksal auf mancherlei Wege verschlagen, endlich in Freiburg im Breisgau eine Zufluchtsstätte fand und dort als Professor der Philosophie thätig ist, hat mit der deutschen Philosophie sich auf das Genaueste vertraut und auch in Deutschland durch einige Schriften („Eine Grundlage der universalen Philosophie“ 1837, und „Vorstudien zur Wissenschaft der Natur oder Uebergang von Gott zur Schöpfung nach den Grundsätzen der universalen Philosophie“. 2 Bde. 1840.) bekannt gemacht. Das System, welches er in den genannten beiden Werken aufstellte, weicht in mehrfacher Beziehung von dem anderer Philosophen ab und hat in Deutschland harte Gegner gefunden, während seine Landsleute ihn bitter darüber tadelten, dass er deutsch, nicht polnisch schreibe. Wie viel nun beide Umstände zusammen gewirkt haben, um den Vf. zu veranlassen, das vorlieg. System nicht in polnischer Sprache zu veröffentlichen, können wir nicht bestimmen, so viel indess ist gewiss, dass er jetzt mit besonderer Vorliebe seine Wissenschaft in der polnischen Literatur zu nationalisiren sich bemüht. Einzelne Artikel in polnischen Zeitschriften, wie z. B. in den: „Jahr 1843“ und auch das vorlieg. Werk bezeugen diess klar und bestimmt. Ueberall kündigt er an, für die polnische Literatur sei ein neuer Zeitpunct erwacht, nicht die Musen allein sollen fernerhin sie beherrschen, auch Minerva habe ihr Haupt erhoben; eine polnische Nationalphilosophie sei im Begriffe sich auszubilden und so dem grossen Mangel abzuhelfen, welcher bis diese

Stunde die polnische Literatur darnieder halte. Wir wollen ruhig es abwarten, wie viel von diesen Hoffnungen, die er macht, der Vf. zu realisiren im Stande sein werde und halten uns nur an das vorlieg. Werk. Dasselbe besteht aus 5 Haupttheilen, deren Grundlinien uns anzugeben obliegt. Vorangestellt ist in der Vorrede eine Erklärung der zur Bezeichnung philosophischer Begriffe von ihm gewählten Worte, „der technischen Ausdrücke". Diese sind nun allerdings so beschaffen, dass sie einer sorgfältigen und umsichtigen Erklärung gar sehr bedürfen; denn der Vf. hat für seine, aus der deutschen Philosophie entlehnten Begriffe im Polnischen entsprechende Ausdrücke gesucht, ist aber häufig dabei nicht besonders glücklich gewesen. Diese Ausdrücke bleiben dem Gedanken nach deutsch und sind nichts mehr als Uebersetzungen. In der nach der Vorrede folgenden Einleitung untersucht nun Hr. Trent. die Fragen, was Pädagogik sei und welches Ziel sie habe, worauf er die Behauptung aufstellt, man müsse das Kind nicht zu einem realen, noch zu einem idealen, sondern zu einem wirklichen Menschen erziehen. Auch reiche, fährt er fort, die empirische Pädagogik nicht aus, das Ziel der speculativen Pädagogik sei, den Zögling zu einem unbedingten Geiste zu machen; die Entwickelung des subjectiven Geistes sei der erste, die des objectiven Geistes der zweite, endlich die des unbedingten Geistes der dritte Theil der speculativen Pädagogik; aber auch sie sei noch nicht hinreichend, sondern nur eine philosophische Pädagogik entspreche erst ganz dem Zwecke. Die Natur dieser bestehe darin, dass sie die Empirie mit der Speculation verbinde. Die philosophische Pädagogik gebe daher vier Hauptgesetze: Alles im Wesen des Jünglings zu erziehen, die Einheit seines Wesens, seine jetzige Ganzheit, seine ewige Ganzheit zu erziehen. Hiernach theilt nun der Vf. die Pädagogik in drei Haupttheile: Nepiodik, Didaktik und Epik. Die Nepiodik oder Erziehung des Kindes zerfällt in drei Parthieen: a) die Realität des Zöglings: Körper, Sinne, Gedächtniss, Verstand; b) die Idealität des Zöglings: Seele, Vernunft, Urtheilskraft, innerer Sinn; c) die Wirklichkeit des Zöglings: die. Ichheit und zwar die erkennende, die glimmende (fühlende) und die thätige Ichheit. — Die Didaktik besteht gleichfalls aus drei Theilen: a) der Lehrer: Eltern, Hofmeister, öffentliche Lehrer, Geistliche und Schullehrer; b) der Lehrgegenstand. Letzterer zerfällt in verschiedene Abtheilungen; die Theologie, die Naturwissenschaften, die Medicin und die Rechtswissenschaft bilden ein einziges System, das der empirischen oder realen Wissenschaften; sie sind die erste Kette in der Ganzheit derselben, das Positive. Die Ethik, Anthropologie, Psychologie und Metaphysik bilden das System der idealen oder metaphysischen Wissenschaften, die wissenschaftliche Negation. Die Wissenschaften des wirklichen Lebens, als die Einheit der Realität mit der Idealität, der Position mit der Negation, sind die Pädagogik, Administration, Politik und Strategie. Die realen und idealen, die biotischen und

historischen Wissenschaften bilden zusammen das System der Wissenschaften der Idee, während dagegen die Mathematik, Logik und Aesthetik die Wissenschaften der Form sind. Die Philosophie nun ist die Einheit der Wissenschaften der Idee und der Wissenschaften der Form, der Zusammenfluss aller Wissenschaftlichkeit, das Endziel, das zu seinem Anfange, zur Theologie zurückkehrt. c. Die Lehre als Einheit des Lehrers und des Lehrgegenstandes: Lesen, Schreiben, Zeichnen, Kenntniss der Muttersprache, der fremden lebenden und todten Sprachen, Arithmetik, Geometrie, Algebra, Naturkenntniss, Geographie, Geschichte, Religion und Moral. Alle diese Puncte werden vom Vf. ausführlich erörtert. — Die Epik oder die Schule und ihre Geschichte. Hier bespricht der Vf. die Schulen und ihre Einrichtung überhaupt, das Elternhaus als die erste Schule, Pensionsinstitute für Knaben und Mädchen, Realschulen, Elementarschulen, Seminarien für Landschullehrer, Cadettenhäuser, gelehrte Schulen, Gymnasien, Lyceen, Universitäten. Er spricht hierauf von den Schulen im Alterthume bei den Thibetanern, Indiern, Hebräern, Chinesen und Japanesen, welche zusammen die Realität der alten Menschheit, dann von den Schulen der Babylonier, Perser und Aegypter, welche die Idealität der alten Menschheit darstellen, endlich von der Lehrweise der Phönicier und Karthager, der Griechen und Römer, welche die Wirklichkeit der alten Menschheit bilden. Aus dieser Eintheilung des Unterrichtswesens bei den Alten zieht der Vf. einzelne nützliche Winke für die Gegenwart. Die Geschichte der Schulen im Mittelalter betrachtet das Unterrichtswesen und den Geist desselben und jener Zeit ganz im Allgemeinen, worauf dann der Vf. die berühmten Schulen der Hieronymianer, sowie den Zustand des Unterrichtes in Polen hervorhebt und recht interessante Vergleichungen mit den gegenwärtigen Bauernschulen und der noch herrschenden Scholastik in Polen gibt. Ueber die Geschichte des Schulwesens in der Neuzeit spricht sich der Vf. viel weitläufiger aus; er zeichnet den Charakter von Europa und Polen insbesondere, bespricht dann die Leistungen Luthers, Melanthons und der sächsischen Schule; ferner Sturms, Trotzendorffs, Baco's, Comenius und Locke's, sowie der reactionairen Jesuiten. Es folgen hierauf Thomasius und Franke, die preussische Schule; Rousseau und Basedow, die Philanthropisten; Kant, Weisse, Seiler, Rochow, Oberlin, Salzmann, Campe, Pestalozzi, die Humanisten, sowie der Kampf dieser mit den Philanthropisten. Die folgende Periode nennt die Namen: Dinter, Gutsmuths, Rudolphi, Stephani, Jean Paul, Wilmsen, Plamann, Fellenberg, Zschocke, Jahn, Lancaster und Bell, Jacotot, Lochmann, Cousin und schildert das Schulwesen in allen geordneten Staaten Europa's. Zum Schluss kommt der Vf. wieder auf sein Vaterland zurück, schildert die Zeit des Verfalls der Wissenschaften, die hundertjährige Barbarei, welche Polen darnieder gehalten, das hierauf allmälig erwachende Bestreben nach tüchtigerem Wissen, die Hoffnungen der Gegenwart und die

Aussichten, welche dazu berechtigen. Wie nun die Geschichte des Schulwesens im Alterthume gezeigt habe, auf welche Weise die Gottheit das Menschengeschlecht in dem Zustande seiner Kindheit erzogen habe, wie das Mittelalter auf die Bedürfnisse des Jünglings Rücksicht genommen, so zeige die Geschichte der Neuzeit, wie man den Jüngling zum Mann erziehen müsse; daher wendet sich dann der Vf. zunächst an die akademische Jugend, welche von dem gegenwärtigen Geiste des Schulwesens am meisten beseelt sein solle, und legt ihr die Pflichten gegen das Vaterland und die Nation an das Herz. — Im Ganzen ist die Darstellung des Vfs. eine sehr gelungene; seine Sprache da, wo er nicht philosophirt, allgemein verständlich und rein, wo ihn der Gegenstand besonders ergreift, sogar belebt.

[1258] Lehrplan für Volksschulen mit besonderer Berücksichtigung der Provinz Preussen. Ausgearbeitet von **Joh. Fr. Sluymer**, Seminar-Director in Pr. Eylau. Königsberg, Gräfe u. Unzer. 1842. VIII u. 112 S. gr. 8. (10 Ngr.)

Ref. hat diesen Lehrplan mit wahrem Vergnügen durchgesehen und näher geprüft und aus demselben einen tüchtigen, klaren und besonnenen, von warmer Liebe für seinen Beruf erfüllten Schulmann kennen gelernt, dessen durch bereits dreijährige Lähmung der Sprachorgane veranlasste Behinderung in seinen Amtsverrichtungen er mit ihm aufs Innigste beklagt. Eines solchen Mannes Wort sollte nicht gebunden sein, noch beschränkt auf die Feder und die Presse! — Die kleine Schrift wurde durch einen dem Vf. gewordenen ehrenvollen Auftrag der K. Regierung zu Königsberg, einen Lehrplan für Volksschulen der Provinz auszuarbeiten, veranlasst; was aber anfänglich nur den Umfang eines Berichtes erhalten sollte, wuchs zu einem Büchlein an, wie wir es vor uns liegen sehen. Den Geist desselben glauben wir am besten mit folgenden Worten des Vfs. selbst (Vorr. S. III.) bezeichnen zu können: „Vergessen wir — bei Entwerfung eines neuen Schulplanes — nicht zweier goldnen Sprüchlein! Das erste lehrt der Heiland: „„Ohne mich könnt ihr nichts (d. h. nichts Rechtes) thun""; das zweite lehrte die tausendjährige Erfahrung: „„Gut Ding will Weile!"" Hüten wir uns aber auch vor jeder Einseitigkeit, jedem übertriebenen Anspruche an irgend ein einzelnes Bildungsmittel, da nur deren Verein und vieljähriger, allgemeiner, treuer Gebrauch zu erheblichen guten Erfolgen uns helfen können. Die Wissenschaften sind gut, wenn man sie nicht als rohe, unverdauliche Massen zur Kost auftischt, die Methode ist nothwendig, wie Feuer und Wasser dem erfahrnen Koch; desgleichen sind es die Lehrmittel, wie diesem mancherlei Geräthe aus Thon und Metall. Wenn ausserdem aber auch Mutter Natur einen gesunden, kräftigen Apetit gibt, so bedarf man immer doch noch der Zeit, um das Gedeihen der Mahlzeit auch an der Erstarkung und dem Wachsthume des Leibes wahrzunehmen." Der Vf. gehört also

nicht zu den „Radical-Reformers“, die alles Alte stürzen wollen, nur weil es alt ist, sondern zu den Besonnenen, welche vor allen Dingen danach forschen, ob nicht in dem Vorhandenen noch Entwickelungsfähigkeit sei und wie diese zur Thätigkeit zu bringen. Diese Besonnenheit spricht aus dem ganzen Plane, und ist eben sein charakteristischer Vorzug, welcher ihn der Beachtung aller Schulbehörden empfiehlt. — Die Oekonomie des Werkchens ist folgende. I. Einleitung (S. 1—19): Lehrplan (Begriff desselben), Stellung der Volksschule zu andern Bildungsanstalten, die Vorbereitungs- und Volksschule, die niedere Bürgerschule und die Landschule und das Lehrziel beider, Classeneintheilung u. s. w. II. Die Lehrgänge (S. 19—79) im Religionsunterricht, Sprachunterricht, Rechnen, Weltkunde, Zeichnen mit Formenlehre, Schönschreiben, Singen und Turnen. III. Der Stundenplan (S. 97—106), sowohl für Classenschulen, als auch für eine Landschule mit nur einem Lehrer. In einem Anhange folgen noch „Bemerkungen über den Schulbesuch“ und das sehr wohl gelungene, dem Leben entnommene „Bild einer guten Schule“. — Möge diese kurze Anzeige dazu mit beitragen, das anspruchlose, aber aus der Wahrheit geborne Büchlein allen denen, die es angeht, zu empfehlen, damit es seine Bestimmung, Gutes zu stiften, erfüllen möge!

Bibliographie.

Theologie.

[1259] Zeitschrift für Theologie, in Verbindung mit mehreren Gelehrten herausgeg. von Dr. *Hug*, Dr. *Werk*, Dr. *v. Hirscher*, Dr. *Staudenmaier*, Dr. *Vogel*, Dr. *Schleyer* und Dr. *Maier*, Profess. der theol. Fac. der Univ. Freiburg im Br. 9. Bds. 1. Heft. Freiburg, Wagner'sche Buchh. 1843. 306 S. gr. 8. (2 Hefte n. 2 Thlr.) Inhalt: Gutachten über das Leben Jesu von Dr. Strauss, v. Dr. *Hug*. [Forts.] (S. 1—51.) — Die Leser des Briefes Jacobi, sein Lehrgehalt und dessen Verhältniss zu der paulinischen Lehre von der Rechtfertigung. Von Dr. *Schleyer*. (—170.) — Recc. u. Anzeigen von 6 Schriften v. Görres, Engelhardt, Helfferich, Schmidt, Ratisbonne u. Martensen. (—306.)

[1260] Der Katholik; eine religiöse Zeitschrift zur Belehrung und Warnung. Herausgeg. von Dr. **Dieringer**, Prof. d. Theol. am bisch. Cler.-Seminar zu Speyer. 87. Bd. (23. Jahrgs. 1. (Januar) Heft.) Mainz, Kirchheim, Schott u. Thielmann. 1843. 120 S. nebst Beilage I. XXIV S. gr. 8. (6 Hefte n. 2 Thlr. 15 Ngr.) Enth.: Die kath.-theologische Journalistik in Deutschland und ihre Aufgabe. Vom Herausg. (S. 1—17.) Schelling in Berlin und die Hegelinge. (—38.) Die Stellung der beiden Hohenzollernschen Fürstenthümer in der Erzdiöse Freiburg. (—67.) Literatur. (—120.)

[1261] * Uebersetzung u. Auslegung der Psalmen für Geistliche u. Laien der christl. Kirche. Von **A. Tholuck**, Dr. der Theol. u. Phil., Prof. an der Univ. Halle-Wittenberg u. s. w. Halle, Anton. 1843. LXXX u. 574 S. gr. 8. (3 Thlr.)

[1262] Das N. Testament unsers Herrn u. Heilandes Jesu Christi. Mit Psalmen. Nach der deutschen Uebersetzung Dr. *M. Luthers*. Stereotyp-Ausg. Frankfurt a. M., Brönner. 1843. 592 u. 146 S. 12. (n. 15 Ngr.)

[1263] Le nouveau testament de notre Seigneur Jésus-Christ, traduit sur la Vulgate, par *Lemaistre de Sacy*. Paris, Hachette. 1843. 15 Bog. 16. (1 Fr.)

[1264] Das Leben unseres Herrn Jesu Christi, des Sohnes Gottes und der Jungfrau. Von **J. P. Silbert**. 3. stereotyp. Aufl. Leipzig, Hartung. 1843. 384 S. Lex. 8. Mit (6) Holzstichen. (1 Thlr.)

[1265] Praelectiones theologicae, quas in collegio rom. soc. Jesu habebat **Jo. Perrone**, e. S. J. in eod. coll. theol. Prof. Edit. II. emend. et locuplet. Vol. VI. cont. tractatum de incarnatione. Viennae, sumpt. congr. mechitaristicae. 1843. 324 S. gr. 8. (1 Thlr.)

[1266] Der Gegensatz des kirchlichen und rein biblischen Supernaturalismus. Ein zweites Wort zum Schutz des ersten. Von Dr. **Jul. Wiggers**, der Theol. Lic. u. a. o. Prof. a. d. Univ. zu Rostock. Leipzig, Rein'sche Buchhandl. 1843. XII u. 68 S. gr. 8. (7½ Ngr.)

[1267] Das Verhältniss der dogmatischen Theologie zu den antireligiösen Richtungen der gegenwärtigen Zeit. Eine dogmat. Vorlesung von Dr. **Julius Müller**. Breslau, Max u. Co. 1843. VI u. 37 S. gr. 8. (7½ Ngr.)

[1268] Allgemeinheit der Kirche und deutsche Landeskirche. Rechtfertigung über diese Puncte gegen eine gewisse Theologie in der Berl. Evang. K.-Zeitung von **L. F. W. Lütkemüller**, früher ev. Pf. zu Brüssel. Leipzig, Reclam sen. 1843. 52 S. gr. 8. (10 Ngr.)

[1269] *Die neueste Zeit in der evang. Kirche des preussischen Staates. Ein praktischer Versuch von **C. Bernh. König**. Braunschweig, Vieweg und Sohn. 1843. X u. 93 S. gr. 8. (n. 10 Ngr.)

[1270] *Der evang. Kirchengesang und sein Verhältniss zur Kunst des Tonsatzes, dargestellt von **C. von Winterfeld**. 1. Thl. Der evang. Kirchengesang im ersten Jahrhunderte der Kirchenverbesserung. Leipzig, Breitkopf u. Härtel. 1843. XVIII u. 514 S. Imp.-4. Nebst 161 S. Noten. (n. 12 Thlr.)

[1271] Liederkrone. Eine Auswahl der vorzüglichsten ältern geistlichen und erwecklichen Lieder. 2. Ausg. Frankfurt a. M., Brönner. 1843. XII u. 346 S. 8. (15 Ngr.)

[1272] Il vero Cristiano, o sia raccolta di preghiere del Cavaliere Ab. **Gius. Maffei**, prof. emer. alla univ. di Monaco u. s. w. 4. edit. aumentata. Milano, Ripamonti (Finsterlin). IV u. 286 S. gr. 12. (n. 1 Thlr. 15 Ngr.)

[1273] Catéchisme de la bible, ou exposition sommaire du contenu de l'écriture sainte, par le Dr. **F. A. Krummacher**, traduit par *Fr. Lods* et *A. Maoler*, past. à Héricourt. Montbéliard, Berger. 1843. X u. 202 S. gr. 8. (12½ Ngr.)

[1274] L'oraison dominicale expliquée, ou la prière du Seigneur, trad. de l'allemand du Dr. **Chr. Fr. Boeckh**, past. de l'église évang. de Munich. Strasbourg, Levrault. 1843. 34 S. 16. (2½ Ngr.)

[1275] Andachten über das Gebet des Herrn. Von **Fr. Ludwig**. Kassel, Bohné. 1843. 144 S. gr. 8. (12½ Ngr.)

[1276] Christliche Geschichten. Zum Unterrichte u. z. Erbauung in Schule, Kirche u. Haus nach Luthers kleinem Katechismus geordnet von **A. Wölbling**, Diak. zu Weissenfels. Halle (Anton). 1843. XVIII u. 638 S. gr. 8. (1 Thlr. 10 Ngr.)

[1277] Handbuch der christkatholischen Religionslehre für Schule und Haus. Von Dr. **Ant. Eichhorn**, Prof. der Theol. am Lyc. Hos. zu Braunsberg. 1. Thl. Die Glaubenslehre. Königsberg (Gebr. Bornträger). 1843. VIII u. 408 S. gr. 8. (n. 25 Ngr.)

[1278] Religion oder Gott, Tugend und Unsterblichkeit, dargestellt von **M. K. Aug. Fr. Haupt**, Pf. zu Mölbis b. Borna. 2. verb. u. verm. Aufl. Leipzig, Frohberger. 1843. XII u. 258 S. gr. 8. (22½ Ngr.)

[1279] Neueste Supplemente zu der 2. Hälfte des Perikopenbuchs für das Königr. Sachsen, d. i. Predigt-Skizzen über die im J. 1843 neu verordneten hist. Texte und über das Reformations-, Kirchweih-, Todten-, Passions- u. Erntefest, herausgeg. in Verbindung mit einem andern Geistlichen von **M. E. Stange**, Pf. in Gahlenz bei Oederan. Grimma, Verlags-Comptoir. 1843. 114 S. 8. (7½ Ngr.)

[1280] Betrachtungen über die sonntäglichen Evangelien des Kirchenjahres. Von Dr. **J. Bapt. v. Hirscher**, Prof. der Theol. zu Freiburg. 2. Thl. Tübingen, Laupp'sahe Buchh. 1843. XVI u. 781 S. gr. 8. (1 Thlr. 5 Ngr.)

[1281] Des ehrw. **Joh. Queng**, Priesters d. Ges. Jesu u. ehem. Dompredigers in Trier, hinterlassene Homilien über die sonn- u. festtäglichen Evangelien des ganzen kathol. Kirchenjahres. Herausgeg. von *J. Dewora*, Domcapitular zu Trier u. s. w. Sommer- und Herbsttheil. Coblenz, Hergt. 1843. 488 u. 312 S. 8. (1 Thlr. 3⅘ Ngr. u. 20 Ngr.)

[1282] Zwölf Predigten und eine Confirmationsrede von **G. H. Reinhardt**, 2. Pred. zu Northeim. Göttingen, Vandenhoeck u. Ruprecht. 1843. VIII u. 124 S. gr. 8. (15 Ngr.)

[1283] Eine Predigt über das Evangelium vom Senfkorn. Von **Ed. Vogt**, Caplan und Praeceptor zu Scheer. Mit e. einleit. Gedichte u. e. Anhange über die kathol. Missionsthätigkeit. Tübingen, Laupp'sche Buchh. 1843. 31 S. gr. 8. (n. 3⅕ Ngr.)

Staatswissenschaften.

[1284] Staats Lexikon oder Encyklopädie der Staatswissenschaften. In Verbindung mit vielen der angesehensten Publicisten Deutschlands herausgeg. von **C. v. Rotteck** und **C. Welcker**. 14. Bds. 1. Lief. Altona, Hammerich. 1843. 160 S. gr. 8. (15 Ngr.) Enth. die Artikel: Richelieu und Mazarin, v. *Kolb*; Rotenburg (Hessen-), Rotenburger Quart etc., v. *Steinacker*; Ruhe der Staaten, v. *Buchner*; Runkelrübenzucker, v. *S.*; Russland, v. *R.*; C. von Rotteck, v. *Welcker*.

[1285] Neue Jahrbücher der Gesch. u. Politik. Herausgeg. von Prof. **Fr. Bülau**. 1843. Märzheft. Leipzig, Hinrichs. (Vgl. Nr. 374.) Inh.: Frz. Ludwig, Fürstbischof v. Bamberg u. Würzburg. Vom Prof. *Sölti*. (S. 193—219.) — Unsere Zukunft. Eine polit. Hypothese. Von *Meseritz*. (—242.) — Die Verhältnisse der Juden in Deutschland. Von Dr. *Koch*. (—261.) — Neueste Literatur der Gesch. u. Politik. (—288.)

[1286] Della Economia politica del medio evo, del caval. **Luigi Cibrario**. 2. ediz. emend. ed accresc. Torino, Fontana. 1842. 3 Voll. gr. 8. Wurde in 12 Lieff. à 6 oder 7 Bog. ausgegeben, deren jede 1 L. 52 c. kostet. (Vgl. Nr. 375.)

[1287] Economie politique du moyen age, par le chev. **Cibrario**; trad. de l'italien et augmentée de notes et éclaircissemens considérables, par *Humbert Ferrand*. Par., Debécourt. 1843. 18 Bog. gr. 8. (4 Fr.)

[1288] The Principles of Political Economy; with some Inquiries respecting their Application, and a Sketch of the Rise and Progress of the Science. By **J. R. M'Culloch**, Esq. A new edition, enlarged and corrected throughout. Edinburgh, 1842. 598 S. gr, 8. (n. 15sh.)

[1289] Recherches sur la nature et les causes de la richesse des nations, par **Adam Smith**. Traduction du comte *Germain Garnier*, entièrement revue et corrigée par M. *Blanqui*. Tom. I. Par., Guillaumin. 1842. 37½ Bog. gr. 8. (10 Fr.)

[1290] A Comparative View of the Constitutions of Great Britain and the United States of America; in Six Lectures. By **P. F. Aiken**, Adv. Lond. 1843. 200 S. gr. 12. (n. 3sh.)

[1291] An Elementary Treatise on the Structure and Operation of the National and State Governments of the United States. By **C. Mason**, A. M. Boston, 1842. 234 S. gr. 12. (5sh. 6d.)

[1292] France et Russie. Avantages d'une alliance entre ces deux nations. Par **Eug. Quesnet** et **A. de Sauteuil**. Paris, Delloy. 1843. 9 Bog. gr. 8. (2 Fr. 50 c.)

[1293] The Newspaper Press of France — le Courrier français, la Presse, le National, la Siècle, le Constitutionel, le Journal des Débats — Foreign Quart. Review. 1843. Jan. Vol. 30. p. 466—98.

[1294] *Ansichten über Staats- und öffentliches Leben. Von **Carl** Grafen **v. Giech**. Nürnberg, Campe. 1843. IV u. 265 S. gr. 8. (1 Thlr. 15 Ngr.)

[1295] *Fragen der Zeit, vom historischen Standpuncte betrachtet. Von Dr. **K. Hagen.** 1. Bd. Stuttgart, Franckh'sche Buchh. 1843. XVI u. 368 S. gr. 8. (1 Thlr. 24 Ngr.)

[1296] *Preussen, seine Verfassung, seine Verwaltung, sein Verhältniss zu Deutschland. Von **Bülow-Cummerow.** 2. Bd. Jena, Frommann. 1843. XXIV u. 328 S. gr. 8. (1 Thlr. 15 Ngr.)

[1297] *Die berathenden Staats-Institute in Preussen u. die öffentl. Meinung, nebst einigen anderen praktischen Zeitfragen. Von **E. M. Doerk**, Land- u. Stadt-Ger.-Direct. zu Eisleben. Eisleben, Reichardt. 1843. IV u. 94 S. gr. 8. (15 Ngr.)

[1298] Oesterreich und dessen Zukunft. 2. Aufl. Hamburg, Hoffmann u. Campe. 204 S. gr. 8. (1 Thlr.)

[1299] Etudes politiques. De l'aristocratie anglaise, de la démocratie américaine et de la libéralité des institutions françaises, par **Charles Farcy.** 2. edit. Paris, 1843. 9½ Bog. gr. 8. (2 Fr. 50 c.)

[1300] *Grundsätze der Finanzwissenschaft von Dr. **K. Heinr. Rau**, Prof. zu Heidelberg. 1. Abth. 2. verm. u. verb. Ausg. Auch u. d. Tit.: Lehrbuch der prakt. Oekonomie von u. s. w. 3. Bds. 1. Abthl. Finanzwissenschaft, 1. Hälfte. Heidelberg, Winter. 1843. XII und 378 S. gr. 8. (1 Thlr. 26¼ Ngr.)

[1301] Die Politik des deutschen Zollvereins in Bezug auf Schifffahrt, Handel und Fischerei, und die Hansestädte. Von **F. Kleffelker.** Hamburg, Perthes, Besser u. Mauke. 1843. IV u. 70 S. gr. 8. (12½ Ngr.)

[1302] American Tariff, passed 30th August, 1842, alphabetically arranged, and shewing the Old and New Duties in juxta-position, payable on all Goods, Wares, and Merchandise, imported into the United States of America. Lond. 1842. 90 S. gr. 8. (2sh. 6d.)

[1303] American Tariff; or, Rates and Duties payable on Goods, Wares, and Merchandise, imported into the United States of America on and after the 30th of August, 1842. By *E. D. Ogden*, Entry Clerk, Custom-House, Port of New York. New York, 1842. 106 S. gr. 12. (14sh. 6d.)

[1304] A Complete Series of Exchange Tables between Buenos Ayres and Montevideo with England and France. By *Norb. de la Riestra.* Lond. 1843. Fcp. 86 S. gr. 4. (15sh.)

[1305] Répertoire des travaux de la société de statistique de Marseille, publié sous la direction de M. *P. M. Roux.* Tom. V. Marseille, 1843. 36¾ Bog. gr. 8. Ist nunmehr mit einem alphab. Inhaltsregister über die bisher erschienenen 5 Bde. beschlossen.

Länder- und Völkerkunde.

[1306] Memoire sur les systèmes géographiques des Grecs et des Arabes, par M. **L. Am. Sédillot.** Par., 1843. 4 Bog. gr. 4. m. 2 Kpfrt.

[1307] *L'Angleterre, l'Irlande et l'Ecosse. Souvenirs d'un voyageur solitaire ou meditations sur le caractère national des Anglais, leurs moeurs, leurs institutions, leurs etablissemens publics, l'association britannique, ainsi que d'autres sociétés savantes et les inventions nouvelles en fait des sciences et d'arts. Tom. I. et II. Paris, Brockhaus et Avenarius. 1843. XXIX und 511, 645 S. gr. 8. (16 Fr.)

[1308] A Voyage round Scotland and the Isles. By **James Wilson**, F. R. S. etc. 2 vols. Edinburgh, 1842. 964 S. mit zahlreichen Abbildd. u. 1 Karte. 8. (n. 21sh.)

[1309] Ruines de Carthage. (Extrait de voyage dans les états barbaresques en 1838, 39 et 40 par **Fél. Flachenacker.**) Nouv. Annales des voyages. 1842. Nov. Tom. IV. p. 166—210.

[1310] Souvenirs d'un voyage dans l'Inde, exécuté de 1834 à 1839, par M. **Ad. Delessert.** Paris, Fortin. 1843. 15½ Bog. mit 35 Kpfrn. (40 Fr.)

[1311] The Discovery of America by the Northmen in the Tenth Century; comprising Translations of all the most important Original Narratives of the Event: together with a Critical Examination of their Authenticity; to which are added, an Examination of the Comparative Merits of the Northmen and Columbus. By **J. T. Smith.** Mit Karten und Kupf. 2. edit. Lond. 1842. 360 S. 8. (6sh.)

[1312] Dei primi scopritori del nuovo continente Americano, Paragone di Christof. Colombo e Amerigo Vespucci. Di **Frz. Trucchi.** Firenze. 1842. 80 S. gr. 8.

[1313] Relation de la conquête du Pérou, traduite de l'Espagnol, sur un manuscrit inédit de la biblioth. de M. Ternaux-Compans. Nouv. Annales des voyages. 1842. T. IV. p. 257—334. (Vf. ist wahrscheinlich der Geistliche *Fr. Marcos de Niza;* die Originalhandschrift befindet sich im indischen Archiv zu Madrid.)

[1314] Notice sur la frontière nord-est des Etats-Unis, entre le Maine et les provinces anglaises du Nouveau-Brunswick et du Bas-Canada. (Mit einer Karte; bearbeitet nach einem Aufsatz von *Nath. Hale* im American Almanac.) Nouv. Annales des voyages. 1842. Nov. Tom. IV. p. 211—44.

[1315] De la puissance américaine. Origine, institutions, esprit polit., ressources militaires, agricoles, commerc. et industr. des Etats-Unis; par **Guill. Tell Poussin.** 2 Voll. Paris, Coquebert. 1843. 52¾ Bog. gr. 8. (16 Fr.)

Biographie.

[1316] Annual Biography; being Lives of Eminent and Remarkable Persons who have died within the Year 1842. By *C. R. Dodd*, Esq. Lond. 1843. 480 S. 8. (9sh.)

[1317] A Biographical Dictionary of Eminent Welshmen, from the Earliest Times to the Present. By the Rev. *Rob. Williams*, M. A. Rector of Llangadwaladr. Part. I. Lond. 1843. 48 S. (n. 1sh.)

[1318] Vie politique et religieuse de Thom. Becket, par **C. Bataille.** Par. 1843. 9 Bog. 18.

[1319] The Life of Will. Bedell, D. D. Lord Bishop of Kilmore. By **H. J. Monck Mason,** L. L. D. Lond. 1842. 400 S. gr. 8. (10sh. 6d.)

[1320] A Memoir of Ebenezer Birrell, late of Stepney College, London. By his Brother. 2. edit. Lond. 1843. 106 S. gr. 18. (1sh. 6d.)

[1321] Institut royal de France. Académie royale des sciences. Eloge historique de Pyramos de Candolle par M. **Flourens.** Paris 1843. 6½ Bog. 4.

[1322] The Life of Sir Astley Cooper, Bart.; interspersed with Sketches from his Note-Books of Distinguished Contemporary Characters. By **Bransby B. Cooper**, Esq. 2 vols. Lond. 1842. 960 S. mit 1 Portr. gr. 8. (21sh.)

[1323] **Eloge de Dumont-d'Urville**, par **M. Cabrié.** Versailles, 1843. 2 Bog. gr. 8.

[1324] *Erinnerungen an **Wilh. v. Humboldt.** Von **Gust. Schlesier.** 1. Thls. 1. Hälfte. Von 1767 bis 1794. **Stuttgart**, Köhler. 1843. XII u. 255 S. gr. 8. (2 Thlr. 7½ Ngr.)

[1325] Memoirs of the Life, Ministry, and Character of the Rev. **Will. Jones**, late Wesleyan Minister: with Sketches of his Sermons. By the Rev. **R. Rymer.** Lond. 1843. 288 S. gr. 18. (4sh.)

[1326] Letters and Biography of **Fel. Neff**, Protestant Missionary in Switzerland, the Department of Isere, and the High Alps. Translated from the French of M. **Bost**, by M. *Anne Wyatt.* Lond. 1843. 482 S. mit 1 Portr. u. 1 Karte. 8. (6sh.)

[1327] The Life of **Rob. Pollok**, Author of „The Course of Time". By his Brother, **Dav. Pollok**, A. M. With Selections from his Manuscripts. Edinburgh, 1843. 458 S. mit 1 Portr. 8. (10sh. 6d.)

[1328] Memoir of the Life of the late Rev. **Pet. Roe**, A. M. Rector of Odogh, and Minister of St. Mary's, Kilkenny; with copious Extracts from his Correspondence, Diaries, and other Remains. By the Rev. **S. Madden**, A. M. Lond. 1843. 638 S. gr. 8. (n. 14sh.)

[1329] Schillers Leben, Geistesentwickelung u. s. w. von **K. Hoffmeister** (5 Bde. Stuttg. 1837—42.), rec. im Foreign Quart. Review. 1843. Jan. Vol. 30. p. 281—315.

Belletristik.

[1330] The Miscellaneous Poems and Essays of **Rob. Bigsby**, LL. D. Lond. 1843. 428 S. Lex. 8. (15sh.)

[1331] L'Orlando innamorato, di **Matteo M. Bojardo**, tratto dall' edizione originale pubblicata nel 1495, e ridotto a miglior lezione. Tom. III—VI. ed ult. Venezia, Antonelli. 1842. IV u. 328, IV u. 364, IV u. 338, IV u. 316 S. gr. 32. (à 87 c.) Auch u. d. Tit.: Parnasso classico Italiano. T. 96—99.

[1332] Hundert Fabeln, nach Aesop und Lafontaine frei übertragen. Mit 100 Bildern. Berlin, Weidle. 1843. IV u. 247 S. Imp.-8. (1 Thlr. 7½ Ngr.)

[1333] Gedichte von **Karl Förster.** Herausgeg. von *L. Tieck.* 2 Bde. Leipzig, Brockhaus. 1843. XX u. 404, XII u. 363 S. gr. 12. (n. 3 Thlr.)

[1334] Jvan Nikitonko, le conteur russe, fables, historiettes et légendes. Paris, Amyot. 1843. 11⅓ Bog. 12. (4 Fr.) In Versen.

[1335] Gedichte von **Gfr. Kinkel.** Stuttgart, Cotta. 1843. XIV u. 266 S. gr. 8. (1 Thlr. 10 Ngr.)

[1336] Deutsche Lieder aus der Schweiz. Winterthur, Liter. Comptoir. 1842. 264 S. 16. (1 Thlr.)

[1337] Wartburgstimmen. Dichtungen von **Fr. Ludwig.** Kassel, Bohné. 1843. 150 S. gr. 8. (17½ Ngr.)

[1338] Bruits du siècle; poesies par **Léon-Magnier.** Saint-Quentin, Doloy. 1843. 18⅔ Bog. gr. 8. (3 Fr. 50 c.)

[1339] Voix poétiques par **Jul. Péroche.** Paris, Gosselin. 1843. 9½ Bog. 12. (3 Fr. 50 c.)

[1340] Frühlingsblüthen. Balladen und lyrische Gedichte von **C. Roland.** Berlin (Springer). 1843. VIII u. 88 S. 12. (n. 10 Ngr.)

[1341] Charades for Acting. By Miss **Ellen Pickering**, Author of „Nan Darrell", etc. Lond. 1843. 162 S. 8. (4sh.)

[1342] Saggio di traduzione delle piu apprezzate poesie liriche alemanne, per *Giac. Pederzani.* Fasc. II. Brescia, tipogr. d. Minerva. 1842. 24 S. gr. 8. (87 c.) Enthält: Leander und Blandina von *Bürger* und das Lied von der Glocke von *Schiller.*

[1343] Songs from the Parsonage; or, Lyrical Teaching. By a Clergyman. Lond. 1842. 320 S. 18. (5sh.)

[1344] Romanzen von **K. Ulmer.** Wohlf. Ausg. Nürnberg, Stein. 1843. 169 S. 16. (n. 10 Ngr.)

[1345] Das Friedensschwert. Poetische Novelle in zehn Gesängen. Von **C. H. Volkhardt**, k. b. Decanatsverweser und Pfr. in Altenstein. Bamberg, Schmidt. 1843. 223 S. gr. 8. (1 Thlr.)

[1346] Westentaschenliederbuch. 8. verb Aufl. Jena, Hochhausen. 1843. 160 S. 16. (n. 2½ Ngr.)

[1347] Contes en vers, par **Wibert.** Paris, Bocquet. 1843. 24¼ Bog. gr. 8.

[1348] Daïla, roman biblique, par **B. Alciator.** Paris, Garnier. 1843. 21½ Bog. gr. 8. (6 Fr.)

[1349] **W. Blumenhagens** sämmtliche Schriften. 2. verb. Aufl. in 16 Bdn. m. 17 Stahlstichen. 1. Bd. Stuttgart, Scheible, Rieger u. Sattler. 1843. 460 S. gr. 16. (22½ Ngr.)

[1350] Die Töchter des Präsidenten. Erzählung einer Gouvernante von **Fr. Bremer.** A. d. Schwed. übersetzt von *G. Fink.* Mit d. Portrait d. Vfin. Stuttgart, Franckh'sche Buchh. 1843. 272 S. 16. (4 Ngr.)

[1351] Leidenschaft und Grundsatz. Ein Roman von Cap. **Fr. Chamier.** A. d. Engl. v. *W. Schultze.* 3. Bd. Braunschweig, Leibrock. 1842. 388 S. gr. 8. (1 Thlr. 15 Ngr.)

[1352] The Clockmaker; or, the Sayings and Doings of Samuel Slick of Slickville. 3 vols. Lond. 1842. 952 S. mit 13 Illustrat. 8. (Herabges. Preis 21sh.)

[1353] The Pathfinder; or, the Inland Sea. By **J. F. Cooper.** Lond. 1843. 480 S. 8. (6sh.)

[1354] Das Irrlicht oder der Kaper. Von **Jam. Fen. Cooper.** Aus dem Engl. übers. 1. Thl. Frankfurt a. M., Sauerländer. 1843. 406 S. 16. (n. 10 Ngr.) J. F. Coopers sämmtl. Werke, 184.—186. Bdchn.

[1355] Pelaio, roman maritime, par **Ed. Corbière.** 2 Vols. Paris, Chapelle et Guiller. 1843. 40¾ Bog. gr. 8. (15 Fr.)

[1356] Dreizehn. Ein Cyclus von Novellen in 3 Bänden. 2 Bde. Leipzig, Herbig. 1843. 208 u. 404 S. gr. 8. (n. 3 Thlr.) Enth. Erzählungen von *v. Bülow, Diefenbach, Geibler, Kuranda, Schiff, v. Schmidt, Robin* u. A.

[1357] Die Frauenschule. Ein Roman von d. Verf. von „Die einzige Tochter". A. d. Engl. von *W. A. Neumann.* 3. (letzt) Bd. Braunschweig, Leibrock. 1843. 334 S. gr. 8.

[1358] Tra los montes, par **Théoph. Gautier.** 2 Voll. Paris, Magen. 1843. 43⅞ Bog. gr. 8. (15 Fr.)

[1359] Forest Days: a Romance of Old Times. By **G. P. R. James,** Esq. 3 Vols. Lond. 1843. 919 S. 8. (1£ 11sh. 6d.)

[1360] The Ingoldsby Legends; or, Mirth and Marvels. By **Thom. Ingoldsby**, Esq. 2. Series. Lond. 1843. 296 S. mit 6 Illustrat. (10sh. 6d.)

[1361] Le Yataghan, par **Paul de Julvécourt.** Paris, Baudry. 1843. 20 Bog. gr. 8. (7 Fr. 50 c.)

[1362] Der Kämmerer Lassman als Junggesell u. Ehemann. Aus d. Schwed. von **Em. Flygare-Carlén.** 2 Bde. Berlin, Morin. 1843. 293 u. 312 S. gr. 8. (2 Thlr. 10 Ngr.)

[1363] Phantasiebilder. Von **Karlotta.** Hamburg, Perthes, Besser u. Mauke. 1843. XII u. 178 S. gr. 8. (n. 1 Thlr.)

[1364] Un Tourlourou, par **Ch. Paul de Kock.** Paris, Barba. 1843. 16¼ Bog. 16. Mit 1 Kpfr. (3 Fr. 50 c.)

[1365] Zizine, par **Ch. Paul de Kock.** Paris, Barba. 1842. 16 Bog. 12. Mit 1 Kpfr. (3 Fr. 50 c.)

[1366] Bertha's Liebe, von **Heinr. de Kock.** Aus d. Franz. von *Oskar von Birkeneck.* 2 Bde. Leipzig, Lit. Museum. 1843. 200 u. 251 S. gr. 8. (1 Thlr. 15 Ngr.)

[1367] Charles O'Malley, der irländische Dragoner. Von **Harry Lorrequer.** Aus d. Engl. übers. von Dr. *C. L. Frei.* 5. (letzt.) Bd. Braunschweig, Leibrock. 1843. 294 S. gr. 8. (1 Thlr. 7½ Ngr.)

[1368] The Warden of Berkingholt; or, Rich and Poor. By **Franc. E. Paget,** M. A. Rector of Elford etc. Oxford, 1843. 316 S. mit 2 Illustrat. (5sh.)

[1369] Pleasant Memories of Pleasant Lands. By Mrs. **L. H. Sigourney.** Boston, 1842. 376 S. gr. 12. (8sh. 6d.)

[1370] The Wassail-Bowl. By **Alb. Smith.** 2 vols. Lond. 1843. 504 S. mit zahlreichen Illustrat. 8. (16sh.)

[1371] The Last Ball; and other Tales. By **G. Soane,** Esq. B. A. Author of „Frolics of Puck", etc. 3 vols. Lond. 1843. 998 S. 8. (1£ 11sh. 6d.)

Todesfälle.

[1372] Am 7. Jan. starb Cav. *Vinc. Amici*, Vf. mehrerer Schriften über die Landwirthschaft und durch Beförderung derselben vielfach verdient, geb. zu Rom im J. 1775.

[1373] Am 13. Jan. zu Kalbsrieth in Thüringen *Friedr. Lossius*, Pfarrer daselbst, vorher zu Niederzimmern, 1814—15 freiwilliger Jäger, Begründer der thüring. Kriegerfeste und Vf. einiger hierauf bezüglichen Broschüren, sowie der Schrift „Pauli Brief an die Römer, übers. u. erklärt f. gebild. u. denkende Christen aller Confessionen" (1836).

[1374] Im Jan. zu Turin *Felice Carrone* Marchese *di San Tommaso*, durch zahlreiche Abhandlungen in verschiedenen Sammelwerken und Zeitschriften, namentlich den „Poesie e prose inedite o rare di Italiani viventi", der „Strenna Italiana", dem „Annotatore piemontese" u. s. w. über Gesch. der Philosophie, über Topographie und Gesch. Italiens u. a., zusammengestellt u. d. Titel: „Prose scelte del marchese" etc. als 416. Bd. der „Biblioteca scelta di opere ital. ant. e mod." (Mil. 1840.), insbesondere aber durch die grösseren Schriften „Considerazioni intorno alla Farsaglia di M. Ann. Lucano" (Torino, 1837. gr. 8.), „Tavole genealogiche della r. casa di Savoia, descritte ed illustrate" (ib. 1837. gr. 4.) bekannt, 33 Jahre alt.

[1375] Im Jan. *Giovita Scalvini*, als Uebersetzer des Faust von *Goethe* ins Italienische (Milano, 1835) bekannt, 50 Jahre alt.

[1376] Im Jan. *Antonio Benci*, durch die Herausgabe des Werkes „Cronaca fiorentina di messer *Dino Compagni* dal 1230 al 1312" („Biblioteca scelta di opere Ital. ant. e moderne" Vol. 355. Mil. 1837), das Lustspiel „I mal fondati giudizii" („Viola del pensiero" Livorno, 1839) u. andere Schriften, sowie als Mitarbeiter an der „Antologia di Firenze" rühmlich bekannt.

[1377] Mitte Febr. zu Boulogne *Mich. John Quin*, esq., fleissiger Mitarbeiter am Dublin Review, Vf. zahlreicher, auch ins Französ. und Deutsche übersetzter Schriften („Besuch in Spanien in den J. 1822 u. 23, übers. v. *Lotz*" (1824), „Denkwürdigkeiten aus dem Leben Ferdinands VII., übers. von *Ritter*" (1824), „Dampfbootfahrt auf d. Donau u. Skizzen aus Oesterreich, Ungarn" u. s. w. (2 Bde. 1836. Ins Französ. übers. von *Eyriès*. 2 Vols. 1836) u. m. a., 50 Jahre alt.

[1378] Am 17. Febr. zu Oppeln *Joseph Fiebag*, Oberlehrer am dasigen kathol. Gymnasium, Vf. der Schrift „Demonstrative Rechenkunst f. d. unt. Gymnasialclassen, f. Seminarien u. höh. Bürgerschulen" 1835, geb. zu Borzenzine bei Trachenberg in Schlesien am 14. Oct. 1790.

[1379] Am 19. Febr. zu Bergen auf Rügen Dr. *Gust. Hecker*, k. Kreisphysicus und prakt. Arzt.

[1380] Am 20. Febr. zu St. Georgen bei Bayreuth Professor Dr. *Joh. Heinr. Oesterreicher*, früher Privatdocent an der Univ. München, als Schriftsteller im Fache der Physiologie und Anatomie („Versuch einer Darstellung der Lehre v. Kreislaufe d. Blutes" 1826, „Tabulae anatomicae" 1827 [2. Aufl., bearb. von *Erdl*, 1843. vgl. Nr. 880], „Neue Darstellung von d. Ortsveränderung der Hoden" 1830, „Anatomische Steinstiche" 36 Hefte und Suppl. 1827—30 u. and.) bekannt, geb. zu Bamberg 1802.

[1381] Am 21. Febr. zu Reichau bei Nimptsch in Schlesien *Friedr. von Sallet*, 1829—38 Lieutenant im 36. und im 30. k. pr. Infanterie-Regiment, als Dichter durch achtungswerthe Leistungen („Gedichte" 1835, „Die wahnsinnige Flasche. Heroisches Epos" 1835, „Schön Irla. Ein Mährchen" 1838, „Laien-Evangelium. Jamben" 1842 u. m. a.) bekannt, geb. zu Neisse am 20. Apr. 1812.

[1382] Am 22. Febr. zu Wien *Heinr. Butenoy*, der älteste Schauspieldirector in Deutschland, Schüler Eckhofs, ein ehemals geschätzter Künstler, Vater der bekannten Schauspielerin Mad. Anschütz, 91 Jahre alt.

[1383] Am 25. Febr. zu Liegnitz Frhr. *von Künsberg*, Ober-Regierungsrath und Dirigent der Abtheilung d. Innern, Ritter d. Roth. Adler-Ordens 4. Cl.

[1384] Am 26. Febr. zu Paris *Ant.-Marie Peyre*, Architect en chef der 3. Section des Depart. der Seine, Ehrenmitglied des Conseils der öffentl. Bauten, Ritter mehr. Orden, durch die Leitung mehrerer grosser öffentl. Bauwerke und als Schriftsteller („Projets d'architecture" 1812, „Considérations sur la nécessité de rétablir l'Académie d'architecture" 1815, „Projets de reconstruction de la salle de l'Odéon" 1819 u. m. a.) rühmlich bekannt, geb. zu Paris am 24. Febr. 1770.

Beförderungen und Ehrenbezeigungen.

[1385] Aus Veranlassung der Vermählung des Kronprinzen von Hannover ist das Grosskreuz des Guelphen-Ordens dem Geh. Cabinetsrathe Frhrn. *von Falcke*, das Commandeurkreuz II. Classe den Geh. Kanzleiräthen *Meyer* und *Wedemeyer*, dem Generaldirector *Dommes*, dem Oberbergrath *Albert*, dem Hofrath *Hüpeden* u. m. And. verliehen worden.

[1286] Der Reisende *Fréd. Dubois de Montpéreux* (vgl. Nr. 514) hat von dem Kaiser von Russland den St. Stanislausorden 2. Classe erhalten.

[1287] Der bisherige Helfer *Eisenlohr* zu Tübingen ist mit dem Titel eines Rectors zum Vorstand des Schullehrerseminars zu Nürtingen ernannt worden.

[1288] Das dem herzogl. S. Ernestinischen Hausorden affiliirte Verdienstkreuz ist von dem Herzog von S. Altenburg dem ordentl. Professor u. Bibliothekar, Geh. Hofrath Dr. *C. Wilh. Göttling*, dem ordentl. Professor, Geh. Hofr. Dr. *Ferd. Hand* und dem Ober-Appellationsgerichtsrathe, Dr. *Friedr. Ortloff*, sämmtlich zu Jena, verliehen worden.

[1289] Der bisherige Professor an der polytechn. Schule zu Nürnberg, Dr. *Bernh. Gugler*, ist als Professor der Mathematik an die polytechn. Schule zu Stuttgart berufen worden.

[1290] Der grossherzogl. oldenb. Hofrath, Dr. *Günther*, und der k. griech. Oberstabsarzt, Dr. *Treibner*, haben das Ehren-Kleinkreuz des oldenb. Haus- und Verdienst-Ordens erhalten.

[1291] Die erledigte Stelle eines Rectors am Gymnasium zu Heilbronn ist dem Decan *Kapff* zu Leonberg übertragen worden.

[1292] Der herzogl. S. Cob. Gothaische Medicinalrath, Dr. *Edu. Schmalz* zu Dresden hat den St. Stanislausorden 3. Classe erhalten.

[1293] Dem Geh. Justizrathe und Regierungsrathe Dr. *Thienemann* zu Altenburg ist das Prädicat als Landes-Justiz-Director, und in Beziehung auf seine Stellung in der herzogl. Landesregierung das Prädicat als Geh. Regierungsrath ertheilt worden.

Druck und Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Leipziger Repertorium

der

deutschen und ausländischen Literatur.

Erster Jahrgang. **Heft 11.** 17. März 1843.

Literaturgeschichte.

[1394] Literarhistorisches Taschenbuch. Herausgegeben von Dr. **R. E. Prutz.** 1. Jahrg. 1843. Leipzig, O. Wigand. 1843. 498 S. gr. 8. (n. 2 Thlr. 10 Ngr.)

Die in diesem Taschenbuche mitgetheilten Abhandlungen und Aufsätze sind eigentlich an Schwere und Umfang Bücher oder Brochuren zu nennen, von denen Ref. nicht weiss, ob es nicht zweckdienlicher gewesen, wenn jede dieser Abhandlungen — eine oder die andere allerdings in ausgeführterer, weniger skizzenhafter Weise — als einzelne Brochüre erschienen wäre, wo sich dann ein bestimmterer Kreis von Liebhabern dazu gefunden hätte. Der Aufsatz von Prutz „die politische Poesie der Deutschen" nimmt einen Raum von nahe an 200 Seiten ein, so dass er, einzeln gedruckt, schon ein ganz anständiges Bändchen geben würde. Dieser Aufsatz ist auch derjenige, welcher, um mit den Modernen zu sprechen, am tiefsten das Bewusstsein der Jetztwelt berührt und ausspricht, natürlich vom Standpuncte des Verfassers, der als politisirender Dichter oder poetisirender Politiker ohnehin nicht ganz frei von Vorurtheilen erscheint. Diese Abhandlung erstreckt sich in geschmackvoller, wenn auch nicht sehr gefärbter Darstellung, und mit anerkennenswerther Gründlichkeit, von den Urzeiten des deutschen Volkes bis zu Goethe und Schiller. Der populairen Wirkung seiner Ansichten schadet der Vf., namentlich in der Einleitung durch eine ermüdende Breite, welche den Stoff ausweitet, statt ihn zu erschöpfen, durch gewisse philosophische Schulausdrücke und durch jenes moderne Selbstbewusstsein, welches auf die Entwickelungen der Vergangenheit mit einiger Verächtlichkeit herabsieht. Schon Anastasius Grün und Lenau, welche ohne Zweifel grössere Dichter sind, als Herwegh, Hoffmann oder Prutz selbst, scheinen ihm den Dichtern der „jüngsten Entpuppung" nicht verglichen werden zu können; über letztere erlaubt er sich jedoch kein Urtheil; er appellirt an die Vergangenheit — was heisst das? — und schliesst: „Obenein ist uns die Zukunft gewiss." Wir meinen jedoch, dass die Zukunft noch sehr ungewiss, also für Keinen gewiss ist, und dass in dem Strudel der zukünftigen Entwickelungen die Namen Prutz, Hoffmann, Herwegh, wenn auch nicht

geradezu untergehen, doch sehr in den Hintergrund gerückt werden dürften; denn nichts lebt und nutzt sich schneller ab als ein Dichter, welcher nur die momentane Stimmung seiner Zeit in rhythnischer und lyrischer Glorie verklärt. Es ist undenkbar, dass ein grosser und bedeutender Dichter die Bildung und Stimmung der Zeit nicht in sich aufnehmen und in seiner Weise verarbeiten sollte, ja es gibt kaum einen unter unsern grossen Dichtern, welcher nicht verschiedentlich einen directen Bezug auf die Politik genommen hätte, aber kein grosser Dichter hat bisher die politische Poesie gleichsam als ein Berufsgeschäft, als eine Profession betrieben, während man jetzt sogar darauf reist, wie Virtuosen oder Declamatoren es thun. — An Interesse steht dieser Abhandlung am nächsten oder noch voran der Aufsatz: „Aus Hegels Leben" von K. Rosenkranz. Der Vf. gehört zu den liebenswürdigsten Schülern Hegels; ästhetisch durchgebildet, von feinem Geschmack, nicht verbildet und zerrissen, nicht modern eitel, wenn schon seines Werthes sich bewusst, macht er, wie er hier auftritt, einen wohlthuenden Eindruck. Unter den Aesthetikern aus Hegels Schule schreibt Rosenkranz offenbar den rundesten, zierlichsten Stil, welcher auch dem in Rede stehenden Aufsatz einen angenehmen Reiz ertheilt. Seine Verehrung für einen tiefen Denker, dem er das beste Theil seiner Bildung verdankt, hat in der soliden Weise, wie sie sich hier ausspricht, etwas Erquickliches. Rosenkranz theilt in diesem Aufsatze zugleich Gedichte und Reflexionon aus Hegels Nachlass mit, welche der früheren Bildungsperiode Hegels angehören und uns in dessen inneres Leben die tiefsten und interessantesten Blicke thun lassen. Hier tritt eine Seite hervor, die man sonst bei Hegel weniger vermuthen dürfte, die poetisch-gemüthliche. Besonders spricht sich diess in seinem innigen Freundschaftsverhältniss zu dem später so unglücklichen Friedrich Hölderlin aus. Ein Gedicht „Eleusis" an Hölderlin beweist, dass es Hegel gegeben war, seine Anschauungen, denen platonische Weihe nicht fehlt, auch in ansprechende rhythmische Formen zu kleiden. Ausserdem stossen wir auf oft sehr tiefe philosophische, theologische und historische Reflexionen, z. B. über das Schicksal und seine Versöhnung, über Liebe und Schaam, über den geschichtlichen Christus, über das Abendmahl, über die öffentliche Todesstrafe u. s. w. — Von literar-historischem Werth und Interesse ist die Abhandlung „Shakspeare in Deutschland", von A. Stahr, worin uns besonders die Hinweisung gefreut hat, dass unsere grössten Dichter aus Shakspeare ihre edelste Nahrung gesogen hätten, und dass er noch immer derjenige sei, an welchen sich das deutsche historische Drama anzulehnen habe. Diese Hinweisung auf den unerschöpflichen Lebenssprudel in Shakspeare ist jetzt um so zweckmässiger und anerkennenswerther, je mehr von andern Seiten das moderne französische Drama, wofür im deutschen Leben und Charakter alle entsprechenden Elemente fehlen, zur Nachahmung empfohlen oder auch wirklich nachgeahmt wird. A.

Wellmann behandelt in seiner Abhandlung „Die vier ältesten spanischen Dramatiker" die Dichter Juan de la Encina, Gil Vicente, Torres Naharro und Lope de Rueda; G. **Bernhardy** steuerte schliesslich einen Aufsatz „Ueber die Stellung der römischen Literatur zur Gegenwart" bei, der jedoch, weil er zu skizzenhaft gearbeitet ist, kein deutliches Endresultat ergibt, woran man sich halten könnte.

[1395] Handbuch der Geschichte der deutschen Literatur. Von Dr. **Joh. Wilh. Schäfer**, ord. Lehrer an d. Hauptschule zu Bremen. 1. Thl. Von der ältesten Zeit bis auf Opitz. Bremen, Schünemann. 1842. XIV u. 272 S. gr. 8. (1 Thlr. 11 Ngr.)

Der Vf. dieses Handbuchs schrieb bereits früher einen Grundriss der deutschen Literatur und wurde von Mehreren, die letztern beim Unterrichte zum Grunde gelegt hatten, aufgefordert, zum Gebrauch des Lehrers einen Commentar dazu zu liefern. Nach mehrjährigem Sammeln und Studium der deutschen Literatur ging er indess nicht an einen Commentar zu diesem Grundrisse, sondern an ein ganz neues Werk, an die Ausarbeitung des vorliegenden Handbuchs der deutschen Literatur. Er will hier in möglichst gedrängter Darstellung, nicht wie in einem Repertorium der Literatur, das vorhandene gesammte Material zusammenfassen, sondern sucht „in den hervorstechendsten Erzeugnissen des jedesmaligen Zeitalters den Bildungsgang der Nation nachzuweisen, dieselben nach Inhalt und Form kurz zu charakterisiren, ihrem Verhältnisse zu einander, den Fäden, die von dem einem zum andern leiten, nachzuforschen und dieses Zusammenwirken geistiger Kräfte so viel wie möglich in klaren Bildern zu veranschaulichen." Nach den bedeutenden Arbeiten in jüngster Zeit, wodurch namentlich die Hauptparthieen unserer älteren Literatur deutliches und unzweifelhaftes Licht erhalten haben, ist es jetzt nicht mehr so schwer, zumal da einige vortreffliche Literaturwerke, wie das von Koberstein und Gervinus die Bahn gebrochen haben, ein Handbuch der deutschen Literatur zu schreiben: und meist diesen Umständen verdankt es das vorliegende Werk, dass es als brauchbar und durch Benutzung der neuesten und anerkannt besten Hülfsmittel als dem gegenwärtigen Standpuncte der deutschen Literaturgeschichte im Ganzen angemessen empfohlen werden kann. Die Verweisungen unter dem Texte sind nicht erschöpfend, sondern absichtlich vom Vf. mit besonderer Auswahl getroffen worden, was Ref. nur billigen kann. Doch fiel es Ref. auf, auch hier auf das sehr mittelmässige Product von Genthe verwiesen zu sehen. Auf einzelne Unrichtigkeiten und Missverständnisse, die sich hin und wieder finden, kann Ref. nicht eingehen, und bemerkt nur über die von dem Vf. getroffene Eintheilung des Stoffes, dass diese ihm zu wenig übersichtlich und für den Unterricht auf Schulen nicht fasslich genug erscheint. Wir setzen die Uebersicht des Inhalts dieses ersten Theils bis auf Opitz her: Buch I. „Von der ältesten Zeit bis zum Beginn des 12. Jahrh." Cap. 1. Culturzustand der Germa-

nen. Sage und Dichtung in der ältesten Zeit. 2. Geistliche und kirchliche Literatur bei den zum Christenthum bekehrten germanischen Völkern. 3. Die Zeit des sächsischen und fränkischen Kaiserhauses. Buch II. „Uebergang der Dichtung in die Hände der Laien. Blüthezeit des Epos und der Lyrik.“ Cap. 1. Dichtungen des 12. Jahrh. 2. Deutsches Nationalepos. 3. Blüthe des höfischen Kunstepos. 4. Höfische Lyrik. 5. Lehrdichtung. Prosaliteratur. Buch III. „Untergang der höfischen Kunstdichtung. Geltung des Volksmässigen in Poesie und Prosa.“ Cap. 1. Untergang der höfischen Kunstdichtung. 2. Ausbildung der volksmässigen Literatur. 3. Reimchroniken und geschichtliche Prosa. 4. Didaktische Literatur der Gelehrten in Reim und Prosa. Buch IV. „Das Zeitalter der Reformatiou. Ausbildung der Prosa. Anfänge der Gelehrtenpoesie.“ Cap. 1. Die Reformation im Verhältniss zur Literatur. Luther und die protestantische Prosa. Ausbildung der neuhochdeutschen Büchersprache. 2. Geistliche Dichtung. 3. Die weltliche Dichtung im Uebergange von der Volksmanier zu den Kunstformen der Gelehrtenpoesie. 4. Das Drama. — Druck und Papier sind lobenswerth.

[1306] Essais Littéraires et Historiques par **A. W. de Schlegel**, prof. de Litterature et de l'Histoire des Beaux-Arts à l'Univ. de Bonn etc. Bonn, Weber. 1842. XXVI u. 544 S. gr. 8. (3 Thlr.)

Die Reihe kleiner Schriften, welche der berühmte Verfasser hier zusammengestellt hat, ist eben so verschieden sowohl hinsichtlich des Stoffes, wie der Zeit, wann, und des Ortes wo sie zuerst erschienen sind. Sie wurden nämlich früher zum Theil in Schweden, Italien, Frankreich und England gedruckt, durch Journale oder als Flugschriften bekannt gemacht, und selbst in der einen, wie in der anderen Form war es dem Freunde der Literatur bisher fast unmöglich, sie zu erwerben. Zwei derselben sind politischen Inhalts; sie stammen aus jener Periode, wo die Feder und das Schwert gleich entschieden auf Napoleons Sturz hinarbeiteten. Unter dem Titel: „Du Systeme continental“ (S. 1—70) sind in einer kurzen doch geistvollen Skizze die Mittel nachgewiesen, durch welche Napoleon zur ephemeren Herrschaft über den grössern Theil Europa's gelangte. Diese Schrift wurde, gleich dem folgenden: „Tableau de l'état politique et moral de l'Empire français en 1813“ (S. 71—84) hauptsächlich im Auftrag und im Interesse der Allirten geschrieben. Jene ging von Stockholm aus, wo der Vf. sich damals am Hofe des Kronprinzen von Schweden aufhielt, diese ist eine meisterhafte Skizze, entworfen aus den Pariser Depeschen, welche einem Courier abgenommen wurden, der nach Dresden gehen sollte. Sie erschien zuerst zu Hannover im Febr. 1814. Ungleich älter (a. d. Jahre 1807) ist die darauf folgende „Comparaison entre la Phèdre de Racine et celle d'Euripide“ (S. 85—170). Sie ist nicht so bitter geschrieben, wie z. B. Lessing gegen Cor-

neille auftrat, zeigt aber mit eben so vielem Scharfsinn den Vorzug, welchen der Grieche vor seinem Nachahmer hat. „Der Hippolyt des Erstern behauptet in der dramatischen Dichtkunst ungefähr die Stelle, welche die Dioskuren auf dem Monte Cavallo, der Meleager und Apollo des Vatican in der Bildhauerkunst einnehmen. Was Racine wahrhaft Schönes hat, ist aus Euripides entlehnt und was er dazu that, läuft auf Herabsetzung des moralischen Charakters der Hauptpersonen, auf Schwächung der Kraft und Grösse hinaus, die auch mit dem Verbrechen Hand in Hand gehen kann." Aus dem J. 1816 folgt dann ein Brief an die Herausgeber der Biblioteca italiana zu Mailand über die berühmten bronzenen Rosse auf der St. Markuskirche in Venedig (S. 171—210). Graf Cicognara hatte in einer Schrift darzuthun versucht, dass sie nicht aus Griechenland nach Rom gebracht, sondern hier selbst unter Nero gegossen worden seien, weil die Griechen keine Triumphbogen gebaut, folglich auch keine Bigen und Quadrigen nöthig gehabt hätten. Schlegel zeigt jedoch, dass dergleichen oft auf die Spitze der Tempel gestellt wurden oder auch wohl auf einem Piedestal einen freien Platz oder den Eingang zu einer Säulenhalle zierten. Einen zweiten Grund, den Cicognara aufstellte, dass die Griechen Kunstwerke von Erz nicht vergoldeten, was doch bei diesen Pferden stattgefunden hat, so wie einen dritten, der von dem Fehler im Gusse herbeigeholt ist, bekämpft der Vf. nicht minder scharfsinnig und siegreich. — Wiederum von ganz anderem Gepräge sind die hierauf folgenden „Observations sur la Langue et la Littérature Provençales." Sie wurden im J. 1818 geschrieben und bilden den längsten Aufsatz dieser Sammlung (S. 211—341), können daher auch von uns nicht näher skizzirt werden. Der Vf. berücksichtigt und bekämpft darin besonders Raynouard, welcher bekanntlich aus dem provençalischen Dialekt die spanische, italienische und portugiesische Sprache ableitet. Aus dem Journal des Débats von 1833 und 1834 sind ferner eine Anzahl von Aufsätzen unter dem Titel „De l'origine des Romans de Chevalerie" (S. 341—406) hier zu einem Ganzen vereinigt und es ist darin namentlich Fauriels Schrift „De l'origine de l'Epopée chevaleresque du moyen âge" (Par. 1832) berücksichtigt. In der Abhandlung „Le Dante, Pétrarque et Bocace" (S. 407—437) werden sodann diese gegen die Beschuldigung der Ketzerei und einer Verschwörung gegen den päpstlichen Stuhl vertheidigt. Der Italiener Rosetti hatte zu London im J. 1832 eine Schrift dieses Inhalts herausgegeben, welche in Rom dem Index librorum prohibitorum einverleibt wurde; Schl. widerlegte sie in der Revue des deux mondes v. J. 1836, was ihm, sofern von einer Verschwörung die Rede war, nicht eben grosse Mühe kostete, da Rosetti wirklich burleske Behauptungen aufgestellt hatte. Die Untersuchung „De l'origine des Hindous" (S. 439—518), geschrieben für ein Londoner Blatt im J. 1835, bringt eine Menge der scharfsinnigsten Conjecturen zum Vorschein, welche aus der Sprache der Hindus

selbst ihre Hauptbelege erhalten. Er nimmt an, dass sie durch das Pendschab von Centralasien her eingewandert sind, und mit den Persern, den Arabern, den Vorderasiaten und den Europäern eine Menschenrace bilden; dass sie allerdings aber auch bereits Bewohner des Landes vorfanden, von welchen sich noch jetzt Spuren erhalten haben. Eine „Revue" der mit dem Sanscrit verwandten Sprachen schliesst diese lange und gehaltreiche Abhandlung (S. 442—518). Den Schluss machen Bemerkungen uber die bekannte „Tausend und eine Nacht", in welchen namentlich gegen Caussin de Perceval hervorgehoben wird, dass diese Erzählungen 1) viel älteren Ursprungs sind, als sonst gemeiniglich vermuthet wurde, und 2) ihr Vaterland Indien sei. Die kleine Arbeit (S. 521—544) ward, wenigstens zum Theil, in Bonn 1833 geschrieben und wird besonders das grössere Publicum ansprechen.

[1297] Lessingiana von Dr. **Gll. Mohnike.** Nach dem Tode des Vfs. gesammelt und herausgegeben von seinem Sohne. Leipzig, Cnobloch. 1843. VI u. 177 S. gr. 8. (1 Thlr.)

Der verstorbene Mohnike hatte, für Lessing begeistert bis ans Ende seiner Tage, mehrere literarische Notizen über ihn gesammelt und zu kritischen Aufsätzen verarbeitet, welche nunmehr von seinem in Berlin lebenden Sohne zusammengestellt und herausgegeben worden sind. Der Leser erhält hier acht solche Arbeiten: 1. Ueber Lessings Beiträge zu den „Ermunterungen" vergl. mit dem Abdrucke der letzteren in der Lachmann'schen Ausgabe. Lessing legte dort seine ersten poetischen Versuche nieder, die sich sonst nirgends weiter vorfinden. 2. Ueber Lessings Beiträge zum „Naturforscher", herausgegeben von Mylius. 3. L.'s epigrammatische Anmerkungen zum Gedichte von einem H. (1748) über die Alten und Neueren, wer von ihnen den Vorzug verdiene. Lessing hat sich später ihrer nirgends wieder erinnert. Dann wird 4. die Frage Haugs (1793) untersucht: ob Lessing als Epigrammatiker ein Plagiarius zu nennen sei? und zurückgewiesen. Diese Abhandlung (S. 48—73) gehört zu den besten dieser Sammlung. Hierauf folgen 5. Erläuterungen zu einigen Sinngedichten Lessings (S. 74—128), die vielen Lesern um so willkommener sein werden, weil die meisten Epigramme, wo L. ein fremdes Original vor Augen gehabt hat, mit diesem selbst verglichen sind. Auch die unter 6. zusammengestellten Sinngedichte, welche sich in keiner Ausgabe der Werke L.'s vorfinden, werden zum Theil nicht ungern gesehen werden. 7. Vier bittere Sinnschriften auf Schönaichs Herrmann vom J. 1753 sind hier ihrem Ursprunge nach — sie werden Lessing und Kästner zugeschrieben — nebst der Stellung Lessings zu Mylius erörtert, worauf noch unter der Ueberschrift „Vermischtes" die Schriften angeführt sind, in welchen man nachsuchen kann, „ob sich auch Lessingiana darin finden", und einige andere genannt werden, die ihm fälschlich zugeschrieben werden.

Die Schrift beschliessen S. 177 zwei Zeilen von Querstrichen — — —, die uns räthselhaft sind; denn standen sie auch im Mspt. des **Vaters**, so konnten sie doch wohl unbeschadet der Pietät vom Sohne weggelassen werden.

Theologie.

[1398] Zustände der evangelisch-protestantischen Kirche in Baden. Von **Karl Zittel**, ev.-prot. Pfr. in Bahlingen, Abgeordneten d. 2. Kammer der Badischen Landstände. Karlsruhe, Holtzmann. 1843. XIV u. 307 S. gr. 8. (1 Thlr. 7½ Ngr.)

In die Classe der neuerlichst ziemlich zahlreich gewordenen Schriften, welche das dringende Bedürfniss zeit- und zweckgemässer Regeneration der Landeskirchen besprechen und, obschon von verschiedenen Seiten her kommend und an verschiedenartiges Gegebene und Gewordene anknüpfend, grösstentheils Das mit einander gemein haben, dass sie das Recht der corporativen Besonderheit der Kirche gegen die Eingriffe der Staatsgewalt in Anspruch nehmen, gehört auch die vorliegende, die von der wissenschaftlichen Bildung und wackeren Gesinnung ihres Vfs. rühmliches Zeugniss gibt. Wendet sie sich auch, wie sie von der Darlegung des allmälig Gewordenen aus- und zu Andeutungen über das hervorzurufende Bessere fortgeht, zunächst an das protestantische Baden, von ihm gehört, geprüft und beachtet zu werden: so enthält sie doch auch in der angegebenen Doppelgestalt zu allgemeinerer Anziehung für andere Länder Anwendbares genug, ganz abgesehen davon, dass der auf solchem Wege vermittelte genauere Einblick in einen nach und nach unter localen und temporären Einflüssen erwachsenen Organismus einen eigenthümlichen Reiz hat. Darum darf Ref. annehmen, dass sich auch ausserhalb Badens Viele an den Vf. anschliessen werden, um die Gliederung der Kirche des Landes, dem er angehört, genauer kennen zu lernen. Sie ist von unten nach oben folgende: Pfarrgemeinde, mit dem Pfarrer als Organ der Kirchenregierung, und dem Kirchengemeinderath als Gemeinderepräsentation; Diöcese, mit dem Decane als Regierungsorgan, und der Diöcesansynode als Diöcesanrepräsentation; Landeskirche, mit der obersten Kirchenregierung, und der Generalsynode als allgemeiner Kirchenrepräsentation. Als derartiges organisches Ganze erkennt die Baden'sche Verfassung die vereinigte ev.-prot. Kirche v. J. 1821 an und gesteht ihr entschieden Autonomie zu, und wenn sie auch, wie sich aus der Darstellung des Vfs. ergibt, bei weitem noch nicht eine jenen Grundsätzen gemässe Stellung einnimmt, so ist doch mit deren Anerkennung die Möglichkeit zu künftiger Anwendung angebahnt und jedes anderseitige Bestreben, die Kirche im Staate aufgehen zu lassen, abgewiesen. Was nun der Vf. hinsichtlich bestehender und herbeizuführender kirchlicher Zustände theils berichtet, theils vorschlägt und wünscht, wird am besten erkenntlich werden, wenn man ihm gleichsam auf seinem

Gange durch die Hallen des oben bezeichneten Baues folgt und ihn dabei sein Gutachten über die an ihm vorzunehmenden Reparaturen abgeben hört. So referirt er im 1. Abschn. — nach einer kurzen Einleitung (S. 1—25.) vom Kirchenregiment überhaupt, dessen Grund, Wesen und verschiedenen Formen u. s. w., indem er zuletzt zu dem hieher gehörigen Geschichtlichen in Baden übergeht — über die Pfarrgemeinde nach ihrer Bedeutung und ihren Rechten; über den Kirchengemeinderath nach Wahl und Zusammensetzung, Wirksamkeit, Verwaltung des Armenfonds, Handhabung der Kirchenzucht u. s. w.; über den Pfarrer, dessen Anstellung und Wirksamkeit als Prediger, Seelsorger, Schulinspector; über ihn als bürgerlichen Standesbeamten, über seine äusseren Verhältnisse nach Rang, Kleidung, Besoldung u. s. w. (—67.) Hierauf wird die Diöcese in Betracht gezogen und die Bedeutung des Diöcesanverbandes für das christlich-kirchliche Leben erörtert; die Diöcesansynode wird, gemäss den Bestimmungen der Unionsurkunde, nach Zusammensetzung und Wahl der Mitglieder, nach Geschäftsordnung und Wirksamkeit geschildert; zugleich wird der Zweck der Pfarrsynoden und ihre dermalige unzweckmässige Einrichtung nachgewiesen. Die amtliche Wirksamkeit und Stellung des Decans wird skizzirt, das ihm zustehende Visitationsgeschäft beschrieben, die ihm aufgebürdete Geschäftsüberhäufung gerügt (—110). Im Fortschritte zur Landeskirche wird zunächst, unter Hinweisung auf die Gefahren, welche aus der Centralisation und dem bureaukratischen Geiste des Staates hervorgehen, die Nothwendigkeit einer Verbindung der Diöcesen zu einer Landeskirche ins Auge gefasst. Alsdann wird die Generalsynode nach ihrer Zusammensetzung und ihren Rechten, ihrer Wirksamkeit durch Aufsicht über Lehre, Cultus, Disciplin u. s. w., durch Diöcesanvisitationen, Petitionsrecht u. s. w. vorgeführt. Endlich kommt die Rede auf die Kirchenregierung, wo die Rechte des Landesfürsten als Staatsoberhauptes und Landesbischofs, die Kirchensection als Staatsbehörde und in ihrer Stellung zur Kirche, die Entscheidungen über kirchliche Angelegenheiten durch die Ministerien durchgesprochen werden, unter Anfügung allgemeiner Grundsätze über das Verhältniss der Kirche zum Staat und mit dem Resultate, dass eine wirkliche, nicht bloss nominelle oberste Kirchenbehörde Bedürfniss sei, eine solche nämlich, die weder selbst eine Staatsbehörde, noch einer solchen untergeordnet sei, sondern unmittelbar unter dem Grossherzoge als dem Kirchenregenten stehe, und deren Glieder der prot. Kirche angehören (—150). — Der 2., „Glauben und Lehre" überschriebene Abschn. beschäftigt sich mit den Untersuchungen: ob die evang. Kirche in Baden ein autorisirtes Glaubensbekenntniss und eine für die Religionslehrer verbindliche Lehrnorm habe? wobei auf die diessfallsigen Bestimmungen der Unionsurkunde durch Auslegung derselben nach dem Wortlaute und nach älteren gesetzl. Bestimmungen zurückgegangen wird; inwiefern der Landeskatechismus und die Agende normatives Ansehen haben? Auch das Ordi-

nationsformular wird in Betracht gezogen. Erwogen wird, worin das wahre Glaubensband der badischen Kirche bestehe, und auf welche Weise es zu erhalten sei. Auf die Stellung der Kirchenregierung zu den verschiedenen theolog. Richtungen, auf Bildung der Geistlichen auf der Landesuniversität und in dem Predigerseminarium —, auf Glauben und Unglauben unter dem Volke werden belehrende Blicke geworfen (— 198). — Der 3. Abschn. bespricht den Cultus, geht von dessen Begriff und Wesen aus, bezeichnet die Hülfsmittel desselben, beschreibt die Form des Gottesdienstes nach der Vereinigungsurkunde und zieht Agende, Zwischengesänge, Choralgesang und Gesangbuch, die Predigt nach ihrem Verhältnisse zu den übrigen Theilen des Gottesdienstes, Kirchenbau, kirchliche Feste, Sacramente, Trauungen und Beerdigungen in den Betrachtungskreis und weiset zuletzt auf die Nachtheile hin, welche aus der unverhältnissmässigen Bevorzugung des doctrinalen Princips hervorgehen (— 254). — Der letzte Abschn. hat die Kirchenzucht zu seinem Gegenstande, weiset ihre Nothwendigkeit zur Erhaltung eines christl. Gemeinwesens nach und stellt die Grundsätze fest, nach welchen sie zu handhaben sei. Die frühere Strenge und der allmälige Zerfall der Disciplin der protestantischen Kirche Badens wird geschichtlich nachgewiesen, zugleich aber auch, auf welcher Grundlage eine Wiederherstellung allein möglich und nothwendig sei (— 307).

[1399] Der Organismus der protestantischen Kirche. Ein Versuch über die kirchlichen Zustände in Württemberg von **E. Süskind**, Pfr. in Suppingen. Blaubeuren, Mangold'sche Buchh. 1843. 96 S. gr. 8. (10 Ngr.)

Obgleich der Vf. dieser Schrift Dasjenige, was ihm zur Auffrischung und Erhebung des kirchl. Lebens innerhalb des Protestantismus nothwendig erscheint, zunächst aus localen Gesichtspuncten erörtert, indem er seine Ausstellungen und Vorschläge an die dermalige Beschaffenheit der ev. Kirche Württembergs anknüpft: so liegt es doch in der Natur der Sache, dass sein Votum auch anderwärtshin passt, wo — wie jetzt fast allenthalben — die Kirche aus einem Zustande sich loszuringen sucht, in dem sie ihre Wirksamkeit nach so vielen Seiten hin und durch so mancherlei Ursachen gehemmt oder doch beschränkt sieht. Dazu kommt, dass das Specielle in dieser Schrift schon desshalb anziehend ist, weil es in Württemberg das Land berührt, welches von jeher den doppelten Ruhm behauptet hat, ein Sitz gründlicher theol. Bildung und treuen Festhaltens an Luthers Lehre gewesen und geblieben zu sein. Endlich steht der Vf. hinsichtlich der Principien, welche er für das unserer Zeit angemessene gottesdienstliche Leben aufstellt und ausführt, auf sicherer wissenschaftlicher Stufe, so dass auch in dieser Hinsicht seine Schrift besonders da Eingang zu finden verdient, wo jene Grundsätze noch nicht so erkannt und befestigt sind, als sie es zu sein verdienen. Die beiden ersten Abschnitte (S. 6—62), welche theils die persönlichen Verhältnisse, theils die

nach und nach gewordenen Zustände der ev. Kirche Ws. besprechen, zeigen als Gesammtresultat die Lähmung einer freien und in lebendiger Begeisterung wirkenden Thätigkeit fürs kirchliche Leben, nicht bloss der Diener der Kirche, sondern auch der Gemeindeglieder auf, wie sie aber auch anderwärts sichtbar genug sich kund giebt. Den Grund dieser Lähmung weiset der Vf. in der Isolirung der Diöcesen und der Diöcesan-Geistlichkeit, in der Verweltlichung der Kirche und ihrem Aufgehen in dem formalen Staatsorganismus, in den schroffen und schneidenden Differenzen der Zeit, die im Kirchenverband keine Lösung und Versöhnung finden, nach und erklärt ihre Heilung darum für so schwierig, weil die Kirchenverfassung sich im Laufe der Zeit immer weiter von dem allein wahren Begriffe und Wesen des christl. Gemeindelebens und der kirchl. Gemeinschaft entfernt habe. Diess führt den Vf. in den beiden letzten Abschn. (S. 62—96) auf die Darlegung des Organismus, der sich natur- und zeitgemäss aus dem innersten Leben der Kirche zu entwickeln habe, und auf die Gliederung desselben. In letzterer Beziehung kommt es ihm, unter Verweisung auf die apostol. Kirche, hauptsächlich auf ein kräftigeres Zusammenwirken der Geistlichen und auf eine von apostol. Geiste durchdrungene Kirchenleitung an. Jenes Zusammenwirken werde erreicht werden, sobald die Geistlichen einer Diöcese das natürliche Collegium bilden, das unter dem gesetzlichen Vorstande, dem Decan, seine kirchliche und religiöse Thätigkeit in bestimmten Sitzungen und nach einem gesetzlichen Geschäftsgange durch gemeinsame Berathung und Beschlussnahme ausübe, indem nur auf diesem Wege die Wirksamkeit der Geistlichen harmonisch den kirchlich-religiösen Zuständen der Gemeinden angepasst werden könne. Die für die Leitung der rein kirchl. und christl. Angelegenheiten wirksame Behörde aber müsse, mit Ausschluss weltlicher Räthe, aus einem Collegio wissenschaftlich und kirchlich gebildeter Theologen von bewährter Frömmigkeit und Weisheit bestehen. — Ref. fürchtet, dass es dem Vf. nicht ganz bereitwillig werde zugestanden werden, dass in der ursprünglichen Diöcesanverfassung der Kirche allein die Elemente zu der absolut nothwendigen Vereinigung und Fortbildung der Kirchendiener, sowie zu einer lebenskräftigen Rückwirkung derselben, als der Organe des kirchlichen und christlichen Lebens, auf den ganzen kirchl. Organismus enthalten seien. Hat er es doch selbst anzudeuten nicht unterlassen können, dass die Ausbildung dieser Verfassung bald eine hierarchische Färbung angenommen hat und in späterer Zeit zur Geltendmachung und Durchführung des Papalsystems ausgebeutet worden ist.

[1400] Die neueste Zeit in der evangelischen Kirche des preussischen Staates. Ein praktischer Versuch von **C. Bernh. König.** Braunschweig, Vieweg u. Sohn. 1843. X u. 93 S. gr. 8. (n. 10 Ngr.)

Kürzer und drastischer, als diess in der unter Nr. 501 angezeigten Schrift von Moll geschah, wird der gegenwärtige Nothstand

der evang. Kirche in Preussen in der vorliegenden besprochen. Ihr Vf. bewährt aufs Neue in ihr ein treffendes Urtheil und einen scharfen Blick, der sich ihm in den Ephoral- und Pfarramts-Verwaltungen, die ihm übertragen waren, erweitert hat, und er ist freimüthig genug, Das, was ihm für das gedeihlichere Leben der Kirche nachtheilig geworden zu sein scheint, unumwunden auszusprechen, und als Resultat seiner Beobachtungen festzustellen, dass auf dem bisher bei Organisation der kirchlichen Zustände in Preussen eingeschlagenen Wege nicht fortgefahren werden dürfe, indem die ergiebigste Quelle aller Noth das maasslose Regieren, Rescribiren und Decretiren der weltlichen Macht in der christl. Kirche sei, das Verfügte selbst aber häufig dem Leben und dem Bedürfnisse gar zu fern stehe. Zur Bewahrheitung dieses Resultates lässt der Vf. die hauptsächlichsten Erscheinungen, welche in Preussen seit 25 Jahren auf die ev. Kirche merklichen Einfluss wirklich erhalten haben, oder solchen doch erhalten sollten oder vielleicht erst noch sollen, in schlagender Kürze und mit oft scharfer Kritik an den Lesern vorübergehen. Diese Revue beginnt er mit einer Vielen gewiss nicht angenehmen Reminiscenz an die im J. 1817 im preuss. Staate beabsichtigte Einführung der Presbyterial- und Synodalverfassung, die aber durch eine Rückwirkung der Politik plötzlich sistirt wurde, als der verew. Schleiermacher diese hochwichtige Angelegenheit mit so wahrhaft prakt. Geiste in Fluss gebracht hatte, dass sich allerdings nicht sagen liess, wohin er sie noch geführt haben würde. Zum ferneren Bespruch kommen: die neue Agende, die nach vorangegangener Herstellung der bischöfl. Würde neu angestellten Generalsuperintendenten. „Den nächsten Gedanken an Wiederherstellung der bischöflichen Würde gab vielleicht die Liebe zur Parade ein; man fand bei öffentlicher Feier, dass der protestantische Geistliche neben dem katholischen zu dürftig dastand; die reiche Garderobe des Schauspiels verwöhnte nicht minder den Blick, wohlbekannte Sänger stimmten das vielbekannte Lied von der evang. Schutz- und Schirmherrschaft an, da wurden evangelische Bischöfe creirt und empfingen ein grosses goldenes Kreuz auf ihre Brust.“ (S. 7.) Das Bisthum zu Jerusalem und die englische Kirche, der alte kirchliche Lehrbegriff und die symbolischen Bücher, Union, Sabbathsfeier, Bibelgesellschaften, Gesangbuchszwang, die Freien und die Hof-Theologen und Philosophen, die Ehescheidungen und die Judenfrage — diess Alles wird nach und nach vorgeführt, und ist das darüber Gesagte auch nicht immer neu, ja im Einzelnen selbst nicht allemal zieltreffend, so ist es doch in der oft so ganz aus dem Leben gegriffenen Fassung anregend und wirksam und kann nicht anders sein, da der Vf. „als verbotener lutherischer und untersagter protestantischer, gegenwärtig gnädigst concessionirter evangelischer (preussischer) Geistlicher“, wie er sich S. 9 bezeichnet, ohne Rücksicht über seinen Glauben und die Kirche seine Meinung sagt. — In der 2. Hauptabthl. kommt der Vf. auf die pia desi-

deria, durch deren Erfüllung der Kirchenbedrängniss gesteuert werden könnte, und antwortet im Allgemeinen auf die Frage: „Was wir wollen?“ kurz: „Neben dem freien Worte die freie That“. Diess wird dann kurz auf bestimmte gegebene Verhältnisse angewendet, z. B. auf Kirchen-Collegien (nach Maassgabe des im A. L. R. darüber Enthaltenen sollen sie sich mit Rücksicht auf Ortsgewohnheiten constituiren); auf Superintendenten (sie sollen nicht mehr einen Schreiberposten weltlicher Behörden abgeben, wodurch dieses Ehrenamt in solchen Misscredit gekommen sei, dass es Niemand haben wolle und man sich genöthigt gefunden habe, jungen Geistlichen in der Bestallung die Verpflichtung aufzulegen, die Superintendentur nicht auszuschlagen. „Was würde wohl ein Lieutenant sagen, wenn man ins Patent die Worte schriebe: Lieutenant darf sich niemals weigern, Capitain und Chef der Compagnie zu werden“ (S. 59); auf Consistorien (man stelle mehrere Assessoren an, um die kirchlichen Angelegenheiten erfolgreicher in Angriff zu nehmen); auf das Cultus-Ministerium, die Seminarien, Gymnasien, Universitäten u. s. w., mit welchen Modificationen, darüber muss Ref. den Leser, der sich dafür interessirt, an den Vf. selbst verweisen, mit dem die nähere Bekanntschaft gemacht zu haben, ihn nicht gereuen wird. Vielleicht aber kann diese Bekanntschaft ihm auch durch die Gegner ermittelt werden, an denen es dem Vf. in diesen schreibseligen Zeiten schwerlich fehlen wird und kann.

Naturwissenschaften.

[1401] Flora Regni Borussici. Flora des Königreichs Preussen, oder Abbildung und Beschreibung der in Preussen wildwachsenden Pflanzen. Von Dr. **Alb. Dietrich.** X. Bd. oder Jahrg. 1842. 6 Doppelhefte, jedes mit 12 color. Abbildd. Taf. 649—720. (Titel u. Register zu I—X.) Berlin, Oehmigke. 1842. (n. 8 Thlr.)

[Vgl. Rep. d. ges. deut. Lit. Bd. XXXIII. No. 1334.]

Mit diesem Jahrgange hat das Unternehmen eine zehnjährige Dauer erreicht und ist bis zu dem Preise von 80 Thlrn. angewachsen. Gleichwohl möchte von der Flora der preussischen Staaten, in ihrer Ausdehnung von Königsberg bis Glatz und westlich bis an die Rheinufer, hier wohl kaum ein Drittheil der Phanerogamen gegeben sein, und es muss demnach das Werk ziemlich kostbar werden. Es enthält indessen jeder Band, wie auch der vorliegende, eine Anzahl interessanter und gut abgebildeter Arten. Wir zeichnen diessmal Folgendes aus: 650. Gentiana obtusifolia W., nach im Halberstädtischen am Hoppelberge gesammelten frischen Exemplaren; 652. Lysimachia nemorum, könnte vollständiger dargestellt sein; 659. Campanula Thaliana Wallich, statt Wallroth, wird für verschieden von C. bononiensis L. gehalten; 661. Alisma natans L.; 667. Geum Willdenowii Bueck schon in des Vfs. flora Marchica aufgenommen mit dem Citat: Willdenow hort. berol. I. 69, soll in der Berliner Umgegend an 2 Stel-

len ausgerottet sein, wächst aber noch bei der neuen Welt und in der Nähe von Frankfurt. Wer zur Annahme hybrider Formen geneigt ist, möchte wohl, wie Reichenbach, in dieser Pflanze ein G. rivali-urbanum erkennen und es schwerlich, wie G. Klettianum fl. Lips. von G. intermedium unterscheiden. Die hier gelieferte Diagnose und Beschreibung des Herausg. weicht auch nicht wenig von der früher in der flora marchica gegebenen ab. 1. 670—72 stellen die 3 verwandten Nachtschatttenarten: S. miniatum, villosum und humile in brauchbaren Figuren dar. Die Beeren des letzteren sind aber zu grün gerathen. Bei t. 677 ist weder in der Abbildung, noch in der Beschreibung von Cardamine amara L. auf ein standhaftes Unterscheidungszeichen, die gewimperten Blattränder, aufmerksam gemacht, vielmehr werden die Blätter überhaupt kahl genannt. 679—83 bringen 5 Arten von Gagea: stenopetala Rchb. arvensis und lutea Schult, saxatilis Koch und spathacea Schult, die Figuren gehören aber nicht zu den besseren. Eine Reihe von Umbelliferen nimmt die letzten Hefte ein und es sind zu bemerken 705. Pimpinella nigra W., von dieser hätten zur Unterscheidung von der vorhergehenden P. Saxifraga wohl auch die Wurzeln im Durchschnitte dargestellt werden sollen; 707. Cnidium venosum Koch. 799. Seseli coloratum Ehrh. 717—19 sind die Lappaarten, aber wenig charakteristisch dargestellt und besonders ungenau ist L. major im Vergleich zur folgenden minor ausgefallen.

[1402] Deutschlands kryptogamische Gewächse, oder Deutschlands Flora. 6. Band. Kryptogamie von Dr. **D. Dietrich.** (Mit 26 color. Taf.) Jena, (A. Schmid.) VI u. 16 S. gr. 8. (n. 2 Thlr. 10 Ngr.)

Bei allen Botanikern sind die Machwerke des Vfs. bekannt genug; für Leute vom Fach scheinen eigentlich wohl auch die Dietrich'schen Schriften, mit Ausnahme der berüchtigten Synopsis plantarum, nicht bestimmt, sondern für die Liebhaber; und diese werden durch das gute Aeussere dieser Schrift und die bunten in die Augen fallenden Abbildungen leicht veranlasst sein, diese Schrift zu kaufen. Ref. findet sich daher verpflichtet, zu sagen, dass hier von den Kryptogamen Deutschlands zuvörderst nur die Farrn gegeben sind, dass die ersten VI Seiten eine Erklärung der Tafeln enthalten, und dass ein einziger Bogen hingereicht hat, die sämmtlichen dem Vf. bekannten deutschen Farrn im weiteren Sinne abzufertigen. Es sind 4 Ordnungen angenommen: Rhizocarpae Batsch, Conopterides A. Wallr. (die Gono- oder wohl richtiger Gonyopterides Willdenow's, die Equisetaceen), Filices, die unter b. auch Osmunda, ja sogar Botrychium und Ophioglossum haben aufnehmen müssen und die Lycopodineae. Die Rhizocarpae sollen theils Sporen, theils auch nackte (?) durchsichtige Körnchen in den Früchten enthalten. Die Elateren von Equisetum werden als mit Pollen bestreut angegeben. Die Sporocarpien der Rhizocarpeen und die Sporangien der Farrn sind Hrn.

D. gleichbedeutende Organe. Die eigentlichen Farrn nennt der Vf. Gewächse mit Spiralgefässen, deren Fortpflanzung nicht durch Samen, sondern Sporen geschieht. Besitzen die Rhizocarpae und Conopterides etwa echte Samen? Die Lycopodineae haben dagegen Kapseln und staubartige Sporen (Pollen). Wie die Diagnosen der 16 Gattungen der echten Farrn beschaffen sind, kann man leicht daraus abnehmen, dass von einem Organe, welches annulus oder gyrus heisst, nicht die Rede ist und z. B. Nothochlaena durch 3 Worte: Fruchthäufchen fortlaufend, nackt definirt ist. Bei Struthiopteris heisst es: Schleierchen doppelt, randständig, an der innern Seite abspringend und die Fruchthäufchen sollen linienförmig sein. Die Sporenbehälter von Osmunda werden als seitlich aufspringend und die von Ophioglossum zweifächrig angegeben. Von einer Gattung Woodsia ist dem Vf. nichts bekannt gewesen und die beiden Arten werden als Polypodien ohne Weiteres mit ungeschleierten Fruchthaufen dargestellt. Eben so wenig weiss der Vf. von Cystopteris und es werden die Arten mit den Athyrien unter Aspidium aufgeführt. A. alpinum, montanum und fontanum sollen nachträglich geliefert werden, weil — keine guten Exemplare erlangt werden konnten! Wo sind Polypodium alpestre Hoppe und Aspidium rhaeticum u. s. w. geblieben? Unter Blechnum figurirt noch boreale und als septentrionale Wallr. ist Asplen. septentrionale dazu gesellt. Die Botrychien sollen auch einjährig vorkommen! Die Tafeln sind grossentheils copirt und nicht von den besten Vorbildern, die eigenen zeigen den Mangel richtiger Beobachtung. In Pteris aquilina hat der Vf. die Gefässlagen, welche den Adler bilden, in dem Strunk wahrgenommen und dargestellt, während sie doch nur in der Laubbase und dem Wurzelstocke zu finden sind. Das abgebildete Aspidium aculeatum Sw. ist lobatum Sm. Dass an eine richtige Darstellung der Fruchtorgane, der Sporangien und Schleierchen in einer Fabrikarbeit, wie die vorliegende, nicht zu denken ist, bedarf kaum der Erwähnung. In den nicht entlehnten Darstellungen hat die Phantasie des Zeichners allen Spielraum gehabt. Die Lycopodineen geben davon die besten Pröbchen.

[1403] Die Gewächse des nördlichen Deutschlands nach ihren natürlichen Familien, Standörtern und Stoffen. Mit einem nach neuen Grundsätzen bearbeiteten Blüthen-Kalender. Für Landwirthe, Forstmänner, Apotheker und alle Freunde des Pflanzenreichs. Von Dr. **Chr. Ed. Langethal,** Prof. an der Univ. u. Lehrer an dem landwirthschaftl. Institut zu Jena. Jena, Fr. Luden. 1843. VI u. 198 S. gr. 8. (2 Thlr. 15 Ngr.)

Obgleich, wie die Vorrede besagt, diese Schrift zunächst für die Zuhörer des Vfs., wahrscheinlich die Schüler des landwirthschaftlichen Instituts, dann aber auch für die auf dem Titel genannten Personen bestimmt ist und demnach die Anforderungen nicht zu hoch zu stellen sind: so muss Ref. doch gestehen, dass selbst die mässigsten Ansprüche hier nur wenig befriedigt werden. Hr. L. zeigt durch sein Verlangen, in den Familien e n t s c h e i d e n d e Merkmale

zu finden, dass er mit dem Wesen der natürlichen Methode noch unbekannt ist. Er bildet sich demnach Abtheilungen, die er Familien nennt, nach seinem Geschmack. Wir zweifeln indessen, dass Familien Beifall finden möchten, welche so charakterisirt sind wie z. B. S. 56 Tripetaloideen, Sumpflilien. Die Blüthe besteht aus 3 kronartigen Kelchblättern und 3 Kronenblättern. Sie lieben einen feuchten Standort und führen einen balsamisch-scharfen Stoff, und dahin werden Hydrocharis, Stratiotes, Alisma, Butomus und Sagittaria gerechnet, in denen allen vom Balsamischen kein Atom, vom Scharfen nur hin und wieder eine Spur vorhanden ist. So ist „die kurze und klare Beschreibung" der Familien und das beigebrachte Chemische beschaffen, worauf der Vf. nicht wenig Gewicht zu legen scheint. Von der wissenschaftlich-botanischen Bildung des Hrn. L. geben Vorrede und die 2 Seiten betragende Einleitung genügend Zeugniss. Er hat sich (nach S. IV) vor allem an solche Kennzeichen gehalten, die am meisten in das Auge springen u. s. w. und (ebend.) besonders alle Merkmale aufgenommen, die für eine bestimmte Jahreszeit gute Dienste leisten können (?!). Was Hr. L. von wahrer Wissenschaftlichkeit (S. V) sagt, zeigt, dass er noch weit davon entfernt ist. Dem Vf. zerfallen die Phanerogamen — Kryptogamen sind für ihn wahrscheinlich keine Gewächse — in Gräser (Monocotyl.) und Kräuter (Dicotyl.). Jene unterscheiden sich von diesen zunächst durch ihren innern Bau, aber wie, wird nicht gesagt, wie Schade! Die Gräser werden von Hrn. L. in Glumaceen, Spelzengräser und Coronanthen! Blumengräser getheilt. Die Abtheilungen der Kräuter oder Dicotyledonen sind die gewöhnlichen, aber die Nomenclatur wird auf eine höchst schätzbare Weise ferner bereichert, indem die corollae gamopetalae ganzblättrige (!), die plejopetalae mehrblättrige, die Gewächse mit ersteren aber „Blumen", die mit den anderen „Blüthen" heissen. Das ist denn doch, dünkt Ref., ein starkes Stück im Jahre 1843! Der Hauptinhalt des Buches soll eine norddeutsche Flora sein, in welcher die bei Jena vorkommenden Arten durch ein Sternchen bezeichnet sind. An eine Begrenzung des Gebiets ist aber nicht gedacht und einige Vollständigkeit selbst für Norddeutschland im gewöhnlichen Sinne, und also doch Thüringen mit begreifend, nicht erreicht. Die Diagnosen, sit venia verbo! — sind in deutscher Sprache und oberflächlich, vag im höchsten Grade. In dem Blüthenkalender, bei dem übrigens nicht gesagt ist, ob er für Norddeutschland oder welche Gegend davon bestimmt sein soll, ist nichts Neues, als dass der Vf. statt der Monate den Eintritt der Sonne in die Zeichen des Thierkreises als Perioden benutzte. Es wird hier zugleich die Temperatur (für welchen Ort?) und sogar die Zahl der Nachtfröste im Durchschnitt angegeben. Die Pflanzen sind nach Standorten rangirt und Zeichen der Dauer beigefügt. Orchis fusca z. B. ist aber Ref. nie in Nadelwaldungen und Gnaphalium arenarium nie ⊙ vorgekommen. Wäre doch diese Schrift ungedruckt geblieben.

[1401] **Monographies d'Echinodermes vivans et fossiles par L. Agassiz.** 3e livraison, contenant les Galérites et les Dysaster par *Ed. Desor*. 94 S. mit 13 u. 29 S. mit 4 lithogr. Taff. 4e livraison, cont. l'anatomie du genre Echinus par *G. Valentin*. Neuchatel. 1842. 125 S. mit 9 lithogr. Taff. (à n. 7 Thlr.)

Die 3. Lieferung dieser Monographien, von Desor bearbeitet, behandelt die Zunft der Galeriten, bei denen die Mundöffnung im Centrum, der After zwischen dem Munde und dem Gipfel, wiewohl in sehr verschiedener Stellung steht, und welche Lamarck unter der Benennung Galerites als besondere Gattung aufstellte, welche aber jetzt in mehrere Gattungen aufgelöst ist. Der Gattungsname Galerites bleibt für diejenigen Arten mit gewölbter Schaale von kreisrundem oder fast fünfseitigem Umriss, welche einen ebenen Boden, einen dem Rande nahestehenden After, vier in einem Kreise stehende, durchbohrte Genitalien-Schilder und ein einzelnes kleineres undurchbohrtes Schild zwischen sich haben. Die Warzen bilden keine Reihen, sondern sind durchbohrt und gekerbt. Es sind 11 sämmtlich der Kreideformation angehörige Arten aufgeführt und abgebildet, unter denen Galer. albogalerus und vulgaris Lam. die bekanntesten sind. Die Gattung Pyrina (Des Moulins), mit vier Arten, von denen drei der Kreide-, eine den neocomischen Bildungen angehören, unterscheidet sich durch mehr elliptischen Umriss, und den auf der Hinterseite befindlichen After. Brogniart's Nucleolites depressus (Cuv. ossem. foss.) gibt ein Beispiel für diese Gattung. Globator (Agass.) besitzt eine beinahe kugelförmige Schaale, deren After hoch oben über dem Rande ziemlich in der Mitte zwischen Gipfel und Rand sich befindet. Es ist bis jetzt nur eine, wahrscheinlich der Kreide angehörige Art aufgefunden. Von Nucleopygus (Agass.) sind zwei aus der Kreide stammende Arten bekannt, welche sich durch eine längliche, etwas flache Schaale, schwach concaven Boden, und einen auf der obern Fläche in einer Furche befindlichen After auszeichnen. Caratomus (Agass.). Der Umriss der Schaale ist kreisrund oder eirund, hinten mit einem Vorsprunge, auf welchem nahe dem Rande sich unten der After befindet. Die fünf hierher gezogenen Arten stammen sämmtlich aus der obern Kreide. Echinonius (van Phels.) wird auf diejenigen Arten beschränkt, wo die gewölbte längliche eirunde Schaale einen schiefen unregelmässigen Mund mit nahe dabei befindlichen elliptischen After besitzt. Die Warzen sind hier undurchbohrt, und zwischen den grösseren mit centraler Erhöhung versehenen Warzen finden sich kleinere, glatte, durchsichtige Warzen. Von den sieben aufgezählten Arten ist keine fossil. Discoidea (Gray). Die Schaale ist kegelförmig oder halbkugelförmig, mit kreisrundem Umriss und ebener oder concaver Unterseite; der centrale Mund ist winkelig und an den Winkeln eingeschnitten, der After steht unten dem Rande genähert, die Warzen bilden Reihen. Von den bekannten 20 Arten, die theils der Kreideformation, theils der Oolithformation angehören, sind Disc. subuculus (Galerites rotularis Lam.), cylindrica, depressa und speciosa die

bekanntesten. Pygaster (Agass.). Die Schaale ist mehr oder weniger flach gedrückt, der Umriss kreisrund oder etwas winkelig, die Unterseite concav. Der Mund ist winkelig, an den Winkeln eingeschnitten, der After sehr gross, oben in einer breiten Furche befindlich. Die Warzen bilden Reihen. Es finden sich sechs Arten aufgeführt, von denen vier aus der Oolithformation, zwei aus der Kreide stammen. Die bekannteste Art ist P. umbrella. Hyboclypus (Agass.). Der Mund liegt hier nicht central, sondern etwas seitwärts, der After oben in einer breiten Furche. Beide bekannte Arten gehören der Oolithformation an. — Aus einer besondern Zunft für sich allein angehörig errichtet Desor die Gattung Dysaster. Die Porenbänder sind hier einfach, und von ihnen vereinigen sich nur drei im Gipfel, die zwei übrigen vereinigen sich oben weiter nach hinten unter sich, aber nicht mit den übrigen, so dass also die Oberseite zwei Vereinigungspuncte für die Porenbänder darbietet. Drei Arten sind bis jetzt in der Kreide, 17 in der Oolithformation aufgefunden, unter welchen D. bicordatus, carinatus und capistratus die bekanntesten sind. — Die 4. Lieferung ist der Anatomie der Gattung Echinus gewidmet, und mit einem aus neun lithographirten Tafeln bestehenden Atlas in Querfolio begleitet. Sie behandelt in einzelnen Capiteln die einzelnen Organe. Echinus lividus und Echinus Sphaera gaben Herrn Valentin, dem Bearbeiter dieser Lieferung, das Material zu den Untersuchungen, die, besonders in Bezug auf das Nerven- und Gefässsystem, manche neue Beobachtungen enthalten.

[1405] Études critiques sur les mollusques fossiles, par **L. Agassiz.** 2e et 3e livraison. Contenant les Myes du Jura et de la Craie suisses. Neuchatel. Solothurn, Jent et Gassmann. 1842. S. 1—230 mit 17 u. 27 lithogr. Taff. Imp.-4. (n. 22 Thlr. 5 Ngr.)

Der Vf. setzt hier seine monographischen Arbeiten, welche mit der Bearbeitung der Trigonien begannen, fort und gibt in den vorliegenden beiden Lieferungen die Myarien des schweizerischen Jura- und Kreidegebildes. Indessen ist die Arbeit noch nicht vollendet, und erst die folgende Lieferung wird die allgemeine Uebersicht der Gruppe und ihrer Arten bringen. Ungemein gross ist die Reihe der Gattungen, in welche der Vf. die Familie der Myarien zerlegt, und zahlreich ist die Menge der Arten, welche hier zum ersten Male beschrieben und abgebildet werden, wie die nachfolgende Uebersicht zeigt. Die Gattung Goniomya Ag. wohin Lysianassa anaglyptica, angulifera, designata, rhombifera Goldf. gehören, enthält 27 Arten, von denen 16 neu sind. Ceromya Ag. (Isocardia excentrica Voltz, striata d'Orb., tenera Sow.) 6 Arten, 3 darunter sind neu. Pholadomya Sow. begreift 113 Arten, von denen jedoch mehrere jüngeren Bildungen angehören oder in der Schweiz nicht vorkommen und daher hier nicht aufgeführt sind. Sie zerfallen, je nachdem das Schlossfeld undeutlich oder scharf ausgedrückt ist, in zwei Gruppen, von denen die

erste in Pholad. multicostatae (Ph. acuticostata Sow., fidicula Sow., elongata Goldf.), trigonatae (Ph. Puschii, elliptica, Esmarkii Goldf., umbonata, caudata Röm.) und bucardinae (Ph. Hausmanni, nodosa, Murchisoni, carinata Goldf., paucicosta, concentrica Röm.), die letzte in Ph. flabellatae (Ph. fidicula, angustata Goldf. non Sow.), ovales (Ph. complanata, canaliculata Röm. ovalis Sow.) und cardissoides (Ph. truncata Goldf., hemicardia Röm.) getheilt werden. Cercomya Ag. Unter den 10 aufgestellten Arten war bisher nur eine als Sanguinolaria undulata von Sowerby beschrieben. Homomya Ag. ausgezeichnet durch den Mangel aller Querfalten, hat 8 bisher unbekannte Arten. Arcomya Ag. 14 Arten (Arca inaequivalvis Ziet. und Panopaea elongata Röm.) 12 Arten sind neu. Platymya Ag. 6 Arten, sämmtlich neu. Macromya Ag. 9 Arten, alle bis auf M. rugosa (Mya rugosa Röm. oder Lutraria concentrica Goldf.) neu. Gresslya Ag. 17 Arten, von denen nur G. striato-punctata bei Goldfuss sich als Lutraria beschrieben und abgebildet findet. Cardinia Ag. Diese Gattung wird hier mit behandelt, obgleich sie eigentlich nicht zu den Myarien gehört, weil ihre Unterscheidungsmerkmale von dieser Familie nur auf innern Verhältnissen beruhen und die bis jetzt bekannten Arten (Unio Listeri, hybridus, crassiusculus, crassissimus, concinnus Sow. lasinus Ziet.) von den Schriftstellern dahin gezählt wurden. Es sind 13 Arten, sämmtlich im Lias und unterm Oolith vorkommend, beschrieben und abgebildet.

Staatswissenschaften.

[1406] Nouveau projet de traité de paix perpetuelle. Par **P.-R. Marchand**, Docteur en médecine. Paris, J. Renouard et Co. 1842. VI u. 392 S. gr. 8. (6 Fr.)

Ein Project des ewigen Friedens ist in diesem Buche wohl niedergelegt, aber ein neues nicht, sondern es ist immer wieder der alte gute Abbé de St. Pierre, nur angewendet auf den heutigen Stand der Dinge. Und selbst da muss erst halb Europa umgestaltet werden, um das Project des Vfs. zum ersten Anfang zu bringen. Die Hauptfrage, wie seine Dauer zu verbürgen sei, bleibt im Hintergrunde. Leicht möglich, dass mehr Krieg zu führen sein würde, um die grosse Völkerconföderation zusammenzuhalten, als jetzt ohne sie geführt werden wird. Der ewige Friede, wenn er kommen wird, wird er nicht durch Projecte und in Form von Projecten, Einrichtungen, Systemen und Constitutionen kommen, ohne die es freilich die Franzosen einmal nicht thun können, sondern durch Verhältnisse im Innern und Aeussern der Staaten und einen anderen Geist der Zeit. Ich dächte, wir wären dann ohne das alles, worauf die Projecte des ewigen Friedens beruhen, einen guten Schritt näher gerückt. Die Zeit der Kriege aus Hass, aus Persönlichkeit, aus Intrigue, aus Laune, aus blosser Ländergier sind

vorüber und die Staaten sind jetzt ebenso vorsichtig mit dem gefährlichen Werkzeug, als sie noch vor nicht zu langer Zeit leichtsinnig damit umgingen. Die Regierungen empfinden ein dringendes Bedürfniss, zusammenzuhalten; sie haben ein grosses solidarisches Interesse, das des Widerstandes gegen die revolutionaire Partei, und geben einander in gar manchen Dingen nach, um nur nicht der grössten Gefahr, die sie von ihren eignen Gegnern fürchten, zu verfallen, widerstehen aus gleichem Grunde manchen lockenden politischen Projecten und Aussichten, und suchen lieber die widerstreitenden Interessen auf friedlichem Wege auszugleichen. Darüber verlernt die Welt auch allmälig, den Ruhm des Kriegsfürsten als den höchsten zu schätzen und wenn mehr und mehr die friedliche Ausgleichung der Interessen zunimmt, die Grenzen nur noch geographisch abtheilen, nicht mehr feindlich trennen, auch durch innere Veränderungen das Interesse, einige Quadratmeilen mehr zu regieren, sich, wie schon vielfach geschehen, mindert, so werden die Kriege auch immer seltener werden. — Doch hören wir unsern Vf. Er beginnt mit England und kann dabei, bei allem Freundlichthun, doch den Franzosen nicht verleugnen. Er beginnt nämlich mit Englands vermeintlicher Seeherrschaft. Davon, dass dieser Ansdruck eigentlich nur ein Bild ist, dass die angebliche Herrschaft Englands nur in einem vorzugsweisen Benutzen, das keinem Andern sein Recht und seine Freiheit nimmt, besteht und nicht entfernt mit der napoleonischen Landherrschaft verglichen werden kann, kommt ihm keine Ahnung; indess ist er doch soweit gediehen, die Unmöglichkeit, Englands jetziges Uebergewicht zu brechen, einzuräumen. Er will daher, dass es offen anerkannt und England zum Grossadmiral der grossen Conföderation ernannt werden soll, denkt ihm auch grossmüthig Candia oder so etwas zu. Für jene Ehre bezahle, so meint er, England dadurch, dass es die Hauptkosten der Bundesmarine auf sein Budjet nehme. Aber der schlaue Fuchs bemerkt doch: England könne und werde dann Gibraltar, Malta u. s. w. aufgeben, es würde auch, unter seinem Schutze, nach und nach die Schifffahrt anderer Völker so zunehmen, dass sie endlich der englischen gewachsen sein würde und dann werde es Zeit sein, es seiner Vorrechte wieder zu entkleiden. Und das sagt der kluge Mann den Engländern im Voraus und legt es ihnen gedruckt vor! Dazu noch ein doppelter Unsinn. Er nimmt an, dass nach Eintritt seines Projects die Schiffahrt anderer Länder die englische einholen werde, aber er sagt uns nicht, wodurch England das zeither verhindert habe und wie dem abzuhelfen sei. Dann weiss er auch, für den Fall, dass England später sich widersetzen wollte, kein anderes Auskunftsmittel, als das Continentalsystem, hält das aber für ganz sicher. Nun da ist es eine Inconsequenz von seiner Seite, dass er es nicht gleich jetzt empfiehlt. Dass es Europa lästiger fallen würde, als England, sieht er freilich nicht ein. — Mit der orientalischen Frage wird er schnell fertig. Russland soll

Polen herstellen; es soll aber in einem Theil der Türkei ein Staat unter einem russischen Prinzen errichtet werden. — Das linke Rheinufer gehört, nach ihm, natürlich Frankreich. Da sich aber dem „Vorurtheile“ entgegenstemmen, so lässt er sich allenfalls folgendes Auskunfsmittel gefallen: die Fürsten des linken Rheinufers treten aus dem deutschen Bunde und schliessen sich entweder an Frankreich, oder an Belgien an. Deutschland wird durch Holland und Dänemark entschädigt. Deutschland soll übrigens auf dem Völkercongress drei Stimmen erhalten: für Oesterreich, das ausserdem noch für Ungarn eine besondere führt, für Preussen und für Deutschland. Sonst kommt bei Gelegenheit Deutschlands die bekannte französische Ignoranz stark zu Tage. Er bildet sich z. B. ein, der Wiener Congress habe eine Menge Mediatisirter wiederhergestellt; er spricht von 42 Staaten; er weiss von Mediatisirten mit 1,800,000 Unterthanen. Italien soll in einen Föderativstaat verwandelt werden, aber freilich vorher einige Umwandlungen erfahren, bei denen er selbst das gute S. Marino nicht schont, so wenig wie er oben die Freiheit von Hamburg und Lübeck geschont hatte, die er vielmehr Dänemark zuweist. Auch Oesterreich verliert seine Besitzungen in Italien und wird dafür auf Kosten der Türkei entschädigt, allenfalls kann auch ein österreichischer Prinz in Mailand regieren. Mit Spanien soll Portugal vereinigt werden, wenn es will; will es nicht, so soll es wenigstens keine Stimme auf dem Völkercongress haben. Das ist immer ein schöner Zug von dem Vf. und beweist einen Vorschritt, dass er Niemand zwingen will, sondern alles auf die Einwilligung der Betheiligten ankommen lässt. Schweden hat er, wenn wir nicht irren, in der Eile ganz vergessen. — Er stellt nun das Bundesverhältniss dar und beleuchtet es mit Rücksicht auf die zahlreichen Aufgaben, deren Lösung er von ihm erwartet. Dahin gehören: die Auswanderungsfreiheit, die Glaubensfreiheit, die Zügelung der Presse, für deren Freiheit er nicht sehr eingenommen zu sein scheint, von der er vielmehr (S. 125) sagt: „que souvent les passions gagnent encore plus que la vérité à un droit dont la licence se fait une arme bien dangereuse pour le maintien de l'ordre“, das Interventionsrecht, die völkerrechtliche Gesetzgebung, die Execution — der schwierigste, wie der vorhergehende der bedenklichste Punct, — die Finanzen, die Bundesarmee, das Bundesgericht, das Prisenwesen. Der Bund soll den Frieden erhalten, die Communication erleichtern, nützliche Erfindungen belohnen, das Gemeinwohl fördern, das Völkerrecht reformiren, die Eroberungen regeln, Südamerika in Ordnung bringen — das wird ein schweres Stück — den Sclavenhandel abschaffen, für Auslieferung der Verbrecher sorgen, über die ganze Erde die Strahlen der Civilisation verbreiten. — Der Vf. stellt nun die innere Einrichtung des Congresses dar. Hier erwähne ich bloss zwei Merkwürdigkeiten: den Vorsitz denkt der Vf. — Russland zu und Sitz des Congresses soll — Alexandrien sein. Dass der Vf. auf den ersten Gedanken kommen

konnte, beweist wenigstens, dass die Stimmungen über Russland in Frankreich ganz anders sind, als in Deutschland. — Noch setzt der Vf. mehrmals die Vortheile seines Planes auseinander, hält die Ausführung für leichter, als die des westphälischen Friedens, empfiehlt Frankreich, die Initiative zu ergreifen, zu welchem Ende es aber erst seine Politik modificiren müsse und schliesst mit dem Entwurfe der Bundesacte. — Er ist ein Träumer, aber, wie es scheint, ein gutmüthiger Träumer.

[1407] Das Princip der Nichtintervention in seiner Beziehung auf die äussere und innere Organisation des Staats. Eine publicistische Erörterung von Dr. **Heiberg**, Ober- u. Landger.-Advokat in Schleswig. Leipzig, O. Wigand. 1842. 48 S. gr. 8. (10 Ngr.)

Wie der Gegenstand, so gehört auch Ideengang und Sprache dieser Schrift etwa dem Anfang der 30er Jahre dieses Jahrhunderts an. Sie ist sehr mittelmässig und steht hinter den Producten der jüngern Sinnesverwandten des Vfs. noch durch ihre Langweiligkeit zurück. Wenn sich der Vf. etwas in der Geschichte umgesehen hätte, nämlich nicht bloss um zu finden, was für seine schon vorher gefasste Meinung taugte, so würde er schon in den ältesten Zeiten Interventionen gefunden und sie durch alle Jahrhunderte des Mittelalters hindurch verfolgt haben. Nicht die Interventionen, sondern ein System derselben würde zu verwerfen sein, aber eben so ein System der Nichtintervention.

[1408] Hannover und der Zollverein. Von Dr. **Erdwin von der Horst** in Rotenburg. Hannover, Hahn'sche Hofbuchh. 1842. 50 S. gr. 8. (7½ Ngr.)

Eine Parteischrift für den Anschluss an den Zollverein, von dem und seinen Zwecken, Rechtsverhältnissen und Zuständen der Vf. ziemlich unklare und phantastische Ansichten zu haben scheint, wozu ihn freilich manche Schriftsteller des Zollvereins mit ihren kühnen Fictionen verleitet haben können. Alle Parteischriften sind natürlich einseitig, diese ist aber auch sonst sehr mittelmässig. Uebrigens macht auch dieser freisinnige Patriot sich ein besonderes Geschäft daraus, auf Deutschlands Ohnmacht und Verachtung zu schimpfen. Nur die Radicalen in Frankreich und England machen es mit ihrem Vaterlande auch so.

Länder- und Völkerkunde.

[1409] The Bible in Spain; or the Journeys, Adventures and Imprisonments of an Englisman, in an Attempt to circulate the Scriptures in the Peninsula. By **Geo. Borrow.** 3 Vols. New Edition. London. Murray. 1843. 8. (1£ 7sh.)

Der Vf. dieses höchst interessanten, an Nachrichten über den Zustand des gegenwärtigen Spaniens ungemein reichen Buches, von dem schon nach wenigen Monaten eine neue Ausgabe nöthig wurde, ist keineswegs ein mystischer Träumer und Kopfhänger,

sondern ein Mann von feinem und offenem Sinn, von gesunden und geraden Ansichten, von menschlich-empfänglichem Gemüth, der von der Ueberzeugung durchdrungen ist, dass das wahre Heil des menschlichen Geschlechts, die wahre Freiheit, Höhe und Würde des Geistes nur durch die heilige Schrift geschaffen werden könne. Dieser Ueberzeugung hat er Vieles zum Opfer gebracht. Er kam nach Portugal und Spanien mit einem reichen Vorrath von Bibelübersetzungen selbst in die baskische Sprache. Er beabsichtigte diese unter das Volk zu verbreiten, wo er nur einen einigermaassen empfänglichen Boden fände, und es ist diess ihm trotz vielen Hindernissen und zahlreichen Gefahren nicht selten gelungen. Die Erlebnisse, die er dabei gehabt, bilden einen sehr interessanten Theil der Schrift, um so mehr als er durch Mittheilungen und Betrachtungen über die Zustände Spaniens seine Erzählungen für den Leser vielfach zu würzen versteht. Namentlich sind die Beobachtungen und Bemerkungen, welche der Vf. über die kirchlich-religiösen Angelegenheiten Spaniens macht, von Bedeutung und allseitigem Interesse. Drei Viertheilen aller Spanier, meint Borrow, mag selbst der Name der heiligen Schrift ein völlig unbekanntes Wort sein; selbst von den Kanzeln herab ertönet dieses Wort selten, und eben so selten wird Etwas aus seinem Inhalte mitgetheilt. Dagegen gibt es mönchische Legenden und täuschungsvolle Heiligengeschichten in unglaublicher Menge; sie bilden die religiös-kirchliche Literatur der Nation fast ausschliesslich. Jede Provinz, jeder District hat seine besonderen Heiligen, Reliquien und Legenden, sein besonderes mit diesen Dingen zusammenhängendes Wesen, das äusserlich die Form des Christenthums vertreten muss. Von dem innern Theile des Christenthums aber ist, trotz des im Allgemeinen gesunden und kräftigen Kernes in der Nation, so gut als nichts zu verspüren. Der furchtbarste Aberglaube und sein Zwillingsbruder, der Unglaube, sind allenthalben in der feistesten Gestalt zu finden. Der Vf., der während der Bürgerkrieg zwischen den Christinos und den Carlisten tobte, in Spanien sich aufhielt, fand den Glauben an das Bestandene unter dem eigentlichen Volke, mit dem er am liebsten und am häufigsten verkehrte, ganz erschüttert. Diese Erschütterung hatte bei den meisten sehr trübe Dinge zur Folge gehabt. Sie hatten den Glauben an das Priesterthum, das Mönchsthum und seine Anhängsel weggeworfen, ja der alte Glaube hatte sich nicht selten in einen glühenden Hass verwandelt; damit war ihnen nun aber auch alles Andere entweder höchst zweifelhaft geworden, oder sie hatten es selbst weggeworfen. Es war unermesslich schwer, ihnen auch nur einen kleinen Begriff von dem wahren, innern Christenthum beizubringen. Sie hatten sehr selten und wenig nur davon gehört, und das Wenige war ohne Wurzel in Kopf und Herz geblieben. Daher war es denn auch ungemein schwer, ihnen begreiflich zu machen, dass Christenthum und Priestertyrannei und Rom zwei ganz verschiedene Dinge seien, und dennoch fand Borrow mit seinen Bibeln und

mit seinen evangelischen Worten, unter den Bauern, unter dem eigentlichen Volke Castiliens, immer noch das meiste Gehör. Der Adel ist vertrocknet und verfault, der Bürgerstand armselig und dürftig, nur der Bauer ist auf der pyrenäischen Halbinsel noch etwas, nur von diesem Stande aus ist, wie er glaubt, eine sittlich-geistige Regeneration der unter Inquisition, Pfaffen- und Römerherrschaft verdorrten und verdorbenen Halbinsel zu erwarten. Auffallend ist die Bemerkung, welche Borrow gemacht haben will, dass die Spanier im eigentlichen Sinne des Wortes nie fanatisch gewesen und es auch jetzt nicht seien. Rom habe nur verstanden, ihren nationalen Eigenthümlichkeiten, namentlich ihrem Stolze zu schmeicheln. Dadurch habe es die Nation zu einem dienstbaren Werkzeug seiner Intoleranz gemacht. Erst habe Rom Spaniens Schwert benutzt, nachher als dieses Schwert seine Schärfe und seine Spitze verloren, Spaniens Gold- und Silberminen ausgebeutet. Als auch diese theils erschöpft, theils unflüssig geworden, habe Rom aufgehört, dem spanischen Stolze zu schmeicheln, ja es sei Geringschätzung und Verachtung an die Stelle der eigennützigsten Schmeicheleien getreten. Dem römischen Papstthum ist Borrow überhaupt ein geschworener Feind. Auf das Uebel, das durch Roms Herrschaft in die Welt gebracht worden, kommt er so oft als möglich zurück, und lange Zornesergiessungen gegen das Papstthum sind hier zu lesen. Rom ist der Hauptfeind, der bekämpft werden muss; daran will er sein Leben und alle seine Kraft setzen. Jene Verachtung aber nun, die Rom Spanien entgegenstellt, so wie von dort nichts mehr habe geholt werden können, sei selbst den untersten Classen der spanischen Nation nicht unbekannt geblieben, und habe den bittersten Grimm vieler Orten hervorgerufen. Den letzten Heller könne man dem Spanier abnehmen, nur dürfe man nicht an seiner Grösse und Bedeutung zweifeln. Zweifle man aber daran, ja gebe man nur einen leisen Verdacht des Zweifels, so könne man des unversöhnlichsten Hasses gewiss sein. So sei denn auch die blinde Anhänglichkeit an Rom, die am Ende mehr auf den Nationalstolz als den Glauben begründet gewesen, zerbrochen und der Zauber gelöst worden; die schlauen Römer hätten doch den spanischen Nationalcharakter nicht sorgfältig genug studirt gehabt. In Portugal, wohin der Vf. zuerst kam, und über dessen Naturschönheiten er sich vielfach verbreitet, findet Borrow den Zustand der religiös-kirchlichen Angelegenheiten fast in demselben Zustande, wie in Spanien. Auch von Portugal nimmt er an, dass zwei Drittheile der Nation in ihrem ganzen Leben von der heil. Schrift nicht einmal den Namen gehört haben, dass der wahre Gehalt des Christenthums ihnen völlig unbekannt sei. Nicht allein die Christen der pyrenäischen Halbinsel, auch die Juden, besonders Spaniens, haben Borrow's Aufmerksamkeit auf sich gezogen. Er betrachtet die Juden als Menschen, die man vor der Hand und unter der Bedingung, dass sie sich für das wahre Christenthum müssten gewinnen

lassen, als Bundesgenossen gegen Rom, seinen Erzfeind benutzen müsse. Er hat sich um die Verhältnisse der spanischen Juden sehr genau bekümmert. Sie bestehen aus etwa noch 500 Familien, die sich von allen andern Juden anderer Länder, mit denen sie auch fast in keiner Verbindung mehr stehen, sehr wesentlich und zu ihrem Vortheil unterscheiden. Borrow meint, die spanischen Juden möchten zu den besten gehören, die es gebe. Die Rabbi's theilten ihm manche seltsame Dinge mit. Selbst unter dem spanischen Clerus gebe es noch heimliche Juden, ja es habe selbst Erzbischöfe und Bischöfe gegeben, die es gewesen. Mendizabal erscheint dem Vf. als ein Jude der schlechtesten Art. Er ist ein sehr heftiger Feind der Bibelgesellschaften; ein Mensch, der nur von gemeinen materiellen Interessen bewegt ist, ein in jeder Beziehung elendes und verächtliches Subject. Nach der Revolution von La Granja, für welche er manche wichtige Details beibringt, verlässt Borrow, der bald in diesem, bald in jenem District sein Quartier genommen, Madrid und Castilien, um sich nach Gallicien zu begeben, wo er nicht selten freundliche Aufnahme findet. Er kehrt unter dem Ministerium Ofalia nach Madrid zurück, wird aber ernstlich gewarnt „die jüdischen Bücher" nicht mehr zu verkaufen, sonst werde ein Dolch den Weg zu seiner Brust finden. Seine Bibeln werden ihm in Madrid weggenommen, er selbst ins Gefängniss geworfen. Die Priesterschaft ist in Bewegung gekommen; mit Mühe kann er seine Freiheit durch Intervention Englands wieder erhalten. Er findet nun den Boden Madrids zu heiss und verliess ihn. Er reiste in der Tracht eines castilianischen Bauers nach dem Süden, fand unterwegs noch vielfach Gelegenheit, Bibeln unter das Volk zu verbreiten, die doch zuweilen mit einem wahren Entzücken aufgenommen wurden. Aber allenthalben, so wie sie es gewahrt, erhob die Priesterschaft einen furchtbaren Lärm, als ob man mit der heiligen Schrift den Teufel in das Land bringe, und Borrow musste flüchten von Ort zu Ort, bis er Spaniens Boden verlassen und sich hinüber nach Tanger gerettet hatte.

[1410] Nord och Söder. Strödda anteckningar under resor emellan Avasaxa och Vesuven åren 1835—39 af **Nils Arfwidsson.** Förra Delen. (Scandinavien och Norra Tyskland) Stockholm, Bagge's förlag. 1842. IV u. 206 S. gr. 8. (1 Rdr. 8 sk. Bco.)

Der Vf. theilt in diesem Werk eine Sammlung von Reisebemerkungen mit, die zum grössten Theil schon früher im „Dagligt Allehanda" abgedruckt waren. Er beginnt seine Reise mit einer Fahrt auf dem Dampfboot nach Upsala und setzt dieselbe zu Lande durch die prosaische Uplandsfläche fort bis Elfkarleby, bei dessen Brücke er sich eine Weile aufhält, während er dem bewunderten Wasserfall und den übrigen Schönheiten der Gegend nur wenig Worte schenkt. Von hier aus nimmt er seinen Weg durch Gefle, über Gestrikland nach Helsingland und durch die Landschaften Medelpad, Ångermanland und Vesterbotten, um bei Avasaxa das

grösste Wunder des Nordens, die Mitternachtssonne, zu sehen. Seine Schilderungen zeugen von einem offenen Blick und klarer Auffassung der Natur des Volks, sind in einem frischen, reinen Stil geschrieben, werden aber oft von weniger interessanten Bemerkungen politischer und staatswissenschaftlicher Natur unterbrochen. Sein Urtheil über den Norden ist sehr günstig und nimmt bei jedem Grade nördlicher Breite an Gunst zu. Dagegen erscheint ihm — nicht mit Unrecht — das nächtliche Schauspiel bei Avasaxa unheimlich und unpoetisch. Avasaxa ist ihm der Wendepunct des Nordens; er nimmt seinen Rückweg von da über Sundsvall nach Jemtland, dessen herrlicher Natur er eine lebendige Schilderung widmet. Mit besonderem Interesse folgt man seiner Wanderung nach Åreskuta und zu dem Tanäswasserfall. Von Jemtland, dem er hinsichtlich der Naturschönheit den Preis unter allen Provinzen Schwedens zuerkennt, nimmt er seinen Weg über das Gebirge, passirt Werdal, hält sich bei Sticklarstadt auf und liefert eine sehr anschauliche Beschreibung von dem Wahlplatze Olofs des Heiligen. — Die folgende Abtheilung ist Drontheim, besonders der dasigen Domkirche und den Norwegern im Allgemeinen gewidmet. Der Vf. sagt über die letzteren: „der gemeinschaftliche Hauptcharakterzug der Norweger ist Ruhe und Berechnung. Der Norweger übereilt sich nicht leicht, besonders wenn nichts zu gewinnen ist. Obwohl Niemand ohne Ungerechtigkeit dem Norweger seinen Antheil an der Redlichkeit und Ehrlichkeit absprechen kann, die der Scandinavier bestes und noch nicht ganz verschwendetes Vatererbe ist, so zeigt sich doch daneben eine Gewinnnsucht und Erwerbungslust, die sich bei dem Volke nicht immer in die schönste Form kleidet. Sie artet zuweilen sogar in Erpressung oder dergleichen aus und wird mit einer Verschlagenheit geübt, die ebenfalls ein Charakterzug des Norwegers ist. Ein wichtiger Umstand ist die entschieden realistische Tendenz des Nationalcharakters und die Betrachtung der Bildung mehr als Mittel, denn als Zweck; desshalb gibt es viel praktische, aber wenig höhere humanistische und ästhetische Kenntnisse.“ — Ueber das Verhältniss Norwegens zu Schweden sagt der Vf.: — „Mit der Vereinigung selbst ist Norwegen zufrieden, aber gegen die Schweden als Volk hegt der Norweger gegründetes Misstrauen; besonders hasst er den schwedischen Adel, den er bei seiner Unbekanntschaft mit dem innern Leben des Reiches für eine fest verbundene intriguirende Corporation hält, die nicht aufhört zu speculiren, wie sie Norwegen am besten in eine schwedische Provinz verwandeln kann. Gegen das Volk hat der Norweger nichts, wenigstens der Drontheimer. Alles Schlimme und Aergerliche, was in Schweden geschieht, schreibt er aber dem Adel zu und Alles, woran er hinsichtlich der Verbindung beider Reiche Anstoss nimmt — und darin ist er sehr feinfühlend — muss nothwendig denselben Ursprung haben.“ — Der Vf. schliesst seine Bemerkungen

mit einer Reflexion über das Schiefe dieses Verhältnisses, indem Norwegen Anspruch auf völlige Gleichstellung mache, während es in der politischen Wagschaale nur ein Appendix sei, da Europa wohl Schweden, aber nicht Scandinavien Bedeutung einräume. — Wir begleiten den Vf. weiter zurück durch Jemtland und Herjedal. Der südliche Theil des ersteren und das ganze letztere hat seinen Beifall nicht gewonnen. Desto lebendiger fasst er die Naturschönheiten in den Thälern um Silja, den Volkscharakter und die Eigenthümlichkeiten der alten Kirchspiele und die Erinnerungen an Gustav Wasa's Zeiten auf. Dieser Theil des Buches ist wohl der lesenswertheste und interessanteste. Mit der Ankunft in Vesterås schliesst der Vf. seine Bemerkungen über Scandinavien. — Der übrige Inhalt besteht aus Bemerkungen, die auf einer Reise niedergeschrieben wurden, welche der Vf. im J. 1836 nach Südeuropa macht, und die sich besonders auf Kopenhagen, Berlin und Prag beziehen. Der Vf. hat sich dabei meist auf Kunst und Literatur beschränkt. In Kopenhagen schildert er den Assistenzkirchhof, Thorwaldsen und Oehlenschläger, in Berlin die architektonischen Schönheiten und Kunstproducte, in Prag die Kaiserkrönung im J. 1836, über welcher er Böhmens Hauptstadt ganz zu vergessen scheint.

Geschichte.

[1411] Schweizerische Annalen oder die Geschichte unserer Tage seit dem Julius 1830. Mit Rückblicken auf frühere Perioden. 5. Bd. in zwei Theilen. Zürich, Orell, Füssli u. Comp. 1842. 946 S. gr. 8. (n. 3 Thlr. 20 Ngr.)

Die schweizerischen Annalen, deren Geist und Richtung hier als bekannt vorausgesetzt werden darf, können in Deutschland, wenn sie auf die Betrachtung der neuesten Ereignisse und Zustände der Schweiz hinführen, wohl nichts Anderes als eine gewisse Wehmuth hervorrufen. Ist es doch sicher wehmüthig und schmerzlich zu sehen, dass ein Land, dessen Bewohner zu sieben Achtheilen unserer Nation angehören, solchen Wirren und Jammer verfiel, zum Theil noch verfallen ist, als über das Schweizervolk und leider durch seine eigne Schuld gekommen. Der vorliegende umfangsreiche Band besteht aus drei, an Umfang sehr ungleichen Theilen: die Revolution im Canton Schaffhausen, die Revolution, welche den Canton Basel in zwei Halbcantone auseinander sprengte, und die Revolution vom J. 1831 im Canton Tessin. Die Geschichte der Revolution im Canton Schaffhausen ist verhältnissmässig kurz behandelt. Rohe und plumpe Gewalt unten, Verblendung und Thorheit oben. Ein etwas trüber Blick auf die Ereignisse könnte in diesen Dingen beinahe die Summe des schweizerischen Lebens sehen. Den bei Weitem grössten Theil des Bandes nimmt die Erzählung der Baseler Wirren ein, welche im August 1832 beginnt und bis zur völligen Trennung von Basel-Stadt und

Basel-Landschaft geführt wird. Sie füllt beinahe 800 Seiten. Man kann hiernach ermessen, dass jedes, auch das kleinste Ereigniss in diesem Drama mit grosser Ausführlichkeit besprochen ist. Unmöglich fast, oder doch sicher höchst unerquicklich wäre hier eine auch nur flüchtige Aufzählung aller Verhandlungen der Tagsatzungen, der einzelnen Cantone und der hin und her gesendeten Commissionen, der Rapporte, Gutachten u. s. w. Zwei Dinge aber müssen bei dem Lesen dieser Schrift und besonders des Theiles, welcher die Baseler Wirren betrifft, schwer auf die Seele des Deutschen fallen. Sie scheinen dem Vf. auch auf der Brust gelegen zu haben, obwohl er sich darüber nicht deutlich, nur in allgemeinen Klagen ausspricht. Der alte Staat, das sogenannte Reich, das zum Heile Deutschlands aufgelöst ist, in der Schweiz dauert es auf den Tagsatzungen fort. Wenig gemeinsames Denken und Handeln, desto mehr Denken und Handeln für sich. Jeder Canton sorgt zuerst dafür, dass er nichts zu thun und nichts zu leisten habe; mit den Anderen mag es dann werden, wie Gott will. Lange Verhandlungen, viele Rapporte, Commissionen, Untersuchungen u. s. w. und sehr wenige Beschlüsse. Und dann, wenn es einmal zu einem Beschlusse gekommen, keine oder unzureichende Ausführung. Diess das Erste, was dem Deutschen zu seiner Betrübniss klar werden muss. Das Zweite aber ist: das Faust- und Fehdewesen, dessen wir auch längst quitt und ledig geworden sind, in der Schweiz dauert es zwar nicht in einem regelmässigen Zuge fort, aber wenn sich die Dämonen bald der Aristokratie, bald der Demokratie schütteln, so ist es mit allen seinen Schrecknissen da. Wenn man die Geschichte dieser Baseler Wirren liest, und siehet, wie es dabei so lange und so oft auf Schweizerboden zugegangen, in der That, mitten in das Mittelalter hinein glaubt man sich versetzt. Man kann das Land nur bedauern, wo solche Dinge noch geschehen können. Die Geschichte der Tessiner Revolution ist sehr kurz gehalten, jedoch genügend für die Kenntniss der Personen und der Sachen.

[1412] Diplomatarium Dalekarlicum. Urkunder rörande landskapet Dalarne, samlade och utgifne af **C. G. Kröningssvärd** och **J. Liddén.** Första Delen. Stockholm, Nordströmska Boktryckeriet. 1842. X u. 312 S. mit 2 lithogr. Taf. gr. 4. (4 Rdr. 16 sk. Bco.)

Um eine zuverlässige und ausführliche historisch-geographisch-statistische Beschreibung Schwedens zu erhalten, muss man vorher gute Beschreibungen der einzelnen Provinzen haben. Und so viele Versuche auch gemacht worden sind, dergleichen zu liefern, so wenige kann man doch gelungen nennen, und zwar meist desshalb, weil die Herausgeber derselben in der Regel unterlassen haben, die einzelne Orte betreffenden schriftlichen Urkunden zu sammeln und zu berücksichtigen. Diess haben die Herausgeber der vorliegenden Sammlung ins Auge gefasst und sich dadurch grosse Ansprüche auf Dankbarkeit erworben, weil man mit Recht erwarten

kann, dass sich in einer Urkundensammlung für Dalarne viel Werthvolles für ganz Schweden finden muss, namentlich in Bezug auf die Geschichte der Bergwerke und der wichtigen politischen Umwälzungen, bei denen die Thalbewohner mehr als einmal für die Rettung der Selbstständigkeit ihres Vaterlandes thätig gewesen sind. — Dieser 1. Theil beginnt mit der ältesten Urkunde von Dalarne (1248) und enthält, bis zum Jahr 1522 reichend, 282 Urkunden. Sehr viele darunter beziehen sich auf das Bergwesen und auf die kirchlichen und Besitzverhältnisse in Dalarne, mehrere auf die Unruhen unter Karl Knutsson und den Sture's in den Jahren 1521 und 1522; dagegen ist keine einzige darunter, die sich auf den Druck Dalarnes unter dem dänischen Voigt Jösse Eriksson und auf die Empörung unter Engelbrecht bezieht. Der letztere Mangel lässt sich wohl daraus erklären, dass theils damals das Handeln mehr als das Unterhandeln in Frage war, theils mehrere hierauf bezügliche Sammlungen von Documenten verloren gegangen sind. — Hinsichtlich der äussern Anordnung dieser Sammlung ist das „Diplomatarium Suecanum“ zum Muster und demnach die chronologische Ordnung angenommen worden. Die Quellen, aus welchen die Urkunden entlehnt wurden, sind theils Originale, in Dalarne selbst oder in andern Sammlungen z. B. in der königl. Bibliothek, in der Universitätsbibliothek zu Upsala, in der gräfl. Brahe'schen, in den Rääf'schen Sammlungen u. s. w. aufgefunden, theils gedruckte Werke und ältere Abschriften. Es ist aber zu beklagen, dass wegen Mangels an Originalen allzuviel auf die beiden letzteren Quellen hat basirt werden müssen, indem das Werk dadurch namentlich in sprachlicher Hinsicht viel an Bedeutung verloren hat. — Die am Schlusse befindlichen Personen- und Ortsregister entsprechen ihrem Zwecke nicht, weil sie weder auf die Seitenzahlen, noch auf die Nummern der Urkunden verweisen. Die beiden lithographirten Tafeln enthalten die Facsimile's von 21 Originalurkunden der Sammlung.

[1413] Geschichte Thorns aus Urkunden, Documenten und Handschriften, herausgegeben von Dr. **Jul. Em. Wernicke**, Prof. u. Oberlehrer am Königl. Gymnasium. 2 Bde. Thorn, Lambeck. 1842. VI u. 347, 623 S. gr. 8. (n. 2 Thlr. 20 Ngr.)

Im Auftrage der Stadtbehörden von Thorn unternahm der Vf. die schwierige Arbeit, eine Geschichte dieser Stadt zu schreiben. Nur sehr wenige gedruckte Werke boten sich als Grundlage für dieselbe dar. Unter diesen ist die Zerneckesche Chronik noch das bedeutendste, doch ist auch sie nichts als eine Sammlung von Bruchstücken ohne innern Zusammenhang. Die alten städtischen Archive sind beim Brande der Stadt im J. 1703 vernichtet worden und nur dürftige und unsichere Auszüge aus ihnen haben sich erhalten. Indessen konnten doch noch einige handschriftliche Chroniken, die namentlich angeführt sind, und mehrere andere kleine Schriften dem Vf. zur Verfügung gestellt worden. Das brauchbare Material war jedoch, was die ältesten Zeiten anlangt, in den

handschriftlichen Chroniken wenig bedeutend, denn sie fangen erst mit dem 16. Jahrh. an, und beschränken sich meist auf einen sehr engen Kreis. Diese Beschaffenheit der Quellen musste nun natürlich auch auf die Gestaltung des Werkes einwirken. Für das 13. und 14. Jahrh. hat sich der Vf. vorzugsweise an die allgemeine Geschichte Preussens halten müssen. Seine Quellen boten sehr wenig, was von einem höheren, selbst nur städtischen Interesse, fast nur einzelne Beiträge zur Cultur- und Sittengeschichte. Ueber die Verfassung der Stadt fand sich eben so wenig etwas organisch Zusammenhängendes, wie über den Eintritt derselben in den hanseatischen Bund. In dem 15. Jahrh. während des Zwistes zwischen den Städten und der Ordensregierung, und in Bezug auf den Krieg mit Polen werden die aufgefundenen Documente etwas bedeutender für die Geschichte der Stadt. Grosse Ereignisse pflegen ja allenthalben die Geister auch auf das Grössere und Wesentlichere zu richten, lassen das Kleinere und Unwesentliche in den Schatten treten. Der Vf. hat indess das, was sich ihm darbot, mit Geschick benutzt, nur ist der Ton seiner Darstellung etwas schwerfällig und schleppend. Der 2. Band ist in dieser Beziehung wesentlich besser. Der Vf. fühlte selbst die Mängel seiner Darstellung, hat sie zu vermeiden gesucht, und es ist diess ihm grösstentheils gelungen. Auch hinsichtlich des Inhalts wird das Werk mit dem 2. Bande ein anderes. Der Vf. hat nicht mehr nöthig, eine Geschichte des Landes Preussen zu schreiben, in welcher, wenn auch ziemlich oft, etwas von der Stadt Thorn vorkommt. Die reichlicher fliessenden Quellen gestatteten, nunmehr eine wirkliche Stadtgeschichte zu schreiben. Die Nachricht über die innern Verhältnisse der Stadt, ihren Handel, ihr Gewerbe, ihre bedeutendsten Familien und Personen, über ihre Verhältnisse zu Polen, zum polnischen Adel, über den Gang der Reformation, über die Kämpfe mit den Jesuiten, über allerlei Sitten und Gebräuche, über eine Menge anderer Dinge, werden reich und mannichfaltig. Die Art und Weise, wie der Vf. die Geschichte behandelt, ist eine sehr richtige. Er verliert sich in die allgemeineren Ereignisse nicht mehr als nothwendig ist. Der zweite Theil ist somit eine reine und wirkliche Stadtgeschichte.

Schöne Künste.

[1414] Handbuch der Kunstgeschichte von Dr. **Franz Kugler**, Prof. an d. K. Akad. der Künste zu Berlin. Stuttgart, Ebner u. Seubert. 1842. XXIV u. 917 S. gr. 8. (n. 4 Thlr. 5 Ngr.)

Ein gutes Buch, reiflich durchdacht in seiner ersten Anlage und gediegen in Form und Inhalt, wie es der rühmlichst bekannte Name des Vfs. schon im Voraus erwarten lässt. Es enthält die scharfgezeichneten, vollständigen Umrisse einer Geschichte der räumlich-bildenden Künste mit Einschluss der Architectur und dürfte

allerdings als der erste umfassendere Versuch in seiner Art anzusehen sein, welchen der Vf. in der Vorrede (S. XI) selbst, in klarem Bewusstsein dessen, was er gewollt und geleistet, mit folgenden Woten, eben so bescheiden, als treffend charakterisirt: „Ich gebe einstweilen ein Ganzes, wie die Mittel, welche mir zu Gebote standen, sich eben zum Ganzen vereinigen wollten. Was ich selbst erforscht, habe ich nach besten Kräften mit dem zu verschmelzen gesucht, was durch Andere geleistet worden ist. Die wichtigsten Quellen, die insgemein zugleich die besten Hülfsmittel zur weitern Untersuchung der einzelnen Puncte darbieten, habe ich genannt, ohne jedoch für jedes fremde Wort die Autorität besonders anzuführen; das Buch würde dadurch unnöthig angewachsen sein; oft wäre es auch unmöglich gewesen, da ich es keineswegs von jedem einzelnen Gedanken mehr sagen kann, ob er mir oder einem Anderen angehöre, und da ich auf manche interessante Forschung gewiss nur durch diesen oder jenen äussern Anlass geführt worden bin u. s. w.“ Wir haben es — wie die angeführten Worte schon sattsam beweisen — mit einem redlichen Forscher und warmen Freund der Kunst zu thun, und das nimmt schon im Voraus für das Buch ein. Die nähere Bekanntschaft mit demselben wird aber dieses günstige Vorurtheil durchaus rechtfertigen; denn es zeugt von Fleiss im Zusammenbringen des Materials, von Umsicht und Selbstständigkeit in dessen Verarbeitung, von würdiger Auffassung der höchsten Ideen der Kunst, und von einem klaren und gebildeten Urtheile über deren Leistungen in den verschiedenen Zeiten und Ländern. Dabei ist es fast durchweg frei von dem Bücherstaube, welcher gebildete Leser so oft von den besten Arbeiten zurückschreckt; und darum ist es ein Buch für die grosse Zahl derer, die auf eine wahre Bildung Anspruch machen; für den Mann vom Fache aber ist es immer noch ein schätzbarer und zuverlässiger Leitfaden, wie diess schon eine kurze Angabe des Inhalts zur Genüge darthun wird. Das Ganze zerfällt nämlich in vier Abschnitte und diese wieder in mehrere Capitel: der 1. Abschnitt (S. 1—139) behandelt „die Kunst auf ihren früheren Entwickelungsstufen“ und zwar ausserhalb Griechenland und Rom. Den Ursprung der Kunst sucht der Vf. „in dem Bedürfniss des Menschen, seinen Gedanken an eine feste Stätte zu knüpfen, und dieser Gedächtnissstätte, diesem Denkmal eine Form zu geben, welche der Ausdruck des Gedankens sei.“ Im 2. Abschn. (S. 131—327) bespricht der Vf. die „Geschichte der classischen Kunst“, bei den Griechen sowohl, als bei den Römern. Der 3. Abschn. (S. 323—622) gibt die Geschichte „der romantischen Kunst“ mit überwiegender Berücksichtigung der Architectur. Im 4. Abschn. endlich (S. 623—860) wird die Geschichte „der modernen Kunst“ bis zu den Bestrebungen der Gegenwart abgehandelt und zwar in einer Vollständigkeit, welche man bei der Gedrängtheit der Darstellung kaum erwarten sollte. Dabei bleibt dem Vf. immer noch Raum zu ausführlicheren und kritischen Schilderungen, wo es die Wichtigkeit des Gegen-

standes irgend fordert. — Kurz, das Buch verdient allen denen, welche für ihre Kunstliebe den sicheren Boden der Kunstgeschichte suchen, auf welchem allein jene zur rechten, gesunden und geistbefriedigenden Blüthe und Frucht sich entwickelt, — mit gutem Gewissen empfohlen zu werden. Von den die Brauchbarkeit wesentlich erhöhenden ziemlich vollständigen Verzeichnissen ist besonders das erste, ein Ortsverzeichniss, mit Angabe der an jedem Orte befindlichen und im Buche beschriebenen Kunstwerke und Sammlungen, als ein schätzbarer Beitrag zu einer Kunstgeographie, die wir noch immer entbehren, mit Dank zu erwähnen.

[1415] Berättelser ur Kyrkomusikens Historia från Kristna tidräkningens början till *Händels* och *Sebastian Bachs* period af Abr. Mankell. (Nachrichten über die Geschichte der Kirchenmusik vom Beginn der christl. Zeitrechnung bis auf *Händel* und *Seb. Bach* u. s. w.) Stockholm, Lundequist och Comp. 1842. 175 S. gr. 8.

[1416] Musikbilagor till Berättelser ur Kirkomusikens Historia från Kristna tidräkningens början till *Händels* och *Sebast. Bachs* period af Abr. Mankell. Ebendas. 24 S. gr. 4. (2 Rdr. 32 sk. Bco. f. beide Bde.)

Der Vf. hat seine Arbeit in zwei grosse Abschnitte eingetheilt, in die Geschichte des Chorals und die Geschichte der Harmonie. Jeder Abschnitt zerfällt wieder in einzelne Abhandlungen, und zwar der erstere in folgende: 1) Der Kirchengesang vom Beginn des Christenthums bis zu Karls des Grossen Zeit. 2) Der Choralgesang von der Zeit Karls des Grossen bis auf Luther. 3) Der Kirchengesang zur Zeit der Reformation. Luthers Auftreten. 4) Der Kirchengesang nach der Reformation — der letztere in: 5) Die ersten Versuche zur Composition, vom Gebrauch der Orgeln in der Kirche. 6) Die Periode der alten niederländischen Contrapunctisten. 7) Die Zeit der italienischen Kirchencompositionen. 8) Händel und Sebastian Bach. Wie geschickt auch der Vf. die Epochen, die er bei Bestimmung der Unterabtheilungen feststellte, gewählt hat, so lässt doch die Haupteintheilung Vieles zu wünschen übrig. Sind doch die Begriffe Choral und Harmonie nicht so coordinirt, dass sie einander als passende Gegensätze dienen könnten. Zwar hat Hr. M. in der Einleitung diese Eintheilung zu motiviren gesucht, allein seine Gründe sind nicht durchschlagend. Denn wenn auch der Choral, wie jeder Gesang, ursprünglich wesentlich melodisch war, so ist doch unbestreitbar, dass derselbe in späterer Zeit — in der protestantischen Kirche seit Luther — eine Form angenommen hat, die nicht gestattet, die Harmonie als eine unwesentliche oder zufällige Nebensache dabei anzusehen. Auch überschreitet der Vf. bei dieser Eintheilung oft die gegenseitigen Grenzen, die er sich mehr scheinbar als wirklich gesteckt hat. Man hat in Schweden den Vf. hier und da belobt, dass er seine Arbeit mit Anekdoten gewürzt und durch humoristische oder pikante Bemerkungen den Leser für den Ernst des Stoffes schadlos zu halten gesucht hat. Allein dieser Weg dürfte kein glücklicher sein; denn bei dem Bemühen, seine Dartellung

populär zu machen, hat der Vf. doch zuweilen die Würde verletzt, welche sein Stoff verlangt. Der deutsche Leser wird Neues von einiger Bedeutung in dem Buche nicht finden, dagegen wird der schwedische Musikfreund Hrn. M. für die interessanten Beiträge zur Kunstgeschichte dankbar sein, die er in den lithographirten Beilagen mitgetheilt hat und die um so willkommener sein müssen, je seltener in Schweden die Originale derselben und grössere Musikaliensammlungen, welche dergleichen enthalten, überhaupt sind. Auch im Text selbst finden sich mehrere Musikproben. Doch ist zu beklagen, dass ein grosser Theil der älteren Musikproben nicht vollständig mitgetheilt ist; in den Beilagen 8—11 sind sogar nur einzelne Takte wiedergegeben und selbst Allegri's herrliches Miserere ist verstümmelt.

Bibliographie.

Literaturgeschichte.

[1417] Bibliografia universale sacra e profana, disposta in ordine cronologico, con cenni sugli autori ed illustrazioni sugli scritti loro. Opera originale italiana. Venezia, Merlo. 1842. gr. 8. Erscheint in Lieferungen à 5 Bog. zu 1 L. 30 c., und 4 Lieff. sind bis jetzt ausgegeben.

[1418] *Innere Geschichte der Entwickelung der deutschen National-Literatur. Ein method. Handbuch für den Vortrag und zum Selbststudium von D. **K. Fr. Rinne,** Oberl. am Gymn. zu Zeitz. 2. Thl. Leipzig, Hartung. 1843. XII u. 632 S. gr. 8. (2 Thlr. 7½ Ngr.)

[1419] Tableau historique et critique de la poésie française et du théâtre français au seizième siècle, par **C. A. Sainte-Beuve.** Ed. revue et très augm., suivie de portraits particuliers des principaux poètes. Paris, Charpentier. 1843. 21¾ Bog. gr. 12. (3 Fr. 50 c.)

[1420] *Die Erfindung der Buchdruckerkunst. Kritische Abhandlungen zur Orientirung auf dem jetzigen Standpuncte der Forschung von **Aug. Ernst Umbreit.** Leipzig, Engelmann. 1843. XXXIV und 243 S. gr. 8. (1 Thlr. 15 Ngr.)

[1421] *Éclaircissemens sur l'histoire de l'invention de l'imprimerie, contenant: Lettre à M. *A. D. Schinkel*, ou réponse à la notice de M. *Guichard* sur le speculum humanae salvationis; — Dissertation sur le nom de *Coster* et sur la prétendue charge de sacristain; — Recherches faites à l'occasion de la quatrième fête séculaire à Haarlem en 1823. Par **A. de Vlies,** Dr. en lettres, membre de l'Institut-R. des Pays-Bas. Traduit du Hollandais sur *J. J. F. Noordzick*, sous-bibliothécaire de la biblioth. r. à La Haye. La Haye, Schinkel. 1843. XLII u. 275 S. gr. 8. (8 Fr.)

[1422] Recherches sur les commencemens et les progrès de l'imprimerie dans le duché de Lorraine et dans les villes épiscopales de Toul et de Verdun. Nanci, 1843. 3 Bog. gr. 12.

[1423] Notice sur les imprimeries qui existent ou ont existé en Europe. I. Article. (Aarhus—Dyrenfurt.) Nouv. Annales des voyages. 1842. Tom. III. p. 129—70. II. Article. (Eb—Lyon.) Ib. Tom. IV. p. 129—65.

[1424] Catalogo dei codici manoscritti esistenti nella bibliotheca di Sant' Antonio di Padova, compilato dal P. **Luigi M. Minciotti,** Dr., custode della biblioteca suddetta. Padova, tipi della Minerva. 1842. VIII u. 164 S. gr. 8. (1 L. 74 c.)

[1425] Biographie universelle (*Michaud*) ancienne et moderne ou Histoire par ordre alphabétique de la vie politique et privée de tous les hommes, qui se sont fait remarquer par leurs écrits, actions, talens, vertus ou crimes. Nouv. edit. Tom. I. Paris, Thoisuier-Desplaces. 1843. 22½ Bog. gr. 8. (6 Fr. 50 c.) Dieser Bd. schliesst mit dem Artikel: Angus und enthält folglich bei diesem Wiederabdrucke ein Drittheil mehr, als die 1. Ausgabe, welche aus 52 Bden. besteht.

Theologie.

[1426] Theologische Quartalschrift. In Verbindung mit mehreren Gelehrten herausgeg. von D. **v. Drey**, D. **Kuhn**, D. **Hefele** u. D. **Welte**, Proff. d. theol.-katholischen Fac. an d. Univ. Tübingen. Jahrg. 1843. 1. Quartalheft. Tübingen, Laupp'sche Buchh. 176 S. gr. 8. (cpl. n. 2 Thlr. 25 Ngr.) Inh.: Die moderne Speculation auf dem Gebiet der christl. Glaubenslehre (Trinitätslehre). Von *Kuhn*. (S. 8—75.) — Der h. Thomas von Aquin. Von *F. H.* (—102.) — Recc. mehrerer Schriften von Hirscher, Kloth, Otto, Semisch, Wittmann u. A. (—176.)

[1427] Etymologisch-symbolisch-mythologisches Real-Wörterbuch zum Handgebrauche für Bibelforscher, Archäologen und bildende Künstler, enth. die Thier-, Pflanzen-, Farben- u. Zahlen-Symbolik u. s. w. Von **F. Nork.** 1. Bds. 1. Lief. Stuttgart, Cast. 1843. 168 S. Lex.-8. (27½ Ngr.) [Aar—Azor.] Soll in 4 Bden oder 12 Lieff. binnen zwei Jahren erscheinen.

[1428] Ta Biblia Dipla: an Edition of the Hebrew Psalms, with Interlinear Greek and English. Edited by Dr. *Bialloblotzky*. No. 1. Lond. 1843. gr. 4. (n. 7sh.)

[1429] Explanations of some Passages in the Epistles of St. Paul, chiefly by means of an amended Punctuation. By the Rev. **R. Morehead**, D. D. Edinburgh, 1843. 170 S. gr. 12. (3sh. 6d.)

[1430] A Practical Exposition of the Epistle of St. Paul to the Romans and the First Epistle to the Corinthians; in the form of Lectures, intended to assist the Practice of Domestic Instruction and Devotion. By **J. B. Sumner**, D. D. Lord Bishop of Chester. Lond. 1843. 512 S. gr. 8. oder 2 Bde. 648 S. gr. 12. (à 9sh.)

[1431] The Revelation of St. John, Literal and Future; being an Exposition of that Book: to which are added, Remarks in refutation of the Ideas that the Pope is the Man of Sin, and that Popery is the Apostacy predicted by St. Paul, with a special reference to Dr. *O'Sullivan* on the Apostacy. By the Rev. **R. Govett**, Jun. A. M. Lond. 1843. 590 S. gr. 12. (6sh. 6d.)

[1432] True Stories from the History of the Church; with Preface by the Rev. *Thom. King*. Lond. 1843. 188 S. 12. (2sh. 6d.)

[1433] A Defence of the Principles of the English Reformation from the Attacks of the Tractarians; or, a Second Plea for the Reformed Church. By the Rev. **C. S. Bird**, M. A. Lond. 1843. 332 S. gr. 8. (7sh.)

[1434] The Prophet of the Nineteenth Century; or, the Rise, Progress, and Present State of the Mormons, or Latter-Day Saints: to which is added, an Analysis of the Book of Mormon. By the Rev. **H. Caswall**, M. A. Prof. of Divinity in Kemper College, Missouri. Lond. 1843. 298 S. mit 1 Abbild. 8. (7sh. 6d.)

[1435] Etudes philosophiques sur le christianisme, par **Aug. Nicolas.** Vol. I. Bordeaux, 1843. 29¼ Bog. gr. 8.

[1436] Divine Inversion; or, a View of the Character of God as in all respects opposed to the Character of Man. By **D. Thom**, Minister of Bold Street Chapel, Liverpool. Lond. 1843. 318 S. gr. 8. (10sh.)

[1437] The Doctrine of Purgatory and the Practice of Praying for the Dead, as maintained in the Romish Church, Examined. By the Rev. **W. J. Hall**, M. A. Lond. 1843. 416 S. gr. 8. (12sh.)

[1438] Essais sur la théologie morale, considerée dans ses rapports avec la physiologie et la médecine, par **P. J. C. Debreyne**, D. M. P. et religieux de la Trappe. Paris, Poussielgue-Rusand. 1843. 35 Bog. gr. 8. (7 Fr. 50 c.)

[1439] Human Life; or, Practical Ethics. Translated from the German of **De Wette**, by *S. Osgood.* 2 vols. („Specimens of Foreign Literature." Vol. 12 and 13.) Boston, 1842. 808 S. 8. (16sh.)

[1440] Sächsisches Perikopenbuch der protestantischen Kirche, für Prediger u. Schullehrer bearb. von **Joh. Gll. Ziehnert**, Pfr. in Schlettau. 1. Jahrg. Evangelien. (A. u. d. Tit.: Sonn- u. Festtags-Evangelien nach ihrem hist., geograph., antiquar., dogmat. u. moral. Inhalte nebst Ideen zu Predigten u. Katechisationen, für Prediger u. Schullehrer bearb. von u. s. w. 1. Abth. 1.—3. Heft.) 4. verm. Ausg. Leipzig, Friese. 1843. VIII u. 192, 148, 120 S. gr. 8. (1 Thlr.)

[1441] Gethsemane. Passionspredigten im J. 1842 in d. Annenkirche zu Dresden beim Vormittagsgottesdienst gehalten, nebst e. Anhange religiöser Gedichte zur häusl. Erbauung von **Gust. Böttger**, Past. an d. Annenkirche zu Dresden. Dresden, Arnold. 1843. XII u. 116 S. gr. 8. (20 Ngr.)

[1442] Predigten von **Aug. Hausrath**, Hof- u. Stadt-Diac. zu Karlsruhe. 2. Samml. Karlsruhe, Holtzmann. 1843. VIII u. 258 S. gr. 8. (1 Thlr.)

[1443] Predigten von **W. Hossbach**, Dr. d. Th., C.-Rath und Pred. an d. Neuen Kirche zu Berlin. 6. Samml. Berlin, Dümmler. 1843. VI und 449 S. gr. 8. (2 Thlr.)

[1444] Ordinationsreden von Dr. **J. P. Mynster**, Bischof von Seeland u. s. w. Aus d. Dänischen übers. v. Dr. *Chr. H. Kalkar.* Hamburg, Perthes-Besser u. Mauke. 1843. IV u. 161 S. gr. 8. (26¼ Ngr.)

[1445] Das Bild des leidenden Heilandes in sechs Predigten u. Betrachtungen für alle Christen. Dargestellt von Dr. **G. Riegler**, Prof. d. Theol. am k. Lyceum zu Bamberg. Bamberg, Schmidt. 1843. IV u. 146 S. gr. 8. (15 Ngr.)

[1446] Reflexions sentimens et pratiques de piété, par l'abbé **Baudrand.** Paris, Albanel. 1843. 9 Bog. 18.

[1447] Church Poetry; or, Christian Thoughts in Old and Modern Verse. Lond. 1843. 352 S. gr. 18. (4sh.)

[1448] Sacred Lyrics. By **R. Huie**, M. D. Edinburgh, 1843. 288 S. gr. 32. (3sh.)

[1449] Feldblumen. Eine Sammlung christlicher Lieder. Hamburg (Perthes-Besser u. Mauke). 1843. VIII u. 138 S. gr. 8. (n. 20 Ngr.)

[1450] Christliche Religionsgesänge für die öffentl. u. häusl. Gottesverehrung. Schneeberg, Rentzsch. 1843. XXIV u. 912 S. gr. 8. (25 Ngr.)

[1451] Andachtsbuch für den Bürger und Landmann. 8. Aufl. Schneeberg, Rentzsch. 1843. IV u. 96 S. gr. 8. (7½ Ngr.)

[1452] Leitfaden znm Unterrichte in dem h. Sacramente der Firmung. Von Dr. **G. Riegler**, Prof. d. Theol. am k. Lyceum zu Bamberg. 2. verb. Aufl. Bamberg, Schmidt. 1843. 72 S. 8. (7½ Ngr.)

[1453] Die Weihe des Jünglings, oder Mitgabe für das ganze Leben am Tage der ersten Confirmation. Von **H. Müller**, Pfr. zu Wollmirsleben. 2. Ausg. Nürnberg, Zeh'sche Buchh. (o. J.) IV u. 239 S. gr. 8. (20 Ngr.)

[1454] Die Frage von der Kniebeugung der Protestanten, von der relig. und staatsrechtlichen Seite erwogen. Sendschreiben an einen Landtags-Abgeordneten. München, Palm'sche Buchh. 1843. IV u. 58 S. gr. 8. (10 Ngr.)

[1455] Des evang. Bischofs D. **Dräseke**, k. General-Superint. der Provinz Sachsen, Abschiedsgruss an Alle, welchen Er amtlich angehörte. Auf Veranlassung Vieler und mit erbetener Genehmigung des Hrn. Vfs. zum Druck befördert. Magdeburg, Heinrichshofen. 1843. 8 S. gr. 4. (3⅗ Ngr.)

Jurisprudenz.

[1456] *De legibus agrariis ante Gracchos. Scrips. **C. B. Engelbregt.** Lugd. Bat., Hazenberg. 1842. 116 S. gr. 8. (1 Thlr. 15 Ngr.)

[1457] **Jo. Bapt. de Dominicis. Tosti,** S. Cons. Advocati, diss. ad legem V Codicis de operibus publicis. Romae, typogr. rev. cam. apostol. 1842. VIII u. 58 S. gr. 8.

[1458] **Conr. Rittershusii,** ICti et Antecess. Acad. Altorphinae, Expositio methodica Novellarum Imp. Justiniani. Editio novissima cum summariis et novo indice generali locupl. materiarum nunc impresso. Florentiae, Celli. 1842. gr. 4. Ist in 18 Lieferungen erschienen, deren jede 1 L. 18 c. kostet.

[1459] *Loi Salique ou recueil contenant les anciennes rédactions de cette loi et le texte connu sous le nom de Lex emendata, avec des notes et des dissertations par **J. M. Pardessus,** membre de l'Institut. Paris, Durand. 1843. 102½ Bog. gr. 4. (35 Fr.)

[1460] **Petri Gudelini,** ICti et Antecess. Acad. Lovaniensis, Commentariorum de jure novissimo libri sex, optima methodo accurate ac erudite conscripti. Cum indice generali locupl. materiarum. Florentiae, Celli. 1842. gr. 4. Bis jetzt 12 Lieff., deren jede aus 4 Bogen besteht und 1 L. 12 c. kostet.

[1461] **Sam. Strykii,** J. U. D. Com. Palat. Caes. Ser. et Pot. Elect. Brand. Consiliarii Fac. Jurid. Ordin. et Decret. P. O., Dissertationum juridicarum Francofurtensium de selectis utriusque juris materiis Vol. I—XV. Florentiae, Celli. 1838—42. gr. 4. Dieser neue Abdruck, dem auch das „Repertorium juridico-practicum, s. Indices generales materiarum, rerum et verborum in XV tomos Operum *Sam.* et *Jo. Sam. Strykiorum* nec non *J. Fr. Rhetii*", beigegeben ist, wurde in 86 Lieferungen (à 14 Bog., 2 L. 80 c.) ausgegeben und ist vor Kurzem beendigt worden.

[1462] **Petri Pacioni,** J. C. Pistoriensis et in alma urbe Advocati, Tractatus de locatione et conductione etc. Florentiae, Celli. 1842. Fol. (20 L.) Wurde in 12 Lieff. ausgegeben.

[1463] *Ueber Vermögen und Sicherheit des Besitzes. Gespräche zwischen dem Beamten, dem Freiherrn und dem Kaufmann. Stuttgart, Cotta. 1843. 366 S. gr. 8. (2 Thlr. 7½ Ngr.)

[1464] *Die Lehre des Verzichts, nach den Quellen bearbeitet von **P. W. L. Gräbe,** Amts-Actuar. Kassel, Bohné. 1843. XII u. 144 S. gr. 8. (17½ Ngr.)

[1465] A Treatise on Wills. By **T. Jarman,** Esq. of the Middle Temple, Barrister-at-Law. (2 vols.) Vol. 2. Part. 1. Lond. 1843. 472 S. Imp. 8. (16sh.)

[1466] De la revision du régime hypothécaire. par **Alban d'Hauthuille.** Paris, Durand. 1843. 18¼ Bog. gr. 8. (4 Fr.)

[1467] Elémens du droit civil français, ou explication méthodique et raisonnée du Code civil, accompagné de la critique des auteurs et de la jurisprudence, et suivie d'un résumé à la fin de chaque titre, par **V. Marcadé.** Tom. III. Paris, Cotillon. 1843. 29 Bog. gr. 8. (7 Fr. 50 c.)

[1468] Corso di diritto civile francese di M. **C. S. Zaccariae,** prof. nell' univ. di Eidelberga. Prima traduzione ital. eseguita sull' edizione francese di Strasburgo, riveduta ec. da *Aubry* e *Rau.* Colla concordonza degli articoli del codice civile per gli Stati di S. M. il Re di Sardegna. Torino, libr. d. Minerva sulbapina. 1842. gr. 8. Bis jetzt 4 Lieferungen zu 8 Bog. (à 1 L. 50 c.)

[1469] Recueil général des arrêts du conseil d'état, comprénant les arrêtés, décrets, arrêts et ordonnances rendu en matière contentieuse depuis l'an VIII jusqu'en 1839 avec des annotations etc. et une table analytique et alphabétique. Par **Germain Roche** et **Félix Lebon.** Tom. IV et V. Paris, Dupont. 1843. 46¾ u. 41¼ Bog. gr. (à 9 Fr. 50 c.) Das Ganze wird aus 6 Bdn. bestehen.

[1470] Journal du palais. Jurisprudence administrative en matière contentieuse par M. **Ledru-Rollin.** Tom. III. 1820—1824. Tom. V. 1830—1834. Paris, 1843. 55⅝ u. 50½ Bog. gr. 8. Das Ganze in 7 Bdn. kostet 120 Fr. Der nächstens erscheinende 6. Bd. vollendet das Werk.

[1471] Codice di commercio, colle note tratte dalle decisioni legislative e dalle massime della giurisprudenza francese dall 1800 all 1840. Nuova versione per cura di un avvocato toscano: Firenze, Le Monnier. 1842. 4. Erscheint in Lieferungen zu 8 Bog. (à 1 L.)

[1472] Il Codice di commercio di terra e di mare illustrato dalle decisioni delle corti e dei tribunali che ai singoli articoli hanno relazione. Compilazione di **G. Foramiti,** giuriscons. veneto. Venezia, 1842. gr. 8. Erscheint in monatl. Lieferungen zu 4 Bog. (à 1 L. 9 c.)

[1473] Nouveau code du propriétaire et du commerçant, par M. **Mausslier-Marbaud.** Paris, Henry. 1843. 33 Bog. gr. 8. (8 Fr.)

[1474] Dictionnaire général des lois pénales, disciplinaires et de police, contenant le texte des codes pénal et d'instruction criminelle etc. par **E. de Chabrol-Chaméane.** Tom. II (dernier). Paris, Mansut. 1843. 66 Bog. gr. 8. (Beide Bde. 24 Fr.)

[1475] Ueber einen Hauptheil des Gefängnisswesens aus Privat-Briefen von **G. von Rennenkampff.** Oldenburg, Schulze'sche Buchh. 1843. 42 S. gr. 8. (7½ Ngr.)

[1476] Rapport à M. le comte Duchâtel, ministre sécrét. d'état de l'intérieur, sur les prisons de la Prusse, par M. **Hallez-Claparède.** Paris, 1843. 7 Bog. gr. 4.

Medicin und Chirurgie.

[1477] Archives générales de médecine, journal complémentaire des sciences médicales. 4. Serie, tom. I. Fevr. 1843. Paris, Labé. S. 129—264. gr. 8. (Jahrg. v. 12 Hftn. 20 Fr.) Inh.: *A. Pereira* et *H. Lasserre*, de l'abus des manoeuvres obstétricales, des accidents auxquels elles peuvent donner lieu et des avantages de la temporisation dans la pratique des accouchements. (S. 129—162.) — *Girard*, observation d'un cas remarquable d'affection de la moelle epinière. (—171.) — *J. Bourgeois*, mémoire sur la pustule maligne, spécialement sur celle qu'on observe dans la Beauce. (—198.) — *Thore*, Note sur une anomalie du coeur chez un enfant nouveau-né. (—207.) — Revue générale, bulletin, bibliographie etc. (—264.) —

[1478] *Untersuchungen und Erfahrungen im Gebiete der Anatomie, Physiologie, Mikrologie und wissenschaftlichen Medicin vom Prof. Dr. **H. Klencke.** 2 Bde. Leipzig, Fest'sche Buchh. 1843. VI u. 167, VIII u. 166 S. gr. 8. Mit in den Text gedruckten schemat. Zeichnungen. (1 Thlr. 22½ Ngr.) 1. Bd.: I. Der Nervus sympathicus in seiner morpholog. und physiolog. Bedeutung. II. Mikroskopisch-pathologische Beobachtungen über die Natur des Contagium. 2. Bd.: I. Mikroskopische Untersuchungen über die feineren Structur- und Form-Charaktere pathologischer Gewebe, Flüssigkeiten und neu erzeugter Materialien des Organismus; nebst Bemerkungen über deren Beziehung zum Heilverfahren. II. Zur Lehre von den Fehlern der

Sprache und der Sprachlaute, nebst Anwendung der Resultate auf das Heilverfahren.

[1479] Elementi d' igiene privata, ossia Regole teorico-pratiche relative ai modi i più convenevoli onde tutelare la salute del corpo umano, e minorarne le disposizioni morbose. Del Dr. **Cam. Jerpi.** Firenze. 1842. 48 Bog. gr. 8. (Erscheint in 24 Lieff. à 84 c.)

[1480] Ueber die wahrscheinliche Lebensdauer des Menschen. Eine am 28. Jan. 1843 im wissenschaftl. Vereine gehaltene Vorlesung von **J. L. Casper,** Dr. Berlin, Dümmler. 1843. 35 S. gr. 8. (7½ Ngr.)

[1481] *Zur Vermittelung der Extreme der Heilkunde. Von **Thd. von Stürmer,** Lehrer der Gesch., Literatur u. Encyklopädie bei der medico-chirurg. Akademie zu Petersburg u. s. w. 3. Bd. Leipzig, Kummer. 1843. VIII u. 386 S. gr. 8. (1 Thlr. 27½ Ngr.)

[1482] Cours de nosologie clinique, par **F. P. Emangard.** Paris, Baillière. 1843. 32¼ Bog. gr. 8. (7 Fr.)

[1483] A System of Clinical Medicine. By **R. J. Graves,** M. D. Dublin 1843. 954 S. gr. 8. (n. 18 sh.)

[1484] Outlines of Pathology and Practice of Medicine. By **W. P. Alison,** M. D. Part 1. Preliminary Observations. Part 2. Inflammatory and Febrile Diseases. Lond. 1843. 512 S. gr. 8. (12 sh.)

[1485] Essai d'hematologie pathologique, par **E. Andral.** Paris, Fortin. 1843. 12 Bog. gr. 8. (4 Fr.)

[1486] An Exposition of the Pathology and Treatment of Tubercular Phthisis. By **S. Flood,** M. R. C. S. Lond. 1843. 82 S. gr. 12. (4sh.)

[1487] *Vorschlag zur Heilung der Lungenschwindsucht, gestützt auf jahrelange Beobachtung eines merkwürdigen Verfahrens der Naturheilkraft von Dr. **Wolfg. Hamburger,** prakt. Arzte zu Gabel in Böhmen u. s. w. Dresden, Arnold. 1843. XIV u. 70 S. gr. 8. (15 Ngr.)

[1488] Considérations pratiques sur la goutte: indication d'un traitement rationnel pour guérir cette maladie, suivies de faits et observations á l'appui, par **R. M. Briau.** Paris, Baillière. 1843. 11 Bog. gr. 8.

[1489] *Drei chirurgische Abhandlungen über die plastische Chirurgie des Celsus, über organische Verwachsung und den ins Fleisch gewachsenen Nagel von Dr. **Ed. Zeis.** Dresden, Arnold. 1843. VIII u. 76 S. gr. 8. (15 Ngr.)

[1490] Mémoire sur le traitement de l'aliénation mentale, par M. le Dr. **A. Petit** (de Maurienne). Paris, Bechet jeune. 1843. 7¼ Bog. gr. 8. (3 Fr.)

[1491] Dissertation sur la monomanie, par le docteur **Gillet.** Par. 1843. 6½ Bog. gr. 8.

Classische Alterthumskunde.

[1492] Zeitschrift für die Alterthumswissenschaft. Herausgeg. von Dr. **Theod. Bergk** u. Dr. **Jul. Caesar,** Proff. in Marburg. 1. Jahrgs. 1. Heft. Marburg, Elwert. 1843. 96 S. gr. 4. (Jahrg. in 12 Hftn. n. 6 Thlr.) Inh.: Homer u. das griechische Epos. Von Dr. *Köchly* in Dresden. (Nr. 1—3.) — Zu Plato's Kratylos. Von *T. B.* (Nr. 3.) — Emendatt. in Plutarchi librum de Iside et Osiride. Von Prof. *Halm* in Speier. (Nr. 4—5.) — Ueber einen griechischen Hymnus auf Isis. Von *Th. Bergk.* (Nr. 5—7.) — Die Villen des jüngeren Plinius. (Nr. 6.) — Ueber die Sigeische Inschrift. Von Prof. *Droysen.* (Nr. 7—9.) — Grammatisches von *A.* (Nr. 12.) — Recc., Anzeigen, Personalchronik u. Miscellen.

...tudes de philologie et de critique par **R. Ouvaroff**, Président de ...'. des sciences de St. Pétersbourg. Saint-Pétersbourg, Imprimerie ...p. des sciences. 1843. VI u. 372 S. Imp.-8.

... graeca in Aristophanem cum prolegomenis grammaticorum, ...um codicum integra, ceterorum selecta, annotatione criticorum ...ua quaedam inseruit *Fr. Dübner*. Acc. index nominum et ...e et scholiis nostra opera collectus, indices scriptorum ...noliis expositorum. Paris, F. Didot. 1842. XXXI und ... (12 Fr.)

...otelis Rhetorica et Poetica. Ex recensione *Imm. Bekkeri* iterum ...dita. Berolini, imp. Reimeri. 1843. 206 S. gr. 8. (18 Ngr.)

...] Epistola critica de Duridis Samii reliquiis. Ad *Jan. Ger. Hullemannum* scripsit *Jac. Marin. van Gent*. Lugd. Bat., Hazenberg. 1842. 36 S. gr. 8. (11¼ Ngr.)

[1497] *Initia philosophiae Platonicae, scrips. **Phil. Guil. van Heusde.** Ed. alt. emend. Lugd. Bat., Hazenberg. 1842. XII u. 576 S. gr. 8. (2 Thlr.)

[1498] Les auteurs grecs, expliqués d'après une methode nouvelle par deux traductions françaises etc.; par une société de professeurs et d'hellenistes. Platon; le prémier Alcibiade. (Par *M. C. Leprévost.*) Paris, Hachette. 1843. 8⅓ Bog. gr. 8. (2 Fr. 50 c.)

[1499] **H. Martin**, études sur le Timée de Platon. 2 Voll. Par. 1841. gr. 8. Rec. von *L. Montet* in d. Biblioth. univ. de Genève. 1842. T. 37. p. 5—38.

[1500] Elegie scelte di Properzio ed elegie di Tibullo, volgarizzate dal march. *Ant. Cavalli* di Ravenna, con note. Torino, Fontana. 1842. VIII u. 454 S. gr. 8.

[1501] Emendationes Taciteae. Fasc. I. Annales. Scr. **Raim. Seyffert.** Berolini, imp. Reimeri. 1843. VIII u. 80 S. gr. 8. (10 Ngr.)

[1502] *Quaestiones historicae de M. Vipsanio Agrippa. Scripsit **H. J. van Eck.** Lugd. Batav., Hazenberg 1842. 60 S. gr. 8. (22½ Ngr.)

[1503] Animadversiones in Musei antiquarii Lugduno-Batavi inscriptiones graecas et latinas a L. J. F. Janssen editas. Scrips. **Conr. Leemans**, Mus. antiq. Lugduno-Batavi director. Addita Tabula. Lugd. Batav., Hazenberg. 1842. 48 S. Imp.-4. (15 Ngr.)

[1504] The Xanthian Marbles; their Acquisition, and Transmission to England. (By **C. Fellows.**) Lond. 1843. 44 S. mit 1 Karte und 1 Kupfer. Imp.-8.

[1505] Manual de mitologia, por **D. P. de la Escosura.** Paris, Rosa. 1843. 24 Bog. gr. 12.

Philosophie.

[1506] Leçons de philosophie intellectuelle et morale par **H. C. Guilhe.** Bordeaux, 1843. 11¼ Bog. gr. 8.

[1507] De la connaissance, par **L. Pinel.** Paris, Dentu. 1443. 18¾ Bog. gr. 8. (5 Fr.)

[1508] Système de l'idealisme transcendental, par **M. de Schelling**, membre de l'Institut de France etc. Trad. de l'Allemand par *Paul Grimblot*. Paris, Ladrange. 1843. 31 Bog. gr. 8. (7 Fr. 50 c.)

[1509] Schellings Offenbarungsphilosophie und die von ihm bekämpfte Reli-

gionsphilosophie Hegels und der Junghegelianer. Drei Briefe. Berlin, Springer. 1843. 48 S. gr. 8. (7½ Ngr.)

[1510] Ueber Schelling u. Hegel. Ein Sendschreiben an *Pierre Leroux* von **K. Rosenkranz**, Prof. an d. Univ. zu Königsberg. Königsberg, Gebr. Bornträger. 1843. 94 S. gr. 8. (17½ Ngr.)

[1511] Die Autolatrie oder Selbstanbetung, ein Geheimniss der Jung-Hegelschen Philosophie. Humoristisch-kritischer Versuch in Form eines offenen Sendschreibens an Hrn. *Ludw. Feuerbach* von **K. Alex**. Frhrn. v. **Reichlin-Meldegg**, Dr. d. Theol. u. Prof. d. Phil. zu Heidelberg. Pforzheim, Dennig, Finck u. Co. 1843. 198 S. gr. 8. (15 Ngr.)

[1512] Nuces Philosophicae; or, the Philosophy of Things as developed from the Study of the Philosophy of Words. By **Edw. Johnson**. Lond. 1842. 572 S. gr. 8. (7sh. 6d.)

[1513] Essai sur la science du langage, par **M. Clément**, prof. au collège royal de St.-Etienne. Paris, Hachette. 1843. 13½ Bog. gr. 8. (3 Fr. 50 c.)

[1514] Elements of Language and General Grammar. By **G. Payne**, LL. D. Lond. 1843. 250 S. gr. 12. (4sh. 6d.)

[1515] **G. W. F. Hegel**'s Werke. Vollständ. Ausgabe. 10. Bds. 3. Abth. 2. Aufl. Auch u. d. Tit.: **G. W. F. Hegel**'s Vorlesungen über die Aesthetik. Herausgeg. von Dr. *H. G. Hotho*. 3. Thl. 2. Aufl. Berlin, Duncker u. Humblot. 1843. VIII u. 581 S. gr. 8. (n. 2 Thlr. 10 Ngr.)

[1516] Zur Wiederherstellung der Kunst der Beredsamkeit als philosophische Wissenschaft. Einleitung zu den Vorlesungen über des Aristoteles Rhetorik. Von **F. A. Märcker**, Privatdoc. an d. Berliner Univ. Berlin, Dümmler. 1843. VIII u. 19 S. gr. 8. (5 Ngr.)

Schul- und Unterrichtswesen.

[1517] Pädagogische Revue u. s. w. herausgeg. v. Dr. **Mager**. Februarheft. 97—216 S. gr. 8. (Vgl. Nr. 610.) Inhalt: Ueber die Schwächlichkeit der deutschen Schuljugend. Von *Ludewig*, Seminardir. in Wolfenbüttel. (S. 97—113.) — Sendschreiben an Diejenigen, welche sich berufen fühlen, Sammlungen arithmetischer u. algebraischer Aufgaben zu schreiben. Von *Strauch* in Lenzburg. (—128.) — Anzeige von Schriften. (—160.) — Culturpolitische Annalen. (—216.)

[1518] *Versuch einer Geschichte des gelehrten Unterrichtswesens in Württemberg in ältern Zeiten von Dr. **K. Pfaff**, Conr. am Pädagog. zu Esslingen u. s. w. Ulm, Wagner'sche Buchh. 1842. IV, 80 u. LXIV S. gr. 8. (15 Ngr.)

[1519] *Essai sur l'éducation du peuple, ou sur les moyens d'améliorer les écoles primaires populaires et le sort des instituteurs par **J. Willm**, inspecteur de l'acad. de Strasbourg. Strasbourg Levrault. 1843. XII und 460 S. gr. 8. (6 Fr.)

[1520] Biblisches Religionsbuch, enth. die Glaubens- und Sittenlehren des Christenthums nach Luthers Katechismus in biblischen Sprüchen, mit den nöthigsten Erklärungen u. Bemerkungen versehen für Ober-, Mittel- und Unterclassen evang. Volksschulen. Von **W. A. Müller**, Oberl. an der Bürgerschule in Borna. Meissen, Goedsche. 1843. XIII u. 106 S. gr. 8. (11¼ Ngr.)

[1521] Uebersichtlicher Leitfaden zu Unterredungen über den kl. Katechismus Lutheri, herausgeg. v. **J. A. Rohland**, Rect. an d. Stadtschule zu Heldrungen. Halle, Anton. 1843. VIII u. 135 S. 8. (n. 5 Ngr.)

[1522] Präparationen zum Unterrichte über Religionsvorschriften. Ein Handbuch für Lehrer beim Gebrauch des lutherischen Katechismus von **Dinter.** Nach dessen Tode herausgeg. 2. Bd. A. u. d. Tit.: Dr. **G. F. Dinter's** sämmtliche Schriften, 2. Abth. 2. Bd. Durchgesehen und geordnet von Dr. *J. Eph. Bas. Wilhelm*, Archidiak. zu Neustadt a. d. O. Neustadt a. d. O., Wagner. 1843. VIII u. 310 S. gr. 8. (12½ Ngr.)

[1523] Sammlung biblischer Sprüche mit Bezug auf Dinters Auszug aus dem Dresdner Katechismus. 2. Aufl. Schneeberg, Rentzsch. 1843. 44 S. gr. 8. (2½ Ngr.)

[1524] Ueber diejenigen Urtheile der neueren Zeit, welche eine sehr verbreitete Unterrichtsweise in der Religion, das Katechisiren in ein ungünstiges Licht stellen u. alle Irreligiosität u. Unsittlichkeit der Gegenwart daher leiten wollen. Schneeberg, Rentzsch. 1843. 27 S. gr. 8. (2½ Ngr.)

[1525] Der kleine Deutsche, od. die Kunst, die Muttersprache in 24 Stunden ohne Lehrer richtig sprechen und schreiben zu lernen. Herausgeg. von **J. C. Heinsen**, Lehrer der deutschen Sprache. Hamburg, Berendsohn. 1843. 124 S. 32. (3¾ Ngr.)

[1526] Wohlfeilstes Hülfsbüchlein bei dem orthographischen Unterrichte, den Schülern in die Hände zu geben. 2. Aufl. Schneeberg, Rentzsch. 1843. 20 S. gr. 8. (2½ Ngr.)

[1527] Anfangsgründe der Buchstabenrechnung nnd Algebra. Von **J. C. Lückenhof**, Prof. am Gymn. zu Münster. 2. verb. u. verm. Aufl. Münster, Theissing. 1843. IV u. 216 S. gr. 8. (12½ Ngr.)

[1528] Lehrbuch der ebenen Geometrie zum Gebrauche bei dem Unterrichte in Real- u. Gymnasial-Anstalten von Dr. **Chr. Heinr. Nagel**, Prof. der Mathematik an d. Ober-Gymn. u. d. höh. Bürgerschule in Ulm. 3. verm. Aufl. Ulm, Wohler'sche Buchh. 1843. VIII u. 184 S. gr. 8. Mit 17 lithogr. Taff. (25 Ngr.)

[1529] Materialien zur Selbstbeschäftigung der Schüler bei dem Unterrichte in der ebenen Geometrie von Dr. **Chr. H. Nagel** u. s. w. Ulm, Wohler-sche Buchh. 1843. 58 S. gr. 8. (7½ Ngr.) Besonderer Abdruck des Anhangs zum Lehrbuch.

[1530] Lateinische Grammatik für die unteren Classen der Gymnasien. Nach der Anlage der *Billroth*'schen Grammatik bearb. von Dr. **Fr. Ellendt**, Dir. d. k. Gymn. zu Eisleben. 2. verb. Aufl. Leipzig, Weidmann'sche Buchh. 1843. XII u. 178 S. gr. 8. (10 Ngr).

[1531] Kleine Gesangschule, enthaltend 130 Uebungen zur Ausbildung der Stimme im Gesang. Nach den besten Quellen methodisch geordnet von **Heinrich Diedrichsen.** Hamburg, Berendsohn. 1843. 16 S. gr. 8. (n. 5 Ngr.)

[1532] Methodische Anleitung zum Uebersetzen aus dem Lateinischen ins Deutsche u. aus dem Deutschen ins Lateinische, gleich von Erlernung der ersten Sprachelemente an, mit besond. Berücksichtigung der Grammatiken von *Schulz*, *Zumpt*, *Ramshorn*, *Krebs (Geist)*, nebst e. vollständ. lat.-deutschen u. deutsch-lat. Wörterbuche von **K. Joh. Hoffmann**, Dr. d. Phil. 2. verb. und mit Lesestücken verm. Ausg. Leipzig, Hinrichs'sche Buchh. 1843. VIII u. 299 S. gr. 8. (20 Ngr.)

[1533] Berthe, ou mémoires d'une jeune fille, par **Alexandrine D***.** Paris, Debecourt. 1843. 13⅓ Bog. 12. (1 Fr. 75 c.)

[1534] Die Tuchnadel. Eine Erzählung für die reifere Jugend von **A. H. Wilking.** Münster, Deiters. 1843. 207 S. gr. 8. Mit 1 Titelkupfer. (12½ Ngr.)

Todesfälle.

[1535] Am 10. Jan. starb zu Westbury bei Bristol *Joseph Thomas*, esq. Vice-General-Inspector der Hospitäler der brit. Armee, früher General-Inspector der Sanitätsanstalten auf den Ionischen Inseln.

[1536] Am 15. Jan. zu Southampton Dr. *Rob. Wightman*, Vf. einer Abhandlung „de hypochondriasi“ (Edinb. 1798), in hohem Alter.

[1537] Am 21. Jan. zu Hindley Hall in Lancashire Sir *Rob. Holt Leigh*, Bart., 1802—20 Mitglied des Unterhauses, geb. am 25. Dec. 1762. Er besass eine sehr genaue Kenntniss der griech. Sprache (vgl. *Donnovan*'s greek and english Lexicon. 4. edit. pref.), unterstützte mehrere literarische Unternehmungen und hinterlässt eine ansehnliche Bibliothek im Fache der altclassischen Literatur.

[1538] Am 24. Jan. zu Bristol *Richard Smith*, esq., Wundarzt, Provinzial-Grossmeister der □, von 1804—20 Eigenthümer des „Bristol Mirror“, Mitarbeiter an mehreren Zeitschriften, wegen seiner gemeinnützigen Bestrebungen sehr verdient. Er starb plötzlich während einer Sitzung der dortigen Philosophical and Literary Institution, 71 Jahre alt.

[1539] Am 28. Jan. zu London Dr. *James Franck*, General-Inspector der Hospitäler, 75 Jahre alt.

[1540] Am 12. Febr. zu London Rev. *John Natt*, Pfarrer zu St. Sepulchre's daselbst, vorher von 1808—29 Pfr. zu St. Giles's in Oxford, ein vielseitig gebildeter Geistlicher, geb. zu Netswell in Essex am 6. Jul. 1778. Er hat „Sermons, preached in the Parish Church of St. Sepulchre“ (Lond. 1841) herausgegeben.

[1541] Am 24. Febr. zu Rom *Giacomo* de' Principi *Giustiniani*, Cardinalpriester seit 1826, Präfect der Congregation des Index und der Peterskirche, Camerlengo des Papstes, Erzpriester der vaticanischen Basilica, Bischof von Albano, Erzkanzler der römischen Universität, geb. daselbst am 29. Dec. 1769. Er war als oberster Studiendirector ein wohlwollender Beschützer der Gelehrten und hatte, im letzten Conclave zum Papst erwählt, nur durch sein dringendes Bitten und auf Vermittelung des spanischen Hofes die Genehmigung seiner Resignation auf die höchste geistliche Würde erlangen können.

[1542] In der Nacht vom 26. zum 27. Febr. zu Wien Graf *Amadé von Varkony*, k. k. Hofmusikgraf, ein hochgeachteter Mann.

[1543] Am 28. Febr. zu London Dr. theol. *Chr. Ernst Aug. Schwabe*, seit 43 Jahren Prediger an der dasigen deutsch-lutherischen Kirche zu St. Georges, Kaplan der Herzogin von Kent K. H., sowie der k. preuss. Gesandtschaft am britischen Hofe, ehemal. Lehrer der Königin Victoria in der deutschen Sprache und Literatur, ein allgemein geachteter, höchst verdienter Geistlicher, geb. unfern Erfurt.

[1544] Ende Febr. zu Paris *Albert Fritot*, Advocat am dasigen k. Gerichtshofe, als Schriftsteller durch zahlreiche Schriften („Projet de constitution rédigé d'après les principes du gouvernement monarchique“ 1815, „La science publiciste, ou Traité des principes élémentaires du droit considéré dans ses principales divisions“ 11 Voll. 1820—23, „Esprit du droit et ses applications à la politique et l'organisation de la monarchie constitutionnelle“ 1824, „Cours de droit naturel, public, politique et constitutionnel“ 4 Vols. 1827 u. m. a.) rühmlich bekannt, geb. zu Châteauneuf en Thimerais (Eure-et-Loire) am 28. Juni 1783.

[1545] Am 4. März zu Darmstadt *Carl Ludwig Kekulé*, seit 1823 Hofgerichtsadvocat und Procurator daselbst, Vf. einiger rechtlichen Denkschriften „Be-

trachtung des Gesetzentwurfes, die Wirkungen der Generalhypotheken u. s. w. betr." 1830, „Rechtfertigungsschrift in Sachen des Freistifts Wallenstein zu Fulda gegen den Grafen von Schlitz" 1840, des historischen Drama's „Die böhmischen Händel" 1824 und mehrerer Gedichte in verschiedenen Zeitschriften, geb. zu Darmstadt am 30. Sept. 1802.

[1546] Am 9. März zu Stettin *Friedr. Heinr. Müller*, Geh. Ober-Regierungsrath und Regierungs-Vicepräsident, Ritter des Rothen Adler-Ordens 2. Cl. mit Eichenlaub.

[1547] In der Nacht vom 10. zum 11. März zu Leipzig *Chr. Aug. Pohlenz*, Musikdirector und Organist an der Thomaskirche, als Gesanglehrer vorzüglich geschätzt und durch mehrere gefällige Liedercompositionen bekannt.

Beförderungen und Ehrenbezeigungen.

[1548] Die k. bayerschen Minister *Karl von Abel* und Graf *Karl Aug. von Seinsheim* haben das Grossofficierkreuz, der Geh. Rath *Leo von Klenze* das Officierkreuz des k. belg. Leopold-Ordens erhalten.

[1549] Die Intendantur und oberste Leitung der akademischen Kunststudien in Rom ist an die Stelle des freiwillig abgegangenen Baron *Vinc. Canuccini* dem ersten Professor der Akademie von San Luca, *F. Agricola* übertragen worden.

[1550] Der bisherige Regierungsrath *Bitter* zu Posen ist zum Geh. Regierungs- und vortragenden Rath im Ministerium des Innern zu Berlin ernannt worden.

[1551] Der herzogl. S. Altenb. Medicinalrath und Hofmedicus, Dr. *Geo. Fr. Chr. Greiner* zu Eisenberg hat das Verdienstkreuz des S. Ernestinischen Hausordens erhalten.

[1552] Dem Consistorialrath und Prof. der Theologie, Dr. *Aug. Hahn* zu Breslau ist unter Beilegung des Charakters als Ober-Consistorialrath die provisorische Verwaltung des Amtes eines Generalsuperintendenten der Provinz Schlesien übertragen worden.

[1553] Dem ordentl. Professor an der Universität Jena, Geh. Hofrath Dr. *Ferd. Hand* ist von dem Grossherzog von Sachsen-Weimar das Ritterkreuz des Hausordens der Wachsamkeit (vom weissen Falken) verliehen worden.

[1554] An *Puissant's* Stelle ist von der Académie des sciences im Institut von Frankreich zum Mitglied für die Section der Geometrie der Prof. an der polytechnischen Schule zu Paris *G. Lamé* mit 30 Stimmen unter 57 erwählt worden; 27 Stimmen hatte der Prof. am Collége de France *Binet* erhalten.

[1555] Der k. hann. Geheime Cabinetsrath *von Lütcken* ist auf sein Ansuchen als Amtmann nach Harburg versetzt, dabei jedoch ihm Titel, Rang und Gehalt belassen und demselben unter Ernennung zum ausserordentl. Mitgliede des Staatsraths das Commandeurkreuz 2. Cl. des Guelphen-Ordens verliehen worden.

[1556] Der evangel. Bischof und Generalsuperintendent der Provinz Sachsen, Dr. *Joh. Heinr. Bh. Dräseke* ist auf sein wiederholtes dringendes Ansuchen aus seinen bisherigen amtlichen Verhältnissen entlassen und der bisherige Consistorialrath Dr. *Möller* zu Erfurt zum Generalsuperintendenten der Provinz Sachsen ernannt worden.

[1557] Die durch *Baillot's* Ableben am Conservatoire zu Paris erledigte Stelle eines Professors für den Violon ist getheilt und den Herren *Massart* und *Allard* übertragen worden.

[1558] Der bisherige Appellationsrath Dr. *Ludwig von der Pfordten* zu Aschaf-

fenburg ist zum siebenten ordentl. Professor der Rechte an der Universität Leipzig ernannt worden.

[1559] Dem Prediger und Professor Dr. *F. A. Pischon* zu Berlin ist bei dem auf sein Ansuchen genehmigten Ausscheiden aus dem Dienstverhältnisse eines Assessors bei dem dortigen Consistorium, der Charakter eines Consistorialrathes beigelegt worden.

[1560] Dem protestant. Decan, Districtsschulinspector und Stadtpfarrer *Prinzing* zu Neustadt an d. Aisch ist Titel und Rang eines protestant. Kirchenraths verliehen worden.

[1561] Der Generalsuperintendent der Provinz Schlesien *E. F. G. Ribbeck* ist in Uebereinstimmung mit seinen eigenen Wünschen von seinen bisherigen amtlichen Verhältnissen entbunden und unter Ernennung zum wirkl. Ober-Consistorialrath vorläufig zu ausserordentl. Dienstleistung bei dem Ministerium der geistl. Angelegenheiten nach Berlin berufen worden.

[1562] Der Stadt- und Landgerichtsdirector, Kreis-Justizrath Dr. *von Schlieckmann* zu Querfurt ist zum Rath bei dem Ober-Landesgerichte zu Stettin ernannt worden.

[1563] Der praktische Arzt Dr. *Schönenberg* zu Mülheim an der Ruhr, der Kreisphysikus Dr. *Wetz* und der Kreisphysikus Dr. *Schramm* zu Luckau sind zu Sanitätsräthen ernannt worden.

[1564] Der Regierungsrath *Schuderoff* zu Altenburg hat das Ritterkreuz, der Landes-Justizrath Dr. *Carl Wilh. Schenck* daselbst das Verdienstkreuz des herzogl. S. Ernestinischen Hausordens erhalten.

[1565] Dem ordentl. Professor in der medicinischen Facultät zu Göttingen, Dr. *Ed. Casp. Jac. von Siebold* ist der Charakter als Hofrath ertheilt worden.

[1566] Dem als vortragenden Rath im k. preuss. Ministerium des Innern angestellten seitherigen Geh. Ober-Regierungsrath, Dr. *Karl Streckfuss*, ist bei der von ihm nachgesuchten Amtsentlassung der Charakter als wirklicher Geh. Ober-Regierungsrath beigelegt worden.

[1567] Der Professor Dr. *Wilh. Weber* zu Göttingen ist zum ordentl. Professor der Physik an der Univ. Leipzig ernannt worden.

[1568] Dem k. b. Medicinalrath Dr. *Joh. Bapt. Weissbrod* zu München ist Titel und Rang eines Ober-Medicinalraths ertheilt worden.

Druck und Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Leipziger Repertorium

der

deutschen und ausländischen Literatur.

Erster Jahrgang. **Heft 12.** 24. März 1843.

Theologie.

[1569] Synoptische Tafeln für die Kritik und Exegese der drei ersten Evangelien aufgestellt von **Joh. Geo. Sommer**, Lic. d. Theol. u. Privatdoc. an der Rhein. Univers. zu Bonn. Bonn, König. 1842. 22 S. u. 24 Tafeln. Lex.-8. (20 Ngr.)

Diese unverkennbar mit grosser Sorgfalt angefertigten synoptischen. Tafeln haben die Bestimmung, den gangbaren Synopsen der Evv. von Griesbach, Rödiger, De Wette und Lücke „zu einer nicht unwesentlichen Ergänzung" zu dienen. Der Vf. weist zuerst nach, wie jede wissenschaftliche Behandlung oder Bearbeitung der drei ersten Evv., sie möge nun in isagogischer, historischer, kritischer oder exegetischer Hinsicht angestellt werden, immer irgendwie in die wichtige Frage „von dem Verwandtschaftsverhältnisse derselben" einschlage und zu keinem gesicherten und wirklich erfolgreichen Resultate geführt werden könne, sobald nicht zuvor eine klare Einsicht „in den innern Zusammenhang der drei Berichte unter einander" gewonnen und jenen wissenschaftlichen Erörterungen zum Grunde gelegt worden sei. Hierauf thut er dar, wie jene synopt. Zusammenstellungen, so schätzenswerth sie auch seien, doch „nicht vollends" (vollständig) ihrem ganzen Zwecke entsprechen. „Vielmehr ist jede Form derselben mehr oder minder als misslungen oder doch als noch mangelhaft zu betrachten, welche nicht der bei der Behandlung der Synoptiker nothwendig zusammengreifenden kritischen und exegetischen und ebenso historischen Beobachtung und Forschung gemeinsamen Vorschub zu leisten im Stande ist." Am wenigsten genügt die Synopsis von Griesbach dieser Anforderung, da sie „das Moment der Anordnung" als gleichgültig betrachtet und allein bestrebt ist, das gesammte evangel. Material, wie es sich am besten fügen wollte, an einer Art von historischem Faden aufzureihen. „Der Exeget und der Kritiker nun, welchem diese Synopse zum Gebrauch vorlag, bekam somit nur e i n z e l n e parallele Evangelienstücke, und auch diese nur mangelhaft zusammengeordnet und durchmischt, nicht aber die Evv. als Ganzes in ihrer synoptischen Gestalt zur Vergleichung und Beobachtung; und so war ihm bei jenem durchmischten Stückwerk die Aussicht und

Uebersicht über die evangel. Berichte, als ganze Werke, entzogen, ja in dieser Zusammenstellung völlig unmöglich gemacht. — Von der Beobachtung der Evv. als ganzer schriftstellerischer Producte abgezogen und an die Vergleichung der auseinander gelegten Stücke und Einzelnheiten gewiesen, musste die Kritik auf Einseitigkeiten verfallen und namentlich auf die einseitige Beachtung des sprachlichen Elementes, welches bei einem so beschaffenen synopt. Texte am schärfsten hervortrat und daher eine ungetheilte Aufmerksamkeit auf sich zog.“ Es wurde vor Allem versäumt, die Erscheinungen, welche die synopt. Verwandtschaft überhaupt darbietet, gründlich darauf anzusehen, wiefern sie Momente für die Kritik abgeben könnten, um auf diese Weise in den Besitz sämmtlicher Kriterien zur Entscheidung der Frage zu gelangen. „Die de Wette-Lücke'sche Synopse hat, wie manchen andern Vorzug, so auch den einer bessern Einrichtung, indem sie den Text nicht in auseinander gerissenen und nach Gutdünken geordneten Stücken darbietet, sondern dergestalt, dass man den Verlauf jedes Ev. ununterbrochen zu verfolgen im Stande ist.“ Jedoch ist der Gesichtspunct der Synopse nicht consequent festgehalten, sondern im 3. Abschn., der die Thaten und Reden Jesu in Galiläa enthält, also gerade da verlassen worden, wo die eigentlichen Schwierigkeiten eintreten und wo es gilt, alle drei, sowohl im Einzelnen, als der ganzen Anordnung nach übersehen und mit einander vergleichen zu können. „Man erhält hier freilich alle drei Synoptiker in ihrer eigenthümlichen Ordnung der Erzählungen zur Vergleichung, allein nur einzeln und nach einander, wodurch der durch die synopt. Textanlage erstrebte Ueberblick nicht ermöglicht wird und der Leser sich nicht auf die erforderliche Weise gleichzeitig in den drei Berichterstattern orientiren kann.“ Der Vf. verbreitet sich sodann ausführlicher über die Wichtigkeit, welche das Moment der Anordnung für die Untersuchung habe, jedoch nur im Allgemeinen, indem er eine speciellere Erörterung dieses weitläufigen Gegenstandes, sowie eine Angabe der Resultate an einem andern Orte der öffentl. Prüfung vorzulegen gedenkt, und schliesst diese allerdings beachtenswerthe Bemerkungen enthaltende Entwickelung seiner Ansichten mit den Worten: „Wer also die Wichtigkeit des Anordnungsmomentes gewürdigt und bei der exeget. und krit. Behandlung der Synoptiker dieses als ein Bedürfniss erkannt hat, dass man sich dabei die Verschiedenheiten des Umfangs und der Anlage derselben, die Differenz wie Congruenz in der Reihenfolge der Stücke, die Stoffvertheilung mit allen Versetzungen, Auslassungen, Vermehrungen und Verdoppelungen, kurz das ganze Gefüge unserer drei Evv. zu einer übersichtlichen Gesammtvergleichung stets gegenwärtig halten müsse: der wird sich genöthigt sehen, neben den gangbaren Synopsen, die mehr nur das sprachliche Element zur Vergleichung bieten, seine eigne Zusammenstellung der Evv. aus dem obigen Gesichtspuncte zu versuchen.“ — Zur Herausgabe der vorliegenden Tafeln, die der Vf. ursprünglich nur für den eignen

Gebrauch angelegt, aber durch längere Benutzung als brauchbar befunden hat, wurde derselbe besonders desshalb veranlasst, weil er die Ansicht gewonnen, „dass mit Hülfe solcher übersichtlicher Darstellungen, die den innern Bau, das gesammte Gefüge unserer Evv. nach ihrer Zusammengehörigkeit und Besonderheit ausgebreitet vor Augen legen, jeder, der nur die eigentlichen Leitpuncte wahrzunehmen und kritisch zu verfolgen weiss, sich selbst über das Wesen des Verwandtschaftsverhältnisses ohne grosse Schwierigkeiten zu unterrichten im Stande sei, oder doch wenigstens auf selbstständige Weise die mannigfachen Ansichten darüber prüfen und die richtige leicht erkennen könne." Diess das Wesentlichste aus den einleitenden Bemerkungen des Vfs. über die eigenthümliche Tendenz seiner Arbeit. Die äussere Einrichtung der Tafeln ist folgende: auf halben und darum zur Hälfte eingeschlagenen Querbogen sind die drei Evv. columnenweis neben einander gestellt und zum Vortheile der gegenseitigen Vergleichung in der Reihenfolge gelassen worden, welche ihnen die Tradition gegeben hat. „Jedes derselben setzt in der ihm gewidmeten Spalte den Verlauf seines Berichts ununterbrochen neben den beiden andern fort. Durch stellenweise Freilassung des Raumes bei Anordnungsverschiedenheiten ist nach Aufhören der Störungen die Wiedervereinigung derselben möglich gemacht worden, so dass jede der drei Columnen den ganzen evangelischen Stoff eines der drei Evv. genau nach seiner Anordnung vor Augen stellt, und zugleich in allen dennoch dieselben Erzählungen neben einander zu stehen kommen. Hierdurch ist man in den Stand gesetzt, an jeder Stelle des einen sich sofort auch in den beiden andern orientiren zu können, was auch immer für Vermehrungen, Auslassungen und Versetzungen der Bestandtheile stattfinden mögen. Nur für den eigenthümlichen Reisebericht des Lucas ist die Dreitheiligkeit der Tafeln wegen Raumersparung weggefallen, da die Spalten für Matth. und Marc. hier durchweg leer geblieben sein würden. An der Seite jedes Ev. geben Zahlen zur Rechten die Stelle an, wo für den jedesmaligen Bestandtheil dieses Berichts, welcher in den Inhaltsworten und ausserdem durch Zahlen zur Linken genauer bestimmt ist, sich die Parallelstelle in den beiden andern Berichten vorfinde." Im Uebrigen hat der Vf. die evangel. Geschichte in vier Haupttheile zerlegt, deren drei letzteren in mehrere Abschnitte zerfallen. Glaubt nun auch Ref., dass der Vf. etwas zu viel behauptet, wenn er (S. 13) sagt, dass es bei dem Mangel einer äusserlichen Veranschaulichung davon, wie sich die verschiedenen Anordnungen in den einzelnen Evv. gegen einander gerückt gruppiren und gestalten, auch an Anlass und Aufforderung gefehlt habe, dieselben näher ins Auge zu fassen, ihre Beschaffenheit zu untersuchen und den Ursachen ihrer Entstehung nachzuforschen, und dass es damit zugleich an der Wahrnehmung der rechten Anhalt- und Vergleichungspuncte für solche Untersuchung gefehlt habe, von welchen aus man die Sache angreifen und behandeln konnte: so will er doch keines-

wegs in Abrede stellen, dass sich derselbe einer in vieler Hinsicht nützlichen und brauchbaren Arbeit unterzogen habe, indem er den gangbaren Synopsen, welche den Text der Evv. geben, eine Synopsis beifügte, welche den geschichtlichen Inhalt derselben in genauer Zergliederung und Gegenüberstellung darlegt. Mit Hülfe dieser Tafeln kann man sich in der That eine leichte und vollständige Uebersicht über den gesammten Inhalt jedes einzelnen Ev. und sein Verhältniss zu den übrigen verschaffen, so dass man eine gute Unterlage zu kritischen Untersuchungen über die Composition der Evv. hat. Im Ganzen bilden aber diese Tabellen allerdings nur eine Ergänzung zu den Textsynopsen, welche man bei eingänglichern Untersuchungen doch durchaus nicht entbehren kann, da diese Tabellen nur möglichst kurze Inhaltsanzeigen und Capitel- und Verszahlen enthalten. Die typographische Gestalt derselben ist vorzüglich.

[1570] An Ecclesiastical History, to the twentieth year of the reign of Constantine, by **Eusebius**, Bischof of Caesarea. Translated by the Rev. *C. F. Crusé*, D.D. Professor in St. Paul's College, Flushing, New York. 3. edition. Lond. 1843. XXI u. 429 S. gr. 8.

Die englische Literatur besass schon früher mehrere Uebersetzungen des Eusebius. Die älteste und zugleich diejenige, welche bis auf die neueste Zeit am meisten geschätzt worden ist, rührt von Meredith, Hanmer und Wye Saltonstall her, und hat von 1577 bis 1709 sechs verschiedene Ausgaben nebst zwei Wiederabdrücken der sechsten erlebt. Ein zweiter Uebersetzungsversuch wurde durch die Ausgabe von Valesius veranlasst und umfasste zugleich noch mehrere der dort zusammengestellten Werke. Er erschien ohne Angabe des Bearbeiters zu Cambridge im J. 1683. Als bald darauf Reading Valesius Ausgabe einer neuen Recension unterwarf, so gab diess abermals Veranlassung zu einer englischen Bearbeitung durch Sam. Parker den jüngeren: „The Ecclesiastical History of Eusebius Pamph., Socrates, Sozom. and Theodor. translated and abridged (Oxford 1720. 3 Voll. und Eusebius besonders, London 1729.). Da indessen seit dem Erscheinen dieses letzten Versuchs, noch abgesehen von seinem etwas problematischen Werthe, die Textgestaltung des Originals (in England namentlich durch die 1838 f. zu Oxford herausgekommene Ausgabe von Edw. Burton) und das Verständniss desselben wesentliche Fortschritte gemacht hat, so waren diese Uebersetzungen in mehr als einer Hinsicht veraltet und das Bedürfniss einer neuen hat dem Unternehmen des Amerikaners Crusé, eines anglicanischen Theologen, auch in England, wo überdem die Kenntniss des Griechischen selbst unter den Gelehrten nicht so allgemein verbreitet ist, als bei uns, leicht Eingang verschafft. Aus Rücksicht auf Raumersparniss hat der Uebersetzer sich historischer Untersuchungen und Anmerkungen enthalten und sich begnügt, nur den Text zu geben, wogegen ein englischer Abdruck wenigstens noch das Leben des Eusebius von Valesius nach Parkers Uebersetzung oder vielmehr Umschreibung

beigefügt ist. Ausserdem unterscheidet sich der letztere von dem amerikanischen Original noch durch einige leichte Veränderungen im Stile und die Verbesserung einzelner Fehler. Es wird zugleich beabsichtigt, ähnliche Uebersetzungen der übrigen Kirchengeschichtsschreiber aus den ersten sechs Jahrhunderten folgen zu lassen, so dass diese Sammlung alle in der Reading'schen Ausgabe enthaltenen Werke mit Ausnahme weniger Bruchstücke in sich begreifen und dadurch die früheren Uebersetzungsversuche vollends entbehrlich machen wird.

Jurisprudenz.

[1571] De Legibus agrariis ante Gracchos scripsit **C. A. Engelbregt,** Phil. Theor. Mag. Lit. Hum. Doct. Lugduni Batav., Hazenberg et Soc. 1842. 115 S. gr. 8. (15 Ngr.)

Man kann diese Abhandlung als eine Gegenschrift von Heyne's „Leges agrariae et pestiferae et exsecrabiles“ ansehen, denn sie bezweckt darzuthun, dass die agrarischen Gesetze nur durch die Bedrückungen, welche die Patrizier an der plebs verübt hätten, hervorgerufen worden wären und ihnen ein guter Zweck zum Grunde gelegen habe. Namentlich gelte diess von dem agrarischen Gesetze des Flaminius, dessen Ehrenrettung eine eclatante genannt werden kann. Nur die Absicht des C. Licinius Stolo könne man verdächtigen. Von dessen Gesetz wird (S. 79) gesagt: „quae sane lex magis consideranda est tamquam accessio legis principalis, quae de consulatu communicando esset“ und (S. 96) bei Gelegenheit der Verurtheilung des Stolo wegen Uebertretung seines eigenen Gesetzes hinzugefügt; „hoc praecipuo facto in hanc adducti sumus opinionem, ut putaremus, leges agrarias ab eo latas, non tantum ob egregiam earum indolem, quam ut sic, ad quem alacriter tendebat, adipisceretur consulatum.“ Dass die römischen Geschichtschreiber, namentlich Livius, die agrarischen Gesetze und deren Urheber so sehr entstellten, soll daher kommen, weil sie aus den Annalen der Patrizier und Optimaten geschöpft haben. Ganz anders fände sich grösstentheils die Sache bei den Griechen, welche sich freier gehalten hätten. Der Vf. geht zur Unterstützung seiner Meinung die Geschichte der römischen plebs und der Bedrückungen durch, welche diese durch den Wucher der Patrizier und durch die Ausschliessung vom ager publicus erlitt, berührt dabei die Kämpfe der Plebejer gegen die Patrizier und die Veranlassungen, welche diese sowohl als auch die agrarischen Gesetze herbeigeführt hätten. Mit Uebergehung der mindern oder durchgefallenen Gesetze dieser Art verweilt er hauptsächlich bei den agrarischen Gesetzen des Sp. Cassius Viscellinus, C. Licinius Stolo und C. Flaminius und sucht auch in der genauen Schilderung des Lebens eines Jeden dieser drei Männer eine zweite Stütze für seine Behauptung. Die Abhandlung zerfällt in folgende Abschnitte: Introductio (S. 1). Pars prior. Caput primum. De Plebe (—19). Caput

secundum. De Agro Romano (— 23). Caput tertium. De Agro publico (—32). Pars Altera. Caput primum. Sp. Cassius Viscellinus (—60). Caput secundum. C. Licinius Stolo (—96). Caput tertium. C. Flaminius (—115). Es ist an dieser Abhandlung Klarheit mit gehöriger Kürze und Vertrautheit mit dem Gegenstande zu loben. Sie beurkundet des Vfs. genaue Kenntniss mit den innern Zuständen des alten Roms. Niebuhr und Göttling werden oft zu widerlegen versucht. Nur in der Pars prior hätte Einiges weggelassen werden können, von dem vorausgesetzt werden durfte, dass es der Leser wisse. Blickt Ref. auf die während kurzer Zeit in reicher Zahl erschienenen holländischen Dissertationen, so muss er mit aufrichtiger Betrübniss die Nachlässigkeit rügen, mit welcher jetzt auf den deutschen Universitäten die meisten juristischen Abhandlungen geschrieben werden. Den Grund dieses Verfalls der frühern Classicität wagt er nicht zu errathen.

[1572] Juridiskt Arkiv. Utgifvet af Carl Schmidt, Hofrätts-Råd. XII. Bd. 1. och 2. Häft. Christianstad, Schmidt och Co. 1842. 211 S. gr. 8. (2 Rdr. Bco. f. 3 Hefte.)

Das 1. Heft des 12. Bandes dieses geschätzten juristischen Archivs enthält 2 Aufsätze: 1. „Ueber ein neues Strafsystem und ein neues Strafgesetz mit Rücksicht auf den schwedischen Criminalgesetzentwurf“ von A. L. v. Straussenfelt (S. 1—74); der Vf. verbreitet sich hier über die Anordnung und Eintheilung des Stoffs, über den Zweck der Strafe und den Wirkungskreis der Strafgesetze und verspricht eine Fortsetzung seiner Untersuchung. 2. „Ueber die Unzurechnungsfähigkeit junger Verbrecher und über zweckmässige Rettungs- und Besserungsanstalten“ von Mittermaier (S. 74—130). Aus dem Archiv des Criminalrechts ins Schwedische übersetzt. Unter der Rubrik: „Rechtspflege und Gesetzauslegung“ werden dann (S. 130—160) zwei Rechtsfälle mitgetheilt, von welchen der eine die Frage: ob ein Testamentsvollstrecker ohne besondere Vollmacht von den Testamentserben das Testament auch in deren Namen überwachen kann, bejaht, der andere eine Frage aus dem Erb- und Familienrecht behandelt. — Das 2. Heft enthält 1. eine Abhandlung „über Theorie und Praxis der Rechtswissenschaft“ von L. O. D—n (S. 161—182), in welcher der Vf. eine höhere Einheit für Theorie und Praxis nachzuweisen und diese Ansicht auf die Wirklichkeit durch Anführung praktischer Resultate anzuwenden sucht; 2. „Vorschlag zu einem allgemeinen Statut für die Königl. Akademie in Upsala und Lund“ von Joh. Henr. Thomander (S. 183—227), in 7 Capiteln von der akademischen Verwaltung, von der Besetzung der akad. Stellen, von der akad. Jugend, von den akad. Vorlesungen, von den akad. Prüfungen und Graden, von den akad. Disputationen und dem akad. Vermögen. 3. Unter der Ueberschrift „Rechtspflege und Gesetzauslegung (S. 227—311) sind 11 verschiedene Rechtsfälle zusammengestellt.

[1573] Der Stadt Hamburg Gerichtsordnung und Statuta. Herausgegeben auf Veranlassung des Vereines für hamburgische Geschichte. Hamburg, Perthes-Besser u. Mauke. 1842. LXIV u. 572 S. gr. 4. (n. 4 Thlr. 20 Ngr.)

Das alte Hamburger Stadtrecht ist vom J. 1270 und zeichnet sich durch Reichthum seines Inhalts, so wie durch systematische Anordnung vor andern Stadtrechten jener Zeit aus. Trotz dem wurde nach dem Eindringen des römischen Rechtes schon seit dem Anfang des 16. Jahrh. eine Revision des alten Stadtrechts ein lebhaft gefühltes Bedürfniss. Diese erfolgte jedoch erst im J. 1603, wobei man aber so eilig zu Werke gegangen war, dass der Rath schon im nächsten Jahre auf eine abermalige Revision anzutragen sich genöthigt sah, die auch 1605 beendet ward. Dieses noch giltige revidirte Stadtrecht liegt nun hier in einer neuen sehr ansprechenden Ausgabe vor. Sie ist mit fortlaufenden Auszügen aus den Commentaren versehen worden. In der Einleitung (S. XXXIX) werden sorgfältig die Quellen angegeben, aus welchen das revidirte Stadtrecht schöpfte. Zu diesen gehören bekanntlich auch der Sachsenspiegel und die sächsischen Constitutionen vom J. 1572. Indess ist hierbei zu bemerken, dass man zwar dieselben, insofern sie im ersten Theil das gerichtliche Verfahren enthalten, wesentlich benutzt hat; was aber das Privatrecht betrifft, so hat man durchaus keine dem sächsischen Rechte eigenthümlichen Bestimmungen aus den Constitutionen in das Stadtrecht übertragen. Denn nur in Bezug auf die Bürgschaft sind einige in const. P. II. 19 und 20 enthaltene Sätze in das hamburger Stadtrecht Th. II. Tit. 6. Art. 1 und 15 übergegangen, und ausserdem lässt sich nur noch hinsichtlich der Bestimmungen über Münzveränderungen Th. II. Tit. I. Art. 9 und 10 die Bezugnahme auf Const. 28. P. II. erkennen.

Medicin und Chirurgie.

[1574] Beiträge zur Lehre von den typhösen Fiebern hauptsächlich in Bezug auf ihre Behandlung. Geliefert von **H. L. von Gutceit**, Dr. d. Med. u. Accoucheur, Gymnasialarzt in Orel und Med. Pract. daselbst. Riga, Götschel. 1842. X u. 132 S. gr. 8. (20 Ngr.)

Für den, der einen Führer aus dem Gewirre der Meinungen und Ansichten braucht, die seit langer Zeit über Wesen, Erscheinungen und Behandlung der sogen. Nervenfieber entstanden und wieder verschwunden sind, wird sich diese Schrift, die Dr. v. G. 1300 Werste von der nächsten literarischen Hülfsquelle entfernt lebend verfasste, recht brauchbar und nützlich erweisen. Um kurz den Inhalt anzudeuten, so reduciren sich nach des Vfs. Ueberzeugung alle sogen. Nervenfieber auf Typhus petechialis und abdominalis. Alle Hypothesen über die nächste Ursache dieser Fieber sind unzureichend, nur die von Eisenmann erscheint haltbar und liefert dem Vf. die Grundlage zu seiner Methode, die nervösen Fieber zu behandeln. Bevor er zur Mittheilung derselben übergeht,

spricht er die etwas kühne Behauptung aus, dass, so wie alle acuten Krankheiten, bei zeitigem und richtigem Einschreiten, der Kunst in der grossen Mehrzahl der Fälle erreichbar seien, auch bei den nervösen Fiebern unter einer richtigen, naturgemässen Behandlung, von 100 Fällen kaum 3—5 tödtlich ablaufen dürften, und dass somit die Prognose in diesen Krankheiten, weit entfernt eine ungünstige zu sein, vielmehr sich in der Regel recht günstig stellen lasse. Er lässt hierauf die in Nervenfiebern gebräuchlichen und gebräuchlich gewesenen Heilmittel und Curmethoden nach den verschiedenen Zeiten und Schulen die Musterung passiren, und schliesst dieses Cap. mit der Kritik von 18, der Mehrzahl nach weniger auf Theorien gebauten, als aus Empirie hervorgegangenen Methoden, die allerdings dazu dienen können, für stolze Ueberhebung der jetzigen Medicin einen Dämpfer abzugeben, gleichzeitig aber auch zeigen, auf welche Irrwege ein Heilkünstler gerathen kann, wenn ihm unter anhaltend ungünstigen Erfolgen der Stern, der ihn auf seiner Bahn leitete, entweder verloschen oder zum Irrlichte geworden ist. Zeigt sich nun der Vf. bei dieser Betrachtung als ein entschiedener Feind alles Operirens mit stark eingreifenden Mitteln (wobei er jedoch oft, z. B. wenn er die Evacuantien, Salmiaks u. s. w. entschieden verwirft, etwas zu weit geht), so ist er doch weder ein Homöopath, noch ein blinder Anhänger der Wasserheilmethode. Sein Verfahren stimmt in der Hauptsache mit dem überein, mit welchem die Mehrzahl der Aerzte, wenigstens im Gesichtskreise des Ref. günstige Erfolge beim Abdominaltyphus erzielte. Er empfiehlt dem Bedürfniss des Kranken angemessen, kaltes Wasser reichlich zum innern und äussern Gebrauch, und zwar sowohl als Desinfectionsmittel, um das typhöse Agens zu zerstören, als auch die Krankheitssymptome zu bekämpfen; er lässt aber auch nach Umständen warme Bäder nehmen, Blutegel ansetzen, verordnet Oelemulsionen, ebenfalls mit von der Idee ausgehend, dass Oel direct zerstörend auf das Typhusgift wirke, und verdünnte Säuren, die er auch häufig als Zusätze zu den kalten Waschungen benutzt. In Bezug auf einzelne, dringende Symptome räth er zu einfachen, lauen Wasserklystieren bei obstructio alvi in den ersten Tagen der Krankheit, zu kalten Umschlägen, Sitz- und Fussbädern und Blutegeln bei Congestionen nach Kopf und Brust, zu Vesicatorien bei Brustschmerzen und zu Anwendung der Holzkohle (6—10 Gran) oder des Natrum nitricum bei bedenklicher Diarrhoe. Diese Methode, von der der Vf. die günstigsten Resultate im Typh. abdominalis nachweist, findet in der Hauptsache ihre Anwendung auch beim Typhus petechialis, nur sind bei letzterem, namentlich in Spitälern, Chlorgasräucherungen noch vorzunehmen, um auch durch die Respirationsorgane desinficirend einzuwirken.

Philosophie.

[1575] Empirische Psychologie nach naturwissenschaftlicher Methode. Von **Mor. Wilh. Drobisch,** ord. Prof. d. Mathem. u. Philos. an der Univers. zu Leipzig. Leipzig, Voss. 1842. XII u. 355 S. gr. 8. (1 Thlr. 22 Ngr.)

Abhaltungen des Ref., der diese schon vor sieben Monaten erschienene Schrift übernommen hatte, veranlassen den Unterzeichneten zu gegenwärtiger verspäteter Selbstanzeige. Es ist hier wohl zum erstenmal der Versuch gemacht, den im Bewusstsein gegebenen empirischen Thatbestand des geistigen Lebens von den Hypothesen, Theorien und Speculationen darüber schärfer zu sondern und damit die Bahn zu betreten, auf welcher die äusseren Naturwissenschaften schon längst mit grosser Sicherheit wandeln. Es war diess nicht eher möglich, als bis man durch Herbart zur deutlichsten Einsicht gekommen war, dass alle jene Seelenvermögen und Geisteskräfte nicht Thatsachen der Selbstbeobachtung, sondern theils unwillkürliche Abstractionen, theils untergelegte Hypothesen sind. Bei Herbart selbst aber ist noch immer weder die Empirie von der Theorie streng geschieden, noch sind die reinphilosophischen Interessen an der Psychologie von den naturwissenschaftlichen gesondert, sondern es scheint bald seine Absicht, die Psychologie zur Naturwissenschaft, sogar zur mathematischen, zu erheben, bald doch auch wieder die Unentbehrlichkeit der Metaphysik in ihr nachzuweisen. Allein so gewiss die Psychologie mit der Metaphysik in nothwendigem Zusammenhange steht und letztere zur unentbehrlichen Ergänzung hat, so gilt doch dasselbe eben so von dem Verhältniss der Naturwissenschaften zur Philosophie der Natur, ohne dass desshalb eine Vermischung der Speculation und rationalen Empirie sich als nothwendig zeigt. Das Gleiche scheint nun auch für die Psychologie gefordert und geleistet werden zu können, und diess zu thun macht obige Schrift den Versuch. Sie durchmustert daher zuvörderst in der Einleitung die verschiedenen Aufgaben, Hülfsquellen und Methoden der Psychologie, um bei der die Thatsachen des Bewusstseins, die Vorstellungen, Gefühle und Begehrungen, nicht bloss beobachtenden und classificirenden, sondern auch sie in ihrem natürlichen wechselvollen Zusammenhange auffassenden und analysirenden Methode für die empirische Psychologie stehen zu bleiben. Es ergeben sich hieraus die vier Abschnitte: 1) Von der Mannichfaltigkeit der Vorstellungen; 2) von den Erscheinungen des Wechsels und der Veränderung des Vorstellens; 3) von der Mannichfaltigkeit und dem Wechsel der Gefühle; 4) von der Mannichfaltigkeit und dem Wechsel der Begehrungen. Unterzeichneter darf sich das Zeugniss geben nicht eine Zeile nach blosser Ueberlieferung niedergeschrieben, sondern durchgängig selbstständig beobachtet und geprüft zu haben, und er hofft, dass sowohl die Behandlungsweise als die zum Theil neuen Stoffe und Beleuchtungen derselben diese Versicherung bestätigen werden. Der 5. Abschn. endlich fasst die Resul-

tate der analysirenden Beobachtung zusammen, um daraus zu einer erklärenden Grundansicht vom geistigen Leben zu gelangen, als deren Princip eine „Dynamik der Vorstellungen“ bezeichnet wird, deren Grundbegriffe nun folgen und die Grundzüge der Herbart-schen Theorie enthalten, deren weitere Ausführung hier ausgeschlossen werden musste, auf die aber der Vf. in künftigen „Elementen der mathematischen Psychologie nach vereinfachter Darstellung“ zurückzukommen gedenkt. Vorangeschickt ist hier aber noch eine ausführliche Erörterung der sogenannten Vermögen, Kräfte und Fähigkeiten der Seele, sowohl in dem Sinne, in welchem sie, als gemeine Meinung, im allgemeinen Sprachgebrauch sich eingebürgert haben, als nach den Umbildungen, die dieser Lehre von dem Vater derselben, Aristoteles, bis herauf auf Fries und die naturphilosophische Schule zu geben versucht worden ist.

Drobisch.

[1576] Das Lebensgesetz, die Formen und der gesetzliche Zusammenhang des Lebens. Berlin, Veit u. Co. 1842. IV u. 304 S. gr. 8. (n. 1 Thlr. 20 Ngr.)

Diese Schrift ist unstreitig das Resultat einer lange mit Liebe gepflegten Reflexion eines Kopfes, der in sich Gedanken und Bedürfniss nach Klarheit besitzt, aber genöthigt gewesen ist, durch ein etwas tumultuarisches Studium sich die positiven Kenntnisse zu erwerben, die zur Begründung seiner Ansichten gehören. Wenn wir dem Vf. gern in seinem Raisonnement folgen und uns oft durch schlagende Bemerkungen erfreut finden, so macht dagegen der bemerkbare Mangel an praktischer Sachkenntniss in den Naturwissenschaften und an hinlänglicher historischer Uebersicht der Philosophie es uns schwer, über die Tendenz des Buchs im Ganzen zu referiren, besonders weil der Vf. den Gebrauch der üblichen und verständlichen Terminologien verschmäht und einen individuellen, nicht immer klaren Sprachgebrauch an ihre Stelle setzt. Wir müssen uns daher mit einer kurzen Inhaltsangabe begnügen. I. Ansichten vom Leben; philosophische Einflüsse, welche die Lebensansicht seit Kant in Deutschland in ihrer gegenwärtigen Form bestimmt. Dieser Abschnitt bespricht Kant, Herder und Condorcet, Fichte, Herbart, die Naturphilosophie, Hegel, Goethe (sehr ausführlich, sehr paradox, aber nicht ohne manche Wahrheit), Lord Byron. II. Gesetz und Formen des Lebens. Diess ist der eigentlich didaktische naturphilosophische Theil, der in einer sehr oft unverständlichen Terminologie handelt: 1) vom Begriff der Gottheit, 2) von dem des Lebens, 3) von der Entstehung des Lebens, 4) von den allgemeinen Grundformen des Lebens, 5) von göttlicher Kraft und Lebenskraft, 6) vom Gesetz des Lebens, 7) vom Wesen des Lebens als Kraft, 8) vom Lebensgesetz im Verhältniss zu dem Begriff, den sich der Mensch der Natur seiner Erkenntnissthätigkeit zufolge vom primitiven Lebensacte oder Lebensmomente bilden muss; 9) vom gesetzlichen Zusammenhang des ir-

dischen Lebens; (ein Abschnitt, der fast eine vollständige Naturphilosophie und Anthropologie in des Vfs. Sinne enthält); 10) von den Formen der Auffassung des Lebensgesetzes; 11) von Raum und Zeit, 12) von der Zahl, 13) Quantität und Qualität, 14) Gewicht und Maass, 15) von den Formen der Lebensbewegung, 16) Formen der Lebensverkörperung, 17) Körper und Geist. — Wie in den meisten derartigen Ansichten, so fehlt es auch hier nicht an missverständlichen Ueberschätzungen einzelner physikalischer Processe und Wirkungsformen, namentlich der chemischen, magnetischen und electro-galvanischen Erscheinungen, die zur Erbauung der Weltansicht so weit benutzt werden, dass wir sogar (S. 273) den Geist für eine eigenthümlich modificirte organische Thätigkeit in electro-magnetischer Form ausgegeben finden.

[1577] Hegel und Günther. Nicht Posaunenklang des jüngsten Gerichts, nur fünf philosophische Betrachtungen. Von **Wilh. von Schütz.** Leipzig, Fr. Fleischer. 1842. IV u. 140 S. gr. 8. (n. 20 Ngr.)

Bei einer „recht eigentlichen" Beschäftigung mit Günthers und Pabsts Schriften hat der Vf., wie er in der Vorrede bemerkt, die interessante Entdeckung gemacht, wie jener katholische Priester den protestantischen Philosophen ungleich gründlicher, richtiger und tiefer verstanden habe, als seine eigenen Schüler, die wie z. B. Weisse, den Versuch gemacht hätten, den wahren haltbaren Hegel aus dem abgegangenen unhaltbaren erst darzustellen. Minder sei es dagegen Günther gelungen, in den Geist Herbarts und Hartensteins einzudringen. Hierüber hat der Vf. sich vorgenommen, seine Meinung zu äussern und zu ihrer Kenntniss mögen die Leser eingeladen sein, denen ein fast völlig ungeordneter, zuweilen kaum mehr stylisirter Vortrag kein zu grosses Hinderniss dünkt, um die eigenthümlichen aphoristischen Gedanken seines Vfs. zu verfolgen.

Naturwissenschaften.

[1578] Fauna Japonica, sive descriptio animalium, quae in itinere per Japoniam, jussu et auspiciis superiorum, qui summum in India Batava imperium tenent, suscepto annis 1823—30 collegit, notis, observationibus et adumbrationibus illustravit **Ph. Fr. de Siebold.** Conjunctis studiis **C. J. Temminck** et **H. Schlegel** pro vertebratis atque **W. De Haan** pro invertebratis elaborata. Regiis auspiciis edita M a m m a l i a. Decas I. Lugduni Batavorum, Arnz et Co. 1842. IV u. 24 S. mit 10 color. Taf. gr. Fol. (n. 8 Thlr. 15 Ngr.)

[1579] Fauna Japonica sive descriptio animalium, quae in itinere per Japoniam etc. P i s c e s. Decas I. Ibid. 1842. IV u. 28 S. mit 10 color. Taf. gr. Fol. (n. 8 Thlr. 15 Ngr.)

Seit einer langen Reihe von Jahren sind in den Niederlanden die reichsten naturhistorischen Sammlungen aus den indischen Colonien aufgehäuft und zu denselben in der neueren Zeit die Siebold'schen Sammlungen aus Japan hinzugekommen. Diese Schätze wurden in

Leyden theils in dem niederländischen Museum, theils in dem Reichsherbarium aufgehäuft und in Ordnung gebracht. Aus beiden ist bis zu den letzten Jahren nur wenig publicirt worden, und fast nur beiläufig haben die HH. Temminck und Schlegel aus dem ersteren und H. Blume aus dem letzteren Einiges bekannt gemacht. In den letzten Jahren sind jedoch in den „Verhandelingen over de natuurlijke geschiedenis der Nederlandsche overzeesche Bezittingen“ u. s. w. sowohl Thiere, als Pflanzen aus den indischen Colonien mit vorzüglichen Abbildungen versehen, leider aber mit Text in der wenig verbreiteten holländischen Sprache, bekannt gemacht worden. Ueber die Siebold'schen japanischen Pflanzen hat Hr. Zuccarini im Verein mit Hrn. v. Siebold ein wichtiges Werk herausgegeben: Flora japonica. Sect. I. Centuria I. Lugd. Bat. 1838. Fol., wovon ein Band vollendet ist. Die Fauna japonica hat im Jahre 1833 begonnen, und es sind bis jetzt davon die Reptilien in 3 Lieferungen, von den HH. Temminck und Schlegel bearbeitet, beendigt und von den durch Hrn. de Haan besorgten Crustaceen fünf Lieferungen oder Decaden erschienen. Diesen schliessen sich die vorliegenden beiden Decaden, eine über Säugethiere, die andere über Fische Japan's an. Aus Hrn. Temminck's gewandter Feder ist ein Coup-d'oeil sur la Faune des iles de la Sonde et de l'empire du Japon; discours préliminaire, destiné à servir d'introduction à la Faune du Japon bereits 1836 mit den Reptilien ausgegeben worden. Er bezieht sich darauf in dem kurzen, aber sehr interessanten und für Verbreitung der Säugethiere wichtigen Aperçu général et spécifique sur les mammifères, qui habitent le Japon et les iles, qui en dépendent, welcher die Mammalia eröffnet. Der Vf. macht hier besonders auf die Verwandtschaften der unter gleichen Breitegraden, obgleich unter sehr verschiedener Länge lebenden Säugethiere aufmerksam. Japan, unter 30—41° nördlicher Breite liegend, besitzt eine einzige Affenart, Inuus speciosus (Taf. 1. 2.), welche der einzigen im Süden von Spanien, sowie in Nordafrika vorkommenden Art, Inuus ecaudatus, zunächst verwandt ist. Ebenso einen dem europäischen auffallend ähnlichen Maulwurf (Talpa wogura n. sp. Taf. 4. Fig. 1—5.), mehrere Spitzmäuse, nach noch ungewissen Relationen eine mit dem Ursus ferox identische Bärenart, ausser dem Ursus thibetanus, einen Wolf, dem europäischen und nordamerikanischen ähnlich, einige Füchse, die gewöhnliche Fischotter, Wildschweine u. s. w. Auch die benachbarten Faunen der Sundainseln, der Molukken, des indischen Festlandes werden verglichen. Japan zeichnet sich aber auch durch einiges Eigenthümliche, z. B. das Vorkommen der früchtefressenden Fledermäuse, der fliegenden Hunde (Pteropus), durch ein Verbindungsglied zwischen Spitzmäusen und Maulwürfen, eine neue Gattung Urotrichus talpoides d. Herausg. bildend, aus. Ref. muss sich darauf beschränken, hier kurz den Inhalt der ersten Decade anzugeben. In dieser ist jedoch nur zu den ersten 4 Tafeln der Text geliefert worden und im Allgemeinen zu bemerken,

dass die Zeichnungen die Thiere fast durchgehend charakteristisch und lebendig darstellen und die Tafeln in Steindruck, bis auf das Osteologische colorirt, mit grosser Sorgfalt gearbeitet sind. Der Text entspricht den Anforderungen der Wissenschaft völlig; nur konnte leider über die Gewohnheiten und die Lebensart der beschriebenen Thiere oft nur wenig gesagt werden, da sie meist weder von Hrn. v. Siebold, noch Anderen beobachtet, sondern nur durch den Verkehr mit unterrichteten Eingebornen, den jener Reisende eröffnet zu haben das Verdienst besitzt, erlangt wurden, und man sich mit den so erhaltenen Nachrichten begnügen musste. Die vorliegende Decas enthält demnach: 1. den schon oben erwähnten Magot à face rouge (Inuus speciosus F. Cuv., aber früher irrig den Sundainseln zugeschrieben). Hr. v. S. brachte 1828 ein schon erwachsenes Individuum mit, welches noch lebt und zu einem Theile der vorzüglichen Figuren auf Taf. 1. und 2. als Vorbild diente. Die Cheiroptera sind zahlreich; zuerst 2 Roussetten: Pteropus dasymallus und pselaphon, beide von Hrn. Temminck in seine „Monographies de Mammologie" bereits aufgenommen und abgebildet. Im Texte ist hier unter Mr. Kittlis Hr. von Kittlitz gemeint. Rhinolophus Nippon und cornutus sind am a. O. schon erwähnt, hier aber Taf. 3. Fig. 1—4. zuerst abgebildet. Ebendaselbst Fig. 5. Vespertilio Molossus. Sonst sind noch aufgeführt: V. noctula, V. blepotis, macrodactylus, Abramus und Akakomuli (m. s. Temminck a. a. O.). Von Insectenfressern enthält die Fauna zuerst den gedachten Maulwurf, Talpa Wogura Taf. 4. Fig. 1—5., durch spitzeren Rüssel, schmutzig gelbliche Farbe und nur 6 Schneidezähne der unteren Kinnlade von unserer Art verschieden, der er in der Lebensweise gleicht. Von Urotrichus talpoides Taf. 4. Fig. 6—11. mit Skelet ist schon oben die Rede gewesen; er hat Bau und Ribben des Maulwurfs und das Zahnsystem der Spitzmäuse. Kommt nur auf Bergen vor. Von der Gattung Sorex ist hier nur aus der Abtheilung der Wasserspitzmäuse eine neue Art S. platycephalus Taf. 5. Fig. 1. und 4. aa aufgenommen, und es bricht der Text bei den allgemeinen Bemerkungen über die Erdspitzmäuse ab. Auf den Tafeln finden sich noch folgende Thiere dargestellt: Taf. 5. Fig. 2. Sorex indicus und Fig. 3. S. Kinezumi, Taf. 6. Meles Anakuma mit Schädel, Taf. 7. Fig. 1. 2. Mustela Natsi, Fig. 3. 4. M. melampus, beide mit Schädel, Taf. 8. Nycthereutes viverrinus nebst Schädel, mit dem chinesischen Canis procyonoides, hier wegen des etwas abweichenden Zahnbaues als besondere, allerdings auch durch den Habitus ausgesprochene Gattung getrennt. Taf. 9. Canis hodophilax, von Canis lupus und nubilus verschieden, kurzbeinig, mit stumpfer Schnauze und schlankem Schwanz. Taf. 10. Canis familiaris japonicus in zwei Formen mit Schädel, dem australischen Dingo sehr nahestehend. Diess ist der höchst interessante Inhalt dieser Lieferung. Die 1. Decade der Fische enthält Folgendes aus den Stachelflossern: 1. den Percoiden: Niphon spinosus Cuv. et Val. Taf. I. nach dem Leben ge-

malt; Perca-labrax japonicus Taf. II. Fig. 1. zum erstenmale dargestellt; Diploprion bifasciatum nur erwähnt; Apogon in 5 Arten; A. novemfasciatus Taf. II. Fig. 2. lineatus n. sp. nigripinnis Cuv. carinatus Cuv. und semilineatus n. sp. Taf. II. Fig. 3. Die Gattung Serranus tritt mit 14 Arten auf; neu sind: S. kawa-mebari, nahe S. hepatus; S. latifasciatus, poecilonotus, octocinctus, Tsirimen-ara, epistictus, aka-ara Taf. III. Fig. 1. und awo-ara Fig. 2. S. mo-ara Taf. IV. Fig. 1. und eine noch etwas zweifelhafte Art: S. dermopterus. Von Plectropoma zwei bekannte Cuvier'sche Arten; von Diacope 4 Arten, unter denen 3 unbeschrieben: D. octolineata Taf. VI. Fig. 2., vitta Taf. VI. Fig. 1. und D. sparus. Der Centropristes hirundinaceus ist in seiner natürlichen Färbung Taf. V. F. 1. wiedergegeben; als neu tritt auf: Cirrhites aureus Taf. XII. Fig. 2. Unter Aulacocephalus wird ein sehr ausgezeichneter Fisch von Centropristes Cuv. getrennt und Taf. V. Fig. 2. dargestellt. Therapon oxyrhynchus Taf. VI. Fig. 3. ist neu. Anoplus ist auf Taf. VIII. besser dargestellt, als im Krusenstern'schen Atlas unter dem Namen Banjos, und genau beschrieben. Von der Gattung Priacanthus sind 5 Arten aufgeführt, von denen 2 bekannt, 1 zweifelhaft und 2: P. Benmebari Taf. XII. Fig. 1. und P. dubius unbeschrieben sind. Von Holocentrum spinosissimum haben die Vff. nur eine Beschreibung gegeben und können nicht entscheiden, ob eine der von Lacepède nach japanischen Zeichnungen erwähnten beiden Arten dazu gehöre. Myripristis japonicus Cuv. et Val. ohne Tafel. Sillago japonica Taf. X. Fig. 1. Von Percis zwei neue Arten: P. pulchella. Taf. X. Fig. 2. und P. sexfasciata. Die Lieferung wird durch die Gattung Uranoscopus beschlossen. Von den 4 aufgezählten Arten sind U. asper Taf. IX. Fig. 1., bicinctus und elongatus Taf. IX. Fig. 2. neu und besonders der letztere merkwürdig. Die gegebenen Abbildungen müssen den besten, welche vorhanden sind, an die Seite gestellt werden.

[1560] **Schreber's** Naturgeschichte der Säugthiere. Fortgesetzt von Dr. **Joh. Andr. Wagner,** o. Prof. an d. Univ. in München u. s. w. 113. u. 114. Heft. Mit 3 color. Taff. Erlangen. (Leipzig, Voss.) 1843. S. 209—336. gr. 4. (4 Thlr. 4 Ngr.)

Mit dem hier gegebenen, die Nager fortsetzenden Texte werden die Käufer dieses Werkes sehr zufrieden sein, weniger mit den Tafeln, welche offenbar nicht nach dem Leben, sondern nach zum Theil nicht besonders ausgestopften Exemplaren gezeichnet, auch in der Ausführung roh und hart sind und in der ganzen geschmacklosen Anordnung eher dem vorigen, als dem jetzigen Jahrhundert anzugehören scheinen. Die erste 181 A Supp. stellt Mus modestus Wagn. u. silaceus Wagn.; die zweite 206 A. a Suppl. Ascomys mexicanus Lichtenst.; die dritte 215 D. d. Suppl. Sciurus russatus Wagn. und caucasicus Pall. dar. Der Text beschliesst die Sciurina und zunächst die Eichhörnchen, von denen 62 sichere und einige noch zweifelhafte Arten aufgeführt werden, bringt Pte-

romys mit 14, Tamias mit 4 Arten, unter denen das sibirische und amerikanische Backenhörnchen zuerst genau unterschieden werden. Sodann die Ziesel, Spermophilus, mit 20 Arten, und die Murmelthiere, Arctomys, mit 5 Arten, die noch nicht alle sicher und von der vorigen Gattung hinreichend getrennt sind. Aus den Schläfern, Myoxina wird eine besondere Familie gebildet, welche nur Myoxus selbst, 9 Arten in 3 Unterabtheilungen enthält. M. Dryas Schreb. wird als eigene Art gerechtfertigt. Die Familie der Dipoda enthält folgende Genera: Dipus, 5 Arten und eine noch zweifelhafte neue, Scirtetes (Alactaga F. Cuv.) mit 11 Arten; Jaculus, Dipodomys, Pedetes, jede mit 1 Art. Zu der Familie der Chinchillinae zählt der Vf. Eriomys, 2 Arten, Lagidium, 2 Arten und Lagostomus. Die Familie Psammoryctina, Schrotmäuse, bilden die Gattungen Habrocoma (Abrocoma Waterh.), 2 Arten, Octodon Benn. (Dendrobius Mey.), Psammoryctes Pg. (Poephagomys Fr. Cuv.), Capromys, 2 Arten, Aulacodes, Loncheres, welche Gattung mit der 5. Art den hier gelieferten Text abschliesst. Die Gattungen Dactylomys, Cercomys, Petromys und Ctenodactylus sind zu Ergänzung der Familie noch zu erwarten. Der Text ist, wie zu erwarten, mit Sach- und Bücherkenntniss geschrieben. Auch muss gerühmt werden, dass Beschreibungen, die schon im Schreber'schen Texte befindlich sind, nicht wiederholt werden, sondern darauf verwiesen wird. Der Druck ist correct und das Velinpapier gut.

[1581] Die Pflanze im Momente der Thierwerdung. Beobachtet von Dr. **F. Unger.** (Mit 1 color. Taf.) Wien, Beck'sche Buchh. 1843. 100 S. gr. 8.

Seit Ingenhouss war es bekannt, dass die Sporen mehrerer Algen (der jetzt sogenannten Zoospermae), nachdem sie von der Mutterpflanze getrennt sind, active Bewegung für einige Zeit annehmen, dann aber, sich fixirend, neue Fäden treiben. Das Factum ist von Einigen geläugnet, von vielen der genauesten Beobachter im Allgemeinen bestätigt, von Andern insofern getrübt worden, als sie die sich bewegenden Sporen für wirkliche Infusorien hielten. An der Vaucheria clavata hat der vielfach verdiente Vf. der vorliegenden musterhaften Monographie, welche in Briefen an Professor Endlicher abgefasst ist, den Vorgang der Trennung der Sporen, die Organe der Bewegung derselben, und ihr Verhalten auf angebrachte Reize mit ausdauerndem Fleisse, Genauigkeit und Scharfsinn im Jahre 1842 von Neuem beobachtet, nachdem er schon vor 15 Jahren (Nova Acta Acad. C. C. L. nat. scr. XIII. p. 11) über den Gegenstand mit unvollkommenen Hülfsmitteln Untersuchungen angestellt hatte. Er hat das merkwürdige Factum dem Gebiete der wissenschaftlichen Physiologie zuerst vindicirt. Ref. versucht, die durch diese wichtige Schrift gewonnenen Resultate in Folgendem kürzlich darzulegen. Die genannte Pflanze, von Vaucher als Ectosperma aufgeführt, bildet auf Steinen in kalten Gebirgswässern kleine Rasen von verzweigten, aber ungeglieder-

ten Schläuchen, die von dem Frühling eines Jahres bis zum Frühlinge des folgenden ausdauern. Der 0,0037 Wiener Zoll im Durchmesser haltende Schlauch besteht aus einer zarten, pflanzlichen Haut, die an der Innenwand mit Kügelchen, welche von chlorophyllhaltigem Schleime bedeckt sind, mehr oder minder dicht überzogen ist und einen flüssigen, granulösen Scheim im Innern enthält. An keinem dieser Theile ist Bewegung wahrzunehmen. Durch den Einfluss des Lichts bei einer Temperatur, welche nicht 15° R. überschreiten darf, entsteht unter der Spitze des ursprünglich einfachen Schlauchs eine dünne Querwand und oberhalb derselben geht aus einer ungefärbten, schleimigkörnigen Substanz die Bildung eines Schlauchs (der Sporidien) vor sich. Die Haut dieses Schlauchs, an welcher auch mit Hülfe gefärbter, in dem Wasser vertheilter Stoffe keine Oeffnung wahrgenommen werden konnte, ist ein Flimmerepithelium; das Innere besteht aus zum Theil in Blasenräumen sich organisirendem Schleim, zum Theil aus mit Chlorophyll überzogenen Schleimkügelchen. Jener ist häufig im lichteren Obertheile, diese sind gedrängt in dem dunkeln Untertheile. Durch Resorption berstet die Spitze des verdünnten Mutterschlauchs, und die ovale oder ellipsoidische Sporidie drängt sich durch die enge Oeffnung eigenmächtig und endlich in drehender Bewegung von links nach rechts hervor, wird in der Zeit von wenigen Minuten gleichsam entbunden. Die Bewegungen der freigewordenen Sporidien sind rotirend um die lange Achse von links nach rechts und zugleich fortschreitend, vermittelt durch äusserst schnelle Vibrationen der Cilien des Epitheliums, doch nicht ununterbrochen und willkührlich, und dauern etwa 2 Stunden. Mit dem endlichen Aufhören der Bewegungen ist die Veränderung des Ellipsoids in die Kugelgestalt, die gleiche Vertheilung der grünen Farbe und die Verwandlung des glasartig durchsichtigen Epitheliums in eine zarte, homogene Pflanzenmembran verbunden. In weniger als 12 Stunden verlängert sich die Blase durch Aussackung an einer oder zwei Stellen zugleich; es entwickeln sich wurzelartige Haftorgane und Schläuche, welche innerhalb 14 Tagen wieder zur Sporenbildung gelangen. Nachdem die entbundene Sporidie eine leere Kammer an dem Ende des Mutterschlauchs zurückgelassen hat, dehnt sich die Querwand zu einem sackförmigen Fortsatz aus, oder ein solcher entsteht unmittelbar unter der Querwand, und so verlängert sich der ursprüngliche Schlauch, es geht ein zweiter und dritter Sporenbildungsprocess, doch immer unvollständiger, vor sich. Die selbstbewegliche Sporidie wird schon durch sehr schwache Lösung von Opiumextract gelähmt; ebenso wirkt ein schwacher elektrischer Strom betäubend und die Bewegungen störend auf sie ein. Stärkere Einwirkungen dieser Agentien, sowie der Säuren, Alkalien, Salze wirken tödtlich sowohl auf das Leben der Sporidie, als auf ihre Keimkraft. Theilweise Entziehung von Licht und Luft äussert keinen auffallenden Einfluss; jedoch hindert gänzlicher Mangel des Lichts das Keimen. Hr. U. schliesst aus seinen Unter-

suchungen, dass die Keime der Vaucherien, wie der Zoospermen überhaupt, thierische Embryonen sind, welche sich über diese Lebensstufe nicht erheben können und nach kurzer Dauer wieder pflanzliche Natur annehmen. Er vermuthet, dass die Natur den Zweck verfolgte, diese Sporidien durch ihre Bewegungsfähigkeit dem zum Keimen nothwendigen Lichte zuzuführen. Man findet hier die Benutzung einer reichen Literatur, in der Ref. nur Stiebel's Abhandlung über die grüne Oscillatorie (Lysigonium taeniodes Lk.) vermisst hat. Ueberhaupt wäre die Vergleichung mit den Oscillarien wünschenswerth gewesen. Die beigefügte, vom Vf. selbst gezeichnete Tafel, welche vorzüglich ausgeführt ist, giebt eine schätzbare Erläuterung des Beobachteten. Papier und Druck sind dem werthvollen Inhalte der Schrift angemessen, für welche die Wissenschaft dem Vf. Dank schuldig ist.

Geschichte.

[1562] Geschichte des achtzehnten und neunzehnten Jahrhunderts bis zum Sturze des französischen Kaiserreichs. Mit besonderer Rücksicht auf geistige Bildung von **F. C. Schlosser.** 3. Bd. bis 1788. 1. Abth. bis auf die Kapitulation von Yorktown. Heidelberg, Mohr. 1842. 640 S. gr. 8. (3 Thlr. 10 Ngr.)

Nicht Glanz oder Fülle der Darstellung, nicht eine besonders hervortretende Kunst in der Behandlung der Geschichte, nicht eine, wie sie sonst wohl beliebt ist, philosophische Auffassung, aber eine gewisse innere Tüchtigkeit haben dem vorliegenden Werke einen bedeutenden und wohlverdienten Kreis von Lesern verschafft. Die Treue und Gewissenhaftigkeit, mit welcher die einfachen Thatsachen berichtet werden, der schlichte, ungeschmückte Ton, in dem sie hingestellt sind, die allenthalben durchleuchtende Biederkeit des Vfs. haben dem Buche die Gunst des Publicums entschieden gewonnen. Einem andern würde sie, abgesehen von dem Namen und den sonstigen Verdiensten des Vfs., aus einem besondern Grunde wohl schwerlich in diesem Maasse geworden sein. Dieser Grund liegt in der nicht allein strengen, sondern wahrhaft trüben Ansicht, welche der Vf. von der Welt und den politischen Erscheinungen hat. Gewiss war die Zeit, welche in diesem Werke beschrieben wird, eine unerquickliche, man mag blicken, wohin man will. Aber so durchaus, man möchte sagen, nichtswürdig und elend, wie die Welt hier erscheint, war sie doch nicht. Es ist nur die trübe Seite des Lebens, welche der Vf. hervorhebt; die heiterere, menschlichere ist verdrängt aus diesem Bilde. Zuerst wird der Leser nach Portugal geführt und Pombal und dessen Gouvernement beleuchtet. Es ist dieses nach der Darstellung des Vfs. ein Schreckenssystem zur Begründung autokratischer Gewalt, welche indess zugleich, wenn auch ohne höhere Gedanken damit zu verbinden, ein neues Staatsleben in Portugal begründen will. Das Gute, was geschieht, die Aufrüttelung der Portugiesen aus

dem alten mönchischen Schlummer, ist nur als Etwas, was hierbei zufällig eintritt, zu betrachten. Das Meiste und Beste davon liegt übrigens auch nur in den Edicten die von Schreibern und Schurken ausgeführt worden sind. In der vortrefflichen Schilderung, die der Vf. dabei von dem innern Wesen der Jesuiten und von der Hohlheit der Pombal'schen Reformen gibt, kann man ihm freilich nicht widersprechen. Für die Kenntniss der Jesuiten geschieht überhaupt durch den vorliegenden Theil des Werkes ungemein viel, und sie werden sich wenig freuen über das Licht, das hier über ihren Geist und ihre Thätigkeit verbreitet wird. Auch bei Neapel, Spanien und Parma, den letzten Staaten des Südens, welche hier in Betracht kommen, indem uns die Reformen Tanucci's, Aranda's, des Olavides und des Campommes vorgeführt werden, nimmt der Vf. Gelegenheit von dem Wesen und Treiben der Jesuiten noch gar Vieles beizubringen. In dem Augenblicke, wo sie notorisch im Besitz unermesslicher Reichthümer sind, machen sie Banquerott; sie verstehen, in Madrid gegen eine ihnen missfällige Regierungsmaassregel einen ziemlich bedeutenden Volksaufstand hervorzurufen. Die Jesuiten sind Meister in allen Dingen; nur in denen nicht, die sie der Welt laut versprochen, und vorzugsweise haben sollten. Hierauf wird der scandinavische Norden, und zwar zuerst Dänemark vorgeführt. Die allerdings jammervolle Zeit des armen Christian VII., eines Spielballes seiner Umgebung, die eher an alles Andere, als an das Elend des gemeinen Volkes denkt, ist in trüben, doch kräftigen Zügen geschildert. Besonders heftet sich das Werk an die Schilderung Struensee's, seines Wollens, seiner Bestrebungen, seiner Mittel. Struensee ist ein Reformator in Pombal'scher Art. Die Bernstorff'sche Oligarchie soll durch eine Autokratie im russischen Stile ersetzt werden. Die dazu ergriffenen Maassregeln waren unklug, zuweilen mit Brutalität verbunden. Die Katastrophe, welche Struensee, der sich fratzenhaft mit glänzenden Titeln schmückt, mit allen seinen Genossen stürzt, ist meisterhaft geschildert. Nach Beseitigung desselben wurde von Struensee's Reformen nur das wieder abgeschafft, was denen, die am Ruder standen, nachtheilig schien; was zum Nachtheil des Volkes war, blieb; es mochte von Struensee reformirt worden sein, oder nicht. Bei dem Uebergange auf Schweden schildert der Vf. sehr ausführlich das elende aristokratische Gouvernement und die noch elenderen Parteien der Hüte und der Mützen unter den dortigen Aristokraten sehr ausführlich, denn es sind ja stets die trüben Erscheinungen des Lebens, welche, seiner Stimmung gemäss, der Vf. mit besonderer Ausführlichkeit behandelt. Weniger wird man mit dem Vf. in der Schilderung übereinstimmen, die er von Gustav III. gibt. Dieser soll auch nur ein leerer und nichtiger Schönredner, ein glänzender Sophist, der mit dem Heiligsten innerlich doch nur seinen Spott treibt, der die sogen. Revolution vom J. 1772 nur durch erbärmliche Mittel zu Wege bringt, gewesen sein. Die Geschichte Russlands und Po-

lens, welche bis zur ersten Theilung des letzteren Staates reicht, leitet der Vf. damit ein, dass er sagt, die Geschichte und besonders die russische Geschichte erweise die furchtbare Wahrheit des Macchiavellistischen Satzes, dass Gott stets mit dem Starken sei, der sich nicht scheue und dass er von den Schwachen sich abwende. Es wäre entsetzlich, wenn das wahr wäre. Das Leben der Menschen in den Schranken des Endlichen wäre das Grässlichste, was gedacht werden kann, es wäre ein Glück, diese Welt nie zu betreten, ein Glück, sie so schnell als möglich zu verlassen, müsste sie nun einmal nach dem Schicksalsgebot betreten sein. Doch es kann hier nicht der Ort sein, mit dem Vf. über eine Grundansicht der Geschichte zu rechten. Aber leicht kann man sich denken, wie der ausgesprochenen Ansicht zufolge die Geschichte von den Anfängen des Unterganges Polens in diesem Werke gehalten ist. Freilich sind hier die Ereignisse zum Theil von der Art, dass sie eine Bestätigung der Welt- und Lebensansicht des Vfs. zu enthalten scheinen, und wirklich ist die somit gebotene Veranlassung ausgebeutet worden. Dem deutschen Reiche ist ein nicht langer, aber inhaltsreicher Abschnitt gewidmet. Es werden hier zunächst die Folgen der Aufhebung des Ordens der Jesuiten auf das kathol. Deutschland beleuchtet, und sehr richtig bemerkt und ausgeführt, dass der Orden, nachdem er eine Art von Märtyrerthum gewonnen, als heimlich herumschleichende Gestalt fast noch mehr als zur Zeit seiner Oeffentlichkeit gewirkt und geschadet habe. Der Orden der Illuminaten will in jesuitischer Gestalt und mit jesuitischen Mitteln in antijesuitischem Geiste wirken, muss aber doch vor der Gewalt seines nur äusserlich verstorbenen Gegners zusammenbrechen. Da die Geschichte Deutschlands in dieser 1. Abth. des 3. Bds. nur bis zum J. 1785 geführt wird, so ist hier auch weniger von den Reformen Josephs II. als von den letzten Regierungsjahren Friedrichs II. die Rede. Der Vf., der den trüben Erscheinungen mit entschiedener Vorliebe sich zuwendet, schildert die letzten Jahre des grossen Königs, die Monopole, den Zwang des Handels und Verkehrs, die Ertödtung der freien, natürlichen Bewegungskraft des Menschen, den Beamtendruck, wie sie vielleicht noch nie geschildert worden sind. England ergeht es nicht besser, ja beinahe noch schlechter als dem deutschen Reiche. Die englische Aristokratie ist dem Vf. eine Erscheinung, nur zu erwähnen, wegen ihrer Consequenz, ihrer Halsstarrigkeit, ihrer Menschenverachtung, ihrer Habsucht und ihres Eigennutzes. Das Parlament ist nichts als der Halt und der Hebel dieser Aristokratie. Dabei werden aber sehr interessante historische Beiträge fortwährend gegeben; so z. B. über das Regen des demokratisch-radicalen Elements schon am Anfange der zweiten Hälfte des 18. Jahrh. Die Geschichte Englands führt den Faden der Erzählung auch auf den nordamerikanischen Unabhängigkeitskrieg hinüber. Der Vf. spricht sich darüber nicht ganz deutlich aus, doch scheint auch er anzu-

anzunehmen, dass der Abfall besonders der Verblendung des Ministeriums und der Majorität des Parlaments zur Last falle. Die Geschichte ist übrigens zuerst nur bis zum J. 1775, bis zum Anfange des Abfalles geführt, die französische seit dem J. 1764 dazwischen eingeschoben. Die Darstellung der letzten Regierungsjahre Louis XV. kann nun allerdings nicht wohl anders ausfallen, als sie vom Vf. in düsterer Weise aufgefasst ist. Allein mit manchen über den Anfang der Regierung Louis XVI. geäusserten Ansichten kann man sich doch nicht ganz einverstanden erklären. So wird von Turgots Maasregeln gesagt, sie hätten ziemlich alle Dinge enthalten, welche Frankreich nachmals durch die Revolution empfangen, das Ministerium aber habe sich in einem Irrthum befunden, wenn es gemeint, dass ein Socialzustand, der im Laufe der Zeit entstanden, der somit fest in sich zusammenhänge, wie der Organismus der Natur, durch Verordnungen ganz verändert werden könnte. Völlige Umgestaltungen würden in der Natur, wie in der menschlichen Gesellschaft, nur möglich, wenn unter Mord, Brand und Zerstörung alles früher Bestandene zur Ruine geworden sei. Eine Ansicht, die durch die Geschichte selbst vielfach widerlegt wird und einen Widerspruch in sich selbst trägt. Das menschliche Geschlecht wird obwohl unter der höheren Leitung des göttlichen Geistes, doch auch bewegt von dem eigenen Geiste. Dieser aber hat eine freie, schöpferische Kraft des Gedankens, des Entwurfes, des Zweckes in sich, er kann die Verhältnisse, in denen er steht, umgestalten, wenn er will. Die seelen- und geistlose Natur kann diess jedoch nicht. Welche trübe Welt- und Lebensansichten stellt der Vf. doch immer bald auf diese, bald jene Art auf! Eines geschichtlichen Irrthums, der hin und wieder erscheint, der einmal selbst mit ausdrücklichen Worten auseinander gesetzt wird, ist auch hier noch zu gedenken. Der Vf. sagt, schon seit den Zeit von Louis XIV. sei der Adel Frankreichs von der Regierung in den ausschliesslichen Besitz aller Staatsstellen, besonders im Militair gesetzt worden. Sehr bekannt ist, dass Louis XIV. bei Besetzung von Stellen weder im Civil noch im Militair, und bei Ertheilung von Ehren und Würden überhaupt zwischen Adel und Bürgerstand noch nicht den mindesten Unterschied gemacht habe. Erst unter Louis XV. wird der Adel hervorgezogen, und dann unter Louis XVI. werden erst kurze Zeit vor dem Ausbruch der Revolution gesetzlich die Officierstellen im Landheer und bei der Flotte für den Adel bestimmt. Der letzte Abschnitt behandelt den nordamerikanischen Krieg bis zum J. 1781. Alle Werke Schlossers, auch das vorliegende, haben die Einrichtung, dass am Schlusse, nachdem die politische Geschichte abgehandelt ist, eine Geschichte der literarischen Erscheinungen der Zeit gegeben wird, die sich in der Regel durch Reichthum des Inhalts und Schärfe des Urtheils auf das Vortheilhafteste auszeichnet. In dieser Beziehung ist indess, da im vorliegenden Bande die politische Geschichte bereits einen grossen Raum weggenommen hatte, diessmal

formell eine Ausnahme gemacht und diesem Bande von dem 2. Abschnitt „Gang und Beschaffenheit der geistigen Bildung und Literatur“ nur das 1. Cap. „England“ angefügt worden, während die andern Capp. für den folgenden Band aufgespart werden mussten. Man findet hier die Ansichten Schlossers besonders über Richardson, Sterne, Robertson, Hume, Gibbon, Junius, Burke, Price, Payne u. A. ausgesprochen. Der Kenner wird sich an ihnen erfreuen, wer diese Männer noch nicht näher kannte, durch sie sich unterrichten.

[1568] Nachgelassene Schriften **B. G. Niebuhr's** nichtphilologischen Inhalts. Hamburg, Fr. Perthes. 1842. XII u. 526 S. gr. 8. (n. 2 Thlr. 20 Ngr.)

Bei der Herausgabe des nichtphilologischen Nachlasses des berühmten Niebuhr ist man nach seinem Willen von dem Grundsatze ausgegangen, Alles, was polemischen Inhalts ist, wegzulassen. Desshalb sind die Streitschriften gegen Schmalz, so wie die Schrift „Preussens Recht gegen den sächsischen Hof“ hier nicht mit geliefert worden. Der Herausgeber bedauert indessen sehr, dass er die letztere habe weglassen müssen, da sie „ein wahrer Spiegel deutscher Gesinnung sei“. Das hier Gegebene zerfällt in mehrere Abschnitte. Der erste und längste wird gebildet von den Circularbriefen aus Holland vom J. 1808 (S. 3—312). Diese Briefe auf der Reise nach Holland und während des Aufenthaltes dort in die Heimath geschrieben, wollen mit einer gewissen Pietät betrachtet sein. Sie interessiren im Ganzen genommen weniger durch das, was sie enthalten, als durch die Erinnerung an den, von dem sie herrühren. Wenigstens enthalten sie im Verhältniss zu dem bedeutendem Raume, den sie einnehmen, des für sich selbst Giltigen zu wenig. Man findet hier die Beschreibungen von allem Möglichen, was Niebuhr gehört oder gesehen, Erzählungen von Allen, mit denen er zusammengestossen, selbst zuweilen Berichte über Essen und Trinken, über grobe und über höfliche Postmeister. Doch eine Menge von historischen Erinnerungen und Vergleichungen, welche der Briefsteller einfliessen lässt, die Ansichten über Leben, Wissenschaft und Philosophie, mit denen er seine Darstellung öfter würzt, die Urtheile über die Kunst im Allgemeinen, auf die ihn die Anschauung der in Holland aufbewahrten Kunstwerke führt, die Mittheilungen über die damaligen und über die nächstvergangenen Zustände Nordniederlands, obwohl das Alles nur in einer Masse an sich selbst wenig oder gar nicht bedeutender Schilderungen halb verborgen ruhet, entschädigen für die Ermüdung, welche den Leser zuweilen überschleichen möchte. — Der 2. Abschnitt gibt einen Wiederabdruck der von Niebuhr in die preussische Staatszeitung gelieferten Aufsätze (S. 315—384). Ein guter Theil derselben enthält nur deutsch-patriotische Ergüsse gegen Frankreich und Napoleon, wie sie damals (sie sind aus dem J. 1813) allenthalben an der Tagesordnung waren. Doch sind sie darum noch nicht mit dem, was damals an der Tagesord-

nung war, auf gleiche Linie zu stellen, denn anders betrachtete ein Niebuhr die Dinge, und anders der Haufe. Ein höchst schätzenswerther längerer Aufsatz bei Gelegenheit von Nachrichten aus England darüber, ist der über die Frage der kathol. Emancipation. Das Schätzenswerthe desselben liegt besonders in den vielen historischen Mittheilungen, die Niebuhr über Irlands Verhältnisse, über Pitt und Fox gibt. Er ist ein eifriger Anhänger der kathol. Emancipation, und erwartet grosses Glück für die britische Monarchie davon, wenn sie nur erst würde durchgegangen sein. Vielleicht würden Niebuhrs Ansichten einigermaassen andere sein, wenn er das J. 1843 erlebt hätte; wahrscheinlich würde er nunmehr die Gegner der Emancipation nicht mehr, wie er es thut, für blinde Thoren oder für Böswillige erklären. Auch der folgende Aufsatz über die donischen Kosaken würde im J. 1843 etwas anders ausgefallen sein, und Niebuhr sie weniger „liebend" erblicken, sie weniger für eine poetische Erscheinung erklären, weniger „die Heroen und die Söhne der Freiheit" in ihnen erkennen. — Der 3. Abschn. bringt eine Sammlung bis jetzt noch ungedruckter Aufsätze, die sich in Niebuhrs Nachlasse vorfanden, welche zum Theil Entwürfe und Schattenrisse für künftige Ausführungen zu sein scheinen (S. 387—526). Das 1. Stück enthält lehrreiche Mittheilungen über den dänisch-ostindischen Handel. Ein zweiter, bedeutungsvollerer, etwa aus den J. 1810 bis 1812, scheint für die Berliner Akademie der Wissenschaften bestimmt gewesen zu sein. Es scheint, als habe Niebuhr sich hier mit der Frage beschäftigen wollen, ob auch die europäische Civilisation wieder untergehen könnte. Aber der Aufsatz ist nicht über seine ersten Anfänge hinausgekommen, in denen man nur Einiges über die Gründe, wesshalb die Civilisation Griechenlands und Roms nicht Dauer hatte, findet. Treffend ist die Bemerkung, die er über den Verfall der Poesie Griechenlands, besonders der tragischen Poesie macht. Es hatten sich stehende Formen und Manieren gebildet, die man als Wesen und Gesetz der Schönheit betrachtetete, anstatt zu erkennen, dass die lebendige Schönheit sich diese Formen gebildet hatte. Mit diesen Formen nun wollte man das Ziel erweisen. Wie wenige unter den Philologen unserer Tage würden sich zu einer solchen freien Ansicht über die griechischen Tragiker, wie sie Niebuhr andeutet, zu erheben im Stande sein. Es ist sehr zu beklagen, dass dieser Aufsatz, der so Vieles verspricht, so bald wieder abbricht. Der folgende Aufsatz bespricht die Sache der irischen Katholiken. Es werden geschichtliche Erläuterungen über die früheren Zustände Irlands gegeben, und England der Rath ertheilt, nachzugeben, sonst werde Irlands Trennung erfolgen, diese Trennung aber der Todestag der Grösse Englands, ja vielleicht selbst des Daseins Englands sein. Ueber solche Dinge lassen sich natürlich nur Vermuthungen und Wahrscheinlichkeiten aussprechen, aber viel wahrscheinlicher ist, dass Irland, geschähe eine Trennung, ohne England vergehen, als dass England ohne Irland vergehen

müsste. Dann folgt ein in französ. Sprache im J. 1808 geschriebener Aussatz über den Krieg zwischen Frankreich und England, und die Art, wie er für England am besten beigelegt werden könnte (S. 416—26). Das Stück ist von keiner weiteren Erheblichkeit. Daran reiht sich nun ein Aufsatz über die Zukunft Englands, den der Herausg. als einen von den am meisten bedeutenden bezeichnet hat. Doch sind die politischen Ansichten, die hier aufgestellt worden, sicher nicht hoch anzuschlagen, haben sich auch zum Theil durch Zeit und Erfahrung schon widerlegt. Als ein Hauptfehler Englands wird es angesehen, dass man sich Nordamerika habe entgehen lassen, welches als Abzugsgraben für die mit unnatürlicher Schnelle sich mehrende Bevölkerung unabweisbar nothwendig sei. Nordamerika wird, nun losgetrennt, Englands grösster und natürlicher Feind genannt. Es wird ferner gesagt, dass Russland und England nur dann aneinander gerathen würden, wenn sie beide von blindem Hass gegen einander getrieben würden, und dass England selbst längst das türkische Reich hätte stürzen und europäische Staaten und europäische Civilisation am Hellespont und am Bosporos hätte begründen sollen. Im darauf folgenden Abschnitt wird die baldige Trennung des Südens und des Nordens Nordamerikas von einander prophezeiht. Die Abhandlungen, welches zwischen den J. 1816 bis 1830 geschrieben, den Schluss des Ganzen machen: „Zur Darstellung der innern Verwaltung Grossbritanniens. Ueber das französ. Wahlgesetz von 1816. Ueber die spanische Staatsschuld. Schreiben eines Protestanten an einen Katholiken. Ueber städtische Verfassung. Vorwort zum neuen Abdruck der Uebersetzung von Demosthenes erster philippischer Rede 1830 (S. 462—526) sind grösstentheils von geringem Umfange. Auch berühren sie fast nur Interessen, die jetzt als vorübergegangen zu betrachten sind.

[1584] Die ehernen Streitkeile, zumal in Deutschland. Eine historisch-archäologische Monographie von Dr. **Heinr. Schreiber**, d. Z. Prorector an d. Albert-Ludwig-Univ. zu Freiburg im Breisgau. Freiburg, Gebr. Groos. 1842. VIII u. 92 S. mit 2 Steindrucktaf. gr. 4.

Der Vf. behandelt seinen Gegenstand in 3 Abschnitten. In dem ersten „Beschreibung der ehernen Streitkeile“ sonst Frameae, Celte u. s. w. genannt, spricht er über Namen und Form, Befestigung und Gebrauch und über Mischung dieser Metallwaffe. Im zweiten „Vorkommen derselben“ weist er aus verschiedenen antiquarischen Werken diejenigen Länderstriche sowohl ausser als innerhalb Deutschland nach, in welchen sie nicht bloss gefunden, sondern häufig auch gefertigt wurden. Im dritten Abschnitte „Volk, welchem dieselben angehören“ zeigt er, dass die Waffe weder römisch, noch germanisch, noch slawisch, sondern keltische Nationalwaffe ist. Von der Annahme, dass die Waffe römischen Ursprungs und durch Handel eingeführt sei, war man schon dadurch zurückgebracht worden, dass sich in Deutschland und in andern Ländern mehrere Giessstätten mit Gussformen und gegossenen, noch nicht gebrauchten

Exemplaren der Waffe vorfanden. Man hielt darauf die Germanen für die Verfertiger. Diese Ansicht bekämpft der Vf., thut dar, dass in der bekannten Stelle des Tacitus („framea, angusto et brevi ferro“ etc.) ferrum nur Eisen als Metall, nicht Schneide, bedeute und dass die framea der Deutschen nach der Beschreibung eine ganz andere Waffe, als der so häufig gefundene bronzene Streitkeil gewesen sei. Er vindicirt den nach den Zeugnissen der Alten im Bergbaue wie in der Bearbeitung der Erze weit vorgeschrittenen keltischen Völkern, die durch die Deutschen aus ihren Ländersitzen meist verdrängt wurden, diese Waffe, so wie die übrigen mit ihnen in den sogenannten Kegelgräbern gefundenen bronzenen Gegenstände. Andere mögen sich einer Prüfung dieser Resultate unterziehen, in denen Alles, was wir als Ueberbleibsel unserer ältesten Vorfahren zu betrachten gewohnt waren, einem Volke zugeschrieben wird, dessen jemalige Existenz in dem eigentlichen Deutschland kaum noch als erwiesen angesehen werden kann. Da der Vf. die kegelartigen Gräber mit ihren Bronzegegenständen von den in natürlicher Erde angelegten Grabstätten, in denen fast nur Eisen, zuweilen auch Silber vorkommt, unterscheidet und letztere den Slawen zuerkennt, fühlt man sich zu der Frage gedrungen: was sich denn unter diesen Umständen von den Germanen, die doch Jahrhunderte hindurch ihre Sitze behaupteten, erhalten hat? Darüber schweigt der Vf., und es bliebe Nichts übrig, als ihnen die mächtigen Steingräber mit den in denselben vorkommenden steinernen Geräthschaften zuzuweisen. Aber diese verrathen überhaupt eine viel frühere, noch ziemlich rohe Culturperiode und hoffentlich wird uns Niemand zumuthen, diese Grabdenkmäler und Steinwaffen denjenigen Germanen zuzusprechen, die schon längere Zeit mit den Römern bald in feindlicher, bald freundlicher Berührung gestanden hatten.

Schul- und Unterrichtswesen.

[1565] État de l'instruction primaire en Belgique. Rapport décennal présenté aux chambres législatives, le 28 Janvier 1842 par M. le ministre de l'intérieur. Précédé d'un exposé de la législation intérieure à 1830 et suivi du texte des lois, arrêtés et circulaires de 1814 à 1840. Bruxelles, Ve. H. Remy, 1842. 434 S. Imp.-8.

Dieser amtliche Bericht, welchen der Minister des Innern, Nothomb, den belgischen Kammern über das Elementarschulwesen des Landes am 28. Jan. 1842 abgestattet hat, und der Behufs der allgemeinen Kenntnissnahme an diesen allerdings für In- und Ausland interessanten Gegenstand durch den Druck veröffentlicht worden ist, umfasst die Periode von 1830—1840, und zerfällt in 4 Abtheilungen. In der 1. sind zunächst die Gesetze, Beschlüsse und Verordnungen mitgetheilt, welche die Regierung der Niederlande während der Zeit ihres Regime's in Betreff des Elementarunterrichts in den belgischen Provinzen vorgeschrieben hatte, und

diese Gesetzgebung bildet für den Berichterstatter gewissermassen die Grundlage, so wie den Anknüpfungs- und Vergleichungspunct für die später unter der neuen Regierung emanirten, diesen Gegenstand betreffenden Institutionen (S. 1—14). Die 2. Abth. enthält die gleich nach der Revolution erlassenen, vorbereitenden Verordnungen der provisorischen Regierung zur neuen Gestaltung des Elementarschulwesens vom Rücktritt des Gouvernements bis zum Zeitpuncte der Bekanntmachung der betreffenden Provinzial- und Communalgesetze, zugleich mit Angabe der verschiedenen, theils umgestalteten, theils abgeschafften, früheren Einrichtungen (S. 15—20). Die 3. Abth. des Berichts gibt ein Gesammtbild von der gegenwärtigen, neuen Gestalt und Einrichtung des belgischen Elementarschulwesens, die es in Folge des am 30. März 1836 erlassenen Communalgesetzes und des am 30. Apr. 1836 veröffentlichten Provinzialgesetzes erhalten hat, nebst einem resumirenden Ueberblicke über die hierdurch eingeführten und geltend gewordenen, der Anordnung des frühern oder jetzigen Regime's entstammenden, das Unterrichtswesen fördernden Institutionen (S. 27—40). Die 4. Abth. endlich enthält eine allgemeine Statistik des in Rede stehenden Elementarschulwesens in den letzten 10 Jahren: Berechnung aller in dieser Periode auf Unterrichtszwecke verwendeten Summen, Angabe der Zahl und Beschaffenheit der Schulen, Zahl der öffentlich angestellten und Privatlehrer, so wie der Schüler beiderlei Geschlechts, Betrag des fixirten und accidentellen Gehalts der Lehrer, Zahl der neugebauten und reparirten Schulhäuser, Methode und Gegenstände des Unterrichts in den Schulen (S. 41—100). Angefügt sind S. 101—425 die speciellen amtlichen Belege hierzu (pièces justificatives). — Diese 4 Hauptabtheilungen des Berichts zerfallen wieder in kleinere Unterabtheilungen und Paragraphen, durch welche, so wie durch passende Titel die Uebersicht sehr erleichtert wird. Es würde zu weit führen, einen vollständigen Auszug aus diesem für Freunde des Schulwesens gewiss eben so interessanten als belehrenden Berichte zu geben. Wir beschränken uns daher darauf, einige interessante Puncte herauszuheben und mitzutheilen. Betrachtet man den ganzen Zeitabschnitt, welchen der vorlieg. Bericht umfasst, so lassen sich leicht 3 einzelne Perioden unterscheiden, die wesentlich von einander verschieden sind: 1) die Zeit vor 1830, 2) die ersten Jahre nach der Revolution, in denen sich Anfangs zunächst eine heftige Reaction gegen das von der niederländischen Regierung eingeführte System erhob, die hierauf, nach dem Gelingen ihres Zweckes einer auffallenden und höchst verderblichen Indifferenz für alle Unterrichtsangelegenheiten Platz machte, welche letztere jedoch mit Einführung des Communal- und Provinzialgesetzes nach und nach wieder verschwand; 3) die Periode seit dieser Zeit, von 1836 an. Die Verschiedenheit in der Organisation des Unterrichtswesens in diesen verschiedenen Perioden zeigt sich namentlich darin, dass, während vor dem J. 1830 die oberste Leitung des Unter-

richtswesens, die Ueberwachung und Aufsicht über dasselbe, die Errichtung von Lehranstalten und die Anstellung der Lehrer einzig der Regierung angehört hatte, diese Rechte alle, nach der Revolution und gemäss dem Gesetze von 1836, der Provinz, der Gemeinde und denjenigen Personen zufielen, welche die Schulen errichteten, unterhielten und unterstützten. Das Recht zu unterrichten hatten vor 1830 nur Personen, die mit einem Zeugniss der Befähigung versehen waren, mit dem Gesetze von 1836 erhielten die Einwohner das Recht sich zu Lehrern zu wählen, wen sie wollten. Nur durch Bewilligung von Zuschüssen und Unterstützungen hat die jetzige Verwaltung auf die Wahl der Lehrer bei einzelnen Schulen sich einigen Einfluss verschaffen können. Die Kosten für den Elementarunterricht mussten vor 1830, auf allemal speciell erfolgte Anordnung der Regierung, die Gemeinden aus ihren Mitteln beschaffen, wozu die Regierung ihrerseits nur wenige Zuschüsse gab; die neuere Gesetzgebung hat alle Provinzen gleichmässig verpflichtet, auf ihr Budget eine bestimmte Summe zur Bestreitung der Bedürfnisse des öffentl. Unterrichts zu nehmen, wozu die jetzige Verwaltung von Jahr zu Jahr grössere Unterstützungssummen zugeschossen hat u. s. w. Der Klerus hat unter dem jetzigen Gouvernement einen vorzüglichen Einfluss auf den Elementarunterricht und gewinnt ihn täglich mehr. Der Berichterstatter sagt (S. 98) darüber: „Il nous suffira de constater que le concours du clergé est acquis, de fait à l'instruction primaire dans l'immense majorité des communes du royaume; les exceptions sont infiniment rares, surtout dans les communes rurales, et elles le deviennent de plus en plus chaque jour.“ Was die statistischen Verhältnisse des Unterrichtswesens betrifft, so theilen wir aus dem Berichte Folgendes mit. Die Zahl der Elementarlehrer, deren Gehalte durch die jetzige Regierung im J. 1830, gleich nach ihrem Eintritte, bezahlt wurden, belief sich auf 550. Die Summe ihres Gehaltes betrug damals im Ganzen 161,252 Fr., so dass also der mittlere Gehalt für einen Lehrer in Belgien auf 293 Fr. sich belief. Im J. 1840 dagegen machte die Summe der für die Lehrer aufgewendeten Kosten, die der Staat trug, 227,324 Fr. aus, wovon jedoch nach Abzug der Ausgaben für Lehrmittel und andere Zwecke, nur reine 210,787 Fr. auf die Gehalte der Lehrer kommen. Diese Summe war zuletzt vertheilt auf 1000 Lehrer und betrug auf den Mann bloss 210 Fr., also 82 Fr. weniger als 1830. Der Betrag der Summe, welche das Gouvernement vom 1. Jan. 1831 bis 31. Dec. 1840 für Gehalte, Remunerationen und Zulagen der Lehrer bewilligt hatte, war 2,139,698 Fr. Zum Aufbau, zur Ausbesserung, Vergrösserung von Schulhäusern und ihrer Ausmöblirung hat der Staat in den verflossenen 10 Jahren 314,116 Fr. hergegeben. Dessenungeachtet hat eine Revision der Regierung zu dem traurigen Ergebniss geführt, dass von 2510 Communen immer noch 1040 keine Schulhäuser besitzen; am schlimmsten steht es in der Provinz Ostflandern, wo unter 3 Gemeinden

allemal 2 kein Schulhaus besitzen, am besten in den Provinzen Luxemburg und Namur, wo unter 4 Gemeinden nur eine ohne Schulhaus ist. Die Lage alter und krankgewordener Lehrer, die unter der niederländ. Administration Belgiens durch ziemlich bestimmte Aussicht auf Pensionirung sicher gestellt war, hat sich unter dem jetzigen Regime auf eine sehr beklagenswerthe Weise verschlimmert, insofern die Regierung weder das Recht hat, solche ausgediente Leute selbst zu pensioniren, noch die Gemeinden zur Pensionirung derselben anzuhalten. Sie hat sich darauf beschränken müssen, solchen hülfsbedürftigen Personen von Zeit zu Zeit, freilich im Ganzen nur unbedeutende Geldunterstützungen zur Erleichterung ihrer traurigen Lage zukommen zu lassen, und in einzelnen Fällen dergleichen auch unter die Wittwen der Lehrer zu vertheilen. Zu diesem Zwecke sind mit Bewilligung der Kammern seit 1833—1840 verwendet worden 74,282 Fr. Für die Blinden- und Taubstummeninstitute wurden verwendet 110,000 Fr. Der ganze Betrag der vom Staate für Unterrichtszwecke aller Art in dem angegebenen Zeitraume von 10 Jahren verwendeten Summen beläuft sich also auf 2,718,096 Fr. Die Zahl der öffentlichen und Privatschulen in Belgien, deren am 31. Dec. 1830 nur 4,046 gewesen, war am 31. Dec. 1840 auf 5,189, also um 1,143 Schulen gestiegen. Die Zahl der Lehrer an diesen Schulen betrug am 31. Dec. 1840 5,320, unter diesen 3,028 öffentliche und 2,292 Privatlehrer. Die Provinz Hainaut hat die meisten, die Provinz Limburg die wenigsten Lehrer; die grösste Zahl der Privatlehrer, nämlich 2 Privatlehrer gegen einen öffentl., findet man in Ostflandern, die geringste, nämlich einen Privatlehrer gegen 6 öffentl., in der Provinz Namur. Am 31. Dec. 1840 wurden die sämmtlichen belgischen Elementarschulen besucht von 453,381 Kindern, bei einer Volksmenge von 4,064,997 Einwohnern. Namur schickt die meisten Kinder, nämlich 1 bei 6 Einwohnern, Ostflandern die wenigsten, 1 auf 10 Einw., in die Schule. Unentgeltlich erhielten Schulunterricht 193,290 Kinder, also beinahe $^2/_5$ sämmtlicher Schüler des Landes. Die sämmtlichen Einkünfte der Lehrer betrugen am 31. Dec. 1840 die Summe von 3,135,379 Fr. Es erhielten nämlich die 1000 Lehrer aus der Staatscasse 210,787 Fr., 446 dieser Lehrer bezogen 42,916 Fr. aus den Provinzialfonds, ferner bewilligten 1,373 Gemeinden ihren Lehrern die Summe von 423,548 Fr., sodann entschädigten 803 Wohlthätigkeitsvereine die betreffenden Lehrer für unentgeltlich ertheilten Unterricht an bedürftige Kinder mit 124,266 Fr., endlich zahlten 156 Stiftungen zur Verbesserung der Lehrergehalte die Summe von 44,861 Fr. Die Unterrichtsmethoden betreffend, so wurde die Simultanmethode (la méthode d'enseignement simultané) von 2,923 Lehrern, die Methode des gegenseitigen Unterrichts (la méthode d'enseignement mutuel) von 606 Lehrern, die Methode des individuellen Unterrichts (la méthode d'enseignement individuel) von 2,003 Lehrern angewendet. In den wallonischen Provinzen wird der Unterricht in französischer

Sprache, in den flamändischen Provinzen im Allgemeinen in flamändischer Sprache, doch so, dass meistens auch das Französische nebenbei gelehrt wird, ertheilt. In den Elementarschulen der Städte wird gelehrt: französische Sprache, Briefstil, Kalligraphie, Rechnen, Declamiren, Mythologie, heil. Geschichte und Christenthum; in einzelnen Anstalten noch überdiess die Elemente der Algebra und Geometrie, Linearzeichnen und Singen. In den Dorfschulen lernen die Kinder Lesen, Schreiben, Rechnen und Christenthum. Unter den Büchern, die für den Unterricht eingeführt sind, fand die Regierung die grösste Verschiedenheit, und oft eine sehr unzweckmässige Wahl derselben. In Bezug auf die sichtbaren Resultate des Unterrichts ergab sich, dass im J. 1841 in der Provinz von Antwerpen von 3,813 neuen Schülern 1,599, in Brabant von 4,896 Anfängern 2,556, in Limburg von 1,897 neuen Schülern 725, in Namur von 2,335 neuen Schülern 541 noch gar nichts gelernt hatten. — Hiermit schliessen wir unsere Mittheilung. Die Darstellung des Berichts ist klar, übersichtlich und die Hauptsache ins Auge fassend; Papier und Druck schön.

Schöne Künste.

[1596] L'église de Saint-Thomas à Strasbourg et ses monumens. Essai historique et descriptif, composé d'après les sourçes originales par **L. Schneegans.** Orné de cinq gravures. Strasbourg, Schuler. 1842. XVI u. 318 S. gr. 8. (n. 1 Thlr. 20 Ngr.)

Die Thomaskirche zu Strassburg, gegenwärtig protestantische Pfarrkirche, ist dem Reisenden durch das darin befindliche Grabmonument des Marschalls Moritz von Sachsen bekannt, für den Kunst- und Alterthumsfreund jedoch in mehrfacher anderer Beziehung denkwürdig. Ihre Begründung fällt in das Dunkel der Vorzeit und wird in das 7. oder 8. Jahrhundert versetzt; die frühesten Gebäude wurden jedoch durch Brände im 11. und 12. Jahrh. zerstört. Der gegenwärtige Bau, ein Werk mittlerer Grösse, gehört dem 14. Jahrh. an mit Ausnahme der westlichen Theile, deren Uebergangsstil für das Ende des 12. Jahrh. spricht. Ein starker viereckiger Thurm ruht auf der Westseite, ein achteckiger auf dem östlichen Kreuzbau; der Chor schliesst im Achteck, das Schiff ist kurz und die Abseiten sind mit dem Mittelhause von gleicher Höhe. — Die Thomaskirche enthält einige bemerkenswerthe Monumente aus der vorgothischen Periode: ein Relief des H. Florenz am nördlichen Portal und einen steinernen Sarkophag des Bischofs Adaloch im Chore, und aus neuerer Zeit: das Monument des Marschalls Moritz von Sachsen, errichtet 1777, eine Arbeit Pigals, und die Grabdenkmale Kochs (Vfs. des Tableau des revolutions), Oberlins, des Prediger Emmerich, des D. Reisseisen und Schöpflins (Vfs. der Alsatia illustrata) — sämmtlich vom Bildhauer Ohmacht. Die vorliegende Schrift nun zerfällt in 2 Hauptheile. Im 1. gibt

der Vf. eine ausführliche Geschichte der Kirche (S. 1—92) begleitet von zahlreichen Noten, in welchen die Beweisstellen aus älteren Schriftstellern und aus Urkunden theils angeführt, theils vollständig abgedruckt sind, so wie eine genaue Beschreibung des Gebäudes nach allen seinen Theilen mit artistischen Bemerkungen (S. 93—156). — Im 2. Theile folgt zunächst eine Schilderung der oben erwähnten Monumente (S. 157—208), zu welchen in Anmerkungen historisch-biographische Notizen beigefügt sind; sodann werden alle Grabschriften, welche in der Kirche vorhanden sind oder waren, in chronologischer Folge mit historischen Erläuterungen gegeben (S. 209—251), hierauf eine Beschreibung der einbalsamirten Körper, welche die Andreascapelle enthält (S. 252—253), eine sehr specielle Schilderung der Rundansicht, deren man vom Thurme der Thomaskirche geniesst (S. 255—266), ein Verzeichniss der Pröbste und Dechanten (S. 267—271) und endlich die als Belege abgedruckten Urkunden nebst einigen Bemerkungen (S. 275—318). — Die beigefügten Kupfer stellen in Umrissen: eine äussere Ansicht der Thomaskirche, den Grundplan, die äussere Ansicht der Westseite, den Sarkophag Adalochs und das Monument des Marschalls Moritz von Sachsen dar. — Im Allgemeinen zeichnet sich diese Monographie durch Gründlichkeit, gepaart mit klarer gefälliger Darstellung auf das Vortheilhafteste aus, und schliesst ein weit reichhaltigeres Material in sich, als die Seitenzahl erwarten lässt, welches nur durch einen, jedoch vollkommen deutlichen und auf dem guten weissen Papiere ohne Anstrengung lesbaren, Kleindruck (namentlich der Anmerkungen) auf den gegebenen Raum zusammengedrängt werden konnte.

Bibliographie.

Naturwissenschaften.

[1567] **Annales de Chimie et de Physique**, par MM. *Gay-Lussac*, *Arago*, *Chevreul*, *Dumas*, *Pelouze*, *Boussingault* et *Regnault*. III. Serie. Tom. 7. 1843. Janvier. Paris, Fortin, Masson et Co. 128 S. gr. 8. (Pr. d. Jhrgs. 30 Fr.) Inh.: *Mitscherlich*, sur l'affinité chimique (S. 5—15.) — *Mitscherlich*, sur les reactions chimiques produites par les corps, qui n'interviennent que par le contact. (—34.) — *Wurtz*, sur la constitution de l'acide hypophosphoreux, hyposophite de chaux, de baryte, de plomb. (—50.) — Relation fait à l'Académie des sciences sur un mémoire de M. le doct. *Poiseuille*, ayant pour titre: Recherches expériment. sur le mouvement des liquides dans les tubes de très-petits diamètres. (—74.) — *Berthier*, sur quelques séparations opérées au moyen de l'acide sulphureux. (—87.) — *Poggendorff* méthode pour déterminer numériquement la force électromotrice d'une pile à effet non constant. (—113.) — *Gay-Lussac* discussion de quelques observations de M. Pelouze sur les mêmes corps considérés à l'état amorphe et cristallin. (—125.) — Extrait d'une lettre de M. *Agassiz* à M. *de Humboldt*, relative aux glaciers. (—127.) — Observations météorologiques du mois de Janvier 1843. (—128.)

[1568] ***Pouillet's** Lehrbuch der Physik u. Meteorologie, für deutsche Verhältnisse frei bearbeitet von Dr. *Joh. Müller*. 1. Bd. Braunschweig, Vieweg u. Sohn. 1843. XVI u. 586 S. gr. 8. Mit vielen in den Text eingedruckten Holzschnitten. (n. 3 Thlr.)

[1569] Recherche théorique des lois d'après lesquelles la lumière est réflechie et réfractée à la limite commune des deux milieux complètement transparens, par M. **F. E. Neumann.** Paris, 1843. 18 Bog. gr. 4. Mit 1 Kupft.

[1570] Scientific Wanderings; or, Results of Observation and Experiment: being an Attempt to Illustrate the Elements of Physics by an Appeal to Natural and Experimental Phenomena. By the Rev. **R. Fraser.** Edinburgh, 1843. 382 S. mit vielen Holzschn. gr. 12. (n. 5sh.)

[1571] *Resultate aus den Beobachtungen des magnetischen Vereins im J. 1841. Herausgeg. von **C. Fr. Gauss** und **Wilh. Weber.** Leipzig, Weidmann'sche Buchh. 1843. IV u. 134 S., 9 Bog. unpag., gr. 8. nebst einem Atlas von 10 lithogr. Taff. Quer-Fol. (n. 2 Thlr.)

[1572] Chemie allgemein fasslich dargestellt oder Anfangsgründe der Chemie in ihrem ganzen Umfange, nebst Uebersicht der wichtigsten chemischen Erfahrungen von Dr. **Heinr. Ficinus**, Prof. zu Dresden. 1. u. 2. Bdchn. Neue Ausg. Quedlinburg, Ernst. 1843. 107 u. 150 S. gr. 12. (15 Ngr.)

[1573] Oekonomische Chemie von **Ad. Duflos** und **Ad. Hirsch.** 2. Thl.: die chemischen Bedürfnisse des Ackerbaues, ihre Eigenschaften, Erkennung, Prüfung und ihr Einfluss auf die Productivität d. Bodens. Zur Selbstbelehrung für Landwirthe, wie zum Gebrauche bei agronomisch-chemischen Untersuchungen. Breslau, Hirt. 1843. XVI u. 168 S. gr. 8. (1 Thlr. 7½ Ngr.)

[1594] Agricultural Chemistry rendered simple for Practical Purposes: illustrated with Notes. By **T. G. Tilley**, Ph. D. Nr. 1. 2. Edinburgh, 1843. 40 S. (à n. 6d.)

[1595] Isis. Encyklopädische Zeitschrift, vorzüglich für Naturgeschichte, vergleichende Anatomie und Physiologie, von **Oken.** Jhrg. 1843. 1. und 2. Hft. Leipzig, Brockhaus. 160 S. gr. 4. (12 Hfte. 8 Thlr.) Inh.: *Jos. v. Buquoy*, die Organe in ihrer mehrfachen Bedeutung. (S. 1—2.) — *Landbeck*, die Vögel Sirmiens. (—41.) — Inhalt des „Progresso delle Scienze" I—XXVII. (—56.) — Auszüge aus Kröyers Tidsskrift. [Dolichopoden, von *Stäger*; Schädel von Didus ineptus, von *Reinhardt*; Schnecken und Muscheln von Grönland, von *Möller*; Paarung der Schlupfwespen u. s. w. von *Schiödte*.] (—67.) — Anzeigen versch. Schriften von *Gobbi*, *Nahl*, *Fuchs*, *Kölliker*, *Freyer*, *Agassiz*, *Schönherr* u. s. w. (—80.) — Febr.: *v. Buquoy*, Vorschläge für eine verbesserte Geschichtschreibung. (S. 81—82.) — *Landbeck*, die Vögel Sirmiens. [Beschl.] (—113.) — Uebersicht der zoolog. und zootomischen Werke in Italien. (—134. — *Kokeil*, Beobachtungen über die in Krain u. Kärnthen vorkommenden Saturnien. (—139.) — *Kokeil*, entomologische Notizen. (—140.) — Anzeigen verschiedener Schriften v. *Schreiber*, *Masudi*, *Palacky*, *Wirth*, *Schönbein*, *Freyer*, *Mayer*, *Cuvier* u. s. w.; Verzeichniss der im Museum der Senkenbergischen naturforschenden Gesellschaft aufgestellten Sammlungen u. s. w. (—160.)

[1596] Annales des sciences naturelles, comprenant la zoologie, la botanique, l'anatomie et la physiologie comparées des deux regnes et l'histoire des corps organisés fossiles; rédigées pour la zoologie par M. *Milne Edwards*, et pour la botanique par MM. *Ad. Brongniart* et *J. Decaisne*. II. Serie. Tom. XIX. Zoologie. Botanique. Janvier. Paris, Fortin, Masson et Co. 1843. 64 u. 64 S. Lex.-8. Mit 2 Kpfrtfln. (Jhrg. für beide Abthll. 41 Fr. 50 c.) Inh.: *Deshayes*, quelques observations sur les ongulines. (S. 5—11.) — *Robert*, mém. sur le dommage, que certains insectes, notamment le Scolytus pygmaeus, font aux Ormes et aux Chênes et sur des moyens, proposés pour les en éloigner. (—20.) — *Poiseuille*, recherches sur l'écoulement des liquides, considéré dans les capillaires vivans. (—34.) — *Joly*, études sur les moeurs, le développement et les métamorphoses d'une petite Salicoque d'eau douce (Caridina Desmar.), suivies de quelques réflexions sur les métamorphoses des Crustacés Décapodes en général. (—64.) — *Rameaux*, des températures végétales. (S. 5—35.) — *Decaisne*, descript. des genres Drymispermum, Pseudais et Gyrinopsis du groupe des Aquilariées. (—42.) — *Jaubert* et *Spach*, Argyrolobia hemisphaerae septentrionalis. (—52.) — *Montagne*, 3. centurie des plantes cellulaires exotiques nouvelles. (—64.)

[1597] *Neunter Jahresbericht des Mannheimer Vereines für Naturkunde. Vorgetragen in der jährl. Generalversammlung bei der 10. Stiftungsfeier d. 13. Nov. 1842. Nebst einem Anhange, die Beschreibung einiger fossilen Knochen enthaltend. Mit 2 lithogr. Taf. in 4. (Mannheim Kaufmann). 1843. 28 S. gr. 8.

[1598] Mémoires de la société d'histoire naturelle du départ. de la Moselle. 1. Cah. Metz, 1843. 8¾ Bog. gr. 8.

[1599] Gäa von Sachsen od. physikalisch-geographische u. geognostische Skizze für das Königr. Sachsen, das Grossherz. Sachsen-Weimar-Eisenach, die Herzogthümer S.-Altenburg, S.-Coburg-Gotha, S.-Meiningen, die Fürstl. Schwarzburg. u. Reuss. Lande, die Herzogth. Anhalt-Dessau, A.-Bernburg u. A.-Köthen, die Provinz Sachsen u. die preuss. Lausitz, bearb. von Prof. Dr. *B. Cotta*, Dr. *H. B. Geinitz*, Hauptm. *A. v. Gutbier*, Prof. Dr. *C. F. Neumann*, Hofr. Dr. *L. Reichenbach* u. *M. A. Schiffner*. (1. Bd.) A. u. d. Tit.: Gäa von Sachsen. Einleitung in die Flora von Sachsen von Dr.

u. Prof. **L. Reichenbach,** k. s. Hofrath u. s. w. Herausgeg. von Dr. *H. B. Geinitz.* Dresden, Arnold'sche Buchh. 1843. VIII u. 227 S. 8. (1 Thlr. 7½ Ngr.)

[1600] Natural History of New-York. (Published by Authority.) Part. I. Zoology. By **James E. De Kay.** New-York, 1842. 146 S. u. 33 Kupf. gr. 8. (1£ 16sh.)

[1601] Natural History of New-York. Geology of New-York, Part 2.; comprising the Survey of the Second Geological District. By **E. Emmons,** M. D. 448 S. mit 17 Kupf. Part 3.; compr. the Survey of the Third Geological District. By **L. Vanuxem.** Albany, 1842. 306 S. gr. 4. (à 1£ 16 sh.)

[1602] Natural History of New York. Mineralogy of New-York; comprising Detailed Descriptions of the Minerals hitherto found in the State of New-York. By **L. C. Beck,** M. D. Albany, 1842. 560 S. mit 8 Kupfertaf. gr. 4. (1£ 16sh.)

[1603] The Natural History of Selborne. By the late Rev. **G. White,** M. A. New edition, with Notes by the Rev. *L. Jenyns*, M. A. Lond. 1843. 414 S. mit vielen Holzschn. gr. 8. (7sh. 6d.)

[1604] Der Anorganismus. Die Pflanze. Das Thier. Ein Versuch zu deren Bestimmung von **Thilo Irmisch.** Sondershausen, Eupel. 1843. 16 S. gr. 8. (5 Ngr.)

[1605] * Plantarum vascularium genera eorumque characteres et affinitates tabulis diagnosticis exposita et secundum ordines naturales digesta, auctore **C. F. Meissner,** in univ. Basil. P. P. O. Acc. commentarius. Fasc. XIII. Lipsiae, libr. Weidmann. 1843. S. 409—436 und 309—340 gr. Fol. (1 Thlr. 10 Ngr.)

[1606] Populär-proktische Botanik, oder Anleitung, die in Deutschland häufig wildwachsenden u. gezogenen Gewächse kennen zu lernen, nebst e. Uebersicht des Gewächsreiches nach seiner organogenetischen Entwickelung. Von **L. Rabenhorst,** Lehrer der Botanik an dem ökonom. Iustit. zu Dresden u. s. w. Leipzig, Kummer. 1843. XVI u. 406 S. gr. 8. (1 Thlr. 27½ Ngr.)

[1607] * Flora von Ober-Schlesien und dem Gesenke, mit Berücksichtigung der geognostischen, Boden- und Höhen-Verhältnisse von **Heinr. Grabowski,** Apotheker u. s. w. Breslau, Gosohorsky. 1843. X u. 452 S. gr. 8 (1 Thlr. 15 Ngr.)

[1608] Dendrotheca universalis. Von **P. M. Opiz.** 1. Hundert. Prag, Kronberger u. Rziwnatz. Fol. (1⅓ Thlr.)

[1609] Herbarium florae sylvaticae von **P. M. Opiz.** I. u. II. Hundert. Fol. Ebend. (à 1⅓ Thlr.)

[1610] Herbarium florae austriacae von **P. M. Opiz.** III. Hundert. Ebend. Fol. (1 Thlr. 10 Ngr.)

[1611] Conchologia Systematica; or, Complete System of Conchology: in which the Sepades and Conchiferous Mollusca are Described and Classified according to their Natural Organization and Habits. By **L. Reeve,** A. L. S. Part 12. Lond. 1843. S. 237—337 mit 30 Kupftaf. Das Werk ist hiermit beendigt. (n. 12sh. color. 21sh.)

[1612] The Birds of Australia. By **J. Gould,** F. L. S. Parts 8 u. 9. Lond. 1843. 17 color. Kupfertafeln und erläuterndem Text. Imp.-Fol. (3£ 3sh.)

[1613] The Natural History of the Nectariniadae, or Sun-Birds. Auch u. d. Tit.: *Jardine's* Naturalist's Library. Vol. 36. Edinburgh, 1843. 292 S. mit 32 color. Kupfertaf. 8. (6sh.)

Länder- und Völkerkunde.

[1614] Nouvelles annales des voyages et des sciences géographiques, contenant des relations originales inédites, des voyages nouveaux dans toutes les langues, traduits ou analysés etc. Avec cartes et planches. Par une reunion de Savants, de Géographes et de Voyageurs. 4. Serie. 4. Année 1843. Janv. Paris, Arthus-Bertrand. 128 S. gr. 8. (Jahrg. 30 Fr.) Inh.: *Thomassy*, des rélations de la France avec le Maroc. 6. art. (S. 5—29.) — *Ternaux-Compans*, notice sur le Yucathan. (—52.) — *Ternaux-Compans*, remonstrance tres-hvmble, que font au roy et à nosseigneurs de son conseil les capitaines de la marine de France. (—78.) — Bulletin, analyses critiques, chronique, bibliographie etc. (—128.)

[1615] Neuestes Taschen-Reisebuch mit vorzüglicher Berücksichtigung aller Reise-Routen und der darauf vorkommenden Poststationen nebst Meilenentfernungen durch ganz Deutschland u. die angränz. Länder in alphabet. Ordnung u. s. w. Von **Louis Cramer.** Warasdin, v. Platzer. (Leipzig, Kummer.) 1842. IV u. 128 S. gr. 12. (12½ Ngr.)

[1616] *Gilbert's* Modern Atlas of the Earth; with Descriptive Letterpress, by **R. Mudie.** Lond. 1843. 56 Karten gr. 4. (3£ 3sh.)

[1617] De la Belgique au point de vue moral et politique. Brux., Muquardt. 1843. gr. 8. (12½ Ngr.)

[1618] Impressions, Thoughts, and Sketches, during Two Years in France and Switzerland. By the Author of „The Gladiator", etc. Lond. 1843. 104 S. gr. 8. (3sh.)

[1619] *Erinnerungen an Italien, besonders an Rom, von **A. J. Kahlert.** Aus dem Reise-Tagebuche desselben. Breslau, Aderholz. 1843. XXII u. 415 S. gr. 8. (1 Thlr. 20 Ngr.)

[1620] A Pedestrian Tour in Calabria and Sicily. By **A. J. Strutt.** Lond. 1842. 368 S. 8. (10sh. 6d.)

[1621] *Eines Dichters Bazar von **H. C. Andersen.** Aus dem Dänischen von *W. C. Christiani.* 2 Bde. Leipzig, Kummer. 1843. IV u. 268, VI u. 376 S. gr. 8. (2 Thlr.)

[1622] Ireland: its Scenery, Character, etc. By Mr. and Mrs. **S. C. Hall.** Vol. 3. Lond. 1843. 520 S. mit 199 Abbildd. Imp.-8. (1£ 11sh. 6d.)

[1623] The Scenery and Antiquities of Ireland, illustred from Drawings by **W. H. Bartlett**; the literary portion of the work by *N. P. Willis* and *J. Stirling Coyne*, Esqrs. 2 vols. Lond. 1843. 356 S. mit Portrait, Karte u. 120 Abbildd. gr. 4. (3£ 3sh.)

[1624] Voyages de la commission scientifique du Nord, en Scandinavie, en Laponie, au Spitzberg et aux Feroe, pendant les années 1838, 1839 et 1840 sur la corvette la Recherche, commandée par M. *Fabvre*, lieuten. de vaisseau; publiés par ordre du roi, sous la direction de M. *Paul Gaimard*, président de la commission scientifique du nord. Géologie, minéralogie, métallurgie et chimie, par M. **J. Durocher.** I. part. 1. livr. Paris, Arthus-Bertrand. 1843. 13¾ Bog. gr. 8. (5 Fr. 50 c.)

[1625] Russia and the Russians in 1842. By **J. G. Kohl**, Esq. Vol. 2. Lond. 1842. 346 S. 8. mit 1 Karte. (10sh. 6d.) Vgl. Nr. 181 u. Liter. Gazette Nr. 1353.

[1626] Russia, St. Petersburg, Moskow, Kharkoff, Riga, Odessa, the German Provinces on the Baltic, the Steppes. the Crimea, and the Interior of the Empire. By **J. G. Kohl.** Lond. 1842. 594 S. mit 1 Karte. gr. 8. (11sh.)

[1627] The Reminiscences of an Old Traveller throughout different Parts of Europe; including Historical Details of the Russian Empire, and Anecdotes of the Court. By **Thom. Brown,** Esq. 4. edit. greatly enlarged. Edinburgh, 1843. 296 S. gr. 8. (7sh.)

[1628] Mediterranean Sketches. By Lord **Francis Egerton.** Lond. 1843. 190 S. 8. (7sh. 6d.)

[1629] Notes and Reflections during a Ramble in the East, an Overland Journey from India, Visit to Athens, etc. By **C. R. Baynes,** Esq. of the Madras Civil Service. Lond. 1843. 284 S. 8. (n. 10sh. 6d.)

[1630] Beschreibung von Palästina. Ein Wegweiser zur Wandkarte dieses Landes von **K. M. Ernst,** weil. Lehrer am k. Waisenhaus u. Seminar von Bunzlau u. s. w. Neu bearbeitet von Dr. **W. F. Volger,** Rector am Johanneum zu Lüneburg. 3. verb. Aufl. Berlin, Hentze. 1843. 54 S. gr. 8. (6¼ Ngr.)

[1631] L'Armenia, opera di **Gius. Cappelletti,** membro dell' accad. armena mechitaristica etc. Tom. II. et III. Firenze, Fabris. 1842. gr. 8. (8 L. 70 c.)

[1632] *Ten Thousand Things relating to China and the Chinese: an Epitome of the Genius, Government, History, Literature, Agriculture, Arts, Trade, Manners, Customs, and Social Life of the People of the Celestial Empire; together with a Synopsis of the Chinese Collection. By **W. B. Langdon,** Esq. Curator of the Chinese Collection. Lond. 1843. 274 S. mit 24 Kupfertaf. gr. 8. (10sh. 6d.)

[1633] The Last Year in China, to the Peace of Nanking: as sketched in Letters to his Friends, by a Field Officer, actively employed in that Country; with a few concluding Remarks on our Past and Future Policy in China. Lond. 1843. 206 S. mit 1 Karte. 8. (n. 7sh.)

[1634] Letters on South America; comprising Travels on the Banks of the Paraná and Rio de la Plata. By **J. P.** and **W. P. Robertson.** 3 vols. Lond. 1843. 998 S. 8. (1£ 8sh. 6d.)

[1635] Life in Mexico, during a Residence of Two Years in that Country. By Madame **C— de la B—.** With a Preface by *W. H. Prescott.* (In 2 parts.) Part. I. Lond. 1843. 232 S. gr. 8. (5sh.)

[1636] Colonies étrangères et Haïti, resultats de l'émancipation anglaise, par **Vict. Schoelcher.** Tom. I. Paris, Pagnerre. 24¾ Bog. gr. 8. (12 Fr.)

[1637] De la Martinique en 1842. Intérêts coloniaux, souvenirs de voyage, par M. le comte **de la Cornillère.** Paris, Gide. 1843. 17 Bog. gr. 8. (4 Fr.)

[1638] Iles Marquises ou Noukahiva. Histoire, géographie, moeurs et considérations générales d'après les relations des navigateurs et les documens recueillis sur les lieux, par MM. **Vincendon-Dumoulin** et **C. Desgraz.** Paris, Arthus-Bertrand. 1843. 25½ Bog. gr. 8. mit 5 Karten. (7 Fr.)

[1639] Iles Marquises. Climat, productions, moeurs des habitans, par un capitain au long-cours. Paris, Aubert. 1843. 2 Bog. gr. 12. mit 5 Portr. u. 100 (eingedr.) Vignetten. (1 Fr.)

[1640] *Travels in New Zealand; with Contributions to the Geography, Geology, Botany, and Natural History of that Country. By **E. Dieffenbach,** M. D. 2 vols. Lond., Murray. 1843. 840 S. mit 5 Kupf. gr. 8. (1£ 5sh.)

[1641] The New Zealand Portfolio; embracing a Series of Papers on Subjects of Importance to the Colonists. Conducted by **H. S. Chapman,** of the Middle Temple. Lond. 1843. 144 S. gr. 8. (4sh.)

[1642] Les sources du Rio de S. Francisco, par M. **Aug. de St.-Hilaire.** Fragment. — Nouv. Annales des voyages. 1842. Tom. III. p. 171—86.

[1643] New Holland: its Colonization, Productions, and Resources; with Observations on the Relations subsisting with Great Britain. By **T. Bartlett**, Assistant Surgeon. Lond. 1843. 322 S. 8. (n. 7sh. 6d.)

[1644] Western Australia: containing a Statement of the Condition and Prospects of that Colony, and some Account of the Western Australian Company's Settlement of Australind; with a Map of the Colony. Compiled for the use of Settlers. Lond. 1843. 200 S. gr. 12. (3sh. 6d.)

Geschichte.

[1645] Lehrbuch der Universalgeschichte, mit vorangehender Methodik und fortlaufenden Winken für die Behandlung des Gegenstandes zunächst in Bürgerschulen u. Schullehrerseminarien, sodann aber auch für Gymnasien. Vom Conrector **Fr. Georgi.** Mit e. Vorwort von Dr. *H. Leo.* 1. Bd. 1. Heft. Halle, Anton. 1843. 66 S. gr. 8. (5 Ngr.) Das Ganze ist auf 3 Bde. von 70—75 Bogen berechnet.

[1646] Histoire de la décadence et de la chute de l'empire romain, par **Ed. Gibbon**; avec une notice par *J. A. C. Buchon.* Tom. I. Paris, Lafitte. 1843. 119½ Bog. gr. 8. (10 Fr.) Gehört zur Sammlung des Panthéon littéraire.

[1647] Introductory Lectures on Modern History, delivered in Lent Term, 1842; with the Inaugural Lecture delivered in December 1841. By **T. Arnold**, D. D. 2. edition. Lond. 1843. 330 S. gr. 8. (8sh. 6d.)

[1648] The History of Modern Europe; with an Account of the Decline and Fall of the Roman Empire, and a View of the Progress of Society, from the Rise of the Modern Kingdoms to the Peace of Paris in 1763: in a Series of Letters from a Nobleman to his Son. (By Dr. **Russell.**) New edition, continued to the Accession of Queen Victoria of England. 4 vols. Lond. 1843. 2902 S. gr. 8. (n. 2£ 12sh.)

[1649] Politisches Rnndgemälde oder kleine Chronik des Jahres 1842. Für Leser aus allen Ständen, welche auf die Ereignisse der Zeit achten. Leipzig, Fest'sche Buchh. 1843. IV u. 122 S. gr. 8. (12½ Ngr.)

[1650] Roma e l'impero sino a Marco Aurelio, studii di **T. Dandolo.** Libro sesto. Il Cristianesimo. Milano, Stella. 1842. 296 S. gr. 12. (3 L.) Vgl. Nr. 1202.

[1651] **Ranke's** History of the Popes, their Church and State in the Sixteenth and Seventeenth Centuries. Translated from the last edition of the German, by *W. K. Kelly.* 1 Vol. in 3 Parts. Lond. 1842. 540 S. gr. 8. (12sh.)

[1652] The Life and Times of Girolamo Savonarola; illustrating the Progress of the Reformation in Italy during the Fifteenth Century. Lond. 1843. 441 S. gr. 12. (6sh. 6d.)

[1653] Firenze sino alla caduta della repubblica, studii del c. **T. Dandolo.** Milano, Ubicini. 1843. 572 S. gr. 8. (7 L. 50 c.)

[1654] France historique et monumentale. Histoire générale de France depuis les tems les plus reculés jusqu'à nos jours, illustrée et expliquée etc. par **A. Hugo.** Paris, Delloy. 1843. 2½ Bog. gr. 8. Schluss des 5. (letzten) Bds. vom J. 1580 bis 1843.

[1655] L'ancienne Auvergne et le Vélay, histoire, archéologie, moeurs, topographie, par **Ad. Michel** et une société d'artistes. I. Livr. Moulins, Desrosiers. 1842. 8 Bog. Fol. mit 4 Kpfrn. (à 5 Fr.) Das Werk wird in 36—40 monatl. Lieff. von 7—8 Bog. Text und 4 Kupf. erscheinen und 3 Bde. bilden.

[1656] Les rois de France, par le comte **Hor. de Viel-Castel.** Livr. I. Paris, Gavard. 1843. 2 Bog. gr. 8. Das Ganze in 60 Lieff. zu 2 Bdn. mit 66 Portr. (à 50 c.)

[1657] Histoire de Charles V., roi de France, par M. l'abbé **Barthélemy de Beaurégard.** Paris, Debécourt. 1843. 17 Bog. 18. (3 Fr. 50 c.)

[1658] Relations du siège de Sancerre en 1573, par **Jean de la Gessée** et **Jean de Lery**, conformes aux éditions originales, suivies de diverses pièces histor. relat. à la même ville. Bourges, Vermeil. 1843. 15¾ Bog. gr. 8. (6 Fr.) S. Bibliothèque de la France. Nr. 18197 et 18199.

[1659] Histoire de la revolution. 1477—1799. Par **Delandine de St. Esprit.** République. Paris, Debécourt. 1843. 14½ Bog. gr. 8. (3 Fr. 50 c.) Ist der 7. Band der Fastes de la France.

[1660] Reimpression de l'ancien Moniteur depuis la réunion des états-généraux jusqu'au consulat (mai 1789—novembre 1799), avec des notes explicatives. III. Sér. Convention nationale. XXV. vol. (venant jusqu'au 6. jour complémentaire de l'an III.) Paris, 1843. 49½ Bog. gr. 8. (12 Fr. 50 c.) Die 1. und 2. Folge (Assemblée constituante et législative) sind mit 9 und 4 Bden. geschlossen.

[1661] Archiv für schweizerische Geschichte, herausgeg. auf Veranstaltung der allgemeinen geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz. 1. Bd. Zürich, Meier, Zeller u. Höhr. 1843. XXVIII u. 404 S. gr. 8. ( ) Inh.: Ueber die sogeheissene goldene Bulle von Graf. Von *L. Meyer von Knonau.* (S. 1—16.) — Essais sur l'état des personnes et la condition des terres dans le pays d'Ury au XIII. siècle, par *Fréd. de Gingins la Sarraz.* (—66.) — Die Zürcherischen Königs- und Kaiserregesten aus dem Zeitraume von 852—1400. Von *G. Meyer von Knonau.* (—138.) — Urkunde, ausgestellt durch Herz. Johann v. Oesterreich im fünften Altersjahre. Von *J. E. Kopp.* (—144.) — Urkunden zur Geschichte der Grafen von Montfort und Werdenberg. Von Dr. *von Vanotti.* (—164) — Informatio dominorum Friburgensium, 24 Sept. 1512. (—170.) — Instruction baillée au Sr. de Caumartin, ambassadeur en Suisse 1604. (—184.) — Relation de l'ambassade de Mr. de Castille en Suisse 1616. (—206.) — Actenstücke aus der Zeit des 30jährigen Krieges. Von *Hunziker-Schinz.* (—256.) — Beiträge zur Geschichte des letzten Decenniums der alten Eidgenossenschaft. Von *J. J. Hottinger.* (—322.) — Literatur von 1840. (—404.)

[1662] Geschichte Bayerns in tabellarischer Uebersicht: die alten Herzogthümer Bayern, Franken u. Schwaben, die acht Fürstbisthümer, die ehemal. grossen Reichsstädte, die Fürstabtei u. Reichsstadt Kempten u. das Fürstenthum Berchtesgaden, das Geschlecht der Hohenzollern in Ansbach und Baireuth, das Geschlecht der Wittelsbacher in Bayern und in den Pfalzen von Dr. **Söltl,** Prof. München, Franz. 1842. 34 S. gr. 4. und 2 Tabellen. (12½ Ngr.)

[1663] Das Oberstjägermeister- und Banneramt, zwei Erbämter des Herzogth. Bayern im Besitze des Hauses Torring; zugleich die vollständige und beurkundete Darstellung des von Kaspar dem Torringer gegen Herz. Heinrich von Bayern-Landshut geführten Vehmprozesses. München, Franz. 1842. 74 S. Lex.-8. (n. 15 Ngr.)

[1664] * **W. Wladiwoje Tomka** deje zemé české. S. Třemi Mapkami. (Malé encyklopedie nauk díl II.) W Praze (Kronberger u. Rziwnatz). 1843. X u. 339 S. gr. 8. mit 3 Karten. (n. 20 Ngr.)

[1665] * Wendische Geschichten aus den Jahren 780 bis 1182. Von **Ludw. Giesebrecht.** 1.—3. Bd. Berlin, Gärtner. 1843. XVI u. 309, X u. 363, X u. 398 S. gr. 8. (n. 6 Thlr.)

[1666] *Urkunden zur Geschichte des Fürstenthums Rügen unter den eingebornen Fürsten, herausgeg. u. mit erläuternden Abhandlungen über die Entwickelung der Rügen'schen Zustände in den einzelnen Zeitabschnitten begleitet von **C. Gust. Fabricius**, Bürgermeister zu Stralsund. 2 Bd. (1. Heft der Urkunden von 1193—1260.) Stralsund, Löffler'sche Buchh. (Hingst.) 1843. X u. 146 S. 4. mit 2 Taff. lithogr. Abbildd. von Siegeln u. Münzen. (n. 2 Thlr)

[1667] *Topographische Uebersicht der Ausgrabungen griechischer, römischer, arabischer und anderer Münzen und Kunstgegenstände, wie solche zu verschiedenen Zeiten in den Küstenländern des baltischen Meeres stattgehabt, zugleich als Andeutung über den Handelsverkehr der nordischen und morgenländ. Völker. Von **H. C. v. Minutoli**, k. pr. General-Lieut. u. s. w. Berlin, Logier. 1843. IV u. 99 S. gr. 8.

[1668] *Texas und seine Revolution von **Herm. Ehrenberg**, Bürger der Republik. Leipzig, O. Wigand. 1843. IV u. 258 S. gr. 8. (1 Thlr. 15 Ngr.)

[1669] A Course of Three Lectures on the History of Poland, from its first existance as a Nation to the Present Time. By **J. F. Gomoszynski**, Lieut. 1. Reg. Polish Lancers. Lond. 1843. 96 S. gr. 8. (3sh. 6d.)

[1670] The History of the Rebellion and Civil Wars in England. By **Edw.** Earl of **Clarendon.** Also, his Life, written by himself, in which is included a continuation of his History of the Grand Rebellion. A new edition, from the orig. MS. with copious indexes. Lond. 1843. 1364 S. Imp.-8. (21sh.)

[1671] Annals of the Persecution in Scotland, from the Restoration to the Revolution. By **J. Aikman**, Esq. Edinburgh, 1843. 568 S. gr. 8. (9sh. 6d.)

[1672] The History of India. By the Hon. **Mountstuart Elphinstone.** 2. edit. 2 vols. Lond. 1843. 1362 S. mit 1 Karte. gr. 8. (30sh.)

[1673] Personal Narrative of the Campaigns in Affghanistan, Sinde, Beloochistan, etc. Detailed in a Series of Letters of the late Colonel **Will. H. Dennie**, C. B. Junior Lieut.-Col. of Her Majesty's 13th Light Inf. Reg. To which is added, in an Appendix, Colonel Dennie's Correspondence with Lord Keane, Sir Henry Fane, etc. Compiled and arranged by *Will. E. Steele*, M. D. Dublin, 1842. 232 S. mit 1 Karte. gr. 8. (n. 5sh.)

Kriegswissenschaften.

[1674] Le spectateur militaire. Recueil de science, d'art et d'histoire militaires. [XXXIV. Vol. 203 Livr.] 1843. Fevr. Paris, Noirot. 1843. S. 489—616 gr. 8. (Jhrg. v. 12 Hftn. 30 Fr.) Inh.: Histoire régimentaire et divisionnaire de l'armée d'Italie en 1796, commandée par le général Bonaparte. I. partie. (S. 489—514.) — Mémoires du maréchal *Gouvion Saint-Cyr*. Analyse de la campagne de 1812, par *de Bois-le-Comte*. (—571.) — L'arc de triomphe dédié aux illustrations de l'armee française; examen critique de cette publication par *Joinville*. (—598.) — Revue etc. (—616.)

[1675] Mémorial de l'artillerie ou recueil de mémoires, expériences, observations et procédés relatifs au service de l'artillerie, rédigé par les soins du comité, avec l'approbation du ministre de la guerre. No. V. Paris, 1843. 41¾ Bog. gr. 8. mit 12 Kpfrt.

[1676] *Beschreibung des gegenwärtigen Zustandes der europäischen Feldartillerien. Von **G. A. Jacobi**, Prem.-Lieut. in der K. Pr. 7. Artill.-Brigade u. s. w. 9. Heft. A. u. d. Tit.: Beschreibung des Materials und der Ausrüstung der k. k. österreich. Feld-Artillerie. 1. Abthl. Mainz, Kupferberg. 1843. VIII u. 144 S. mit 4 lith. Taf. gr. 8. (n. 20 Ngr.)

[1677] Histoire des exploits et de vicissitudes de la cavalerie prussienne, par le baron **de Canitz.** Trad. de l'allemand, revue, accompagnée d'observations par un officier de cavalerie. 1. partie du tome I. Paris, Corréard. 1843. 9 Bog. gr. 8. (4 Fr.)

[1678] Geschichte des K. Pr. 5. Husaren-Regiments, mit bes. Rücksicht auf *Gebh. Lebr. von Blücher*, den ehemal. Chef dieses Regiments. Nebst e. Einleitung üb. preuss. Husaren im Allgemeinen von **Kurd Wolfg. von Schöning.** Berlin, Lüderitz. 1843. X u. 568 S. gr. 8. mit den Bildnissen von *Belling* u. *Blücher* u. e. Facsimile des Letzteren. (2 Thlr. 15 Ngr.)

[1679] Die Soldaten der französischen Republik und des Kaiserreichs von **Hipp. Bellangé.** 1. Lief. Mit 4 illum. Blättern. (Text: S. I—X und 1—8.) Leipzig, Weber. Lex.-8. (10 Ngr.) Wird in 12—15 Lieferungen ausgegeben werden.

Linguistik.

[1680] Conseils et Préceptes sur la manière d'enseigner et d'étudier la langue française en Allemagne. Par **Ch. Bigot.** Stuttgart, Neff. 1843. IV u. 57 S. gr. 8. (11 Ngr.)

[1681] Aufgaben über die Regeln der französischen Sprache für Anfänger. Leipzig u. Paris, Brockhaus u. Avenarius. 1843. IV u. 71 S. gr. 8. (5 Ngr.)

[1682] Aufgaben über die Regeln der französischen Sprache für Geübtere. Leipzig u. Paris, Brockhaus u. Avenarius. 1843. II u. 130 S. gr. 8. (7½ Ngr.)

[1683] Uebungen über die unregelmässigen Zeitwörter der französischen Sprache, ihre Beugung, ihre verschiedenen Bedeutungen und die daraus entstehenden Redensarten. Grösstentheils nach dem Dictionnaire de l'Academie in Beispielen bearbeitet und französisch und deutsch herausgeg. von **Isidor Täuber.** Wien, Doll. (Leipzig, Liebeskind.) 1843. VI u. 165 S. 8. (12½ Ngr.)

[1684] Leçons françaises de Littérature et de Morale par MM. **Noël** et **De la Place.** 1. Édit. à l'usage de la jeunesse allemande, avec des notes grammaticales, un vocabulaire, et une liste historique, géographique et littéraire des noms propres et spécialement des auteurs dont on a tiré des morceaux pour ce recueil par **E. J. Hauschild.** II. partie: Descriptions et définitions. III. partie: Fables et allégories, morale réligieuse ou philosophie pratique. Leipsic, Frohberger. 1843. VI u. 186, VI u. 152 S. gr. 12. (à n. 10 Ngr.)

[1685] Parnasse français ou collection de drames classics. Avec des notes explicatives. 1. partie. Auch u. d. Tit.: Auswahl französischer Dramen zum Schulgebrauche. Mit erklär. Anmerkungen. 1. Thl. Trauerspiele. Frankfurt a. M., Brönner. 1843. IV u. 468 S. 12. (n. 25 Ngr.) Enth.: Cinna und Nicomède von *Corneille;* Esther und Athalie von *Racine;* la mort de Cesar und Mérope von *Voltaire;* Philoctète von *La Harpe;* la fille du Cid von *Delavigne.*

[1686] Petit Dictionnaire complet français-allemand et allemand-français, composé d'après les meilleurs ouvrages, le Dictionnaire de l'Académie française etc. par **J. H. Kaltschmidt.** — Vollständiges Taschenwörterbuch der französischen und deutschen Sprache, nach den neuesten und besten Werken u. s. w. bearbeitet von u. s. w. Leipzig, Brockhaus. 1843. IV u. 257 S. gr. 16. (n. 24 Ngr.)

[1687] Nouveau dictionnaire de poche français-anglais et anglais-français. Édit. stéréotype. (I. Part. français-anglais; II. Part. english and french.) Leipsic, Ch. Tauchnitz. 739 S. 16. (1 Thlr.)

[1688] **Englische Grammatik für Anfänger. Von Dr. Bernh. Schmitz. Berlin, Dümmler. 1843. VI u. 114 S. gr. 8. (12½ Ngr.)**

[1689] Beweise über die Einfachheit der englischen Sprache, in Vergleich mit den andern Sprachen Europas, sowohl lebenden als todten. Ein untrüglicher Wegweiser zum schnellen und leichten Erlernen der engl. Sprache von **J. S. S. Rothwell**, Prof. der engl. Sprache am k. Cadetten-Corps in München. München, Franz. 1843. 39 S. gr. 8. (7½ Ngr.)

[1690] Handbuch der engl. Umgangssprache mit deutscher und franz. Uebersetzung von D. **F. Ahn**, Vorsteher einer Erziehungsanstalt in Aachen. 3. verm. Aufl. Mainz, Kupferberg. 1843. VIII u. 212 S. breit 16. (15 Ngr.)

[1691] Die Braut von Abydos (von **Byron**). Eine türkische Sage. Getreu ins Deutsche übersetzt und seinen Schülern gewidmet von *Finck de Bailleul.* Speyer, (Lang.) 1843. 154 S. gr. 8. (n. 22½ Ngr.)

[1692] Vollständiges Wörterbuch der Deutschen und Englischen Sprache. 2. Thl. Enthaltend: Alle allgemein gebräuchlichen Wörter bis auf die neueste Zeit, erläuternde Beispiele zur Verständlichkeit ihrer verschied. Bedeutungen, Sprüchwörter und sprüchwörtliche Redensarten, ferner: einen Reichthum an Phraseologie, Terminologie und an Ausdrücken der niedern Volksklassen. Bearbeitet von **F. A. Böttger.** Stereotyp-Ausgabe. Auch u. d. Tit.: New and complete Dictionary of the english and german languages. Vol. II. containing all the german words and phrases in general use up to the present time, the terminology and proverbs, a great many cant termes and expressions of domestic and vulgare life. Compiled from the best authorities by etc. Leipzig, Fest'sche Buchh. 1843. XVI u. 587 S. Lex.-8. (1 Thlr. 15 Ngr.)

[1693] Le nouveau Sobrino, ou Grammaire de la langue Espagnole, réduite à XXIII leçons; par Don **Franc. Martinez.** 10. édit. revue, corr. et augm. Bordeaux, Laplace. 1842. 344 S. gr. 8. (6 Fr.)

[1694] Der kleine Spanier, oder die Kunst die spanische Sprache ohne Lehrer auf eine leichte und ganz neue Art in einigen Tagen theoretisch und praktisch zu erlernen. Nach den neuesten Regeln der span. Akademie bearb. von Prof. Ritter **von Serra-Oseti.** Dresden, Bromme. 1843. VIII u. 184 S. 8. (15 Ngr.)

[1695] New Spanish and English Dictionary; in Two Parts. Part 1. Spanish and English; Part 2. English and Spanish. By **F. C. Meadows**, M. A. Lond. 1843. 812 S. gr. 18. (7sh.)

[1696] Theoretisch-praktische Anleitung zur Erlernung der italienischen Sprache in einer neuen und fasslichen Darstellung der auf ihre richtigen und einfachsten Grundsätze zurückgeführten Regeln. Von **A. J. Edl. v. Fornasari-Verce**, k. k. Prof. der ital. Sprache an der Ritterakademie zu Wien. 10. verb. Aufl. Wien, Volke's Buchh. 1843. VI u. 478 S. gr. 8. (1 Thlr. 15 Ngr.)

[1697] Deutsch-polnisches Handwörterbuch von **J. K. Troianski.** 1. u. 2. Heft. (A—Blu.) Berlin, Mittler. 1843. S. 1—320. Lex.-8. (à 20 Ngr.)

Schöne Künste.

[1698] The Natural Principles and Analogy of the Harmony of Form. By **D. R. Hay.** Lond. 1843. 50 S. mit 18 Kupfertaf. gr. 4. (15sh.)

[1699] Criticisms on Art, and Sketches of the Picture Galleries of England. By **Will. Hazlitt.** With Catalogues of the principal Galleries, now first collected. Edited by his Son. Lond. 1843. 432 S. 8. (6sh.)

[1700] **Lettre de M.** ***Passavant*** **de Francfort sur les productions des peintres de l'ancienne école flamande aux XV. et XVI. siècles**, par *Oct. Delepierre.* Gand, 1842. 32 S. gr. 8. (17½ Ngr.)

[1701] On the Nimbus. By Mons. **Didron.** (Aus „Revue génér. de l'architecture et des travaux publics par *Cés. Daly*".) Literary Gazette. 1842. Dec. No. 1350—52 mit 22 Holzschn.

[1702] A Series of Original Portraits and Caricature Etchings. By the late **John Kay**, Miniature Painter, Edinburgh. With Biographical Sketches and Anecdotes. 2 vols. in 4 parts. Edinburgh, 1842. 930 S. mit 360 Kupf. Imp.-8. (2£ 12sh. 6d.)

[1703] Anweisung zum Landschaft Zeichnen nach den vorzüglichsten Meistern zusammengestellt von Prof. **C. A. Richter.** 3. wohlf. Aufl. in 41 Blätt. Dresden, Arnold. 1843. 41 Bl. Quer-Fol. (2 Thlr. 15 Ngr.)

[1704] Gegenwärtiger Standpunct der Daguerréotypie in Frankreich oder gründliche Anweisung, in dem zehnten Theile einer Secunde Personen und belebte Landschaften abzubilden. Mit besonderer Berücksichtigung der Chemie, sowie mit Angabe eines Verfahrens, die Versuche zu coloriren, in Kupfer abzubilden u. galvanisch zu vergolden. Nebst e. Beschreibung des Herschel'schen Chrysotyps. Von **Theod. v. Pauly**, Kais. Russ. Husaren-Lieut. a. D. u. s. w. Dresden, (Arnold). 1843. VI u. 87 S. gr. 8. (n. 20 Ngr.)

[1705] Manuel de l'histoire générale de l'architecture chez tous les peuples et particulièrement de l'architecture en France au moyen âge, par **Dan. Ramée.** 2 vols. Par., Paulin. 1843. 40⅙ Bog. 12. (10 Fr. 50 c.)

[1706] Zeitschrift für praktische Baukunst. Zur Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse im Gebiete des gesammten Bauwesens, sowie der neuesten Erfindungen und Entdeckungen in der Baukunst im ausgedehntesten Sinne und den bauwissenschaftlichen Gewerben überhaupt. Herausgeg. von **J. A. Romberg.** Jahrg. 1843 in 12 Heften. Leipzig, Expedition. 40 Bog. Text (gr. 4.) mit 20 Stahlst. in Roy.-Fol. u. 30—40 Kupftaf. gr. 4. (6 Thlr.)

[1707] An Encyclopaedia of Architecture, Historical, Theoretical, and Practical. By **Jos. Gwilt.** Illustrated with more than 1000 engravings on wood, by *R. Branston*, from drawings by *J. Seb. Gwilt.* Lond. 1842. 1102 S. gr. 8. (n. 2£ 12sh. 6d.) Vgl. No. 692.

[1708] The Principles of Gothic Ecclesiastical Architecture elucidated by Question and Answer. By **M. H. Bloxam.** 5. edition, illustrated with 200 woodcuts. Lond. 1843. 240 S. 8. (6sh.)

[1709] Guide to the Architectural Antiquities in the neighbourhood of Oxford. Part. I. Deanery of Bicester. Oxford, 1843. 68 S. mit 31 Abbildd. gr. 8. (4sh.)

[1710] Oxford: Its Colleges, Chapels, and Gardens. Drawn by *W. Delamotte*; Lithographed by *W. Gauci.* Lond. 1843. 26 Ansichten. Imp.-Fol. (4£ 4sh.; color. 10£ 10sh.)

[1711] Views and Details of St. Giles's Church, Oxford. By **J. P. Harrison**, B. A. Oxford, 1843. 12 S. mit 14 Kupfertaf. gr. Fol. (7sh. 6d.)

[1712] Architectural Illustrations of Windsor Castle. By *M. Gandy* und *B. Baud*, Architects. With a concise Historical and Architectural Account of that Monarchial Edifice, by *John Britton*, F. S. A. Lond. 1843. 12 S. und 42 Kupfertaf. mit Ansichten, Details u. architecton. Aufrissen. Imp.-Fol. (5£ 5sh.)

[1713] Motive zu Ornamenten zum Gebrauche für Künstler und Gewerbtreibende von **M. Wentzel**, Lehrer an der techn. Anstalt zu Dresden. 3. u. 4. Lief. Taf. 7—12. gr. Imp.-4. Leipzig, Hirschfeld. 1843. (à Lief. 9 Ngr.)

[1714] Verzierungen für Architectur, Zimmerdecoration und Eleganz. Von **Wilh. Steinhäuser.** 1. u. 2. Lief. Berlin, Schröder. 1843. 12 lithogr. Blätter. Fol. (à n. 1 Thlr.)

[1715] Designs for Mosaic and Tessellated Pavements. By **Owen Jones**, Architect. With an Essay on their Materials and Structure, by *F. O. Ward.* Lond. 1843. 8 S. mit 10 color. Kupfertaf. Imp.-4. (21sh.)

[1716] A Universal Dictionary of Musical Terms, taken in part from Dr. *Weber's* Vocabulary of Italian Words and Phrases, but chiefly furnished from other sources. By *J. F. Warner.* Boston, 1842. gr. 8. (4sh.)

[1717] An Attempt at a Systematically Arranged Theory of Musical Composition. By **G. Weber.** Translated from the 3. German Edition, with Notes, by *J. F. Warner.* 2. edit. Boston, 1842. 422 S. gr. 8. (14sh.)

[1718] Die Kunst der Instrumentirung, von **H. Berlioz.** A. d. Franz. v. *J. A. Leibrock*, herz. braunschw. Kammermusikus. Leipzig, Breitkopf u. Härtel. 1843. 112 S. gr. 8. (15 Ngr.)

[1719] Ueber das Oratorium Moses von *A. B. Marx.* Vortrag in der vaterländ. Gesellschaft zu Breslau geh. am 26. April 1842 von **Mosewius.** Leipzig, Breitkopf u. Härtel. 1843. 37 S. gr. 8.* (7½ Ngr.) Besond. Abdruck aus der allg. musik. Zeitung.

[1720] Die Orgel, Zweck u. Beschaffenheit ihrer Theile, Gesetze ihrer Construction und Wahl der dazu gehörigen Materialien; von dem Orgelbau-Accorde, nebst vortheilhaften Bauentwürfen für Landgemeinden; von der Untersuchung alter, schadhafter Orgeln, Verfertigung umfassender Reparatur-Anschläge, Intonation, Stimmung, und von der Uebergabe neuer Werke, von **J. G. Töpfer**, Prof. der Musik und Organist an der Stadtkirche zu Weimar. Mit einer Kupferplatte und vielen eingedruckten Zeichnungen. Erfurt, Körner. 1843. XVI u. 328 S. 8. (2 Thlr.)

Todesfälle.

[1721] In der Nacht vom 1. zum 2. Febr. starb zu Haastrecht in den Niederlanden *Corn. van Hardenbergh*, Correspondent des k. niederländ. Instituts seit 1809, ein ganz vorzüglicher Maler, geb. zu Rotterdam am 4. Mai 1755.

[1722] Mitte Febr. zu Edinburgh *Kenneth T. Kemp*, Lehrer der prakt. Chemie an dasiger Universität, durch mehrere chemische Untersuchungen literarisch bekannt und als Lehrer sehr geschätzt, 37 Jahre alt.

[1723] Am 18. Febr. zu Münchenbuchsee *Karl Rickli*, seit 1837 Seminardirector daselbst, vorher Prediger zu Luzern, als homiletischer Schriftsteller („Vom Gebet. Zwei Predigten“ 1824, „Johannes erster Brief erklärt und angewendet in Predigten, mit histor. Vorbericht u. exeget. Anh.“ 1828) bekannt.

[1724] Am 2. März zu Dresden Dr. *A. F. Bulard (de Méru)*, Ritter der Ehrenlegion u. des k. griech. Ordens vom Erlöser, durch seine Forschungen über die Contagiosität der Pest („De la peste orientale d'après les matériaux recueillis à Alexandrie, au Caire, à Smyrne et à Constantinople pendant les années 1833—38“ Par. 1839, übers. von Dr. *Hrm. Müller*, 1840), über Quarantaineanstalten und über Hygieine überhaupt rühmlichst bekannt.

[1725] Am 10. März zu Paris *A. J. B. Defauconpret*, vor der Revolution Notar daselbst, während der Schreckensperiode im Exil in England, durch zahlreiche literarische Arbeiten („La papesse Jeanne, opera-bouffon“ etc. 1793, „Nouv. barême, ou tables de réduction des monnaies et mésures

anciennes en monnaies et més. nouvelles analogues“ 1799, 8. édit. 1805, „Quinze jours à Londres in 1815“ 1817, „Six mois à Londres in 1816“ 1817, „Une année de séjour à Londres“ 1819, „Londres en 1819—24, ou recueil de lettres sur la politique, la littérature et les moeurs“ etc. 6 Voll. 1822—25, „L'Hermite de Londres, ou observations sur les moeurs et usages des Anglais au commenc. du XIX. siècle“ 3 Voll. 1829 f., „L'Hermite en Ecosse“ etc., 2 Voll. 1826, „L'Hermite en Irlande“ etc., 2 Voll. 1826. u. m. and.), insbesondere aber durch seine Uebersetzungen aus d. Englischen (z. B. *Fen. Cooper's* u. *W. Scott's* sämmtl. Schriften, die Reisen von *Hughes*, *Neale*, *Parry*, *Ross*, *Tuckey*, belletrist. Schriften von Mrs. *Bennett*, Miss *Burney*, *Edgeworth*, *Fielding*, *Johnson*, *Irving*, *Mac Leod*, Lady *Morgan*, *Radcliffe*, *Smith* u. m. A. — mehr als 600 Bde.) bekannt, geb. zu Lille am 12. Jul. 1767.

[1726] Am 12. März zu Würzburg Lic. *Phil. Heffner*, quiesc. k. b. Regierungsrath, vorher Fürstl. Würzb. Hof- u. Reg.-Rath, dann Landdirectionsrath u. s. w., Herausgeber der „Sammlung von hochfürstl. Würzburg. Landes-Verordnungen“ 1800 Fol., ein in seinem Wirkungskreise sehr geschätzter Mann, geb. zu Gemünden im Würzburgischen 1765.

[1727] Am 13. März zu Paris *Jules Vernet*, ein sehr geschätzter Miniaturmaler.

[1728] Am 15. März zu Paris *Jacq. Ch. Bailleul*, ehemal. Mitglied des Nationalconvents, des Raths der Fünfhundert und des Tribunats, dann Deputirter des Départ. der niedern Seine u. s. w., seit 1796 Vf. zahlreicher Broschüren politischen Inhalts und mehrerer historischer Schriften („De l'esprit de la révolution et de ses résultats nécessaires“ 1814, „Examen crit. des considérations (de Mad. de Stael) sur les principaux événements de la révolution franç.“ 2 Voll. 1821, „La France sous le règne de Charles X.“ 1824, „Histoire de Napoléon; études sur les causes de son élévation et de sa chûte“ 4 Voll. 1829—39 u. m. and.), geb. zu Breteville bei Hâvre am 12. Dec. 1762.

[1729] Am 16. März zu Dresden *Friedr. Mossdorf*, emerit. k. sächs. Hof- u. Justiz-Canzlei-Secretair, als Herausgeber der „Sammlung der für d. Königr. Sachsen publicirten General-Gouvernements-Verfügungen“ 1814, und mehrerer freimaurerischer Schriften von *Fessler*, *Silber*, *Stüve*, besonders durch die von ihm pseudonym als *C. Lenning* bearbeitete „Encyklopädie der Freimaurerei nebst Nachrichten üb. die damit in wirkl. od. vorgeblicher Verbindung stehenden geheimen Verbindungen“ 3 Bde. 1822—28, wohlbekannt, geb. zu Eckartsberga am 2. März 1757.

[1730] Am 17. März zu Berlin *Carl Seydelmann*, königl. Schauspieler, früher Schauspieler in Breslau, Grätz, Olmütz, Prag, Cassel, Darmstadt und Stuttgart, einer der vorzüglichsten dramatischen Künstler unserer Zeit, geb. zu Glatz in Schlesien am 24. Apr. 1795.

[1731] An demselben Tage zu Berlin Dr. *Jud. Is. Fürst*, praktischer Arzt, Vf. der Schrift „Beiträge zur Verbesserung der Armenkrankenpflege, mit vorzügl. Rücksicht auf die St. Berlin“ (1810), geb. zu Frankfurt an der Oder 1775.

Beförderungen und Ehrenbezeigungen.

[1732] Der bisherige Bürgermeister *Bertram* ist zum Oberbürgermeister der Stadt Halle ernannt worden.

[1733] Der bisher. ausserordentliche Professor Dr. *Th. Bischoff* zu Heidelberg ist zum ordentl. Professor in der philosophischen Facultät der dortigen Universität ernannt worden.

[1734] Der Privatdocent Dr. *J. Christiansen* zu Kiel ist zum ausserordentl. Professor in der dasigen juristischen Facultät ernannt worden.

[1735] Der Privatdocent an der Univ. Heidelberg, Dr. *Wilh. Delffs* ist zum ausserordentl. Professor in der dasigen philosoph. Facultät ernannt worden.

[1736] Dem bekannten Violin-Virtuosen *Ernst* ist der Titel eines h. hannov. Concertmeisters verliehen worden.

[1737] Der bisherige ausserordentl. Professor, Dr. *P. W. Forchhammer* ist zum ordentl. Professor in der philosophischen Facultät zu Kiel und zum Vorsteher der Münz- und Medaillensammlung ernannt worden.

[1738] Der Professor der Administrationsjustiz in der Rechtsfacultät zu Poitiers *Foucard* ist zum Dechanten derselben ernannt worden.

[1739] Die durch die Versetzung des Oberlehrers Dr. *Bonitz* nach Stettin erledigte Stelle eines Lehrers am Gymnasium zum grauen Kloster zu Berlin ist dem Dr. *Hartmann* übertragen worden.

[1740] Der bisher. Lehrer am Gymnasium zu Halberstadt, Dr. *Wilh. A. B. Hertzberg* ist als Oberlehrer an das Gymnasium zu Elbing versetzt worden.

[1741] Der Superintendent und Pfarrer, Professor Dr. *J. C. Lehnerdt* zu Königsberg in Pr. ist zum Consistorialrath und Mitglied des dortigen Consistoriums ernannt worden.

[1742] Dem Collaborator am grossherzogl. Gymnasium zu Weimar, Dr. *Ernst Wilh. Ferd. Lieberkühn* ist der Charakter als Professor verliehen worden.

[1743] Der bisherige Rector des Gymnasiums zu Torgau, Prof. Dr. *O. Herm. Müller* ist zum Rector des Pädagogiums zu Magdeburg, und der bish. Conrector, Prof. Dr. *Gust. Alb. Sauppe* zum Rector des Gymnasiums zu Torgau ernannt worden.

[1744] Der Professor Dr. *Ado. Schöll* zu Halle ist an *Schorn*'s Stelle zum Director der Kunstanstalten zu Weimar berufen worden.

[1745] Der Repetent und Privatdocent Dr. *Heinr. W. J. Thiersch* zu Erlangen ist zum ausserordentl. Professor der Theologie an der Univ. Marburg ernannt worden.

[1746] Die Lehrkanzel der Dogmatik an der Universität Grätz ist dem Professor *C. Wenger* übertragen worden.

Miscellen.

[1747] **Berlin.** K. Akademie der Wissenschaften. — In der Sitzung der physikalisch-mathematischen Classe am 9. Jan. legte Hr. Geh. Med.-Rath Dr. *Mitscherlich* zuerst eine Zeichnung eines Goniometers vor, dessen er und mehrere andere Beobachter seit längerer Zeit sich bedienen, und beschrieb die Construction und den Gebrauch derselben. Dann zeigte er Krystalle von schwefelsaurem Kali vor, deren Form ein Rhomboëder ist, und die in dem „Bericht über die zur Bekanntmachung geeigneten Verhandlungen" S. 3—5 ausführlich beschrieben sind. Derselbe theilte hierauf noch Beobachtungen über die Zersetzung des Chlorkalks mit, auf welche Hr. *W. Chlum* in Glasgow ihn aufmerksam gemacht hatte. („Bericht" u. s. w. S. 5 f.) Hr. Geh. Med.-Rath Dr. *Ehrenberg* trug endlich ein Schreiben des Hrn. *v. Martius* in München an die Akademie über die sogen. Stock- oder Weissfäule der Kartoffeln vor. („Bericht" u. s. w. S. 5 f.) — In der Gesammtsitzung am 12. Jan. hielt Hr. Prof. Dr. *Weiss* einen Vortrag über das Maass der körperlichen Winkel, nebst einigen Nachträgen zu früheren Abhandlungen („Bericht" u. s. w. S. 7—11.), worauf Hr. Dir. Dr. *Encke* einen Auszug

[illegible] Dr. Hansen auf Seeberg bei [illegible] Störungen [illegible] Neigung und elli- [illegible] Monatsbericht [illegible] Commentirung [illegible] Wahlverwandt- [illegible] Zusätze [illegible] und Hr. Dir. [illegible] Abhandlung des Hr. Hansen [illegible] philosophisch- [illegible] Vortrag über [illegible] Jahrhunderte. [illegible] K. Friedrichs II. [illegible] Prinzen des k. [illegible] Einweihungsrede der [illegible] Humboldt und [illegible] Anhängen [illegible] Hr. Prof. Ranke [illegible] nach ar- [illegible]

[illegible] sciences hat [illegible] in einer gold. [illegible] Abhandlungen [illegible] l'irritabilité muscu- [illegible] la moelle épi- [illegible] lésions de l'épi- [illegible] phénomènes [illegible] jeden [illegible] 500 Fr. gewährt. [illegible] VI zweier [illegible] Rheumatismus [illegible] Nouvelle méthode [illegible] Schrift über die [illegible] der Behandlung [illegible] derselben [illegible] über die Semiotik [illegible] 1000 Fr. [illegible]

[illegible] Paris hat [illegible] précises, les [illegible] chimiques" und die [illegible] bekannt gemacht. [illegible] Secretariat unter [illegible] Als Preis ist eine [illegible]

[illegible] Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Leipziger Repertorium

der

deutschen und ausländischen Literatur.

Erster Jahrgang. **Heft 13.** 31. März 1843.

Jurisprudenz.

[1750] Notae Paulli et Ulpiani in Papinianum, quae in Digestis supersunt. Illustravit **J. G. Goudsmit**, J. U. Doct. Lugduni Batav., Hazenberg et Soc. 1842. 116 S. gr. 8. (1 Thlr.)

Constantin der Gr. unterdrückt in der c. 1. C. Th. de Resp. prud. (I, 4) vom J. 321 die Noten Ulpians und des Paullus zu Papinian mit dem Tadel: qui dum ingenii laudem sectantur, non tam corrigere eum, quam depravare maluerunt. Justinian dagegen gibt in §. 6 Const. Deo auctore einen andern Grund an: quae (notae) antea nullam vim obtinebant propter honorem splendidissimi Papiniani und berücksichtigt sie von Neuem. Diese Betrachtung veranlasst den Vf. zu einer Ehrenrettung jener beiden Juristen. Da nun aber in den Digesten nur 2 Stellen Ulpian's mit Noten zu Papinian vorkommen und von Paullus nur 12, so hat derselbe alle übrigen Stellen der Digesten aufgesucht, in welchen diese Juristen von Papinian abzuweichen scheinen. Er behauptet, aus einer genauen Prüfung gehe hervor, dass nur bei wahrhaft schwierigen Controversen Ulpian und Paullus von Papinian abweichen, eine Widerlegung von ihnen aber stets in würdevoller, bloss die Sache berücksichtigender Weise unternommen werde. In vielen Fällen sei keine Abweichung, sondern nur eine Erläuterung und Erweiterung der Entscheidung Papinian's zu erkennen. Nur in wenigen Stellen dürften Ulpian's Bemerkungen überflüssig erscheinen, was jedoch mehr seiner operosa diligentia als einer feindseligen Stimmung gegen Papinian zuzuschreiben sei, den er vielmehr oft mit Lob nenne. Constantin habe, ohne zu untersuchen, in welchem Geiste jene Noten geschrieben seien, der Unterdrückung derselben, die er bei seiner Bemühung, den damaligen schwankenden Gerichtsbrauch durch Verweisung auf nur wenige juristische Schriften zu fixiren sich erlaubt habe, irgend einen plausiblen Grund unterlegen wollen; der wahre Grund sei aber der von Justinian angegebene, honor splendidissimi Papiniani, welcher in solcher Weise gestiegen sei, dass, wer über Papinian zu schreiben gewagt habe, von selbst den Verdacht auf sich geladen habe, diesen mehr verderben als verbessern zu wollen. Diess bezeuge Constantin a. a. O. selbst in den

Worten: Perpetuas prudentium contentiones eruere cupientes. Nach dieser Einleitung geht der Vf. auf die Prüfung der einzelnen Stellen über. Diese sind in folgenden Abschnitten behandelt: (S. 13) Pars prima, qua continentur Paulli ad Papinianum animadversiones. Sectio I. Loca quibus Papiniani Sententiae illustrantur, confirmantur aut supplentur. Hier findet man 6 Stellen: l. 1, §. 1. D. de Officio eius, cui mandata est iurisd.; l. 72. pr. D. de Contrah. emt.; l. 1, §. 1 und 2 D. de Usur.; l. 4. D. de His quae in testam. del.; l. 9 D. de Annuis leg., l. 116, D. de Verb. oblig.; (S. 31) Sect. II. Loca quibus Papiniani Sententiae a Paullo impugnantur, deren 6 sind; l. 60, §. 4 D. de Ritu nupt.; l. 13 D. de Rebus eorum, qui sub tut.; l. 97 D. de Acquir. vel om. her.; l. 82, pr. de Leg. II.; l. 42 D. de Bonis libert.; l. 5 D. de Separationibus; Pars altera continens Ulpiani ad Papinianum animadversiones. Sectio I. Loca quibus Papiniani Sententiae ab Ulpiano illustrantur, confirmantur aut supplentur, 15 Stellen: l. 6, §. 2 D. de Negot. gestis; l. 21, §. 5 D. de Receptis; l. 6, §. 2 D. de Inoff. test.; l. 13, §. 4—6 de Hered. petit.; l. 20, §. 8 D. Fam. her.; l. 25 D. de Admin. et peric. tut.; l. 58, 59 D. de Leg. I.; l. 17, §. 4 D. ad Sc. Trebell.; l. 1, §. 15 und 16 D. de Collat.; l. 14, §. 6 D. de Furtis; l. 3, pr. D. de Admin. rer. ad civ. pert.; (S. 92) Sectio II. Loca quibus Papiniani sententiae impugnantur, 6 Stellen: l. 7, §. 16 D. de Minor.; l. 20, pr. D. eod. l. 4, §. 1 D. de Coict.; l. 12, §. 42 und 43 D. de Inst. vel instr. leg.; l. 3, §. 9 D. de Adim. vel transf. leg. Jede Stelle wird erläutert und einzelne werden auch kritisch behandelt; überhaupt aber ist die Schrift als eine sehr fleissig und gut geschriebene zu empfehlen.

[1751] Disquisitio historico-juridica de Lege Poetelia Papiria. Scripsit Andr. Corn. van Heusde, Litt. hum. et J. U. D. Trajecti ad Rhenum, Natan. 1842. VIII u. 130 S. gr. 8. (n. 20 Ngr.)

Im Prooemium (S. 1—12) wird die Veranlassung des Gesetzes besprochen und S. 10—12 die neuere Literatur darüber gegeben. Sectio I. Legis Poeteliae Papiriae aetas, opportunitas, consilium. Cap. 1. Aetas et opportunitas, quibus lata est lex Poetelia Papiria (S. 13—40). Der Name des Gesetzes ist Poetelia, nicht Petillia. Poetelius wird als Consul im J. 393 in den Marmor. Capitol. genannt; Q. Petillius erst 593. Die gens Petillia war von der Poetelia verschieden und wird weit später als jene erwähnt. Die lex selbst wird gegen Niebuhr ins J. 440 gesetzt (S. 18—20). Cap. II. Legis Poeteliae consilium (S. 21—96). Durch dieses Gesetz wurde die addictio aufgehoben. Hierbei werden die Meinungen Niebuhrs, dem im Resultate Zimmern grösstentheils beistimmt, (S. 25 ff.), Savigny's (S. 30—53), Walters, Scheurls und Schillings (S. 53—61) geprüft und theilweise verworfen. Der Beweis für den Inhalt wird vorzüglich aus dem Berichte des Livius, dem umfassendsten aller alten Schriftsteller geführt in Verbindung anderer Stellen desselben, z. B. II, 24, VI, 11, 14, 36 und

Dion. Hol. VI, 27; 79. Für „quam delebat" bei Varro VI, 5 wird Müller's Lesart quadam debebat in Schutz genommen (S. 65, Not. 4). Die Erklärung der Hauptstelle ist S. 66 ff. gegeben. Dabelows Ansicht wird verworfen und in gleicher Weise die von Schrader und Savigny aufgestellte Behauptung, dass Livius die lex Poetelia mit der lex Julia verwechselt habe, abgelehnt. Cicero de Republ. II., 34 und Quinctilian Declam. III, p. 75 ed. Burm. werden zur Widerlegung angeführt. Die letztere Stelle ist bisher für diesen Gegenstand noch nicht benutzt worden. Die lex Poetelia bezog sich aber nicht bloss auf pecunia credita, sondern auch auf jede andere Schuld, ausgenommen ex maleficio (S. 86 ff). An die Stelle der addictio trat die proscriptio bonorum. Wenn Cicero und Ulpian diese den Gläubigern edicto Praetoris ertheilen lassen, so bezieht sich diess auf die procedendi forma. Dagegen lasse Gains den Prätor Rutilius, der 200 J. nach der lex Poetelia lebte, die venditio bonorum einführen (S. 87). Die Prätoren konnten das Recht der XII Tafeln nicht ändern. Die lex Poetelia traf jedoch die Abänderung, ohne das Verfahren weiter zu bestimmen. Diess mochte erst das prätorische Edict thun. Der Prätor Rutilius setzte nun an dessen Stelle ein neues, die venditio bonorum; daher wir das frühere Verfahren nicht kennen. Bei der venditio bonorum wird eine triplex aditio Praetoris nach Theophilus angenommen (S. 93). Sectio posterior. Legis Poeteliae Papiriae Fata. Cap. I. Lex Poetelia Papiria in desuetudinem abiit (S. 97). Ungeachtet die lex Poetelia die addictio aufhob, so wird diese dennoch später häufig erwähnt. Die lex Poetelia kam, ohne dass sie aufgehoben worden, allmälig ausser Gebrauch und wurde so wenig respectirt, als die meisten Gesetze gegen den Zinswucher und andere zu Gunsten der Plebejer, z. B. die lex de provocatione, die dreimal wiederholt werden musste, oder das frühere Gesetz des Servius Tullius, das die addictio debitorum aufgehoben hatte. Der Vf. bezieht sich ferner auf das edictum Tiberii Julii bei Diodorus Siculus I, 29, auf Sallust Catil. c. 33, wo auf die lex Poetelia hingewiesen sei. Was Tacitus von den Zinsgesetzen sage, fraudes creditorum toties repressae miras per artes rursus oriebantur, gelte auch von der durch die lex Poetelia aufgehobenen addictio debitorum. Cap. II. Lex Poetelia a Sulla pro parte revocatur (S. 112). Die Stelle bei Varro VII, 105 wird erklärt. Sulla habe das bei Varro erwähnte Gesetz gegeben. Iurare bonam copiam bedeute iureiurando interposito affirmare bonam sibi copiam esse, sive adesse sibi, unde aliis solvere possit. Sulla habe also festgesetzt, dass diejenigen, welche diesen Eid leisten könnten, ab addictione liberi forent, eorumque bona debitis obnoxia essent. Hierdurch habe er einen Verband zwischen den XII Tafeln und der lex Poetelia hergestellt. Wer nicht zahlen konnte, unterlag der addictio; nicht derjenige, welcher bonam copiam beschwor, denn dessen Vermögen wurde von den Gläubigern mit Beschlag belegt und verkauft. Eine Spur des Gesetzes des Sulla enthalte

die lex Galliae Cisalpinae c. 22, Z. 45—50. So erkläre es sich auch, warum die Manlianer bei Sallust über die Aufhebung der lex Poetelia sich beschwerten und jenes Gesetz des Sulla nicht erwähnten, denn sie hätten Nichts besessen; so widerstrebe auch keineswegs das Gesetz dem politischen Charakter des Sulla, denn er sorgte nur für die Wohlhabenderen. Cap. III. Legis Poeteliae beneficium restituitur Lege Julia de bonis cedendis (S. 124). Dieses Gesetz befreite die Schuldner von der carceris custodia und addictio, diejenigen ausgenommen, qui dolo malo zahlungsunfähig geworden waren. Da dieses Gesetz aber beiden nützte, sowohl den Schuldnern als den Gläubigern, so bestand es bis auf die neuesten Zeiten fort. — Ref. hat die Resultate dieser gelehrten Abhandlung genauer mitzutheilen sich verpflichtet gehalten, damit die Leser von deren Reichhaltigkeit sich überzeugen möchten. Der Vf. bewährt sich als einen tüchtigen Schüler seines trefflichen Lehrers Holtius, dem er auch in der Vorrede für seinen Rath und Beistand dankt. Die Darstellung ist gut und fast durchgängig rein, nur hier und da der Gebrauch der negativen Verbindungspartikeln unrichtig.

[1752] Zeitschrift für Rechtspflege und Verwaltung, zunächst für das K. Sachsen. Herausgegeben von Dr. **Th. Tauchnitz** und **W. Th. Richter.** Neue Folge. 2. Bds. 1.—6. Heft. Leipzig, Tauchnitz jun. 1842. VIII u. 568 S. gr. 8. (n. 3 Thlr.)

Ausser 96 Präjudizien und 37 Auszügen aus Verordnungen enthält dieser Band folgende Abhandlungen und Rechtsfälle: I. Einige Bemerkungen, die Verpflichtung und Einweisung der Patrimonialrichter betr. Vom App. Ger. Präs. Dr. Beck. S. 1—3; auf eine Justizministerialverordnung vom 23. Juli 1841 bezüglich. II. Revision der sächsischen Lehre von den Erfordernissen der Beweisführung einer erwerbenden Verjährung von sogenannten juribus discontinuis. Vom Geh. Justizrath Dr. Einert. S. 4—32. Gegen die Koris'che und Kind'sche Theorie, unter Einräumung eines richterlichen Ermessens über die Zahl der erforderlichen Besitzhandlungen und den Zeitraum derselben. III. Beiträge zum Bergrecht und Bergprocess in Rechtsfällen, mitgetheilt vom App. Rath Dr. v. Weber. S. 33—72. — (2. Heft.) IV. Historische und exegetische Bemerkungen über die XVI. Churf. sächs. Decision vom J. 1796: ob und wie lange man, wenn ein Verkauf gesetzt, pönitiren könne? Vom O.A.Ger. Vicepräs. Dr. Gottschalk. S. 97—110. V. Die Cognition des Unterrichters über Appellationen gegen Erkenntnisse, nach königl. sächs. Rechte. Vom Justitiar Meisel zu Oberwiesenthal. S. 111—120. Entwickelung der dessfallsigen Principien. V^b. Ueber die Wirkung eines Geständnisses, welches in einer Untersuchungssache abgelegt worden ist, in Bezug auf bürgerliche Rechstsstreitigkeiten. Vom OAR. Nehrhoff v. Holderberg. S. 121—122. Einem solchen Geständnisse wird volle Wirkung bis zum Beweise eines hierbei begangenen Irrthums beigelegt. VI. Ueber die Bedeutung des Zeitwortes „verbeuten". Vom demselben.

S. 123 ff. Wird in dritter Instanz für gleichbedeutend mit „vertauschen“ erachtet. VII. Beantwortung der Frage: wer ist befugt dotem profectitiam nach annullirter Ehe von dem gewesenen Ehemanne zurückzufordern? Von dems. S. 125—127. Nur die Tochter darf sie zurückfordern. S. 128—135. VIII. Beitrag zur Lehre von der condictio indebiti. Rechtsfall, mitgetheilt vom Adv. Steinberger in Neustadt a. O. S. 128—135. IX. Ueber die Rechtsregel: Instrumentum quod quis pro se allegat, etiam contra se admittere debet. Vom Adv. C. Müller in Leipzig. S. 136—146. Rechtsfall mit Vorbemerkung. X. Ist derjenige, welcher ein mit einem Papierbande verschlossenes Paket mit Cassenanweisungen ausgibt, verbunden, den darauf bemerkten Inhalt gegen den Empfänger zu vertreten? Rechtsfall, mitgetheilt vom Dr. Morgenstern in Leipzig. S. 147—151. Bejahend entschieden. IX. Ein Beitrag zur Lehre von der Präclusion der Gläubiger im Concurse. Vom Assessor Dr. Heydenreich. S. 152—151. Die patentarische Vorladung der angemeldeten Gläubiger reicht, auch wenn ein Präclusivbescheid nicht eröffnet worden ist, zur Publication des Locationsurtheils hin, wenn nur die erste Edictalladung richtig ist. — (3. Heft.) XII. Ueber die Wirkung des durch den vom Käufer und Verkäufer beliebten Widerruf abgeschlossenen Kaufs über ein zu Entrichtung von Lehnwaare verpflichtetes Grundstück auf diese Verpflichtung. Vom OAR. Nehrhoff v. Holderberg. S. 201—203. XIII. Ueber das leere Giro nach dem Gesetz vom 18. Juli 1840. Vom Kramercons. Dr. Mothes in Leipzig. S. 204—220. Kritik von §. 12—15 des Gesetzes und Mittheilung einer Entscheidung eines bairischen Appellationsgerichts in Bezug auf §. 11. der Leipziger W.-O. XIV. Historische und exegetische Bemerkungen über die 21 churf. sächs. Decision von 1746: Auf wie lange ein Miethcontract tacite für renovirt zu achten? Vom Vicepräs. Dr. Gottschalk. S. 221—244. XV. Ein Administrativjustizfall. Mitgetheilt vom Reg.-Secr. Richter. S. 245—270. Parochialeinbezirkung betr. — (4. Heft.) XVI. Ueber die Frage, wieweit gutsherrliche Leistungen bei Confirmation von Veräusserungsverträgen vom Richter zu berücksichtigen sind? Vom AR. Dr. v. Weber. S. 297—308. XVII. Ueber die Anwendung des Legaleids nach geführtem Beweis durch sogenannte verdächtige Zeugen, sowohl in Civilsachen überhaupt als in Ehesachen insbesondere. Vom OAR. Dr. Fr. Hänel. S. 309—320. XVIII. Beitrag zu der Lehre über die erwerbende Verjährung solcher Rechte, welche nicht zu fortwährender Ausübung geeignet sind. Vom OAR. Dr. Kori. S. 321—324. Mit Beziehung auf No. 11. XIX. Kann ein Bürge im Concurse des verbürgten Schuldners, in welchem der Gläubiger selbst seine Forderung nicht verfolgt, so weit der Bürge durch diese Versäumniss nicht liberirt worden, seinen Regress geltend machen, ob er schon dem Gläubiger noch keine Zahlung geleistet hat? Von demselben. S. 325—329. Verneint. XX. Beitrag zur Lehre von den denuntiationes, insbesondere bei der exceptio pecuniae c. s. n. n. aus

den Cessionen, vom Min.-Secr. Dr. Schwarze. S. 330—350. — (5. Heft.). XXI. Historische und exegetische Bemerkungen über die 22. churf. sächs. Decision von 1746, wie es zu halten, wenn dem Gläubiger ein Gut pfandweise cum pacto antichretico eingeräumt worden und die Früchte oder Nutzungen den ordentlichen Zins nicht erreichen oder auch übersteigen? Vom Vicepräs. Dr. Gottschalk. S. 393—414. XXII. Ueber die Rechtskraft der Entscheidungsgründe. Vom StGAct. Dr. Schmidt in Dresden. S. 415—447. XXIII. Ueber die Theilbarkeit des Grundeigenthums in Bezug auf das neue Grundsteuersystem für das Königreich Sachsen. Vom Reg.-Rath v. d. Planitz. S. 448—485. — (6. Heft.) XXIV. Ueber die Wirkungen der Appellationen gegen den Zuschlag im Subhastationstermine. Vom AGPräs. Dr. Beck. S. 489—595. XXV. Noch einige Bemerkungen über die Dotations- und Alimentationsverbindlichkeiten der Stupratoren. Vom AR. Ackermann in Dresden. S. 497—519. XXVI. Ueber die Pertinenzen des Bergwerks-Eigenthums. Vom Bergschreiber Bauer in Schneeberg. S. 520—527. XXVII. Unterschied zwischen Spediteur und Verlader, dargestellt in einem Parere und mitgetheilt vom Kramercons. Dr. Mothes. S. 528—532. Das Parere ist vom Leipziger Handelsvorstand, und zwar nicht dem Dr. Mothes, sondern dem Adv. Römisch auf seine Anfrage ertheilt. XXVIII. Können die Handwerker gegen den Fiscus einen Innungszwang ausüben? Ein Beitrag zur Lehre vom Innungszwange, mitgetheilt vom Justitiar Sommer in Lausigk. S. 532—534. Wird verneint.

[1758] Sveriges Rikes Lag, gillad och antagen på Riksdagen år 1734, med sedermera skedda förändringar, utgifven af **N. W. Lundequist.** Tredje Uppl. med tillägg af de Stadganden, som tillkommit på grund af sednaste Riksdag och sedermera till Febr. 1842. Stockholm, Hjerta. XVI och 384 S. gr. 8. (2 Rdr. Bco.)

Der Herausg. hat bei der Redaction dieses Werkes durchgängig da, wo die Wortbedeutung einer Gesetzparagraphe durch eine spätere königl. Verordnung verändert worden ist, diese Veränderung anstatt der aufgehobenen Stelle in den Text aufgenommen und die veränderten Worte bloss durch besondere Schrift markirt. Dadurch begründet er einen Hauptunterschied zwischen seinem und dem fast gleichzeitig von J. G. Carlèn herausgegebenen ähnlichem Werk („Sveriges Rikes Lag gillad och antagen åhr 1734 jemte sammandrag af sedermera och sednast ester Riksdagen 1840—41 utkomme Författningar.“ Stockh. 1841), in welchem die Gesetzparagraphen in ihrer alten Form unverändert gelassen und die späteren Veränderungen bei jeder einzelnen Paragraphe besonders bemerkt sind. Welcher von beiden Verfahrungsweisen der Vorzug gebührt, ist wohl nicht schwer zu entscheiden. Ausser dieser Abweichung im Plane selbst findet eine grosse Aehnlichkeit zwischen beiden Werken statt und beweist, dass beide Herausg. dieselben Grundsätze hinsichtlich der Redaction gehegt haben. Beide haben nach möglichster Vollständigkeit, logischer Ordnung und

Zuverlässigkeit gestrebt. Die vorliegende binnen weniger Monate erschienene 3. Auflage des Lundequist'schen Werkes zeichnet sich in diesen Beziehungen vortheilhaft vor den beiden ersten Auflagen aus und hat namentlich an Vollständigkeit und Uebersichtlichkeit gewonnen. Das Werk selbst aber dürfte für alle Diejenigen, welche mit dem heutigen schwedischen Recht sich bekannt machen wollen, die beste Quelle sein.

Classische Alterthumskunde.

[1754] *ΑΙΣΧΥΛΟΣ ΚΑΙ ΣΟΦΟΚΛΗΣ.* Aeschyli et Sophoclis tragoediae et fragmenta. Graece et latine cum indicibus. Parisiis, Didot. 1842. X, 281 u. 245 S. gr. 8. (15 Fr.)

[1755] Scholia graeca in Aristophanem cum prolegomenis grammaticorum, varietate lectionis optimorum codicum integra, ceterorum selecta, annotatione criticorum item selecta, cui sua quaedam inseruit Fr. Dübner. Accedit index nominum et rerum ex Aristophane et scholiis nostra opera collectus, indices scriptorum et verborum in scholiis expositorum. Parisiis, Didot. 1842. XXXI u. 726 S. gr. 8. (15 Fr.)

Die von dem unermüdlichen Didot neu begründete Bibliotheca scriptorum graecorum, von welcher nun bereits der 13. und 15. Band vorliegen, ist in ihren Schwächen und Vorzügen auch bei uns in Deutschland hinreichend erkannt, so dass wir einer nochmaligen Würdigung des ganzen Unternehmens uns wohl überheben dürfen. Aeschylus erscheint hier in einer neuen Bearbeitung von der Hand des Hrn. Prof. Ahrens in Coburg. Noch bei keinem Schriftsteller sind die Mängel, welche die ganze Anlage der Bibliotheca mit sich führt, so scharf hervorgetreten, als gerade hier. Den Aeschylus mit einer das Original treu und richtig ausdrückenden Uebersetzung ohne alle weitere Begründung und Erläuterung zu geben, das, dünkt uns, ist, wie jetzt wenigstens die Sachen stehen, ein Unternehmen, dessen Zeit noch kaum gekommen sein dürfte. Hr. A. selbst setzt die Schwierigkeiten desselben im Vorwort sehr gut auseinander. Es war weit leichter eine neue erklärende Ausgabe des Aeschylus zu veranstalten; denn hier stand es an den schwierigsten und dunkelsten Stellen im schlimmsten Falle dem Herausgeber frei, zu gestehen, dass er sich nicht zu helfen wisse und die Sache dahin gestellt sein lassen wolle. In einem ganz andern Falle hingegen ist der Uebersetzer: wer einmal das Geschäft eines solchen übernommen hat, darf sich keinerlei Schwachheit abmerken lassen, — ist es ihm doch nach der Einrichtung der Bibliotheca nicht einmal vergönnt, irgend ein Wort zu dem Leser anders zu reden als vorwortsweise, überhaupt nicht unter dem Texte, — er muss dem Leser gegenüber fest im Sattel sitzen, immer frisch drauf los übersetzen, auch an den verzweifeltsten Stellen, die schon manchen ergrauten Criticus zur Verzweiflung gebracht haben, kurz es muss Alles aussehen, als wär' es Kinderspiel und als verstände sich's von selbst, es könne nur

[illegible] Es liegt auf der Hand, dass bei den [illegible] welche die Ausdrucksweise des Aeschy- [illegible] und bei der nicht unbedeutenden Ver- [illegible] welche schon durch die besten Handschriften, [illegible] Sorgfalt und Genauigkeit ver- [illegible] Weise zu heben ist, Man- [illegible] werden kann, eben um den Leser [illegible] Manches als de tripode vorge- [illegible] auf Treu und Glauben hinge- [illegible] Das Alles hat Hr. A. sehr wohl gefühlt, [illegible] Geständniss: verum totam rem [illegible] quae scripserim prorsus [illegible] — [illegible] sine necessitate coa- [illegible] efficerem. — *haec* [illegible] precario scriberem [illegible] in medium afferentur. [illegible] einen Vorwurf aus dem machen [illegible] Last fällt, müssen wir uns [illegible] Aeschylus zu übersetzen, [illegible] die Verantwortlichkeit für ein [illegible] Gewissen auferlegt [illegible] sagen zu können, ein [illegible] bei allen in der Sache selbst [illegible] immer noch alle Ehre macht. [illegible] Hr. A. möglichst bemüht gewesen [illegible] gegen unbefugte Neuerungen [illegible] wobei natürlich nächst [illegible] der Pa- [illegible] gehörig berücksichtigt [illegible] p. IV—X eine kurze Uebersicht [illegible] von den übrigen gegeben, end- [illegible] selbst hier und da durch [illegible] Einschaltungen zur Er- [illegible] beigetragen hat. An [illegible] S. 1..—353 die Fragmenta, eine [illegible] Zusammenstellung, welche [illegible] zur Anschaffung des Buches [illegible] enthält dieser Band bis jetzt [illegible] Recension von Hrn. [illegible] L. Benloew revidirte Brunck'- [illegible] ebenfalls von Hrn. Ahrens [illegible] werden.

[illegible] Unternehmen ist die Ausgabe der [illegible] (No. 1.[illegible]) Wir können uns darüber [illegible] im Wesentlichen nicht viel mehr ist, als [illegible] Bearbeitung (3 Voll. Oxon. [illegible] hohen Preises wegen schwer- [illegible] hat, welche sie verdient. Einiges hat

aber die vorliegende von Hrn. Dübner in Paris besorgte Ausgabe vor jener voraus: wir rechnen dahin, abgesehen von einigen nach Mss. vorgenommenen Aenderungen im Texte, vorzüglich die bequemere Einrichtung, wodurch so viel gewonnen ist, dass man gleich auf den ersten Blick erkennt, in welchen Mss. das jedesmalige Scholion steht, oder vielmehr nicht steht. Die Varianten, leider vom Texte getrennt, sind nur aus den vorzüglichsten Mss., dem Ravennas und Venetus, vollständig, sonst nur in einer Auswahl des Wichtigeren gegeben. Neu hinzugekommen ist Einiges aus Mss. der Pariser Bibliothek (No. 2712, 2820, 2821), aus einer Abschrift, die Cl. Puteanus von alten Scholien zur Lysistrata und neueren zu den Thesmophoriazusen genommen, ferner Bemerkungen zu den Scholien zum Plutus aus Bast's handschriftlichen Nachlass, zu den zur Lysistrata und den Thesmophoriazusen von Dübner, endlich Einiges, was Cramer kürzlich in den Anecdd. Oxon. bekannt gemacht. Von Hemsterhuis Bemerkungen hingegen ist Mehreres, was bereits in andere bekannte Bücher übergegangen, gestrichen worden. Rühmliche Erwähnung verdient noch der von Hrn. Dübner überaus sorgsam gearbeitete Index nominum et rerum (S. 619—703), welcher sich zugleich mit über Aristophanes selbst erstreckt, jedoch nichts weniger als ein trockenes Wortregister ist, und sich besonders durch übersichtliche Anordnung vortheilhaft auszeichnet. Zum Schlusse sprechen wir noch den Wunsch aus, dass in gleicher Weise auch die zwar minder wichtigen, doch keineswegs verächtlichen Scholien zum Aeschylus, Sophokles und Euripides, welche sich leicht in einen mässigen Band zusammendrängen lassen, bearbeitet werden möchten.

[1756] Analecta Alexandrina sive commentationes de Euphorione Chalcidensi, Rhiano Cretensi, Alexandro Aetolo, Parthenio Nicaeno, scripsit **Aug. Meineke**, ph. dr. gymn. reg. Joachim. dir. etc. Berolini, Enslin. 1843. VIII u. 440 S. gr. 8. (2 Thlr. 7½ Ngr.)

Unter den zahlreichen und lobenswerthen Bemühungen der neueren Zeit, die zerstreuten Fragmente der alten Dichter zu sammeln und zu erläutern, und dadurch sowohl zur Verbesserung der alten Texte beizutragen, als auch die Geschichte der antiken Poesie ihrem Abschluss immer näher zu bringen, gebührt denen des Hrn. M. eine sehr bedeutende Stelle. Kaum ist das bändereiche Werk über die Fragmente der griech. Komiker vollendet, so erscheint die vorliegende, zwar weit weniger umfängliche, jedoch nicht weniger verdienstliche Sammlung der Bruchstücke von vier bedeutenden Dichtern, welche freilich einem ganz anderen Gebiete, dem der alexandrinischen Kunstpoesie, — Parthenius nicht eigentlich im strengsten Sinne, wohl aber seiner Tendenz und Farbe nach — angehören. Der Inhalt ist jedoch im Wesentlichen nur etwa zur Hälfte neu. Voraus geht Euphorion (S. 1—168): dieser Abschnitt erschien bereits im J. 1832 als besondere Schrift, jetzt aber in völlig umgearbeiteter Gestalt und dem äusseren Umfange nach ungefähr um ein Viertheil gekürzt, eine Kürzung, welche der

Vf. theils durch gänzliche Beseitigung weniger zur Sache gehöriger Dinge, theils durch Verweisung einzelner Partien in die angehängten Epimetra bewirkt hat. Dem Euphorion folgt Rhianus (S. 169—212), gleichfalls schon bekannt gemacht in den Abhandlungen der Berl. Akademie vom J. 1832 (S. 99—136), hier aber unter Benutzung der denselben Gegenstand behandelnden Abhandlungen von Siebelis (1828) und Saal (1831), so wie unter Berücksichtigung der Kritik beider von Jacobs (in der allgem. Schulzeitung 1833 No. 14—16) von neuem durchgesehen und berichtigt. Ganz neu hingegen sind die beiden anderen Abschnitte, der über Alexander Aetolus (S. 213—252), und der über Parthenius (S. 253—338), bei welchem letzteren es der Vollständigkeit halber nur gebilligt werden kann, dass ausser den poetischen Bruchstücken auch die vollständig, wie es scheint, erhaltene prosaische Schrift desselben περὶ ἐρωτικῶν παθημάτων (S. 295—337) mit aufgenommen worden ist. Den Schluss machen (S. 339—400) folgende Epimetra: 1. de Euphorione Priapeiorum carminum autore, 2. de Philetae Coi Mercurio et Naxiacis, 3. de Archyta Amphissensi, 4. Timaei historici locus de somnio Himeraeae (fehlt in der Göller'schen und eben so in der Müller'schen Sammlung), 5. de Neoptolemo Pariano, 6. Dymaenae et Caryatides, 7. de Heraclea Panyasidis, 8. de Arriano poeta, 9. de Alexandro Ephesio, 10. de Heraclidis Pontici Leschis, 11. de Heliodoro poeta, 12. de Cercida Megalopolitano poeta et legislatore, 13. de Anthologiae graecae supplemento nuper edito (von Cramer in den Anecdd. Paris. T. IV.). Schon aus diesen kurzen Andeutungen werden unsere Leser den Reichthum der Sammlung ermessen können. Das Ganze aber ist so sauber und gründlich wie Alles, was aus der Hand Hrn. M.'s hervorgeht, namentlich aber die kritische Seite mit einer Umsicht und Besonnenheit gearbeitet, dass wir nicht anstehen, der jüngeren Generation, welche sich, mit welchem Rechte lassen wir jetzt dahingestellt, vorzugsweise gern mit Arbeiten dieser Art beschäftigt, das Werk als Muster und Vorbild angelegentlichst zu empfehlen. Meist gelungen, oft ganz evident sind die zahlreichen eingestreuten Verbesserungen zu verschiedenen Schriftstellern, nächst dem Parthenius vorzüglich den späteren Grammatikern, Stephanus von Byzanz, Suidas, Etym. M. u. s. w. Einiges davon ist jedoch, was Hr. M. entgangen, bereits von anderen Gelehrten vorgetragen worden, wie z. B. die Verbesserung S. 141 zu Steph. s. v. Γόργυρα von Hulleman Duridis fragm. p. 178, und die (S. 374) zu demselben s. v. Ἐλίμεια von Forbiger Handbuch der alten Geogr. I, S. 251. Gleichfalls nicht neu ist S. 326 und 358 die Aenderung bei Plut. Pyrrh. 26, 27 und 28, wie Hr. M. sich aus der Ausgabe von Sintenis überzeugen kann, nur dass der Name nicht nach Koraes falscher Angabe Χειλωνίς, sondern Χιλωνίς zu schreiben ist, wie an der ersteren Stelle 3 pariser, 3 italienische Mss. und der Palatinus darbieten, wozu wir noch Plut. Agis 17 und 18 fügen, wo die Form Χιλωνίς bereits von Schömann ebenfalls aus

3 pariser Mss. und dem Palatinus hergestellt ist. Entgangen ist Hrn. M. S. 307 der sehr plausible Vorschlag von L. Dindorf im Steph. II. p. 802, *Εὐνμίθα* für *Γυδνμία* zu schreiben, eine Emendation, welche auch von Westermann in der Ausgabe der Scriptt. poet. histor. übersehen worden ist. Nur im Vorbeigehen berühren wir noch zu S. 243, dass das Zeitalter des Dichters Hegesianax sich ganz genau aus Polyb. XVIII. 33, 3 bestimmen lässt, zu S. 146 dass auch Paus. I. 21, 3 zu erwähnen war, zu S. 342, dass statt auf Ruhnken, jetzt vorzüglich auf Keil spec. onomat. gr. p. 10 sq. zu verweisen war, und dass wir mit den Resultaten des 6. Epimetr. S. 362 nicht ganz einverstanden sein können, wenigstens eine tiefere Begründung der dort vorgetragenen Ansicht gewünscht hätten.

[1757] De aedilibus Romanorum scripsit Dr. F. Hofmann. Berolini, ap. Besserum. 1842. 119 S. gr. 8. (15 Ngr.)

Diese Abhandlung zerfällt in drei Theile, deren erster eine kurze Uebersicht der geschichtlichen Entwickelung des ädilicischen Amtes enthält. In dem zweiten wird der Geschäftskreis der Aedilen untersucht, 1. ihre Besorgung der ludi solemnes, wobei Merkel's Prolegomena zu seiner Ausgabe von Ovid's Fasti hätten berücksichtigt werden sollen, 2. ihre Sorge für die opera publica, 3. für die Wohlfahrts- und Sicherheitspolizei, wie wir sagen würden, „de tutela civium salutis", 4. ihre Jurisdiction. Der dritte Theil handelt von der Wahl der Aedilen, wo dem Vf. Wunder's Bemerkungen zur Planciana entgangen sind, und über die mit ihrem Amt verbundene Würde. Die Schrift, wahrscheinlich eine Erstlingsarbeit des Vfs., zeugt von Fleiss und Kenntniss; die Stellen der Alten sind sorgfältig gesammelt und die streitigen Puncte mit Berücksichtigung der bekannten neueren Schriften Thibauts, Dirksens und Schubarts im Ganzen scharfsinnig behandelt; doch scheint uns der Vf. hier und da, namentlich auch im Capitel von der Jurisdiction, mit schwierigen Fragen allzu leicht fertig geworden zu sein. Die stylistische Darstellung ist in der Verbindung der einzelnen Theile sowohl, wie im einzelnen Ausdruck oft etwas unbeholfen; Nachlässigkeiten in der Correctur finden sich häufig, z. B. *Appollinares* (p. 23. 32), Valerii *Antii* (p. 25, während p. VI richtig Antiatis), Spa*nn*hemii (p. 28), *divinari* licet (p. 35). Collegen der Tribunen können die Aedilen nicht füglich genannt werden, wie es der Vf. S. 5 unter Berufung auf eine Stelle des Varro thut; der Druckfehler der Bipontiner Ausgabe *suos* für *tuos* und wie es scheint, eine nicht ganz klare Ansicht über das ursprüngliche Verhältniss der pleb. Aedilen zu den Tribunen mag ihn irre geführt haben.

Länder- und Völkerkunde.

[1758] **Eines Dichters Bazar von H. C. Andersen.** Aus dem Dänischen von *W. C. Christiani.* 2 Bde. Leipzig, Kummer. 1843. IV u. 268, VI u. 375 S. gr. 8. (2 Thlr.)

Der Titel dieser Schrift ist für sofortiges, richtiges Verständniss ihres Inhalts zu allgemein und unbestimmt gefasst, indem er, zunächst mit des Vfs. Namen zusammengehalten und nach dem jetzigen Rococogeschmacke auch in der Literatur, auf eine Reihe von Phantasiebildern eher, als auf eine dergleichen von Scenen und Begegnissen, auf Reisen geschaut und erlebt, rathen lässt. Bilder, auf einer Reise gesammelt und bald mehr bald weniger ausgeführt, sind es aber, die hier entrollt werden und obschon auch in jenem ersteren Falle die Leser bei einem Andersen — wer hat sich nicht seines „Bilderbuchs ohne Bilder", das uns in mehr als einer Uebersetzung geboten worden ist, gefreut? — nicht übel berathen sein würden: so darf man doch der Schilderung von Personen, Sachen und Zuständen, die er auf seinen Fahrten sprach, sah und beobachtete, eine noch ungleich grössere Anziehungskraft, zutrauen. Anders, als es bei wohl vorbereiteten, gelehrten Reisenden der Fall ist, die in der Verfolgung specieller wissenschaftlicher Zwecke für so Manches gar keine Augen haben, in höheren Kreisen, in die sie eintreten, Vieles übersehen, die niederen oft ganz, spiegelt sich die vorüberziehende Welt in dem frei schauenden Auge des Dichters und auch in den spielend hingeworfenen Bildern; in einem nur oberflächlich scheinenden Scherze ist oft ein tiefes Urtheil enthalten. Der Vf. reisete im Sommer 1840 von Kopenhagen aus über Kiel, Hamburg, Leipzig und München zu längerem Aufenthalte zunächst nach Rom, ging von da über Neapel und Malta nach Griechenland, wo er in Athen längere Zeit weilte, von da über Smyrna nach Constantinopel und kehrte dann über das schwarze Meer und nach einer Tour durch die zwischen diesem Meere und der Donau gelegene Steppe, die Dampfschiffahrt auf letzterem Strome benutzend, über Wien, Prag, Dresden und Leipzig in seine Heimath zurück. Zwischen Kiel und Hamburg berührt er die an die lüneburger Haide sich anschliessende, zwischen Schlesswig und Holstein nach Jütland hinlaufende Fortsetzung derselben. Während die lüneburger Haide Jahr für Jahr mehrere Baumpflanzungen, Häuser und Landwege erhält, behauptet ihre ebengedachte Weiterverzweigung noch grösstentheils dasselbe Aussehen wie im vorigen Jahrhunderte. „Es liegt Charakter und Poesie in der dänischen Haide. Hier ist der Sternenhimmel ausgespannt und gross, hier schweben die Nebel im Sturm wie Ossians Geister und die Einsamkeit führt uns unsere heiligsten Gedanken zu. Gleich dem Gespenst einer Waldung wachsen hier Gruppen verkrüppelter Eichen, mit Moos bedeckt bis an die äussersten Zweige. Ein ägyptisches Geschlecht mit gelbbrauner Haut und kohlschwarzen Augen führt hier sein Nomadenleben,

bratet unter freiem Himmel das gestohlene Lamm, gibt Hochzeit und Ball vor dem Hause, welches schnell aus Haidekraut errichtet ist, mitten auf der einsamen Haide". — An den Apostel des Nordens, Ansgarius, der in den dortigen vielen Waldungen umherpilgerte und Christi Lehre den dänischen Heiden predigte, erinnert noch ein kleines Dorf, Willenscharen (villa Ansgarii), wo sein Haus gestanden hat; die Kirche bei Heiligenstädten (833?), wo die Erde sich hoch um die Mauer drängt, steht noch aus seiner Zeit. — In Hamburg hörte A. zum ersten Male Liszt, dessen Finger „lauter Eisenbahnen und Dampfmaschinen" sind. — In München findet er Alles im Widerspruch, Katholicismus und Protestantismus, griechische Kunst und bairisches Bier. Aeusserst interessant ist sein Besuch bei Kaulbach, dessen neueste grosse Arbeit, Jerusalems Zerstörung, ausführlich besprochen wird. Von Innsbruck geht es über den Brenner nach Italien. Ueber Verona, Mantua, Bologna, Florenz u. s. w., von welchen der Vf. viel Artiges mittheilt, kommt er nach Rom. Auf den Gängen des Vfs. durch drei Kirchen, die er sich aus den 328, welche Rom zählt, zum Besuchen erwählt hat, findet man sich durch ihn aufs Angenehmste beschäftigt. In der Capucinerkirche besucht er eine Reihe Capellen, „unter der Kirche, jedoch nicht unter der Erde. Die Sonne scheint herein durch die vergitterten Fenster, die Luft fächelt frisch und rein und doch gehen wir zwischen Todten. Fussboden, Decke, alle die kleinen Capellen hier, sind einzig und allein aus Menschenknochen aufgeführt; wohin wir uns wenden, erblicken wir Knochen, sie bilden Rosetten, Schnörkeleien und Bilder. Um einen Todtenkopf sind zwei Hüftknochen dergestalt angebracht, dass sie wie Flügel aussehen. Kronleuchter, ebenfalls aus Menschenknochen, hängen hier und können auf- und niedergezogen werden. Hände erfassen sich und bilden seltsame Arabesken. Die Leichen der Mönche, welche hier beigesetzt werden, nimmt man nach Verlauf von acht Jahren wieder auf; hängen die Glieder noch aneinander, dann wird dem Todten eine Capuzinerkutte angezogen, er in einer der Nischen aufgestellt und ihm ein Blumenbouquet oder Gebetbuch in die Hand gegeben. Es ist seltsam zu sehen, welcher höchst verschiedene Ausdruck in diesen, oft mumienhaften Physiognomien liegen kann." — Nicht minder interessant ist der Gang durch den Vatican, wo die weltberühmten Kunstgegenstände und Sammlungen an den Leser vorbeigeführt werden, und durch die Peterskirche. „Man muss das flache Dach der Kirche besteigen und wenn man hier ist, glaubt man auf einem Marktplatz zu sein. Die einzelnen Kuppeln erscheinen als Capellen, die grösste Kuppel als eine mächtige Kirche. Ringsumher sind hier oben kleine Häuser für die Handwerker aufgeführt, die in Arbeit sind; hier sind Oefen, Kalkgruben; hier ist eine kleine Stadt; muntere Kinder spielen auf dem grossen Platze und klettern an dem hohen, gemauerten Geländer empor, um über Rom und die Campagna zum Meere und den Bergen hinzuschauen." —

Auch über religiöse Gebräuche findet man ausführliche Berichte. Der Vf. war zur Feier der Weihnacht in der Kirche ara-celi. „Eine der Seitencapellen ist förmlich in ein Theater verwandelt, mit Coulissen, Hinterschirm und Setzstücken. Die Scene bildet eine ländliche Gegend. Hier sitzt eine die Madonna vorstellende Figur; in ihrem Schoosse ruht das aus Wachs geformte Christuskind. Eine Messe wurde abgesungen, dann begann die Procession durch die Kirche, hin zu dem kleinen Theater. Einer der Mönche kletterte auf dieses hinauf, nahm das Kind Jesus aus der Madonna Arm und stieg alsdann damit herab. In demselben Augenblicke fiel ein ganzes Musikchor mit einem sehr lustigen, von Becken und Trommeln begleiteten Marsche ein. Die Procession zog vor den Haupteingang der Kirche. Der Regen stürzte herab. Der Bischof erhob das Christuskind in seinen Armen vor der Menge draussen. Alles sank in die Knie. Ein Rufen der zunächst stehenden Mönche: einen Regenschirm! einen Regenschirm! Das Kind wird nass! — ertönte laut vor meinen Ohren“. — Die Feierlichkeit der Thierweihe in der St. Antoniikirche, das Sprachfest in der Propaganda werden lebendig geschildert; auch die Skizze über das Carneval von 1841 ist ein artiger Nachtrag zu Goethe's bekannter, so anschaulicher Schilderung. — Nach einem kurzen Aufenthalte in Neapel reisete der Vf. am 15. März 1841 auf dem französ. Kriegsdampfschiffe Leonidas über Malta nach Syra. Trefflich wird das Küstenpanorama Siciliens geschildert. „Mir kamen die nächsten Ufer Siciliens mehr wild als anmuthig war; eine Strecke derselben heisst bezeichnend val di demona. Hoch auf Klippen, von denen herab ein Wasserfall braust, liegt Taormina mit seiner Marmorbraut, diess war des Bacchus heitre Stadt, wo Pancratius, der Schüler des Apostel Paulus, die Statue des Götzen ins Meer stürzte. Von der Prachtruine, dem Theater aus dem Alterthum, wo einst ein ganzes Volk bei den Schauspielen des Aristophanes und Plautus jubelte, schaut nun einsam der Hirte übers Meer, sieht die Rauchsäule unsers Schiffes, unsers dampfenden, fliegenden Aetna's“. — Auf dem nackten Cap Malio, welches Morea in die schäumenden Brandungen hinaus streckt, liegt die Hütte eines Eremiten, ganz von der Welt abgeschlossen, von kreischenden Seevögeln umkreist, dicht an dem brausenden Meere. — Als sich den Reisenden Syra's Hafen geöffnet hatte, lag dort, wie ein Hufeisen um den Golf gebogen, eine Stadt mit schimmernden, weissen Häusern, als sei es ein Lager von Zelten auf der grauen Bergseite. „Es war leibhaftig ein kleines Neapel, das Schloss des Bischofs hier, hoch auf dem Berge, erinnert ganz an St. Elmo“. — Zwischen Piraeeus, wo etwa 130 Häuser jetzt sind, und Athen erstreckte sich vor nur wenigen Jahren noch ein Sumpf, den die mit Waaren beladenen Kameele umgehen mussten; jetzt ist hier eine treffliche Landstrasse, welche über die Reste antiker Mauern nach Athen führt. Die Bilder aus Athen sind ungemein anziehend. „Athen ist eine Stadt, die in den einzelnen

Tagen, an denen der Fremde sich hier aufhält, zu wachsen scheint. Das neue Schloss des Königs, gerade vor der Hermesstrasse liegend, erhebt sich zwischen der Stadt und dem Hymettos; das unter Leitung des dänischen Architecten Chr. Hansen entstehende Universitätsgebäude wird in der Form eines ruhenden lateinischen ⊏, aufgeführt. Der eine Flügel — in ihm die Sectionsstube, die Bibliothek, Vorlesezimmer u. s. w. — ist fertig; eine Marmortreppe führt hinauf zu einer bedeckten Arkade von der Breite des ganzen Gebäudes; vier Marmorsäulen tragen das Frontispice, worin eine Minerva angebracht werden soll.“ Die Ausflüge des Vfs. in die nächsten Umgebungen Athens, seine Schilderungen bürgerlicher und kirchlicher Feste und gottesdienstlicher Gebräuche, so wie volksthümlicher Scenen, der Rhapsoden u. s. w., seine Audienz bei dem Könige Otto, seine Berührungen mit Gelehrten und Diplomaten, Ross, Köppen, Hansen, Lüth, Prokesch-Osten u. s. w. (letzterem ist ein ganzer, ziemlich langer Abschnitt gewidmet) sind anschaulich geschildert. — Bei seiner Ueberfahrt nach Kleinasien hat der Vf. im Archipelagus einen Sturm zu bestehen. Das Erste, was in Smyrna ihm ins Auge fällt, ist ein französisches Theaterplacat. Eine französische Truppe gibt: La reine de seize ans u. s. w. „Die Königin Christine von Schweden liebte es sehr umherzuschwärmen; aber das hat ihr wohl nicht geträumt, dass sie sich auf einem Theater in Asien vor Türken und Griechen zeigen sollte.“ — Die Fahrt durch die Dardanellen und das Marmormeer ist anziehend geschildert; der Aufenthalt in Constantinopel gibt zu mancherlei Wanderungen und Ausflügen Veranlassung, durch deren Beschreibung der Vf. zu fesseln weiss und andere Reisebeschreibungen vielfach ergänzt. Auf die Schilderung der Bazare, des Tanzes der Derwische, des Kirchhofs bei Skutari darf man vorzugsweise aufmerksam machen. Den Festlichkeiten am Geburtstage Muhammeds (den 4. Mai) gehörte auch die grosse Procession an, bei welcher der Vf. den Sultan Abdul-Meschid sah. „Er war, sitzend auf einem prächtigen, arabischen Pferde, in einem grünen, über der Brust geknöpften Rocke gekleidet, ohne Schmuck, wenn man einen grossen Juwel und eine Paradiesvogelfeder ausnimmt, die auf sein rothes Fess befestigt waren. Er sah sehr blass und mager aus, hatte leidende Züge und heftete seine dunklen Augen fest auf die Zuschauer, besonders auf die Franken. Wir zogen die Hüte und grüssten; er aber machte nicht die kleinste Bewegung zu einem Gegengruss.“ — Die Rückreise ward über das schwarze Meer und die Donau nach Wien gemacht. Auch hier gibt der Bosporus, das schwarze Meer, die Steppe und das Donauufer dem Vf. vielfach Gelegenheit, sein Talent für Schilderungen zu bewähren und seine Berichte durch Einflechtung persönlicher Begegnisse und geschichtlicher Erinnerungen zu beleben, sodass es Keinen gereuen wird, mit dieser Schrift, die auch als Uebersetzung alles Lob verdient und vom Verleger gut ausgestattet ist, nähere Bekanntschaft gemacht zu haben.

[1759] Travels in New-Zealand; with Contributions to the Geography, Geology, Botany and Natural History of that Country. By **Ernest Dieffenbach**, M. D. 2 Vols. London, Murray. 1843. 840 S. mit 5 Kupfern. gr. 8. (1£ 5sh.)

Da deutschen Auswandrern von London und Hamburg aus Neuseeland wiederholt als ein Paradies geschildert worden ist, wo sie alles ohne Mühe im Ueberfluss finden, so muss diese Reisebeschreibung für jeden Gebildeten um so anziehender sein, zumal da sie von einem Deutschen herrührt, der dieses grosse Eiland vor wenigen Jahren nach allen Richtungen hin durchforschte und dabei auf die bereits vorhandenen Colonien namentlich Rücksicht nahm. Zwar sagt er eigentlich wenig über den Zustand derselben, aber gerade dieses Schweigen erregt um so grösseres Bedenken und mehrere anderweitige Bemerkungen geben mehr Licht darüber, als wenn er noch so sehr abgerathen hätte, sich dorthin zu begeben. Was den wissenschaftlichen Theil seiner Reisen betrifft, so zeigt er uns den unermüdlichen Forscher und aufmerksamen Beobachter, dem zugleich alle Vortheile zu Gebote standen, welche die Londoner Compagnie für Neuseeland durch Empfehlungen an ihre dortigen Agenten gewähren konnte. Da er endlich auch die Mühe nicht scheute, sich die Sprache der Eingebornen einigermaassen anzueignen und seine Wanderungen furchtlos meist mit ihnen selbst machte, so lernen wir auch diese durch ihn besser kennen, als durch die oft so einseitigen Schilderungen gewinnsüchtiger Schiffscapitaine oder die kurzen Berichte einiger Missionaire diess bisher der Fall war. Er landete am 16. Aug. 1839, während die durch die grosse Insel sich hinziehende Bergkette noch mit Schnee bedeckt war, in Königin Charlotte's Sund, südlich der Cookstrasse, in einer Bucht, wo noch ein Urwald alle Hügel ringsumher in Pracht und Majestät bekleidete, und der Gesang der Vögel allein die Stille belebte. Die Gegend schien unbewohnt und doch liessen sich bald Eingeborne sehen, und es ergab sich, dass mehrere Wallfischjäger hier haus'ten, die mit den Eingebornen durch Heirathen sich vermischt und über sie durch grössere Kenntnisse und Fertigkeiten ein Uebergewicht gewonnen hatten. Die Abkömmlinge aus solchen Ehen werden als kräftig und wohlgebildet geschildert. Es mögen ihrer etwa 400 auf der ganzen Insel und an der Cooksstrasse allein gegen 140 jetzt leben. Das Benehmen der Eingebornen zeigte nicht im Entferntesten mehr jene Wildheit und Mordlust, die uns Cook schilderte; sie waren zum Christenthum bekehrt, hatten ein grosses Gemeindehaus und mehrere unter ihnen konnten lesen und schreiben, alle aber wollten es lernen. An Lebensmitteln fehlte es so wenig wie an vielen europäischen Bequemlichkeiten. Viel roher zeigten sich dagegen die europäischen Ansiedler hier (etwa 40), die zum Theil entflohene Verbrecher und zu allem fähig waren; die Eingeborenen dienten als Ruderer auf ihren Fahrzeugen. Der Wallfischfang wird indess hier nicht lange mehr dauern, denn indem man auf die jun-

gen Wallfische Jagd macht, weil man dann auch sicher ist, ihre Mütter zu erlegen, gehen junge und alte zugleich verloren. Bisher betrug der jährliche Gewinn gegen 24,000 Pf. St. — Vom Süden ging D. nach Port Nicholson im Norden, wo die europäische Hauptniederlassung ist (5,000 Einw.). In kleinen, schlechten Dörfern ringsumher wohnen hier einige hundert Eingeborne zum Theil noch in grosser Rohheit, welche zu der in der Stadt Wellington herrschenden Cultur einen grellen Gegensatz bildet. Das zum Ackerbau brauchbare Land ist gegen 20 deutsche Meilen von der Stadt entfernt und gerade da wieder hat die Küste keinen Hafen. Ist nun diese Nachricht begründet, so gewährt auch die ganze Colonie hier nur äusserst geringen Vortheil. Das Land wurde mit heftigem Widerspruche eines Häuptlings, Puakawa, abgetreten, welcher bald nachher, wie es scheint, von einem Eingebornen ermordet wurde, der sein Eigenthum verloren sah. Durch viele Cessionen ist indess der Besitztitel mancher Grundstücke kaum noch nachzuweisen. In der Umgegend entdeckte der Reisende unter andern auch einen dem Kuhbaume in Guyana ähnlichen Baum. Erderschütterungen, wenn auch im Ganzen gelind, sind nicht selten, sie hängen wahrscheinlich mit dem zum Theil noch heftig tobenden Vulkane in der Mitte der Insel zusammen. Mehrere derselben sind schon ausgebrannt; den einen, 8839 Fuss hoch, besuchte der Vf., indem er durch einen Urwald wanderte, wo in der Nacht das verfaulte Holz den ganzen Boden mit phosphorischem Lichte bedeckte. Keiner der ihn begleitenden Eingebornen war je oben gewesen und alle schienen von der Aussicht ergriffen; ihren nackten Füssen war jedoch die dort herrschende Kälte nicht wenig empfindlich. Der Krater war mit Schnee ausgefüllt und hielt etwa eine halbe Stunde im Umfange. Das Skelett einer Ratte war die einzige Spur, dass hier ein lebendes Wesen gehaus't hatte. Interessant sind die Nachrichten von den Bewohnern des Awaroathales (8,000 Köpfe). Es erzählt der Reisende von ihnen viel Erfreuliches. Durch Missionaire ist ihre Civilisation weit vorgerückt, ihre Thätigkeit aber so gross, wie ihr Genügsamkeit. Durch einen Urwald hatten sie eine Strasse von 6 deutschen Meilen angelegt und der Ackerbau macht hier ziemliche Fortschritte. Einige besassen Rinder und Pferde, ein Dorf mit Kirche schien ganz ein englisches zu sein. Der Reisende theilt sodann Mehreres von dem verstorbenen Häuptling E'ongi mit, der unter Georgs IV. Regentschaft England besuchte und in seiner Insel als mächtiger Eroberer auftrat. „Jetzt wird Euch Niemand mehr auffressen“ — tröstete er beim Sterben seine Familie. Besser, als Wellington, scheint die Niederlassung von Auckland (mit 2000 Einw.) im Norden gewählt zu sein, die mit dem Innern durch zwei Flüsse in Verbindung steht, deren Thäler fruchtbares Land bieten. Von hier aus besuchte der Reisende den See Taupo und den Berg Tongariro. Ueberall zeigte jener vulkanische Spuren, namentlich heisse Quellen, zu welchen man nur mit Gefahr über dünne Bims-

steinschichten, wechselnd mit Schwefelkiesen, gelangen konnte, unter denen ein heisser Schlamm lagerte. Der Tongariro, ein Vulkan, war Tabu und durfte von ihm desshalb nicht bestiegen werden, was jedoch wegen der herabströmenden Lava ohnediess mit grosser Gefahr verbunden gewesen wäre. Dagegen kreuzte er über einen andern heissen grossen See, der umgeben von Bergen, mit kleinen dampfenden Inseln besäet war. Ein Wasserfall von siedendem Wasser stürzte über eine röthliche Marmorwand herab. Die Temperatur des Wassers betrug 35 Grad Fahrenh. und nur einige Wasservögel belebten die Umgegend. Viel Aehnliches mit diesem See hatte ein anderer in der Nähe, der See Rotorua, an dessen Gestade Eingeborne mehrere Dörfer bewohnen. Sie benutzen hier die heissen Quellen zum Kochen, da die Temperatur des Wassers über den Siedepunct steigt. Doch war der Weg dahin stets gefährlich, denn was heute fester Boden schien, brach oft am nächsten Tage ein. Die Hütten selbst zeigten Spuren von trefflichen Holzschnitzeleien, welche die Bilder der Stammväter darstellten und um so grössere Bewunderung erregten, weil auf der ganzen Insel keine Spur von Götzenbildern sich findet. Wir übergehen ähnliche Wanderungen des Reisenden im Innern, so wie das, was derselbe über die Fauna und Flora (geordnet von J. E. Grey, Assistenten am britischen Museum) berichtet, besonders da die Erstere wenig bedeutend, auch namentlich durch die von den Europäern eingeführten Hunde und Katzen sehr vermindert worden ist, und bemerken nur noch, dass, ungerechnet den dem Ende sich nähernden Wallfischfang, auch Vorräthe an Bauholz gering sind, der sonst berühmte Flachs selten gefunden wird, fremde Schiffe fast gar nicht hier anlegen und demnach der Ackerbau als Hauptquelle den Colonisten bleibt, welche sich daher in ihren Erwartungen sehr getäuscht gefunden haben. Wenigstens ist keine Aussicht vorhanden, dass irgend eine Niederlassung dort sich schnell erheben kann, und so mag sich jeder Deutsche es recht ernstlich überlegen, ehe er sich in diese Entfernung wagt, aus welcher eine Rückkehr kaum möglich ist.

[1780] Ten Thousand Things relating to China and the Chinese: an Epitome of the Genius, Government, History, Literature, Agriculture, Arts, Trade, Manners, Customs, and Social Life of the People of the Celestial Empire; together with a Synopsis of the Chinese Collection. By **W. B. Langdon**, Esq. Curator of the Chinese Collection. London, 1843. 274 S. mit 24 Kupfertaf. gr. 8. (10sh. 6d.)

Das chinesische Kabinet oder die „chinese Collection" des Amerikaners Nathan Duns in London gehört jetzt zu den Puncten, die von der vornehmen Welt vorzugsweise besucht werden. Und die Sammlung verdient es auch, denn sie schildert China's Sitten und Gewohnheiten und die Lebensweise aller Stände besser, als es viele Bände von Reisebeschreibungen vermögen, weil sie die dahin gehörigen Dinge selbst und wo möglich im Zusammenhange unter einander, in voller Anwendung zeigt. Der Schneider arbeitet

hier mit seinen Gesellen, wie der Staatssecretair mit seinen Schreibern — grosse Wachsfiguren —; Eine Dame stattet in einer Sänfte Visite ab und findet sich in einer solchen selbst vor. Und so gibt es noch tausende von Gegenständen, welche nun eben in diesem Büchlein beschrieben sind, das als ein Catalog zu der genannten Sammlung herausgegeben worden ist, folglich eigentlich nur für die Besucher derselben bestimmt ward. Jedoch wird jeder Leser unter diesen „zehntausend Dingen" gar Manches finden, was ihn anzieht, wenn er auch nie nach London kommt. Wir rechnen dahin z. B. Mehreres, was den räthselhaften Buddhismus bezeichnet, dessen Lehren und Gebräuche so häufig an den Katholicismus erinnern, wie schon Macartney in seiner Reise berichtete. Die Lotuslilie ist bei den Chinesinnen so eine Lieblingsblume, wie einst bei den Töchtern Aegyptens, und wer einer dortigen Schönen sagt, dass ihr Füsschen dieser Blume gleicht, hat ihr das beste Compliment gemacht. Die Liebe schlägt in den Herzen der Chinesinnen oft so tiefe Wurzeln, wie bei einer Europäerin. Als eine Chinesin von ihren Eltern ausgescholten wurde, dass sie am Grabe des verlorenen Geliebten salzige Thränen weinte, rief sie: „Es gibt nur einen Himmel und dieser Himmel für mich war er!" Was hier von chinesischer Gauklerfertigkeit aus Canton mitgetheilt wird, — ein leeres gläsernes Becken, das im Nu mit Wasser und schwimmenden Goldfischen angefüllt war — zauberte auch Phelippe aus Paris in der Leipziger Ostermesse 1841 den Zuschauern vor. Das Spiel mit Karten und Würfeln, Wachtelkämpfe und Wetten darauf, fliegende Drachen der Jugend sind dort allgemein. Indem nun manches an das alte Aegypten (z. B. die Lotusblume), an Griechenland oder England (die Wette und Wachtelkämpfe) und selbst an Deutschland (der Drache) erinnert, so finden sich auch Sprüche vor, welche, wie bei den alten Hebräern, und selbst jetzt noch oft bei den Juden, als Talismane an die Thürpfosten oder Wände befestigt werden, z. B.: „Wie der Schrei des Adlers gehört wird, wenn er vorüber fleugt, so bleibt eines Mannes Name nach seinem Tode!" oder: „Wer der Tugend folgt, gleicht einem Manne, der einen Berg hinaufsteigt; wer dem Laster nachgeht, ist gleich Einem, der in einen Abgrund stürzt." — Wenn aber in Formosa über 230 engl. Schiffbrüchige in den Jahren 1841 und 1842 kaltblütig ermordet wurden, so kann Pottinger in Folge eines vom Kaiser Kienlong bereits 1737 erlassenen Befehls, der alle mögliche Hülfsleistung anordnet und für ewige Zeiten gelten soll, gegründete Reclamationen erheben. — Die Gentlemen und Ladies, welche von China viel gehört und gelesen haben, ohne sonst viel zu wissen, können aus dieser Anleitung zum Besuchen des genannten Cabinets, wie man sieht, mancherlei lernen.

Geschichte.

[1761] Geschichte des römischen Staats mit vorzüglicher Berücksichtigung der Chorographie u. Antiquitäten. Nach den Quellen u. neuesten Forschungen für die oberen Classen der Gymnasien u. Realschulen bearbeitet von Dr. Heinr. Edu. Apel, Lehrer am Gymnas. zu Altenburg. Leipzig, Mayer u. Wigand. 1843. XVI u. 276 S. 8. (15 Ngr.)

Wenn auf Realschulen neben der allgemeinen Geschichte noch Zeit für den Unterricht in einer Specialgeschichte übrig bleibt, so wird sie unseres Erachtens zweckmässiger auf die Geschichte des Vaterlands, auf die deutsche Geschichte, als auf irgend eine andere verwendet werden; dasjenige wenigstens, was von alter Geschichte Schülern jener Schulen zu wissen nöthig ist, wird füglich und leicht alles in der allgemeinen Geschichte seinen Platz finden. In dieser Hinsicht also halten wir das vorliegende Buch für unnöthig; sollte man aber ja einmal bei einer Realschule auf den unzweckmäsigen Gedanken kommen, römische Geschichte besonders zu lehren, so zweifeln wir, dass dasselbe sich für solche Schulen vorzugsweise gut eignen würde. Es ist — und unserer Meinung nach mit Recht — seiner ganzen Haltung, der Auswahl sowohl, wie der Behandlung des Stoffes nach, wesentlich für das Gymnasium gearbeitet und scheint uns für dieses auch sehr gut geeignet; namentlich dazu, um den Schüler zur Privatbenutzung in die Hände gegeben, weniger um beim speciellen Unterricht in der römischen Geschichte, den wir freilich auch auf dem Gymnasium nicht für unumgänglich nothwendig halten, zu Grunde gelegt zu werden. Denn zu dem letztern Zweck würden wir doch einen kurzen Leitfaden, der dem Lehrer zur Ausfüllung und Ausführung reichlichere Gelegenheit gibt, ja nöthigenfalls ihn dazu zwingt, für zweckmässiger halten, als ein Buch, das wie das vorliegende eine fortlaufende, schon ziemlich ausgeführte Erzählung gewährt. Die neueren Forschungen sind von dem Vf. verständig und fleissig auf eine Weise benutzt worden, die, was auch sonst ersichtlich ist, zeigt, dass er sich selbst um die Quellen bekümmert und diese zugezogen hat. Dass das Buch rein aus den Quellen gearbeitet sei, wird der Vf. selbst kaum behaupten, ist auch bei der Classe von Büchern, zu denen es gehört, nicht absolut nothwendig, da zu deren Abfassung uns jahrelange, mühevolle Arbeit nicht eben erforderlich scheint. Auf die geographische Uebersicht Italiens und der Provinzen folgen Bemerkungen über die altitalischen Völker und die Sage von der Gründung Roms; dann die Geschichte der Könige, der Republik (in drei Abschnitten: bis zu dem ersten pun. Kriege, bis zu den Griechen, bis zur Schlacht bei Actium), und der Kaiser bis zum Untergange des weströmischen Reichs; hierauf noch auf 26 Seiten ein „culturgeschichtlicher Ueberblick“, der uns vielmehr eine ungenügende Zusammenstellung einiger Notizen über „Religions- und Kriegswesen, Literatur, Kunst, Handel, Gewerbe, Bürgerliches und Privatleben“ und trotz des Vfs. Gegenversicherung

sehr entbehrlich scheint. Sollte sie neben dem, was der Vf. über die Entwicklung der Staatsverfassung mit guter Auswahl in der Geschichte gesagt hat, sich wirklich dazu eignen „die Kenntniss von dem römischen Leben und Treiben sonderlich zu vervollständigen“, so müsste sie minder dürftig sein, als sie ist. Um noch ein paar Einzelnheiten zu erwähnen bemerken wir, dass wir die Casci und Prisci als wirkliche alte Völkernamen eben so bezweifeln, wie die Aborigines (S. 36), dass wir nicht glauben, Kaiser Claudius sei in etruskischen Heldenliedern belesen gewesen (S. 52), dass uns die Bemerkung über die letzte Servianische Centurie (S. 55) in diesem Buche unnütz ausführlich scheinen, dass ebenso Reins Ansicht über die Aufnahme der Patricier in die tribus (S. 74) hier nicht erwähnt zu werden brauchte, und dass die Meinung des aerarium facere sei mit dem tribu movere nothwendig verbunden gewesen (S. 77) schwerlich haltbar ist. Die Art, wie der Vf. die „Verwandtschaftsgrade“ agnati, cognati, affines (S. 269) unterscheidet, wird sich den Beifall der Juristen schwerlich erwerben. Unangezeigte Druckfehler sind S. 162 Patrejus für Petrejus, S. 276 praeficiae für praeficae. —

[1762] Strassburgische Chronik von **Fritsche Closener.** Stuttgart, gedr. auf Kosten des literar. Vereins. 1842. XIV u. 127 S. gr. 8.

Der in öffentlichen Blättern vielfach besprochene Stuttgarter literarische Verein zur Publication noch nicht gedruckter oder im Druck selten gewordener werthvoller Werke hat unter dem 1. Juli 1842 an seine Mitglieder Actien (à 11 fl.) ausgegeben und bald darauf mit dem Drucke der handschriftlichen strassburgischen Chronik den Anfang gemacht. Auf die erste Actie haben die Mitglieder des Vereins ausserdem noch zu erwarten: Leben des schwäb. Edelmannes Geo. von Ehingen, Handlungsbuch eines Ulmer Kaufherrn aus den J. 1420—80, Reise des Mönchs Felix Fabri nach Palästina zu Ende des 15. Jahrh., die catalonische Chronik des Raymund Montaner und den portugiesischen Cancioneiro. — Veranlassung zur Abfassung der Strassburger Chronik gaben die zwischen den Bürgern und dem Bischof von Strassburg, Johann von Lichtenberg, im J. 1360 ausgebrochenen Streitigkeiten wegen der Ausbürger. Johannes Iwinger, ein tüchtiger und gewandter Mann, der 1357 regierender Städtemeister gewesen war, nahm sich der Sache seiner Vaterstadt mit Eifer an. Da er die früheren Verhältnisse der Bürger zu ihrem Bischofe genauer kennen lernen wollte, bat er, selbst unkundig der lateinischen Sprache, den Priester Fritsche Closener, ihm die kleine Chronik des Notars Gottfried von Ensmingen vom J. 631—1270 nebst dessen Bericht über die Schlacht der Strassburger gegen den Bischof Walther von Geroldseck 1262 zu übersetzen. Closener that nicht nur diess, sondern fügte auch aus andern ihm zu Gebote stehenden historischen Werken Mancherlei hinzu und endigte seine Arbeit am 8. Juli 1362. Von dem Vf. weiss man ausserdem nur, dass er einer pa-

britischen Familie angehörte, die Stelle eines Vicars am grossen Chor verwaltete und seine Musse zur Abfassung mehrerer anderer, minder wichtiger Werke verwandte. Nach einer handschriftlichen Notiz starb er am 26. Oct. 1384. — Das Original von Closeners Chronik war zu Schöpflins Zeit verschwunden und nur spätere Abschriften davon vorhanden; erst in neuerer Zeit erwarb es Van-Praet für die königliche Bibliothek in Paris, wo es im Verzeichniss die Nummer 15,444 führt. A. W. Strobel, von dem die voranstehenden Nachrichten über Closener und sein Werk (bis S. X) herrühren, besorgte eine genaue Abschrift des Originals zu dem vorliegenden Drucke. — Es schliesst sich hieran eine Nachschrift von Alb. Schott (—XIV), der den Abdruck beaufsichtigte. Dieser verfolgte dabei den Grundsatz, alle Hauptzüge in Closeners Rechtschreibung unangetastet zu lassen, hingegen seine Inconsequenzen zu tilgen. Da er dabei vorsichtig zu Werke gegangen ist, kann Ref. dieses Verfahren nicht gerade missbilligen; Andere würden vielleicht einen ganz unveränderten Abdruck des Originals lieber gesehen haben. — Closeners Chronik, in der hauptsächlich dasjenige von besonderem Werthe ist, was der Vf. selbst erlebte und aufzeichnete, die aber auch sonst als eins der ältern Denkmäler unserer Prosa hochzuhalten ist, zerfällt ihrem Inhalte nach in folgende Theile: 1. Reihe der Päbste bis auf Clemens VI. (S. 1—11); 2. Reihe der Kaiser, von den römischen anfangend bis auf Karl IV. (12—54); 3. Strassburger Geschichten mit den Bischöfen beginnend, der wichtigste Theil der Chronik (55—117); 4. Geschichte der Hohenstaufen, von Philipp bis auf Konradin (117—127). — Einige Verbesserungen hat der letzte Herausg. gleich im Texte angegeben, übrigens aber gemäss dem Plane des Vereins keine Erläuterungen beigefügt. — Druck und Papier verdienen Lob.

[1763] **Wáol, Wlad. Tomka** krátký wšeobecný dějepis. S Předmluwau od *P. Jos. Šafaříka.* (*W. W. Tomeks* kurze Weltgeschichte mit einer Vorrede von P. J. Schafarik.) Malé Encyklopedie Nauk Díl I. W Praze, (Kronberger i Rziwnaz.) 1842. XII u. 263 S. gr. 12. (n. 10 Ngr.)

Das böhmische Museum beabsichtigt eine kleine Encyklopädie der Wissenschaften herauszugeben und beginnt diese mit einer kurzen Darstellung der allgemeinen Weltgeschichte. Der Vf. derselben hat darin mit Recht besonders das Bedürfniss seiner Landsleute vor Augen gehabt und desshalb auch in der 1. Abth. die alte Geschichte (S. 1—60) sehr zusammengedrängt. In der 2. Abth. (das Mittelalter —153) wird auf die Verbreitung der Slawen in den Donau- und Oder-Ländern vorzugsweise Rücksicht genommen. Die 3. Abth. umfasst die Neuzeit seit der Entdeckung Amerika's, worin der französischen Revolution und Napoleon ansehnlicher Raum gestattet ist. Die Geschichte schliesst mit der Einsetzung des Mehemed Ali zum erblichen Statthalter von Egypten, also mit dem Jahre 1841. (S. 232.) Sodann sind in einer alphabetischen Uebersicht alle wichtigeren Begebenheiten, deren in dem

Buche gedacht ist, verzeichnet. Die Sprache des Vfs. ist rein und schön und der Würde des Gegenstandes angemessen, seine Darstellung überall klar und selbst dem Manne von geringer Bildung verständlich, so dass das Buch in der That in jeder Hinsicht dem Zwecke entspricht, für den es geschrieben ist. Die äussere Ausstattung ist sehr schön.

Biographie.

[1761] Livre des Orateurs par **Timon.** Onzième Edition ornée de vingt-sept portraits gravés sur acier. Paris, Pagnerre. 1842. 586 S. Lex.-8. (15 Fr.)

Der grosse Beifall, bewiesen durch 11 in kurzer Zeit hintereinander folgende Auflagen, welchen die vorliegende Schrift in Frankreich gefunden hat, ist nicht allein durch das Interesse des Stoffes, der Schilderung nämlich der bedeutendsten Redner und Staatsmänner Frankreichs, sondern auch durch die blühendste und frappanteste Sprache, welche die ganze Fülle und Energie des gegenwärtigen Französichen zeigt, durch geistvolle Bemerkungen über französische Ereignisse, Zustände und nationale Eigenthümlichkeiten, ganz besonders aber durch schlagenden, oft schonungslosen Witz, der von dem Niedrigsten bis zu dem Höchsten reicht, gewonnen worden. Man könnte das ganze Buch einen Witz, den Frankreich über sich selber macht, nennen. Die Franzosen reissen selbst die Lappen des äussern Flitterstaates von sich herunter und verhöhnen die eigene Nacktheit. Der Vf. hebt mit einer Einleitung über das Wesen der Redekunst, wo wenigstens in praktischer Hinsicht viel Treffliches gesagt ist, über die verschiedenen Classen der Redner und über die verschiedenen Stände, die sich als Redner zu zeigen pflegen, an und weiss Jeden der Letzteren bei der lächerlichen Seite zu fassen, Jedem Vorschriften zu geben, wie er es eigentlich machen müsse und was er eigentlich bedeuten sollte. Aus dem Gegensatze von dem, was ist und dem, was vernünftigerweise sein sollte, stellt er auf eine vortreffliche Art die lächerliche Seite des Lebens ans Licht. Die Advocaten, die Opposition, die Minister, die ganze Nation, Niemand entgeht seinem Witze, seiner Ironie. Die letztere fasst er bei ihrem eitlen Streben nach Ruhm, bei ihrer Vielrednerei. Die Julirevolution haben sie beinahe nur desshalb gemacht, um Jemanden zu haben, der Alles anhöre, und auf Alles antworten könne. Und sie haben einen solchen gefunden, der das Erstaunlichste leistet, aber auch dieser vollströmende Quell wird sich endlich doch erschöpfen; sie werden ihn todt machen mit Reden und Complimenten, mit Glückwünschen und Condolenzen. „Quand les héros de juillet eurent brûlè leur dernière cartouche, on s'interrogea avec anxiété et l'on se demanda: Eh bien, qu'allons nous mettre à la place de ceci. Qui osera se dévouer et qui nous fera des discours? Le duc de Bordeaux lit à peine courrammeut.

Le duc de Reichstadt nous haranguerait en patois de Bohême. Il nous faut quelqu' un qui sache nous entendre et qui puisse nous répondre. Français, ingrats Français! vous aviez trouvé celui, qui sait vous entendre et vous répondre, celui qui parle en toute occasion, celui qui parle à tous, celui qui parle sur tout, celui qui parle autant, et plus, et mieux que pas un de vos avocats. Mais vous finirez, je vous en avertis, par tarir un abondance aussi extraordinaire de mots etc.“ In die Gestalt des Witzes und der Ironie kleidet der Vf. indess auch die ernstesten Lehren. Vortrefflich persiflirt er das elende Treiben in den Kammern, wo die Advocaten walten, die nur Minister werden wollen, wo die Krämer Himmel und Hölle in Bewegung setzen, damit nicht ein Steuerersatz um zwei Centimes vermindert oder erhöht werde, wenn nämlich sie selbst davon getroffen werden sollen; vortrefflich persiflirt er die ganze innerliche Hohlheit und Nichtigkeit des sogenannten constitutionellen Wesens in Frankreich. Er berührt dabei eine Menge von bedeutenden Gegenständen, namentlich auch die Oeffentlichkeit und Mündlichkeit der Gerichte, gegen die er, obwohl im Uebrigen der ultra-liberalen Partei angehörend, in seiner gewöhnlichen Weise sich auf das Bestimmteste ausspricht. Er wendet sich dabei besonders an die Frauen. Sie sollten doch lieber zu Hause bleiben, lieber Strümpfe stricken, als vor den Assisen die Heimlichkeiten und Scheusslichkeiten des Verbrechens kennen lernen. Da jetzt gerade in Deutschland, und doch gewiss nicht bloss bei Denen, die von sich selbst ahnen, dass sie dereinst vor Criminalgerichten stehen könnten, und hoffen, dass Oeffentlichkeit und Mündlichkeit ihnen dann vielleicht besser als das gegenwärtige Verfahren heraushelfen könnte, ein brennendes Verlangen nach diesen Dingen entstanden, so ist es wohl nicht übel, eine erfahrene Stimme auch aus Frankreich darüber zu vernehmen. In dem 2. Abschnitte des Werkes werden uns nun die einzelnen Redner Frankreichs aus der neueren Zeit vorgeführt. Das Buch nimmt hier eine ernstere Gestalt an und hört auf eine Kette von Witz und Ironie zu sein. Aber aus der ersten Revolution führt uns der Vf. nur sehr wenige Männer vor. Er begnügt sich hier mit Mirabeau und Danton, welche er im Allgemeinen charakterisirt, deren politische Bestrebungen er darstellt und deren kräftigste Sentenzen er mittheilt. Freilich spricht er beiläufig auch dabei von Robespierre, Marat, Tallien u. A. Doch scheint das Gegebene für diese Zeit zu wenig zu sein. Warum hat der Vf. uns nicht auch die Girondisten, warum hat er uns nicht das brennende Feuer eines Brissot, Vergniaux, Guadet, Gensonni, Louvet de Couvray, warum nicht die ergreifendsten Momente des Kampfes dieser idealen Republicaner gegen die Tyrannei der Jacobiner vorgeführt? Für die Kaiserzeit konnte sich der Vf. allerdings mit Napoleon Bonaparte begnügen, denn er hat Recht, wenn er sagt, dass damals die Redekunst als die Kraft die Massen von Innen heraus zur äussern That zu entflammen, zu den

Männern des Krieges, besonders aber zu dem General Bonaparte hinübergeschritten sei. Das Eigenthümliche, was die militairische Beredsamkeit hat und was in Napoleon erschien, und seinen Worten, auch wenn sie nur von den Wenigsten gehört wurden und zu den meisten nur durch künstliche Mittel gebracht werden mussten, eine so zauberische Gewalt gab, wird hier vortrefflich und kräftig dargestellt. Der Vf. geht nun so schnell als möglich auf die Zeit der Restauration und der Juliregierung über; man sieht, es ist ihm die Hauptsache, die Redner und Staatsmänner dieser Epochen vorzuführen. Die Restauration ist dem Timon, in so fern in ihr doch Bewegung und Kraft herrschte, im Gegensatz der Zeit nach der Julirevolution eine grosse bedeutungsvolle Zeit. Die Julirevolution dagegen hat getäuscht und betrogen („le peuple ne se presse plus en foule sur les dégres et dans les parvis du temple. Il ne croit plus aux oracles du gouvernement représentatif. Les temps sont froids, la nuit s'approche, le soleil descend sous l'horizon, et sa pâle lumière n'éclaire plus le monde" S. 289). Timon ist ein Liberaler der äussersten Linken. Von diesem Standpuncte aus schaut er auf seine Welt, und da scheint es ihm, als ob Kleinmeisterei, Krämersinn und Spiessbürgerlichkeit seit der Julirevolution in Frankreich allenthalben walteten. Zuerst werden Manuel und De Serre vorgeführt. Besonders gelungen ist die Schilderung des Letzteren. Ein Mann, in der Schule der deutschen Philosophie auferzogen, ward er von den schnellen Fortschritten des Individualismus in Frankreich geschreckt; darum sprang er von der linken zur rechten Seite über, darum ward er aus einem Liberalen ein moderirter Aristokrat, als welcher er sich auch auf der Ministerbank zeigte, und wollte durch Classen-, Corporations- und Städtegeist gegen den hereinbrechenden Individualismus einen Damm aufführen. Dann werden Foy und Martignac einander gegenübergestellt. Bei der Schilderung Foy's erfolgt wieder ein heftiger Erguss des Vfs. gegen die Zeit, welche nach der Julirevolution eingetreten. Ja damals war man noch in glücklichen Täuschungen, damals hatten die Deputirten der Kammer die Demokratie noch nicht um elende Concessionen verhandelt, damals kümmerte sich die Opposition noch um das Budjet, damals wurden die Rechnungen noch untersucht. Zu dieser Opposition, welche die Freiheit geboren haben würde, hätte es derselben nur nicht später an den rechten Verfechtern gefehlt, gehörte auch Foy. Seine Redekunst war freilich von eben so geringer Bedeutung wie seine Einsicht in das constitutionelle Staatswesen, aber er wirkte gewaltig, indem er die nationale Ehre gegen die Aristokratie der Restauration bewaffnete. Auf dem Standpuncte des Vfs., der in Jedem einen Frevler sieht, der an den Aufbau der demokratischen Glückseligkeit nicht eilend die Hand legt, war nun wohl eine gerechte Würdigung Martignacs nicht zu erwarten. Er hat sich daher auch damit begnügt, über diesen nur einige Worte zu sagen, welche weder Lob noch Tadel enthalten. Darauf folgen Benjamin Con-

stant, Villèle und Royer-Collard. Constant hat die Bourgeoisie politisch erzogen, sie constitutionell gemacht, aber die Masse hat er verabsäumt, er war zu engherzig dazu. Villèle kann natürlich nicht wegen seiner Bestrebungen belobt werden, aber er wird belobt wegen seiner Klugheit. Er hatte die faulen Seiten der Regierung unter der Restauration erkannt, und hütete sich wohl, sie mit Gewalt heilen zu wollen („il avait levé le dessous des vêtements de la monarchie, et voyant la purulence de ses plaies, il craignait de la tuer par un remède héroique“ S. 314). Royer-Collard wird in dem Buche als ein philosophischer Kopf dargestellt. Aber er gehörte doch der rechten Seite an. Der Vf. hat Respect vor der Philosophie, besonders vor der deutschen. Hiernach hat er auch Respect vor Royer-Collard, und darum aus den Reden und den Aeusserungen des Philosophen Alles zusammengesucht, was doch für die Wahrheit der Demokratie zu zeugen scheint, damit er triumphirend den Schluss machen könne: seht, also die leibhaftige Philosophie über die Demokratie. Das Buch geht nun zu dem Abschnitte „Julirevolution“ über. Seltsam spricht sich Timon hier über sich selbst aus. Was man „unparteiisch“ in der Welt zu nennen pflege, das könne er nicht sein, denn er sei ein Radicaler, von der Höhe des Radicalismus aus müsse er daher Alles beurtheilen und beleuchten. Garnier-Pagès eröffnet die Reihe der Redner und Staatsmänner unter der Julizegierung. Die Kammern sind seitdem stationair, reactionair, sie sind feile Diener der Gewalt, sie handeln nur für sich, nicht für Frankreich, sie vergessen die Volkssouverainetät, auf der sie stehen. Garnier-Pagès ist einer der Wenigen, welche den Samen des Fort- und Vorschritts in diesen unempfänglichen Boden werfen, in Hoffnung auf die Zukunft, unbekümmert darum, dass hier freilich Früchte noch nicht erwartet werden dürfen. Glänzend, zum Theil auch wahr, wahr in so weit, als die grosse Herrschaft dargestellt wird, die Perier's südliches Feuer über die Kammern übte, ist die Schilderung, welche von diesem gegeben wird. Perier war freilich auch, nach den Ansichten Timons, eine Art von Contre-Revolutionair, aber die Ehre Frankreichs war ihm zu theuer. Hätte er länger gelebt, man würde nicht vergeblich negocirt haben, die Fahnen Frankreichs würden unter dem Serai von Constantinopel gesehen worden sein. Ueber Fitz-James geht der Vf. mit bitterem Spott über die alte Aristokratie, die, will sie noch etwas bedeuten, doch die neuen Formen und die neuen Principien wie ein Gewand anlegen muss, hinweg. Fast in ähnlicher Weise werden in Sauzet der altfranzösische Advocatengeist und die alten Advocatenkniffe verspottet, wobei aber doch auch manche interessante Dinge und schätzbare Beobachtungen angeführt werden. Bedeutsam, wenigstens für die Geschichte der noch immer fortdauernden Stimmung des ultraliberalen Frankreichs über die Julizegierung ist, was in politischer Hinsicht über Lafayette gesagt wird. Er war ein alter Träumer, der an die Möglichkeit der Freiheit unter der Staats-

form, die man wählte, glaubte und nicht bedachte, dass er es mit den ärgsten roué's zu thun habe („avec sa candeur d'enfant il ne s'avisa pas qu'il avait affaire à des roués plus roués que ceux de la régence“ S. 414.). In Mauguin wird der Geist der Diplomatie, das Thun und Treiben der unermüdlichen Planschmieder und Projectenmacher, der Staatenzerstörer und Staatenaufbauer satirisirt, deren Kampfplatz das Papier, deren Blut die Dinte ist. Lafitte dagegen ist nicht allein der beste Financier und der beste Redner, sondern auch der beste Patriot, ein leuchtender Stern in dieser finstern Nacht. Dagegen ist Odilon-Barrot, das Haupt der dynastischen Opposition, eine Art von politischem Chamäleon, der nicht recht weiss, was er eigentlich will. Der Opposition, an deren Spitze er steht, hat er ein so übergrosses Maass von Behutsamkeit eingeflösst, dass sie nun schwere Ketten an den Füssen trägt und vor lauter Vorsicht und Rücksicht gar nicht mehr zum Handeln kommt. Auch Dupin ist ein vollständiges Chamäleon und dabei der completeste Ausdruck der spiessbürgerlichen Vornehmheit. Gegen die Letztgenannten erscheint der Legitimist Berryer, der mit seinem scharfen und schneidenden Worte so oft die Kammer zu bewältigen droht, in einem achtungswerthen Lichte, befände er sich nur dadurch nicht in einer falschen Position, dass er Anhänglichkeit an Lehren und Formen heucheln muss, die er innerlich verläugnet. Der gelehrte Arago hat dem Vf. weniger Stoff zu Betrachtungen gegeben als Lamartine, der Dichter, der indess ein solcher nach dem hier gefällten Urtheile eigentlich nicht ist. Lächerlich ist es, wenn er den Ministern und ihren Freunden den ganzen Tag predigt, man möchte sagen, mit der Bibel in der Hand; die haben sich um den Himmel nie gekümmert. „Ils n'ont jamais prétendu gagner le ciel par leurs bonnes oeuvres; pourvu qu'on les laisse en paix sur la terre avec leurs portefeuilles, leurs fonds secrets; ils n'en demandent pas davantage.“ Gegen den Schluss des Buches findet man eine vortreffliche Satire auf Guizot und Thiers, die immer neben einander gestellt werden. Die Mittel, durch welche sie sich bedeutend gemacht, durch welche sie sich zu halten, sich gegenseitig zu unterminiren, und dabei, jeder auf seine Weise, Frankreich zu retten suchen, oder zu retten behaupten, werden in ihrer schwachen, in das Lächerliche streifenden Seite gefasst.

[1785] Denkwürdigkeiten des eignen Lebens. Von **K. A. Varnhagen von Ense.** 2. Aufl. 1.—3. Thl. Leipzig, Brockhaus. 1843. IV u. 498, IV u. 514, IV u. 450 S. gr. 12. (6 Thlr.)

Auch u. d. Tit.: Denkwürdigkeiten und vermischte Schriften. Von u. s. w. 1.—3. Bd.

Bei dieser zu weiterer Fortführung bestimmten neuen Auflage der in ursprünglich 6 Bänden (4 Bde. Mannh., Hoff. 1837, 38. u. Neue Folge 2 Bde. Leipz., Brockhaus. 1840—42.) erschienenen „Denkwürdigkeiten und vermischten Schriften“ Varnhagens ist die zweck-

mässige Einrichtung getroffen, dass die in jener ersten Sammlung zerstreuten längeren und kürzeren Aufsätze, welche sich auf die Persönlichkeit und die eigenen Erlebnisse des Vfs. beziehen, in den vorliegenden und ein für sich abgeschlossenes Ganze bildenden Bänden in chronologischer Aufeinanderfolge zusammengestellt sind. Wenn auch dadurch für die Lebensperiode des Vfs., die durch diese aneinander gereihten Memoiren begrenzt wird, noch immer kein ununterbrochen-organischer Zusammenhang bezielt wird, indem aus einem Ganzen nur immer einzelne Situationen durch ihre Hervorhebung bevorzugt erscheinen: so ist doch schon durch jene Zusammenrückung für einen Totalüberblick des Lebensganges und Strebens des Vfs. Bedeutendes geschehen, besonders da er theils durch Zusätze zu dem früher Gegebenen, theils durch neue Abschnitte schon jetzt früher offen gelassene Lücken zu schliessen angefangen hat. Diess gilt besonders von der Kindheits- und Jugendgeschichte des Vfs. (geb. zu Düsseldorf am 21. Febr. 1785) auslaufend in seine Propädeutik auf der medicinisch-chirurgischen Pepiniere in Berlin (1800—1803) und seinen nachholenden Schulcursus unter Gurlitt in Hamburg (1804—1806) und übergehend zu den akademischen Studien in Halle, Berlin und Tübingen (1806—1809). Bei Vergegenwärtigung der den Talenten und Verbindungen des Vfs. sich öffnenden Lebenssphäre in der höheren Gesellschaft, bei seinem näheren Verkehre mit vielen ausgezeichneten Männern und Frauen erklärt es sich von selbst, dass im ununterbrochenen Zusammenwirken mit Gleichgesinnten die medicinischen Studien der Literatur und classischen Wissenschaft weichen mussten und dass späterhin die militairische Laufbahn leicht den Uebergang in die diplomatische öffnete. Auf eine nähere Bezeichnung dessen, was die vorliegende Abtheilung enthält, einzugehen, ist schwerlich nöthig, da es den meisten Lesern dieser Blätter, die sich beim ersten Erscheinen dafür interessirten, wohl noch im Gedächtnisse sein wird. (Vgl. Rep. d. ges. deutsch. Lit. Bd. XIII. No. 1411, XIX. 155, XXIV. 815.) Nur das sei bemerkt, dass die Mittheilungen des Vfs. auch jetzt das Jahr 1817 noch nicht überschreiten. Das an das ebengedachte Jubeljahr sich anschliessende, an so vielen Memorabilien reiche Vierteljahrhundert, welches wieder abgelaufen ist, wird sich in der Fortführung dieser Sammlung seine Besprechungen auch zu erbitten haben, und man darf diesen um so erwartungsvoller entgegensehen, je mehr sich der Vf. in seinen Darbietungen immer gleich geblieben ist. Bei ihm finden grelle Widersprüche der Ansichten, Umkehrungen der Grundsätze nicht Statt; überall spricht sich der aufgeklärte und helle Verstand, die Mässigung und Umsicht aus, die den Charakter des so achtungswürdigen Mannes bezeichnen, zur ehrenvollen Unterscheidung von so Manchen, welche das heute oben Stehende erheben, um es morgen, nachdem es gesunken ist, zu verachten; nur muss man dem Vf. eine oft fast zu sehr hervortretende preussische Färbung zu Gute halten und seinem glatten Stile einzelne Eigenheiten.

Abendländische Sprachen.

[1766] Ordbok öfver Svenska Språket i dess närvarande skick; af **C. J. L. Almquist.** I. Del. 1. Häft. Örebro, Lind. 1842. XXVI u. 352 S. gr. 8. (2 Rdr. 8 sk. Bco.)

Vielleicht hat seit mehreren Jahrzehnten kein Werk die schwedische Presse verlassen, das so wichtig für die Literatur werden kann, wie dieses. Da ein schwedisches Wörterbuch schon seit langer Zeit dringendes Bedürfniss gewesen und doch nicht erschienen ist, so ist man fast der Meinung geworden, dass die Herausgabe eines solchen die Kräfte eines Menschen übersteige, wozu besonders der Umstand beigetragen hat, dass die Ausarbeitung eines schwed. Wörterbuchs der schwed. Akademie ganz besonders zur Pflicht gemacht und dennoch bis jetzt vergebens erwartet worden ist. Ein geistreicher und mit der schwed. Literatur sehr vertrauter Däne (Molbech) äussert darüber, er halte es für einen wahren Vortheil für die schwed. Sprache, dass die Akademie dieser Pflicht noch nicht nachgekommen sei, und nimmt dabei Rücksicht auf den früher in der Akademie vorherrschenden französischen Geschmack. Und von diesem Gesichtspuncte aus betrachtet muss man diesem Urtheil vollkommen beistimmen, denn ein schwed. Wörterbuch, von der Akademie zu einer Zeit herausgegeben, als dieselbe eben so hoch geachtet im Lande, als ungünstig für Das gestimmt war, was wir jetzt schwedische Sprachforschung nennen, würde jedenfalls einen sehr verderblichen Einfluss auf die schwed. Sprache gehabt haben. Das Wörterbuch einer lebenden Sprache darf nicht von einem Institut — noch dazu, wenn dasselbe die Macht hat, die Sprache in willkührliche Grenzen zu bannen — sondern muss von einem Einzelnen geschrieben werden, weil ausserdem eine folgerichtige, durchgängige Einheit nicht denkbar ist. Das berühmte Wörterbuch der französischen Akademie ist kein Beweis gegen diese Behauptung, denn es ist in Frankreich selbst vielfach getadelt und in ihm eine solche Menge von Wörtern vermisst worden, dass ein Privatmann ein besonderes Wörterbuch herausgegeben hat, welches bloss die von der Akademie verworfenen Wörter enthält. Und auf der andern Seite darf man bloss die sprachlichen Werke Adelungs, Grimms, Ihre's, Johnsons, Molbechs, Rasks u. A. betrachten, um zu sehen, was der Fleiss und die Kenntnisse eines Einzelnen vermögen. — Abgesehen davon ist es zu beklagen, dass das Schwedische die einzige gebildete Sprache Europa's ist, die kein Wörterbuch besitzt; und doch ist es eine Sprache, von der Grimm (Deutsche Gramm. 1. Thl. S. 496. 3. Aufl.) — gewiss ein competenter Richter — sagt, sie sei unter allen deutschen die wohllautendste, wie unter den romanischen die italienische, und verhalte sich auch zu dem Altnordischen, wie das Italienische zum Lateinischen. Die Folge dieses bisherigen Mangels ist gewesen, dass man einestheils jetzt eigent-

lich nicht recht weiss, was zur schwed. Sprache selbst, oder was bloss zu den Mundarten derselben gehört; anderntheils aber, dass das Schwedische die neue gründliche Forschung, der alle andere Sprachen unterworfen worden sind, entbehrt hat, und dass eben desshalb viele recht gute Worte veraltet und dafür eben so viele fremde, namentlich französische Worte in die Sprache aufgenommen worden sind. Es ist also hohe Zeit, dass ein schwed. Wörterbuch erscheint. Und dazu gehört ein Mann von klarem, forschendem Geist, umfassenden und gründlichen Kenntnissen in der Sprache selbst, in deren Grammatik und Literatur, von unermüdlicher Ausdauer und von einer vertrauten Bekanntschaft mit allen skandinavisch-deutschen Mundarten. — In Bezug auf das vorliegende Wörterbuch nun lässt sich behaupten, dass der Vf. ein solcher Mann ist, oder wenigstens derjenige, von welchem man mehr, als von den meisten Andern erwarten kann. Wenigstens ist er einer der productivsten Schriftsteller im Fache der Sprachwissenschaft und hat bereits eine allgemeine Sprachlehre, eine schwedische Orthographie und eine schwed. Sprachlehre geschrieben, die mit vieler Anerkennung aufgenommen worden sind und mehrere Auflagen erlebt haben; ausserdem aber hat er stets glühende Liebe für alles Nordische und Vaterländische in Sitten und Sprache gezeigt und ein tüchtiges Verständniss des schwedischen Volkscharakters bewiesen. — Der Vf. hat in einer 26 Seiten langen, sehr klaren Einleitung den Plan seiner Arbeit auseinandergesetzt und dabei zunächst die Frage beantwortet, „welche Worte in das Werk aufzunehmen gewesen sind“. Nach seiner Ansicht gehören in ein möglichst vollständiges Wörterbuch der schwedischen Sprache a. alle einheimische, b. alle ausländische, in die Sprache aufgenommene Wörter, c. alle Provinzialismen, d. alle Namen schwedischer Provinzen, Inseln, Städte, Berge, Seen, Flüsse u. s. w. (geographische), e. alle auf die schwedische Vorzeit bezügliche Worte und Namen, und f. alle schwedische Taufnamen. Nach der Beantwortung dieser Frage geht er zu einer zweiten „was soll über jedes Wort gesagt werden?“ über, theilt dieselbe in eine positive und negative und sagt in Bezug auf die erste Abtheilung, d. i. was soll gesagt werden, Folgendes: Gleich nach jedem Wort müsse dessen Aussprache, dann dessen grammatische Eigenthümlichkeit, dann dessen Bedeutung durch Definition oder Beschreibung, hierauf die eigenthümliche Redeweise oder besondere Bedeutung, in der das Wort zuweilen gebraucht wird, dann bei ausländischen Worten die Sprache, aus der es entlehnt, und seine Abstammung, ferner die Construction, in der die Worte (bes. Zeitworte) benutzt, und endlich die Bemerkung, ob sie activ oder passiv oder auf beiderlei Weise gebraucht werden, folgen. Hierbei giebt er zugleich sehr beachtenswerthe Regeln über die Aussprache und über die Accente, eben so kurz als gründlich. Dann geht er zur zweiten Abtheilung: was soll nicht gesagt werden? über und bemerkt in Bezug darauf, dass er bei der Erklärung der Worte

nicht ihre eigentliche Sach-, sondern bloss ihre Sprachbedeutung geben, und dass er weder ihre Abstammung aus dem alten Schwedischen oder Isländischen, noch ihren philosophischen Zusammenhang und ihre Verwandtschaft mit Worten aus anderen fremden Sprachen berühren, kurz keine comparative Linguistik liefern werde. — Was nun das Wörterbuch selbst betrifft, so reicht dieses Heft desselben bis zu dem Wort „bestridande", umfasst ungefähr 4000 lexikalische Wörter und lässt unter diesen nur einige wenige und noch dazu minder wichtige Wörter vermissen, die aufzunehmen gewesen wären — bei einer so bedeutenden Arbeit, die beinahe die erste dieser Art ist, unbedingt eine sehr geringe Zahl. Die den aufgenommenen Wörtern beigefügten Anmerkungen sind kurz und passend. Das ganze Werk ist lobenswerth und den in der Einleitung gegebenen Verheissungen entsprechend; nur die typographische Ausstattung entspricht einem so wichtigen und bedeutenden Werke nicht.

[1767] Theoretisch-praktische Anleitung zur schnellen und gründlichen Erlernung der czechisch-slawischen Sprache nach einer neuen, leichtfasslichen Methode. (Mit der neuen Orthographie) von **J. N. Konečny.** Wien, Rohrmann. 1842. XII u. 276 S. gr. 8.

Eines der besten praktischen Lehrbücher der böhmischen Sprache. Der Vf. spricht sich in der Vorrede über die Nothwendigkeit und die Nützlichkeit der Erhaltung der böhmischen Sprache aus, und führt für seine Behauptung mehrere andere Schriftsteller und selbst die Hofdecrete vom 30. Nov. 1787 und vom 14. u. 20. Dec. 1816 so wie das vom 13. Febr. 1818 an, worin das Lernen der böhmischen Sprache anbefohlen wird. Dann vertheidigt er seine Sprache gegen den Vorwurf der Härte, den man ihr so oft macht, mit schlagenden Gründen und führt Härten aus der deutschen Sprache an, an welche im Böhmischen nicht zu denken ist. Des Vfs. Methode läuft grösstentheils darauf hinaus, dass er möglichst wenige Regeln giebt, diese aber mit vielen Beispielen ausstattet, so dass man den Geist der Sprache schon aus diesen Beispielen erlernt, ehe man noch zu Ende des Buches kommt. Die Declination der Substantiva ist besonders reichlich bedacht und ebenso das Verbum sehr sorgfältig ausgearbeitet, obgleich die Menge von unregelmässigen Zeitwörtern (88 an der Zahl), die der Vf. angiebt, keineswegs vortheilhaft für das angewendete System spricht. Nach dem Partikeln folgt ein besonderer Abschnitt über die Ableitung der weiblichen Personennamen von den männlichen, der weiblichen Thiernamen, der Namen der Jungen von Thieren, der Bewohnernamen, der Familiennamen; dann über die Verkleinerung und Vergrösserung der Hauptwörter; was Alles wohl eher zu dem Capitel über die Substantiva gehört hätte. Eben so sonderbar erscheint uns an dieser Stelle die Lehre von der Verkleinerung der Adjectiva, so wie die von der Bildung der Adject. Poss. Der folgende Abschnitt, die Syntax, ist etwas kurz ausgefallen, man vermisst

selbst das Nothwendigste, so z. B. fehlt sogar die Regel, dass nach einem negirten Verbum das Objekt im Genitiv steht, eine für den Anfänger so ausserordentlich wichtige Regel, dass er ohne die Kenntniss derselben nie den Geist der slawischen Sprache zu fassen vermag. — In der 4. Abth. folgen nun Gesprächsformeln und Redensarten, böhmisch mit gegenüberstehender deutscher Uebersetzung; endlich Leseübungen, nämlich Gedichte und einige Anekdoten in Prosa, bloss böhmisch. — Ein eigenthümlicher Mangel des Buches besteht darin, dass der Vf. von einer Menge von Provinzialismen sich nicht hat freimachen können, wie z. B. S. 37 „gieb den Teller auf den Tisch". S. 76 „Tüchel" u. dgl. mehr.

Bibliographie.

Theologie.

[1768] Bible Cyclopaedia; or, Illustrations of the Civil and Natural History of the Sacred Writings, by reference to the Manners, Customs, Rites, Traditions, Antiquities, and Literature of Eastern Nations. (2 vols.) Vol. 2. Lond., Parker. 1843. 720 S. Fol. (1£ 5sh.)

[1769] †Kritische Untersuchungen über den Pentateuch, die Bücher Josua, Richter, Samuels und der Könige von **J. J. Stähelin**, Dr. d. Theol. und Prof. in Basel. Berlin, Reimer. 1843. VI u. 167 S. gr. 8. (25 Ngr.)

[1770] The British Commentary on the Holy Gospels, compiled chiefly from the Writings of eminent British Divines. By the Rev. **J. E. Riddle**, M. A. Lond. 1843. 790 S. gr. 8. (16sh.)

[1771] Auslegung des Briefes an die Römer, mit Bemerkungen über die Commentare Macknight's, Moses Stuart's u. Tholuck's, von **R. Haldane.** Aus d. Engl. 3. Bd. (Cap. XI—XVI.) Hamburg, Oncken. 1843. 394 S. 8. (20 Ngr.)

[1772] Praelectiones theologicae, quas in collegio Romano S. J. habebat **Jo. Perrone**, e soc. Jesu, in eod. coll. Theol. Prof. Editio Lovaniensis, diligenter emendata et variis accessionibus ab auctore locupletata. Vol. VIII. cont. tractatus de locis theologicis partem priorem, videlicet de ecclesia et de romano pontifice. Lovanii, Vanlinthout et Vandezande. 1843. VIII u. 543 S. gr. 8. (u. 2 Thlr. 22½ Ngr.)

[1773] Der christliche Glaube, nach den Grundsätzen der evangel. Kirche im Zusammenhange dargestellt. Von **Fr. Schleiermacher.** 4. unveränd. Ausg. 2. Bd. — Auch u. d. Tit.: **Fr. Schleiermacher**'s sämmtl. Werke. 1. Abth. Zur Theologie. 4. Bd. — Berlin, Reimer. 1843. X u. 545 S. gr. 8. (4 Thlr. 5 Ngr. f. beide Bde.)

[1774] Names and Titles of the Lord Jesus Christ. By **Charles Spear.** 12. edit. Boston, 1842. 408 S. gr. 12. (6sh.)

[1775] Kirchliche Zeit- und Lebensfragen von **Fr. Feldmann.** Cottbus, Meyer. 1843. VIII u. 157 S. gr. 8. (22½ Ngr.)

[1776] Die Scheidewand zwischen Christenthum und Widerchristenthum, allgemein fasslich beschrieben von **W. H. Koopmann**, Prediger zu Heide. Als Vorwort ein Sendschreiben an den Herrn Pastor Harring in Sehestedt. Heide, Dithmar'sche Buchh. v. F. Pauly. 1843. IX u. 54 S. gr. 8. (7½ Ngr.)

[1777] Zur Kritik der Schelling'schen Offenbarungsphilosophie. Schluss der öffentlichen Vorlesungen über die Bedeutung der Hegel'schen Philosophie in der christlichen Theologie von **Ph. Marheineke.** Berlin, Enslin. 1843. VI u. 66 S. gr. 8. (11 Ngr.)

[1778] Die ordinatorische Verpflichtung der evangel. Geistlichen auf die symbol. Schriften von **Ribbeck**, Generalsuperintendent zu Breslau. Abgenöthigte Erklärung. Berlin, Plahn'sche Buchh. 1843. 74 S. gr. 8. (10 Ngr.)

[1779] Die evangelische Kirche und ihr Bekenntniss. Ein theologisches Bedenken von **K. W. Vetter.** Berlin, Reimer. 1843. 103 S. gr. 8. (15 Ngr.)

[1780] Ansichten über die Verhältnisse der Katholiken in Würtemberg von **R. A. Pflanz.** (Aus den „freimüthigen Blättern über Theologie und Kirchenthum“ besonders abgedruckt.) Stuttgart, Neff. 1843. 87 S. gr. 8. (11 Ngr.)

[1781] Ueber die Religion. Reden an die Gebildeten unter ihren Verächtern. Von **Fr. Schleiermacher.** 5. Aufl. Berlin, Reimer. 1843. XII u. 318 S. gr. 8. (1 Thlr. 15 Ngr.)

[1782] Geschichte der Kirche in einem getreuen Auszuge von **de Berault-Bercastel.** 4. Bd.: Von dem Tode des Kaisers Heinrich des Heiligen im J. 1224 bis auf das erste allgemeine Concilium zu Lyon im J. 1245. 2. Ausg. Innsbruck, Wagner'sche Buchh. 1843. XXIV u. 444 S. gr. 8. (26⅘ Ngr.)

[1783] The Voice of the Anglican Church; being the declared Opinions of her Bishops on the Doctrines of the Oxford Tract Writers. Collected, with an Introductory Essay, by the Rev. **Henry Hughes,** M. A. Lond. 1843. 264 S. 8. (4sh. 6d.)

[1784] **D'Aubigne's** History of the Great Reformation Abridged. By *E. Dalton.* Vol. 1 (being an abridgement of te three first volumes). Lond. 1843. 512 S. gr. 18. (4sh.)

[1785] Die hundertjährige Jubelfeier der Brüdergemeinde zu Nisky den 8. u. 9. Aug. 1842. Nisky (Leipzig, Kummer). 1843. 133 S. gr. 8. (n. 7½ Ngr.)

[1786] **Jos. Ambr. Stapf,** epitome theologiae moralis publicis praelectionibus accommodata, et iteratis curis recognita. Vol. II. Edit. II. Oenjponti, Wagner. 1843. VIII u. 433 S. gr. 8. (2 Thlr. 5 Ngr. f. 2 Bde.)

[1787] Predigt-Magazin zu Vorlesungen in Kirchen und zur häuslichen Erbauung. Herausgeg. von **F. Fiedler,** evang. Prediger zu Döbrichau. 11. u. 12. Heft. Glogau, Flemming. 1843. S. 315—378. 4. (à 5 Ngr.)

[1788] Sieben und dreissig Predigten über das 5., 6. und 7. Cap. Matthäi, gehalten in Berlin im J. 1828 u. 1829 von **Chr. Benj. Stäler,** Divisionsprediger, späterhin Propst u. Superint. zu Lissen. Mit e. Vorwort von D. *Dräseke,* evang. Bischof. Halle, Mühlmann. 1843. XVI u. 316 S. gr. 8. (1 Thlr. 10 Ngr.)

[1789] Sonntagsbüchlein; eine Mitgabe für das Leben beim Abgange von der Schule und dem Scheiden aus dem elterlichen Hause, zur erbaulichen Wiederholung des genossenen Unterrichtes im evangelischen Christenthum, zur Stärkung ihres Glaubens und zu ihrer Befestigung in der Tugend zusammengestellt von **Theod. Purmann.** Breslau, Aderholz. 1843. VIII u. 70 S. gr. 8. (7½ Ngr.)

[1790] Goldener Himmels-Schlüssel, oder sehr kräftiges, nützliches und trostreiches Gebetbuch zur Erlösung der lieben Seelen des Fegfeuers, von **Mart. v. Cochem.** Zum besondern Gebrauch des andächtigen Weiber-Geschlechts. Durchaus verb. Aufl. Augsburg, Wolff'sche Buchh. 1843. LII u. 651 S. gr. 8. nebst 2 Bogen Bilder. (22½ Ngr.)

[1791] Ein Wort der Wahrheit für Solche, die durch Empfindung ihrer Unwürdigkeit vom heiligen Abendmahle zurückgehalten werden. Nördlingen, Beck'sche Buchh. 1843. 24 S. 8. (2 Ngr.)

[1792] Auserlesene Beicht- und Communion-Andachten und Confirmations-Gebete. Ulm, Wagner'sche Verlagsbuchh. 1843. 32 S. gr. 8. (3⅘ Ngr.)

[1793] Das religiöse und kirchliche Element in der gegenwärtigen Bestrafung, oder über die Stellung des Geistlichen bei Buss- und Besserungsanstalten, Zuchthäusern und Gefängnissen. Von **S. Jablonowski,** evang. Straf-

anstalts Prediger zu Insterburg. Königsberg, Theile. 1842. 94 S. gr. 8. (15 Ngr.)

[1794] **Evangelischer Katechismus mit einem Anhange von Liedern.** Leipzig, K. Tauchnitz. 1843. IV u. 141 S. gr. 8. (n. 10 Ngr.)

[1795] Die protestantischen Missionen und deren gesegnetes Wirken. Für Alle, welche sich über die segensreiche Ausbreitung des Christenthums unter den Heiden durch die protestantischen Missionen überzeugen wollen, übersichtlich zusammengestellt von **B. St. Steger**, 2. Pfr. in Hof. Neue Folge, insbesondere den Zeitraum von 1830—41 umfassend. Hof, Grau. 1843. VIII u. 158 S. gr. 8. (17½ Ngr.)

[1796] Aufruf an Solche, die dem Missionswerke zeither ihre Aufmerksamkeit nicht zugewendet haben. Enthaltend Thatsachen u. Notizen, welche zeigen, dass das Missionswerk auch in wissenschaftlicher Hinsicht von Wichtigkeit ist. Von **Bernh. Schmid**, Dr. d. Theol., zeither Missionar in Ostindien. (Jena, Frommann.) 1843. 60 S. gr. 8. (5 Ngr.)

[1797] Andachtsklänge für Israels Söhne und Töchter. Enthaltend alle im Leben vorkommenden öffentl. und häuslichen Gebete. Von **Herrm. Engländer**, Lehrer der hebr. Sprache. Wien (Leipzig, Kummer). 1843. XII u. 225 S. gr. 8. (n. 22½ Ngr.)

Jurisprudenz.

[1798] *Die Denunciation der Römer und ihr geschichtlicher Zusammenhang mit dem ersten processeinleitenden Decrete von Dr. **Gust. Asverus**, Oberappellationsrath u. ord. Prof. d. Rechte an d. Univ. Jena. Leipzig, Brockhaus. 1843. XXIV u. 316 S. gr. 8. (1 Thlr. 15 Ngr.)

[1799] *Der gemeine Deutsche und Schleswig-Holsteinische Civilprozess von **A. W. S. Francke**, Dr. d. Rechte u. Archivar d. Ober-App.-Gerichts in Kiel. 2. Thl. Hamburg, Perthes-Besser u. Mauke. 1843. XVI u. 550 S. gr. 8. (2 Thlr. 20 Ngr.)

[1800] Grundzüge der Gerichts-Verfassung und des untergerichtlichen Verfahrens, sowohl in streitigen Civil-Sachen, als bei den Handlungen der freiwilligen Gerichtsbarkeit in Kurhessen. Von Dr. **J. Geo. Wagner**, kurf. hess. Landrichter in Schmalkalden u. s. w. 3., verm. u. verb. Aufl. Cassel, Krieger'sche Buchh. 1843. XIV, 865 u. Anhang 46 S. gr. 8. (3 Thlr. 15 Ngr.)

[1801] Commentar über die französische Civil-Prozess-Ordnung, mit Vorausschickung einer Abhandlung über die Organisation, Competenz und Disciplin der Gerichte, sowie der dazu gehörigen Nebenpersonen von **J. Heinrich Schlink**, Landgerichtsrath zu Trier. 1. Bd. Coblenz, Hölscher. 1843. VIII u. 547 S. gr. 8. (1 Thlr. 22½ Ngr.)

[1802] Traité de la juridiction civile judiciaire du juge de paix, par M. **Brossard**. Édit. augm. d'un supplément. Paris, Guilbert. 1843. 45½ Bog. gr. 8. mit 2 Tabellen.

[1803] Die preussische Gesetzkunde in allen Zweigen der Rechtspflege und der Staats- und Polizei-Verwaltung alphabetisch geordnet. Zur Selbstbelehrung für Jedermann herausgeg. von **A. J.** und **P. M. Schulz**, und in Amtsblättern empfohlen von den k. Regierungen zu Koblenz und Marienwerder. 2., durch Nachträge verm. Aufl. 1. Bd. A—K. 2. Bd. L—Z. Berlin, Liebmann u. Co. 1843. 592, 538 u. 62 S. (Nachträge) gr. 8. (n. 3 Thlr. 10 Ngr.)

[1804] *System des preussischen Privatrechts. Zum Gebrauch bei Vorlesungen

im Grundrisse entworfen von Dr. **E. A. Th. Laspeyres.** Prof. d. Rechte zu Halle. Halle, Anton. 1843. XXII u. 300 S. gr. 8. (n. 1 Thlr. 10 Ngr.)

[1805] Die Land-Cultur-Gesetzgebung Preussens, eine Zusammenstellung u. Erläuterung der seit dem 9. Oct. 1807 ergang. Gesetze über den Grundbesitz, in besond. Beziehung auf die Beförderung der Boden-Cultur, auf die Regulirung gutsherrlich-bäuerlicher Verhältnisse, auf Ablösung von Reallasten u. auf Gemeinheitstheilung. In höherem Auftrage u. mit Benutzung amtl. Quellen entw. u herausgeg. von **Dönniges**, geh. Reg.-Rath. 1. Bds. 1. Heft. (2. Abdruck.) Berlin, Schröder. 1843. 178 S. 4. (Das Ganze in 6 Heften à 1 Thlr.)

[1806] Die Patrimonialgerichts-Reform im Preussischen Staate. Stettin, Nicolai'sche Buchh. 1843. 35 S. gr. 8. (7½ Ngr.)

[1807] Die Selbstständigkeit der untern Instanzen gefährdet durch das geh. Ober-Tribunal von **L. Volkmar**, Kammer-Ger.-Assessor. Nebst e. Anh. enthaltend: Die Assessoren ohne Votum. Die Defensoren u. die Angeschuldigten. Berlin, Springer. 1843. 32 S. gr. 8. (7½ Ngr.)

[1808] Ueber Archivpraxis der Untergerichte von **Thd. Nebe**, Secr. beim k. Appellationsgericht zu Zwickau. Dresden, Arnoldische Buchh. 1843. 55 S. gr. 8. (10 Ngr.)

[1809] Leal conselheiro o qual fez dom Duarte, pelo graça de Deos, rei de Portugal e do Algarve etc. Publicado por **J. L. Roquete.** 2. parte. Paris, 1843. 30½ Bog. gr. 4.

[1810] Codice civile per gli stati di S. M. il Re di Sardegna, coi commenti dell' avvocato *Vinc. Pastore* da Cuneo. Vol. 7. et 8. Torino, Favale. 1842. 288 u. 257 S. gr. 8. (à 3 L.)

[1811] Traité sur la lettre de change, le billet à ordre etc. ou commentaire du titre VIII du Code de commerce, par Mr. **Germ. Lastigue.** Toulouse, 1843. 10½ Bog. gr. 8.

[1812] De l'effet ou de l'exécution des jugemens dans les pays étrangers par M. **Foelix.** Paris, Joubert. 1843. 12 Bog. gr. 8. (3 Fr.)

[1813] Criminal Jurisprudence considered in relation to Cerebral Organization. By **M. B. Sampson.** 2. edition, with additions. Lond., Highley. 1843. 160 S. gr. 8. (5sh.)

[1814] Die Nothwendigkeit des öffentlichen u. mündlichen Gerichtsverfahrens bei der Criminal- und Civilrechtspflege, abgeleitet aus dem reinen und angewandten, besonders Königl. Sächs. Staatsrechte von **Friedr. Mor. Gast**, Gerichtsdirector und Advocat. Leipzig, Hunger. 1843. VIII u. 95 S. gr. 16. (10 Ngr.)

[1815] Die Oeffentlichkeit und Mündlichkeit unseres Entwurfs einer Strafprocessordnung. Den Mitgliedern beider Würtembergischen Kammern zugeeignet. Stuttgart, Neff. 1843. 16 S. gr. 8. (3⅘ Ngr.)

[1816] Vorschläge zur Erbauung eines neuen Haftgefängnisses u. einer Zwangsarbeitsanstalt für die Landschaft Norderditmarschen. Von **Boysen.** Dithmarsche Buchh. v. F. Pauly. 1843. 216 S. gr. 8. (1 Thlr. 6 Ngr.)

[1817] Nähere Prüfung des preuss. Ehescheidungsrechts und der bekannt gewordenen Entwürfe eines neuen Ehescheidungsgesetzes von **Ritter**, Land- u. Stadtgerichtsrath. Cottbus, Meyer. 1843. 345 S. gr. 8. (1 Thlr. 10 Ngr.)

[1818] Beitrag zu den ehelichen Verhältnissen, insbesondere zu der rechtl. Stellung der Frauen nach dem Hamburgischen Stadtrechte von 1270, von **C. Wilh. Harder**, J. U. Dr. u. s. w. Hamburg, Kittler. 1843. IV u. 92 S. gr. 8. (n. 12½ Ngr.)

[1819] **Ueber Ehèschliessung, Ehescheidung und Wiederverheirathung. Den k. pr. Provinzial-Landständen zu einer möglichen Berücksichtigung gewidmet. Sangerhausen, Rohland. 1843. 55 S. gr. 8. (7½ Ngr.)**

Medicin und Chirurgie.

[1820] **Archives générales de médecine, Journal complémentaire etc. Mars., 1843. S. 265—396. gr. 8. (Vgl. Nr. 1477.) — Inh.:** *Beau* **et** *Maissiat* **recherches sur le mécanisme des mouvements respiratoires. [2. art.] (S. 265—295.) —** *Lallemand,* **sur le traitement des fistules vésico-vaginales. (—333.) —** *J. Bourgeois*, **sur la pustule maligne, spécialement sur celle, qu'on observe dans la Beauce. [Fin] (—353.) — Revue generale, bulletin, bibliographie etc. (—396.)**

[1821] **Archives de médecine comparée, par P. Rayer, médecin de l'hôpital de la charité etc. Paris, Baillière. 1843. Nr. 2—3. S. 67—188 mit 6 Kpfrn. gr. 4. (In Vierteljahrheften zu 6—8 Bogen mit Kpf. à 5 Fr.) Inh.:** *Nordmann*, **Helminthes dans les yeux des animaux supérieurs [de l'homme, des mammifères, des oiseaux, des poissons]. (S. 67—113.) —** *Rayer* **note additionelle sur les helminthes des yeux. (—154.) — Sur l'épizootie aphtheuse de 1838. (—171.) — Sur les tubercules vermineux de l'oesophage. (—175.) — Sur le phthiriasis du boeuf. (—180.) — Sur des trichosomes observés dans les voies urinaires du renard commun et du surmulot. (—182.) — Vers trouvés dans l'estomac d'une tortue. (—183.) Sämmtl. vom Herausgeber. — Explication des planches etc. (—188.) —**

[1822] Annales médico-psychologiques. Journal de l'Anatomie etc. 1843. Mars. S. 185—344. gr. 8. (Vgl. No. 1174.) Inh.: *Lélut*, formule des rapports du cerveau et de la pensée. (S. 185—207.) — *Michéa*, des doctrines psycho-physiologiques, considérées chez les anciens dans leurs rapports avec les théories de l'aliénation mentale. (—231.) — *Longet*, documents et recherches sur quelques points douteux de l'anatomie et de la physiologie du nerf facial. (—255.) — *Baillarger*, de l'état designé chez les aliénés sous le nom de stupidité. (—280.) — *Ramon de la Sagra*, statistique des aliénés et des sourds-muets dans les États-Unis de l'Amerique du Nord. (—288.) — *Brierre de Boismont*, attentat aux moeurs, condamnation, appel, expertise médicale et prononcé du jugement. (—299.) — Revue des journaux de médecine français et italiens; sociétés savantes, variétés etc. (—344.)

[1823] Journal de chimie médicale, de pharmacie etc. 1843. Nr. III. Mars. S. 137—200. (Vgl. Nr. 1175.) Inh.: Chimie medicale. (S. 137—143.) — Toxicologie. [Jaquelain et Bialé.] (—152.) — Pharmacie. [Leroy de Bruxelles, Thiaville, Mahier.] (—168.) — Falsifications. [Righini, Peltier, Grosourdy.] (—177.) — Extrait des journaux, bibliographie etc. (—200.)

[1824] Journal de la société de médecine pratique de Montpellier. 1843. Février. Montpellier, Martel ainé. S. 237—316. gr. 8. (Jhrg. 10 Fr.) Inh.: *Lordat*, caractéristique de la médecine hippocratique de Montpellier. (S. 237—254.) — *Bouisson*, de la bile, de ses variétés physiologiques, de ses alterations morbides. (—298.) — *Quissac*, nouvelle méthode pour le traitement de la tumeur et de la fistule lacrymale. (—307.) — *Gerbaut*, rupture de la matrice occasionnée par l'administration intempestive de l'ergot du seigle. (—312.) — Analyses etc. (316.)

[1825] **Recueil de mémoires de médecine, de chirurgie et de pharmacie militaires, faisant suite au journal, qui paraissait sous le même titre, redigé sous la surveillance du conseil de santé par MM.** *Jacob*, *C. Broussais* **et**

Marchal. Publié par ordre de S. Exc. le ministre secrétaire d'état du département de la guerre. Tom. LIII. Paris, 1843. 23 Bog. gr. 8. (Vgl. Nr. 1188.)

[1826] Observations on the principal Medical Institutions and Practice of France, Italy, and Germany: with Notices of the Universities and Climates, and illustrative Cases. By **E. Lee**, M. R. C. S. 2. edit. rewritten and considerably enlarged, with a Parallel View of English and Foreign Medicine and Surgery. Lond. 1843. 280 S. 8. (7sh. 6d.)

[1827] Clinique médicale de la faculté de Strasbourg du 1er juillet 1841 au 1er juillet 1842, par **C. Forget**. Strasbourg, Derivaux. 1843. $8^3/_4$ Bog. gr. 8. (2 Fr.)

[1828] *Lehrbuch der Nervenkrankheiten des Menschen. Von **Mor. Heinr. Romberg**, Prof. u. Dir. des poliklin. Instituts zu Berlin. 1. Bds. 2. Abthl. Berlin, Dunker. 1843. S. 275—609. gr. 8. (Beide Abthll. n. 4 Thlr. 10 Ngr.)

[1829] *Historische Untersuchungen und praktische Beobachtungen über den Ileus, die Invagination und die croupartige Entzündung der Gedärme. Von **Fr. Aug. Forcke**. Leipzig, Fr. Fleischer. 1843. VIII u. 106 S. gr. 8. (n. 15 Ngr.)

[1830] Die Verschleimungen des Halses, der Lungen und der Verdauungswerkzeuge, ihre Ursachen, Folgen u. deren sichere Heilung. Bearbeitet für Nichtärzte von **Venus**, Dr. med. Sondershausen, Eupel. 1843. 100 S. gr. 16. (10 Ngr.)

[1831] Enthüllung des räthselhaften Wesens der Unterleibskrankheiten, nebst einer neuen u. naturgemässen Heilmethode der Hämorrhoiden, Hypochondrie, Hysterie u. Gicht. Für gebildete Nichtärzte von Dr. **Mor. Strahl**, prakt. Arzte in Berlin. 7. Aufl. Berlin, Schröder. 1843. XXX u. 256 S. gr. 8. Mit 1 Tabelle. (n. 1 Thlr. 10 Ngr.)

[1832] Supplement au traité des maladies des femmes, contenant les lésions relatives à la conception, à la grossesse, à l'accouchement et à l'allaitement, par **Colombat**, de l'Isère. Tom. III. Paris, Labé. 1843. $15^1/_4$ Bog. gr. 8. (3 Fr. 50 c.)

[1833] *Die Frauenzimmerkrankheiten nach den neuesten Ansichten u. Erfahrungen zum Unterricht für praktische Aerzte bearbeitet von **Fr. Ludw. Meissner**. 1. Bd. 2. Abth. Leipzig, O. Wigand. S. 511—1092. gr. 8. [Schluss d. 1. Bandes.] (4 Thlr. 15 Ngr.)

[1834] Die letzten Stunden und der Tod in allen Classen der Gesellschaft, aus den Gesichtspuncten der Humanität, der Physiologie u. der Religion betrachtet von **H. Lauvergne**, Oberarzt der Marine u. des Hospitals am Bagno zu Toulon. Frei nach dem Französ. bearbeitet. 2 Bde. Leipzig, E. Fleischer. 1843. XXVI u. 383, IV u. 388 S. gr. 8. (3 Thlr. 15 Ngr.)

[1835] *Rechtfertigung der von den Gelehrten misskannten, verstandesrechten Erfahrungs-Heillehre der alten scheidekünstigen Geheimärzte und treue Mittheilung des Ergebnisses einer 25jähr. Erprobung dieser Lehre am Krankenbette. Von **Joh. Gottfr. Rademacher**. Berlin, Reimer. 1843. X u. 1309 S. gr. 8. (6 Thlr. 15 Ngr.)

[1836] Pharmacologia; being an extended Inquiry into the Operations of Medicinal Bodies, upon which are founded the Theory and Art of Prescribing. By **J. A. Paris**, M. D. 9. edit. re-written, in order to incorporate the latest Discoveries in Physiology, Chemistry, and Materia Medica. Lond. 1843. 638 S. gr. 8. (20sh.)

[1837] New Homoeopathic Pharmacopoeia and Nosology; or, the Preparation of Homoeopathic Medicines and the Administration of Doses. By **G. H.**

G. Jahr. Translated, with additions, by *J. Kitchen*, M. D. Philadelphia, 1842. 320 S. gr. 8. (12sh.)

[1838] **Die Medicinal-Taxordnung von 1836 mit den nachgefolgten Bestimmungen und Erläuterungen u. einem Verzeichniss der Entfernung zwischen sämmtlichen Amtssitzen und den zu jedem gehörigen Ortschaften.** (A. u. d. Tit.: Normalien-Sammlung für den Wirkungskreis des Grossherz. Bad. Ministeriums u. der ihm untergeordneten Stellen. Herausgeg. von **Ph. A. F. Hoffinger.** 2. Hft. Die Medicinal-Taxordnung u. s. w.) Karlsruhe, Müller'sche Buchh. 1843. 124 S. gr. 8. (15 Ngr.)

[1839] Die Hülfe bei Scheintodten und plötzlich in Lebensgefahr Gerathenen, nebst Beschreibung des hiesigen Rettungsapparates. Eine Abhandlung für Aerzte und Nichtärzte von **J. C. F. Rolff**, Kreis-Physikus zu Mülheim am Rhein. Köln, Eisen. 1843. 47 S. 8. (7½ Ngr.)

[1840] Treatment of the Diseases of the Eye, by means of Prussic Acid Vapour and other Medicinal Agents. By **A. Turnbull**, M. D. Lond., Churchill. 1843. 96 S. gr. 8. (2sh. 6d.)

[1841] Die Kunst die Schönheit und Gesundheit der Zähne zu erhalten und zu befördern. Von **H. F. Schumacher.** Quedlinburg, Ernst'sche Buchh. 1843. 81 S. 16. (7½ Ngr.)

[1842] Observations on the Extraction of Teeth. By **J. C. Clendon.** Lond. 1843. 92 S. mit 4 Kpfrn. 8. (3sh. 6d.)

Classische Alterthumskunde.

[1843] Zeitschrift für d. Alterthumswissenschaft. Herausgeg. v. *Theod. Bergk* u. *Jul. Caesar.* 1. Jahrg. (Vgl. Nr. 1492.) 2. Heft. Inh.: Homer und das griechische Epos. Eine Skizze vom Oberl. Dr. *Köchly* zu Dresden. 2. Abth. (Nr. 13—15.) — Verrius Flaccus als Auctor de pronomine erwiesen vom Dir. *G. F. Grotefend* zu Hannover. (Nr. 22. 23.) — Marginalien vom Dir. *A. Meineke* zu Berlin. (Nr. 23. 24.) [Krit. Bemerkungen zu Aeschyl. Choeph. 967 ff., 483. Pers. 846 f., Eurip. Cycl. 502 fl., verschied. Fragm. des Euripides u. and.] — Recensionen und Anzeigen; Personalchronik u. Miscellen.

[1844] *Poetae lyrici graeci. Edidit *Theod. Bergk.* Lipsiae, sumptu Reichenbachiorum fratrum. 1843. VIII u. 887 S. gr. 8. (4 Thlr. 15 Ngr.)

[1845] *Διοδωρου του Σικελιωτου βιβλιοθηκης ιστορικης τα λειψανα.* Diodori Siculi bibliothecae histor., quae supersunt. Ex nova recensione *Lud. Dindorfii.* Graece et lat. Perditorum librorum excerpta et fragmenta ad integri operis seriem accommodare studuit, rerum indicem locupletiss. adjecit *Car. Müllerus.* Vol. I. Parisiis, F. Didot. 1842. II u. 625 S. Lex.-8. (15 Fr.)

[1846] Commentaire sur l'Oedipe roi de Sophocles, par *Aug. Scheler.* A l'usage des collèges. Bruxelles, Muquardt. 1843. 244 S. gr. 8. (n. 1 Thlr. 10 Ngr.)

[1847] *Latini sermonis vetustioris reliquiae selectae, par *A. E. Egger.* Paris, Hachette. 1843. 28¼ Bog. gr. 8. (7 Fr. 50 c.)

[1848] *M. T. Ciceronis de officiis libr. III. Recens. *Rud. Stuerenburg*, Phil. Dr., Gymn. Hildb. Dir. Accedit commentarius. Lipsiae, sumptu Reichenbachiorum fratrum. 1843. VI u. 182 S. gr. 8. (1 Thlr.)

[1849] Eclogae Horatianae, Pars I.; Carmina prope omnia continens. Addita est familiaris Interpretatio quam ex Adnotationibus Mitscherlichii, Doeringii, Obbarii, aliorum, excerpsit *T. K. Arnold*, M. A. Lond., Rivington. 1843. 276 S. gr. 12. (5sh.)

[1850] De primo Carmine Horatii. Scrips. **Henr. Car. Abr. Eichstädt.** Jenae, Bran. 1843. (7½ Ngr.)

[1851] P. Ovidii Nas. Fastorum Libri Sex: cum Annotationibus in uberiorem Operis explicationem adjectis. In usum Scholae Regiae Westmonasteriensis. Editio expurgata. Lond. 1843. 180 S. 8. (5sh.)

[1852] Schilderung eines römischen Gastmahls zur Zeit des Kaisers Nero. Nach d. Lat. des Petronius. Nebst Bruchstücken aus dems. Autor u. erläut. Anmerkungen. Berlin, Ende. 1843. 94 S. 8. (15 Ngr.)

[1853] Oeuvres complètes de Stace, traduits des livres I et II des silves par M. *Rinn*, les livres III et IV par M. *Achaintre*. Tom. 1. Paris, Panckoucke. 1843. 25¼ Bog. gr. 8. (7 Fr.) Bildet die 20. Lief. der bibliothèque lat. française.

[1854] *Interpretatio Obeliscorum Urbis ad Gregorium XVI. Pontificem Max. digesta per *Alo. Mar. Ungarellium*, sodalem Barnabitam. Romae, 1842. XI, 191 u. XXI S. Fol. mit 8 Kupfertaf. in Imp.-Fol.

[1855] *Das alte Aegypten, oder Sprache, Geschichte, Religion und Verfassung des alten Aegyptens nach den altägyptischen Original-Schriften und den Mittheilungen der nicht-ägyptischen alten Schriftsteller bearb. von Dr. **M. G. Schwartze**, Privat-Docent an der Friedr.-Wilh.-Universität zu Berlin. 1. Th. A. u. d. T.: Darstellung und Beurtheilung der vornehmsten Entzifferungs-Systeme der drei alt-ägyptischen Schriftarten. 1. Th. in 2 Abth. Leipzig, Barth. 1843. XLVIII, 118 u. 2183 S. gr. 4. (40 Thlr.)

[1856] The Gallery of Antiquities: selected from the British Museum. By *F. Arundale*, Architect, and *J. Bonomi*, Sculptor: with Descriptions by *S. Birch*, Assistant to the Antiquarian Department at the British Museum. Part. I. Egyptian Art, Mythological Illustrations. Lond. 1842. 60 S. und 28 Kupfertaf. mit zahlreichen, z. Th. color. Figuren. gr. 4. (21sh.)

[1857] Appendix to Operations carried on in the Pyramids of Gizeh in 1837, containing a Survey, by *J. S. Perring*, of the Pyramids at Abou Roash, and to the Southward, including those in the Faiyoum. By Col. **H. Vyse.** Vol. 3. Lond. 1842. 160 S. mit 67 Kupfertaf. Imp.-8. (21sh.)

[1858] *Die Grundsätze der Mythologie und der alten Religionsgeschichte, sowie der hieroglyphischen Systeme de Sacy's, Palin's, Young's, Spohn's, Champollion's, Janelli's und des Verfassers. Eine berichtigende Beilage zu der Schrift des Hrn. Prof. Dr. *Movers*: Untersuchungen über die Religion der Phönizier. und zu dessen Antikritik. Von **G. Seyffarth**, a. o. Prof. d. Archäol. an d. Univ. zu Leipzig u. s. w. Leipzig, Barth. 1843. VI u. 298 S. gr. 8.

[1859] *Die Denunciation der Schrift: „Die Unfähigkeit des Hrn. Prof. *Seyffarth* in Leipzig, wissenschaftliche Werke über das Alterthum zu lesen, zu verstehen und zu würdigen, erwiesen an seiner Recension meiner Schrift: Untersuchungen über die Religion der Phönizier in Gersdorf's Repertorium, B. XXIX. H. 3. von Dr. **F. C. Movers**, ord. Prof. an der Univ. zu Breslau". Eine actenmässige Darlegung. Breslau, Hirt. 1842. IV u. 59 S. gr. 8. (10 Ngr.)

[1860] *Beleuchtung der Broschüre des Hrn. Prof. Dr. *Movers* in Breslau: „Die Denunciation der Schrift: Die Unfähigkeit des Hrn. Prof. *Seyffarth* in Leipzig u. s. w. Eine actenmässige Darlegung". Kritische Nachlese. Leipzig, Barth. 1843. 30 S. gr. 8.

[1861] Beschreibung der in Pompeji ausgegrabenen Gebäude von **Engelhard,** Ober-Baumeister zu Cassel. Besonders abgedruckt aus *Crelle's* Journal f. d. Baukunst. Bd. 18. Berlin, Reimer. 1843. 80 S. 4. Mit einem Plan von Pompeji in ½ Fol. (1 Thlr.)

Staatswissenschaften.

[1862] Staats-Lexikon oder Encyklopädie der Staatswissenschaften. In Verbindung mit vielen der angesehensten Publicisten Deutschlands herausgeg. von **C. v. Rotteck** u. **C. Welcker.** 14. Bds. 2. Lief. Altona, Hammerich. 1843. S. 161—320. gr. 8. (15 Ngr.) Enth. die Artikel: Sachsen (der Volksstamm), v. *H. K. H.*; Sachsen (Königreich, Ernestinisches, —Lauenburg), v. *Bülau* u. *Welcker*; Sanction der Gesetze, v. *Buchner*; Sardinische Monarchie, v. *S.*; Schatull-Gut, v. *Bopp*; Schiedsgerichte, v. *Welcker*; Schifffahrtsgesetze, v. *Mathy* u. *Wurm*; Aug. Ludw. v. Schlözer, v. *S.*; Schulen, v. *Ak.*

[1863] Journal des économistes, Revue mensuelle de l'économie politique, des questions agricoles, manufacturières et commerciales par Mss. *Blanqui, J. Burat, M. Chevalier, Ch. Dunoyer, H. Dussard, Jam. Fazy, Th. Fix, Ch. Legentil, Moreau de Jonnès, Pance, H. Passy, Ramon de la Sagra, L. Reybaud, Rodet, Rossi, H. Say, A. de Villeneuve Bargemont, Villermé, Wolowski* etc. 2. Année. Paris, Guillaumin. 1843. Lex.-8. (30 Fr.) Nr. 2. Inhalt: *Hor. Say*, de la question des sucres, et du projet de loi présenté pour l'interdiction de la fabrication des sucres indigènes (S. 113 —128); *A. Moreau de Jonnès*, statistique des cerèales de la France. — Le blé, sa culture, sa production, sa consommation, son commerce (—166); *L. Reybaud*, de l'occupation des îles Marquises (—187); *Thd. Fix*, notice sur la vie et les ouvrages économiques de M. de Sismondi (—204); Bulletin, Bibliographie etc. (—224.) — Nr. 3. Inh: *Ramon de la Sagra*, considérations économ. et sociales sur l'influence de l'émancipation des esclaves dans les colonies à sucre. (S. 225—267.) — *Villermé*, enquête sur le travail et la condition des enfants et des adolescents dans les mines de la Grande-Bretagne. (—302.) — *Say*, réforme postale. (—308.) — *Moreau de Jonnès*, statistique des céreales de la France. Le blé. (—319.) — *Chevalier*, cours d'économie polit. du collége de France. (—331.) — *De la Farelle*, plan d'une réorganisation disciplinaire des classes industrielles en France. (—336.) — Bulletin, Bibliographie etc. (—352.) —

[1864] **Justus Möser's** sämmtl. Werke. Neu geordnet u. aus dem Nachlasse desselben gemehrt durch *B. R. Abeken.* 5. Bd. (Auch u. d. Tit.: Kleinere, den Patriotischen Phantasien verwandte Stücke, nebst Schriften über Religion, Kirche u. verwandte Gegenstände von u. s. w.) Berlin, Nicolai. 1843. VIII u. 316 S. gr. 8. (n. 25 Ngr.)

[1865] *Constitutionelle Jahrbücher, herausgeg. von **K. Weil.** 1843. 1. Bd. Stuttgart, Krabbe. 342 S. gr. 8. (1 Thlr. 25 Ngr.)

[1866] *Deutsches Staatsarchiv. 4. Bd. Herausgeg. vom Regierungsrath **Buddeus.** Jena, Frommann. 1843. IV u. 372 S. gr. 8. (1 Thlr. 20 Ngr.)

[1867] Du régime protecteur en économie politique de son application à la Belgique et des avantages, que son agriculture, sa fabrication, et son commerce pourraient en recueillir, par **J. L. Constant.** 2 Vols. Bruxelles, Muquardt. 1843. 189 u. 234 S. gr. 8. (2 Thlr.)

[1868] The True Law of Population shewn to be connected with the Food of the People. By **T. Doubleday**, Esq. 2. edit. with a Postscript. Lond. 1843. 322 S. gr. 8. (6sh.)

[1869] Lebensfragen für den deutschen Welt-Handel. Von einem Hanseaten. Bremen, Heyse. 1843. 30 S. gr. 8. (5 Ngr.)

[1870] Gedanken über Eisenbahnen, deren Wesen u. Wirkung; dann Grundsätze bei Anlage u. Benutzung derselben. Ein Taschenbuch für gebild. Eisenbahnfreunde. Wien, Volke's Buchh. 1843. 66 S. gr. 8. (11⅕ Ngr.)

[1871] Betrachtungen über die Nothwendigkeit u. Möglichkeit einer preussischen Ostbahn und deren Folgen in national-ökonomischer u. politischer Hinsicht. Von **Alb. Ferme.** Königsberg, Theile. 1842. 44 S. gr. 8. (7½ Ngr.)

[1872] Preussische Post-Zustände, von **Paul Girard.** Königsberg, Theile. 1843. 35 S. gr. 8. (7½ Ngr.)

[1873] Ueber Postreform. Von **G. S...t.** Berlin, Hermes. 1843. 71 S. 8. (10 Ngr.)

[1874] The Opinions of Sir Rob. Peel, expressed in Parliament and in Public. By *W. T. Haly*, Esq. 1843. 492 S. Post 8vo. (12sh. 6d.)

[1875] Politische Skizzen. (Esquisses politiques.) Paris, 1843. 9½ Bog. gr. 8.

[1876] Esclavage et liberté. Existence de l'homme et des sociétés en harmonie avec les lois universelles, par **Alph. Ride.** Tom. I. 1. partie. Paris, Delloy. 1843. 8 Bog. gr. 8. (2 Fr.)

[1877] Ueber den Begriff der politischen Partei. Rede zum 18. Jan. 1843, dem Krönungsfeste Preussens. Gehalten in der kön. Deutschen Gesellschaft. Von **Karl Rosenkranz.** Königsberg, Theile. 43 S. gr. 8. (10 Ngr.)

[1878] De la politique de l'histoire, par **E. Charrière.** 2. part. Politique. Par., Gosselin. 1842. 37 Bog. gr. 8. (7 Fr. 50 c.)

[1879] *Die Frage: Wohin? In Bezug auf die landständischen Verhältnisse der preuss. Monarchie, vom Gesichtspunct praktischer Ausführbarkeit betrachtet. Berlin, Dümmler. 1843. VIII u. 127 S. gr. 8. (20 Ngr.)

[1880] Reaction und Adel. Fine Mahnung. Nebst e. Anhange aus dem Tagebuche eines Royalisten. Von Vf. des fliegenden Blattes an den Adel deutscher Nation. Berlin, Berl. Verlagsbuchh. 1843. 32 S. gr. 8. (10 Ngr.)

[1881] Der Freiheitskampf unserer Zeit. Sendschreiben an G. Herwegh von **E. G. Erf.** Königsberg i. d. N., Windolf u. Striese. 1843. 15 S. gr. 8. (n. 2½ Ngr.)

[1882] Zwei Reden über die Erhebung der niederen Volksclassen. Frei nach den Vorträgen des Hrn. *Channing*, gehalten im J. 1840 in der Halle des Arbeitervereins zu Boston in N.-Amerika. Zürich u. Winterthur, Verlags-Comptoir. 1843. 91 S. gr. 8. (9½ Ngr.)

Schul- und Unterrichtswesen.

[1883] Letter to the Right Hon. Lord Ashley, M. P. on the present defective State of National Education, and the Necessity of Government Interference. By the Rev. **T. Page**, M. A. Lond. 1843. 172 S. 8. (3sh.)

[1884] Die Gedankenlosigkeit der Meinungen *Diesterwegs* und seines Defensors *Kirchberg* hervorgehoben von **L. P. D. Emmerich.** Frankfurt a. M., Brönner. 1843. XII u. 188 S. gr. 8. (n. 1 Thlr.)

[1885] Beschreibung der Einweihungsfeier des neuen Seminargebäudes und einer neuen Klasse der Dr. Lutherschule in Eisleben am 25. Nov. 1842, nebst den dabei gehaltenen Reden und einem kurzen Vorbericht von **Clingestein.** Eisleben, Reichardt. 1843. 47 S. 8. (7½ Ngr.)

[1886] Der Katechismus Lutheri, ausführlich erklärt in Fragen und Antworten, wie auch mit Sprüchen und Liederversen versehen. Ein Handbuch beim Katechisiren für Schullehrer auf dem Lande von **S. C. Dreist.** 5. Aufl., nach dem Tode des Verf. verb. und verm. von *F. G. Lisco.* Berlin, Amelang. 1843. 174 S. 8. (10 Ngr.)

[1887] **Kleiner Sokratisch erotematischer Katechismus der christ-kathol. Religionslehre** für die untern Klassen der Elementarschulen von **Hemmerle**, Stadtpfr. in Lauchheim. 2. (aber auch für sich selbst bestehendes) Heftchen: die katechetische Wiederholung enthaltend. Nördlingen, Beck. 1843. 48 S. gr. 8. (2½ Ngr.)

[1888] Praktische Lautir-Tabellchen. Beim Lese-Unterricht den Kleinen in die Hand zu geben. Ulm, Wagner'sche Verlagsbuchh. 8 Blätt. auf Pappe. 8. (4⅕ Ngr.)

[1889] Lese- und Sprachbuch für Elementarschulen zur Erzielung der Fertigkeit im mündlichen und schriftlichen Gedankenausdrucke. Von einem Vereine bergischer Lehrer. 2. Abth. Meurs, Dolle. 1843. VIII u. 160 S. 8. (5 Ngr.)

[1890] Praktische Anweisung für den Unterricht in der Anfertigung von Aufsätzen, mit vielen Aufgaben, Dispositionen und Ausarbeitungen von **J. A. Steeger.** 2. sorgfältig durchgesehene Aufl. Königsberg, Gräfe u. Unzer. 1843. XV u. 150 S. gr. 8. (15 Ngr.)

[1891] Sammlung von Fabeln, Erzählungen und Liedern. Ein Handbüchlein für Schüler bei den Uebungen im freien mündlichen Vortrage. Von **Gerh. Loebker.** 1. Stufe. 2. verb. u. verm. Aufl. Münster, Deiters. 1843. VIII u. 96 S. gr. 8. (5 Ngr.)

[1892] Lehr- und Lesebuch für Schule und Haus. Geordnete Lehrstücke aus deutschen Dichtern und Prosaisten, zur Bildung des Geistes und Herzens von Dr. **J. C. Kröger,** Katechet am Waisenhause in Hamburg. 1. Thl. Für die erste Bildungsstufe. Hamburg, Kittler. 1843. XIV u. 354 S. gr. 8. (20 Ngr.)

[1893] Schleswig-Holsteinischer Gnomon, ein allgem. Lesebuch, insonderheit für die Schuljugend. Kiel, Bünsow. 1843. IV u. 476 S. gr. 8. (21⅕ Ngr.)

[1894] Kalligraphische Vorlegeblätter zum Schul- und Privat-Gebrauche von **G. J. Obrig.** 1. Heft. 120 einzeilige deutsche Vorschriften. Duisburg, Schmachtenberg. 1843. 12 Blätter. 4. (15 Ngr.)

[1895] Anleitung zum Zifferngesang mit 75 zwei-, drei- und vierstimmigen Liedern für Lehrer, Schüler und Erwachsene. 1. Lief. Ulm, Seitz. 1843. 31 S. gr. 8. (2½ Ngr.)

[1896] Grundlehren der allgemeinen Arithmetik. Ein Handbuch für Jene, welche aus einer höchst fasslichen, durch viele Beispiele erläuterten Darstellung eine gründl. u. vollständige Kenntniss dieses Gegenstandes sich aneignen wollen, bloss mit Voraussetzung der vier Species in besonderen ganzen Zahlen. Entwickelt von M. **Hartmann,** Edlem **v. Franzens-Huld,** k. k. ord. Prof. der Mathem. an d. Lehranstalt in Görz. Wien, Wallishausser. 1843. X u. 204 S. gr. 8. (1 Thlr. 11⅕ Ngr.)

[1897] Der Denkrechner. Eine theoretisch-praktische Anleitung zum Kopfrechnen. Von **Ant. Köhler,** Dir. der Landstrasser Hauptschule. 2. ganz umgearb., sehr verm. Aufl. Wien, Pichler. 1843. 206 S. gr. 8. (20 Ngr.)

[1898] Tausend Aufgaben zum Rechnen auf der Tafel von **J. C. Baurlegel.** I. Cursus, enth.: die vier Grundrechnungsarten oder Species. Neue Ausg., mit den durch das neue sächs. Münz- und Gewichtssystem nöthig geword. Abänderungen versehen von *C. G. F.* Bautzen, Reichel. 1843. 32 S. 8. (1⅕ Ngr.)

[1899] Kleine Geographie für Kinder und Elementarschulen von **C. Fr. Wagner.** Landsberg a. d. W., Volger u. Klein. 1843. 30 S. 8. (2 Ngr.)

[1900] Geographisch-historischer Schul-Atlas, bearbeitet von Major Dr. *Streit* und And. mit erläuterndem Rand-Text von einem prakt. Schulmanne. 1. Lief.

Berlin, Heymann. 1843. 7 Bl. Landk.-Format. (2 Thlr. 20 Ngr. f. 28 Bl. in 4 Lief.)

[1901] Die Weltgeschichte. Für die Hände der Schüler in gehobenen Volksschulen. Ulm, Wagner'sche Verlagsbuchh. 1843. IV u. 72 S. 8. (3⅕ Ngr.)

[1902] Die Kunst, ein vorzügliches Gedächtniss zu erlangen. Von Dr. **Ewald Hartenbach.** 6. Aufl. Quedlinburg, Ernst'sche Buchh. 1843. VIII u. 100 S. 16. (10 Ngr.)

[1903] Neues Taschen-Fremdwörterbuch, enth. über 4000 fremde Wörter und Redensarten mit Angabe ihrer richtigen Aussprache, von **C. B. Adelung.** 3. Aufl. Hamburg, Berendsohn. 153 S. 16. (3⅗ Ngr.)

[1904] Synonym-Fremdwörterbuch, oder alphabetische Zusammenstellung der gebräuchlichsten, in die deutsche Sprache aufgenommenen oder in der Umgangssprache vorkommenden Fremdwörter von ähnlichem Klange u. ähnlichem Sinne. Nach den besten vorhand. Quellen bearb. von **L. v. Alvensleben.** Meissen, Goedsche. 1843. IV u. 100 S. 8. (12½ Ngr.)

[1905] Nouvelle méthode pratique et facile pour apprendre la langue allemande. Par **F. Ahn,** Dr. en phil. et directeur d'une maison d'education à Aix-la-Chapelle. Leipzig et Paris, Brockh. et Avenarius. 1843. IV u. 108 S. gr. 8.

[1906] **Ermeler's** Deutsches Lesebuch, enlarged, improved, and adapted to the use of English Students. By *A. Hermann.* Lond. 1843. 410 S. gr. 12. (5sh.)

[1907] Elementargrammatik der lateinischen Sprache von **Alex. Hermann.** weil. Prof. an der evang. Cantonsschule in Chur. Mit einem Vorwort von Dr. *H. Sauppe*, Prof. der Univ. Zürich. St. Gallen, Scheitlin u. Zollikofer. 1843. XII u. 312 S. gr. 8. (1 Thlr. 3⅕ Ngr.)

[1908] Elementarbuch der lateinischen Sprache, nach Seidenstücker's Methode bearbeitet von Dr. phil. **Gust. Mühlmann.** 1. Abth. Leipzig, Schumann. 1843. IV u. 186 S. 8. (11⅕ Ngr.)

[1909] Mährchen von Rübezahl, dargestellt in Wort u. Bildern zur angenehmen Unterhaltung für gute u. folgsame Kinder. Ein neues Bilderbuch mit 10 fein illum. Kupfern nach Originalzeichnungen von **F. C. Geissler.** Nürnberg, Zeh'sche Buchh. 1843. 22 S. Qu.-12. (15 Ngr.)

[1910] **Sherwood's** ausgewählte Erzählungen. Eingeleitet v. *Gust. Plieninger.* 5. Bd.: die Abende im Herrenhause. Nach der 4. Aufl. des Engl. von *Gust. Plieninger.* 1. Thl. Stuttgart, Belser'sche Buchh. 1843. 168 S. gr. 16. (7½ Ngr.)

[1911] Sämmtliche Werke des Verfassers der Beatushöhle. Wohlf. Ausgabe. Mit Stahlstichen nach Originalzeichnungen von *J. Leudner.* 15. u. 16. Bd. (Die heilige Sage 3. u. 4. Bd.) Regensburg, Manz. 1843. 111 u. 103 S. 8. (11⅕ Ngr.)

[1912] Sketches of Young Ladies, Young Gentlemen, and Young Couples. Lond., 1843. 266 S. mit 18 Abbildd. von *Phiz.* 8. (6sh.)

Belletristik.

[1913] Ulrich von Hutten. Ein Drama in 5 Aufzügen von **R. Gottschall.** Königsberg, Theile. 1843. 190 S. gr. 8. (1 Thlr.)

[1914] Die Hochzeit des Figaro. Oper in zwei Aufzügen. Aus dem Ital. übersetzt. 2. Aufl. Wien, Wallishausser. 1843. 88 S. gr. 8. (10 Ngr.)

[1915] Der Doppelgänger. Lustspiel in vier Aufzügen, nach *Ado. von Scha-*

dens **Erzählung für die Bühne bearbeitet von Frz. von Holbein.** Wien, Wallishausser. 1843. 130 S. gr. 8. (22½ Ngr.)

[1916] The Dramatic Works of **Jam. Sheridan Knowles.** Vol. 3. Lond. 1842. 398 S. 8. (10sh. 6d.)

[1917] Le comte de Montreuil ou le retour du croisé; drame en cinq actes et en vers, par **M. V. Lapene.** St. Gaudens, Tajan. 1843. 7 Bog. gr. 8.

[1918] Oliver Cromwell: a Drama, in Five Acts. By **W. H. Leatham.** Lond. 1843. 70 S. gr. 12. (2sh.)

[1919] Der Talisman. Posse mit Gesang in drei Acten von **Joh. Nestroy.** Wien, Wallishausser. 1843. 148 S. gr. 8. mit 1 Kpfr. (20 Ngr.)

[1920] Dramatische Werke von **Siegfr. Schmid.** 2. Bd. Leipzig, Fr. Fleischer. 1843. 462 S. gr. 12. (n. 1 Thlr. 20 Ngr.) Enthält: Varus. Trauersp. in 5 Aufz. — Das entdeckte Complott. Lustsp. in 4 Aufz.

[1921] Die Schlacht an der Beresina. Dramatisches Gedicht von **Fr. Völkel.** München, 1843. 60 S. gr. 8.

[1922] Die Tochter des Geizigen. Ein Roman von **Will. Harr. Ainsworth.** Aus d. Engl. übers. von Dr. *Ernst Susemihl.* 3 Bde. Leipzig, Kollmann. 1843. 214, 217 u. 264 S. gr. 12. (2 Thlr. 7½ Ngr.)

[1923] Les quatre fils d'A y m o n, histoire héroïque, par *Huon de Villeneuve,* publiée sous une forme nouvelle et dans le style moderne. 2 vols. Paris, Renault. 1843. 6 Bog. 12.

[1924] A d a m B r o w n, the Merchant. By the author of „Brambletye House", etc. 3 vols. Lond. 1843. 952 S. 8. (1£ 11sh. 6d.)

[1925] Leidenschaft und Grundsatz. Ein Roman von **F. Chamier.** Aus d. Engl. von Dr. *G. N. Bärmann.* 2. u. 3. Bd. Braunschweig, Vieweg u. Sohn. 1843. 210 u. 186 S. 12. Auch u. d. Tit.: *F. Chamier's* sämmtl. Werke Bd. 14 u. 15 oder: Bibliothek der neuesten und besten Romane der engl. Lit. Bd. 118 u. 119.

[1926] Second Causes; or, Up and be Doing. By **Charlotte Elizabeth.** Dublin. 1843. 190 S. gr. 12. (3sh. 6d.)

[1927] Atala und die Abenteuer des Letzten der Abenceragen von **F. A. v. Chateaubriand.** Uebersetzt von *H. Elsner.* St. Gallen, Scheitlin u. Zollikofer. 1843. 139 S. gr. 8. mit 1 Stahlst. (11 Ngr.)

[1928] Aphorisms and Reflections: a Miscellany of Thought and Opinion. By **Will. B. Clulow.** Lond. 1843. 524 S. 8. (12sh.)

[1929] Le Corricolo par **A. Dumas.** 2 Vols. Brux., Muquardt. 1843. 192 u. 192 S. gr. 8. (à 12½ Ngr.)

[1930] Marie Luise von Orleans, Nichte Ludwigs XIV. von **Soph. Gay.** Ins Deutsche übers. von **Em. Wille.** 2 Bde. Leipzig, Kollmann. 1843. 325 u. 326 S. gr. 8. (2 Thlr. 22½ Ngr.)

[1931] Die lieblichsten Sagen und Bilder aus Süddeutschland, namentlich Schwaben von **A. Frauenlob.** Ulm, Seitz. 1843. 140 S. gr. 12. (5 Ngr.)

[1932] Le dragon rouge, par M. **Léon Gozlan.** 2 Vols. Paris. 1843. 47¾ Bog. gr. 8. (15 Fr.)

[1933] Ni jamais, ni toujours, par **P. de Kock.** Paris, Barba. 1843. 15⅔ Bog. mit 1 Kpfr. gr. 12. (3 Fr. 50 c.)

[1934] Percival, der Bastard. Von Capt. **Marryat,** Verf. des „Jakob Ehr-

ich“ u. s. w. Aus d. Engl. von Dr. *G. N. Bärmann.* 3 Bde. Braunschweig, Vieweg u. Sohn. 1843. 176, 159 u. 157 S. 12. (1 Thlr.) Auch u. d. Tit.: *Marryat's* sämmtl. Werke Bd. 60—62; oder: Bibliothek der neuesten und besten Romane der engl. Literatur Bd. 126—28.

[1936] Hera. Indische Erzählung von **Méry.** Ins Deutsche übersetzt von *Emilie Wille.* Leipzig, Kollmann. 1843. 286 S. gr. 8. (1 Thlr. 5 Ngr.)

[1936] Wehmutter und Todtengräber. Ernste und humoristische *Bilder* in Novellenform von **Mor. Reichenbach.** 2 Bde. Leipzig, Kollmann. *1843.* 194 u. 174 S. gr. 8. (1 Thlr. 22½ Ngr.)

[1937] Paul und Virginie, und die indische Hütte von **Bern. de St. Pierre.** Uebers. von *H. Elsner.* St. Gallen, Scheitlin u. Zollikofer. 1843. 134 S. mit 1 Stahlst. gr. 8. (10 Ngr.)

[1938] Oeuvres complètes de **Geo. Sand.** Nouvelle édit., revue par l'auteur et accompagnée de morceaux inédits. Tom. XI. Mauprat. Paris, Perrotin. 1843. 16⅙ Bog. 12. (3 Fr. 50 c.)

[1939] Horaz. Von **Geo. Sand.** Aus d. Franz. von *W. L. Wesché.* 2 Bde. Leipzig, Kollmann. 1843. VI u. 304, 452 S. gr. 8. (3 Thlr. 7½ Ngr.)

[1940] Dorothee Sibylla, Herzogin von Liegnitz und Brieg. Eine historische Erzählung von **J. Satori.** 2 Bde. Leipzig, Kollmann. 1843. XVI u. 293, 296 S. gr. 8. (2 Thlr. 15 Ngr.)

[1941] Waverley Novels — Abbotsford Edition. Vol. 1. cont. Waverley and Guy Mannering. (By **Walter Scott.**) Lond. 1843. 682 S. mit *10 Stahlst.* u. vielen Holzschn. gr. 8. (1£ 10sh.)

[1942] Sittengemälde aus dem elsässischen Volksleben. Novellen von **A. Weill** in Paris. Stuttgart, Franckh'sche Buchh. 1843. IV u. 440 S. gr. 8. (2 Thlr.)

[1943] Der Mücke Kreuzfahrt. Romantische Seegemälde von **Wilson.** Dem Engl. nachgeschildert von Dr. *G. N. Bärmann.* 2. u. 3. Bd. Braunschweig, Vieweg u. Sohn. 1843. 196 u. 197 S. 12. Auch u. d. Tit.: *Wilson's* sämmtl. Schriften. Bd. 5 u. 6; oder: Bibliothek u. s. w. Bd. 121 u. 122.

[1944] Memoiren einer Unvermählten von **Amalie Winter.** Leipzig, Kollmann. 1843. XVI u. 272 S. gr. 8. (1 Thlr. 7½ Ngr.)

[1945] Erheiterungen für alle Stände. Ausgewählte Novellen, Erzählungen, Reiseberichte, Criminalgeschichten, Lustspiele u. s. w. 1. Jahrg. (1843.) 1. Hft. Augsburg, v. Jenisch u. Stage. 80 S. gr. 8. (u. 7½ Ngr.) Jährlich 12 Hfte.

[1946] Deutsches Familienbuch zur Belehrung und Unterhaltung. Unter Mitwirkung Mehrerer herausgeg. von **K. Andree.** 1. Bd. 1. u. 2. Heft. Carlsruhe, Müller. 1843. 67 S. mit Stahlstichen u. Lithograph. gr. 4. (à 10 Ngr.)

[1947] Der Feierabend. Eine Monatsschrift für angenehme Unterhaltung. Jahrg. 1843. 1. Bds. 1. Hft. Aarau, Sauerländer. 120 S. gr. 8. (11¼ Ngr.)

[1948] Der Vorläufer, eine Zeitschrift zur Beförderung wahrer Menschenbildung. Herausgeber: **C. Fr. Stötzner** und Dr. **Rob. Haas.** 3. Jahrg. (1843.) Schaffhausen, Brodtmann'sche Buchh. 104 Nrn. gr. 4. (2 Thlr. 10 Ngr.)

[1949] Spiegel der Gegenwart, ein Gesellschafter unserer Zeit. Enthaltend 60 Anekdoten aus dem Leben unserer Fürsten, Künstler, Gelehrten u. s. w. 1. Heft. Quedlinburg, Ernst. 1843. IV u. 52 S. 12. (7½ Ngr.)

[1950] Akrosticha oder Kränze der Liebe und Freundschaft um Frauen- und Männer-Namen gewunden. Eine Sammlung von 300 neuen Stammbuchsversen, herausgeg. von **Franziska Rosenhain.** 3. Aufl. Quedlinburg, Ernst. 1843. 104 S. 16. (10 Ngr.)

[1951] Das Buch der Toaste. Eine Sammlung von Toasten (Gesundheiten), Tischreden in Versen und in Prosa, Trinksprüchen und Tischliedern, wie auch Antworten auf ausgebrachte Gesundheiten von **Fr. von Sydow**. Original-Dichtungen. Sondershausen, Eupel. 1843. XII u. 88 S. gr. 16. (10 Ngr.)

[1952] Der neueste und zuverlässigste Launenbändiger für Jung und Alt. Ein Büchlein voll der interessantesten Anekdoten u. s. w. zum Zeitvertreib und zur Unterhaltung auf Reisen, bei Tisch und in geselligen Kreisen, von **S....r.** 2. verb. u. verm. Aufl. Ulm, Seitz. 1843. 112 S. gr. 16. (3¾ Ngr.)

[1953] Des lustigen Vetters Anecdotenbüchlein für Bauern und Gastwirthe. Eine Sammlung kleiner Geschichten und launiger Anecdoten von **Fr. Buschky**. 1. Bdchn. Leipzig, Voigt u. Fernau. 1843. VI u. 42 S. gr. 12. (5 Ngr.)

[1954] Neue Festspiele zu Polterabenden, Geburtstagen, Myrthen- und Silberhochzeiten, zum Theil in plattdeutschem und jüdischem Dialect, für einzelne und mehrere Personen oder als lebende Bilder, sowie scenische Darstellung von Charaden. Von **H. a. D. V.** Königsberg, Theile. 1843. VIII u. 292 S. gr. 8. (22½ Ngr.)

Todesfälle.

[1955] Im Febr. starb zu Breda in den Niederlanden *J. H. Hoeufft*, als ein vorzüglicher lateinischer Dichter und durch mehrere sprachliche Forschungen in seinem Vaterlande wohlbekannt. Gedruckt sind erschienen: „Anacreonti quae tribuuntur carminum paraphrasis elegiaca“ 1795, „Anacreontis odaria latine reddita“ 1797, „Carmina“ 1805, „Pericula critica“ 1808, „Anacreons gezangen, in Nederlandsche versmaat overgebragt“ 1816, „Taalkundige Aanmerkingen op Oudvriesche spreekworden“ 1826, „Parnassus latino-belgicus“ 1820 u. m. and.

[1956] Am 14. März zu Krakau Graf *Stanislaus Wodzizki*, ehemal. Senator-Wojewode des Königreichs Polen, zur Zeit des Herzogth. Warschau Präfect des Krakauer Districts, dann 15 Jahre hindurch Präsident der freien Stadt Krakau, in seinem Vaterlande auch als Vf. einiger botanischer Schriften bekannt, im 80. Lebensjahre.

[1957] Mitte März zu Chaloue bei Melle (Départ. des Deux-Sèvres) *Jacques Bigault*, Advocat, Ritter der Ehrenlegion, ein ausgezeichneter Landwirth und Vf. mehrerer landwirthscaftlicher Schriften („Projet d'amélioration de l'agricultnre“ 1819, „Mém. sur le le produit des céréales dans le départ. des Deux-Sèvres“ 1821 u. m. a.), geb. zu La Forêt-sur-Sèvre 1771.

[1958] Am 16. März zu Wien *Wilh. Vogel*, ehemal. Director des Theaters an der Wien, früher Hof-Schauspiel-Director zu Karlsruhe, durch mehrere dramatische Dichtungen („Nachspiele für stehende Bühnen u. Privattheater“ 2 Bdchn. 1809, „Kleine dramat. Spiele“ 1817, „Unterhaltungsstunden für Gebildete“ 1819, „Der Erbvertrag, dramat. Dichtung in zwei Abthll.“ 1828 u. a. m.) bekannt. Eines seiner neuesten Erzeugnisse „Ein Handbillet Friedrichs II.“ erhielt in Berlin einen Preis.

[1959] Am 20. März zu Paris *Salvador Barbier*, Prof. der Mathematik und Capitain im 10. Bat. der Nationalgarde.

[1960] Am 21. März zu Nürnberg Dr. theol. *Joh. Gfr. Scheibel*, früher Prediger und seit 1818 zugleich ordentl. Professor der Theologie zu Breslau, als entschiedener nnd leidenschaftlicher Gegner der Union und der preuss. Kirchenagende 1830 suspendirt und 1832 des Predigtamtes entsetzt, Vf. einiger gelehrter und asketischer, sowie mehrerer polemischer Schriften („Beiträge zur Kenntniss der alten Welt“ 2 Bde. 1806 ff., „Uebersicht der Kirchengeschichte“ 1816 u. 1821, „Untersuch. über Bibel- u. Kirchengeschichte“

I. Bd. 1816, „Das Abendmahl des Herrn“ 1823, „Communionbuch“ 1827, „Geschichte der luther. Gemeinde in Breslau von 1830—32“, „Actenmässige Geschichte d. neuesten Unternehmung einer Union zwischen d. reform. u. luth. Kirche im preuss. Staate“ 2 Bde. u. m. a.), geb. zu Breslau am 16. Sept. 1783.

[1961] An demselben Tage zu Nürnberg *Joseph Sauterleute*, ein ausgezeichneter Glasmaler.

[1962] Am 23. März zu Elbing *Haase*, Ober-Bürgermeister und Polizeidirector, im 65. Lebensjahre.

Beförderungen und Ehrenbezeigungen.

[1963] Die Decoration des Rothen Adler-Ordens ist neuerdings verliehen worden in der 3. Classe mit der Schleife dem Consistorialrath u. Professor Dr. *Ludw. Aug. Kähler* in Königsberg; 4. Classe: dem Regimentsarzt im 33. Infant.-Regiment Dr. *Krohn*, dem Oberprediger *H. F. F. Sickel* zu Schwanebeck im Regierungsbezirk Magdeburg.

[1964] Bei der Thomasschule zu Leipzig ist der bisherige Sextus Dr. phil. *Geo. Aenoth. Koch* zum Quartus, der Adjunct Dr. phil. *Car. Ferd. Haltaus* zum Sextus, der Hülfslehrer Dr. phil. *Carl Jacobitz* zum zweiten Adjuncten ernannt worden.

[1965] Der Geh. Ober-Tribunalsrath *Eichhorn* zu Berlin ist unter Belassung in seiner Stellung bei dem Ministerium der auswärt. Angelegenheiten zum Geh. Ober-Justizrath ernannt worden.

[1966] Dem Kreisphysicus Dr. *Härtel* zu Habelschwerdt in Schlesien ist der Charakter als Sanitätsrath verliehen worden.

[1967] Der bisherige Privatdocent Dr. *Hoffmann* ist zum ausserord. Professor in der medicinischen Facultät zu Würzburg ernannt worden.

[1968] Dem königl. preuss. wirklichen Geheimen Rathe *Alexander von Humboldt* ist von dem Könige der Franzosen das Grosskreuz des Ordens der Ehrenlegion verliehen worden.

[1969] Dem Pastor zu Sandstedt und Superintendent der Inspection Hagen im K. Hannover *Geo. Langenbeck* ist bei der Feier seines 50jährigen Amtsjubiläums das Prädicat als Kirchenrath und die Decoration des Guelfenordens 4. Cl. verliehen, auch demselben von der theolog. Facultät zu Göttingen das Ehrendiplom der theologischen Doctorwürde ertheilt worden.

[1970] Der Director der k. k. Sternwarte zu Wien, Dr. *C. L.* Edler *von Littrow* hat das Ritterkreuz des Dannebrog-Ordens 3. Classe erhalten.

[1971] Der Geh. Regierungsrath und vortragende Rath im Ministerium des Innern zu Berlin, *Karl von Raumer*, ist zum Vicepräsidenten der Regierung zu Königsberg in Pr. ernannt worden.

[1972] An die Stelle des Altershalber freiwillig abgegangenen Bischofs Dr. *Bugge* zu Drontheim ist der durch seine ausgezeichneten parlamentarischen Leistungen in Norwegen geschätzte Pfarrer *Rittervold* zum Bischof von Drontheim vom Könige ernannt worden.

[1973] Der bish. zweite Pfarrer in Hof *B. St. Steger* ist zum 3. Pfarrer an der St. Aegidienkirche zu Nürnberg ernannt worden. (Vgl. No. 1795.)

[1974] Der bisherige Privatdocent Dr. *Frz. Vorländer* zu Berlin ist zum ausserordentl. Professor der Philosophie an der Univ. Marburg ernannt worden.

Druck und Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Bibliographischer Anzeiger.

1843. № 1.

Dieser Bibliographische Anzeiger wird dem bei F. A. Brockhaus in Leipzig erscheinenden Leipziger Repertorium der deutschen und ausländischen Literatur beigegeben, und betragen die Insertionsgebühren für die Zeile oder deren Raum 2 Ngr.

Im Verlage von **F. A. Brockhaus** in **Leipzig** erscheinen für 1843 nachstehende

Zeitungen und Journale

und werden Bestellungen darauf bei allen Buchhandlungen, Postämtern und Zeitungsexpeditionen angenommen.

1) Leipziger Allgemeine Zeitung.

365 Nummern nebst vielen Beilagen. Hoch 4. Pränumerationspreis vierteljährlich 2 Thlr.

Wird Abends für den folgenden Tag ausgegeben.

Anzeigen aller Art finden in der **Leipziger Allgemeinen Zeitung** eine weite Verbreitung. Die Insertionsgebühren betragen für den Raum einer dreispaltigen Zeile 2 Ngr.

2) Neue Jenaische Allgemeine Literaturzeitung.

Im Auftrage der Universität zu Jena redigirt von Geh. Hofrath Prof. Dr. ***F. Hand***, als Geschäftsführer; Geh. Kirchenrath Prof. Dr. ***L. F. O. Baumgarten-Crusius***, Ober-Appellationsrath Prof. Dr. ***W. Francke***, Geh. Hofrath Prof. Dr. ***D. G. Kieser***, Geh. Hofrath Prof. Dr. ***J. F. Fries***, als Specialredactoren.

Zweiter Jahrgang. 312 Nummern. Gr. 4. 12 Thlr.

Die Zeitung erscheint wöchentlich in sechs Blättern, sie kann aber auch in Monatsheften bezogen werden. Anzeigen werden mit $1\frac{1}{2}$ Ngr. für den Raum einer gespaltenen Zeile, und besondere Beilagen mit 1 Thlr. 15 Ngr. berechnet.

3) Leipziger Repertorium der deutschen und ausländischen Literatur.

Unter Mitwirkung der Universität Leipzig herausgegeben von Dr. **E. G. Gersdorf**, Hofrath und Oberbibliothekar.

Jahrgang 1843. Wöchentlich ein Heft von $2\frac{1}{2}$—3 Bogen. Gr. 8. 12 Thlr.

Dem Repertorium ist ein

Bibliographischer Anzeiger

beigegeben und werden Inserate in demselben mit 2 Ngr. für die Zeile oder deren Raum berechnet, besondere Anzeigen u. dgl. gegen eine Vergütung von 1 Thlr. 15 Ngr. beigelegt.

In der **Buchhandlung** des **Waisenhauses** in **Halle** ist soeben erschienen und in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes zu haben:

J. R. Wellsted's Reisen in Arabien. Deutsche Bearbeitung herausgegeben mit berichtigenden und erläuternden Anmerkungen und einem **Excurs über himjaritische Inschriften** von Dr. **E. Rödiger.** Mit Karten und Inschriften. Zwei Bände. Sauber broschirt. 3 Thlr. 15 Sgr. (3 Thlr. 12 gGr.)

Wellsted's Reiseberichte betreffen großentheils solche Gegenden Arabiens, die zuvor noch von keinem Europäer betreten sind, namentlich den Süd- und Ostrand der Halbinsel. Gibt ihnen hier die Neuheit des Gegenstandes schon Interesse, so fesseln sie den Leser auch da, wo sie sich auf bekanntem Terrain bewegen, wie beim Sinaigebirg, durch selbständige Auffassung und durch eine eigenthümliche Frische der Beobachtung und Darstellung. Ein Blick in das Inhaltsverzeichniß wird die bunte Mannichfaltigkeit des Werkes anschaulich machen. Maskat und Aden, Sinai und der Glockenberg, Myos Hormus und die Ruinen von Berenice, die Dampffahrt auf dem Rothen Meere und andere Punkte vom jüngsten Zeitinteresse kommen zur Sprache, und der noch so neue Fund der himjaritischen Inschriften verdient jetzt auch wol der größern Lesewelt vorgeführt zu werden. Man erwarte übrigens nicht eine jener fabrikmäßigen Übersetzungen, das Buch möchte sich vielmehr an die bessern Arbeiten dieser Art würdig anschließen. Die Karten und Inschriften sind auf zwei großen Tafeln mit äußerster Genauigkeit und Sauberkeit ausgeführt.

Bei mir ist soeben erschienen:

Krabbe, Otto (Dr. und ordentl. Prof. der Theologie zu Rostock), **Bemerkungen über die Stellung der Apologetik zur heiligen Schrift.** Entgegnung auf die Schrift des Hrn. Lic. **Wiggers**, außerordentl. Professors und Privatdocenten an der Universität zu Rostock: Kirchlicher oder reinbiblischer Supernaturalismus? 8. Geh. 15 Ngr. (12 gGr.)

Hamburg, im December 1842.

Johann August Meissner.

Vollständig ist jetzt bei **F. A. Brockhaus** in **Leipzig** erschienen und durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes zu beziehen:

Geschichte der Hohenstaufen und ihrer Zeit

von

Friedrich von Raumer.

Zweite verbesserte und vermehrte Auflage.

In 6 Bänden oder 24 Lieferungen.

Ausgabe Nr. 1, auf gutem Maschinenvelinpapier, 12 Thlr.

Ausgabe Nr. 2, auf extrafeinem Velinpapier, 24 Thlr.

Die Kupfer und Karten der ersten Auflage 3 Thlr.

Sollte Jemand sich dieses ausgezeichnete Werk nach und nach anschaffen wollen, so sind alle Buchhandlungen in den Stand gesetzt, es in beliebigen Zwischenräumen lieferungs- oder bandweise abzugeben.

Druck und Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Bibliographischer Anzeiger.

1843. № 2.

Dieser Bibliographische Anzeiger wird dem bei F. A. Brockhaus in Leipzig erscheinenden Leipziger Repertorium der deutschen und ausländischen Literatur beigegeben, und betragen die Insertionsgebühren für die Zeile oder deren Raum 2 Ngr.

Verlags- und Commissionsartikel
von
Brockhaus & Avenarius,
Buchhandlung für deutsche und ausländische Literatur in Leipzig.

1842. № IV. October bis December.

(Nr. I dieses Berichts, die Versendungen vom Januar bis März enthaltend, befindet sich in Nr. 24 des Bibliographischen Anzeigers; Nr. II, die Versendungen vom April bis Juni, in Nr. 31; Nr. III, die Versendungen vom Juli bis September, in Nr. 48.)

Ahn (F.), Nouvelle méthode pratique et facile pour apprendre la langue allemande. 8. Leipzig und Paris. 5/12 Thlr.
Aufgaben über die Regeln der französischen Sprache für Anfänger (von **Alex. Frege**). 8. Leipzig und Paris. 1/6 Thlr.
Dergleichen für Geübtere. 8. Leipzig und Paris. 1/4 Thlr.
Écho de la littérature française. Journal des gens du monde. Deuxième année. 1842. Nrs. 19—24. In-8. Preis des Jahrgangs 5 1/3 Thlr.
Erscheint am 15. und 30. jeden Monats und bietet eine Auswahl des Besten und Interessantesten aus der gesammten französischen Journalistik.

L'Album, journal destiné à l'engseignement, du dessin et de la peinture; rédigé par une société d'artistes et d'hommes de lettres, sous la direction de **L. Salme.** 1re et 2me années. 2 vols. In-4. Paris. 6 Thlr.
Bizet (A. F.), Nouvelle opinions sur les phénomènes, la marche, la cause et le siége de la goutte et nouvelle méthode curative pour guérir radicalement, cette maladie. In-8. Paris. 2 1/4 Thlr.
Chassaignac (E.), Le coeur, les artères et les veines, texture et développement. In-8. Paris. 1 1/3 Thlr.
—— ——, Des plaies de la tête. In-8. Paris. 1 1/3 Thlr.
—— ——, De l'appréciation des appareils orthopédique. In-8. Paris. 1 1/6 Thlr.
Glinka (Dimitry de), La philosophie du droit, ou Explication des rapports sociaux. In-8, Paris. 1 1/3 Thlr.
Les Français peints par eux-mêmes. T. V, 1—10. Gr. in-8. Leipzig. Jede Lieferung schwarz 1/3 Thlr., colorirt 7/12 Thlr.
Pétiggny (M. J. de), Études sur l'histoire, les lois et les institutions de l'époque mérovingienne. T. I. In-8. Paris et Leipzig. 2 1/3 Thlr.
Pigault-Lebrun, Monsieur Botte. In-12. Paris. 1 1/6 Thlr.

Andrysowicz (J.), Jeografia starożytnej Polski ku powszechnemu użytkowi wydana. In-12. Poznań. 1/3 Thlr.
Chronicon seu Annales **Wigandi Marburgensis,** equitis et fratris ordinis Teutonici. Primum ediderunt, **Ioannes Voigt** et **Ed. Comes Raczynski.** In-4. Posnaniae. 2 Thlr.
Mit gegenüberstehender polnischer Uebersetzung.

Garnysz (J.), Kilka myśli o Polsce i dla Polski. In-8. Poitiers. 1⅓ Thlr.
Piosnki ludu wielkopolskiego, zebrał i wydał **J. J. Lipinski.** Część I. In-12. Poznań. 1⅓ Thlr.
Polska chrystusowa, pismo poświęcone zasadom społecznym, wydawane staraniem **L. Królikowskiego.** Zeszyt 1. In-8. Paryż. 2 Thlr.
Sławiania. Poszyt pierwszy. 1841. In-16. Paryż. ⅔ Thlr.
—— —— —— drugi. 1842. In-16. Paryż. ⅔ Thlr.
Trentowski (B. F.), Chowanna, czyli System pedagogiki narodowej. 4 tomy. In-8. Poznań. 6 Thlr.

Das Pfennig-Magazin

beginnt mit 1843 seinen elften Jahrgang, während die Mehrzahl der demselben nachgebildeten Blätter längst aufgehört hat zu erscheinen, und die nach zehnjährigem Bestehen noch sehr bedeutende Abonnentenzahl gibt wol den besten Beweis dafür, daß das Pfennig-Magazin einem wirklichen Bedürfnisse entspricht. Die Redaction wird sich indeß bestreben, noch sorgfältiger den unermeßlichen Stoff des Wissenswerthen und Interessanten aus allen Theilen der Erde und aus allen Vorkommnissen des menschlichen Verkehrs zu benutzen und namentlich auch neben der **Belehrung,** so weit es möglich, auf **ansprechende Unterhaltung** Bedacht nehmen, sowie von Woche zu Woche merkwürdige Erscheinungen der Gegenwart in Miscellenform zur Sprache bringen. Die mit 1843 beginnende Neue Folge wird wie seither mit den besten englischen, französischen und deutschen Holzschnitten geschmückt werden, und so werden Redaction und Verlagshandlung Alles anwenden, um das Pfennig-Magazin immer mehr zu einem wahren Volksblatt zu machen, das es jetzt schon durch seine außerordentliche Verbreitung zu sein beanspruchen darf.

Der Preis bleibt unverändert für den Jahrgang von 52 Nummern 2 Thlr.

Probeblätter sind in allen Buchhandlungen zu erhalten.

Leipzig, im Januar 1843.

F. A. Brockhaus.

Botanik, Cryptogamie.

Die Abnehmer der im Jahre 1832 von Herrn Hofrath **Reichenbach** herausgegebenen Flora germanica exsiccata, Cryptogamia, Cent. I (Preis 4½ Thlr.) mache ich auf die Fortsetzung dieses Werks, herausgegeben von **H. C. Breutel,** aufmerksam. Die zweite Centurie (zu gleichem Preise) ist soeben erschienen und durch mich zu beziehen. Dem frühern Herrn Herausgeber blieb bei seinen vielfachen Geschäften kaum Zeit übrig, die Herausgabe der Phanerogamen zu besorgen, von denen gegenwärtig 23 Centurien getrockneter deutscher seltenerer wirklich erschienen und noch 2 Centurien zu erwarten sind. Herr Breutel hatte schon vor längerer Zeit die Herausgabe der getrockneten cryptogamischen Pflanzen übernommen, aber theils die vorläufigen Einrichtungen, Anknüpfung dienlicher Verbindungen u. s. w., theils eine unerwartete Reise nach den Antillen, setzten den Termin des Erscheinens weiter hinaus, als es im Plane

lag. Dafür ist nun aber diese zweite Centurie so musterhaft gut ausgefallen, daß sie alle Anfoderungen übertrifft, sowol der herrlich aufgelegten, sämmtlich fructificirenden Exemplare, als der meist höchst seltenen Arten wegen. Ich nenne nur einige derselben und hoffe, daß auch andere Freunde der Botanik sich das Werk anschaffen werden, wobei ich leider bemerken muß, daß die erste Centurie gänzlich vergriffen ist. Gyrophora arctica *Ach.* Mesogloia multifida *Ach.*, Phascum curvicollum *Hedw.* Tenerum *Bruch.* Gymnostomum caespitosum W. & *M.* Splachnum Froelichianum *Hedw.* Weissia serrulata *Funk.* Grimmia plagiopus *Schwäg.* Dicranum gracilescens *Web & M.* Fortula alpina *Bruch.* Orthotrichum curvifolium *Wahl.* Cynclidium stygium *Schwarz.* Mnium spinosum *Schwäg.* Duvalii *Voit.* Wahlenbergia commutata *W. En.* Anomodon cladorrhizans *Hüb.* Hypnum megapolitanum *Bland.* Preissia commutata *W. En.*

Wenn ich noch anführe, daß einige Collectivnummern vorkommen, daß einige schätzbare Zugaben beigelegt sind, daß Alles in reichlicher Anzahl und in instructiven Exemplaren vorliegt, so wird meine Empfehlung dem Werke die verdiente Aufmerksamkeit hoffentlich zuwenden.

Leipzig, im Januar 1843.

Friedrich Hofmeister.

Druck und Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Bibliographischer Anzeiger.

1843. № 3.

Dieser Bibliographische Anzeiger wird dem bei F. A. Brockhaus in Leipzig erscheinenden Leipziger Repertorium der deutschen und ausländischen Literatur beigegeben, und betragen die Insertionsgebühren für die Zeile oder deren Raum 2 Ngr.

Insertionen aller Art werden in nachstehende im Verlage von **F. A. Brockhaus** in Leipzig für 1843 erscheinende Zeitschriften und Anzeigeblätter aufgenommen:

1) Leipziger Allgemeine Zeitung.

Von derselben erscheint täglich, mit Einschluß der Sonn- und Festtage, 1 Bogen nebst Beilage.

Die Insertionsgebühren betragen für die dreispaltige Zeile oder deren Raum 2 Ngr. Besondere Beilagen, Anzeigen u. dgl. werden der Leipziger Allgemeinen Zeitung nicht beigelegt.

2) Literarischer Anzeiger.

Derselbe erscheint in der Regel wöchentlich einmal und wird mit den Lieferungen der **Blätter für literarische Unterhaltung** sowie auch mit den Monatsheften der **Isis** von **Oken** ausgegeben.

Für die gespaltene Petitzeile oder deren Raum werden an Insertionsgebühren 2½ Ngr. berechnet, und besondere Anzeigen gegen eine Vergütung von 3 Thalern den **Blättern für literarische Unterhaltung**, der **Isis** aber gegen eine Gebühr von 1 Thlr. 15 Ngr. beigelegt oder beigeheftet.

3) Bibliographischer Anzeiger.

Wird mit dem **Leipziger Repertorium der deutschen und ausländische Literatur von Gersdorf** ausgegeben und Inserate in demselben werden für die Petitzeile oder deren Raum mit 2 Ngr., besondere Anzeigen u. dgl. mit 1 Thlr. 15 Ngr. berechnet.

4) Neue Jenaische Allgemeine Literaturzeitung.

Die Zeitung erscheint wöchentlich und werden Anzeigen für den Raum einer gespaltenen Zeile mit 1½ Ngr., besondere Beilagen, Antikritiken u. dgl. 1 Thlr. 15 Ngr. berechnet.

5) Pfennig-Magazin.

Vom Pfennig-Magazin erscheint wöchentlich eine Nummer von 1 Bogen.

Ankündigungen werden gegen 5 Ngr. Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum in den Spalten des Blattes abgedruckt,

besondere Anzeigen gegen eine Vergütung von ¾ Thlr. für das Tausend beigelegt.

---

6) Landwirthschaftliche Dorfzeitung.

Dieselbe erscheint wöchentlich einmal nebst einem damit verbundenen Unterhaltungsblatt für Stadt und Land.

Ankündigungen werden die gespaltene Zeile oder deren Raum mit 2 Ngr. berechnet, besondere Beilagen derselben gegen eine Gebühr von ¾ Thlr. für das Tausend beigelegt.

---

7) Conversations-Lexikon. Neunte Auflage.

Auf den Umschlägen der einzelnen Hefte werden Anzeigen u. dgl. abgedruckt, und für jedes Tausend Exemplare ½ Ngr. für den Raum einer Zeile berechnet. Sollte indeß die Auflage stärker als 20,000 sein, so werden in keinem Falle die Insertionsgebühren mehr als 10 Ngr. für die Zeile betragen.

Von dem im Verlag von Brockhaus & Avenarius in Leipzig erscheinenden

8) Écho de la littérature française

wird wöchentlich eine Nummer ausgegeben. Ankündigungen in demselben werden für die Zeile oder deren Raum mit 1½ Ngr. berechnet, besondere Anzeigen u. dgl. gegen eine Vergütung von 1 Thlr. beigelegt.

In Unterzeichnetem sind soeben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Die Glaubensgegensätze

des Protestantismus und Katholicismus

im Lichte der heiligen Schrift und Erfahrung.

Ein Wort zum Frieden

an gebildete Nichtgeistliche beider Kirchen

von

Karl Haas,

evang. Pfarrer zu Obergröningen.

8. Velinpap. Brosch. Preis 22½ Ngr. (18 gGr.), oder 1 Fl. 12 Kr.

Inhalt: 1) Einigkeit in dem Nothwendigen. 2) Freiheit in Dem, was der Stifter unserer Religion selber nicht über allen Zweifel erheben wollte. 3) In allen übrigen Punkten Liebe! 4) Allgemeine Bemerkungen. — Schluß. — Rückblick und Endergebniß.

In dieser allen Gebildeten außerhalb des geistlichen Standes gewidmeten Schrift macht der Herr Verfasser auf eine heilige Sache der Zukunft und einige damit in Verbindung stehende Zeitfragen aufmerksam. Bei der Mannichfaltigkeit der zu berührenden Gegenstände und bei der gebotenen Kürze der Darstellung dürften diese Blätter auf den ersten Anblick etwas Mosaikartiges an-

halten, indessen wird einige Aufmerksamkeit den leitenden Grundgedanken allenthalben erkennen lassen: Einigung im Geiste und in der Wahrheit, Zerstörung ihrer Hindernisse und so vieler Misverständnisse, ehrliches Eingestehen gewisser Schwächen und Hinweisung auf Das, was Noth thut.

Stuttgart und Tübingen, im December 1842.

J. G. Cotta'scher Verlag.

Soeben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen und uns zu beziehen:

Discours
prononcés dans les Chambres législatives
par
M. le Baron Pasquier,
Chancelier de France.

1814 — 1836.

4 vols. In-8. Paris, 1842. Preis 30 Fr.

Paris, im Januar 1843.

Brockhaus & Avenarius,
Buchhandlung für deutsche und ausländische Literatur.

In unserm Verlage ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die Begründung der ersten Kenntnisse
in der
Physik
oder
mechanischen Naturlehre
für
Schule und Haus des Bürgerstandes.
Bearbeitet
von
Dr. Heinrich Birnbaum,
Oberlehrer an dem Gymnasium und der Bürgertöchterschule zu Helmstedt.

Mit zwei Tafeln Abbildungen.

Gr. 8. 275 Seiten. Brosch. 18¾ Sgr. (15 gGr.)

Für Schulen billiger.

Diese Schrift ist ein sehr passlicher kurzer Leitfaden zum Unterrichte in einer überall auf praktische Nützlichkeit berechneten Einleitung in die Naturlehre auf Bürgerschulen. „Jedoch auch abgesehen von dieser besondern Bestimmung — sagt Hofrath Marx über vorliegendes Werk —, ist dieselbe jedem Gebildeten, der sich mit den wichtigsten physikalischen Begriffen und Lehren vertraut zu machen wünscht, recht sehr zu empfehlen. In einer klaren, leicht verständlichen Sprache werden nach und nach die Elementarlehren und die Folgerungen daraus entwickelt. Der Leser lernt unterscheiden, verknüpfen, vergleichen und wird ohne große Anstrengung in das weite Reich der Naturerfahrungen eingeführt. Besonders glücklich gewählt sind die zur Erläuterung dienenden Beispiele. Die, wenn auch

einen geringen Raum einnehmenden, bildlichen Darstellungen sind ebenso gut gewählt als ausgeführt." Das Werk ist bereits in der Bürgerschule zu Helmstedt eingeführt und könnte in allen ähnlichen Schulen gleichfalls angewendet und eingeführt werden.

Oehme & Müller.

In unserm Verlage ist soeben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

ΥΜΝΟΣ ΕΙΣ ΙΣΙΝ.

HYMNUS IN ISIM

ab L. Rossio repertum

primum

distinxit emendavit annotavit

Hermannus Sauppius.

4. Brosch. 20 Ngr. (16 gGr.), oder 1 Fl. 12 Kr.

ANTISTHENIS

FRAGMENTA

nunc primum

collegit et edidit

Aug. Guilielmus Winckelmann.

8. Brosch. 15 Ngr. (12 gGr.), oder 54 Kr.

Meyer & Zeller in Zürich.

Allgemeines

Bücher-Lexikon etc.

Von

Wilhelm Heinsius.

Neunter Band, welcher die von 1835 bis Ende 1841 erschienenen Bücher und die Berichtigung früherer Erscheinungen enthält. Herausgegeben von

Otto August Schulz.

Erste Lieferung. Bogen 1—10.

(A—Beschreibung.)

Gr. 4. Geh. Jede Lieferung auf Druckpap. 25 Ngr., auf Schreibpap. 1 Thlr. 6 Ngr.

Die ersten sieben Bände des „Allgemeinen Bücher-Lexikon" von Heinsius (1812—29) sind jetzt zusammengenommen im herabgesetzten Preise für 20 Thlr. zu erhalten; auch werden einzelne Bände zu verhältnißmäßig erniedrigten Preisen erlassen. Der achte Band, welcher die von 1828 bis Ende 1834 erschienenen Bücher enthält, kostet auf Druckpap. 10 Thlr. 15 Ngr., auf Schreibpap. 12 Thlr. 20 Ngr.

Leipzig, im Januar 1843.

F. A. Brockhaus.

Druck und Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Publication périodique pour l'année 1843.

ÉCHO
DE LA
LITTÉRATURE FRANÇAISE.

Troisième année. 1843.

Prospectus.

Pour se conformer au désir d'un grand nombre de nos lecteurs, l'Echo de la littérature française va subir une modification dans la périodicité. Paraissant seulement tous les quinze jours, notre recueil n'était pas en rapport avec l'empressement et les exigeances bienveillantes des amateurs des lettres françaises. En conséquence, à partir du mois de janvier 1843, l'Echo sera publié par livraisons hebdomadaires, composées d'une feuille ou de deux feuilles. Jaloux de mériter de plus en plus l'approbation du public, nous introduirons aussi un changement dans le plan général et le choix des matières. À l'avenir, nous publierons moins de travaux d'une certaine étendue; nous ajouterons des articles extraits de ces petits journaux satyriques qui font le charme des lecteurs parisiens. Ces jeux d'esprit, ces fines moqueries, ces tableaux de genre dont le dessin est si net, la touche si délicate, toutes ces publications mordantes, légères, frivoles et spirituelles, seront dorénavant du domaine de l'Echo, qui cherchera toujours avec le même zèle à justifier son titre.

Conditions de la souscription:

L'Écho paraîtra en numéros de 1 à 2 feuilles le vendredi de chaque semaine et formera par an un beau volume in-8.

Prix de l'abonnement: 5⅓ Thlr. par an.

Les nouveaux abonnés pour cette troisième année de l'Écho ont la préférence de se pouvoir procurer **les deux premières années au prix d'une seule.**

On s'abonne chez tous les libraires et à tous les bureaux de poste.

Leipzig, Janvier 1843.

Brockhaus & Avenarius,

Librairie Française-Allemande et étrangère.

Bibliographischer Anzeiger.

1843. № 4.

Dieser Bibliographische Anzeiger wird dem bei F. A. Brockhaus in Leipzig erscheinenden Leipziger Repertorium der deutschen und ausländischen Literatur beigegeben, und betragen die Insertionsgebühren für die Zeile oder deren Raum 2 Ngr.

beitet von *D. L. C. Schultz u. Stramnicki.* (Nr. 307.) — **Suckow**: 1) Lehrbuch der Stöchiometrie. Ein Leitfaden zur Kenntniss und Anwendung der Lehre von den bestimmten chemischen Proportionen. Von *H. Buff.* 2) Lehrbuch der Stöchiometrie und der allgemeinen theoretischen Chemie. Von *C. F. Rammelsberg.* (Nr. 308 u. 309.) — **Leuckart**: Beiträge zur Naturgeschichte der wirbellosen Thiere, von *C. Th. v. Siebold.* (Nr. 310 u. 311.) — **Mosen**: Der Missionär. Ein Roman von *A. von Sternberg.* (Nr. 312.) — **Der zehnte französische Gelehrtencongress zu Strasburg; Gelehrte Gesellschaften; Beförderungen und Ehrenbezeigungen; Literarische Nachrichten; Chronik der Universitäten; Chronik der Gymnasien; Miscellen; Nekrolog.**

Von dieser Zeitschrift erscheinen wöchentlich sechs Nummern und sie wird wöchentlich und monatlich ausgegeben. Der Jahrgang kostet 12 Thlr. **Ankündigungen** werden mit $1\frac{1}{2}$ Ngr. für den Raum einer gespaltenen Zeile berechnet, **besondere Anzeigen etc.** gegen eine Vergütung von 1 Thlr. 15 Ngr. beigelegt.

Leipzig, im Januar 1843.

F. A. Brockhaus.

In unserm Verlage ist soeben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Quellensammlung

zur

Geschichte des neutestamentlichen Canons

bis auf

Hieronymus.

Herausgegeben

und mit Anmerkungen erläutert, vorzüglich für Studirende,

von

A. Kirchhofer,

Professor und Diakon am St. Johann in Schaffhausen.

8. Brosch. Preis $1\frac{1}{2}$ Thlr., oder 2 Fl. 42 Kr.

Die Wichtigkeit und Nothwendigkeit eines solchen Handbuches für das Studium der Theologie wird auch ohne Empfehlung von selbst einleuchten.

Meyer & Zeller in Zürich.

Durch alle Buchhandlungen und Postämter ist zu beziehen:

ISIS. Encyklopädische Zeitschrift vorzüglich für Naturgeschichte, Anatomie und Physiologie. Von Oken. Jahrgang 1842. Elftes Heft. Mit einem Kupfer. Gr. 4. Preis des Jahrgangs von 12 Heften mit Kupfern 8 Thlr.

Der **Isis** und den **Blättern für literarische Unterhaltung** gemeinschaftlich ist ein

Literarischer Anzeiger,

und wird darin der Raum einer gespaltenen Zeile mit $2\frac{1}{2}$ Ngr. berechnet. **Besondere Anzeigen** rc. werden der **Isis** für 1 Thlr. 15 Ngr. beigelegt.

Leipzig, im Januar 1843.

F. A. Brockhaus.

Verfassers; der im giessener Universitäts-Laboratorium den Unterricht der Anfänger in der Mineral-Analyse leitet, Allen empfiehlt, welche sich in den Anfangsgründen derselben unterrichten wollen, und das Buch als besonders geeignet für den Gebrauch in Lehranstalten und **namentlich für Apotheker** bezeichnet.

Diese zweite sehr vermehrte und verbesserte Auflage ist nach Jahresfrist nöthig geworden.

Braunschweig, im December 1842.

Friedrich Vieweg & Sohn.

Für das Jahr 1843 erscheint bei **Brockhaus & Avenarius** in **Leipzig** und ist durch alle Buchhandlungen und Postämter zu beziehen:

ÉCHO
DE LA
LITTÉRATURE FRANÇAISE.

Preis des Jahrgangs für 52 Nrn. 5⅓ Thlr.

Um den Zweck dieses Journals, **schnelle Mittheilung des Besten, Gediegensten und Interessantesten der französischen Journalistik**, um so besser zu erreichen, haben wir uns entschlossen, dasselbe von nun an **wöchentlich** erscheinen zu lassen. Jeden Freitag wird eine Nummer von 1—2 Bogen ausgegeben werden. Bei der Auswahl des Stoffs wird besondere Aufmerksamkeit darauf gerichtet sein, für **anziehende und anregende Unterhaltung** zu sorgen.

Der Preis und die übrige Einrichtung bleiben unverändert; wir sind jedoch bereit, **neu eintretenden Abonnenten auf den Jahrgang 1843 die beiden ersten Jahrgänge für den Preis eines einzelnen abzugeben.**

Probenummern sind in allen Buchhandlungen einzusehen.

Vollständig ist jetzt durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Naturgeschichte
für
Landwirthe, Gärtner und Techniker.

Herausgegeben
von
William Löbe.

Mit 20 lithographirten und illuminirten Tafeln.
Gr. 8. 2 Thlr.

(Auch in 5 Heften à 12 Ngr. zu beziehen.)

Dieses Werk, das in gedrängter Übersicht und populairer Darstellung die wichtigsten Gegenstände der Naturreiche behandelt, kann allen denkenden Landwirthen, Gärtnern und Technikern empfohlen werden. Die dem Texte beigefügten Abbildungen sind ebenso geschmackvoll als naturgetreu ausgeführt.

Leipzig, im Januar 1843.

F. A. Brockhaus.

Druck und Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Bibliographischer Anzeiger.

1843. № 5.

Dieser Bibliographische Anzeiger wird dem bei F. A. Brockhaus in Leipzig erscheinenden Leipziger Repertorium der deutschen und ausländischen Literatur beigegeben, und betragen die Insertionsgebühren für die Zeile oder deren Raum 2 Ngr.

Bericht

über die im Laufe des Jahres 1842 bei

F. A. Brockhaus in Leipzig

erschienenen neuen Werke und Fortsetzungen.

1. **Analekten für Frauenkrankheiten,** oder Sammlung der vorzüglichsten Abhandlungen, Monographien, Preisschriften, Dissertationen und Notizen des In- und Auslandes über die Krankheiten des Weibes und über die Zustände der Schwangerschaft und des Wochenbettes. Herausgegeben von einem Vereine praktischer Ärzte. Erster bis dritter Band (12 Hefte). Gr. 8. 1837—42. Jedes Heft 20 Ngr.
2. **Anciennetäts-Liste des Officier-Corps der Königl. Preuß. Armee für das Jahr 1842.** Entworfen nach den Ranglisten und Militair-Wochenblättern von dem Oberlieutenant a. D. **Mansfeldt.** Gr. 8. Geh. 2 Thlr.
3. **Anleitung zum Selbststudium der Mechanik.** Nach dem Book of science von **A. Sporschil.** Mit 86 Abbildungen. Zweite Auflage. Kl. 8. Geh. 12 Ngr.

   Vorstehendes Werkchen bildet eine Abtheilung von:

   Der Führer in das Reich der Wissenschaften und Künste. Nach dem Book of science von **A. Sporschil** und **K. Hartmann.** Drei Bände in 14 Lieferungen. Mit 375 Abbildungen. Geh. 6 Thlr.

   dessen Theile sämmtlich unter besondern Titeln einzeln zu den beigesetzten Preisen zu haben sind, als: **Hydrostatik und Hydraulik.** 8 Ngr. — **Pneumatik.** 8 Ngr. — **Akustik.** 8 Ngr. — **Pyronomik.** Zweite Auflage. 8 Ngr. — **Optik.** Zweite Auflage. 12 Ngr. — **Elektricität, Galvanismus und Magnetismus.** Zweite Auflage. 8 Ngr. — **Mineralogie.** 22 Ngr. — **Krystallographie.** 8 Ngr. — **Geologie.** 26 Ngr. — **Versteinerungskunde.** 15 Ngr. — **Chemie.** 22 Ngr. — **Bergbau- und Hüttenkunde.** 15 Ngr. — **Meteorologie.** 12 Ngr.
4. **Aus einer kleinen Stadt.** Erzählt von Frau **von W.** Gr. 12. Geh. 1 Thlr. 24 Ngr.
5. **Baur (K. F.), Forststatistik der deutschen Bundesstaaten.** Ein Ergebniß forstlicher Reisen. Zwei Theile. Gr. 8. 3 Thlr.
6. **Bericht vom Jahre 1842 an die Mitglieder der Deutschen Gesellschaft zu Erforschung vaterländischer Sprache und Alterthümer in Leipzig.** Herausgegeben von dem Geschäftsführer der Gesellschaft **K. A. Espe.** Gr. 8. Geh. 12 Ngr.

   Die Berichte von 1835—41 haben denselben Preis.
7. **Berthold (Franz),** Gesammelte Novellen. Herausgegeben von **L. Tieck.** Erster und zweiter Theil. Gr. 12. Geh. 3 Thlr.

   Außer einigen der besten schon gedruckten Arbeiten der verstorbenen geistreichen Schriftstellerin, wie z. B. die meisterhafte Idyll-Novelle „Irrwisch-Fritze", enthält diese Sammlung mehre ausgezeichnete Novellen, die sich in dem Nachlasse derselben vorgefunden haben.
8. **Allgemeine Bibliographie für Deutschland.** Eine Übersicht der neuen Literatur Deutschlands, nebst Angabe künftig erscheinen-

der Werke und andern auf den literarischen Verkehr bezüglichen Mittheilungen und Notizen. Mit Register. Siebenter Jahrgang. 1842. 52 Nummern. Gr. 8. 2 Thlr.

9. **Ausgewählte Bibliothek der Classiker des Auslandes.** Mit biographisch-literarischen Einleitungen. Gr. 12. Geh.

Die bis jetzt erschienenen Bände dieser Sammlung, die nur wahrhaft Classisches in gediegenen Uebersetzungen enthält, sind unter besondern Titeln auch einzeln zu erhalten:

I. II. **Bremer** (Frederike). **Die Nachbarn.** Aus dem Schwedischen. Mit einer Vorrede der Verfasserin. Dritte Auflage. Zwei Theile. 20 Ngr.

III. **Gomes** (João Baptista), **Agnez de Castro.** Trauerspiel in fünf Aufzügen. Nach der siebenten verbesserten Auflage der portugiesischen Urschrift übersetzt von Alex. Wittich. Mit geschichtlicher Einleitung und einer vergleichenden Kritik der verschiedenen Ignez-Tragödien. 20 Ngr.

IV. **Dante Alighieri, Das neue Leben.** Aus dem Italienischen übersetzt und erläutert von K. Förster. 20 Ngr.

V. **Bremer** (Frederike), **Die Töchter des Präsidenten.** Erzählung einer Gouvernante. Dritte Auflage. 10 Ngr.

VI. VII. **Bremer** (Frederike), **Nina.** Zweite Auflage. Zwei Theile. 20 Ngr.

VIII. IX. **Bremer** (Frederike), **Das Haus, oder Familiensorgen und Familienfreuden.** Dritte Auflage. Zwei Theile. 20 Ngr.

X. **Bremer** (Frederike), **Die Familie H.** 10 Ngr.

XI. **Prevost d'Exiles** (Antoine François), **Geschichte der Manon Lescaut und des Chevalier Des Grieux.** Aus dem Französischen übersetzt von Ed. von Bülow. 20 Ngr.

XII. XIII. **Dante Alighieri's lyrische Gedichte.** Aus dem Italienischen übersetzt und erklärt von K. L. Kannegießer und K. Witte. Zweite, vermehrte und verbesserte Auflage. Zwei Theile. 2 Thlr. 12 Ngr.

XIV. **Tassoni** (Alessandro), **Der geraubte Eimer.** Aus dem Italienischen übersetzt von P. L. Kritz. Mit einer die in dem Gedichte vorkommenden geographischen Örtlichkeiten darstellenden Karte. 1 Thlr. 9 Ngr.

XV. **Bremer** (Frederike), **Kleinere Erzählungen.** 10 Ngr.

XVI. **Bremer** (Frederike), **Streit und Friede, oder einige Scenen in Norwegen.** Zweite verbesserte Auflage. 10 Ngr.

10. **Blätter für literarische Unterhaltung.** Jahrgang 1842. 365 Nummern nebst Beilagen. Gr. 4. 12 Thlr.

Zu den Blättern für literarische Unterhaltung und der Isis (vergl. Nr. 27) erscheint ein

Literarischer Anzeiger,

für literarische Ankündigungen aller Art bestimmt. Für die gespaltene Zeile oder deren Raum werden $2\frac{1}{2}$ Ngr. berechnet.

Gegen Vergütung von 3 Thlrn. werden besondere Anzeigen u. dgl. den Blättern für literarische Unterhaltung, und gegen Vergütung von 1 Thlr. 15 Ngr. der Isis beigelegt oder beigeheftet.

11. **Brandis (Ch. A.), Mittheilungen über Griechenland.** Drei Theile. I. Reiseskizzen. II. Zur Geschichte des Befreiungskrieges, nach griechischen Quellen. III. Blick auf die gegenwärtigen Zustände des Königreichs. Gr. 12. Geh. 4 Thlr. 15 Ngr.

12. **Bredow (G., Freiherr von), Heinrich von Braunschweig.** Drama in fünf Aufzügen. 8. Geh. 18 Ngr.

13. **Bremer (Frederike), Skizzen aus dem Alltagsleben.** Aus dem Schwedischen. Vollständige Ausgabe in 10 Theilen. Gr. 12. Geh. Jeder Theil 10 Ngr.

Die einzelnen Theile unter besondern Titeln:

I. II. **Die Nachbarn.** Mit einer Vorrede der Verfasserin. Dritte verbesserte Auflage. Zwei Theile.

III. **Die Töchter des Präsidenten.** Erzählung einer Gouvernante. Dritte verbesserte Auflage.

IV. V. **Nina.** Zweite verbesserte Auflage. Zwei Theile.

VI. VII. **Das Haus, oder Familiensorgen und Familienfreuden.** Dritte verbesserte Auflage. Zwei Theile.

VIII. **Die Familie H.**

IX. **Kleinere Erzählungen.**

X. **Streit und Friede, oder einige Scenen in Norwegen.** Zweite verbesserte Auflage.

14. **Bruno (H.), Arma und Nanka.** Zwei Theile. Gr. 12. Geh. 2 Thlr. 15 Ngr.

15. **Cancan eines deutschen Edelmanns.** Gr. 12. Geh. 1 Thlr. 24 Ngr.

16. **Clementine.** Gr. 12. Geh. 1 Thlr.

17. **Dante Alighieri's lyrische Gedichte.** Aus dem Italienischen übersetzt und erklärt von **K. L. Kannegießer** und **K. Witte.** Zweite, vermehrte und verbesserte Auflage. Zwei Theile. Gr. 12. Geh. 2 Thlr. 12 Ngr.

Früher erschien bereits bei mir:

Dante Alighieri, Das neue Leben. Aus dem Italienischen übersetzt und erläutert von **K. Förster.** Gr. 12. 1841. Geh. 20 Ngr.

18. **Allgemeine Encyklopädie der Wissenschaften und Künste,** in alphabetischer Folge von genannten Schriftstellern bearbeitet, und herausgegeben von **J. S. Ersch** und **J. G. Gruber.** Mit Kupfern und Karten. Gr. 4. Cart. Pränumerationspreis für den Theil auf Druckpap. 3 Thlr. 25 Ngr., auf Velinpap. 5 Thlr., auf extrafeinem Velinpap. im größten Quartformat mit breitern Stegen (Prachtexemplare) 15 Thlr.

Erste Section (A—G). Herausgegeben von J. G. Gruber. 36ster und 37ster Theil. (Epimachus — Erz - und Erbtruchsesse.)

Zweite Section (H—N). Herausgegeben von A. G. Hoffmann. 20ster und 21ster Theil. (Invaginatio — Johann - Boniten.)

Dritte Section (O—Z). Herausgegeben von M. H. E. Meier. 16ter und 17ter Theil. (Peneda — Perse-Rasch.)

Für den Ankauf des ganzen Werkes, sowie auch einer Anzahl einzelner Theile zur Ergänzung unvollständiger Exemplare, gewähre ich die billigsten Bedingungen.

19. **Frignani (Angelo), Mein Wahnsinn im Kerker.** Memoiren. Gr. 12. Geh. 1 Thlr. 15 Ngr.

20. **Gervais (Ed.), Adolf.** Ein dramatisches Gedicht in fünf Acten. 8. Geh. 20 Ngr.

21. ——————, **Politische Geschichte Deutschlands** unter der Regierung der Kaiser Heinrich V. und Lothar III. Zwei Theile Gr. 8. 1841—42. 4 Thlr 15 Ngr.

22. **Gutzkow (K.), Briefe aus Paris.** Zwei Theile. Gr. 12. Geh. 3 Thlr.

23. **Handbuch für Reisende in Griechenland** von **F. Fr. Neigebaur** und **Fr. Aldenhoven.** Zwei Theile. Gr. 12. Cart. 4 Thlr.

Früher erschienen von **Neigebaur** bei mir:

Handbuch für Reisende in England. Gr. 8. 1829. 2 Thlr. 20 Ngr.
Handbuch für Reisende in Italien. Dritte, umgearbeitete, vermehrte und verbesserte Auflage. Drei Theile. Gr. 12. 1840. 8 Thlr.

(Die Fortsetzung folgt.)

In unserm Verlage ist soeben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Zeitgemäße Auswahl
aus
Huldreich Zwingli's
praktischen Schriften,
aus dem
Alt-Schweizerdeutschen und Lateinischen ins Schriftdeutsche übersetzt und mit den nothwendigsten geschichtlichen Erklärungen versehen.

Von
Raget Christoffel,
V. D. M.

Dieses Werk wird in kleinen Lieferungen erscheinen, von denen jede nur Eine Schrift Zwingli's umfaßt, sodaß Niemand gezwungen sein wird, sich das Ganze anzuschaffen, sondern auch nur das für ihn Interessante auswählen kann. Als vortreffliche Beigaben zu den Schriften Zwingli's selbst dürfen noch besonders die gehaltreichen Vorreden oder, eigent-

lich gesprochen, Einleitungen zu den einzelnen Bändchen zum Lesen empfohlen werden.

Das Ganze wird den Preis von 5 Fl. nicht übersteigen.

Bis jetzt sind erschienen:

Von der Klarheit und Gewißheit des göttlichen Wortes. 7½ Ngr. (6 gGr.), oder 27 Kr.
Christliche Einleitung. 5⅝ Ngr. (4½ gGr.), oder 18 Kr.
Der Hirt. 11¼ Ngr. (9 gGr.), oder 36 Kr.
Das Predigtamt. 7½ Ngr. (6 gGr.), oder 27 Kr.
Die heilige Taufe. 15 Ngr. (12 gGr.), oder 54 Kr.
Das heilige Abendmahl. 11¼ Ngr. (9 gGr.), oder 36 Kr.

Den Schluß des Ganzen wird eine **Blumenlese** aus den übrigen nicht vollständig aufgenommenen Schriften Zwingli's bilden.

Meyer & Zeller in Zürich.

Bei uns ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

ÉTUDES
SUR
L'HISTOIRE LES LOIS ET LES INSTITUTIONS DE L'ÉPOQUE MÉROVINGIENNE
PAR
J. DE PÉTIGNY,
ancien élève de l'école des charter.

Tome Ier. In-8. 2⅓ Thlr.

Leipzig, im Februar 1843.

Brockhaus & Avenarius,
Buchhandlung für deutsche und ausländische Literatur.

Soeben ist bei **J. C. Mäcken** jun. in Reutlingen erschienen:

Wurst, R. J., Handbuch zu Denk- und Stylübungen. 2te (Schluß-) Lieferung. Preis 1 Thlr. 11¼ Ngr. (1 Thlr. 9 gGr.)

Preis des vollständigen Werkes 1 Thlr. 26¼ Ngr. (1 Thlr. 21 gGr.)

Heute wurde ausgegeben:

Conversations-Lexikon.
Neunte Auflage. Drittes Heft.

Diese neunte Auflage erscheint in 15 Bänden oder 120 Heften zu dem Preise von 5 Ngr. für das **Heft** in der Ausgabe auf Maschinenpap.; in der Ausgabe auf Schreibpap. kostet der **Band** 2 Thlr., auf Velinpap. 3 Thlr.

Alle Buchhandlungen liefern das Werk zu diesen Preisen und bewilligen auf 12 Ex. 1 Freiexemplar.

Leipzig, 31. Januar 1843. **F. A. Brockhaus.**

Druck und Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Bibliographischer Anzeiger.

1843. № 6.

Dieser Bibliographische Anzeiger wird dem bei F. A. Brockhaus in Leipzig erscheinenden Leipziger Repertorium der deutschen und ausländischen Literatur beigegeben, und betragen die Insertionsgebühren für die Zeile oder deren Raum 2 Ngr.

Bericht
über die im Laufe des Jahres 1842
bei
F. A. Brockhaus in Leipzig
erschienenen neuen Werke und Fortsetzungen.

(Fortsetzung aus Nr. 5.)

24. **Heinsius (W.), Allgemeines Bücher-Lexikon**, oder alphabetisches Verzeichniß aller von 1700 bis zu Ende 1841 erschienenen Bücher, welche in Deutschland und in den durch Sprache und Literatur damit verwandten Ländern gedruckt worden sind. Nebst Angabe der Druckorte, der Verleger, des Erscheinungsjahrs, des Formats, der Bogenzahl, der Preise ꝛc. Neunter Band, welcher die von 1835 bis Ende 1841 erschienenen Bücher und die Berichtigung früherer Erscheinungen enthält. Herausgegeben von **O. A. Schulz**. Erste Lieferung (A — Beschreibung). Gr. 4. Geh. Druckpap. 25 Ngr., Schreibpap. 1 Thlr. 6 Ngr.

Der erste bis siebente Band von Heinsius' Bücher-Lexikon kosten zusammengenommen **im herabgesetzten Preise** 10 Thlr.; auch sind einzelne Bände zu verhältnißmäßig billigern Preisen zu haben. Der achte Band, welcher die von 1828 bis Ende 1834 erschienenen Bücher enthält, kostet auf Druckpapier 10 Thlr. 15 Ngr., auf Schreibpapier 12 Thlr. 20 Ngr.

25. ***Herbart's (J. F.)* kleinere philosophische Schriften und Abhandlungen**, nebst dessen wissenschaftlichem Nachlasse. Herausgegeben von ***Gst. Hartenstein.*** Erster und zweiter Band. Gr. 8. 6 Thlr. 15 Ngr.

Der erste Band, welcher zugleich eine ausführliche Einleitung des Herausgebers über H.'s Leben und Schriften enthält, kostet 3 Thlr., der zweite 3 Thlr. 15 Ngr.; der dritte Band, womit diese Sammlung geschlossen sein wird, erscheint im Jahre 1843.

26. ***Hübener (E. A. L.),* Die Lehre von der Ansteckung,** mit besonderer Beziehung auf die sanitätspoliceiliche Seite derselben. Gr. 8. 3 Thlr.

27. **Isis.** Encyklopädische Zeitschrift, vorzüglich für Naturgeschichte, vergleichende Anatomie und Physiologie von **Oken.** Jahrgang 1842. 12 Hefte. Mit Kupfern. Gr. 4. 8 Thlr.

28. **Julius (Gst.), über die Hebung des kirchlichen Lebens in der protestantischen Kirche.** Eine kirchenrechtliche und praktische Erörterung. Gr. 8. Geh. 1 Thlr. 15 Ngr.

29. **Kaltschmidt (Jak. H.), Neuestes und vollständigstes Fremdwörterbuch**, zur Erklärung aller aus fremden Sprachen entlehnten Wörter und Ausdrücke, welche in den Künsten und Wissenschaften, im Handel und Verkehr vorkommen, nebst einem Anhange von Eigennamen, mit Bezeichnung der Aussprache bearbeitet. In zehn Heften. Erstes und zweites Heft. (A — critisch.) Gr. 8. Jedes Heft 8 Ngr.

30. **Kanne (J. Arn.), Leben und aus dem Leben merkwürdiger und erweckter Christen aus der protestantischen Kirche.** Zweite Ausgabe. Zwei Theile. Gr. 8. Geh. 1 Thlr. 15 Ngr.

Ich habe dieses treffliche Werk aus dem Verlage von J. C. Dresch in Bamberg angekauft und, um demselben eine größere Verbreitung zu sichern, den Preis bedeutend ermäßigt.

31. **Kannegießer (K. L.), Deutsches Declamatorium.** In drei Theilen. Zweite, mit einem Anhange von deutschen, französischen, englischen und italienischen Gedichten vermehrte Auflage. 8. Geh. 2 Thlr.

Die einzelnen Theile unter besondern Titeln:

23. ——————, **Deutsches Declamatorium für das erste Jugendalter,** insbesondere für Elementarschulen und die untern Classen der Bürgerschulen und Gymnasien. Zweite, mit einem Anhange von deutschen, französischen, englischen und italienischen Gedichten vermehrte Auflage. 8. Geh. 10 Ngr.

33. ——————, **Deutsches Declamatorium für das mittlere Jugendalter,** insbesondere für die höhern Classen der Bürgerschulen und die mittlern Classen der Gymnasien. Zweite, mit einem Anhange von deutschen, französischen, englischen und italienischen Gedichten vermehrte Auflage. 8. Geh. 15 Ngr.

34. ——————, **Deutsches Declamatorium für das reifere Jugendalter,** insbesondere für die obern Classen der Gymnasien. Zweite, mit einem Anhange von deutschen, französischen, englischen und italienischen Gedichten vermehrte Auflage. 8. Geh. 1 Thlr. 5 Ngr.

Von dem Verfasser erschien früher bei mir:
Abriß der Geschichte der Philosophie. Gr. 8. 1837. 22 Ngr.

35. **Koenig (H.), Regina.** Eine Herzensgeschichte. — Auch u. d. T.: **Deutsches Leben in deutschen Novellen.** Erstes Bändchen. Gr. 12. Geh. 1 Thlr. 6 Ngr.

Von H. Koenig erschien früher bei mir:
Die hohe Braut. Ein Roman. Zwei Theile. 8. 1833. 4 Thlr.
Die Bußfahrt. Trauerspiel in fünf Aufzügen. 8. 1836. 20 Ngr.
Die Waldenser. Ein Roman. Zwei Theile. 8. 1836. 4 Thlr.

36. **Koester (Hs.), Schauspiele.** 8. Geh. 2 Thlr.

Inhalt: **Marie Stuart.** Schauspiel in fünf Aufzügen. — **Konradin.** Trauerspiel in fünf Aufzügen. — **Luise Amidei.** Trauerspiel in fünf Aufzügen. — **Polo und Francesca.** Trauerspiel in fünf Aufzügen.

37. **Das Kriegerthum.** Von einem Invaliden. Erster Theil: Wahl und Bildung höherer Truppenführer. Gr. 8. Geh. 1 Thlr. 5 Ngr.

38. **Landwirthschaftliche Dorfzeitung.** Herausgegeben unter Mitwirkung einer Gesellschaft praktischer Land- und Hauswirthe von **C. von Pfaffenrath** und **William Löbe.** Mit einem Beiblatte: **Gemeinnütziges Unterhaltungsblatt für Stadt und Land.** Dritter Jahrgang. 1842. 52 Nrn. 4. Preis des Jahrgangs 20 Ngr.

Insertionsgebühren für den Raum einer gespaltenen Zeile 2 Ngr. Besondere Anzeigen u. dgl. werden gegen eine Vergütung von ¾ Thlr. für das Tausend beigelegt.

39. **Neue Jenaische Allgemeine Literaturzeitung.** Im Auftrage der Universität zu Jena redigirt von Geh. Hofr. Prof. Dr. ***F. Hand,*** als Geschäftsführer; Geh. Kirchenrath Prof. Dr. ***L. F. O. Baumgarten-Crusius,*** Ober-Appellationsrath Prof. Dr. ***W. Francke,*** Geh. Hofrath Prof. Dr. ***D. G. Kieser,*** Geh. Hofrath Prof. Dr. ***J. F. Fries,*** als Specialredactoren. Jahrgang 1842. 313 Nummern. Gr. 4. 12 Thlr.

Die Zeitung liefert wöchentlich sechs Blätter, von denen das sechste für Berichte über die Begebnisse der literarischen Welt, Personalnotizen ꝛc. bestimmt ist. Anzeigen werden mit 1½ Ngr. für den Raum einer Zeile und besondere Beilagen u. dgl. mit 1 Thlr. 15 Ngr. berechnet.

40. **Löbe (William), Naturgeschichte für Landwirthe, Gärtner und Techniker.** Mit 20 lithographirten und illuminirten Tafeln. Gr. 8. 2 Thlr.

Kann auch in 5 Heften à 12 Ngr. bezogen werden.

41. **Lynar (Fürst zu), Der Ritter von Rhodus.** Trauerspiel in vier Acten. Gr. 8. Geh. 20 Ngr.

42. ——————, **Die Mediceer.** Drama in fünf Acten. Gr. 8. Geh. 24 Ngr.

43. **Märcker (Trg.), Das Burggrafthum Meissen.** Ein historisch-publicistischer Beitrag zur sächsischen Territorialgeschichte. Aus archiva-

lischen Quellen. Nebst einem Urkundenbuche. — Auch u. d. T.: Diplomatisch-kritische Beiträge zur Geschichte und dem Staatsrecht von Sachsen. Erster Band. Gr. 8. Geh. 3 Thlr.

44. ***Most (G. F.)*, Denkwürdigkeiten aus der medicinischen und chirurgischen Praxis.** Erster Band. Gr. 8. Geh. 1 Thlr. 21 Ngr.

Früher erschien von dem Verfasser bei mir:

Encyklopädie der medicinischen und chirurgischen Praxis. Zweite Aufl. Zwei Bände. Gr. 8. 1836—37. 10 Thlr.

—— Supplement zur ersten Auflage. Gr. 8. 1837. 2 Thlr. 15 Ngr.

Ausführliche Encyklopädie der Staatsarzneikunde. Zwei Bände und ein Supplementband. Gr. 8. 1837—38. 11 Thlr. 20 Ngr.

Versuch einer kritischen Bearbeitung der Geschichte des Scharlachfiebers. Zwei Bände 1826. 3 Thlr.

Über Liebe und Ehe in sittlicher, naturgeschichtlicher und diätetischer Hinsicht. Dritte Auflage. Gr. 8. 1837. 1 Thlr. 10 Ngr.

Über alte und neue medicinische Lehrsysteme im Allgemeinen und über Schönlein's neuestes natürliches System der Medicin insbesondere. Gr. 8. 1841. 1 Thlr. 25 Ngr.

45. **Mügge (Thdr.), Gesammelte Novellen.** Erster bis dritter Theil. Gr. 12. Geh. 4 Thlr. 15 Ngr.

Inhalt: Angelica. — Die Emigranten. — Rosalie. — Zwei Bräute. — Lebensmagie. — Paul Jones. — Neffe und Nichte.

46. **Noback (K.), Lehrbuch der Waarenkunde.** In 8—10 Heften zu 8 Bogen. Erstes und zweites Heft. Gr. 8. Jedes Heft 15 Ngr.

47. **Nolte (C. W.), Lieder eines Einsiedlers.** 8. Geh. 16 Ngr.

48 ***Pellegrino (D.)*, Andeutungen über den ursprünglichen Religionsunterschied der römischen Patricier und Plebejer.** Gr. 8. Geh. 20 Ngr.

49. **Petöcz (Mch.), Das Unmoralische der Todesstrafe.** Nachtrag zu dessen „Ansicht der Welt". Gr. 8. Geh. 18 Ngr.

Des Verfassers „Ansicht der Welt. Versuch die höchste Aufgabe der Philosophie zu lösen", erschien 1838 und kostet 3 Thlr.

50. **Das Pfennig-Magazin** für Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse. Zehnter Jahrgang. 1842. 52 Nummern. (Nr. 457—509.) Mit vielen Abbildungen. Schmal gr. 4. 2 Thlr.

Das Pfennig-Magazin erscheint von 1843 an in einer **„Neuen Folge"** zu dem bisherigen Preise in wöchentlichen Nummern.

Der erste bis fünfte Jahrgang kosten zusammengenommen statt 9 Thlr. 15 Ngr. im herabgesetzten Preise nur 5 Thlr., einzelne Jahrgänge aber 1 Thlr. 10 Ngr. Der sechste bis neunte Jahrgang (1838—41) kosten jeder 2 Thlr.

Ebenfalls im Preise herabgesetzt sind folgende Schriften mit vielen Abbildungen:

Pfennig-Magazin für Kinder. Fünf Bände. Früher 5 Thlr. Jetzt 2 Thlr. 15 Ngr. Einzelne Jahrgänge 20 Ngr.

Sonntags-Magazin. Drei Bände. Früher 6 Thlr. Jetzt 2 Thlr.

National-Magazin. Ein Band. Früher 2 Thlr. Jetzt 20 Ngr.

Unterhaltungen eines Vaters mit seinen Kindern. Zwei Bändchen. Mit 51 Abbildungen. Früher 1 Thlr. 15 Ngr. Jetzt 15 Ngr.

51. **Der neue Pitaval.** Die interessantesten Criminalgeschichten älterer und neuerer Zeit aus allen Ländern. Herausgegeben von **J. Ed. Hitzig** und **W. Häring (W. Alexis).** Erster und zweiter Theil. Gr. 12. Geh. 3 Thlr. 24 Ngr.

Erster Theil (Preis 1 Thlr. 24 Ngr.): Karl Ludwig Sand. — Die Ermordung des Fualdes. — Das Haus der Frau Web. — Die Ermordung des Pater Thomas in Damaskus. — James Hind, der royalistische Straßenräuber. — Die Mörder als Reisegesellschaft. — Donna Maria Vicenta de Mendieta. — Die Frau des Parlamensraths Tiquet. — Der falsche Martin Guerre. — Die vergifteten Mohrrüben.

Zweiter Theil (Preis 2 Thlr.): Fonk und Hamacher. — Die Marquise von Brinvillier. — Die Geheimräthin Ursinus. — Anna Margaretha Zwanziger. — Gesche Margaretha Gottfried. — Der Wirthschaftsschreiber Tarnow. — Die Mörderinnen einer Hexe. — Die beiden Nürnbergerinnen. — Die Marquise de Gange.

52. **Prevost d'Exiles (Antoine François), Geschichte der Manon Lescaut und des Chevalier Des Grieux.** Aus dem Französischen übersetzt von **Ed. von Bülow.** Gr. 12. Geh. 20 Ngr.

53. **Rappaport (Mr.), Mose.** Ein episches Gedicht. Gr. 8. Geh. 1 Thlr.

(Der Beschluß folgt.)

Druck und Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Bibliographischer Anzeiger.

1843. № 7.

Dieser Bibliographische Anzeiger wird dem bei F. A. Brockhaus in Leipzig erscheinenden Leipziger Repertorium der deutschen und ausländischen Literatur beigegeben, und betragen die Insertionsgebühren für die Zeile oder deren Raum 2 Ngr.

Bericht

über die im Laufe des Jahres 1842 bei

F. A. Brockhaus in Leipzig

erschienenen neuen Werke und Fortsetzungen.

(Beschluß aus Nr. 6.)

54. **Raumer (F. von), Geschichte der Hohenstaufen und ihrer Zeit.** Zweite verbesserte und vermehrte Auflage. In 6 Bänden oder 24 Lieferungen. Gr. 8. 1840—42. Velinpapier 12 Thlr., extrafeines Velinpapier 24 Thlr.

(Kann auch bandweise und in Lieferungen bezogen werden.)

Die **Kupfer und Karten** zur ersten Auflage dieses Werks werden für 2 Thlr. erlassen.

55. ————————, **England.** Zweite verbesserte und mit einem Bande vermehrte Auflage. Drei Theile. Gr. 12. Geh. 6 Thlr. 15 Ngr.

Der dritte Theil einzeln auch unter dem Titel:

56. ————————, **England im Jahre 1841.** Gr. 12. Geh. 2 Thlr. 15 Ngr.

57. **Allgemeine deutsche Real-Encyklopädie für die gebildeten Stände. (Conversations-Lexikon.)** Neunte verbesserte und sehr vermehrte Originalauflage. Vollständig in 15 Bänden oder 120 Heften. Erstes und zweites Heft. (A — Albrecht.) Gr. 8. Jedes Heft 5 Ngr.

Die neunte Auflage des **Conversations-Lexikon** wird in drei Jahren vollständig geliefert und in der Regel werden monatlich drei Hefte von 6—7 Bogen ausgegeben.

Ein ausführlicher Prospect dieses Werkes ist in allen Buchhandlungen gratis zu erhalten, wo auch fortwährend Subscription angenommen wird.

Auf den Umschlägen der einzelnen Hefte werden **Anzeigen** abgedruckt, und an Insertionsgebühren die Zeile mit ½ Ngr. für jedes Tausend Exemplare berechnet; doch soll bei einer Auflage von mehr als 20,000 Exemplaren für die Zeile nicht über 10 Ngr. berechnet werden.

58. **Repertorium der gesammten deutschen Literatur.** (Neunter Jahrgang, für das Jahr 1842.) Herausgegeben im Verein mit mehrern Gelehrten von ***E. G. Gersdorf.*** (Beigegeben wird: **Allgemeine Bibliographie für Deutschland.**) Einunddreissigster bis vierunddreissigster Band. Gr. 8. Jeder Band in 14tägigen Heften 3 Thlr.

Das Repertorium erscheint von 1843 an in neuer Gestalt unter dem Titel:

Leipziger Repertorium für deutsche und ausländische Literatur. Unter Mitwirkung der Universität Leipzig herausgegeben von **Dr. *E. G. Gersdorf,*** Hofrath und Oberbibliothekar. 52 Hefte. Gr. 8. 12 Thlr.

Dem Leipziger Repertorium ist ein

Bibliographischer Anzeiger

beigegeben, und Ankündigungen in demselben werden mit 2 Ngr. für den Raum einer Zeile berechnet, besondere Beilagen gegen Vergütung von 1 Thlr. 15 Ngr. beigelegt.

59. ***Richter (C. F. W.),*** **Beiträge zur wissenschaftlichen Heilkunde.** Gr. 8. Geh. 1 Thlr. 9 Ngr.

60. ***Ross (L.),*** **Inscriptiones Graecae ineditae.** Fasc. II. Insunt lapides insularum Andri, Ji, Teni, Syri, Amorgi, Myconi, Pari,

Astypalaeae, Nisyri, Teli, Coi, Calymnae, Leri, Patmi, Sami, Lesbi, Therae, Anaphae, et Peparethi. 4maj. Geh. 2 Thlr.

Fasc. I (Inscriptiones Arcadicae, Laconicae, Argivae, Corinthiae, Megaricae, Phocicae) erschien 1834 und kostet 1 Thlr. 10 Ngr.

61. **Schmalz (F.), Erfahrungen im Gebiete der Landwirthschaft gesammelt.** Siebenter Theil. Gr. 8. 1 Thlr. 21 Ngr.

Der erste bis sechste Theil (1814—24) kosten im herabgesetzten Preise anstatt 6 Thlr. 18 Ngr. nur 3 Thlr.

62. ————————, **Anleitung zur Kenntniß und Anwendung eines neuen Ackerbausystems.** Auf Theorie und Erfahrung gegründet. Gr. 8. Geh. 15 Ngr.

Ein besonderer Abdruck aus dem vorstehend erwähnten Werke.

Von demselben Verfasser erschien früher in meinem Verlage:

Versuch einer Anleitung zum Bonitiren und Classificiren des Bodens. 8. 1824. 15 Ngr.

63. **Scott (Walter), Die Jungfrau vom See.** Ein Gedicht in sechs Gesängen. Aus dem Englischen. 8. Geh. 1 Thlr. 10 Ngr.

64. **Sechsundzwanzig Friedensjahre.** Gr. 8. Geh. 12 Ngr.

65. **Seemann (D. G.), Der letzte König.** Politisches Drama in fünf Aufzügen. Gr. 12. Geh. 24 Ngr.

66. **Sternberg (A. von), Der Missionär.** Ein Roman. Zwei Theile. Gr. 12. Geh. 3 Thlr.

Früher erschien von dem Verfasser bei mir:

Fortunat. Ein Feenmärchen. Zwei Theile. 8. 1838. 3 Thlr. 22 Ngr.

67. **Strauß (K. F. H.), Gedichte.** Gr. 8. Geh. 1 Thlr.

Der Verf. ist unter dem Pseudonym **Otto von Deppen** bekannt.

68. **Historisches Taschenbuch.** Herausgegeben von **F. von Raumer.** Neue Folge. Vierter Jahrgang. Gr. 12. Cart. 2 Thlr.

Die erste Folge des Historischen Taschenbuchs besteht aus zehn Jahrgängen (1830—39), die im Ladenpreise 19 Thlr. 20 Ngr. kosten. Ich erlasse aber sowol den ersten bis fünften (1830—34) als den sechsten bis zehnten Jahrgang (1835—39) **zusammengenommen für fünf Thlr.**, sodaß die ganze Folge **zehn Thlr.** kostet. Einzeln kostet jeder dieser zehn Jahrgänge 1 Thlr. 10 Ngr., der erste Jahrgang der Neuen Folge (1840) 2 Thlr., der zweite (1841) 2 Thlr. 15 Ngr., der dritte (1842) 2 Thlr.

69. **Vollständiges Taschenbuch der Münz-, Maass- und Gewichts-Verhältnisse, der Staatspapiere, des Wechsel- und Bankwesens und der Usanzen aller Länder und Handelsplätze.** Nach den Bedürfnissen der Gegenwart bearbeitet von ***Ch. Noback*** und ***F. Noback.*** In fünf bis sechs Heften. Erstes bis viertes Heft. (Aachen—Lissabon.) Gr. 12. Preis eines Heftes 15 Ngr.

70. **Tassoni (Alessandro), Der geraubte Eimer.** Aus dem Italienischen übersetzt von **P. L. Kritz.** Mit einer die in dem Gedichte vorkommenden geographischen Örtlichkeiten darstellenden Karte. Gr. 12. Geh. 1 Thlr. 9 Ngr.

71. **Urania.** Taschenbuch auf das Jahr 1843. Neue Folge. Fünfter Jahrgang. Mit dem Bildnisse Giacomo Meyerbeer's. 8. Elegant cart. 1 Thlr. 20 Ngr.

Von frühern Jahrgängen der Urania sind nur noch einzelne Exemplare von 1831—38 vorräthig, die im **herabgesetzten Preise** zu 15 Ngr. der Jahrgang abgelassen werden. Die Jahrgänge 1839 und 1840 kosten jeder 1 Thlr. 15 Ngr., 1841 und 1842 jeder 1 Thlr. 20 Ngr.

72. **Varnhagen von Ense (K. A.), Denkwürdigkeiten und vermischte Schriften.** Fünfter und sechster oder Neue Folge erster und zweiter Band. Gr. 8. 1840—42. Geh. 5 Thlr. 15 Ngr.

Die erste Folge (4 Bde., 1837—38) ist aus dem Verlage von H. Hoff in Manheim an mich übergegangen und kostet 9 Thlr.

73. **Leipziger Allgemeine Zeitung.** Jahrgang 1842. 365 Nummern nebst vielen Beilagen. Hoch-4. Pränumerationspreis vierteljährlich 2 Thlr.

Von derselben erscheint täglich, mit Einschluß der Sonn- und Festtage, 1 Bogen nebst vielen Beilagen.

Die Insertionsgebühren betragen für die dreispaltige Zeile oder deren Raum 2 Ngr. Besondere Beilagen, Anzeigen u. dergl. werden der Leipziger Allgemeinen Zeitung nicht beigelegt.

74. **Vollständiges alphabetisches Namen- und Sachregister** der Leipziger Allgemeinen Zeitung für 1842. Hoch 4. 10 Ngr.
75. **Zur Nachfolge Christi.** Eine Legendensammlung von **Ed. von Bülow.** 8. Geh. 1 Thlr. 6 Ngr.

Im Verlage von **August Campe** in Hamburg ist erschienen und wird sowie der übrige Verlag desselben von **F. A. Brockhaus** in Leipzig debitirt:

Arendt (H. H. W.), Kleine Rechenschule, oder leichtes Rechenbuch für die ersten Anfänger. Vierte Auflage. 8. 10 Ngr.

Französische und deutsche Gespräche. Ein Erleichterungsmittel für Anfänger. Nach J. Perrin. Herausgegeben und vermehrt von **F. Lebonale.** Vierte Auflage. 8. 1842. 20 Ngr.

Gratis ist von allen Buchhandlungen zu erhalten:

1) Katalog schönwissenschaftlicher, historischer etc. und anderer werthvoller Schriften aus dem Verlage von *F. A. Brockhaus* in Leipzig, welche zu bedeutend ermässigten Preisen erlassen werden. (2 Bogen.)

☞ *Die vortheilhaften Bedingungen, unter denen diese ausserordentliche Preisermässigung stattfindet, sind aus dem Verzeichniss zu ersehen **und gelten nur noch kurze Zeit**, indem später die frühern Ladenpreise wieder eintreten.*

2) Verlags-Katalog von F. A. Brockhaus in Leipzig. Bis zum Jahre 1842 fortgeführt und mit einer wissenschaftlichen Übersicht und vollständigem Autorenregister versehen.

Bei **Bernh. Hermann** in Leipzig ist in Commission zu haben:

Carlowitz, G. H. v., Wie kann der Anbau des Maulbeerbaumes und der Seidenraupenzucht in Sachsen jetzt mit glücklicherm Erfolge als ehemals befördert werden? Eine von der F. Jablonowski'schen Ges. d. Wissenschaften gekrönte Preisschrift. $8\frac{1}{2}$ B. 4. $\frac{1}{2}$ Thlr.

Auch unter dem Titel:

Acta Societ. Jablonovianae Nova. T. VIII. Leipzig 1842.

NB. Von den früher **gekrönten Preisschriften**, welche die Gesellschaft herausgegeben hat, sind ebendaselbst noch einige Exemplare vorräthig:

Acta Societ. Jablon. Nova. T. IV. Fasc. I. 1832. 24 B. Gr. 4. $1\frac{2}{3}$ Thlr.

Enthält: I. *Kries, Fr.,* Diss. de nexu inter terrae motus, vel ignivomorum eruptiones et statum atmosphaerae. — II. *Lochner, Ge. Wolfg. Ca.,* Diss. Quantum et Poloni duce Joanne III. Sobieskio Rege et Saxones Joanne Georgio III. Electore duce anno MDCLXXXIII contulerint ad liberandam ab impetu Osmanorum Austriam et Germaniam etc.? — III. *Seeburg,* Dr. *Mor.,* Inwiefern haben die Gewerbsverhältnisse in Sachsen sich in der neuern Zeit geändert, um die Aufhebung oder eine zeitgemässe Änderung der bestehenden Zunfteinrichtungen nothwendig oder wünschenswerth zu machen?

Acta Societ. Jablon. Nova. T. IV. Fasc. II. 1832. 36 B. Gr. 4. $2\frac{1}{2}$ Thlr.

Enthält: I. *Lochner, Ge. Wolfg. Ca.,* Commentat. qua enarrantur fata et rationes earum Familiarum Christianarum in Polonia, quae ab ecclesia Rom. Catholica alienae fuerunt, inde ab eo tempore, quo fratores Bohemi

qui dicuntur, eo migraverant, atque ad consensus Sendomiriensis tempus, etc. — II. *Scherk*, Dr. *Henr. Ferd.*, De proprietatibus superficiei quae continetur aequatione $(1+q^2)\, r - 2\, pqs + (1+p^2)\, t = o$.

Acta Societ. Jablon. Nova. T. V. 1834. 13½ B. Gr. 4. 1 Thlr.

Enthält: I. *Pernitzsch, Heinr. Gottlob*, Wie kann das Forstwesen in Sachsen auf die Beförderung der Gewerbe einwirken, namentlich durch den Anbau von Fabrikhölzern etc. — II. *Weberi, Dr. Frid. Bened.*, Comm. de re Saxoniae rustica cum ea, quae in Belgio obtinet, eo consilio invicem comparanda ut intelligatur, an non illa ex hac in melius mutari possit?

Acta Societ. Jablon. Nova. T. VI. 1838. 12 B. Gr. 4. ⅔ Thlr.

Enthält: *Thieriot, Jac. Heinr.*, Welchen Einfluss auf dem Felde des sächsischen Gewerbfleisses und Handels hat der Anschluss des Königreichs Sachsen an den preussisch-deutschen Zollverein bis jetzt gehabt?

Acta Societ. Jablon. Nova. T. VII. 1839. 17½ B. Gr. 4. 1⅙ Thlr.

Enthält: *Bentkowski, Wladisl. a*, Vicissitudines Comitiorum in Polonia sub regibus stirpis Jagellonicae habitorum, explicentur et sic quidem ut civilium institutorum et legum ratio habeatur.

Druck und Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Bibliographischer Anzeiger.

1843. № 8.

Dieser Bibliographische Anzeiger wird dem bei F. A. Brockhaus in Leipzig erscheinenden Leipziger Repertorium der deutschen und ausländischen Literatur beigegeben, und betragen die Insertionsgebühren für die Zeile oder deren Raum 2 Ngr.

Eigennamen, der dritte das **Wörterbuch der griechischen Eigennamen**, welches zugleich als Supplement für jedes andere griechische Wörterbuch dient, umfassen.

Diese drei Bände enthalten prpr. 200 Bogen in großem Lexikon-Octav, in englaufender, aber sehr klarer und deutlicher Petitschrift. Die typographische Räumlichkeit des Textes verhält sich zu jener der vierten Auflage von Passow's Wörterbuche der griechischen Sprache dergestalt, daß die 200 Bogen des Pape'schen Wörterbuchs 275 Bogen des Passow'schen füllen würden.

Die Verleger haben gethan, was in ihren Kräften stand, um das Werk durch Correctheit, scharfen, klaren Druck und schönes Papier typographisch würdig auszustatten. Sie haben zugleich durch einen sehr wohlfeilen Preis und Freiexemplare die Einführung in die Gymnasien möglichst zu erleichtern gesucht.

Sie erlauben sich besonders aufmerksam darauf zu machen, daß jetzt der erste und der dritte Band bereits vollständig erschienen ist; daß die Verleger ausdrücklich die Verpflichtung übernehmen, die erste Hälfte des zweiten Bandes bis Ostern 1843 und die zweite Hälfte, den Schluß des ganzen Werkes, jedenfalls bis Ende December, wahrscheinlich aber schon bis Michaelis 1843 zu liefern; daß bis zur Vollendung des Ganzen die Subscriptionspreise bestehen bleiben; daß bis dahin jede solide Sortimentshandlung in den Stand gesetzt ist, die Exemplare auf feinem geglätteten Velinpapier, und, auf deren sechs, ein Freiexemplar zu liefern, und daß endlich Exemplare des Werkes zur Ansicht und Prüfung in allen Buchhandlungen vorliegen.

Sie empfehlen dieses würdige Unternehmen dem Wohlwollen der deutschen Philologen und Schulmänner und bitten ihm die Beachtung zu schenken, deren es sicherlich werth ist.

Braunschweig, im Februar 1843.

Friedrich Vieweg & Sohn.

Schriften von Karl von Raumer.

Bei **F. A. Brockhaus** in Leipzig ist neu erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Beiträge zur biblischen Geographie.

Nebst einem Höhendurchschnitte.

Beilage zu des Verfassers **„Palästina"**.
Gr. 8. Geh. 15 Ngr.

Von dem Verfasser erschien früher ebendaselbst:

Palästina. Zweite vermehrte Aufl. Mit einem Plane von Jerusalem, einer Karte der Umgegend von Sichem und dem Grundrisse der Kirche des heiligen Grabes. Gr. 8. 1838. 1 Thlr. 20 Ngr.

Der Zug der Israeliten aus Ägypten nach Canaan. Beilage zu des Verfassers „Palästina". Mit 1 Karte. Gr. 8. 1837. 15 Ngr.
Die Karte von Palästina einzeln 8 Ngr.

Lehrbuch der allgemeinen Geographie. Zweite Auflage. Mit 6 Kupfertafeln. Gr. 8. 1835. 1 Thlr. 15 Ngr.

Beschreibung der Erdoberfläche. Eine Vorschule der Erdkunde. Dritte verb. Auflage. Gr. 8. 1838. 5 Ngr.

Druck und Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Bibliographischer Anzeiger.

1843. № 9.

Dieser Bibliographische Anzeiger wird dem bei F. A. Brockhaus in Leipzig erscheinenden Leipziger Repertorium der deutschen und ausländischen Literatur beigegeben, und betragen die Insertionsgebühren für die Zeile oder deren Raum 2 Ngr.

Verlagsbericht

der Karl Gerold'schen Buchhandlung in Wien

1841 und 1842.

*__Ables, W.__, Die Arzneien und ihre Heiltugenden, nebst einem Anhange, enthaltend: a) den physiographischen und chemischen Theil der Arzneikörper und die Beschreibung der officinellen Präparate; b) die specielle Receptirkunde; c) die neuesten Entdeckungen im Gebiete der Pharmakologie; d) eine Receptensammlung berühmter Ärzte. Begleitet von einem Vorworte des Herrn k. k. Rathes v. Töltényi. Zwei Bände. Gr. 8. 1842. Brosch. 2 Thlr.

*Album der Wohlthätigkeit durch Beiträge der vorzüglichsten Dichter und Künstler. Gr. 8. 1841. Cart. 2 Thlr. 20 Ngr.

Arneth, Fr. Hektor, Die menschliche Stimme und der Einfluß des Gesanges auf die Athmungsorgane nebst einigen Verhaltregeln für Sänger. Gr. 12. Mit 5 lith. Tafeln. 1842. Cart. 20 Ngr.

Baumgartner, Andreas, Die Naturlehre nach ihrem gegenwärtigen Zustande mit Rücksicht auf mathematische Begründung. Siebente Auflage. Vom Genannten und von **Andreas v. Ettingshausen** gemeinschaftlich umgearbeitet. Mit 8 Kupfertafeln. Gr. 8. 1842. 4 Thlr.

Berres, Jos., Anthropotomie, oder Lehre von dem Baue des menschlichen Körpers. Zweiter Band. Zweite verbesserte und vermehrte Auflage. Gr. 8. 1841. Brosch. 3 Thlr. 15 Ngr.

*__Betzhold, Fr.__, Ansichten und Erfahrungen über den Anbau der Zuckerrunkelrübe, aus Veranlassung der Versammlung deutscher Landwirthe zu Karlsruhe. Mit 1 lith. Abbildung. Gr. 8. 1841. Brosch. 25 Ngr.

Buchmüller, Ant. L., Anfangsgründe der Naturlehre, mit logischen, arithmetischen und geometrischen Vorbereitungslehren für angehende Thierärzte und

Ökonomen. Mit 6 Kupfertafeln. Zweite verbesserte Auflage. Gr. 8. 1842. 2 Thlr.

*Charanza, D. A., Theoretisch-praktische englische Sprachlehre, oder vollständiges Lehrgebäude der englischen Sprache für Deutsche. Mit steter Hinweisung auf die Regeln der deutschen und das Verwandte anderer Sprachen. Für den Selbstunterricht und die Lehrstunde nach wissenschaftlichen Grundsätzen und auf eigene Erfahrung gegründet. Gr. 8. 1842. Brosch. 1 Thlr. 5 Ngr.

Chmel, J., Die Handschriften der k. k. Hofbibliothek in Wien, im Interesse der Geschichte, besonders der östreichischen. Zweiter Band. Gr. 8. 1840. 3 Thlr. 15 Ngr.

— —, Der östreichische Geschichtsforscher. Zweiter Band. Erstes, zweites und drittes Heft. Gr. 8. 1841. Brosch. Das erste Heft kostet 1 Thlr. 20 Ngr.; das zweite und dritte jedes 1 Thlr. 10 Ngr.

Christison, Rob., Über die Granular-Entartung der Nieren und ihre Verbindung mit Wassersucht, Entzündungen und andern Krankheiten. Aus dem Englischen übersetzt von Johann Mayer. Mit Anmerkungen versehen von Karl Rokitansky. Gr. 8. 1841. Brosch. 1 Thlr.

Clairmont, Karl Gaulis, Reine Grundlehre der englischen Sprache, mit einem ersten Lesebuche, die vorzüglichsten syntaktischen Eigenthümlichkeiten mit gehöriger Betonung der Wörter enthaltend, und nach der Interlinear-Methode bearbeitet, wodurch das Wörterbuch dem Anfänger ganz entbehrlich wird. Dritte verbesserte und sehr vermehrte Auflage. Gr. 8. 1841. Brosch. 1 Thlr.

— —, Zweites Lesebuch zur Erlernung der englischen Sprache, besonders zum Selbstunterrichte geeignet; mit einer genauen, analytischen, deutschen Übersetzung, wodurch das Wörterbuch dem Anfänger ganz entbehrlich wird, und mit Betonung der Wörter. Zweite Auflage. Gr. 8. 1841. Geb. 2 Thlr.

Czelechowsky, J. H., Chemisches Wörterbuch zum Gebrauche für Ärzte, Pharmaceuten, Techniker und Gebildete jeden Standes. In Einem Bande. Vier Lieferungen. Gr. 8. 1841. Brosch. 2 Thlr. 20 Ngr.

Dolliner, G., Enumeratio plantarum phanerogamicarum in Austria inferiori crescentium. Gr. 8. 1842. Brosch. 26¼ Ngr.

Endlicher, Stephan, Die Medicinalpflanzen der östreichischen Pharmakopöe. Ein Handbuch für Ärzte und Apotheker. Gr. 8. 1842. Brosch. 3 Thlr. 10 Ngr.

— —, Catalogus horti academici Vindobonensis. Tom. I, II. Gr. 12. 1842—43. Brosch. 2 Thlr. 20 Ngr.

Enk, M., Die Epistel des Quintus Horatius Flaccus über die Dichtkunst. Für Dichter und Dichterlinge gedolmetscht. Gr. 8. 1841. Brosch. 12½ Ngr.

— —, Über Bildung und Selbstbildung. 12. 1842. Brosch. 20 Ngr.

Feuchtersleben, E. Freih. v., Zur Diätetik der Seele. Dritte verbesserte und bedeutend vermehrte Auflage. 12. 1842. Cart. 20 Ngr.

Gaal, Gustav v., Das Nöthigste über Auscultation und Percussion und ihre Anwendung in der Medicin, Chirurgie und Geburtshülfe, mit besonderer Berücksichtigung der physikalischen Behelfe zur Erkenntniss der Brust- und Herzkrankheiten, nach den neuesten und besten Quellen zusammengestellt. Gr. 8. 1842. Brosch. 20 Ngr.

Gschnan, Peter Erasmus, Abhandlung über die Fideicommisse. Nach dem östreichischen Gesetze. Erster Band. Von dem Fideicommisse überhaupt. Zweiter Band. Von den aus dem Fideicommiß-Institute hervorgehenden Rechtsverhältnissen. Zwei Bände. Gr. 8. 1842. 2 Thlr. 10 Ngr.

***Hager, M.**, Die Geschwülste, beschrieben und durch Beispiele erläutert. Zwei Bände. Gr. 8. 1842. 4 Thlr.

Halm, Friedr., Griselbis. Dramatisches Gedicht in fünf Acten. Dritte Auflage. 8. 1842. Brosch. 1 Thlr.

— —, Imelda Lambertazzi. Trauerspiel in fünf Aufzügen. 8. 1842. Brosch. 1 Thlr.

— —, König und Bauer. Lustspiel in drei Aufzügen. Nach dem Spanischen des Lope de Vega Carpio. 8. 1842. Brosch. 1 Thlr.

*Handjéri, Alessandre, Dictionnaire français-arabepersan et turc, enrichi d'exemples en langue turque avec des variantes, et de beaucoup de mots d'arts et de sciences. Drei Theile. Gr. 4. 1840—42. Jeder Theil 34 Thlr. 15 Ngr.

Hebenstreit, Dr. Wilh., Wissenschaftlich-literarische Encyklopädie der Ästhetik. Ein etymologisch-kritisches Wörterbuch der ästhetischen Kunstsprache. In Einem Bande. Lieferung 1—9. Jede Lieferung 15 Ngr.

Henschel, Dictionnaire des langues française et allemande. Zwei Theile. Zweite Ausgabe. (Pariser Originalauflage) Gr. 8. 1841. 7 Thlr. 15 Ngr.

Hlubek, Franz Xav., Der Verkehr zwischen Triest und der Monarchie, und die Wien-Triester Eisenbahn. Mit einer Zeichnung, welche die Richtung der projectirten Bahn darstellt. 4. 1841. 22½ Ngr.

*Hofmann, Edler von Hofmannsthal, Ign., Die Caruba di Giudea gegen Lungendampf und andere Brustkrankheiten. Gr. 8. 1842. Brosch. Mit einem Kupfer. Schwarz 10 Ngr. Illuminirt 15 Ngr.

*Hrdina, Joh. Nep., Geschichte der Wieliczkaer Saline. Nach dessen Tode herausgegeben und mit einer geognostischen Beschreibung der Salzformationen, technischer Erklärung der Grubenmanipulation, und Anleitung für Fremde bei der unterirdischen Befahrung der Gasttour vermehrt durch Ludw. Eman. Hrdina. Mit 3 Karten. Gr. 8. 1842. 1 Thlr. 20 Ngr.

*— —, Ludwig, Pittoreske Ansichten einiger der vorzüglichsten Partien des Steinsalzwerkes in Wieliczka. Gr. 4. In Umschlag geheftet. 2 Thlr.

Hurtel, J. M., Grundriß der Aufsatzlehre. Ein theoretisch-praktisches Handbuch zum öffentlichen und zum Privatunterrichte. Zweite verbesserte Auflage. Gr. 8. 1841. 1 Thlr. 20 Ngr.

Jahrbücher der Literatur. 93ster bis 100ster Band. Gr. 8. 1841—42. Jeder Jahrgang zu vier Bänden 8 Thlr. Einzeln jeder Band 2 Thlr.

Leben und Thaten des Anton Wallner (vulgo Aichberger), Wirth in Windisch-Matrey und Landesvertheidiger der Salzburger Hochlande im Jahre 1809. Der Wahrheit getreu verfaßt von M. G...l und herausgegeben von Elise Wallner. Mit Titelkupfer. 8. 1843. Brosch. 1 Thlr.

Lindley, John, Theorie der Gärtnerei. Aus dem Englischen übersetzt von C. G. Mit vielen, getreu nach den englischen Originalen xylographirten Abbildungen. Vier Hefte. Gr. 8. 1842. Brosch. 2 Thlr.

Linnaei, Caroli, Epistolae ad Nicolaum Josephum Jacquin, ex autographis edidit Car. Nic. Jos. Eques a Schreibers C. F. Praefatus est notasque adjecit Stephanus Endlicher. Gr. 8. 1841. Brosch. 1 Thlr. 7½ Ngr.

*Littrow, C. L. v., Erläuterungen zu J. J. v. Littrow's Vorlesungen über Astronomie. Mit 5 lith. Tafeln. Gr. 8. 1842.

— —, Kalender für alle Stände. 1841. 1842. 1843. 8. Brosch. à 12½ Ngr. Cart. und durchschossen à 15 Ngr.

Löwe, Dr. Arnold, Geist der ersten physischen Erziehung für gebildete Mütter Zeitgemäße Darstellung. Gr. 12. 1841. Brosch. 1 Thlr.

Mandl, J. Franz, Handbuch der pharmaceutischen Chemie in Beziehung der neuen östreichischen Militair- und Civil-Pharmakopöe. Gr. 8. 1841. 2 Thlr.

*Mannheimer, J. N., Die Gewerbsscheu in Israel, in ihren Ursachen und Folgen. Eine Predigt. 8. Brosch. 2½ Ngr.

*Marin, Adolf, Der Spiral- oder Schlangenofen. Ein feuerungsersparender, rauch- und geruchloser, luftreinigender und feuchtigkeitsvertreibender Stuben-Heizungsapparat. Gr. 8. 1841. Brosch. 12½ Ngr.

*Marochetti, Theoretisch-praktische Abhandlung über die Wasserscheu, enthaltend die vom Verfasser im Jahre 1820 mitgetheilte Präservativcur etc. Gr. 8. 1843. Brosch. 1 Thlr.

*Melicher, L. A., Tractatus de Apoplexia. Gr. 8. 1841. Brosch. 25 Ngr.

*Messenhauser, W. Fr. C., Demosthenes. Ein Trauerspiel in vier Acten. Gr. 8. 1841. Brosch. 1 Thlr.

Moth, F. Xav., über die Theorie des Lichtes. Nach einem lith. Memoire des Freih. Augustin Louis Cauchy. Gr. 8. 1842. Brosch. 1 Thlr.

Neumann, Prof. A. Ph., Handbuch der Physik für Unterricht und Selbstbelehrung, mit immerwährender Beziehung auf Anwendung. Band 1. Dritte, zu einem durchaus neuen Werke umgestaltete Auflage. Mit 7 Kupfertafeln. Gr. 8. 1842. 3 Thlr 15 Ngr.

Orth, C. v., über die mechanische Flachsspinnerei in Deutschland, mit besonderer Rücksicht auf die k. k. östreichischen Staaten. Gr. 8. 1841. Brosch. 15 Ngr.

Pega, Leop. A. v., Darstellung der erfolgreichsten Art und Weise des Anbaues, der Pflege und Aufbewahrung der Runkelrübe und der Zuckerbereitung aus derselben auf dem Wege der verbesserten siedend heißen Maceration. Ein ganz populaires Handbuch für Landwirthe, welche diesen Industriezweig nicht im Großen zu betreiben beabsichtigen. Gr. 8. 1842. Brosch. 1 Thlr. 10 Ngr.

Prochazka, Ign. Jos., Gesetzbuch für das Denken. Ein Handbuch der Logik. Gr. 8. 1842. Brosch. 1 Thlr. 10 Ngr.

***Püchler, Freih. W. v.**, Geschichte der Regierung Franz I. Drei Bändchen. 8. Brosch. 2 Thlr.

***Reinelt, Joseph Aug.**, Reise nach dem Orient zur Erhebung mercantiler Notizen für Östreichs Industrie. Gr. 8. 1840. Brosch. 1 Thlr. 10 Ngr.

***Rollett, Hermann**, Liederkränze. 8. 1842. Brosch. 1 Thlr.

Rubichon et Mounier, Des travaux d'utilité publique; des produits du règne minéral; des bois de construction dans la Grande-Bretagne et en Irlande. Extraits des enquêtes et des pièces officielles publiées en Angleterre par le parlement, depuis l'année 1833 jusqu'à ce jour; accompagnés de quelques remarques. Troisième volume. Gr. 8. 1842. 1 Thlr. 20 Ngr.

— —, De la pêche; de la navigation; du commerce de l'Inde dans la Grande-Bretagne et en Irlande. Extraits etc. Quatrième volume. Gr. 8. 1842. Brosch. 1 Thlr. 20 Ngr.

Salzmann, K. Gottfr., Lehrbuch der Tonkunst. Gr. 8. 1842. Brosch. 1 Thlr. 5 Ngr.

***Schanza, Fr. C.**, Thalblumen. Gedichte. Zwei Bände. 8. 1842. Brosch. 1 Thlr.

***Schimko, Joh. Gottlieb**, Beiträge zur Numismatik, besonders zur Erkenntniß der Echtheit der alten Münzen und anderer Gegenstände von Metall, nebst einigen numismatischen Epigrammen. Gr. 4. 1841. 10 Ngr.

Schmidl, A. A., Eine Woche in Wien. Zuverlässiger und zeitsparender Führer durch die Kaiserstadt und ihre nächsten Umgebungen. Mit einem Plan. 12. 1842. Cart. 20 Ngr.

Schnabel, G. N., Die Wissenschaft des Rechts. (Naturrecht.) Auch u. d. T: Das natürliche Privatrecht. Gr. 8. 1842. Brosch. 1 Thlr. 10 Ngr.

Schufelka, F., Karl Gutherz. Eine Geschichte aus dem wiener Volksleben. 12. 1841. Brosch. 1 Thlr.

— —, Lustiges und Lehrreiches für Kinder aller Stände. 12. 1842. Cart. 25 Ngr.

***Stupper, C. L.**, Medicinisch-pharmaceutische Botanik, oder Beschreibung und Abbildung sämmtlicher in der neuesten k. k. östreichischen Landes-Pharmakopöe vom Jahre 1836 aufgeführten Arzneipflanzen; in naturhistorischer, phytographischer, pharmakognostischer und pharmakodynamischer Beziehung, mit besonderer Rücksicht auf die botanisch-pharmaceutischen Synonyme und Verfälschung oder Verwechselung der abgehandelten Arzneistoffe. Mit ganz getreu gezeichneten und fein colorirten Abbildungen. Zum Gebrauche für angehende und ausübende Ärzte und Pharmaceuten. Erster und zweiter Band. Gr. 4. 1841—42. Brosch. à 10 Thlr.

Theaterzeitung, Allgemeine, herausgegeben von **Adolf Bäuerle.** 34ster bis 35ster Jahrgang. Mit Abbildungen und Modebildern. Gr. 4. Jeder Jahrgang 13 Thlr. 10 Ngr.

Unger, W., Systematische Darstellung der Gesetze über die höhern Studien in den gesammten deutsch-italienischen Provinzen der östreichischen Monarchie. Zwei Theile. Nebst einem Repertorium. Gr. 8. 1841. 4 Thlr.

***Veith, Joh. Emanuel**, Handbuch der Veterinärkunde, in besonderer Beziehung auf die Seuchen der nutzbarsten Haus-Säugethiere; für Physiker, Kreiswundärzte, Thierärzte und Ökonomen. Vierte Auflage. Mit vielfältigen Zusätzen versehen und zeitgemäß vervollständigt von Joh. Elias Veith. Zwei Bände. Mit Kupfertafeln. Gr. 8. 1840. 4 Thlr. 15 Ngr.

*Verhandlungen des niederöstreichischen Gewerbvereins. Gr. 8. Brosch. 1842. Erstes bis viertes Heft. Jedes Heft 1 Thlr.

Visini, Andreas, Beiträge zur Criminalrechtswissenschaft, mit besonderer Rücksichtnahme auf das östreichische Criminalrecht. Dritter Band. Gr. 8. 1841. Geh. 20 Ngr.

***Wagner, P. P. V.**, Anleitung zur gerichtlichen Arzneikunde für Gerichtsärzte und Rechtsgelehrte des Militair- und Civilstandes, und zum Leitfaden bei akademischen Vorlesungen. Erster Band. Formeller Theil. Gr. 8. 1833. 2 Thlr. 10 Ngr. Zweiter Band. Materieller Theil. 1840. 4 Thlr. Beide Bände 6 Thlr. 10 Ngr.

Wehrle, A., Lehrbuch der Probir- und Hüttenkunde als Leitfaden für akademische Vorlesungen. Zwei Bände. Mit 27 Kupfertafeln in Folio. Gr. 8. 1840. 6 Thlr. Auf Velinp. 6 Thlr. 20 Ngr.

Weidmann, F. C., Der Führer nach und um Ischl. 12. 1841. In Umschlag cart. 1 Thlr.

— —, Wegweiser auf Streifzügen durch Östreich und Steiermark. Zweite durchaus berichtigte und vermehrte Auflage. In Taschenformat gebunden. 1 Thlr.

Zeitschrift, Wiener, für Kunst, Literatur, Theater und Mode. Herausg. von **F. Witthauer.** 25ster bis 26ster Jahrgang. Gr. 8. Mit Kupfern 16 Thlr. Ohne Kupfer 10 Thlr. 7½ Ngr.

Durch alle Buchhandlungen und Postämter ist zu beziehen:

Blätter
für
literarische Unterhaltung.
Jahrgang 1843. Februar.

Inhalt:

Nr. 32. Über das Staatslexikon von Rotteck und Welcker. Von K. Jürgens. (Nr. 32—36.) — Biographia britannica literaria. = **Nr. 33.** Beiträge zur Statistik der östreichischen Monarchie. Von Matthias Koch. = **Nr. 35.** Der größte neuere Dichter Hindostans. = **Nr. 36.** Romanenliteratur. = **Nr. 37.** Regina. Eine Herzensgeschichte von H. Koenig. Von Richard Morning. (Nr. 37, 38.) — Narrative of various journeys in Balochistan, Affghanistan, and the Panjab; including a residence in those countries from 1826 to 1838. By Ch. Masson. = **Nr. 38.** Leben und Wissenschaft in ihren Elementen und Gesetzen. Von K. F. A. Schmidt. = **Nr. 39.** Davis über China. (Nr. 39, 40.) = **Nr. 40.** Reminiscenzen. Goethe's Mutter; nebst Briefen und Aufzeichnungen zur Charakteristik anderer merkwürdiger Männer und Frauen. Herausg. von Dorow. = **Nr. 41.** H. Luden und J. Droz über die französische Revolution. Von F. von Florencourt. (Nr. 41—43.) — Familienleben in den Vereinigten Staaten. Von R. Wesselhöft. (Nr. 41—44.) = **Nr. 44.** Politische Geschichte Deutschlands unter der Regierung der Kaiser Heinrich V. und Lothar III. Von Ed. Gervais. Von Karl Zimmer.

(Nr. 44, 45.) — **Nr. 46.** L. Feuerbach's Ansichten über das Christenthum. (Nr. 46—48.) — **Nr. 48.** Geschichte der Deutschen von H. Luden. Zweiter Band. Von Karl Zimmer. — **Nr. 49.** Vathek. Eine arabische Erzählung von W. Beckford. Aus dem Engl. von D. Mohnike. — **Nr. 50.** Thomas Thyrnau. Von der Verfasserin von Godwie Castle und St.-Roche. — **Nr. 51.** Parker und Ball über die Indianer Nordamerikas. (Nr. 51, 52.) — **Nr. 53.** Charakter und Stellung der französischen Literatur seit 1830. (Nr. 53—56.) — **Nr. 54.** Ästhetik der Tonkunst. Von F. Hand. — **Nr. 55.** Die protestantische Kirche. — **Nr. 56.** Romanenliteratur. — **Nr. 57.** Politische Literatur der Gegenwart in Deutschland. Zweiter Artikel. Von F. von Florencourt. (Nr. 57—59.) — **Nr. 58.** Deutsche Sagen. Von K. Gödeke. (Nr. 58, 59.) — **Notizen, Miscellen, Bibliographie, Literarische Anzeigen** &c.

Von dieser Zeitschrift erscheint täglich außer den Beilagen eine Nummer, und sie wird in Wochenlieferungen, aber auch in Monatsheften ausgegeben. Der Jahrgang kostet 12 Thlr. Ein

Literarischer Anzeiger

wird mit den **Blättern für literarische Unterhaltung** und der **Isis** von Oken ausgegeben und für den Raum einer gespaltenen Zeile $2\frac{1}{2}$ Ngr. berechnet. **Besondere Anzeigen** &c. werden gegen Vergütung von 3 Thlrn. den **Blättern für literarische Unterhaltung** beigelegt.

Leipzig, im März 1843.

F. A. Brockhaus.

Freunde der historischen Literatur benachrichtigen wir, daß bei **Borroni & Scotti** in Mailand eine neue, **im Texte unveränderte, mit erläuternden Noten und Anmerkungen versehene** Ausgabe von

Carlo Botta's
Storia d'Italia, continuata da quella del *Guicciardini* sino al 1814

unter der Presse ist. In jedem Monate erscheinen 2 Hefte, deren 6 einen Band von circa 500 Seiten bilden. Das Werk wird 7 Bände umfassen und in 20 Monaten vollendet sein. Auf Correctheit und schöne typographische Ausstattung wird besondere Sorgfalt verwendet. Die Herren Subscribenten verbinden sich zur Abnahme des Ganzen. Das erste Heft mit dem Bildnisse des Verfassers ist bereits erschienen. Preis pr. Heft $12\frac{1}{2}$ Ngr. Den Debit **für ganz Deutschland** besorgt

Friedr. Volke's Buchhandlung in Wien.

Soeben ist bei uns erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Aufgaben über die Regeln der französischen Sprache für **Anfänger** (von Alex. Frege). 8. Leipzig und Paris. $\frac{1}{6}$ Thlr.

Dergleichen für **Geübtere**. 8. Leipzig und Paris. $\frac{1}{4}$ Thlr.

Leipzig, im März 1843.

Brockhaus & Avenarius,
Buchhandlung für deutsche und ausländische Literatur.

Clementine.

Motto: Woman's love! how strong is it in its weakness, how beautiful in its guilt.
Bulwer, Pelham.

Gr. 12. Geh. 1 Thlr.
Leipzig, bei F. A. Brockhaus.

Kärcher's, Kraft's und Forbiger's lateinische Wörterbücher.

Bei **Metzler** in Stuttgart sind erschienen:

Kraft, F. K., Deutsch-lateinisches Lexikon. 2 Bände. Dritte vielfach verb. u. verm. Aufl. Lex.-8. Schreibp. 8 Thlr., oder 14 Fl. 24 Kr.; Druckp. 6 Thlr., oder 10 Fl. 48 Kr.

Kraft, F. K., und **A. Forbiger**, Neues deutsch-lateinisches Handwörterbuch, besonders für Gymnasien. Lex.-8. Schreibp. 3⅔ Thlr., oder 6 Fl. 36 Kr.; Druckp. 2¾ Thlr., oder 4 Fl. 54 Kr.

Kärcher, E., Lateinisch-deutsches Handwörterbuch, besonders für Gymnasien und Lyceen. Lex.-8. Druckp. 2 Thlr., oder 3 Fl. 30 Kr.

Bei gleichzeitiger Anschaffung von:
{**Kärcher**, Lateinisch-deutsches Handwörterbuch, Druckp. und
{**Kraft-Forbiger**, Deutsch-lateinisches Handwörterbuch, Druckp.
werden beide **zusammen** statt für 4¾ Thlr., oder 8 Fl. 24 Kr., um

4⅓ Thlr., oder 7 Fl. 36 Kr.

erlassen, überdies auf Partien von 10 Ex. ein 11tes beider Handwörterbücher als Frei-Ex. gegeben. Auch bei Abnahme von 10 Ex. von jedem dieser Handwörterbücher besonders wird ein 11tes als Frei-Ex. bewilligt.

Kärcher, E., Lateinisch-deutsches Schulwörterbuch in etymolog. Ordnung. Dritte verb. Aufl. Gr. 8. Schreibp. ⅔ Thlr., oder 1 Fl. 12 Kr.; Druckp. ½ Thlr., oder 54 Kr.
Wird Ende April im Druck fertig und versendet.

Kärcher, E., Deutsch-lateinisches Schulwörterbuch. Zweite verm. Aufl. Gr. 8. Druckp. ⅓ Thlr., oder 36 Kr.

Ferner werden empfohlen:

Kraft, F. K., Handbuch der Geschichte von Alt-Griechenland zum Übersetzen aus dem Deutschen ins Lateinische. Vierte verb. Aufl. Gr. 8. Schreibp. 1 Thlr., oder 1 Fl. 48 Kr.; Druckp. ¾ Thlr., oder 1 Fl. 21 Kr.

Klaiber, G., Lateinische Chrestomathie für die mittlern Abtheilungen an Gelehrtenschulen. Mit 3 Karten der alten Welt. Zweite verb. Aufl. Gr. 8. Druckp. 11/12 Thlr., oder 1 Fl. 36 Kr.
Wird Ende Mai im Druck fertig und versendet.

Bäumlein, W., und **A. Pauly**, Griechische Chrestomathie für die mittlern Abtheilungen an Gelehrtenschulen. Gr. 12. Druckp. Geh. ⅔ Thlr., oder 1 Fl. 10 Kr.

Vorräthig in allen Buchhandlungen.

Druck und Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Bibliographischer Anzeiger.

1843. № 10.

Dieser Bibliographische Anzeiger wird dem bei F. A. Brockhaus in Leipzig erscheinenden Leipziger Repertorium der deutschen und ausländischen Literatur beigegeben, und betragen die Insertionsgebühren für die Zeile oder deren Raum 2 Ngr.

Druck und Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Bibliographischer Anzeiger.

1843. № 11.

Dieser Bibliographische Anzeiger wird dem bei F. A. Brockhaus in Leipzig erscheinenden Leipziger Repertorium der deutschen und ausländischen Literatur beigegeben, und betragen die Insertionsgebühren für die Zeile oder deren Raum 2 Ngr.

Bericht
über die
Verlagsunternehmungen für 1843
von
F. A. Brockhaus in Leipzig.

Die mit * bezeichneten Artikel werden bestimmt im Laufe des Jahres fertig; von den übrigen ist die Erscheinung ungewisser.

I. An Zeitschriften erscheint für 1843:

*1. Leipziger Allgemeine Zeitung. Jahrgang 1843. Täglich mit Einschluß der Sonn- und Festtage eine Nummer von 1 Bogen, nebst vielen Beilagen. Hoch 4. Pränumerationspreis vierteljährlich 2 Thlr.

Wird Abends für den folgenden Tag ausgegeben. Anzeigen aller Art finden in der Leipziger Allgemeinen Zeitung eine weite Verbreitung. Die Insertionsgebühren betragen für den Raum einer dreispaltigen Zeile 2 Ngr. Besondere Anzeigen werden nicht beigelegt.

Beim Schluß des Jahrs erscheint ein vollständiges Register zu dem Preise von 10 Ngr.

---

*2. Blätter für literarische Unterhaltung. (Herausgeber: H. Brockhaus.) Jahrgang 1843. Außer den Beilagen täglich eine Nummer. Gr. 4. 12 Thlr.

Wird Freitags ausgegeben, kann aber auch in Monatsheften bezogen werden.

*3. Isis. Encyklopädische Zeitschrift, vorzüglich für Naturgeschichte, vergleichende Anatomie und Physiologie. Herausgegeben von Oken. Jahrgang 1843. 12 Hefte. Mit Kupfern. (Zürich.) Gr. 4. 8 Thlr.

Zu den unter Nr. 2 und 3 genannten Zeitschriften erscheint ein

Literarischer Anzeiger,

für literarische Ankündigungen aller Art bestimmt. Für die gespaltene Zeile oder deren Raum werden 2½ Ngr. berechnet.

Gegen Vergütung von 3 Thlrn. werden besondere Anzeigen u. dgl. den Blättern für literarische Unterhaltung, und gegen Vergütung von 1 Thlr. 15 Ngr. der Isis beigelegt oder beigeheftet.

---

*4. Landwirthschaftliche Dorfzeitung. Herausgegeben unter Mitwirkung einer Gesellschaft praktischer Land-, Haus- und Forstwirthe von C. von Pfaffenrath und William Löbe. Mit einem Beiblatte: Gemeinnütziges Unterhaltungsblatt für Stadt und Land. Jahrgang 1843. 52 Nummern. 4. Preis des Jahrgangs 20 Ngr.

Wird wöchentlich Freitags in 1 Bogen ausgegeben.

Insertionsgebühren für den Raum einer gespaltenen Zeile 2 Ngr. Besondere Anzeigen u. dgl. werden gegen eine Vergütung von ¾ Thlr. für das Tausend beigelegt.

*5. Neue Jenaische Allgemeine Literaturzeitung. Im Auftrage der Universität zu Jena redigirt von Geh. Hofrath Prof. Dr. *F. Hand*, als Geschäftsführer; Geh. Kirchenrath Prof. Dr. *L. F. O. Baumgarten-Crusius*, Ober-Appellationsrath Prof. Dr. *W. Francke*, Geh. Hofrath Prof. Dr. *D. G. Kieser*, Geh. Hofrath Prof. Dr. *J. F. Fries*, als Specialredactoren. Jahrgang 1843. 312 Nummern. Gr. 4. 12 Thlr.

Wird Freitags ausgegeben, kann aber auch in Monatsheften bezogen werden.

Anzeigen werden mit 1½ Ngr. für den Raum einer Zeile und besondere Beilagen u. dgl. mit 1 Thlr. 15 Ngr. berechnet.

*6. **Das Pfennig-Magazin für Belehrung und Unterhaltung.** Neue Folge. Erster Jahrgang. 1843. 52 Nummern. Mit vielen Abbildungen. Schmal gr. 4. 2 Thlr.

Wird wöchentlich und monatlich ausgegeben.
Der erste bis fünfte Jahrgang kosten zusammengenommen statt 9 Thlr. 15 Ngr. im herabgesetzten Preise nur 5 Thlr., einzelne Jahrgänge aber 1 Thlr. 10 Ngr. Der sechste bis zehnte Jahrgang (1838—42) kosten jeder 2 Thlr.

Ebenfalls im Preise herabgesetzt sind folgende Schriften mit vielen Abbildungen:

Pfennig-Magazin für Kinder. Fünf Bände. Früher 5 Thlr. Jetzt 2 Thlr. 15 Ngr. Einzelne Jahrgänge 20 Ngr.

Sonntags-Magazin. Drei Bände. Früher 6 Thlr. Jetzt 2 Thlr.

National-Magazin. Ein Band. Früher 2 Thlr. Jetzt 20 Ngr.

Unterhaltungen eines Vaters mit seinen Kindern. Zwei Bändchen. Mit 51 Abbildungen. Früher 1 Thlr. 15 Ngr. Jetzt 15 Ngr.

Persische Fabeln. Mit 18 Abbildungen. 5 Ngr.

Anfangsgründe der Botanik zum Gebrauche für Schulen und zum Selbstunterrichte. Zweite Auflage, gänzlich umgearbeitet und vermehrt von Ed. Winkler. Mit 140 Abbildungen. 20 Ngr.

In das Pfennig-Magazin werden Ankündigungen aller Art aufgenommen. Für die gespaltene Zeile oder deren Raum werden 5 Ngr. berechnet, besondere Anzeigen u. dgl. gegen Vergutung von ¾ Thlr. für das Tausend beigelegt.

*7. **Leipziger Repertorium für deutsche und ausländische Literatur.** Herausgegeben unter Mitwirkung der Universität Leipzig von Hofrath und Oberbibliothekar Dr. *E. Ghf. Gersdorf.* Jahrgang 1843. 52 Hefte. Gr. 8. 12 Thlr.

Das Leipziger Repertorium erscheint in wöchentlichen Heften von 2½—3 Bogen. Ein ausführlicher Prospect darüber ist in allen Buchhandlungen gratis zu erhalten.
Dem Leipziger Repertorium ist ein

Bibliographischer Anzeiger,

für literarische Anzeigen aller Art bestimmt, beigegeben und Ankündigungen in demselben werden für die Zeile oder deren Raum mit 2 Ngr. berechnet, besondere Anzeigen u. dgl. gegen Vergütung von 1 Thlr. 15 Ngr. beigelegt.

II. An Fortsetzungen erscheint:

*8. **Analekten für Frauenkrankheiten, oder Sammlung der vorzüglichsten Abhandlungen, Monographien, Preisschriften, Dissertationen und Notizen des In- und Auslandes über die Krankheiten des Weibes und über die Zustände der Schwangerschaft und des Wochenbettes.** Herausgegeben von einem Vereine praktischer Ärzte. Vierten Bandes erstes Heft und folgende. Gr. 8. Jedes Heft 20 Ngr.

Der erste bis dritte Band, jeder in 4 Heften (1837—42), kosten 8 Thlr.

*9. **Ausgewählte Bibliothek der Classiker des Auslandes.** Mit biographisch-literarischen Einleitungen. Siebzehnter Band und folgende. Gr. 12. Geh.

Die bis jetzt erschienenen Bände dieser Sammlung sind unter besondern Titeln auch einzeln zu erhalten:

I. II. Bremer (Frederike), Die Nachbarn. Aus dem Schwedischen. Mit einer Vorrede der Verfasserin. Dritte Auflage. Zwei Theile. 20 Ngr.

III. Gomes (Joao Baptista), Ignez de Castro. Trauerspiel in fünf Aufzügen. Nach der siebenten verbesserten Auflage der portugiesischen Urschrift übersetzt von Alx. Wittich. Mit geschichtlicher Einleitung und einer vergleichenden Kritik der verschiedenen Ignez-Tragödien. 20 Ngr.

IV. Dante Alighieri, Das neue Leben. Aus dem Italienischen übersetzt und erläutert von K. Förster. 20 Ngr.

V. Bremer (Frederike), Die Töchter des Präsidenten. Erzählung einer Gouvernante. Dritte Auflage. 10 Ngr.

VI. VII. Bremer (Frederike), Nina. Zweite Auflage. Zwei Theile. 20 Ngr.

VIII. IX. Bremer (Frederike), Das Haus, oder Familiensorgen und Familienfreuden. Dritte Auflage. Zwei Theile. 20 Ngr.

X. Bremer (Frederike), Die Familie H. 10 Ngr.

XI. Prevost d'Exiles (Antoine François), Geschichte der Manon Lescaut und des Chevalier Des Grieux. Aus dem Französischen übersetzt von Ed. von Bülow. 20 Ngr.

XII. XIII. Dante Alighieri's lyrische Gedichte. Aus dem Italienischen übersetzt und erklärt von K. L. Kannegießer und K. Witte. Zweite, vermehrte und verbesserte Auflage. Zwei Theile. 2 Thlr. 12 Ngr.

XIV. Tassoni (Alessandro), Der geraubte Eimer. Aus dem Italienischen übersetzt von P. L. Kritz. Mit einer die in dem Gedichte vorkommenden geographischen Örtlichkeiten darstellenden Karte. 1 Thlr. 9 Ngr.

XV. Bremer (Frederike), Kleinere Erzählungen. 10 Ngr.

XVI. Bremer (Frederike), Streit und Friede, oder einige Scenen in Norwegen. Zweite Auflage. 10 Ngr.

XVII. Voltaire (François Marie Arouet de), Die Henriade. Aus dem Französischen im Versmaße des Originals übersetzt von F. Schröder. 1 Thlr.
XVIII. Gustav III. (König von Schweden), Schauspiele. Aus dem Schwedischen übersetzt von K. Eichel. 1 Thlr. 6 Ngr.
XIX. Sjöberg (Erik), *Vitalis*, Gedichte. Aus dem Schwedischen übersetzt von K. L. Kannegießer. 20 Ngr.

***10. *Busch (Dr. W. H.)*, Das Geschlechtsleben des Weibes in physiologischer, pathologischer und therapeutischer Hinsicht dargestellt. Vierter und fünfter Band. Gr. 8.**

Der erste Band: Physiologie und allgemeine Pathologie des weiblichen Geschlechtslebens (1839), kostet 3 Thlr. 25 Ngr.; der zweite Band: Aetiologie, Diagnostik, Therapie, Diätetik und Kosmetik, sowie auch specielle Pathologie und Therapie der weiblichen Geschlechtskrankheiten, getrennt von der Schwangerschaft, der Geburt und dem Wochenbette (1840), 3 Thlr.; der dritte Band: Von den Geschlechtskrankheiten des Weibes und deren Behandlung, specielle Pathologie und Therapie der Krankheiten der weiblichen Geburtsorgane (1841), 4 Thlr.; der vierte Band: Von den Geschlechtsverrichtungen des Weibes (1843), 5 Thlr.

Dem Werke wird ein Atlas der nothwendigsten Abbildungen zur bessern Verständniß des Vorgetragenen folgen, welcher auch ein für sich bestehendes Werk ausmachen wird.

***11. Cuvier (Baron von), Das Thierreich, geordnet nach seiner Organisation. Als Grundlage der Naturgeschichte der Thiere, und Einleitung in die vergleichende Anatomie. Nach der zweiten vermehrten Ausgabe übersetzt und durch Zusätze erweitert von F. Sgm. Voigt. In sechs Bänden. Sechster Band. Gr. 8. 3 Thlr. 10 Ngr.**

Das ganze, mit dem sechsten Bande vollständige Werk kostet 18 Thlr.; der erste Band, Säugethiere und Vögel (1831), 4 Thlr.; der zweite Band, Reptilien und Fische (1832), 2 Thlr. 10 Ngr.; der dritte Band, Mollusken (1834), 2 Thlr. 20 Ngr.; der vierte Band, Anneliden, Crustaceen, Arachniden und ungeflügelte Insekten (1836), 2 Thlr. 10 Ngr.; der fünfte Band, die eigentlichen Insekten (1839), 3 Thlr. 10 Ngr.; der sechste Band, die Zoophyten, und außerdem noch ein alphabetisches Verzeichniß der citirten Schriftsteller enthaltend (1843), 3 Thlr. 10 Ngr.

***12. Allgemeine Encyklopädie der Wissenschaften und Künste, in alphabetischer Folge von genannten Schriftstellern bearbeitet, und herausgegeben von J. Sm. Ersch und J. Gf. Gruber. Mit Kupfern und Karten. Gr. 4. Cart.**

Jeder Theil im Pränumerationspreise auf gutem Druckpapier 3 Thlr. 25 Ngr., auf feinem Velinpapier 5 Thlr., auf extrafeinem Velinpapier im größten Quartformat mit breitern Stegen (Prachtexemplare) 15 Thlr.

Erste Section, A—G, herausgegeben von J. Gf. Gruber. Achtunddreißigster Theil und folgende.

Zweite Section, H—N, herausgegeben von And. Gli. Hoffmann. Zweiundzwanzigster Theil und folgende.

Dritte Section, O—Z, herausgegeben von Mr. Hm. Ed. Meier. Achtzehnter Theil und folgende.

Den frühern Abonnenten, denen eine Reihe von Theilen fehlt, und Denjenigen, die als Abonnenten auf das ganze Werk neu eintreten wollen, werden die billigsten Bedingungen gestellt.

(Die Fortsetzung folgt.)

Seconde Série
de la
BIBLIOTHÈQUE
LATINE-FRANÇAISE
traductions nouvelles
DES AUTEURS LATINS
AVEC LE TEXTE EN REGARD
DEPUIS ADRIEN JUSQU'À GRÉGOIRE DE TOURS
publiée
PAR **C. L. F. PANCKOUCKE,**
OFFICIER DE LA LEGION D'HONNEUR.

1er livraison, renfermant les poëtes suivants:
ARBORIUS, CALPURNIUS, EUCHERIA, GRATIUS FALISCUS, LUPERCUS SERVASTUS, NEMESIANUS, PENTADIUS, SABINUS, VALERIUS CATO, VESTRITIUS SPURINNA et le PERVIGILIUM VENERIS,
traduits
PAR **CABARET-DUPATY,**
Professeur de l'Université.

2me livraison, contenant:
JORNANDÈS,
traduction nouvelle par
A. SAVAGNER,
ancien élève pensionnaire de l'école des Chartes, professeur d'histoire en l'Université etc.

Von dieser von den Subscribenten der Bibliothèque latine-française so lange erwarteten zweiten Serie sind jetzt die zwei ersten Bände erschienen.
Es werden jährlich 4 oder 5 Bände von 25—30 Bogen in 8. davon erscheinen, und der Subscriptionspreis eines Bandes ist 2⅔ Thlr.
Leipzig, im März 1843.

Brockhaus & Avenarius,
Buchhandlung für deutsche und ausländische Literatur.

Heute wurde ausgegeben:

Conversations-Lexikon.
Neunte Auflage. **Siebentes** Heft.

Diese neunte Auflage erscheint in 15 Bänden oder 120 Heften zu dem Preise von 5 Ngr. für das **Heft** in der Ausgabe auf Maschinenp.; in der Ausgabe auf Schreibp. kostet der **Band** 2 Thlr., auf Velinp. 3 Thlr.

Alle Buchhandlungen liefern das Werk zu diesen Preisen und bewilligen auf 12 Ex. 1 Freiexemplar.

Ankündigungen auf den Umschlägen der einzelnen Hefte des Conversations-Lexikon werden für den Raum einer Zeile mit ½ Ngr. für jedes Tausend Exemplare der Auflage berechnet.

Leipzig, 10. März 1843. **F. A. Brockhaus.**

Druck und Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Bibliographischer Anzeiger.

1843. № 12.

Dieser Bibliographische Anzeiger wird dem bei F. A. Brockhaus in Leipzig erscheinenden Leipziger Repertorium der deutschen und ausländischen Literatur beigegeben, und betragen die Insertionsgebühren für die Zeile oder deren Raum 2 Ngr.

Bericht
über die
Verlagsunternehmungen für 1843
von
F. A. Brockhaus in Leipzig.

Die mit * bezeichneten Artikel werden bestimmt im Laufe des Jahres fertig; von den übrigen ist die Erscheinung ungewisser.

(Fortsetzung aus Nr. 11.)

II. An Fortsetzungen erscheint ferner:

*13. Heinsius (W.), Allgemeines Bücher-Lexikon, oder alphabetisches Verzeichniß aller von 1700 bis zu Ende 1841 erschienenen Bücher, welche in Deutschland und in den durch Sprache und Literatur damit verwandten Ländern gedruckt worden sind. Nebst Angabe der Druckorte, der Verleger, des Erscheinungsjahrs, des Formats, der Bogenzahl, der Preise rc. Neunter Band, welcher die von 1835 bis Ende 1841 erschienenen Bücher und die Berichtigung früherer Erscheinungen enthält. Herausgegeben von O. A. Schulz. In Lieferungen zu 10 Bogen. Zweite Lieferung und folgende. Gr. 4. Jede Lieferung auf Druckpapier 25 Ngr., Schreibpapier 1 Thlr. 6 Ngr.

Der erste bis siebente Band von Heinsius' Bücher-Lexikon kosten zusammengenommen im herabgesetzten Preise 20 Thlr.; auch sind einzelne Bände zu verhältnißmäßig billigern Preisen zu haben. Der achte Band, herausgegeben von O. A. Schulz, welcher die von 1828 bis Ende 1834 erschienenen Bücher enthält, kostet auf Druckpapier 10 Thlr. 15 Ngr., auf Schreibpapier 12 Thlr. 20 Ngr.

*14. *Herbart's (J. F.)* kleinere philosophische Schriften und Abhandlungen, nebst dessen wissenschaftlichem Nachlasse. Herausgegeben von *Gst. Hartenstein.* Dritter (letzter) Band. Gr. 8.

Der erste Band, welcher zugleich eine ausführliche Einleitung des Herausgebers über Herbart's Leben und Schriften enthält, kostet 3 Thlr., der zweite Band 3 Thlr. 15 Ngr.

*15. Ikonographische Encyklopädie, oder bildliche Darstellung aller Gegenstände der Medicin, Chirurgie und Geburtshülfe. Unter Mitwirkung der Herren: Hofrath und Leibarzt Prof. Dr. *v. Ammon* in Dresden; Prof. Dr. *Dieffenbach* in Berlin; Leibarzt Dr. *Grossheim* in Berlin; Geh. Rath Prof. Dr. *Jüngken* in Berlin; Geh. Rath Prof. Dr. *Kluge* in Berlin; Geh. Rath Prof. Dr. *Trüstedt* in Berlin, besorgt und herausgegeben von Dr. *F. Jak. Behrend.* Zweite Abtheilung: Beinbrüche und Verrenkungen. Grossfolio.

Die Lithographirung der Tafeln dieser zweiten Abtheilung ist so weit vorgerückt, daß sie nach den Zusicherungen des Herausgebers bestimmt noch in diesem Jahre wird erscheinen können. Die erste Abtheilung, die 1839 erschien, führt den Titel:

Ikonographische Darstellung der nicht-syphilitischen Hautkrankheiten. Mit darauf bezüglichem systematischem Texte. Unter Mitwirkung des Herrn Geheimrath Prof. Dr. *Trüstedt* besorgt und herausgegeben von Dr. *F. Jak. Behrend.* 30 Tafeln Abbildungen und 28 Bogen Text. Sechs Lieferungen. Grossfolio. 12 Thlr. — Vgl. Nr. 60.

16. Indische Gedichte in deutschen Nachbildungen von Alb. Hoefer. Zweite Lese. Gr. 12. Geh.

Die erste Lese (1841) kostet 1 Thlr.

*17. Kaltschmidt (J. H.), Neuestes und vollständigstes Fremdwörterbuch, zur Erklärung aller aus fremden Sprachen entlehnten Wörter und Ausdrücke, welche in den Künsten und Wissenschaften, im Handel und Verkehr vorkommen, nebst einem Anhange von Eigennamen, mit Bezeichnung der Aussprache bearbeitet. In zehn Heften. Drittes Heft und folgende. Gr. 8. Jedes Heft 8 Ngr.

Das erste bis vierte Heft (A—Insusceptibel), welche in allen Buchhandlungen zu erhalten sind, liefern den Beweis, daß dieses Fremdwörterbuch vor allen ähnlichen Werken durch Vollständigkeit, typographische Einrichtung und Billigkeit sich gleich vortheilhaft auszeichnet.

18. Das Kriegerthum. Von einem Invaliden. Zweiter Theil. Gr. 8. Geh.

Der erste Theil: „Wahl und Bildung höherer Truppenführer“ (1842), kostet 1 Thlr. 5 Ngr.

19. *Most (G. F.)*, Denkwürdigkeiten aus der medicinischen und chirurgischen Praxis. Zweiter Band und folgende. Gr. 8. Geh.

Der erste Band (1842) kostet 1 Thlr. 21 Ngr. — Vgl. Nr. 71.

*20. Noback (K.), Lehrbuch der Waarenkunde. In zwei Bänden. Drittes Heft und folgende. Gr. 8. Jedes Heft 15 Ngr.

Dieses Lehrbuch der Waarenkunde, das einem dringenden Bedürfniß abzuhelfen bestimmt ist, bildet zugleich die erste Abtheilung eines „Lehrbuch der gesammten Handelswissenschaften“, das der Verfasser in Verbindung mit Ch. und F. Noback bearbeitet.

*21. Der neue Pitaval. Die interessantesten Criminalgeschichten älterer und neuerer Zeit aus allen Ländern. Herausgegeben von J. Ed. Hitzig und W. Häring (W. Alexis). Dritter Theil und folgende. Gr. 12. Geh.

Der erste Theil (1842, 1 Thlr. 24 Ngr.) enthält: Karl Ludwig Sand. Die Ermordung des Fualdes. Das Haus der Frau Web. Die Ermordung des Pater Thomas in Damaskus. James Hind, der royalistische Straßenräuber. Die Mörder als Reisegesellschaft. Donna Maria Vicenta de Mendieta. Die Frau des Parlamentsrath Tiquet. Der falsche Martin Guerre. Die vergifteten Mohrrüben.

Der zweite Theil (1842, 2 Thlr.) enthält: Fonk und Hamacher. Die *Marquise von* Brinvillier. Die Geheimräthin Ursinus. Anna Margaretha Zwanziger. Gesche Margaretha Gottfried. Der Wirthschaftsschreiber Tarnow. Die Mörderinnen einer Hexe. Die beiden Nürnbergerinnen. Die Marquise de Gange.

*22. Allgemeine Predigtsammlung aus den Werken der vorzüglichsten Kanzelredner zum Vorlesen in Landkirchen, wie auch zur häuslichen Erbauung. In drei Bänden. Herausgegeben von Eduin Bauer. Zweiter und dritter Band. Gr. 8.

Der erste Band, unter dem Titel: „Evangelienpredigten auf alle Sonn- und Festtage des Jahres zum Vorlesen in Landkirchen wie auch zur häuslichen Erbauung“ (1841), kostet 2 Thlr. Der zweite Band wird Epistelpredigten, der dritte Predigten über freie Texte enthalten.

23. Raumer (F. von), Geschichte Europas seit dem Ende des 15. Jahrhunderts. Siebenter Band und folgende. Gr. 8. Auf gutem Druckpapier und extrafeinem Velinpapier.

Der erste bis sechste Band (1832—38) kosten auf Druckpapier 17 Thlr. 27 Ngr., auf Velinpapier 35 Thlr. 25 Ngr.

Außer diesem Werke sind auch noch folgende bedeutendere Schriften des Verfassers bei mir erschienen:

Vorlesungen über die alte Geschichte. Zwei Theile. Gr. 8. 1821. 6 Thlr.

Briefe aus Paris zur Erläuterung der Geschichte des 16. und 17. Jahrhunderts. Zwei Theile. Mit 8 lithographirten Tafeln. Gr. 12. 1831. 4 Thlr. 15 Ngr.

Polens Untergang. Zweite Auflage. Gr. 12. 1832. 20 Ngr.

Ueber die geschichtliche Entwickelung der Begriffe von Recht, Staat und Politik. Zweite, verbesserte und vermehrte Auflage. Gr. 8. 1832. 1 Thlr. 8 Ngr.

Beiträge zur neuern Geschichte aus dem britischen Museum und Reichsarchive. Gr. 12. I. Die Königinnen Elisabeth und Maria Stuart. Mit dem Bildnisse der Maria Stuart. 1836. 2 Thlr. 15 Ngr. — II. König Friedrich II. und seine Zeit (1740—69). 1836. 2 Thlr. 15 Ngr. — III—V. Europa vom Ende des siebenjährigen bis zum Ende des amerikanischen Krieges (1763—83). Drei Bände. 1839. 6 Thlr. 20 Ngr.

Italien. Beiträge zur Kenntniß dieses Landes. Zwei Theile. Gr. 12. 1840. 4 Thlr.

Geschichte der Hohenstaufen und ihrer Zeit. Zweite, verbesserte und vermehrte Auflage. Sechs Bände (in 24 Lieferungen). Gr. 8. 1841—42. Ausgabe Nr. 1 12 Thlr. Ausgabe Nr. 2, auf feinem Maschinenvelinpapier, 24 Thlr.

Die Kupfer und Karten der ersten Auflage besonders 2 Thlr.

England. Zweite, verbesserte und mit einem Bande vermehrte Auflage. Drei Bände. Gr. 12. 1842. 6 Thlr. 15 Ngr.

Der dritte Band auch einzeln unter dem Titel:

England im Jahre 1841. Gr. 12. 2 Thlr. 15 Ngr.

24. Römische Briefe, von einem Florentiner. Dritter, oder Neue Folge erster Band. Gr. 12. Geh.

Der erste und zweite Band (1840) kosten 4 Thlr. 15 Ngr.

*25. Historisches Taschenbuch. Herausgegeben von F. von Raumer. Neue Folge. Fünfter Jahrgang. Gr. 12. Cart.

Die erste Folge des Historischen Taschenbuchs besteht aus zehn Jahrgängen (1830—39), die im Ladenpreise 19 Thlr. 20 Ngr. kosten. Ich erlasse aber sowol den ersten bis fünften (1830—34) als den sechsten bis zehnten Jahrgang (1835—39) zusammengenommen für fünf Thaler, sodaß die ganze Folge zehn Thaler kostet. Einzeln kostet jeder dieser zehn Jahrgänge 1 Thlr. 10 Ngr. Der erste Jahrgang der Neuen Folge kostet 2 Thlr., der zweite 2 Thlr. 15 Ngr., der dritte und vierte jeder 2 Thlr.

*26. Taschenbuch dramatischer Originalien. Herausgegeben von Dr. Franck. Neue Folge. Zweiter Jahrgang. Mit einem Bildniß. 8. Cart.

Die erste aus fünf Jahrgängen (1837—41) bestehende Folge dieses Taschenbuches kostet zusammengenommen im herabgesetzten Preise 6 Thlr., einzelne Jahrgänge 1 Thlr. 10 Ngr. Der Neuen Folge erster Jahrgang (1842) kostet 2 Thlr. 15 Ngr.

*27. Vollständiges Taschenbuch der Münz-, Maass- und Gewichts-Verhältnisse, der Staatspapiere, des Wechsel- und Bankwesens und der Usanzen aller Länder und Handelsplätze. Nach den Bedürfnissen der Gegenwart bearbeitet von *Ch. Noback* und *F. Noback*. Fünftes Heft und folgende. Gr. 12. Preis eines Heftes 15 Ngr.

Das erste bis fünfte Heft enthalten: Aachen—Mannheim; die übrigen Hefte werden rasch folgen.

*28. Ulfilas. Veteris et Novi Testamenti versionis gothicae fragmenta quae supersunt, ad fidem codd. castigata, latinitate donata, adnotatione critica instructa cum glossario et grammatica linguae gothicae conjunctis curis ediderunt *H. C. de Gabelentz* et *J. Loebe*. Zweiter Band, den Schluss des Textes, ein vollständiges Glossar und eine Grammatik der gothischen Sprache enthaltend. Gr. 4. Geh. Auf Druck- und Velinpapier.

Der erste Band ist mit dem Verlagsrecht aus der Schnuphase'schen Buchhandlung in Altenburg in meinen Verlag übergegangen, und kostet auf Druckpapier 5 Thlr. 15 Ngr., auf Velinpapier 6 Thlr. 22 Ngr. Die erste Abtheilung des zweiten Bandes, den Schluß des Textes und das Glossar enthaltend, ist bereits im Druck vollendet.

*29. Urania. Taschenbuch auf das Jahr 1844. Neue Folge. Sechster Jahrgang. Mit einem Bildnisse. 8. Cart.

Von frühern Jahrgängen der Urania sind nur noch einzelne Exemplare von 1831—38 vorräthig, die im herabgesetzten Preise zu 15 Ngr. der Jahrgang abgelassen werden. Der erste und zweite Jahrgang der Neuen Folge kosten jeder 1 Thlr. 15 Ngr, der dritte bis fünfte Jahrgang jeder 1 Thlr. 20 Ngr.

(Die Fortsetzung folgt.)

Druck und Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Bibliographischer Anzeiger.

1843. № 13.

Dieser Bibliographische Anzeiger wird dem bei F. A. Brockhaus in Leipzig erscheinenden Leipziger Repertorium der deutschen und ausländischen Literatur beigegeben, und betragen die Insertionsgebühren für die Zeile oder deren Raum 2 Ngr.

Bericht
über die
Verlagsunternehmungen für 1843
von
F. A. Brockhaus in Leipzig.

Die mit * bezeichneten Artikel werden bestimmt im Laufe des Jahres fertig; von den übrigen ist die Erscheinung ungewisser.

(Fortsetzung aus Nr. 12.)

III. An neuen Auflagen und Neuigkeiten erscheint:

*30. Monaldi. Eine Erzählung. Aus dem Englischen des amerikanischen Malers Washington Allston übersetzt von Kahldorf. Gr. 12. Geh.

*31. Antike Marmorwerke zum ersten Male bekannt gemacht von *Emil Braun*. Folio.

Die erste und zweite Decade sind im Stich beendigt und werden mit deutschem und französischem Texte in diesem Jahre erscheinen.

*32. Die Lustspiele des *Aristophanes*, übersetzt und erläutert von *Hier. Müller*. Drei Bände. Gr. 8. Geh.

Der erste Band dieser Uebersetzung, die Frucht jahrelanger Studien, wird, außer einer allgemeinen Einleitung über die Entstehung, Entwickelung und Eigenthümlichkeit des griechischen Dramas, die Lustspiele „Plutos", „Wolken" und „Frösche" enthalten, und mit einem Grundriß des altgriechischen Theaters ausgestattet.

*33. Asverus (Gst.), Die Denunciation der Römer in ihrem geschichtlichen Zusammenhange mit dem ersten processeröffnenden Decrete. Gr. 8. 1 Thlr. 15 Ngr.

*34. *Benfey (Thdr.)*, Über das Verhältniss der ägyptischen Sprache zum semitischen Sprachstamm. Gr. 8. Geh.

*35. Bericht vom Jahre 1843 an die Mitglieder der Deutschen Gesellschaft zu Erforschung vaterländischer Sprache und Alterthümer in Leipzig. Herausgegeben von K. A. Espe. Gr. 8. Geh. 12 Ngr.

Die Berichte vom Jahre 1835—42 haben gleichen Preis.

36. Bibliotheca romana. Edidit *G. Julius*. Gr. 8. Geh.

Ein ausführlicher Prospectus über dieses bibliographische Werk ist durch alle Buchhandlungen zu erhalten. Es wird ungefähr 50 Bogen umfassen.

37. Bibliothèque de l'Ambassadeur; publié par *H. de Hoffmans*. Gr. 8. Geh.

Dieses wichtige Werk wird aus 17 Bänden bestehen und in folgenden Abtheilungen erscheinen, von denen jede unter besonderm Titel auch einzeln zu erhalten sein wird: Nouveau Guide diplomatique; 2 Bände; Droit des gens universel, 2 Bände; Droit des gens maritime; Histoire et Esprit des traités, 4 Bände; Traités de commerce et Théorie de ces traités, 3 Bände; Histoire des états européens et tables généalogiques des maisons souveraines, 2 Bände; Politique générale des cabinets, 2 Bände; Droit public germanique et Mélanges diverses.

*38. Boccaccio (Giovanni), Das Dekameron. Aus dem Italienischen übersetzt von K. Witte. Zweite verbesserte Auflage. Drei Theile. Gr. 12. Geh.

39. Brederlow (C. G. F.), Vorlesungen über die Geschichte der deutschen Literatur nebst Sprachproben. Ein Lesebuch für die erwachsene Jugend. Gr. 8. Geh.

40. **Abhidhâna-ppadîpikâ.** Wörterbuch der Pali-Sprache. Herausgegeben von *Hm. Brockhaus.* Gr. 8.

41. **Prabodha Chandrodaya.** System der Vedânta-Philosophie in dramatischer Form entwickelt von *Krishna Miçra.* Mit den Scholien des *Râma Dâsa* herausgegeben und übersetzt von *Hm. Brockhaus.* Gr. 8.

Bereits 1836 erschien bei mir der Sanskrittext davon als erstes Heft (1 Thlr.). Die Scholien und die Übersetzung werden auch als zweites Heft dieser Ausgabe besonders erscheinen, und diesem Hefte wird dann ein neuer Titel für das Ganze beigefügt werden.

*42. **Sammlung orientalischer Märchen, Erzählungen und Fabeln,** herausgegeben von *Hm. Brockhaus.* Erstes und zweites Bändchen. — A. u. d. Titel: Kathâ sarit sâgara. Die Märchensammlung des *Somadeva Bhatta* aus Kaschmir. Buch I—VI. Aus dem Sanskrit übersetzt. Gr. 12. Geh.

Das erste bis sechste Buch dieser Märchensammlung erschien 1839 bei mir im Sanskrittext und in deutscher Übersetzung (8 Thlr.).

Früher erschien von dem Herausgeber bei mir:

Gründung der Stadt Pataliputra und Geschichte der Upakosa. Fragmente aus der Kathâ Sarit Sâgara des *Soma Deva.* Sanskrit und deutsch. Gr. 8. 1835. 8 Ngr.

Über den Druck sanskritischer Werke mit lateinischen Buchstaben. Ein Vorschlag. Gr. 8. 1841. 20 Ngr.

*43. **General Graf Bülow von Dennewitz in den Feldzügen von 1813 und 1814.** Von einem preußischen Officier. Gr. 8. Geh. 1 Thlr. 18 Ngr.

*44. **Gedichte von Carlopago.** Gr. 12. Geh.

*45. **Celestine.** Eine dramatische Novelle. Aus dem Spanischen übersetzt von Ed. von Bülow. Gr. 12. Geh.

*46. **Dante Alighieri,** Die göttliche Komödie. Übersetzt und erklärt von K. L. Kannegießer. Vierte sehr verbesserte Auflage. Drei Theile. Mit mehren Tafeln. Gr. 12. Geh.

In meinem Verlage erschien bereits:

Dante Alighieri, Das neue Leben. Aus dem Italienischen übersetzt und erläutert von K. Förster. Gr. 12. 1841. 20 Ngr.

Dante Alighieri's lyrische Gedichte. Übersetzt und erklärt von K. L. Kannegießer und K. Witte. Zweite, vermehrte und verbesserte Auflage. Zwei Theile. Gr. 12. 1842. 2 Thlr. 12 Ngr.

*47. **Denkmäler der Kunst des Mittelalters im südlichen Italien.** Gezeichnet von Anton Hallmann, Saverio Cavallari u. A. Herausgegeben und erklärt von H. W. Schulz. 150—160 Tafeln in Folio und dem erläuternden Texte in Quart.

Das erste Heft dieses für die Kunstgeschichte des Mittelalters höchst bedeutenden Werkes wird binnen kurzem erscheinen und dann zugleich eine größere Anzeige ausgegeben werden. Es erscheint zu gleicher Zeit eine Ausgabe mit dem Text in französischer Sprache.

*48. *Dietrich (Fr. Ed. Ch.),* Altnordisches Lesebuch aus der skandinavischen Poesie und Prosa bis zum 14. Jahrhundert zusammengestellt und mit einer übersichtlichen Grammatik und einem Glossar versehen. Gr. 8. Geh.

*49. **Eisenhart (Hugo),** Philosophie des Staats, d. i. Zergliederung des gesellschaftlichen Körpers in seine natürlichen Systeme und deren bildende Bestandtheile. Gr. 8. Geh.

*50. **Encyklopädie der medicinischen Wissenschaften,** methodisch bearbeitet von einem Vereine von Ärzten, redigirt von *A. Moser.* Gr. 12. Geh.

Die einzelnen Abtheilungen, aus denen diese Encyklopädie bestehen und deren jede ein selbständiges Lehrbuch bilden wird, erscheinen in nachstehender Folge:

Anatomie; Physiologie; Medicinische Chemie und Physik; Geschichte der Medicin; Pathologie und Therapie; Semiotik und Diagnostik; Pathologische Anatomie; Materia medica; Heilquellenlehre; Chirurgie; Akiurgie; Gynaekologie; Kinderkrankheiten; Psychiatrik.

Die erste Abtheilung (Anatomie) ist bereits unter der Presse.

51. **Ennemoser (Jos.),** Geschichte des thierischen Magnetismus. Zweite umgearbeitete Auflage. Gr. 8.

*52. *Ersch (J. Sm.),* Handbuch der deutschen Literatur seit der Mitte des 18. Jahrhunderts bis auf die neueste Zeit. Systematisch bearbeitet und mit den nöthigen Registern versehen. Dritte Ausgabe, besorgt von *Ch. Ant. Geissler.* In 18 Abtheilungen. Gr. 8.

Diese neue Bearbeitung des ausgezeichneten Werks soll in folgenden 18 Abtheilungen erscheinen, deren jede bis zu der neuesten Zeit fortgeführt wird: 1. Philologie; 2. Philosophie; 3. Pädagogik; 4. Katholische Theologie, mit Einschluß der griechischen als Anhang; 5. Protestantische Theologie, mit Einschluß der jüdischen als Anhang; 6. Jurisprudenz; 7. Politik und Kameralwissenschaften;

8. Plastische Künste; 9. Ästhetik und schöne Redekünste; 10. Musik mit Einschluß der Tanz- und Schauspielkunst; 11. Medicin; 12. Mathematik; 13. Naturkunde; 14. Gewerbskunde, mit Einschluß der zeitvertreibenden Künste; 15. Kriegskunst und Gymnastik; 16. Historische Hülfswissenschaften; 17. Geschichte; 18. Vermischte Schriften.

Es wird jede Abtheilung in sich abgeschlossen und mit vollständigen Registern versehen. Ersch's System wird im Wesentlichen beibehalten, aber es werden manche Verbesserungen hinsichtlich der Register 2c. getroffen werden. Die Abtheilung der Philologie wird zunächst und noch in diesem Jahr erscheinen.

Die zweite Ausgabe von Ersch's Handbuch (4 Bände in 8 Abtheilungen, 1822—40) kostet im herabgesetzten Preise auf Druckpapier 6 Thlr., auf Schreibpapier 8 Thlr., auf Schreibpapier in 4. 12 Thlr. Die einzelnen Abtheilungen werden zu nachstehenden ebenfalls ermäßigten Preisen erlassen:

Philologie, Philosophie und Pädagogik. 1822. 20 Ngr. — Theologie. 1822. 20 Ngr. — Jurisprudenz und Politik. 1823. 20 Ngr. — Medicin. 1822. 25 Ngr. — Mathematik, Natur- und Gewerbskunde. 1828. 1 Thlr. 20 Ngr. — Geschichte und deren Hülfswissenschaften. 1827. 1 Thlr. 10 Ngr. — Vermischte Schriften. 1837. 12 Ngr. — Schöne Künste. 1840. 1 Thlr. 10 Ngr.

*53. **Forster** (G.), Gesammelte Schriften. Von dessen Tochter herausgegeben und mit einer Einleitung von G. Gf. Gervinus. Neun Theile. Mit lithographirten Tafeln. Gr. 12. Geh.

Diese erste vollständige Ausgabe der Werke eines unserer besten Schriftsteller wird in diesem Jahre vollständig erscheinen.

*54. **Förster** (K.), Gedichte. Herausgegeben von L. Tieck. Zwei Theile. Mit dem Bildniß des Dichters. Gr. 12. Geh. 3 Thlr.

Bei mir erschien früher:

Francesco Petrarca's sämmtliche Canzonen, Sonette, Ballaten und Triumphe. Übersetzt und mit erläuternden Anmerkungen begleitet von K. Förster. Zweite verbesserte Auflage. Gr. 8. 1833. Früher 2 Thlr. 8 Ngr. **Jetzt** 1 Thlr. 5 Ngr.

55. **Der deutsche Fürstenbund.** Präliminarien. Berichte. Actenstücke. Correspondenz. Eingeleitet und herausgegeben von K. Gödeke. Gr. 8. Geh.

56. **Gräfe** (H.), Allgemeine Pädagogik in drei Büchern. Gr. 8. Geh.

Erstes Buch: Der Mensch, seine Entwickelung und Bildung; zweites Buch: Erziehung; drittes Buch: Pädagogik.

(Die Fortsetzung folgt.)

Hefte erscheinen, die Auslagen für die Anschaffung des Werks vertheilen sich somit **auf drei Jahre.**

Die vollständige Lieferung in 120 Heften wird ausdrücklich garantirt, sodaß die Subscribenten etwaige weitere Hefte gratis erhalten würden.

Die sehr große Theilnahme, welche diese neue Auflage gefunden hat und welche jetzt bereits eine Auflage von

fünfundzwanzig Tausend Exemplaren

nöthig macht, ist die sprechendste Anerkennung der innern und äußern Vorzüge, wodurch dieselbe vor frühern Auflagen und allen ähnlichen Werken sich auszeichnet.

Auf den Umschlägen der einzelnen Hefte werden **Ankündigungen** abgedruckt, und der Raum einer Zeile wird mit 10 Ngr. berechnet.

Alle Buchhandlungen liefern das Conversations-Lexikon zu obigen Preisen. Rabatt kann nicht in Anspruch genommen werden; Subscribentensammler erhalten auf 12 Ex. 1 Freiex.

Druck und Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.



